Allgemeine
Weltgeſchichte
von der
Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;
welche
alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrſamkeit, den Künſten und Wiſſenſchaften, der Handlung und Schifffahrt, ſamt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden und beſondern Seltenheiten der Natur und Kunſt
in ſich begreift.

Des ſechzehnten Bandes neunte Abtheilung,
welche
den Beſchluß der Geſchichte des ruſſiſchen Reichs von 1731 bis 1762, nebſt einem Hauptregiſter über alle neun Bände der nordiſchen Geſchichte enthält,
nach dem Plan
Wilhelm Guthrie, Johann Gray,
und anderer gelehrten Engländer entworfen, ausgearbeitet, und aus den beſten Schriftſtellern gezogen
von
Daniel Ernſt Wagner.

Mit gnädigſter Freyheit.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung. 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nacherinnerung zum achten Bande, zur Erläuterung einer in der von demſelben N. 111. der allgemeinen Litteratur-Zeitung 1788 abgefaßten Recenſion vorkommenden Stelle.

Da dieſe ganze Recenſion einen Geſchichtskundigen, welcher auch in der ruſſiſchen Geſchichte allenthalben zu Hauſe gehöret, und bey jedem dazu vorkommenden Ereigniſſe mit äußerſtem Fleiße mühſame und gründliche Erforſchungen anzuſtellen gewohnt iſt, um nach Unterſuchung aller daſeynden Zeugniſſe und Gegeneinanderhaltung aller Umſtände, die für oder wider Etwas ſind, ſeine Urtheile abzufaſſen, zu erkennen giebt, und derſelbe S. 273 berechtigt zu ſeyn erachtet, erweislich zu machen, daß ich in einer gewiſſen Erzählung einige Irrthümer einfließen laſſen: ſchätze ich mir für eine beſondere Ehre und Vergnügen, mich mit einem in meiner Lieblingswiſſenſchaft ſo erfahrnen Gelehrten, deſſen ganzes Verfahren bey Recenſirung ſowohl dieſes als des vorigen Theiles meiner Geſchichte, (denn ich halte mich gewiß verſichert, daß beyde Recenſionen von einem Herrn Verfaſſer herrühren,) mich aufs vollkommenſte überzeuget, derſelbe werde dieſe meine bloß aus Liebe zur geſchichtlichen Wahrheit übernommene weitere Erörterung

und Vertheidigung einer Sache, wofür ich die wichtigſten Vermuthungsgründe auch noch, nachdem ich die vom Herrn Recenſenten angeführten Gegengründe mit aller ſowohl den hiſtoriſchen Kenntniſſen und Unterſuchungsgeiſte als der Höflichkeit des Herrn Verfaſſers gebührenden Aufmerkſamkeit und Ueberlegung durchgeleſen habe, bey meinem behaupteten Satze, nämlich „daß der, welcher ſich in Schweden als ein rechtmäßiger Erbe des ruſſiſchen Reichs meldete, ſich dort nicht für Dmitris und Marinens, ſondern für Czars Waſilei Schuiskoi Sohn ausgegeben habe“, zu verharren, anführen zu können im Stande zu ſeyn meine, nicht übel aufnehmen, über dieſe Angelegenheit zu unterhalten. Ich werde alſo dieſelbe einer abermaligen Prüfung unterwerfen, in der zuverſichtlichen Hoffnung, der Herr Recenſent werde dieſelbe nicht unwerth achten, mir darüber ſeine Beurtheilung in der Litteraturzeitung zu eröffnen, um deſſen Einſicht zu Aufklärung der in dieſem Vorfalle herrſchenden Dunkelheit entweder zu Befeſtigung meiner ſelbſt in dieſer Behauptung, indem ich gegen meine Urtheile gewiß noch mehr mistrauiſch als gegen die Sätze Anderer bin, oder zu gänzlicher Verwerfung derſelben durch Widerlegung meiner Gründe und weitere Aufdeckung meiner bey dieſer Unterſuchung begangenen Fehler nutzen zu können.

Ich räume gerne ein, daß ſowohl Chanut als Puſendorf mit ausdrücklichen Worten ſagen, ſowohl dieſer Mann habe ſich für Einen aus dem zuskiſchen Hauſe, als er habe ſich für einen Sohn Dmitris ausgegeben. Der Herr Recenſent iſt auch hierin mit mir einſtimmig, daß beydes einander umſtoße, und folglich, woſern man nicht annimmt, er habe ſich ſelbſt widerſprochen, welchenfalls er aber ein ſehr dummer Betrüger geweſen ſeyn müßte, und am ſchwediſchen Hofe gewiß nicht ſo gute Gönner gefunden haben

haben würde, (obwohl Olearius meldet, daß er ſich, als er in ſeiner Verhaftung von den holſteinſchen Beamten befragt worden ſey, häufig widerſprochen habe, indem dieſes, wenn nicht zur Rechtfertigung ſeiner durch den Herzog von Holſtein an den Czar Alexei geſchehenen Auslieferung die Sache vergrößert wird, in der Angſt für den Martern, die ſeiner zu Moskau warteten, ſeinen guten natürlichen Grund hat,) nicht neben einander beſtehen könne. Folglich beruhet die Frage nun darauf, welches nach entweder mit völliger Gewißheit überzeugenden, oder, wenn ſolche völlig überzeugende Gründe gar nicht da ſind, aus wahrſcheinlichen Vermuthungsgründen vorgezogen, und welches verworfen werden müſſe? Meines Erachtens ſind zwo Hauptquellen, woraus die in dieſer Sache herrſchende Verwirrung entſtanden iſt; eine, daß, da eine Zeitlang ein Dmitri nach dem andern auf das ruſſiſche Reich Anſpruch machte, man in die Gewohnheit kam, von einem jeden, der vorgab, ein näher Recht als die wirklich regierenden Czars auf das Reich zu haben, anzunehmen, daß er ſein Recht als Dmitri oder ein Abkömmling deſſelben ſuche, und daher ſie insgeſammt ohne genauere Erkundigung und auch aus dem Grunde, weil man geſehen, daß es mit allen dieſen Dmitris ein ſchlechtes Ende genommen, und daß ſie bloß mit Ausnahme des allererſten ganz offenbare Betrüger geweſen, mit dieſem Namen belegte; welche Vermiſchung in gegenwärtigem Falle um deſto eher geſchahe, weil einer, der ſich, wie ich S. 360 aus Rocoles und Gordon erzählet, vor einigen Jahren unter König Vladislavs IV Regierung Dmitris und Marinens Sohn nannte, weil deſſen Nachfolger, König Johann Kaſimir, den ruſſiſchen Hof mehr als ſein Reichsvorfahr ſchonte und folglich nicht rathſam achtete, gleich dieſem durch offenbare Beſchützung eines Thronprätendenten deſſelben demſelben Urſach

zur Feindſchaft zu geben, aus der Welt verſchwand, und man alſo dieſen, der ſich in Schweden für einen Erben des ruſſiſchen Reichs angab, für dieſelbe Perſon anſahe; die andere, daß der Franzoſe Chanut aus Unwiſſenheit des Taufnamens des Czars Schuiskoi, und weil derſelbe überhaupt außer ſeinen Nachbaren den übrigen Völkerſchaften wenig bekannt war, die dmitriſchen Händel aber allenthalben durch das Gerüchte verbreitet wurden, nicht anders gemeinet, als daß der Czar Schuiskoi mit dem Taufnamen Dmitri geheißen habe. Dieſer Unbekanntſchaft mit dem Taufnamen des Czars Schuiskoi ſchreibe ich es auch zu, daß Pufendorf, und zwar bloß gleichſam im Vorbeygehen, und in einer Stelle, aus welcher augenſcheinlich erhellet, daß er einen bloßen Ueberſetzer der Worte Chanuts abgebe, ſeinem Vater den Namen Dmitri giebt, und ſaget: wenn das, was er von ſeinem Herkommen berichte, ſich wirklich ſo verhalte, würde ſich die Krone Schweden ein Vergnügen daraus machen, zu ſeiner Herſtellung in ſein Recht beytragen zu können und Gelegenheit zu überkommen, in ſeiner Sache einen Beweis darzulegen, wie hoch ſie ſeinen verſtorbenen Vater Demetrius geſchätzt habe. Denn zuförderſt nennet Pufendorf in ſeiner Einleitung zur ſchwediſchen Geſchichte an zwo Stellen, wo er des Czars Schuiskoi erwähnt, nämlich S. 552 und 556, ihn mit Auslaſſung ſeines Taufnamens Suski, und hernach legt eben dieſe Stelle, worin Pufendorf und Chanut ſeinen Vater Dmitri nennen, einen ſehr ſtarken Beweis ab, daß man ihn in Schweden für keinen Sohn Czars Dmitris erkannt habe, indem man, man mag gleich annehmen, man habe aus Staatsurſachen ſich in Schweden geſtellet, als wenn man den, der ſich für den 1606 gemetzelten zweifelhaften Dmitri ausgab, für eben denſelben halte, nichts zu erſinnen vermag, welches Anlaß

gebe,

gebe, daß der ſchwediſche Hof als einen Hauptbewegungsgrund ſeiner Geneigtheit, einem Sohne Dmitris beyzuſtehen, die für deſſen Vater gehabte Hochſchätzung gebrauchen mögen, da die Schweden vielmehr, ſeitdem der zweifelhafte Dmitri zuerſt auftrat, die höchſten Urſachen hatten, von demſelben nichts als die äußerſte Feindſchaft und offenbaren Krieg zu erwarten, auch eben, weil ſie dieß wußten, dem Czar Boris Hülfsvölker wider ihn ſelbſt anboten, hingegen mit dem Czar Waſilei Schuiskoi wirklich ein Hülfsbündniß wider den Betrüger, der ſich des Namens des gemetzelten Dmitri anmaßte, eingiengen und ihm ganze Heere wider denſelben zuſchickten, daß ſie alſo mit höchſter Wahrſcheinlichkeit ſich auf die mit dieſem Czar unterhaltene beſondere Freundſchaft bey ihrer Erklärung, einem Sohn von ihm zur Erlangung des ruſſiſchen Throns beförderlich zu ſeyn, beruften. Auch kann ich das mit dem Herrn Recenſenten für keine den Satz, daß er ſich einen Sohn des Czars Schuiskoi genannt habe, offenbar aufhebende Angabe erkennen, daß er ſich beym Pufendorf einen Enkel Iwans Baſiliwitſch heißet. Denn hier ſtehet nicht, daß er geſaget, dieſer ſein Großvater ſey ein herrſchender Czar, und, wie der Herr Recenſente zu ſchließen Grund zu haben glaubet, Iwan II geweſen; und es iſt doch ſehr zu vermuthen, daß Pufendorf die Anführung der czariſchen Würde dieſes Großvaters nicht übergangen haben würde, wenn dieſer, der ein Erbe des ruſſiſchen Reiches zu ſeyn behauptete, einen Czar als ſeinen Großvater genannt hätte; und da er ein Sohn Czars Waſilei Schuiskoi ſeyn wollte, war auch ein Iwan ſein Großvater, und in Ermanglung einer ausdrücklichen Anzeige des Namens des Vaters dieſes Iwans glaube ich, und zwar um deſto mehr, weil Iwan ſeinem Sohn den Namen Waſilei gab, annehmen zu dürfen, daß derſelbe dieſen Namen geführet habe. Endlich

iſt das eine entſcheidende Stelle für mich, daß Olearius (bey dem man überhaupt nicht die mindeſte Spur davon antrifft, daß ſich dieſer Kronprätendente je für einen Sohn Dmitris ausgegeben habe, ob er wohl berichtet, daß er ſich unter Johann Kaſimirs Regierung in Polen bey den zaporowiſchen Koſaken und bey Bogdan Chmielniki aufgehalten, aus welcher Beſtimmung der Zeit ſeines Aufenthalts bey den unter polniſcher Herrſchaft ſtehenden Koſaken deutlich erhellet, daß er eine von dem unter König Vladislaw IV erſchienenen Sohn Dmitris verſchiedene Perſon geweſen,) folgendes S. 121 meiner Ausgabe von 1696 ſchreibet: Mittlerweile wird von den ruſſiſchen Kaufleuten, ſo zu Stockholm ſich aufhalten, nach Moskau berichtet, daß ein ſolcher Menſch zu Stockholm angekommen. Ihre zaariſche Maj. läßt alsbald an Ihre königl. Majeſtät zu Schweden einen Schreiber, Coslof, mit Schreiben ablaufen, dieſes Inhalts: daß Ihre zaariſche Maj. in Erfahrung gekommen, als ſollte ein Ruſſe, ſo ſich zu Ihrer zaariſchen Maj. höchſten Präjudiz für des Zaars Waſilei Iwanowitſch Zuski (der doch durchaus keine männliche Erben hinterlaſſen,) leiblichen Sohn ausgebe, und ſich Johannem Sinenſem nennete, in Stockholm anzutreffen ſeyn, wollen, daß wegen nachbarlicher Freundſchaft ſelbiger falſcher Zuski dieſem ihrem Abgeordneten möchte ausgeantwortet werden.

Wenn ſonſt der Herr Recenſente die Anzeige, — ich bemerke, daß der Mönch, der ſich nachher als den Dmitri zu erkennen gab, wegen der Verlaſſung des Kloſterlebens von den Ruſſen den ſchimpflichen Beynamen Roſtriga empfangen, — mit der Erinnerung verknüpfet, daß ich die Bedeutung dieſes Namens hier hätte erklären ſollen, wie ich nachher bey dem Namen ſeiner Gemahlinn thue: verſtehe

ſtehe ich dieſe Erinnerung ſo, daß er in der Meinung ſtehet, nicht allen Leſern möchte in die Augen fallen, daß eben die angeführten Worte die Erklärung des ruſſiſchen Wortes, als welches mit dem im Deutſchen gleich verächtlichen Ausdrucke ein ausgeſprungener Mönch füglich zu überſetzen iſt, enthalten.

Was übrigens meine Schreibart betrifft: finde ich nichts beſſers zu meiner Vertheidigung ſagen zu können, als was der Herr Recenſente eines Theils meiner polniſchen Geſchichte in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, dem ich ſo wie allen andern Gelehrten, welche mir aus edler Gemüthsbilligkeit die Gerechtigkeit erzeiget haben oder noch bezeigen und künftig bezeigen werden, daß ſie, bey der Hervorziehung des Guten, das, was ſie an mir fehlerhaft finden, mit Nachſicht beurtheilen, mich hiefür lebenslang verbunden erkenne, (da ich die allgemeine Bibliothek nicht beſitze, kann ich weder, bey welchem Theile meiner polniſchen Geſchichte dieſes gemeldet worden, noch den Theil der Bibliothek, worin dieſe Recenſion ſtehet, beſtimmen,) desfalls für mich angeführt hat. Alſo will ich nur dieß noch hinzufügen, daß ſehr oft aus der Urſache ſeitenlange und durch viele Einſchiebſel unterbrochene Perioden mir unvermeidlich werden, weil ich bey Abfaſſung meiner Geſchichte mein Hauptaugenmerk darauf richte, daß Alles, was dazu erfordert wird, einen richtigen und vollſtändigen Begriff von der Begebenheit, die ich abhandle, zu geben, oder den Hauptſchluß, den ich aus vielen habenden Datis ziehe, einleuchtend zu machen, mit einem Blick überſehen werden möge. Die Anzeige des Herrn Recenſenten, daß ich in der von ihm namhaft gemachten Periode zuerſt Peters I wichtige Thaten im Allgemeinen berührt, aber geringere Sachen detaillirt habe, ſehe ich für keinen Vorwurf an, ſondern nehme

dieſe

dieſe ſeine Worte bloß erzählungsweiſe, indem es, wie der Augenſchein darthut, hier die Sache ſelbſt erforderte, daß, weil vorher und hernach die Handlungen Peters I, wodurch er ſich um ſein Reich die höchſten Verdienſte erworben hat, wenigſtens meinen Gedanken nach mit hinreichender Ausführlichkeit und jedes Gegenſtandes Wichtigkeit gemäßen Loburtheilen beſchrieben werden, ich dieſelben hier in einem allgemeinen Urtheile zuſammen faßte, hingegen zur Erweislichkeit des auch die verſchiedenſten Gegenſtände zuſammenfaſſenden Geiſtes dieſes Regenten geringere Dinge, welche zu melden ich noch keine fügliche Gelegenheit gefunden hatte, detailliren mußte; und die den Anfang und das Ende des hier ſeynden Einſchiebſels bemerkenden Zeichen zu erkennen geben, daß die allerletzten Worte dieſer Periode nicht zu den zunächſt vorherſtehenden, ſondern zu den vor Anfang des Einſchiebſels gehören.

Allgemeine
Weltgeſchichte.
Des ſechzehnten Bandes
Neunte Abtheilung.

Fortſetzung des fünften Abſchnitts.

Die Herzoginn von Kurland Anna Iwanowna wird zur Thronfolgerinn Peters II. erklärt.

Da alle Hoffnung zur Geneſung des Kaiſers Peters II. verſchwunden war: ſollen, nach dem Berichte einer 1739 ausgefertigten Staatsſchrift des ruſſiſchen Hofes, der Fürſt Alexei Dolgoruki, nebſt ſeinem Sohne und ſeinen Brüdern, wie auch dem Fürſten Waſilei, der aber von dem alten Feldmarſchall wohl zu unterſcheiden iſt, indem der Feldmarſchall den Zunamen Wlodimerowitſch, der andere hingegen Lukitſch führte, ein Teſtament aufgeſetzt haben, in welchem der Kaiſer ſeine Verlobte, ihre Anverwandtinn, zu ſeiner Thronfolgerinn ernannte, welches vom Fürſten Waſilei Lukitſch zuerſt in die Feder gefaßt, hernach aber, weil derſelbe geſaget, daß ſeine Hand nicht leſerlich ſey, vom Fürſt Sergei nach einer zwiſchen ihnen allen angeſtellten Berathſchlagung aufs neue doppelt mit möglichſter Verſtellung ſeiner Handſchrift völlig geſchrieben worden, worauf Fürſt Iwan die Unterzeichnung des kaiſerlichen Namens mit ſorgfältigſter Nachahmung der gewöhnlichen Züge Peters II. verrichtet, und dieſes alles, weil ſie, als ſie erfahren, daß ſie dieſe Sache nicht würden durch-

ſetzen können, ſowohl den erſten Entwurf, als die ins Reine gebrachte Abſchrift dieſes Teſtamentes verbrannt hätten, bis zu der 1739 über das dolgorukiſche Geſchlecht angeſtellten abermaligen gerichtlichen Unterſuchung in tiefe Verſchwiegenheit verhüllt geblieben. Sicherer iſt es, daß der alte Feldmarſchall an dem Entwurfe ſeiner Geſchlechtsverwandten, der Verlobten Peters II. die Thronfolge zuzuwenden, keinen Antheil nahm, ſondern vielmehr, da Jwan einen Theil der Garde in dieſer Abſicht verſammeln wollte, dieß ſein Unternehmen öffentlich einen Streich eines jungen Narren nannte, und die bereits zuſammengekommenen Befehlshaber augenblicklich wieder wegſchickte, daß vor dem Abſterben des Kaiſers um 10 Uhr Abends das hohe geheime Conſeil, der Senat, die drey Feldmarſchälle, Galizin, Dolgoruki und Trubetzkoi, wie auch der Erzbiſchof von Nowgorod, nach Hofe berufen worden, der Großmutter des ſterbenden Kaiſers die Anfrage geſchehen, ob ſie ſich der Regierung zu unterziehen geneigt ſey? daß dieſe aber ſolchen Antrag als eine für ſie, beſonders bey ihren hohen Jahren und langjähriger Entfernung von allen Welthändeln, wie auch bey ihrer durch die großen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten erlittenen Schwächung ſowohl ihrer Geſundheit als Gemüthskräfte zu ſchwere Bürde abgelehnet, daß hierauf nach des Kaiſers erfolgtem Abſterben die Dolgoruki, die Verlobte Peters zur Thronfolgerinn vorgeſchlagen, von andern aber zum Beſcheid erhalten, daß, da die Vermählung nicht erfolget, und keine Verfügung ihrentwegen vom verſtorbenen Kaiſer getroffen worden, Katharina nicht den mindeſten Anſpruch auf die Thronfolge habe, alsdenn vom Fürſten Dmitri Michailowitſch Galizin vorgetragen worden, da durch den Tod dieſes Kaiſers der ganze romanowiſche Mannsſtamm erloſchen ſey, und das Reich durch die unumſchränkte

Gewalt

Gewalt ſeiner Beherrſcher ungemein gelitten, der neuen Kaiſerinn, die aus der weiblichen Linie vermittelſt der Wahl dieſer Verſammlung den Thron beſteigen würde, die Regierung unter gewiſſen Bedingungen, die man in dieſer Verſammlung abfaſſen werde, zu übergeben, dieſer Vorſchlag von Niemanden Widerſpruch gefunden, und von den **Dolgoruki**, die auf dieſe Weiſe, weil hiedurch die höchſte Gewalt von der neuen Monarchinn nicht anders als mit Zuziehung des höchſten Rathes, deſſen die **Dolgoruki** ganz mächtig zu ſeyn meinten, ausgeübt werden ſollte, beſſer als unter der unumſchränkten Herrſchaft einer mit ihnen in keiner Verbindung ſtehenden Regentinn zu fahren dachten, aufs ſtärkſte unterſtützt, und alsdenn dieſe neue Regierungsform abgefaßt, hernach aber (weil die noch einzige Tochter Peters I, **Eliſabeth**, ihre jetzige ruhige und vergnügte Lebensart mit den Sorgen und dem Zwange, welche die Uebernahme der Regierung erforderte, zu vertauſchen nicht begehrte, und ſo ſehr davon entfernt war, ſich um Anhänger, vermittelſt welcher ſie den Thron beſteigen könnte, zu bewerben, daß ſie den Vorſchlag ihres Wundarztes, **Hermann von L'Eſtocq**, Abkömmling eines wegen Bekenntniſſes der reformirten Religion in die braunſchweigiſchen Länder geflüchteten franzöſiſchen Geſchlechtes, verwarf, der ſie auf die erſte Zeitung, die er vom Tode Peters II. hörte, aus dem Schlafe erweckte, und ſie inſtändigſt bat, ſich unverzüglich der Leibwache als die nunmehrige rechtmäßige Thronerbinn zu zeigen, und alsdenn unter dieſer Bedeckung ſich in die Verſammlung, welche jetzt über Beſetzung des Throns berathſchlagte, zu begeben, und keinen Fuß aus ihrem Zimmer ſetzen wollte; die älteſte Tochter des Czars **Iwans**, Bruders Peters des Großen, die Herzoginn von Meklenburg aber in der That deswegen übergangen ward, weil ſie ſich gegenwärtig befand,

indem von denen, welche bey dieſer Gelegenheit eine eingeſchränkte Regierung einführen wollten, befürchtet wurde, daß dieſes, wenn man eine Beherrſcherinn ernennte, die ſogleich das Scepter übernehmen könne, nicht ſo gewiß ſey, als wenn man eine Abweſende dazu erkläre, und dieſelbe einer andern, der ihre Erſtgeburt ein näheres Recht gebe, vorziehe, ob man wohl zu Beſchönigung dieſer Uebergehung andere Urſachen, nämlich den Wittwenſtand ihrer jüngeren Schweſter Anna Iwanowna und derſelben jüngere Jahre, welche Umſtände hoffen ließen, daß dieſe Prinzeſſinn durch eine zwote Vermählung dem Reiche Erben geben würde, vorwendete, indem ein anderer Grund, den man gleichfalls zur Rechtfertigung der Ausſchlieſſung der Herzoginn von Meklenburg vorbrachte, nur gegen mit den wahren Umſtänden dieſer Herzoginn unbekannte Leute gebraucht werden konnte, nämlich daß ſie einen auswärtigen regierenden Herrn, deſſen wunderliche Gemüthsart, und daß er ſich dadurch den Verluſt der Regierung ſeines Erblandes zugezogen habe, weltkundig ſey, zum Gemahle habe, indem dieſe Herzoginn eben deswegen, weil ſie die Begegnung ihres Gemahles nicht ertragen konnte, 1719 von ihm gegangen, und ſeit dieſer Zeit in Rußland verblieben war,) die verwittwete Herzoginn von Kurland am 19 Jenner zwo Stunden nach dem Tode ihres Reichsvorfahren zur Kaiſerinn erwählt worden iſt.

Sie unterzeichnet die ihr vorgelegte Regierungsform.

Die Urheber der neuen Regierungsform ergriffen nun die Maaßregeln, alle Hinderniſſe, die der Ausführung und Aufrechthaltung dieſes ihres Vorſatzes im Wege ſtehen möchten, wegzuräumen, indem ſie alle Gegenwärtige ſchwören ließen, der neuen Monarchinn nicht anders als nach der Vorſchrift der neuen Regierungsform zu dienen, und, ehe die Verſammlung aus einander gieng, bey Todesſtrafe verboten, ihr vor Ankunft der Abgeordneten, die ſie an dieſelbe ſchickten,

wozu Fürſt Lukitſchi Dolgoruki von Seiten des höchſten Rathes oder hohen geheimen Conſeils, Fürſt Michael Michaelowitſch Galizin von Seiten des Senats, und der General Michael Leontjew im Namen der höchſten Kriegsbefehlshaber ernannt wurden, die geringſte Nachricht von dem, was in dieſer Verſammlung vorgegangen und beſchloſſen worden, zu ertheilen, dieſen Abgeordneten die Vorſchrift gaben, die neue Kaiſerinn nur erſt alsdann, wenn dieſelbe die neue Regierungsform genehmigt haben würde, in dieſer Würde zu erkennen, und zugleich darauf zu beſtehen, daß ſie ihren Günſtling, den Kammerjunker Biron, als von welchem ſich mit Recht vermuthen ließ, daß er nichts unverſucht laſſen werde, eine Monarchinn, bey welcher er alles galt, von den Einſchränkungen, die man ihrer Gewalt gemacht hatte, zu erledigen, nicht mit nach Moskau brächte. Allein der General Jaguſinski fertigte, ohngeachtet einer ſo ſcharfen Drohung, unverzüglich ſeinen Adjutanten Sumarakow an die neue Kaiſerinn ab, dem er einen Brief an ſie mitgab, worin er ſie von allen dieſen Dingen benachrichtigte, und ihr den Rath ertheilte, alles, was man von ihr begehren würde, ohne Gegenrede zu bewilligen, damit ſie nur aufs baldigſte nach Moskau kommen und dort für Kaiſerinn erkannt werden möchte, indem, wenn dieſes geſchehen ſey, die Mittel, ſich von allen läſtigen Einſchränkungen ihrer herrſchaftlichen Gewalt zu befreyen, ſich ganz zuverläſſig finden würden. Zwar ſchien es anfangs, als wenn dieſe Benachrichtigung Jaguſinskis denſelben und ſeinen Boten ins größte Unglück ſtürzen würde, indem die Kaiſerinn ſich nicht nur auf den Antrag der Abgeordneten des Reichs, die ihr nur eine Stunde zur Ueberlegung, ob ſie ſich zu Unterzeichnung des ihr überbrachten Regierungsvertrags verſtehen wolle, einräumten, und nicht einmal vergönnten, vor Ertheilung

ihrer ſchließlichen Antwort aus dem Zimmer zu gehen, willig bequemte, ſondern auch gelaſſen anſahe, daß dieſe Abgeordnete Sumarakowen auf ſeinem Rückwege von Mietau nachſetzen ließen, und als ſie ihn ſolchergeſtalt in ihre Gewalt bekamen, mit Stockſchlägen empfiengen, und gefeſſelt nach Moskau ſchickten, wo auf dieſe erhaltene Kundſchaft deſſen Verſender, Jaguſinski, auf Befehl des geheimen Conſeils und des Senats gleichfalls feſtgenommen, ſeines Ordens beraubet, und in ein enges Gefängniß gelegt ward. Aber eben hiedurch ſchläferte die neue Kaiſerinn die Freunde der neuen Regierungsform ein, daß ſie die Maaßregeln, die ſie zu Vereitelung derſelben ergriff, nicht bemerkten, oder durch nachdrücklichen Widerſtand zu vernichten ſich nicht bemühten. Denn man wehrte ihr nicht, daß ſie, gleich nachdem ſie vom hohen Rathe am 15 Februar zu Weswiavski, einem Schloſſe zehn Meilen von Moskau, bewillkommet worden war, durch eigenmächtige Ernennung eines Anverwandten ihrer Mutter, des Grafen Soltikow, zu der wichtigen Bedienung eines Oberſtlieutenants der preobraſchenkiſchen Garde ihrem Wahlvertrage zuwider handelte, und ihr Günſtling, den ſie, um ſich nach der Forderung des höchſten Rathes zu richten, auf ihrer Reiſe nicht mitgenommen hatte, bald, nachdem ſie am 15 ihren feyerlichen Einzug in die Hauptſtadt gehalten, ſich allda gleichfalls einſtellte. Folglich konnte an dem großen Werke, ihr die unumſchränkte Gewalt zu verſchaffen, deſto ſicherer und gewiſſer gearbeitet werden, wobey der Reichsvicekanzler Oſtermann, der wegen einer entweder wahrhaften oder verſtellten Krankheit, indem ihm immer eine Unpäßlichkeit zu Dienſte ſtand, wenn er ſich in ſolche Geſchäfte, an welchen Theil zu nehmen er nicht verlangte, einlaſſen ſollte, ſeit dem Augenblicke, daß Peter II. in ſeinen Armen verſchieden war, nicht aus ſeinem Hauſe gieng, ein Hauptwerkzeug

werkzeug abgab, und vermittelſt Korfs und des Kanzleyſecretärs Chnicponow mit Biron Gemeinſchaft der Rathſchläge unterhielt.

Diese Regierungsform wird vernichtigt.

Alſo begaben ſich am 25 Februar der Feldmarſchall Fürſt Jwan Jurjewitſch Trubetzkoi und Fürſt Alexei Michailowitſch Tſcherkaskoi mit vielen Edelleuten zur Kaiſerinn, und überreichten ihr eine Bittſchrift, worin ſie derſelben im Namen aller Reichsunterthanen für den Beweis ihrer landesmütterlichen Huld, den ſie durch ihre Unterſchrift der ihr vom höchſten Rath vorgelegten Regierungsform abgelegt, dankten, aber zugleich vorſtellten, daß nach ihrem Urtheile an dieſer Regierungsform verſchiedenes auszuſetzen ſey, und ſie ihre Erinnerungen hierüber zwar an den höchſten Rath gelangen laſſen, der aber ſich geweigert, darüber eine Berathſchlagung anzuſtellen, und zu Rechtfertigung ſolcher Verweigerung angeführet, daß die geſuchte Ueberlegung ohne Willen der Kaiſerinn nicht geſchehen könne, weswegen ſie die Kaiſerinn bäten, Befehl zu geben, daß zu Unterſuchung einer der allgemeinen Wohlfahrt zuträglichſten Regierung eine Verſammlung der ganzen Generalität, Officiere und des Adels von jeder Familie einer oder zween gehalten werden, und alsdenn die Entſcheidung über dieſe Angelegenheit nach den meiſten Stimmen erfolgen möge, wobey ſie zugleich den Einwurf, den man ihnen bey dieſem Geſuch daraus machen möchte, daß nur wenige dieſe Bittſchrift unterzeichnet hatten, damit beantworteten, daß der größte Theil hierin mit ihnen gleich denke, aber aus Furcht keine zahlreiche Verſammlungen, um die Unterzeichnung zu bewerkſtelligen, angeſtellt werden mögen. Als nun die Kaiſerinn dieß Begehren ſehr gerne bewilligte, erklärte man ihr folgenden Nachmittag, daß alle Stände des Reichs, nämlich der Adel, die Geiſtlichkeit und das Volk nach reifer Ueberlegung

befunden hätten, daß die ſeit undenklichen Zeiten beſtandene Souverainetät die einzige ſey, die ſich für dieß Reich ſchicke, und daher die Kaiſerinn einhellig bäten, dieſelbe in dem ganzen Umfange, wie ſie durch ihre Reichsvorfahren beſeſſen worden, anzunehmen, und die Unterzeichnung der ihr vom höchſten Rath zugefertigten Regierungsform zu vernichtigen, wobey ſie zugleich derſelben eine Schrift einhändigten, die eben dieſes enthielt, hernach aber darum baten, daß die Kaiſerinn ſtatt des höchſten Rathes und des Senates einen einzigen regierenden Senat anordnen, und denſelben mit einer genugſamen Anzahl von 21 Perſonen beſetzen, die Glieder deſſelben aber, wie auch die Gouverneurs und Präſidenten, aus dem Adel durch Balotiren wählen laſſen, wie auch die Reichsregierungsform auf künftige Zeiten feſtſtellen möchte, und wegen Erleichterung der Contribution ſich ihrer Gnade empfohlen. Auf einen ſolchen Vortrag ſagte Anna: War es denn nicht der Wille des ganzen Volkes, daß ich die mir zu Mietau überreichte Regierungsform unterzeichnen ſollte? und als die ganze Verſammlung dieſe Frage mit einem lauten Nein beantwortete, rief ſie aus: So haſt du, Fürſt Waſilei Lukitſchi, mich betrogen! Hierauf befahl ſie dem Großkanzler, dieſe ganze Schrift vorzuleſen, und bey jedem Abſatze einzuhalten, indem ſie beym Ende eines jeden fragte, ob dieſes Stück vom Volke gewünſchet werde? Als hierauf jedes Stück von der Verſammlung verworfen ward: zerriß ſie die verleſene Urkunde, und hielt darauf eine kurze Rede, in welcher ſie erklärte, daß, da ſie den Thron nicht durch den Weg der Wahl, wie der höchſte Rath behaupten wollen, ſondern durch Erbrecht beſtiegen, und die ihr vorgelegte Regierungsform nur in der Meinung genehmiget, weil ſie geglaubet, daß dieſelbe mit den Wünſchen und dem Willen des ganzen Reichs überein-

einſtimme, gegenwärtig aber das Gegentheil erſehe, ſie ſich verpflichtet erkenne, dieſe Regierungsform zu vernichtigen, und über ihre Unterthanen nach dem Beyſpiele ihrer Reichsvorfahren als eine unumſchränkte Monarchinn zu regieren, auch einen jeden, der ſich dieſer ihrer unumſchränkten Gewalt widerſetzen würde, als einen Hochverräther zu beſtrafen. Sie wolle ſich aber dieſer ihrer Gewalt bloß zum Beſten des Vaterlandes und zur Beglückung ihrer Unterthanen bedienen, und gewähre daher allen, die an der Errichtung der nun vernichteten Regierungsform Theil genommen, vollkommene Verzeihung, und werde auch fernerhin, außer Erforderniſſen der höchſten Noth, immer Gnade der Strenge vorziehen, auch ſich beſtändig der guten Rathſchläge ihres Senats bedienen. Die erſten Veränderungen, die hierauf erfolgten, waren Jaguſinskis Befreyung, die Leiſtung eines andern Huldigungseides, die Verhaftung verſchiedener Perſonen des dolgorukiſchen Geſchlechtes, indem die Kaiſerinn auf Birons und Oſtermanns Rath, von welchen der erſtere am 6 März zum Kammerherrn, und bald hernach zum Oberkammerherrn und Grafen, der letztere hingegen, der, ſobald Anna die unumſchränkte Herrſchaft überkommen hatte, geſund ward und ſeine Amtsgeſchäfte beſorgte, am 27 April in den Grafenſtand erhoben ward, es für ſich zu gefährlich achtete, denſelben ihr jetzt habendes hohes Anſehen zu laſſen, und am 4 März die Abſchaffung des hohen geheimen Conſeils und des Senates, an deſſen Stelle ſie nach der bey Uebertragung und Anerkennung ihrer unumſchränkten Gewalt geäußerten allgemeinen Bitte ihrer Unterthanen und nach dem Beyſpiele Peters des Großen einen dirigirenden Senat von 21 Perſonen einſetzte, der ſich nach der von dieſem ihrem Reichsvorfahren ihm vorgeſchriebenen Inſtruction, den Landesgeſetzen und den kaiſerlichen Befehlen richten ſollte,

deſſen Verordnungen von jedem Unterthan bey ſchwerer Ahndung, ja, nach Bewandniß des Verbrechens, Lebensſtrafe zu befolgen ſeyn würden, wobey aber zugleich bekannt gemacht ward, daß, woſern jemand beobachtete, daß dieſer Senat entweder in Reichs- oder andern Angelegenheiten ſich vergangen hätte, derſelbe, doch dergeſtalt, daß er ſein Angeben durch gnügliche Beweiſe darthun könne, ſolches der Kaiſerinn anzeigen ſolle, die alsdenn dieſe Streitſache unterſuchen, und den Schuldigen mit harter Strafe belegen würde.

Erſter Stoß, der das Haus Dolgoruki von der jetzigen Höhe ſtürzet.

In Anſehung der Perſonen des dolgorukiſchen Hauſes, welche ſie ſtraffällig achtete, (denn der alte Feldmarſchall Waſilei blieb in völligem Anſehen,) begnügte ſich die Kaiſerinn damit, daß ſie ihnen die Mittel nahm, durch welche ſie ihr ſchaden konnten, indem ſie ſich von ihren Gütern bloß die Koſtbarkeiten zueignete, die ſie theils bey Peters II. Lebzeiten, theils noch nach deſſen Tode aus dem kaiſerlichen Schatze genommen hatten, und ſich auf einige hunderttauſend Rubel beliefen, die Fürſten Alexei und deſſen Bruder Sergei mit ihren Frauen und geſammten Kindern, ſo Söhnen als Töchtern, folglich auch die Verlobte Peters II. mit eingeſchloſſen, (die doch alles Unglück, welches jetzt und nachher ihr ganzes Haus betraf, glücklich überſtand, und 1745 an den Generallieutenant und Gouverneur von Moskau Alexander Graf von Bruce vermählt ward, 1747 aber verſtarb,) auf ihre weitentlegenen Güter verwies, und einem jeden verbot, ohne beſondere kaiſerliche Erlaubniß zu ihnen zu kommen, Iwan und Alexandern, zween andere Brüder Alexeis und Sergeis, mit Verluſt ihrer Bedienungen und Orden zu Woywoden entfernter Städte ernannte, und Waſilein Lukitſchi, als den ſtrafbarſten und keckeſten unter allen, (indem er außer der in dem gerichtlichen Urtheil von ihm bekannt gemachten ſchweren Verſchuldung, daß er viele getreue Unter-

thanen

thanen durch Verläumdungen bey ihr verdächtig zu machen und ins Unglück zu ſtürzen getrachtet, da er noch den Tag vor Herſtellung der Unumſchränktheit derſelben ein Verzeichniß von etwa hundert mit der Verweiſung zu beſtrafenden Perſonen einhändigte, worunter der Groß- und der Vicekanzler nicht vergeſſen waren, auch auf die Gegenerinnerung der Kaiſerinn, er möchte ſich hüten, keine Unſchuldigen anzugeben, darauf beſtand, daß alle von ihm Genannte ſchuldig ſeyn, ſich ſogar im Geſicht der Kaiſerinn ihrem Willen und Befehlen aufs gröbſte widerſetzt hatte,) mit Verluſt ſeiner Bedienungen und Orden auf ein entferntes Landgut verwies, und dort unter einer beſtändigen Bewachung halten ließ.

Annens Sorgfalt, daß unter dem Vorwande der Sicherſtellung ihrer Perſon und der Wohlfahrt des Reichs Unſchuldige nicht gefällt werden.

Einen andern Beweis, daß dieſe Kaiſerinn nicht geſinnt geweſen ſey, ihre Unumſchränktheit anders als zur Sicherung wider ſchädliche Anſchläge zu gebrauchen, gab eine Verordnung unter dem 10 April, als worin ſie zwar einem jeden, welcher wüßte, daß jemand der Geſundheit der Kaiſerinn nachſtelle, ihre Perſon und Ehre mit böſen verkleinerlichen Worten angreife, oder wider ſie oder das Reich Aufruhr oder Verrätherey vorhabe, aufs ernſtlichſte und mit Verſprechung einer Belohnung und Bedrohung mit Lebensſtrafe gebot, ſolche Verbrechen, ſobald ſie zu ſeiner Wiſſenſchaft gelangten, anzuzeigen, aber zugleich ſorgfältig vorſchrieb, daß dergleichen Angeber ihre Ausſagen durch deutliche Erweiſe darthun ſollten, indem ſie, falls man befinde, daß ſie dergleichen Anklagen aus Haß oder andern verwerflichen Bewegungsgründen vorbrächten, mit der Todesſtrafe belegt werden ſollten.

Anna, die nicht heyrathen will, iſt ſchwer zu bewegen, etwas über ihre Thronfolge zu beſtimmen.

Bald nach der Krönung, welche am 28 April zu Moskau vor ſich gieng, fanden ſich Freyer für die Kaiſerinn, indem ſich ſowohl der polniſche Abgeſandte beſtrebte, dem Grafen Moriz von Sachſen in dieſer

Abſicht die Erlaubniß, als polniſcher Geſandter an den ruſſiſchen Hof zu kommen, auszuwirken, als Emanuel, ein Bruder des Königs Johanns V. von Portugall zu gleichem Vorhaben ſich wirklich dort einſtellte, und vermuthlich vom wieneriſchen Hofe Unterſtützung zu ſeinem Vorhaben antraf. Allein dem polniſchen Geſandten ward durch Oſtermann gemeldet, ſeine wegen des Grafen bisher gepflogene Unterhandlungen einzuſtellen, indem die in Anſehung dieſes Herrn und ſeiner Ueberkunft nach Moskau entſtandenen Gerüchte wider die Würde der Kaiſerinn liefen. Der portugieſiſche Prinz aber fand zwar eine ſehr höfliche Aufnahme, bemerkte aber bald, daß man nicht einmal eine Erklärung des Vorhabens, warum er eigentlich herkam, von ihm hören wolle, und die Kaiſerinn überhaupt zu keiner Vermählung geneigt ſey. Daher entſchloß er ſich, ſich um eine Vermählung mit der Schweſtertochter der Kaiſerinn, Eliſabeth Katharina Chriſtina, Tochter der Herzoginn von Meklenburg, als von welcher man glaubte, daß ſie die Thronfolgerinn dieſer Kaiſerinn ſeyn würde, zu bewerben. Aber man gab ihm zu vernehmen, daß er auch hierauf nicht zu denken habe, und der römiſchkaiſerliche Abgeſandte mußte auf Birons Betrieb, zu deſſen Abſichten der langwierige Aufenthalt eines Prinzen, der ſolche Entwürfe hatte, nicht diente, ihn dahin vermögen, daß er nach einem dreywöchigen Aufenthalt zu Moskau ſeinen Rückweg antrat. Gegen Abfaſſung einer Thronfolgeordnung bezeigte Anna eine eben ſo große Abneigung, als gegen eine Heyrath. Denn da ihr Oſtermann und der nachmalige Oberſtallmeiſter Graf von Löwenwolde unaufhörlich anlagen, Maaßregeln zu Feſtſetzung der Thronfolge zu nehmen, erlangten ſie nur ſo viel, daß ſie ihnen verſtattete, dieſe Angelegenheit mit einander in Ueberlegung zu nehmen, und den Ausſchluß dieſer Berathſchlagungen ihr vorzulegen.

Da

Da ſie aber hierauf gar bald ihr einen Vorſchlag überreichten, nach welchem die Prinzeſſinn von Meklenburg in der Abſicht, daß einer aus den von derſelben zu gebährenden Prinzen, den die Kaiſerinn, ohne ſich an die Erſtgeburt zu binden, ernennen würde, zum Thronerben erklärt werden möchte, an einen auswärtigen Fürſten vermählt werden, und eine zuverläſſige Perſon an verſchiedene Höfe geſchickt werden ſollte, einen Prinzen, der ſich zu dieſer Heyrath ſchicke, auszuſuchen: ſo ertheilte ſie auf dieſen Vorſchlag keine Antwort, bis Oſtermann und Löwenwolde durch vielfältiges Anhalten die Erklärung von ihr erpreßten, daß man hiemit nicht eilen dürfe, und die Prinzeſſinn, als welche am 18 December 1718 zu Roſtock auf die Welt gekommen war, noch jung genug ſey, daß man nicht nöthig habe, ihre Vermählung ſo dringend zu betreiben. Es fruchtete nichts, daß der Beichtvater der Kaiſerinn, wie auch der bey ihr, ſo wie bey den vorherigen Regierungen in hohem Anſehen ſtehende Erzbiſchof Theophanes von Nowgorod, den Vorſchlag dieſer Herren durch ihr Vorwort unterſtützten, und ihre Schweſter, mit welcher ſie kein Wort über dieſe Angelegenheit ſprach, erlangte durch häufiges Bitten nichts weiter, als daß ſie dieſe ihre Tochter an ihren Hof nahm, und ſowohl ihre Erziehung beſorgte, als ſie in der griechiſchen Religion unterrichten ließ. Eben ſo unkräftig war ein anderes Mittel, durch welches Oſtermann dieſer Sache die von ihm gewünſchte Endſchaft zu geben dachte, nämlich die Errichtung eines Cabinets, welches die Kaiſerinn, als ihr der General Münnich auf Oſtermanns Anſtiften daſſelbe vorſchlug, ſich gefallen ließ. Die beſtändigen Glieder dieſes Cabinets waren bloß drey Perſonen, nämlich die beyden Kanzler nebſt dem Fürſten Alexei Michailowitſch Tſcherkaskoi, als welchen Oſtermann für den einzigen Mann anſahe, der nebſt ihnen

nen beyden ſo wichtige und viele Arbeiten übernehmen könne. Denn ob es zwar anfangs hieß, daß dieß Cabinet bloß die auswärtigen Angelegenheiten und die den ganzen Staat betreffenden Dinge beſorgen ſollte: zog es doch faſt alle dem Senate unterworfene Geſchäfte an ſich, welches verurſachte, daß der Senat faſt ganz eingieng, weil die meiſten Senatoren ſich zu gut dünkten, in demſelben bloß darum zu ſitzen, daß ſie Werkzeuge und Vollſtrecker der Befehle des Cabinets ſeyn ſollten, welches, wenn es über kriegeriſche Gegenſtände etwas verfügen wollte, den General **Münnich** befragte, und in denſelben mehrentheils ſein Gutachten befolgte. Das Hauptwerk aber beruhete auf dem Oberkammerherrn **Biron**, als deſſen Wort alles bey der Kaiſerinn vermochte. In eben dieſem Jahre hob die Kaiſerinn die von **Peter** dem **Großen** bey Krönung ſeiner Gemahlinn geſtiftete Chevaliergarde auf, und errichtete ſtatt derſelben ein Garderegiment zu Pferde, errichtete ein neues Garderegiment zu Fuß von 3 Bataillons, das ſie von einem Luſtſchloſſe nahe bey Moskau das ismailowiſche hieß, und, damit die Hauptabſicht, weswegen man die Garde durch dieſe beyden neuen Regimenter verſtärkte, deſto beſſer erreicht werden möchte, (man dachte nämlich, durch dieſelbe der alten Garde ein Gegengewicht zu geben, das dieſelbe abhalte, Unruhen zu erregen, oder, falls ſie ſich ſolcher unterfangen möchte, ihr Einhalt thue,) größtentheils Ausländer, vornehmlich Liefländer, zu Befehlshabern bekam, milderte die Zölle der ein- und ausgehenden Waaren um ein Anſehnliches, ertheilte auf die Vorſtellung, daß bey ſo langer Abweſenheit des Hofes von Petersburg der dortige Handel ganz in Verfall gerathe, am 20 Junius die Verſicherung, daß ſie ins künftige einen Theil des Jahrs zu Petersburg und den andern zu Moskau ſich aufhalten werde, ſtellte auf **Jaguſinskis** geheimes Anſtiften, der Löwen-

renwolden auf ſeine Seite gezogen, dieß ſein Verlangen bey der Kaiſerinn auszuwirken, am 2 October die nach Peters des Großen Tode eingegangenen Stellen des Generalprocureurs und Oberprocureurs wieder her, (damit Jaguſinski wieder den Beſitz der erſteren Stelle, die er ehedem bekleidete, bekäme, wiewohl er dieſelbe (weil ers nicht ertragen konnte, daß das Cabinet ihm in ſolchen Dingen, wovon er meinte, daß er vermöge dieſes Amtes dazu berechtigt ſey, Einhalt that, und über ſein Betragen ihm oft bittere Vorwürfe machte, ſondern ſogar in ſeinem Unwillen hierüber ſo weit gieng, daß er nicht nur vom Oberkammerherrn, den er für den Haupturheber aller der Dinge hielt, die er Einträge in ſeine Amtsverrichtungen nannte, immer ſehr ſchlecht ſprach, ſondern auch, als er einmal bey demſelben zur Mahlzeit war, und nach ſeiner Gewohnheit ſich betrunken hatte, ihm nicht nur Grobheiten ins Geſicht ſagte, ſondern dabey den Degen wider ihn zog) nur eine kurze Zeit behielt, indem man ihm andere Bedienungen ertheilte, die ſeine Entfernung vom Hofe erforderten,) und verlor am 10 December den Feldmarſchall und Präſidenten im Kriegscollegio Michael Michailowitſch Galizin, der zwar nach Peters II. Tode mit zu Abſchaffung der Unumſchränktheit wirkte, aber, weil er, nachdem Annen dieſelbe übertragen worden, ſeinen Soldatenſtand und wenige Kenntniß der Regierungsangelegenheiten zu ſeiner Entſchuldigung anführte, obgleich alle andere Galizins wegen ihrer Theilnehmung an dieſer Angelegenheit durch Ertheilung entlegener Statthalterſchaften vom Hofe weggeſchafft wurden, gleich dem am 4 Junius verſtorbenen verdienten General Mamonow, für welchen außer ſeinen Verdienſten Proskopia, die jüngſte Schweſter der Kaiſerinn, die am 7 October 1731 ihm, ihrem geheimen Gemahle, in die andere Welt folgte, redete, in völligem Anſehen blieb,

und

und bey der Krönung von der Kaiſerinn einen koſtbaren Diamant zum Geſchenk erhielt. Dieſem **Galizin** giebt **Mannſtein** das Lob, daß er der beſte General geweſen, den die ruſſiſche Völkerſchaft bis damals hervorgebracht, und eignet ihm den Ruhm des Gewinns der für das ganze ruſſiſche Reich ſo hochwichtigen Schlacht bey Liesna (Th. VI. S. 692, 693) zu, in welcher er als Generalmajor das ruſſiſche Fußvolk anführte. Die Urſache ſeines Todes war die, durch welche eine Menge Unſchuldiger und hierunter viele Leute von ſo vorzüglichen Verdienſten, daß das ganze Reich darunter litt, wenn ſolche Perſonen herabgeſetzt, verbannt oder hingerichtet wurden, unglücklich worden waren, indem jeder Böſewicht, der auf jemanden einen Haß geworfen hatte, und ſich zutraute, die Knute auszuhalten, denſelben des Hochverraths beſchuldigte, welches man das Wortſchreyen nannte, indem ein ſolcher Angeber ſich der Worte: **Ich weiß das Wort und die Sache** bediente. Alsdenn bemächtigte man ſich ſogleich des Beſchuldigten, und wenn derſelbe die Klage verneinte, der Kläger aber zum Beweis der Wahrheit ſeiner Worte nichts vorbringen konnte, wurde der Angeber, wenn er auf ſeinem Vorbringen beharrte, dreymal geknutet. Wenn er aber alsdenn nicht widerrufte, ſo ward gemeiniglich dem Angeklagten gleiche Folter angethan, und mit einer ſolchen thätlichen Unterſuchung ſo lange fortgefahren, bis entweder der Beſchuldigte geſtand, daß ſein Kläger Recht habe, oder der Kläger ſeine Ausſage ſelbſt für eine Lügen erklärte. Nun unterſtand ſich ein Unterofficier, den erſten Feldmarſchall des Reichs durch dieſen Weg ins größte Unglück zu ſtürzen, und dieſer große und würdige Mann, der tauſend Beyſpiele von dergleichen Trauerfällen erlebt hatte, erſchrack hierüber ſo heftig, daß er in eine Krankheit fiel, die ihm den Tod brachte. Sein Angeber aber bekannte unter der

Knute,

Knute, daß ſeine Anklage bloß von Rachſucht herrühre, weil Galizin ihn nach Perſien ſchicken wollen. Den durch ſeinen Tod erledigten Vorſitz im Kriegscollegio erhielt nun der Feldmarſchall Dolgoruki, behielt ihn aber nicht lange, indem man ihm (dem Verlauten nach, auf Angabe des Prinzen von Heſſenhomburg,) am 23. December 1731 das Urtheil fällte, daß er 1731.
nicht allein die zur Beförderung der Reichswohlfahrt ergangenen Verordnungen eigenmächtig verworfen, ſondern auch verſchiedene harte Schmachreden wider die Perſon der Kaiſerinn ausgeſtoßen, und hiedurch nebſt dem Fürſten Jurje Dolgoruki, Kapitain unter der Garde, dem Fürſten Alexoi Boratinskoi, Cornet unter derſelben, und Gregor Stoletow, die gleichfalls ſich nicht nur gegen die Perſon der Kaiſerinn ſehr ſchwer vergangen, ſondern auch Anſchläge zu Störung des allgemeinen Ruheſtandes gemacht, das Leben verwirkt habe, die Kaiſerinn aber dieſe Strafe dahin mildern wolle, daß ſie insgeſammt alle ihre Würden und Güter verlieren, der Feldmarſchall nach Schlüſſelburg zur ewigen Gefangenſchaft, die übrigen aber zu lebenslänglicher Arbeit, nämlich Fürſt Jurje Dolgoruki nach Kusnesk, Fürſt Boratinskoi nach Ochotsk, und Stoletow in die nertſchinskiſchen Bergwerke gebracht werden ſollten. Doch ward dem geweſenen Feldmarſchall vergönnt, ſo viel von ſeinen Sachen, als auf 30 Schlitten fortgebracht werden konnte, mitzunehmen, auch in Schlüſſelburg alle Bequemlichkeit verſtattet. Drey andere Männer, derer Verbrechen darin beſtand, daß ſie die ſträflichen Reden des Feldmarſchalls nicht angegeben, nämlich der Oberſte Wedig, der Generalauditeur Emm, und Waſileis Generaladjutant, Schemoidurow, wurden auf eine kurze Zeit nach Siberien geſchickt, dort in niedrigeren Stellen zu dienen. Eben dieſer Vorfall verurſachte einen Befehl des Cabinets, daß

kein Dolgoruki ohne ausdrücklichen Befehl des Hofes eine Befehlshaberſtelle beym Kriegsſtaate erhalten ſollte. Bald hernach, nämlich am 28 December, geſchahe zu Moskau die feyerliche Eidesleiſtung, durch welche jeder Unterthan ſich verpflichtete, mit ſeinen gegenwärtigen und künftigen Erben der Kaiſerinn und ihren Nachfolgern, welche ſie nach ihrem Gefallen und der ihr von Gott verliehenen unumſchränkten Gewalt verordnet habe, oder künftig verordnen werde, treu, gehorſam und unterthänig zu ſeyn, und alle der kaiſerlichen Unumſchränktheit zugehörige Rechte und Vorzüge, wie ſolche jetzt feſtgeſetzt ſeyn, oder künftig noch feſtgeſetzt werden möchten, nach allen Kräften zu bewahren und zu vertheidigen. Vermuthlich war eine der Haupturſachen, warum ſie ſich ſo ſchwer hiezu überreden ließ, daß ſie beſorgte, hiedurch ſogar nicht, wie die, welche ihr hierum anlagen, ihr die Sache vorſtellten, ihr Regiment zu befeſtigen, daß man vielmehr leicht, da ein ſehr großer Theil eine große Verehrung für die Prinzeſſinn Eliſabeth, Peters des Großen Tochter, hegte, und wünſchte, daß dieſelbe den ruſſiſchen Thron beſteigen möchte, wenn man ſähe, daß derſelben eine andere Perſon vorgezogen werden ſollte, durch gewaltſame Mittel eine Staatsveränderung zum Beſten Eliſabeths unternehmen möchte. Aus einer ſolchen Beſorgniß mußten die Hofbuchdrucker, welche den von Oſtermann in größter Stille aufgeſetzten Befehl, den genannten Eid zu leiſten, abdrucken ſollten, ſich in der Wohnung des Erzbiſchofs von Nowgorod einſperren laſſen, als der Vortrag, dieſen Eid zu leiſten, geſchahe, alle Garderegimenter im Gewehr ſtehen, und dieſer Eid nicht nur von ſämmtlichen im Reiche lebenden Unterthanen, ſondern auch von allen und jeden, die in fremden Ländern ſich aufhielten, geleiſtet und die Beweiſe, daß dieſes geſchehen ſey, dem Hofe überſchickt werden. Doch das allerkräftigſte Mittel,

zu bewirken, daß dieſe Verfügung Annens gewiß zur Vollſtreckung käme, nämlich die Prinzeſſinn Eliſabeth zur Annahme des Nonnenſchleyers zu vermögen, ward zwar erwähnt, aber, weil Biron ſich, ſo viel mit der Sicherheit des Throns der jetztregierenden Kaiſerinn und der Aufrechthaltung ihrer Willensmeinungen beſtehen konnte, immer des Beſtens Eliſabeths annahm, nicht beliebet. In dieſem Jahre am 14 Jenner empfieng die Kaiſerinn zu Moskau eine chineſiſche Geſandtſchaft, welche vornehmlich deswegen angemerkt zu werden verdienet, weil noch nie eine an einem europäiſchen Hofe geweſen ſeyn ſoll. Sie beſtand aus 40 Perſonen und 60 Pferden, und ihr täglicher Unterhalt koſtete 100 Rubel. Ob aber zwar die Chineſer vorzüglich darauf groß thun, daß ihre Völkerſchaft an Höflichkeit und geſittetem Weſen alle andere des ganzen Erdbodens übertrifft: ſo ſtimmte doch die Aufführung dieſer Geſandten, ob ſie wohl Mandarinen vom zweeten Range waren, nach dem Urtheile des ruſſiſchen Hofes mit ſo hohen Lobſprüchen ſchlecht überein.

Ein einziger Mann Nadir bringt das Reich Perſien wieder zu ſolchen Kräften, daß er ſich getraut, Alles, was Rußland und die Türken davon abgeriſſen, ihm wieder zu ſchaffen.

In Anſehung Perſiens war der ruſſiſche Hof durch eine langwierige Erfahrung aufs vollkommenſte davon überzeugt worden, daß, wenn man auch nur etwas von Allem dem, was Peter der Große von Perſien an das ruſſiſche Reich gebracht, behalten wolle, man hier einen immerwährenden Krieg führen müſſe, der unter allen Umſtänden dem ruſſiſchen Reiche mehr Schaden zufügte, als ihm alles, was daſſelbe ſeit Peters perſiſchen Feldzuge von dieſem Reiche an ſich verknüpfet oder noch künftig von demſelben an ſich zu bringen hoffen möchte, nutzen könne, indem man zu Vertheidigung dieſer perſiſchen Erwerbungen beſtändig 30000 Mann darin unterhalten mußte, und die Verſchiedenheit der Luft und Ungewohnheit der Lebensmittel die Ruſſen, welche man hieher ſchickte, ſo häufig tödtete, daß ſeit der erſten Be-

ſitznahme auf 130,000 Menſchen dort geſtorben wa-ren, aber bey gegenwärtiger Verfaſſung des perſiſchen Reichs (da der Feldherr der Kriegsmacht des Schachs Tahmaſp ſchon genugſame Beweiſe abgeleget, daß er ſowohl den Willen als auch das Vermögen beſitze, ſo lange Krieg zu führen, bis er dem perſiſchen Rei-che dieſelbe Ausdehnung wieder verſchaffet habe, die es beym Ausbruche des Abfalls der Afghaner gehabt, und weder den Türken noch den Ruſſen den Beſitz ih-rer Erwerbung unbeſtritten laſſen werde, auch bereits den Krieg wider die erſtern angehoben, ihnen Schlach-ten abgewonnen und wichtige Oerter, die ſie vom Rei-che abgeriſſen, einbekommen hatte,) noch viel größere Ungelegenheiten dem ruſſiſchen Reiche zuziehen, und nach aller Wahrſcheinlichkeit ſich doch zuletzt ſo endi-gen würde, daß man alle dieſe Erwerbungen werde fahren laſſen müſſen. Dieſe Beſorgniß vergrößerte ſich, als der Schach, welcher in Abweſenheit ſeines Feldherrn, den ein Aufſtand, den die Abdollier auf Anſtiften Huſſeins, des Khans zu Kandahar, der das Wachsthum der Macht des Schachs unmöglich gleichgültig anſchauen konnte, weil er gewiß wußte, daß derſelbe ihn für einen unrechtmäßigen Inhaber eines zu ſeinem Reiche gehörigen Landes achte, und folglich nicht unterlaſſen werde, ſo bald er glaube, ihn mit Sicherheit und Vortheil angreifen zu können, die Waffen wider ihn zu wenden, in Khoraſſan (unter welchem Namen jetzt ein ſehr großer Theil des perſi-ſchen Reiches begriffen war, den der Schach, als Na-dir Eſchrefen aus Iſpahan vertrieben hatte, theils zur Belohnung des ihm hiedurch geleiſteten großen Verdienſtes, theils weil derſelbe ihm ins Geſicht ſagte, daß der Schach ihm, da er die neuliche Geſchichte der Ränke der Staatsbedienten, durch welche die ums Reich verdienteſten Helden außer Stand geſetzet wor-den, etwas auszurichten, ja, ſtatt die Belohnung, die

ihnen

ihnen gebührte, zu empfangen, als Unterthanen, die ihre Macht zum Schaden ihres Herrn mißbrauchen möchten, beſtraft worden ſeyn, beygelegt, nicht verdenken müſſe, daß er ſein Amt niederlege, wofern er ihm nicht völlige Gewalt gebe, daß er ohne vorherige Anfrage und Abhängigkeit von den Befehlen des Hofes gnugſame Kriegsvölker aufbringen, und, ſo lange es das Beſte des Reichs erfordere, halten könne, dieſem Nadir mit einer unumſchränkten Gewalt als eine Statthalterſchaft ertheilt hatte,) erregten, nöthigte, ſich von der Perſon ſeines Monarchen zu Dämpfung dieſes Aufſtandes zu entfernen, obgleich Nadir ihn und ſeine Staatsbediente ſowohl damals, als er ſich wegen dieſer Urſache von ihm trennen mußte, erſuchte, als auch hernach zu wiederholten malen warnen ließ, vor ſeiner Wiederkunft die Türken weder anzugreifen, noch auf andere Weiſe, als daß er keinen Fuß breit der Länder, welcher ſie ſich während den Verwirrungen des perſiſchen Reiches bemächtiget, in ihren Händen laſſe, einen Frieden mit ihnen zu ſchließen, 1731 mit einem Heere von 80000 Mann einen Feldzug wider die Türken unternommen hatte, aber, da er 80 Tage lang vor Eriwan gelegen, durch Mangel an Lebensmitteln zurückzugehen genöthigt worden war, und, da hierauf das türkiſche Heer unter des Baſſa Achmed von Bagdad Befehl ihm nachgieng, das Erbieten dieſes Baſſa, Abgeordnete in ſein Lager zu einer Friedensunterhandlung zu ſchicken, annahm, und, da während dem Aufenthalt dieſer ſeiner Leute im türkiſchen Lager das türkiſche Heer dem perſiſchen näher rückte, in eben dem Augenblicke, da ein Bote aus dem türkiſchen Lager ihm von dem Staatsbedienten, den er zu dieſem Geſchäfte dahin gehen laſſen, die Nachricht überbrachte, daß er alle gewünſchte Willfährigkeit zu Schließung eines Friedens bey den Türken angetroffen, ſich gedrungen fand, durch Abfeurung einer Kanone den Anfang zu

einer Schlacht zu machen, in welcher er eine ſo große Niederlage erlitt, daß er mit einem ſehr geringen Theil ſeines Heeres nach Iſpahan flüchtete, und die Türken ſich vieler Oerter, die ihnen Nadir entriſſen hatte, wieder bemächtigen konnten, den Antrag, den ihm nun der ſiegende Baſſa aufs neue that, daß nämlich die Pforte, ohnerachtet dieſer jetzt erhaltenen großen Vortheile, geneigt bleibe, mit ihm einen guten Frieden zu machen, mit deſto größerer Freude angenommen hatte, weil die Pforte durch dieſen Friedensſchluß einen anſehnlichen Theil von dem, deſſen ſie ſich während den perſiſchen Unruhen bemächtigt hatte, wirklich in ſeinen Händen ließ, und den Fluß Aras zur Gränzſcheidung zwiſchen beyden Reichen beſtimmte, auch ſich verpflichtete, erforderlichen Falls ihm Hülfe zu leiſten, von den Ruſſen mit Gewalt den Abtritt deſſen, was ſie von perſiſchen Ländern beſaßen, zu erzwingen, da doch der Verluſt, den die Kriegsmacht des Schachs erlitten hatte, ſo beträchtlich war, daß derſelbe, wenn das türkiſche Heer weiter vorrücken gewollt, nicht einmal Iſpahan wider daſſelbe hätte vertheidigen können, ſondern geſchehen laſſen müſſen, daß daſſelbe von ihm unangefochten ſich in den Beſitz dieſer Hauptſtadt ſeines Reichs geſetzt hätte, und der Schach auch das für einen großen Gewinn bey dieſem Friedensſchluſſe ſchätzte, daß er, ſeine Hofbediente, und alle ſeine Unterthanen, die Kriegsleute allein ausgenommen, ſich hiedurch der Gefahren und Beſchwerden des ihnen allerſeits ſo lange Jahre läſtig geweſenen Krieges entledigten, und ihm dadurch Nadir, deſſen große Macht ihm ſehr gefährlich vorkam, entbehrlich ward, und er in den Stand gelangte, ihm dieſelbe durch gänzliche Entlaſſung oder wenigſtens große Verminderung der unter deſſen Befehlen ſtehenden Kriegsvölker wieder zu entziehen. Denn Nadir hatte die ihm vom Schach, weil derſelbe nicht anders konnte, eingeräum-

ten

ten Vortheile ſo wohl genutzt, daß er ein Heer von faſt 70000 Köpfen aufgebracht hatte. Aber Nadir war der Mann nicht, freywillig einem ſolchen Befehle des Schachs zu gehorſamen, und dem Schach und deſſen Hofbedienten fehlete das Vermögen, die Befolgung deſſelben von ihm zu erzwingen, da er ſich im Fall einer ſolchen Weigerung auf den Beyſtand aller Kriegsleute verlaſſen, und auch den in den Ohren vieler anderer für das Wohl ihres Vaterlandes eifrig geſinnter Perſianer ſehr wohlklingenden Vorwand gebrauchen konnte, daß, da man ſich in dem Stande ſehe, alles Land, was ſo wohl Empörer als fremde Mächte dem perſiſchen Reiche entzogen, demſelben wieder einzuverleiben, derjenige ein Verbrechen wider das Vaterland begehe, der mit einem oder dem andern von dieſen Inhabern einen Vertrag ſchließe, durch welchen er denſelben einen großen Theil deſſen, was dem Reiche abgeriſſen worden, behalten laſſe.

Anna giebt das Meiſte von ihren perſiſchen Ländern an dieß Reich zurück.

Bey dieſen Reden durfte Nadir um deſto ſicherer den Beyfall ſeiner Landsleute ſich versprechen, weil dieſelben aus ſeinen Handlungen erkannten, daß er nicht bloß darum jetzt ſo rede, weil ſein Vortheil nun dergleichen ihm nothwendig mache, ſondern, ſobald er ſich nur in dieſes Schachs Dienſt begeben, den Anfang zu Bewerkſtelligung des großen Vorhabens, deſſen nunmehrige Hintanſetzung er gegenwärtig dem Schach und deſſen Staatsbedienten vorrückte, gemacht, und ſeit dieſem Augenblicke unabläßig an demſelben gearbeitet hatte. Denn noch ehe er Eſchrefen zu bekriegen anfieng, zeigte er ſchon ein ſo feſtes Vertrauen, daß es ihm gar nicht fehlſchlagen könne, denſelben zu überwinden, daß er vor Antretung des Feldzuges wider ihn eine Geſandtſchaft an den ruſſiſchen Hof abfertigte, und gleichſam, als wenn er den Schach bereits zum ruſſiſchen Beſitzer des perſiſchen Reiches gemacht gehabt, um die Rück-

gabe aller in ruſſiſchen Händen befindlicher perſiſchen Länder anhielt. Weil aber der damalige ruſſiſche Oberbefehlshaber in den perſiſchen Gegenden, Waſilei Lewaſchew, die Gedanken gehegt zu haben ſcheinet, daß weder die Noth erfordere, auf ein ſolches Geſuch vorjetzt irgend etwas abzutreten, noch das Beſte des ruſſiſchen Reiches Abtretungen anrathe, doch aber auch nach Möglichkeit vermieden werden müſſe, die Perſianer aufzubringen: ſo langte der Abgeordnete, den Nadir mit dieſem Auftrage an ihn abgefertigt hatte, erſt alsdann, wie Nadir mit Dämpſung des afghaniſchen Aufſtandes in Khoraſſan ſo weit gekommen war, daß er dieſe Empörer in Herat belagert hielt, in Begleitung eines ruſſiſchen Boten wieder bey demſelben an, und überbrachte nebſt anſehnlichen Geſchenken die Erklärung, daß Lewaſchew nun von ſeinem Hofe bevollmächtigt ſey: Alles, was derſelbe außer Dageſtan und Schirwan vom perſiſchen Reiche gegenwärtig inne habe, dem perſiſchen Reiche zurückzugeben. Hierauf ſchickte Nadir ſeinen mit dieſer Nachricht von Lewaſchew zurückgekehrten Abgeordneten an den Schach, damit durch deſſen Beſtätigung dieſes ruſſiſche Erbieten zur Vollſtreckung kommen möchte, und gab zugleich einem Emir Befehl, zu Lewaſchew nach Reſcht zu gehen, und in denſelben zu dringen, ſein Verſprechen ungeſäumt zu erfüllen. Denn er ſchloß aus der langen Verzögerung einer ſolchen Antwort Lewaſchews, durch welche man ihm zwar nicht Alles, was er verlangt hatte, aber doch einen großen Theil deſſelben bewilligte, daß die Ruſſen ihn nur mit leeren Worten von Unternehmung einiger Feindlichkeiten abzuhalten gedächten. In der That machten nun ſo wohl die Türken als Perſianer ſolche Anſtalten, aus welchen die Ruſſen nicht anders urtheilen konnten, als daß beyde mit einander verabredet hätten, ſie zu bekriegen. Denn die Türken ſchickten

eine

eine anſehnliche Kriegsmacht an die ukrainiſche Gränze, und ſeit dem zwiſchen dem Schach und der Pforte getroffenen Friedensſchluſſe zogen ſich immerfort mehrere perſiſche Kriegsvölker in die Nachbarſchaft der ruſſiſchen Beſitzungen, daß nach Ablauf von 3 Monaten bereits 50000 Mann und 300 Kanonen in derſelben ſtanden, und ein ſolcher Vorrath von Kriegs- und Lebensbedürfniſſen hierhin geſchafft worden war, als 100000 Mann, einen ganzen Feldzug auszuhalten, bedurften. Zur Vertheidigung gegen die etwanigen Angriffe dieſer zuſammengezogenen perſiſchen Kriegsvölker ſoll Lewaſchew damals außer hinreichenden Beſatzungen in Derbent, Baku, Andreewa und andern haltbaren Plätzen, in Dageſtan und dem nunmehrigen ruſſiſchen Schirwan (indem ein Theil der letztern Landſchaft vermöge der Verträge zwiſchen Rußland und der Pforte den Türken gehörte,) ſich noch mit 40000 Mann, die Tatarn und Koſaken ohngerechnet, ins Feld zu ſtellen ſtark geweſen ſeyn, und erhielt noch hiezu 4 Regimenter und 300 zu Olonitſch neugegoſſene Kanonen; auch empfiengen alle Häupter der Koſaken und Kalmucken Befehl, beſtändig 40 bis 50000 Mann zum Aufſitzen bereit zu halten. Aber die Abrede, daß die Türken erforderlichen Falls den Perſianern zu gewaltſamer Wiedererlangung der unter dem ruſſiſchen Schutz ſtehenden perſiſchen Länder behülflich ſeyn ſollten, ward dadurch vernichtet, daß Nadir ſowohl ſeinem Könige als dem türkiſchen Hofe andeuten ließ, daß, wenn die Pforte ſich nicht zur völligen Rückgabe aller der Oerter, die es ſeit dem erſten Anfange der letzten Unruhen dieſem Reiche entzogen, wie auch zur Befreyung aller perſiſchen Gefangenen verſtehe, der Krieg wider ſie fortgeſetzt werden ſolle. Daher verſicherte dieſelbe den Ruſſen, daß die Einrückung vieler türkiſcher Kriegsvölker in die ruſſiſche Nachbarſchaft auf keinen Bruch mit Rußland abziele, ſondern

bloß darum habe geſchehen müſſen, weil der Sultan aus den wichtigſten Urſachen genöthigt ſey, viele Kriegsmannſchaft von ſeiner Reſidenz zu entfernen, wiewohl doch die Klugheit den Ruſſen rieth, bey aller Wahrſcheinlichkeit, die die Umſtände der Aufrichtigkeit dieſer türkiſchen Freundſchaftsverſicherungen ertheilten, nicht zu feſte darauf zu bauen, und daher unterließen ſie auch, bereits nachdem ſie dieſelben empfangen hatten, nicht mehrere Kriegsvölker in die Ukraine abzufertigen, und dieſelben dort ſo zahlreich zu machen, daß ſie innerhalb wenigen Tagen ein anſehnliches Heer allda zuſammenziehen konnten. Um deſto beſſer konnte alſo Lewaſchew ſeinen Entwurf befolgen, die Abtretungen, die er an die Perſianer zu thun, von ſeinen Obern Befehl erhalten hatte, nicht anders zu leiſten, als wenn er ſehen würde, daß Nadirs Waffen wider die Empörer in Khoraſſan einen ſo guten Erfolg gehabt hätten, daß derſelbe ſeine ganze Stärke wider die ruſſiſchen Beſitzungen wenden könne, und dieſes zu thun auch wirklich geſinnt ſey, und wenn derſelbe alsdenn ſich mit dieſen Abtretungen nicht begnügen wolle, es lieber darauf ankommen zu laſſen, daß die Perſianer die Ruſſen bekriegten, als Dageſtan und das ruſſiſche Schirwan zu räumen. In dieſer Abſicht ward durch ihn der Emir, den Nadir, wie kurz vorher erwähnt iſt, an ihn ſchickte, um wo möglich die ungeſäumte Räumung aller perſiſchruſſiſchen Beſitzungen, wenn aber dieſes von Lewaſchew nicht erhalten werden möchte, wenigſtens der Länder, zu welcher Abtritt derſelbe ſich ſchon erboten hatte, zu bewirken, ſo lang in Lagedſchank oder Lahigian aufgehalten, bis Nadir ſich nach völlig geendigtem Kriege in Khoraſſan mit ſeinem ganzen ſieghaften Kriegsheer in die Nähe der ruſſiſchen Beſitzungen wendete. Folglich kam der förmliche Vertrag, den ruſſiſcher Seits Lewaſchew und der wirkliche Staatsrath, Freyherr Peter von

Schafirow, perſiſcher Seits aber Murſa Mahomet Ibrahim ſchloſſen, erſt den 6 Jenner 1732 zu Reſcht zur Richtigkeit. Die gröſte Schwierigkeit, die den beyderſeitigen Gevollmächtigten im Wege ſtand, mit einander ſich zu einigen, war wohl, daß Nadir, da er mit einem Kriege wider die Türken und mit andern wichtigen Dingen umgieng, nicht rathſam achtete, nun wegen Dageſtan und Schirwan einen Krieg wider die Ruſſen zu unternehmen, aber auch nichts thun wollte, woraus die Ruſſen den Schluß ziehen möchten, als wenn Perſien dieſe Länder in ruſſiſchen Händen verbleiben zu laſſen geſinnt ſey. Daher rühret es, daß man in dieſem Vertrage die Worte dergeſtalt abſaßte, daß Perſien dieſelben ſo auslegen konnte, daß die Ruſſen ſich anheiſchig gemacht, wenn gewiſſe Bedingungen erfüllt wären, alles, was ſie gegenwärtig noch von Perſien behielten, zurückzugeben, die Ruſſen hingegen ein ſolch Verſprechen geleiſtet zu haben verneinen mochten. Denn dieß muß meines Erachtens voraus geſetzt werden, wenn man die wahre Urſache, warum der zweete Punkt dieſes reſchtiſchen Vergleiches in folgenden Ausdrücken abgefaßt ward, einſehen, und denſelben richtig erklären will. Die ruſſiſche Kaiſerinn begiebt ſich aus eigener Großmuth der vorigen von ihren kaiſerlichen Vorfahren in Kraft der Tractaten und nach dem Rechte der Waffen wegen aufgewendeter Koſten und gemachter Kriegsrüſtungen rechtmäßig erlangter Anſprüche an die perſiſchen Länder, und verſpricht des Schachs gevollmächtigtem Geſandten, die Landſchaft Lagebſchank ſammt Zubehör und ganz Ranakut, was jenſeit des Fluſſes Cepid-Rud liegt, in Monatsfriſt nach Schließung des Tractats und ohne die Ratification abzuwarten, die gilanſchen, aſtarinskiſchen und übrigen von Aſtrabat bis an den Fluß Kur gelegenen Provinzen aber innerhalb 5 Monaten nach Schließung dieſes Tractats und erhaltener Ratification

1732.

tion des Schachs einräumen und wieder abtreten zu laſſen in demſelben guten Zuſtande, worin dieſelben unter dem Schutze der ruſſiſchen Truppen ſich befinden. Die übrigen Provinzen und Oerter aber vom Fluß Kur an verbleiben unter Ihrer kaiſerlichen Maj. Beſitz und Botmäßigkeit, worin ſie jetzt ſind, und ſolches lediglich in der Intention und Abſicht, damit nicht nach Zurückziehung der ruſſiſchen Kriegsvölker aus ſolchen Provinzen und Oertern die daſelbſt in der Nähe ſich befindenden unruhigen Völkerſchaften ſich mit den widriggeſinnten Unterthanen Sr. ſchachiſchen Maj. vereinigen, neue Verwirrungen anſtiften, und die von Ihrer kaiſerl. Maj. Truppen beſetzten Oerter anfallen und einnehmen möchten. Seine Majeſtät der Schach erkennen übrigens vorgedachte Ihrer kaiſerl. Maj. großmüthige Entſchließung in Wiederabtretung oberwähnter Provinzen mit aller Dankbarkeit, und verſprechen, durch alle möglichſte Freundſchaftsbezeigungen ſolches zu erwiedern. Der Hauptinhalt des übrigen beſtehet in Folgendem. Der Schach verſprach für ſich und ſeine Nachfolger, mit der Kaiſerinn und dem ruſſiſchen Kaiſerthum eine ewige unverbrüchliche nachbarliche Freundſchaft zu unterhalten, und die ruſſiſchen Feinde für ſeine eigenen Feinde zu achten. Ferner verſtattete er allen ruſſiſchen Unterthanen in allen Landen und Orten ſeines Gebietes die Treibung eines vollkommen freyen Handels ohne Bezahlung einigen Zolls weder für die Waaren, die ſie einführten, noch für die, welche ſie dagegen in Perſien kaufen oder eintauſchen würden, auch ſie, dafern ſie ihres Kaufhandels wegen nach Indien oder andern Gegenden reiſen wollten, allenthalben zu Lande und zu Waſſer frey und ohne Zoll gehen zu laſſen, ingleichen allen ſeinen Beamten zu verbieten, unter keinerley Vorwande Geſchenke oder andere Abgaben zu nehmen, ſondern hingegen ihnen in allen Stücken wegen Schulden oder

Schaden

Schaden Recht und Gerechtigkeit zu erzeigen, und nicht zu geſtatten, daß ihnen einiger Nachtheil oder Kränkung geſchehe. Ferner ward dergleichen ruſſiſchen Kaufleuten vergönnet, an gelegenen Orten Häuſer und Waarenniederlagen zu bauen, und verſichert, daß ihnen auf ihr Begehren bequeme Plätze hiezu angewieſen werden, und die perſiſchen Beamten alle mögliche Beförderung leiſten ſollten. Weiter ſollte allen verunglückenden ruſſiſchen Schiffen zu Rettung der Menſchen und Güter Hülfe wiederfahren, aller Diebſtahl und Rauberey unter ſchwerer Strafe verboten, und das Gut der im perſiſchen Gebiete verſtorbenen ruſſiſchen Unterthanen ohnverzüglich ihren Geſellſchaftern oder Verwandten gegen Quittung verabfolgt werden. Hingegen verſprach die ruſſiſche Kaiſerinn, den Unterthanen des Schachs, welche ins ruſſiſche Reich und durch daſſelbe nach andern Ländern ihrer Handlung wegen reiſen, nach Maaßgabe voriger ruſſiſchen Reichsverordnungen und Gewohnheiten, wie Unterthanen eines bundesverwandten Freundes, alle Freyheit und Vorſchub genießen, auch in allen Fällen auf ihr Anſuchen Recht und Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und hierüber allen Befehlshabern in allen Städten ihre Befehle zu ertheilen, wie auch, wenn von des Schachs Hofe Kaufleute, um für den Schach ſelbſt Waaren zu kaufen, mit den gehörigen dießfalls aufzuzeigenden Beglaubigungsſchriften nach Rußland geſchickt würden, daß von ſolchen, als des Schachs eigenen Waaren, kein Zoll gefordert, und ſolche Einkäufer nach alter Gewohnheit mit gebührender Achtung und Hülfleiſtung aufgenommen und wieder abgefertigt werden ſollten, doch daß ſie wirkliche Perſianer ſeyn, und außer den für den Schach einzukaufenden Sachen keine andere Particulärwaaren mit untergeſchoben würden. In Anſehung des großen Schadens, der während den perſiſchen Unruhen von den empöreriſchen

Unter-

Unterthanen des Schachs vielen ruſſiſchen Kaufleuten zugefügt worden, verpflichtete derſelbe ſich, auf Begehren derer, die hierunter gelitten, ſolche Mißhandlungen unterſuchen, und, wenn die Thäter dieſer Raub- und Mordthaten gefunden werden können, ſolchen ruſſiſchen Unterthanen Recht wiederfahren zu laſſen, auch ihnen die Erſtattung ihres Schadens aus den beweg- und unbeweglichen Gütern der Schuldigbefundenen oder derſelben Erben zu verſchaffen. Beyde Monarchen verſicherten einander, daß jeder von ihnen die Freyheit haben ſollte, beym Hoflager und in der Reſidenz des andern einen Miniſter in ſolchem Charakter, wie die Beſchaffenheit und Wichtigkeit der Sachen es erfordert, zu halten, welchen an beyden Theilen bequeme Quartiere und ihrem Charakter gemäße Diätengelder gegeben werden ſollten, auch ſo einer als der andere in den übrigen Städten des andern Theils, wo es nöthig gefunden würde, Agenten oder Conſuls halten möchte, welchen wegen dieſes Amtes geziemende Ehre und Achtung erwieſen, und durch die an dieſen Orten ſeynden Befehlshaber für allen Beleidigungen und Schimpf Schutz verliehen, auch auf ihre Vorſtellungen und Anſuchungen wegen des den Unterthanen ihres Monarchen etwa geſchehenen Schadens alle Gerechtigkeit dergeſtalt gehandhabt werden ſolle, daß die Sachen ohne alle Verzögerung und Weitläuftigkeit entſchieden würden, und den Beleidigten völlige Gnugthuung geſchähe. Zuletzt verpflichtete ſich der Schach, den perſiſchen Unterthanen, die zur Zeit des Einzuges und während dem Verbleiben der ruſſiſchen Kriegsvölker in den perſiſchen Landſchaften und Städten ſich in ruſſiſchen Dienſten, Verrichtungen und Gehorſam befunden, dieß nicht zur Untreue zu rechnen, und nach dem Auszuge der ruſſiſchen Kriegsvölker ihnen weder an ihren Perſonen, noch an ihren Gütern dieſerwegen einiges Leid zufügen

zu

zu laſſen, ſondern ſie beym ruhigen Beſitz ihrer Haabe und Güter zu erhalten. Die Kaiſerinn aber verſprach, daß nach Auswechſelung dieſes Vertrages Niemand von des Schachs Unterthanen wider ſeinen Willen weggeführt, wenn jemand aber freywillig in ruſſiſche Dienſte ſich begeben, und hienächſt ſolche niederlegen und wieder weggehen wollte, ihm ſolches alsdenn auch erlaubt ſeyn ſollte. Die ruſſiſchen Kriegsvölker vollſtreckten das, wozu ſie nach dieſem Vertrage verbunden waren, aufs genaueſte, indem ſie zu Anfang des Julius 1732 alles, was ſie bisher jenſeit des Kur beſeſſen hatten, räumten, worauf Nadir die Statthalter dieſer von ihnen verlaſſenen Länder zu ſich in ſein Lager forderte, und, nachdem er von ihnen die erforderlichen Erkundigungen, um von dem Zuſtande dieſer zurückbekommenen Länder nach Nothdurft unterrichtet zu werden, eingezogen, und ſie alsdenn mit ſeinen Befehlen verſehen hatte, zur Verwaltung ihrer Aemter zurückſendete.

In dem, was ſie noch in Perſien behält, muß ſie beſtändig Krieg führen.

Er ſelbſt aber zog hierauf unverzüglich mit ſeinem Heere nach Iſpahan, wo er am 21 Auguſt, mit Genehmigung ſowohl der Großen des Hofes als des Heeres, den Schach als einen zur Regierung gänzlich untüchtigen Herrn, als dem es nicht nur am Verſtande ſowohl als am Willen, ſeine Regentenpflichten zu beobachten, fehle, ſondern der ſogar ſich mit den Reichsfeinden zum Verderben derer, die ihm und dem Reiche nützliche Dienſte thaten, verbinde, des Reiches entſetzte, und nach Zebzawar, einer Stadt in Khoraſſan, in Gewahrſam ſchickte, an deſſen Stelle aber ſeinen drey- oder höchſtens ſechsmonatlichen Sohn Abas III. (in der Lebensbeſchreibung Schach Nadirs, die ein gebohrner Perſianer, **Mirſa Mohamed Mahadi Khan Maſanderani**, verfaßt hat, und 1773 in einer deutſchen Ueberſetzung unſerm Vaterlande mitgetheilt iſt, wird dieſer Prinz ein Kind von

von acht Jahren genannt, welches aber wider die Nachrichten aller andern Schriftſteller dieſer Begebenheit läuft, als die insgeſammt darin übereinſtimmen, daß der neue Schach in der Wiege gelegen habe, als man ihm die Huldigung geleiſtet; ich bin alſo völlig gewiß, daß das achtjährige Alter ein Fehler ſey, der aber der Glaubwürdigkeit des perſiſchen Schriftſtellers keinen Eintrag thut, wie ich auch demſelben andere Dinge, die ich gleichfalls für unrichtig achte, als daß nach den am Rande ſtehenden Jahrzahlen verſchiedene Begebenheiten in falſche Zeiten, wie hier die Krönung Abas III. ins Jahr 1731, geſetzt werden, nicht beymeſſe,) zum König machte. Doch **Nadir** behielt bey dieſer Staatsveränderung dieſelben Geſinnungen in Anſehung der beyden auswärtigen Mächte Rußland und Türkey, welche noch einige vom perſiſchen Staatskörper getrennte Länder beſaßen, die er vor derſelben gegen ſie zu beobachten ſich vorgenommen hatte, indem er ſich vorſetzte, ohnverzüglich ſeine Waffen gegen die Türken zu wenden, und, bis er in dem großen Werke, dieſelben aus den noch inne habenden Ländern zu vertreiben, ein Merkliches ausgerichtet haben, und beſonders mit ſeinen Siegen über ſie bis in die Gegenden, wo ſie an die Ruſſen ſtießen, gekommen ſeyn würde, die Ruſſen in dem Ihrigen unangefochten zu laſſen, und ſeine Aufführung gegen dieſelben ſo einzurichten, daß ſie denken könnten, als wenn er die Unterhaltung eines guten Freundſchaftsvernehmens mit ihnen ſo hoch ſchätze, daß er, um daſſelbe zu erhalten, die Wiedererlangung deſſen, was ſie vom perſiſchen Reiche vermöge des letzten Vertrages noch behalten, fahren laſſen werde. In dieſer Abſicht ließ er **Lewaſchewen**, welcher nach Räumung der abgetretenen Länder Derbent, als den Hauptort der noch unter ruſſiſcher Herrſchaft verbliebenen perſiſchen Länder, zu ſeinem Aufenthalte erwählt hatte, durch einen beſon-

beſondern Boten die ſchriftliche Verſicherung thun, daß dieſe Veränderung dem neulich geſchloſſenen Friedensvertrag zwiſchen beyden Reichen nicht im allermindeſten nachtheilig ſeyn, ſondern derſelbe allezeit unverbrüchlich gehalten werden ſollte. Eben ſo ſehr lag den Türken daran, ſich dahin zu bemühen, daß die Ruſſen **Nadirn** in dieſem Kriege wider ſie keine Hülfe leiſten möchten, und daher verſicherten ſie zu Konſtantinopel den ruſſiſchen Botſchafter aller Freundſchaft, und daß ſie hofften, daß man ihnen ein Gleiches erwiedern und die Perſianer in dieſem Kriege wider ſie auf keine Weiſe unterſtützen werde, ließen ſich auch, da ſie 1733 ihren Frieden mit dem römiſchen Kaiſer auf 20 Jahre verlängerten, von demſelben verſprechen, die Gewähr zu übernehmen, daß die Ruſſen in dieſem Kriege nichts zum Vortheil der Perſianer thun würden. Da nun dieſe Forderung des türkiſchen Hofes mit dem ruſſiſchen Staatsnutzen vollkommen übereinſtimmte, indem es dem ruſſiſchen Reiche höchſt zuträglich war, daß deſſen zween mächtige Nachbaren, von derer jedem daſſelbe, wenn es ſonſt von keinem andern etwas zu befürchten hatte, ſich einen Krieg täglich zu vermuthen hatte, in einen langwierigen Krieg ſich mit einander verwickelten, der nicht nur ſie abhielt, ihre feindlichen Anſchläge wider das ruſſiſche Reich ins Werk zu richten, ſondern auch beyder Kräfte, die ſie zu deſſen Schaden gebrauchen konnte, beträchtlich ſchwächen mußte: ſo bewilligte die ruſſiſche Kaiſerinn dieß türkiſche Begehren ſehr gerne, und ertheilte daher ihren Befehlshabern in den Gränzlandſchaften ſcharfen Befehl, keinem von beyden kriegenden Theilen weder mit Kriegs- noch Mundbedürfniſſen Vorſchub zu thun. In Befolgung dieſes Befehls verweigerte Prinz **Ludwig** von Heſſenhomburg, durch welchen der ruſſiſche Hof den General **Lewaſchew**, den man wegen ſeines Alters nicht mehr im 1733.

Stande zu ſeyn glaubte, dieſer Statthalterſchaft vorzuſtehen, ablöſen laſſen, 20000 krimmiſchen und kubaniſchen Tatarn, die der Khan von der Krimm auf Befehl der Pforte zu Verſtärkung der türkiſchen, in Perſien fechtenden, Kriegsvölker abſchickte, den Durchzug, als ſie um denſelben unter dem Verſprechen, keine Beleidigung in den ruſſiſchen Beſitzungen zu verüben, anhielten; und als ſie nach dieſem ſeinen Abſchlage und der damit verknüpften Drohung, ſie, falls ſie nicht ohnverzüglich daſſelbe verließen, als Feinde zu behandeln, ihren Zug durch daſſelbe fortſetzten, und noch überdieß an alle in dieſen Gegenden unter ruſſi-
1733 ſcher Herrſchaft ſtehende tatariſche Fürſten Ausſchreiben ergehen ließen, zu ihnen zu ſtoßen: brach er von Sulak mit 2000 Dragonern und 700 Fußknechten auf, ſeinen Worten durch die wirkliche That den gebührenden Nachdruck zu geben. Als er aber mit denſelben am 22 Junius bey dem Paß am Fluß Biela, zwiſchen den Dörfern Tſchetſchenei und Ghoraitſchi, angekommen war, und vermittelſt des Feuers ſeiner 4 Kanonen ſie zurückzutreiben meinte: fielen ſie doch nicht nur die unter dem Oberſten Wolkonski vorausgeſchickte Abtheilung der Ruſſen ſo wüthend an, daß derſelbe den Prinzen erſuchen mußte, ihm aufs geſchwindeſte mit ſeiner ganzen übrigen Macht zu Hülfe zu kommen, ſondern, als dieß geſchehen war, hieben ſie die Kanonier und 300 Mann nieder, und giengen gerade fort, bis ſie ans Gepäcke und Silbergeräthe des Prinzen gelangten, welches ſie nach Ertödtung der dabey befindlichen Leute erbeuteten. Das Gefechte dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends, und ſowohl der Prinz, als der nächſte Befehlshaber nach demſelben, der Generalmajor Jeropkin, geriethen bey dieſem Handgemenge mitten unter die Feinde, und der erſte lief Gefahr, mit einem Spieße, der andere aber durch einen Säbelſtreich das Leben zu verlieren.

Alsdenn

Alsdenn vereinigten ſich viele ruſſiſche Tatarn, theils freywillig, theils gezwungen, mit dieſen türkiſchen, die nun Sulak vorbey den Weg nach Derbent nahmen, in welcher Feſtung bey Krankheit des Generalmajors Butturlin der Oberſte Lohmann den Befehl über 4 Regimenter Fußvölker, die derbentiſchen Tatarn, und die dortigen Armenier und Koſaken führte, und ſich vortheilhaft auf dem Wege zwiſchen den Weinbergen, wo die Feinde durchdringen wollten, ſetzte, daß, da ſie im Julius mehrmalige heftige Angriffe auf ihn thaten, er ſie allemal zurückſchlug, welches ſie nöthigte, ihren Vorſatz, durch dieſen Weg ſich mit den Türken zu vereinigen, aufzugeben, und ſich über das Gebirge ins Gebiet des Usmei zu wenden, der ſich auf ihre Seite ſchlug, ſie mit 4000 Mann verſtärkte und ihnen den Weg zeigte. Darauf giengen ſie Scharwran und Niſowoi ruhig vorbey, und erreichten, wiewohl in überaus verminderter Zahl, den Kur; nachdem ſie aber über denſelben gekommen waren: wurden ſie auf jedem Schritte, den ſie weiter thaten, von den dortigen Landeseinwohnern angefallen, und überaus wenige oder gar keine kamen bis nach Schamachie. Dem Usmei aber wollte der Prinz ſeine hiebey den Ruſſen bewieſene Untreue nicht unvergolten laſſen. Daher ſendete er Jeropkinen mit 5000 Mann theils regulirter theils irregulairer Kriegsvölker in deſſen Gebiete, wobey aber, ohngeachtet Jeropkin den Namen des oberſten Befehlshabers führte, alles auf die Verfügungen des mitſeynden Oberſten Lohmann ankam, welcher ſeinen Sitz Barſchly, obgleich derſelbe befeſtigt und mit Kanonen verſehen war, und der Usmei ſelbſt mit faſt 5000 Mann denſelben vertheidigte, nach einem fünfſtündigen Angriffe mit Sturm eroberte, und darauf ausplünderte und verbrannte, und hernach, da bey dieſem Vorfalle über 3000 Leute des Usmei umgekommen waren, auch

deſſen Luſtgarten und etliche Dörfer zerſtörte, und nach einer ſo gut ausgeführten Verrichtung (die den Siegern ſehr wenig Menſchen gekoſtet hatte, wogegen die derbentiſchen Tatarn keinen Unterthanen des Usmei, den ſie antrafen, lebendig ließen, indem ſie jeden Kopf, den ſie den Ruſſen brachten, bezahlt bekamen,) dieſe Mannſchaft mit Sieg nach Derbent zurückführte, und hiefür von der Kaiſerinn ein Jahrgehalt, nämlich 600 Rubel, zur Belohnung empfieng. Hingegen vom Prinzen von Homburg fällte dieſelbe auf ſein bey dieſen Vorfallenheiten bewieſenes Betragen das Urtheil, daß derſelbe weniger als Lewaſchew dieſer Stelle gewachſen ſey, und übertrug daher dieſelbe Lewaſchewen aufs neue, der ſo eilig zur Uebernahme derſelben abreiſete, daß er ſchon am 13 November von dem nun nach Rußland zurückkehrenden Prinzen zu Sulak dieſelbe empfieng. Er zeigte auch gar bald, daß er das in ihn geſetzte Vertrauen vollkommen verdiente, indem er in überaus kurzer Zeit durch weiſe Vereinigung der Strenge und Gelindigkeit (indem er allen Empörern, die auf ſeine Einladung wieder unter den Gehorſam ſeiner Monarchinn ſich begeben würden, eine gänzliche Vergeſſenheit aller ihrer Vergehungen gelobte und gewährte, hingegen die, welche, ohngeachtet dieſes ſeines Erbietens, bey ihrer Abfälligkeit verharrten, und Einfälle ins ruſſiſche Gebiete zu thun fortfuhren, wenn er ihrer habhaft wurde, an den Rippen aufhenken, oder nach Abhauung ihrer rechten und linken Hand durch ihre Landsleute, die täglich nach Sulak kamen, um Lebensmittel an die Ruſſen zu verkaufen, nach Hauſe führen ließ,) alle abgefallene Tatarn wieder unter ruſſiſche Unterwürfigkeit brachte, und den ruſſiſch-perſiſchen Ländern ſowohl einen vollkommenen Friedensgenuß, als einen Ueberfluß an allen Bedürfniſſen, verſchaffte, auch alle Anſtalten vorkehrte, die Verſuche, welche Nadir zu

machen

machen Vorhabens war, dieſe Landſchaften den Ruſſen mit Gewalt zu entreiſſen, zu vereiteln, indem er der feſten Meinung lebte, daß, da Nadir außer Stand war, ihm die Gemeinſchaft mit Aſtrachan abzuſchneiden, und er folglich zu Waſſer aus Rußland immer Mannſchaft und alles ihm ſonſt Abgehende erhalten konnte, demſelben dieſe ſeine Abſicht ohnfehlbar fehlſchlagen müſſe, und er ſelbſt erkennen werde, daß er ſein Wort, wenn die Ruſſen ihm dieſe Länder nicht freywillig räumen wollten, ſo wolle er einen Beſen nehmen, und ſie hinausfegen, nicht wahr machen könne. Doch verſuchte derſelbe zuförderſt, ob er nicht durch gütliche Wege dieſen Zweck erhalten möchte, indem er ſowohl an den Oberbefehlshaber der ruſſiſchen Kriegsvölker in den perſiſchen Landſchaften einen freundſchaftlichen Brief ſchrieb, in welchem er ihn von dem Siege, den er am 12 September über das vor Kerkuk aufgeſchlagene türkiſche Lager erhalten, von ſeiner hierauf am 24 erfolgten gewaltſamen Einnahme der Stadt Surdeſch, wobey eine große Menge wehrhafter Männer durch ſein Schwerdt fielen, und eine reiche Beute gemacht ward, wie auch von der großen entſcheidenden Schlacht, die er dem nun ihm mit der ganzen türkiſchen Stärke mit 100,000 Mann entgegen rückenden Seraskier Topal Osmann bey Ackderbent am 28 mit dem glücklichſten Ausgange geliefert, indem das ganze Lager mit allem Kriegs-, Geld- und Mundvorrathe in ſeine Hände kam, und Topal Osmann ſelbſt, ein Mann von ganz außerordentlichen Verdienſten, indem er die Eigenſchaften eines tapfern Soldaten und großen Feldherrn mit allen Vorzügen der größten Bürger- und Menſchentugenden in ſeiner Perſon verband, das Leben einbüßte, (aus welcher Urſache nicht nur der türkiſche Kaiſer ſeinen Tod überaus ſchmerzlich empfand, und für einen weit höheren Verluſt als alles, was das Reich in dieſer großen Nieder-

lage verlor, achtete, und nebſt dem Mufti der Meinung war, daß nach demſelben auf keine weitere Fortſetzung des Krieges mit Nadir, ſondern bloß auf Schließung eines Friedens mit demſelben, derſelbe möchte koſten, was er wolle, zu denken ſey, ob er ſich gleich durch ſeinen Großvezier bewegen ließ, dieſe ſeine Entſchließung zu ändern, auch dem Sohne des gebliebenen Achmed, obſchon derſelbe noch ſehr jung war, ſogleich die wichtige Stelle eines Baſſa und Beglerbeg von Romanien ertheilte, ſondern auch Nadir, der unter vielem andern Rühmlichen auch das an ſich hatte, daß er bey jeder Gelegenheit eine aufrichtige Hochachtung für würdige Männer, ſie mochten ſeine Unterthanen oder ſeine Feinde ſeyn, bezeigte, deſſen abgehauenen Kopf eine gute Weile mit ſtiller Bewunderung anſchauete, und darauf nebſt dem Körper mit einer ehrenvollen Begleitung durch einen ſeiner Kriegsgefangenen, Abdul Kerim Effendi, den Türken zuſendete, damit er von denſelben auf eine ſeiner hohen Würde und ſeinen ausnehmenden Verdienſten gemäße Art begraben werden möchte,) und endlich von ſeiner im November geſchehenen Ankunft vor Bagdad, und Hoffnung, bald Herr dieſer wichtigen Stadt ſowohl, als der von den krimmiſchen Tatarn beſetzten Stadt Ganja, zu werden, benachrichtigte, als auch einen Geſandten an die Kaiſerinn abfertigte, welcher am 8 Februar 1734 ſein erſtes Gehör bey derſelben hatte, worin er Nadirn einen andern Alexander den Großen nannte, von der Kaiſerinn hingegen ſagte, daß dieſelbe dem Himmel an Höhe gleich ſey, wie die Sonne glänze, und ein wie die Sterne unzählbares Kriegsheer habe. Derſelbe bewirkte, daß unter dem 29 May ein Befehl ergieng, daß alle aus Perſien weggeführte Einwohner, welche ſich noch im ruſſiſchen Gebiete, wo es auch ſey, entweder als freye Leute, oder als Sclaven befänden, und nicht die chriſt-

liche

ſiſche Religion angenommen hätten, ohne darauf zu ſehen, wenn einige ſelbſt verlangen möchten, hier zu verbleiben, nach ihrem Vaterlande zurückgeſendet, und von nun an keine gebohrne Perſianer unter ſchwerer Strafe mit Gewalt getaufet und zur Annahme der chriſtlichen Religion gezwungen werden ſollten. Ja, der ruſſiſche Hof, welcher von den perſiſchen Angelegenheiten anders als Lewaſchew dachte, und die Erhaltung der noch in Perſien habenden Beſitzungen zu gering ſchätzte, als daß man ihrentwegen das gute Freundſchaftsvernehmen mit Nadirn und andere Vortheile, die Rußland für den freywilligen Abtritt dieſer Landſchaften von ihm bedingen könnte, aufgeben, und zugleich die Ungelegenheit ſich zuziehen ſollte, daß Nadir mit den Türken (die ſeit dem pruther Frieden durch die vielfältigen Einfälle, die die krimmiſchen Tatarn in andere ruſſiſche Landſchaften, oder andere türkiſche Kriegsvölker in dem vermöge dem Vertrage mit der Pforte Rußland zugefallenen Theile von Perſien verübten, und, obgleich Rußland bey jeder ſolcher Vorfallenheit hierüber ſeine Beſchwerde zu Konſtantinopel anbrachte, beſtändig wiederholt wurden, ohne daß der türkiſche Hof dem ruſſiſchen durch Beſtrafung der Friedensbrecher und einige Erſtattung des durch ſolche Ueberfälle gemachten Raubes die mindeſte Gnugthuung verliehe, ſattſam offenbarten, daß ſie bloß aus der Urſache, weil ſie der perſiſche Krieg ſo ſehr beſchäftigte, daß ihnen die Mittel fehlten, zu gleicher Zeit einen andern wider ein mächtiges Reich, als Rußland, zu führen, ſo lange ſich gut gegen Rußland ſtellten, und mit großer Sehnſucht ſolche Zeitläufte erwarteten, wo die Umſtände ſich ſo verhielten, daß ſie in Hoffnung eines guten Erfolges ihrer Waffen einen förmlichen Krieg wider Rußland anfangen möchten,) auf die Weiſe Frieden ſchlöſſe, daß beyde gemeinſchaftlich Rußland angriffen, ertheilte dem Fürſten

Sergei Dmitriewitſch Galizin, welcher am 15 Julius 1733, als ruſſiſcher Geſandter zu Nadirn zu gehen, abreiſete, die Verhaltungsbefehle, zwar keinen Fleiß zu ſparen, ob Nadir ſich gefallen laſſe, daß Rußland ſeine noch habenden perſiſchen Länder behalte, aber, wenn dieſer hiezu durchaus nicht zu vermögen ſey, lieber ſie insgeſammt zu räumen, als es dazu kommen zu laſſen, daß Nadir mit Rußland breche.

1733.

1734. Dieſes trägt mit bey, daß Anna auch dieſen Reſt Perſien wieder giebt.

Dieſer Geſandte langte am 7 May 1734 zu Iſpahan an, wo er am 20 ſein erſtes Gehör bey Nadir hatte, der ſogar nicht davon hören wollte, daß die Ruſſen einen Fuß Landes von Perſien behalten möchten, daß er überdieß die Wiedererſtattung aller Einkünfte, welche die Ruſſen von der erſten Beſitznahme an daraus gehoben, begehrte. Von dem letzten ſtand er aber auf die Antwort der Ruſſen ab, daß ſie, ſtatt einigen Vortheil aus denſelben gehabt zu haben, große Geldſummen auf ihre Erhaltung verwenden müſſen; auf der erſtern Forderung beharrte er unbeweglich, und als der Geſandte ihm dieſelbe nicht bewilligen wollte, drohete er, dieſelbe mit Gewalt ins Werk zu richten. Da nun keine von beyden Partheyen in dieſem Stücke der andern nachgeben wollte: dauerte die Unterhandlung ſehr lange, und aus dieſer Urſache folgte die ruſſiſche Geſandtſchaft allemal dem perſiſchen Lager, und ſchauete ſelbſt die glücklichen Kriegsverrichtungen Nadirs an, und wie er, als er am 11 Auguſt mit einem Heere von 10000 Mann und 53 metallenen Kanonen an den Kur kam, Ali-Kuli-Khan, einem ruſſiſchen Getreuen, ſowohl ſein altes Land, als das, was er zur Schadloshaltung für den Theil ſeines Gebietes, welcher 1732 durch den Reſchter Vergleich zwiſchen Anna und Schach Tahmasp wieder unter perſiſche Hoheit kam, bekommen, abnahm, weil er lieber dieß ſein Gebiete ihm, als einem ihm zu mächtigen Gegner, durch ſeine Flucht überlaſſen, als

dem Beyſpiele der mehreſten andern Einwohner dieſer Gegenden, die auf den Befehl, den Nadir bey dieſer ſeiner Ankunft an ſie insgeſammt ergehen ließ, alle Unterthänigkeit den Ruſſen zu entziehen, und ihm, als ihrem rechtmäßigen Gebieter, durch perſönliche Aufwartung in ſeinem Lager ihren Gehorſam gegen ſeine Befehle zu erweiſen, nachahmen wollte. Dieſe Umſtände verurſachten, daß der ruſſiſche Geſandte ſich gegen Nadirn erklärte, ihm noch einen Aufſchub von drey Monaten zu bewilligen, ehe er zu weiteren Feindſeligkeiten wider die ruſſiſchen Beſitzungen ſchreite, damit er an ſeine Obern von dem gegenwärtigen Zuſtande der hieſigen Sachen Bericht erſtatten, und ihre Verfügungen, die ſie hierüber zu treffen gut befänden, erhalten möge. Lerch ſchreibet, viele ſeyn der Meinung, daß dieſe Geſandtſchaft nicht nöthig gehabt, ſich ſo ſehr nachgiebig gegen die Forderungen Nadirs zu beweiſen, und einige dieſe ihre Willfahrung der Furcht, daß Nadir nach ſeinen Reden Gewalt brauchen möchte, andere aber den reichen Beſchenkungen, die derſelbe nicht nur dem Fürſten Galizin, ſondern auch allen angeſehenen Perſonen dieſer Geſandtſchaft, und hierunter auch dem Chirurgus Schneſe a) ertheilet, zugeſchrieben hätten. Doch dem ſey wie ihm wolle:

a) Dieſer Schneſe hat eine Reiſebeſchreibung von dieſer Geſandtſchaft abgefaßt, die der ruſſiſche Collegienrath D. Johann Jacob Lerch ſeiner zwoten Reiſe nach Perſien, die im zehnten Theile des büſchingiſchen Magazins ſtehet, (in deſſen drittem Theile man die erſte antrifft,) beygefügt hat. Da ich bemerkt habe, daß dieſe Nachrichten von denen, die vor mir die Geſchichte dieſer Begebenheiten bearbeitet, nicht gebraucht worden, bin ich um deſto mehr befliſſen geweſen, dieſelbe mit andern theils ſchon gebrauchten, theils gleichfalls entweder gar nicht oder nicht gnugſam genutzten Quellen dieſer Begebenheiten, z. B. den Denkwürdigkeiten

ſo genehmigte der ruſſiſche Hof ihre Abmachung, und ſchon ſeit dem 15 October machte Lewaſchew, wiewohl ſehr ungern, die Anſtalten, mit allen ruſſiſchen Kriegsvölkern alles, was Rußland noch bis an die Gränze, die, ehe Peter der Große auf dieſer Seite ſeine Reichsgränzen erweiterte, beyde Reiche trennte, beſaß, zu verlaſſen. Doch verzog ſich der völlige Abſchluß und wirkliche Vollſtreckung dieſes Vertrages ſo
1735. lange, daß Nadir am 18 März 1735 den Fürſten dahin vermochte, ſelbſt zu Lewaſchew zu gehen, und durch ſeine perſönliche Vorſtellungen die Räumung zu betreiben.

Ein Krieg wider die Türken, den Anna im Sinn hat, muß verſchoben werden.

Einer der Hauptbewegungsgründe, die den ruſſiſchen Hof antrieb, ſich zu dem Abtritt aller perſiſchen Erwerbungen zu verſtehen, war, daß derſelbe der Pforte ſo wohl als Nadirn den Verdacht benehmen wollte, als wenn Rußland ſich dieſer Erwerbungen dazu bedienen wolle, ſein Gebiete noch weiter auszudehnen, und ſich auch zum Herrn über Georgien zu machen. Es war in der That gegründet, daß Peter der Große nie vergeſſen konnte, daß der pruthiſche Friedensſchluß ſo manches theils Nachtheilige theils Entehrende für ſein Reich erhielt, und daher immer mit den Gedanken umgieng, ſich durch einen neuen Krieg wider die Türken davon zu befreyen, und in der Abſicht, daß er denſelben, wenn er die perſiſchen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hätte, anfangen wollte, alle nothwendige Bedürfniſſe zu demſelben angeſchafft hatte, als ſein Tod verurſachte, daß dieß Vorhaben liegen blieb. Der jetzigen Kaiſerinn

des Grafen Dadichs, dem ruſſiſchen Kriegsmanifeſte wider die Pforte, vielen ruſſiſchen Hofberichten und der europ. Fama und dem europ. Staatsſecretarius zu vergleichen, und durch dieſe Hülfsmittel die von andern begangenen Auslaſſungen auszufüllen, und manches von denſelben Erzählte zu berichtigen.

ſerinn aber flößte Löwenwolde die Gedanken ein, durch Ausführung dieſes Entwurfs ihres Reichsvorfahren ihrer Regierung einen Glanz zu verſchaffen, der dieſelbe über die zwo nächſtverfloſſenen erhöhete. Als aber der Generalmajor Keith als Generalinſpector der ruſſiſchen Kriegsmacht hierauf 1732 Befehl erhielt, die von Peter dem Großen hiezu in den Gränzplätzen zuſammengebrachten Vorräthe zu beſichtigen, befand er, daß die Leute, die dafür ſorgen ſollten, daß dieß Alles in gutem Stande unterhalten würde, ihrer Pflicht ſo ſchlecht nachgekommen waren, daß ein großer Theil des Mehls, alle Kleidungsſtücke und alle Waffen gänzlich unbrauchbar geworden, und folglich alles neu angeſchafft werden müſſe, ehe man die Ausführung dieſes Entwurfs vornehmen könne. 1732.

Da aber dieſe Anſchaffung Zeit erforderte, ereignete ſich 1733 der Tod Königs Auguſts II. von Polen, welcher die Folge nach ſich zog, daß die ruſſiſchen Kriegsvölker theils damit beſchäftigt wurden, deſſen Sohne Auguſt III. zur Nachfolge auf dem Throne ſeines Vaters wider die Gegenſtrebungen des größten Theiles der Polen (denen Frankreich alle ihm mögliche Unterſtützung verſprach, aber, weil es keinen von den beyden nordiſchen Königen und auch nicht die Pforte bewegen konnte, zu Beförderung dieſer Abſicht mitzuwirken, nur durch anſehnliche Geldſummen und ein kleines Geſchwader, das der von den Ruſſen belagerten Stadt Danzig zu Hülfe kam, und, weil es nicht ſtärker war, von dem Könige von Dänemark in dem Sunde unangehalten blieb, wie auch dadurch leiſtete, daß Frankreich, Spanien und Sardinien den römiſchen Kaiſer aus der Urſache oder unter dem Vorwande, daß derſelbe durch ſeine in dieſer polniſchen Angelegenheit bewieſene Maaßregeln ſie zu ſeiner Bekriegung berechtige, in Deutſchland und Italien angriffen,) zu verhelfen, und die erhaltene Krone auf deſſen

1733. Unter andern darum, weil ſie ihre Kriegsvölker zu Unterſtützung ihrer Bundesgenoſſen in Polen und Deutſchland gebraucht.

ſen Haupte völlig zu befeſtigen, theils ſich auf die Fälle gefaßt halten mußten, daß es Frankreich gelingen möchte, die Pforte oder Schweden zu einem Bruche mit Rußland zu vermögen, oder die Waffen Frankreichs und deſſen Bundesgenoſſen, dem römiſchen Kaiſer, ſo zuſetzten, daß er Unterſtützung von Rußland bedürfte, welche demſelben auch 1735 unter Anführung des General Laſce durch 16 Regimenter, die zuſammen 13384 Mann ausmachten, geleiſtet wurde. Die Einwohner ſowohl der öſterreichiſchen Erbländer als anderer deutſchen Provinzen, die jetzt zum erſtenmal ein ruſſiſches Heer bey ſich ankommen ſahen, um ihnen ihr Vaterland vertheidigen zu helfen, wurden zu ihrem ſehr großem Vergnügen durch dieſe Kriegsvölker von den ſchlimmen Vorurtheilen, die die allermehreſten von ihnen damals noch von allem Ruſſiſchen hatten, geheilet, indem ſie an denſelben lauter wohlgebildete und mit Gewehr und Mondirung vollkommen gut verſehene Leute, und auf ihren Zügen und in ihren Quartieren ſolche Ordnung und ſo vortreffliche Mannszucht wahrnahmen, daß ſie hiedurch ſich um deſto gröſſere Lobſprüche erwarben, je weniger man dergleichen von ihnen ſich vermuthete, und viele, die ſich vorher die allerſchrecklichſten Vorſtellungen von dieſen Gäſten machten, hernach durch die Erfahrung ein weit anderes erkannten, und lieber 3000 Ruſſen als 30 Mann anderer Kriegsvölker zu beherbergen wünſchten. Nur der Churfürſt von Bayern, der, obgleich das ganze deutſche Reich den Schluß gemachet, daß Frankreich daſſelbe angegriffen habe, und folglich alle Glieder des deutſchen Staatskörpers dem Kaiſer, als ihrem Oberhaupt, wider dieſe Krone Hülfe leiſten müßten, mit demſelben in genauer Verbindung ſtand, welche unter andern der Umſtand knüpfte, daß der Churfürſt, da der jetzt regierende Kaiſer Karl VI. nur weibliche Erben hatte, nach deſſen Abſterben mit franzöſiſchem

Bey-

Beyſtande einen anſehnlichen Theil der Erbreiche und Länder des öſterreichiſchen Hauſes zu erlangen hoffte, erklärte ſich anfangs, daß er dieſen ruſſiſchen Hülfsvölkern den Weg nach dem Rhein durch die ihm gehörige Oberpfalz nicht verſtatten könne, hatte auch in 4 Lägern ein Heer, welches 38000 Mann ſtark angegeben ward, zuſammengezogen, um zu zeigen, daß er im Stande ſey, dieſer ſeiner wörtlichen Weigerung durch wirkliche Thaten Nachdruck zu geben, änderte aber, als er wahrnahm, daß der kaiſerliche Hof auf dieſe ſeine Weigerung nicht achtete, ſondern entſchloſſen ſey, bedürfenden Falls den Durchzug mit Gewalt zu erzwingen, hierin ſeine Gedanken, und verſprach, ſich dem Durchzuge der Ruſſen nicht zu widerſetzen, und dieſelben für baare Bezahlung mit den Nothwendigkeiten, die ſie auf dem Wege durch ſein Gebiete brauchten, zu verſehen, wiewohl dieß letztere Verſprechen ſehr ſchlecht erfüllet ward, auch die Ruſſen beſtändig durch eine gleiche Anzahl bayriſcher Kriegsvölker begleitet und beobachtet wurden, worauf ſie am Ende des Auguſt zu dem deutſchen Hauptheere am Rhein ſtießen, aber, weil daſſelbe unthätig blieb, und gegen Ende des Jahres durch einen Waffenſtillſtand der Anfang zu Schließung eines völligen Friedens gemacht ward, keine Gelegenheit überkamen, ihrem ſehnlichen Wunſche, ihre Tapferkeit den Franzoſen zu erkennen zu geben, ein Gnüge zu thun.

Die Räumung der letzten ruſſiſchen Beſitzungen in Perſien geſchiehet, und Anna und Nadir ſchließen einen Freundſchaftsbund, der beſonders die Türken, als

Allein eben dieſer Friedensſchluß zwiſchen dem römiſchen Kaiſer und Frankreich gab ihnen Gelegenheit, dieſelbe an einem andern Feinde, den Türken, zu erweiſen, da die Kaiſerinn ſpürte, daß alle ihre Bemühungen, die Pforte zu vermögen, für die vergangenen Friedensbrüche Gnugthuung zu geben, und fernere abzuſtellen, nichts fruchteten. Denn als der ruſſiſche Reſident ſich über die 1733 von den krimmiſchen und kubaniſchen Tatarn unter Fetigerai Anführung geſche-

einen beyden ſchädlichen Nachbar, angehet. geſchehenen großen Beſchädigungen ſo wohl der ruſſiſch-perſiſchen als der alten ruſſiſchen Länder beſchwerte, und hiedurch wenigſtens eine unentgeltliche Befreyung
1733. der großen Menge ruſſiſcher Unterthanen, die von denen, die durch dieſen Ueberfall zu Gefangenen gemacht waren, nach Konſtantinopel geführt worden, zu erlangen hoffte; erhielt er keine andere Antwort, als daß man ihm erlaubte, jeden dieſer Unglücklichen um 100
1735. Leukows aus der Sclaverey zu löſen, und 1735 empfieng zwar der Khan der Krimm, Kaplangerai, von dem allgemein bekannt war, daß er einen unauslöſchlichen Haß gegen die Ruſſen hegte, den Befehl, mit dem Heere, das er zur Verſtärkung der türkiſchen Kriegsmacht nach Perſien führen ſollte, nach Gallipoli zu kommen, damit er mit demſelben von dort über die Meerenge ſetzen, und ohne Berührung der ruſſiſchen Gränze nach Perſien gehen möchte. Als er aber theils aus Beſorgniß, die Pforte denke ihn darum in die Nähe von Konſtantinopel zu ziehen, weil ſie ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen und ſeine Würde einem Andern, der ſich ruhiger gegen Rußland verhalte, zuzuwenden begehre, theils aus Haß gegen Rußland und Verlangen zu der Beute, die er aus dem ruſſiſchen Gebiete wegführen wollte, verſchiedene Urſachen anführte, weswegen er dieſen Befehl nicht befolgen könne: ließ der türkiſche Hof ſich gefallen, daß er durch den vorigen Weg dieſen Zug nach Perſien anſtelle, und der Großvezier Ali Baſſa eröffnete dieſes ſowohl dem ruſſiſchen Reſidenten, als deſſen Hofe, mit dem Andeuten, daß, wenn Rußland ſich dieſer Unternehmung widerſetzen wolle, man nicht überhoben ſeyn könne, mit Gewalt durchzubrechen; und als auf dieſe Erklärung der ruſſiſche Hof ihm die Antwort ertheilte, daß dieſes Betragen der Pforte dem Frieden mit Rußland entgegen laufe, und wenn dieſelbe darauf beſtehe, die ruſſiſche Kaiſerinn ſich nicht entbrechen

könne,

könne, die nöthigen Mittel zu ihrer Vertheidigung hiegegen zu ergreifen; ward zwar über dieſe Angelegenheit eine große Rathsverſammlung gehalten, aber der Schluß fiel dahin aus, daß der Großvezier ſowohl dem ruſſiſchen Reſidenten, als den Miniſtern des römiſchen Kaiſers, des Königs von England und der Generalſtaaten, die als gemeinſchaftliche Freunde beyder Reiche das Geſuch des ruſſiſchen Hofes am türkiſchen durch ihr Vorwort unterſtützten, zu wiſſen that, der Großvezier wolle nicht mehr von dieſer Sache reden hören, und da jedermann bekannt ſey, wie wenig die Pforte über die Tatarn vermöge, könne derſelben, was dieſe verübten, nicht zugerechnet, oder für einen Beweis, als wenn ſie nicht aufrichtig ſich beſtrebe, den Frieden und das gute Vernehmen mit Rußland beyzubehalten ausgelegt werden. Von gleich ſchlechtem Erfolge waren die Vorkehrungen, die der ruſſiſche Hof in dem Räumungsvergleiche mit Nadirn entweder zu Vermeidung oder zu vortheilhafterer Führung eines Krieges wider die Türken verabredete. Denn dieſer Räumungsvergleich enthielt außer dem, daß Rußland ſich in demſelben vorbehielt, alle während ſeiner Beſitzung der nun zu räumenden Länder darin angelegte Oerter und Feſtungen zu vernichten, und ſowohl Ali-Kuli-Khan als den ehemaligen Czar von Georgien Wachtang Nadirn empfahl, den erſten, um ihn bey ſeinem jetzigen Stande zu laſſen, den letzten, um ihn, der, um in der Nähe zu ſeyn, nebſt ſeinem Sohne 1734 nach Derbent gekommen war, in ſein verlornes Erbland einzuſetzen, (welches letzte Nadir unter der Bedingung zu thun verſprach, wenn Wachtang ſelbſt mit einigen tauſend Mann die Verjagung der Türken aus ſeinem Erbſtaate unternehmen wolle, und folglich da Wachtang dieß nicht that, ſich unverbunden achtete, als er bald hernach ſich ganz Georgiens bemächtigte, etwas davon

an ihn abzugeben, ſondern Ali Mirſa zu ſeinem Statthalter über Tiflis und ganz Georgien bis auf das Fürſtenthum Kaket, welches Taimuras nach der von den Türken verübten treuloſen Ermordung ſeines ältern Bruders Mahomet Kuli Khan ererbet, und wider die Verſuche der Türken, es ihm zu entreiſſen, durch ſeine Tapferkeit behauptet hatte, unter dem Titel eines Khans von Georgien ernannte, hiedurch aber bey Taimuras, der es ihm zur Ungerechtigkeit auslegte, daß Ali Mirſa, Sohn ſeines älteſten Bruders, Jman Kuli bey geringeren Nadirn geleiſteten Dienſten bloß aus dem Grunde, weil Taimuras nicht zur mahometaniſchen Religion übergetreten war, in Ertheilung dieſer Statthalterſchaft ihm vorgezogen ward, ein großes Misvergnügen erregte, welches derſelbe ſich nicht entbrach, ihm merken zu laſſen,) daß Alles, was Rußland nun wieder an Perſien abtrat, immerdar unter perſiſcher Hoheit verbleiben, und nie von Perſien abgetrennt oder an eine andere Macht abgetreten werden, auch beym künftigen Friedensſchluſſe zwiſchen Perſien und der Pforte Rußland als eine freundſchaftliche Macht beyder ſchließenden Theile in denſelben aufgenommen werden, wofern aber die Pforte ſich hiezu nicht verſtehen wollte, Perſien den Krieg wider ſie fortſetzen, und Rußland gleichfalls ſeine Waffen wider dieſelbe wenden, bis ein beyden vereinigten Reichen annehmlicher Friede erfolgte, und auch nach Schließung eines ſolchen Friedens die Verbindung zwiſchen beyden, um einander wider Alles, was die Türken wider die mit ihnen errichteten Verträge unternehmen möchten, fortdauern ſollte. Zu Befolgung der Bedingungen dieſes Bündniſſes zwiſchen Rußland und Nadirn verſahe Lewaſchew denſelben aus Baku mit ſchwerem Geſchütze und Mörſern, wie auch Artillerieofficiers und Jngenieurs, welcher er ſich zur Eroberung von Ganja, Genſcha oder

Kanga, welche Feſtung er, aus Ermangelung des ſchweren Geſchützes und geſchickter Leute mit demſelben umzugehen, im verfloſſenen Jahre nicht einnehmen konnte, und alſo den Winter über bloß eingeſchloſſen hielt, bediente, wiewohl ſie ſich doch bey allen Angriffen, die nun Nadir mit größter Gewalt auf ſie that, und bey ſeinen häufigen Aufforderungen zur Uebergabe ſo lange vertheidigte, bis die Zeitung von dem großen Siege, den Nadir nach der einem unter des Baſſa Timurs Anführung abgeſonderten Hauſen von 15000 Mann, im May in der Gegend zwiſchen Tifflis und Kars zugefügten Niederlage, die der Ueberwinder mit ſehr geringem Verluſte erkaufte, indem ſeine Gegner auf ſeinen erſten Angriff die Flucht ergriffen, und mehr von denſelben gefangen genommen als erſchlagen wurden, am 10, 12 oder 13 Junius über das ganze türkiſche Hauptheer, welches der perſiſche Geſchichtſchreiber Nadirs 70000 Reuter und 50000 Janitſcharen, andere Berichte aber 100,000 oder 80000 Mann ſtark angeben, bey Arpakawi oder Arpetſchei erfochten hatte, (indem Nadir an dieſem Orte eine ſo vortheilhafte Stellung annahm, daß, da ſeine Macht höchſtens aus 55000 Mann beſtand, er den erſten Theil dieſes türkiſchen größeren Heeres von dem Ueberreſte abſchnitt, von vorn und im Rücken anfiel, und, ehe ihre nachfolgende Helfer zu ihnen gelangen konnten, nach einem fünf oder ſiebenſtündigen blutigen Streite in die Flucht ſchlug, worauf die Geſchlagenen alles ihr Geſchütze nebſt allem Kriegs- und Mundvorrathe, allem Gepäcke, einer gut angefüllten Kriegskaſſe und ſonſt ſehr reichen Beute der Gewalt ihrer Feinde überlaſſen mußten, und an Getödteten und Gefangenen über 50000 Mann verloren, worauf Nadir, nachdem er erfahren, daß außer dem türkiſchen Oberfeldherrn, dem Seraskier Abdalla Kiuprogli, 5 andere Baſſen und hierunter der Statt-

halter von Diarbeker und Schwiegerſohn des Groß-ſultans Saru Muſtapha ihr Leben eingebüßt hatten, die Leichen dieſer Befehlshaber unter der Menge der Erſchlagenen aufſuchen, und alsdenn den Körper des Oberfeldherrn nach Kars, die übrigen hingegen nach Erivan bringen, und dem erſtern 4 Beutel, den letztern aber 2 Beutel beyfügen ließ, damit ſie für dieſes Geld eine ihren Würden und ihrer in dieſem Treffen bewieſenen Tapferkeit gemäße Beerdigung von den Ihrigen erhalten möchten, unter die Mitgenoſſen ſeines Sieges eine Summe von 180,000 Löwenthalern vertheilte, und verſchiedenen Gefangenen in der Abſicht ihre Freyheit ſchenkte, damit aus ihrem Munde ihre Landesleute an allen Orten, wohin ſich dieſe Freygelaſſenen nun wendeten, einen ihnen unverdächtigen Bericht von dieſer großen Begebenheit hören ſollten, in der gewiſſen Vermuthung, daß dieſer Bericht ihnen allenthalben ein ſolches Schrecken einjagen würde, daß alle auf perſiſchem Boden noch in türkiſchen Händen ſeyende Feſtungen ihm ihre Schlüſſel ſelbſt entgegen trügen,) ſie dahin vermochte, daß ſie ſich gegen das Verſprechen eines freyen und ehrenvollen Abzuges zur Räumung erbot, die, als Nadir ihr Begehren genehmigte, bewerkſtelligt ward, worauf die Befehlshaber von Tiflis, Kars und Erivan ein Gleiches thaten. Inzwiſchen hatte Jeropkin am 27 Junius die Stadt Derbent einem perſiſchen Sultan, den Nadir mit 5000 Mann hiezu abſchickte, übergeben, und zog alsdenn nach Vernichtung aller von den Ruſſen in der nun zu räumenden Gegend angelegten Oerter und Verſchanzungen, worunter Sulak oder Swjätoi Kreſt allein den Namen einer Feſtung verdiente, nebſt allen hier geweſenen ruſſiſchen Kriegsvölkern, allen Unterthanen aus dem altruſſiſchen Gebiete, wie auch den Bewohnern derſelben, welche lieber mit ihm, um unter ruſſiſcher Herrſchaft ferner zu leben, fortziehen,

als

als unter perſiſcher Hoheit in ihren bisherigen Wohnſitzen verbleiben wollten, nach der nunmehrigen ruſſiſchen Gränze, und eilte um deſto mehr, dieſelbe zu erreichen, weil während ſeinem Zuge tägliche Nachrichten einliefen, daß der krimmiſche Khan ſelbſt mit 80000 krimmiſchen und kubaniſchen Tatarn ſich derſelben nahe. Kaum war er auch nur auf derſelben angelanget: ſo kam am 28 September ein Geſandter dieſes Khans, der bey dem General Lewaſchew mit den Ausdrücken um einen freyen Durchzug anhielt, daß er Befehl vom Großſultan habe, nach Perſien zu ziehen, und die ruſſiſchen Unterthanen nicht beleidigen werde, es ſey dann, daß man ihm hieran hinderlich ſeyn wolle, als welchenfalls man ſich ſelbſt zuſchreiben müßte, wenn er mit Gewalt durchdränge. Hierauf empfieng er vom Lewaſchew den Beſcheid, daß ſein Hof ihm die Vorſchrift ertheilet, den Khan nicht durch die ruſſiſche Gränze zu laſſen, ſondern wenn derſelbe dieſes zu thun verſuchte, ſich ihm entgegen zu ſtellen. Weil er aber kaum 8000 Mann ſtark war, mangelte ihm das Vermögen, dieß ſein Wort zu bewerkſtelligen. Daher ſchickte er nach Abfertigung dieſes tatariſchen Geſandten zween Majors an deſſen Herrn, um denſelben durch gütliche Vorſtellungen dahin zu vermögen, daß er einen ſolchen Weg nach Perſien zu kommen einſchlage, auf welchem er die ruſſiſche Gränze nicht berührte. Hierin willfahrte ihm der Khan, und ſchickte ſeine Majors wohl beſchenkt an ihn zurück, die bey der Lewaſchewen unter dieſen Umſtänden ſehr angenehmen Nachricht von der geſchehenen Entfernung dieſes tatariſchen Heeres meldeten, daß ſich unter demſelben etliche hundert ausgeriſſene Dragoner und Koſaken befänden, die nicht zurück verlangten. Alsdenn begab ſich dieſes ruſſiſche Lager weiter bis an den Bach Kislar, einen Arm des Terak, wo man eine neue Gränzfeſtung anlegte, die von dieſem Bache ihren

Namen erhielt, und in folgenden Zeiten durch die Handlung mit den perſiſchen Unterthanen, und die Menge Menſchen, die wegen der immerwährenden innerlichen Empörungen in dieſem Reiche und der übermäßigen Erpreſſungen der Regierung und beſtändigen Unſicherheit, in der dort ein jeder lebte, durch einen Befehl Nadirs oder deſſen Beamten, ſein Vermögen, Augen, die Naſe, oder das Leben einzubüßen, ſich ins ruſſiſche Gebiet begaben, in große Aufnahme kam.

Die krimmiſchen Tatarn thun einen Einfall ins ruſſiſche Gebiete, welchen die Ruſſen ihnen wieder vergelten.

Der ruſſiſche Hof aber hatte ſogleich, da er erfuhr, daß der Khan von der Krimm ſeinen Zug nach Perſien durch das ruſſiſche Gebiete nehmen wolle, dem in der Ukraine den Oberbefehl führenden General Weißbach aufgetragen, 20000 Mann zuſammen zu ziehen, um ſich der Ausführung dieſes ſeines Vorhabens zu widerſetzen. Allein, ehe dieſe Mannſchaft beyſammen war, rückten die Tatarn mit einer den hier ſtehenden Ruſſen weit überlegenen Zahl gegen ſie an, und zwangen ſie, ſich zurück zu ziehen, wobey Weißbach durch einen Pfeilſchuß das Leben verlor, die Tatarn aber große Verwüſtungen und Grauſamkeiten auf ruſſiſchem Boden verübten, und auf 20000 Menſchen in die Leibeigenſchaft fortſchleppten. Denn es dauerte bis in den November, ehe ein ruſſiſches Heer von 20000 Soldaten und Koſaken unter dem Generallieutenant Leontjew in die Steppen zwiſchen der Ukraine und der Krimm rücken konnte. Der Anfang dieſer Kriegsunternehmung ließ ſich ſehr gut für die Ruſſen an, indem durch ihre Partheyen 3000 Nogaier getödtet, 500 gefangen genommen, und auf 10000 Stück Vieh, Pferde und Kameele erbeutet wurden. Aber da man dieſen Zug ſo ſpät im Jahre vornahm, riſſen gar bald bey der kalten Witterung und dem Mangel an Weide Krankheiten unter Menſchen und Pferden ein, die nebſt der Zeitung, daß der

Chan mit ſeiner ganzen Macht auf dem Rückwege nach ſeinem Lande begriffen ſey, den Oberbefehlshaber der Ruſſen, als er bis Kamemnoi Saton gekommen war, von wo man noch zehn Märſche bis an die Linien der Krimm vor ſich hatte, bewegten, einen Kriegsrath zu halten, der den Schluß abfaßte, daß man unverzüglich den Weg nach der Ukraine antreten müſſe; und wie man dort wieder anlangte, ſahe man, daß dieſe fruchtloſe Unternehmung 10000 Menſchen und eben ſo viel Pferde weggerafft habe.

Dieſes veranlaſſet, daß Anna ſich zu Bekriegung der Pforte entſchließt.

Während der Zeit war der Feldmarſchall **Münnich** in der Ukraine eingetroffen, und arbeitete mit aller nur erſinnlichen Sorgfalt daran, ſo wohl die zu Verwehrung aller tatariſchen Einbrüche nach ſeinem gemachten Entwurfe 1731 angefangene und 1732 vollendete Linie der Ukraine zu verbeſſern und in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſie nirgends von den Anfällen der Tatarn etwas befürchten dürfe, als Anſtalten zu machen, daß er mit einem zahlreichen und mit allen Kriegs- und Lebensbedürfniſſen überflüßig verſehenen Heere aufs eheſte die Belagerung von Azow und Eroberung der ganzen Krimm vornehmen könne. Da nun die Pforte in dem Kriege wider Perſien ſchon ſo häufige und große Verluſte erlitten, und hiedurch ihre Kräfte ſehr geſchwächt ſahe, auch dieſer Krieg noch fortdauerte, und ſie bey Fortſetzung deſſelben noch immer ſchlimmere Folgen nach allem Anſcheine zu erwarten hatte, und überdieß von **Nadirs** Feldherrneigenſchaften die allerhöchſte Meinung hegte: ſo war es ihr ſehr ungelegen, daß Rußland, von deſſen Kräften ſie gleichfalls einen ſehr hohen Begriff hatte, eben jetzt ſie bekriegen wollte, und zwar um ſo mehr, weil ſie mit gutem Grunde beſorgte, daß wegen der genauen Verbindung des römiſchen Kaiſers, deſſen Waffen ihr Eugens Siege höchſt fürchterlich gemacht hatten, mit Rußland Oeſterreich ſie auch angreifen, und

ſie folglich zu einer Zeit wider drey ſo mächtige Feinde, Perſien, Rußland und Oeſterreich, von welchen einer allein es mit ihr aufzunehmen vollkommen vermögend ſey, werde Krieg führen müſſen. Daher wendete ſie alle Sorgfalt darauf, ſich von dem gegenwärtigen Kriege mit Perſien durch einen erträglichen Friedensſchluß zu befreyen, und dem bevorſtehenden mit Rußland durch das Verſprechen, dieſem Reiche eine gebührende Gnugthuung von den Tatarn zu verſchaffen und vermittelſt des Vorworts der Seemächte, welcher Handelsvortheile es gemäßer war, daß die Plätze am ſchwarzen Meer in türkiſchen Händen blieben, als daß dieſelben in ruſſiſche gelangen ſollten, vorzubeugen. Doch nur den erſten Zweck erreichte ſie. Denn da Nadir nun im Stande zu ſeyn glaubte, die Perſianer zu bewegen, daß ſie ihn ſtatt des Schattenbildes Schach Abas, den er dazu erwählt hatte, unter ſeinem Namen ſie zu beherrſchen, für ihren König erkennten: achtete er für ein Hauptmittel zu Befeſtigung ſeines neuen Thrones, daß er, um zu verhindern, daß, da er vermuthen mußte, daß ein großer Theil der Einwohner von Perſien, ohngeachtet ſeiner hohen Verdienſte um ihr Vaterland, die Anhänglichkeit gegen den Stamm ihrer alten Könige beybehalten, und alle Gelegenheit, demſelben wieder zur Herrſchaft zu verhelfen, begierig ergreifen würde, dergleichen Leute bey einem ſolchen Vorhaben keinen Rückhalt in der Fortdauer ſeines Krieges mit den Türken anträfen, mit denſelben nicht nur Friede machte, ſondern auch ein gutes Vernehmen errichtete, zugleich aber, um ſie auch wider ihren Willen dahin zu bringen, daß ſie gezwungen wären, ſich als Freunde zu bezeugen, es dahin ſpielte, daß ſie aufs neue mit Rußland in Krieg verwickelt würden. In dieſer Abſicht genehmigte er zwar ſchon 1735 den Antrag, den ihm der Baſſa von Bagdad Achmed, welchem die Pforte,

nicht

nicht bloß wegen ſeiner bekannten Geſchicklichkeit ſo wohl zu Kriegs - als Staatsgeſchäften, ſondern auch wegen der Hochſchätzung Nadirs für dieſen Mann, den Oberbefehl über ihre Kriegsmacht mit dem Auftrage, nach ſeinem Gutbefinden ſich dieſer Stelle dazu zu bedienen, um deſto beſſere Friedensbedingungen zu erhalten, ertheilt hatte, wegen eines Waffenſtillſtandes und einer Friedensunterhandlung that, zog aber die Unterhandlung durch die Forderungen, daß die Türken nicht nur alles ſeit Schach Huſſeins Regierung von Perſien abgetrenntes Land, als wozu ſie ſich ſogleich willig finden ließen, ſondern auch Bagdad abtreten, alle Kriegskoſten ihm erſetzen, und die mit Rußland habenden Streitigkeiten bey eben dieſer Gelegenheit abmachen ſollten, da er doch wohl wußte, daß die Türken keine von dieſen Forderungen ihm bewilligen würden, ſo in die Länge, daß der Friede noch nicht geſchloſſen war, als er im März 1736 durch die 1736.
Erklärung, daß er jetzt, da er alles, was vom perſiſchen Reiche ſeit Schach Huſſeins Zeit abgeriſſen worden, bis auf das einzige Kandahar demſelben wieder verſchaffet, ſich nach ſeinem Geburtsort begeben, und ſich dort von den hiebey ausgeſtandenen Beſchwerden in einer ehrenvollen Ruhe erholen wolle, und alſo die gegenwärtig in die Ebene von Mogan von ihm zuſammenberufenen geſammten Reichsſtände ſich nach ihrem Belieben Schach Thamaſpen, Schach Abas, einen andern Prinzen vom königlichen Geblüte, oder wen ſie ſonſt für groß und tugendhaft erkennten, ſie zu beherrſchen, zu ihrem König wählen möchten, und durch die Unterſtützung eines von ihm hieher gebrachten Heeres von 100,000 Menſchen die Sache dahin brachte, daß man ihn ſtatt Schach Abas zum Könige von Perſien ausrufte, worauf er ſowohl von Rußland als der Pforte die Glückwünſche hierüber erhielt, von dem erſtern Reiche aber zugleich erſucht wurde, ihm die

Bedingungen, auf welche er Frieden mit den Türken einzugehen geſonnen ſey, mitzutheilen, damit man erfahren möchte, ob etwas darin enthalten ſey, was den zwiſchen Rußland und Perſien beſtehenden Verträgen zuwider laufe; welches Geſuch er durch die Verſicherung beantwortete, daß er ſich zu Nichts verſtehen werde, was dem ruſſiſchen Reiche nachtheilig ſeyn möchte. Auf der andern Seite bemühete ſich der türkiſche Hof durch die Ausſprengung, daß der neue König von Perſien ſich anheiſchig gemacht habe, einen Krieg wider Rußland zu unternehmen, ſowohl des Volkes Murren über die theils unvortheilhafte theils verkleinerliche Friedensbedingungen, die man Nadirn zuſtand, zu befriedigen, als auch den ganz geſunkenen Muth deſſelben, ſich zum ruſſiſchen Kriege gebrauchen zu laſſen, aufs neue zu beleben. Doch dieſe Erdichtung würde, da eine kurze Zeit den Ungrund derſelben jedermann offenbarte, wenig genutzt haben, wofern nicht der Kislar-Aga oder Oberhaupt der ſchwarzen Verſchnittenen, der unter dem jetzigen Großſultan das Ruder der Regierung ganz in ſeinen Händen führte, ein weit kräftigeres Mittel dadurch, daß er wider die Gewohnheit der Ottomannen die Schätze des Seralls öffnete, und mit vollen Händen zu Anwerbung zahlreicher Heere und Anſchaffung überflüßiger Ausrüſtungen derſelben ausſtreuete, angewandt hätte. Denn ob wohl ein Theil der ruſſiſchen Staatsräthe der Meinung war, daß ein Krieg mit den Türken dem ruſſiſchen Reiche nie weſentliche Vortheile bringen könne, und daſſelbe auf eine ſolche Unternehmung eine Menge Menſchen und große Geldſummen, ohne den mindeſten Gewinn zu hoffen, würde verſchwenden müſſen, ſondern daß man ſich darauf einſchränken ſolle, die Krimm, ſo weit man darin vordringen könne, durch Feuer und Schwerdt zu verheeren, und nach dieſer Verrichtung unverweilt ins ruſſiſche Gebiete ſich zurück zu begeben,

und,

und, wenn die Pforte ſich hierüber beſchwerte, damit zu rechtfertigen habe, daß, da die Pforte ſich häufig gegen Rußland erkläret, daß ſie die dieſem Reiche von den Tatarn wiederfahrnen Beleidigungen höchlich misbillige, aber weder verhindern noch beſtrafen könne, dieſelbe der Kaiſerinn nicht verdenken könne, daß ſie ſich durch ihre Waffen ſelbſt Gerechtigkeit von dieſem Räubervolk verſchaffe, uud daſſelbe durch ſolche Züchtigung von ferneren Beleidigungen abſchrecke; auch dieſer Rath durch das Anſehen des größten ruſſiſchen Staatsverſtändigen Oſtermann und des beſten Feldherrn Münnich ein beſonderes Gewicht erhielt: ſo entſchloß man ſich doch, daß der Vicekanzler Oſtermann in einem unter dem 12 April ausgefertigten Schreiben dem Großvezier bekannt machte, daß die Kaiſerinn bey den von der Pforte verübten vielfältigen, ja unzähligen, Verletzungen des am Pruth geſchloſſenen Friedens, die gleich, nachdem dieſer Friedensſchluß durch die zu Adrianopel geſchehene Abmachung seine völlige Beſtätigung erlanget, angegangen, und ſeitdem von Jahr zu Jahr, wie ſie hier namhaft gemacht wurden, fortgeſetzt worden, und bey den deutlichen Beweiſen, daß die Pforte ſich vorgenommen, das ruſſiſche Reich mit aller Macht anzugreifen, indem dieſelbe das Begehren der Kaiſerinn, in dem bevorſtehenden Vergleich zwiſchen Perſien und der Pforte mitbegriffen zu werden, da Perſien daſſelbe unterſtützet, mit dem entſcheidenden Abſchlage verworfen, daß ſie auf dieſe Weiſe nie den Frieden mit Perſien machen werde, weil ſie Rußland als ihren Feind anſehe, wider welchen ſie alle ihre Macht zu gebrauchen beſchloſſen habe, ſchon in allen türkiſchen Ländern Anſtalten zu dieſem Kriege mache, ein Heer unter dem Seraskier zu Babadach (oder Babadagi) zuſammen ziehe, der Khan von der Krimm mit ſehr zahlreichen Kriegsvölkern an den ruſſiſchen Gränzen ſtehen bleibe, auch die

Pforte angefangen, ſich zu weigern, von dem ruſſiſchen Reſidenten Memoriale mit dem kaiſerlichen Titel anzunehmen, ohnerachtet vorher von der Pforte über dieſen Titel nie die geringſte Schwierigkeit gemachet worden, gemüßiget ſey, auf ihre Vertheidigung zu denken, und die ihr von Gott verliehenen Kräfte wider die Pforte zu gebrauchen, um ihre Unterthanen aufs Künftige wider alle Beleidigungen ſicher zu ſtellen. Da ſie aber dieſen Entſchluß nur aus dringender Nothwendigkeit und in keiner andern Abſicht, als ſich eine die vielen Gewaltthaten und Schäden, welche Rußland bisher von der Pforte erlitten, erſetzende Gnugthuung zu verſchaffen, und den Frieden unter ſolchen Bedingungen wieder herzuſtellen, wodurch die Sicherheit und Ruhe ihrer Länder und Unterthanen aufs gewiſſeſte bewirket, und feſtgeſtellet werde, ſo wie dieſelbe zwiſchen beyden Reichen vor allen angeführten Verletzungen beſtanden b), gefaſſet: ſo werde ſie, wofern die Pforte gleiche Neigung zu Beförderung des Friedens hege, und zu dieſem Zwecke Gevollmächtigte auf die Gränze ſchicke, nicht ermangeln, auf die erſte Nachricht hievon die ihrigen gleichfalls dahin abzuſenden, um dieß beyden Reichen erſprießliche Friedenswerk aufs förderſamſte zu Stande zu bringen. Uebrigens verhoffe man, die Pforte, wozu ſie ſich auch hierüber entſchließen möge, werde, nach der in ſolchen Fällen bey allen geſitteten Völkerſchaften immer beobachteten, und auch von der Kaiſerinn bisher gegen die Pforte bewieſenen Gewohnheit, den ruſſiſchen Geſandten

b) Durch dieſe Ausdrücke giebt man der Pforte zu vernehmen, daß Rußland auf keine andere Weiſe nun Frieden zu machen denke, als wenn alles auf den Fuß des karlowitziſchen Friedens wieder geſetzet, und alles, was Rußland im pruthiſchen der Pforte eingeräumet, vernichtet werde.

ſandten mit allen ſeinen Leuten und Sachen in aller Sicherheit ziehen und bis auf die Gränze begleiten laſſen. Die Pforte befand rathſam, um die Ruſſen nicht ſtärker aufzubringen, und ſich den Weg zum Vergleiche mit ihnen zu erleichtern, von ihrem ſonſtigen Betragen gegen die bey ihr ſich aufhaltenden Miniſter ſolcher Mächte, mit denen ſie in Krieg gerathen iſt, als welche, ſobald die erſten Feindlichkeiten erfolgen, in die Feſtung der ſieben Thürme eingeſperrt werden, dießmal abzugehen, und den ruſſiſchen Reſidenten Wiſchniakow in Freyheit und Sicherheit auf die Gränze bringen zu laſſen, ob ſie wohl in zwey Schreiben, die der Großvezier hierauf in die Generalſtaaten auf Veranlaſſung des ihr von derſelben und dem engliſchen Geſandten gethanenen Erbietens, ihre guten Dienſte zu Vermittlung eines Vergleichs anzuwenden, ergehen ließ, von keiner Urſache, die ſie Rußland zu dieſem Kriege gegeben, etwas wiſſen wollte, ſondern vielmehr behauptete, daß ſeit Einführung der mahometaniſchen Religion alle ſich zu derſelben bekennende Mächte, beſonders aber die ottomaniſche Pforte, allezeit mit allen ſowohl nah gelegenen als entfernten Staaten ein gutes Verſtändniß zu unterhalten gewohnt geweſen, und zu einer Hauptvorſchrift ihrer Staatsklugheit gemachet, gegen ſie insgeſammt und ohne Unterſchied ſich ſo zu betragen, als wenn ſie ihre Glaubensgenoſſen ſeyn, und in Anſehung derer, mit welchen gewiſſe Verträge errichtet worden, dieſelben in allen Stücken aufs genaueſte zu halten, dergeſtalt, daß, wenn etwa während dem Frieden ſich einige Irrungen entweder zufällig oder durch Verſehen unverſtändiger Leute ereignet hätten, ſie ſolche auf die bequemſte Weiſe zu heben ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren Freunden vor Ablauf der Zeit ihrer Verbindungen immer die Erneuerung antrage, und nie auf den Gränzen zur geringſten Gewalt ſchreite, bis die in

den

den Verträgen beſtimmte Friſt verfloſſen ſey, und zwar nach dem Gebote des Korans: Du mußt deine Bündniſſe und Verſprechungen bis an ihre Endſchaft erfüllen; da im Gegentheil das ruſſiſche Reich auf Antrieb einiger unverſtändiger, unerfahrner und hochmüthiger Staatsbedienten mehrmals Sachen unternommen, die nach allen Arten der Geſetze verboten und verdammt ſind, und die Geſetze Jeſu übertreten hätten. Solchergeſtalt ſey man durch Erfindung eitler Titel, um den älteſten Monarchien nachzukommen, und aus unerſättlicher Haabſucht ſo weit geſchritten, daß man freygebohrne Völkerſchaften, welcher Unabhängigkeit vom ganzen Erdboden erkannt wird, angefallen, und allerley Gewaltthaten gegen ſie verübt habe. Es ſey eine angebohrne Eigenſchaft der Ruſſen, ſich um die Ehre und Würde ſowohl benachbarter als entfernterer großer Fürſten nicht zu bekümmern; da ſie aber doch hiebey beſorget, eine ſolche Aufführung möchte einmal betrübte Folgen nach ſich ziehen, hätten ſie ſich nicht geſcheuet, ſich von den unter ihnen befindlichen verſtändigen und klugen Männern, die ſie vormals mit vielem Eifer aus mancher Gefahr geriſſen, los zu machen, und an ihrer Stelle andere von wenigeren Einſichten und geringerer Erfahrung hervorzuziehen; und die erſten Folgen dieſer in der Regierung ihres Reiches gemachten Veränderung ſeyn die feindlichen Ueberfälle der Königreiche Polen und Schweden geweſen; nachgehends aber habe man ein Gleiches gegen die Länder der Pforte geſchmiedet, die, ſo bald ihr dieß Vorhaben zu Ohren gekommen, nicht ermangelt habe, ſogleich der ruſſiſchen Völkerſchaft die aus dergleichen widerrechtlichen Verfahren zu befürchtenden Folgen, mithin auch den, wofern ſie daſſelbe nicht einſtellten, unausbleiblichen Zorn Gottes vorzuſtellen. Dieſe Vorherſagung ſey durch die Niederlage am Pruth in Erfüllung gegangen, da das ganze

ruſſi-

ruſſiſche Heer den Muslimins in die Hände gerathen ſey. Wie aber dieſe die Thränen und die Reue der Ueberwundenen geſehen; habe ſich ihre gottesfürchtige Barmherzigkeit über ſie erhoben, ſie ſämmtlich mit ihren Säbeln verſchonet, und ſich damit begnüget, ihnen vorzuhalten, wie große Verantwortung ſie wegen des vergoſſenen Blutes und der gebrochenen Treue auf ſich hätten, und dereinſt im jüngſten Gerichte dem Allmächtigen dießfalls würden Rechenſchaft geben müſſen. Auf dieſe Gnade ſey eine andere ſehr erhebliche gefolget, nämlich daß die Pforte Rußland zugeſtanden, daſſelbe eben ſo gut als eine andere Macht zu halten, und ihm die Herſendung eines Reſidenten bewilliget. Nichts deſto weniger habe ſichs bald geäußert, daß daſſelbe nicht geſinnet ſey, den Bedingungen dieſes Friedens nachzukommen, und hiedurch der Kaiſer der Ottomannen gemüßiget worden, im Jahr der Hegira 1124 (nach chriſtl. Jahrrechnung 1712) zu Felde zu ziehen. Kaum aber ſey derſelbe zu Adrianopel angelangt geweſen, ſo habe Rußland aus größtem Schrecken den von ihm vorher erbettelten Frieden unterzeichnet. Nach Verlauf einiger Zeit habe es den Vorſchlag gethan, einen ewigen Frieden zu ſchließen, und auch dieß habe man auf ſein Anhalten und durch Vermittlung einiger aufrichtiger Freunde der Pforte ihm bewilliget. Doch auch dieſen von Rußland ſelbſt geſuchten ewigen Frieden habe daſſelbe nur ſo lange beobachtet, als ihm ein Vorwand, denſelben zu verletzen, gefehlet, und ſeit ohngefähr zwey Jahren ſolche Dinge unternommen, die mit demſelben ſchlecht zuſammenſtimmen, indem es nicht nur in die königlich polniſchen Länder eingefallen ſey, ſondern auch ſogar Perſien gegen die Pforte aufgehetzet habe. Inzwiſchen habe der ruſſiſche Reſidente, wenn man ihn hierüber zur Rede geſtellet, es entweder abgeläugnet, oder ſo ſcheinbarlich ausgeleget, daß dadurch ſowohl die Staatsbedienten

der

der Pforte, als die Geſandten der Vermittler dieſes Friedens, eingeſchläfert, und von der Meinung, als wenn die Ruſſen weder in den polniſchen noch in den türkiſchen Ländern die mindeſte Feindſeligkeit verüben würden, je länger um deſto mehr verführet worden. Noch vor kurzem habe man von den ruſſiſchen Feldherren, welche den Befehl an der Gränze führen, verſchiedene Briefe empfangen, daß in Anſehung des zwiſchen der Czarinn und der Pforte fortdauernden Friedens ihre hohe Principalinn nicht unterlaſſen, den Befehl zu ertheilen, ſich in allen Stücken geziemend aufzuführen, und mithin in gemeinſamer Ruhe und Stille zu leben. Allein während der Zeit, daß man türkiſcher Seits auf guten Glauben fortgefahren, öffentliche Zeichen eines freundſchaftlichen Vernehmens zu geben, hätten die ruſſiſchen Kriegsvölker arme unſchuldige Leute, welche in zuverſichtlichem Vertrauen auf die Freundſchaft beyder Reiche in völliger Sicherheit zu leben geglaubet, feindlich angefallen, dergeſtalt, daß viele das Leben als Märtyrer eingebüßet hätten, alle Haabe dieſer unglücklichen Leute geplündert oder verheeret, und eine große Menge Weiber und Kinder in die Dienſtbarkeit geſchleppet, hernach aber Aſow und Orkapi (oder Perekop) belagert. Die Pforte ſey folglich gemüßigt worden, die Geſetzverſtändigen zuſammen zu berufen, um ihr Urtheil hierüber einzuholen, welche einmüthig die Antwort gegeben: es ſeyn die, welche ohne einzige vorgängige Ankündigung zu einem Friedensbruch ſchritten, und auf musliminſchen Boden Schaden ſtifteten, nicht nur Urſächer an dem vergoſſenen Blute und den Unterdrückungen, worunter die armen Diener Gottes ſeufzeten, ſondern verdienten auch durch dieſe Thaten nach der Gerechtigkeit Gottes und Vorſchrift der Geſetze eine gänzliche Ausrottung, mithin würden die Muslimins ihre Hände wegen des zu vergießenden Blutes

waſchen

waſchen können, und die Verſchuldung würde bloß denen, die dieſes Blutvergießen angefangen, beygemeſſen werden müſſen. Demnach habe der Kaiſer der Muslimins, da er von Rußland beleidigt und angegriffen worden, ſich genöthigt geſehen, ſich zu ſeiner Vertheidigung zum Kriege zu rüſten, und die Häupter des Kriegsſtandes und übriger Wohlgeſinnten hierüber zuſammen zu fordern, welche im Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes unter lauter Anrufung des Beyſtandes des Gottes, welcher den Gottloſen ſtrafet, nicht umhin gekonnt, zu beſchließen, daß den Ruſſen der Krieg anzukündigen ſey. Doch da England und Holland ſeit einer geraumen Zeit Freunde der Pforte geweſen, und als Freunde von ihr auch Mittler der vor dieſem zwiſchen der Pforte und Rußland geſchloſſenen Friedensverträge abgegeben, auch dieſem zufolge nun ihre an der Pforte reſidirenden Miniſter bezeugt haben, daß ſie wünſchten und verlangten, bey dieſem Vorfalle der Pforte einen gefälligen Dienſt erweiſen zu können, wenn dieſelbe ſie unterrichten wollte, was ihr Begehren und Abſicht ſeyn möchte: ſo habe man den Geſandten dieſer Mächte den Zuſtand dieſer Angelegenheit vorgeſtellet, und mit ihnen darüber Rath gepfleget, indem man ihnen zu vernehmen gegeben, daß die Pforte kein anderes Verlangen hege, als daß die Friedensverträge beobachtet würden, und falls von Seiten der Ruſſen Geneigtheit und Wahrſcheinlichkeit zum Frieden verſpürt werden möchte, nichts anders begehre, als daß die Kriegsvölker über die Gränze zurückgiengen, und man dem in den zwiſchen der Pforte und Rußland geſchloſſenen Friedensverträgen nachlebe, alles nach der Ordnung, Recht und Gerechtigkeit, und unter Vermittlung und Genehmhaltung der Mächte, welche Freunde der Pforte ſind.

Münnich hatte dieſen Feldzug am 20 März durch den Generalmajor Sparreuter glücklich eröffnet, *Begebenheiten des erſten Feldzuges dieſes*

ruſſiſchen Tür- kenkriegs.

net, als welcher bey beyden am Don nahe an Aſow gelegenen Schlöſſern, ohne von den Türken bemerkt zu werden, ankam, und ſolche ohne Verluſt eines einzigen Mannes einnahm, hiedurch aber dem Feldmarſchalle alle Bequemlichkeit verſchaffte, dieſe wichtige Feſtung von der Landſeite gänzlich einzuſchließen, worauf zwar der darin den Befehl führende Baſſa durch Abfeuerung ſeines Geſchützes die Bewohner der Nachbarſchaft dahin zu vermögen dachte, daß ſie ſich zu ihm begäben, und die Zahl der Vertheidiger der Feſtung wider die Angriffe der Ruſſen verſtärkten, aber dieſen Zweck nicht erhielt, weil dieſelben insgeſammt zu den kubaniſchen Tatarn flüchteten. Hierauf folgte am 23 die Eroberung von Lutik, die gleichfalls Sparreuter mit einem unerheblichen Verluſte ausführte. Gleich den Tag darauf traf **Lewaſchew** mit den aus Perſien gekommenen, aber durch vielerley Ungemach ſehr verminderten, Regimentern hier ein, dem **Münnich** den Befehl über die vor dieſer Stadt ſtehenden Kriegsvölker bis zur Ankunft des Feldmarſchalls Grafen **Laſcy** übertrug. Denn da **Münnich** ſahe, daß ſein Vorhaben, in der Geſchwindigkeit dieſer Feſtung ſich zu bemächtigen, wegen Wenigkeit ſeiner jetzt davor geführten Kriegsvölker, und weil **Peter der Große** ſie von der Landſeite aufs ſtärkſte befeſtigt hatte, daß es ſehr ſchwer ſchien, ſie, ohne daß ſie durch eine Flotte von der Seeſeite angegriffen würde, einzunehmen, vereitelt war; die ruſſiſche Flotte aber noch nicht angelangt war: ſo glaubte er, daß ihn dieß Geſchäfte zu lange aufhalten, und verhindern würde, zu rechter Zeit mit dem Hauptheere, welches ſich 40000 Soldaten und 12000 Koſaken ſtark in der Ukraine verſammelte, in die krimmiſche Halbinſel einzudringen. Zum Unglück für ſein Heer kannte er dieß Land nicht, und verließ ſich daher auf die Nachrichten der Leute, welche ihm ſagten, daß er in demſelben gnugſamen

Unter-

Unterhalt an Lebensmitteln antreffen werde, daß, da es an Fuhren fehlte, allen in der Ukraine zuſammengebrachten Vorrath mitzunehmen, er ſich damit begnügte, daß er auf eine Zeit von zwey Monaten ſich mit Lebensmitteln verſahe, und dem Generalmajor Fürſt Trubetzkoi auftrug, dafür zu ſorgen, daß alles, was er jetzt aus Ermangelung der erforderlichen Laſtthiere zurücklaſſen mußte, ihm nachgeſchickt würde. Aber Trubetzkoi bewerkſtelligte dieſen Auftrag ſehr ſchlecht, und folglich verlor das ruſſiſche Reich bey aller ſonſtigen Anwendung der Eigenſchaften eines großen Feldherrn, die Münnich beſaß, und bey allem Wohlverhalten ſeines unterhabenden Kriegsheeres, in dieſem Feldzuge ſehr viel, ob es gleich ſeinem Feinde durch denſelben großen Schaden zufügte. Am 8 May ſchickte er 5 Partheyen unter Oberanführung des General Spiegel in der Abſicht ab, daß ſie ſo viel möglich ſich dem Feinde nähern und ihm von demſelben zuverläſſige Kundſchaft bringen ſollten. Dieſe, die zuſammen 2000 Dragoner und 750 Koſaken ausmachten, ſahen in einer Entfernung von ohngefähr 2½ deutſchen Meilen den Vortrab des ganzen feindlichen Heeres, das, weil der Khan alle zu Führung der Waffen taugliche Mannſchaft aufgeboten hatte, aus mehr als 100,000 Köpfen beſtand, 20,000 bis 30,000 unter dem Sultan Galga, oder Thronfolger des Khans, ſo eilig auf ſie losrücken, daß ſie kaum ſo viel Zeit hatten, daß ſie ſich zuſammenziehen und in ein Viereck ſetzen konnten. Alsdenn aber vertheidigten ſie ſich ſo tapfer, daß dieſer große Schwarm Feinde, aus Furcht, durch ihre Kugeln getroffen zu werden, in einer Weite von 100 Schritten ihnen ſeine Pfeile und Kugeln zuſchickte, und Münnich ſelbſt ihnen mit 3000 Dragonern und 2000 Koſaken, denen viele Fußvölker ſogleich nachfolgten, zum Entſatze kommen konnte, deſſen Ankunft aber die Tatarn nicht ab-

warteten, ſondern, ſobald ſie ihn gewahr wurden, mit Zurücklaſſung von 200 Todten ſich eiligſt zurückbegaben, da von den Ruſſen, obgleich dieſer Angriff über 6 Stunden gedauert hatte, nur 50 entweder todt oder verwundet waren. Dieſer an ſich unbedeutende Vorfall ward durch die Folgen, die er nach ſich zog, höchſt wichtig, indem er den Ruſſen die äußerſte Geringſchätzung ihrer Feinde, dieſen hingegen eine große Furcht für den Ruſſen einflößte, und ſo den Grund zu allen nachmaligen Vortheilen, welche die Ruſſen während dieſem ganzen Kriege über die Tatarn erhielten, legte. Die erſte Frucht dieſer Begebenheit zeigte ſich ſogleich darin, daß die Tatarn bey ihrer großen Ueberlegenheit an Mannſchaft ſich nicht getrauten, den Ruſſen im freyen Felde die Stirne zu bieten, ſondern, ſo wie dieſelben ferner vorrückten, ihnen beſtändig in größter Eile den Weg räumten, bis ſie an die Linie gelangten, welche den Eingang in die Halbinſel verwahret, und durch eine vieljährige Arbeit von 5000 Menſchen in den Stand gebracht war, daß ſie die Tatarn für unerſteiglich achteten, und daher hinter derſelben in höchſter Sicherheit zu ſeyn glaubten. Aber was helfen die ſtärkſten Vertheidigungswerke ſolchen Leuten, die, ſobald ſie ihren Feind kommen ſehen, dieſelben zu verlaſſen entſchloſſen ſtehen? Alſo koſtete die Eroberung dieſer ſtarken Linie den Ruſſen weiter nichts, als daß ſie am 19 mit Anbruch des Tages, und da der Feind nicht die mindeſte Vermuthung von ihrer Ankunft hatte, an der am ſchwächſten beſetzten Stelle auf dieſelbe zugiengen, und, weil ihre Leitern nicht lang gnug waren, dieſen Mangel durch zuſammengebundene ſpaniſche Reuter erſetzten, und ſo hinauf kletterten. Denn ſie verloren bey dieſer ganzen Unternehmung nur 30 Mann an Todten und 160 an Verwundeten, und die türkiſche Beſatzung der Stadt Perekop wollte gleichfalls keinen gewaltſamen Angriff

abwar-

erwarten, ſondern ergab ſich, als ſie **Münnich** am 21 aufforderte, zu Kriegsgefangenen, und ihr Befehlshaber erwies den Ruſſen die Ehre, daß er gegen **Münnich**, als derſelbe ſein Heer in ſeiner Gegenwart die Kriegsübungen machen ließ, geſtand, er habe verſchiedene europäiſche Länder bereiſet, und ihre Kriegsvölker geſehen; befinde alſo, daß die Ruſſen keinen nachſtänden, und große Eroberungen ausführen könnten, und, wie ihm der Feldmarſchall auf ſeine Erkundigung nach den Werkzeugen, wodurch den Ruſſen die Erſteigung der Linie möglich geworden, ſeine Kriegsvölker zeigte, erwiederte: Ich ſehe nicht, daß die Soldaten Flügel haben, und ſonſt kann ich nicht begreifen, wie ſie auf die Wälle kommen mögen. In dem Kriegsrathe, den hierauf **Münnich** anſtellte, um zu berathſchlagen, was man ferner zu thun habe, ſtimmten faſt alle darauf, daß das Heer bey Perekop ein Lager beziehen und in demſelben bis zu Ende des Feldzuges bleiben, und nur Partheyen zu Verwüſtung des Landes abſchicken, oder wenigſtens hier ſo lange verweilen müßte, bis man Lebensmittel aus Rußland überkommen hätte. Allein der Feldmarſchall war ſo feſt von der Meinung eingenommen, daß die Eroberung der ganzen Krimm ihm nicht fehlſchlagen könne, und weiter nichts hiezu erfordert werde, als daß er unverzüglich ſein Heer dahin führe, ehe die Türken Kriegsvölker dahin brächten, daß er nach Ablauf weniger Ruhetage am 24 mit ſeinem ganzen Heere in die Krimm aufbrach, den Generallieutenant **Leontjew** aber nach Kinburn abordnete, um dieſe Feſtung einzunehmen, und ſolchergeſtalt den Türken und budſchakiſchen Tatarn den Uebergang über den Dnepr zu verhindern. Der Prinz von Heſſenhomburg, der nach **Münnich** der vornehmſte Befehlshaber bey dieſem Heere war, bezeigte bey dieſem Vorfalle ſolche Heftigkeit, dieſes

Vorhaben deſſelben zu hintertreiben, daß er ſich hi-
durch nicht nur eine ſolche Feindſchaft von ihm, de
zu ſtolz war, je einem ſeines Gleichen oder einen
Höhern Beleidigungen zu vergeben, oder auch nu
den Schein anzunehmen, als wenn er ſie vergebe
habe, zuzog, daß, obgleich der Prinz hernach oft z
erkennen gab, daß er ihn wieder zum Freunde zu ha-
ben wünſche, Münnich ihm nie anders, als daſ
man an ſeinem ganzen Betragen ſeinen Widerwille
bemerken mußte, die unvermeidlichen Höflichkeitsbe-
zeigungen erwies, ſondern auch bey Partheyloſen de
Verdacht erregte, als wenn dieſe ſeine Widerſetzlich-
keit nicht ſo ſehr aus einer Ueberzeugung von de
Schädlichkeit des Entwurfes des Feldmarſchalls, al
aus einer Beneidung der Ehre, die der glückliche Aus-
ſchlag deſſelben Münnichen bringen würde, und aus
Feigherzigkeit und Verabſcheuung der mit Ausführung
dieſes Entwurfes verknüpften Beſchwerden herrühre.
Das ganze weitere Betragen des Prinzen in dieſem
und dem folgenden Feldzuge war ſo beſchaffen, daß
es ſowohl die Verbitterung Münnichs, als den
ſchlechten Begriff, den ſich andere von dem Herzen
und dem Muthe des Prinzen gemacht hatten, ver-
mehrte. Denn obwohl eine traurige Erfahrung ſehr
bald Münnichen ſelbſt von der Gründlichkeit der
Urſachen derer, die das Eindringen in die Krimm als
ein gewiſſes Verderben des ſchönen ruſſiſchen Heeres
abbildeten, überzeugte, indem die Tatarn alle Lebens-
mittel und alles Futter theils aufgezehrt oder fortge-
ſchafft, theils vernichtet, und das Brunnenwaſſer
durch Hineinwerfung allerley Unrathes verderbt hat-
ten; auch Münnich ſowohl ſeinen Soldaten, als
allen unter ihm ſtehenden Befehlshabern, ſehr hart
begegnete, und ſein ganzes Betragen nicht dazu ein-
gerichtet war, ſich Liebe ſeiner Untergebenen zu erwer-
ben, indem er, ſtatt einige Verſchonung der Geſund-

heit

keit ſeiner Soldaten dadurch zu zeigen, daß er bey kühler Nachtluft den Anfang ihrer Züge gemacht hätte, ſie nie eher als einige Stunden nach aufgegangener Sonne dieſelben antreten, und da eine große Menge, und darunter auch hartleibige und des Hungers und Durſtes gewohnte Koſaken, während dem Fortziehen für Hitze und Hunger todt niederfielen, ſeine Tafel beſtändig mit den beſten Speiſen und den koſtbarſten Weinen im Ueberfluſſe beſetzen ließ; der Prinz hingegen bis zur Ausſchweifung umgänglich und freygebig war, und hiedurch die Gemüther an ſich zog, und ſowohl Generale als untergeordnete Befehlshaber und gemeine Mannſchaft durch öffentliche Tadelung aller Maaßregeln **Münnichs** in ihrem gegen denſelben ſchon habenden Misvergnügen beſtärkte: ſo glaubten doch ſeine beſten Freunde nicht, daß ſie ſich gegen ihren Hof würden rechtfertigen können, wenn ſie dem Vorſchlage beyträten, den ihnen der Prinz that, als das Heer, nachdem das feindliche aus Furcht, ein anderer Angriff der Ruſſen möchte denſelben beſſer gelingen, als der, welcher am 30 May durch die Saumſeligkeit des Generalmajors Heins fehlſchlug, (indem dieſer, dem **Münnich** dieß Geſchäfte aufgetragen hatte, mit den regulären Kriegsvölkern ſo langſam fortzog, daß er von den Koſaken (die ſeinen Vortrab ausmachten, und in der Morgendämmerung das feindliche Lager überfielen, und, weil die Tatarn mehrentheils noch ſchliefen, ein großes Blutvergießen darin anrichteten, und unter andern den Sultan Galga nebſt allen in deſſen Gezelte ſeynden Leuten niedermachten, wobey ſie deſſen Bundſchuck [d. i. Roßſchweif oder Hauptfahne] und ganze übrige Geräthſchaft erbeuteten,) zu weit entfernt blieb, um den aus dem Lager Wegflüchtenden den Weg verlegen zu können, hiefür aber durch einen Ausſpruch des Kriegscollegii das Urtheil empfieng, mit Verluſt ſeines

Ranges und Adels lebenslang als ein gemeiner Dragoner unter der Landmiliz zu dienen,) aus einander gegangen war, und nur kleine Partheyen in großer Entfernung die weiteren Unternehmungen der Ruſſen beobachteten, am 5 Junius Koslow ohne den mindeſten, und am 16 Batſchiſarai nach einem ſehr geringen Widerſtande eingenommen, und an beyden Orten, weil ſich hier der Feind ihres Zuſpruchs nicht verſehen, und folglich zu Fortbringung, Vernichtung oder Verbergung der hier befindlichen Lebensmittel und anderer Sachen nur wenige Tage Zeit hatte, eine Menge Perlen, Gold, Silber, reiche Zeuge und ſo viele meſſingene und kupferne Geſchirre erbeutete, daß man nicht alles mitnehmen konnte, auch einen ſo großen Vorrath an Reiß, Weitzen und Korn antraf, daß alle ruſſiſche Kriegsmannſchaft hievon auf 24 Tage verſorgt war, aus der Umliegenheit aber auf 10000 Schaafe und etliche hundert Ochſen zuſammengetrieben wurden, die den Soldaten, als welche ſchon zwey Wochen des Fleiſches entbehren müſſen, noch angenehmer waren, als das für ihre an lauter geſäuertes Roggenbrod gewohnte Magen nicht gnug nahrhafte Weitzenbrod. Dieſer Vorſchlag beſtand darin, daß man ſich den Befehlen des Feldmarſchalls, wenn er tiefer ins feindliche Gebiete zu gehen geböte, widerſetzen, und, wenn derſelbe alsdenn ſich ſeiner Gewalt, Gehorſam zu erzwingen, bedienen würde, ihn in Verhaft nehmen und den Oberbefehl dem Prinzen, als ſeinem Nachgeordneten, übertragen ſollte. Alſo mußte der Prinz dieſes Vorhaben fahren laſſen, ſendete aber heimlich einen Boten an den Oberkammerherrn mit einem Briefe ab, in welchem er den Feldmarſchall anklagte, indem er darauf rechnete, daß der Generalmajor Magnus Biron, ein Vetter des Oberkammerherrn, zu ſeinen Freunden gehörte, und durch deſſen Einfluß ſeine Beſchuldigungen des Feldmarſchalls

beym

ſeinem Oberkammerherrn Münnichs Unglück bewirken würden. Aber der Oberkammerherr überſchickte dieſen Brief des Prinzen dem Feldmarſchall, und obwohl andere am Hofe vielgeltende Männer ſich dieſer Gelegenheit zu Stürzung des Feldmarſchalls zu bedienen begehrten, und in dieſer Abſicht eine kaiſerliche Verordnung beförderten, daß Münnichs Verhalten in einem Kriegsrathe unter Laſcys Vorſitz unterſucht werden ſollte, ward doch dieſer Kriegsrath nicht gehalten, weil Münnichs größter und mächtigſter Feind, der Oberſtallmeiſter Löwenwolde, ſchon am 11 May 1735 geſtorben war, Laſcy aber, obgleich Münnich ihm vorgezogen, und nie ſein Freund geweſen war, ſich ſo edelmüthig bewies, daß er dieſe gute Gelegenheit, ihm Verdruß zu machen, durch eine Entſchuldigung von ſich wies, und folglich entgieng Münnich der Gefahr, der ihn eine ſolche Unterſuchung ausgeſetzt haben würde. Denn endlich ſahe er ſich doch, nachdem er am 22 Achmetſarai durch eine Parthey einäſchern laſſen, am 25 genöthigt, den Rückweg nach Perekop anzutreten, und ſelbſt nach Hofe zu ſchreiben, daß es nicht möglich ſey, daß er ſich länger in der Krimm halten könne, ſondern das Heer nach der Ukraine zurückgeführt werden müſſe, welchen Entſchluß er am 27 Julius durch Sprengung aller Werke ſowohl der Stadt Perekop als der Thürme der Linie und Schleiſung der Wälle der Linie auszuführen anfieng, und am 4 September durch ſeine Ankunft am Fluß Samara vollendete, weil er in dieſem Feldzuge, bloß mit Ausnahme der Kriegsvölker, (die er mit Leontjew nach Kinburn ſchickte, und denen die Beſatzung dieſer Feſtung nach den erſten Anſtalten zu einer gewaltthätigen Einnahme dieſelbe auf dieſe Bedingungen übergab, daß ſie, 2000 Janitſcharen, auf Fahrzeugen, die man ihr aus Oczakow ſchickte, dahin abgehen möchte, welches auch, wiewohl mit

Zurückbehaltung einiger der Vornehmſten als Geiſſel für die Befreyung 250 ruſſiſcher Gefangener, die im Oczakow waren, ihr geleiſtet ward, als welche Kriegsvölker, weil ſie bis zur Wiedervereinigung mit dem Hauptheere in ihrem Lager ſtehen blieben, nichts weder vom Feinde noch durch anderes Ungemach erlitten hatten,) über die Hälfte ſeiner Mannſchaft eingebüßt hatte, indem kein einziges Regiment 600 ſtark aufziehen konnte, da doch alle Regimenter ſowohl zu Fuße als Dragoner beym Antritt dieſes Feldzuges in vollzähligem Stande geweſen waren, und die erſtern jedes 1575, die Dragoner aber 1231 Köpfe enthalten hatten, obgleich keine 2000 mit Inbegriff der Koſaken von den Feinden getödtet oder gefangen worden waren. Denn der türkiſche Hof hegte ſo vortheilhafte Begriffe von der Beſchaffenheit der ruſſiſchen Kriegsvölker im Verhältniß gegen die, welche er demſelben entgegen ſtellen konnte, daß der Großvezier, der am 4 Auguſt mit ſeinem Heere von Babadagi nach Saccia aufbrach, das Ufer der Donau nicht verlaſſen wollte, und ſich des Schickſales der Krimm weiter nicht annahm, als daß er den Kapitainbaſſa dahin abſchickte, der, da er wahrnahm, daß es ihm unmöglich ſey, etwas zur Rettung Aſows zu thun, (welche Stadt, nachdem der Viceadmiral **Bredahl** mit 35 Galeeren, 9 großen und 6 halben Prahmen dafür angekommen war, und das ſchwere Geſchütz mitgebracht hatte, vom 31 May ſowohl von der Waſſer- als Landſeite aufs ſtärkſte beſchoſſen und bombardirt ward, ſo daß von allen Gebäuden nur eine Moſchee und ein Steinhaus ſtehen blieb,) nur durch großes Anhalten des Khans ſich bewegen ließ, mit ſeiner Mannſchaft zu Kaffa zu verbleiben, durchaus aber nicht dahin vermocht werden konnte, mit dem tatariſchen Heere gegen den bey Perekop ſtehenden **Münnich** aufzubrechen, indem er den Tatarn den Vorwurf machte, daß ſie, wenn es

zur

zur Schlacht kommen ſollte, ſogleich wegliefen, und durch die Geſchwindigkeit ihrer Pferde ſich in Sicherheit brächten, ihre Helfer aber, als welche zu wenig ſeyn, (höchſtens warens 7000 Köpfe,) allein etwas ausrichten zu können, der Gewalt ihrer Feinde überließen. Die Beſatzung von Aſow war entſchloſſen, alles Mögliche zu thun, dieſe Feſtung zu behaupten, und unternahm verſchiedene mannſtarke Ausfälle, die von den Belagerern nicht ohne Verluſt zurückgetrieben wurden. Allein am 8 Junius ſprengte eine Bombe ihr Pulvermagazin in die Luft, und andere Bomben und Kanonenſchüſſe beſchädigten die Behältniſſe ihres Mundvorrathes, daß man zu einem Theil davon nicht mehr kommen konnte, das übrige aber verdorben ward. Da nun auch am 17 die Ruſſen ſich des bedeckten Weges bemächtigten: ſo erbot ſich der Baſſa Tages darauf, auf die Bedingung eines ehrenvollen Abzuges, zur Uebergabe. Laſcy meinte zwar zu erzwingen, daß er ſich in die Kriegsgefangenſchaft ergebe. Allein der Baſſa erklärte ſich, daß er mit ſeinen Leuten lieber unter den Trümmern der Stadt begraben ſeyn wolle. Darauf vereinigte man ſich, daß die Beſatzung mit allen andern türkiſchen Unterthanen mit ihrem eigenthümlichen Gewehre, doch ohne alle kriegeriſche Ehrenzeichen und nach eidlicher Verſicherung, innerhalb Jahresfriſt nicht wider Rußland zu dienen, nach Atſchuk begleitet werden ſollte. Sie beſtand noch aus 3463 Kriegsmännern, die am 21 nebſt 2233 Weibern und Kindern nach Atſchuk entlaſſen wurden. 2427 Kriegsmänner aber waren während der Belagerung theils umgekommen, theils natürlichen Todes geſtorben. Wider die kubaniſchen Tatarn hatte gleichfalls Rußland vermittelſt der guten Dienſte, durch welche Donduk Ombo, Khan der torgötiſchen Kalmuken, welche unter ihrem Oberhaupte Ajuka, von dem ſie damals den Beynamen der ajukiſchen

ſchen erhielten, 1696 ſich der ruſſiſchen Herrſchaft unterwarfen, und von Rußland die Gegend an der Wolga zwiſchen Saratow und Aſtrachan zu ihrem Wohnſitz und hievon den Zunamen der wolgiſchen empfiengen, das Gedächtniß der vorigen Uebel auslöſchte, (die er, bey der Gelegenheit, als er ſich gegen ſein rechtmäßiges Oberhaupt Tſcherin Donduk, der vermittelſt des Erbrechtes ſeinem in einem Alter von 84 Jahren verſtorbenen Vater Ajuka in der Khanswürde folgte, empörte, und, um ſeinen Anhang bey ſich zu erhalten und zu verſtärken, die Reiſenden plünderte, noch mehr aber, als hierauf ruſſiſche Kriegsvölker unter dem Fürſten Boratinskoi wider ihn ausgeſchickt wurden, denen er ſich nicht gewachſen zu ſeyn achtete, und daher 1733 ins Türkiſche zu den Kubanern entwich, wo man ihm, ohngeachtet die Pforte auf Geſuch des ruſſiſchen Hofes verſprochen hatte, ihn nicht aufzunehmen, ſondern mit allen ſeinen Leuten zurückzuſchicken, nicht nur Aufenthalt, ſondern auch Erlaubniß gab, daß türkiſche Unterthanen ſich mit ihm vereinigen und beſtändig ins ruſſiſche Gebiet ſtreifen möchten, demſelben zugefügt hatte, bis er in Betrachtung, daß die ruſſiſchen Kriegsvölker ihm auch in dieſem ſeinem Zufluchtsorte hart zuſetzten, und er überdieß Mangel an den nothwendigſten Bedürfniſſen, Fiſchen, Brod und Brandwein litt, ſich wieder unter die ruſſiſche Herrſchaft begab, auch bald darauf, weil Tſcherin Donduk nicht Verſtand gnug beſaß, wider einen ſolchen Nebenwerber ſich zu behaupten, und dieſerwegen nach Rußland gebracht und dort unterhalten ward, an deſſen Stelle regierender Khan wurde,) beträchtliche Vortheile gewonnen. Derſelbe trat am 3 April mit 40000 Kalmuken ſeinen Feldzug nach Kuban an, und auf erhaltene Kundſchaft, daß 5000 Kibitken oder Hütten der Feinde, derer jede ein Hausgeſinde enthält, ſich verſammelt hätten, in der Abſicht, ſich tief in die Wüſte

zu ziehen, und dergeſtalt ſich in Sicherheit zu bringen, ſetzte er denſelben ſo eilig nach, daß er ſie zwiſchen den Flüſſen Kuban und Orp erreichte; und ohngeachtet ſie ſich an einen vortheilhaften Ort geſetzet, und mit einer dreyfachen Wagenburg verſchanzt hatten, ließ er ſie durch ſeinen Sohn Galdan Narma mit der Hälfte ſeines Heeres angreifen, der nach einem zweyſtündigen Widerſtande, der nicht ohne beträchtlichen Verluſt der Angreifer abgieng, dieß ganze Lager eroberte, alle darin ſeynde ſtreitbare Männer niederhieb, ihre Weiber und Kinder aber, die ſich auf 20000 Köpfe beliefen, zu Gefangenen machte, und eine große Menge Pferde und Schlachtvieh erbeutete. Nach dieſem Siege erboten ſich die kleinen Nogaier durch Abgeordnete zur Unterwürfigkeit unter Rußland; andere Horden hingegen, die 10000 Kibitken ausmachten, zogen ſich zuſammen, und verwahrten ſich aufs beſte wider ſeine Anfälle, die er anzugreifen wegen ſeiner zu geringen Mannſchaft nicht wagte, ſondern ſie 37 Tage lang in dem von ihnen erwählten Zufluchtsorte eingeſchloſſen hielt, bis am 20 May die Kabardiner, wie auch eine ſtarke Parthey doniſcher Koſaken, bey Donduk Ombo eintraf. Denn nun glaubten ſie, daß ſie durch kein anderes Mittel ihrem gänzlichen Verderben entgehen könnten, als wenn ſie ſich erklärten, ruſſiſche Unterthanen werden zu wollen. Folglich legten ihr Sultan und 200 Murſen hierüber den Treueid ab, und verſicherten durch Uebergabe vieler angeſehenen jungen Leute, wie auch durch das Begehren einer ſchriftlichen Verſicherung, daß Rußland ſie nie an die Pforte zurückgeben wolle, die Aufrichtigkeit dieſes Verſprechens, worauf ſie in die Gegenden längſt den Flüſſen Terka, Malka und Kuma verpflanzt wurden, und ein guter Theil ihrer ſtreitbaren Mannſchaft, die überhaupt über 15000 ausmachte, das Heer Donduks Ombo vergrößerte, welcher aber, weil er dafür

für hielt, daß der ruſſiſche Hof ſeine geleiſteten Dienſte nicht gnugſam vergelte, daſſelbe wieder nach Hauſe führte. Da man ihn aber befriedigte, that er gegen Ende des Jahres vom 26 November bis 3 December einen nochmaligen Feldzug wider die kubaniſchen Tatarn, in welchem er durch ſeine Partheyen den ganzen Landſtrich längſt dem Kuban hinauf von Elankeczu bis ans Meer durchſtreifte, und verheerte, unter andern ſehr vielen Wohnplätzen die ziemlich große und mit einem Wall umgebene Hauptſtadt des kubaniſchen Sultans Bachtigerai, Kapyl, überſtieg, ausplünderte und in einen Steinhaufen verwandelte, die etiskuliſche Horde, eine der vornehmſten in Kuban, die auf 20000 Mann ins Feld zu ſtellen vermochte, gänzlich aufrieb, und, außer 20000 Pferden und einer übergroßen Menge von Hornvieh und Schaafen, an Weibern und Kindern 10000 Menſchen mit ſich wegführte.

Rückkehr der zaporowiſchen Koſaken unter die ruſſiſche Herrſchaft.

Auch vollendete und befeſtigte der Ausbruch dieſes ruſſiſchtürkiſchen Krieges die Rückkehr der zaporowiſchen Koſaken unter den ruſſiſchen Gehorſam. Denn da ſie 1708 auf Mazeppas Anſtiften von Rußland abfielen, und ſogar mit den Schweden das Gewehr wider die Ruſſen brauchten, (Th. VI, 695) Peter der Große aber nach dem Siege bey Pultawa dieſe Abfälligkeit dergeſtalt ahndete, daß er durch den Generalmajor Jacowlew ihre Setſcha oder den Hauptort ihrer Regierung zerſtörte, und alle Zaporower, der er habhaft ward, als Rebellen niedermachte: begaben die, welche dieſem Unglück entgiengen, ſich unter den Schutz des Khans der Krimm, der ihnen erlaubte, an der Mündung des Kamenka eine neue Setſcha anzulegen, die, weil ſie von hier 1711 von dem im Anzuge wider die Türken begriffenen ruſſiſchen Heere vertrieben wurden, hernach nach Aleſchki kam, nach einiger Zeit aber wieder an die vorige Stelle verlegt ward.

Hier

Hier lebten ſie unter der Regierung Philipp Orliks, den ſie vermittelſt der 200 Dukaten, die Woinarowski, Mazeppas Schweſterſohn, ihrem Koſchewoi oder Haupte, und 2000 anderer Dukaten, die eben dieſer Woinarowski Orliken ſelbſt, um ſolche unter die nach der Türkey geflüchteten Koſaken zu vertheilen, geſchenkt hatte, weil Woinarowski kein Belieben trug, der Nachfolger ſeines verſtorbenen Vetters werden zu wollen, zu ihrem Hetmann gewählt hatten, und empfiengen anfangs Geld und Lebensmittel, hernach aber die Einkünfte von den gewöhnlichen großen Ueberfahrten über den Dnepr und Bug zu ihrem Unterhalte. Der pruthiſche Friede befeſtigte ſowohl ſie im Genuſſe dieſes Rechtes, als die Tatarn im Beſitz der Schutzgerechtigkeit über ſie. Aber wenn ſich einer von ihnen auf ruſſiſchem Boden blicken ließ, ward er, ſo lange Peter und deſſen Nachfolgerinn Katharina I. den ruſſiſchen Thron beſaßen, ſogleich aufgeknüpft. Doch währte es nicht lange, ſo ereigneten ſich viele Vorfälle, die ſie belehrten, daß ſie ſich weit ſchlechter unter der Herrſchaft der Türken und Tatarn befänden, als ſie es unter der ruſſiſchen gehabt hatten, und daher ſehnten ſie ſich nach einer Ausſöhnung mit Rußland, um welche ſie, als ſich nach Katharinens Tode die bisherige große Verbitterung des ruſſiſchen Hofes wider ſie durch Länge der Zeit geleget, bey dem neuen Hetmann der ruſſiſchen Koſaken, Daniel Apoſtel, als den ſowohl Ehre als Vortheil antrieben, ihnen hiezu beförderlich zu ſeyn, ſich bewarben. Allein doch verzog die Unterhandlung hierüber ſich ſo lange, daß die Vollziehung dieſer Ausſöhnung nicht eher als 1733 auf Veranlaſſung eines Befehls des Khans, daß ſie einen Feldzug nach Polen zum Beſten Königs Stanislai wider die Ruſſen unternehmen ſollten, zur Wirklichkeit zu kommen anfieng. Denn alsdenn ſchickten ſie eine Bittſchrift an den Hetmann

und die Kriegskanzley zu Gluchow, worin ſie dieſen von dem Khan ihnen ertheilten Befehl anzeigten, aber hinzu fügten, daß es ihnen weit angenehmer ſeyn würde, wenn ſie vom ruſſiſchen Hofe Verzeihung ihrer ehemaligen Verbrechen und Erlaubniß zu Anlegung einer neuen Setſcha unter deſſelben Schuß erhalten könnten. Auf ein ſolches Geſuch erfolgte ſogleich die Gewährung, indem die Kaiſerinn einen Officier an ſie ſchickte, der mit einem Schreiben, in welchem ihnen die Willfahrung ihrer Bitte angekündiget, und zugleich dieſer Abgeordnete zur Abnahme ihrer Huldigung gevollmächtiget ward, und mit einem Geſchenke von etlichen 1000 Rubeln bey ihnen eintraf; und ob zwar dieſe Sache nicht ſo geheim blieb, daß ſie nicht der türkiſche Hof zu der Zeit, da man noch damit umgieng, erfahren haben ſollte: langte doch die Geſandtſchaft, welche derſelbe in der Abſicht, ſie von der Rückkehr unter die ruſſiſche Herrſchaft wieder abwendig zu machen, an ſie abfertigte, nicht eher in der Setſcha an, als da dieſe Unterwerfung bereits durch Ablegung der Eidesleiſtung an den ruſſiſchen Abgeordneten zur Wirklichkeit gekommen war; und ob ſie ſchon dieſer türkiſchen Geſandtſchaft ein öffentliches Gehör verſtatteten: ſo geſchahe dieß doch in Gegenwart des ruſſiſchen Abgeordneten; und als hiebey die Briefe ſowohl des Großſultans als des Hetmanns Orlik verleſen wurden, die ihnen ein anſehnliches Jahrgehalt und viele andere wichtige Vortheile verſprachen, wenn ſie im bisherigen Gehorſam der Pforte und des Khans verharrten: ward dieſe Vorleſung durch ein großes Geſchrey der Verſammlung unterbrochen, welche das Verhalten der Türken und Tatarn gegen ſie mit der äußerſten Heftigkeit ſchimpfte, und zuletzt damit beſchloß, daß ſie als Chriſten nicht länger Unchriſten dienen wollten, ſondern dem ruſſiſchen Reiche aufs neue ewige Treue und Unterthänigkeit zu erweiſen feſt entſchloſſen

ſchloſſen blieben, und alsdenn entließen die Koſaken die türkiſche Geſandtſchaft mit einer ſchriftlichen Beantwortung des Schreibens des Großſultans, worin ſie ſich ſolcher Ausdrücke bedienten, die einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die türkiſche Herrſchaft bezeugten, bemächtigten ſich aber mit Gewalt der groſſen Geldſumme, die ſolche in der Abſicht mitgebracht hatte, daß ſie ihnen auf die Erklärung, im türkiſchen Gehorſam zu verbleiben, gegeben werden ſollte, unter dem Namen, daß ſie dieſes Geld durch die der Pforte ſchon geleiſteten Dienſte überflüßig verdient hätten. Sie achteten es auch nicht, daß der türkiſche Hof dieſe ihre Abfälligkeit durch Gefangennehmung aller Koſaken aus ihrem Mittel, der man ſich bemächtigen konnte, und Verurtheilung aller derſelben zu den ſchwereſten Arbeiten ahndete, ſondern beſaßen vielmehr die Kekheit, auf dieſe Nachricht eine nicht geringere Zahl Türken und Tatarn, die ſich mit gleicher Sicherheit, wie ihre Mitbrüder, die dieſe türkiſche Ahndung traf, damals ihrer Angelegenheiten wegen ſich mitten unter den Tatarn befunden hatten, bey ihnen aufhielten, niederzuſäbeln, und einem türkiſchen Geſandten, der von ihnen begehrte, daß, da ſie nun nicht mehr türkiſche, ſondern ruſſiſche Unterthanen ſeyn wollten, ſie das türkiſche Gebiete, als wozu auch die neue Setſcha, die ſie nun erbaut hatten, gehöre, räumen und ſich ins ruſſiſche Gebiet begeben ſollten, den Beſcheid zu ertheilen: ſie hätten von je her in dieſen Gegenden gewohnet, und dieſelben ſeyn immer unter ruſſiſcher Herrſchaft geſtanden; man ſolle alſo mit ſolchen Zumuthungen nicht wiederkommen, noch weniger aber glauben, als wenn ſie ſich durch Drohungen oder Gewaltthaten ſchrecken ließen, da ſie ſich vermittelſt ruſſiſcher Hülfe im Stande zu ſeyn wüßten, ſolche abzuwenden. Eine der Hauptbeſchwerden, weswegen ſie ſich nun wieder der türkiſchen Unterthänigkeit entzogen, beſtand darin,

daß

daß die Türken nicht nur ihnen die Streifereyen ins polniſche Gebiete, als welche ſie für ihre Hauptnahrung anſahen, und, ſowohl weil ſie durch dieſes Mittel, ohne ſonderliche Gefahr zu laufen, gute Beute zu machen, verſichert waren, als aus tief eingewurzeltem Haſſe gegen die Polen auch zu der Zeit, da ſie die ruſſiſche Oberherrſchaft erkannten, wenn gleich dieſes Reich mit Polen im beſten Vernehmen lebte, und ſie folglich beſorgen mußten, für ſolche Vergreifungen an einem freundſchaftlichen Volke beſtraft zu werden, nie unterlaſſen hatten, aufs ſtrengſte unterſagten, ſondern auch, ſo oft die Polen über dergleichen Beleidigungen Klagen anbrachten, die Rückgabe alles geraubten Gutes, oder, wenn ſie daſſelbe nicht mehr beſaßen, den Werth deſſelben von ihnen erzwangen. Aus dieſer Urſache war es ihnen höchſt angenehm, daß ſie durch Theilnehmung an den Feldzügen, welche die Ruſſen in Polen wider die Anhänger Königs Stanislai unternahmen, den erſten Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Rückkehr unter ihre vorige Herrſchaft ablegen ſollten, und bedauerten, daß dieſer Krieg der Ruſſen in Polen nur ſo kurz währte, freueten ſich aber, als gleich nach dem Schluſſe deſſelben Rußland einen andern wider die Türken und Tatarn anfieng, indem ſie ſolchergeſtalt die Gelegenheit überkamen, ſich der Einbuße der bisher von den Polen gemachten Beute an dieſen neuen Feinden zu erholen. Ja, der Ausbruch dieſes Krieges verurſachte, daß auch der Theil von ihnen, welcher theils aus Feindſchaft gegen ihre in der Setſcha lebende Mitgenoſſen, theils weil ſie mehr, als dieſe, ſich für der Ahndung der Türken und Tatarn ſcheueten, an ihrer Unterwerfung an Rußland nicht Theil genommen hatte, ſich zu einem Gleichen erklärte, und dieſes Erbieten erſt dem vor Anfang dieſes Feldzuges in der Ukraine den Oberbefehl führenden Prinzen von Homburg, und hernach der Kaiſerinn ſelbſt durch drey

nach

nach Petersburg gehende Abgeordnete meldeten, und dem Baſſa von Choczim, der dieſe neu Abfälliggewordene durch die Drohung, ihre Wohnſitze mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, auf andere Gedanken zu bringen hoffte, zum Beſcheid wiſſen ließen, daß er vielmehr Urſache habe, für Erhaltung ſeiner eigenen Feſtung bedacht zu ſeyn. Hierauf wollte dieſer Baſſa durch Abſendung von 4000 Mann ſeine Drohung bewerkſtelligen. Aber der Prinz empfieng dieſe Mannſchaft gleich an der Gränze ſo wohl, daß ſie, ſo geſchwinde es ihr möglich war, zurückeilte, und der Baſſa von nun an fürs Beſte für ſich erkannte, den Rath der Koſaken zu befolgen, und ſich bloß dahin zu bemühen, die ihm anvertraute Feſtung in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Alſo vereinigten ſich einige tauſend theils mit dem münnichiſchen, theils mit dem laſcyſchen Heere, und verhielten ſich ſo wohl, daß beyde Heerführer von ihnen nach Hofe die vortheilhafteſten Berichte abſtatteten, welches bewirkte, daß die Kaiſerinn durch einen ſehr gnädigen Brief ihnen ihre Zufriedenheit hierüber bezeigte, und dieſen Brief mit verſchiedenen koſtbaren Ehrenzeichen und einem anſehnlichen Geſchenk an Gelde begleitete.

Die Pforte wendet große Bemühungen an, ſich durch einige Nachgiebigkeit der ruſſiſchen Forderungen Frieden zu verſchaffen.

Die Pforte hegte ſo ſchlechte Hoffnung, daß die Fortſetzung dieſes Krieges wider Rußland ihr einigen Vortheil verſchaffen möchte, daß ſie ſogar aus Furcht, den römiſchen Kaiſer zu beleidigen und zu verurſachen, daß derſelbe auf Antrieb ſeiner genauen Verbindung mit Rußland und vermöge dem mit dieſem Reiche 1726 geſchloſſenen Bündniſſe ſie gleichfalls angreifen möchte, (auf Vernehmen, daß derſelbe Kriegsvölker nach Ungarn geſandt habe, um dadurch ſeiner ihr gethanenen Erklärung, daß, falls dieſelbe nicht ſeinen freundſchaftlichen Vorſtellungen Gehör gebe, und mit Rußland auf ſolche Bedingungen, welche dieſem Reiche Entſchädigung für die Beleidigungen, wegen

welcher daſſelbe jezt die Waffen zu ergreifen genöthi
worden ſey, und hinlängliche Sicherheit für dergleich
künftige Beleidigungen verſchaffte, Frieden einge
er gemüßiget werde, den mit dieſem ſeinem Bunde
genoſſen eingegangenen Verpflichtungen Gnüge zu l
ſten, gebührenden Nachdruck zu geben,) ſich nicht n
erklärte, deſſen Vermittlung zu einem Friedensſchluſ
mit Rußland anzunehmen, ſondern auch ſogar unte
dem Namen, daß die Ruſſen um Friede bäten un
der Koran nicht erlaube, dieß Geſuch einem bittende
Feinde zu verweigern, ihr bereits an den Ufern de
Donau zuſammengezogenes Heer aus einander gehe
ließ, und den Khan von der Krimm, als den Haupt
urſacher aller Beſchwerden, die Rußland über di
Pforte führte, und weil ſie wußte, daß derſelbe allen
ſolchen gütlichen Vergleiche mit Rußland, der au
Koſten der Tatarn geſchehen ſollte, aufs ſtärkſte wi-
derſtreben würde, von ſeiner Würde abſetzte, und die-
ſelbe einem andern, von dem ſie ſich mehr Nachgie-
bigkeit in einem ſolchen Vorhaben verſprach, übertrug,
auch wie ſie merkte, daß weder Rußland noch Oeſter-
reich gerne ſähen, daß der engliche und der holländiſche
Geſandte mit zu den Berathſchlagungen über den Frie-
densſchluß mit Rußland gezogen würden, weil es wi-
der den Handelsvortheil der Seemächte lief, denſelben
auf ſolche Bedingungen, als Rußland wünſchte, zu
befördern, ſolche von denſelben ausſchloß. Und ob
zwar die Abtretung Aſows ein ſolcher Stein des An-
ſtoßes war, daß Rußland und Oeſterreich kaum hof-
ſen konnten, daß die Pforte ſich dazu bequemen würde,
und zwar um deſto weniger, weil der türkiſche Hof
befürchten mußte, durch dieſe Abtretung ein allgemei-
nes Misvergnügen ſeiner Unterthanen und gefährlichen
Aufruhr zu erwecken: ſo konnte man doch hiegegen
von der Größe der Furcht der Türken, durch Fortſe-
tzung dieſes Kriegs ein weit Mehreres zu verlieren,
wenn

wären nicht nur die unter Eugens Anführung ihnen ſo fürchterlich geweſenen Oeſterreicher ſie gleichfalls angreifen, ſondern auch Venedig und der König von Polen, der, wenn gleich ſein Königreich nicht zu bewegen wäre, ſich in dieſen Krieg zu miſchen, ſich nicht entbrechen könne, durch das Heer ſeines Erblandes Sachſen die öſterreichiſche und ruſſiſche Stärke zu vermehren, zu einem Gleichen vermocht werden würden, den Schluß machen, daß man die Abtretung Aſows nebſt andern erheblichen Vortheilen abtrotzen werde. Denn Oeſterreich war in der That geſinnt, lieber durch Vermittlung eines dem ruſſiſchen Hofe annehmlichen Friedens, als durch wirkliche Theilnehmung an dieſem Kriege oder durch Hülfe an Kriegsvolke oder Gelde demſelben ſeine Freundſchaft zu erweiſen, würde auch nach aller Wahrſcheinlichkeit dieſen Zweck erreicht haben, wenn der öſterreichiſche Reſident Dallmann, der dieſes Vermittlungsgeſchäfte zu betreiben hatte, nicht in ſeines Herrn Namen ſo hohe Anforderungen ſowohl für Rußland als Oeſterreich an die Pforte gemacht, daß es ſchien, als wenn dieſelbe durch den allerunglücklichſten Krieg kaum ſo viel einbüßen könne, und dieſelben noch überdieß in einer ſehr ſtolzen Sprache den Türken vorgetragen hätte. Bey Entdeckung ſolcher Geſinnungen des ruſſiſchen ſowohl als öſterreichiſchen Hofes fieng die Pforte an, auf andere Gedanken zu kommen, und hielt dafür, daß ſie, um zu einem erträglichen Frieden zu gelangen, alle ihre Kräfte anſtrengen, um ihren Feinden die Stirne bieten zu können, und nichts unterlaſſe müſſe, wodurch der römiſche Kaiſer von Einmiſchung in dieſen Krieg abgehalten werden könne. In dieſer Abſicht bemühte ſie ſich, Dallmannen zu überreden, daß die Einfälle, die der neue Tatarkhan in 2 großen Haufen, jeder 15000 Köpfe ſtark, durch den Sultan Galga im J. 1737 1737. in die Ukraine unternahm, ohne ihren Befehl geſchehen

hen ſeyn. Dieſelben giengen am 24 Februar bey Ka liberda über den zugefrornen Dnepr, und einige ſchrei ben der Nachläßigkeit des Prinzen von Homburg, de hier die Gränzen bewahren ſollte, das Gelingen ihre Ueberkunſt zu. Man verſahe ſich derſelben dort ſ wenig, daß der Generalmajor Lesle nur höchſten 200 Mann bey ſich hatte, mit welchen er ihnen Wi derſtand zu thun verſuchte. Er ſahe ſich aber augen blicklich von ihrer Menge umzingelt, und büßte nach einer ſtündigen Vertheidigung, weil er den Verluſt ſeines Lebens der Gefangenſchaft unter ſolchen Feinden vorzog, nach empfangenen vielen Wunden nebſt allen ſeinen Leuten, außer ſeinem Sohne, einem vierzehn jährigen Jünglinge, und etwa 20 Soldaten, die le bendig in die Gewalt der Tatarn geriethen, ſein Leben ein. Zwar dauerte ihr Aufenthalt auf dem ruſſiſchen Boden nur 48 Stunden, indem ſie auf Vernehmen, daß ſich die ruſſiſchen Kriegsvölker, ihnen den Rückweg abzuſchneiden, zuſammenzögen, in größter Geſchwin digkeit wieder forteilten. Aber ſie richteten doch groſ ſen Schaden durch ihr Brennen, Rauben und Mor den an, und führten einige tauſend Menſchen mit ſich fort, ob wohl die ruſſiſchen Kriegsvölker ihnen ſo ſchnell nachgiengen, daß ſie ihnen einen Theil ihres gemach ten Raubes abnahmen, auch eine ziemliche Anzahl tödteten oder gefangen einbrachten. Da alſo vom wieneriſchen Hofe am 16 März die Erklärung anlangte, daß Aſow nach Schleifung ſeiner Feſtungswerke bey Rußland verbleiben ſollte: trug die Pforte kein Be denken, auf einen ſolchen Vorſchag einen großen Di van zu halten, in welchem aus der Urſache, weil die Pforte ſich von Frankreich nichts zu verſprechen habe, hingegen ein allgemeines Bündniß aller angränzenden chriſtlichen Mächte befürchten mußte, der Mufti ſein Fetſa in den Ausdrücken abfaßte, daß in Betrachtung der unausbleiblich gewiſſen großen Schäden, die aus

Fort-

Fortſetzung des Krieges entſprießen würden, es erlaubt ſey, mit den Ungläubigen Frieden zu ſchließen, und nach Maaßgabe dieſes Fetfa Abgeordnete der Pforte mit einer uneingeſchränkten Macht, unter öſterreichiſcher Vermittelung mit den Ruſſen Frieden zu ſchließen, ernannt wurden, und dieſe ganze Rathsverſammlung um einen glücklichen Ausgang dieſer Unterhandlung zu Gott betete. Da nun auch der franzöſiſche Abgeſandte, Marquis von Villeneuve dem türkiſchen Hofe den Rath ertheilte, wenn der Friede nicht anders erlangt werden möge, denſelben durch einen ſolchen Abtritt Aſows zu erkaufen, indem die Pforte durch Befeſtigung anderer Oerter verwehren könne, daß Rußland den Beſitz von Aſow nicht zur Bemeiſterung der Schifffahrt auf dem ſchwarzen Meere benutzen möge: ſo ließ ſich der türkiſche Hof gefallen daß zu Niemirow in Polen eine Friedensunterhandlung angeſtellt würde, und erklärte ſich überdieß gegen Dallmann, daß, wenn der römiſche Kaiſer glaube, daß er ſich nicht entbrechen könne, bey Fortdauer dieſes Krieges zwiſchen der Pforte und Rußland dem letztern Reiche die Hülfe zu leiſten, wozu er ſich demſelben durch das Bündniß von 1726 verpflichtet habe, ſolches die Pforte für keinen Friedensbruch anſehen, wenn aber derſelbe unmittelbar Feindſeligkeiten in dem türkiſchen Gebiete verüben wolle, dieſes nach äußerſtem Vermögen an demſelben ahnden werde. Allein, Rußland hielt dafür, daß es durch ferneren Krieg mehr, als der türkiſche Hof ihm gegenwärtig einzuräumen geſonnen ſey, gewinnen werde; dem römiſchen Kaiſer aber riethen der Prinz von Hildburghauſen und der Generalfeldzeugmeiſter Schmettau, da er auf keine Weiſe vermeiden könne, an dieſem ruſſiſchtürkiſchen Kriege Theil zu nehmen, aus folgenden Urſachen den Angriff türkiſcher Länder mit ſeinen eigenen Kriegsvölkern vorzuziehen, weil, wenn er ſich ſchon damit begnügte, die vertragmäßigen 30000

Mann den Ruſſen zu liefern, die Türken, falls ſie einigen Vortheil über die Ruſſen bekämen, dieſen ihren Feinden geleiſteten Beyſtand zum Vorwand nehmen würden, den römiſchen Kaiſer anzugreifen, und überdieß ein ſo zahlreicher Abgang an Mannſchaft die Stärke der öſterreichiſchen Kriegsmacht zu ſehr ſchwächen müſſe, und man noch dazu Gefahr laufe, den größten Theil dieſer Hülfsvölker durch die Beſchwerden der Züge, die ſie, um zu den ruſſiſchen Heeren zu kommen, und nach Endigung des Feldzugs in ihre vorige Quartiere zurückzukehren, zu thun hätten, zu verlieren, auch, wenn ſich Oeſterreich in den Schranken eines hülfleiſtenden Theils halte, für ſeinen großen hierauf zu verwendenden Aufwand keine Vergeltung erwarten dürfe, hingegen, wenn er bey einer ſo guten Gelegenheit, da die Ruſſen einen großen Theil der türkiſchen Macht beſchäftigt hielten, von ſeiner Seite ſeine Kriegsvölker ins türkiſche Gebiete rücken laſſe, ſeine Staaten wenigſtens durch Bosnien und den Theil der Wallachey, der durch den paſſarowitziſchen Friedensſchluß den Türken verblieben war, vergrößern könne. Dieſe Geſinnungen des ruſſiſchen und öſterreichiſchen Hofes erfuhren die Türken vornehmlich durch den holländiſchen Geſandten **Kalkoen**, den theils der Verdruß, daß man von öſterreichiſcher und ruſſiſcher Seite die Seemächte von der bevorſtehenden Friedenshandlung ausſchloß, nebſt der Vermuthung, daß, wenn der Friede ohne ihre Vermittlung zu Stande käme, durch denſelben der türkiſchen Handlung der Seemächte Eintrag geſchehen möchte, theils ſein Unwille über den engliſchen Geſandten **Falkner**, und daß derſelbe ohne ſeine Zuziehung öfters mit **Dallmann** Unterredungen hielt, antrieb. Die Wahrheit der Nachricht, die ſolchergeſtalt die Pforte durch ihn empfieng, daß Rußland und Oeſterreich nur friedfertige Geſinnungen vorgäben, um die Türken einzuſchläfern, und dieſelben abzuhal-

zuhalten, ſich nach ihren Kräften zu dem Kriege zu rüſten, damit ſie deſto leichter und ſicherer durch ihre Waffen große Vortheile über ſie erhalten möchten, erhielt dadurch eine große Beſtätigung, daß, als ſich die türkiſchen Gevollmächtigte in Geſellſchaft Dallmanns auf dem Wege nach Niemirow befanden, der dortige polniſche Befehlshaber ihnen melden ließ, daß er ſie ohne einen ausdrücklichen Befehl von ſeinem Könige nicht aufnehmen könne, und wegen dieſer von den Türken gar nicht voraus geſehenen Hinderniß ihre Ankunft an dieſen zur Friedenszuſammenkunft beſtimmten Ort erſt am 25 Julius N. K. erfolgte, die wirkliche Unterhandlnng aber nicht eher als am 16 Auguſt angieng. Ohngeachtet aber dieſes verurſachte, daß die Pforte ſtarke Kriegsrüſtungen machte, und ziemlich frühe im Jahr 1738 ein Heer von 200000 Köpfen in den Gegenden um Bender und Babadagl zuſammengezogen hatte, welche Mannſchaft, aus Verlangen, Beute zu machen, vor Begierde brannte, auf feindlichen Boden geführt zu werden: hätten doch vermuthlich ſowohl die Oeſterreicher als die Ruſſen in dieſem Feldzuge beträchtliche Vortheile gewonnen, wenn beyde ihre Züge nicht in ſo entlegene Gegenden genommen, und die erſteren gleich anfangs vor Widdin, nicht aber vor Niſſa, die letzteren aber vor Bender und nicht nach Oczakow gegangen wären, und beyde nicht noch über dieſe üble Wahl ihrer Kriegsbühnen verſchiedene Fehler begangen hätten.

Zweeter Feldzug der Ruſſen wider die Türken.

Münnich, der jetzt ein noch zahlreicheres Heer, als das im verfloſſenen Jahre, anführte, nahm in der That anfangs die Straße nach Bender, und Dadich ſchreibt, Münnich ſey wirklich entſchloſſen geweſen, ſich dahin zu wenden; aber die Briefe, die ihm der Fürſt von der Moldau Gregorius Gicca geſendet, hätten ihn auf andere Gedanken gebracht, obſchon der Ueberbringer dieſer Briefſchaften, ein Dadi-

chen wohlbekannter Mann, aus wahrem Eifer für das Beſte der chriſtlichen Waffen, als ihn Münnich um den Weg nach Oczakow befraget, ſehr ausführlichen Unterricht von den Urſachen, warum er den Weg nach Bender vorziehen müſſe, ertheilt habe. Hingegen Manſtein und das ruſſiſche Tagebuch berichten, die Abſicht Münnichs ſey nie auf Bender, ſondern beſtändig auf Oczakow gegangen, der Weg nach Bender aber in der Meinung angetreten worden, die Türken zu hintergehen, und ſie dahin zu verleiten, daß ſie die Beſatzung von Oczakow ſchwächen, und hiedurch die Eroberung dieſer Feſtung erleichtern ſollten. Wenn er aber dieſes ſich vorſtellte, gelang es ihm ſehr ſchlecht, indem die Türken, ſtatt Mannſchaft von Oczakow nach Bender zu fordern, von Bender 7000 Bosnier und Arnauten, lauter auserleſenes Volk, nach Oczakow ſchickten, die, ob ſchon Münnich, ſobald er hievon Kundſchaft erhielt, mit ſtarken Zügen auf Oczakow zueilte, ehe er vor dieſem Orte anlangte, daſelbſt eintrafen. Auch wurden beym Angriffe ſelbſt Fehler über Fehler gemacht. Er geſchahe ohne Kenntniß des Ortes und auf der Seite, wo die ſtärkſte Befeſtigung war. Um recht geſchwinde da zu ſeyn, hatte man nicht nur das Heer durch lange Züge abgemattet, ſondern auch das Mehreſte der Lebensmittel und einen Theil des ſchweren Geſchützes zurückgelaſſen, und die ganze Umliegenheit war durch den Feind verheeret. Die Flotte platter Fahrzeuge, an der man im vorigen Jahre zu Briänsk mit ſo großem Eifer gearbeitet hatte, daß ſie ja zu rechter Zeit, um in dieſer Unternehmung gebraucht werden zu können, fertig würde, und welche Erforderniſſe, der man zu einer Belagerung nicht entbehren konnte, zuführte, blieb entweder wegen einer wirklichen Unmöglichkeit oder aus Verſchuldung des Fürſten Trubetzkoi, dem Münnich, ob er gleich im vorigen Feldzuge einen gleichen Auftrag

ſchlecht beſorgt hatte, dieſes Geſchäfte anvertraute, aus. Hingegen beſtand die türkiſche Beſatzung aus mehr als 20000 Mann, die, ohngeachtet die mehreſten Tatarn waren, die zu Pferde ſtreitend im freyen Felde den Ruſſen wenigen Schaden gethan hatten, zur Vertheidigung feſter Plätze aber gar nicht abgerichtet ſind, und ihren eigenen Befehlshabern keinen ſonderlichen Gehorſam leiſten, folglich noch weniger von dem Haupte der Türken, unter dem ſie jetzt ſtehen ſollten, in Ordnung ſich halten ließen, insgeſammt einen großen Eifer, ihren Feinden allen möglichen Widerſtand zu thun, bewieſen. Zwar wurden ſie gleich den dritten Tag nach Ankunft des ruſſiſchen Heeres, nämlich am 1 Julius, nach einigen vorgegangenen Gefechten, (in welchen die Türken verſchiedene Gefangene machten, von welchen ſie einige nach Konſtantinopel ſchickten, wo ihnen der Großſultan, der bey Wahrnehmung, daß ſeine bisherige Mäßigung ihm zu Erlangung eines guten Friedens nicht verhelfen werde, dieſelbe in Wuth verwandelt hatte, ihnen die Köpfe abſchlagen ließ,) aus ihren vor der Stadt habenden Poſten vertrieben, und in die Feſtung zu weichen gezwungen. Aber als Münnich bey Bemerkung, daß ein großer Theil der Stadt brannte, kurz vor Anbruch des nächſtfolgenden Tages Sturm laufen ließ: mußten die hiezu beſtimmten Kriegsvölker, als ſie an einen Außengraben kamen, von dem ſie nichts wußten, und über welchen ſie in Ermangelung aller Geräthſchaft nicht kommen konnten, dort ſtehen bleiben, und ſich, ohne einige Möglichkeit, ſich zu vertheidigen oder zu bedecken, erſchießen laſſen; und da ſie dieß feindliche Feuer, ohne einen Schritt zu weichen, zwo Stunden ausgeſtanden, zogen ſie ſich in ſolcher Unordnung zurück, daß, als ſich die Beſatzung dieſer Gelegenheit bediente, einen

Ausfall zu thun, viele auf dieſem Rückzuge getödtet wurden, und wenn die Belagerer ihren hiebey habenden Vortheil weiter treiben wollen, das ganze ruſſiſche Heer in Gefahr geweſen wäre, völlig geſchlagen zu werden. Münnichen ſelbſt entfiel hiebey ſo der Muth, daß er ausrief: alles ſey verloren. Aber der Prinz Anton Ulrich von Braunſchweig, welcher als ein Freywilliger dieſem Feldzuge beywohnte, und, da der Prinz von Homburg am Tage des erſten Gefechtes vor Oczakow krank und am Tage der Einnahme geſund ward, nebſt dem Feldmarſchall ſeine Perſon ſo wagte, daß beyden die Pferde, worauf ſie ritten, erſchoſſen wurden, erinnerte ihn, daß die Sache noch nicht ganz ſchlimm ſtehe, aber, wenn er den Muth ſinken laſſe, dem ganzen Heere das Herz entfallen werde. Zu ſeinem größten Vergnügen bemerkte er, daß die Feuersbrunſt immer fort währte, und dieſes richtete ihn wieder auf, und veranlaßte ihn, zu ſagen, dieſelbe werde vielleicht alles wieder gut machen, was aus Urſache der zu großen Lebhaftigkeit des Generals Keith mit ſolchem Verluſte unternommen worden, und ſuchte ſolchergeſtalt ſein eigenes Verſehen auf dieſen General zu ſchieben, der doch nur ſeinen Befehl vollzogen, ja, wie er denſelben erhielt, ihn durch die Vorſtellung, daß ſolches Unternehmen einer Menge Leute unnützer Weiſe das Leben koſten werde, zu Veränderung deſſelben zu bewegen getrachtet hatte, welches Keith, als er dieſe Rede Münnichs erfuhr, demſelben ins Geſichte ſagte, und darauf, als nun Oczakow in ruſſiſche Hände gerathen war, eine ganz andere Sprache von demſelben hörte, nämlich, man habe Keithen zum Theil den guten Ausgang dieſer wichtigen Unternehmung zuzuſchreiben. Denn die Türken gehen ſo unvorſichtig mit dem Pulver um, daß, wenn ſie daſſelbe aus den Magazinen

holen,

holen, ſie den ganzen Weg über, wohin ſie es tragen, davon ausſtreuen. Es darf alſo Niemanden befremden, daß die in Oczakow entſtandene Feuersbrunſt nicht gelöſchet ward, ſondern immer weiter um ſich griff, und am 3 Julius um 3 Uhr Morgens auf einmal an drey Orten die Pulvermagazine in die Luſt flogen, wodurch einige tauſend Menſchen das Leben einbüßten. Nun drangen die Ruſſen auf zwey Seiten in die Feſtung, und nur eine ſehr geringe Anzahl der Belagerten war ſo glücklich, ſich in ihre Fahrzeuge zu retten. Die braven Bosnier und Arnauten aber ſtellten ſich wider die Eindringenden mit ſolcher Tapferkeit zur Wehr, daß ihr Anführer **Dedibeker** 14 Grenadiere zu ſeinen Füßen todt hinſtreckte, ehe er ſein Leben verlor, und von allen ſeinen Leuten kaum 10, und noch dazu insgeſammt ſo ſchwer verwundet, daß **Osmann**, Sohn dieſes heldenmüthigen Baſſa, ein funſzehnjähriger Jüngling, der einzige war, welcher ſein Leben erhielt, als Gefangene in ruſſiſche Hände geriethen. Der Seraskier **Jaghia**, **Muſtapha**, Baſſa von Oczakow, 16 niedrigere Kriegsbefehlshaber oder Männer von Rang, nebſt 3174 Soldaten waren, außer einer kleinen Anzahl Unwehrhafter, wie auch Weiber und Kinder, alle Menſchen, die von der großen Menge, die bey Ankunft der Ruſſen in Oczakow ſich befanden, außer den paar hunderten, die auf den türkiſchen Fahrzeugen entkamen, dadurch ihr Leben erhielten, daß ſie ſich zu Gefangenen ergaben. Nach dieſer Einnahme verweilte ſich das ruſſiſche Heer ſo lange in derſelben Gegend, bis die gänzlich zu Grunde gerichtete Feſtung einigermaßen in Vertheidigungsſtand geſetzt war; alsdenn trat es ſeinen Rückweg an, und zu Ende des Auguſts ward es bereits wieder in die Ukraine verlegt, nachdem es in dieſem kurzen Feldzuge um 11000 Soldaten, 5000 Koſaken, (die ſich vorzüglich hervorthaten, indem ſie ſich frey-

freywillig antrugen, auch zu Fuß zu fechten, und ſogar mit Sturm liefen, und zu einem künftigen gleichen Wohlverhalten durch die überaus reiche Beute, die ſie im eroberten Oczakow antrafen, aufs kräftigſte angefriſcht wurden,) wie auch über 8000 vom Troſſe, der mehreſte Theil an Krankheiten, (die aus dem unaufhörlichen Fortziehen in einer ganz verödeten Landſchaft, aus der Strenge, mit welcher der Ruſſe dem Gebote ſeiner Kirche, das ihm faſt auf drey Viertheile eines jeden Jahres das Fleiſcheſſen unterſaget, ohngeachtet die Synode ihn während der Kriegszüge hievon befreyet, ſo genau nachlebet, daß die Mehreſten lieber ſterben, als durch den Genuß vom Fleiſche ſich vom Tode befreyen wollen, und aus der ſchlechten Verſorgung der Kranken entſprangen, wie denn damals bey jedem Regimente nur zween Chirurgi, die ſelten geſchickte Leute waren, ſich befanden, die Compagniefeldſcheerer aber gleich den Hautboiſten von dem Befehlshaber des Regimentes nach Willkühr aus den Soldaten genommen wurden,) wiewohl nach aller Vermuthung die Zahl der 1000 Umgekommenen und 3000 Verwundeten, die nach der ruſſiſchen Angabe der Angriff auf Oczakow gekoſtet, zu geringe iſt, verringert worden, und eine unbeſchreibliche Menge Pferde und Ochſen eingebüßt hatte. Bloß die Artillerie verlor über 15000 Paar Ochſen; und da noch dazu der Prinz von Homburg nicht dafür geſorget, daß gnug überzähliges Zugvieh angeſchafft ward, ſo mußte ſchon bey dem dritten Zuge auf dem Hinwege immer ein großer Theil des groben Geſchützes auf den Plätzen, die das Heer verließ, ſo lange ſtehen bleiben, bis daſſelbe in ſeinem neuen Lager angelangt war, und dieſes konnte ſeine neue Stelle nicht eher verlaſſen, als bis man das auf der alten zurückgelaſſene Geſchütz nachgeholt hatte. Das größte Glück war, daß man mit einem Feinde zu thun hatte, dem ſowohl der Muth

als

als der Verſtand fehlte, alle dieſe Unglücksfälle, die dieß ruſſiſche Heer, hauptſächlich aus Urſache der groben Verſehen ſeiner vorgenannten Häupter, betrafen, zu benutzen; denn ſonſt hätte es wenigſtens zwey Drittheile ſeines ſchweren Geſchützes eingebüßt, ja vielleicht wäre es, ohne daß einmal ſeine Gegner viel zu wagen gebraucht hätten, gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Zwar ward, um die feindliche Macht zu zertheilen, zu gleicher Zeit, als Münnich den Zug nach Oczakow that, Laſcy mit einem andern Heere von ohngefähr 40000 Mann nach der Krimm abgefertigt. Aber die Schwierigkeiten, welche ſich hier Münnichs Verrichtungen im abgewichenen Jahre entgegen ſtellten, ſchienen, da die Tatarn die Linie bey Perekop aufs neue in vollkommenen Stand geſetzet hatten, und überflüßig ſtark waren, dieſelbe zu vertheidigen, für die Macht, mit welcher dieſe Unternehmung vorgenommen werden ſollte, ſelbſt in Laſcys Augen ſo unüberwindlich zu ſeyn, daß er ſie in der Abſicht ſeinem Hofe vorlegte, damit entweder dieſer Auftrag eingeſtellet, oder er mit mehrerer Mannſchaft dazu verſehen werden möchte. Wie er aber keines von beyden erlangte: wendete er alle Sorgfalt dahin, allen Gefährlichkeiten, die er für ſich und ſein Heer bey Vollſtreckung eines ſolchen Befehles vorausſahe, unerſchrocken die Stirne zu bieten; und wie ſämmtliche Generale mit Ausnahme eines einzigen, Spiegel, ihn gleich zu Anfang dieſes Zuges mit den Worten antraten, daß er mit ſeinem ganzen Heere dem gewiſſen Verderben zueile, und daſſelbe nur durch die Umkehr nach Hauſe gerettet werden könne, ertheilte er ihnen zur Antwort, daß alle wichtige Kriegsunternehmungen mit Gefahr verknüpft ſeyn, und er die, welche hiebey wäre, nicht für unüberſteiglich achte; wenn ſie aber einer andern Meinung wären, er ihnen unverzüglich die Päſſe, nach der Ukraine zurückzugehen, ausfertigen

fertigen wolle. Doch half ihm, daß der General Spiegel im vorigen Feldzuge die Entdeckung machte, daß, ohne auf die perekopiſche Linie zugehen zu dürfen, man durch einen Arm des faulen Meeres in die Krimm kommen könne. Durch dieſen Weg, wo die Tatarn ihn nicht erwarteten, und folglich nicht die mindeſten Gegenvorkehrungen gemacht hatten, drang er am 7 Julius in ihr Land, und ſetzte alsdenn mit Ausſchickung einer Menge Partheyen, die von beyden Seiten eine große Strecke mit Feuer und Schwerdt verwüſteten, längſt dem Karas ſeinen Zug fort, und erreichte nach zwo mit dem Feinde, der ihm unterwegens entgegen rückte, gehaltenen Gefechten am 14 die Stadt Karasbaſar, die er zwar von allen Einwohnern, bis auf wenige Griechen und Armenier, verlaſſen, aber als einen wichtigen Handelsplatz noch ſo voll von Waaren und anderm Gute antraf, daß ſeine Leute darin eine ſehr anſehnliche Beute machten. Aber weil der Weg hier ſo enge iſt, daß es unmöglich fiel, durch denſelben tiefer ins Land zu dringen, es an Fütterung fehlte, und man befürchten mußte, daß eine große feindliche Macht herbeykommen und ſich dieſer ihr höchſt vortheilhaften Umſtände zum Schaden der Ruſſen bedienen würde: ſo trat **Laſcy** an eben demſelben Tage ſeinen Rückweg an; und dieß war kaum geſchehen: ſo erſchien der Feind, den man auf 70000 Mann ſchätzte, und beunruhigte durch unaufhörliche Scharmützel das ruſſiſche Heer, bis daſſelbe zu Anfang des Auguſts den Ort, von dem es ausgezogen war, nämlich Moloſchnye Wodi, wieder erreicht hatte; und obwohl hiebey die Ruſſen härtere Stände und größere Einbußen, als ihr Tagebuch und Mannſtein melden, erlitten: konnten die Tatarn doch die Verheerung alles von beyden Seiten auf dem Wege, den ihre Gegner nahmen, gelegenen Landes in einer großen Umliegenheit denſelben nicht verwehren.

Die

Die Oeſterreicher befriegen gleichfalls die Türken; aber mit ſchlechtem Erfolge.

Die Oeſterreicher aber führten über ihre Bundesgenoſſen, die Ruſſen, und beſonders über Münnich, nach deſſen Gutbefinden ſein Hof die Kriegsverrichtungen anſtellte, ſowohl wegen des ganzen Plans, welchen Rußland im dießjährigen Feldzuge befolgte, als vornehmlich über die baldige Beendigung deſſelben, große Beſchwerden, indem hiedurch die ganze türkiſche Stärke Bequemlichkeit erlangte, auf die Oeſterreicher zu fallen, obſchon die Mannſchaft, welche ſie zu dieſem Kriege brauchten, ſich auf 122514 ordentliche Soldaten, ohne die leichten Völker, die Artillerie und die Flotte auf der Donau zu rechnen, belief, ſo daß, wenn dieſelbe noch Eugenen zum Oberhaupte gehabt, ſie allein überflüßig im Stande geweſen wäre, nicht nur der ganzen türkiſchen Macht zu widerſtehen, ſondern große Dinge wider dieſelbe auszurichten, da jeßt die Feldherren, auf derer Rath der Kaiſer dieſen Krieg unternommen und zu führen beſchloſſen hatte, in der Rathsſtube des Kaiſers lauter Feinde hatten, und ihnen auch das Anſehen mangelte, ihre Maaßregeln bey allen Gegenarbeiten vielgeltender Widerſacher zu befolgen, alle andere Generale, die unter und neben ihnen jeßt dienten, ihnen das Vertrauen beneideten, und daher alle erſinnliche Mittel, ihnen daſſelbe zu entziehen, anwendeten, und dieſer Begierde ſogar das Beſte der Sache ihres Herrn aufopferten, deſſen Schwiegerſohn, der nachmalige Kaiſer Franz, welchen ſein Schwiegervater zum Generaliſſimus ernannt hatte, mit Seckendorf und Schmettau, die es wirklich an der Achtung mangeln ließen, die ihm ſowohl, als dem Gemahle der nächſten Erbinn ihres Gebieters, als wie in dem Ehrenamte eines Generaliſſimus von ihnen, als ſeinen Untergeordneten, gebührte, in vielfältige Zwiſte gerieth, und beyde Theile ihr großes Misvernehmen über einander vor dem ganzen Heere offenbarten, und es den Kriegsvölkern,

haupt-

hauptſächlich wohl aus Schuld der kaiſerlichen Staatsbedienten, aber auch vielleicht einigermaßen aus eigennützigen Abſichten Seckendorfs und anderer vornehmen Befehlshaber, die bey Auszahlung der Gelder und Verkauf der nothwendigen Bedürfniſſe ſich einen Gewinn machen wollten, an Brod, Mehl, Fuhrwerk, Schiffen zum Ueberſetzen, Arzneyen und Gelde, kurz an Allem gebrach, und das ſchöne Heer nicht beyſammen gehalten, ſondern zerſtreuet ward, und man noch dazu alle Anſtalten, ſich gegen Angriffe zahlreicher feindlicher Heere zu verwahren, dergeſtalt unterließ, daß kein einziger von denen, die den Befehl über dieſe abgetheilten Läger führten, das mindeſte zu Verſicherung derſelben that, da doch die nothwendigen Verſchanzungen ſehr leicht hätten gemacht, und innerhalb drey oder vier Tagen, vermittelſt der in denſelben Lägern vorhandenen Mannſchaft, in hinlänglichen Vertheidigungsſtand geſetzt werden können. Der öſterreichiſche Oberſte von Bärenklau, welchen ſein Hof den Auftrag ertheilte, den Verrichtungen des ruſſiſchen Heeres in der Abſicht beyzuwohnen, um nach Wien davon Bericht abzuſtatten, damit der beyden Bundesgenoſſen gemeinſchaftliche Vortheil beſtens betrieben würde, machte ſehr viele den Häuptern der ruſſiſchen Kriegsvölker höchſt unangenehme Anmerkungen über alle ihre Verrichtungen, und bediente ſich in einem Briefe, den er nach der Eroberung von Oczakow an den Grafen Oſtein, erſten öſterreichiſchen Gevollmächtigten zur niemerowiſchen Friedenshandlung, ſchrieb, der Ausdrücke: Nie hätten Kriegsvölker beym Angriffe einer Feſtung mehr Muth bewieſen; allein alle ihre Generale verdienten höchſtens Hauptleute der Grenadierer zu ſeyn. Oſtein gab den ruſſiſchen Gevollmächtigten eine Abſchrift dieſes Briefes, welche durch ſie an ihren Hof gelangte, der ſie Münnichen zuſendete, welcher nicht bloß über den Ver-

Verfaſſer des Briefes einen ſolchen Zorn faßte, und ausgoß, daß deſſen Hof ſich genöthigt ſahe, an deſſen Stelle den Oberſten Reisky zum ruſſiſchen Heere zu ſchicken, ſondern auch hiedurch in ſeiner gegen den wieneriſchen Hof bereits hegenden Abneigung ſich noch mehr ſtärkte; und nun ließ auf einer Seite der öſterreichiſche Hof und auf der andern Münnich ſich nicht die geringſte Gelegenheit, einander zu kränken, entgehen. Die ruſſiſche und türkiſche Flotte hielten in dieſem Feldzuge einander im Gleichgewicht, obwohl die letztere in der Kanonade, die ſie auf einander in den beyden Tagen, den 29 und 30 Julius, thaten, hauptſächlich aus der Urſache der Vorzüglichkeit Bredals, des Oberbefehlshabers der ruſſiſchen, über den Kapitainbaſſa, mehr als ihr Gegentheil einbüßte. Allein bald hernach erlitt die ruſſiſche durch einen Sturm, in welchem auf 180 mit Gewehr und Lebensbedürfniſſen beladene Saiken untergiengen, weit beträchtlicheren Schaden. Doch der größte Verluſt für die chriſtlichen Waffen beſtand in der Niederlage, die der Prinz von Hildburghauſen am 4 Auguſt bey Bagnaluk empfieng, obwohl der Abgang der Mannſchaft der Geſchlagenen wenig bedeutete, und der Ueberwinder ſeine Freude über dieſen Sieg vermuthlich nicht lange genoſſen haben würde, wenn der Bannus von Kroatien, Graf Joſeph Eſterhaßi, welcher mit 10000 Kroaten in Kroatien ſtand, nun nicht dieſe ſeine Mannſchaft dem Prinzen zugeführt hätte. Da dieſer Bannus aber ein älterer General als der Prinz war: ſo hielt er es ſich für einen Schimpf, unter demſelben zu ſtehen, und aus dieſer Urſache that er alles Mögliche, wobey er von den vielen Neidern des Anſehens des Prinzen alle gewünſchte Unterſtützung fand, den Verluſt, den die öſterreichiſchen Waffen hiedurch erlitten hatten, auf den Prinzen zu ſchieben, und dergeſtalt zu vergrößern, als wenn durch denſelben

Bayerische Staatsbibliothek München

ein großer Theil der öſterreichiſchen Erblande den Einbrüchen der Türken geöffnet worden ſey, und dieß Kunſtſtück glückte ſeinen Erfindern ſo wohl, daß der Kaiſer dem Prinzen Befehl ertheilte, unverzüglich mit ſeinem Heere über die Sau zurückzukehren, damit daſſelbe die öſterreichiſchen Staaten wider feindliche Anfälle ſichern möchte.

Hierüber wächſt den Türken der Muth, daß ſie nun keinen andern Frieden, als der ihnen Gewinn bringt, einzugehen beſchließen.

Denn dieſes verurſachte, daß die Türken, nach Gewohnheit ihrer Völkerſchaft, von der äußerſten Muthloſigkeit zu den größten Entwürfen und Hoffnungen übergiengen, und ſtatt daß ſie bisher gerne einige Abtretungen ſowohl an Rußland als Oeſterreich gethan hätten, um von den Waffen dieſer fürchterlichen Feinde ſich zu befreyen, jetzt ſich aufs feſteſte entſchloſſen, den Krieg mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte von vielen Seiten in ihr Gebiete zu überbringen, und die Waffen nicht anders, als wenn dieſelben ihnen anſehnliche Vortheile einräumten, niederzulegen. Da nun auf den für ſie gut ausgeſchlagenen Vorfall bey Bagnaluk mehrere dergleichen folgten, die ſie ihrem Wohlverhalten, nicht aber, wie die Sache ſich wirklich verhielt, dem ſchlechten Widerſtande der Oeſterreicher, deſſen Urſachen vorhin angezeigt ſind, zuſchrieben: ſo fanden jetzt die Rathſchläge Bonnevals, dieſes großen Haſſers des öſterreichiſchen Hofes, bey dem Kislaraga und Mufti, welche dieſelben bisher verworfen hatten, Gehör. Denn am 14 October langte zu Niemirow folgende Erklärung des Großſultans an: Da er in dieſem Kriege zuerſt beleidigt worden, erfordere ſeine Würde, nicht anders als nach erlangter gebührender Gnugthuung den Frieden einzugehen. Weil nun die Vorſchläge der Höfe zu Wien und Petersburg dieſem gerade entgegen ſtänden, verwerfe er dieſelben ſchlechterdings, und befehle ſeinen Gevollmächtigten, die Friedensunterhandlungen ſogleich gänzlich abzubrechen,

brechen, und, ohne einige Vorträge weiter anzuhören, unverzüglich Niemirow zu verlaſſen.

Der Seraskier von Bender, Jentſch Ali-Baſſa, aber unternahm in der letzten Hälfte des Octobers, folglich da die gute Jahreszeit bereits verfloſſen war, mit 40000 Türken in Vereinigung von 30000 Tatarn unter des Khans eigener Anführung die Belagerung von Oczakow. Ohngeachtet Münnich die ihm größtmöglichſte Sorgfalt anwendete, alle Vorkehrungen zu treffen, damit dieſer Ort ſich wider einen ſolchen feindlichen Angriff halten möchte, zweifelte er doch ſelbſt gar ſehr, daß dieſe ſeine Abſicht erreicht werden könne, da alle Erforderniſſe, eine in einen Steinhaufen verwandelte Stadt auch nur einigermaßen bewohnlich und haltbar zu machen, nebſt den Lebensmitteln vermittelſt der ruſſiſchen Flottille, welcher Fahrt die Waſſerfälle des Dneprs und Stürme unſicher, ungewiß und langſam machten, hingeſchafft werden mußten, und die großen Beſchwerden und unaufhörlichen Arbeiten der Beſatzung nebſt dem Mangel an hinreichender Nahrung und die Ausdünſtungen von den bey der ruſſiſchen Eroberung umgekommenen Menſchen und Pferden, die dort hinterlaſſene Beſatzung ſo ſchwächten, daß von 8000 ihrer anfänglichen Stärke an dem Tage, da das türkiſche Heer ſie zuerſt angriff, nur noch 4000 lebten, zu welchen während der Belagerung am 17 October 800 Mann aus Kinburn kamen, und wegen dieſer Wenigkeit der Leute dieſelben unaufhörlich, ohne abgelöſet zu werden, auf ihren Poſten verbleiben mußten. Bey allen dieſen dem Anſcheine nach unüberwindlichen Schwierigkeiten, einen ſolchen Platz zu behaupten, war der Oberbefehlshaber, Generalmajor von Stoffeln, ſo feſt hiezu entſchloſſen, daß er in einem Kriegsrath, den er auf die Zeitung der Herannahung des feindlichen Heeres berufte, den Schluß machte, daß er eher mit ſeiner

Doch können ſie Oczakow nicht erobern.

ganzen Beſatzung ſein Leben verlieren, als die ihm anvertraute Feſtung in die Hände der Feinde kommen laſſen wolle. Er erfüllte auch dieß ſein heldenmüthiges Verſprechen zu ſeiner größten Ehre und Bewunderung der ganzen Welt, indem er alle Anfälle, die die Belagerer faſt täglich thaten, mit ſolchem Verluſte derſelben zurückſchlug, daß, nachdem ſie am 28 October einen allgemeinen Sturm mit allem ihrem Fußvolke und 5000 abgeſeſſenen Spahis gethan hatten, und mit Einbuße von 4000 Menſchen abgetrieben waren, 10000 ſich unverzüglich zum Rückwege anſchickten, und weder durch Bitten noch Drohungen ihrer Vorgeſetzten, ja ſogar nicht einmal dadurch, daß ſie einigen Sogeſinnten die Köpfe herunterſäbeln ſahen, ſich zu längerem Verbleiben bewegen ließen, die übrige Mannſchaft insgeſammt aber mit ſolcher Heftigkeit von dieſem Ort, wo nach ihrer Rede ſie auf eine gewiſſe Schlachtbank geliefert würden, abgeführt zu werden begehrte, daß, da am Abend des folgenden Tages ihre Heerführer die Nachricht empfiengen, daß man einige ruſſiſche Fahrzeuge mit Kriegsvölkern, die auf dem Dnepr nach Oczakow giengen, wahrgenommen habe, (welches auch nicht ohne Grund ſich befand, indem Leontjew mit 10000 Mann auf dem Wege hieher begriffen war,) ſie in Betrachtung, daß ſie ſchon über 20000 Menſchen, theils durch die tapfere Gegenwehr der Beſatzung, theils durch von der ſchlimmen Witterung der jetzigen Jahreszeit und von Mangel an Lebensmitteln herrührende Krankheiten, verloren hatten, aus Furcht, von dieſem herankommenden Entſatze aufgerieben zu werden, in der auf den 30 October folgenden Nacht ihr Lager in Brand ſteckten, und mit ſolcher Geſchwindigkeit nach Bender zurückeilten, daß ſie viele Kriegsgeräthſchaft nebſt einigen Stücken und einer ziemlichen Anzahl Verwundeter zurückließen. Doch waren von der ruſſiſchen Beſatzung

nur

nur noch 2000 übrig, die Dienſt thun konnten, und auch dieſe ganz abgemergelt; nichts deſto weniger thaten ſie ihre Schuldigkeit, ohne einmal zu murren, und in der ganzen Zeit der Belagerung giengen nur zween zum Feinde über. Ihre Monarchinn belohnte dieſe ganz außerordentliche Tapferkeit an Stoffeln durch Erhebung zum Generallieutenant und durch anſehnliche Ländereyen in der Ukraine, am Brigadier Bracke durch Ertheilung der Generalmajorsſtelle, und an aller Mannſchaft durch Schenkung des Soldes etlicher Monate. Der türkiſche Hof hingegen ſchob den unglücklichen Ausgang dieſes Vorfalles, um ſich von der Schuld deſſelben bey ſeinem Volke zu entledigen, und um zu verhüten, daß demſelben der durch das wider die öſterreichiſchen Waffen gehabte Glück geſchöpfte Muth nicht wieder entfalle, auf ſeine vornehmſten Kriegshäupter, indem der Großvezier, der Seraskier von Bender, der Tatarkhan und verſchiedene andere ihrer Würden entſetzt, und ſolche andern ertheilt wurden.

Dondук Ombos dießjährige Kriegsverrichtungen.

Auch Donduk Ombo hatte in dieſem Jahre nebſt ſeinen Kalmuken und koſakiſchen Kriegsvölkern mit gleichem Vortheile, wie im vorigen, einen Feldzug nach Kuban gethan, indem die Bewohner dieſes Landes bey ſeiner Ankunft ſogleich ins Gebirge flüchteten, wo er ſie wegen der Ströme und Moräſte, die ihnen zur Vormauer dienten, und wegen Mangel des Unterhaltes für ſeine Pferde, unmöglich aufſuchen konnte. Doch vermochte dieſe ihre Entfernung nicht ſobald ins Werk gerichtet zu werden, daß ihm und ſeinen Leuten nicht eine große Beute an Menſchen und Vieh zugefallen, und durch die großen Verwüſtungen, die er in den verlaſſenen Wohnſitzen anrichtete, ein nicht geringerer Schaden ihnen zugefügt worden wäre, obwohl ſein ganzer Aufenthalt in Kuban nur ſieben Tage, vom 19 bis zum 26 December, währete.

Doch die Pforte erfuhr gar bald, daß ihre Angelegenheiten wider Rußland dadurch nichts gewannen, daß ſie dieſelben andern Händen übergeben hatte. Denn obwohl der neue Khan der Krimm im Februar 1738 einen Schwarm von 80000 Tatarn nach der Ukraine führte, und auch 1000 Janitſcharen und 9 Kanonen bey ſich hatte: ſo getraute er ſich doch nicht, mit einer ſo großen Macht an irgend einem Orte der Linie einzudringen, ſondern wendete ſich nach Iſum, wo es keine Linien, ſondern viele Ebenen giebt, und blieb mit ſeinem Heere in dieſer Gegend am Donez ſtehen, und ſchickte bloß ſtarke Partheyen tiefer ins ruſſiſche Gebiete, denen, weil die ruſſiſchen Kriegsvölker nicht zahlreich gnug ſich befanden, um allenthalben in einer ſo weitläuftigen Strecke Landes ſeyn zu können, nicht verwehrt werden mochte, ſowohl längſt dem Dnepr bey Krylow als bey Siez in den Wohnſitzen der Koſaken und im Königreiche Kaſan einige tauſend Unbewehrte niederzumachen oder in die Sclaverey fortzuſchleppen, viele Dörfer einzuäſchern, und eine große Menge Pferde und Schlachtvieh, wozu ſie nun nicht bloß Raub- und Bereicherungsſucht, ſondern auch Noth und eigenes Bedürfniß, weil die ruſſiſchen Kriegsvölker ihr eigenes Land von allem entblößt hatten, aufs ſtärkſte anſpornte, mitzunehmen. Aber das geringſte ruſſiſche Fort, wenn es nur wenige Hundert vertheidigten, war für ſie eine unüberwindliche Feſtung, und eine ſo ſchwache Beſatzung durfte wagen, ihre Verſchanzung zu verlaſſen, und einige tauſend von dieſen Feinden ſelbſt anzufallen. Kaum vernahm auch der Khan, daß einige ruſſiſche Kriegsvölker zuſammengezogen, und auf dem Wege zu ihm ſeyn, ſo eilte er in größter Geſchwindigkeit nach Hauſe, konnte aber doch nicht vermeiden, daß nicht viele ſeiner Leute durch das Feuer und das Schwerdt der ihnen nachſetzenden Ruſſen das Leben einbüßten, und er ſelbſt

1738. Begebenheiten des dritten Jahres dieſes ruſſiſchen Türkenkrieges.

ſowohl

ſowohl als der Seraskier von Buczak verdankten bloß der Schnelligkeit ihrer Pferde, daß ſie dem Tode oder der Gefangenſchaft entgiengen. Alle vorgemeldete Ereigniſſe dieſes Krieges belehrten ſowohl den ruſſiſchen als türkiſchen Hof, daß jeder von ihnen zwar ſeinem Gegner großen Schaden zuzufügen vermöge, aber dieſes gar theuer erkaufen müſſe; und aus dieſer Urſache wünſchten beyde, auf eine gute Weiſe dieſes Krieges los zu werden. Folglich fand die Anfrage, welche der gefangene Seraskier Jaghia an den ruſſiſchen Hof wegen eines Friedensſchluſſes that, bey Oſtermann geneigtes Gehör, und der neue türkiſche Großvezier, Jagben, ließ ſich, als ihm Jaghia dieſe Geſinnung Oſtermanns anzeigte, dieſelbe gerne gefallen, doch unter der Bedingung, daß die Vermittlung dieſes Friedensgeſchäftes nicht am ruſſiſchen Hofe, und, wie Oſtermann vorſchlug, entweder durch den gefangenen Jaghia, oder einen Abgeordneten, den der türkiſche Hof dieſerwegen nach Rußland ſchicken möchte, als wovon ſo eines als das andere die Ehre der Pforte beleidigen würde, ſondern am türkiſchen Hofe ohne Zuthun der Seemächte, denen Rußland dieſe Angelegenheit nun aufgetragen wiſſen wollte, und lediglich durch den franzöſiſchen Geſandten bey der Pforte, Marquis von Villeneuve, betrieben werden ſollte. Der öſterreichiſche Hof war auch jezt von der Aufrichtigkeit der Freundſchaftsverſicherungen, die ihm Frankreich gab, ſo ſtark eingenommen, daß er kein Bedenken trug, in denſelben, ohngeachtet der übergroßen Wahrſcheinlichkeiten, daß Frankreich bloß darin ſein altes Verhalten gegen ihn verändert habe, daß es ihm nun nicht durch offenbaren Krieg, ſondern durch verſtellte Freundſchaftsbezeigungen zu ſchaden ſuche, bey einer ſo wichtigen Sache ein völliges Vertrauen zu ſetzen; und da er aus dieſem Bewegungsgrunde bereits im abgewichenen Jahre deſſen Vermittlung

angenommen hatte: ſo überredete er auch die ruſſiſche Kaiſerinn, alle Vorſtellungen Oſtermanns, daß man durch jeden andern Weg eher und auf beſſere Bedingungen, als durch die Vermittlung von Frankreich, deſſen Staatsvortheil darin beſtehe, durch alle erſinnliche Mittel zu verhüten, daß weder Oeſterreich noch Rußland etwas von der Pforte gewännen, und in dieſer Abſicht ſchon gegenwärtig in Schweden daran arbeite, daß dieſes Reich Rußland bekriegen, und ſolchergeſtalt die Macht, welche die Kaiſerinn nun allein gegen die Türken anwenden könne, zertheilt werden ſolle, den Frieden mit der Pforte erlangen müſſe, hintanzuſetzen, und ohne Oſtermanns Zuziehung dem römiſchen Kaiſer eröffnen zu laſſen, Villeneuven zu berichten, daß ſie, wenn die Sache ſo eingeleitet werden könne, daß es ſcheine, als wenn bloß die Türken die Vermittlung der Seemächte verwürfen, dieß Geſchäfte bloß ihm überlaſſen wolle. Die Pforte hingegen beurtheilte die wahren Geſinnungen Frankreichs in dieſem Stücke richtiger, indem, obſchon Frankreich ſeinem Abgeſandten den Befehl ertheilt hatte, wenn die Pforte begehre, daß die Seemächte gleichfalls zur Friedensvermittlung gezogen würden, hierüber keine Schwierigkeit zu machen, der Großvezier (weil er erkannte, daß es keine andere Macht hierin ſo gut als Frankreich mit der Pforte meinen werde, und dieſerwegen auch die Anträge, welche ihm ſowohl Polen als der König von Perſien thaten, ſich ihrer zur Friedensvermittlung zu bedienen, höflich ablehnte,) mit einem Schwur betheuerte, daß der Friede nicht anders als unter alleiniger franzöſiſcher Vermittlung geſchloſſen werden könne und würde. Doch bey aller Geneigtheit, die ſowohl Rußland als die Pforte hegten, ſich von dieſem Krieg, der einem Theile ſo läſtig als dem andern fiel, durch einen Friedensſchluß zu entledigen, blieben doch die Forderungen, die ein Theil

an den andern that, ein ſolcher Stein des Anſtoßes, daß beyde für ſich vortheilhafter achteten, den Krieg noch länger fortzuſetzen, als ſich zu den Friedensbedingungen, unter welchen der Gegentheil Frieden ſchließen wollte, zu verſtehen. Denn der Großvezier verlangte keinen andern Frieden mit Rußland, als welcher der Pforte freye Hände gebe, ihre ganze Stärke wider Oeſterreich zu wenden, indem er ſich aufs feſteſte überzeugt hielt, daß er alsdenn unfehlbar große Vortheile über die Oeſterreicher erhalten würde; in Anſehung der eigenen Angelegenheiten zwiſchen Rußland und der Pforte aber beſtand er darauf, daß alles auf den Fuß, wie es vor Anfang dieſer Feindlichkeiten geweſen, geſetzt werden ſollte, nach welchem Entwurfe Aſow, Kinburn und Oczakow der Pforte hätten wieder abgetreten werden müſſen; aufs höchſte wollte er, wenn Rußland ſich das übrige gefallen laſſe, die Schleifung Aſows und daß das Gebiete dieſes Platzes wüſte bleibe, bewilligen. Dieſe Vorſchläge ließ er durch einen Abgeordneten des Fürſten von der Moldau mündlich Münnichen eröffnen, von dem er darauf den Beſcheid empfieng, daß in Anſehung von Oczakow und Kinburn ſeine Monarchinn vielleicht der Pforte nachgeben möchte; hingegen die Wiedergabe Aſows und die Ausſchließung ihres Bundesgenoſſen, des römiſchen Kaiſers, von ihrem Friedensvertrage nie bewilligen, ſondern lieber alle ihre Einkünfte und das Blut aller ihrer Unterthanen zu Fortſetzung des Krieges verwenden werde, indem ſie ohne Verletzung ihrer Ehre weder Aſow wiedergeben, noch einen beſondern Frieden eingehen könne. Doch verurſachten vielleicht dieſe Beweiſe, die der ruſſiſche Hof von der Neigung des Großveziers zum Vergleiche mit ihm erhielt, und daß derſelbe ſich mit ſeinen Friedensvorſchlägen an Münnich wendete, daß die Kaiſerinn ihm bey Antritt dieſes ſeines dritten Feldzuges zugleich auftrug,

den Frieden zu ſchließen, wenn ſich ihm hiezu eine vortheilhafte Gelegenheit zeigte, und zu dieſem Zwecke einen Kabinetsſecretair und eine zwiefache Vollmacht mitgab; eine mit Unterzeichnung der Kaiſerinn auf den Fall, wenn der Großſultan dem Großvezier Vollmacht gäbe, und deſſen Beglaubigung ſelbſt unterſchriebe, die andere in der Abſicht, daß Münnich, falls der Großvezier die Urkunde der Vollmacht zu einer Friedensunterhandlung ausſtellte, und unterzeichnete, dem dazu erſehenen Gevollmächtigten der Pforte Glauben zu verſchaffen, von ruſſiſcher Seite ein Gleiches thun möchte. Vermöge dieſes Auftrages benachrichtigte Münnich den Großvezier durch einen Brief von demſelben, und lud ihn in allgemeinen Ausdrücken ein, ſich mit ihm über die Mittel, wie der Friede zu behandeln, zu vereinigen; und empfieng von ihm die ſchriftliche Antwort, daß, da der König von Frankreich von Alters her in beſtändigem guten Vernehmen mit der Pforte geſtanden und in Anſehung Rußlands unpartheyiſch ſey, die Pforte, als im abgewichenen Jahre Rußland die Annahme der Vermittlung der Seemächte nicht dienlich befunden, ſich um die franzöſiſche beworben, und darauf mit Vergnügen erſehen habe, daß der bey der Pforte beglaubigte franzöſiſche Abgeſandte mit den Vollmachten beyder vereinigter Mächte verſehen worden ſey. Alſo habe man von Seite der Pforte gegen denſelben ſich ſowohl mündlich als ſchriftlich herausgelaſſen, und man zweifele von türkiſcher Seite nicht, daß die vereinigten Mächte aus von dieſem Geſandten an ſie abgeſtatteten Berichten erſehen haben würden, daß gegenwärtig der Abſchluß des heilſamen Friedenswerkes von der Bedingung abhange, welche die Feſtung Aſow betreffe. Weil nun, beſage des Schreibens des Feldmarſchalls, die kriegenden Partheyen bey dieſer ganzen Sache nichts anders als ihre gegenſeitige Ruhe

und

und Sicherheit zum Endzweck hätten; wolle die Pforte, um von ihrer Seite die Abſicht gleichfalls zu unterſtützen, ob ſie gleich aus triftigen Gründen verlangen könnte, daß man ihr dieſen Platz in dem Zuſtande, als er war, da er weggenommen wurde, wiedergebe, hierauf nicht beſtehen, ſondern zur Sicherheit ihrer Gränzen ſich damit begnügen, daß die Befeſtigung eingeriſſen und geſchleift, und das zu dieſem Platze gehörige Gebiete von keiner von beyden Mächten beſeſſen würde, ſondern völlig wüſte liegen bleibe, um zu einer Schutzmauer zu dienen. Dieſes ſey von der Pforte Frankreich aufgetragen worden, dem Gegentheile von türkiſcher Seite vorzuſchlagen, und die Pforte glaube hiemit die deutlichſten Beweiſe von ihrem aufrichtigen Verlangen nach dem Frieden gegeben zu haben, welches ſo weit gehe, daß, wenn gleich Rußland der Pforte antragen möchte, die Feſtung Aſow in dem Zuſtande, in welchem ſie wäre, wieder zu geben, die Pforte doch die Schleiſung vorſchlagen würde. Bey ſolcher Bewandniß der Umſtände und da eine ſo kluge und geſchickte Perſon, als der Feldmarſchall, mit der Vollmacht ſeines Hofes verſehen ſey, könne dieſe Angelegenheit unverzüglich zu Stande gebracht werden, wenn der Feldmarſchall kraft ſeiner Vollmacht in die Wiedergabe von Oczakow und Kinburn mit beyderſeitigen Gebieten, wie auch in die Schleiſung von Aſow, auf vorgeſchlagene Weiſe willigen, und dieſe Artikel in Form vorläufiger Friedensbedingniſſe gehörig unterzeichnet und beſiegelt, damit ein ähnlicher Aufſatz von türkiſcher Seite dagegen ausgewechſelt werden möchte, durch diejenige angeſehene Perſon, welche der Feldmarſchall hiezu auserleſen würde, entweder dem Großvezier unmittelbar oder dem franzöſiſchen Geſandten zuſchicken wolle, welches vom Feldmarſchall unverzüglich ins Werk geſetzt werden könne. Was die übrigen Artikel und Bedingungen, die ſowohl

wohl die Ruhe und Sicherheit beyder Partheyen, als derſelben Ehre und Anſehen angiengen, betreffe, genehmige die Pforte, daß dieſelben alsdenn mit gehöriger Billigkeit durch die Gevollmächtigten, die ſie ernennen würde, verabhandelt würden, und werde hiebey ſolchergeſtalt verfahren, daß, durch die von allen Partheyen angenommene franzöſiſche Vermittlung und durch die Bemühungen des Abgeſandten dieſes Hofes, dieſe Angelegenheit aufs ſchleunigſte beendigt werden könne. Daher habe auch der Großvezier nach dem Verlangen des Feldmarſchalls dem auf der Gränze den Befehl führenden Baſſa Befehl ertheilet, die Perſonen, welche in dieſer Angelegenheit abgefertigt werden würden, bis zum glücklichen Abſchluß dieſer Unterhandlungen frey und ſicher hin und her gehen zu laſſen. Von allem dieſem habe der Großvezier den Feldmarſchall durch dieſen ſeinen Brief in der Abſicht benachrichtigen wollen, damit, wenn der Feldmarſchall denſelben erhalten und deſſen Inhalt erſehen haben würde, derſelbe gemeldete vorläufige Bedingniſſe, kraft der von ſeinem Hofe erhaltenen Vollmacht, ihm zuſchicken könne, indem man in Erwägung der Umſtände wünſche, daß dieſes heilſame Werk aufs eheſte zu Stande komme. Da aber Münnich zur Befolgung der Befehle ſeiner Monarchinn ſich auf dieſe vorläufige Friedensbedingniſſe nicht einlaſſen konnte, auch ſelbſt dieſelben für zu ſchlecht anſahe, und durch längere Fortſetzung des Krieges ſeiner Monarchinn beſſere, und für ſich viele Ehre und ſeinen hiedurch ums ruſſiſche Reich zu erwerbenden großen Verdienſten gemäße Belohnungen zu erlangen hoffte: mußten nun beyde Theile der Entſcheidung des Waffenglückes anvertrauen, wer von ihnen dem andern ſich nachgiebig erweiſen ſolle. Das münnichiſche Hauptheer, bey welchem von nun an der Prinz von Homburg nicht gebraucht ward, beſtand für dießmal aus 55000

Streitern, und erreichte am 29 Junius, ohne einige Beunruhigung vom Feinde, den Kodima, zwiſchen welchem und dem Bog es ſein Lager aufſchlug. Hier fehlte es nicht viel, daß es von der ganzen feindlichen Macht, ſo viel von derſelben der Großvezier, der ſeine meiſte Stärke gegen die Oeſterreicher anzuwenden rathſamer achtete, den Ruſſen entgegen ſtellen konnte, überfallen worden wäre, weil der Feldmarſchall am 30 dem Berichte der Koſaken, daß der Feind ſich im Anzuge, ihn anzugreifen, befinde, eher keinen Glauben beymaß, bis derſelbe um 7 Uhr Morgens nahe vor ihm ſtand. Die mehreſte Gefahr lief der Brigadier Schipow, der mit wenigen Hundert die ganze feindliche Macht aufhielt, und als der Feldmarſchall mit einem andern Haufen zu ihm ſtieß, kam derſelbe gleichfalls ins Gedränge, nebſt ihm, ohngeachtet ſie mit größter Tapferkeit kämpften, von der übermäßigen Zahl überwältigt zu werden, wenn nicht der Generallieutenant Guſtav Biron, ein Bruder des Günſtlings der Kaiſerinn und jetzigen Herzogs von Curland, mit einem Theile der Garde zu Pferde und zu Fuße, hernach aber der Generallieutenant Freyherr von Löwendal, der nun mit mehr Ruhm für ſich und mit größerem Vortheile für ſeine Monarchinn, als in den vorigen Feldzügen der Prinz von Homburg, die Aufſicht über das Artilleriewesen hatte, mit einem Theile der Feldartillerie ihnen zu Hülfe gekommen wären, und ſie befreyet hätten. Die Feinde erneuerten, ohngeachtet ſie allenthalben, wo ſie anſetzten, zurückgetrieben wurden, immer ihre Anfälle, bis gegen 1 Uhr Nachmittags der Feldmarſchall ſeinerſeits angriffsweiſe zu verfahren anfieng, und gegen den Ort, wo die ſtärkſte Gegenmacht ſtand, anrückte. Denn da nun mit Bomben und Feldſtücken auf die Türken geſpielt ward: ſo entfernten ſie ſich mit der äußerſten Geſchwindigkeit. Nachdem dieſer Angriff ihnen ſo ſchlecht gelungen war: ſchien

ſchien es, als wenn ihnen die Luſt vergangen wäre, ferner dem ruſſiſchen Heere die Stirne zu bieten, das ihnen auf ihrem Zuge gegen die polniſche Gränze nach dem Fluſſe Sawran auf dem Fuße folgte. Doch am 8 Julius erfuhr man, daß man ſich in dieſer Muthmaßung geirret habe. Denn an dieſem Tage thaten ſie, da der Sultan von Belgorod, Ali Gerai, der den erſten Angriff gethan, eine anſehnliche Verſtärkung von Türken und Weli Baſſa, einen im Ruhm eines tapfern und kriegserfahrnen Heerführers ſtehenden Mann, erhalten hatte, einen abermaligen Verſuch auf das ruſſiſche Heer, worin ſie gleiche Hitze bewieſen, aber wiederum durch die vortreffliche Wirkung, welche die Kanonen thaten, durch Bomben und korhorniſche Granaten abgewieſen und in die Flucht getrieben wurden. Hierauf ſetzten die Ruſſen den Weg nach dem Dneſtr fort; ehe ſie aber denſelben erreichten, mußten ſie am 23 zwiſchen dem Molokiſch und Belokiſch nochmals einen Anfall ausſtehen, der von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr fortgeſetzt ward, und ihrem geſchlagenen Feinde noch theurer zu ſtehen gekommen ſeyn würde, wenn nicht der Einbruch der Nacht ihre Sieger von fernerer Verfolgung der Flüchtigen abgehalten hätte. Aber nach allen dieſen Siegen fand Münnich doch unmöglich, über den Dneſtr zu kommen, weil auf der einen Seite dieſes Fluſſes denſelben der Sultan von Belgorod mit aller in ſeinem Lande befindlichen wehrhaften Mannſchaft und einigen tauſend Türken bewahrte, und, ſo oft es die Noth erforderte, durch den auf dem jenſeitigen Ufer in einem ſtark verſchanzten Lager mit 60000 türkiſchen Kriegsvölkern ſtehenden Numan, Seraskier von Bender, deſſen Batterien mit 60 Kanonen und 15 Mörſern beſetzt waren, unterſtützt werden konnte, und noch dazu die Ufer des Dneſtrs in dieſer Gegend allenthalben hoch, jähe und felſicht ſind. Dieſe Um-

ſtände

ſtände nebſt dem Mangel an Fütterung und der aus gleichen Urſachen, wie in den vorigen Feldzügen, erlittene große Abgang an Menſchen, Pferden und Zugvieh, bewegte Münnichen, nach einem abermaligen, am 10 Auguſt an einem andern Orte am Belokiſch oder Bielocz gehaltenen, weit hartnäckigeren Gefechte, als eines der vorigen geweſen, indem nun 25000 und hierunter ein großer Theil Janitſcharen aus dem Lager des Seraskiers von Bender zum Sultan von Belgorod übergefahren waren, und mit einer ganz außerordentlichen Tapferkeit fochten, auch den Vortheil vor ſich hatten, daß ſie ſich unter Begünſtigung der Klippen ihren Feinden bis auf einen Flintenſchuß unvermerkt nähern und überdieß dieſer Felſen zu ihrer Bedeckung bedienen mochten, am 12 ſeinen Rückweg anzutreten, den er den genannten Fluß aufwärts nach dem Kamenka nahm, wobey ihn einige Zeitlang die feindlichen Partheyen durch tägliche Anfälle beunruhigten. Da ſie aber hernach dieſes eine Weile unterließen, glaubte der Generallieutenant Sagreski, daß man nun nichts weiter von ihnen befürchten dürfe, und ſie ſich gänzlich zurückbegeben hätten, und in dieſer Meinung ſtellte er ohne Befragung des Feldmarſchalls und ohne Vorwiſſen des Brigadiers de jour eine Fütterung für die Abtheilung des Heeres, welche unter ihm ſtand, an, und achtete es noch dazu nicht der Mühe werth, dem Oberſten, den er zur Bedeckung der Fouragirer ernannte, Verhaltungsbefehle zu geben, und dieſer Oberſte, Namens Tutſchew, verfuhr gleichermaßen ſo unvorſichtig, daß die in einem Hinterhalte liegenden Tatarn auf 500 Menſchen niederhauen, und faſt eben ſo viel zu Gefangenen machen, und nebſt 2000 Ochſen und Pferden mit ſich nehmen konnten. Doch die ſchwere Ahndung, mit welcher Münnich nach dem Ausſpruche eines hierüber gehaltenen Kriegsrathes alle Theilnehmer an den bey

dieſer

dieſer Sache begangenen Verſehen belegte, war im Stande, einen jeden von dergleichen Unachtſamkeiten abzuſchrecken, indem der Oberſte ſein Leben durch Erſchießung hingeben mußte, Sagreski aber nebſt dem Brigadier de jour, einem wallachiſchen Fürſten aus den cantacuzeniſchen Fürſten und einem Major zu gemeinen Soldaten gemacht wurden, doch mit dem Unterſchiede, daß dem Major dieſe Erniedrigung nur auf einige Monate zuerkannt ward, der Generallieutenant und Brigadier im ganzen folgenden Feldzuge als gemeine Dragoner dienen mußten, und erſt nach dem Frieden durch Begnadigung ihre vorige Würden wieder bekamen. Aus allem Vorhergemeldeten erhellet, daß **Dadich Münnichen** zu viel thut, wenn er behauptet, daß die Urſache, warum auch in dieſem Feldzuge mit ſo großem Aufwande von Gelde und Menſchen nichts ausgerichtet ward, ſondern man ſogar in Ermangelung der nothwendigen Vorſpann eine Menge Bomben und Kanonenkugeln, auch Stücke und vieles Gepäcke auf dem Rückwege theils in der Wüſte vergraben, theils in Polen, durch deſſen Gebiete dieſer Rückzug geſchahe, zurücklaſſen mußte, daran liege, daß ſich dieſer Feldmarſchall durch türkiſches Geld verblenden laſſen. Viele von den polniſchen Ständen waren zwar über dieſe Betretung ihres Gebietes durch die ruſſiſchen Kriegsvölker ſehr unzufrieden, und führten ſogar darüber ſehr ſtarke Beſchwerden gegen den ruſſiſchen Feldmarſchall und deſſen Hof, und zwar um deſto mehr, weil es hiebey nicht ſo genau abgieng, daß nicht, ohngeachtet der ſcharfen Kriegszucht **Münnichs** von den bey ſeinem Heere befindlichen unregulirten Kriegsvölkern mancher beträchtlicher Schade den polniſchenUnterthanen zugefügt worden wäre. Allein die Vernünftigſten unter ihnen erkannten zu wohl, daß man ſich ſelbſt in ein viel größeres Unglück ſtürzen würde, wenn man zu Vermeidung oder Rächung dieſes

Uebels gewaltſame Maaßregeln wider einen ſo mächtigen Nachbar, als das ruſſiſche Reich im Verhältniß gegen Polen iſt, ergreifen wollte, beſonders, da Münnich den Durchzug durch das polniſche Gebiete mit dem Vorgange der Türken rechtfertigte, und verſicherte, daß die Polen alle diejenigen von ſeinen Leuten, die auf ihrem Grund und Boden Unfug trieben, ohngehindert verfolgen, und, wenn ſie ihrer habhaft würden, aufknüpfen möchten, deſſen Monarchinn aber durch Oſtermann dem polniſchen Envoye zu Petersburg das Verſprechen ertheilte, daß aller von ihren Kriegsvölkern auf dieſe Veranlaſſung in Polen verurſachte Schäden und Unkoſten vollkommen erſetzt werden ſollten, wie denn auch wirklich ſehr anſehnliche Geldſummen zu Erfüllung dieſes Verſprechens an die Polen bezahlet wurden, welche den Antrag, daß ſie der Republik den Vorrath an Kriegs- und Mundbedürfniſſen, ſo beym dießmaligen Rückwege des münnichiſchen Heeres in Polen zurückblieb, und deſſen Fortſchaffung der Kaiſerinn höher zu ſtehen gekommen ſeyn würde, als er werth war, auf Abſchlag der Forderung, die Polen aus dieſer Urſache an ſie hatte, angeben wollte, ſo unannehmlich achteten, daß ſie nicht einmal das nachherige Erbieten, dieſe Sache als ein Geſchenk der Kaiſerinn anzunehmen, für nützlich anſahen, daß folglich dieſer Vorrath als ein herrenloſes Gut jedem, der davon nehmen wollte, preis ward. Der dießjährige Feldzug Laſcys, der ein Heer von 30000 bis 35000 Mann in die Krimm führte, hatte gleichfalls zwar den Feind in dem ſchon habenden vortheilhaften Begriff von der Kriegserfahrenheit dieſes Heerführers und der Tapferkeit der ruſſiſchen Kriegsvölker beſtärket, und demſelben vielen Abbruch gethan; aber dieſe Vortheile kamen dem ruſſiſchen Reiche zu theuer zu ſtehen. Denn da der Khan ſich darauf verließ, daß das aſowſche Meer und ſeine dahinter aufgeworfenen

Linien unüberwindliche Hinderniſſe ſeyn, den Ruſſen den Eingang in die Krimm zu verwehren: ſo vereitelte die Sonnenhitze, die einen Theil dieſes Meeres austrocknete, dieſe ſeine Hoffnung, indem Laſcy dieſen Umſtand dergeſtalt benutzte, daß er, ohne einen Mann zu verlieren, am 7 Julius herüber gieng, welche unvermuthete Ueberkunſt ſeine Gegner ſo erſchreckte, daß nicht nur die Beſatzung einer zu Bedeckung der ſiwaskiſchen Ueberfahrt, wo Laſcy überkam, angelegten Feſtung Ozuwarchkole dieſelbe in größter Eile räumte, ſondern auch der mit einem zahlreichen Heere Tatarn in der Nähe ſtehende Galga Sultan ein Gleiches that, wodurch nun Laſcyn der Weg nach Perecop offen ſtand, welche Feſtung am 9 von ihm belagert und beſchoſſen, und am 10 durch Uebergabe, vermöge welcher die aus 2000 Türken beſtehende Beſatzung unter Anführung eines Baſſa von 3 Roßſchweifen Abubeker in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft gerieth, eingenommen ward. Hernach tückte zwar ein feindliches Heer den Ruſſen entgegen, und am 15, 17, und 19 giengen Gefechte zwiſchen denſelben vor, von welchen das letzte das hitzigſte, wichtigſte und dem Feinde ſchädlichſte war, welcher darin, nach dem petersburgiſchen Hofberichte, 3000 Todte auf dem Wahlplatze zurückließ, wobey man erinnert, daß dieſe Zahl weit größer ſeyn müſſe, wenn er nicht die Gewohnheit hätte, alle ſeine Todten ſo viel möglich, um die Größe ſeines Verluſtes zu verbergen, mitzunehmen, wogegen Mannſtein nur über 1000 feindliche Todte angiebt. In der ruſſiſchen Einbuße ſtimmen beyde Berichte mit einander überein, und rechnen dieſelbe 600 bis 700 Menſchen. Allein doch konnte Laſcy ſeinen Auftrag, vor Kaffa zu gehen, um dieſen Seehafen in ſeine Gewalt zu bringen, nicht ausführen, weil der ganze Weg, den er dahin nehmen mußte, durch ein von ſeinem Gegentheile verheeretes Land

gieng, und überdem die ruſſiſche Flotte, welche abermals Bredal befehligte, und ſowohl das laſcyſche Landheer bey dieſer Unternehmung unterſtützen, als daſſelbe mit den erforderlichen Kriegs- und Lebensbedürfniſſen verſehen ſollte, durch die Ueberlegenheit der türkiſchen ſo in die Enge getrieben und eingeſchloſſen ward, daß der Kapitainbaſſa, nachdem beyde Theile einige Zeit auf einander canonirt, Bredaln als einen gebohrnen Drontheimer durch einen im türkiſchen Seedienſte mit Beybehaltung ſeiner chriſtlichen Religion aufgenommenen Schweden in ſchwediſcher Sprache zur Uebergabe aufforderte, und nach erhaltenem Abſchlage ihm dergeſtalt zuſetzte, daß Bredal mit allem Volk ins Land gieng, und, ſo viel er vom Geſchütze und übriger Ladung mit ſich fortbringen konnte, mitnahm, die Schiffe aber, damit ſie dem Feind nicht zu Theil werden möchten, theils verſenkte, theils in Brand ſteckte. Dieſe Umſtände nöthigten Laſcyn, ſich damit zu begnügen, daß er die Feſtungswerke von Perecop ſprengte, und eine gute Strecke der Linie ſchleifte, und alsdenn unverzüglich nach Hauſe eilte. Die Türken aber gewannen hiebey den wichtigen Vortheil, daß ſie alle Einbußen, welche die ruſſiſchen Kriegsvölker hiebey aus ganz verſchiedenen Urſachen erlitten hatten, der Vortrefflichkeit der Anſtalten ihrer Heerführer und der Tapferkeit der unter ihrer Anführung gehabten Kriegsmannſchaft zuſchrieben, und hiedurch wuchs ihnen der Muth ſo ſehr, daß, als Donduk Ombo, der am 20 April durch Uebergang über den Kuban ſeinen Feldzug ins feindliche Gebiete antrat, und verſchiedene Horden, die er darin antraf, theils geſchlagen, und die dazu gehörigen Leute niedergemacht oder gefangen genommen, theils nach ihren ihm gethanenen Erbietungen zu ruſſiſchen Unterthanen angenommen und ins alte ruſſiſche Gebiete verpflanzt hatte, auf empfangene Nachricht von dieſem laſcy-

ſchen Rückzuge aus der Krimm rathſam befand gleichfalls das feindliche Gebiete zu räumen, der krimmiſche Khan die kubaniſchen Tatarn, (ohngeachtet denſelben die gleichfalls auf ſeine Anmahnung und unter der Erinnerung an die ihnen, als Muslimins und Brüdern der krimmiſchen Tatarn, obliegenden Pflichten unter dem mächtigen Bewegungsgrund, daß alle koſakiſche wehrhafte Mannſchaft ſich jetzt bey den ruſſiſchen Kriegsheeren befinde, und folglich ihre Städte am Don von ihren Vertheidigern leer ſeyn, in Geſellſchaft der gorskiſchen Tſcherkaſſen auf dieſe Städte mit 10000 Mann verſuchte Unternehmung ſo ſchlecht abgelaufen war, daß der doniſche Atamann, Daniel Jefremow, in der Gegend Czermlenoijar am 15 Auguſt, ohngeachtet dieſer Feind, den er bekämpfen mußte, ihn fünffach an der Zahl übertraf, und ſeine Koſaken nur mit Spießen und Säbeln fochten, ihn überwand, und mit ſolchem Verluſte über den Don zurückjagte, daß ohne die, welche im Strom umkamen, über 1000 durch die Hand der Koſaken das Leben verloren,) ſo wohl als die Buczaker überredete, alle ihre Macht mit der ſeinigen zu vereinigen, und dem laſcyſchen Heere auf deſſen Rückweg nachzuſetzen. Ob ſie aber nun gleich ſolchergeſtalt 100000 Mann ſtark waren, und die Ruſſen daher ſelbſt vermutheten, daß ſie einen Einbruch in ihr Gebiete unternehmen würden: unterblieb doch derſelbe. Ingleichen wagte ein Theil der türkiſchen Flotte eine Landung bey Aſow, und canonirte von einer aufgeworfenen Batterie dieſe Feſtung. Als aber nicht allein die Beſatzung einen Ausfall that, ſondern auch Bredal mit ſeinen großen Pramen anlangte, und dieſe feindlichen Schiffe beſchoß: ertheilte ihnen der Kapitainbaſſa, welcher mit ſeiner übrigen Flotte im aſowſchen Meer verblieben war, Befehl zurückzukommen, welchen ſie ſo

eiligſt befolgten, daß ſie einige Stücke den Ruſſen zur Beute hinterließen.

Der andere Feldzug der Oeſterreicher wider die Türken läuft aus Schuld ihrer Heerführer noch ſchlechter, als der vorige, ab.

Doch ſchöpften die Türken bey allen dieſen Mislingungen ihrer auf die Ruſſen gemachten Anſchläge die größten Hoffnungen zu künftigen großen Verrichtungen, und zwar um deſto mehr, weil der Großvezier Jegben über die Oeſterreicher in dieſem Feldzuge viele Vortheile erhalten hatte, obgleich der Anfang ſich nicht hiezu anließ. Denn obſchon der Baſſa von Widdin, ehe ein öſterreichiſches Heer ſich einſtellte, mit 20000 Mann in den temeswarer Bannat rückte, am 12 May nach einem mit 5000 gegen 1000 Oeſterreicher (die ſich ſo tapfer vertheidigten, daß ihr Haupt, der Generalmajor **Miſeroni**, dem Anführer der Türken **Muſtaza Baſſa** einen Hieb beybrachte, welches er aber mit ſeinem Tode büßen mußte, indem ihm der Seliktar **Muſtazas** mit ſeinem Säbel den Kopf von einander ſpaltete, und ſeine Leute ſo lange die Gegenwehr fortſetzten, bis ſie bis auf 150 Mann, die mehrentheils als Gefangene in die Hände ihrer Feinde fielen, das Leben verloren hatten,) gehaltenen tapfern Gefechte ſich der Inſel Alt-Orſova, und am 28 des Forts Mehadia, worin gleichfalls der Oberſte Piccolomini, deſſen Beſatzung 500 Mann betrug, eine vortreffliche Gegenwehr that, indem er neun Stürme, von denen manche über 8 Stunden währeten, abſchlug, und bloß aus Mangel an Pulver und andern Bedürfniſſen und wegen Wenigkeit ſeiner Mannſchaft und völliger Gewißheit, daß er keine Hülfe bekommen werde, ſich zur Uebergabe auf die Bedingung eines ſehr ehrenvollen Auszuges bequemte, bemächtigte; hierauf aber nicht nur ſeine Partheyen ins Land hinein ſchickte und ſich nicht ſcheuete, die Belagerung der überaus wichtigen und mit Beſatzung und allen andern Erforderniſſen aufs beſte verſehenen Feſtung Neu-Orſova zu unternehmen, ſondern auch eine Menge Wal-

lachen oder Einwohner des Bannats, vornehmlich von den Gebirgleuten, die auch in Friedenszeiten Straßenräuberey für das beſte Erwerbmittel anſehen und treiben, und durch die martervolleſten Todesſtrafen davon ſich nicht abhalten laſſen, theils auf Antrieb dieſer ihrer erwähnten Neigung, theils aus Haß gegen ihre jetzige Herrſchaft, da man ſie nach dem Tode des 1734 in der Schlacht bey Parma gebliebenen Feldmarſchalls Franz Grafen von Mercy (der als Statthalter dieſes Landes ſich auf alle erſinnliche Arten um daſſelbe verdient gemacht hat, und noch weit größere Dinge, die eben ſo ſehr ſeinem Beherrſcher genützet als die Wohlfahrt deſſen hieſiger Unterthanen erhöhet haben würden, unternommen und ausgeführt hätte, wenn nicht ſeine Neider und am Hofe angeſehene Staatsbediente, die ſich des falſchen Vorwandes, das Beſte der kaiſerlichen Kammer zu befördern, bedienten, ihm hierin im Wege geſtanden wären, indem eine von Mercys hauptſächlichen Beſtrebungen dahin gieng, durch Gelindigkeit und vielfältiges Wohlthun die Herzen der Bewohner dieſer neuerworbenen Gränzlandſchaft für die öſterreichiſche Herrſchaft zu gewinnen,) mit unerſchwinglichen Auflagen belaſtete, zu Helfern bekam, und ſich nicht mit Unrecht mit einem allgemeinen Zufalle derſelben zu ihm ſchmeicheln durfte: ſo änderte ſich doch dieſes, da das öſterreichiſche Heer unter abermaliger Anführung des Großherzogs Franz, bey welchem nun der Feldmarſchall Graf Königseck Seckendorfs Platz einnahm, ſich zuſammengezogen hatte, und zum Entſatz des belagerten Orſova ſich in Bewegung ſetzte. Zwar fehlte wenig daran, daß der Großherzog, der als ein großer Liebhaber der Jagd in Geſellſchaft ſeines Bruders Karl und ſehr weniger Leute in ein dickes Gebüſch gerathen war, von einer wallachiſchen Räuberbande, die zur Vermeidung der Strafe dieſes Verbrechens ſich durch türkiſche Kleidung

dung unkenntlich zu machen ſuchte, aufgehoben oder getödtet worden wäre. Allein, als der Anführer dieſer Rotte den Großherzog erkannte, enthielt er ſich nicht nur aller Beleidigung deſſelben, ſondern führte ihn auch durch ſichere Wege, indem noch ſowohl andere Räuberhaufen, als türkiſche Partheyen in dieſen Gegenden verſteckt lagen, zu ſeinem Heere. Der Baſſa von Widdin aber glaubte, daß ein Theil ſeines Heeres hinreiche, das Vorhaben der zum Entſatz von Orſova anrückenden Oeſterreicher zu vereiteln, und ſendete ihnen 10 bis 12000 Mann entgegen, die am 4ten Julius bey Cornia, weil die Oeſterreicher, ohngeachtet des Anrathens des Feldmarſchalls **Wallis** und des Feldzeugmeiſters Prinzen von Hildburghauſen, unterließen, die auf einer ihren linken Flügel bedeckenden Anhöhe ſtehenden 200 Mann zu verſtärken, und die Meinung des Feldzeugmeiſters Grafen **Neuperg**, daß es hiermit noch Zeit habe, indem der angekommene Feind gleich ihnen von ſeinem Zuge ermüdet ſey, und erſt ausruhen, als einen Angriff unternehmen werde, ſie darin beſtärkte, während der Zeit, daß der Großherzog in guter Ruhe Tafel hielt, unvermuthet dieſe wenige Leute anfielen, und, nachdem ſie ſolche, weil aller ihr tapferer Widerſtand bey der gar zu großen Uebermannung vergeblich angewendet ward, über den Haufen geworfen, in Verfolgung des hiedurch erlangten Vortheils weiter vorrückten, und auch das Regiment **Khevenhüller** in die Flucht brachten, alsdenn aber ſogar bis in den Mittelpunkt des öſterreichiſchen Lagers und die Gezelte des Großherzogs, wo ſie noch die beſetzte Tafel antrafen, durchdrangen, und auch hier ſo lange ſiegten, bis den hier Nothleidenden Hülfe kam, durch welche dieſe Türken überwunden, und ſich in größter Eile zurückzubegeben gezwungen wurden. Hingegen auf dem rechten Flügel empfieng ſie der Prinz von Hildburghauſen, nach dem

ſchmettauiſchen Bericht, (der hier wohl mehreren Glauben als der wieneriſche Hofbericht verdienet, der, ohne des Namens des Prinzen bey einem ſo ruhmwürdigen Vorfalle, und der dieſe ganze Sache zum Vortheil der öſterreichiſchen Waffen entſchied, Erwähnung zu thun, alle Ehre von demſelben **Neupergen** und dem Prinzen **Karl, Franzens** Bruder, zueignet,) obgleich er nur ein neugeworbenes Regiment zur Abwehr dieſes Angriffs hatte, ſo wohl, daß ſie auf einmal alle ihre bisherige Herzhaftigkeit vergaßen, und, ſtatt einen nochmaligen Anfall zu thun, in größter Unordnung und Eile die Flucht ergriffen. Wie das chriſtliche Heer dieß wahrnahm, ſetzte es ſich in Bewegung, und rückte in Schlachtordnung gegen das feindliche Lager vor, welches nun der Feind ſo ſchleunig räumte, daß er 5 Stücke nebſt verſchiedenen Kriegsbedürfniſſen und etwa 1200 abgehauene Chriſtenköpfe von der in dieſem Treffen erlegten Mannſchaft, denen die Türken, um den Ducaten, den ſie für jeden Feindeskopf bekommen, nicht einzubüßen, die Ohren abgeſchnitten hatten, zurückließ. Weil es ſchon 5 Uhr Abends war, und die öſterreichiſchen Kriegsvölker überaus ermüdet waren, auch der während dem ganzen Gefechte gehabten Platzregen, der eben die Türken, da ſie vermutheten, daß ihre Feinde ihr Feuergewehr nicht würden brauchen können, zu dem Angriff bemuthigte, noch fortdauerte, achtete man nicht rathſam, gegenwärtig dem Feind bis an ſein Lager zu folgen, ſondern verharrte die Nacht über auf der Stelle, die der Feind bey ſeinem Angriffe eingenommen hatte, unter dem Gewehr, welches verurſachte, daß, da derſelbe in folgender Nacht zurückgieng, ihm kein weiterer Schaden zugefügt werden konnte, und die Einbuße, die die Oeſterreicher bey dieſem Vorfalle erlitten, die ſeinige übertraf, obwohl die Häupter des öſterreichiſchen Heeres ihrem eigenen Hofe einen ganz andern Bericht,

und

und daß ohngefähr 900 von ihrer Mannſchaft, von der feindlichen hingegen auf 2000 hiebey das Leben verloren, abſtatteten. Die Türken hingegen ſcheueten ſich nicht, ſich den Sieg zuzuſchreiben, da doch die Folgen dieſes Vorfalls erwieſen, daß ſie ſelbſt vom Gegentheile überzeugt waren, indem ſie nicht nur das öſterreichiſche Heer ungehindert vor Mehadia gehen ließen, deſſen Beſatzung auf die erſte Aufforderung, da man ihr dieſelben Bedingungen, als neulich die Oeſterreicher erhalten hatten, gewährte, am 9 dieſelbe übergab, ſondern auch die Belagerung von Orſova ſo eilfertig aufhoben, daß ſie ihr ganzes Lager nebſt allem Geſchütze und Gepäcke ſtehen, und wider die Geſetze ihres Korans ihre Todten unbegraben liegen ließen, ob ſie ſchon auf dem ganzen Wege, den das öſterreichiſche Heer zu ihnen nehmen mußte, ſolche Verſchanzungen vor ſich hatten, daß ſie ihre Feinde von Viertelmeile zu Viertelmeile hätten aufhalten können. Ein großer Theil der Wallachen, die ſich mit den Türken vereinigt hatten, änderten nun die ergriffene Parthey, und entſchuldigten ihren Abfall damit, daß ſie ſich, nur um ihr Leben, Freyheit und Güter zu retten, zu den Türken geſchlagen hätten. Da aber die Häupter des öſterreichiſchen Heeres verweilten, dieſem für ihnen geflohenen Feinde auf dem Fuße nachzueilen, in welchem Falle, nach der Ausſage verſtändiger Türken, das auf der andern Seite der Donau unter eigenem Befehle des Großveziers Jeghen ſtehende türkiſche Heer, als in welchem ſich das Schrecken gleichfalls verbreitet hatte, und das Volk, weil ihm die Lebensmittel mangelten, misvergnügt war, entweder fortgelaufen oder leicht überwunden worden wäre: ſo verfuhr der Großvezier in Betrachtung, daß nach der türkiſchen Gewohnheit alle Unglücksfälle, die ſich unter ſeiner Staatsverwaltung zutragen, ihm zugeſchrieben werden, ganz anders; und da er, um ſei-

nen Kriegsvölkern den verlornen Muth wieder einzuflößen, den bisherigen guten Fortgang der feindlichen Waffen dem Unverſtande und der ſchlechten Einigkeit derer, die bey dieſen Unglücksfällen die Kriegsvölker anführten, zueignete: ſo ſchickte er unverzüglich ſeine beſten Kriegsvölker in großer Anzahl über die Donau wieder herüber, und es währte kaum 24 Stunden, ſo hatten dieſelben ihr verlaſſenes Lager mit allem darin ſeynden Vorrathe (denn wegen Kürze der Zeit und Wenigkeit der Leute, die dieß alles fortbringen ſollten, war nur ein ſehr geringer Theil theils in die Feſtung gebracht, theils geplündert worden,) bezogen. Ja, gleichſam als wenn die Häupter der Oeſterreicher in dieſem ganzen Kriege es darauf angelegt hätten, durch eine Kette von groben Vergehungen die Angelegenheit ihres Monarchen zu verderben, und deſſen Gegentheile den Sieg in die Hände zu ſpielen: ſo empfieng der General Guilay, den man mit einigen Huſarenregimentern nach dem verlaſſenen türkiſchen Lager vorangeſchickt hatte, auf ſeine Vorſtellung, daß, wenn man nicht verlange, daß er, da er lauter Huſaren bey ſich habe, mit ihnen insgeſammt Schlachtopfer der andringenden feindlichen ganzen Stärke werden ſollte, man ihn mit einigem Fußvolk verſtärken möchte, welchenfalls er mit völliger Gewißheit verſprechen könne, dem ganzen feindlichen Heere zu widerſtehen, da er ſich in einem engen Paſſe, durch welchen die Türken gehen müßten, mit 1000 Mann gegen 10000 vertheidigen könne, nach Neupergs Gutbefinden, abſchlägige Antwort, welches verurſachte, daß zwey Huſarenregimenter von den ſie auf dem Rückwege zum Hauptheere anfallenden Feinden faſt gänzlich aufgerieben werden, und der Großherzog nebſt den beyden Feldmarſchällen, Königseck und Wallis, welche in geringer Begleitung ſich am 13 auf den Weg nach Orſova machten, bey Herannahung eines

ſtar-

ſtarken feindlichen Heeres mit größter Eile zurückkommen mußten. Doch befand ſich ihr Heer noch auf einer Stelle, wo es ſowohl für allem feindlichen Angriffe bedeckt war, als ohne Gefahr bis unter das Geſchütze von Orſova fortziehen konnte. Nichts deſto weniger faßten die Generale den Entſchluß, ungeſäumt rückwärts zu gehen, ohne zu erwägen, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden dieſe Entſchließung den gemeinen Soldaten ganz muthlos machen werde. Ja, man eilte ſo ſehr, ſich aufs geſchwindeſte recht weit zu entfernen, daß der lange Weg, den das Fußvolk in zwey Tagen zurücklegen ſollte, daſſelbe zu Grunde gerichtet haben würde, wenn nicht Wallis die Unmöglichkeit, daß abgemattete Leute dieſes bewerkſtelligen könnten, ſo augenſcheinlich dargethan hätte, daß man am 14 nicht weiter als bis auf den Platz gieng, wo man nach der Eroberung von Mehadia die Reuterey zurückgelaſſen. Doch gleich den Tag hernach brach man, nachdem man eine Beſatzung in Mehadia geleget, und dem zum Haupte derſelben erklärten Oberſten Bärenklau den Befehl gegeben, wenn der Feind ſich mit einer Macht und Stücken vor dieſem Forte einfinde, ihm ſolches gegen Bedingung eines freyen Abzuges zu räumen, weiter rückwärts auf. Wie aber dieß Heer auf der Stelle, wo es zu Mittag antraf, als wenn es nichts vom Feinde befürchten dürfte, in völliger Sicherheit ſich lagerte, thaten 12000 Türken zu einer Zeit ſowohl auf den noch im Ziehen begriffenen Nachzug, als auf die untere Schanze der Feſtung Mehadia recht wüthende Anfälle, und bemächtigten ſich der letztern, indem dieſelbe bloß durch 100 Mann vertheidigt ward, welche die Sieger zu Gefangenen machten. Hingegen hielten ſich Prinz Karl und der Oberſte Helfreich, die ſich als Befehlshaber beym Nachzuge befanden, ſo vortrefflich, daß der Feind, ſo oft er ſeine Angriffe that, mit Verluſte zurückgetrie-

ben

ben wurde. Weil aber derſelbe dieſelben immer fortſetzte, war nichts anders zu vermuthen, als daß er doch endlich durch Uebermannung dieſen Nachzug überwinden würde, falls man demſelben nicht vom Hauptheere Hülfsvölker zuſendete. Aber obgleich der Prinz ſolche Unterſtützung begehren ließ, kam doch keine, und daher ſahe er ſich gezwungen, ſelbſt zum Hauptheere zu gehen, um durch ſein Anſehen die Ankunft der unentbehrlichen Entſatzvölker zu befördern. Doch kamen ſie nicht eher als um 5 Uhr Abends, da dieß Gefechte ſchon beynahe 4 Stunden gewähret hatte, und durch eine ganz außerordentliche Tapferkeit dieſer 6 angegriffenen Reuterregimenter von den Türken über 3000 Mann niedergemacht, und die übrigen insgeſammt in die Flucht getrieben waren, und die Anſtalt, welche Helfreich machte, ihnen die eroberte untere Schanze von Mehadia wieder zu entreiſſen, ſie zu Verlaſſung derſelben genöthiget hatte. Ja, dieſer Vorfall verbreitete aufs neue eine ſolche Furcht über alle türkiſche Kriegsvölker, daß, wofern das öſterreichiſche Heer nach demſelben wieder vorgerückt wäre, ſie zum andernmal die Belagerung von Orſova aufgehoben hätten, indem ſie ſchon ihr Geſchütz wegzubringen anfiengen. Allein, ſtatt dieſes zu thun, wichen die Oeſterreicher, unter welchen die Peſt und der Scharbock ſich zu zeigen anfiengen, ſo geſchwinde immer weiter zurück, daß der Befehlshaber von Mehadia, welcher völlig gewiß zu ſeyn meinte, daß ihr Heer noch bey Karanſebes ſtehen werde, mit ſeiner Beſatzung hieher zu demſelben begleitet zu werden verlangte, und ſich verpflichtete, daß ſeine türkiſche Bedeckung bey ihrer Ankunft allda mit Brod und Futter verſehen werden ſollte. Allein als er am 25 mit derſelben an dieſem Orte ankam: fand er die Erfüllung ſeines Verſprechens aus der Urſache unmöglich, weil das öſterreichiſche Heer bereits den vorigen Tag von Karanſebes

nach Lugos gegangen war, und gerieth hierüber mit aller ſeiner Mannſchaft in äußerſte Gefahr, weil die Spahi, die ihn hieher brachten, ihm vorrückten, daß er bey Leiſtung dieſes Verſprechens ſie habe hintergehen wollen, und zur gerechten Strafe hiefür mit allen ſeinen Leuten niedergehauen zu werden verdiene, ja ſogar an ihrem eigenen Anführer, der ſie hievon zurückzuhalten ſich bemühte, Gewalt ausüben wollten, und man ſehr ſchwerlich ſie von dieſem Vorſatze wieder abbrachte. Aus einem ſolchen Verhalten der öſterreichiſchen Heerführer entſprang durch eine unvermeidliche Folge für ihren Herrn ein Schade über den andern. Die Wallachen, die innerhalb wenigen Tagen zweymal ihre Parthey verändert hatten, kehrten nun wieder zur türkiſchen, und verkauften alle Deutſche, die in ihre Hände fielen, um ein Spottgeld den Türken, und machten vom Gepäcke des kaiſerlichen Heeres oft beträchtliche Beute, welches unter andern auf dem Wege nach Karanſebes geſchahe, da man ein gut Theil davon ohne einige Bedeckung hatte abgehen laſſen. Der Oberſte Kornberg, als Befehlshaber von Orſova, übergab am 17 Auguſt dieſe wichtige Feſtung gegen Bedingung eines freyen Abzuges, obſchon er vor kurzem dem Großherzog die Verſicherung gethan, daß er ſie wenigſtens bis zu Ende des Octobers vertheidigen wolle, und ward nebſt dem Generalfeldmarſchallieutenant und Generalingenieur Beauffe hierüber vor einen Kriegsrath geſtellet, welche Unterſuchung aber durch beyder bald erfolgenden Tod, von dem manche urtheilten, daß ſie ihn ſelbſt befördert hätten, ehe der Kriegsrath einen Ausſpruch fällte, ein Ende nahm. Doch glaubten ſie, daran eine hinlängliche Rechtfertigung ihres Betragens zu haben, daß die Feinde, da der Großvezier ſeine Leute durch anſehnliche Beſchenkungen zum Wohlverhalten anfeuerte, ſich ſchon der äußern Werke bemächtiget gehabt,

habt, und auch durch einen unvorgeſehenen Waſſerabfall der Donau die Feſtung viel von ihrem Vertheidigungsſtande verloren, im Gegentheil aber den Feinden der Angriff erleichtert worden ſey, und noch dazu Krankheiten die Mannſchaft von 2000 bis 800 vermindert hätten. Denn aus allem dieſem erhelle, daß, wenn man nun ſich nicht zur Uebergabe bequemet, bey dem Hauptſturme, zu dem der Großvezier die Anſtalt machte, nach deſſen Drohung alle Menſchen niedergehauen ſeyn würden. Das Fort S. Eliſabeth mußte wider Willen ſeines Befehlshabers ſich nach dem Schickſale dieſer Feſtung richten, mit welcher auch der Feind die zahlreiche Artillerie von 180 Stücken und 26 Mörſern, welche die Oeſterreicher in der Abſicht, ſich ſolcher zu ihren Unternehmungen gegen ſie zu bedienen, hieher bringen laſſen, eroberte. Dieſer glückliche Erfolg der Belagerung von Orſova bemuthigte den Großvezier ſo ſehr, daß er ſich vorſetzte, nicht eher dieſen Feldzug zu ſchließen, als bis er ſowohl Belgrad als Temeswar ſeinem Sultan unterworfen hätte. Aber der Baſſa von Widdin, dem er die Ausführung des letztern Vorhabens auftrug, weigerte ſich deſſelben, und das erſtere, welches er in Perſon bewerkſtelligen wollte, widerrieth ihm der Baſſa von Bosnien, indem ſich das öſterreichiſche Heer zur Bedeckung von Belgrad einfand. Doch zog dieß, daß man alles Fußvolk in die Feſtung brachte, das große Uebel nach ſich, daß wegen Enge des Raums, in welchem eine ſolche Menge Menſchen ſich aufhalten mußte, die anſteckenden Seuchen noch weit mehr um ſich griffen. Alſo ſchränkten ſich alle die vorherigen groſſen Entwürfe des Großveziers zuletzt auf die Einnahme von Semendria, Vilapanka und Panczowa, dreyer unerheblicher Oerter, ein, unter welchen noch dazu Vilapanka durch den Oberſtlieutenant Schmettau, ohngeachtet er nur 64 geſunde und 113 Peſtkranke nebſt a

eiſer

eiſernen Kanonen und faſt gar kein Pulver und Bley darin bey ſich hatte und der Feind ſich ſowohl zu Lande als zu Waſſer zeigte, und demſelben nicht verwehrt werden konnte, ſie insgeſammt niederzuhauen oder in dem Platze zu verbrennen, nicht anders als auf ehrenvolle Bedingungen ihm geräumt ward, welches Schmettau vor einem Kriegsrathe, der auf ſein eigenes Begehren gehalten ward, ſo deutlich darthat, daß derſelbe ihm und ſeiner Beſatzung für dieß ſein Betragen mit großen Lobſprüchen dankte. Hingegen der Befehlshaber zu Panczowa verließ auf ein falſches Gerüchte, daß das ganze türkiſche Heer gegen dieſen Ort anziehe, ſolchen augenblicklich, und begab ſich mit ſeinen Leuten nach Belgrad, mußte aber unverzüglich wieder dahin umkehren, bis die öſterreichiſche Generalität ſelbſt ſich entſchloß, dieſen Ort zu ſchleifen, wie denn auch weder Wilapanka noch Semendria von den Türken behauptet, ſondern beyde, als die Oeſterreicher ſich denſelben näherten, in Brand geſteckt wurden. Von Ratſchka aber, deſſen Belagerung die Türken am 4 October mit 12000 Mann unternahmen, zogen ſie am 19 unverrichteter Sache ab, bey welcher Gelegenheit ſowohl der Obriſtlieutenant Freyherr von Roth, der mit 500 Mann in dieſem Orte lag, und in der feſten Entſchließung, dieſe ihm anvertraute Schanze bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, bey Ankunſt der Feinde an ſeine guten Freunde in der Vermuthung, daß ſie einander auf der Welt ſchwerlich wieder zu ſehen bekommen würden, Abſchiedsbriefe ſchrieb, als der Prinz von Hildburghauſen, der am 12 ihn mit 10 Bataillons und 3 Reuterregimentern verſtärkte, ſich Ehre erwarben.

Oeſterreich und der franzöſiſche Friedensmittler finden an Münnichs

Ob aber gleich in dieſem Feldzuge die öſterreichiſchen Heerführer eine ſolche Menge der gröbſten Fehler begiengen, daß der ſchlechte Ausgang deſſelben bloß aus dieſer Urſache entſprang: ſo ſchrieb doch ihr Hof

den-

dießjährigen Handlungen etwas auszuſetzen.

denſelben Münnichen zu, und legte demſelben zur Laſt, daß er den für dieß Jahr zwiſchen beyden Bundesgenoſſen verabredeten Entwurf, nach welchem er über den Dnjeſtr gehen und entweder Bender oder Choczim wegnehmen ſollen, nicht vollzogen hatte; und obgleich ſeine Kaiſerinn die Gründe, womit er dieſe Beſchwerden des wiener Hofs widerlegte, für gültig erkannte, und durch ihn überführt ward, daß er, ohne ſein ganzes Heer zu Grunde zu richten, den Uebergang über den Dnjeſtr, nicht hätte vornehmen können, und, wenn er ſchon hier das Unmögliche möglich gemacht hätte, und jenſeits dieſes Fluſſes gekommen wäre, in ein Land gelangt ſeyn würde, wo nicht nur der Feind alle Fütterung vernichtet hatte, ſondern auch die Peſt wüthete: befriedigte doch dieſe ſeine Rechtfertigung den öſterreichiſchen Hof nicht, ſondern derſelbe ſuchte den petersburgiſchen zu überreden, daß dieſe Unmöglichkeiten Münnichs Ausflüchte ſeyn, unter welchen er die einzigen wahren Urſachen, warum er ſo verfahren, nämlich ſeinen Haß gegen den öſterreichiſchen Hof, der ihn antreibe, in allen Stücken ſich den Vortheilen deſſelben zu widerſetzen, und ſeinen Ehrgeitz, über ein zahlreiches Heer den Befehl zu führen, zu verſtecken ſich bemühe, aus welchen Urſachen er auch im vergangenen Jahre ſowohl die Kaiſerinn von der ſchon feſtgeſetzten Entſchließung, 30000 Mann durch die Wallachey nach Ungarn zu ſchicken, und das öſterreichiſche Heer zu verſtärken, welchenfalls daſſelbe große Dinge wider den Feind ohnfehlbar ausgerichtet hätte, wieder abgebracht hätte, als nach der Belagerung von Oczakow ſogleich zurückgegangen wäre. Oeſterreich gewann auch zu Petersburg durch dergleichen oft wiederholte Vorſtellungen ſo viel, daß Münnich, als er bereits über den Bog zurückgegangen war, und ſeine Kriegsvölker, um ſie in die Ukraine zu verlegen, ſchon vertheilt hatte, ausdrücklichen Befehl zur Rückkehr

und

und Einnahme von Bender oder Choczim empfieng. Als er aber hierüber einen Kriegsrath hielt, ſtimmten alle Glieder deſſelben einhellig dahin, daß dieſer Befehl, wenn man gleich das ganze Heer aufopfern wollte, nicht vollſtreckt werden könne. Da alſo dieß unterblieb, und Anna doch ſehr gerne wünſchte, auf einige Art ſich Oeſterreich willfährig zu erweiſen: ſo verſprach ſie demſelben, daß zum künftigen Feldzuge 30000 Ruſſen ſich mit den öſterreichiſchen Kriegsvölkern vereinigen ſollten. Als aber Münnich hernach nach Hofe kam, that er der Kaiſerinn und dem Herzoge von Kurland den Schaden, den Rußland davon haben würde, wenn man eine ſo ſchöne und ſo zahlreiche Kriegsmannſchaft nach Ungarn ſchicken wolle, ſo augenſcheinlich dar, daß Anna ihren Sinn wieder änderte. Der franzöſiſche Geſandte zu Konſtantinopel aber ſetzte gleichfalls Verſchiedenes an Münnich aus, und beſonders, daß er im September Oczakow und Kinburn ſchleifen ließ. Denn obwohl Münnich zu dieſem Entſchluſſe dadurch bewogen ward, daß die Leute, welche man in dieſe Plätze ſchickte, wie die Fliegen hinfielen, ſo daß es oft an Leuten zu Beſtellung der nothwendigſten Wachen gebrach: ſo vermehrte doch dieſer Umſtand den Stolz der Türken, als welche die Schleifung dieſer Plätze nicht der eben genannten Urſache, ſondern dem Bewußtſeyn der Ruſſen zuſchrieben, daß ſie ſolche wider den Seraskier von Bender und den krimmiſchen Khan, die ſich zum Angriffe derſelben in Bewegung ſetzten, nicht behaupten könnten; und ſie befremdete Villeneuven auch aus dem Grunde, weil Münnich bisher die Erheblichkeit dieſer Oerter gegen den Großvezier in der Abſicht aufs höchſte erhoben hatte, damit er demſelben die Rückgabe derſelben als eine höchſt wichtige Sache anrechnen möchte, wie denn auch in der That Rußland ſonſt nichts beſaß, was es der Pforte zum Erſatz für die Abtretung der Feſtung

Aſow und ihres Gebietes anbieten konnte, und folglich durch Verlaſſung dieſer Plätze ſich des einzigen Vortheils, den es hiezu in Händen hatte, ſelbſt begab.

Der nichts als Krieg, und die größten Eroberungen, wofern nicht die Chriſten den Frieden durch die anſehnlichſten Abtretungen erkauften, athmende Großvezier hat an ſeinem eignen Hofe die Meiſten gegen ſich.

Durch alles dieſes wuchs dem Großvezier ſo ſehr der Muth, daß er ſich aufs feſteſte vorſetzte, von keinem andern Friedensſchluſſe mit Oeſterreich zu hören, als durch welchen die Pforte alles, was ſie durch den paſſarowitziſchen Vertrag dieſem Nachbar abgetreten, wieder bekäme, und dem Großherzog, Schwiegerſohne Kaiſers **Karls** VI, zumuthen durfte, zu Abmachung der Bedingungen des Friedens unerkannt in ſeinem Lager ſich einzufinden, dem General **Münnich** aber durch den Fürſten von der Moldau den Vorſchlag that, Aſow zu ſchleifen, und alsdenn einen beſondern Frieden zu ſchließen, nach deſſen Berichtigung ſeine Monarchinn die Vermittlung des andern zwiſchen der Pforte und Oeſterreich übernehmen könnte. Er nebſt dem Kapitainbaſſa hielten zu Konſtantinopel mit groſſem Siegesgepränge unter Begleitung eines ganzen Heeres Sklawen, die als ruſſiſche und öſterreichiſche Unterthanen im vergangenen Feldzuge dieſes Schickſal betroffen hatte, und zu lebendigen Denkmälern der darin erhaltenen Vortheile aufgeführt wurden, einen öffentlichen Aufzug, bey welchem das Volk **Jeghenen** den ruhmwürdigen Namen Beſchützer und Erretter des ottomanniſchen Reichs zujauchzete; und um das Volk in dieſen hohen Gedanken, die es von der Vermögenheit der ottomanniſchen Waffen jetzt hegte, zu erhalten und noch mehr zu befeſtigen, mußte der Seraskier von Bender, **Numann**, dem man zum Verbrechen auslegte, daß er nicht über den Dnjeſtr gegangen, und das münnichiſche Heer aufgerieben, ein Staatsopfer abgeben, und, ob er gleich einen ausdrücklichen Befehl des Großſultans, dieſſeits des Dnjeſtrs zu verbleiben, vorzeigte, ſeiner Bedienung

verlu-

verluſtig erklärt werden, die nun **Welli-Baſſa** erhielt. Aber doch fehlte ſehr viel daran, daß der Großſultan, der bey demſelben alles geltende Kislaraga, und andere türkiſche Große in dieſem Stücke mit Jeghen gleich dachten, als welche insgeſammt der Meinung waren, der Vortheil der Pforte erfordere, je eher je lieber mit Rußland und Oeſterreich Frieden zu ſchließen, und, um zu dieſem heilſamen Zwecke zu gelangen, die Bedingungen anzunehmen, zu welchen ſich dieſe beyden Mächte verſtehen würden. Der Khan der Krimm gehörte mit zu dieſer Parthey, und als er am 26 Jenner 1739 zu Konſtantinopel ankam, wendete er alles Mögliche bey Hofe an, daß dieſe von ihm aufs ſehnlichſte gewünſchte Sache zu Stande kommen möchte; und dieß verurſachte, daß Jeghen, der ihm als einen um die Pforte durch ſeine Kriegsverrichtungen hochverdienten Mann mit den größten Ehrenbezeigungen bewillkommte, dieß ſein anfängliches Betragen gegen ihn ſo veränderte, daß er alle ſeine Schritte aufs ſorgfältigſte bewachte, und äußerſten Fleißes verhütete, daß er mit Niemanden beſondere Unterredungen halten könnte. Aber doch wußte der Khan ſeinen Entwurf ſo gut zu betreiben, daß, ob er ſich gleich eine ſehr kurze Zeit zu Konſtantinopel aufhielt, ihm vornehmlich das Uebergewicht, welches nun die Gegner Jeghens erhielten, zugeſchrieben ward. In der That erkannten die mehreſten Großen des türkiſchen Hofes, daß alle bisher in dieſem Kriege erhaltene Vortheile nicht von der Größe der Einſichten und der Tapferkeit und Kriegserfahrenheit Jeghens und einer wirklichen Ueberlegenheit der ottomanniſchen Waffen über die Oeſterreicher und Ruſſen, ſondern von ganz andern Urſachen herrührten, und befürchteten daher gar ſehr, daß, wenn dieſe ihre Feinde ihre Kräfte beſſer anwendeten, dieſer Krieg zum großen Schaden der Pforte ausſchlagen würde, 1739.

und zwar um deſto mehr, weil Sary Ben Oglu eine Empörung in Natolien erregt hatte, und man mit großer Wahrſcheinlichkeit vermuthete, daß der König von Perſien, Schach Nadir, dieſen Empörer entweder ſchon gegenwärtig unterſtütze, oder doch künftig unterſtützen werde; indem dieſer Monarch, ohngeachtet es ſchien, als wenn der Feldzug, den nun er in das Innerſte der Staaten des großen Mogols that, alle ſeine Kräfte auf eine lange Zeit beſchäftigen müſſe, von Kandahar aus Geſandtſchaften ſowohl nach Konſtantinopel als Petersburg abfertigte, von welchen die erſtere nebſt Bezeigung einiges Misvergnügens ihres Herrn über die von der Pforte geſchehene Ablehnung ſeines Erbietens zur Vermittlung des Friedens mit Rußland für die Fortdauer ſeiner Freundſchaft mit der Pforte ſolche Dinge forderte, welche die Pforte ihm unmöglich bewilligen konnte, die andere hingegen, welche am 9 December 1738 ihr erſtes öffentliches Gehör bey der Kaiſerinn hatte, dieſelbe aller Freundſchaft verſicherte, und Unterhandlung über eine genaue Vereinigung zwiſchen beyden Mächten, um benöthigten Falls von der Pforte alles, was jede derſelben von ihr begehrte, mit gewaffneter Hand zu erzwingen, anſtellte. Die Verrichtungen zweener tatariſcher Schwarme, von denen der erſtere aus 20000 Köpfen unter Anführung des Sultans von Bialogorod am 25 Februar, und der andere, 16000 Krimmer, nach ſchon geſchehener Verjagung des erſten am 1 März 1739 in die Ukraine fielen, waren auch nicht ſo beſchaffen, daß ſie vernünftigen Feinden Verlangen, dieſen Krieg fortzuſetzen, erregen mochten. Denn beyde wurden wegen der von den Ruſſen getroffenen vortrefflichen Anſtalten mit großem Verluſte zurückgewieſen, und mußten ſogar des elenden Troſtes entbehren, daß ſie die mindeſte Beute der einigen auf ruſſiſchem Boden gemachten Gefangenen mitnehmen konnten. Weil

ſie aber dieſen Zug nicht gar vergeblich gethan haben wollten, nahmen ſie auf ihrem Rückwege durch Polen aus der Staroſtey, in welcher Gegend ſie 2 Städte und 14 Dörfer ausplünderten und abbrannten, eine Menge Menſchen mit, wiewohl hernach ihre Häupter in Erwägung, daß die Feinde, welche die Pforte ſchon hatte, ihr überflüßig zu ſchaffen gäben, und es folglich die äußerſte Unvernunft anzeigen würde, wenn dieſelbe ſelbſt ſich an Polen noch einen zuziehen wollte, (aus welchem Bewegungsgrunde ſie auch ſchon im vergangenen Jahre verſchiedene Tatarn, die im polniſchen Gebiete Feindſeligkeiten verübten, mit Spießung beſtrafen laſſen,) dieſe Verſehrung der nachbarlichen Freundſchaft mit Polen damit entſchuldigten, daß ſie nicht anders geglaubet, als wenn die Oerter, die hierunter gelitten, noch unter ruſſiſcher Hoheit ſtänden, und ſich erboten, da ſie nun das Gegentheil erfahren, allen zugefügten Schaden zu erſetzen, und die entführten Leute den Polen abfolgen zu laſſen. Eben dieſe Betrachtung vermochte auch den türkiſchen Hof dahin, daß derſelbe bey den Berathſchlagungen, die er über eine Aeußerung des Königs von Polen gegen den Fürſten von der Moldau, daß derſelbe ſich erkundigen möchte, ob die Pforte ſeine Vermittlung zum Frieden mit Rußland und Oeſterreich anzunehmen geneigt ſey, anſtellte, das Gutachten derer verwarf, die dafür hielten, daß man auf dieſen Antrag des Königs demſelben zu vernehmen geben ſollte, daß die Verbindungen, in welchen er mit Rußland und Oeſterreich ſtehe, und die mancherley Unterſtützungen, die er dieſen Feinden der Pforte im gegenwärtigen Kriege geleiſtet, ſeine Vermittlung der Pforte mit Recht verdächtig machten, und er daher zuförderſt alles, was von ſeiner überwiegenden Anhänglichkeit für dieſe Feinde der Pforte zeuge, abzulegen habe, ehe er eine nähere Einlaſſung des türkiſchen Hofes auf dieſen ſeinen Antrag erwarten könne;

und hingegen denen beypflichtete, derer Gutachten dahin gieng, daß man ihm die Antwort ertheilen möchte: nachdem einmal die franzöſiſche Vermittlung ſowohl von der Pforte als von den beyden gegen ſie kriegenden Mächten angenommen worden, werde der König ſelbſt erkennen, daß man hierin nicht anders, als aus ſehr wichtigen Urſachen, eine Aenderung treffen könne; um indeſſen aber kein Mittel zu verabſäumen, wodurch der Friede befördert werden könnte, würde die Pforte nicht ermangeln, auf ſeinen Antrag ſich näher zu erklären, wenn ſie von den Bewegungsgründen, nach welchen er ſeine Vermittlung angeboten, und den Bedingungen, die er von den mit der Pforte im Krieg verwickelten Mächten anzutragen habe, unterrichtet seyn würde.

Er verliert ſeine Stelle.

Doch hätte Jegben ſich aus der Urſache, weil der Sultan einen ſo vortheilhaften Begriff von ihm hegte, daß er glaubte, kein anderer könne bey den jetzigen Zeitläuften ſeine Stelle erſetzen, bey aller Menge der Feinde, die ihm ſein Stolz und ſeine Rachſucht erweckte, in ſeiner Würde behauptet, wenn er nur den Kislaraga geſchont hätte. Aber da er nicht nur denſelben immer ſehr verächtlich behandelte, ſondern auch in ſeinem Haſſe gegen ihn ſo weit gieng, daß er ihm den Untergang ſchwor, und ſich vorſetzte, ſobald er ſich außerhalb Konſtantinopel begeben haben, und an der Spitze des Heeres befinden würde, ſeinen Kopf vom Großſultan abzufordern: ſtellte dieſer dem Sultan vor, daß der Uebermuth eines ſolchen Großveziers, da er mit höchſter Unvernunft alle Friedensvorſchläge, die Rußland und Oeſterreich thaten, und noch dazu zu einer Zeit verwerfe, da ein anderer mächtiger Nachbar, Schach Nadir, die Pforte anzufallen geſonnen ſey, das ottomanniſche Reich ſowohl als die Perſon des Großſultans der äußerſten Gefahr ausſetze, und fand hiebey in ſo fern Gehör, daß der Großſultan ſeine Abſetzung

ſetzung bewilligte, und ihm am 22 März anzeigen ließ, daß er unverzüglich nach einer Inſel des Archipel, die er zu wählen habe, abreiſen müſſe, indem der Großſultan dem Kislaraga weder in ſeiner Strangulirung, noch in Einziehung ſeiner Güter fugte, ſondern dem Abgeſetzten ſein ganzes Vermögen ließ.

Seinen Platz bekam **Aywas** oder **Elvias Mahomed**, der als Baſſa von Widdin 1737 wider die Deutſchen ſich vielen Ruhm erworben hatte, und von ſeinem Vorgänger für ſeinen fürchterlichſten Nebenwerber beſtändig angeſehen ward, weswegen derſelbe auch die Gelegenheiten, die der Anfang des vorjährigen Feldzuges ihm darbot, an ſeinen dießmaligen Kriegsverrichtungen ihm Verſchuldungen beyzumeſſen, begierigſt ergriff, ihm nach der Schlacht bey Mehadia ſeine Bedienung zu nehmen, und, nur durch einen Befehl des Großſultans gezwungen, ihm ſolche wiedergegeben hatte. Die Stelle ſeines Verweſers oder Kaimakan erhielt gleichfalls ein Feind **Jeghens**, Achmet, der durch denſelben ehedeſſen dieß Amt verloren hatte, und nach Natolien verwieſen worden war, wo er, ſich durch Dämpfung des Aufruhrs Sarys Bey Oglu (als welcher ſo in die Enge getrieben ward, daß er auf nichts höheres mehr ſeine Gedanken richtete, als wie er durch die Flucht ſein Leben retten möchte, welches ihm aber fehl ſchlug, indem er gegen Ende des May in einem Gebüſche angetroffen, und, da er ſich durchaus nicht ergeben wollte, erſchoſſen ward,) ein friſches Verdienſt um das Reich zu verſchaffen, Gelegenheit angetroffen hatte. Dieſem neuen Großvezier meldete ſein Herr gleich bey ſeiner Erneunung, daß er ſich von ihm verſpreche, daß er durch ihn bey Ausgang des nächſtkünftigen Feldzuges Belgrad erlangen werde. Da aber Aywas weder von ſeinen eigenen Kräften, noch von dem Vermögen des Reiches, ſo große Gedanken als ſein Vorgänger ſich machte, und

Doch ſein Nachfolger ſetzt gleichfalls, wiewohl wider ſeine Neigung, den Krieg fort.

auch von einer ſanften Gemüthsart war: ſo ſparte er zwar nichts, um ſich in den Stand zu ſetzen, mit guter Hoffnung zu glücklichen Erfolgen den Krieg fortzuſetzen, ſetzte aber doch kein ſo ſtarkes Vertrauen hierauf, daß er einen Frieden ausgeſchlagen haben würde, wenn ihm Rußland und Oeſterreich ſolche Anträge zu thun, ſich entſchließen können, durch welche das erſtere ſich über Aſow nach dem Vorſchlage der Pforte, und das letztere zu einigen ſehr mäßigen Abtretungen an Lande erklärt hätten, weil er darauf fußen konnte, daß ſolchenfalls ihn die Sultaninn Walide nebſt dem Kislaraga wider die von dem Begriffe eingenommenen Janitſcharen, Volk und Ulema oder Geſetzgelehrte, daß die Pforte den Frieden um keinen geringeren Preis, als ſie in Beypflichtung der Grundſätze des entſetzten Jeghen beſtändig im Munde führten, zugeſtehen müſſe und dürfe, rechtfertigen und ſchützen würden. Ob aber ſchon der öſterreichiſche Hof, wo ſeit einer langen Reihe von Jahren ſowohl Herren als Staatsdiener geneigt waren, lieber etwas aufzuopfern, als Krieg zu führen, und bloß das Anſehen des bereits verſtorbenen Eugens und das Vertrauen, welches dieſem Helden ſeine Verdienſte verſchafft hatten, dieſen übermäßigen Widerwillen gegen jeden Krieg manchmal überwogen hatten, in Anſehung ſeiner ſelbſt ſolche Vorſchläge that, welche dieſe für den Frieden ſeynde und nun am türkiſchen Hofe herrſchende Parthey befriedigten: ſo machte doch die Bedingung, an welche derſelbe dieſe Bewilligungen verknüpfte, nämlich daß die Pforte zugleich mit Rußland den Frieden ſchließen ſolle, und Oeſterreich an dieſe Bewilligungen, falls ſie die Pforte nicht vor Ausgang des May angenommen habe, nicht ferner gebunden ſeyn wolle, dieſe ſeine Erbietungen vergeblich, indem Rußland unbeweglich auf der Abtretung Aſows in ſeinem befeſtigten Stande beharrte, und überdieß ein großes Miſtrauen in die

fran-

franzöſiſche Friedensvermittlung ſetzte, und daher alles Mögliche bey der Pforte verſuchte, daß die Seemächte oder der König von Polen ſtatt dieſer ihm verdächtigen Macht angenommen, oder wenigſtens derſelben an die Seite geſetzt werden möchten. Alſo konnte der Großvezier nicht umhin, ins Feld zu ziehen, weil er bey dieſen Geſinnungen der beyden feindlichen Höfe kein ander Mittel ſahe, dieſelben zu ſolchen Friedensvorſchlägen, die nicht ganz den hochgeſpannten Hoffnungen faſt aller Stände des Reichs entgegen liefen, zu vermögen. Damit ihm aber der günſtige Augenblick, durch einen nicht ganz ſchlechten Frieden aus dieſem Kriege zu kommen, ja nicht entwiſchte, lud er Villeneuven ein, ihn auf ſeinem Feldzuge zu begleiten, obgleich die Geſandten der Seemächte vermittelſt Geldes und durch Benutzung der Feindſchaften, die dieſer Großvezier an ſeinem Hofe hatte, den Mufti und faſt die ganzen Ulema gewonnen, und es dahin gebracht hatten, daß dieſelben beym Kaimakan eine Vorſtellung eingaben, daß es wider das Beſte des Reiches liefe, wenn Villeneuve in das türkiſche Lager käme, und dieſe ſeine Reiſe das Gerücht errege, als wenn der Friede ſchon da ſey, welches verurſache, daß die Kriegsvölker ſich ſäumten, zu dem Heere zu ſtoßen. Der Kaimakan bemühte ſich auch, dieſen Rath der Ulema dem Großvezier annehmlich zu machen; hätte es auch faſt dahin gebracht. Allein nach reifer Ueberlegung verblieb derſelbe bey ſeinem erſten Gedanken, bis ſein Unwillen über die Zeitung, die ihm Villeneuve melden ließ, daß der öſterreichiſche Hof (deſſen Staatsdiener faſt alles zur Unzeit thaten, und oft, wenn nach aller Wahrſcheinlichkeit herzhafte Entſchlüſſe genützt haben würden, ſich zu denſelben nicht verſtehen konnten, hingegen, wenn die Klugheit Nachgeben anrieth, zu trotzen gewohnt waren,) ſeine Friedenserbietungen zurückgenommen habe, und nun von keinem andern Frieden,

als durch welchen er alles, was ihm durch den paſſaro wiziſchen zugeſtanden war, behalte, wiſſen wolle, ihn zur Veränderung derſelben bewegte, und verurſachte daß er Villeneuven ſchrieb, es ſey von unumgängli cher Nothwendigkeit, daß er zu Niſſa ſo lange verblei be, bis man ihm Nachricht gebe, daß er ſeine Reiſe ins Lager fortſetzen könne.

Er kömmt den Oeſterreichern zu Grotska zuvor.

In der That beruhete alle vernünftige Hoffnung, daß Oeſterreich nicht noch mehr, als es ſchon in dieſem Kriege eingebüßet, verlieren, ſondern auch das Verlorne wieder bekommen würde, hauptſächlich auf der Wahrſcheinlichkeit, daß die ruſſiſchen Waffen mit ſo gutem Erfolge geführt werden würden, daß dieſerwegen die Pforte auch Oeſterreich fugen müßte. Denn weder das öſterreichiſche Fußvolk konnte bey allen hierüber angewendeten Bemühungen vollzählig gemacht werden, noch hatte die Peſt, die zwar auch in einem Theile der Ukraine ſich ausbreitete, und verſchiedene Oerter dieſer Landſchaft von allen Einwohnern entblößte, aber durch die vortreffliche Anſtalten Münnichs verhindert ward, in andere Gegenden einzudringen, dort aufgehöret, wo der Kriegsſchauplatz der öſterreichiſchen Völker aufgeſchlagen werden ſollte, und die Furcht der Anſteckung durch dieſe Seuche gab mit einen Bewegungsgrund ab, warum Karl VI., deſſen Gemahlinn und Tochter dem Großherzog dieſen Feldzug nicht thun laſſen wollten, wodurch der Feldmarſchall Wallis den alleinigen Oberbefehl des Hauptheeres überkam. Aber derſelbe verwaltete dieſe wichtige Stelle ſo, daß hernach ſein eigener Hof ſeinen hiebey begangenen Fehlern alles Unglück, was nun erfolgte, zuſchrieb. Denn zuförderſt legte man ihm zur Laſt, daß er ohne Noth ſich mit dem Heere zu lang bey Semlin verweilet, obwohl er die Erwartung mehrerer Kriegsvölker und der Flotte auf der Donau als eine höchſtgültige Urſache dieſes ſeines Aufenthalts anführte. Während dieſem

ſem ſeinem Verweilen ereignete ſich durch eine ſchleunige Zerſchmelzung des auf den Gebirgen von Bosnien und Kroatien liegenden Schnees eine ſolche Ueberſchwemmung der Sau, daß, als er wirklich geſinnt war, vorzurücken, er zuförderſt, ſich einen Weg fortzukommen zu bahnen, ſich genöthigt ſahe, worüber wieder einige Tage verfloſſen, und der Großvezier, deſſen Macht man auf 130000 Köpfe ſchätzte, Zeit gewann, ihm mit Beſetzung des wichtigen Poſtens bey Grotska oder Krutzka zuvorzukommen.

Schlacht bey Grotska.

Da **Wallis** hievon die Nachricht empfieng, und vernahm, daß gegenwärtig noch nicht mehr als 12000 Türken zu Krutzka angekommen seyn: ward auf ſeine Vorzeigung eines Befehls ſeines Herrn, alle Gelegenheiten, mit dem Feind zu ſchlagen zu kommen, aufzuſuchen, am 21 Junius der Entſchluß gefaßt, unverzüglich gegen den Feind aufzubrechen, damit man denſelben zu Krutzka, ehe er ſich zu ſehr verſtärket habe, angreifen könne, und eben dieſe höchſte Nothwendigkeit der Eile und Wenigkeit der Feinde gebrauchte **Wallis** zum Vorwande, weswegen er dieſen Zug, ohne ein anderes Heer, das unter **Neupergs** Befehl ohnfern von ihm ſtand, an ſich gezogen zu haben, vornahm, und ſich daran begnügte, **Neupergen** zu befehlen, ihm, ſo ſchleunig, als es demſelben möglich ſey, nachzufolgen, da die, welche den äußerſten Haß des Feldmarſchalls gegen **Neuperg** kannten, urtheilten, daß bloß dieſer Haß ihn zu einem ſolchen Befehle vermocht habe. Ja, obwohl hernach vom Admiral **Pallavicini** die Zeitung ankam, daß ſeit dem 20 unaufhörlich feindliche Kriegsvölker nach Grotska giengen; welches nach dem Urtheil ſachverſtändiger Leute den Feldmarſchall hätte zu Ergreifung anderer Maaßregeln vermögen ſollen: änderte er doch die einmal erwählten nicht im mindeſten, ſondern gieng mit ſeinem Vortrabe, der aus 100 Raitzen, 4 Regimentern Reuterey

terey und 18 Grenadierfahnen beſtand, ſo weit vor ſeinem übrigen Heere voraus, daß, als derſelbe am 22 vor Tagesanbruch im Angeſichte des ſehr zahlreichen Feindes angelanget war, er ſich ganz allein mit einer ſo ſtarken Ueberlegenheit einlaſſen mußte, der ſich dieſes Vortheils, der Lage ſeines Orts und, wider ſeine ſonſtige Gewohnheit, ſeines Feuergewehres ſo nützlich bediente, daß die Raitzen nebſt den zwey Huſarenregimentern die Flucht ergriffen. Hierauf führte Wallis das Küraſſierregiment Palfi gegen den Feind auf, welcher über daſſelbe, ehe es ſich recht ſtellen konnte, herfiel, aber ſo tapfern Widerſtand antraf, daß das Dragonerregiment Savoyen und die 18 Grenadierfahnen inzwiſchen Zeit gewannen, in Weinbergen einen vortheilhaften Platz einzunehmen, worauf dieſe gleichfalls den ſie anfallenden Feind, der unter dem Befehl des Beglerbeg von Rumelien Ali-Baſſa ſtand, auf einige 1000 Schritte zurückzuweichen nöthigten. Allein die Ankunft des gleichnamigen Baſſa von Bosnien mit friſchen Kriegsvölkern gab der Sache eine ganz verſchiedene Geſtalt, indem nun das Regiment Savoyen ſich in Unordnung zurückwendete, und von einem Theile des feindlichen Heeres ſo auf dem Fuß verfolgt ward, daß derſelbe mit ihm in den engen Weg, durch welchen es zurückwollte, drang, und unverzüglich alle Leute von demſelben, ausgenommen, welche die Geſchwindigkeit ihrer Pferde rettete, niedermachte, und, da dieſe Flüchtlinge über 4 während der Zeit dieſes Gefechtes zunächſt angerückte Reuterregimenter ſtürzten, und dieſelben hiedurch gleichfalls in Unordnung brachten, auch unter denſelben ein großes Blutvergießen anrichtete, worauf endlich auch das palfiſche Regiment, als von allen Seiten umringt, übermannt, und alle dazu gehörige Mannſchaft entweder durch den Säbel umkam, oder von der Höhe, auf welcher es ſo lang geſtritten hatte, in die Tiefe, wo 20000 Janitſcharen

ſcharen ein unaufhörliches Feuer machten, herabgeſtürzt ward. Jetzt wäre das ganze noch auf dem Wege begriffene deutſche Heer ohne Rettungsmittel verloren geweſen, wenn die ſiegenden Türken ſich entſchloſſen hätten, bis an den Bach bey Zweybrücken zu ziehen, indem ſie alsdenn die geſammten öſterreichiſchen Kriegsvölker von allen Seiten eingeſchloſſen, und, ohne daß ihnen dieſelben den geringſten Schaden zufügen mögen, indem die Türken durch Anhöhen wider ſie bedeckt geſtanden wären, aufgerieben haben würden. Aber ihre Unkenntniß der Beſchaffenheit der Gegend und die Beſorgniß, ſich zu weit zu wagen, indem das ſtarke Feuer der Grenadierfahnen, die, da ſie gleichfalls zum Weichen genöthigt worden, ſich in den Eingang des Gehölzes, aus welchem ſie hieher gekommen waren, begaben, und dort Stand hielten, die Vermuthung bey ihnen erweckte, als wenn alle Fußvölker ſich dort befänden, verhinderten ſie an Benutzung dieſer in Händen habenden Vortheile, und verurſachten, daß ſie ſich begnügten, die vom geſchlagenen öſterreichiſchen Vertrabe geräumten Plätze einzunehmen. Dergeſtalt kam endlich der Prinz von Hildburghauſen mit dem übrigen Heere herbey, vermochte aber wegen Ungelegenheit des Bodens weiter nichts auszurichten, als daß er durch erwähnte 18 Grenadierfahnen und 6 Bataillons, die beſtändig durch friſche Mannſchaft abgelöſet wurden, den Streit wider die unter dem Schutze der Anhöhen und Weinberge ganz ſicher auf ſie ſchieſſenden Türken fortſetzte, und die Anfälle der türkiſchen Reuterey auf die ſeinige abtrieb. In dieſem Zuſtande verblieben beyde Theile eine geraume Zeit, und inzwiſchen bekam Neuperg Zeit, ſich mit den unter ſeiner Anführung ſtehenden 13000 Mann zu nähern. Aber als er dieß dem Feldmarſchall melden und anzeigen ließ, daß er nur deſſen Befehl erwarte, um mit allen ſeinen Kriegsvölkern zu ihm zu ſtoßen: ließ ihm

dieſer,

dieſer, da er auf dem Schlachtfelde einen Kriegsrath gehalten und die Meinung des Prinzen, daß man auf dem Wahlplatze ſtehen bleiben, und, wenn man die neupergiſchen Kriegsvölker an ſich gezogen, folgenden Tages die Schlacht wieder anfangen ſolle, als zu gefährlich verworfen, und hingegen die Meinung einiger Generale der Reuterey, die auf einen unverzüglichen Rückzug ſtimmten, beliebt hatte, zur Antwort ſagen, daß er nur 2 Reuterregimenter zu Bedeckung dieſes vorhabenden Rückzuges ihm zuſenden ſolle, mit welchen Wallis, als er gegen Mitternacht den Rückweg antreten ließ, den Eingang und beyde Seiten des engen Weges, auf welchen man in das verlaſſene Lager zu gehen hatte, beſetzte; welche Anſtalt ihm einen neuen Vorwurf zuzog, indem man urtheilte, daß, wenn die Türken bey Bemerkung dieſes Rückzuges ihres Gegentheils von den auf beyden Seiten dieſes engen Weges befindlichen Anhöhen geſchoſſen hätten, dieſe Reuterey ohnfehlbar in Unordnung hätte gebracht werden müſſen, und alsdenn ſich auf ihr eigenes Fußvolk geworfen hätte. Aber die Türken ſtellten ſich ſogar nicht vor; daß das öſterreichiſche Heer an den Abzug gedenke, daß, als es ſchon lange fort war, ein auf dem Wahlplatz eingeſchlafener Freywilliger bey ſeinem Erwachen keinen einzigen Feind auf demſelben antraf, und, als er dieſen Bericht in das nun wieder bey Zweybrücken bezogene Lager brachte, noch einige hundert Verwundete aus dem Schlachtfelde, ohne von den Türken hieran gehindert zu werden, abgeholt wurden. Ob alſo wohl hier nach aller Wahrſcheinlichkeit die Oeſterreicher mehr Mannſchaft als die Türken eingebüßt hatten, wiewohl der eigentliche Abgang beyder Theile auch aus der Urſache nicht zu beſtimmen iſt, weil der Großvezier folgenden Tag alle Todte, ſowohl Chriſten als Türken, in die Donau werfen ließ: ſo weiß man doch, ſo viel, daß, wenn

gleich

gleich der öſterreichiſche Verluſt an Todten und Verwundeten die Zahl von 6000, welche ein im Namen Karls VI. abgefaßter Bericht angiebt, übertroffen haben ſollte, und, wie andere melden, auf 9000 ſich belaufen hätte, er doch gewiß keine 20000, ohngeachtet ein ſehr geſchätztes Werk dieſe Zahl nennet, betragen hat, und von den Türken gleichfalls eine ſolche Menge geblieben iſt, daß weder der Großvezier, noch deſſen Kriegsvölker, die tief bey ihnen eingewurzelte Furcht für den Oeſterreichern verloren.

Fernere Vorfälle dieſes öſterreichiſchen Feldzugs.

Zwar folgte er ihnen den Tag hernach nach, und ließ, da er ſie wider ſeine Vermuthung in völliger Schlachtordnung und hauptſächlich durch **Neupergs** Sorgfalt in einer ſehr vortheilhaften Stellung antraf, einige 1000 Janitſcharen einen Anfall thun. Da er aber wahrnahm, daß in ſehr kurzer Friſt viele dieſer ſeiner Leute umkamen, rief er ſie bald zurück, und entfernte ſich mit ſeinem ganzen Heere wieder nach Grotska. Ja, da zu gleicher Zeit die Nachricht einlief, daß **Münnich** mit einem ruſſiſchen Heere von 60 bis 65000 Mann durch Polen, welchen Weg man, ohngeachtet der beſtändigen Klagen der Polen, für dieß Jahr, um nicht mehr Leute, ehe man den feindlichen Boden beträte, durch die Beſchwerlichkeiten des Zuges zu verlieren, als die blutigſte Schlacht koſten konnte, gewählt hatte, da er einem Heere von 60000 Türken, das in der Abſicht, ihm den Uebergang über den Bog zu verwehren, nach Polen gieng, zuvorgekommen war, und hiedurch deſſen Umkehr bewirkte, mit ſtarken Schritten dem türkiſchen Gebiete zueile: ſo wollte er am 24 einen Aga an **Wallis** ſenden, und ihm durch denſelben anzeigen, daß er vom Sultan mit einer Vollmacht zum Friedensſchluſſe verſehen, und zu Errichtung eines Waffenſtillſtandes, bis man ſich über die Bedingungen des Friedens geeiniget habe, und zu Sicherſtellung dieſes Waffenſtillſtandes durch Geiſſel, die ein

Theil

Theil dem andern gebe, geneigt ſey. Sogar die Ankunft einiger Ueberläufer, die ihm meldeten, daß das öſterreichiſche Heer in größter Stille nach Belgrad aufgebrochen ſey, machte in dieſem Vorſatze nur eine geringe Aenderung, nämlich daß er die Abſchickung an Wallis zu verſchieben und mit ſeinem Heere bis an die Linien von Belgrad vorzurücken, um den Zuſtand, in welchem ſich das Heer ſeines Feindes befinde, in Augenſchein zu nehmen, und, bey Wahrnehmung, daß daſſelbe an dieſem ihm vortheilhaften Orte Stand halte, eine Friedenshandlung nebſt einem Waffenſtillſtand anzutragen, ſich entſchloß. Aber die Oeſterreicher liefen, ohne daß er ſie jagte; und nachdem ſie nach einem in ſchlechter Ordnung gethanenen Zuge um Mitternacht am 24 in den Linien vor Belgrad eingetroffen waren, brachen ſie, da nur einige feindliche leichte Reuterey ſich blicken ließ, bey Anbruch der Nacht des 25 weiter rückwärts nach Borcza auf, daß, als nun der Feind am 26 in dieſer Gegend erſchien, er mit eben ſo großem Erſtaunen als Bewunderung ſahe, daß ſein Gegentheil ihm einen ſo vortheilhaften Platz geräumet habe, und er ſich nun in demſelben ſetzen und die Belagerung von Belgrad unternehmen könne. Doch geſchahe am 27 die Eröffnung der Laufgräben ohne Befehl des Großveziers oder anderer hoher Generale, und die Soldaten rechtfertigten dieß ihr Erkühnen gegen dieſelben damit, daß, da aus allen Umſtänden zu erkennen ſey, daß Gott ihre Feinde verblendet habe, um dieſelben für die unrechtmäßige Verletzung des zu Paſſarowitz geſchloſſenen Friedens zu beſtrafen, man ſich dieſer ihrer Verblendung und ihres Schreckens bedienen müſſe; und ob zwar hierauf der Großvezier am 29 den Commendanten von Belgrad Succow zur Uebergabe aufforderte, machte deſſen abſchlägige Antwort und eine Niederlage, die am 30 der Baſſa Coz von Widdin, der mit 14000 Mann zu

Pan-

Panczowa ſtand, erlitt, (als welcher, obſchon das bis-her in allen Fällen gegen dieſen Feind gehabte Glück ihm und aller ſeiner Mannſchaft ſo viel Dreiſtigkeit einflößte, daß ſie den gegen ſie anziehenden Oeſterreichern durch ihr Entgegenkommen einen Theil des Weges erſparten, und, wie ſie nun, als ſie ihnen im Geſichte waren, bemerkten, daß ſie ſtille hielten, aus Wahn, als wenn dieſes von einer Furcht für ſie herrühre, ſie mit entſetzlichem Geſchrey und größter Wuth anfiel, da ein Haufen von 500 eingeſchloſſen und getödtet ward, ſich zur ſchleunigen Umkehr entſchloß, wiewohl der Verluſt, den die Türken empfiengen, aus der Urſache ſehr unerheblich ward, weil ein eben bey ihrem Rückzuge ſich ereignender Platzregen ihre Sieger an ihrer Verfolgung hinderte, und den Türken Zeit gab, vor derſelben Ankunft ihr Lager zu Panczowa mit den meiſten darin befindlichen Sachen mit ſich nach Villapanka fortzubringen,) einen ſolchen Eindruck auf das Gemüth des Großveziers, daß derſelbe durch einen Eilboten Villeneuven in ſein Lager berufte, und dem Baſſa von Niſſa auftrug, für möglichſte Beſchleunigung der Ankunft dieſes Friedensmittlers bey ihm Sorge zu tragen. Doch das ſich immer gleiche Betragen des öſterreichiſchen Feldmarſchalls erweckte ihm gar bald neue Hoffnungen, daß auch die am höchſten geſpannten Entwürfe von ihm erreicht werden würden, indem derſelbe ſchon am 2 Auguſt nach Wien ſchrieb, daß die Einnahme von Belgrad dem Feinde nicht verwehrt werden könne, und das ganze Heer ſich in den allerkläglichſten Umſtänden befände, und ſo Befehlshaber als Soldaten allen Muth verloren hätten, mithin Alles ſo verzweifelt ſey, daß man keinen Augenblick, durch Ueberlieferung Belgrads den Frieden zu erkaufen, verſäumen dürfe, und, unter dem Namen einer unentbehrlichen Nothdurft ſein Heer wider jeden feindlichen Anfall zu ſichern, daſſelbe drey Wochen

lang durch lauter Moräſte nach Surdok führte, da es doch, wenn er den Weg nach Belgrad genommen, mit 3 Zügen den genannten Ort erreichen konnte, und überdieß die Mannſchaft, welche hiedurch ſchon überaus mitgenommen werden mußte, noch durch unaufhörliche Arbeiten, die dazu dienen ſollten, daß der Feind, wenn er ſie angriffe, hinlänglichen Widerſtand anträfe, da doch die Unmöglichkeit, ſie hier aufzuſuchen, vor Augen lag, und in der That der Großvezier ſich dieß nicht in Sinn kommen ließ, aufs äußerſte abmattete. Daher blieben am 7 während dem Zuge über 3000 Menſchen auf dem Wege liegen, und alle, die ſo glücklich waren, daß ſie bey ſolchen überhäuften ganz unnützen Plagen ihre Geſundheit behielten, mußten allen Muth verlieren. So wollen einige Berichte dem Befehlshaber zu Belgrad, Succow, dem hingegen andere und darunter die bereits angezogene Geſchichtserzählung ſeines eigenen Monarchen das Zeugniß geben, daß an ſeinem Verhalten nicht das mindeſte auszuſetzen geweſen, und er gleich bey Anfang der Belagerung drey Galgen an verſchiedenen Stellen mit dem Andeuten errichten laſſen, daß, ſobald jemand von der Uebergabe der ihm anvertrauten Feſtung rede, derſelbe, wer er auch ſeyn möchte, unverzüglich aufgehenkt werden ſollte, gleichfalls zur Laſt legen, daß er den Türken Vortheile ohne Noth in die Hände gegeben habe, indem er ſowohl den Belagernden lange nicht den Widerſtand gethan, zu dem er Kräfte gnug gehabt, als auch ſchon am 15 dem Feldmarſchall Wallis gemeldet, daß er ſowohl die Stadt als das Schloß nur noch wenige Tage behaupten könne.

Dieſer unglückliche Feldzug der Oeſterreicher und ihr ganzer Krieg wird durch ei-

Auf einen ſolchen Bericht ſchickte Wallis unverzüglich den Oberſten Groß ins Lager des Großveziers mit dem Auftrage, daß derſelbe, wenn, wie er vermuthete, Villeneuve im türkiſchen Lager ſchon angekommen ſey, demſelben einen Brief, in welchem er

den-

denſelben erſuchte, den Frieden zu vermitteln, überrei- chen, falls aber Villeneuve noch nicht da wäre, ſelbſt die Friedenshandlung mit dem Großvezier anheben, und ihm als eine vorläufige Friedensbedingung Belgrad nach vorheriger Schleiſung aller Feſtungswerke antragen ſollte; den Tag hernach aber ſchickte er erſt der Obriſtlieutenant Schmettau nach Belgrad, zu unterſuchen, ob wirklich die Feinde ſchon ſo vielen Fortgang in ihren Arbeiten gehabt, daß eine gewaltſame Eroberung der Stadt zu befürchten ſey, und am 18 ſendete er, ohne den Bericht, den ihn Schmettau von dieſer wichtigen Unterſuchung, die, nach allen Vorſchriften der geſunden Vernunft, dem Anerbieten, durch den Abtritt Belgrads ſich den Frieden zu verſchaffen, hätte vorgehen ſollen, abzuwarten, Neupergen als Friedensunterhändler ins türkiſche Lager, (ohne doch demſelben wiſſen zu laſſen, daß er durch Großen den Abtritt des geſchleiften Belgrads angetragen habe,) der gleichfalls in einer ſolchen Hauptſache eine zwiefache unentſchuldbare Unvorſichtigkeit begieng, daß er, wie ſowohl die oft angeführte Urkunde, als der Generalfeldzeugmeiſter Schmettau in ſeinen memoires ſecrets de la guerre de Hongrie en 1737, 1738, 1739 ſchreiben, ohne durch die gewöhnliche Vorſicht für ſeine Sicherheit geſorgt und einen Geleitsbrief nebſt Geiſſel von den Türken gefordert zu haben, ſich in ihre Gewalt begab, woraus Villeneuvens, nur dem erſten Anſcheine nach, dieſem widerwärtige Bericht, daß vom Großvezier hinlängliche Sicherheit für Neupergs Perſon verlangt und zugeſtanden worden, und alsdenn erſt Neuperg ins türkiſche Lager gekommen ſey, deutlichere Beſtimmung und Erläuterung empfängt, die andere, daß er ſelbſt den Augenblick, in dem er zu dem erſten Poſten der Türken kam, ſich alle Gemeinſchaft mit Belgrad und dem Heere ſeines Herrn ſelbſt unterſagte, in-

nen noch ſchlechtern Frieden geendigt.

dem er dem türkiſchen Aga andeutete, daß er, ſo lange er ſich hier aufhalte, weder mündliche Botſchaften noch Briefe vom Feldmarſchall oder aus Belgrad annehmen würde, und wenn jemand unter dergleichen Vorwande darauf beſtehen ſollte, zu Neupergen gelaſſen zu werden, und ſich nicht mit Worten zurückweiſen ließe, er auf denſelben Feuer geben laſſen möchte. Kaum aber betrat dieſer Friedensunterhändler das türkiſche Lager: ſo erſuhr er, daß er ein zu großes Vertrauen auf ein weitſchweifiges Sicherheitsverſprechen des Großveziers geſetzet habe, indem derſelbe ihn mehr wie ſeinen Gefangenen, als wie ſeinen Gaſt, behandelte, und der Janitſcharenwache, die er ihm zugab, den Befehl ertheilte, ihn weder aus dem Bezirk, den er ihm zu ſeinem Aufenthalte anwies, gehen, noch mit jemanden und beſonders mit Großen keine Gemeinſchaft haben zu laſſen. Als hierauf die Baſſas von Rumelien und Bosnien ihm die Fragen vorlegten, weswegen er ins Lager gekommen ſey? und ob er ſolche Vorſchläge zu thun habe, auf welche die hohe Pforte dem deutſchen Kaiſer den Frieden gewähren könne? und er hierauf zu vorläufigen Friedensbedingungen die Abtretungen antrug, zu welchen ſein Hof vor Eröffnung dieſes Feldzuges durch Villeneuven ſich erklärt hatte: ſo ſpie ihm der Baſſa von Bosnien mit den Worten ins Geſicht: Man ſieht wohl, du ungläubiger Hund, daß du unter dem Vorwande einer Vollmacht zum Friedensſchluſſe in unſer Lager gekommen biſt, uns auszuſpähen, weil du weder ein Schreiben vom Vezier Wallis mitbringſt, noch des uns von dieſem Vezier bereits angebotenen Belgrads erwähneſt; darum ſollſt du ehendeſten Tages nach Konſtantinopel geſchickt werden, damit du dort deine verdiente Strafe empfangeſt. Mit vieler Mühe brachte es Villeneuve hierauf beym Großvezier dahin, daß er ihm allmählich immer mehreren und freyeren Umgang mit dieſem öſterreichiſchen

Friedensunterhändler vergönnte, dem ſein Monarch auf den Bericht, welchen die unter Wallis dienenden Generale ihm abſtatteten, daß, da Wallis von ihm mit einer Vollmacht zum Friedensſchluſſe verſehen ſey, derſelbe dieſes Geſchäfte zu eilig betreibe, und Belgrad, das ſich in einem vollkommen haltbaren Stande befinde, ohne einige Noth dem Feinde aufopfern wolle, dieſe Angelegenheit ohne fernere Abhängigkeit von Wallis, der von ſeinem Herrn auf eine ſolche Anzeige einen ernſtlichen Befehl, der, wenn man des Generalfeldzeugmeiſters Schmettau (der auf Wallis Vermelden, daß, da er nun überzeugt ſey, daß Succow den Zuſtand von Belgrad ſchlechter beſchrieben habe, als er ſich wirklich befinde, und der Mann nicht ſey, auf den man ſich in möglichſter Vertheidigung dieſes Ortes zuverläſſig verlaſſen könne, der Kaiſer erwähntem Feldzeugmeiſter (der als ein Ausländer und Proteſtant keine Unterſtützung bey Hofe genoß, und aus dieſer Urſache in die entweder wahren oder ungegründeten, wenigſtens gewiß übertriebenen Beſchuldigungen des Generalfeldmarſchalls Seckendorf, als ſeines Freundes, und der gleich ihm keinen Vertheidiger hatte, der wider die, die ihnen ihre beym Monarchen habende Gunſt beneideten, ſich ſeiner bey demſelben angenommen hätte, mit verwickelt, und daher weder in dem Feldzuge von 1738, noch im dießjährigen gebraucht ward,) unverzüglich befehligen möchte, zum Heere zu gehen, um entweder die Vertheidigung von Belgrad zu übernehmen, oder, wenn wider Vermuthen dieß zu ſpät ſeyn ſollte, eben dieß zu Peterwardein zu thun, weil das öſterreichiſche Heer ohnmöglich lange zur Bedeckung von Peterwardein in den Linien dieſes Ortes ſtehen bleiben könne, ſondern dieſelben, um den Türken den Uebergang über den Drau zu verwehren, verlaſſen müſſe, weil, wenn die Feinde über dieſen Strom gelangen möchten, ſie

ohngehindert bis nach Wien ſtreifen würden, indem Kaniſcha, Fünfkirchen, Ofen, Stuhlweiſſenburg und überhaupt alle befeſtigte Plätze, die ihnen hiebey im Wege ſtänden, ſo vernachläßigt ſeyn, daß ſich die Türken derſelben insgeſammt ohne Zeit- und Menſchenverluſt bemächtigen könnten, am 18 vom Kaiſer den Auftrag zu den Geſchäften, zu welchen ihn Wallis demſelben empfahl, empfieng,) Bericht in dieſem Fall für unverdächtig annimmt, in noch härtern Ausdrücken abgefaßt worden wäre, wofern nicht Schmettau durch die Kaiſerinn dem Kaiſer vorgeſtellt hätte, daß, wenn er ſich gegen dieſen Feldmarſchall zornig zeige, derſelbe das Wenige, was er noch an Faſſung und Entſchloſſenheit übrig habe, zum Schaden ſeines Herrn gänzlich verlieren werde, erhielt, ſich weiter auf keine Weiſe ins Friedenswerk zu miſchen, ſondern dem Kriegsweſen und vornehmlich der Erhaltung der Mannſchaft deſto ſorgfältiger abzuwarten, am 21 mit den Verhaltungsbefehlen übergab, daß, da der Kaiſer nun erfahren habe, daß die Gefahr einer gewaltſamen Einnahme Belgrads über die Wahrheit vergrößert worden, wie dieß Neuperg ſelbſt bey einer Durchreiſe durch dieſen Platz geſehen haben würde, der Kaiſer ſich von deſſen Klugheit verſpreche, daß er die ihm gegebene Erlaubniß, Belgrad anzubieten, nicht misbrauchen, und folglich ſeine Unterhandlung keinesweges auf die Weiſe eingeleitet haben würde, daß die Türken daraus Hoffnung ſchöpfen können, daß man ihnen einen Ort von dieſer äußerſten Wichtigkeit abzutreten geſonnen ſey. Zwar wäre wahr, daß Wallis die unvernünftige Uebereilung begangen, daß er Sr. Kaiſerl. Majeſtät gemeldet, daß Belgrad durch kein Mittel gerettet werden möge, ohne über den Grund oder Ungrund einer ſo höchſt erheblichen Angelegenheit erforderliche Erkundigung eingezogen zu haben, und ſeine hierin erwieſene Verſchuldung noch dadurch vergrößert

habe,

habe, daß er zu einer vorläufigen Friedensbedingung den Türken dieſen Ort, auf Succows Bericht und die nach Beſchaffenheit dieſes Berichts abgefaßte Vorſchrift des Kaiſers ſich fußend, durch Großen antragen laſſen. Aber da Se. Kaiſerl. Maj. beſtändig auf den Dienſteifer und die Klugheit ſeines Gevollmächtigten rechneten: ſo hegten Dieſelbe das feſte Vertrauen, derſelbe werde ſich der Wallis und ihm, wie auch in dem kaiſerlichen Briefe an Villeneuve erklärten Willensmeinungen nicht anders als mit aller äußerſten Vorſicht bedienen, und in Erwägung ziehen, daß dieß alles ſich auf die Vorausſetzung gründe, daß ſowohl die Stadt als das Schloß Belgrad ſich außer aller Hoffnung der Behauptung befänden. Denn im entgegengeſetzten Falle ſey die Abſicht Sr. Kaiſerl. Maj. nicht, ſich in Unterhandlung mit den Türken einzulaſſen, und angenommen, daß ja, um zum Frieden zu gelangen, demſelben etwas aufgeopfert werden ſollte, ihnen ein mehreres zu bewilligen, als daß er die Gränzen der beyderſeitigen Reiche bis an den Maroſch oder Morawa zurückſetze, indem der glückliche Fortgang der Waffen der Ruſſen als Bundesgenoſſen Sr. Kaiſerl. Maj. nicht bezweifeln ließen, daß man mit einem geringen Maaße von Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit in kurzer Friſt die Feinde aus allen Gegenden, welche ſie gegenwärtig inne hätten, vertreiben würde, indem die Ruſſen bereits Herren von der Moldau wären, und folglich eine Gemeinſchaft mit Siebenbürgen errichten könnten. Aus dieſen Bewegungsgründen müſſe es unmöglich fehlen, daß Neuperg den von Wallis begangenen Fehler wieder gut machen, und, wenn die Türken ſich auf dieſen beruften, ſie durch die Antwort, daß Wallis hierin ohne Befehl verfahren, und von Sr. Kaiſerl. Maj. über den Misbrauch ſeiner Vollmacht zur Rechenſchaft gezogen werden würde, abweiſen würde. Ein gleich

den Tag hernach geſchriebener zweeter Brief Kaiſer Karls VI. beſtätigte alles dieſes, und fügte noch hinzu, daß Neuperg die, welche vielleicht ſeine Befehle in Beziehung auf den Abtritt von Belgrad nicht recht ausgelegt haben möchten, aus ihrem Irrthum ziehen ſollte, mit welcher Anmerkung man zu verſtehen gab, daß man am öſterreichiſchen Hofe entweder der Aufrichtigkeit oder der Geſchicklichkeit des franzöſiſchen Abgeſandten mistraue. Allein keinen von dieſen beyden Befehlen ſeines Monarchen erhielt Neuperg; und obwohl, nach der oft angezogenen Geſchichterzählung, der Kaiſer nach Maaßgabe der an ihn von Wallis abgeſtatteten Berichte glaubte, daß dieſe Berichte Neupergen zugeſendet, und falls derſelbe ſolche nicht erhalten haben ſollte, ſie ihm von den Türken vorenthalten ſeyn müßten: ſo verhielt ſich doch die Sache in der That ganz anders, indem, da der Bote mit dieſen Briefſchaften am 27 zu Belgrad ankam, und, da er vom Staatsſecretair Bartenſtein den Auftrag hatte, dieſelben in Neupergs eigene Hände zu überliefern, nun aber vernahm, daß ſich dieſes jetzt deswegen nicht thun laſſe, weil Neuperg ſich gegenwärtig im türkiſchen Lager befinde, (welcher in dieſer Verfaſſung höchſt wichtige Schritt ohne Befragung des öſterreichiſchen Hofes vorgenommen, und erſt, nachdem er geſchehen und folglich nicht abzuändern war, von Wallis in dem Ton der unbedeutendſten Kleinigkeit nach Wien geſchrieben, und dort erſt am 23 erfahren worden,) und ſelbſt geboten habe, keinen Boten oder Briefſchaft ihm zukommen zu laſſen, bey Wallis ſich Raths erholte, wie er ſich in dieſer Verlegenheit zu verhalten habe, er von Wallis den Befehl empfieng, ohne einen Verſuch zu thun, ob er nicht ins türkiſche Lager kommen, und dieſe Briefſchaften an Neupergen abgeben könne, unverzüglich den Weg nach Siebenbürgen, wohin er gleichfalls Be-

fehle

fehle überbringen ſollte, anzutreten, welche Entſchlieſ-ſung des Feldmarſchalls, obſchon dieſer die eigene Ver-fügung Neupergs als eine hinreichend gültige Ur-ſache hiezu anführte, und gleichſam noch zum Ueber-fluſſe hinzufügte, daß bey dieſer Bewandtniß der Sa-chen alle Verſuche, mit Neupergen Gemeinſchaft zu haben, nicht nur vergeblich ſeyn, ſondern auch üble Folgen nach ſich ziehen würden, Neuperg, als ihm dieſe Verhaltungsbefehle am 7 September endlich eingehändigt wurden, dem Haß Wallis gegen ihn, der durch den Umſtand, daß der Kaiſer das Friedens-geſchäfte dem Feldmarſchall abnahm, und Neuper-gen übertrug, Zuwachs und Nahrung erhielt, zu-ſchrieb, und hierin Schmettaus Beypflichtung vor ſich hat, der zu fernerer Beſtätigung der unlautern Quelle dieſer Handlung des Feldmarſchalls ſich darauf berufet, daß derſelbe ihm die Verſchickung Neupergs ins türkiſche Lager verſchwiegen, und, als Schmet-tauen von andern, die nicht anders dachten, als daß er von einer ſo allgemein bekannten und ſo erheblichen Begebenheit unterrichtet ſeyn müßte, dieſes mit der Erinnerung gemeldet ward, daß, da Neuperg bey ſeinem Durchgehen durch Belgrad den Zuſtand dieſes Platzes nicht beſichtigt habe, zu vermuthen ſey, daß derſelbe ſich hierin auf den Bericht Succows, nach welchem die Feinde bereits eine Breche gemacht hatten, (da doch den Obriſtlieutenant Schmettau der Augen-ſchein des Gegentheils belehrte, und dieſer hievon Succowen ſo deutlich überzeugte, daß dieſer ſich zu-letzt mit der Ausrede behelfen mußte, daß, ohngeach-tet keine Breche geſchoſſen worden, der Feind ſich des Platzes vermittelſt einer Leitererſteigung bemächtigen könne,) verlaſſen, und in dieſer Vorausſetzung der Pforte zu viel zuſtehen werde, und Schmettau als-denn dem Feldmarſchall vorſtellte, daß man hievon Neupergen unumgänglich Unterricht geben müſſe,

und demſelben anzeigte, daß es ihn ſehr befremde, daß der Feldmarſchall ihm von ſo wichtigen Angelegenheiten nichts erwähnet, ihm zur Antwort ertheilet, daß er ganz vergeſſen habe, mit ihm davon zu reden, daß Neuperg wegen einer Friedenshandlung ſich ins türkiſche Lager begeben habe, aber nicht anders glauben könne, als daß Neuperg zu dem, was Schmettauen in ſeinem Verhalten ſonderbar dünke, nämlich daß er ohne Sicherheitsgeiſſel ins feindliche Lager gegangen, und ſelbſt ſich alle Gemeinſchaft mit Belgrad und dem Heere abgeſchnitten habe, durch Vorſchriften ſeines Hofes vermocht ſey, und daß folglich Wallis nicht umhin könne, Schmettauen zu verbieten, nichts zu unternehmen, um demſelben einigen Unterricht von dem, was hier vorgehe, zukommen zu laſſen. Doch Neuperg war nicht der einzige, welcher dergleichen Beſchwerden über Wallis zu führen Urſache hatte: ſondern derſelbe ſpielte auch Schmettauen ähnliche Streiche, und da andere gleich ihm, bloß um Perſonen, denen ſie nicht wohl wollten, zu kränken, dem allgemeinen Beſten wiſſentlich entgegen handelten, mußte nothwendig den Türken ein Vortheil über den andern in die Hände geſpielt werden. Denn gleich nachdem Schmettau auf bey ſeiner am 21 Auguſt erfolgten Ankunft bey Peterwardein wahrgenommene Anſtalten, daß Wallis ſein Heer von Surdok hiehin führen wolle, ſich zu dieſem Feldmarſchall verfüget, und, da derſelbe dieſe ſeine Entſchließung damit rechtfertigen wollte, daß Belgrad ſich vielleicht keine 48 Stunden mehr halten werde, ſein Heer, welches noch immer die Peſt vermindere, bis auf 22000 Köpfe herabgekommen ſey, und der Reuterey das Futter mangele, unter welchen Umſtänden die äußerſte Nothwendigkeit erfordere, das Heer an einen ſolchen Ort zu führen, wo es für einen 150000 ſtarken Feind völlige Sicherheit genieße, ihn durch Vorzeigung eines mitgebrachten

ten kaiſerlichen Befehles und die Gründe, daß, ſo lange das feindliche Heer auf der andern Seite des Sau ſtehe, das öſterreichiſche nichts von demſelben befürchten dürfe, der Abgang des Heues mit Haber, deſſen genug da ſey, ſo lange, bis in den benachbarten Ländern eine zulängliche Menge Heu zuſammengebracht worden, erſetzt werden, und man eine Weile die Pferde mit gewiſſen Kräutern, die man um Belgrad antreffe, nach Eugens Beyſpiel ernähren könne, da dieſer mit 47000 Mann 1717 den weltberühmten Sieg über 150000 Türken eben hier erfochte, auf welchen die Uebergabe von Belgrad in die Gewalt des Kaiſers erfolgte, und das allerſchlimmſte angenommen, und wenn es durchaus geſtorben ſeyn müßte, jeder Soldat ſich lieber den Tod auf dem Bette der Ehren holen, als denſelben auf einem Bund Stroh durch die Peſt erwarten wolle, auch, da noch keine Breche zu Belgrad gemacht worden, und die Feinde von der Redoute am Borcza noch nicht Meiſter ſeyn, es ihm unbegreiflich vorkomme, wie Succow ſo ſehr die Eroberung von Belgrad befürchte, von dieſem Entſchluß abgebracht und zur Beziehung eines Lagers bey Semlin vermocht hatte, eröffnete dieſer Feldmarſchall Schmettauen, daß der Staatsſecretair Bartenſtein Schmettauen zum Beſten halte, indem derſelbe ihn verſtändiget habe, daß der Kaiſer durch ein eigenhändiges Handſchreiben Succowen die Stelle eines Generalfeldzeugmeiſters und die Anwartſchaft auf die Statthalterſchaft von Servien verſprochen habe, falls derſelbe ihm Belgrad erhalten würde, c) und alſo der Kaiſer die Vertheidigung dieſes Ortes keinem

c) Dieſe Verbindung zwiſchen Succow und Bartenſtein giebt den Schlüſſel zu den vielen Lobſprüchen, mit welchen der letztere in der oft angeführten, im Namen des Kaiſers geſchriebenen, vermuthlich aber aus der Feder Bar-

nem andern übertragen könne, ſondern Schmettau nach Erforderniß ſeines Ranges bey dem Heere gebrauchet, oder nach Peterwardein zur Uebernahme der Beſchützung dieſes Platzes, wenn derſelbe belagert würde, geſchickt werden müſſe. Dieſe offenbare Verſpottung und Hintanſetzung ſchmerzte Schmettauen ſo ſehr, daß er augenblicklich den Rückweg nach Wien antreten, und hierüber beym Kaiſer klagbar werden wollte; und nur mit vieler Mühe ſtellte ihn Wallis damit zufrieden, daß er es über ſich nahm, dieſen Befehl als erſchlichen und als einen offenbaren Misbrauch, den ein Schreiber vom Namen ſeines Monarchen zu Begünſtigung ſeiner Geſchöpfe mache, anzuſehen, indem, da in Belgrad auf 15000 Mann lägen, es nach den Kriegsregeln ſich gebühre, daß ein Generalfeldzeugmeiſter den Befehl über eine ſo mannſtarke Beſatzung führe, und zum Ueberfluſſe Wallis ſich hiezu durch die neueſten Befehle ſeines Herrn, in welchen derſelbe Succows Aufführung misbillige, wie auch durch ſeine Stelle als Statthalter über Belgrad und ganz Servien bevollmächtigt ſehe. Hierauf gieng Schmettau unverzüglich am 22 nach Belgrad, wo er ſogleich verſchiedene erhebliche Vergehungen

Bartenſteins gefloſſenen Geſchichtserzählung belegt wird, und daß derſelbe gleich nach dem geſchloſſenen Frieden zum Generalfeldzeugmeiſter und für Neuperg, als dieſer ſowohl als Wallis daſſelbe Schickſal, welches vorher Seckendorfen betroffen hatte, erfahren mußten, indem ſie in Ungnade verfielen, und über das, was man bey den unglücklichen Begebenheiten dieſes Krieges und des darauf erfolgten ſchlechten Friedens ihnen zur Laſt legte, ein gerichtliches Verfahren über ſie angeſtellt ward, welches nach Kaiſers Karls Tode ſeine Nachfolgerinn Maria Thereſia durch gänzliche Freyſprechung aller drey genannter Verhafteten aufhob, zum Gouverneur und Adminiſtrationspräſident des Bannats ernannt ward.

ſungen Succows, z. B. daß derſelbe durch zu mannſtarken täglichen Dienſt ſeine Beſatzung unnützer Weiſe abmattete, da ſein zu dieſer Verfügung angeführter Vorwand, nämlich die Furcht einer Leiterersteigung, in Betrachtung, daß die Feinde ſich noch nicht in Sinn kommen laſſen, ſich Meiſter von den Außenwerken zu machen, und bis über 300 Schritte von denſelben entfernt waren, ganz wegfiel, daß er manche leicht zu behauptende Vorpoſten verlaſſen hatte und von den Feinden einnehmen laſſen, und verſchiedene Vorkehrungen gemacht hatte, derer natürliche Folgen ſeyn mußten, daß der Muth ſeiner Leute vermindert und der Türken ihrer erhöhet ward, abſtellete, auch den Entwurf machte, vermittelſt einiger tauſend vom Hauptheere abzuordnender Kriegsvölker die Feinde aus der Nähe der Redoute vom Borcza zu vertreiben. Allein da er dieſen Entwurf dem Feldmarſchall kund that, genehmigte dieſer zwar ſolchen, wollte aber die Ausführung dieſer Sache nicht Schmettauen, ſondern dem Prinzen von Hildburghauſen übergeben, obgleich der Prinz ſelbſt dem Feldmarſchall zu Gemüthe führte, daß man dieſe Ehre dem Erfinder dieſes Entwurfes nicht entziehen könne, und derſelbe auch wegen ſeiner größeren Kenntniß des Bodens beſſer als der Prinz zu dieſem Geſchäfte tauge, worauf Schmettau, weil Wallis, ohngeachtet dieſer Vorſtellung des Prinzen, bey ſeinem Vorſatz verblieb, ſich erbot, als Freywilliger unter dem Prinzen bey dieſer Unternehmung Dienſt zu thun, und nachdem Wallis hiezu ſeine Einwilligung gegeben, mit dem Prinzen die erforderlichen Maaßregeln hiezu überlegte. Während dieſen Berathſchlagungen empfieng der Prinz vom Befehlshaber zu Sabacz Walwaiſon, der dieſen Ort wider die Türken, die ihn belagert hielten, ſo gut vertheidigte, daß die Einnahme deſſelben noch weit entfernt war, die Nachricht, daß ein großer Vorrath

von Kriegs- und Lebensbedürfniſſen nach dem türkiſchen Lager unterwegens ſey, und wenn man 4000 Fußknechte und 1000 Reuter vom öſterreichiſchen Hauptheere abſchicken wolle, ohnfehlbar aufgehoben werden müſſe. Weil nun ſowohl der Prinz als Schmettau urtheilten, daß hiedurch dem türkiſchen Heere ein entſcheidender Streich beygebracht werden würde, weil ſie in ihrem Lager an allen den Erforderniſſen, die ihnen dieſe Zufuhr brachte, Mangel litten, trugen beyde durch ſchriftliche Vorſtellungen dieſen Vorſchlag dem Feldmarſchall vor, und bemühten ſich, ihm denſelben annehmlich zu machen; aber derſelbe verwarf dieſen ihren Antrag durch den kurzen mündlichen Beſcheid, ob der Prinz und Schmettau ihn für einen ſo großen Thoren hielten, daß ſie glauben könnten, er würde ihnen alle ſeine Kriegsvölker überlaſſen, und in ſeinem Lager ein Feldherr ohne Soldaten ſeyn wollen, und gab hernach dem Prinzen hierüber einen mündlichen Verweis, worin er denſelben beſchuldigte, bloß deswegen die Aufhebung der Zufuhr in Vorſchlag gebracht zu haben, damit er die Ausführung dieſer Sachen überkäme, und Schmettauen der Befehl über die andere Unternehmung zugetheilt werden möchte. Ja, er gieng in eben dem hierüber dem Prinzen zugewendeten Unwillen ſo weit, daß, ob er gleich inzwiſchen eine neue Veranlaſſung zur Unzufriedenheit über Schmettau empfangen, (indem derſelbe, da er beym Wahrnehmen, daß man das im Schloſſe zu Belgrad habende ſchwere Geſchütz wider die feindlichen Batterien nicht brauche, auf ſeine hierüber angeſtellte Erforſchung von Succow vernommen, daß der Feldmarſchall dieſes verboten habe, ohne vorherige Anfrage, bey Wallis einen anſehnlichen Theil dieſes Geſchützes auf die Werke der Stadt pflanzen laſſen, welches Wallis als eine Verletzung des ihm gebührenden Anſehens aufnahm, und in einem Briefe an Schmettau

tau misbilligte, worauf ihm aber dieſer die Antwort ertheilte, daß, wenn Wallis es nicht gut fände, daß Schmettau dergeſtalt handeln ſollte, wie es nach deſſen Einſichten zum Dienſte des Kaiſers und der Sicherheit des Platzes ſeyn müſſe, Wallis dieſes Amt einem andern übergeben könne,) er nun Schmettauen die völlige Ausführung der von ihm entworfenen Unternehmung übertrug, der ſolche am 29 Auguſt noch vor Anbruch des Tages bewerkſtelligte, um 8 Uhr Morgens aber durch einen Adjutanten Succows benachrichtigt ward, daß ein anſehnlicher Theil des feindlichen Heeres ſich in Bewegung geſetzet habe, ihn hier anzufallen, welchem in Gegenwart aller Kriegsvölker mit überlauter Stimme Schmettauen ertheiltem Berichte der Adjutant die Erinnerung beyfügte, daß, wenn es Schmettau nicht rathſam achte, ſeine unterhabende Mannſchaft der Gefahr, die ihr ein ſo überlegener Feind androhe, auszuſetzen, derſelbe keinen Augenblick verabſäumen dürfe, Anſtalt zu ihrer Wiedereinſchiffung zu machen. Allein Schmettau ließ ſich durch dieſe Zeitung ſogar nicht bewegen, zurückzugehen, daß er gleich, nachdem er ſie angehört hatte, alle Fahrzeuge nach Belgrad ſendete, und dem Adjutanten auftrug, in ſeinem Namen ſeinem General für die ihm ertheilte Nachricht zu danken und demſelben zur Antwort zu überbringen, daß er mit ſo vielen braven Leuten nicht deswegen hergekommen ſey, um wieder zurückzugehen, und für einem Feinde, der beſtändig bey großer Ungleichheit der beyderſeitigen Mannſchaft von den Kaiſerlichen geſchlagen worden, zu fliehen, alsdenn aber ſeine Rede an ſeine Leute wendete, und ſie bemerken ließ, daß, da ſie nun die Donau im Rücken und keine Fahrzeuge, über dieſelbe zu gelangen, hätten, an keine Flucht zu denken ſey, ſondern dieſer Gedanke einen ohnfehlbaren und ſchimpflichen Tod nach ſich ziehe, da im Gegentheil bey der Entſchlieſ-

ſchließung, hier zu verharren, keine Gefahr zu befürchten ſey, ſondern, da ſie wider alle feindliche Angriffe wohl bedeckt ſtänden, den gewiſſen Sieg mit ſich bringe, worauf alle Soldaten, die ſeine Worte verſtehen können, ausriefen: ſie wollten den Feind mit feſtem Fuße erwarten, und eher ſich insgeſammt in Stücke zerhauen laſſen, als demſelben einen Zoll Erdreichs räumen. In der That unterſtand ſich auch dieſe weit zahlreichere Macht der Feinde, als ſie um 10 Uhr ſich einſtellte und erfuhr, daß die Oeſterreicher für ihrem erſchrecklichen Geſchrey nicht liefen, nicht, denſelben recht nahe zu kommen, ſondern nachdem einige Stunden lang immer kleine Partheyen auf dieſelben Anfälle gethan, aber auch, wenn ſie einige von ihnen fallen geſehen, ſich eilig zurückgezogen hatten, kehrte ſie um 5 Uhr in ihr Lager um, und ließ Schmettauen im Beſitze des ihnen bey dieſer Vorfallenheit abgewonnenen Erdreichs. Dieſer ermangelte nicht, durch eine Dankſagung, die er am 30 ſeinen Leuten für ihr hiebey erzeigtes Wohlverhalten abſtattete, den in ihnen niedergeſchlagenen Geiſt der Tapferkeit wieder zu erwecken, und genoß das Vergnügen, daß, wie Wallis nun ſelbſt nach Belgrad kam, und dort alles ſelbſt beſichtigte, derſelbe alles, was er bisher gethan, in den ſtärkſten Ausdrücken billigte, Succowen hingegen viele Verweiſe, vorzüglich darüber, daß die Brechen, wovon er ihm geſchrieben, gar nicht da ſeyn, ertheilte, und ſich vorſetzte, über 8 Tage ſein ganzes Heer in Belgrad zu legen, und alsdenn in einer Nacht einen allgemeinen Ausfall aus dieſer Stadt zu thun, der vermuthlich ſich mit einer gänzlichen Niederlage der Belagerer endigen würde. Aber eben da man hier mit Entwürfen umgieng, vermittelſt welcher man Alles, was die Oeſterreicher wegen dieſem ganzen unglücklichen Kriege eingebüßt hatten, wieder zu erlangen hoffte, meldete man am 1 September zu Mittage

Schmet-

Schmettauen, daß die Feinde ihr Schießen eingeſtellt hätten, und durch Aufſteckung weißer Fahnen zu verſtehen gäben, daß die Beſatzung gleichfalls damit aufhören ſollte, auch Groß in Begleitung zweener Aga in die Stadt gelaſſen zu werden begehrte; und als hierauf Schmettau Großen den Zutritt zu ihm gewährte, überlieferte derſelbe ihm einen Brief von Neuperg, deſſen Aufſchrift an den Kaiſerlichen Befehlshaber zu Belgrad lautete, und dieſe wenige Worte enthielt: „Da der Friede zwiſchen dem Kaiſer unſerm Herrn und der Pforte heute morgen unterzeichnet iſt, müſſen bey Empfang dieſes Zettels alle Feindſeligkeiten aufhören. In einer halben Stunde werde ich ſelbſt hier ſeyn, und das Uebrige melden.“

Der Anfang der Vollſtreckung der durch dieſen Friedensſchluß den Türken eingeräumten Vortheile wird, ehe man an den öſterreichiſchen Hof Bericht abſtattet, gemacht.

Dieſe Zeitung erregte bey Allen, die ſie hörten, Erſtaunen, und zwar ein um deſto größerer, weil Groß, als Schmettau ihn um beſondere Umſtände dieſer wichtigen Begebenheit befragte, ſich mit einer gänzlichen Unwiſſenheit entſchuldigte, aber doch aufs ſtärkſte in denſelben drang, zu Abſtellung aller Feindlichkeiten unverzüglich Befehl zu ertheilen. Schmettau erwiederte, daß er dieſes ohne einen ausdrücklichen Befehl des Feldmarſchalls Wallis nicht thun könne, indem er von Neupergen, der nun ein Generalfeldzeugmeiſter und in dieſer Würde jünger wie er ſey, keine Befehle anzunehmen habe, folglich deſſen Zettel an den Feldmarſchall ſchicken, und deſſen Verfügung über denſelben erwarten werde. Alſo dauerten die Feindlichkeiten von Seiten der Oeſterreicher noch fort, als Neuperg nach Belgrad zu Schmettau kam, und denſelben mit den Worten anſprach: es befremde ihn ſehr, daß derſelbe ſeinen Befehlen nicht beſſer nachgelebt habe. Allein Schmettau antwortete, daß er von einem Manne, der in einer gleichen Stelle ihm nachſtehe, keine Befehle zu empfangen habe; und als nun Neuperg verſetzte, er habe dieſen Zettel nicht

als Generalfeldzeugmeiſter, ſondern als Friedensge-
vollmächtigter, unterzeichnet, wies ihn Schmettau
mit der Gegenrede ab, daß ſein Hof ihm nichts davon
geſaget, daß er in dieſem Verhältniſſe ihm gehorchen
ſolle. Aber ſobald hierauf Wallis in Belgrad an-
langte, ertheilte dieſer den Befehl zu Einſtellung aller
Feindlichkeiten, und führte Neupergen an ſeiner
Hand in ein Zimmer, wo ſie beyde bis gegen den
Abend drey Stunden über mit einander ſich ganz allein
beſprachen, und als ſie von einander geſchieden waren,
eröffnete weder einer noch der andere jemanden das
mindeſte von dem Inhalte des geſchloſſenen Friedens.
Am folgenden Tage redeten ſie in Schmettaus Bey-
ſeyn wiederum eine Weile ganz ſachte mit einander,
hernach aber ſagte Wallis laut zu Neupergen, es
ſey Zeit, Schmettauen von den Abmachungen des
Friedens zu verſtändigen, und alsdenn fragte Neu-
perg Schmettauen, wie viel Tage nach deſſen Mei-
nung zu Schleifung der Befeſtigungen von Belgrad
wohl erfordert werden möchten? und empfieng von
Schmettau die mit einem Hohngelächter begleitete
Antwort, daß er nicht begreife, wohin dieſe Frage
ziele. Denken Sie denn, erwiederte nun Neuperg,
dieſen Platz wider ein Heer von 76000 Mann zu ver-
theidigen? Nicht anders, ſagte Schmettau, und es
befindet ſich kein einziger Soldat in der Beſatzung, der
nicht von dieſer Sache eben ſo ſtark wie ich überzeugt
iſt. Das läßt ſich wohl reden, verſetzte Neuperg;
aber der Kaiſer glaubt es nicht, weil er rathſam erach-
tet hat, auf dieſe Bedingung mit der Pforte Frieden
zu ſchließen, und Sie ſelbſt würden von dieſer Sache
ein anderes Urtheil fällen, wenn ſie wüßten, daß die
Türken einen unbeſchreiblichen Vorrath von Leitern
und andern zu einer Leitererſteigung nothwendigen Er-
forderniſſen zuſammengebracht haben. Das läßt ſich
wohl reden, ſo fieng nun Schmettau ſeine Widerle-
gung

gung dieſes Vorbringens Neupergs mit Nachſprechung der einigen Worte deſſelben an, hier iſt es, wo ich die Türken gerne zu ſehen wünſchte, und wenn Sie ſich die Mühe nehmen wollen, unſere Werke zu beſehen, und was ich für Anſtalten gemacht habe, ſie zu empfangen, wenn es ihnen in den Sinn käme, dieß zu verſuchen, zweifle ich nicht, daß Sie mir hierin völlig beypflichten werden. Allein Neuperg verharrte bey allen dieſen Gegenvorſtellungen Schmettaus auf ſeiner Forderung, und ſagte: Alles dieß iſt ſchön und gut; aber demohngeachtet werden Sie übermorgen das Kaiſerthor und die hiemit verbundenen alexandriniſchen Kaſernen (dieſe führten den Namen vom Herzog Alexander von Würtenberg, der, als er Statthalter dieſer Feſtung war, dieſelben anlegte,) an 800 Janitſcharen, die ſich hiezu einfinden werden, überliefern müſſen. Wenigſtens wird dieß nicht anders geſchehen, als bis ich hierüber dem Herrn Feldmarſchall, unter deſſen Befehle ich hier zu ſtehen die Ehre habe, meine Vorſtellungen gethan, und alsdenn von ihm hiezu Befehl empfangen haben werde. Nach dieſer Erklärung erſuchte er den Feldmarſchall um eine beſondere Unterredung, in welcher er demſelben vorſtellte, daß es ohne Beyſpiel ſey, und folglich nicht gefordert werden könne, daß man mit Vollſtreckung eines Friedensvertrags, ehe derſelbe von dem Souverain genehmigt worden, den Anfang gemacht habe. Allein Wallis räumte zwar Schmettauen ein, daß er hierin recht habe, aber meinte, daß er deſſen ohngeachtet aus der Urſache, weil ihm aufs nachdrücklichſte geboten worden, Neupergen in Allem, was zum Friedenswerke gehöre, Folge zu leiſten, deſſen Verlangen nachzukommen ſich nicht entbrechen könne. Doch Schmettau wendete hiegegen ein, daß Wallis als Statthalter über Belgrad vollkommen befugt ſey, ſich darauf zu berufen, daß er dieſen ihm anver-

trauten und ſo hoch erheblichen Platz ohne ausdrückli-chen Befehl von ſeinem Herrn nicht übergeben könne, und folglich dieſe ſeine vielgültige Urſache hiezu dem franzöſiſchen Abgeſandten zu ſchreiben, und denſelben zu erſuchen habe, den Großvezier zu beleiten, daß er ſich dieß gefallen laſſe, und einen Aufſchub von 7 Tagen zu Erlangung der nothwendigen Befehle ſeines Hofes ihm geſtatte, während welcher Friſt ſowohl die Feindſeligkeiten, als die Arbeiten beyder Theile, eingeſtellt bleiben ſollten. **Wallis** eröffnete dieſen Vorſchlag **Schmettaus Neupergen**. Allein dieſer ſagte: wenn der Feldmarſchall den Rath **Schmettaus** wider die deutlichſten Befehle des Kaiſers zu befolgen, und länger als 24 Stunden die Vollſtreckung deſſen, was im Friedensſchluſſe von Belgrad abgemacht worden, zu verzögern geſinnt ſey: ſo werde er durch einen Eilboten ſeinen Herrn von ſeinem Ungehorſam benachrichtigen, und dann werde **Wallis** für alles Unheil, was hieraus entſtehen würde, ſtehen müſſen, da **Neuperg** mit äußerſter Mühe beym Großvezier auswirken können, daß derſelbe ſich an den Abtretungen, die durch ihn bewilligt worden, begnügt hätte. Auf dieſe Drohung **Neupergs** bequemte ſich **Wallis**, **Schmettauen** ſeinen Befehl zu ertheilen, alle Verfügungen, die **Neuperg** zu Vollſtreckung des Friedens treffen würde, zu vollſtrecken. Dieſem zu Folge räumte man den Türken am 4 die ihnen von **Neuperg** verſprochenen Poſten von Belgrad ein, und am 6 fieng man ſchon an, die vortrefflichen Feſtungswerke, derer Aufführung dem Kaiſer einige Millionen koſtete, zu ſchleifen. Allein **Neuperg** ſelbſt bereute ſchon den Tag darauf, als er in Gegenwart **Schmettaus** die an ihn unter dem 21 und 22 Auguſt ausgeſtellten Befehle ſeines Herrn empfieng, daß er ſo ſehr hierauf gedrungen hatte, und bediente ſich hiebey der Worte, daß ihn Gott als einen andern Lucifer für

ſeinen

ſeinen Hochmuth beſtrafet, und verblendet habe, ſeine eigene Unvorſichtigkeit, ſich der Willkühr der Türken zu überliefern, und die Ränke des franzöſiſchen Abgeſandten nebſt den ihm von demſelben gelegten Schlingen nicht zu erkennen, und er gar nicht daran zweifele, daß ein Geiſt der Rachſucht des Feldmarſchalls gegen ihn denſelben angetrieben, nicht nur ſeine in einer ganz andern Abſicht öffentlich geſchehene Verlautbarung, daß er, ſo lange er ſich im türkiſchen Lager aufhalte, keine Boten anzunehmen geſinnt ſey, zu Vorenthaltung ſowohl der ihm nun zugekommenen Vorſchriften ſeines Herrn, als der Nachricht, die ihm Schmettau vom guten Vertheidigungsſtande Belgrads mittheilen gewollt, zu misdeuten, ſondern auch ihm die ſo baldige Uebergabe der nun in Händen der Türken ſeynden Poſten von Belgrad zu bewilligen, und daß er jetzt wünſchte, mit Verluſte ſeines Kopfes dem Kaiſer die Befreyung der Einbuße, die derſelbe durch den von ihm gemachten Frieden leide, erkaufen zu können.

Daher ſieht ſich der Kaiſer in die Nothwendigkeit verſetzt, denſelben zu genehmigen.

Alle Erzählungen, die man von dieſen Begebenheiten aufgezeichnet hat, und in ſehr vielen wichtigen Thatſachen einander widerſprechen, ſtimmen darin überein, daß man öſterreichiſcher Seite nicht nöthig gehabt, durch einen ſo ſchlechten Friedensſchluß dieſem Türkenkriege ein Ende zu machen, und Villeneuvens Ueberredungen viel dazu beygetragen, daß Neuperg ſich zu ſeinem Herrn ſo nachtheiligen Friedensbedingungen verſtanden habe, und Schmettau meldet, daß der letztere auf ſeiner Weigerung, den Türken Belgrad nach Schleifung der von den Oeſterreichern gemachten neuen Befeſtigungen abzutreten und andere ſeinem Herrn nachtheilige Forderungen zu bewilligen, ſo lange verblieben, bis Villeneuve am 29 Auguſt Abends zu ihm geſaget habe, daß das türkiſche Heer, weil es wiſſe, daß bereits das Erbieten der Abtretung

Belgrads geſchehen ſey, laut darüber murre, daß nur Neuperg dieß zurückziehe, und der Großvezier und die übrigen Baſſas keine ernſtlichere Mittel anwendeten, wodurch derſelbe entweder bewogen würde, ſich zu dem, deſſen er ſich widerrechtlich zu entziehen denke, zu erklären, oder widrigenfalls die für die offenbare Verſpottung, die er der Pforte anthue, gebührende Ahndung empfahe, und dieſes alles keiner andern Urſache, als einem Verſtändniſſe, das ſie mit dem öſterreichiſchen und dem franzöſiſchen Abgeſandten unterhielten, zuſchreibe und drohe, daß, da ſie ſähen, daß dieß dahin abziele, der hohen Pforte eine Erwerbung zu entziehen, die derſelben auf keine Weiſe entgehen möge, ſie ſich ſelbſt in den Beſitz von Belgrad ſetzen, aber vorher alle Verräther zur Strafe ziehen wollten, und dieſerwegen Villeneuve ſich nicht entbrechen könne, Neupergen anzurathen, auf den Fuß, als die Türken verlangten, abzuſchließen, weil er ſonſt ein Schlachtopfer der Wuth des aufrühriſchen türkiſchen Heeres würde abgeben müſſen. Allein Villeneuve, deſſen Zeugniß aber in dieſer ihn ſelbſt betreffenden Sache verdächtig iſt, geſtehet zwar, daß er Neupergen vorgeſtellet habe, daß des Großveziers Erhaltung ſeines Poſtens und Lebens davon abhänge, daß er Belgrad der Pforte verſchaffen, und folglich derſelbe unmöglich in dieſer Forderung nachgeben könne, auch die Weigerung Neupergs, ihm dieſelbe zuzuſtehen, demſelben deſto übler deute, weil er aus der ihm von demſelben vorgezeigten Friedensvollmacht Neupergs erkannt habe, daß derſelbe berechtigt ſey, den Frieden auf ſolche Bedingungen, als er nur wolle, ohne über Etwas neue Verhaltungsbefehle von ſeinem Hofe zu erwarten, abzuſchließen; behauptet aber, daß er dadurch, daß er Neupergen angerathen, hierin den Türken zu willfahren, dem Kaiſer einen größeren Dienſt als den Türken erwieſen habe, und durch die ſtärkſten Beweiſe über-

überzeugt geweſen, daß der kaiſerliche Hof eifrigſt wünſche, durch Aufopferung Belgrads aufs eheſte aus einem Kriege zu kommen, bey deſſen längerer Fortſetzung er ein weit Mehreres durch die türkiſchen Waffen zu verlieren befürchten müſſen, weil das türkiſche Heer aus 160000 Mann beſtanden, und mit Allem aufs allerbeſte verſehen geweſen, hingegen das öſterreichiſche bis auf 18000 Mann herabgekommen, und die Befeſtigungen von Belgrad keinesweges von der Beträchtlichkeit geweſen, als man von öſterreichiſcher Seite vorgegeben, indem den Türken nur noch ein Fort im Bannat, deſſen Eroberung ſie aber, da es nur 500 Mann vertheidigten, und ſie es mit 25000 angriffen, in kurzer Friſt bewerkſtelligt haben würden, im Wege geſtanden, ihre Flotille anrücken zu laſſen, und Belgrad von einer ihnen ganz offen ſtehenden Seite anzugreifen. Es habe auch der kaiſerliche Staatsbediente Sinzendorf Villeneuven durch wiederholte Briefe, zu Beſchleunigung des Friedensſchluſſes ſein Beſtes zu thun, erſuchet, und auf erhaltene Nachricht von den Erbietungen, die Neuperg gethan, zu Fortſetzung dieſer Unterhandlungen und Abſchließung des Friedens nach Maaßgabe dieſer Vorſchläge bevollmächtiget. Denn obwohl dieſe Vollmacht mit der Bedingung verknüpft worden, daß ſich alles noch in denſelben Umſtänden, als zur Zeit der gethanen Vorſchläge, befände: ſo hätte doch dieſer Vorbehalt in dieſer Angelegenheit nichts verändert, weil wirklich, ſeitdem der Kaiſer dieß an Villeneuven geſchrieben, ſich die Umſtände der Oeſterreicher auf keine Weiſe verbeſſert gehabt hätten. Daher habe Villeneuve anfangs, als verſchiedene Schriften erſchienen, in welchen der Kaiſer ſich über dieſen Friedensſchluß höchlich beſchwerte, und ſowohl Wallis und Neupergen als Villeneuven beſchuldigte, daß ſie hiebey wider ſeine ihnen ſattſam bekannte und ihnen aufs

deutlichſte erklärte Willensmeinungen gehandelt hätten, und er bloß deswegen, weil zu eben der Zeit, da er die erſte ſehr mangelhafte, mithin ganz unverſtändliche Abſchrift dieſes vorläufigen Friedensſchluſſes erhalten, ſchon der Anfang zu Schleifung der Feſtungswerke von Belgrad gemacht, und hiemit den Türken ein beträchtlicher Vortheil in die Hände gegeben worden, der nun nicht mehr abzuändern ſey, wider ſeinen Willen ſich gezwungen geſehen, ohngeachtet er ſchon dem an ſeinem Hofe ſich aufhaltenden franzöſiſchen Geſandten die Erklärung thun laſſen, daß er dieſen Friedensſchluß nicht anerkenne, und dieſerwegen die demſelben durch Villeneuven verſicherte franzöſiſche Gewährleiſtung von keiner Wirkung ſeyn könne, denſelben durch ſeine Genehmigung gültig zu machen, nicht anders geglaubet, als wenn dieß alles nicht ernſtlich gemeint ſey, und der öſterreichiſche Hof ſich ſolcher Ausreden, von welcher Ungrund er vollkommen überzeugt ſey, nur in einer zwiefachen Abſicht bediene, nämlich theils um ſeine Schwäche, und daß er ſich durch dieſelbe gemüßigt geſehen, auf ſo nachtheilige und erniedrigende Bedingungen den Frieden zu machen, vor der Welt zu verbergen, theils ſich gegen ſeine Bundesgenoſſinn, die ruſſiſche Monarchinn, darüber zu rechtfertigen, daß in dieſem vorläufigen Friedensvertrage weiter nichts in Anſehung ihrer feſtgeſetzt worden, als daß unverzüglich an dem Friedensſchluſſe zwiſchen ihr und der Pforte gearbeitet werden ſollte. Das wahre Geheimniß dieſer Sache ſteckt darin, daß die Tochter Kaiſer Karls VI., Maria Thereſia, welche wegen deſſen Kränklichkeit deſſen baldiges Abſterben befürchtete, aus wohlgegründeter Vermuthung, daß, obgleich faſt alle europäiſche Mächte für ſeine pragmatiſche Sanktion oder Verfügung, kraft welcher ſie als ſeine nächſte Erbinn ihm in allen ſeinen Erblanden folgen ſollte, die Gewähr geleiſtet, doch Verſchiedne ſich

finden

finden möchten, die nach ſeinem Tode ihr den Beſitz des Ganzen oder eines Theils dieſer Verlaſſenſchaft beſtreiten würden, ohne Vorbewußt ihres Vaters durch ihren Gemahl und Sinzendorfs daran arbeitete, aufs ſchleunigſte einen Frieden mit den Türken zu überkommen, wenn gleich, um dieſen Zweck zu erreichen, den Türken Manches zugeſtanden werden müßte, weil alle Vortheile, welche man gegenwärtig den Türken einzuräumen ſich gedrungen ſehen würde, gegen die Gefahr nicht in Anſchlag kämen, wenn der Krieg mit ihnen alsdenn, wenn der Kaiſer ſtürbe, und andere Feinde deſſen Tochter befriegen ſollten, noch fortdauerte, da jetzt ſich ſowohl das Kriegsweſen als die Geldangelegenheiten im Oeſterreichiſchen in einer ſehr erbärmlichen Verfaſſung befanden.

Dieß ſchmerzt ihn um deſto heftiger, weil die Ruſſen mittlerweile ſo viel gewonnen hatten, daß es ganz ſicher war, daß dieſe ihre Vortheile ihm, ihrem Bundesgenoſſen, entweder Luſt gemacht, oder einen ganz guten Frieden verſchafft haben würden.

Anna ſoll bey Empfang der Nachricht von dieſem Friedensſchluſſe geſprochen haben: „Mein Bundesgenoſſe, der römiſche Kaiſer, hat mich verlaſſen; ich hoffe aber, Gott werde mich nicht verlaſſen.“ In der That hatte das Heer von ihr, welches Münnich ins türkiſche Gebiete führte, (obſchon weder Donduk-Ombo in Kuban, noch Laſcy in der Krimm, weder etwas beträchtliches ausrichteten, noch lange bleiben konnten, welches man aber in Rußland voraus geſehen und daher dieſe Kriegsvölker nur in der Abſicht dahin geſendet hatte, damit die feindliche Macht zertheilt würde, wiewohl die Türken, um dem gemeinen Manne unter ihnen ein Blendwerk zu machen, gleich als wenn der baldige Rückzug Laſcys aus der Krimm ein großer Vortheil für ſie wäre, da er doch bloß davon herrührte, daß die Tatarn kein anderes Mittel, ſeinen Feldzug zu vereiteln, wirkſam erkannten, als daß ſie ihr eigenes Land verlaſſen und verheeret hatten, und folglich die Ruſſen in demſelben keinen Unterhalt antrafen, das Geſchütz zu Konſtantinopel abfeuerten,) ſo großen Ruhm und ſo beträchtliche Vortheile erwor-

ben, daß die Türken und Tatarn bey Nennung Münnichs erzitterten, und ganz Europa ihn für den größten Feldherrn ſeiner Zeit erklärte. Er wollte aber dieß auch von aller Welt erkannt wiſſen, und ſeine Eitelkeit gieng ſo weit, daß er ihr glaubend machen wollte, die Türken hätten geäußert, ſie wollten ihm die Hälfte ihres Reichs geben, wenn ſie ihn zu ihrem Feldherrn erkaufen könnten. Doch hieng auch die ganze Wohlfahrt des ruſſiſchen Reiches daran, daß er jetzt die wichtigſten Dinge ausrichten mußte. Denn da ſeit langen Jahren die Ruſſen bey den mehreſten Polen aufs äußerſte verhaßt waren; und dieſer ihr Haß dadurch, daß dießmal das ruſſiſche Heer, ohngeachtet aller ihrer Gegenvorſtellungen, ſeinen Kriegszug wider die Türken durch ihr Land that, welches nicht nur die Türken veranlaßte, als ſie wahrnahmen, daß ſie, um durch ihre Einrückung in dieß benachbarte Reich ihren Feinden den Eintritt in ihr Eigenthum zu verwehren, zu ſpät dort angelangt ſeyn, auf ihrem Rückwege das polniſche Gebiete zu verheeren, ſondern auch verurſachte, daß, obgleich der polniſche Adel auf eine Verfügung des Krongroßfeldherrn Potoki, eines alten Feindes der Ruſſen, in verſchiedenen Orten Lager zu Bedeckung ihres Landes wider die Ausſchweifungen dieſer ihrer unangenehmen Gäſte errichtet hatte, von ihren leichten Kriegsvölkern viele Unordnungen verübt wurden, am meiſten aber durch die auf ausdrücklichen Befehl des ruſſiſchen Brigadiers Kantimir, Hauptes eines von lauter Moldauern und Wallachen, (die theils in vergangenen Zeiten ſich ins ruſſiſche Gebiete begeben hatten, theils bey Gelegenheit dieſes Krieges in Hoffnung, daß durch dieſen Krieg entweder ihr Vaterland unter ruſſiſche Herrſchaft gelangen würde, oder doch ſie wenigſtens Gelegenheit überkämen, im ruſſiſchen Dienſte an ihren Unterdrückern, den Türken, Rache zu verüben, und zugleich

gleich gute Beute von denſelben zu machen, zu den Ruſſen übergiengen) durch die errichteten Corpo, auf den Gütern des genannten Kronfeldherrn verübten Verheerungen und entſetzlichen Grauſamkeiten, (obwohl nicht zu läugnen ſteht, daß, wenn Mannſtein hier recht unterrichtet geweſen, Potoki dieſen Prinzen aufs höchſte beleidigt hatte, indem er denſelben, als er gegen Ende des Jahrs 1736 zu ihm kam, und in Betrachtung, daß er ein Chriſt und ſein Verwandter war, ſeinen Vorſatz, den türkiſchen Dienſt mit dem ruſſiſchen zu verwechſeln, ihm eröffnete, in Verhaft nahm, und dieß nach Konſtantinopel nebſt dem Erbieten, daß er, denſelben auszuliefern, bereit ſey, meldete, welches er auch gewiß bewerkſtelligt haben würde, wenn nicht Kantimir Mittel gefunden, ſeine Gefangenſchaft und das ihm ferner bevorſtehende Unglück nach Kiew zu berichten, und auf dieſe Benachrichtigung der General Keith Kantimirs Befreyung von ihm erpreßt hätte; denn was ich im Dadich von dieſem Kantimir leſe, erweckt mir ein Mistrauen gegen die Richtigkeit dieſer mannſteinſchen Erzählung, und enthält: dieſer Kantimir ſey ein Sohn des Fürſten Dmitri, welcher 1710 am 13 April von Peter dem Großen das Verſprechen erhielt, wenn er ſich durch Mitwürkung deſſelben zum Herrn der Moldau gemacht haben würde, ihn und ſein ganzes Geſchlecht, ſo lange bis daſſelbe gänzlich verloſchen ſeyn würde, dieß Fürſtenthum in ſeinen alten Gränzen mit unumſchränkter Gewalt unter ruſſiſchem Schutze beſitzen zu laſſen, und folglich ſey nach dem Inhalte dieſes Verſprechens, (welches Peter damals nicht in Erfüllung bringen konnte, und für den Fürſten Dmitri die Folge nach ſich zog, daß der türkiſche Hof ihm und allen denen, die ihm ins ruſſiſche Lager folgten, und über 1000 Köpfe ausmachten, alle ihre Güter nahm, und ſie ſich genöthigt ſahen, um für einer größern Beſtrafung

ſicher

ſicher zu ſeyn, ins ruſſiſche Gebiete zu ziehen,) nun dieſer Kantimir von Anna zum Fürſten der Moldau erklärt worden, und habe, ſo bald er nur einen Fuß in dieß Land geſetzet, einen Brief geſchrieben, worin er den Moldauern als ihr Fürſt geboten, das türkiſche Joch abzuwerfen, und ihren gegenwärtigen Fürſten als einen Gefangenen in die Gewalt der Ruſſen zu überliefern; weil aber die Moldauer, denen, wenn ſie gleich den beſten Willen für Rußland gehabt, die Klugheit die Vorſchrift ertheilte, den Türken, ſo lange dieſelben noch ihre Herren waren, keine Urſache, ſie als Empörer zu behandeln, zu geben, weil ſie eine traurige Erfahrung davon belehrt hatte, daß, ſo oft ſie ſich für die Deutſchen, Ruſſen oder Polen erklärten, ſie für dieſe ihren Glaubensgenoſſen erwieſene Ergebenheit theuer büßen müſſen, beſonders aber die Begebenheit am Pruth ihnen noch im Gedächtniſſe ſchwebte, da ihr Verſuch, ſich vom türkiſchen Joche zu erledigen, ihnen ärgere und engere Feſſeln zuzog, ſie auch die Verſchmitztheit ihres jetzigen Fürſten kannten, und wußten, daß derſelbe bey der erſten Spur, daß ſie von ihm abfallen wollten, den Tatarn das ganze Land preis geben werde, den Ueberbringern dieſes Briefes bloß mündliche Antworten ertheilten, in welchen ſie die Gefahr vorſtellten, in die ſie ſelbſt ſich ſtürzen würden, falls ſie in ihren gegenwärtigen Umſtänden die Neigung, die ſie hätten, unter ruſſiſcher Herrſchaft zu ſtehen, durch Auflehnung wider die überlegene Macht, unter welcher Druck ſie ſeufzten, zu erkennen geben wollten: ſo ſeyn Münnich und Kantimir über dieſe Weigerung in ſo wüthenden Zorn gerathen, daß der erſte dieſelbe durch den Befehl, die ganze Moldau zu verheeren, und der letzte durch die grauſamſte Ausführung dieſes harten Befehls geahndet hätten, wobey Kantimir und der koſakiſche Oberſte Kapniſt mit einer großen Strecke des

polni-

polniſchen Gebietes unter dem Vorwande, daß Moldauer und ihre Güter hier Aufenthalt fänden, gleichergeſtalt verfahren, und ſolche gänzlich zu Grunde gerichtet hätten) neue Nahrung erhielt: ſo ſahe ſich Münnich durch die äußerſte Nothwendigkeit gezwungen, zu eilen, den Türken einen entſcheidenden Streich beyzubringen, und hiedurch der Gefahr zu entgehen, mit der ihm der Entwurf einer Generalconföderation der Polen drohte. Denn Potoki, welcher, um ſeine eigene Perſon nicht der Rache der Ruſſen auszuſtellen, hinter dem Vorhang ſeine Rolle wider ſie ſpielte, ſtiftete einen Edelmann, Gorowski, einen verſchlagenen und kecken Mann, an, daß derſelbe verſchiedene Manifeſte, in welchen er alles, wodurch den Hoheitsrechten und Nachbarspflichten, welcher Beobachtung ſeinem Vaterland von andern Mächten weder verſagt noch beſtritten werden konnte, von den Ruſſen Eintrag geſchehen war, mit den lebhafteſten Farben abmahlte, und alle ſeine Landesleute ermahnte, zu Vertheidigung ihrer Freyheit und ihres Eigenthums ſich wider dieſe öffentliche Friedensbrecher und Gewaltthäter zu verbinden, aufſetzte und in die Grade einzeichnen zu laſſen verſuchte. Verſchiedene Grade nahmen dieſe Schriften an, und gewiſſe Höfe bemühten ſich gleichfalls, dieß Werk zu betreiben, und zur Wirklichkeit zu bringen. Ob nun zwar die Gegenanſtalten, welche der ruſſiſche Hof auf die erlangte Kundſchaft dieſes Vorhabens dagegen traf, die großen Geldſummen, welche er, ſich Freunde zu machen, in Polen ausſpendete, das Anſehen des Woywoden von Sendomir Tarlo, der aufs ſtärkſte öffentlich gegen die Bemühungen ſeiner den Ruſſen gehäſſigen Landsleute arbeitet, und die Furcht, die dieſen das in ihrem Lande ſtehende ruſſiſche Heer einjagte, die Feinde der Ruſſen unter den Polen von Unternehmung wirklicher Feindlichkeiten zurückhielt: ſo wurde doch durch alles dieß

nur

nur der Ausbruch ihres Vorhabens verzögert, ſie aber keinesweges auf andere Gedanken gebracht. Hätten alſo nicht bald die ruſſiſchen Waffen ſehr ins Auge fallende Vortheile über ihre Feinde, die Türken, erhalten, und hiemit den Polen alle Hoffnung benommen, wenn ſie wider die Ruſſen das Gewehr ergriffen, von ihnen Beyſtand zu erhalten; wären vermuthlich die Polen zu Thätlichkeiten wider die Ruſſen geſchritten; und hätten die Türken gar einen etwas erheblichen Vortheil über die Ruſſen gewonnen: ſo hätte kaum ein Mann von allen münnichiſchen Kriegsvölkern ſein Vaterland wieder geſehen, indem alle, die den Türken entkommen ſeyn würden, von den Polen aufgerieben worden wären. Aber der durch Münnich, am 17 Auguſt A. oder 28 N. K. als am Namenstage ſeiner Monarchinn, über den Seraskier von Bender Veli Baſſa, deſſen Stärke in dieſer Schlacht Münnich 90000 Streiter, faſt zur Hälfte Türken, rechnet, erfochtene große Sieg zog ihn aus dieſer Unruhe, und verurſachte, daß ſtatt der häufigen Abordnungen, die bisher um Beſchwerden über Gewaltthaten ſeiner Leute zu ihm gekommen waren, nun täglich feyerliche Glückwünſchungsgeſandtſchaften der Polen ſich bey ihm einſtellten. Der ruſſiſche Feldherr hatte, als er mit ſeinem Heere ſich im Geſichte des auf der Seite von Choczim hinter dem Sbrutſch oder Zabruz ihn beobachtenden Feindes befand, ſich mit 20000 Mann, die zur Beförderung eines geſchwinden Fortkommens bloß einige Feldſtücke und auf ſechs Tage Brod, aber gar kein Gepäcke, mitnahmen, am 17 Julius von denſelben abgeſondert, und ſeinen hiebey habenden Zweck ſo vollkommen erreichet, daß nicht nur er die Gegend, wo er mit dieſer Mannſchaft über den Dnjeſtr gieng, von feindlichen Kriegsvölkern ganz unbeſetzt antraf, und am 20 ſein ganzes Corpo jenſeit des Dnjeſtr gebracht hatte, ſondern auch, wie die am Sbrutſch ſtehende türkiſche

ſiſche Macht erſt den Tag, nachdem dieß glücklich geſchehen war, nämlich am 21, dieß erfuhr, dieſelbe unverzüglich gegen Choczim zu zurückeilte, ohne den für ſie vortheilhaften Umſtand der Trennung des ruſſiſchen Heeres zum Angriffe eines oder des andern Theils zu benutzen. Am 23 fielen 6000 Türken unter dem Oberbefehl des in Choczim den Befehl führenden Kalrſchak Baſſa und 12 bis 13000 Tatarn unter Oberanführung des Seraskiers Sultan Islam Gerey die Fouragirer des münnichiſchen Heeres an; aber die denſelben zugegebene Bedeckung hielt eine ganze Stunde den anfallenden Feind auf, und ſo gewannen mehrere ruſſiſche Kriegsvölker Zeit, den Ihrigen zu Hülfe zu kommen, wiewohl doch noch ein Ruſſe gegen vier Feinde ſtritt, als dieſe nach einem vielfach beträchtlicheren Verluſte, als ſie den Ruſſen zugefügt hatten, denſelben den Wahlplatz überließen. Eben denſelben Tag ſchwoll durch einen lang anhaltenden ſtarken Regen der Dnjeſtr ſo ſtark an, daß alle ſeichte Oerter, durch welche alle Dragoner und Koſaken durchgeſetzt waren, mit Waſſer angefüllet, und alle Pontons und Floßbrücken losgeriſſen und fortgeſchwemmt wurden, daß die Gemeinſchaft zwiſchen beyden Theilen des ruſſiſchen Heeres auf einige Tage aufhörte, und die Brücken wieder aufgefangen, und mit vieler Mühe aufs neue in ruſſiſche Gewalt gebracht werden mußten. Dieſe Hinderniſſe verzögerten die Ueberkunft der geſammten ruſſiſchen Stärke, daß erſt am 27 alle Mannſchaft und ihr geſammtes Gepäcke noch 4 Tage ſpäter auf die andere Seite des Fluſſes gelangte. Während der Zeit, daß Münnich hierauf tiefer ins Land vorrückte, vernahm er, daß 10000 Türken nebſt 50000 Tatarn in dem berühmten Paſſe Okop, wo 10000 Mann 100000 aufhalten können, ſich geſetzt, und erforderlichen Falls vom türkiſchen Oberfeldherrn, Veli, mit ſeiner ganzen Stärke Unterſtützung

ßung zu erwarten hätten. Allein dieſe Nachricht machte in ſeinem Vorhaben, ſich hiehin zu begeben, keinen Aufenthalt, auf ſeinem Wege empfieng er mit eben ſo großem Vergnügen als Erſtaunen die Zeitung, daß dieſer wichtige Paß von den Feinden verlaſſen ſey, und ſo gieng es auch fernerhin mit mehrerern wohlgelegenen Oertern, wo die Feinde mit einer ungleich geringeren Zahl dem ganzen ruſſiſchen Heere den Weg hätten verlegen können. Endlich aber mußten doch dieſelben, wenn ſie nicht Choczim und die ganze Moldau verlieren gehen laſſen wollten, ſich den Muth faſſen, Stand zu halten, und ſich dem fernern Vorrücken der Ruſſen zu widerſetzen. Ob aber Münnich ſchon hievon Kundſchaft erhielt, ſo litt doch durch dieſe bekommene Nachricht ſeine Entſchließung, ſeinen Feind allenthalben aufzuſuchen, und, ſo vortheilhaft auch der von demſelben eingenommene Ort ſeyn möchte, ihm eine Schlacht zu liefern, keine Veränderung, und ſowohl Befehlshaber als die gemeinen Soldaten bezeigten gleichfalls die größte Begierde, mit den Feinden handgemein zu werden, ob wohl immer, wenn ſie hiezu den Weg antraten, beynahe die Hälfte ihres Heeres zu Bedeckung des Gepäckes und ſchweren Geſchützes zurückbleiben mußte, und folglich der Feind, auf den ſie zugieng, ſie an Menge ſehr übertraf, Am 14 hatte derſelbe ſowohl von vorne als von hinten die Ruſſen allenthalben umringet, und machte unter dieſen Umſtänden Anſtalt, ſich hinter die erſte Abtheilung des ruſſiſchen Heeres zu ziehen, um auf die andere zu fallen, und ſich des Geſchützes, Lebensvorraths und Gepäckes, welches alles ſich unter der Bedeckung der andern Abtheilung befand, zu bemächtigen. Hierüber kam es zum Gefechte, welches von 10 Uhr Morgens bis 3 oder 5 Uhr Nachmittags dauerte, da die Türken dem erſchrecklichen und anhaltenden Feuer der Ruſſen nicht länger Widerſtand thun konnten, und ſich nicht

ohne

ohne Beſchwerlichkeit zurückbegaben. Doch war der Verluſt von beyden Seiten geringe; außer daß mans im türkiſchen Lager für einen großen Gewinn ausgab, als man einmal einen ruſſiſchen hohen Befehlshaber, den Generalmajor Stockmann, als den erſten und einzigen von ſeinem Range, der in allen Feldzügen dieſes Krieges in türkiſche Hände gerieth, und deſſen Gefangenſchaft von ſeiner Verirrung herrührte, dort einbrachte. Nach dieſem Vorfalle wollte der türkiſche Feldherr ſich unter dem Geſchütze von Choczim verſchanzen. Allein ſeine Soldaten widerſetzten ſich dieſem Vorhaben, indem ſie ſagten, daß ſie lieber auf offenem Felde ſich verſchanzen, als unter einem Platze ſtehen wollten, der ſich nicht halten könnte, deſſen Fall alſo ihren gänzlichen Untergang nach ſich ziehen würde. Ob aber ſchon Veli ſich gezwungen ſahe, in dieſem Stücke wider ſeinen Willen und ſeine Einſichten ſich nach dem Verlangen ſeiner Leute zu richten: ſtand es doch bey ihm, ſich auf einer Anhöhe zu ſetzen, die man mit keinen Kanonen oder Mörſern erreichen konnte, und wo er zur Rechten durch einen undurchdringlichen Wald und Gebirge, vor ſich durch den kleinen Fluß Schulanetz, linker Hand durch ein tiefes Thal und großes Gebirge, und im Rücken durch die Feſtung Choczim ſich bedeckt fand, und da Münnich ohne den zur Bedeckung ſeines Gepäckes abgeſonderten, und dieſetwegen und wegen des beſchwerlichen Weges ſehr langſam fortrückenden großen Theil ſeines Heers nicht wagen durfte, ſich ihm zu Lieferung einer Schlacht zu nahen: ſo gewannen die Türken um deſto mehr Zeit, die Befeſtigung dieſes ſchon durch die Natur allenthalben ſo wohlverwahrten Lagers durch ein dreyfaches Retrenchement und Batterien dergeſtalt zu verſtärken, daß ſie ſich feſt verſichert achteten, es ſey den Ruſſen ſo gar unmöglich, ſie aus demſelben zu vertreiben, daß dieſelben vielmehr, weil ſie die Beſchaf-

fenheit des Ortes und ihre Ueberlegenheit an Mann-ſchaft in den Stand ſetzte, dieſelben von allen Seiten zu umringen, entweder insgeſammt umkommen, oder ſich ihnen zu Gefangenen ergeben müßten. Allein Münnich blieb entſchloſſen, ſie in allen dieſen ihren Vortheilen anzugreifen, wobey ihm die Bemerkung zu Statten kam, daß der Feind auf ſeinem linken Flügel ſich nicht verſchanzt hatte, weil er ſich darauf verließ, daß ihm auf dieſer Seite der Fluß Schulanez und die auf beyden Seiten deſſelben befindlichen Moräſte gnugſame Sicherheit verliehen. In dieſer Abſicht ließ er am 17 Auguſt beym Dorfe Stawutſchane frühmorgens einen Theil ſeiner Kriegsvölker bis auf einen Kanonenſchuß gegen den rechten Flügel des verſchanzten feindlichen Lagers vorrücken, hernach aber das ganze Heer ins Gewehr treten, und veranlaßte hiedurch den Feind zu der Vermuthung, als wenn er ihn auf dieſer Seite anzugreifen geſinnt ſey, in welcher Meinung derſelbe nicht nur hier an mehrern Verſchanzungen fortarbeitete, ſondern auch ſeine Macht hieher zog. Aber gegen Mittag machte er plötzlich eine Wendung gegen den linken Flügel, von welcher doch viele Türken ſogar nicht glaubten, daß ſie auf einen Angriff deſſelben abziele, daß Kaltſchack, als er ſie wahrnahm, die vermeinte fröhliche Botſchaft, daß die Ruſſen auf dem Rückzuge begriffen wären, nach Choczim meldete. Aber ob es ſchon den Ruſſen ſehr hinderlich fiel, daß ſie zugleich alles ihr Gepäcke und Lebensbedürfniſſe mit ſich führen mußten, und folglich ihre Bewegungen weder in völliger Freyheit noch ſonſt möglicher Geſchwindigkeit machen konnten: wurden doch mit ſolcher Eilfertigkeit 27 Brücken über den Schulanez geworfen, die Moräſte mit Faſchinen angefüllt, und dieſe mit Bohlen überlegt, daß, indem die ruſſiſchen Feldſtücke Alles, was ſich vom Feinde widerſetzte, zurücktrieben, um 2 Uhr der linke ruſſiſche

Flü-

Flügel bis an den Fuß des Berges gelangte, auf welchem das verſchanzte feindliche Lager ſtand, worauf demſelben das ganze übrige Heer, doch nicht ohne große Beſchwerden, indem die Ruſſen allenthalben von den Tatarn und der türkiſchen Reuterey unaufhörlich angegriffen wurden, hieher nachkam. Doch hatte man eine Höhe von mehr als 2 Werſten zu erſteigen. Aber dieß ſchreckte die Ruſſen an Fortſetzung ihres Vorhabens nicht ab, und wo die Pferde, die Stücke hinauf zu bringen, nicht vermochten, nahmen die Soldaten unter beſtändigem Frohlocken und Wunſch, an den Feind zu kommen, dieß Geſchäfte über ſich. Gegen 4 Uhr eilte die Stärke des Feindes vom rechten Flügel nach dem Orte, wo jetzt die Ruſſen gegen ihn anrückten, und errichtete ſogleich eine Batterie, von welcher er auf ſie zu feuern anfieng, die aber nebſt allen nachherigen von der ſtärkern und beſſer bedienten ruſſiſchen über den Haufen geworfen ward. Um 5 Uhr rückten endlich die Janitſcharen, derer ſich 20000 bey dieſem Heere befanden, mit dem Säbel in der Fauſt an, und kamen bis an die ſpaniſchen Reuter; weil ſie aber eben auf die Stärke des ruſſiſchen Fußvolkes und die Garden trafen, und dieſe aus ihrem kleinem Gewehr ein heftiges Feuer auf ſie machten, und hierin durch die Kanonen unterſtützt wurden, ſo ergriffen ſie ſehr bald, und da kaum 3000 zum Angriff gekommen waren, ohne das Mindeſte ausgerichtet zu haben, die Flucht; und da hierauf die Ruſſen ein Geſchrey: Es lebe die Kaiſerinn! erhoben, folgten alle im türkiſchen Lager befindliche Kriegsvölker dieſem Beyſpiele der Janitſcharen. Weil aber die türkiſche Reuterey nebſt den Tatarn noch das ruſſiſche Heer von allen Seiten zu begleiten fortfuhren, konnte daſſelbe, ohne alles ſein Geräthe dieſen Feinden zur gewiſſen Beute zu hinterlaſſen, nicht eher als um 7 Uhr ſich in den Beſitz dieſes verlaſſenen feindlichen

Lagers ſetzen, und mußte folglich geſchehen laſſen, da die Flüchtlinge einen Theil deſſelben abbrachen und ver brannten, die Tatarn hingegen Alles, was ſie vo den darin befindlichen Sachen fortbringen konnten, de Siegern entzogen. Das ruſſiſche Feuer und die ru ſiſche genaue Ordnung hatte dießmal die ganze feindli che Macht in ein ſolches Schrecken verſetzet, daß wede Veli ſich getraute, unter Beſchirmung der Feſtungs werke von Choczim Sicherheit zu finden, noch di ſtarke Beſatzung dieſes Ortes, obſchon deſſelben Befeſtigung nach **Münnichs** Ausſage ſo wichtig, und ſie mit ſo vielem Geſchütze verſehen war, daß ſie durch eine Handvoll Leute vertheidigt werden konnte, ſich dahin zurückbegeben wollte, ſondern mit den übrigen Kriegsvölkern mit größter Eile den Weg nach der Donau gegen Bender nahm, und allenthalben Kanonen, wie auch Kriegs- und Mundbedürfniſſe, verlaſſen wurden. Der Baſſa von Choczim **Kaltſchack** behielt nur 763 Soldaten bey ſich; und dieſe Mannſchaft dünkte ihm viel zu ſchwach, daß er wagen dürfe, **Münnichen** das Begehren, welches derſelbe, als er ſich am 19 vor dieſer Feſtung einſtellte, an ihn ergehen ließ, noch heute Choczim einzuräumen, und ſich mit allen ſeinen Leuten zu Gefangenen zu ergeben, zu verweigern. Nur bittweiſe erhielt er das Verſprechen, daß den Frauen und Kindern der Türken erlaubt ſeyn ſollte, ſich mit ihren Gütern unter ruſſiſcher Bedeckung ins türkiſche Gebiete zu begeben. Aber bloß des Baſſa Frauen, einziger Sohn, und Bediente wurden dahin abgeſchickt; aller übrigen Türken Frauen und Kinder wurden mit nach Rußland genommen; entweder weil ihre Männer und Väter ſelbſt beſſer befanden, ſie nicht von ſich zu laſſen, oder, nach **Dadich**, deſſen Berichten aber der aus allen Worten deutlich hervorleuchtende Haß gegen **Münnich** vieles von ihrer ſonſtigen Glaubwürdigkeit entziehet, weil die Ruſſen die-

dieſelben mit Gewalt bey ſich behielten. Denn derſelbe meldet: kaum ſey Kaltſchack nach der ſeinem Ueberwinder erwieſenen Ehrerbietung, bey welchem Kaltſchack alle die Türken in dieſem Feldzuge betroffene widrige Schickſale dem Willen Gottes und der Saumſeligkeit Velis zuſchrieb, als der wider Kaltſchacks Rath an keinem Orte, wo er mit gutem Vortheil den Ruſſen ſich widerſetzen können, ſich mit ihnen in eine ordentliche Schlacht einlaſſen gewollt, ſondern den Entwurf gemacht habe, wenn ſie ſeine leichte Kriegsvölker auf jedem Schritte, den ſie tiefer ins Land rückten, begleiteten, ſie vermittelſt derſelben durch unaufhörliche Anfälle und Benehmung der Fütterung in ſolche Verlegenheit zu bringen, daß ſie ohne die mindeſte Wagniß ſeiner Kriegsmannſchaft zu Grunde gerichtet werden müßten, mit demſelben aus Choczim gegangen geweſen, ſo hätten auch ſchon die Ruſſen und Koſaken alles niedergehauen und geplündert, und nicht nur Türken als Sclaven mit ſich fortgeſchleppt, ſondern auch Juden, Armenier, und nicht wenige griechiſche Chriſten mit gleicher Härte behandelt. Nun wendete ſich das ſiegende ruſſiſche Heer nach dem Pruth, und der hiezu vorangeſchickte Kantimir kam am 25 beym Dorfe Schewzi, ohne einen Feind geſehen zu haben, über dieſen Fluß. Denn die Furcht der Türken für den Ruſſen dauerte noch immer in gleicher Stärke fort, und verurſachte, daß ſie ſich kaum in der weiteſten Entfernung von ihnen ſicher achteten, auch auf ihren Heerführer Veli einen ſolchen Unwillen warfen, daß derſelbe ſich mit ſeinen Bedienten 2 Tage lang in einem Dorf am Pruth verſteckt halten mußte, und dem ihm von den Janitſcharen blutigen Tode zu entgehen, und von dem ganzen geſchlagenen Heere nur 3000 Mann, und noch dazu mehrentheils ſolche, die zu Bender wohnhaft waren, ſich nach dieſem Orte begaben. Doch der Fürſt von der Moldau, wel-

welcher mit 8000 Mann zu Bottoſſan ſtand, wollte ohngeachtet dieſer vielen ſchlimmen Zeitungen und häufigen Warnungen ſeiner Freunde, daß es die höchſte Zeit für ihn ſey, auf ſein Entkommen zu denken, an dieſem Orte verharren, und durch dieſen ſeinen Eigenſinn hätte er ſelbſt beynahe ſeine Rettung unmöglich gemacht, indem Kantimir nur noch 4 Stunden von ſeiner Hauptſtadt Jaſſi entfernt war, als er ſich endlich überreden ließ, von dort wegzugehen, wobey er mit ſeinen Bojaren verabredete, daß eine Hälfte derſelben ihm nachfolgen, die andere aber im Lande bleiben ſollte, damit, welcher von beyden kriegenden Mächten die Moldau verbliebe, die, welche ſich auf Seiten derer befänden, die dieß Land behielten, bey denſelben ihren bey den Unterliegenden ſeynden Landsleuten Ausſöhnung bewirken möchten. Wegen eines ſo übereilten Abzuges blieben außer einem anſehnlichen Vorrathe an Lebensmitteln ſogar die Kennzeichen ſeiner Würde zu Jaſſi. Aber als er zu Skintes, 8 Stunden von Jaſſi, angelangt war: erhielt er von ſeinem Bruder Alexander, erſtem Dolmetſcher der Pforte, die erfreuliche Nachricht von dem zwiſchen der Pforte und Oeſterreich getroffenen Frieden, und daß derſelbe mit Rußland in wenigen Tagen erfolgen werde, welches ihm die Hoffnung einflößte, daß unter ſolchen Umſtänden der ruſſiſche Feldherr ſeiner Bitte, die er durch ſeinen Secretär Alexander Dukas, dem er wegen ſeiner Wiſſenſchaft der ruſſiſchen Sprache auf inſtändiges Anhalten ſeiner zurückbleibenden Unterthanen, im Lande zu verharren, Befehl ertheilt hatte, an denſelben ergehen laſſen wollte, ſeinen Unterthanen als Chriſten und Glaubensbrüdern der Ruſſen Barmherzigkeit zu erzeigen, um deſto eher willfahren würde. Allein dieſe ſeine Hoffnung ward von Münnich nicht erfüllet. Denn geſetzt, wie ich ſelbſt glaube, daß vieles, was Dadich hier zum

Nach-

Nachtheile Münnichs und von der Härte, mit welcher derſelbe die chriſtlichen Moldauer behandelt, und von den theils auf ſeinen Befehl, theils durch ſeine Erlaubniß gegen dieſelben verübten Gewaltthaten ſagt, falſch, manches andere aber vergrößert oder in einem unrechten Lichte vorgeſtellt ſeyn ſollte: ſo beſtätiget doch Mannſtein den dadichiſchen Bericht, daß die Moldauer, nachdem ſie am 3 September Münnichen mit den größtmöglichen Ehrenbezeugungen in Jaſſi eingeholt, und ohne einige Einwendung den Huldigungseid an ſeine Monarchinn abgelegt, ſich verpflichtet hätten, 20000 Mann ruſſiſche Kriegsvölker zu unterhalten, dieſelben mit Quartieren, Lebensmitteln und Fütterung zu verſehen, auf ihre Koſten alle zur Fortbringung der Lebensmittel innerhalb den Gränzen des Fürſtenthums nöthige Fuhrwerke anzuſchaffen, und 2000 bis 3000 Arbeiter, die zur Befeſtigung von Jaſſi gebraucht würden, zu ſtellen und zu unterhalten. Wenn man nun noch zu dieſen Verpflichtungen eine Contribution von 20000 Ducaten hinzufüget, die Münnich, nach Dadich, von ihnen forderte, und welcher völlige Entrichtung er durch die Drohung einer gänzlichen Verwüſtung des ganzen Landes, wovon die Klöſter nicht ausgenommen ſeyn ſollten, erzwang: ſo erhellet ſchon bloß hieraus zur Gnüge, daß Münnich dieſem Lande überaus ſchwere und deſſen Vermögen überſteigende Laſten auferlegt habe, wenn er gleich ſonſt keine weitere Drangſale demſelben zugefügt oder ſeinen Kriegsvölkern in Zufügung derſelben nachgeſehen hätte. Aber das, was der nachmalige öſterreichiſche Pandurenoberſte Trenk, der 1738 und 1739 im münnichiſchen Heere als Rittmeiſter diente, berichtet, enthält hinreichende Beweiſe, daß mit den armen Moldauern nicht als mit Chriſten, ſondern kaum als mit Menſchen, und gleichſam als wenn ſie Leibeigene wären, und ſowohl alles ihr Eigenthum, als ſogar

ihre Perſonen, nach Willkühr behandelt werden dürften, von den Ruſſen verfahren worden ſey. Der Trenk berichtet: die gröſste Ergötzlichkeit der ruſſiſchen Officiere in Jaſſi ſey geweſen, daß ſie ſich durch die zur Hofſtadt des geflüchteten Fürſten vorher gehörigen und nun in ihren Dienſt getretenen Moldauer jüdiſche oder chriſtliche Mädchen zum Tanz holen laſſen, und jeder Officier die, welche ihm bey dieſem Tanze am beſten gefallen, zu ſich in ſein Quartier genommen, und, wenn es ihm ſo beliebet, mit ſich nach Rußland genommen habe; und beym Abzuge des ruſſiſchen Heeres alle Mannſchaft deſſelben den ausdrücklichen Befehl empfangen, daſſelbe zu plündern, und Menſchen und Vieh mitzunehmen, auf welches Gebot über 100,000 türkiſche Unterthanen nach Rußland geführt worden ſeyn. Sogar der Bewegungsgrund, den der Fürſt von der Moldau gegen **Münnich** brauchte, um denſelben zu Schonung ſeiner Unterthanen zu vermögen, nämlich die Zeitung von dem mit Oeſterreich ſchon geſchloſſenen und mit Rußland bald zu erfolgenden Frieden, that aufs Gemüth dieſes Feldherrn eine ganz widrige Wirkung. Denn derſelbe wünſchte damals nichts ſo ſehr, als daß ſeine Monarchinn dieſen Krieg noch fortſetzen, und im Friedensſchluſſe ſich von den Türken den Beſitz der Moldau bedingen möchte, wobey er ſich die gewiſſe Rechnung machte, daß ſeine Kaiſerinn für ſeine in dieſem Kriege geleiſtete Dienſte ſein bey ihr gethanenes Anſuchen, ihn zum Fürſten dieſes von ihm an ihr Reich gebrachten Landes zu ernennen, ihm gewähren würde. Daher iſt es ſehr glaublich, daß er, als **Alexander Dukas** ſich des Auftrages ſeines Fürſten gegen ihn entlediget gehabt, in den heftigſten Zorn gerathen ſey, und den Fürſten einen Lügner und heimtückiſchen Feind des ruſſiſchen Reiches genannt, und geſaget habe, daß man ſich mehr für ſeine Ränke als für die Türken zu hüten habe,

da er durch ſolche offenbare Lügen ihn einzuſchläfern und den fernern Lauf der ſiegreichen ruſſiſchen Waffen zu hemmen trachte, wodurch er ſich aber nicht abhalten laſſen werde, die ruhmvollen Unternehmungen des ihm von ſeiner Kaiſerinn anvertrauten Heeres ferner fortzuſetzen.

Zween Briefe Münnichs von den großen Verrichtungen der Kriegsvölker ſeiner Monarchinn in dieſem Kriege, und ſchlechtem Verhalten der Oeſterreicher ſowohl bey Führung desſelben Krieges als Schließung eines beſondern Friedens.

Denn **Münnich** führte ſowohl in dem Briefe, den er am 11 September an den Herzog von Kurland ſchrieb, als in dem am 16 an den öſterreichiſchen Feldmarſchall von **Lobkowitz** ausgefertigten eine mit dieſer Antwort an **Dukas** völlig übereinſtimmige Sprache. Da dieſe beyde Briefe, außer daß ſie mit merkwürdigen Thatſachen angefüllt ſind, die beſten Zeugen von der Begierde des Feldmarſchalls, ſeine Verrichtungen in ein ſolches Licht zu ſtellen, daß man ihn der größten Lobſprüche würdig erkennen müßte, wie auch von ſeiner männlichen und kórnichten Beredſamkeit abgeben: ſo will ich den erſtern, als den kürzeſten, hier wörtlich einrücken. Er lautet ſo: „Das Glück der Unternehmungen der gerechten Waffen Ihrer ruſſiſch-kaiſerlichen Majeſtät unſrer Allergnädigſten Monarchinn, die Ew. Durchlaucht zu berichten ich die Ehre habe, iſt einzig und allein dem Segen des Allerhöchſten zuzuſchreiben. Nun ſoll der Pruth nicht länger von Rußland verflucht werden. In einem Feldzuge vom Don und Doneß von den Linien der Ukraine und aus andern vom Dnjeſtr entfernten Landſchaften ein Heer zu *Kiew* zuſammen ziehen, damit über den Dnjepr zu gehen zu einer Zeit, da dieſer Fluß zu einer ganz außerordentlichen Höhe aufgeſchwollen und über eine deutſche Meile breit war, von den Gränzen Rußlands durch Polen nach den Gränzen der Moldau zu ziehen, und zwar ſo, daß man vieles Geſchütze, Gepäcke, Mund- und Kriegsvorrath mitführen muß, über den Bog, Dnjeſtr, welcher letztere Fluß gleichfalls aus ſeinen Ufern getreten, und von einer über 100000 Mann

ſtarken feindlichen Macht auf beyden Seiten beſetzt war, über Gebirge, durch enge Päſſe und Büſche gegen Choczim rücken, und beſtändig von den Feinden allenthalben umringt und angefallen werden, jenſeit des Pruth und gleichſam im Rücken des Feindes etliche tauſend Stück Pferde, Hornvieh und Schaafe wegnehmen und ſo ſich Vorſpann und Lebensmittel verſchaffen, alle Angriffe der Türken und Tatarn mit ſehr geringem Verluſte auf unſerer Seite und großer Einbuß der Feinde abſchlagen, den berühmten Kaltſchack Baſſa mit allen tatariſchen Horden, den Lipker Tatarn und allen Waghälſen, die weder Quartier geben noch annehmen, aus einem vortheilhaften Lager nach dem andern vertrieben, den Seraskier Veli Baſſa in einem wohlverſchanzten Lager angreifen, in welchem er ſich mit 9000 Mann befand, wovon er einen Theil abgeſchickt hatte, uns gänzlich einzuſchließen, ihm eine völlige Niederlage verſetzen und zu der übereilteſten Flucht zu zwingen, von ihm alle ſeine Zelte und Gepäcke, 6 Mörſer, 42 Kanonen und hinreichenden Kriegsvorrath erbeuten, und dieß alles ausrichten, daß nur 70 Mann getödtet oder verwundet worden ſind, die wichtige mit 157 metallenen Kanonen, 20 Mörſern und mit Kriegs- und Lebensbedürfniſſen überflüßig verſehene Feſtung Choczim gleich hernach einnehmen und den Baſſa mit der ganzen Beſatzung, ohne einen Schuß zu thun nöthig gehabt zu haben, zu Kriegsgefangenen machen, den flüchtigen Feind bis an den Pruth verfolgen, mit dem Heere über dieſen Fluß gehen, und die Wege überall durch angelegte Schanzen ſicher machen, den Hoſpodar der Moldau aus ſeinem Lande und fürſtlichen Sitze über die Donau jagen, von dieſem ganzen Fürſtenthume die Huldigung einnehmen, und aus allen Gegenden Contributionen eintreiben oder Beute machen, und bey dem Allem unſer Heer faſt ohne Kranke im Ueberfluſſe und im allerbeſten

beſten Zuſtande ſehen, ſind lauter Dinge, die unmöglich hätten ausgeführt werden können, wenn die Kraft des Allmächtigen uns nicht geſtärkt hätte. Ihm ſoll daher auch allein die Ehre gegeben werden. Die meiſten dieſer Vorfälle ſind mit ſolchen Umſtänden verbunden geweſen, daß jeder, welcher nicht denſelben beygewohnt hat, ihre Wahrhaftigkeit bezweifeln wird. Denn wem ſcheint es glaubbar, daß die Janitſcharen in der Wuth ihres Angriffs mit einem ſo erſchrecklichen Feuer empfangen worden ſind, daß ſie ſich weder ihres Feuergewehres, noch ihrer Säbel haben bedienen können? daß es ihnen noch viel weniger geglückt iſt, unſere Glieder zu durchbrechen? daß die Feinde von einem ſo gewaltigen Schrecken eingenommen worden ſind, daß viele drey Tage nach dem Treffen in den Pruth ſich geſtürzt haben, und die meiſten, ohne ſich umzuſehen, bis an die Donau geflohen ſind? und daß hingegen nie ein Heer ſo begierig zum Schlagen geweſen, als das Unſrige? Nun ſtehen wir im Begriff, nach Bender zu gehen, und durch Eroberung dieſes vor 30 Rußland ſo unglücklich geweſenen Platzes d) unter göttlichem Beyſtande dieſen Feldzug, vielleicht auch den ganzen Krieg, glücklich und mit Ehren zu endigen.“ Sogar die Nachricht, die ihm der öſterreichiſche Feldmarſchall Lobkowitz ertheilte, daß wegen des zwiſchen ſeinem Herrn und der Pforte am 1 September unterzeichneten Friedensſchluſſes der Einfall in die Wallachey, den die unter Lobkowitz in Siebenbürgen ſtehenden öſterreichiſchen Kriegsvölker zur Erleichterung der Unternehmungen des ruſſiſchen Heeres thun ſollten, eingeſtellt werden müſſe, brachte

d) Dieſes zielet auf den Aufenthalt Karls XII. an dieſem Orte, als aus welchem der für Rußland unglückliche pruthiſche Feldzug Peters des Großen entſprang.

brachte Münnichen von dieſem ſeinem Vorſatze, weiter ins feindliche Gebiete zu dringen, ſogar nicht ab, daß er in der Lobkowitzen auf dieſen Berichtbrief ertheilten Antwort demſelben meldete, daß, obſchon der öſterreichiſche Hof in den mit der Pforte geſchloſſenen vorläufigen Friedensbedingungen gar nichts zum Beſten ſeiner Bundesgenoſſinn, der ruſſiſchen Kaiſerinn, abgemacht habe, da dieſelbe doch ihren mit dem öſterreichiſchen Hofe getroffenen Verbindungen ſo getreu verblieben, daß, da die Türken ihr mehrmals vortheilhafte Friedensbedingungen, wenn ſie mit Ausſchlieſſung des wieneriſchen Hofes ſich mit ihnen ſetzen wolle, angetragen, ſie ſolche Erbietungen als Beflecktungen ihrer Ehre angeſehen, und daher nicht einmal des Anhörens werth geachtet habe, er auch jetzt, da ihm wiſſend ſey, daß der franzöſiſche Geſandte Villeneuve eingeſchränkte Verhaltungsbefehle habe, nach welchen der Friede geſchloſſen werden könne, wenn die Pforte Rußland keine vortheilhafte Bedingungen einräumen, und für Choczim und die Moldau eine Schadloshaltung zuſtehen wolle, die Feindlichkeiten fortzuſetzen entſchloſſen bleibe. Sonſt ſtellte er in dieſer Antwort eine gewiß ſowohl den öſterreichiſchen Staatsbedienten als Heerführern höchſt unangenehme weitläuftige Vergleichung ſowohl zwiſchen den vielen Vorfällen, in welchen Oeſterreich von ſeinem Bündniſſe mit Rußland ſehr erhebliche Vortheile gezogen, und der gänzlichen Aufgabe des Nutzens von Rußland in dem jetzt zwiſchen Rußland und der Pforte geſchloſſenen Frieden, als zwiſchen den Verrichtungen der Kriegsheere beyder Bundesgenoſſen in dem gegenwärtigen Kriege an, wobey er mit gutem Grunde ein ſo völliges Vertrauen auf die Unſtrittigkeit alles deſſen, was er über dieſe beyde Gegenſtände hier vorbringet, ſetzet, daß er Lobkowitzen erſuchet, ſowohl dieſe ſeine Antwort als das Tagregiſter des ruſſiſchen Heeres dem Feldmarſchall

Wal-

Wallis mitzutheilen. Er zeigte, daß der ganze Inhalt dieſes öſterreichiſchen Friedens ihm eine eben ſo große Erſtaunung als Betrübniß erreget, indem es ihm unmöglich in Gedanken kommen können, daß man es an Achtung gegen ſeine Monarchinn ſo weit ermangeln laſſen möchte, daß man ihrem Feldherrn von dem, was Dieſelbe angehe, und ihm in der noch übrigen Zeit des Feldzuges in den kriegeriſchen Unternehmungen zum Unterricht dienen müßte, nicht das mindeſte anzeigen, und daß man ohne die geringſte dringende Gefahr einen ſchimpflichen und beyden Höfen höchſt nachtheiligen Frieden machen würde, da doch, wenn gleich der Feind ſogar Belgrad eingenommen und das öſterreichiſche Heer ſich in den bedrängteſten Umſtänden befunden hätte, der wiener Hof mit Hülfe des ruſſiſchen und aus der Urſache, weil das münnichiſche Heer nach ſo beträchtlichen genommenen Vortheilen im Begriff ſtand, ſich mit ſtarken Schritten der Donau zu nähern, einen weit anſtändigeren Frieden erlangt haben würde. Denn Belgrad ſey in einem guten Vertheidigungsſtände und mit einer ſo zahlreichen Beſatzung verſehen geweſen, womit man nicht nur den Türken lange widerſtehen, ſondern ſogar dieſelben zwingen können, die Belagerung mit einem anſehnlichen Verluſte aufzuheben, beſonders wenn man für gut befunden hätte, einen tapfern Ausfall zu thun, und denſelben durch das öſterreichiſche Heer, deſſen ſtandhafter Muth ſo oft gerühmt worden ſey, zu unterſtützen. Ueberdieß ſey allgemein bekannt und durch eine Menge Beyſpiele erwieſen, daß die Türken ſich leicht von einem paniſchen Schrecken überraſchen laſſen, und öfters gezwungen würden, wegen Meutereyen der Janitſcharen zu einer Zeit, da man ſie für die ſtärkſten hält, die Flucht zu ergreifen. Daher hätte man bey einer tapfern Vertheidigung von Belgrad hierauf mit gutem Fuge Rechnung machen können,

und

und auch im allerſchlimmſten Falle bey einer ſolchen Entſchließung keine Gefahr gelaufen, weil die Beſatzung ſich ſicher zurück ziehen, und von dem ſehr feſten Schloſſe allen erforderlichen Schutz ſich verſprechen konnte. Zu Hebung des Vorwandes, daß der wieneriſche Hof die größte Laſt dieſes Krieges habe tragen müſſen, berufet er ſich zuförderſt darauf, daß es deſſen eigener Wille geweſen, an dieſem Kriege Theil zu nehmen, da die ruſſiſche Kaiſerinn mit Zuſendung der vertragmäßigen Hülfsvölker ſich begnügt hätte. Hernach aber thut er durch Anführung folgender Thatſachen dar, daß dieſer Vorwand ganz ungegründet ſey. „Wir haben,“ ſchreibet er, „von dem geheimen Secretär des Hoſpodars der Moldau ein glaubwürdiges Verzeichniß von den bey Stavutſchane geſchlagenen Kriegsvölkern erhalten, woraus deutlich erhellet, daß dieſes Heer von vielen Baſſas angeführt worden, und viel zahlreicher als das vor Belgrad geweſen iſt. Dem ruſſiſchen Heere hat man zu danken, daß die Türken gehindert worden ſind, in Siebenbürgen einzudringen. Eben daſſelbe weiß durch eigene Erfahrung, daß die Tatarn, und beſonders die Nogaier, beſſere Soldaten ſind, als die Spahis und übrige türkiſche Reuterey. Wenn wir zu dieſer großen Menge unſerer Feinde, die ſämmtlich aus auserleſenen Leuten beſtanden, noch die Beſatzungen von Bender, Bielogrod und Jenikala nebſt der in dieſem Feldzuge mit mehr als 30000 Soldaten bemannten Flotte zählen; ſo läßt ſich leicht entſcheiden, an welcher Seite der Feind zahlreicher und fürchterlicher geweſen iſt, und welcher von beyden Bundesgenoſſen die ſchwerſte Kriegslaſt getragen hat. Zwey große Heere mit Artillerie und Magazinen den ganzen Feldzug über verſehen, und die Lebens- und Kriegsbedürfniſſe mehr als 200 Meilen weit durch unſere eigene Fuhrwerke zubringen laſſen, iſt gewiß eine Laſt, die das öſterrei-

chiſche Heer nie empfunden hat. Denn unſere Kriegsmacht braucht über 200,000 Pferde, Ochſen und Kameele, die insgeſammt am Ende des Feldzuges außer Stand ſind, im folgenden die geringſten Dienſte zu thun. Ferner iſt meine Monarchinn gezwungen geweſen, zwo kleine Flotten, eine auf dem Don, die andre auf dem Dnjepr, kreutzen zu laſſen, an welchen jährlich über 50,000 Menſchen und Pferde gearbeitet haben. Das allerbeſchwerlichſte für unſre Mannſchaft aber war, daß ſie, nachdem ſie die größten Beſchwerden in den Feldzügen ausgeſtanden hatte, dennoch zu Abhaltung der Tatarn von den Einfällen, die ſie alle Jahre in unſre Länder thaten, einen Cordon von mehr als 300 deutſchen Meilen an unſern Gränzen ziehen mußte. Ich verſichere Ew. Durchlauchten, daß außer den ruſſiſchen keine Kriegsvölker in Europa dergleichen Beſchwerlichkeiten auszuſtehen im Stande ſind. Allein Ew. Durchlaucht werden auch mit der ganzen Welt hieraus ſchließen können, daß dieß Ihrer ruſſiſchkaiſerlichen Majeſtät außerordentliche Koſten verurſacht hat, die Sie gleichwohl nirgends anders woher, als aus Ihrem Schatze, haben nehmen können. Uebrigens räume ich mit Vergnügen den Oeſterreichern die Ehre ein, den Großvezier wider ſich gehabt zu haben. Er hatte ohne Zweifel ſeine Urſachen, am Ufer der Donau zu bleiben. Er konnte nicht ſo leicht bis Kiew als bis Belgrad und Orſowa vordringen. Wenigſtens hätten wir ihm einen großen Theil des Wegs erſpart, wenn er ſeinen Vortheil erkannt und ſich mit uns hätte abgeben wollen.“

Rußland ſchließt mit den Türken ſowohl einen Friedens= als Gränzvertrag.

In der That empfieng **Münnich** glaubwürdige Kundſchaften, daß alle Kriegsvölker, die dem Treffen bey Stavutſchane beygewohnt hatten, ſich über die Donau begeben, und die Einwohner nebſt der Beſatzung von Bender, ſo bald das ruſſiſche Heer ſich

vor ihrer Stadt zeige, demſelben die Schlüſſel überreichen wollten, und auf dieſe Uebergabe von Bender ſogleich die Unterwerfung aller bucziakiſchen Tatarn folgen würde. Aber mitten unter ſo günſtigen Ausſichten empfieng Münnich zu ſeinem äußerſten Verdruſſe von ſeinem Hofe den Bericht, daß der Friede zwiſchen demſelben und der Pforte am 18 September unterzeichnet, und von der Kaiſerinn unter dem Vorbehalte, daß über gewiſſe von ihr benannte Stücke die Pforte mit ihr ein Abkommen träfe, genehmigt worden ſey. Denn da der ruſſiſche Hof kein ſo ſtarkes Vertrauen als der öſterreichiſche in die Mittlerſchaft des franzöſiſchen Geſandten ſetzte: ſo hatte derſelbe nicht rathſam geachtet, ſein ganzes Friedenswerk in die Hände dieſes ihm verdächtigen Mannes zu geben, und ſich gegen denſelben ganz heraus zu laſſen, ſondern den Kanzleyrath Cangnioni, den andere Kanowski nennen, in der Abſicht ins türkiſche Lager abgeſchickt, daß dieſer von Zeit zu Zeit nach Erforderniß der Umſtände mit geheimen Verhaltungsbefehlen, was für Bedingungen aufs äußerſte eingegangen werden ſollten, verſehen würde, und, ſo viel er denn nach ſeinem Gutachten von ſeinen erhaltenen Aufträgen Villeneuven mitzutheilen nöthig erkannte, demſelben von den Willensmeinungen Eröffnung thun möchte. Da nun dieſer Mann, der die rechten Geheimniſſe ſeines Hofes wußte, ſtark darauf drang, daß die Friedensurkunde zwiſchen ſeiner Monarchinn und der Pforte zugleich mit der öſterreichiſchen unterzeichnet werden ſollte, die Türken aber beſonders drey Forderungen, auf welchen Villeneuve und Cangnioni nach Maaßgabe der ihnen vom petersburgiſchen Hofe ertheilten Vorſchriften durchaus beſtehen ſollten, (nämlich, daß bey der Abmachung, daß Azow geſchleifet werden und das zu dieſem Platze gehörige Gebiete öde und wüſte bleiben ſollte, der Vorbehalt beygefügt wurde,

daß

daß dieſe Abmachung dem ruſſiſchen Eigenthumsrechte auf dieſe Gegend unnachtheilig ſeyn ſollte; die zweyte, daß die beyderſeitigen Gränzen auf den Fuß des Vertrags von 1700 feſtgeſetzt würden, und folglich Rußland alles wieder bekäme, was es durch den pruther Frieden der Pforte abgetreten hatte; die dritte, daß die Pforte den ruſſiſchkaiſerlichen Titel anerkennte,) keinesweges bewilligen wollten: ſo that Villeneuve, um ſowohl dieſem dringenden Anhalten des Geſchäftsträgers des petersburgiſchen Hofes ein Genüge zu thun und ſich von dem Verdacht zu befreyen, als wenn er vorſetzlich den günſtigſten Zeitpunkt, die Türken zu Abſchlieſſung des Friedens mit Rußland zu bringen, aus der Acht gelaſſen, als auch den Vorwurf zu vermeiden, daß er die ihm ertheilten Verhaltungsbefehle des ruſſiſchen Hofes durch Zuſtehung ſolcher Dinge, derer Bewilligung ihm unterſagt war, überſchritten habe, ſo wohl Cagnionin als den Türken den Vorſchlag, die Friedensurkunde bedingungsweiſe und mit der Einſchränkung zu unterzeichnen, daß die Pforte an dieſelbe ſchlechterdings gebunden ſeyn, hingegen der ruſſiſchen Monarchinn frey ſtehen ſolle, ſie entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Sowohl Cagnioni als die Türken ließen ſich dieſen Vorſchlag gefallen, den letztern aber ward auf ihr Verlangen zugeſtanden, daß zwar die im Namen der ruſſiſchen Kaiſerinn in italiäniſcher Sprache abgefaßte und von Villeneuven unterzeichnete Friedensurkunde dem Großvezier eingehändigt werden, hingegen die vom Großvezier in türkiſcher Sprache ausgeſtellte Abſchrift bis zu erfolgter Genehmigung der ruſſiſchen Monarchinn in Villeneuves Händen verbleiben; und die in dieſem Stücke Cagnionin bewieſene Nachgiebigkeit dem Reys Efſendi mit 5000 Dukaten bezahlt werden ſollte. Die völlige Friedensurkunde ſtehet im Laugier, und enthält Folgendes: Dieſer Friedensſchluß iſt auf ewig geſchloſ-

ſchloſſen, da doch die Dauer des öſterreichiſchen auf 27 Jahre eingeſchränkt ward. Da der türkiſche Großvezier in Anſehung der Beſtimmung der Gränzen ſich dahin erklärt hatte, daß er ſich, weil ihm hierüber hier im Lager die nothwendigen Erläuterungen fehlten, vorjetzt zu nichts weiter verſtehen könne, als daß dieſelben nach den vorigen Friedensſchlüſſen in einem, ſo bald er Gelegenheit erlangt hätte, die ihm hiezu unentbehrlichen Erkundigungen einzuziehen, zu errichtenden beſondern Vergleich eigentlich angezeigt werden ſollten: ſo verblieb es in dieſem Stücke bey dieſer ſeiner Verpflichtung, außer daß man in Anſehung der Seite von Azow gegen Kuban zu die Sache ſchon nun dergeſtalt abmachte, daß die Feſtung Azow gänzlich geſchleift, und das Gebiete derſelben nach den durch den Vertrag von 1700 feſtgeſetzten Gränzen wüſte gelaſſen werden und zur Gränze neuer zwiſchen beyden Reichen dienen, Rußland aber zur Entſchädigung die Erbauung einer neuen Feſtung Azow gegen über in der Nähe der im Don gelegenen Inſel Tſcherkask, als der alten ruſſiſchen Gränze, verſtattet werden, aber auch gleichermaßen der Pforte die Freyheit, auf der Gränze von Kuban gegen Azow über eine Feſtung anzulegen, verbleiben, und die Beſtimmung der Lage erwähnter zwo Feſtungen der Billigkeit und Einſicht der beyderſeitigen Commiſſarien überlaſſen, auch feſtgeſetzt werden ſollte, daß die alte bereits geſchleifte Feſtung Taganrock nicht wieder hergeſtellt, noch von Rußland je weder auf dem azowſchen noch auf dem ſchwarzen Meere eine Flotte oder andere Schiffe gehalten werden ſollten; zu ganz genauer Berichtigung der Gränzen auf allen Seiten aber ſogleich nach Bekräftigung dieſes Friedensſchluſſes von beyden Theilen Commiſſarien mit hinlänglichen Vollmachten und Verhaltungsbefehlen, dieſes Geſchäfte, ohne fernere Befragung ihrer Obern, in Ordnung zu bringen,

bringen, ernannt werden, und ihren Auftrag inner- halb 6 Monaten nach dem Tage der Auswechſelung der Genehmigung gegenwärtigen Friedensſchluſſes zu Stande bringen. Alle beyderſeitige Unterthanen ſol- len ſich aller Feindlichkeiten gegen die Unterthanen des andern Theils, wie auch aller andern Unternehmun- gen, die dieſem heiligen Frieden entgegen ſind, ent- halten; wenn aber ja einige dergleichen verüben möch- ten, in keine Weiſe geſchützt, ſondern aufs ſchärfſte beſtraft, und alles Entwendete aufgeſucht, und den Eigenthümern wieder gegeben werden. Die große und kleine Kabarda ſollen keinem von beyden Reichen unterworfen ſeyn, ſondern zur Gränzmauer zwiſchen ihnen dienen; aber ob ſie gleich weder von den Türken oder Tatarn, noch von den Ruſſen belegt werden ſol- len, bleibt doch Rußland, wiewohl bloß zu dem End- zwecke, ſeine Ruhe für die Bewohner ſowohl einer als der andern Kabarda zu verſichern, das Recht, von ihnen nach alter Gewohnheit Geiſſeln zu nehmen, aber auch der Pforte ein Gleiches unbenommen, und wenn erwähnte kabardiſche Völker einer oder der an- dern Macht Urſache zu klagen geben, einer jeden die Befugniß, ſie hiefür zu ſtrafen. Alle Gefangene und Sclaven, bey welcher Gelegenheit oder um wel- cher Urſache willen ſolche entweder vor dieſem Kriege oder während demſelben gemacht worden, von was für einem Stande ſie ſeyn, und bey welchen Perſonen ſie aufbehalten werden möchten, bloß die ausgenom- men, welche in Rußland Chriſten, und in der Tür- key Mahometaner geworden, ſollen unverzüglich nach Genehmigung dieſes Friedens ohne Auswechſelung oder Löſegeld befreyt und zurückgegeben, und ein Glei- ches mit Allen, die ſich künftig in beyden Reichen finden möchten, beobachtet werden, und die Pforte will dafür ſorgen, daß auch den ruſſiſchen Untertha- nen, welche heimlicher Weiſe in die Krimm, Budziak

und Kuban geführt worden, dieſe ohnentgeltliche Loslaſſung zu Theil werde. Wenn inskünftige Uebelthäter oder andere Unterthanen entweder aus Rußland in die Türkey, oder aus der Türkey nach Rußland entweichen, ſollen ſie entweder auf Verlangen ihrer Herrſchaft wieder gegeben, oder wenigſtens über die Gränzen des Reiches, in welches ſie ihre Zuflucht geſuchet, gejaget werden, die ausgenommen, welche in Rußland zum Chriſtenthum, und in der Türkey zur mahometaniſchen Religion übergehen. Der Handel ſoll den Kaufleuten, die Unterthanen der Pforte ſind, in den ruſſiſchen Ländern auf eben die Weiſe wie Kaufleuten anderer Mächte und gegen Errichtung der nämlichen Abgaben, hingegen derſelbe auch allen Kaufleuten, die Unterthanen des ruſſiſchen Reichs ſind, im Gebiete der Pforte ungehindert frey ſtehen, außer daß der Handel der Ruſſen auf dem ſchwarzen Meer nur auf eigenthümlich türkiſchen Schiffen getrieben werden ſoll. Wenn während dieſes Friedens zwiſchen den Unterthanen beyder Reiche Streitigkeiten entſtänden, ſollen die Befehlshaber der Gränzen mit der genaueſten Billigkeit die nöthigen Unterſuchungen vornehmen, damit dieſe Streitigkeiten in Güte beygelegt werden, keinesweges aber auf Veranlaſſung ſolcher entſtandenen Zwiſtigkeiten Feindſeligkeiten von irgend einem Theile verübt werden. Die ruſſiſchen Unterthanen ſowohl geiſt- als weltlichen Standes ſollen ſowohl die h. Stadt Jeruſalem als andere Oerter unter dem Gebiete der Pforte ungehindert beſuchen, und es ſoll von dieſen Reiſenden oder Pilgrimmen weder zu Jeruſalem noch ſonſt wo einiger Tribut oder andere Abgabe gefordert werden, ſondern man wird ſie mit den Päſſen, dergleichen die Pforte freundſchaftlichen Völkerſchaften ertheilet, verſehen, wie auch den ruſſiſchen Geiſtlichen, ſo lang als ſie im ottomanniſchen Gebiete ſich aufhalten, keine Gewalt oder Unrecht zugefügt

werden

werden ſoll. Was den kaiſerlichen Titel anlangt, deſſen von Seiten Ihrer Majeſtät aller Ruſſen Erwähnung geſchehen iſt: ſo wird man ſich hierüber ſofort freundſchaftlich vernehmen, und zur Zufriedenhet beyder Partheyen, nachdem es die Beſchaffenheit der Sache und die höchſte Würde und Macht Ihrer kaiſerl. Majeſtät erfordert, vereinigen. Zu mehrerer Befeſtigung des Friedens zwiſchen beyden Reichen, der Sicherheit dieſer Abmachungen, wie auch alles deſſen, was die Angelegenheiten der beyderſeitigen Unterthanen betrifft, ſollen die Miniſter Ihrer kaiſerl. Majeſtät mit dem Charakter, den Ihre Maj. gut befinden werden, ſich bey der Pforte aufhalten, und mit ihrem ganzen Hauſe in Anſehung der Privilegien, Freyheiten und ſonſt in Allem gleich den Miniſtern jeder andern angeſehnſten Macht gehalten werden. Zu eben dieſem Zwecke ſollen von beyden Theilen innerhalb der mit Einwilligung beyder Höſe hernachmals zu beſtimmenden Zeit außerordentliche Geſandte abgeſchickt, mit einerley Gepränge auf den Gränzen ausgewechſelt und empfangen, und übrigens nach der Weiſe anderer Geſandten, welche die angeſehnſten Mächte und die Pforte an einander ſchicken, geehrt und behandelt, und dieſen Geſandten zum Zeichen der Freundſchaft von beyden Theilen Geſchenke mitgegeben werden, welche der Würde Ihrer kaiſerl. Majeſtäten anſtändig ſind. Wenn dieſer Friedensſchluß von Ihrer Majeſtät aller Ruſſen genehmigt ſeyn würde, ſollte über denſelben die Gewährleiſtung Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät ertheilt werden. Der Großvezier zeigte einen ſochen Eifer, mit dieſem Friedensſchluſſe zu Stande zu kommen, daß er nach aller Möglichkeit eilte, die in demſelben unentſchieden gebliebene Sache wegen der Gränzen zu beſtimmen, und kaum hatte er die zu Niſſa hierüber verwahrlich aufbehaltenen Schriften zu Rathe gezogen: ſo fieng er

auch ſchon die Unterhandlung über dieſe Angelegenhei an, die ſich in wenigen Tagen, nämlich am 3ten October, im Lager vor Niſſa durch folgenden Vergleich endigte. Auf der Weſtſeite des Dnjeprs gegen Polen nahm man den Vergleich vom 22 Oktober 1705 zur Vorſchrift an. Auf der Oſtſeite dieſes Fluſſes aber ſollte von der Quelle des Baches Saliva, Konskiewodi, bis an die ſüdliche Quelle des großen Fluſſes Berda eine Linie gezogen werden, dergeſtalt, daß alle Länder und Gewäſſer innerhalb dem vom Dnjepr, dem Saliva, genannter Linie, und dem großen Berda gemachten Umkreiſe der Pforte, und alle außerhalb der beſagten Flüſſe, Bäche und Linien befindliche Länder und Gewäſſer wiewohl mit der Ausnahme, daß es in Anſehung des Stücks Landes zwiſchen dem großen Berda und dem Fluſſe Mius bey dem Friedensſchluſſe von 1700 verbleibe, Rußland gehören ſollten. Hingegen hatte es nach einem Briefe, den Villeneuve von Münnich empfieng, das Anſehen, als wenn deſſen Hof mit den Vortheilen, die ihm dieſer Friedensſchluß gewährte, nicht zufrieden wäre. Da nun Villeneuve hievon dem türkiſchen Hofe Eröffnung that; dieſer aber damals bereits die Genehmigung des römiſchen Kaiſers über den mit demſelben geſchloſſenen Frieden erhalten hatte; gab er Villeneuven hierauf zur Antwort: Wir wollen noch 10 bis 14 Tage warten. Wenn aber die Antwort von Petersburg noch länger ausbleibt: können wir nicht umhin, dieſen Verzug für eine förmliche Erklärung anzuſehen, daß Rußland den Frieden nicht annehmen will, und wie wir alsdenn genöthigt ſind, ernſtliche Anſtalten zum Kriege zu machen, ſo wird es uns auch nicht reuen, daß ein Vergleich nicht zu Stande gekommen iſt, zu welchem wir uns wegen gewiſſer Umſtände willig finden ließen, die, nachdem der Friede mit den Deutſchen genehmigt iſt, nicht ferner

ſtatt finden. Doch bald hernach meldete der Kanzleyrath Alexei Weſchnjakow, ehemaliger ruſſiſcher Reſidente bey der Pforte, daß er gevollmächtigt ſey, die Genehmigungsurkunden ſeiner Monarchinn auf beyde erwähnte Verträge zu überbringen, die, wenn er mit den Staatsbedienten der Pforte über einige in denſelben enthaltene Stücke ein Vernehmen gehabt, ungeſäumt ausgehändigt werden würden. Die Türken willigten in dieß Begehren Weſchnjakows, und beyde Theile beſaßen eine ſo gute Neigung zum Friedenswerke, daß ſie in 5 Tagen ſich über einige Erläuterungen und Zuſätze gemeldeter Vergleiche einigten, und dieſelben nebſt ſolchen am 28 December im Zeughauſe zu Konſtantinopel feyerlich unterzeichneten und gegen einander auswechſelten. Der Inhalt dieſes neuen Vergleiches beſtehet in Folgendem. Da im Friedensſchluſſe von den Gränzen geſagt war, daß dieſelben, ſo wie ſie in den vorigen Vergleichen feſtgeſetzt worden, verbleiben ſollten, hernach aber am 3 Oktober ein beſonderer Gränzvertrag errichtet worden: ſo erklärte man, daß dieſer dem Friedensſchluſſe einverleibte Ausdruck ſo angeſehen werden, als wenn er gar nicht darin ſtände, und keinem von beyden Theilen zum Nachtheil gereichen ſollte. Die Schleifung von Azow ſollte im May künftigen Jahres 1740 angefangen werden, und ſpäteſtens innerhalb einem Vierteljahre, vom letzten Tage des Mays an gerechnet, vollendet werden. Die im Frieden befindlichen Worte, daß auf der Inſel Tſcherkask die alten ruſſiſchen Gränzen wären, ſollen keinem von beyden Theilen verſehrlich ſeyn, und indem dieſe Angelegenheit von beyderſeitigen Abgeordneten an Ort und Stelle unterſucht werden ſolle, dieſelben nicht verhindern, die Gränzen und den Ort der zwo neuen Feſtungen nach Recht und Billigkeit zu beſtimmen. Ihre kaiſerl. Majeſtät aller Ruſſen ſind zu Bezeigung

der Aufrichtigkeit, mit welcher Sie ſich zu Wiederherſtellung des Friedens finden laſſen, zufrieden, daß die Feſtung Choczim nebſt allen in der Moldau eroberten Plätzen in dem Zuſtande, in welchem ſie ſich befinden, der hohen Pforte wieder gegeben werden. Wofern ſich von beyden Reichen Unterthanen befinden, die während den Feindſeligkeiten gegen ihre Herrſchaft gedienet haben, ſoll ſolches ihnen und allen ihren Anverwandten vergeben, und, wenn ſie nach Hauſe zurückkehren, ihnen der Genuß ihrer Güter auf keine Weiſe geſtöret werden. Der türkiſche Hof fand ſich auch darüber gar nicht beleidigt, daß Weſchnjakow bey dieſer feyerlichen Bekräftigung der geſchloſſenen Verträge ihnen eine Schrift überreichte, die ſich auf eine gleiche bezog, die demſelben im Namen des öſterreichiſchen Hofes, bey gleicher Vorfallenheit, eingehändigt war, und Folgendes enthielt. „Wiewohl es bereits anderwärts bekannt iſt, und der hohen Pforte ſelbſt nicht unbewußt ſeyn kann, daß zwiſchen Ihrer kaiſerl. Majeſtät aller Ruſſen und Sr. geheiligten kaiſerlichkönigl. Majeſtät ein ſolches beſtändiges und unauflösliches Bündniß beſtehet, daß, wenn einer von beyden Theilen oder beyde zuſammen von der ottomanniſchen Pforte, zu welcher Zeit oder auf was für Weiſe es geſchehen möchte, angegriffen werden, ſie ſich für den angegriffenen Theil zu erklären, oder ihm 30000 Mann als Hülfsvölker zu ſtellen verbunden ſind: ſo hat es dennoch dienlich geſchienen, ſolche Erklärung durch gegenwärtige Urkunde bey der feyerlichen Auswechſelung der Genehmigungen von ſich zu ſtellen, mit ausdrücklicher Beyfügung der Clauſel, daß, ohngeachtet der am 18 September zwiſchen beyden Reichen geſchloſſene Friede auf immer, der am nämlichen Tage aber mit Sr. kaiſerlichkönigl. Majeſtät auf eine gewiſſe Anzahl Jahre eingeſchränket iſt, nichts deſto weniger die Verpflichtung von erwähntem

Bünd-

Bündniſſe, als welche auf Niemands Beleidigung, ſondern auf die alleinige gemeinſchaftliche Sicherheit beyder Verbundenen, abzielet, feſt und dauerhaft ſeyn, und ſo oft ſich der Fall ereignet, von beyden gleich heilig beobachtet werden ſoll. Und da gegenwärtige Urkunde dem Geſandten Sr. geheiligten allerchriſtlichſten Majeſtät, damit ſelbiger es der hohen Pforte zuſtellen möge, anvertrauet worden: ſo hat es nöthig geſchienen, daß ſolches von dem Hochgebohrnen Herrn, Grafen von Oſtermann, unterſchrieben würde, indem die ähnliche der hohen Pforte im Namen Sr. kaiſerl. Majeſtät des römiſchen Kaiſers übergebene Schrift von dem Hochgebohrnen Herrn, Grafen von Sinzendorf, unterſchrieben worden. Alſo haben wir Endesunterzeichneter Alexei von Weſchnjakow, wirklicher Staatskanzleyrath, anſtatt des gedachten Hochgebohrnen Herrn Grafen von Oſtermann einſtweilen und bis eine von ihm unterſchriebene gleichlautende Urkunde ausgeſtellt werde, gegenwärtige unterſchrieben, und unſer Inſiegel vorgedruckt.“ Vielmehr bewies der Großvezier durch viele Freundſchaftsbezeigungen und Gefälligkeiten, die ſowohl dieſer ruſſiſche Friedensbotſchafter als der Friedensmittler Villeneuve von ihm empfiengen, daß er ſich aufrichtig und gar ſehr über das zwiſchen beyden Reichen nun wieder hergeſtellte gute Vernehmen erfreue. Unter andern ließ er, nachdem er gegen Villeneuven den ruſſiſchen Hof gerühmet, daß derſelbe bereits einen Anfang mit Befreyung der Gefangenen gemacht habe, indem er aus einem heute vom krimmiſchen Khan empfangenen Schreiben erſehe, daß der Feldmarſchall Laſcy ihm ſchon einige Gefangene zugeſchickt, worauf der Khan dieſes durch Erledigung einiger Ruſſen erwiedert habe, und alsdenn dieſen Brief des Khans vorgezeigt hatte, einige Ruſſen, Franzoſen und Deutſche herholen, da er mit den erſtern

Weſchnjakowen, mit den Franzoſen Villeneuven, und mit den Deutſchen den öſterreichiſchen Kriegsbefehlshabern, die ſich als Geiſſel hier befanden, ein Geſchenke machte, und alsdenn als ein von Natur mitleidiger Mann bey dem jämmerlichen Anblicke dieſer elenden Leute faſt mit thränenden Augen folgende rührende Rede hielt: „Dieß ſind die unglücklichen Früchte der Uneinigkeit und Feindſchaft! Wie viel ſolcher elenden und unſchuldigen Menſchen haben von beyden Seiten ihr Leben laſſen und die ſchwerſte Marter der Gefangenſchaft ausſtehen müſſen! Wollte Gott, daß die Früchte des Friedens und der Einigkeit aller Orten ſolche Wirkung thun möchten, als von nun an in den Herzen dieſer Unglücklichen ſich äußern werden, da ihr Jammer und Leid ſich in Freude und Vergnügen verkehren, und ihre herbe Gefangenſchaft in die angenehme Freyheit verwandelt, auch ſtatt der vorigen Widerwärtigkeiten und Feindſchaft jetzt Glückſeligkeit, Ueberfluß und wechſelſeitige Freundſchaft hervorleuchten wird, als wozu der allmächtige Gott und Stifter des Friedens und aller Glückſeligkeit ſeinen Segen verleihen, und über beyde hohe Monarchen ſeine gnadenvolle Hand beſtändig walten laſſen wolle.“ Dieſe ſeine Rede ward von ſämmtlichen Veziers mit einem lauten dreyfachen Amen und einer Dankſagung an den Großvezier gebilligt, der auch keine Vorſtellung von irgend jemanden, der unter Vorſchützung eines zu leidenden Schadens über die Befreyung in ſeiner Gewalt ſeynder Gefangenen Schwierigkeiten machte, annahm, ſondern alle dergleichen Beſchwerden mit der unwiderleglichen Antwort abwies, daß jeder verpflichtet ſey, zu Auslöſung der Muslimins Beytrag zu thun, und, da es im Friedensſchluß abgemacht worden, daß keine Gefangene zurückbehalten werden ſollten, und der Großſultan ſelbſt den Anfang gemacht hätte, die hiedurch übernommene Verbindlichkeit zu erfüllen, keiner

von

von deſſen getreuen Unterthanen ſich weigern könne, dieſem ihnen von ihrem Herrn gegebenen Beyſpiele nachzufolgen, indem die Ruſſen auf ihrer Seite die gefangenen Muslimins zum Theil ſchon in Freyheit geſetzt hätten, und auch ferner hierin ihrer Obliegenheit nachkommen würden. Doch gieng die Neigung dieſes Großveziers, ſich dem ruſſiſchen Hofe gefällig zu erweiſen, nicht ſo weit, daß er von Abſchließung eines Vertheidigungsbündniſſes zwiſchen der Pforte und Schweden wider Rußland ſich abhalten ließ. (Th. VI. S. 888.)

Doch ereignen ſich bald hernach verſchiedne Dinge, die den Friedensſchluß wieder umzuſtoßen ſcheinen.

Ja, die Nachricht, welche der petersburgiſche Hof von dieſem Bündniſſe empfieng, die Streitigkeiten, die zwiſchen der Pforte und Oeſterreich über die Erfüllung verſchiedener Stücke ihres Friedensvertrages entſtanden und ſo weit giengen, daß der Großvezier zu Anfang des Jahrs 1740 von **Villeneuven** verlangte, dem wieneriſchen Hofe wiſſen zu laſſen, daß, wenn denſelben ſein geſchloſſener Friede gereue, die Türken bereit ſeyn, denſelben zu vernichtigen und den Krieg wieder anzufangen, **Nepluews**, eines Mannes, den die Türken beſchuldigten, daß er, da er von ſeinem Hofe zu einem der Unterhändler auf der Friedensverſammlung zu Niemirow erwählt war, mit ſchlechter Aufrichtigkeit gegen ſie verfahren habe, geſchehene Ernennung zu einem der Gränzcommiſſarien, wie auch die Schwierigkeiten, die die Pforte und Rußland einander in Anſehung des Weges, den die von einem Theile an den andern kommenden Friedensgeſandten nehmen ſollten, erregten, indem Rußland verlangte, daß die Geſandten beyder Höfe, um aufs geſchwindeſte ihre Beſtimmungsörter zu erreichen, durch Polen gehen ſollten, hingegen die Türken begehrten, daß ſie in der Abſicht durch die Ukraine reiſen ſollten, damit ſie ſo lange unterwegens blieben, daß vor ihrer Auswechſelung die Schleiſung von Azow vollendet wäre, und

die

die Forderungen, welche Cagnioni im Namen ſeiner Monarchinn, als er am 31 May 1740 zu Konſtantinopel anlangte, den Türken vortrug, und in Anerkennung des ruſſiſchen Kaiſertitels, ſolchen Anſuchungen in Anſehung der Gränzbeſtimmungen und der Ehrenbezeigungen und Gerechtſamen ihrer Geſandten, als die Türken zuzuſtehen bedenklich achteten, wie auch in Abſtellung des Vertheidigungsbündniſſes mit Schweden beſtanden, ſchienen dem kaum hergeſtellten Frieden eine kurze Dauer zu verſprechen. Denn obſchon der petersburgiſche Hof alles Mögliche anwendete, um Villeneuven zu gewinnen, daß derſelbe in dieſen Stücken beym türkiſchen Hofe für ihn arbeiten möchte; und zu dieſem Endzwecke demſelben mit einem Dankſagungsſchreiben ſeiner Kaiſerinn für ſeine bey den Unterhandlungen über den geſchloſſenen Frieden gehabte Bemühungen, da er bereits vom deutſchen Kaiſer deſſen mit Diamanten beſetztes Bildniß, 25000 Thaler am Werthe, ſeine Gemahlinn aber von der ruſſiſchen Kaiſerinn einen Edelſtein von großem Werthe als Merkmale ihrer Erkenntlichkeit für das, was er in dieſem Friedensgeſchäfte gethan, empfangen hatte, einen koſtbaren Andreasorden, nebſt einem Wechſel auf 25000 Rubel, (den Cagnioni, als er zuerſt in ihrem Namen Villeneuven erſuchte, den Frieden zwiſchen ihr und der Pforte zu vermitteln, ihm ſchon angeboten, damals aber hierauf die Antwort empfangen hatte, daß er ſich noch nicht in dem Falle befinde, einige Belohnungen von Ihrer ruſſiſchen Maj. verdient zu haben; wenn er aber ſo glücklich wäre, daß er das Friedenswerk auf eine ihr angenehme Weiſe beendigen könnte, würde er die Beweiſe nicht ausſchlagen, die ſie ihm von ihrer Zufriedenheit zu geben geruhen möchte, in der Ueberzeugung, daß ſie ſo beſchaffen ſeyn würden, daß ſie ſich für den Charakter, den zu bekleiden er die Ehre habe, ſchicken und ſein König ihm die Erlaub-

niß, dieſelben anzunehmen, ertheilen würde,) jetzt durch Cagnioni einhändigen und zugleich verſichern ließ, daß, wenn die Anerkennung des Kaiſertitels durchgeſetzt würde, ſeine Monarchinn Villeneuven die uneingeſchränkteſten Beweiſe ihrer Erkenntlichkeit hiefür zu erkennen geben werde, und Villeneuve kein Bedenken ſich über die Unterſtützung dieſes Begehrens ſeiner Monarchinn machen dürfe, da Cagnioni ihm Originalſchreiben von den Höfen zu Madrit und London, in welchen ihr der kaiſerliche Titel beygelegt ſey, mitgebracht habe, und zu Hebung der Beſorgniß, daß dieſer Titel dem Range der franzöſiſchen Geſandten bey der Pforte zum Nachtheil gereichen möchte, bevollmächtigt ſey, Villeneuven hierüber eine Erklärung nach deſſen eigenem Gutbefinden zuzuſtellen: ſo widerſtritt doch die Erlangung der mehreſten von dieſen Forderungen des ruſſiſchen Hofes dem Nutzen des franzöſiſchen, und folglich war Villeneuve ſo ſehr entfernt, zu ihrer Beförderung beyzutragen, daß er vielmehr im Stillen an ihrer Vereitelung arbeitete. Derſelbe ſchlug das ihm nochmals angebotene Geldgeſchenke von neuem aus, und den Andreasorden konnte er deswegen nicht annehmen, weil ſein Hof, als er denſelben über dieſe Angelegenheit befragte, ihm den Beſcheid ertheilte, daß die Würde eines Staatsrathes im Cabinet, die er bekleide, nicht füglich mit einem kriegeriſchen Orden beſtehen könne, und Se. Allerchriſtl. Maj. außerdem nicht gerne ſähen, daß die Orden von auswärtigen Höfen in ſeinem Reiche zu ſehr vermehrt würden. Gleichergeſtalt empfiengen alle ruſſiſche Unterthanen, welche den Kriegsunternehmungen beygewohnet oder in dem Friedensgeſchäfte gearbeitet, von ihrer Monarchinn ihrem hiebey erwieſenen Wohlverhalten und ihrem Stande würdige Belohnungen; und als ſie ſolche austheilte, konnte ſie ſich der Freudenthränen nicht enthal-

ten. Am 7 Februar ließ ſie die Bataillons der Garde, welche aus den Feldzügen zurückkamen, in eben der Rüſtung, als ſie vor dem Feinde geſtanden, und ſämmtlich mit Sträußern von Loorbeerblättern auf den Hüthen zu Petersburg einziehen. Am folgenden Tage, als an ihrem Geburtsfeſte, ertheilte ſie dem Seraskier von Oczakow, zween Baſſas von drey Roßſchweifen, Kalkzak und Topzi nebſt 3 andern vornehmen Kriegsgefangenen ihre Freyheit, und erlaubte ihnen, daß ſie vor ihr erſchienen, und durch den Mund des Seraskiers in ihrer Landesſprache ſowohl für die gute Begegnung, die ſie und alle ihre Mitgefangene während der ganzen Zeit ihrer Gefangenſchaft genoſſen, als für ihre nun erfolgte Erledigung ihre Erkenntlichkeit bezeigten. Der 14 Februar aber ward zur Verlautbarung des Friedens, (deſſen Inhalt und Vortheile ſie damals allen ihren Unterthanen anzeigte, indem ſie dieſelben benachrichtigte, daß ſie dieſen Krieg, um ihrem Reiche Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen, indem alle gütliche Vorſtellungen, die ſie an die Pforte, ſich der räuberiſchen Ueberfälle ihrer Länder zu enthalten, gelangen laſſen, unwirkſam geblieben, unternehmen müſſen, ſobald aber, als ſie geſehen, daß der Feind ſolche Friedenserbietungen angetragen, daß ſie verſichert geweſen, vermittelſt Annahme derſelben den bey Unternehmung dieſes Kriegs ſich vorgeſetzten Zweck zu erreichen, obgleich Gott ihre Waffen dergeſtalt geſegnet habe, daß ſie von fernerer Fortſetzung des Krieges ſich anſehnliche Eroberungen verſprechen können, mitten im Laufe ihrer Siege die Waffen niedergeleget, und ſich damit begnüget habe, daß ihr Reich von allen in dem pruthiſchen Vertrage zu deſſen Schaden und Erniedrigung bewilligten Verbindlichkeiten entlediget, und hingegen deſſen Anſehen und Würde bey der Pforte zu einer ſolchen Stufe der Hochachtung erhöhet, als es nie gehabt, der Handlung ihrer Unterthanen die

gröſ-

größten Begünſtigungen gewähret, die Gränzen ihres Reiches dergeſtalt erweitert, daß ſie für die bisher erlittenen Einbrüche und Räubereyen die vollkommenſte Sicherheit genießen, und endlich alles dieſes durch die Gewährleiſtung des franzöſiſchen Hofes befeſtiget worden,) und zu einem mit größter Pracht zu feyernden Friedensfeſte beſtimmet, und durch eine Menge Standeserhöhungen und überaus reicher Geldgeſchenke, wie auch durch andere große Gnadenbezeigungen allen Reichsunterthanen erfreulicher und unvergeßlich gemachet. Unter andern empfieng der Herzog von Kurland einen ſchweren güldenen, mit Brillanten geſchmückten Becher, 50000 Rubel am Werthe, und in demſelben eine Anweiſung auf eine halbe Million Rubel, deſſen Gemahlinn einen Schmuck von 30,000 Rubeln, und den St. Katharinenorden, ſeine beyden Söhne den Andreasorden, ſeine Tochter das mit Brillanten ſtark beſetzte Bildniß der Kaiſerinn, Herzog Anton Ulrich die Obriſtlieutenantſtelle beym ſemenoviſchen Garderegiment, Münnich eine gleiche beym preobaschenkiſchen, der er lange vergebens nachgeſtrebt hatte, (zum Unglück des Herzogs von Kurland, der ihm nun ſich in dieſem Geſuch gefällig erwies, indem dieſe Stelle Münnichen in folgender Zeit die Bemächtigung der Perſon des Herzogs erleichterte,) und überdieß einen güldenen, reich mit Brillanten beſetzten Degen, 10,000 Rubel am Werthe, einen prächtigen Andreasorden, ein Geldgeſchenk von 12,000 Ducaten und 5000 Rubel Zulage zu ſeinem Jahrgehalte. Weil während dem Kriege die Zahl der Generale und anderer Kriegsbefehlshaber ſehr vermehrt worden war: ſo wurde nicht nur allen Generalen, die ſich nach einem ruhigen Leben ſehnten, der geſuchte Abſchied gewähret, und andere Verſorgung bey den Collegien gegeben, ſondern auch allen Edelleuten, die

20 Jahre im Kriege gedient und den Feldzügen beygewohnt hatten, ihren Abſchied zu fordern, vergönnet. Weil aber dieſe Gnade der Kaiſerinn gar ſehr gemisbrauchet ward, indem über die Hälfte aller Kriegsbefehlshaber unter dem Vorwande, daß ſie ſich in dem Falle befänden, dieſe Wohlthat ihrer Monarchinn nutzen zu dürfen, weil ſie im zehnten oder zwölften Lebensjahre in die Liſte eines Regiments eingeſchrieben waren, und ihre Dienſtjahre von dieſer Zeit an rechneten, um ihre Erlaſſung anhielten; obgleich die Mehreſten ſonſt kein Vermögen beſaßen, und folglich, wenn ſie ihre Verabſchiedung erhielten, von Bearbeitung des Landes oder Betteln ſehr kümmerlich leben mußten, oder gar durch ihre Ernährung dem Staate zur Laſt fielen, ja zu beſorgen war, daß Viele aus Verzweiflung allgemein ſchädliche Dinge unternehmen möchten; weil überhaupt bey vielen Ruſſen der ihnen durch Peters des Großen Einrichtungen auferlegte Zwang die einzige Urſache iſt, die ſie nöthiget, ſich in Kriegsdienſt zu begeben, weswegen ſie jede Gelegenheit, ſich von dieſem vermeinten harten Joche zu befreyen, aufſuchen und begierigſt ergreifen, worin, da das Alter im Dienſte den vornehmſten Grund zum Steigen giebt, die Haupturſache lieget, weswegen eine große Menge Ausländer bey den ruſſiſchen Heeren zu den vornehmſten Stellen gelangen: ſo nöthigte das allgemeine Beſte Annen, dieſe Verordnung wieder zu vernichtigen, und dieß zog Münnichen, der dieſelbe ihr angerathen hatte, vom Cabinette auf Anſtiften Trubetzkois, der bey den Verſetzungen, die Anna nach geſchloſſenem Frieden mit verſchiedenen Kriegsbefehlshabern zum Staatsdienſt vornahm, die Stelle eines Vicepräſidenten im Juſtizcollegio erhielt, und hernach Generalprocurator im Senat ward, und dem Feldmarſchalle, ſeinem Beförderer und Ueberhelfer bey den Beſchwerden, die man über ſein Ver-

halten

ſallen in den Feldzügen von 1736 und 1737 führte, dieſe Wohlthaten ſolchergeſtalt mit dem ſchändlichſten Undank vergalt, empfindliche Vorwürfe zu. Die übrigen allgemeinen Begnadigungen, durch welche Anna das Friedensfeſt noch feyerlicher machte, beſtanden in einem Verlangen, von allen Kronſchuldnern ihr einen genauen Bericht zu dem Zwecke abzuliefern, damit ſie in dieſer Angelegenheit ſolche Verfügung zu treffen in den Stand geſetzt würde, daß ſie, ohne daß das Wohl des Reiches hierunter leide, ſowohl allen Unterthanen überhaupt als beſonders den Armen und Unvermögenden Erleichterung verſchaffen könne, in einer Befreyung der Civilbedienten von der ihnen auferlegten Erſtattung deſſen, was ſie über die ihnen gebührenden Beſoldungen vom Staate gehoben hatten, und in einer gänzlichen Wiederherſtellung aller, die im letzten Kriege nach den Kriegsrechten zur Herunterſetzung verurtheilt worden, in ihren vorigen Rang, doch dergeſtalt, daß ſie zugleich ihrer Kriegsdienſte entlaſſen werden ſollten. Dieſe letzte Verordnung dehnte ſie unter dem 19 May auch auf die Civilbedienten und zwar mit der Begünſtigung aus, daß ſie den Tüchtigen aufs neue Dienſte verſprach. Hieraus erhellet, daß man die Lobſprüche, mit welchen Fürſt Tſcherkaskoi in der weitläuftigen, aber ſehr ſchönen, Rede, die er bey dieſem Friedensfeſte im Namen des ganzen ruſſiſchen Reiches an ſeine Monarchinn ablegte, und die vornehmlich eine kurze, aber körnichte und wohlausgeführte, Geſchichte von den Bewegurſachen derſelben zu dieſem Kriege und allen rühmlichen Verrichtungen ihrer Heere in demſelben enthält, ſowohl den geſchloſſenen Frieden, ob ſchon derſelbe mit vielem ruſſiſchen Blute und großen Koſten erworben war, indem Anna, wenn ſie ihres Reichs Ehre von den Verſpottungen des türkiſchen Hofes und das Leben, Freyheit und Güter aller Be-

wohner ihrer Gränzlandſchaften von den Gewaltthaten der Türken und Tatarn retten wollte, des Krieges nicht entohnigt ſeyn konnte, und durch die Bedingungen, unter welchen ſie den Frieden eingieng, alle Uebel, die ihr die Ergreifung des Schwerdtes abdrangen, völlig gehoben wurden, als andere Handlungen dieſer Kaiſerinn rühmte, nicht für leere Schmeicheleyen anzuſehen habe, ſondern daß ſie auf wirklichen Thatſachen beruhen. Ob aber ſchon in Rußland bereits die Wiederherſtellung des Friedens öffentlich bekannt gemacht und mit ſo vielen Freudensbezeigungen gefeyert war: veranlaßten doch die Forderungen, welche Cagnioni der Pforte vortrug, und welche nach dem Urtheile der Türken von der Beſchaffenheit waren, daß ihr die Bewilligung nicht zugemuthet werden könne, der Anſtand der Ruſſen in Bewerkſtelligung der Schleiſung Azows und anderer noch nicht vollzogenen Friedensbedingungen, indem ſie erklärten, daß die Vollſtreckung aller dieſer Dinge von der Willfährigkeit des türkiſchen Hofes gegen Cagnionis Vorträge abhange, und die Zuſammenziehung ruſſiſcher Kriegsvölker in der Ukraine zu Konſtantinopel den Verdacht, als wenn Rußland, wofern die Pforte ihm nicht Dinge bewilligte, welche zu begehren der getroffene Friedensſchluß daſſelbe keinesweges berechtige, lieber aufs neue zu den Waffen greifen, als die auf ſeiner Seite in dieſem Frieden übernommenen und noch nicht vollſtreckten Verbindlichkeiten erfüllen wolle. Dieſe Vermuthung ward dadurch beſtärkt, daß der ruſſiſche Hof den Friedensvertrag nicht bekannt machte, und vielleicht erleichterte die Vermuthung, welche das Volk in Konſtantinopel hegte, daß es wieder mit Rußland zum Kriege kommen werde, für den es ſich nach der im eben geendigten gehabten Erfahrung ſehr ſcheuete, das Vorhaben des Kislaraga, deſſen Vortheil darin beſtand, daß kein Großvezier lange dieſen

Platz bekleide, damit keiner darunter eine ſolche Gewalt gewänne, durch ſeine Stürzung ſich des Hefts der Reichsgeſchäfte zu bemächtigen, vermittelſt eines Aufruhrs ſeinen Herrn, den Sultan, zu nöthigen, Elvias Mehemet dieſer Würde zu entſetzen, welchen Zweck er am 23 Junius erreichte, da dieſer Großvezier zum Baſſa von Dsjidda ernannt, und der Kaimakan Achmet, der immer darauf ſeine Abſicht gerichtet hatte, ihn vermittelſt einer genauen Vereinigung mit dem Kislaraga zu verdrängen, zum Großvezier erhoben ward. Aber obſchon die ruſſiſchen Staatsbedienten zu Konſtantinopel mit dieſem neuen Staatsbedienten ſich über gewiſſe Stücke einigten, welches Hoffnung gab, daß man ſich auch über alles andere vergleichen würde: ſo verzog der ruſſiſche Hof dennoch ſowohl die Abfertigung ſeiner Gränzcommiſſarien als die Ernennung des Großbotſchafters an den türkiſchen Hof; ja man erfuhr, daß eine Parthey Kalmucken ins türkiſche Gebiet gefallen war, und die Türken urtheilten, daß der öſterreichiſche Hof den ruſſiſchen antreibe, die Pforte durch ſein Verhalten in Verlegenheit zu ſetzen, damit dieſelbe zu mehrerer Willfährigkeit gegen den wieneriſchen Hof bewogen werden möchte. Endlich genoß die Pforte doch das längſt ſehnlich erwünſchte Vergnügen, zu vernehmen, daß die ruſſiſche Kaiſerinn ſowohl die Gränzcommiſſarien, als den Großbotſchafter erwählt habe, und nach den Oertern ihrer Beſtimmung abgehen laſſen. Aber als nun die türkiſchen Gränzcommiſſarien mit den ruſſiſchen in Unterhandlung traten, weigerten ſich dieſe zu einer gänzlichen Schleifung und Räumung Azows zu ſchreiten, woſern nicht die Türken eingiengen, daß die neue ruſſiſche Feſtung auf einer Stelle erbauet würde, wovon die Türken behaupteten, daß ſie noch im Umkreiſe des Landſtriches liege, der laut dem Friedensſchluſſe wüſte bleiben ſollte, und da nach

Hebung der über den Weg und die Auswechſelung der beyden Großbotſchafter geweſenen Schwierigkeiten der ruſſiſche Generalmajor Romanzow in Geſellſchaft Keiths, (der eben dieſem Romanzow in der Statthalterſchaft der Ukraine nachſolgte, und, ob er gleich dieſe Stelle nur ein Jahr bekleidete, in dieſer ſehr kurzen Zeit, in dieſer einer der ſchönſten Landſchaften des ruſſiſchen Reiches, welche, außer daß ſie ſchon lange Jahre nicht bloß durch ihre Statthalter, ſondern auch durch die geringern Beamten, ausgeſogen war, durch die Züge der ruſſiſchen Heere im neulichen Kriege ſehr gelitten hatte, große Dinge ausrichtete, ſogar die Koſaken zu einiger Kriegszucht gewöhnte, und durch ſeine Gelindigkeit und Uneigennützigkeit ſich bey allen Bewohnern eine ſolche Liebe erwarb, daß, als er, um im Kriege wider die Schweden gebraucht zu werden, abgerufen ward, ſie durch folgende Ausdrücke, daß man ihnen dieſen Statthalter entweder nicht geben oder immer laſſen ſollen, da in Vergleichung mit ihm jeder Nachfolger ihnen unerträglich fallen würde, ihre hohe Vorſtellung von ſeinem Werthe und den Schmerz, den ſie über ſeinen Verluſt empfanden, zu erkennen gaben,) und der türkiſche Emini Mahomet, Baſſa von 2 Roßſchweifen, in Begleitung Numans, Baſſas von 3 Roßſchweifen, um der Abrede nachzukommen, daß ſowohl die Großbotſchafter als die zu ihrem Empfange erwählten Abgeordneten von gleichem Range ſeyn ſollten, 4 Werſte vom Ausfluß des großen Kanals in den Bug im freyen Felde auf der Gränzlinie beyder Reiche am 17 October einander begrüßt hatten: entſtand über den Unterhalt, den beyde Geſandten auf der Reiſe von dem Hofe, zu dem jeder gieng, bekommen ſollten, neue Streitigkeit. Denn der türkiſche hatte einen ſolchen Aufſatz gemacht, nach welchem der ruſſiſche Hof für ihn täglich auf 1600 Rubel verwenden müſſen; und der ruſſiſche erwiederte

dieſe höchſt übertriebene Forderung des türkiſchen, damit das Lächerliche derſelben ſeinen eigenen Obern recht einleuchtete, mit einem Verzeichniſſe, in welchem er, ohngeachtet er wohl wußte, daß ſein Weg durch ſolche Gegenden gehe, wo die gemeinſten Lebensmittel ſchwer zu haben ſind, auf jeden Tag eine gewiſſe Anzahl Champagner, Burgunder, Tokayer und anderer theuern ausländiſchen Weine und mehrere ſehr ſchwer anzuſchaffende und hoch ins Geld laufende Sachen begehrte. Doch dieſen Streit legte die Entſcheidung des Großveziers bey, welcher erklärte, daß, da die Verpflegung des Großgeſandten des römiſchen Kaiſers ſich täglich auf 60 Piaſter belaufe, und Rußland nichts dagegen einzuwenden haben könne, daß die Pforte dem römiſchen Kaiſer einigen Vorzug gebe, dem ruſſiſchen Geſandten etwas weniger gegeben werden ſollte.

Die bald auf einander erfolgten Todesfälle des römiſchen Kaiſers und der ruſſiſchen Kaiſerinn nebſt den hiedurch verurſachten Bearbeitungen Frankreichs bey der Pforte erſchweren noch mehr die Vollſtreckungen der Bedingungen dieſes Friedensſchluſſes.

Wie der Großvezier dieſen Ausſpruch that, war am türkiſchen Hofe der am 20 October erfolgte Todesfall Kaiſers Karls VI. bereits ruchtbar, und verurſachte, daß derſelbe ſeinen Dolmetſcher zu allen Geſandtſchaften herum ſchickte, um ſich bey ihnen um die Geſinnungen ihrer Höfe in dieſer überaus wichtigen Begebenheit zu erkundigen, und nach dem, was er ſolchergeſtalt erführe, ſeine Maaßregeln bey den fernern Unterhandlungen über die getroffenen Friedensſchlüſſe zu nehmen. Dieſer Dolmetſcher erzählte Villeneuven, der engliſche Geſandte habe frey geſtanden, daß dieſer Todesfall ſeine Völkerſchaft in eine ſehr große Verlegenheit ſetzen würde, weil nicht zu denken ſey, bey den hiedurch ſeines Hauptes beraubten und durch einander entgegengeſetzte Abſichten getheilten Gliedern des deutſchen Staatskörpers es dahin zu bringen, daß England in ſeinem gegenwärtigen Kriege wider Spanien, deſſen ſich Frankreich gewiß annehmen würde, von demſelben Unterſtützung zu erlangen; der holländiſche

habe gemeinet, man beunruhige ſich ohne Noth mit ſo weiter Hinausſchauung in die Zukunft; die ſchwediſchen hätten in ihren Gedanken die deutſche Kaiſerkrone dem Churfürſten von Sachſen vermittelſt einer Abtretung der polniſchen Krone an den König Stanislaus zugetheilt; und die ruſſiſchen Unterhändler mit vieler Zuverläſſigkeit geſprochen, daß ihre Monarchinn an der Wahl des neuen Kaiſers Theil nehmen, und vermuthlich des Churfürſten von Sachſen Parthey ergreifen werde, um den Herzog von Kurland auf den polniſchen Thron ſetzen zu können. Dieſer Umſtand kam Bonnevaln vortrefflich zu ſtatten, ſeinen unverſöhnlichen Haß an den öſterreichiſchen Hauſe auszulaſſen, indem er die Staatsbedienten der Pforte zu überreden ſich bemühete, daß der Tod des ohne männliche Erben verſtorbenen Karls VI. eine gänzliche Zertrümmerung der von demſelben beſeſſenen Staaten nach ſich ziehen müſſe, und folglich die Pforte einen unverzeihlichen Staatsfehler begehen würde, falls ſie verabſäumte, eine ihr ſo günſtige Zeit zu benutzen, um durch ihre Mitwirkung zur Vernichtung eines ſo mächtigen benachbarten Staates nicht nur dieß ihr ſo vortheilhafte Werk zu befördern, ſondern auch ſich ſelbſt Theil an der Beute, der ſich die Unternehmer deſſelben bemächtigen würden, zu verſchaffen. Er fand auch an dem Reys Effendi, der ſich durch keinen andern Weg, als wenn die Pforte aufs neue mit den Mächten, mit denen ſie eben Frieden geſchloſſen, in Krieg geriethe oder doch in einer beſtändigen Ungewißheit verbliebe, ob die geſchloſſenen Verträge zur Vollſtreckung gebracht werden würden, bey ſeiner Stelle erhalten zu können glaubte, einen vielgeltenden Beypflichter. Zwar hegten die meiſten übrigen türkiſchen Staatsbedienten in Betrachtung deſſen, was der abgelaufene Krieg gekoſtet, und daß es bloß dem Glücke zugeſchrieben werden müſſe, daß derſelbe

durch

durch einen den Türken mehr vortheilhaften als nachtheiligen Friedensſchluß geendiget worden ſey, und es folglich die größte Unvernunft anzeigen würde, ſich ſelbſt wieder in die kaum verſchwundenen Gefahren zu ſtürzen, die noch der Umſtand vorjeßt vergrößerte, daß ein Geſandter des Königs von Perſien Schach Nadir (deſſen Ruhm durch die großen Dinge, die er in dem Feldzuge, den er wider den großen Mogol that, neuen Glanz, ſo wie ſeine Macht durch die Abtretung der weitläuftigen Länder, mit welchen ſein Ueberwundener die Wiedererlangung ſeiner Freyheit und ſeiner Hauptſtadt von ihm erkaufte, (indem ſich derſelbe der Ausdrücke bediente, daß, da Nadir durch die Größe ſeiner Seele und ſeine überſchwengliche Güte dahin vermocht worden, ihm die indoſtaniſche Krone und Reichsſchätze, von welchen derſelbe bloß, um ſeinen Anſuchen zu willfahren, einige Edelſteine anzunehmen gnädigſt geruhet, wiederzugeben, daß er durch die Uneigennützigkeit dieſes ſeines glorreichen Wohlthäters ſich wiederum in der Zahl der gekrönten Häupter befinde, er in Erwägung dieſer großmüthigen Handlung, dergleichen kein Vater je ſeinem Sohne, oder ein Bruder dem andern erwieſen, denſelben gebeten, alle Länder, welche an der andern Seite der Flüſſe Attock und Sind oder Indus liegen von der Gränze von Tibet bis dahin, wo dieſe Ströme ſich in das Weltmeer ſtürzen, nebſt der Landſchaft Tata zum Geſchenk anzunehmen und mit ſeinem Reich zu verbinden,) und durch die faſt unglaublichen Reichthümer, die er von dort nach Perſien brachte, als welche nach Hanway ſich auf 87 bis 100 Millionen Pfund Sterling, nach einer franzöſiſchen Berechnung hingegen auf 2775 Millionen Livres beliefen, eine große Vermehrung empfangen hatte,) mit einem Gefolge von 2000 Perſonen und überaus koſtbaren Geſchenken, um dem türkiſchen Hofe einen recht hohen

Begriff von ſeiner Größe beyzubringen, auf dem Wege nach Konſtantinopel ſich befand, von welchem man gewiß wußte, daß er ſolche Forderungen machen würde, die ihm die Pforte unmöglich bewilligen konnte, ohngeachtet er dieſelben unter der Bedrohung, daß auf den Fall des Abſchlags ſein Herr ſich durch die Waffen Gnugthuung verſchaffen werde, anbringen ſollte, ganz entgegengeſetzte Geſinnungen. Doch die Beſorgniß, ſich die Ahndung der Soldaten, welche von den Gründen, die Bonneval und der Reys Effendi, um ihr Vorhaben durchzuſetzen, angaben, ſich einnehmen laſſen, zuzuziehen, und die ihnen ſelbſt in die Augen leuchtende Wahrheit, daß die Pforte nichts dabey verlieren, wohl aber ſehr viel gewinnen könne, wenn ſie die Unterhandlungen über Berichtigung der Friedensbedingungen ſo lange verzögere, bis ſich offenbare, ob und was für Veränderungen der Tod Karls VI. in Europa erregen, und vornehmlich wozu ſich Frankreich bey ſeiner weltbekannten Staatseiferſucht gegen Oeſterreich bey dieſem Vorfalle entſchließen werde, verurſachten, daß ſie durch ihren Dolmetſcher Villeneuven folgendes vorſtelleten: „Ich habe von meinem Bruder, dem Fürſten der Moldau, erfahren, daß der König von Polen Boten über Boten nach Petersburg ſchicket, und zweifle gar nicht, daß er damit umgehe, ſich zum Kaiſer erwählen zu laſſen. Wenn dieß geſchiehet: iſt nichts anders zu erwarten, als daß durch Verbindung der Kräfte von Deutſchland, Ungarn, Polen und Rußland das ottomanniſche Reich in eine ſo gefährliche Stellung gerathe, als es noch nie geweſen iſt. Unſere Staatskluge erkennen gar wohl, daß der Haß Bonnevals gegen Oeſterreich die einzige Quelle iſt, aus welcher die Vermuthungen und Entwürfe entſpringen, welche die Aufſätze, mit welchen er ſie überhäufet, enthalten. Daher ſehen ſie alle dieſe Dinge für Hirngeſpinſte und

Gebur-

Geburten der fruchtbaren Einbildung dieſes Mannes an. Aber der Staatsgrundſatz iſt unläugbar, daß die Erhaltung dieſes Reichs allerdings erfordere, den Einfluß der Ruſſen in die Wahl eines deutſchen Kaiſers zu verhindern, und zwar um deſto mehr, weil alsdann entweder der Großherzog von Toskana oder der König von Polen dieſe Würde erlangen würde, indem einer ſowohl als der andere ſchon in alten Verbindungen mit Rußland ſtehen, und außer den Kräften, die ſie durch Erlangung der Kaiſerkrone bekommen, eigene Kräfte beſitzen, die ſie ſchon jetzt zu Nachbarn machen, wider welche die Pforte gut auf ihrer Hut zu ſtehen Urſache hat. Folglich iſt das einzige Mittel, dieß Uebel zu verhindern, daß man das deutſche Kaiſerthum auf das Haus Bayern zu bringen ſich beſtrebet, und wenn Rußland ſeine Abſichten mit dem Großherzoge oder dem König von Polen durchſetzen will: machen die Vorſchriften der Staatsklugheit der Pforte zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit, mit Frankreich, welches dieſe Angelegenheit eben ſo nahe als die Pforte angehe, die wirkſamſten Maaßregeln zu Vereitelung eines ihnen beyden gleich ſchädlichen Vorſatzes von Rußland anzuwenden.“ Da aber Villeneuve nach Karls VI. Tode noch keine Verhaltungsbefehle von ſeinem Hofe erhalten hatte, konnte er ſich auf dieſen Vortrag des Dolmetſchers nicht weiter einlaſſen, als daß er den türkiſchen Staatsbedienten anrieth, durch Zuſtehung eines Hülfgeldes an Schweden ſich der mit dieſer Krone getroffenen neuen Freundſchaft beſſer zu verſichern, ob er wohl ſelbſt befürchtete, daß er ſchwerlich zu erwarten habe, daß der türkiſche Hof bey dem Geitze, der denſelben ſo ſtark beherrſchet, daß man eher durch ein geringes Geld ihn dergeſtalt verblendet, daß alles dafür von ihm erkauft wird, als daß er einen ſehr mäßigen Aufwand zu Erwerbung der allerwichtigſten

Vortheile ſeines Reiches machen ſollte, und bey der ſchlechten Verfaſſung ſeiner Reichseinkünfte dieſen ſeinen Rath befolgen werde. In der That geſchahe das, was er befürchtet hatte, obſchon die bald hernach eintreffende Zeitung von dem am $\frac{17}{28}$ October erfolgten Todesfall der ruſſiſchen Kaiſerinn die Parthey, die ſich am türkiſchen Hofe der Befeſtigung des Friedens mit Oſterreich und Rußlaud widerſetzte, in ihrem Vorhaben noch mehr beſtärkte, indem ſolche durch die Ausſprengungen, daß dieſes Abſterben innerliche Unruhen in Rußland erwecken werde, und einige ungariſche Herren ſich ſchriftlich um den Beyſtand der Pforte, um ſich der Herrſchaft der Erbinn Karls VI. zu entziehen, meldeten, und vermittelſt des hohen Tons, in welchem Cagnioni und Wiſchnjakow im Namen der neuen ruſſiſchen Regierung zu reden fortfuhren, ohnfehlbar ihren Zweck zu erreichen meinten. Allein um deſto eifriger beſtrebten ſich ihre Gegner, alles, was noch die Befeſtigung des Friedens hinderte, aufs ſchleunigſte, beyzulegen, und da ſie ſich nicht unterſtehen durften, ihren Vorſchlägen öffentlich zu widerſprechen, weil ſie hiedurch Gefahr liefen, von ihnen beſchuldigt zu werden, daß ſie das allgemeine Beſte verriethen: ſo ſuchten ſie Villeneuven zu vermögen, daß dieſer ihrem Hofe das vortrüge, was ſie zu ſagen ſich nicht erkühnten. In der That brachten es ihre Widriggeſinnte dahin, daß am 11 Jänner 1741 eine Empörung entſtand, durch welche man unter dem Namen, daß man die günſtige Gelegenheit, welche die beyden Todesfälle des römiſchen Kaiſers und der ruſſiſchen Kaiſerinn darböten, die Gränzen des ottomanniſchen Reichs zu erweitern, fahren laſſe, die Abſetzung des Sultans oder wenigſtens des Großveziers, und einen neuen Bruch mit dieſen beyden Mächten, indem die hiebey vorgeſchützte Gefahr für einem Anfalle des Schachs zu weit entfernt ſey, als daß man auf dieſelbe

achten dürfe, und bey der jetzigen Verfaſſung in den öſterreichiſchen und ruſſiſchen Ländern von den türkiſchen Kriegsvölkern große Dinge aufgeführt werden könnten, ehe Nadir im Stande ſey, etwas Feindliches zu unternehmen, zu erzwingen meinte. Der Hof befreyte ſich zwar durch Hinrichtung einiger Hunderte von dieſer bevorſtehenden Gefahr. Doch ſpürte man auch nachher noch heimliche Bewegungen unter dem Volke, beſonders den Janitſcharen, die befürchten ließen, daß das kaum gedämpfte Feuer wieder aufgehen würde, und die das Ruder der Geſchäfte führten, befanden ſelbſt rathſam, ſowohl in den Unterhandlungen mit dem öſterreichiſchen Geſandten ſich hart zu beweiſen, und 12000 Janitſcharen nach Servien aufbrechen zu laſſen, als Villeneuven durch den Großvezier die Eröffnung zu thun, wie es die Pforte überaus befremde, daß er ſeit Karls VI. und Annens Tode von ſeinem Hofe keine Verhaltungsbefehle über zween ſo äußerſt wichtige Vorfälle empfangen habe, und denſelben zu erſuchen, unverzüglich nicht über Wien, welcher Weg dem türkiſchen Hofe verdächtig vorkomme, indem er beſorge, daß man dort die Briefſchaften und Boten, die aus Frankreich an Villeneuven kämen oder dieſer dahin abfertigte, auffange, ſondern über Neapolis und Venedig nach Verſailles zu ſchreiben, und ſeinen König zu benachrichtigen, daß die Pforte im künftigen Frühjahr beydes auf den deutſchen und ruſſiſchen Gränzen ſowohl zur eigenen Sicherſtellung als zur Beſchleunigung deſſen, was ſie mit beyden Reichen noch auszumachen habe, Kriegsvölker halten werde. Da ſie aber doch wirklich wünſchten, die zwiſchen ihnen noch feyndenden Streitigkeiten in der Güte abzumachen: trafen ſie zu Befriedigung des öſterreichiſchen Geſandten, welcher die von der Erbinn Karls erhaltenen neuen Beglaubigungsſchreiben überreichen wollte, weil ſie es ſich verſehrlich achteten,

ihm

ihm bey den gegenwärtigen Umſtänden, und da ſie noch nicht wußten, ob es nicht der Pforte zum Nachtheil gereichen möchte, alle Titel, die ſich Maria Thereſia darin beylegte, anzuerkennen, hiezu ein feyerliches Gehör beym Sultan zu geben, mit ihm die Abrede, daß er eine Unpäßlichkeit vorſchützte, damit die Briefſchaften, die von ſeiner neuen Beherrſcherinn an die Pforte geſtellt waren, durch ſeinen Sekretair an den Großvezier abgegeben werden könnten; verglichen ſich auch mit Cagnioni und Wiſchnjakow über die Wiedergabe der noch in beyderſeitigen Händen ſeynden Gefangenen dergeſtalt, daß die Pforte alle zu Konſtantinopel befindliche Ruſſen gegen eine von dieſen ruſſiſchen Geſchäftsträgern geleiſtete und auf Begehren der Türken durch ein ſchriftliches Gewährverſprechen Villeneuvens beſtätigte Verſicherung, hiegegen die Erledigung des Baſſas und einer ſolchen Zahl anderer Türken, daß zwiſchen den beyderſeits Befreyten gleiches Verhältniß wäre, zu bewirken, loslaſſen, und auf dieſen gemachten Anfang nach und nach die Befreyung aller übrigen erfolgen ſollte. Obſchon auch der Reys Effendi alles Mögliche anwendete, dieſe ſeinen Abſichten widrige Verträge wieder umzuſtoßen: beförderte er doch hiedurch ſein eigenes Unglück, indem er am 5 Februar ſeines Amts entſetzt, und, nachdem ſein Schwiegerſohn für die Befreyung ſeines verſiegelten Vermögens 40 Beutel Löwenthaler bezahlt hatte, in die Verbannung geſchickt, der Dolmetſcher der Pforte aber in Verhaft gezogen und bald hernach hingerichtet ward. Da nun der Großvezier dieſe erledigte Stellen an ſolche Männer vergab, von welchen er verſichert war, daß ſie in Uebereinſtimmung mit ihm ſich gefälliger ſowohl gegen den wieneriſchen als den petersburgiſchen Hof beweiſen würden, indem er glaubte, daß jetzt kein Augenblick verloren werden dürfe, um Alles ſowohl mit dieſem als jenem in Richtigkeit zu brin-

bringen, da nicht nur die Beſorgniſſe, daß Perſien mit einem Kriege wider die Pforte umgehe, zunahmen, ſondern auch der franzöſiſche Geſandte deutlich ſpüren ließ, daß, ſtatt er ſich bis hieher dahin bearbeitet, daß beyde ſtrittige Theile ſich auf beyden annehmliche Bedingungen mit einander einigen möchten, er, da er nun wahrnahm, daß es das Anſehen gewinne, als wenn ſein Hof die Abſichten der Höfe, die den Tod Karls VI. als eine günſtige Gelegenheit, die deutſche Kaiſerwürde von dem ihnen wegen ſeiner eigenthümlichen Macht hiebey misfälligen Hauſe Oeſterreich abzubringen, oder Anſprüche, die ſie auf einige von demſelben beſeſſene Länder machten, auszuführen betrachteten, begünſtigen werde, jetzt die Vereinigung der Pforte mit Marien Thereſien und Rußland zu erſchweren ſich beſtrebe, beſonders, da der Großvezier ſich gegen die Vorwürfe des Volks, daß die Vergleiche, die mit Marien Thereſien und Rußland abgeſchloſſen werden ſollten, ſchlechter ausfielen, als das Volk wünſchte und erwartete, damit rechtfertigen konnte, daß er alle Schuld hievon auf die abgeſetzten Staatsbedienten warf, die, indem ſie aus den verwerflichen Antrieben, ſich ſowohl beym Sultan als dem Volk einzuſchmeicheln und unentbehrlich zu machen, ſolche Forderungen gethan, von denen ſie vorausgeſehen, daß man ihnen ſolche nie zuſtehen würde, die Unterhandlung dergeſtalt verderbt hätten, daß man ſich gedrungen ſehe, Oeſterreich und Rußland mehr nachzugeben: kam der völlige Abſchluß des Vergleiches mit Marien Thereſien innerhalb wenigen Tagen zu Stande. Ja, als Villeneuve, da ihn der Großvezier anſprechen ließ, dieſem Vertrage ſeine Gewährleiſtung beyzufügen, ſeinem Dolmetſcher auftrug, demſelben vorzuſtellen, daß, da er ſeit Karls VI. Tod keine Vorſchriften von ſeinem Hofe erhalten habe, es ihm unmöglich falle, an einem Vergleiche der Pforte

mit

mit einer Fürſtinn, welche vielleicht ſein König nicht für die Nachfolgerinn der Staaten ihres Vaters anerkenne, Theil zu nehmen, und er aus dieſem Grunde ſich zuverſichtlich verſpreche, man werde es ihm nicht übel deuten, wenn er mit der begehrten Gewährleiſtung anſtände, bis ihn neue Befehle ſeines Hofes hiezu bevollmächtigten, und dieſes um deſto gewiſſer von der Pforte hoffe, weil ſolches ihr nicht den mindeſten Nachtheil verurſachen könne, da der jetzige Vergleich bloß die Vollſtreckung eines von Frankreich bereits garantirten Friedensſchluſſes betreffe; falls aber der Großvezier nach dieſen durch den Mund des Dolmetſchers vorgebrachten Entſchuldigungen Villeneuvens auf deſſen Gewährleiſtung beſtände, gegen denſelben deutlicher mit der Sprache herauszugehen, und zu ſagen, daß der Pforte aus der Weigerung der Gewährleiſtung des franzöſiſchen Geſandten der Vortheil erwachſe, daß, da dieſelbe gegenwärtig bey dieſem Vergleiche ihre Rechnung finde, ſie in der Folge, und wenn ſie für ſich nützlicher zu ſeyn achten möchte, den Krieg wieder anzufangen, den ſchicklichſten Vorwand daher nehmen könnte, daß dieſem Vergleiche die franzöſiſche Gewährleiſtung, welche laut dem Friedensvertrage bey allen dieſen Frieden angehenden Abhandlungen nicht entbehrt werden möge, mangele; wenn aber der Großvezier auch dann noch auf Villeneuvens Gewährleiſtung beharrte, ſolche demſelben unter folgenden zwo Bedingniſſen zuzuſtehen, daß der franzöſiſche Geſandte den Vergleich unter der Verwahrung unterzeichnete, daß dieſe ſeine Handlung keinesweges für eine Anerkennung der darin der Erzherzoginn beygelegten Titel anzuſehen, ſondern ſo zu verſtehen ſey, daß die franzöſiſche Gewähr bloß die Pforte und denjenigen Nachfolger Karls VI. betreffe, dem an Vollſtreckung des von Frankreich bereits garantirten Friedensſchluſſes gelegen ſeyn möchte, und der Großvezier eine Erklärung

von ſich gäbe, daß, falls der wieneriſche Hof dem franzöſiſchen den Krieg ankündigen möchte, die Pforte jenen, um deſſen Macht zum Vortheile des Königs von Frankreich zu zertheilen, angreifen wollte: vollzog man, ohne daß der Großvezier ſonderlich auf Villeneuvens Gewährleiſtung beſtanden wäre, oder ſich etwas daraus gemacht hatte, daß derſelbe ſich, ob ihn gleich die Pforte erſuchte, der Auswechſelung dieſes Vergleiches beyzuwohnen, nicht einſtellte, dieſe Handlung am 2 März mit ſolchen Feyerlichkeiten, die zur Gnüge offenbarten, wie ſehr die Pforte wünſche, Marien Thereſien darzuthun, wie hoch ſie es ſchätze, mit derſelben in gutem Vernehmen zu ſtehen. Doch achteten beyde ſchließende Theile ſich zuträglich, in den Vergleich die Worte einzurücken, daß er unter Vermittlung und Gewähr des franzöſiſchen Hofes geſchloſſen worden ſey. Die ruſſiſchen Geſchäftsträger erfuhren gleichfalls, daß die Türken ſich nun immer mehr und mehr ihnen naheten, und der Großbotſchafter Romanzow traf ſolche Nachgiebigkeit in Anſehung der Ehrenbezeigungen an, die er von ihnen begehrte, daß ſein feyerlicher Einzug zu Konſtantinopel am 28 März, der Beſuch des Großveziers am 6 April, und das Gehör beym Großſultan am 11 erfolgte. Doch hoffte Villeneuve noch darauf, daß der Eifer, mit welchem Rußland darauf drang, daß es nicht eher mit der Schleiſung Azows fortfahren würde, als bis die Pforte die ruſſiſche Kaiſerwürde erkannt hätte, den völligen Abſchluß des Vergleichs ſo lange verzögern würde, daß es Frankreich nicht ſchwer fallen würde, wenn ſeine Staatsabſichten durch einen Bruch zwiſchen der Pforte und Rußland erleichtert werden könnten, denſelben zu bewerkſtelligen. Denn der türkiſche Hof verharrte feſt bey der Erklärung, er könne, ohne ſeiner Würde etwas zu vergeben, unmöglich ſich hiezu verſtehen, indem es alsdenn nicht anders ſcheinen würde,

de, als wenn Rußland durch Erfüllung einer im neulichen Friedensſchluſſe übernommenen Verbindlichkeit, und die noch dazu ſchon längſt von ihm vollſtreckt ſeyn ſollte, eine Sache ertrotzt hätte, die zu fordern es durch kein Verſprechen der Pforte berechtigt ſey, und wenn es ſie erhalten ſollte, als keine Schuldigkeit, ſondern als eine beſondere Gefälligkeit und einen außerordentlichen Beweis von dem großen Verlangen der Pforte, mit demſelben Freundſchaft und Vertraulichkeit zu unterhalten, aufzunehmen habe. Denn mit den Schiffen, die den Marquis von Caſtellane, den ſein Hof erwählte, Villeneuven abzulöſen, nach Konſtantinopel führten, empfieng Villeneuve eine unter dem 18 December 1740 ausgeſtellte Vorſchrift, die ihm zum Geſetz machte, auf ſeinem ſeit einiger Zeit in dieſer Angelegenheit angenommenen Entwurfe ferner fortzubauen, und am 10 April eine andere, die ihm auftrug, den Abſchluß deſſen, was mit Rußland feſtzuſetzen wäre, aufzuhalten, und den türkiſchen Staatsbedienten vorzuſtellen, daß ſich ſehr leicht Umſtände ereignen könnten, welche die Pforte in die Nothwendigkeit, feindlich gegen Rußland zu verfahren, ſetzten, und es daher der Staatsnutzen der Pforte fordere, ſich mit Abſchluß des Vergleiches mit dieſem Reiche nicht zu übereilen. Um dieſem Auftrage nachzukommen, überreichte er dem Reys Effendi eine Schrift, in welcher er vorſtellte, daß gar ſehr zu befürchten ſey, daß Rußland Kriegsvölker Marien Thereſien zuſchicken möchte, die unter dem Vorwande, ſie im Beſitze der Länder, wegen welcher der König von Preuſſen ſie bekriege, zu vertheidigen, hauptſächlich die Abſichten des Großherzogs von Toskana auf die deutſche Kaiſerkrone befördern würden, und daß alsdenn die Pforte ſich gezwungen ſehen werde, die ruſſiſche Macht durch einen Angriff von ihrer Seite zu vertheilen. Er ſpürte aber zu ſeinem Misvergnügen, daß die Türken in der

Staatswiſſenſchaft richtigere Kenntniße beſaßen, als daß ein ſolcher Vorſchlag große Wirkungen auf ihre Gemüther haben konnte, indem ihm der Reys Effendi darauf zur Antwort ertheilte: man erkenne hier ſehr wohl, daß Rußland bey der Wahl eines neuen Hauptes des deutſchen Reichs ſich beſchäftigen werde, und, wenn durch deſſen Mitwirkung der Großherzog von Toſkana dieſe Würde erlangen ſollte, die Pforte durch den Tod Karls VI, von dem ſie ſich doch ſo große Vortheile verſprochen habe, nichts gewinnen könne; auch erſehe man aus Villeneuvens Schrift, daß Frankreich die Kaiſerkrone dem Churfürſten von Bayern zuzuwenden denke; aber von den Maaßregeln, die Frankreich hiezu anzuwenden meine, und von der Art und Weiſe, wie es ſich mit der Pforte zu Verhinderung des Einfluſſes der Ruſſen in die deutſchen Angelegenheiten vereinigen wolle, habe man kein Wort in derſelben angetroffen. Daß Villeneuve auf dieſe ſeine Aeußerung ein völliges Stillſchweigen beobachtete, beſtärkte die Türken noch mehr in den Gedanken, daß der franzöſiſche Hof bey dieſem der Pforte ertheilten Rathe bloß auf ſich ſelbſt ſehe, und, falls es ihm gelänge, die Pforte zu Befolgung deſſelben zu bereden, dieſelbe gar keinen oder ſehr ſchwachen Beyſtand von dieſer Krone erwarten dürfe. Dieſer Bewegungsgrund trieb den türkiſchen Hof an, daß er, ſtatt daß er durch dieß Anrathen eine Neigung, ſich den Weg zu einem neuen Bruche mit Oeſterreich oder Rußland zu bahnen, bekommen hätte, vielmehr den Vorſatz faßte, alles Mögliche anzuwenden, es bey Villeneuven dahin zu bringen, daß er ihm zu Befeſtigung des guten Vernehmens mit dieſen beyden Höfen verhülfe. In dieſer Abſicht ließ er demſelben anzeigen, daß, da nun bekannt ſey, daß Frankreich Marien Thereſien für Erbinn der Staaten ihres Vaters erkannt habe, er ſich nicht weiter der Ge-

währ für den Vertrag vom 2 März entziehen könne. Ob auch gleich Villeneuve auf dieſe Forderung erwiederte, er wolle hierin der Pforte gerne willfahren; da aber dieſe Gewährleiſtung ſeinem Herrn zu großer Beſchwerde gereiche, und derſelbe ſich aus keiner andern Urſache, als um dem ottomanniſchen Reiche einen angenehmen Dienſt zu erzeigen, zu derſelben entſchloſſen hätte, könne dieſes aus Billigkeit und Erkenntlichkeit ſich nicht entbrechen, ſich dazu zu verſtehen, daß es bey Annahme der Gewährleiſtung ſich verbindlich mache, zum Vortheil Frankreichs, falls demſelben der wieneriſche Hof den Krieg ankündigen möchte, etwas zu unternehmen: zog dieſes doch keinesweges die von Villeneuven geſuchte Erklärung nach ſich, ſondern vielmehr beſchloſſen der Großvezier und Reys Effendi, ſich dieſes ſeines Anſuchens dazu zu bedienen, daß ſie durch Verſchiebung einer beſtimmten Antwort auf dieſe Forderung ſowohl dem ruſſiſchen Geſandten die Beſorgniß, als wenn ſie von Bewilligung derſelben nicht abgeneigt wären, einflößten, um denſelben dahin zu vermögen, daß er, um dieſem Uebel durch baldigſten Abſchluß ſeines Vergleichs zuvor zu kommen, ſich zu ſolchen Dingen verſtände, welche einzugehen er ſich durchaus weigerte, als die franzöſiſchen Geſandten als Werkzeuge zu Erreichung dieſes ihnen ſehr am Herzen liegenden Zwecks gebrauchen könnten. Folglich ließen ſie denſelben wiſſen, ſie könnten ſich nicht eher über dieſe Forderung herauslaſſen, bis Villeneuve und Caſtellane ſich mit Romanzow beſprochen, und demſelben die Eröffnung gethan haben würden, wie die Pforte ſchlechterdings die Schleifung von Azow verlange, ohne die Ertheilung des kaiſerlichen Titels als eine vorläufige Bedingung anzuſehen; würde deſſen Antwort nicht ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie dieſem auf Gerechtigkeit gegründeten Begehren der Pforte Gnüge thäte, werde man nicht mehr mit ihm

über

über dieſe Angelegenheit reden, ſondern ſich begnügen, die franzöſiſche Gewährleiſtung aufzufordern, daß dieſelbe von den Ruſſen die Vollziehung des Friedensſchluſſes bewirke. Ob nun wohl die franzöſiſchen Geſandten vollkommen erkannten, in welcher Abſicht man ihnen dieß Geſchäfte auftrug: konnten ſie ſich doch deſſelben nicht entbrechen, waren aber höchlich zufrieden, daß, als ſie daſſelbe bey Romanzow verrichteten, ſie von demſelben hörten, daß derſelbe bey der Widerſetzlichkeit, ſich hierin nach dem Wunſche der Türken zu bequemen, unbeweglich blieb, indem er behauptete, daß Rußland in einem Briefe Oſtermanns an den Großvezier deutlich dargethan habe, daß die Schuld, daß die Bedingniſſe des geſchloſſenen Friedens noch nicht alle vollſtreckt ſeyn, nicht an ihm liege, ſondern an der Pforte, welche widerrechtlicher Weiſe die Erkennung des Kaiſertitels und andere derſelben zukommende Obliegenheiten verweigere. Denn dieß ſein Betragen erweckte aufs neue Hoffnung bey ihnen, die Türken zu ſolchen Schritten zu vermögen, welche zu Beförderung der Staatsabſichten des franzöſiſchen Hofes gereichten, und in dieſer Abſicht ließen ſie bey Meldung der Antwort Romanzows denſelben anzeigen, daß nach petersburgiſchen Briefen Rußland der Königinn von Ungarn Hülfsvölker verſprochen hätte, und folglich die Beſorgniſſe des franzöſiſchen Hofes, die derſelbe über die Abſichten Rußlands gehabt und der Pforte zum ſtärkſten Beweiſe ſeiner Aufmerkſamkeit für das Beſte des ottomanniſchen Reiches längſt entdeckt habe, nun durch die Wirklichkeit gerechtfertigt ſeyn.

Allein die Zeitung von der fortdauernden Unbiegſamkeit des ruſſiſchen Geſandten, von welcher die türkiſchen Staatsbedienten nun benachrichtigt wurden, machte einen dem Wunſche des franzöſiſchen Geſandten ganz entgegengeſetzten Eindruck auf ihre Gemüther, indem beſon-

Aber den türkiſchen Staatsbedienten ſcheint die Bewerkſtelligung dieſes Friedens zu ihrer Erhaltung unumgänglich nöthig.

beſonders der Reys Effendi, als welcher befürchtete, daß die Verzögerung der Schleiſung Azows ſeinen Umſturz verurſachen möchte, indem man ihn beſchuldigen werde, als wenn die Schuld, daß dieſelbe noch nicht geſchehen ſey, bloß an der Art und Weiſe liege, wie er die Staatsgeſchäfte treibe, da er an dem Vorfalle mit ſeinem Amtsvorfahren, dem man es zum Verbrechen ausdeutete, daß der wieneriſche Hof über Zuſtändigkeit ſolcher Dinge, die nach der bey den Türken herrſchenden Beurtheilungsart von demſelben durchaus bewilligt werden mußten, Schwierigkeiten machte, ein Beyſpiel vor Augen hatte, hierüber in ſo große Verlegenheit gerieth, daß dieſelbe ihm zum kräftigſten Antriebe diente, ſeinem alleräußerſten Fleiß anzuſtrengen, den Abſchluß des Vergleichs mit Rußland aufs allerſchleunigſte zu beendigen. Daher that er am 25 April dem Secretair des ruſſiſchen Geſandten den Vorſchlag, daß Rußland zur Vergeltung der Ertheilung des Kaiſertitels außer Vollſtreckung der Schleiſung Azows in Anſehung der Gränzen der Gegenden, die laut dem Friedensſchluſſe in der Abſicht, beyden Reichen zur Vormauer zu dienen, unangebaut bleiben ſollten, und der Stelle der neuanzulegenden ruſſiſchen Feſtung ſich nachgiebiger erweiſen ſollte; empfand aber das Misvergnügen, auf dieſe Aeußerung die Antwort vom Secretair zu vernehmen, daß ſich ſein Geſandter auf dergleichen Vorträge nicht einlaſſen, und er ſolche höchſtens nur in der Abſicht, ſie an die Behörde zu berichten, annehmen könnte. Dieſe unveränderliche Standhaftigkeit des ruſſiſchen Geſandten, nicht im mindeſten der Pforte etwas einzuräumen, was für einige Entſchädigung deſſen, was Rußland von derſelben begehrte, anzuſehen wäre, vermehrte die Unruhe der türkiſchen Staatsbedienten ſo ſehr, daß, als bald hernach Villeneuve ſeinen Abſchiedsbeſuch beym Großvezier ablegte, dieſer aufs

ſtärkſte

ſtärkſte beklagte, daß er ihn abreiſen ſehen müßte, ehe die Angelegenheiten mit Rußland zum Schluß gekommen wären; und als Villeneuve einen Verſuch that, dieſen Umſtand dahin zu benutzen, daß er in dieſer Sache nun das jetzt den Staatsvortheilen Frankreichs gemäße Betragen wählte, indem er ihm auf dieſe Aeußerung erwiederte: „gegenwärtig ſey für das ottomanniſche Reich keinesweges zuträglich, daß es ſich ſo hitzig erweiſe, dieſe Streitigkeiten zu beendigen; denn von Deutſchland dürfe es nichts befürchten, ſondern könne mit völliger Sicherheit kräftige Mittel, zu verhindern, daß die Kaiſerkrone nicht dem Großherzoge von Toskana zufalle, als welche Begebenheit ſein Hauptaugenmerk ſeyn müſſe, erwählen; die Feſtung Azow ſey, ſo wie die Sachen jetzt ſtänden, zu unwichtig, ſie zu beunruhigen, und die neue Feſtung, welche die Ruſſen an ihrer Stelle errichten würden, werde nach aller Wahrſcheinlichkeit viel ſtärker ſeyn; folglich müßte man zwar auf der Schleifung Azows beſtehen, aber zugleich auf Verweigerung des ruſſiſchen Kaiſertitels unbeweglich verharren und über die Lage der neuen ruſſiſchen Feſtung nicht ſogleich nachgeben, um dieſe ganze Sache ſo lange in Ungewißheit zu laſſen, bis ſich zeige, was für einen Ausgang die deutſchen Angelegenheiten nehmen würden: denn nach den Begebenheiten, die ſich ereignen möchten, und von welchen man bald Nachricht bekommen müßte, dürfte es vielleicht der Pforte angenehm ſeyn, einen Vorwand zum Bruche mit Rußland zu haben, und auf alle Fälle diene derſelben die Langwierigkeit ihrer Unterhandlung, wie ſie durch das neuliche Beyſpiel mit Oeſterreich erfahren habe, zu Erlangung beſſerer Bedingungen vom andern Theile:“ erklärte er ihm folgendergeſtalt die Entſchließung, die man auf dieſen Vortrag von ſeinem Hofe zu erwarten habe: „Ich bin aufrichtig, und pflege meine Geſinnun-

ſinnungen mit dem erſten Worte zu entdecken. Der Entwurf der Pforte iſt von dem, den Sie vorgeſchlagen haben, nicht ſonderlich unterſchieden. Denn ſie will in dem neuen Beglaubigungsſchreiben die gewöhnliche Schreibart beybehalten, und wird nie zugeben, daß nach dem Verlangen der Ruſſen die Schleifung Azows von der Ertheilung des Kaiſertitels abhange, ſondern auf dieſe Schleifung aufs ſtärkſte dringen, doch zuförderſt alle mögliche Mittel anwenden, die Ruſſen in Güte hiezu zu vermögen, ehe ſie dieſerwegen wieder die Waffen ergreift, und bloß in dem Fall ſich zum Blutvergießen entſchließen, wenn ſie wahrnehmen ſollte, daß alle übrige Wege zu Erreichung ihres Zwecks ihr nicht dazu verhelfen würden. Ich erſuche Sie zum Herrn von Romanzow zu gehen, und ſeine letzte Entſchließungen von ihm zu vernehmen.“ Villeneuve konnte dieß dem Großvezier nicht abſchlagen. Da ihn aber bloß der Bewegungsgrund, demſelben durch Ablehnung einer Sache, zu welcher Verweigerung er keine Urſache anzuführen wüßte, die der türkiſche Hof für gültig erkannt hätte, nicht unwillig zu machen, hiezu antrieb, er aber weder hoffte noch wünſchte, den ruſſiſchen Geſandten zur Einwilligung der Geſuche des Großveziers zu vermögen: bewies er ſich gewiß nicht eifrig, ihm dieſelben anzupreiſen, ſondern war recht wohl zufrieden, daß Romanzow durch Wiederholung der alten Antworten, mit denen dieſe Geſuche bisher abgewieſen worden waren, ihm Urſache gab, dieſem Geſpräche mit den Worten ein Ende zu geben: „Ich ſehe wohl, daß Sie ohne neue Verhaltungsbefehle von Ihrem Hofe nicht über ſich nehmen können, ſich mit den Abſichten der Pforte zu vereinigen.“ Doch nachdem er nach Ausſtellung einer Urkunde der franzöſiſchen Gewährleiſtung über den Vergleich vom 2 März, die er dem Großvezier auf deſſen nun erneuertes Anhalten zu gewähren ſich

nicht entbrechen konnte, Konſtantinopel verlaſſen hatte; verurſachte doch der Umſtand, daß beyde Theile (nämlich Rußland in Betrachtung, daß Schweden mit einem Kriege wider Rußland umgieng und unter denen ſelbſt, die damals das Ruder der Reichsgeſchäfte führten, Uneinigkeit, Scheelſucht und Verdacht herrſchte, und alle insgeſammt in großer Furcht einer Staatsveränderung lebten, die ſie ohne Ausnahme von der Höhe, wo ſie ſich jetzt befanden, in das äußerſte Unglück und Verderben ſtürzen würde, die Türken hingegen wegen Schach **Nadir**,) es für ſich zu gefährlich achteten, es in dieſer Angelegenheit aufs alleräuſſerſte ankommen zu laſſen, einen völligen Vergleich, indem Rußland eine über Azows Schleifung eingegangene Verbindlichkeit erfüllte, und der Sultan, ſobald er hievon benachrichtigt worden war, ſich zu Erkennung der ruſſiſchen Kaiſerwürde zu verſtehen, kein Bedenken trug.

Damit die Erzählung der Vorfälle des Krieges, den **Anna** wider die Türken unternahm, und die Beendigung aller Unterhandlungen über Vollſtreckung des Vertrages, der dieſem Kriege ein Ende machte, ununterbrochen fortgeſetzt werden könnte; ſahe ich mich genöthigt, alle andere Merkwürdigkeiten der Regierungsgeſchichte dieſer Monarchinn vom Ausbruch dieſes Krieges an hintanzuſetzen und ſogar über die Zeit ihres Abſterbens hinaus zu gehen. Alſo muß ich nun das wegen dieſer Urſache Uebergangene nachholen. Gleich anfangs des Jahrs 1732 verlegte ſie aufs inſtändigſte Geſuch der Einwohner in Petersburg, als denen es unmöglich fällt, daß ſie bey langwieriger Abweſenheit ihres Hofes beſtehen können, ihre Reſidenz von Moskau hieher. Um deſto unangenehmer mußte ihr ſeyn, als am 23 Auguſt 1736 eine Feuersbrunſt in dieſer Stadt über 1000 Gebäude verzehrte, worunter ſich verſchiedene Palläſte und mit theuern Waa-

Der Kaiſerinn Anna Verdienſte um die Stadt Petersburg und die Bevölkerung wie auch Vermehrung der Erwerbmittel in ihrem ganzen Reiche.

ren angefüllte Niederlagen befanden, daß man den Betrag des Verluſts über eine Million Rubel ſchätzte. Daher lag ihr höchlich daran, für den Erſatz dieſes Schadens und Wiedererbauung der im Brand aufgegangenen Gebäude zu ſorgen, und zu beſſerer und geſchwinderer Bewerkſtelligung dieſes Vorhabens gewährte ſie allen, die auf den Brandſtellen Steinhäuſer aufführen wollten, zehnjährige Befreyung von allen Unpflichten. Auf Beförderung der Bevölkerung und der Handlung hielt ſie immer ihre Augen gerichtet. Hievon zeugen unter andern der Auftrag, den ſie ihrem Agenten zu Venedig ertheilte, ſo viel italiäniſche Woll- und Seidenarbeiter, als hiezu Luſt bezeigten, nach Petersburg und Moskau zu ſchicken, und ganzen Familien, derer Häupter ſich im Stande befänden, in andern Städten ihrer Herrſchaft Manufakturen anzulegen, vortheilhafte Bedingungen zuzuſtehen, wie auch der am 2 December 1734 ohngeachtet der Hinderniſſe, welche die Holländer aus Beſorgniß, daß durch nähere Handlungsverbindung zwiſchen Rußland und England die Erträglichkeit der Handlung, die ſie bisher nach Norden trieben, ſich vermindern möchte, in den Weg legten, zwiſchen Rußland und England errichtete Schifffahrts- und Handlungsvertrag. Derſelbe enthielt: Es ſoll eine vollkommene Freyheit der Schifffahrt und Handlung in den Ländern beyder ſchließender Theile ſeyn, nämlich in allen denen, die ihnen in Europa gehören, und wohin die Schifffahrt je einer andern Völkerſchaft, welche es auch ſeyn mag, erlaubt iſt. Beyderſeits Unterthanen können dahin allerley Waaren, nur die ausgenommen, welche einzuführen verboten iſt, bringen, und gleicher Weiſe allerhand Waaren gegen Gold und Silber kaufen, und von dort ausführen. Die ruſſiſchen Unterthanen ſollen von allen Gütern, welche ſie aus den ruſſiſchen Häfen ſchicken, einerley Zoll wegen der Ausfuhr

mit

mit den engliſchen Kaufleuten erlegen, die ruſſiſchen Kaufleute hingegen eben die Freyheiten und Gerechtſame, welcher ſich die engliſchen Kaufleute von der ruſſiſchen Geſellſchaft zu erfreuen haben, genießen, doch dergeſtalt, daß den eingeführten Geſetzen und Gewohnheiten kein Abbruch geſchehe. Wenn die Unterthanen von Großbritannien mit der Kanzley oder dem Handelscollegio wegen Lieferung einiger Waaren Vergleiche errichten, ſollen beſagte Waaren zur geſetzten Zeit auf geſchehene Anzeige, daß man damit fertig ſey, in Empfang genommen werden. Die Engländer können nach Rußland allerley Waaren bringen, und durch die kürzeſten und gelegenſten Wege gegen Bezahlung drey vom Hundert für den Durchgang weiter nach Perſien ſchaffen, auch allerley in Perſien erhandelte Waaren, ohne zu Auspackung der Ballen genöthigt zu ſeyn, gegen einen gleichen Zoll zurückbringen. Woſern aber die Zollbeamte Verdacht hegen, daß ſie unter dem wahren Werthe angeſaget worden: ſtehet ihnen frey, gegen Erlegung des angegebenen Preiſes und 20 auf hundert drüber ſolche für ſich zu behalten. Beyderſeits Unterthanen ſollen Erlaubniß haben, an den Boord ihrer eigenen Schiffe die gekauften Waaren gegen Abtrag des gewöhnlichen, nicht höheren, als die Unterthanen einer andern Völkerſchaft entrichten, Zolles zu laden. Im Fall eines Betrugs des Zolls ſollen die Waaren verfallen ſeyn, aber ſonſt keine andere Strafe gefordert werden. Woſern man am Boord der Schiffe eine größere Menge von Kriegsbedürfniſſen findet, als man zum Gebrauch des Schiffes und der Paſſagiers nöthig hat, iſt man befugt, ſolche wegzunehmen, doch ohne das Schiff oder die darauf befindlichen Güter anzuhalten. Bey einem vorfallenden Schiffbruch ſoll den Verunglückenden aller Beyſtand geſchehen, keinesweges aber an der Ladung ſich vergriffen werden. Beyderſeits Unterthanen ſollen

len im Gebiete des andern Theils Häuſer zu bauen und darüber Verfügungen zu treffen berechtigt ſeyn, Freyheit von Einquartirung der Soldaten genießen, und wenn ſie ſich wieder wegbegeben wollen, wofern ſie dieß ihr Vorhaben zween Monate vorher angezeiget haben, Reiſepäſſe bekommen.

Erweiterung des ruſſiſchen Gebietes vermittelſt der Unterwerfung der Kirgiſen und Erbauung von Orenburg und anderer Feſtungen und Plätze.

Gleichen Endzweck hatte die auf Veranlaſſung des Geſuchs, welches Albuchair, Khan der Horte der mittlern Kirgiſen, um ſowohl wider die freyen Kalmuken oder Sjungoren und der mit denſelben im Bündniſſe und gewiſſermaßen unter ihrer Herrſchaft ſtehenden Horde der großen Kirgiſen oder Kirgiskaiſaken, die ihn von der einen, als wider die Baſchkiren, die ihn von der andern Seite bedrängten, deſto beſſer beſchützet zu werden, an dieſe Monarchinn ergehen ließ, geſchehene Erbauung einer ruſſiſchen Feſtung und Stadt, die, weil ſie damals an der Mündung des in den Jaik ſich ergießenden Or angelegt ward, den Namen Orenburg empfieng. Denn die eben angezeigte Urſache bewegte dieſen Albuchair, daß er 1730 eine Geſandtſchaft nach Ufa an den daſigen ruſſiſchen Woywoden Butturlin mit dem Anhalten, ihn nebſt allen ſeinen Leuten zu ruſſiſchen Unterthanen anzunehmen, und der Aeußerung, daß die beyden übrigen Horden ſeiner Völkerſchaft, nämlich die großen und mittlern Kirgiſen, nebſt der ganzen karatkalpakiſchen Völkerſchaft, wenn Rußland ſich erkläre, ihre Unterwerfung anzunehmen, ſich gleichfalls unter deſſen Herrſchaft begeben würden, abfertigte. Hierauf ſchickte Butturlin dieſe Geſandtſchaft nach Hofe, und auf ihr Anbringen ertheilte 1731 das Collegium der auswärtigen Geſchäfte dem damaligen Translateur, nachherigem Generalmajor Tewkelew, den Auftrag, nebſt einigen Geodeſiſten, damit man deſto ausführlichere und genauere Erkundigung von Allem, was dieſe Völkerſchaften und die Gegenden ihres Aufent-

haltes betrifft, einziehen könnte, ſich zu ihnen zu begeben, und ſie insgeſammt in ruſſiſchen Eid und Pflicht zu nehmen. Denn ob wohl das ruſſiſche Reich weder einige Steuern noch Dienſtleiſtungen von dieſen Völkerſchaften erwartete, ſondern vielmehr bey Annahme ihrer Unterwürfigkeit ſich mit ihrer Vertheidigung wider ihre Feinde und mit den Koſten der Beſchenkungen, welche man für das einzige Mittel hielt, ihre Abfälligkeit von der einmal übernommenen ruſſiſchen Unterwürfigkeit zu verhüten, belaſten mußte: ſo gewann man doch durch dieſelbe darin ſehr vieles, daß man von den Anfällen, welche die in dieſen Gegenden reiſenden Handlungskaravanen von dieſen Völkerſchaften beſtändig befürchten mußten, und den Einbrüchen, die ſie faſt alle Jahre nicht nur in Baſchkirien oder die Woywodſchaft Ufa, ſondern auch tief in Kaſan und Siberien unternahmen, wobey es ſelten ohne Anrichtung großer Verheerungen und Wegſchleppung einer Menge Menſchen abgieng, befreyet ward, und überdieß die ruſſiſchen Oerter in ihrer Nachbarſchaft mit ihnen ein Handelsverkehr errichten konnten. Es ſchien, als wenn der Zweck, weswegen Tewkelew nun zu ihnen kam, erreicht werden würde. Denn obſchon bey deſſen Ankunft das Volk der kleinen Kirgiſen ſeinem Khan Vorwürfe machte, daß er dieß Werk ohne deſſen Vorwiſſen unternommen habe, und aus dieſen Bewegungsgrunde demſelben viele Hinderniſſe in den Weg legte: bequemte es ſich doch nach dem Willen ſeines Oberhauptes, und Schemjaka, Khan der mittlern Horde, wie auch die Karatkalpaken thaten ein Gleiches. Allein als hierauf Albuchair zur Verſicherung, daß er ſeine jetzt mit dem ruſſiſchen Reiche eingegangene Verbindung aufrichtig zu erfüllen gemeint ſey, und um deſto beſſer ſein ſehnliches Verlangen, von demſelben den geſuchten Schutz zu erlangen, zu erreichen, ſeinen Sohn **Erali** und ſeinen Vaterbru-

der

der Nijas Sultan in des zurückgehenden Tewke-lews Geſellſchaft an die Kaiſerinn ſchickte, die am 10 Februar 1734 bey derſelben öffentliches Gehör bekamen; auch dieſelbe ihm in ſeinem Geſuch wegen Anlegung einer ruſſiſchen Stadt willfahrte, unter dem 7 Junius den Stiftungsbrief derſelben ausfertigte, und dem Staatsrathe Iwan Kirilow nebſt Tew-kelewen die Ausführung dieſes Geſchäftes übertrug, dieſe auch, nachdem ſie wieder in dieſe Gegend an-gelangt waren, ſolche wirklich erbaueten: ſo thaten doch die Karatkalpaken weiter keinen Schritt, woraus zu erkennen geweſen wäre, daß ſie es mit der bey Tewkelewen angebrachten Bitte, für ruſſiſche Un-terthanen aufgenommen zu werden, ernſtlich gemeint hätten, die Unterthanen Schemjakas aber zeigten gar durch Ausübung wirklicher Feindlichkeiten gegen die Baſchkiren eine ganz widrige Geſinnung, ja hernach offenbarte Schemjaka dadurch, daß er ſelbſt ſie zur Bekriegung der Baſchkiren anführte, noch deutlicher ſeine Abfälligkeit von dem an Rußland geleiſteten Treueid, und bloß das Unglück, welches er im an-dern Feldzuge dieſes neuangefangenen Krieges hatte, brachte ihn wieder auf die Gedanken, durch eine Ge-ſandtſchaft nach Ufa ſich mit ſeiner ganzen Horde noch-mals zu erbieten, ruſſiſche Unterthanen zu werden, weil er gegenwärtig kein wirkſameres Mittel, die ihm und ſeiner Horde, wenn die Baſchkiren vermittelſt dem Beyſtande der Ruſſen ihre über ihn erlangte Vor-theile benutzen wollten, bevorſtehenden größern Uebel zu vermeiden, vor ſich ſahe; und ob ſchon auf dieſe ſeine Aeußerung ihm die Kaiſerinn die Ankunft Kiri-lows und Tewkelews kund that, und ihm das Verſprechen gab, daß, wenn er und ſein Heer (mit dieſem Namen beleget Rußland alle dergleichen unſtäte Völkerſchaften, weil ſolche ihren Hauptunterhalt darin ſuchen, daß ſie in einem faſt immerwährenden Kriege

mit ihren Nachbaren leben, und dieſerwegen aus lauter Kriegsmannſchaft beſtehen,) es mit ihrer Unterwerfung aufrichtig meinten, und dem ruſſiſchen Reiche beſtändig getreu verbleiben wollten, ihr begangener Meineid ihnen verziehen ſeyn ſollte: mangelte (weil die Erbauung von Orenburg 1735 eine Empörung der Baſchkiren, die zween angeſehene Männer unter ihnen, Kilmjäk Abys von der nogaiſchen, und der Aelteſte Akai von der kaſanſchen Straße hiezu erregten, indem ſie dieſen ihren Landsleuten zu Gemüthe führten, daß durch dieſe Stadt und übrigen Feſtungen, die nach dem gemachten Entwurfe am Jaik angelegt werden ſollten, ſie in allen ihren Wohnſitzen umzingelt werden, und nicht mehr die Bequemlichkeit genießen würden, ſo oft es ihnen in Sinn komme, wie (ob ſchon ſie ſich, weil ſie von den ſiberiſchen Khans, ihren damaligen Beherrſchern, ſehr gedrückt wurden, ums Jahr 1556 freywillig unter die ruſſiſche Botmäßigkeit begeben hatten, und nicht nur von dieſer ihrer neuen Herrſchaft mit Erweiterung ihrer Wohnſitze und vielen andern Vortheilen beſchenkt worden waren, auch immer von der ruſſiſchen Regierung eine ſehr gelinde Behandlung genoſſen,) häufig von ihnen geſchahe, Streifereyen und Gewaltthaten gegen die nächſten ruſſiſchen Oerter oder Reiſenden zu unternehmen, und falls Rußland ſie wegen dergleichen Frevelthaten beſtrafen oder ſie mit Auflegung mehrerer Laſten beſchweren wolle, gar ſich deſſen Herrſchaft wieder zu entziehen, weswegen es ihr Vortheil erfordere, ſich der Erbauung dieſer Stadt und Verlegung ordentlich eingerichteter Kriegsvölker in ihr Land aus allen Kräften zu widerſetzen, nach ſich zog, welche verhinderte, daß die ruſſiſchen Abgeordneten weder mit dem in ſeiner erklärten Unterwürfigkeit verharrenden Albuchair, noch mit den andern Völkerſchaften, die ſich zu einem Gleichen erboten hatten, zuſammen kommen konnten,)

den-

denſelben ſo gar die Gelegenheit, ihnen von den an ſie gerichteten kaiſerlichen Schreiben Wiſſenſchaft zu ertheilen. Eben dieſe Empörung und der während derſelben am 14 April 1737 ſich ereignende Tod Kirilows zernichtete auch auf einige Jahre die auf ſeinen Entwurf und nach der von ihm gleich nach ſeiner Ankunft zu Ufa durch aus Katharinenburg ihm zugeſchickte Bergverſtändige, wie auch durch Belohnungen ermunterte Baſchkiren geſchehenen genauern Erkundigung ſowohl von Baſchkirien als den Kirgiſchen Wohnörtern angefangene Aufſuchung der in dieſer ganzen Strecke befindlichen Metalle. Denn man ſchmeichelte ſich anfangs ſo gar mit der Hoffnung, hier Gold- und Silbergruben zu entdecken, und wiewohl man nach mit den Steinen, von denen man meinte, daß ſie Gold und Silber enthielten, angeſtellten Prüfungen weiter nichts als Schwefelerde in derſelben fand, gab man doch die Hoffnung, ſo edle Metalle hier anzutreffen, nicht auf, ſondern faßte vielmehr den Vorſatz, die Nachſpur derſelben unermüdet fortzuſetzen. Kupfer aber glaubte er in der Gegend der auf ſeine Verfügung durch den balachoniſchen Kaufmann Iwan Utätnikow, der mit ſeinen Handelsgeſellſchaftern in einiger Entfernung einige vor kurzem durch die Empörer zu Grunde gerichtete Salſiedereyen beſeſſen hatte, 1735 in Baſchkirien neu angelegten Feſtung Tabinsk in ſolcher Menge anzutreffen, daß er ein Kronkupferbergwerk anzulegen beſchloß, welches er in den Stand zu ſetzen dachte, daß daraus alle Jahre wenigſtens 50000 Pud an reinen Kupfer gewonnen werden ſollten. Ob auch gleich ſehr Viele, und hierunter der geheime Rath Tatiſchtſchew, der damals in Katharinenburg war, und über alle die ſiberiſchen und kaſaniſchen Bergwerke betreffende Angelegenheiten die Aufſicht führte, die Ausſchmelzung einer ſolchen Menge Kupfer aus einem einzigen Bergwerke

werke für unmöglich hielten: ließ ſich doch Kirilow durch dieſe Gegenvorſtellung von Bewerkſtelligung ſeines Entwurfs nicht abwenden, ſondern machte ohnverzüglich den Anfang mit Anlegung der Berggebäude, die vom Berge Woskreſenskaja Gorà und dem Fluſſe Woskreſenska die Benennung der woskreſenskiſchen Bergwerke empfiengen. Aber nach ſeinem Tode und weil man damals mit Dämpfung des baſchkiriſchen Aufſtandes und andern Angelegenheiten hier viele Jahre lang gnugſame Beſchäftigung fand, blieb dieſe Arbeit ganz liegen. Utätnikow aber machte ſich durch tapfere Vertheidigung von Tabinsk wider die mehrmaligen Angriffe der Meuterer und durch Verhaftnehmung eines von ihren zween Häuptern, Kilmäk Abys, den er unter verſtellter Freundſchaft zu ſich in die Feſtung lockte, und alsdann unter guter Wache an die, die ganze Zeit dieſer Unruhe über zu Menſelinsk Sitzungen haltende, baſchkiriſche Commiſſion ſchickte, um das allgemeine Beſte noch mehr verdient. Dieſer Aufſtand dauerte faſt ganzer ſechs Jahre, nämlich von 1735 bis 1741, doch mit bisweiligen Unterbrechungen, indem es ſowohl 1737 als 1740 den Anſchein hatte, als wenn die Aufrührer ſo viele Verluſte erlitten hätten, daß ſie dadurch gezwungen worden ſeyn, zum Gehorſam unter die ruſſiſche Herrſchaft zurückzukehren, und laut den abgeſtatteten Berichten beläuft ſich die Zahl der Empörer, die theils hingerichtet, theils in Schlachten umgekommen, theils in oſtſeeiſche Plätze zu Feſtungsarbeiten und Galeerendienſt verbannt, oder Einwohnern verſchiedener Gegenden des Reiches, ihre Dienſte zu benutzen, abgegeben worden, auf 28491 Köpfe, und hierunter ſind die, welche von freywilligen und kleinen Partheyen getödtet oder weggeführt worden, nicht mit begriffen. Aber doch hatten die Vortheile, welche die ruſſiſchen Waffen gar bald erhielten, ſchon 1738 ſo viel gefruchtet,

fruchtet, daß ſich Albuchair mit ſeinem älteſten Sohn, Nuralei Sultan, den vornehmſten Aelteſten und einer nicht geringen Anzahl Volkes bey dem geheimen Rathe Waſilei Nikitiſch Tatiſchtſchew, der an die Stelle des verſtorbenen Kirilow die Oberaufſicht über Orenburg und übrige neuangelegte ruſſiſche Pflanzſtädte erhielt, zu Orenburg einſtellten, und insgeſammt am 3 Auguſt den feyerlichſten Eid leiſteten, ewig ruſſiſche Unterthanen ſeyn und bleiben zu wollen. In deſſen Geſellſchaft befand ſich auch einer von den vornehmſten Aelteſten der mittlern Horde, Dſchanibek Batyr, der ein Gleiches that. Weil derſelbe es aber mit Albuchair wider ſeinen eigenen Fürſten hielt, weil die Fürſten der mittlern Horde ihr Geſchlecht weit höher als ſeines ſchätzten, und aus dieſem Bewegungsgrunde bey allen Vorfallenheiten eine Geringachtung der Häupter der kleinen Horde offenbarten, welche Verſchmähung der weit verſchmitztere Albuchair ihnen damit vergalt, daß, da er jetzt bey den Ruſſen in großem Anſehen ſtand, und dieſelben den Vorſtellungen, die er ihnen von ſeinen Nachbaren machte, völligen Glauben beymaßen, er denſelben lauter ſolche Begriffe von ihnen einflößte, daß die Ruſſen geneigt gemacht würden, ihm dazu zu verhelfen, daß er ſich über die ihm verhaßten benachbarten Völkerſchaften empor ſchwingen könnte: war Dſchanibeks Batyr Huldigung keinesweges als ein gewiſſer Beweis anzuſehen, daß der Fürſt der mittlern Kirgiſen und deſſen ganze Horde mit ihm gleich geſinnt ſeyn. Tatiſchtſchew vermerkte auch aus der Antwort, die ihm eine mit dem ruſſiſchen Officier, durch welchen er von dem Fürſten der mittlern Horde verlangte, daß derſelbe zum Empfang des an ihn ergangenen kaiſerlichen Schreibens und Ablegung des Treueides zu ihm kommen möchte, an ihn von ſolchem abgefertigte Geſandtſchaft überbrachte, daß die mittlern

len Kirgiſen nichts ſo ſehr wünſchten, als in ruſſiſchen Schutz aufgenommen zu werden, und ſich künftigen Frühling bey ihm zur Eidesleiſtung einfinden wollten, ob er gleich ſein geſchehenes Ausbleiben mit ſeiner weiten Entlegenheit, indem ſie ſich in der Gegend des Jrtiſch aufhielten, entſchuldigte, zur Gnüge, daß die wahre Urſache deſſelben darin geſucht werden müſſe, daß dieſe Völkerſchaft das Huldigungsgeſchäft nicht in Geſellſchaft Albuchairs, indem ſie ſich ſolchergeſtalt etwas zu vergeben meinte, abzumachen denke. Daher verzog ſich die Bewerkſtelligung dieſer Angelegenheit bis ins Jahr 1739, da nach Abgange Tatiſchtſchews, auf deſſen Anrathen ſeine Monarchinn unter dem 9 Auguſt des letztgenannten Jahres einen Befehl ausfertigte, daß, weil die Stelle, auf welcher Kirilow die Stadt Orenburg in der Abſicht angelegt hatte, daß ſie zur Hauptſtadt der neuen Erwerbungen des ruſſiſchen Reiches und zu einem anſehnlichen Handelsplatze mit allen Aſiaten (daher auch Anna in derſelben Stiftungsbriefe nicht nur allen ruſſiſchen Kaufleuten, Handwerkern und andern ruſſiſchen Unterthanen ohne andere Ausnahme, als daß dieſe Vergünſtigung ſich nicht auf aus den Dienſten Entlaufene oder zur Kopfſteuer angeſchlagene Bauern erſtrecken ſolle, wie auch allen Kaufleuten und Künſtlern aus andern europäiſchen Ländern, ingleichen den Baſchkiren und den Kirgiſen und Karatkalpaken, die ſich unter ruſſiſchen Schutz begeben haben würden, ſondern auch allen aſiatiſchen Völkerſchaften, zu welcher Religion ſich auch dieſelben bekennten, die Freyheit ertheilt hatte, nach Orenburg zu kommen, ſich dort wohnhaft zu machen, zu handeln und andere Gewerbe zu treiben, auch nach eigenem Gefallen ungehindert ſich wieder weg zu begeben,) dienen ſollte, wegen der Ueberſchwemmungen, die ſie gemeiniglich im Frühling betrafen, und aus andern Urſachen hiezu nicht die

ſchicklichſte ſey, der jetzige Name dieſes Ortes in den Orskaia Krepoſt d. i. die Feſtung am Or verwandelt, zu beſſerer Erreichung des bey der erſten Anlage von Orenburg ſich vorgeſetzten Zwecks aber eine andere mit Beybehaltung des vorigen Namens Orenburg erbaut werden ſollte, Fürſt Waſilei Alexewitſch Uruſow zum Haupte der orenburgiſchen Commiſſion ernannt worden war, als bey welchem ſich am 25 Auguſt der an des verſtorbenen Schemjakas Stelle von den mittlern Kirgiſen zu ihrem Khan erwählte Abulmamet in Vergeſellſchaftung ſeines nahen Blutsfreundes Albai Sultan, der angeſehenſten Aelteſten und einer großen Menge Volkes ſeiner Horde zu Orenburg einſtellte, und insgeſammt am 28 den Huldigungseid an das ruſſiſche Reich ablegten. Die Anlage von Orenburg in der Gegend von Krasnaja Gora hingegen gieng zwar vor ſich. Hernach aber erfuhr man, daß auch dieſe Lage wegen mancher Unbequemlichkeiten nicht die beſte ſey, und deswegen ward auf Iwans Iwanowitſch Nepljuw (welchen hernach 1744 die Kaiſerinn Eliſabeth zum erſten Gouverneur der von der bisherigen orenburgiſchen Commiſſion abhängig geweſenen Oerter und dazu gehörigen Kriegsvölker und Angelegenheiten, zu welcher man auch die Landſchaften Iſet, und Ufa nebſt allen baſchkiriſchen und kirgiſiſchen Sachen, wie auch allen Gränzangelegenheiten, geſchlagen hatte, ernannte,) Vorſtellung 7 Werſte vom Einfluß des Sakmara in den Jaik der Platz zur Hauptſtadt unter dem vorigen Namen Orenburg erwählet; der vorherige Ort aber empfieng die Benennung Krasnogorskaja Krepoſt. Auch gehöret die Landſchaft Stawropol zu demſelben, die den Namen von ihrem Hauptorte, einer 1738 hauptſächlich auf die Veranlaſſung, daß ſich zwiſchen den Jahren 1724 bis 1736 auf 5282 Kalmuken bey den Ruſſen meldeten, und um die Taufe, und daß man

ihnen

ihnen unter ruſſiſcher Herrſchaft Wohnſitze anweiſen möchte, anhielten, angelegten Stadt und Feſtung empfieng. Zum Regenten derſelben wurde anfangs Fürſt Peter, Sohn Tſchakdurdſchaps, eines Sohnes des Khans Ajuka, folglich Vaterbruders Donduk Ombos, jetzigen Beherrſchers der unter dem ruſſiſchen Schutze lebenden Kalmuken, der vorher Daſang, Baxadai-dorſchi hieß, aber als er 1724 zum Chriſtenthume übertrat und Kaiſer Peter der Große ſein Taufpathe ward, von dieſem den Namen Peter Petrowitſch erhielt, und als derſelbe, ehe die Einrichtung der für dieſe Neugetaufte erſehenen Niederlaſſung zu Stande kam, zu Petersburg geſtorben war, deſſen Wittwe Anna erwählet.

Auch der ruſſiſche Kriegsſtaat überhaupt verdankte dieſer Monarchinn viele beträchtliche Verbeſſerungen, wobey Münnich nicht nur immer Entwerfer war, ſondern auch mit unermüdeter Arbeitſamkeit Hand ans Werk legte, daß die von ihm gemachten Entwürfe recht ausgeführt würden, und die dabey ſich vorgeſetzten Zwecke nach aller ihrer Erſtreckung erreicht werden möchten. So ward 1731 zu Bildung guter Befehlshaber beym Heere der menczikowiſche Pallaſt zu Petersburg für 360 Kadetten, zu welchen Söhne des ruſſiſchen und liefländiſchen Adels, wie auch der in ruſſiſchen Kriegsdienſten ſtehenden Ausländer, genommen wurden, zur Wohnung erwählet, die darin den nöthigen Unterhalt genoſſen, und außer der Anweiſung zu den Kriegsübungen, die nach preuſſiſchem Fuße geſchahe, (indem König Friedrich Wilhelm Annen ſowohl zu Abrichtung dieſer jungen Leute, als zu mehrerer Vervollkommnung des gleichfalls von ihr neugeſtifteten Ingenieurcorps und Einrichtung der 3 Küraſſierregimenter, der erſten von dieſer Art in Rußland, für welche, weil in den ruſſiſchen Staaten keine für ſie taugliche Pferde waren, ſolch-

Annens Verdienſte um den ruſſiſchen Kriegsſtaat.

ſolche in Holſtein erkauft wurden, ſowohl Officiere als Unterofficiere zuſendete, welche Freundſchaft ſie ihm dadurch erwiederte, daß ſie 80 große Leute, unter ſeinen potsdamiſchen Leibgrenadiers zu dienen, ihm lieferte,) Unterricht in allen zu Bildung eines recht kriegsverſtändigen Anführers erforderlichen Wiſſenſchaften erhielten; auch die, welche beſondere Fähigkeiten und Luſt, ein Mehreres zu erlernen, bezeigten, überdieß zur Muſik, Tanzen, Geſchichtskunde, Erdbeſchreibung, Rechtsgelahrheit, lateiniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache angeführt zu werden Gelegenheit überkamen. So brachte es Münnich auch dahin, daß, da bisher nach Peters des Großen Einrichtung unter den Kriegsbefehlshabern von gleichem Range in Anſehung ihrer Beſoldung ein ſehr großer Unterſchied war, indem Ausländer, die aus der Fremde nach Rußland kamen, eine ſehr hohe, die von längſt im ruſſiſchen Reiche Anſäſſiggewordenen Entſproſſenen geringere, und die eigentlichen Ruſſen eine noch kleinere und ſehr unbeträchtliche empfiengen, nun alle auf gleichen Fuß und ihre Gehalte doppelt ſo hoch, als der jetzige der Ruſſen, geſetzet wurden. Sie ertheilte auch den Bauern das Verſprechen, daß ihnen dieß ihr niedriges Herkommen künftighin nicht mehr den Weg zu Erlangung der Befehlshaberſtellen verſperren ſollte, den Soldaten überhaupt, daß ihre Kinder auf kaiſerliche Koſten erzogen und in Schulen unterrichtet werden, und den zum Kriegsdienſt Untauglichgewordenen, daß ſie durch andere Dienſte ihre fernere Verſorgung erhalten ſollten. Nach dieſen gemachten Vorbereitungen erfolgte eine für den ganzen Kriegsſtaat abgefaßte Vorſchrift, die von einer hiezu erwählten Commiſſion, die aus verſchiedenen Generalen unter Münnichs Vorſitze beſtand, entworfen, und 1733 bekannt gemacht und bey allen Kriegsvölkern eingeführt ward.

Auch

Auch verdient angemerkt zu werden, daß eine am 20 May 1731 ergangene Verordnung den Zauberern die Lebensſtrafe durch Verbrennung, und denen, die dergleichen Leute um Rath fragen würden, die Knute oder auch eine Todesſtrafe zuerkannte. Ihr Geſetz wider die Zauberey.

Was das Perſönliche dieſer Monarchinn betrifft, ſo ſtimmte ihr äußerliches Anſehen mit der hohen Würde, die ſie bekleidete, vollkommen überein, und ſie wußte den aus ihrem ganzen Weſen hervorblickenden Ernſt ſo zu mäßigen, daß ſie eben ſo ſehr Liebe als Ehrfurcht erweckte. Ihre Lebensart war gewöhnlich ſehr ordentlich. Sie verließ immer vor 8 Uhr ihr Bette, fieng um 9 Uhr mit ihrem Secretair und ihren Miniſtern an zu arbeiten, ſpeiſete, außer bey großen Feyerlichkeiten, da ſie öffentlich auf einem Throne unter einem Himmel mit der nachherigen Kaiſerinn Eliſabeth und der Prinzeſſinn Anna Tafel hielt, welches aber in ihren letzten Regierungsjahren nicht mehr geſchahe, da Oſtermann bey ſolchen Vorfallenheiten die ausländiſchen Geſandten, die ſonſt in ihrer Gegenwart geſpeiſet hatten, bewirthete, in ihrem Zimmer mit der bironſchen Familie, machte ſich im Sommer durch Spazierengehen und im Winter durchs Billard viele Bewegung, aß zu Abend wenig, und gieng vor Mitternacht ſchlafen. Betrunkene Leute konnte ſie nicht vor Augen leiden. Doch machte ſie in Anſehung der einzigen Perſon des Fürſten Kurakin auf immer, und in Anſehung aller andern, die Zutritt zu ihr hatten, jährlich an dem einzigen Gedächtnißtage ihrer Thronbeſteigung, den ſie am 29 Jänner, als dem Tage, da man ſie als erwählte Kaiſerinn feyerlich zu Riga eingeholt hatte, feyerte, als an welchem jeder mit einem Knie auf der Erde vor ihr ein großes Glas ungariſchen Wein ausleeren mußte, eine Ausnahme. Ob ſchon bey Hofe ſehr hoch geſpielt ward, und oft in einem Abend bis 20000 Rubel im Perſönlichkeiten von der Kaiſerinn Anna.

Quinze oder Farao verloren giengen, welches die natürliche Folge nach ſich zog, daß Einige durch dieſen Weg ſehr geſchwinde zu vielem Gelde gelangten, ungleich mehrere aber ſich zu Grunde richteten: fand ſie doch kein Belieben am Spiel, und wenn ſie ſich ja zum Spiel niederſetzte, geſchahe es immer, um zu verlieren, indem ſie Bank machte, und wenn einer von den Setzern, die lauter ſolche Perſonen waren, die ſie ſelbſt hiezu berufen ließ, etwas gewann, ihm ſein Gewinn ſogleich ausgezahlet, hingegen von allen Verlierenden nichts genommen ward.

Sie befördert Tonkunſt, Tanzwiſſenſchaft und das Schauſpiel.

Ein größeres Vergnügen fand ſie an der Muſik und Schauſpielen. Das deutſche Kammermuſikchor, welches der Herzog von Holſtein nach Rußland gebracht hatte, und, als derſelbe in ſein Herzogthum abreiſete, in kaiſerliche Beſoldung genommen war, und alſo zurückblieb, kam bey den Krönungsfeyerlichkeiten zu Moſkau vortrefflich zu ſtatten, und König Auguſt von Polen überließ zu deſſelben Verſtärkung von ſeinem Ueberfluß einige italiäniſche Virtuoſen, daß bey Hofe italiäniſche Intermezzi aufgeführt werden konnten. Hierauf verſchrieb man einige Violiniſten und Sängerinnen aus Italien, die von der Zeit an wöchentlich zweymal an den gewöhnlichen Courtagen und überdieß an allen Hoffeſten ihre Muſik aufführten. Hernach erhielt einer von dieſen Violiniſten, Petrillo, 1734 den Auftrag, zur vollſtändigen Einrichtung ſowohl der Hofkammermuſik als einer italiäniſchen Opera und Comödie Leute in Italien für den ruſſiſchen Hof anzunehmen, und nach derſelben Ankunft ward ſeit 1735 an allen Courtagen und Hoffeſten italiäniſche Muſik, alle Dienſtage italiäniſche Comödie, und alle Freytage Intermezzo, 1737 bey den Feyerlichkeiten des Geburtsfeſtes der Kaiſerinn zum erſtenmal eine italiäniſche Oper, die der kaiſerliche Kapellmeiſter Franceſco Araja componirte, gegeben, und etlichemal wiederholet.

Bey

Bey dieſer erſten Oper führte man auch die Ballets auf der Schaubühne ein, die außer wenigen Italiänern aus lauter adelichen Landcadetten beſtanden, die der Cadettentanzmeiſter Landé, ein Franzoſe, ſowohl ausgelehrt hatte, daß etliche den Italiänern im Ballettanze nichts nachgaben, und da Landé ſich anheiſchig machte, ein vollkommenes Theatral-Ballet von lauter Ruſſen und Ruſſinnen zu ſtellen, erhielten 1738 die italiäniſchen Tänzer und Comödianten ihren Abſchied, und Landé ward mit einem Gehalte von 2000 Rubeln zum Hofballetmeiſter erklärt. Derſelbe brachte innerhalb einem Jahre 12 Mädchen und eben ſo viele Knaben, meiſt Kinder von gemeinem Stande, die er ſich wählte und auf Koſten des Hofes erzogen und unterhalten wurden, ſo weit, daß ſie mit großem Beyfall ſowohl in den wöchentlichen Comödien und Intermezzen, als den Opern, von welchen man alle Jahre im Winter eine neue aufführte, die etlichemal wiederholt wurde, ob man wohl, ohngeachtet man bey der Aufführung derſelben ſich häufig einfand, und mit öfterem Händeklatſchen ſein Vergnügen bezeigte, mehr Belieben an den Luſtigkeiten der Comödien und Intermezzen verſpürte, worin man das Beyſpiel der Monarchinn vor ſich hatte, auftraten. Da nun bereits unter Peters I. Regierung außer dem ruſſiſchen Landtanze, dem einzigen, den man zu des Czars Alexei Michailowitſch Regierung in Rußland kannte, zu deſſen Zeit man an ſeinem Hofe neben demſelben muntere ukrajniſche und gravitätiſche polniſche einführte, mit den von dieſem Monarchen in ſein Reich gebrachten ausländiſchen Kleidern und Sitten auch die Tänze faſt aller europäiſchen Völkerſchaften hier bekannt geworden und ſogleich eine ſolche Hochſchätzung erhalten hatten, daß es noch zu Lebzeit dieſes Kaiſers damit ſo weit kam, daß man bey Perſonen von adelichem oder wohlangeſehenem Bürger-

ſtande die Unerfahrenheit in dergleichen Tänzen für ein Merkmal einer verabſäumten Erziehung anſahe, und von der Zeit an bey Hofe und in allen großen Geſellſchaften, wo Ball gegeben wurde, franzöſiſch, polniſch und engliſch getanzt ward: iſt leicht zu ſchließen, daß bey der Liebhaberey der jetzt regierenden Kaiſerinn an der Tanzkunſt und der Unterſtützung, welche ſie ſolcher ertheilte, nicht nur der Geſchmack an derſelben ſich immer weiter ausbreitete, ſondern auch die vornehmſten ruſſiſchen Standesperſonen, beſonders, da die Prinzeſſinn Eliſabeth, Peters des Großen Tochter, eine ſehr vortreffliche Tänzerinn war, eine ſolche Vollkommenheit darin erreichten, daß Lande ſich nicht ſcheuete, öffentlich zu ſagen, wer eine Menuet recht tanzen ſehen wolle, müſſe ſolche am ruſſiſchen Hofe ſehen. Damit aber der alte ruſſiſche Landtanz, welcher ſeit dieſer Einführung der ausländiſchen bey der vornehmen Welt ſehr abgekommen war, bey derſelben nicht in eine gänzliche Vergeſſenheit geriethe, und hiedurch ein Gegenſtand der allgemeinen Verachtung würde: ließ die Kaiſerinn faſt alle Jahre währenddenFaſtnachtsluſtbarkeiten die Unterofficiere ihrer Garderegimenter mit ihren Frauen nach Hofe berufen, und in ihrer Gegenwart denſelben tanzen, und die Hofcavalliere mußten dabey Mittänzer abgeben, und die, welche darin Fehler machten, wurden um deſto mehr zum Gelächter, weil die Prinzeſſinn Eliſabeth auch in dieſer Tanzart eine allgemeine Bewunderung erregte, und Anna ein beſonderes Vergnügen daran fand, wenn ſie an irgend jemanden etwas Lächerliches bemerkte, ſich daran zu beluſtigen, weswegen ſie auch 6 Hofnarren unterhielt, die insgeſammt ſehr reichliche Einkünfte hatten. Zu Befriedigung dieſes ihres Hanges, der einen Theil des Nationalcharakters der ruſſiſchen Völkerſchaft ausmacht, mußten ſowohl der Italiäner Pedro Miro, deſſen Namen man in Pe-

drillo

drillo verwandelte, ohngeachtet ſie denſelben als einen vortrefflichen Virtuoſen auf der erſten Violine ſehr ſchätzte, als auch ein Fürſt Galiczin ohngeachtet ſeiner hohen Herkunft, und zwar dieſer letztere, wie ſie ſagte, zur Strafe, daß er auf ſeiner Reiſe die katholiſche Religion angenommen hatte, dieſe Rolle ſpielen, und wie dieſer Galiczin ſich auf ihr Verſprechen, daß ſie ihm ſeine Hochzeit ausrichten wolle, zum zweytenmal verheyrathete, und ein Mädchen aus dem niedrigſten Stande ſich zur Frau wählte, erfüllte ſie ſolches im Winter 1739 durch die berüchtigte Eishochzeit, welcher Beſorgung ſie dem Cabinetsminiſter Wolinski auftrug. Dieſelbe gab ihr Gelegenheit zu zeigen, wie viel verſchiedene Völkerſchaften ſie für ihre Beherrſcherinn erkannten, indem auf ihren Befehl alle Statthalter von einer jeden einige Perſonen beyderley Geſchlechts nach Petersburg ſchickten, die ſämmtlich auf kaiſerliche Koſten neue Kleidungen nach ihren Landestrachten bekamen, und in einem Zuge von mehr als 300 Menſchen aus Wolinskis Hofe die Neuvermählten, welche in einem großen Bauer von einem Elephanten getragen wurden, theils auf Kameelen reitend, theils paarweiſe in mit Rennthieren, Hunden, Ochſen, Böcken, Schweinen und andern Thieren beſpannten Schlitten durch einen langen Weg ins Reithaus des Herzogs von Kurland begleiteten, wo man die Mittagsmahlzeit auf verſchiedenen Tafeln dergeſtalt angerichtet hatte, daß jeder nach ſeiner Landesgewohnheit geſpeiſet ward, und nach vollendeter Mahlzeit einen Ball gab, bey welchem jede Völkerſchaft nach ihrer eigenen Muſik die bey ihr üblichen Tänze tanzte. Alsdenn führte man die Neuverheyratheten in ein von lauter Eis aufgeführtes Haus, in welchem Alles, ſogar 4 kleine Kanonen, aus denen man einigemal ein Loth Pulver ſchoß, und 2 Mörſer, aus denen man kleine hölzerne Granaten warf, ja das Bette,

das man den Neuverheyratheten zum Schlafen anwies, und das ſie, weil Schildwachen vor den Thüren ſtanden, vor dem folgenden Tage nicht verlaſſen konnten, aus lauter Eis verfertigt war. Die Vielgültigkeit der bironſchen Familie verurſachte, daß, da die Herzoginn von Kurland weder Italiäniſch noch Franzöſiſch verſtand, ohngeachtet des ſtarken Widerſtrebens des ganz für die Italiäner eingenommenen Oberhofmarſchalls **Löwenwolde**, die Geſellſchaft der **Neuberinn**, dieſer Einführerinn eines beſſern Geſchmacks in der Schauſpielkunſt bey den Deutſchen, (ſchon ſeit einiger Zeit hatte ſich eine ſchlechtere von einem gewiſſen **Siegmund** errichtete nach Petersburg gewendet) 1739 aus Hamburg unter ſehr vortheilhaften Bedingungen nach Petersburg verſchrieben ward, und ſo lange **Anna** lebte und nach derſelben Tode die Regentſchaft des Herzogs von Kurland dauerte, neben den italiäniſchen Opern und Intermezzen alle Begünſtigung vom Hof genoß. Aber ſobald **Biron** fiel, brachte es der Haß **Löwenwoldens** dahin, daß ſie ihren Abſchied erhielt, und das Land wieder verlaſſen mußte, ja nicht einmal ihre Rückſtände bezahlt bekam. Gleichfalls iſt in der Prachtliebe dieſes Herzogs der Grund anzutreffen, daß **Anna** ſich ſo ſehr beſtrebte, es dahin zu bringen, daß ihr Hof hierin alle andere europäiſche überträfe, und die größten Koſten hierauf verwendete, woraus man erklären muß, daß zu ihrer Hofſtadt eine weit größere Summe als unter ihren Reichsvorgängern erfordert wurde, und dieſelbe über 200,000, ja nach **Büſching** über 400,000 Rubel ſtieg, und da die Hofleute es ſich zum erſten Geſetze machen, die Neigungen ihrer Beherrſcher zu ſtudiren, um ſich nach denſelben zu bequemen, weil man durch dieſes Mittel weit leichter, als durch vorzügliche Tugenden und Geſchicklichkeiten derſelben Augen auf ſich ziehet, und ſein Glück befördert,

Sie führt an ihrem Hofe mehr Geſchmack und Pracht ein.

und

und man folglich jezt den Mann nach dem ſchäzte, was er auf ſeine Kleidung wendete, ſo mußte der, welcher bey Hofe angeſehen ſeyn wollte, jährlich wenigſtens 2000 oder 3000 Rubel für ſeine Kleidung ausgeben, und für einen Modenhändler reichte ein dreyjähriger Aufenthalt in Petersburg zu Erwerbung eines anſehnlichen Vermögens hin, wenn er gleich bey ſeinem Hinkommen Nichts beſeſſen, und alle Waaren, mit denen er ſein Gewerbe trieb, erborgt hatte. Da aber nicht die Einkünfte Aller, die bey Hofe erſchienen, einen ſolchen Aufwand beſtreiten konnten: ſo wurden ganze Geſchlechter hiedurch zu Grunde gerichtet; und da es weit leichter fällt, die Leute dahin zu vermögen, daß ſie ihr Geld ausgeben, als ſie ſo verſtändig zu machen, daß dieß dergeſtalt geſchehe, daß wer Geſchmack beſitzet, nichts hieran auszuſetzen finde: ſo erreichte der Hof kaum zu Ausgang der Regierung Annens den Zweck, es ſo weit zu bringen, und verſchiedene Jahre verfloſſen, da es bald an der Schneider, Friſeur und anderer dergleichen Ungeſchicklichkeit, bald daran lag, daß es den Leuten, welche Aufwand machten, entweder an gutem Geſchmack oder an einem rechten Triebe zu dieſer Sache fehlte, daß man in den allermeiſten Fällen eine und dieſelbe Perſon aufs prächtigſte gekleidet, aber ihre prächtige Kleidung verſchnitten oder auch in der prächtigſten und aufs beſte verfertigten Kleidung in einer ſchlechten mit Schindmähren beſpannten Kutſche fahren, und in den mehreſten Palläſten die größte Verſchwendung des Goldes und Silbers mit der äußerſten Unreinlichkeit vereinbart ſahe.

Ohngeachtet ihrer mitleidigen Denkungsart machen die Perſonen, auf welche ſie ſich in den Geſchäften verließ, viele tauſende unglücklich.

Eben der Gemüthsart dieſes Günſtlings Annens und zum Theil auch Oſtermann und Münnichen ſchreibet man zu, daß, obgleich dieſe Monarchinn ein ſehr mitleidiges Gemüthe beſaß, doch unter ihr eine Menge Leute und hierunter ganze Familien von dem

dem vornehmſten Stande und zwar oft, ohne daß ſie das Geringſte von den ihnen beygemeſſenen Beſchuldigungen und darauf verfügten Strafen zu wiſſen bekam, zum Tode oder zur Verbannung nach Siberien verurtheilt wurden. So ward 1734 vom Fürſten Alexander Tſcherkaskoi, Statthalter von Smolensk, bekannt gemacht, daß ein ſmolenskiſcher Edelmann, Fedor Miloſchewitz, den er dazu verführt gehabt, daß er ihm in ſeinen aufrühreriſchen Abſichten wider die Kaiſerinn und das Reich behülflich wäre, wobey er, um deſto leichter Leute in dieſe Parthey zu ziehen, mit Unwahrheit vorgegeben, als ob ein großer Theil des vornehmſten ſmolenskiſchen Adels mit ihm gleich geſinnt ſey, und zu Verſchickung und Führung ſeiner verfänglichen Unterhandlungen in fremden Ländern ſich von ihm brauchen laſſen, dieß Verbrechen des Statthalters entdecket habe, und derſelbe bey hierauf vorgenommener Unterſuchung ſowohl durch dieſen Ankläger als andere Perſonen ſeine eigenhändige Briefe und vor der Kaiſerinn ſelbſt geführte Reden überzeugt worden ſey, daß er nach Reichsverordnungen und Rechten die Todesſtrafe verdienet habe, wovon ihn aber die Kaiſerinn nach ihrer angebohrnen Neigung zur Gelindigkeit und Gnade befreye, und verordne, daß er nach Entſetzung aller ſeiner Ehren und Einziehung aller ſeiner Güter auf Lebenszeit nach Siberien in die dſchiganiſchen Winterwohnungen verſchickt werden ſolle. Sein Schwager Simeon Korſak und deſſen Frau, Iwan Arſchenewski und Alexander Prebiſchewski aber empfiengen wegen Verſchweigung der von Tſcherkaskoi gehörten gefährlichen Reden das Urtheil, gleichfalls nach Siberien in verſchiedene Städte geſchickt zu werden. Hingegen erhielten die ſmolenskiſchen Edelleute, derer Unſchuld bey dieſer Unterſuchung erwieſen worden, die kaiſerliche Verſicherung, daß ihnen ihre Treue mit einer eines

nes jeden Range gemäßen Beförderung vergolten werden ſollte. Ein gleiches Schickſal betraf 1737 das ganze gallizinſche Haus, ein noch weit härteres aber 1739 alle Dolgoruki, und bald hernach 1740 einen der vornehmſten Beförderer des Verderbens der Dolgoruki, Wolinski. So viel iſt wohl gewiß, daß alle Ruſſen überhaupt es nicht gleichgültig anſahen, daß drey Deutſche, Biron, Oſtermann und Münnich, alle Gewalt und das höchſte Anſehen in ihrem Vaterlande beſaßen und auch ſonſt die Ruſſen in allen Vorfallenheiten den Ausländern nachſtehen mußten, und am meiſten war den vornehmſten ruſſiſchen Familien ſowohl Begierde als die Ausfindung der ſicherſten Mittel, hierin durch Erniedrigung und Sturz der ihrer Völkerſchaft jetzt im Wege ſtehenden Ausländer eine ihrer Völkerſchaft vortheilhafte Veränderung zu bewerkſtelligen, zuzutrauen, und zwar um deſto mehr, weil ſie bey Peters II. Abſterben durch Abfaſſung des Wahlvertrags für ihre nunmehrige Beherrſcherinn eine ſolche Abſicht geoffenbart hatten, und ſich unter ihnen Viele befanden, welche in Verwaltung der vornehmſten Stellen in der Regierung und dem Kriegsſtaate für Leute von ſolchen Verdienſten erkannt worden waren, daß man von ihnen mit Grunde vermuthen konnte, das allgemeine Beſte würde auf keine Weiſe etwas darunter verlieren, wenn ihnen ihr Vorhaben gelänge. Mannſtein wenigſtens behauptet, daß das ganze Verbrechen der Gallizins in einem ſolchen durch keine Beweiſe unterſtützten Verdachte und der Beſorgniß beſtanden, daß, wenn ſie in dem Anſehen verblieben, welches ihnen die damals durch ſie bekleideten Würden gaben, ſie es bey der gütiggeſinnten Kaiſerinn auswirken möchten, daß ſie dem mit ihnen durch Bande der Verwandtſchaft und Freundſchaft verbundenen Hauſe Dolgoruki ihre Gnade wieder zuwende, und wenn ſie nur ſo viel auswirken könnten,

daß

daß ſie einem oder dem andern aus dieſem jetzt ganz danieder liegenden Geſchlechte eine anſehnliche Bedienung ertheilte, dieſer allen ſeinen Geſchlechtsgenoſſen den Weg wieder empor zu kommen eröffnen, und hieraus, weil man ſowohl die Tüchtigkeit als die heftige Gemüthsart verſchiedener Dolgoruki kannte, das Unglück aller jetzt am Ruder der Geſchäfte ſitzender Ausländer entſpringen würde. Denn hätte der Hof wirkliche Beweiſe gehabt, daß die Gallizins, wie man von ihnen verbreitete, damit umgegangen, nicht nur alle in Dienſten ſtehende Ausländer zu vertreiben oder gar aus der Welt zu ſchaffen, ſondern ſogar ihre Abſicht auf Vernichtung der zwiſchen dem ruſſiſchen und dem römiſchkaiſerlichen Hofe beſtehenden genauen und durch den in aller Welt Munde ſeynden Entwurf der Kaiſerinn, eine Heyrath zwiſchen ihrer Schweſtertochter, der Prinzeſſinn von Meklenburg, der ſie, als ſie 1733 ſich zur griechiſchen Religion bekannte, und ihren bisherigen Namen änderte, ihren eigenen Anna, und den Titel Ihre kaiſerliche Hoheit beylegte, und dem Prinzen von Braunſchweig Anton Ulrich, zweeten Sohn des damaligen Herzogs von Braunſchweig Ferdinand Albrecht zu ſtiften, noch feſter geknüpften Freundſchaft, ja gar, wie Einige glaubten, auf Ertödtung dieſes vermuthlichen Bräutigams der jüngeren Anna erſtrecket gehabt; würde man ſich wohl nicht damit begnügt haben, das dem alten Fürſten und Reichsrath Dmitri gefällte Todesurtheil in einen ewigen Verhaft auf Schlüſſelburg, in welchem er als ein ſiebzigjähriger Herr wenige Monate hernach verſtarb, zu verändern, und deſſen Bruder, den Vicepräſidenten von der Admiralität Michael, und drey andere Geſchlechtsverwandten durch Ertheilung entfernter Statthalterſchaften vom Hofe wegzubringen. Doch achtete man rathſam, bey dieſer Vorfallenheit das Misvergnügen der eingebohrnen Ruſſen über die

vorzüg-

vorzüglichen Beförderungen der Ausländer durch eine kaiſerliche Verordnung zu beſänftigen, kraft welcher alle junge Edelleute vom achten Jahr ihres Alters in allen nützlichen Wiſſenſchaften unterrichtet und alsdenn zu allen Reichs- und Hofbedienungen befördert werden ſollten.

Anna ſucht ſich durch Vermählung ihrer gleichnamigen Schweſtertochter Reichserben zu verſchaffen.

So ſtark man aber, als ſich dieß zutrug, von der Gewißheit der Vermählung des genannten braunſchweigiſchen Prinzen mit der Prinzeſſinn Anna redete, und derſelbe, welcher am 28 Auguſt 1714 gebohren war, von ſeinem Vater ſchon 1733 in der feſten Erwartung, daß ihm dieſe Heyrath zu Theil werden würde, nach Rußland geſchickt und immer dort verblieben war, ſahe es doch mit dieſer Heyrath noch ſehr weitläuftig aus. Erſt durch vieles Zureden und die dringendſten Vorſtellungen bey der Kaiſerinn (der glückliche Erfolg und die Sicherheit der von ihr über die Thronfolge beliebten Maaßregeln beruhten auf einer baldige Beſtimmung eines Bräutigams für ihre Schweſtertochter) gewannen der Erzbiſchof von Nowgorod und Oſtermann ſo viel, daß ſie dem letztern durch den Oberhofmarſchall den Auftrag ertheilte, jemanden vorzuſchlagen, der an deutſche Höfe reiſete, um einen hiezu ſchicklichen Prinzen auszuſuchen, und als ſie vernahm, daß Oſtermann den nachherigen Oberſtallmeiſter für den Mann halte, der dieß Geſchäfte übernehmen könne, und, wofern derſelbe nicht dazu gebraucht werden möchte, ſeinen eigenen ältern Bruder, Johann Chriſtoph Diedrich Oſtermann, welcher vor ihm nach Rußland gekommen war, und da die Hofmeiſterſtelle bey den Kindern Czars Jwans erlangte, und auf die Veranlaſſung der Heyrath einer Prinzeſſinn deſſelben mit dem Herzoge von Meklenburg 1716 die Stelle eines meklenburgiſchen Geſandten am ruſſiſchen Hofe erhielt, demſelben nachordnete: genehmigte ſie zwar, daß Löwenwolde dieſe

Reiſe

Reiſe thäte, gab ihm aber die Vorſchrift, daß er an keinem Hofe ſich auf irgend etwas einlaſſen, ſondern die Abſicht, weswegen er dieſelben beſuchte, ſorgfältigſt verbergen, und aufs ſchleunigſte nach Rußland zurückkehren, und ihr Bericht von den Prinzen, auf welche er ſein Augenmerk gerichtet haben würde, abſtatten ſollte, damit ſie völlig freye Hände behalte, den, welchen ſie für den zuträglichſten befinde, zu wählen. Aber ſo geheim gleich die Kaiſerinn die Abſicht dieſer Verſchickung zu halten dachte; ſo hatte er doch kaum Moskau verlaſſen, als man verſpürte, daß alle auswärtige Geſandte dieſelbe in Erfahrung gebracht hatten. Als **Löwenwolde** wieder bey ſeiner Monarchinn anlangte, machte er ihr eine Schilderung von allen Prinzen, die er jeßt kennen gelernet, und rühmte vornehmlich den Markgrafen **Karl** von Brandenburg und den Prinzen **Anton Ulrich** von Braunſchweig, als welche vor allen übrigen verdienten, daß die Kaiſerinn einen von ihnen beyden wählen möchte. Die Neigung der Kaiſerinn war anfangs für **Karln**, und ſie fieng deswegen eine Unterhandlung an, in welcher man bereits ziemlich weit gekommen war, als der Feldmarſchall von **Seckendorf**, damaliger wieneriſcher Geſandter am berliniſchen Hofe, ſeinen Hof von dieſem Vorhaben benachrichtigte. Da nun dieſer hierüber eine große Unruhe ſchöpfte, indem eine ſo nahe Vereinigung zwiſchen dem preuſſiſchen und dem ruſſiſchkaiſerlichen Hauſe ſeinem Staatsvortheile ganz entgegen lief, ertheilte er nicht nur **Seckendorfen** Befehl, welcher beym König **Friedrich Wilhelm** als ſein geweſener Kriegskamerade in den Feldzügen des ſpaniſchen Erbſchaftskrieges ſehr viel galt, dort alles Mögliche zu Vereitelung dieſes Vorhabens anzuwenden, ſondern arbeitete auch am ruſſiſchen Hofe mit ſolchem Nachdruck dawider, daß die Kaiſerinn ihre Gedanken von **Karl** auf **Anton Ulrich**, den man vermuth-

vermuthlich zu Wien Löwenwolden, als er auf ſeiner neulichen Reiſe nach Deutſchland auch dieſen Hof beſuchte, zum künftigen Bräutigam der Nichte der Kaiſerinn vorgeſchlagen und aufs beſte empfohlen hatte, wendete, und ließ durch Löwenwolden ſeinen Anverwandten von dem, was ſie mit ihm im Sinne führe, Eröffnung thun, mit dem Verſprechen, ſobald er auf dieß ihr Erſuchen ſich an ihrem Hofe eingeſtellt haben würde, ihm ein Küraſſierregiment nebſt einem ſeiner hohen Herkunft gemäßen Gehalte anzuweiſen. Allein die große Abneigung, welche der Prinz bezeigte, nach Rußland zu gehen, und ſeine Erklärung, daß er ſich nie zu Veränderung ſeiner Religion entſchlieſſen werde, gaben ſchon, ehe man ihn fortſendete, ſchlechte Hoffnung von einem guten Ausgange des in ſeiner Perſon gemachten Entwurfes, und ob es ſchon nach ſeiner Ankunft zu Petersburg das Anſehen gewann, als wenn die Kaiſerinn außer ſeiner kleinen Leibesgeſtalt nichts an ihm auszuſetzen habe, und in einer wenige Wochen hernach von ihr mit dem Oberkammerherrn und Oſtermann über dieſe Sache gehaltenen Ueberlegung Oſtermann Hoffnung ſchöpfte, die Vermählung werde im nächſten Sommer vor ſich gehen: merkte man bald eine dem Prinzen nachtheilige Veränderung in den Geſinnungen, die vorher ſowohl die Kaiſerinn als ihre Nichte gegen ihn bezeigten, und daß er ſowohl der einen als der andern misfalle. Weil aber doch die Kaiſerinn für ihn und alle hohe mit ihm verbundene Häuſer die Achtung hegte, daß ſie ſich ſcheuete, ihm einen gänzlichen Abſchlag der ihm verſprochenen Heyrath zu ertheilen, mußte er ſich damit begnügen, daß er von ihr das ihm zugeſagte Küraſſierregiment nebſt einem jährlichen Einkommen von 24000 Rubeln nebſt dem Troſte empfieng, daß es ihm durch fleißige Aufwartung bey der ihm erſehenen Braut, welche einen guten Theil des hohen Geiſtes

und der wunderlichen Gemüthsart ihres Vaters geerbt zu haben ſchien, gelingen werde, die Kaltſinnigkeit, die ſie jetzt gegen ihn bezeigte, zu überwinden. Aber ob er wohl dieſen Rath nach aller Möglichkeit befolgte, ſpürte er doch nicht den mindeſten Anſchein, daß ſich die Prinzeſſinn zu einer Heyrath mit ihm willig finden laſſen werde, ſondern dieſelbe machte vielmehr kein Geheimniß daraus, daß, wenn man ihr ſtatt ſeiner Perſon einen brandenburgiſchen Prinzen vorſchlagen wolle, ſie demſelben augenblicklich ihr Jawort geben werde. Das bald nach ſeiner Ankunft erfolgte Abſterben der Mutter der Prinzeſſinn hatte vielleicht einen für ihn ſchädlichen Einfluß in dieſe Angelegenheit, einen weit größeren aber, daß der Erzbiſchof von Nowgorod, als er vernahm, daß der Prinz nicht geſinnt ſey, durch Veränderung ſeiner Religion ſich einen nähern Weg zu dieſer Heyrath zu bahnen, nicht weiter zu ſeinem Beſten redete. Die, welche dieſe Heyrath wünſchten, ſtanden in den Gedanken, daß die Haupturſache, warum ſie nicht zu Stande komme, daran liege, daß der Oberkammerherr die Kaiſerinn in ihrem gegen den Prinzen gefaßten Widerwillen ſtärke, und hiebey die Abſicht hege, ſeinem Sohne Peter, dem nunmehrigen Herzog von Kurland, zu dieſer Heyrath zu verhelfen, oder falls er die Prinzeſſinn nicht vermögen könne, ſich für ſeinen Sohn zu erklären, es dahin zu bringen, daß dieſelbe gar keine Heyrath treffe, und auf dieſe Weiſe Eliſabeth, Peters des Großen Tochter, nach dieſer Kaiſerinn Abſterben deſto ſicherer und gewiſſer auf den ruſſiſchen Thron gelange, wiewohl er behauptet, daß ihm der Gedanke einer Heyrath zwiſchen der Prinzeſſinn Anna und ſeinem Sohne nie in Sinn gekommen ſey. Doch ſo viel iſt richtig, daß ein Schreiben des Vaters des Prinzen an den General Bismark, worin derſelbe ſein Misvergnügen über das Betragen der Anton Ulrichen vom ruſ-

ſiſchen Hofe zugegebenen Perſonen und derſelben Bemühungen, denſelben von denen, die nach der Wahl des Herzogs mit dieſem ſeinem Sohne nach Rußland giengen, abzuziehen, äußerte, den Oberkammerherrn aufs heftigſte aufbrachte, indem er meinte, daß der Herzog mit dieſen Vorwürfen vorzüglich auf ſeinen und Bismarks Schwager Treyden, den die Kaiſerinn als Kammerjunker dem Prinzen zugegeben hatte, abziele, und dieſe Begebenheit entweder verurſachte, oder wenigſtens einen guten Vorwand hergab, daß der Oberkammerherr auf alle erſinnliche Weiſe dem Prinzen wehe that, und ſeiner Hoffnung zu dieſer Heyrath öffentlich Hinderniſſe in den Weg legte. Doch ein dem Prinzen Wohlgewogener beſänftigte durch die guten Dienſte, welche der Oberkammerherr in Beförderung ſeiner Abſicht auf das durch Ausſterben des regierenden Hauſes ledig werdende Herzogthum Kurland von demſelben erwartete, ihn in ſo fern, daß, als der Prinz wider Vermuthen des Oberkammerherrn, welcher in den Gedanken ſtand, derſelbe werde bey Ausbruch des Krieges wider die Türken kein Verlangen, den Feldzügen wider dieſen Feind beyzuwohnen, äußern, und in dieſer Vorausſetzung ſchon der Kaiſerinn vorgeſtellt hatte, daß die Abneigung, die Beſchwerden und Gefahren des Kriegslebens zu übernehmen, welche Anton Ulrich hiedurch offenbare, einen ſehr ſchlechten Begriff von demſelben erwecke, die Kaiſerinn um die Erlaubniß bat, i 1737 als ein Freywilliger ſich zu dem Heere des Feldmarſchalls Münnich zu begeben, und dieſelbe ihm dieſes Geſuch gewährt hatte, er demſelben aus der kaiſerlichen Kaſſe 100000 Rubel zufließen ließ, und einen Befehl an Münnich, dem Prinzen mit ſo vielem Gelde, als derſelbe verlangen würde, zu unterſtützen, auswirkte. Allein das in dieſem Kriege bewieſene Wohlverhalten des Prinzen brachte denſelben ſeinem Zwecke

nicht näher, und eben ſo wenig beförderte denſelben die oft wiederholte Bitte, welche die Kaiſerinn, Gemahlinn Kaiſers Karls VI. durch den kaiſerlichen Miniſter Grafen Oſtein und den Reſidenten Hohenholzer dieſerwegen an Biron ergehen ließ, ob ſie ſchon das Erbieten hinzu fügte, daß ſie hiefür durch Vermählung ſeines Erbprinzen, des vorerwähnten Prinzen Peter, mit einer Prinzeſſinn aus dem Hauſe Braunſchweigwolfenbüttel, (dieſes Herzogthum war 1735 an den Vater Anton Ulrichs und durch deſſen bald darauf ſich ereignendes Abſterben an ſeinen erſtgebohrnen Bruder Karl gefallen,) und einer Mitgift von 100000 Reichsthalern, die ſie von ihrem eigenen Vermögen zahlen wolle, ſich erkenntlich erweiſen werde, indem Biron auf dieſen Antrag antwortete, daß ſein Sohn annoch zu jung zum Heyrathen ſey. Doch glückte es endlich den für den Prinzen Wohlgeſinnten, daß ſie der Prinzeſſinn durch die Vorſtellung, daß der Herzog von Kurland nur in der Abſicht ihre Heyrath mit dem Prinzen von Braunſchweig rückgängig zu machen trachte, damit, wenn ſie nicht ſich für ſeinen Sohn, den Prinzen von Kurland, erkläre, (man wußte aber, daß ſie es für die höchſte Beſchimpfung ihres hohen Herkommens und große Erniedrigung ſchätzte, einen Sohn eines neugewordenen Fürſten zu ihrem Gemahle anzunehmen,) ſie der Todesfall ihrer Muhme, der Kaiſerinn, unvermählet anträfe, wodurch alle große Hoffnungen, die ihr die Verwandtſchaft mit derſelben gebe, vernichtet werden würden, mehrere Neigung zur Vermählung mit Anton Ulrichen einflößten; den Herzog von Kurland aber ſetzte man dadurch, daß man gleichſam geſprächsweiſe, und als wenn man nichts hierunter ſuche, demſelben meldete, daß ſowohl die auswärtigen Mächte als die Inländer ſich ſehr daran ſtießen, daß man nicht dafür ſorge, durch baldige Vermählung der

Prin-

Prinzeſſinn, auf welcher gegenwärtig die Thronfolge des ruſſiſchen Reichs beruhe, den ſonſt bey dem Tode der jetzigen Kaiſerinn unvermeidlichen Zerrüttungen und innerlichen Kriegen zuvor zu kommen, und ein jeder der Meinung ſey, daß dieſes bloß am Herzoge liege, als welcher ſolche Abſichten hege, wegen welcher die Vermählung der Prinzeſſinn von einer Zeit zur andern verzögert werde, da es ihm nicht unbekannt war, daß die Kaiſerinn, ſo viel er bey ihr galt, doch ihre Gunſt gegen ihn nicht bis dahin erſtreckte, daß ſie eine Vereinigung ihres Geblütes mit ſeinem gerne geſehen hätte, in ſolche Furcht, daß er, als die Kränklichkeit der Kaiſerinn dieſelbe dahin brachte, daß ſie den feſten Entſchluß faßte, dieſe Heyrath nicht länger zu verſchieben, keine Einwendung machte. Sie eröffnete ihm in folgenden Worten ihre Gedanken über dieſe Angelegenheit: „Keine Seele denkt gegenwärtig daran, daß ich die Prinzeſſinn zu verheyrathen habe, ob ſie ſchon ſeit einigen Jahren das erforderliche Alter erreicht hat. Ich geſtehe, der Prinz gefällt mir nicht, und der Prinzeſſinn misfällt er. Aber Perſonen vom höchſten Range verheyrathen ſich nicht immer aus Zuneigung. Auf alle Fälle wird ihr Gemahl keinen Theil an der Regierung haben, und folglich iſt wenig daran gelegen, wen ſie heyrathet, und nur darauf zu ſehen, daß ich Erben von ihr bekomme, und dem römiſchen Kaiſer die Kränkung nicht anthue, den Prinzen zurückzuſchicken, und derſelbe ſcheint von einer gelaſſenen und nachgiebigen Gemüthsart zu ſeyn. Wir wollen ſehen, was Oſtermann mir hierüber ſagen wird.“ Alſo berief man ſogleich Oſtermann zu ihr, deſſen Gutachten dahin gieng, daß dieſe Entſchließung der Kaiſerinn ſehr weiſe und nützlich ſey, und den römiſchen Kaiſer in ſeinen jetzigen Bekümmerniſſen (die er über ſeinen unglücklichen Türkenkrieg hatte,) ſehr aufrichten werde. Alſo kam doch

zuletzt dieſe Vermählung zu Stande, die dem wieneriſchen Hofe erſtaunende Bemühungen und 500000 Thaler koſtete, und deſſen Geſandter, Marquis de Botta, welcher bloß zu Ehren dieſer Vermählung den höhern Titel eines kaiſerlichen Großbotſchafters annahm, nebſt dem Geſandten des braunſchweigiſchen Herzogs Karl, Bruder Anton Ulrichs, Herrn von Cram, verrichteten am 2 Julius 1739 die feyerliche Anwerbung für den Prinzen bey der Kaiſerinn, worauf an eben dem Tage die Verlobung, und Tages darauf die Trauung erfolgte, bey welcher man die allergrößeſte Pracht erblickte, indem man über ein Jahr an dem Staatswagen und Kleidern dazu gearbeitet hatte. Der Bräutigam nebſt ſeiner Hofſtadt, wie auch die auswärtigen Geſandten erwarteten in der Kirche unſerer lieben Frau zu Kaſan die Braut, welche der Erbprinz von Kurland zu ihrem Stuhle führte. Zur Trauung aber, welche der Erzbiſchof von Wologda verrichtete, und eine Rede hielt, (die damals mit allgemeinem Beyfall aufgenommen ward, und in öffentlichem Drucke erſchien, hingegen nach Eliſabeths Thronbeſteigung, als welche alles Gedächtniß dieſer Vermählung und der darauf ſich gründenden Verfügungen ihrer Reichsvorfahrerinn Anna zu vertilgen ſuchte, das Urtheil einer gänzlichen Vernichtung empfieng,!) ward die Braut von der Kaiſerinn, der Bräutigam aber vom Herzoge von Kurland begleitet. Hierauf hielt die Kaiſerinn nebſt den Neuvermählten, der Prinzeſſinn Eliſabeth, dem Herzoge von Kurland, deſſen beyden Söhnen und ſeiner Tochter öffentliche Mittagstafel. Die Braut aber brachte die ganze Nacht mit Spatzierengehen im kaiſerlichen Garten zu, daß ihr Gemahl in derſelben keine Gelegenheit zu Vollziehung der Heyrath erlangte.

Scharfes Bluturtheil über das ganze Dolgorukiſche Geſchlecht.

Bey allen den Freudensbezeigungen, welche man im ganzen Reiche über dieſe Vermählung anſtellte, iſt leicht zu erachten, daß die eingebohrnen Ruſſen im Herzen ein großes Misvergnügen darüber hegten, weil ſie dieſelbe aller Hoffnung beraubte, daß der Tod der jetzt regierenden Kaiſerinn der ihnen verhaßten Staatsverwaltung der Deutſchen ein Ende machen werde. Dieſe allgemein bekannte Geſinnung des ruſſiſchen Volks verurſachte, daß, da bald darauf ein ſchweres Urtheil über das geſammte Haus Dolgoruki ergieng, nach welchem Fürſt Iwan, ehemaliger Liebling Kaiſers Peters II., durchs Rad und Enthauptung, Waſſili Lukirſchi und die Brüder Sergei und Iwan Gregoriewitſch aber durch Enthauptung zu Nowgorod hingerichtet wurden, hingegen den Brüdern Waſſili und Michael Wolodimerowitſchi, denen die zu dieſer Sache ernannten Richter gleichfalls das Leben aberkannten, die Begnadigung wiederfuhr, daß ſie an verſchiedenen Orten lebenslang unter Wache bleiben, und nirgends hin als in die Kirche gelaſſen werden ſollten, es nicht unglaublich ſchien, als wenn ſie, unter Begünſtigung einer ausländiſchen Kriegsmacht, (worunter wohl Schweden gemeint iſt, wie Einige wiſſen wollen, daß beym durch ruſſiſche Nachſtellung getödteten ſchwediſchen Major Sinclair gefundene Briefſchaften die Unterſuchung wider dieſe Verurtheilten veranlaßt haben,) einen allgemeinen Aufſtand zu erregen, und in demſelben die Kaiſerinn, nebſt ihrer Nichte und derſelben Gemahl, wie auch den Herzog von Kurland aus Petersburg wegzuführen, den Hofbankier und Günſtling des Herzogs von Kurland, den Juden Lipmann, der Wuth des Pöbels aufzuopfern, alle Deutſche theils niederzumachen, theils aus dem Reiche zu vertreiben, und die Prinzeſſinn Eliſabeth zur Kaiſerinn zu machen und ſolche mit einem in Frankreich

ſich aufhaltenden Nariſchkin zu verheyrathen geſinnt geweſen ſeyn, ob ſchon in dem Maniſeſte, welches man über dieſe Angelegenheit unter dem 12 November 1739 bekannt machte, nach einer weitläuftigen Wiederholung der durch die unter dem 24 Auguſt 1730 und 23 December 1731 gedruckten kaiſerlichen Befehle zur Rechtfertigung der damals über dieſe Unglückliche ergangenen Beſtrafungen gemeldeter Verbrechen von ihren nachmaligen neuen Vergehungen nur ſo viel berichtet ward, daß, ob nun wohl zu vermuthen geweſen wäre, daß dieſelben in Erwägung der in Milderung der durch ihre ſchwere Verbrechen verdienten Strafen ihnen erzeigte Gnade nicht nur ihre vorige Uebelthaten bereuen und an ihren Verweiſungsorten ihr Leben in Ruhe zubringen, ſondern auch für das Wohlergehen der Kaiſerinn beten würden, doch ſie aufs neue Gottes Gerichte und ihre Eidespflicht aus den Augen geſetzet hätten, indem man in Erfahrung gebracht, daß Jwan Alexiewitſchi in ſeinem Verweiſungsorte ſich nicht geſcheuet, durch ſeine Schimpf- und Läſterworte allerley Unanſtändiges wider die Perſon und das Haus der Kaiſerinn unter die Leute zu bringen. Dieſes habe er auch bey der hierüber angeſtellten Unterſuchung und geſchehenen Ueberzeugung geſtanden, und bey dieſer Veranlaſſung ſey auch eine andere bisher im Verborgenen gebliebene höchſt ſtrafwürdige Unternehmung der Dolgoruki an den Tag gekommen, indem dieſer Jwan in dieſen Verhören bekannt habe, daß er mit ſeinem Vater Alexei, (der zu ſeinem Glücke ſchon in ſeiner Verweiſung verſtorben war,) deſſen Brüdern Sergei und Jwan, wie auch Waſſili Lukitſchi während der Krankheit Peters II. ein falſches Teſtament, in welchem derſelbe ſeine Verlobte Katharina Dolgoruki zur Reichsnachfolgerinn eingeſetzet, geſchmiedet und ſich vorgeſetzt hatten, nach dem Tode dieſes Kaiſers

ſers ſolches Teſtament bekannt zu machen und auszuführen, auch diejenigen Reichsunterthanen, die dasſelbe nicht für wahr erkennen, ſondern verwerfen würden, als Empörer mit Todesſtrafe zu belegen, und durch dieß ſein Geſtändniß ſeyn genannte ſeine Vatersbrüder dahin gebracht worden, ſeine hievon gethanene Auſſage durch ihr gleichförmiges Bekenntniß zu bekräftigen. Von dieſer höchſt ſtrafbaren gottloſen Unternehmung hätten ſie nicht nur vor der ihnen ehedem zur Strafe verordneten Verweiſung nie etwas merken laſſen, ſondern auch weder Reue bezeiget, noch Vergebung derſelben bey der Kaiſerinn geſuchet. Ja, ob ſchon dieſelbe aus ganz beſonderer Gnade im verwichenen Jahre den Fürſten Sergei aus ſeinem Verweiſungsorte zurückberufen; habe er doch ſelbſt in der Zeit, weder bey Befragung noch übriger Unterſuchung je etwas hievon deutlich zu erkennen gegeben. Waſſili und Michael Wolodimerowitſchi hätten die gemeldeten ſtrafbaren Anſchläge und Unternehmungen ihrer Vettern gewußt, aber nie davon der Kaiſerinn einige Eröffnung gethan, und, nachdem dieſelben zuletzt kund und ſie darüber befragt worden, nichts deutliches gemeldet, bis ſie überführt worden, da ſie in eigenem Bekenntniß alles geſtanden hätten. Daher bleibt es zweifelhaft, ob nicht Mannſteins Behauptung wahr ſey, daß dieſe Unglückliche durch keine neue Verſchuldungen ſich ſtrafwürdig gemachet haben, ſondern der einzige Grund ihres Verderbens in der Beſorgniß ihrer jetzt das Heft der Regierung führenden Gegenparthey, da die Kaiſerinn den Fürſten Sergei aus ſeiner Verbannung befreyet und ernannt hatte, als Geſandter nach England zu gehen, dieſes Wiederemporkommen eines Dolgoruki möchte zu einer Stufe dienen, durch welche dieß ganze Haus ſeinen vorigen Glanz und ehemaliges Anſehen im Regierungsweſen bekäme, in dem äußerſten Haſſe Birons gegen die

Dolgoruki, als welcher es ihnen nie verzeihen konnte, daß ſie der Kaiſerinn bey ihrer Thronbeſteigung zugemuthet, ihn in Kurland zurückzulaſſen, und jetzt aufs neue zu Vollendung ihres völligen Unterganges durch die Furcht, er müſſe eilen, ihnen zuvor zu kommen, ehe ſie die Macht, ihn zu ſtürzen, wieder erlangten, aufgereitzt ward, und in des Cabinetsminiſters und Oberjägermeiſters Artemon **Wolinski** fälſchlicher Angebung geſucht werden müſſe.

Wolinskis und deſſen Mitſchuldiger Beſtrafung.

Dieſer **Wolinski** aber genoß nur eine ſehr kurze Zeit der Freude, die er über den glücklichen Erfolg ſeiner zu Austilgung dieſer Fürſten, die er als höchſt gefährliche Nebenwerber der höchſten Gewalt in Reichsgeſchäften, der er ſich zu bemächtigen immerfort Entwürfe machte, betrachtete, empfand. Denn er beſaß bey ſeinem großen Verſtande einen unerſättlichen Ehrgeitz, welcher ihn dahin antrieb, daß, ob er gleich aus dem ärmſten und geringſten Adel abſtammte, er doch keinen über oder neben ſich dulden wollte. In dieſer Abſicht verließ er zu Ende des Jahres 1734 die Kriegsdienſte, und bemühte ſich, in Staatsgeſchäften gebraucht zu werden; und als er am 14 April 1738 die Stelle eines Cabinetsminiſters erhielt, dauerte es nicht lange, daß er ſich mit Oſtermann, der es nicht ertragen konnte, daß er an ihm einen Mann zum Collegen bekam, der zu viele Einſichten und zu hohen Geiſt beſaß, um ſich als ein Untergeordneter und bloßes Werkzeug von ihm behandeln zu laſſen, überwarf. Ja, ſeine Verwegenheit und Uebermuth gieng ſo weit, daß er ſich des ruſſiſchen Reichswapens anmaßte, und ſowohl im Reiche öffentlich ſich für einen Anverwandten des Kaiſerhauſes ausgab, als ein Familiengemählde, welches dieſe Herkunft beweiſen ſollte, außerhalb Landes zu verſchicken und dort drucken zu laſſen geſonnen war, oft Leute, die im Vorbeygehen

bey ſeinem Hauſe nicht den Huth oder die Mütze abzogen, prügeln ließ, ja im kaiſerlichen Pallaſt einen Secretair, der über ihn bey der Kaiſerinn ſeine Klage anbringen wollte, mit Fauſtſchlägen mishandelte und bey den Haaren aus den kaiſerlichen Zimmern herausſchleppte, und als man ihn hierüber zur Rede ſtellte, dieſen Vorwurf mit der Antwort abfertigte: „Man mag immerhin hierüber böſe ſeyn, gnug daß ich meinen Willen gehabt habe,“ und häufig die Worte im Munde führte: „Ich weiß nicht, was Gott noch mit mir vor hat, eines von dieſen beyden aber muß nothwendig geſchehen, daß ich entweder recht hoch ſteige, oder ganz ins Verderben gerathe.“ Mit dieſer ſeiner ſchrankenloſen Ehrſucht verband er eine eben ſo unerſättliche Geldbegierde, indem er, ohngeachtet er von den rechtmäßigen Gefällen, die mit ſeinen Bedienungen verknüpft waren, und öftern anſehnlichen Geſchenken der Kaiſerinn reichlich ſtandesmäßige Einkünfte hob, durch allerhand an einer Menge unſchuldiger Leute verübter Drangſale, Gewaltthaten und Erpreſſungen, Unterſchleife in Verwaltung der ihm anvertrauten Staatsämter, wie er denn bloß als Aufſeher über die Stutterey der Kaiſerinn über 70000 Rubel veruntreute; wie auch einigen Statthalterſchaften ohne Vorwiſſen der Kaiſerinn auferlegten und für ſich behaltenen Abgiſten Geld zu machen ſich beſtrebte, und nicht nur ſich nicht die geringſte hiezu ſich zeigende Gelegenheit entgehen ließ, ſondern auch die Werkzeuge, welcher er ſich bediente, unter welche, ohngeachtet des großen Haſſes, den er immer über die Begünſtigung der Ausländer bezeigte, ein Deutſcher, der geheime Cabinetsſecretair Johann Eichler gehörte, durch die Ermunterung: „Man müſſe mit Händen und Zähnen zugreifen, und in ſich ſchlucken, wo und wenn man etwas bekommen könne,“ beſtändig ſtärker hiezu aufreizte. Die Veranlaſſung zu ſeinem und ſeiner Mit-

ver-

verbrecher Verderben gab eine Schrift, die er bey Wahrnehmung, daß die Kaiſerinn einiges Misvergnügen über den Herzog von Kurland bezeigte, derſelben überreichte, und eine Menge theils wahrer, theils falſcher Beſchuldigungen ſowohl dieſes ihres Günſtlings als anderer bey ihr in Gnaden ſtehender vornehmer Staatsbedienten enthielt, als welche die Kaiſerinn nach erfolgter Verſöhnung mit dem Herzoge demſelben mittheilte. Bey der hierauf angeſtellten Unterſuchung entdeckte man auch, daß er und ſeine Vertraute eine Schrift entworfen, die, nach den Worten des über ihre Verbrechen bekannt gemachten kaiſerlichen Manifeſtes, lediglich auf eine offenbare Umſtoßung und Schmälerung der von Alters her eingeführten Reichsgeſetze und Verordnungen, augenſcheinlichen Nachtheil des Reichs, Beläſtigung der Unterthanen und Verletzung der der Kaiſerinn von Gott verliehenen unumſchränkten Gewalt, wie auch der Ehre und des Anſehens ihres Reichs abzielte, und dieſem Entwurfe eine Vorrede beygefüget, in welcher Wolinski mit ruhmräthiger Erhebung ſeiner Perſon ſich als einen ſolchen Geſetzgeber beſchrieben habe, für deſſen Zorn ſich ein jeder fürchten müſſe. Von ihrem Verhalten bey den Verhören meldete das Manifeſt, der Generalkriegskommiſſarius Fedor Soimonow habe ſeine Verſchuldung ohne einige Zwangsmittel geſtanden, der geheime Rath Platon Muſin Puſchkin, den man für eine der reichſten Privatperſonen im Reiche achtete, indem er außer dem Ertrage ſeiner Güter, den man über 30000 Rubel jährlich ſchätzte, noch ſehr anſehnliche Geldmittel beſaß, aber ſo bösartig beſchreibt, daß er ſich aus der Pein und Quaal anderer Menſchen das größte Vergnügen gemachet, Eichler und der Dolmetſcher und Secretair Johann Suda haben nach einiger Ueberführung gleichfalls ihr Verbrechen geſtehen müſſen, aber Wolinski nebſt

dem Rath Andrei Chruſchtſchow und der Architekt Peter Jeropkin anfänglich Alles geläugnet, und ſich darüber unter Todesſtrafe reverſiret, doch zuletzt, nachdem ſie ebenfalls ganz deutlich überwieſen worden, durch ihr Geſtändniß ſich in Allem ſchuldig erklärt hätten. Ihre Richter erkannten ihnen insgeſammt die Einzieh[illegible]ng aller beweg- und unbeweglichen Güter und Todesſtrafen zu, und verurtheilten Wolinskin, daß er nach aus dem Halſe geſchnittener Zunge lebendig geſpießt würde, Chruſchtſchowen, Jeropkinen, Puſchkinen und Soimonowen zur Viertheilung, Eichlern zum Rade, und daß allen insgeſammt die Köpfe abgeſchlagen würden, Suda aber enthauptet werden ſollte. Die Kaiſerinn aber begnadigte ſie in ſo fern, daß Wolinskis Vermögen eingezogen und ihm die rechte Hand und Kopf abgehauen würde, Chruſchtſchow und Jeropkin enthauptet und ihre Güter eingezogen würden, mit dem Hinzufügen, daß das Eingebrachte von Chruſchtſchows Frau ihr[illegible] und ihren Kindern verbleiben, auch überdieß jeder Sohn und Tochter von den unbeweglichen Gütern 40 Bauern haben ſolle, Puſchkin nach abgeſchnittener Zunge auf Lebzeit ins Elend verwieſen werden, und von der auf alle deſſen Güter ſich erſtreckenden Einziehung bey den von ſeinen Frauen ihm zugebrachten Kindern Ausnahme geſchehen ſollte, indem die Kaiſerinn die eingebrachten Güter ſeiner erſten Frau ihren Kindern, und die Güter der zwoten derſelben und ihren Kindern ſchenke, auch überdem dieſelben insgeſammt mit den unbeweglichen Gütern ihres Urgroßvaters, ſo viel derſelben ihr Vater von ſeinem Großvater geerbet, begnadige, die übrigen Schuldigen aber von der Todesſtrafe befreyet ſeyn, und von ihnen Eichler 27, Soimonow aber 17 mal die Knute bekommen und auf ewig nach Siberien auf die Arbeit geſchickt werden, Suda aber nach bekommener Plette auf Lebenslang nach

Kamt-

Kamtſchatka verwieſen werden ſollten. Von Soimonows an die Krone verfallenden Gütern ließ die Kaiſerinn das Eingebrachte ſeiner Frauen derſelben und ihren Kindern und noch dazu von ſeinem unbeweglichen Vermögen jedem Kinde 40 Bauern, und den Kindern aus Eichlers erſter Ehe alle von ihrer Mutter eingebrachte Güter und der jetzigen Frauen und ihren Kindern gleichfalls alles, was ſie ihrem Manne zugebracht hatte. Dieſes Urtheil vollzog man am 27 Junius 1740 öffentlich an den mehreſten dieſer Verbrecher zu Petersburg, an Puſchkin aber Tages hernach auf der Feſtung. Vom letztern hieß es damals, daß er bald darauf zu Kronſtadt geſtorben wäre; unter der folgenden Regierung aber meldete man, daß er nebſt andern Begnadigten aus ſeiner Verbannung zurückgekommen ſey. Die durch dieſe Einziehungen der Krone heimfallenden Güter wurden größtentheils nach der ruſſiſchen Gewohnheit, durch welche man häufig Grundſtücke in einer Zeit von 2 Jahren dreymal an andere Herren kommen ſahe, an gegenwärtig in Gnaden ſtehende Perſonen verſchenket.

Männich meint die Ehrſucht des Herzogs von Kurland zu einem Mittel zu gebrauchen, ſich nach Annens Abſterben alle Gewalt in Regierung des ruſſiſchen Reichs zu verſchaffen.

Den Herzog von Kurland hingegen bewegte dieſe Begebenheit zu noch größerer Verſtärkung ſeiner Aufmerkſamkeit auf Zuvorkommung aller Mittel, durch welche man ſein jetziges Anſehen bey der Regierung des ruſſiſchen Reichs umſtoßen möchte. Daher hielt er ſelbſt oder durch ſeine Verwandte und zuverläßige Anhänger die Kaiſerinn beſtändig belagert, daß Niemand, der etwas ihm zum Nachtheil bey ihr anbringen möchte, Gelegenheit hiezu anträfe, und dieſe ſeine Vorſorge erſtreckte ſich vorzüglich auf die Prinzeſſinn Anna, und zwar um deſto mehr, weil die Geburt eines Sohnes, mit dem ſolche am 12 Auguſt niederkam, die größte Freude erweckte, und ſie, ſobald ſie dieſe erwünſchte Neuigkeit hörte, dieſen neugebohrnen Prinzen für ihr Kind erklärte, und Oſtermannen die

Fra-

Fragen zuſchickte, welchen Rang man demſelben in dem öffentlichen Kirchengebete beylegen, und ob er den Titel eines Großfürſten führen ſollte? Ob ſie auch gleich Oſtermanns Gutachten über dieſe Angelegenheit befolgte, welcher die erſte Frage wegſtrich, und die zwote bejahete: nahm ſie doch gleich nach der Taufe dieſes Kind, das darin den Namen Jwan von ſeinem Großvater erhielt, zu ſich, und gab ihm ein Zimmer ein, welches an ihres ſtieß. Aus eben dieſem Bewegungsgrunde wurden hin und wieder die Wachen in Petersburg verſtärkt, und täglich je mehr und mehr die Gefängniſſe mit Leuten, die man in Verdacht zog, daß ſie dem Herzoge und den übrigen Ausländern das Staatsruder misgönnten, angefüllet, ja faſt in allen angeſehenen Städten beſondere Aufſeher, die auf Entdeckung dergleichen Anſchläge wachſam ſeyn ſollten, beſtellet, indem die Dreiſtigkeit dieſer Misvergnügten ſo hoch ſtieg, daß ſie in öffentlich angeſchlagenen Schriften drohten, ſo viele man auch von ihnen entdecken und hinrichten möchte, würde doch immer eine gnugſame Anzahl, ihr Vorhaben auszuführen, übrig bleiben. Doch eben dieſe Erfahrungen von einem allgemeinen Misvergnügen der Ruſſen mit dem großen gegenwärtigen Anſehen der Ausländer zog die nothwendige Folge nach ſich, daß, als ſich die Schwachheit der Kaiſerinn dergeſtalt vermehrte, daß ihr Leibarzt Fiſcher dem Herzoge von Kurland die Eröffnung that, daß ſie nach allen Anzeigen nicht lange mehr leben werde, Münnich, der deſſen große Ehrſucht kannte, dieſer Leidenſchaft deſſelben, ſo ſchwer dieſes Münnichs nicht geringeren Hochherzigkeit ankam, auf alle erſinnliche Weiſe ſchmeichelte, um ihn dahin zu vermögen, daß er von der Kaiſerinn auswirkte, daß dieſelbe über die Thronfolge eine ſolche Verfügung träfe, die nach des Feldmarſchalls Gedanken die höchſte Gewalt in der Reichs-

regierung

regierung auf eine lange Reihe Jahre in Münnichs Hände brächte. Sein Entwurf gieng nämlich dahin, daß nach dem lange vor der Prinzeſſinn Anna geſchehenen Vermählung durch Oſtermann und Löwenwolde der Kaiſerinn vorgelegten und von ihr gebilligten Vorſchlage ihr neugebohrner Sohn Iwan zum Thronfolger erklärt, während deſſen Minderjährigkeit aber dem Herzoge von Kurland, mit gänzlicher Ausſchließung der Eltern des neuen Kaiſers die Regentſchaft übertragen würde. Denn die hohe Herkunft der Eltern Iwans legte Münnichen ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg, die Stelle eines Generaliſſimus der ruſſiſchen Kriegsmacht zu Lande und Waſſer, die er ſich, falls er dem Herzoge von Kurland zur Regentſchaft beförderlich wäre, von ihm auszuwirken verhoffte, ſich zu verſchaffen. Oſtermann trug das Seinige gleichfalls hiezu bey. Denn da die Kaiſerinn, als ſie vermuthete, daß ihr Ende nicht weit entfernt ſey, ſich gegen den Herzog herausließ, daß der Zuſtand, in welchem ſie ihr Reich hinterlaſſe, ihr große Bekümmerniß errege, und als derſelbe ihr hierauf den Rath gab, Oſtermanns, der, nachdem er vom Herzoge einmal einen heftigen Verweis bekommen, unter Vorſchützung, daß er nicht gehen könne, ſeit einigen Jahren ſeine Wohnung nicht verließ, Meinung über die Maaßregeln, welche ſie hierüber zu ergreifen habe, einzuziehen: ließ ihr Oſtermann wiſſen, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden nichts ſo nothwendig ſey, als daß die Kaiſerinn unverzüglich ihre Willensmeinung über die Thronfolge erkläre, und, da er nicht zweifele, daß ſie noch auf ihrer erſten Geſinnung für den neugebohrnen Prinzen verharre, nach dem Beyſpiel Peters des Großen, welcher ein Kind, nämlich ſeinen Sohn Peter, zu ſeinem Nachfolger ernannt habe, denſelben zu ihrem Thronerben ernenne. Als hierauf die

Kaiſerinn dieſen Vorſchlag Oſtermanns genehmigte, und ihm auftragen ließ, mit den beyden übrigen Cabinetsminiſtern einen kaiſerlichen Befehl auszufertigen, durch welchen ſie den Prinzen Iwan, und falls ſolcher ohnbeerbt verſtürbe, ſeinen Bruder, den zweeten aus der Ehe ihrer Nichte mit Anton Ulrich zu erzeugenden Prinzen, und falls auch dieſer mit Tode abgienge, die übrigen aus dieſer Ehe zu erzielenden Prinzen zu ihren Thronerben beſtimmte, und allen Reichsunterthanen hierüber den Eid zu leiſten auferlegte, und der Herzog, um dieſes zu beſtellen, ſich aus dem Zimmer der kranken Kaiſerinn entfernt hatte, unterhielt der Feldmarſchall (der, ehe der Herzog dieſen Tag zur Kaiſerinn gieng, nebſt den beyden Cabinetsminiſtern, dem Fürſten Tſcherkaskoi und Beſtuchef, einem großen Anhänger und aufrichtigen Freunde des Herzogs, wie auch dem Oberhofmarſchall Löwenwolde, ſich auf Berufung des Herzogs bey ihm eingeſtellt, und, als ihnen derſelbe zu überlegen vorgetragen, welche Mittel zu Vermeidung der großen Unglücksfälle, die, da der von der Kaiſerinn beſtimmte Erbe ein Wiegenkind ſey und noch dazu wegen dieſer Beſtimmung deſſelben den Unterthanen noch nichts kund gemacht worden, für das ganze ruſſiſche Reich und zwar um deſto ſtärker, weil nach aller Wahrſcheinlichkeit Schweden durch einen feindlichen Angriff dieſes einheimiſche Misvergnügen unterſtützen und benutzen würde, nach dem bald erfolgenden Tode der Kaiſerinn zu befürchten ſeyn, ergriffen werden ſollten, nebſt allen Ebenerwähnten ſeine Stimme dahin gegeben hatte, daß kein anderes Mittel hiewider ausfindig gemacht werden könne, als wenn der Herzog die Regentſchaft während der Minderjährigkeit des Kronerben überkäme, und, als der Herzog hierauf erwiederte, daß der ſchlechte Zuſtand ſeiner Geſundheit, die Abnahme ſeiner Kräfte, die Menge ſeiner

Beneider, und die Schwere der Laſten, die er ſolchergeſtalt tragen müßte, als mächtige Bewegungsgründe ihn antrieben, nach dem Tode ſeiner ſo huldreichen Monarchinn ſich in Ruhe zu ſetzen, aufs ſtärkſte ihn gebeten hatte, ihnen ihr Geſuch, auf welches das Wohl des Reiches beruhe, zu bewilligen, da die Kaiſerinn noch im Beyſeyn des Herzogs ſich folgender Geſtalt erklärt hatte: „Ich will das thun, was von mir abhängt, und der Vorſehung Gottes das heimſtellen, was für ſie gehöret. Ich ſehe gut voraus, daß ich das arme Kind in traurigen Umſtänden hinterlaſſe. Es ſelbſt iſt nicht im Stande, ſich zu helfen, und ſeinem Vater und ſeiner Mutter fehlet es an der Macht hiezu. Denn was den Vater betrifft: ſo hat ihm der Himmel dasjenige nicht gegeben, was er nothwendig haben müßte, wenn er ſeine Stütze ſeyn ſollte, und der Mutter gebricht es zwar an Einſichten nicht, aber ſie hat noch einen Vater am Leben, welcher hier im Rufe eines Tyrannen ſtehet. Derſelbe würde augenblicklich hieher kommen, ſich ſo wie in Meklenburg aufführen, das Reich in unnöthige und verderbliche Kriege verwickeln, und es ins äußerſte Elend ſtürzen. Gewiß ich habe große Urſache zu befürchten, daß man nach meinem Tode mein Gedächtniß mit lauten Verwünſchungen belegen werde.“) ſie in dieſen geäußerten Gedanken, indem er davon redete, daß, wenn der Herzog von Meklenburg Gewalt in der ruſſiſchen Reichsregierung überkäme, deſſen erſtes Werk darin beſtehen würde, ſich des Oberbefehls über die geſammte Kriegsmacht zu bemächtigen, und ſich hiedurch in den Stand zu ſetzen, tauſend Unruhen zu erregen, und ſich am Kaiſer und dem Hofe von Hannover zu rächen; und als der Feldmarſchall dieſen Ton mit der Kaiſerinn zu ſprechen angegeben hatte, trugen alle übrige Anweſende bey, die Begriffe, welche er hiedurch der Kaiſerinn einzuprägen ſuchte, zu beſtätigen.

tigen. Als der Herzog gegen Abend ſein Zimmer betrat: erwartete Münnich in Geſellſchaft vieler anderer Vornehmen ihn ſchon dort, und ſagte zu demſelben, daß alle dieſe Patrioten ſich jetzt in der Abſicht hier verſammelt hätten, um ihn inſtändigſt zu bitten, ſich der Uebernahme der Regentſchaft nicht zu weigern. Gleichfalls war Oſtermann vom Feldmarſchall und den übrigen, die ſich für dieſe Sache erklärt hatten, ſchon von ihrem Vorhaben durch ſie benachrichtiget worden, und ſo weit entfernt, ihnen dagegen etwas in den Weg zu legen oder Zweifel zu erwecken, daß er mit den größten Eifersbezeigungen ihren Entſchluß genehmigte, ja hinzufügte, falls der Herzog in ſeiner Unentſchließigkeit beharren ſollte, müſſe man die Kaiſerinn erſuchen, denſelben zu überreden. Ein Schwiegerſohn des Feldmarſchalls, der Präſident im Commerzcollegio, Otto Heinrich Freyherr von Mengden, arbeitete gleichfalls ſehr ſtark in dieſer Angelegenheit, und bediente ſich vornehmlich des Grundes, andere in dieſe Parthey zu ziehen, daß, wenn der Herzog nicht Regent würde, alle Ausländer ums Leben kommen würden, und daher denſelben insgeſammt ihre Erhaltung zur Nothwendigkeit mache, weil der Herzog ſelbſt bey der Kaiſerinn ſich hierum nicht bewerben wolle, im Namen des ganzen Reichs ſolches von derſelben zu bitten. Am 7 October fanden ſich alle zu Beförderung dieſer Sache geneigte Große bey Hofe ein, und Oſtermann ſchloß ſich, ohngeachtet ſeiner entweder wirklichen oder verſtellten Lähmung an beyden Beinen, nicht von ihnen aus, ſondern ließ ſich in einem Lehnſeſſel dahin tragen; und nachdem die Kaiſerinn den während der Nacht in Oſtermanns Hauſe aufgeſetzten Befehl wegen Huldigung des Prinzen Jwan und ſeiner Brüder unterſchrieben hatte, dankte der Feldmarſchall in des Herzogs Abweſenheit der Kaiſerinn im Namen des ganzen Reichs für dieſe

Verfügung, und alle Anweſende baten ſie, die Regentſchaft bis zur Erreichung des ſiebzehnten Jahres des jungen Kaiſers dem Herzoge zu übertragen, und ſelbſt denſelben dahin zu vermögen, dieſelbe zu übernehmen. Die Eidesleiſtung verrichteten ſowohl die hiezu in der Hofcapelle verſammelten anſehnlichſten Beamten vom Kriegs- und Regierungsſtande, als alle andere, die ſie in den Stadtkirchen verleſen hörten und die vor dem kaiſerlichen Pallaſt aufgeſtellten 4 Garderegimenter, ohne daß man das geringſte Widerſtreben bemerkte. Allein die Kaiſerinn antwortete auf das Anſinnen des Feldmarſchalls wegen der Regentſchaft kein Wort; und als der Herzog wieder in ihr Zimmer trat, nahm er an ihr eine große Bekümmerniß und Niedergeſchlagenheit wahr, die ſie auch durch die Worte gegen ihn entdeckte: „Ich habe dieſe Verordnung über die Thronfolge mit zitternder Hand unterzeichnet, welches mir doch bey der Kriegserklärung gegen die Pforte nicht begegnet iſt;“ und als ſie hierauf nach einem kurzen Stillſchweigen ihn gefraget, wie lang er in ihrem Dienſte ſtehe, und von ihm vernommen hatte, daß er 22 Jahr dieſe Ehre habe, ſagte ſie nach ſeiner Erzählung weiter zu ihm: „Ich kann mein Vorhaben, dir deine gute Dienſte zu vergelten, nicht vollenden, hoffe aber, daß es Gott an meiner Stelle thun werde. Der Feldmarſchall hat mir eine Sache vorgetragen, auf welche ich vorige Nacht gedacht habe.“ Weil nun der Herzog hieraus verſpürte, daß die Kaiſerinn ſich hierüber nicht deutlicher auslaſſen wolle: fand er unrathſam, ihr zu vernehmen zu geben, daß er von dieſer Angelegenheit, woraus ſie gegen ihn ein Geheimniß machte, vollkommen unterrichtet ſey. Denn man hält dafür, daß die Kaiſerinn, welche noch von keinem Sterben wiſſen wollte, Anregungen und Verordnungen, wie es nach ihrem Tode gehalten werden ſolle, als gewiſſe

Anzei-

Anzeigen ihres nahen Todes angeſehen habe, und deswegen höchſt ungern von dergleichen Dingen hören wollen.

Alſo verfloſſen einige Tage, ehe Oſtermann den oft in der Abſicht, ihr die von etwa 40 bis 50 der allervornehmſten Perſonen unterzeichnete Bittſchrift um die Ernennung des Herzogs zum Reichsregenten und die hierüber aufgeſetzte kaiſerliche Verordnung einzuhändigen, geſuchten Zutritt zu ihr erlangen konnte. Inzwiſchen beſchickte man die Mutter des Thronfolgers, wozu ſich beſonders Münnichs Schwiegerſohn Mengden gebrauchen ließ, ihr den Vortrag zu thun, daß ſie ſowohl den Herzog, ſich der Uebernahme der Regentſchaft zu unterziehen, als die Kaiſerinn, ihm ſolche zu ertheilen, erſuchen möchte, bekam aber immer die Antwort: „ſie habe ſich nie mit Staatsangelegenheiten befaſſet, und getraue ſich um deſto weniger, ſolches bey den gegenwärtigen Umſtänden zu thun; die Kaiſerinn ſcheine zwar, es nicht lange mehr machen zu können, aber es ſey doch auch nicht unmöglich, daß ſie geneſe; und die Prinzeſſinn könne ſie keinesweges ſo kränken, ſie durch den verlangten Antrag an das ihr nahe bevorſtehende Ende zu erinnern; da es derſelben beliebt, dem Prinzen Iwan die Thronfolge zuzuwenden, wäre auch kein Zweifel, daß ſie die wegen der Reichsverwaltung nöthigen Verfügungen treffen würde; alſo überlaſſe ſie Alles, was dieſe Sache betreffe, dem Wohlgefallen der Kaiſerinn, und werde ſich auf keine Weiſe in dieß Geſchäfte miſchen, es möge darin gehen, wie es wolle; übrigens werde ihr lieb ſeyn, wenn die Kaiſerinn dem Herzoge die Regierung während der Minderjährigkeit auftragen wolle.“ Nach der Ausſage des Herzogs traten in dieſer Zeit eines Tages viele Große ins Zimmer der Kaiſerinn, und als der Herzog ſich bey ihrem Hereintritt entfernen wollte, redete ihn der mit ange-

In dieſer Abſicht bringt Münnich es dahin, daß die ſterbende Kaiſerinn den Herzog zum Regenten während der Minderjährigkeit des von ihr erklärten Thronerbens Iwan Antonowitſch erkläret.

kommene Oſtermann an: die Urſache, warum ſie in ſo großer Anzahl ſich hier einſtellten, beſtehe darin, daß ſie ihn im Namen des ganzen Reichs bitten wollten, ihre Bitte zu bewilligen, und ſich der Uebernahme der Regentſchaft nicht ferner zu weigern, indem er ſich hiedurch tauſend Segenswünſche zuziehen würde; als er aber doch auf ſeinem Abſchlage aufs heftigſte verharrte, wollten ſie doch nicht von ihrem Geſuch abſtehen, führten als einen neuen Bewegungsgrund, ihn dahin zu vermögen, an: ſie wollten als ehrliche Leute ihm helfen, dieſe Bürde zu tragen, und fügten hinzu, daß, wenn er durchaus ſich von ihnen nicht bewegen laſſen wolle, dieß ihr Geſuch bey der Kaiſerinn zu unterſtützen, er ihnen wenigſtens die Gefälligkeit erzeigte, ihnen ſeine Gedanken über das, was ſie der Kaiſerinn über dieſe Angelegenheit vorzutragen hätten, zu eröffnen. Hierauf laſen ſie ihm die von den drey Cabinetsminiſtern über ſeine Regentſchaft abgefaßte Schrift vor, und da er dafür hielt, ſowohl Klugheit als Wohlſtand erfordere, daß er nun ſich nicht weiter ihrem Verlangen widerſetze, ſondern leidentlich den Erfolg ihres Geſuchs erwarte, that er die Erinnerung, daß ſie ihrer Schrift den Zuſatz gäben, daß, wenn ſeine Schwächlichkeit oder andere Urſachen ihn antrieben, die Regentſchaft niederzulegen, ſolches ihm unverwehrt ſeyn ſollte; und ſie bezeigten ſich ſogleich willig, ihm hierin zu fugen. Der Herzog berichtet ferner, daß, nachdem dieß geſchehen, Oſtermann, welcher die Kaiſerinn innerhalb 5 Jahren nicht geſehen, zu ihr gegangen ſey, das Wort gegen ſie geführet, und ihr die Schrift in die Hände gegeben habe; ſo bald der Herzog alsdenn bey ihr erſchienen, ſey ſie geſonnen geweſen, ſolche zu unterzeichnen, er aber habe ſie durch die Bitte, daß er es für die höchſte Vergeltung ſeiner ihr erwieſenen geringen Dienſte aufnehmen würde, wenn

ſie

ſie dieß nicht thue, bewogen, dießmal die unter dem 6 October ausgeſtellte Schrift ohnunterzeichnet unter ihr Kopfküſſen zu legen, und ob wohl auch in den folgenden Tagen die Kaiſerinn ſich häufig zur Unterzeichnung entſchloſſen, habe er ſie doch immer wieder hievon abgewendet. Aber die Großen des Reichs hätten auf eingezogenen Unterricht, daß in ſo vielen Tagen noch nichts über die Reichsverwaltung feſtgeſetzt worden, unter ſich abgemacht, auf den Fall, wenn die Kaiſerinn ohne Unterzeichnung dieſer Schrift und Verfügung über die Reichsverwaltung mit Tode abgienge, den Herzog für den Regenten zu erkennen, und in dieſer Abſicht alle angeſehene Rangperſonen bis auf die Kapitainlieutenants der Garden, überhaupt über 190, zuſammengefordert, die insgeſammt im Cabinet die Verpflichtung hiezu übernommen. Der Herzog habe dieß erſt nach 24 Stunden in Erfahrung gebracht, und gegen einige Vornehme bezeiget, wie es ihn ſehr befremde, daß man in dieſer Sache ohne ſein Vorwiſſen ſo weit gegangen wäre. Doch ſeyn ſie auf ihren Vorſatze beſtanden, ja hätten noch mehr gethan, und unter ſich abgemacht, eine Bittſchrift aufzuſetzen, in welcher ſie die Kaiſerinn in ſehr nachdrücklichen Ausdrücken erſuchen wollten, ihrem Reiche die Gnade zu erweiſen, demſelben den Herzog zum Regenten zu bewilligen. Dieſe Bittſchrift ſey von folgenden 13 Herren, den Feldmarſchällen Trubezkoi und Münnich, Oſtermann, dem Cabinetsminiſter Tſcherkaskoi, dem General über die Artillerie Prinzen von Homburg, dem General en Chef Tſchernichew, dem General en Chef Uſchakow, dem Großmarſchall Löwenwolde, dem Admiral Gallowin, dem wirklichen Staatsrath Golofkin, dem Cabinetsminiſter Beſtuchef, dem Oberſtallmeiſter Kurakin, und dem wirklichen Staatsrath und Generalprocureur Trubezkoi unterzeichnet wor-

den. Nachdem hierauf die Kaiſerinn vor ſich in der Stille den Inhalt dieſer Bittſchrift geleſen, habe ſie frühmorgens Oſtermann beſchickt, ſich bey Hofe einzufinden, und wie es über 9 Uhr gewähret, ohne daß ſich derſelbe eingeſtellet gehabt, habe ſie ihn nochmals hinberufen laſſen; und als er nun zu ihr gekommen, habe ſie, eben als der Herzog hereingetreten, die Schrift unter dem Hauptküſſen hervorgezogen, und geſagt: Ich unterzeichne dieſe Schrift, und du Oſtermann benachrichtige dieſe Herren, daß ſie ſich beruhigen können; ich bewillige ihre Bitte. Mit dieſen Worten habe ſie die Feder genommen und unterzeichnet; alsdenn aber Oſtermann ſogleich dieſe Schrift vor ihren Augen in einen Umſchlag gelegt und verſiegelt, die Kaiſerinn aber ſolche hierauf der Obriſtlieutenantinn Juſchkow überreichet, welche ſolche in das Juwelenkäſtchen der Kaiſerinn verwahrt habe. Nachher habe ſie noch lange mit Oſtermann geſprochen, und, als derſelbe von ihr entlaſſen worden, den General Uſchakow hereinkommen laſſen, denſelben um verſchiedene Dinge befraget, und beym Abſchiede geſaget: Ich habe an euch gedacht, ihr werdet mit mir zufrieden ſeyn: erkläre dich auf dieſe Weiſe gegen einen Jeden, der mit dir von dieſer Sache reden wird. Während der ganzen Bettlägerigkeit der Kaiſerinn habe dieſelbe alle Tage Beſuche von den Standesperſonen beyderley Geſchlechts angenommen, und ſie bisweilen einige Stunden lang bey ſich behalten.

Der Kaiſerinn Anna Iwanowna Tod.

Die Prinzeſſinn habe ſich in den erſten Tagen gleichfalls eingeſtellt, hernach aber ſey ſie unter Vorſchützung einer ſchweren Krankheit weggeblieben, worüber ſich die Kaiſerinn ſehr bekümmert, auch den Arzt oft um den Geſundheitszuſtand der Prinzeſſinn befraget, aber immer die Antwort empfangen habe, daß die Krankheit der Prinzeſſinn nichts bedeute. Doch aber habe die Prinzeſſinn einmal, da die Kaiſerinn

ſerinn ſich nichts weniger vorgeſtellet, durch die Obriſtlieutenantinn Juſchkow der Kaiſerinn angezeiget, daß ſie ſich ſo ſchwach befinde, daß ſie ſich das Abendmahl reichen laſſen wolle, und die Juſchkow ſey noch überdieß bey Entledigung dieſes Auftrags ſehr unvorſichtig verfahren, und folgenden Tages habe dieſelbe eben ſo gerade zu und ohne die mindeſte Vorbereitung gemeldet, daß die Prinzeſſinn die letzte Oelung begehre, worüber die Kaiſerinn höchſt beſtürzt und gerührt worden, auch den Aerzten Verweiſe gegeben, daß ſie ſie in dieſer Angelegenheit hintergiengen; aber dieſe hätten ſich damit gerechtfertigt, daß bey der Prinzeſſinn keine Gefahr zu befürchten ſey, und ſie dieß beſtändig der Prinzeſſinn ſelbſt verſicherten, ob ſie ſchon keinen Glauben bey ihr anträfen. Zween Tage hernach habe ſie ſich plötzlich der Kaiſerinn dargeſtellet, dieſe aber über einen ſolchen Spaß großen Unwillen bezeiget, und von der Zeit an ſey ſie alle Tage zur Kaiſerinn gekommen, und allemal hätten, ſobald ſie den Fuß ins Zimmer geſetzet, der Herzog und wer ſonſt ſich alsdenn darin befunden, aus Hochachtung ſich entfernet. Aber wie die Leibesſchwachheit der Kaiſerinn zugenommen, habe ſie geſaget, daß es ihr misfalle, daß man dieſe Achtung für die Prinzeſſinn habe, und es ſeyn ihr hiebey ſolche Ausdrücke von der Prinzeſſinn entfahren, die der Herzog nicht melden möge. Die Kaiſerinn habe ihre Vernunft bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens behalten, alle Gegenwärtige, derer nicht Wenige gewesen, zum Handkuß gelaſſen, und jeden bey ſeinem Namen genennet; hernach aber nach verreichter letzter Oelung am 17 October mit vieler Ruhe den Geiſt aufgegeben. Allein Münnich und einer von deſſen nächſten Anverwandten widerſprechen in vielen weſentlichen Stücken dieſer Erzählung des Herzogs, indem ſie behaupten, daß Münnich nebſt Andern bloß darum den Herzog ſo inſtändigſt um Uebernahme der Re-

gentſchaft erſuchet, weil derſelbe ihnen aufs deutlichſte zu verſtehen gegeben, daß er dieſelbe begehre, und die Cabinetsmiſter Tſcherkaskoi und Beſtuchef aus eigennützigen Abſichten und in Hoffnung, daß ſie die Regentſchaft des Herzogs benutzen würden, hierauf das Wort in Münnichs Gegenwart genommen, und den Herzog weitläuftig und unter den höchſten Lobeserhebungen ſeiner um das Reich habenden Verdienſte gebeten, demſelben durch Uebernahme der Regentſchaft die höchſte Wohlthat zu erweiſen, bloß aus Beſorgniß, ſich, da ſie die äußerſte Ehrſucht des Herzogs und wie weit derſelbe ſeine Rache gegen alle und jede, die nicht eine blinde Unterwürfigkeit gegen ihn bewieſen, zu treiben pflegte, durch häufige Erfahrung gekannt, wenn ſie ihre wahre Herzensgeſinnung ihn verſpüren ließen, ins Verderben zu ſtürzen, aus einem gleichen Tone mit beyden erwähnten Cabinetsminiſtern geſprochen, und um deſto mehr genöthigt geworden ſeyn, ihre Abneigung, dem Herzoge zur Regentſchaft beförderlich zu ſeyn, durch einen verſtellten Eifer, alles ihr Vermögen zu Durchſetzung dieſer Sache beyzutragen, aufs Beſte zu verheelen, weil ſie wahrgenommen, daß auch Oſtermann aus gleichem Bewegungsgrunde mit den andern beyden Cabinetsminiſtern aufs ſtärkſte für den Herzog arbeiten wolle. Der Herzog habe unaufhörlich in die Kaiſerinn geſetzet, daß ſie ihn zum Regenten erklären möchte, aber ſehr großen Widerwillen hiegegen bey ihr angetroffen, und, ob ſie gleich ihn durch die Worte: „Ich bedaure dich, Herzog, du wirſt unglücklich werden,“ von ſeinem Vorhaben abzulenken ſich bemühet, von ihr die Herbeyrufung Oſtermanns, um die von demſelben über die Regentſchaft des Herzogs ohne ihren Befehl verfaßte Schrift zu unterzeichnen, erpreſſet gehabt. Doch weichet Münnichs eigener Bericht von dem ſeines Verwandten, der dieſe Sache ſo erzählet, als wenn ſie einige Tage vor dem

Tode der Kaiſerinn geſchehen ſey, und in folgenden be- trächtlichen Umſtänden ab, daß Münnich meldet, Oſtermann habe ſich wenige Stunden vor ihrem Abſterben vor ihr Bette tragen laſſen, Papier aus der Taſche gezogen, und ſie gefraget, ob ſie erlaube, daß er ihr ihr Teſtament vorleſen dürfe; und als nun die Kaiſerinn geſaget: wer hat es aufgeſetzt? die Ant- wort ertheilet: Ich Ew. Majeſtät getreuer Sclave, und alsdenn die Schrift verleſen, wobey ſie, als Oſter- mann an die Stelle, worin die Regentſchaft dem Her- zoge übertragen ward, gekommen, gegen den Herzog geſprochen: Haſt du das nöthig? Man behauptet, die Kaiſerinn habe dieſe Schrift in ihrer tödtlichen Schwachheit unterſchrieben, und ſie ſey darauf in ihr Juwelenkäſtlein gelegt worden. Alsdenn habe ſich Oſtermann in ſeinem Stuhl ins Vorzimmer tragen laſſen, wo alle Großen verſammelt geweſen ſeyn, un- ter welchen der Admiral und der Oberſtallmeiſter ihn gefraget, wer der Kaiſerinn in der Regierung folgen werde? worauf Oſtermann die wenigen Worte, der Prinz Iwan, geantwortet, und gar nichts vom Teſta- ment und des Herzogs Ernennung zum Regenten ge- meldet, und jeden durch dieß ſein Stillſchweigen in der allgemeinen Vermuthung, daß die Kaiſerinn die Mut- ter des Thronfolgers zur Regentinn erklärt hätte, be- ſtärket, bis er Tages hernach den Tod der Kaiſerinn und ihr Teſtament bekannt gemacht habe. Hingegen erzählet Münnichs Verwandter, daß, ſobald Oſter- mann nach der Kaiſerinn Unterzeichnung der Regent- ſchaft ihr Zimmer verlaſſen habe, er dieſe wichtige Vor- fallenheit allen im Vorzimmer mit Begierde, wie die Entſchließung der Kaiſerinn über dieſes im Namen aller derer, die ſich dort eingeſtellt hatten, vorgetragene Geſuch ausfallen würde, erwartenden Großen angezeiget, und nicht lange hernach ſey der Herzog zu ihnen gekommen, und habe ſie verſichert, daß die Kaiſerinn nicht nur

das gnädigſte Wohlgefallen über ihr Verfahren bezeuget, ſondern auch verſprochen hätte, ihnen Allen, falls Gott ihr helfen würde, weſentliche Merkmale ihrer Zufriedenheit zu geben; ſeine eigene Freude und Erkenntlichkeit aber unter andern durch den Ausruf zu erkennen gegeben: Ihr Herren habt gehandelt, wie die alten Römer! Inzwiſchen habe es ſich mit der Kaiſerinn immer mehr verſchlechtert, doch dieſelbe täglich Beſuche von der Prinzeſſinn **Eliſabeth**, wie auch der Prinzeſſinn **Anna** und derſelben Gemahl empfangen, auch durch alle ihre Fragen und Reden bewieſen, daß ſie noch den völligen Gebrauch ihres Verſtandes beſitze. Am 17 habe ſie eine Lähmung am linken Bein empfunden, und als gegen Abend die beyden Prinzeſſinnen und der Prinz **Anton Ulrich** abermal zu ihr gekommen, von ihnen mit vieler Gelaſſenheit Abſchied genommen; um 9 Uhr hätte ſie Verzuckungen bekommen, und als dieſerwegen ihr Beichtvater nebſt andern Perſonen der Geiſtlichkeit zu Verrichtung der Sterbensgebeter zu ihr gerufen worden, ſeyn **Münnich**, **Tſcherkaskoi** und einige andere Große mit hineingegangen. Den erſten habe die Sterbende noch erkannt, und zu ihm geſagt: Lebe wohl, Feldmarſchall; die übrigen aber nicht mehr unterſcheiden können, ſondern ſich beym Herzog von Kurland um ihren Namen erkundiget, um Jedem gleichfalls das letzte Lebewohl zuſprechen zu können, und hierauf ſey ſie nach Empfang der letzten Oelung während der Beſprengung mit Weihwaſſer verſchieden. Wenn man dieſe von einander hauptſächlich darin, ob der Herzog von Kurland ſich öffentlich merken laſſen, daß er nach der Regenſchaft ſtrebe, und dieß Geſchäfte ſelbſt betrieben, oder ſich leidentlich bey dieſer Angelegenheit verhalten, und der Feldmarſchall **Münnich** ſich höchſt wirkſam bewieſen, ihm die Regentſchaft zu verſchaffen, abweichende Erzählungen mit andern zuver-

läſſigen Berichten, Allem dem, was aus dem, was man von den Eigenheiten dieſer beyden Herren und anderer damals am ruſſiſchen Hofe in Anſehen ſtehenden Perſonen weiß, ſich mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen läßt, wie auch mit den hernach von der Kaiſerinn Eliſabeth über dieſe Angelegenheit bekannt gemachten Schriften, worin ſie Oſtermannen und Münnichen für die Hauptbeförderer angiebt, ſowohl daß die verſtorbene Kaiſerinn Anna nach Peters II. Tode ihr Eliſabeth vorgezogen worden, als auch hernach Anna nach ihrem Tode die Thronfolge dem Prinzen Iwan und deſſen Brüdern zuerkennet habe, Münnichen aber beymiſſet, daß er der Urheber geweſen, den Herzog von Kurland zu Uebernahme der Regentſchaft zu vermögen, und ſich aufs ſtärkſte dahin bemühet, daß dieß zu Stande kommen möchte, dem Herzoge aber nur ſo viel zur Laſt leget, daß er ſich zum Nachtheil des Reichsnutzens durch Münnichs betrügliche Streiche bewegen laſſen, ſich der Regentſchaft zu unterziehen, (bey welchen unter Eliſabeths Regierung erſchienenen Staatsſchriften man ſich aber daran erinnern muß, daß Münnich und Oſtermann, weil ſie die große Verehrung der Ruſſen für die Prinzeſſinn Eliſabeth kannten, und befürchteten, daß, wenn dieſelbe auf den Thron käme, ſie beyde ihr gegenwärtiges hohes Anſehen verlieren würden, nie Maaßregeln genug zu erſinnen meinten, um ihr die Thronbeſteigung verwehren zu können, und aus dieſem Bewegungsgrunde oft ſolche Anordnungen und Verfügungen machten, die Eliſabethen ſehr läſtig und unangenehm fielen; der Herzog hingegen ſich beſtändig beſtrebte, ſich in der Gewogenheit derſelben zu erhalten, daß ſogar viele Staatsleute in Rußland auf die Gedanken geriethen, ſeine vornehmſte Abſicht, warum er ſich zum Regenten machen laſſen, ſey dahin gegangen, daß er ſeinen Erbprinzen an die Prinzeſſinn

Eliſabeth, und ſeine Tochter an den Herzog von Holſtein, der, falls Eliſabeth unbeerbt ſterbe, von derſelben erbte, vermählen wolle, ja Mannſtein behauptet, der Herzog habe als Regente ſich einen Abend in vieler Perſonen Gegenwart herausgelaſſen: wenn die Prinzeſſinn Anna ſich zu viel herausnehme, werde er ſie mit ihrem Sohne nach Deutſchland zurückſchicken, und den Herzog von Holſtein auf den ruſſiſchen Thron ſetzen; auch der treue Freund des Herzogs, Beſtuchef, gleich bey Eliſabeths Thronbeſteigung ſehr von ihr hervorgezogen, und ſtark in Geſchäften gebraucht ward,) zuſammenhält; ſcheinet folgendes ſehr wahrſcheinlich, daß zwar der Herzog ehrſüchtig gnug geweſen, zu wünſchen, Regent des ruſſiſchen Reiches zu werden, daß er aber, wenn er gleich dieß aufs ſehnlichſte gewünſchet, ſich unüberwindliche Schwierigkeiten vorgeſtellet, die die Bewerkſtelligung dieſes Wunſches unmöglich machten, und dieſerwegen ſolchen Wunſch in ſeinem Herzen verſchloſſen gehalten, und nie denſelben geäußert haben würde, wofern nicht Münnich und andere Vornehme, die unter ſeiner Regentſchaft mehr als unter einer andern Regierung zu gelten glaubten, ihn durch alle erſinnliche Schmeicheleyen und Antriebe dahin bewogen, daß er ſich entſchloſſen, den Entwurf zu befolgen, ihnen das Geſchäfte, dieſe Sache zu betreiben, zu überlaſſen, ſelbſt aber den Schein anzunehmen, als wenn er bloß aus Gefälligkeit gegen die einhelligen Stimmen aller in den erſten Würden des Regierungs- und Kriegsſtaates ſtehender Männer und aus einer durch ihre Vorſtellungen überkommenen feſten Ueberzeugung, daß die Erkenntlichkeit für die von der Kaiſerinn Anna und dem ruſſiſchen Reich empfangenen Wohlthaten ihm die Pflicht auferlege, zum Nutzen des Schweſterſohns ſeiner Wohlthäterinn und des geſammten Reiches die Bürde der Regentſchaft nicht abzuſchlagen, ſich ihrem

Vor-

Vorhaben nicht widerſetzen könne, ob er wohl unter der Hand, in ſo fern ſolches mit dieſer ſeiner verſtellten Abneigung beſtehen mochte, alles Mögliche zu Beförderung dieſes Vorhabens beytrug.

Das ganze Reich erkennt und beeidigt ſowohl Iwans als nunmehrigen Kaiſers Thronfolge als die über die Regentſchaft des Herzogs abgefaßte Verfügung.

So bald die Kaiſerinn verſchieden war, öffnete man nach der Erzählung des Verwandten Münnichs die Thüren des Sterbezimmers, und ließ alle, die ſich am Hofe befanden, herein. Nun ſahe man und hörte nichts als Thränen und Wehklagen. Die Prinzeſſinn Anna ſaß in einem Winkel und weinte unaufhörlich. Der Herzog ſchrie überlaut, und ſtellte ſich ganz ungeberdig; es währte aber kaum eine halbe Viertelſtunde, als er ſich faßte, und befahl, daß man den letzten Willen der Verſtorbenen herbringen und vorleſen ſollte. Der Herzog hingegen meldet, beym Abſterben der Kaiſerinn ſey ſein erſtes Augenmerk geweſen, ihr Juwelenkäſtchen verſiegeln zu laſſen, und auf von den vornehmſten Herren an ihn geſchehene Anfrage, wo der letzte Wille der Kaiſerinn ſey, habe er ſie an die Juſchkow verwieſen, die ihnen das Juwelenkäſtchen angezeiget. Hierauf eröffnete man daſſelbe, und der Generalprocureur las die Verfügung über die Regentſchaft mit lauter Stimme in Gegenwart aller Anweſenden und hierunter des Herzogs Anton Ulrich mit lauter Stimme ab. Vermöge derſelben übertrug die Kaiſerinn dem Herzoge von Kurland die völlige Regentſchaft ſowohl während der Minderjährigkeit des jungen Kaiſers Iwan, als auf den Fall, wenn dieſer Kaiſer vor Erreichung ſeiner männlichen Jahre, und ohne rechtmäßige Leibeserben zu hinterlaſſen, ſterben, und ſolcher Geſtalt einer von deſſen nachgebohrnen Brüdern zum Beſitz des Throns gelangen möchte, ſo oft ſich dieſer Vorfall mit einem minderjährigen Prinzen aus der Ehe Annens und Anton Ulrichs zutrüge, dergeſtalt, daß der Herzog ſowohl für die Erziehung des minderjährigen Monar-

chen Sorgfalt tragen, als alle inländiſche und auswärtige Reichsgeſchäfte mit gleicher Gewalt, als ein herrſchender Kaiſer über Rußland, verwalten ſollte. Geſchehe es aber, daß ſowohl Iwan als deſſen künftige Brüder ohne Hinterlaſſung rechtmäßiger Leibeserben mit Tode abgiengen, oder ſonſt wegen der Thronfolge nicht genugſame Sicherheit vorhanden wäre, ſollte der Regent mit den Cabinetsminiſtern, dem Senate, den Feldmarſchällen und der übrigen Generalität bey Zeiten für Feſtſtellung der Thronfolge beſorgt ſeyn, und mit gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung einen Kaiſer erwählen und beſtätigen, welcher nach ſolcher einſtimmigen Verordnung ſo angeſehen werden ſollte, als wenn er von der Kaiſerinn Anna ſelbſt nach der ihr von Gott verliehenen kaiſerlichen Gewalt zum Nachfolger erwählt worden wäre. Die Kaiſerinn befehle, daß alle Stände des Reichs ſowohl Geiſtliche, als die zum Kriegsſtande und bürgerlichen Regierungsſtaate gehörten, oder ſie möchten ſonſt Namen haben wie ſie wollen, in Verwaltung ihrer Aemter dieſem genannten Regenten, ſo wie der Kaiſerinn, in Allem vollkommenen Gehorſam leiſten, und alle ſeine zum Nutzen des Reichs abzielende Verordnungen und Befehle zur Vollſtreckung bringen ſollten. Sie hege keinen Zweifel, daß dieſer von ihr verordnete Regent nach ſeinem gegen ihre Perſon erwieſenen Eifer und Treue ihrer übrig gebliebenen kaiſerlichen Familie die gehörige und ſchuldige Hochachtung erzeigen, und für ihren ſtandesmäßigen Unterhalt Sorge tragen werde. Da auch eine ſolche Regentſchaft dem Herzoge natürlicher Weiſe nicht anders als ſchwer fallen könne, und derſelbe dieſe Laſt lediglich aus Liebe gegen die Kaiſerinn, ihr Reich und ihre Unterthanen zu übernehmen, ſich entſchloſſen habe: ſo laſſe ſich die Kaiſerinn gefallen, im Fall der Herzog ſowohl wegen ſeines eigenen Zuſtandes, als auch wegen anderer ihm beſchwerlich

fallen-

fallender Umſtände, die Regentſchaft niederlegen wolle, daß alsdenn von ihm durch gemeinſchaftlichen Rathſchluß und Einwilligung des Cabinets, des Senats, der Feldmarſchälle und der übrigen Generalität eine ſolche Regierung erwählet werde, die zum Nutzen des Reichs und der Unterthanen bis zu den männlichen Jahren des Thronfolgers fortdauern könne, und nach ſolcher getroffenen Verfügung könne der Herzog nach ſeinem Gefallen entweder hier bleiben, oder nach ſeinem Herzogthume ſich begeben, als worin ihm die Cabinetsminiſter, der Senat, die Feldmarſchälle und übrige Generalität alle Hülfleiſtung und Gefälligkeit erweiſen ſollten. Weder die Prinzeſſinn noch ihr Gemahl ließen bey Anhörung dieſes Teſtamentes einiges Misvergnügen darüber an ſich vermerken; nur erklärte ſich die Prinzeſſinn auf Anderer Zureden, durchaus nicht zuzugeben, daß der Regent Herr über die Perſon des jungen Kaiſers werde, ſie würde ſich, was es auch koſten möge, von ihrem Kinde nicht trennen laſſen, und legte ſich nebſt ihrem Gemahl nach geſchehener Entfernung des Regenten in ſein Zimmer bey der Wiege des jungen Kaiſers ſchlafen. Tages darauf ward ein im Namen des jungen Kaiſers noch am Sterbetage der Kaiſerinn abgefaßter und vom ganzen Miniſterio und der geſammten Generalität unterſchriebener Befehl bekannt gemacht, worin man allen Unterthanen deſſen Thronbeſteigung anzeigte, und gebot, daß ſie ihm als ihrem angebohrnen Kaiſer mit aller Treue dienen, und ſo lange, bis er das ſiebzehnte Jahr ſeines Alters erreicht haben würde, in Verwaltung der Reichsgeſchäfte der hierüber von ſeiner Großmutter der verſtorbenen Kaiſerinn getroffenen Verfügung ohne Ausnahme nachleben, und dieſe ihnen obliegende Verbindlichkeiten mit einem Eide bekräftigen ſollten. Dieſem zu Folge erfolgte am 18 von den dieſerwegen ins Gewehr berufenen Garderegimentern,

wie auch in der Schloßkapelle und allen Kirchen, ohne einiges Gegenſtreben oder Einwendungen die feyerliche Huldigung, und die Abnahme des Regenteneides des Herzogs von Münnich; die nächſtſtehenden Senatoren aber empfiengen vom Regenten die Verſicherung, daß, da er aufs feſteſte davon überzeugt ſey, daß ſie in ihrem bisher zur Beförderung des Nutzens des Reichs bewieſenen Eifer auch künftig, und zwar um deſto mehr, weil allein die Erwägung des zarten Alters ihres jungen Kaiſers ihnen eine der kräftigſten Anreitzungen hiezu ſeyn werde, verharren würden, ſie ihm bey ſeinem Vorſatze, alle Tage und Stunden dem Dienſte des Reichs zu widmen, kein deutlicheres Merkmal ihres Vertrauens geben könnten, als wenn ſie ſowohl wegen nützlicher Vorſchläge als nöthiger Verfügungen ſich gerade an ihn wenden wollten. Er werde keine Günſtlinge haben, und ſeine Thüren ſollten allen ehrlichen Leuten offen ſtehen. Beym Weggehen nahm er Münnichen, Oſtermannen, Tſcherkaskoin und Beſtucheſen mit, dankte ihnen für die erwieſene Zuneigung, verſicherte, daß er nicht unterlaſſen werde, ihnen Merkmale ſeiner Erkenntlichkeit zu geben, und bat, ſie möchten ihm ferner mit gutem Rath beyſtehen. Von der Prinzeſſinn Anna und ihrem Gemahle meldete der Herzog, daß ſie ihm in Gegenwart einer Menge Perſonen vom erſten Range für die Belaſtung, der er ſich unterzogen, die größten Dankſagungen abgeſtattet, und ihm ihre Freundſchaft und Dienſtbefliſſenheit in den allerſtärkſten Ausdrücken zugeſagt hätten, worauf er nach Bezeigung ſeiner Erkenntlichkeit für ſolche ihre Erbietungen die Bitte an ſie gethan, daß, wenn man etwa dergleichen Dinge ihnen hinterbringen möchte, die nachtheilige Folgen für das gute Vernehmen zwiſchen ihnen und dem Regenten nach ſich ziehen könnten, ſie ſolche Nachrichten nicht ſogleich für wahr aufnehmen, ſondern

die

die Auſſager dem Herzoge vorſtellen möchten, damit der Grund oder Ungrund ihrer Hinterbringungen ins Licht geſetzt werde, und hinzugefügt habe, daß er ſeinerſeits auf gleiche Weiſe gegen ſie verfahren werde, worüber ſie auch unverzüglich ihm ihr Wort gegeben hätten. Nun verblieb der Regent im Sommerpallaſte, den Winterpallaſt aber räumte er dem jungen Kaiſer und deſſen Eltern zur Wohnung ein, und ſtand, da ſie auf ſeine durch den Großmarſchall an dieſe Eltern ergangene Erkundigung, ob ſie lieber, wie bisher, alles mit dem Hofe gemeinſchaftlich haben, oder zu Führung ihrer eigenen Wirthſchaft eine gewiſſe Summe verlangten, ſich zum letztern erklärten, ihnen ein Jahrgehalt von 200,000 Rubeln, und zugleich der Prinzeſſinn **Eliſabeth** 50,000 Rubel jährliche Einkünfte zu. Um das allgemeine Wohlwollen beſtrebte er ſich vermittelſt der Nachforſchungen, die er um den Zuſtand des Kriegsſtaats und des Finanzweſens anſtellte, und um die Gunſt des unter der nächſtvorigen Regierung durch Errichtung des Cabinets erniedrigten Senats dadurch, daß er zu verſchiedenen malen den Sitzungen deſſelben beywohnte: der Senat hingegen bewies ihm ſeine Ergebenheit durch den Antrag eines jährlichen Einkommens von 500,000 Rubeln, und einer am 18 bey allgemeiner Verſammlung des Cabinets, Synods, Senats, der Feldmarſchälle und übrigen Generalität gegebenen Einwilligung, daß er ſtatt des bisherigen Titels Se Hochfürſtl. Durchlaucht nun in allen Schriften den Titel Ihre Hoheit der Regent des ruſſiſchen Reichs, Herzog in Liefland, zu Kurland und Semgallen führen ſollte, auf welche Verfügung er die Antwort ertheilte, daß er dieß nur unter der Bedingung annehmen könnte, wenn dem Herzoge von Braunſchweig eben dieß zuerkannt würde, worauf man am 23 eine gleiche Verfügung für dieſen Vater des Kaiſers, denſelben Ihre Hoheit zu betiteln,

ausfertigte. An eben dieſem Tage ward eine Ukaſe bekannt gemacht, die 13 Artikel enthielt, derer erſter alle wegen eines Verbrechens, nur Dieberey, Raub und Mord ausgenommen, zu den Galeeren, zur Verweiſung, Leibesſtrafe oder Verluſt ihrer Aemter Verurtheilte in ihren vorigen Stand wieder einſetzte, die übrigen insgeſammt theils gewiſſen Klaſſen von Kronſchuldnern oder zu Erſtattungen an die Krone Verbundenen entweder eine völlige Erlaſſung alles deſſen, was ſie dieſerwegen zu bezahlen hatten, gewährten, oder die von ihnen abzutragenden Geldſummen verminderten, theils gewiſſe einer Menge Unterthanen läſtige Unterſuchungen, namentlich die Revue der Kirchendiener und die Inquiſition der Hof- und Staatskanzley, abſchafften.

Der Regent entzweyt ſich mit den Eltern des Kaiſers.

Aber zu eben der Zeit meldete Beſtuchef dem Herzoge, daß zween Officier vom preobaſchenkiſchen Garderegiment mit Anſchlägen, die jetzige Regierungsform zu verändern, umgiengen. Dieſe Entdeckung eröffnete der Herzog Münnichen, der ſich ſogleich erbot, als Oberſtlieutenant dieſes Regiments dieſe Leute vorzufordern, und nach Bewandtniß der Sache weiter mit ihnen zu verfahren, welches Verſprechen er auch erfüllte. Doch als man ſie auf die Folter legte, erkannte man, daß ſie nur durch Reden gegen ihres Gleichen ihre Unzufriedenheit über des Herzogs Regentſchaft geäußert hatten, und folglich der Herzog Nichts gefährliches von ihnen befürchten dürfe. Aber da der Herzog nicht nur wider dieſe Perſonen, derer ganzes Verbrechen darin beſtand, daß ſie ſchlecht von ihm geſprochen hatten, ſo ſcharf verfuhr, ſondern auch faſt kein Tag hierauf verfloß, ohne daß Perſonen von allerhand Stand bey ihm angegeben, und auf ſeinen Befehl in Verhaft gezogen wurden, und man doch bey den ſtrengſten Unterſuchungen weiter nichts herausbrachte, als daß ſie insgeſammt ſich bloß durch anzügli-

zügliche Reden vom Herzoge vergangen und ſich ihr jetziges Unglück zugezogen hätten: diente dieß Betragen des Regenten, ſtatt deſſen Gewalt zu befeſtigen, und Furcht einzujagen, daß man ſich nicht unterſtände, zu ſeinem Schaden abzielende Verbindungen zu errichten, die Zahl ſeiner Haſſer zu vergrößern, und ſeinen Gegnern deſto größern Eifer, ihm die Regentſchaft zu entreiſſen, einzuflößen. Denn es verfloß eine ſehr kurze Zeit, ſo vernahm der Regent vom Cabinetsminiſter **Tſcherkaskoi**, daß ein verabſchiedeter Kapitain eben jetzt von ihm gegangen wäre, der ihn durch Meldung, daß, da auf 300 theils Edelleute theils Officiers und Soldaten über die Regentſchaft des Herzogs ein ſolches Misvergnügen empfänden, daß ſie ſich mit einander verbunden, Alles zu unternehmen, eine Veränderung zu bewirken, und dieß Mittel hiezu zu ergreifen beſchloſſen hätten, daß ſie und Alle, welche noch durch Entdeckung dieſes ihres Vorhabens ſich mit ihnen vereinigen würden, an einem Tage, den man, wenn man ſich ſtark genug befinde, feſtſetzen werde, die Prinzeſſinn bitten wollten, das Reich von der Unterdrückung eines Anmaßers der Regierung zu befreyen, und dieſelbe kraft des ihr als Mutter des unmündigen Kaiſers gebührenden Rechtes zu übernehmen, und er (dieſer Kapitain) in dieſer Abſicht mit dem Senator und wirklichen geheimen Rath **Michael Golofkin** über das den Eltern des Kaiſers zukommende Recht der Reichsverwaltung geſprochen, **Golofkin** aber ihn mit dieſem Vortrage an den Herzog **Anton Ulrich** verwieſen habe, dahin zu vermögen geglaubet, daß er und zwar um deſto mehr, weil man daraus, daß er im Anfange der Regierung der letztverſtorbenen Kaiſerinn auf Antrieb eines ruhmwürdigen Eifers für das Beſte des Reiches ein gleiches Geſchäfte übernommen habe, (S. 7) die gewiſſe Hoffnung gefaßt, daß er ſich dieſe vortreffliche Gele-

 genheit

genheit zu Vermehrung ſeiner um die allgemeine Wohlfahrt erworbenen Verdienſte nicht aus den Händen entwiſchen laſſen würde, ſich an die Spitze dieſer Wohlgeſinnten ſtellen, und ihr Begehren bey der Prinzeſſinn anbringen möchte; er aber bey einem ſolchen Anſinnen nichts beſſeres zu thun gewußt, als daß er ſich geſtellet, als wenn er dieſes Vorhaben billige, und unter Vorſchützung unaufſchieblicher Geſchäfte den Anbringer erſucht habe, folgenden Tag in eben dieſer Angelegenheit ihn wieder zu beſuchen. Auf dieſe Angabe Tſcherkaskois folgte eine gleiche Botſchaft des Herzogs von Braunſchweig, welcher dem Regenten anzeigen ließ, daß eben erwähnter Officier mit dieſem Anbringen bey ihm geweſen, und er denſelben gegen Mittag wieder beſtellt habe. Weil nun der Regent wußte, daß der gemeldete Goloſkin, ohngeachtet er wegen ſeiner Gemahlinn, einer gebohrnen Fürſtinn Romanowdofska, mit der verſtorbenen Kaiſerinn von ihrer mütterlichen Seite nahe verwandt war, in ihren letzten Jahren den Verdruß erfahren hatte, daß ſich ſein Anſehen um ein Großes verminderte, und dieſes ſein Unglück der Urſache zuſchrieb, daß er zu freye Reden von des Herzogs von Kurland Betragen geführt habe, zog der Regente hieraus die Folge, daß derſelbe alles Mögliche, ihn zu fällen, thun würde, und vom Herzoge Anton Ulrich hegte er gleichfalls die Meinung, daß derſelbe alles anwenden werde, ſich durch ſeinen Umſturz Theil an der Reichsverwaltung zu verſchaffen. In dieſen Gedanken ließ er Alle, von welchen er vernommen hatte, daß ſie zu der durch Tſcherkaskoi und den Herzog angegebenen Verbindung gehörten, aufs ſchärfſte um ihre Mitgenoſſen befragen, konnte aber, da nur Wenige und lauter Leute von keiner Bedeutung in Verhaft gezogen waren, und die Hauptperſonen nach aller Wahrſcheinlichkeit nicht für gut befunden hatten, dieſen ſich zu entdecken, ſon-

ſondern bey denſelben die Sache durch Unterhändler getrieben war, nichts entdecken, was von Golofkins oder des Vaters des Kaiſers Mitwirkung zeugte; ja er begab ſich zum Herzoge von Braunſchweig, und ſagte zu ihm, daß die Verbindlichkeit, die ſie beyde gegen einander übernommen, über alles, was ihr gutes Vernehmen ſtören könnte, frey mit der Sprache heraus zu gehen, den Regenten berechtigte, ihn zu benachrichtigen, daß es Leute gebe, die mit einem Aufruhr umgiengen, und ihm vorzuſtellen, daß, wenn man nicht dieß Uebel in der Geburt erſtickte, ſolches ſich von Tage zu Tage verärgern würde, und hieraus ohnfehlbar die ſchlimmſten Folgen entſpringen müßten. Der Herzog antwortete: Es mag geſchehen, was da wolle, ſo iſt auf alle Fälle ein Blutbad unvermeidlich. Wie? erwiederte jetzt der Regente, können Ihre Hoheit von einer ſo ſchrecklichen Sache ſo kaltblütig ſprechen? Ich kann unmöglich glauben, daß Sie hiezu die Hände bieten werden. Anton Ulrich wiederholte hierauf dreymal: Ich verſichere, daß ich nicht der erſte ſeyn werde, anzufangen. Nun das iſt eben ſo übel gedacht als geredet, fielen ferner die Worte des Regenten; denn es kommt auf eins heraus, einen daſeynden Aufruhr hegen oder denſelben erregen; übrigens möchten Sie wohl der ſeyn, welcher am meiſten hierunter litte. Da aber Anton Ulrich auch auf dieſe Vorſtellungen des Regenten dabey beharrte, er würde nicht der erſte ſeyn, einen Aufruhr anzufangen, fragte ihn der Regent, was er durch dieſen Weg zu gewinnen denke, und was für Urſache er habe, unzufrieden zu ſeyn; und Anton Ulrich erklärte ſich hierauf, daß er das Teſtament der Kaiſerinn misbillige, und die Unterſchrift für untergeſchoben halte. Der Regent verwies ihn hierauf an Oſtermann, aus deſſen Munde er die wahre Beſchaffenheit dieſer Sache vernehmen werde, indem dieſer der ſey, welcher hiefür ſte-

hen müſſe; doch könne der Regent nicht umhin, ihn daran zu erinnern, daß, ſo viel der Regent dieſe Teſtamentsſache beurtheilen könne, Anton Ulrich ſich ſelbſt und beſonders ſeinem Sohne durch Bezweifelung der Aechtheit deſſelben großen Schaden zufüge, weil eben daſſelbe ſeinen Sohn auf den Thron geſetzt hätte; dem Regenten für ſeine Perſon erwachſe daraus kein Schade, wenn Anton Ulrich nach dem jetzt erklärten Entwurfe handeln wolle: aber es wäre zu wünſchen, daß Anton Ulrich den Ausgang hievon einſehen möchte, und nun hätte der Regent demſelben nichts weiter zu ſagen, als daß die Sachen nicht auf ſo feſten Füßen ſtänden, als derſelbe ſich einbilde, und derſelbe wohl nöthig hätte, ſich in Ruhe zu halten, und, ſtatt aus lauterm Eigenſinn Gefahren zu erwecken, zu Gott um Beyſtand wider die, welche nach aller Vermuthung zu befürchten ſeyn, zu flehen. Anton Ulrich antwortete, daß dieß nichts zu ſagen habe, wenn nur der Regent die Vorſicht gebrauchte, daß er die alten Officiers und Soldaten der Garderegimenter, die noch ganz an Peter dem Großen hiengen, entlaſſe, welche Meinung ihm aber der Regent durch die Vorſtellung, daß dieſe Abdankung keine thunliche Sache ſey, und wenn der Regente ſolche vornehmen wollte, die Gefahr nicht vermindert, ſondern vergrößert werden würde, und zwar um deſto mehr, weil Peter der Große nicht bloß von den alten Soldaten verehrt werde, ſondern die Herzen aller Reichsunterthanen beherrſche, zu benehmen trachtete. Aber er wollte weder dieſer Vorſtellung des Regenten, noch deſſen nochmaliger Bitte, ſeine Geſinnung zu ändern, Uebelgeſinnte nicht anzuhören, und, wenn er einige dergleichen Leute wüßte, ſie anzuzeigen, Gehör geben, und daher beſchloß der Regent dieſe Unterredung mit der Frage, ob Anton Ulrich hierüber mit ſeiner Gemahlinn Ueberlegung gepflogen, und dieſelbe um ſeine

Anſchlä-

Anſchläge wüßte? worauf er eine verneinende Antwort empfieng. Wenig Stunden hernach ſchickte die Prinzeſſinn durch einen Edelmann ihren ruſſiſchen Secretair zu dem Regenten mit der Benachrichtigung, wie ſie einen Verdacht gegen deſſen Aufführung gefaſſet habe. Alſo ließ der Regent denſelben durch die Cabinetsmiſter Tſcherkaskoi und Trubetzkoi, die ſich eben damals beym Regenten befanden, der ſie, um ihnen ſein mit Anton Ulrich geführtes Geſpräch zu eröffnen und mit ihnen zu berathſchlagen, was für Maaßregeln desfalls zu ergreifen ſeyn, zu ſich fordern laſſen, befragen, und der Secretair geſtand alsdenn: Anton Ulrich gehe mit einer Empörung um, ſein Adjutant ſey hiebey ſein größter Vertrauter und Andrei Jakowlew wiſſe mit um dieß Geheimniß. Hierauf wurden beyde Erwähnte gleichfalls vorgefordert. Jakowlew bekannte ſeine Verſchuldung, und der Adjutant, welches vermuthlich der im Berichte der Anverwandten Münnichs genannte Fürſt Jwan Putjatin, Hauptmann bey dem ſemenowiſchen Regimente, iſt, bey dem Anton Ulrich Oberſtlieutenant war, ſagte aus, er habe das Werkzeug, Leute zu Ausführung des Anſchlags des Herzogs anzuwerben, abgegeben, und das Vorhaben des Herzogs ſey geweſen, ſich bey Ablöſung der Gardewachen an die Spitze der für ihn gewonnenen Leute zu ſtellen, alles, was ſich widerſetzen möchte, niederzumachen, und ſich zum Haupte der Regierung und erſten Perſon des Reichs nach dem Kaiſer, ſeinem Sohn, ausrufen zu laſſen; und der Herzog habe dieß ſchon am Abend nach dem Todesfalle der verſtorbenen Kaiſerinn unternehmen wollen, aber der wolfenbüttelſche Rath Kaiſerling habe ihn damals durch Anführung, daß er vor allen Dingen dahin trachten müſſe, Generaliſſimus der ruſſiſchen Kriegsmacht zu werden, alsdenn würde ſich Alles, was er begehren möchte, ohne Schwierigkeit

und nach ſeinem Wunſche von ſelbſt geben, davon abgewendet. Nach Einziehung ſo wichtiger Nachrichten befand der Regent nebſt genannten beyden Cabinetsminiſtern unumgänglich nothwendig, noch denſelben Abend eine Verſammlung aller Herren der erſten und zweyten Claſſe zu berufen, welchem zu Folge ſich, außer daß der Großmarſchall Löwenwolde nicht zugegen war, alle, welche die Bittſchrift um die Regentſchaft unterzeichnet hatten, einſtellten, denen der Staatsrath von Breuern den von ihm ins Ruſſiſche überſetzten deutſchen Aufſatz des Regenten, der eine umſtändliche Erzählung ſowohl ſeines Geſpräches mit Anton Ulrich, als was er vermittelſt der Geſtändniſſe der erwähnten Perſonen von deſſen Anſchlägen in Erfahrung gebracht hatte, enthielt, vorlas, worüber alle Gegenwärtige das äußerſte Erſtaunen und einen gleich großen Unwillen über die Aufführung des Herzogs bezeigten. Kaiſerling, der auf die Einladung des Regenten dieſer Verſammlung beywohnte, ſuchte vergeblich, den Herzog zu entſchuldigen, indem er ſagte, daß derſelbe keine andere Geſinnungen hege, als in einem guten Vernehmen mit dem Regenten zu leben, und der Verdacht, den der Regente von dem Gegentheile geſchöpfet, auf einem bloßen Misverſtande der in dem zwiſchen beyden geführten Geſpräche vorgefallenen Reden des Herzogs beruhe, indem der Herzog mit dem, was er von einem Blutbade geſprochen, und der Regente ſo aufgenommen habe, als wenn der Herzog ſolches anzurichten geſonnen ſey, nicht anders gemeinet, als daß derſelbe, da der Regent ihm vorgeworfen, daß er gegen ihn nicht aufrichtig handele, und mit Dingen umgehe, die aufs deutlichſte darthäten, daß er mit ihm brechen wolle, als den kräftigſten Bewegungsgrund, dem Regenten dieſen Verdacht zu benehmen, demſelben die äußerſte Nothwendigkeit, daß ſie beyde einig blieben, zu Gemüthe

müthe führen wollen, weil, falls ſie ſich überwürfen, Streit und Zerrüttung, ja wohl gar ein Blutbad entſtehen würde, und folglich Anton Ulrich ſo weit entfernt ſey, ein Blutbad anzuſtiften oder an demſelben Gefallen zu tragen, daß derſelbe durch Vorhaltung eines ſo mächtigen Antriebes für ſie beyde, durch Fortſetzung ihres guten Vernehmens einem ſolchen Unglück zuvor zu kommen, dem Regenten aufs ſtärkſte ſeine Verabſcheuung deſſelben zu erkennen gegeben. Denn der Regent ereiferte ſich über dieſe Entſchuldigungen ſo ſehr, daß er Anton Ulrichen einen Lügner hieß, und Kaiſerlingen den Vorwurf machte: „Herr geheimer Rath, wir brauchen hier keine Advocaten und Advocatenſtreiche; die Sache iſt von der Wichtigkeit, daß der Kragen daran hängt;“ und im Auf- und Niedergehen im Zimmer die Worte im Mund führte: „Bin ich ein Giftmiſcher? oder trachte ich nach Kron und Scepter?“ Inzwiſchen kam auch die Prinzeſſinn in die Verſammlung, und als der Regent ihr die Urſachen, welche ihn genöthigt hätten, dieſelbe anzuſtellen, erzählt hatte, ſchien ſie gleichfalls die Aufführung ihres Gemahls zu misbilligen, und verſicherte, daß ſie von allen dieſen Dingen nicht das Allermindeſte wiſſe, und übernahm, als der Regent, der ſich mit einigen Anweſenden in ein Cabinet begeben hatte, durch Beſtuchef und den Oberprocureur Trubezkoi von Kaiſerlingen begehrte, derſelbe möchte den Herzog herbringen, damit ſie beyde ſich über dieſe Angelegenheit recht beſprechen, und den zwiſchen ihnen entſtandenen Zwiſt beylegen könnten, Kaiſerling aber verſchiedene Urſachen anführte, den Regenten zu bewegen, von dieſem Begehren abzuſtehen, das Geſchäfte, ſich zu ihrem Gemahle zu begeben, mit ihm über das, was ſie jetzt vernommen habe, zu reden, und ihn dahin zu bringen, daß er nach dem Verlangen des Herzogs herkomme.

So bald der Herzog hierauf ſich bey der Verſammlung einfand, ſagte er: Ich habe den Entſchluß gefaßt, alle meine Bedienungen niederzulegen, und erſuche Sie, meine Herren, hievon Zeugen zu ſeyn, weil ich unter dem Herrn nicht zu ſtehen begehre. Der Regent erwiederte hierauf mit eben der Heftigkeit: er habe ihm ſeine Bedienungen nicht gegeben, und verlange ſie auch nicht ihm zu nehmen; und daß hievon keinesweges hier die Rede ſey, ſondern es jetzt auf die Ruhe des Reichs ankomme; übrigens ſey ihm, dem Regenten, für dem Herzoge nicht bange, der, wie aus den Auſſagen ſeiner Unterhändler, deren Inhalt ihm der Regent vorhielt, erhelle, ein undankbarer Blutdürſtiger ſey, der, wenn er am Ruder ſitzen ſollte, ſich, ſeinen Sohn und das ganze Reich unglücklich machen würde. Der General Uſchakof ſagte ihm gleichfalls die härteſten Dinge ins Geſicht, und bediente ſich unter andern der Ausdrücke: ob der Herzog gleich der Vater des Kaiſers ſey, müßte derſelbe doch wiſſen, daß Uſchakof der älteſte Oberſtlieutenant von der Garde und beſonders vom ſemenowiſchen Regimente wäre, auf welches der Herzog bey ſeinem ſchauervollen Vorhaben, ein Blutbad, dergleichen ſie hier nie erfahren zu haben Gott dankten, anzurichten, gewiſſe Rechnung mache, und über welches derſelbe nach ſeinem Gefallen gebieten zu können ſich ſchmeichele, und Uſchakof ihm hiemit vermittelſt des theuerſten Eides die Verſicherung ertheile, daß er, ſo lange er lebe, ein ehrlicher Mann verbleiben, und ſich dergleichen abſcheuwürdigen Unternehmungen immer aus äußerſten Kräften widerſetzen würde. Münnich und alle Anweſende redeten in eben dem Tone zu dem Herzoge und ermahnten ihn in den ſtärkſten Ausdrücken, daß er ſolche Gedanken, als er habe, fahren laſſen müſſe, und ließen ſich durch Kaiſerlings Worte, daß er nicht wiſſe, daß der Herzog Geſinnungen

gen

gen hege, die er zu ändern Urſache hätte, und obgleich der Herzog Alles, was man wider ihn vorbrachte, beſtändig verneinte, dahin bringen, ihre Vorrückungen und Verweiſe zu mäßigen, ſo daß zuletzt dem Herzoge die Thränen in die Augen ſtiegen, und er eine ſolche Bewegung machte, als wenn er ſeinen Degen ausziehen wolle. Dieß legte ihm der Regent für eine Ausforderung aus, klopfte auf ſeinen Degen, und ſagte: er wäre bereit, wenn es der Herzog verlange, auch auf dieſe Weiſe die Sache mit ihm auszumachen. Zuletzt gieng der Herzog, ohne daß etwas Entſcheidendes beſchloſſen worden wäre, fort; nach ſeiner Entfernung aber faßten die Anweſenden eine Verfügung ab, von welcher der Regent in ſeiner unter der nachmaligen Regierung Eliſabeths an dieſe Kaiſerinn zu Rechtfertigung ſeines ganzen Betragens, welches er in der Thronfolgeſache Iwans beobachtet habe, geſtellten Schrift meldet, daß er ihren Inhalt vergeſſen habe, und nur ſo viel ſich zu erinnern wiſſe, daß ſie von allen Anweſenden unterzeichnet und durch Beyfügung ihrer Siegel noch mehr bekräftigt worden ſey. Aber vermuthlich iſt dieſe Vergeſſenheit nur ein Vorwand, deſſen ſich der ehemalige Regent in der Abſicht bediente, weil die Erzählung von dem Inhalt dieſer Verfügung der Kaiſerinn Eliſabeth anſtößig geweſen wäre, indem die Folge der Begebenheiten zu erkennen giebt, dieſe Verfügung habe darin beſtanden, daß zu Befeſtigung des Throns des jungen Kaiſers deſſen Vater angehalten werden müſſe, nicht nur durch ein Schreiben an den Regenten die Entlaſſung von allen ſeinen Reichsbedienungen zu ſuchen, ſondern auch ſich eine Zeit lang nicht öffentlich ſehen zu laſſen. Dieſe Botſchaft überbrachte der geheime Rath Münnich, Bruder des Feldmarſchalls, dem Herzoge, welcher ſich ſogleich zu Erfüllung dieſer Anſinnungen

bequem-

bequemte, worauf man dieſe ſeine ſogenannte freywillige Abdankung öffentlich bekannt machte.

Der Regent gebrauchte überhaupt am meiſten Münnichen und deſſen Verwandte als Werkzeuge, wenn ſolche Angelegenheiten bey dem Herzoge oder deſſen Gemahlinn auszurichten waren, die denſelben empfindlich fielen. Denn das große Anſehen des Feldmarſchalls und deſſen Gemüthsart, nach welcher er für ſeine größte Beſchimpfung angeſehen haben würde, die Ausführung der allerſchwerſten Sachen abzulehnen, und irgend Etwas, was er einmal übernommen hatte, nicht auszuführen, machte denſelben zu dem geſchickteſten Manne, dergleichen Aufträge ins Werk zu richten. Doch vielleicht trieb auch die Urſache den Herzog hiezu an, daß er dieß für ein Mittel anſahe, weil er den Feldmarſchall zu gut kannte, und folglich wußte, daß, falls derſelbe unter einer andern Regierung mehr Gewalt überkommen könnte, als der Regent ihm einzuräumen rathſam achtete, (wiewohl die Richtigkeit von Mannſteins Erzählung, daß der Feldmarſchall ſein Verlangen, zum Generaliſſimus der ruſſiſchen Kriegsmacht zu Lande und Waſſer erklärt zu werden, dem Regenten in ausdrücklichen Worten vorgetragen und von demſelben auf dieß Begehren einen förmlichen Abſchlag erhalten, aus dem Grunde bezweifele, weil ich mir nicht vorſtellen kann, daß Münnichs Dreiſtigkeit ſo weit gegangen, dieß Anſinnen an den Regenten zu thun,) er nicht anſtehen werde, den Sturz des Regenten zu bewirken, daß der Feldmarſchall ſich immer ſtärker mit dem Herzoge und der Prinzeſſinn überwerfen, und hiedurch ein ſo ſtarker Bruch zwiſchen den Eltern Iwans und dem Feldmarſchall geſtiftet werden müßte, daß es zur Unmöglichkeit würde, daß ſie ſich mit einander zum Schaden des Regenten vereinigten. Aber eben dieſe häufige Beſtellungen, die der Regente Münnichen

an

an die Eltern Jwans auftrug, boten ihnen beyderſeits Gelegenheit dar, da der Regent ſelbſt hiedurch Münnichen auferlegte, ſich oft mit dem Herzoge und der Prinzeſſinn zu beſprechen, allmählich an einander zu entdecken, daß es einem Theile ſo lieb als dem andern ſeyn würde, wenn der Regent geſtürzt werden könne, und nachdem ein kluger Freund Anton Ulrichs vermittelſt deſſelben die Prinzeſſinn dahin beredet, es zu wagen, ſich bey Münnich über die Härte, mit welcher der Regent ihr und ihrem Gemahle begegne, indem er nicht nur Allen denen, welche ihnen die als Eltern ihres Kaiſers gebührenden Ehrenbezeigungen und Schuldigkeiten erwieſen, ob ſchon eben das Teſtament der Kaiſerinn Anna, welches der Regent bey Allem, was er thue, vorſchütze, ſolches dem Regenten und allen Reichsunterthanen gebiete, ſolches zum Verbrechen anrechne, ſondern auch ſie in ihrem Pallaſt eingeſperrt halte, da ſie doch mit der Verfügung der verſtorbenen Kaiſerinn vollkommen zufrieden wären, und im feſten Vertrauen, daß der Regent des Kaiſers und des Reichs Nutzen befördern werde, mit demſelben in Freundſchaft und Einigkeit zu leben wünſchten, zu beklagen, und bey dem Regenten zu vermitteln, daß derſelbe aufhöre, ſie zu kränken, und Münnich dieſen Auftrag mit Bezeigung der größten Freude und Dankſagung für das Vertrauen, deſſen ihn hiemit die Prinzeſſinn würdige, angenommen, vom Regenten aber ſtatt einer Bewilligung den Vorwurf zur Antwort empfangen hatte, was der Feldmarſchall ſich in Sachen, die denſelben Nichts angiengen, zu miſchen habe, überkam dieſer kluge Rathgeber Anton Ulrichs je länger um deſto mehr Vermögenheit, eben das Mittel des Regenten, wodurch derſelbe ein unauslöſchliches Feuer der Uneinigkeit zwiſchen Münnich und den Eltern des Kaiſers anzuzünden und zu ernäh-

ernähren glaubte, wider den Regenten anzuwenden, indem von nun an Münnich täglich im Namen Annens ſolche Forderungen an den Regenten brachte, von welchen voraus zu ſehen war, daß nicht nur der Regent ſolche abſchlagen, ſondern auch das bloße Anbringen derſelben ihn auf Münnich unwillig machen, und Verdacht bey dem Regenten erwecken mußte, daß Münnich mit den Eltern des Kaiſers Anſchläge zu ſeinem Verderben ſchmiede, Münnich hingegen durch ſo viele Abſchläge, die er vom Regenten bekam, und den Eifer, den der Regent bezeigte, daß ſich Münnich unterfange, ihm dergleichen zuzumuthen, gleichfalls immer mehr wider den Regenten aufgebracht werden würde. Denn wenige Tage hernach meldete Münnich dem Regenten, daß die Prinzeſſinn Eliſabeth ein Bildniß des Herzogs von Holſtein, welches bey Lebzeiten der verſtorbenen Kaiſerinn keine Seele geſehen habe, einem jeden, der zu ihr käme, unter vielen Lobeserhebungen der Perſon und Gemüthsart dieſes Prinzen, vorzeige, und begehrte, daß, weil hieraus zu erkennen ſey, daß Eliſabeth mit einer Staatsveränderung umgehe, durch welche Iwan den ruſſiſchen Thron verlieren ſolle, der Regent derſelben die fernere Vorzeigung dieſes Gemähldes verbieten ſollte, und ob ſchon der Regent dieß Geſuch mit Anführung der Urſache, daß es Jedem frey ſtehe, Gemählde von ſeinen Anverwandten zu haben, und er um deſto weniger ſich unterfangen dürfe, dieſes Recht einer Prinzeſſinn, vor welche das ganze Reich die tiefſte Verehrung hege, zu unterſagen, hörte doch Münnich nicht auf, hierum ſo lange und ſo dringend bey dem Regenten anzuhalten, daß er demſelben den äußerſten Verdruß erweckte, da doch die Prinzeſſinn Anna ſelbſt ſich damit begnügte, daß ſie dem Regenten eine bloße Anzeige von dieſem Gemählde that, und ihm überließ, hieraus den Schluß

zu ziehen, daß ſie wünſche, er möchte Eliſabethen die fernere Vorzeigung verbieten.

Münnich tritt von der Parthey des Regenten zu der der Eltern Iwans über.

Einige Tage darauf that Münnich einen andern, dem Regenten noch anſtößigern, Antrag, indem er verlangte, daß, da er erfahren, daß die Leute der Prinzeſſinn Eliſabeth oft in die Wohnung des franzöſiſchen Geſandten, Marquis de Chetardie, giengen, und dieß eine Sache von gefährlichen Folgen ſey, hiewider Maaßregeln ergriffen werden müßten; und als der Regent erwiederte, daß dergleichen Bekanntſchaften nichts zu bedeuten hätten, und Münnichen nicht unbekannt ſeyn könne, daß Eliſabeth, wenn ſie Willens wäre, Etwas zu unternehmen, gnugſame und weit wirkſamere Unterſtützung in der Macht der ganzen Völkerſchaft, die aufs ſtärkſte für dieſelbe eingenommen ſey, antreffen würde, verſetzte der Feldmarſchall: dieß wolle er eben nicht in Abrede ſeyn, aber für die Soldaten ſtehe er. Nein, ſagte der Regent, die Soldaten und das ganze Volk ohne Ausnahme, ſowohl Hohe als Niedrige, hegen eine gleich aufrichtige und ſtarke Ergebenheit für die Prinzeſſinn; und dieß iſt ſo wahr, daß ſelbſt die Garderegimenter, ohne das Regiment, welches jetzt unter Ihren Befehlen ſtehet, auszunehmen, die höchſte Verehrung für ſie haben. Münnich wendete hiegegen ein, daß jetzt Alle darüber erfreut wären, einen Kaiſer zu haben, vermittelſt deſſen man hoffe, daß wiederum das männliche Geſchlecht auf den Thron gelangen werde, und wofern ſich auch wirklich die Sache anders verhalten ſollte, als er denke, würde es unrathſam ſeyn, ſo viel Umſtände zu machen, jeden Schein einiger Beleidigung Eliſabeths zu vermeiden, ſondern der Regent müſſe, ohne einen Augenblick zu verlieren, ſich ihrer Perſon bemächtigen, und ſie in ein Kloſter ſtecken. Ueber dieſes Anſinnen gerieth der Regent ins äußerſte Erſtaunen, und

 blieb

blieb eine Weile im tiefen Stillſchweigen, bis er ſich ſo viel faßte, daß er mit Mühe die wenigen Worte vorbringen konnte: Wahrhaftig! das hieße die Sache am rechten Ende anfangen. Denn der Regent betrachtete dieß Anſinnen **Münnichs** als einen Beweis, daß derſelbe ſich vorgeſetzt habe, ihn zu verderben, indem er ihm hiemit einen Fallſtrick lege, dem der Regent, wozu er ſich auch darauf erklären möge, nicht entgehen könne, weil ſeine Bewilligung des Geſuchs des Feldmarſchalls ihn bey allen Ruſſen, und der ausdrückliche Abſchlag oder die Verſchiebung einer gewiſſen Antwort, wenn er ſagen würde, daß die Wichtigkeit dieſer Angelegenheit Bedenkzeit erfordere, bey der Parthey des jungen Kaiſers verhaßt machen, und das letztere die für **Iwan** Geſinnten bey der bereits gegen ihn durch unzählige Merkmale, die man von ſeiner Ergebenheit für **Eliſabeth** hatte, erregten und vermehrten und durch ſein ganzes Betragen, welches er während ſeiner Regentſchaft auf einer Seite gegen die Prinzeſſinn **Eliſabeth**, der er alle mögliche Gefälligkeiten erwies, und zwar, ohne daß ſie etwas von ihm verlangen durfte, und die häufige Beſuche bey ihm ablegte, und manchmal einige Stunden bey ihm blieb, und auf der andern gegen die Eltern des jungen Kaiſers beobachtete, gar ſehr beſtärkten Vermuthung, daß er es darauf anlege, **Eliſabethen** oder den Herzog von Holſtein ſtatt des jungen Kaiſers auf den Thron zu bringen, und dieſe noch von großem Glück zu ſagen haben würden, wenn ſie nicht auf ewig ihr Leben in einer Feſtung oder einem Verweiſungsorte zubringen müßten, ſondern ſie nach Deutſchland zurückkämen, es ſey, daß man ihnen dieß gebotsweiſe auferlege, oder als eine Wohlthat zuſtehe, oder daß ſie ſelbſt zu einer freywilligen oder heimlichen Verlaſſung des ruſſiſchen Gebietes als einem nothwendigen Mittel, ihrem ſonſt unvermeidlichen Unglück zuvor zu kom-

kommen, ſich entſchlöſſen, aufs heftigſte gegen den Regenten aufbringen würde. Da aber Münnich nun aus dem Bezeigen des Regenten wahrnahm, daß er gegen denſelben zu frey mit der Sprache in dieſer Angelegenheit heraus gegangen ſey, und der Regent wohl von dieſem ſeinen Anſinnen den Gebrauch machen möchte, daſſelbe Münnichen als ein Verbrechen anzurechnen: befand Münnich rathſam, etwas einzulenken, und mit den Worten: Ich meine, daß der Aufenthalt der Prinzeſſinn Eliſabeth in einem Kloſter nur einige Jahre währen ſolle, den Herzog zu verlaſſen.

Vermuthlich erregte eben der Ausgang dieſes Geſpräches bey Münnich den Gedanken, daß er jetzt nicht ſäumen dürfe, der Prinzeſſinn Anna den Antrag zu thun, zu ihrem Dienſt ſich der Perſon des Regenten zu bemächtigen, weil er beſorgte, daß, falls er nun nicht dieſe Sache in größter Geſchwindigkeit zu Stande brächte, der Regent ihm zuvorkommen, und daſſelbe Schickſal ihn betreffen möchte. Daher that er am 8 November Vormittags der Prinzeſſinn den Antrag, er wolle, wenn ſie es genehmige, und die Regentſchaft zu führen willens ſey, nächſtkünftige Nacht den Regenten gefangen in ihre Hände liefern; und begehre, um dieß ausführig zu machen, weiter nichts von ihr, als daß ſie, um der Mannſchaft, die der Feldmarſchall zu dieſem Geſchäfte brauche, mehrern Muth einzuflößen, und die, welche ſich ſonſt widerſetzen möchten, durch die ihr als Mutter des Kaiſers gebührende Ehrerbietung abzuſchrecken, ſelbſt dieſer Unternehmung beywohne. Als ſie aber ſich zum letzten nicht entſchließen konnte, begnügte er ſich damit, daß ſie verſprach, von dieſem Vorhaben ſich gegen keinen Menſchen, auch ihren Gemahl ſo gar nicht, etwas merken zu laſſen, und, wenn Münnich in der Nacht zu ihr komme, die nöthige Mannſchaft

Münnich nimmt den Regenten in Verhaft.

von der in ihrem Pallaſt befindlichen Wache zu nehmen, derſelben die zur vorhabenden Unternehmung erforderlichen Befehle zu ertheilen. Zween Umſtände machten, daß **Münnich** urtheilte, gegenwärtig ſey die höchſte und beſte Zeit, dieſe Sache ohne Aufſchub zu unternehmen; einer, daß der Regent, als er im Vorbeyfahren, wobey ihm der Herzog Annens Gemahl Geſellſchaft leiſtete, des Feldmarſchalls Kutſche vor Annens Pallaſte geſehen, ſich zu ſeinem Bruder **Guſtav Biron**, unter deſſen Befehlen das ismailowſche Garderegiment ſtand, und welcher von dieſen ſeinen Unterhabenden ſehr geliebt ward, verfügte, und mit demſelben eine faſt zweyſtündige beſondere Unterredung hielt, woraus **Münnich** die Vermuthung zog, daß der Regent, welcher außer dem genannten ismailowſchen Regiment auch auf die Garde zu Pferde, als die ſein Erbprinz Peter commandirte, mit völliger Zuverläßigkeit bauen konnte, auch unter den eingebohrnen Ruſſen viele Freunde beſaß, und von dieſer ganzen Völkerſchaft verſichert war, daß es ihr höchſt angenehm ſeyn würde, wenn ſie durch **Münnichs** Unglück, als deſſen hohes Weſen, ſtrenge Ordnung, und Vorzug, den er den Ausländern gab, ihr höchſt läſtig fielen, ſowohl Hoffnung überkomme, daß dieß alles ſich ändern würde, als die Süßigkeit der dieſerwegen an einem ſolchen Gegner auszuübenden Rache empfände, mit ſeiner Verhaftnehmung umgehe; der andere, daß, ob ſchon der Regent zu mehrerer Sicherheit ſeiner Perſon den Officiers der Garde, die bey ihm Wache hielten, den Befehl ertheilt hatte, keinem Menſchen, wer es auch wäre, wenn er ſich zur Ruhe begeben hätte, Zutritt zu verſtatten, und alle ringsherum geſtellte Schildwachen gleichfalls unterrichtet waren, alle, welche kommen möchten, anzuhalten und auf den Fall eines etwanigen Widerſtandes ſogleich zu tödten, es ſich doch nun nicht wohl

thun

thun ließ, die Verhaftnehmung des Regenten bis dahin anſtehen zu laſſen, daß ſie ohne die mindeſte Wagniß unternommen werden könnte, indem der Regent ſeine Beſuche bey Annen häufig nur in Geſellſchaft eines einzigen Hofjunkers ablegte, und an dieſem Tage das dem Vorſatze Münnichs zu ſtatten kam, daß es ein ſolcher war, an welchem das unter Münnichs Befehl ſtehende preobaschenkiſche Regiment die Wachen ſowohl beym Kaiſer als beym Regenten hatte, und Münnich folglich einigermaßen hoffen konnte, daß ſelbſt die, welche jetzt den Auftrag hatten, alle wider des Regenten Perſon laufende Unternehmungen zu hindern, ihm in ſeinem Vorhaben dienen würden. Je ſtärkern Verdacht aber nun bereits Münnich hegte, daß der Regent ihm nichts Gutes mehr zutraue, und ſich mit den Gedanken beſchäftige, was für Maaßregeln er einzuſchlagen habe, um das Unglück, welches ihm Münnich zubereite, über denſelben kommen zu laſſen; um deſto nöthiger war es für Münnichen, in den wenigen Stunden, die er noch bis zur Unternehmung ſeines Vorhabens zu warten hatte, Nichts in dem Betragen, das er bisher gegen den Regenten beobachtet hatte, zu verändern. Alſo fuhr Münnich auch dieſen Tag zum Regenten, und ſpeiſete mit demſelben zu Mittag, ja fand ſich ſo gar, als derſelbe ihn erſuchte, ſich auch zum Abendeſſen einzuſtellen, wieder bey demſelben ein. Während dieſer Abendzuſammenkunft war der Regent immer unruhig und tiefſinnig und verfiel ſchleunig von einer Sache auf die andere, wogegen Münnich durch ſein ganzes Betragen und alle ſeine Reden ein ganz freyes Gemüthe bezeigte. Doch eine Frage, die der Regent unvermuthet an ihn that, ob er in ſeinen Feldzügen nie des Nachts etwas Wichtiges unternommen? hätte ihn bald aus ſeiner Faſſung gebracht, indem dieſe Frage ihm den Verdacht erregte, als wenn

der Regent etwas von ſeiner Abſicht erfahren hätte; er beſaß aber ſo viel Entſchloſſenheit, daß er ſich augenblicklich von dieſer Beſtürzung erholte, und ohne ſich zu bedenken, auf des Regenten Frage antwortete, er erinnere ſich nicht, zu Nachtzeit etwas Außerordentliches unternommen zu haben; aber er habe den Grundſatz, ſich jeder guten Gelegenheit zu bedienen. Um 11 Uhr ſchieden ſie erſt von einander, und als Münnich zu Hauſe kam, ſagte er zu ſeinem Generaladjutanten, dem Oberſtlieutenant Mannſtein, (eben dem, der die Geſchichte der ruſſiſchen Begebenheiten ſeit Peters II. Tode bis zur ſchimpflichen Verbannung des franzöſiſchen Geſandten Chetardie aus Rußland, die, ohngeachtet einer Menge Gedächtnißfehler des Verfaſſers, ein zu gründlicher Einſicht in die Begebenheiten des erwähnten Zeitraums ſchätzbares Werk iſt, aufgezeichnet hat, und hernach als Generalmajor von der Infanterie in preuſſiſchen Dienſten, die er 1745 mit den ruſſiſchen, in welche er 1736 aus jenen getreten war, wiederum verwechſelt hatte, am 27 Junius 1756 in einem Scharmützel mit den Oeſterreichern ſein Leben einbüßte,) er werde ſeiner folgenden Morgen ſehr früh benöthigt ſeyn. Darauf ließ er denſelben um 2 Uhr Morgens zu ſich fordern, ſetzte ſich zu ihm allein in die Kutſche, und fuhr ſo nach dem Winterpallaſt, in welchen ſie durch eine zu dieſer Abſicht offen gelaſſene Hinterthüre unvermerkt bis ins Zimmer der Prinzeſſinn gelangten. Dieſe hatte ſich zwar mit ihrem Gemahl ſchlafen geleget, aber ihrer Vertrauten, der Fräulein Juliana von Mengden, einer Schweſter der Schwiegertochter Münnichs, befohlen, ſo bald der Feldmarſchall ankäme, ſie, ohne daß es ihr Gemahl merke, aufzuwecken. Ihre Vertraute befolgte ſolchen Befehl; aber doch erwachte ihr Gemahl und fragte, warum ſie aufſtände? Als er aber zur Antwort empfieng, ſie befinde ſich etwas unpäßlich,

päßlich, werde aber bald wieder bey ihm ſeyn: blieb er im Bette, und ſie begab ſich zu Münnich. Nachdem ſie ſich hierauf einen Augenblick mit demſelben allein beſprochen: ließ Münnich durch Mannſtein alle Officiers, die im Pallaſt die Wache hatten, herbeyrufen, denen die Prinzeſſinn mit wenigen Worten zu vernehmen gab: ſie hoffe, daß ſie als ehrliche Leute dem jungen Kaiſer und deſſen Eltern einen der wichtigſten Dienſte nicht verſagen, und den Regenten, als deſſen Gewaltthätigkeiten und Beſchimpfungen zu ertragen ihnen unmöglich falle, gefangen nehmen würden. Sie bäte ſie demnach, Alles, was ihnen der Feldmarſchall, dem ſie hiezu den Auftrag gegeben, befehlen würde, willig zu thun, und verſichert zu ſeyn, daß ihre Treue nicht unbelohnt bleiben ſolle. Die Officiers insgeſammt erklärten ſich hiezu bereit, und wurden, da ſie alsdenn die Hand der Prinzeſſinn geküſſet, insgeſammt von ihr mit einer Umarmung beehret. Nun begleiteten ſie den Feldmarſchall bis zu der vor dem Pallaſte ſtehenden Wache, wo derſelbe den Soldaten ſein Vorhaben bekannt machte, und die einmüthige Antwort erhielt, daß ſie ihm, wohin er ſie führen würde, folgen wollten. Darauf ließ er 40 Mann da, und nahm die übrigen 80 mit ſich. Als er ohngefähr bis auf 200 Schritte ſich dem Sommerpallaſte genähert hatte: machte er Halte, und ſchickte Mannſteinen an die Officiers der Wache des Regenten, dieſen die Abſicht ſeiner Ankunft anzuzeigen, und zu begehren, daß ſie mit ihren Leuten ihm nicht hinderlich fallen, und ſich völlig ſtille halten ſollten; und auch dieſe erklärten ſich nicht nur hiezu, ſondern erboten ſich auch, zur Verhaftnehmung des Regenten behülflich zu ſeyn, falls man ihrer bedürfen möchte. Nun ertheilte Münnich Mannſteinen Befehl, nebſt einem Officier und 20 Mann in den Pallaſt zu gehen, und ſich der Perſon des Regenten

zu bemächtigen; falls derſelbe ſich aber widerſetzen möchte, ihn auf der Stelle zu tödten. Weil die ſichere Vollſtreckung dieſes Auftrages davon abhieng, daß man unbemerkt beym Regenten anlangte, und alles Geräuſch vermieden würde, gieng Mannſtein ganz allein voran, und ließ die Uebrigen von Weitem folgen. Er kam auch in der That ungehindert durch alle Schildwachen, weil ſie ihn kannten, und vermutheten, daß er wegen einer wichtigen Angelegenheit an den Regenten abgeſchickt wäre, durch den Garten bis an die Zimmer, in welchen er, da er das Schlafzimmer nicht wußte, und bey den Bedienten, welche er in den Gemächern wachend antraf, ſich nicht darum erkundigen wollte, ſo lange vorwärts gieng, bis er an eine verſchloſſene Flügelthür gelangte, die er, weil man die Riegel nicht vorgeſchoben hatte, ohne ſonderliche Mühe aufſprengte. Hier fand er ein Bette, in welchem der Regent nebſt ſeiner Gemahlinn, beyde in ſo tiefem Schlafe lagen, daß ſelbſt das Geräuſch, welches die Sprengung der Thür verurſachte, ſie nicht aufgeweckt hatte. Erſt dann, als Mannſtein die Vorhänge des Bettes aufzog und ſagte, daß er mit dem Regenten reden wolle, erwachten beyde, und fiengen an, aus allen Kräften zu ſchreyen, und weil Mannſtein ſich auf der Seite befand, wo die Herzoginn lag, bediente ſich der Regent dieſer Gelegenheit, aus dem Bette zu ſpringen. Doch Mannſtein lief ſo geſchwind ums Bett herum, daß er ſich auf ihn werfen und ihn bis zur Nachkunft ſeiner Leute feſt halten konnte. Zwar arbeitete er ſo lange, daß er auf die Füße kam, und ſchlug dann zur Rechten und Linken mit Fäuſten um ſich. Aber die Soldaten erwiederten ſeine Schläge mit Kolbenſtößen, und nachdem ſie ihn nochmals niedergeworfen, verſtopften ſie ſeinen Mund mit einem Schnupftuch, banden ihm die Hände mit einer Officierſchärpe, und brachten ihn im

Hemde

Hemde bis vor das Wachhaus, wo man ihn mit einem Soldatenmantel bedeckte, in die Kutſche des Feldmarſchalls trug, und in den Winterpallaſt brachte, wohin man auch ſeine Gemahlinn, (die der Soldate, dem Mannſtein, als ſie während der Zeit, daß man ſich mit Gefangennehmung ihres Gemahls beſchäftigte, im Hemde aus dem Bette geſprungen war, und hinter ihm her bis auf die Straße lief, Befehl ertheilte, ſie in ihr Zimmer zurück zu bringen, auf die Erde in den Schnee geworfen hatte,) ſeine ganze übrige Familie, ſeinen Bruder Guſtav, (zu deſſen Verhaftung Mannſtein während der Fortführung des Regenten Auftrag erhielt, und ſie, nachdem er der Schildwachen, welche, als Mannſtein mit ſeiner Mannſchaft in deſſen Pallaſt hineingehen wollte, ſich zur Wehr ſetzten, ſich bemächtigt hatte, da Guſtav Biron wahrnahm, daß er übermannt ſey und aller Widerſtand, den er thun möchte, ihm nichts helfen werde, ins Werk richtete,) und den Cabinetsminiſter Beſtuchef ihm nachführte, bis er mit allen übrigen, mit Ausnahme ſeines älteſten Sohnes, den man, weil er krank war, bis zu ſeiner Geneſung zu Petersburg behielt, und Beſtuchefs, der erſt nach Kexholm und bald hernach nach Narva geſchickt ward, um 4 Uhr Nachmittags, ohne daß mit Einem von ihren allen einiges Verhör vorgenommen worden wäre, nach Schlüſſelburg geführt wurde.

Gleich nach ſeiner Verhaftung, die ein gleiches Schickſal ſeines Schwagers Bismark, Gouverneurs zu Riga, und ſeines ältern Bruders Karl Biron, Gouverneurs zu Moskau, nach ſich zog, ergieng an alle zu Petersburg befindliche Regimenter Befehl, im Gewehr vor dem Winterpallaſt zu erſcheinen, und noch vor Tagesanbruch an alle Große, ſich unverzüglich bey Hofe einzufinden, um eine Berathſchlagung über die Reichsverwaltung anzuſtellen, bey welcher

Die Mutter des Kaiſers Anna wird zur Großfürſtinn und Regentinn erkläret.

Jeder nach der Gewohnheit der Welt, daß man es immer mit dem Stärkſten hält, und dem, in deſſen Hand es jetzt ſtehet, uns wohl oder wehe zu thun, in Allem, wovon man weiß, daß ers wünſche, zuvor kommet, den Eltern des Kaiſers über dieſe Begebenheit Glück wünſchte, und den Schluß abfaßte, der Prinzeſſinn den Titel Großfürſtinn von Rußland zuzuerkennen, und ſie zu erſuchen, die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohnes zu übernehmen. Da nun die Prinzeſſinn einem ſolchen Geſuch gerne willfahrte: ſo erfolgte noch denſelben Tag die Huldigung und zwar mit dem merklichen Vorzuge der nunmehrigen Regentinn für dem Entſetzten, daß, da was den Letztern betrifft, nur geſchworen war, daß man der Verfügung, welche die Kaiſerinn Anna über die Reichsverwaltung während der Unmündigkeit des jetzigen Kaiſers gemachet, in Allem unverbrüchlich nachkommen wolle, ohne den Namen der Perſon, der man hiedurch ſich zum Gehorſam verpflichtete, zu erwähnen, gegenwärtig beeidigt werden mußte, daß, da der Herzog von Kurland die Vorſchrift der Kaiſerinn Anna, nach welcher er die ihm von derſelben übertragene Regentſchaft zu führen verbunden geweſen, übertreten, und gleich nach Antritt ſeiner Regentſchaft, und ehe noch der Körper der Kaiſerinn beerdigt worden ſey, ſich unterfangen, nicht allein viele den ruſſiſchen Reichsgeſetzen und vorigen Verordnungen zuwider laufende Dinge zu verüben, ſondern auch, welches das Wichtigſte iſt, gegen des Kaiſers geliebteſte Eltern, Ihre Hoheiten deſſen Frau Mutter und Herrn Vater, ſo große Verachtung und Geringſchätzigkeit öffentlich an den Tag zu legen, und unter allerley dabey gebrauchten unanſtändigen Bedrohungen ſolche weit ausſehende und gefährliche Abſichten kund zu geben, daß nicht allein die Eltern des Kaiſers, ſondern auch der Kaiſer ſelbſt und die Ruhe und Wohlfahrt ſeines

Reichs in einen gefährlichen Zuſtand hätten verſetzt werden können, und folglich der Kaiſer ſich gemüßigt geſehen, auf Anliegen und Bitten aller getreuen Unterthanen ſowohl geiſt- als weltlichen Standes, gedachten Herzog der Regentſchaft zu entſetzen, und auf gleichmäßige Bitte aller Unterthanen die Verwaltung ſeines Reichs während der Minderjährigkeit ſeiner geliebteſten Frau Mutter Ihrer kaiſerl. Hoheit der Prinzeſſinn Anna, welcher er von nun an den Titel Großfürſtinn von Rußland beylege, zu übertragen, ſie dem Kaiſer als ihrem rechtmäßigen Herrn mit aller Treue dienen, und kraft dieſer Verordnung Ihrer kaiſerl. Hoheit der Großfürſtinn von Rußland Anna ſeiner geliebteſten Frau Mutter bey der Reichsverwaltung während der Minderjährigkeit in allen Stücken Unterwürfigkeit und Gehorſam bezeigen, auch dieſe kaiſerliche Verordnung heilig halten, und derſelben unveränderliche Folge leiſten wollten. Sowohl Staatsklugheit als Erkenntlichkeit legten nun der neuen Regentinn als das erſte und vornehmſte Geſetz auf, um ſich in ihrer neuerlangten Regierung feſtzuſetzen, gleich zu Anfange derſelben die, welche theils ihrentwegen unter der vorigen Regentſchaft gelitten hatten, theils Beförderer der ihr vortheilhaften Staatsveränderung geweſen oder in ſolchen Umſtänden waren, daß ſie vermuthen durfte, dieſelben würden in Erwägung, daß ihr eigener Vortheil darauf beruhe, daß ſie ihr die größte Ergebenheit widmeten, ihr in Erhaltung, ja auch zur Vergrößerung des Anſehens, das ſie nun in Regierung des Reichs überkommen hatte, nach allem Vermögen behülflich zu ſeyn, zu belohnen, und dem ganzen Reiche überhaupt ihre Regierung beliebt zu machen ſich zu bemühen, hingegen allen, von welchen ſie etwas Widriges zu befürchten hatte, alle Gelegenheit, ihr Schaden zuzufügen, zu benehmen, und die Regentſchaft des durch ſie geſtürzten Herzogs von Kurland

dem

dem Volke verhaßt zu machen. Daher ließ ſie eben in dem Augenblick, als der Herzog den Wagen, in dem man ihn nach Schlüſſelburg führte, beſtieg, ihm Jakolewen und auf 30 andere Perſonen, die er während ſeiner Regentſchaft wegen ihrer Anhänglichkeit an die Prinzeſſinn, und zwar theils nach empfangener harter Knute, auf die Feſtung ſetzen laſſen, von ihr aber die Freyheit bekommen hatten, entgegen führen, damit ſie in aller Menſchen Angeſicht ihn mit Vorwürfen überhäufen möchten, ſchaffte alle Pickets ab, womit derſelbe aus Beſorgniß für Empörungen die Straßen beſetzt hatte, und ertheilte am 11 November ihrem Gemahl die Würde eines Generaliſſimus der ganzen ruſſiſchen Kriegsmacht zu Lande und Waſſer, wie auch eines Oberſtlieutenants ſowohl bey der Garde zu Pferde, als beym ſemenowſchen Regimente, **Münnichen** die eines Premierminiſters und Chefs von allen Conſeils, dem **Prinzen** von **Homburg** die eines Oberſtlieutenants beym ismailowſchen Regimente, **Oſtermannen** die längſt ledig gebliebene Stelle eines Großadmirals, dem Fürſten **Tſcherkaskoi** die eines Großkanzlers, dem Grafen **Golofkin**, Sohn des verſtorbenen Großkanzlers, die eines Vicekanzlers, **Mannſteinen** ein Regiment und einträgliche Landgüter, allen Officiers und Unterofficiers, welche man zur Gefangennehmung des Regenten gebraucht hatte, höhere Stellen, den Gemeinen aber Geldgeſchenke. Jedermann ſchien auch damals ſich über des Regenten Fall zu erfreuen; aber doch urtheilten viele Verſtändige, daß, da alle, die jetzt am Staatsruder ſaßen, als Ausländer und Stützen der Herrſchaft eines aus ausländiſchem Geblüte entſproſſenen Kaiſers bey den eingebohrnen Ruſſen verhaßt waren, und eben dieſer Umſtand die Zuneigung dieſer Völkerſchaft zur Prinzeſſinn **Eliſabeth** vergrößerte, weil ſie vermeinten, daß ſie auf keine andere Weiſe,

als

als wenn dieſer einzige Sprößling ihres inländiſchen Kaiſerſtammes den Thron beſteige, von dieſer unerträglichen Knechtſchaft unter Ausländern befreyt werden könnten, dieſe Staatsveränderung wohl nicht die letzte ſeyn möchte, und die Beförderer derſelben durch dieſe ihre Unternehmung und die Leichtigkeit, womit ſie ſolche ins Werk gerichtet, ihren Gegnern ſelbſt die Augen geöffnet, und den Weg angezeigt hätten, den dieſelben, um ſie zu ſtürzen, einzuſchlagen hätten, und folglich ſelbſt in kurzem ein gleiches Schickſal erfahren würden, und zwar um deſto mehr, weil, ob ſchon der Großfürſtinn, Münnichs und Oſtermanns gemeinſchaftliches Beſte darauf beruhte, daß ſie drey aufs feſteſte mit einander verknüpft blieben, doch der gar zu hohe Geiſt Münnichs jeden, der einige Kenntniß von der Gemüthsart dieſes Mannes beſaß, (und wem konnte dieſelbe verborgen ſeyn, da ſie aus jeder ſeiner Handlungen und aus allen ſeinen Worten hervorleuchtete?) die Unmöglichkeit, daß eine ſolche Einigkeit zwiſchen ihnen beſtehe, und daß ſolchergeſtalt, ſtatt daß ſie einander unterſtützen müßten, einer an Fällung der andern arbeiten, und die Bewirker dieſes Falles ſich dem gemeinſchaftlichen Feinde bloß ſtellen würden, vermuthen ließ.

In der That verheelte Münnich, ſo bald ihm die Stürzung des Regenten gelungen war, gar nicht, daß er nur in der Abſicht der Großfürſtinn hierin gedient habe, weil er glaubte, daß ſie ſich mit der Ehre, Regentinn zu heißen, begnügen, und ihm das, wohin er unter Ernſt Johanns Regentſchaft vergeblich getrachtet, bewilligen, nämlich ihn zum Generaliſſimus der ganzen Kriegsmacht erklären, und hiemit alle Gewalt in Kriegs- und Staatsgeſchäften ſeinen Händen übergeben würde; und ob er ſchon, als er dieß ſein Verlangen der Prinzeſſinn zu erkennen gab, zur Antwort empfieng, daß dieſe Stelle bloß ihrem Gemahl

Sie ernennt Münnichen zum Premierminiſter.

Gemahl zukomme: würde er ſich doch nicht geſcheuet haben, den Titel eines Herzogs von der Ukraine mit einer unumſchränkten Gewalt zu begehren, wofern ihn nicht ſein Sohn durch inſtändiges Bitten hievon abgelenkt hätte. Doch gieng ſeine Mäßigung nicht weiter, als daß er, ohngeachtet er wußte, daß Oſtermann unter der ganzen vorigen Regierung wirklicher Premierminiſter geweſen war, ob er gleich den Titel nicht führte, und er Münnich alſo, wenn er nach dieſer Stelle ſtrebe, Oſtermannen, der ohnedem nie ſein Freund geweſen war, aufs empfindlichſte beleidige, mit ſolcher Heftigkeit ſich um dieſe Stelle bewarb, daß die Großfürſtinn ſich gemüßigt ſahe, ihm dieſelbe zu ertheilen; und überdieß faßte er die Ukaſe, die er über Ernennung des Prinzen Anton Ulrichs zum Generaliſſimus aufſetzte, in folgenden der Ehre eines Vaters ſeines Kaiſers verkleinerlichen Ausdrücken ab: „Ob gleich der Feldmarſchall Münnich wegen ſeiner großen, dem Reiche geleiſteten, Dienſte auf die Stelle eines Generaliſſimus Anſpruch machen können: ſey er doch zum Beſten des Herzogs Anton Ulrichs, als Herrn Vaters Sr. kaiſerl. Majeſtät davon abgeſtanden, und mit der Stelle eines Premierminiſters zufrieden geweſen.“ Durch dieſe Ausdrücke gab Münnich Oſtermannen das Schwerdt in die Hände, den Herzog wider ihn aufzubringen, und Münnich ſelbſt vermehrte durch ſein ganzes übriges Betragen gegen den Herzog den Unwillen, den derſelbe dieſerwegen auf ihn geworfen hatte. Denn Münnich ſchrieb in Dienſtangelegenheiten an den Herzog beſtändig ohne Umſtände, und ohne die gewöhnlichen Formalitäten zu gebrauchen, und ob gleich die Großfürſtinn ihm mehrmals ausdrücklich befohlen, ihren Gemahl von allen Vorfallenheiten zu benachrichtigen, beobachtete Münnich doch dieſen Befehl nur in Dingen von keiner oder geringer Erheblichkeit. Da

nun

nun der Herzog mit Oſtermannen in ſo gutem Vernehmen lebte, daß ſie jeden Abend ſich beſprachen: benutzte dieſer Staatsmann das Misvergnügen, welches der Herzog über ein ſolches Betragen Münnichs äußerte, daß er demſelben den Rath gab, über dieſe Geringachtung ſeiner Perſon bey ſeiner Gemahlinn ſich zu beſchweren, und nun erhielt Münnich von der Großfürſtinn Befehl, dieſe Urſachen der Klagen des Herzogs abzuſtellen. Dieß kränkte den Stolz Münnichs überaus, und vielleicht iſt der Heftigkeit des Verdruſſes, den ihm dieſe und andere ähnliche Vorfälle verurſachten, die ſchwere Krankheit zuzuſchreiben, in welche er verfiel, ob ſchon er in der Meinung ſtand, daß ſie von einem empfangenen Gifte herrühre. Denn Oſtermann, der ſich öfters zur Großfürſtinn tragen ließ, mit ihr Ueberlegungen über die Angelegenheiten anzuſtellen, bediente ſich der Gelegenheit, die ihm dieſe häufige Zuſammenkünfte ertheilten, ihr vorzuſtellen, daß Münnich als jetziger Premierminiſter weder zu Beſorgung der auswärtigen Angelegenheiten noch zu Verwaltung der einheimiſchen Sachen Kenntniſſe genug beſitze, und ob gleich er Oſtermann ihm, was die auswärtigen Geſchäfte betreffe, als welche er ſeit 20 Jahren zur Zufriedenheit Peters des Großen, dieſes Schöpfers des Anſehens, in welchem jetzt Rußland bey allen andern Mächten ſtehe, und aller Nachfolger deſſelben betrieben habe, den erforderlichen Unterricht ſehr gern ertheilen wolle, erlaube ihm doch ſeine Schwächlichkeit nicht, dieſen Premierminiſter oft zu beſuchen, und überdieß ſey die große Eingenommenheit Münnichs für ſich eine unüberwindliche Hinderniß, die denſelben abhalte, Unterricht oder Rath anzunehmen, und hiedurch brachte es Oſtermann dahin, daß ſie Oſtermannen die Verwaltung aller auswärtigen Sachen nebſt dem ganzen Seeweſen, Tſcherkaskoin und Golofkinen

aber

aber alles, was die innern Angelegenheiten angehet, übertrug, und folglich für Münnich außer dem Titel Premierminiſter bloß die Kriegsſachen übrig blieben, worin er ſich noch dazu durch das Anſehen des Generaliſſimus und deſſen durch gemeldete Urſache wider Münnich geſchöpften Verdacht eingeſchränkt ſahe. Die Großfürſtinn war ſo gar damals, als Münnich nun ſo krank darnieder lag, ſeiner ſchon ſo müde, daß ſie dieſe ihre Geſinnung von ihm durch die Rede offenbarte, Münnich würde glücklich ſeyn, wenn er jetzt mitten im Glanze ſeines Ruhms und auf der höchſten Ehrenſtufe, welche eine Privatperſon erreichen könne, die Welt verließe.

Münnich bewirkt die Erneuerung und größere Ausdehnung des Vertheidigungsbündniſſes zwiſchen Rußland und Preuſſen.

Doch bewieſen ſie und ihr Gemahl noch eine ſolche Achtung für ihn, daß ſie ihn in ſeiner drey Wochen daurenden Krankheit mehrmals beſuchten, und er, da er kaum wieder geneſen war, auf Antrieb ſeines heftigen Haſſes gegen den wieneriſchen Hof, (zwiſchen welchem und dem ruſſiſchen die vormalige heiſſe Freundſchaft ſchon ſeit einiger Zeit ziemlich erkaltet zu ſeyn ſcheinet, wie ſich unter andern daraus abnehmen läßt, daß kurz zuvor der bisherige öſterreichiſche Miniſter am ruſſiſchen Hofe Marcheſe de Botta denſelben verlaſſen hatte, und kein anderer zu Petersburg ſich einfand, auch der gefallene Regent in ſeiner Reichsverwaltung mit dem Könige von Polen einen geheimen Vertrag errichtet hatte, kraft welchem Rußland verſprach, dem Könige von Polen in Ausführung der Anſprüche, die er im Namen ſeiner Gemahlinn und Kinder auf die Erbſchaft Kaiſers Karls VI. machte, nicht hinderlich zu ſeyn, und hingegen der König dem Regenten und deſſen Erben für die ruhige Beſitzung des Herzogthums Kurland Gewähr leiſtete,) und aus großem Vergnügen, das er über die Höflichkeiten und Hochachtungsmerkmale empfand, die ihm der König der Preuſſen, dieſer ſtaatskluge

Monarch,

Monarch, der ſich um die Gemüther und alle andere Angelegenheiten aller Perſonen, die ſeinen Abſichten in andern Ländern hinderlich oder beförderlich ſeyn möchten, aufs ſorgfältigſte erkundigte, um eines jeden weiche Seite zu erforſchen, und ihn vermittelſt derſelben lenken zu können, durch den von Berlin nach Petersburg abgeſchickten Herrn von Winterfeld, einen Schwiegerſohn der Gemahlinn Münnichs, bezeigte, wie auch aus Verlangen, dieſem Monarchen vermittelſt Bewirkung einer ſo wichtigen Angelegenheit den beſten Beweis zu geben, daß die großen Gedanken, die er nach dem, was Winterfeld von deſſen Meinungen von Münnich dieſem meldete, von deſſen Zuneigung ſowohl für die Perſon des Königs als deſſen Reich, den ausnehmenden Verdienſten Münnichs und der großen Vermögenheit, die derſelbe durch ſo hohe Verdienſte ſich am ruſſiſchen Hofe erworben, hegte, völlig mit der Sache ſelbſt übereinſtimmten, am 16 December die Erneuerung des Vertheidigungsbündniſſes zwiſchen Rußland und Preuſſen und zwar mit der vortheilhaften Veränderung auswirkte, daß ſtatt der 6000 Mann, auf welche die wechſelſeitige Hülfe in den vorigen Verträgen geſetzt war, ſich jetzt beyde Höfe verpflichteten, einander mit 12000 Beyſtand zu leiſten; ja im Jänner 1741 von der Großfürſtinn mit 100,000 Rubeln, und noch mit 70000 zu Ausbauung ſeines Pallaſtes, wie auch mit einem Silberſervice von hohem Werthe, und bald hernach mit der bisher vom unglücklichen Regenten beſeſſenen freyen Standesherrſchaft Wartenberg in Schleſien beſchenkt ward, daß man berechnete, daß er nun von allen ſeinen Gütern jährlich über 60000 Rubel erhob. In den nachmals unter der Kaiſerinn Eliſabeth Namen herausgegebenen Staatsſchriften wird von ihm berichtet, daß, ob er ſchon die Entwürfe, welche Oſtermann gemachet, der Großfürſtinn Per-

ſon und ihrer weiblichen Nachkommenſchaft die Thronfolge zuzuwenden, als ihm ſein Sohn und ſein Tochtermann Mengden hievon umſtändliche Eröffnung gethan, als unthunlich gemisbilliget, er doch ſolche keinesweges zu hintertreiben getrachtet, ſondern vielmehr Eliſabethen auf verſchiedene Weiſe beleidiget habe, indem er nicht allein ſich mit höchſter Verletzung des ſeinem Amte und Würde gemäßen Anſtandes ſich ſelbſt zu allen geheimen Ausforſchungen an Eliſabeths Perſon und Hof gebrauchen laſſen, ſondern auch einen beſondern Unterofficier in derſelben Pallaſt unter dem Vorwande geſetzt, als ob derſelbe zur Aufſicht über das Bauweſen hergegeben wäre, da doch in der That demſelben bloß zu der Abſicht Pferde und Fahrzeug gehalten worden, daß er Eliſabethen überall nachfolgen, und Münnichen von allen ihren Gängen und Tritten Bericht abſtatten ſollte. Die erſte Angabe der in dieſen Staatsſchriften zum Vortheil Annens und ihrer Töchter gemachten Entwürfe rührte nach eben denſelben vom Vicekanzler Golofkin her, als welcher bald, nachdem Anna die Regentſchaft angetreten gehabt, derſelben vorgeſtellet, wie es zu bedauren ſey, daß in den von der letztverſtorbenen Kaiſerinn, welcher feyerliches Leichenbegängniß erſt am 23 December 1740 erfolgte, über die Thronfolge getroffenen Verfügungen in einigen Stücken die Sache nicht deutlich gnug ausgeführt, und beſonders von der weiblichen Nachkommenſchaft Nichts gedacht wäre. Auf eine ſolche Aeußerung habe Anna wenige Zeit hernach Golofkinen befohlen, hierüber ſich mit Oſtermann zu beſprechen, worauf ſie beyde mit einander beſchloſſen, daß dem Cabinet der Vortrag geſchehen ſolle, daß, da die Verfügungen der Kaiſerinn Anna keine förmliche Ausſchließung der von der Prinzeſſinn Anna abſtammenden Prinzeſſinnen enthalte, ſondern nur in denſel-

ben

ben nicht ausgedrückt ſey, daß beſagte Prinzeſſinnen zur Thronfolge gelangen ſollten, das Cabinet zu Erſetzung dieſes Mangels der Verfügungen erwähnter Kaiſerinn eine ausdrückliche Verordnung, daß ſolche Prinzeſſinnen wegen ihrer Geburt gleich ihren Brüdern zur Thronfolge berechtigt ſeyn, auſſetzen laſſe. Wie aber die übrigen Miniſter auf dieſen Vortrag eingewendet, daß eine ſolche Sache reiflicher Ueberlegung bedürfe, und die Verordnungen der Kaiſerinn Anna nicht dem Cabinet allein die Macht ertheile, etwas über die Thronfolge zu beſtimmen, ſondern dieſe Gewalt dem von ihr zum Regenten ernannten Herzog von Kurland gemeinſchaftlich mit dem Cabinet, dem Senat und der Generalität zuerkannt habe, und Oſtermannen, daß die Antwort, mit welcher er dieſe Einwendungen umzuſtoßen ſich bemühte, nämlich daß ſein gethanener Vortrag den Verfügungen der Kaiſerinn Anna nicht zuwider laufe, nicht ſo viel bey denen, die dieſe Einwendungen vorbrachten, vermöge, daß er ſie zur Genehmigung ſeines Vorſchlags bewegen könne, erſann er mit Golofkins Zuziehung einen andern Weg, ihren Zweck zu erreichen, indem ſie der Großfürſtinn eine Schrift übergaben, in welcher ſie ihr vorſtellten, daß, da es ſich nicht thun laſſe, daß man durch das in den Verfügungen der letzt verſtorbenen Kaiſerinn gemeldete Mittel die Wahl eines Thronfolgers anſtelle, die Großfürſtinn aus dem Grunde, weil die Beſtimmung der Erbfolge allezeit auf den Willen des Souverains ankomme, und die Großfürſtinn als Regentinn im kaiſerlichen Namen mit eben der unumſchränkten Macht die Reichsverwaltung führe, dieſelbe auf eben die Art, wie die Thronfolge in Anſehung des Prinzen Iwan und deſſen Brüder feſtgeſetzt worden, in des Kaiſers Namen deſſen Schweſtern die Erbfolge vermittelſt der ſowohl von geiſtlichen als weltlichen Ständen unter-

ſchriebenen Eidſchwüre verſichern laſſen möchte. Damit auch, da ſich leicht der Fall ereignen möchte, daß Iwan ſtürbe, und weder ein Bruder noch eine Schweſter von demſelben vorhanden wäre, die Ungelegenheit vermieden werden möchte, daß in Erwartung eines andern Thronerben das Reich aufs neue unter eine langwierige, ja vielleicht fremde und unſichere, Regentſchaft gerathe, könne die Großfürſtinn, die mit eben dem Rechte als ihre Kinder zur Thronfolge befugt ſey, und aus dieſer Urſache ſchon nun eben die Gerechtſame beſitze, als wenn ſie regierende Kaiſerinn wäre, ſich zur Kaiſerinn erklären.

Münnich erhält von der Regentinn ſeinen Abſchied.

Da nun Münnich eine ſo ſtarke Stütze der Großfürſtinn wider die Beſorgniſſe abgab, welche ihr Eliſabeth erweckte, (obgleich beyde Prinzeſſinnen zu Anfang der Regentſchaft der Großfürſtinn nach allen Anſcheinungen im beſten Vernehmen lebten, und der Geburtstag Eliſabeths bey Hofe mit großer Pracht gefeyert ward, und ſie an demſelben im Namen des Kaiſers eine güldene reich beſetzte Tabatiere nebſt einer Anweiſung auf 40000 Rubel, und von der Großfürſtinn ein Paar Armbänder von großem Werth zum Geſchenk empfieng, indem die Großfürſtinn bey allen Anrathungen, die man ihr gab, ſich dadurch, daß man Eliſabethen zu einer Vermählung mit einem ausländiſchen Fürſten nöthige, und ſolchergeſtalt aus dem Reiche fortſchaffe, (wie denn Oſtermann nicht ungerne geſehen hätte, wenn die Regentinn ſich entſchließen können, der Geſandtſchaft des Königs von Perſien (als welcher unter dieſem Namen zu Anfang des Jahrs 1740 ein ganzes Heer von 16000 Mann mit 20 Kanonen gegen die Gränze abſchickte, ſich aber, als eine ſo mannſtarke Geſandtſchaft bey dem dort den Befehl führenden Generalmajor Apraxin den gerechten Verdacht erregte, als wenn Nadir hiebey nicht die Abſicht hege, ſeine

Größe

Größe dem ruſſiſchen Hofe zu zeigen, und durch dieſe Geſandtſchaft dem ruſſiſchen Hofe einen Beweis ſeiner Hochſchätzung und eifrigſten Begierde, mit demſelben in die allergenaueſte Verbindung zu treten, abzulegen, indem er ſolchem bey Abſtattung eines gründlichen Berichtes von ſeinen großen in Indoſtan verrichteten Thaten und von da in ſein Reich geführten unermeßlichen Schätzen 14 Elephanten, eine anſehnliche Menge großer Diamanten und anderer Edelſteine und andere Koſtbarkeiten als einen Theil der in dieſem Kriege erworbenen Beute zum Geſchenk überſendete, um durch dieß ausnehmende Merkmal der Stärke ſeiner Freundſchaft denſelben deſto eher zu vermögen, ſich zu Schließung eines Vertheidigungs- und Angriffsbündniſſes mit ihm zu verſtehen, ſondern um, wenn dieß Heer unter dem Scheine der Freundſchaft ohne Hinderung ins ruſſiſche Gebiet gelangt ſeyn würde, vermittelſt deſſelben ſich eines anſehnlichen Theils der ruſſiſchen Länder zu bemächtigen, und dieſerwegen Apraxin alle ſeine Stärke zuſammenzog, und alsdann dem Haupte dieſer Geſandtſchaft entgegen ſchickte, um ihm vorzuſtellen, daß es in den Wüſteneyen, durch welche er ziehen müſſe, unmöglich falle, ein ſo zahlreiches Heer mit Lebensmitteln und Fütterung zu verſehen, und er alſo nur 2000 Mann mitnehmen möchte, durch den Bericht, den ſein Geſandter ihm von dieſem Geſuch Apraxins abſtattete, ſich bewegen ließ, demſelben zu befehlen, ſich nach dieſem ruſſiſchen Verlangen zu fügen, welche Umſtände die Ankunft dieſer Geſandtſchaft ſo lange verzögerten, daß ſie erſt am 10 October 1741 ihren Einzug in Petersburg hielt, und am 14 und 16 ihre erſte öffentliche Gehöre hatte,) ihr Geſuch, die Prinzeſſinn Eliſabeth an ihren Herrn zu vermählen, zu bewilligen, indem ſich aus allen Umſtänden vermuthen ließ, daß ein anderer Heyrathsvorſchlag, den der Hof zu Entfernung dieſer

Prinzeſſinn entworfen hatte, nämlich ſie an den Herzog Ludwig von Braunſchweig, Bruder des Gemahls der Großfürſtinn, dem ſie auch das Herzogthum Kurland zuwenden wollte, anzubringen, nicht auszuführen ſeyn werde, indem, wenn gleich der Bericht Grund hätte, daß Eliſabeth ſelbſt eine ſolche Neigung zu der Perſon dieſes Herzogs geheget, daß von ihrer Seite keine Widerſetzlichkeit zu vermuthen geweſen, doch der Herzog einen ſo hohen und unüberwindlichen Widerwillen, den der üble Ruf, den Eliſabeths Liebeshändel ihr machten, verurſachte, gegen dieſe Heyrath bezeigte, daß, als um die Zeit, als der perſianiſche Geſandte die Werbung für ſeinen Herrn anbrachte, (vermuthlich auf Anſtiften des ruſſiſchen Hofes, der hiemit einerſeits ſowohl Eliſabethen als Ludwigen zu dieſer Heyrath bewegen, als andererſeits ſich ſelbſt eine gute Entſchuldigung verſchaffen wollte, dem Schach ſein Begehren abzuſchlagen, ohne daß derſelbe dieſen Abſchlag als eine Beleidigung aufnehmen könne,) in die petersburgiſche Zeitung eingerückt ward: die Vermählung zwiſchen der Prinzeſſinn Eliſabeth und dem Herzoge Ludwig von Kurland ſey gewiß beſchloſſen, und werde nächſtens bey Hofe bekannt gemacht werden, und ein beym Herzog im Dienſt ſtehender Edelmann demſelben dieß Zeitungsblatt überreichte, der Herzog bey Leſung deſſelben ſich ſo erzürnte, daß ihm der Unwille ins Geſicht ſtieg, und er bey Zerreiſſung des Zeitungsblattes Eliſabethen mit verächtlichen Beynamen belegte, und ſich erklärte, daß er ſie nimmermehr nehmen werde,) oder wenigſtens in ſo genauer Einſchränkung, als die verſtorbene Kaiſerinn gethan, halte, wider Eliſabeths vermuthliche Unternehmungen Sicherheit zu verſchaffen, Eliſabethen weder den Vorſatz, ſich auf den ruſſiſchen Thron zu ſetzen, noch das Vermögen, daß ſie ſolches vermittelſt der Wege, welche es waren, die

als

als Beweiſe einer ſolchen Abſicht Eliſabeths bey der Großfürſtinn angebracht wurden, ins Werk ſtellen könne, zutraute, und wenn ihr täglich Nachrichten überbracht wurden, daß Eliſabeth die Kaſernen der Soldaten beſuche, vor aller Menſchen Augen den gemeinen Soldaten von der Garde vertraulich begegne, und ihre Kinder aus der Taufe hebe, und man ihr vorſtellte, daß durch dieſes Betragen Eliſabeth die Soldaten an ſich ziehe, ſie nur lachte, und meinte, daß ſie von dieſen Vertraulichkeiten Eliſabeths keine Gefährlichkeiten zu befürchten habe, und dergleichen Begebenheiten für nichts weiter als Wirkungen des großen Hanges, den Eliſabeth zu Liebeshändeln hegte, und ſo mächtig über ſie ſey, daß ſie, um dieſe ihre Lieblingsneigung recht zu befriedigen, ſich nichts daraus mache, allen Wohlſtand hintanzuſetzen, und ſich ſelbſt durch eine aller Welt in die Augen fallende ſchlechte Aufführung verunehre, angeſehen zu werden verdienten, oder wenn die Großfürſtinn gleich manchmal auf die Gedanken verfiel, daß doch wohl dieſe Handlungen Eliſabeths mehr zu bedeuten haben möchten, wie denn auch einmal der Zufall, daß ſie bey Ablegung eines Beſuchs bey Eliſabeth durch einen Fehltritt vor den Füßen derſelben zur Erde fiel, einen ſolchen Eindruck in ihr Gemüth machte, daß ſie zu ihren Hofdamen ſagte: Ich werde mich noch vor der Prinzeſſinn Eliſabeth demüthigen müſſen; ſowohl ihre zur Unentſchloſſenheit geneigte Gemüthsart als das Betragen Eliſabeths, die, wenn die Großfürſtinn ſie über einige erhaltene Nachrichten, welche anzeigten, daß ſie nach dem Reiche ſtrebe, zur Rede ſtellte, ſich dergeſtalt beſaß, daß, wenn ſie wieder von der Großfürſtinn weggieng, dieſe ſich aufs feſteſte verſichert hielt, daß entweder die ihr hinterbrachten Nachrichten Unwahrheiten ſeyn oder fälſchlich als Beweiſe, daß Eliſabeth ſich zur Kaiſerinn zu machen denke,

ausgelegt würden, Eliſabethen zur Schutzwehr dienten, und die Großfürſtinn abhielten, Maaßregeln wider dieſelbe zu ergreifen,) und überdieß die Erkenntlichkeit, welche die Großfürſtinn für den Feldmarſchall wegen des großen Dienſtes hatte, den er ihr durch Stürzung des Regenten erwieſen, als welcher ſie in ſolche Furcht geſetzet, daß ſie, ſo oft derſelbe zu ihr kam, zitterte, die Verbindung zwiſchen Münnich und ihrer vertrauten Fräulein Mengden, die eine ſolche Gewalt über die Großfürſtinn ausübte, daß Niemand außer den Verwandten dieſer Vertrauten und andern Perſonen, derer ſich ſolche völlig verſichert achtete, Zutritt zu der Regentinn erlangen konnte, und da die Mengden von Natur träge, auch bloß als ein Landfräulein zu Beſorgung häuslicher Verrichtungen erzogen war, und ob ſie ſchon dieſe beyde Mängel gänzlich untüchtig zu Führung der Staatsgeſchäfte machten, doch das Ruder zu führen begehrte, die Großfürſtinn aus Gefälligkeit gegen dieſe Lieblinginn ſich verſchiedene Tage hinter einander in ihrem Zimmer aufhielt, und die allerwichtigſten Dinge liegen ließ, auch alle Vorſtellungen, welche der Gemahl der Regentinn derſelben that, um ſie dahin zu vermögen, daß ſie einſähe, wie ſehr ſie ihrer eigenen Ehre und Vortheile, wie auch ihrem Sohne und ganzen Reiche dadurch ſchade, daß ſie ſich in einem ſo übermäßigen Grade von einer ſolchen Vertrauten beherrſchen ließ, ſogar keine Veränderung in ſolchem Betragen der Großfürſtinn nach ſich zogen, daß ſie vielmehr beſtändig Ueberwerfungen der beyden Vermählten erregten, und ſie oft ganze Wochen lang im Misvernehmen verblieben, wozu dieſe Vertraute, als welche mit Recht befürchtete, daß ein gutes Verſtändniß zwiſchen der Großfürſtinn und ihrem Gemahle dem Anſehen, welches ſie über ihr Gemüth hatte, ein Ende machen werde, noch mehr beytrug, und den Unwillen

willen, den ihre Gebieterinn wider ihren Gemahl gefaßt hatte, dadurch vermehrte, daß ſie ſolche noch ſtärker wider denſelben aufbrachte, und hingegen das Liebesverſtändniß der Großfürſtinn mit dem Grafen von Lynar beförderte, ohngeachtet nur ein gemeiner Menſchenverſtand dazu gehörte, die Großfürſtinn einſehen zu laſſen, daß ſie durch blinde Befolgung aller Rathſchläge einer ſo geſinnten Lieblinginn alle Großen, die ſich mit Recht darüber beleidigt hielten, daß man ihnen nicht nur das Vermögen, in den Geſchäften, derer Beſorgung ihnen vermöge ihrer Bedienungen gebührte, ſich thätig zu erweiſen, ſondern ſogar den Zutritt zu ihrer Beherrſcherinn verſagte, unwillig mache, und ſich ſelbſt alle Gelegenheit raube, von für ſie ſelbſt höchſt erheblichen Sachen Unterricht zu erlangen; und die Beſorgniß der Großfürſtinn, da **Münnich** bey der ganzen Kriegsmacht ſich ein hohes Anſehen erworben habe, dürfe ſie es nicht wagen, ihn zu erniedrigen, für **Münnich** bey der Großfürſtinn ſprachen: würde derſelbe bey allen Misfallen, das die Großfürſtinn über die Widerſetzlichkeiten, die er ihren Willensmeinungen entgegen ſetzte, empfand, und ihr ein heftiges Verlangen erweckte, ſeiner los zu werden, doch immer oder wenigſtens länger die Stelle, die er gegenwärtig bekleidete, behauptet haben, wofern ihn nicht ſeine Standhaftigkeit bey der von ihm ergriffenen preuſſiſchen Parthey, die Warnung, welche der geſtürzte Regent der Großfürſtinn wider **Münnich** ertheilte, und die große Meinung, die **Münnich** von ſich ſelbſt hegte, und ihm den Gedanken einflößte, er ſey der Großfürſtinn ganz unentbehrlich, und dieſelbe ſey auch hievon ſo vollkommen überzeugt, daß er durch die Drohung, ſeine Bedienungen niederzulegen, von ihr erzwingen könne, alle Geſetze, die er ihr vorſchreibe, anzunehmen, ſich vereinigt hätten, ihn zu erniedrigen.

Die Großfürſtinn nämlich war eine aufrichtige Freundinn von Oeſterreich, und Oſtermann hegte gleiche Geſinnung, und aus dieſer Urſache würden vermuthlich alle Bemühungen Münnichs, ſie zur Erneuerung und Ausdehnung des Vertheidigungsbündniſſes mit Preuſſen zu bewegen, fruchtlos geblieben ſeyn, wofern ſie nicht geglaubet hätte, daß ſie dieß thun könne, ohne daß den zwiſchen ihren Reichsvorfahren und Kaiſer Karl VI. getroffenen Bündniſſen, nach welchen ſie ſich verpflichtet hielt, deſſen Tochter Maria Thereſia wider einen jeden, der ſich entweder aller der Länder, die ſie als Erbinn ihres Vaters in Beſitz genommen, oder eines gewiſſen Theils derſelben mit Gewalt zu bemächtigen denke, Beyſtand zu leiſten, dadurch der mindeſte Eintrag geſchehe.

Seine groſse Ergebenheit für den König von Preuſſen und Haß gegen das Haus Oeſterreich iſt eine der Urſachen ſeiner Dienſtentlaſſung.

Denn ſie dachte nicht, daß der König von Preuſſen unter die Mächte gerechnet werden müſſe, welche dergleichen Abſicht führten, und traute demſelben ein ſo beſchaffenes Vorhaben um deſto minder zu, weil der König gegen den Schluß des Jahres 1740 Marien Thereſien den Antrag that, mit aller ſeiner Macht ſie im Beſitz aller ihrer deutſchen Staaten wider einen jeden, der ſolche in Anſpruch nehmen möchte, zu vertheidigen, und hierüber mit ihr, Rußland und den Seemächten in eine genaue Verbindung zu treten, dem Gemahl Marien Thereſiens zur Erlangung der deutſchen Kaiſerkrone beförderlich zu ſeyn, und unverzüglich dem wieneriſchen Hofe 2 Millionen Gulden vorzuſtrecken, falls derſelbe ihm den Dienſt, welchen er demſelben hiedurch zu leiſten ſich erbiete, durch die Abtretung von Schleſien vergelten wolle, und ſo wenig eine Weigerung des öſterreichiſchen Hofes, ſich auf dieſen Antrag mit ihm einzulaſſen, zu vermuthen ſchien, daß er denſelben an allen Höfen, ſelbſt die nicht ausgenommen, von welchen er wußte, daß ihnen Marien Thereſiens Vortheile aufs ſtärkſte angelegen

ſeyn, bekannt machte. Ja ſelbſt zu der Zeit, wie die preuſſiſchen Kriegsvölker ſchon in Schleſien eingerückt waren, ſtanden viele Staatsverſtändige in den Gedanken, daß, ob ſchon der wieneriſche Hof auf dieß preuſſiſche Erbieten eine völlig abſchlägige Antwort ertheilt hatte, die Anſprüche, welche das bayeriſche und das ſächſiſche Haus auf die öſterreichiſchen Staaten machten, die Beſorgniß, daß Frankreich und Spanien unter dem Vorwande, dieſen Gegnern Marien Thereſiens zu Ausführung ihrer Anſprüche zu verhelfen, dieſe Erbinn Karls in den Abſichten, ſowohl die Macht des öſterreichiſchen Hauſes dadurch, daß ein Theil der Länder deſſelben an Bayern und Sachſen gelangte, zu vermindern, als auch ſelbſt etwas von der Erbſchaft Karls VI. zu überkommen, gleichfalls bekriegen würden, der ſchlechte Vertheidigungsſtand Marien Thereſiens wider die Angriffe ſo vieler Feinde, und die Erklärung des Königs von Preuſſen, daß, ob er ſchon ganz Schleſien verlangt habe, er ſich doch mit Abtretung eines Theils dieſes Herzogthums begnügen wolle, doch Marien Thereſien bewegen würden, durch freywillige Aufopferung eines Theils von Schleſien ſich den Beyſtand des Königs von Preuſſen wider ihre übrige Feinde zu erkaufen. Bey dieſer Geſinnung der Großfürſtinn konnte der große Einfluß Münnichs in die ruſſiſchen Staatsgeſchäfte nicht hindern, daß ſie an eben dem Tage, da die Unterzeichnung des Vertheidigungsbündniſſes mit Preuſſen geſchahe, im Namen ihres Sohnes, des Kaiſers, dem Könige von Preuſſen ſchreiben ließ: „je größer die Hochachtung, die der Kaiſer für die Freundſchaft mit dem Könige hege, und die Begierde, ſolche unveränderlich zu erhalten, ſey, als wovon derſelbe dem Könige dadurch eine neue Verſicherung gegeben, daß er keinen Anſtand genommen, das zwiſchen ihren beyden Häuſern ſeit langen Jahren beſtehende Verthei-

digungs-

digungsbündniß zu erneuern, und ſich zu dem mit aller Bereitwilligkeit zu fügen, was dabey vom Könige von ihm verlanget worden, und von ihm ohne offenbare Beleidigung eines Dritten, und ohne Verletzung des Weſens eines Vertheidigungsbündniſſes geſchehen können; um deſto mehr und ſchmerzlicher habe ihn das betrübet, was der an ſeinem Hofe ſeynde preuſſiſche Miniſter, Kriegsrath Mardefeld, um eben dieſe Zeit ſeinen Miniſtern wegen der vom Könige genommenen Entſchließung, mit einem Heere in Schleſien zu gehen, und ſich dieſes Fürſtenthums zu bemeiſtern, zu eröffnen befehligt worden ſey. Der Kaiſer habe ſich nach dem Vertrauen, ſo er in des Königs Billigkeit und vielfältig verſicherte patriotiſche Geſinnung geſetzet, dieſer Entſchließung und daß von Seiten des Königs etwas unternommen werden ſollte, wodurch die Ruhe im römiſchen Reiche geſtöret, und das Gleichgewicht von ganz Europa unterbrochen werde, nimmer vermuthen können, ſondern ſey vielmehr der beſtändigen ſichern Hoffnung geweſen, daß, wenn auch ſonſt jemand, von dem das Haus Oeſterreich durch das Abſterben des letzten Kaiſers getroffenen Unglücke Vortheil zu ziehen, und der ſogenannten pragmatiſchen Sanction zuwider etwas zu unternehmen, ſuchen wollte, der König mit aller Macht demſelben ſich zu widerſetzen um ſo viel weniger ermangeln würde, als der König ſich des ruſſiſchen und ſo vieler anderer Mächte unausbleiblichen und nachdrücklichen Beyſtandes hierin gänzlich verſichert halten könnte. Es ſey nicht ohne reife Ueberlegung und gnugſame Einſicht der Sachen geſchehen, als von des Kaiſers und des Königs Reichsvorfahren ſowohl, als vom ganzen römiſchen Reiche und den gröſsten und mehreſten Mächten in Europa die Gewähr für die pragmatiſche Sanction aufs feyerlichſte übernommen worden. Die Urſachen, welche dieß damals angerathen, beſtänden noch jetzt, und

man

man könne ohne Vorurtheile und Prävention wohl nicht in Abrede ſeyn, daß von unzertrennlicher Zuſammenbleibung ſämmtlicher öſterreichiſcher Erblande das Gleichgewicht, und was noch mehr iſt, die Wohlfahrt von ganz Europa und die einem jeden Stande unentbehrliche Sicherheit hauptſächlich abhange. Nach der Treue und Glauben, womit man getroffene Vergleiche zu halten und übernommene Verbindlichkeiten zu erfüllen ſchuldig iſt, und ohne welche in der Welt nichts mehr heilig ſeyn würde, finde ſich ein Jeder zur wirklichen Leiſtung der der pragmatiſchen Sanction wegen übernommenen Gewähr verbunden, und könne ſich auch deſſen um ſo viel weniger entſchütten, als es hier um ſeinen eigenen Vortheil und ſeine gegenwärtige und künftige Wohlfahrt und Sicherheit zu thun ſey. Aus dieſen Gründen ſey der Kaiſer verſichert, der König werde deſſen inſtändigem Erſuchen, ſo hiemit an denſelben ergehe, geneigt willfahren, oben erwähnte Entſchließung fahren laſſen, nichts unternehmen, wodurch in dem größten Theile von Europa auf einmal ein nicht ſo leicht wieder auslöſchliches Kriegsfeuer angezündet werde, und wovon der Ausgang ungewiß ſey und in Gottes Händen ſtehe. Der Kaiſer ſey ſehr weit entfernt, ſich einiger Unterſuchung der Anſprüche, welche der König an das öſterreichiſche Haus etwan haben möchte, anzumaßen, jedoch völlig verſichert, daß, wenn es dem Könige gefällig wäre, ſich darüber gegen die Königinn von Ungarn vertraulich auszulaſſen, die Königinn demſelben alle billige Befriedigung zu geben willig und geneigt ſeyn werde, wie denn der Kaiſer ſeine gute Dienſte von ganzem Herzen und mit aller Aufrichtigkeit hiezu anzuwenden bereit ſey, und noch hiemit antrage und anbiete. Man ſchreite nicht gern zu Thätlichkeiten, ſo lange der Weg der Güte noch offen und nicht vorher gänzlich erſchöpft ſey. Dieß erfordere des Königs bekannte Großmuth und Gerechtigkeitsliebe, nach welcher derſelbe,

ſelbe, den Betrübten ihre Trübſal zu häufen, gewiß eben ſo wenig geneigt ſeyn werde, als wenig es Gott angenehm ſeyn könne, wenn der Kaiſer die ihm von demſelben allein verliehene Macht anders als zu ſeiner eigenen und zu ſeiner Freunde und Bundsgenoſſen Schutz und Vertheidigung anwenden wolle." Da nun die Großfürſtinn ſchon zu der Zeit, als ſie dieſen Brief an den König ausfertigen ließ, demſelben durch dieſe deutliche Worte anzeigte, daß derſelbe nicht zu hoffen habe, daß ſie das eben mit ihm unterzeichnete Vertheidigungsbündniß ſich bewegen laſſen werde, eine müßige Zuſchauerinn zu bleiben, wenn, falls ſich die Königinn von Ungarn nicht in Güte zu einigen Abtretungen verſtehen wolle, er ſeine Kriegsmacht, ſolche von ihr zu erzwingen, anwenden würde: ſo darf es
1741. gar nicht befremden, daß, als im Jänner 1741 der Marcheſe Botta als Geſandter Marien Thereſiens wieder nach Rußland kam, dieſer mit leichter Mühe von ihr das Verſprechen erhielt, dem öſterreichiſchen Hofe 30 bis 40000 Mann wider den König von Preuſſen zur Hülfe zuzuſenden, da er noch überdieß damals an dem polniſch-ſächſiſchen Geſandten, Moriz Karl Grafen von Lynar, (der um eben die Zeit mit Botta zu Petersburg eintraf, und bald ein ſo großer Günſtling ſowohl von der Großfürſtinn als ihrer Vertrauten ward, daß, um das Band der Vereinigung zwiſchen ihnen dreyen aufs feſteſte zu knüpfen, am 24 Auguſt die feyerliche Verlobung der Mengden mit dieſem Grafen im Beyſeyn der Großfürſtinn, des Gemahls derſelben, der Prinzeſſinn Eliſabeth und des Prinzen von Braunſchweig vor ſich gieng, und der Bräutigam gleich nach dieſer Verlobung nach Sachſen reiſete, um dort ſeine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und dann nach erhaltenem Abſchiede von ſeinem Hofe nach Rußland zu kommen, und als Oberkammerherr in den ruſſiſchen Dienſt zu treten,

wel-

welche Reiſe nach Sachſen verurſachte, daß er ſich zu der Zeit, als der Fall der Großfürſtinn erfolgte, nicht mehr in Rußland befand, und, da dieſe Staatsveränderung ſeinen Entwurf, im Dienſte dieſes Reiches ein größeres Glück zu machen, zerſtörte, nicht wieder dahin kam,) einen bey Annen vielgültigen Vorſprecher zu überkommen das Glück genoß. Denn damals wankte der ſächſiſch-polniſche Hof annoch in den Gedanken, ob er ſich auf Marien Thereſiens oder ihrer Gegner Seite ſchlagen ſollte, und die Unterhandlungen, welche Maria Thereſia mit ihm pflegte, nebſt dem Verſprechen der Seemächte, dafür zu ſorgen, daß ihn ſein Entſchluß, ſich für die Königinn zu erklären, nicht gereuen ſolle, gaben ihm Hoffnung, daß er am meiſten gewinnen könne, wenn er dieſe Parthey ergreife. Ja nach Münnichs Bericht ſoll man am petersburgiſchen Hofe einen Vergleich über eine Vereinigung zwiſchen der Königinn von Ungarn und dem dreßdenſchen Hofe entworfen haben, den die Großfürſtinn Münnichen mittheilte, um als Premierminiſter die Vollſtreckung der Verbindlichkeiten, welche die Großfürſtinn in dieſem Vertrage übernommen hatte, zu beſorgen. Sie empfieng aber von Münnich die Antwort: er verabſcheue ein Bündniß, welches auf das Unglück eines Monarchen, und die Zertrümmerung der Länder deſſelben abziele, deſſen Vorfahren ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts die getreueſten Bundesgenoſſen des ruſſiſchen Reichs und vornehmlich Peters des Großen geweſen. Rußland habe über 40 Jahr die beſchwerlichſten Kriege geführt, und bedürfe nun des Friedens, um ſeine innere Verfaſſung einzurichten. Das Miniſterium werde es einſt gegen den jungen Kaiſer zu verantworten haben, wenn es Rußland mit in den in Deutſchland entſtandenen, Rußland auch nicht auf die entfernteſte Weiſe angehenden, Krieg und zwar zu einer Zeit ziehe, da ſein

eigener

eigener Friedensſtand mit der Pforte noch nicht gnugſam befeſtigt ſey, und man alle Augenblicke einem Angriffe von ſchwediſcher Seite entgegen ſehe, und vor wenigen Tagen ein Bündniß mit eben dem Könige, dem man feindlich begegnen wolle, geſchloſſen worden; und obſchon die Großfürſtinn hierüber aufgebracht ward, und ihm den Vorwurf machte, daß alle dieſe ſeine Einwendungen keinen Grund hätten, und er bloß aus Anhänglichkeit an Preuſſen ſich ihrer Entſchlieſſung, der Königinn von Ungarn Hülfsvölker zu geben, widerſetze, indem die Großfürſtinn gewiß wiſſe, daß der König von Preuſſen, ſo bald er höre, daß ruſſiſche Kriegsvölker wider ihn unterwegens ſeyn, unverzüglich ſeine aus Schleſien ziehen würde; auch ihm oft ſagen ließ: ſo lang er gut preuſſiſch ſey, mache ſie ſein Anblick krank: blieb er doch bey allen Vorſtellungen, die Botta anwendete, ihm andere Gedanken beyzubringen, unbeweglich, und führte unter andern folgende Urſache zur Rechtfertigung des Abſchlags des jetzigen Begehrens Marien Thereſiens an: dieſelbe möchte ſich daran erinnern, daß auf ihr Betreiben im Namen ihres Vaters der einſeitige Friede mit den Türken, einem gemeinſchaftlichen Feinde, geſchloſſen, und ſolchergeſtalt Rußland allein die ganze Laſt dieſes Krieges aufgebürdet worden ſey, und folglich die Königinn um deſto weniger fordern könne, daß Rußland ſich ihrentwegen den König von Preuſſen zum Feinde mache, und dadurch, daß es ihr Kriegsvölker zuſende, ſich großen Ungelegenheiten und wirklichen Gefährlichkeiten, die es von den feindlichen Geſinnungen der Pforte und Schweden befürchten müſſe, bloßſtelle, je weniger der wieneriſche Hof damals nöthig gehabt, vermittelſt Verlaſſung ſeiner Bundesgenoſſinn und durch Aufopferung eines anſehnlichen Theils ſeiner eigenen Staaten ſich einen ſo ſchändlichen als nachtheiligen Frieden zu erkaufen, und gegenwärtig mit weit

meh-

mehrerer Ehre und größerer Gerechtigkeit um einen geringeren Preis ſich nicht nur von dem Könige von Preuſſen befreyen, ſondern auch dieſen Feind in einen Beſchützer verwandeln könne. Da auch die Großfürſtinn ſich durch ſeinen Widerſpruch nicht abhalten ließ, einigen Regimentern den Befehl zu ertheilen, aus ihren Quartieren zu rücken, und den Weg nach Riga, um durch Polen nach Schleſien zu gehen, anzutreten: beſaß er die Dreiſtigkeit, mit den Ausdrücken ſeinen Abſchied von ihr zu fordern: „Da er die Ehre habe, Premierminiſter zu ſeyn, achte er ſich zu dem Begehren berechtigt, daß man ſeine Rathſchläge befolge, widrigenfalls bäte er, zu erlauben, daß er ſeine Bedienungen niederlegen dürfe;“ und als die Großfürſtinn hierauf den Schein annahm, als wenn ſie ihm in dieſem Geſuche nicht fügen könne, und einwendete, daß ſie ſeines Raths nicht entbehren könnte, beſtärkte ſie ihn durch dieſe Weigerung ſo ſehr in ſeiner Meinung, daß ſie ihm eher Alles, was ihm gefalle, ihr vorzuſchreiben, bewilligen, als ſich zu ſeiner Verabſchiedung verſtehen würde, daß er ſich erklärte, er könne auf keine andere Weiſe ſeinen Dienſt behalten, als wenn ſie nicht nur dem mit Oeſterreich und Sachſen getroffenen Bündniſſe entſage, ſondern ihm auch alle Gewalt, die ſie ihm bey Antritt ihrer Regentſchaft ſowohl in Kriegs- als Staatsgeſchäften ertheilt gehabt, wieder einräumte. Als ſie aber nun ihm den Abſchied zuſtand, kam ihm dieſe ihre Entſchließung ſo unerwartet, daß es einige Minuten währte, ehe er die Faſſung erlangte, eine zufriedene Miene anzunehmen, und der Großfürſtinn für die Gnade, welche ſie ihm durch Gewährung ſeiner Bitte erzeige, zu danken. Hierauf erfolgte am 3 März 1741 die Bekanntmachung, daß, da er wegen ſeines kränklichen und ſchwächlichen Leibesʒuſtandes, wie auch ſeines Alters, bey der Großfürſtinn und Regentinn von Rußland um ſeine Erlaſſung

und Befreyung von allen Dienſtleiſtungen angeſuchet; dieſelbe ihn von allen Kriegs- und Staatsdienſten befreyt, und ihm den verlangten Abſchied ertheilt habe.

Zur Verabſchiedung Münnichs wirkt auch die Auſſage des unglücklichen Regenten.

Und doch hätte der Umſtand einen nur um ein Geringes weniger für ſich Eingenommenen gewiß vermuthen laſſen, daß die Großfürſtinn ihn, wenn er ſeinen Abſchied ſuche, bey ſeinem Wort faſſen würde, daß ihm ganz wohl bekannt war, daß der durch ihn geſtürzte Regent in ſeiner Gefangenſchaft den zu ſeiner Befragung ausgeſetzten Perſonen die Eröffnung gethan, daß er ſich freywillig entſchloſſen habe, der Großfürſtinn ein zu ihrer eigenen Sicherheit höchſt wichtiges Geheimniß zu entdecken, und hierauf derſelben eine eigenhändig aufgeſetzte Schrift von 24 Bogen übergeben. Dieſelbe enthielt eine weitläuftige Erzählung von der Art und Weiſe, wie die Kaiſerinn Anna zu den über die Erbfolge und die Regentſchaft getroffenen Verfügungen vermocht worden ſey, worin er der Großfürſtinn meldete, daß er nie die Regentſchaft angenommen haben würde, wenn nicht Münnich ihn ſo ſehr dazu beredet hätte, ja ſo weit gegangen ſey, daß er ihm fußfällig werden wollen, und Münnich nur in der Abſicht hernach die Großfürſtinn wider ihn aufgereitzet habe, weil er, der Regent, dieſem ehrſüchtigen und allen, die, wenn ſie am Ruder der Regierung ſäßen, dieſelbe nach ihren Einſichten führen und nicht bloße Werkzeuge, die alles, was Münnich verlange, blindlings befolgten, abgeben wollten, höchſtgefährlichem Manne nicht alle deſſen weitausſehende Forderungen bewilligen wollen, und er Münnich ſich gewiß überzeugt zu ſeyn erachtet habe, unter dem Namen der Großfürſtinn das zu erlangen, wornach er unter des Regenten Reichsverwaltung vergeblich geſtrebet, und folglich die Großfürſtinn, wofern ſie demſelben nicht jede Forderung, welche es auch

ſey, bewillige, alle Urſache habe zu denken, daß er ſich eben ſo wenig bedenken werde, ſie wieder um die Regierung zu bringen, als er in Anſehung ſeiner, dem er gleichfalls dazu befördeꝛlich geweſen, gethan habe. Das Verhör dieſes gefallenen Regenten gieng, weil es denen, derer Vortheil erforderte, der Welt glaublich zu machen, daß nicht Privatabſichten, ſondern wirkliche, wider das Reich begangene, Verbrechen ſie zu ihrem jeƶigen Verfahren wider ihn angetrieben hätten, ziemliche Mühe machte, dergleichen Fragſtücke aufzuſeƶen, aus welchen eine ſolche Verſchuldung deſſelben ſich darthäte, hernach aber, als man dieß in ſolche Ordnung gebracht zu haben meinte, daß man ſich verſprach, das mit ihm anzuſtellende Verhör würde nach dem Wunſche derer ausfallen, die ihn ſtrafbar zu finden wünſchten, durch eine von Gram herrührende Krankheit aufgeſchoben wurde, die ihm nicht nur das Gedächtniß und Beſonnenheit ſo ſehr benahm, daß die zu ſeiner Befragung nach Schlüſſelburg gekommenen Commiſſarien, der General Uſchakow und Generalauditeur Ehmer an den Hof berichteten, daß es unter dieſen Umſtänden unmöglich ſey, ihr angefangenes Geſchäfte fortzuſeƶen, ſondern auch ſo zunahm, daß der Arzt Schmid vermuthete, dieſe Krankheit werde ihn ins Grab legen, erſt im Jänner 1741 vor ſich. Er ſelbſt berichtet, man habe von ihm zu wiſſen begehret, was für Verbindungen er mit der Prinzeſſinn Eliſabeth, um den Kaiſer Iwan um den Thron zu bringen, errichtet habe; durch welche Mittel er den Herzog von Holſtein ins Reich zu ziehen gedacht; wer die ſeyn, die hierum Wiſſenſchaft gehabt; und was für Maaßregeln er nehmen wollen, um eine Heyrath zwiſchen dieſem Herzoge und ſeiner Tochter zu ſtiften? Alle übrige Fragſtücke hätten lauter Kleinigkeiten und unerhebliche Dinge betroffen, z. B. warum er unter die Leute gebracht hätte, daß, wenn die Prinzeſſinn

Anna zur Regentſchaft gelangen ſollte, die Familie Mengden das ganze Reich regieren würde, und geſagt, daß Alles, was auf Anſtiften dieſer Familie in das wider ihn abgefaßte Manifeſt geſetzet worden ſey, nichts als ein Gewebe von Bosheiten und Lügen wäre. Auf dieß Alles habe er die kurze Antwort gegeben: daß er deſſen ganz und gar unwiſſend ſey, und ſich ferner darüber beſchweret, daß man ihn auf eine unmenſchliche und bisher unerhörte Weiſe behandle, indem es in der ganzen Welt und auch in Rußland üblich wäre, Beſchuldigungen durch ſchriftliche Beweiſe oder durch mündliche Auſſagen glaubwürdiger Zeugen darzuthun, und er ein regierender Fürſt und Lehnsmann des Königs von Polen wäre, und aus dieſem Grunde nur vor polniſchen Gevollmächtigten zur Rede ſtehen müſſe. Hierauf habe man ihm geantwortet: er dürfe nicht denken, daß er durch dieſe Einwendungen werde vermeiden können, ihnen als ſeinen Richtern zu antworten; er ſollte alſo dieſen Eigenſinn fahren laſſen, und ſich verſichert halten, daß derſelbe ihm nichts helfen würde; Zeugen aber, ihn zu überführen, wolle man ihm gnug vorführen. Als er nun, weil er wahrgenommen, daß ſeine fernere Weigerung, dieſen Richtern zu antworten, von denſelben ſogar nicht beachtet werden würde, daß man ſolche vielmehr für einen Beweis, als wenn er nur darum die Einwendung der Unbefugtheit ſeiner Richter vorſchütze, weil er ſich der Dinge, über die ſie ihn befragen wollten, ſchuldig erkenne, aufnehmen werde, ſich dazu verſtanden, ſich von ihnen verhören zu laſſen, und erwartet habe, daß ſie ihm die Zeugen, auf welche ſie ſich berufen, vorſtellen würden: habe man Beſtucheſen vorgeführet; dieſer aber, nachdem er ihn begrüßet, laut ausgerufen: Ich habe übel daran gethan, daß ich wider den Herzog geſprochen, und Alles, was ich wider ihn ausgeſaget, iſt falſch. Ich weiß nichts Böſes,

ſes, ſondern lauter Gutes von ihm, und verlange, daß ſowohl meine gegenwärtige Ausſage, als die Bitte, die ich hiemit an die Herren Commiſſarien thue, von ihnen zu Protocoll genommen werden. Ich ſage frey heraus, der Feldmarſchall Münnich hat mich durch das Verſprechen, mich wieder in Freyheit zu ſetzen, verleitet, mich nach ſeinem Begehren, den Herzog zu belaſten, zu bequemen. Die Grauſamkeit, womit man mich behandelte, und die Furcht, welche mir die wider mich gebrauchten Drohungen einflößten, haben dieſe Beſchuldigungen von mir erpreſſet. Ohngeachtet aber angeführter Maßen ſeine Feinde alles angewendet, ihn ſtrafwürdig zu finden, ſey doch Alles auf ganz unwichtige Dinge, nämlich ſeine Aufführung gegen den Herzog von Braunſchweig, wie auch gegen die Familie Mengden, ein Duell, auf welches er dieſen Prinzen ausgefordert haben ſollte, und lauter Sachen von nicht mehrerer Bedeutung hinausgelaufen, daß auch die Commiſſarien ſelbſt insgeſammt ihm wegen des guten Ausganges dieſer für ihn ſo hochwichtigen Angelegenheit Glück gewünſchet, und ſogleich den Bericht davon nach Petersburg geſchickt hätten. Allein zuwider allem ſeinem und ihrem eigenem Vermuthen hätten ſie von dort einen Verweis, daß ſie ihre Pflicht nicht gebührend erfüllt hätten, und einen Befehl, ſchärfer wider den Herzog zu verfahren, erhalten, worauf er mit ſeiner Familie enger eingeſchränkt, Beſtuchef aber nach Petersburg zurückgeführt worden ſey. Im April aber ſeyn der Staatsſecretair Jakowlef, der Gardemajor Sokoſnin und der Hauptmann Jamiſch gekommen, die auf folgende Weiſe ein Verhör mit ihm angeſtellet, daß ſie ihm gemeldet: man habe endlich von ſeinen gefährlichen Anſchlägen und Ränken völliges Licht erhalten, aber die Gnade der Regentinn übertreffe noch die Größe ſeiner Verbrechen, und wenn er aufrichtig, und

 ohne

ohne etwas zu verheelen, das, worüber ſie ihn befragen ſollten, geſtehen werde, verſprächen ſie ihm im Namen der Regentinn nicht nur die Befreyung von ſeiner Gefangenſchaft, ſondern auch eine anſehnliche Vergeltung; hingegen wenn er in ſeiner Hartnäckigkeit verharre, dürfe er ſich weiter keine Hoffnung auf Gnade für ſich und die Seinigen machen, ſondern ſie seyn ohnfehlbar und ohne Hülsfmittel, auf einige Weiſe je wieder in beſſern Stand zu kommen, verloren. Dieſe Fragſtücke seyn in folgenden beſtanden: 1) Da die Prinzeſſinn Eliſabeth ſelbſt verſichert, daß der Herzog ihr immerfort angelegen geweſen, ſie aufzureitzen, den Thron des jetzigen Kaiſers umzuſtürzen, um den Herzog von Holſtein darauf zu ſetzen, ſollte der Herzog geſtehen, was er für Abſichten bey Unternehmung dieſer Staatsveränderung gehabt, wie er ſolche auszuführen gedacht, und welche Vertraute er dabey gehabt habe? 2) Warum er, da Eliſabeth ſelbſt dieß ſein Vorhaben gemisbilligt und ihm ſolches aufs liebreichſte widerrathen, ſtatt daſſelbe aufzugeben, beſtändig bey demſelben verharret, und ſogar ſo weit gegangen, daß er Eliſabethen durch ſein dringendes Anhalten beſchwerlich gefallen ſey? 3) Auf welchem Fuße die Sache der Heyrath zwiſchen dem Herzog von Holſtein und ſeiner Tochter ſtände, und welches Werkzeuges ſich der Herzog in dieſer Angelegenheit bediente? 4) Was er in der Nacht geheimes bey Eliſabeth gethan? 5) Weswegen dieſelbe ſo oft zu ihm gekommen wäre, und was ſie bey verſchloſſenen Thüren mit einander verabredet hätten? Eliſabeth habe ſchon Alles, was dieſe Sachen betreffe, erkläret, und auf dieſem Grunde beruhe es, daß man jetzt ihm dieſe Fragſtücke vorlege. Er aber habe hierauf geantwortet: man habe ihm zwar Alles genommen, aber ſeine Ehre und gutes Gewiſſen beſitze er noch; und dieſe beyde höchſte Güter könne und ſolle man ihm nie rauben;

ben; von allen dieſen Dingen wiſſe er nichts, ja was noch mehr ſey, er habe ſeine ganze Lebzeit nicht daran gedacht; er ſey ſo wenig je in der Nacht bey der Prinzeſſinn Eliſabeth geweſen, daß er nur ein einzigmal bey hellem Tage, nämlich als er ihr ſein Beyleid bezeuget habe, ſie bey ſich ohne Zeugen geſprochen; und daß ſie zu ihm gekommen wäre, ſey für weiter nichts als einen Beweis, daß ſie für ihn und ſein Haus immer Gnade bezeuget, anzuſehen; übrigens kenne er dieſe Prinzeſſinn zu gut, als daß er glauben möchte, daß ſie das geſaget habe, was man jetzt, als von ihr zu ſeiner Belaſtung erfahren zu haben, ihm zu vernehmen gebe, und es möge kommen, was da wolle, bleibe er entſchloſſen, alles Unglück, das man ihm bereite, zu ertragen, und ſich auf Gott, den oberſten Richter und Erforſcher des Innerſten der Herzen, zu verlaſſen. Nachdem er dieſe Erklärung gethan, habe der Cabinetsſecretair die zween andern Commiſſarien abtreten laſſen, weil er gemeinet, den Herzog in einer beſondern Unterredung leichter dahin zu bringen, daß er ſich zu den Geſtändniſſen verſtände, die man von ihm zu haben wünſchte. Als aber derſelbe dabey verblieben, daß er nimmermehr ſeine Freyheit um einen ſolchen Preis erkaufen würde, habe er demſelben verſichert, daß es um ihn geſchehen ſey.

Urtheil des Herzogs von Kurland und deſſen Anverwandten.

Hierauf erfolgte unterm 18 April das kaiſerliche Manifeſt wegen ſeiner Verurtheilung. In demſelben hieß es: daß, ob ſchon bereits damals, als der Regent ſeiner Regentſchaft entſetzt und zugleich in Verhaft genommen ward, wegen der in dem bey dieſer Begebenheit bekannt gemachten Manifeſte gemeldeten ſchweren und offenbaren Verbrechen der Kaiſer, zumal der Herzog demſelben durch einen Eid der Treue verbunden geweſen, die nach den Reichsgeſetzen und Verfügungen hierauf geſetzten Strafen an demſelben mit gutem Fuge vollziehen laſſen können, derſelbe den-

noch aus angebohrnem Triebe zur Gnade und Huld, nach welcher derſelbe auch vom geringſten Unterthanen Alles, was er zu ſeiner Rechtfertigung anzubringen vermag, nicht nur gerne anhöre, ſondern auch, was zu deſſen Entſchuldigung gereiche, nach Vorſchrift der Gerechtigkeit annehme, auch in dieſer Sache zu genauer und gründlicher Erforſchung derſelben eine beſondere Commiſſion, ihn umſtändlich zu verhören, auch das, was er etwan zu ſeiner Rechtfertigung anbringen möchte, gebührend in Erwägung zu ziehen, niederſetzen wollen. Vor derſelben ſey er nicht nur aller in vorerwähntem Manifeſt angezeigter Verbrechen vollkommen überwieſen worden, ſondern habe auch freywillig geſtanden, 1) daß er während der letzten tödtlichen Krankheit der Kaiſerinn Anna mit Hintanſetzung der für die Erhaltung ihres Lebens anzuwendenden Sorgfalt nur allein darauf bedacht geweſen, wie er die Verwaltung des ruſſiſchen Reichs während der Minderjährigkeit des Kaiſers, welche doch nach allen göttlichen, natürlichen und weltlichen Rechten und den Reichsconſtitutionen Ihren kaiſerl. Hoheiten deſſen geliebteſten Eltern allein gebührte, mit Derſelben unrechtmäßiger Ausſchließung an ſich bringen möchte; auch in ſolcher Abſicht nicht allein der Kaiſerinn unabläßig angelegen, ihm die Regentſchaft anzuvertrauen, ſondern auch bey Bemerkung der anfänglich davon entfernten Intention der Kaiſerinn theils ſein damaliges Anſehen, theils allerley in den Acten weitläuftig beſchriebene gottloſe Intriguen angewendet, zu dieſem ſeinem Zweck zu gelangen; 2) daß er erſtaunliche Summen an Geld und andern Koſtbarkeiten aus dem kaiſerlichen Schatze verwendet, und mehrentheils außer dem Reiche zu Beförderung ſeiner eigennützigen Abſichten verthan, auch dieſe Abſichten in allen übrigen Vorfallenheiten dem wahren Nutzen des ruſſiſchen Reichs frevelhafter Weiſe vorgezogen; 3) daß er und

ſeine

ſeine Familie gegen die Eltern des Kaiſers, welchen ſie vermöge des ausdrücklichen Befehls der verſtorbenen Kaiſerinn allen geziemenden und ihrem hohen Stande gemäßen Reſpect zu erweiſen ſchuldig geweſen, die äußerſte Verachtung und Geringſchätzigkeit bezeiget, und überhaupt Dieſelben auf alle nur erſinnliche Weiſe gekränkt und betrübet, auch nicht allein die Ehrfurcht und Liebe der Nation gegen Ihre kaiſerl. Hoheiten zu verringern geſucht, und zu ſolchem Ende allerley Lügen und Calumnien ausſtreuen laſſen, ſondern auch bey Bemerkung des allgemeinen Verlangens, die Regierung in den Händen der Mutter des Kaiſers zu ſehen, aus unermeßlicher Herrſchſucht Gott und ſich ſelbſt dergeſtalt vergeſſen, daß er kein Bedenken getragen, ſelbſt Ihre beyderſeits kaiſerl. Hoheiten zur Rede zu ſtellen, und dabey unerhörte Bedrohungen auszuſtoßen, ja ſogar dieſe fahren zu laſſen, daß er mit Ihren kaiſerl. Hoheiten in gleicher Maaße wie mit andern Unterthanen verfahren dürfe, und ſich gar nicht ſcheue, den Vater des Kaiſers zum Duell auszufordern, wie er denn auch obgedachte Se. kaiſerl. Hoheit durch allerley ſchimpfliche Wege gezwungen, die ſowohl bey der Armee als der Leibgarde gehabten Chargen niederzulegen; an dem Hofe beyderſeits kaiſerl. Hoheiten beſondere ihm ergebene Leute gehalten, um durch dieſelben von Ihrem Thun und Laſſen jederzeit benachrichtigt zu ſeyn; ja endlich ſich erkühnet, derſelben Bediente, denen die nöthigſten Geſchäfte anvertraut geweſen, ohne den geringſten zum Verdacht gegebnen Anlaß, wider Ihro Hoheiten Wiſſen aus den innerſten Zimmern wegnehmen, nach der Feſtung bringen und daſelbſt peinlich befragen laſſen, um vielleicht auf ſolche Art etwas zu erfahren, das ihm zum Vorwand dienen könnte, ſeine verrätheriſche Abſichten wider den Kaiſer und deſſen Eltern deſto beſſer und bequemer ins Werk zu richten; 4) daß er die Reichs-

geſetze und vorigen Verordnungen, von welchen er zu Folge der Abſichten der verſtorbenen Kaiſerinn in keinem Stück hätte abgehen ſollen, nach eignem Gefallen, und inſonderheit, wenn dieſelben ſeinen partheyiſchen Abſichten zuwider geſchienen, gänzlich hintangeſetzet und überſchritten, auch außer oberwähnten Bedienten der Eltern des Kaiſers wider viele andere vornehme und ſich verdient gemachte Officiers und Perſonen von Stande, ohne die geringſte Schuld, nur allein deswegen, weil ſie aus eidlicher Pflicht und gerechtem Eifer für den Kaiſer und deſſen Eltern über ſein Gott und der ganzen Nation verhaßtes Verfahren ein Misvergnügen bezeiget, aufs grauſamſte mit der Inquiſition verfahren laſſen; wie er nicht weniger zu deſto ſicherer Bewerkſtelligung ſeiner verrätheriſchen Anſchläge den Vorſatz gehabt, den größten Theil des vornehmen Adels bey den Garderegimentern **Preobaschenskoi** und **Semenowskoi** von da hinweg zu ziehen und gänzlich auszuſchließen, und dieſe Stellen mit lauter gemeinen Leuten zu beſetzen. Was endlich überhaupt 5) ſeine gottloſe weitausſehende und boshafte Abſichten betreffe, als worüber er ein weitläuftiges Bekenntniß abgeleget, ſo ſeyn ſelbige ſo beſchaffen geweſen, daß, wenn nicht der allgnädige Gott ſolchen bey Zeiten vorgebeugt hätte, die getreuen Unterthanen des Kaiſers um ihre Ruhe und Wohlfahrt gebracht, der Kaiſer aber und deſſen Eltern in die gefährlichſten Umſtände hätten verſetzt werden können, geſchweige vieler andern ſowohl zum Präjudiz der Eltern des Kaiſers als zum allgemeinen Nachtheil des Reichs und Verderben der Unterthanen abgezielten verwegnen Unternehmungen, wie ſolches Alles aus ſeinem freywilligen ſchriftlichen Geſtändniß und den übrigen Acten umſtändlich und deutlich erhelle. Da nun hieraus am Tage liege, daß der geweſene Regent ſich nicht nur einer vorſetzlichen Uebertretung der Reichsgeſetze

und

und kaum erhörten Defraudation des kaiſerlichen Schatzes, ſondern auch des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, inſonderheit aber eines verrätheriſchen Anſchlags gegen den Kaiſer und deſſen Reich ſchuldig gemacht; dergleichen Verbrechen aber ſowohl nach den ruſſiſchen Reichsgeſetzen, als allen göttlichen, natürlichen und weltlichen Rechten nicht anders denn mit dem Tod beſtraft werden müſſen: als hätte auch ihm mit allem Recht dieſe Strafe gebührt, und zwar um ſo viel mehr, da er nicht nur durch einen Eid der Treue gegen den Kaiſer verbunden, ſondern auch der ganzen Welt bekannt ſey, wie die verſtorbene Kaiſerinn ihn lediglich aus Gnade und Güte von dem niedrigſten Stande zu ſo hohen Würden erhoben. Aber dennoch habe der Kaiſer aus angebohrner Großmuth und in Betrachtung, daß er alle ſeine ſchwere Verbrechen freywillig geſtanden, ſich entſchloſſen, ihn von der Todesſtrafe zu befreyen, und mit ſeiner ganzen Familie, die ſich gleichermaßen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemachet, in einem immerwährenden Gefängniß zu bewahren, damit die ſchweren Verfolgungen und Drangſale, welche die getreuen Unterthanen des Kaiſers von ihm erleiden müſſen, zu ihrer gerechten Befriedigung nicht gänzlich ungeahndet blieben, auch Allem, was im ruſſiſchen Reiche der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt gefährlich und ſchädlich ſeyn könnte, ſolchergeſtalt mit einmal vorgebaut werden möchte. Nach dieſem Urtheile führte man ihn, da ſeine Brüder und Bismark ſchon vorher nach andern Oertern Siberiens fortgeſchickt waren, nebſt ſeiner Gemahlinn und Kindern am 13 Junius von Schlüſſelburg nach dem in dieſem Lande zu ſeinem Aufenthalte durch den ehemaligen Gouverneur deſſelben Tſcherkaskoi ausgeſuchten Orte Pelim, wo er ein Haus, das man während ſeinem Verhafte nach einem

einem von Münnich entworfenen Riſſe für ihn erbaute, bewohnen ſollte.

Münnich bleibt auch nach ſeiner Verabſchiedung der Großfürſtinn furchtbar.

Allein es fehlte wenig, daß den Hauptbewirker ſeines Unglücks Münnich, nicht ſchon noch eher ein gleiches Schickſal betroffen hätte, indem der Gemahl der Großfürſtinn und Oſtermann ihr vorſtellten, daß ſie auf keine andere Weiſe ſich wider die Gefahren, die ſie von Münnichs Nachbegierde befürchten müſſe, Sicherheit zu verſchaffen vermöge, und bloß die Vorſprache der Vertrauten der Großfürſtinn verurſachte, daß ſie dieſen Rath nicht befolgte. Denn ihre Furcht, daß Münnich etwas wider ſie unternehmen möchte, gieng ſo weit, daß ſie nebſt ihrem Gemahle, ſo lange bis Münnich in das bisher von ſeinem Sohn bewohnte Haus jenſeit der Newa ſich begeben hatte, ſich nicht in ihren gewöhnlichen Zimmern zu ſchlafen getrauten, ſondern dieſelben jede Nacht veränderten, die Wachen zu Pferde vor ihrem Pallaſt verdoppelten, bey Tag und Nacht öftere Patrouillen durch die Gaſſen gehen, und alle Tritte Münnichs durch beſtellte Leute beobachten ließen. Doch behielten ſie den äußerlichen Schein der Freundſchaft und Hochſchätzung für ihn bey, indem ihm die Regentinn ein Jahrgeld von 15000 Rubeln nebſt einer Ehrenwache vom Preobaſchenskiſchen Garderegimente ertheilte, auch, als er am 10 May ſeinen Geburtstag feyerte, ihm eine koſtbare Tabatiere zum Geſchenk überſchickte.

Die Großfürſtinn hegt für Marien Thereſien einen guten Willen; aber derſelbe bleibt unthätig.

Doch ſchaffte ſeine Entfernung von den Staatsgeſchäften den Angelegenheiten Marien Thereſiens aus der Urſache keinen Vortheil, weil, ohngeachtet aller Bemühungen, welche die Seemächte anwendeten, eine genaue Vereinigung zwiſchen der Königinn von Ungarn und dem dreßdenſchen Hofe zu ſtiften, dieſelbe, weil man zu Dreßden urtheilte, daß die Vergeltungen, zu welchen ſich der wieneriſche Hof gegen ihn erbot, mit dem, was derſelbe von ihm verlangte,

in gar keinem Verhältniſſe ſtänden, nicht zu Stande kam, ſondern vielmehr der polniſch-ſächſiſche Hof geneigt gemacht ward, ſich zu den Feinden Marien Thereſiens zu ſchlagen, und folglich nun der bey der Großfürſtinn und ihrer Vertrauten alles geltende Lynar wider Marien Thereſien am ruſſiſchen Hofe arbeitete, wobey ihm die feyerliche Verwahrung, die ſein Herr als König von Polen zu Petersburg wider den Zug der Hülfsvölker, die Rußland Marien Thereſien zuſchicken wollte, durch Polen thun ließ, gut zu ſtatten kam. Daher erhielt der Miniſter, der im Junius um Fortſendung dieſer Hülfsvölker anhielt, von Oſtermann die Antwort: die Regentinn habe die von den Generalſtaaten genommene Entſchließung, zum Beſten der Königinn ſich mit Rußland einzuverſtehen, mit Vergnügen geſehen; allein ſo geneigt auch der ruſſiſche Hof ſey, der Königinn zu helfen, könne derſelbe doch, in Anſehung der Bewegungen der Pforte auf einer Seite und der Kriegsrüſtungen der Schweden auf der andern, allein Nichts unternehmen. So bald aber die Generalſtaaten mit England einig ſeyn, und die Kriegsvölker dieſer beyden Mächte ſich auf den Marſch begeben würden, ſollte der Graf Golofkin gehörige Verhaltungsbefehle bekommen, mit Ihren Hochmögenden Abrede zu nehmen. Zwar ertheilte der für Oeſterreich ſeyende Oſtermann, (deſſen Vielgültigkeit nun durch die Eiferſucht, die der Vicekanzler Golofkin darüber empfand, daß Oſtermann, um ſein eigenes Anſehen zu erhöhen, gegen den Gemahl der Regentinn ſich ſtellte, als wenn er wünſche, daß derſelbe die Theilnehmung an allen Geſchäften, wozu er als Vater des Kaiſers berechtigt ſey, erhalten möchte, und, um ihn hievon zu überführen, alle Angelegenheiten mit ihm überlegte, ſich eingeſchränkt ſahe, indem Golofkin dieſe Vertraulichkeit Oſtermanns mit dem Herzoge dazu gebrauchte, der Regentinn ein

Mistrauen wider Oſtermanns gänzliche Anhänglichkeit an ſie zu erregen, und durch Erregung dieſes Verdachts ſie dahin brachte, daß ſie viele wichtige Angelegenheiten bloß mit Golofkinen überlegte, und durch ihn, ohne darüber mit Oſtermann oder ihrem Gemahl zu ſprechen, ausrichten ließ,) als die Beſorgniß, das ruſſiſche Reich möchte zu gleicher Zeit ſowohl von den Schweden, die ihm unter den 24 Julius den Krieg ankündigten, deſſen Geſchichte im 6ten Bande S. 900 u. ſ. w. beſchrieben iſt, als auch von den Türken angegriffen werden, durch den am 7 September zu Konſtantinopel zwiſchen der Pforte und Rußland unterzeichneten Vertrag, der den ruſſiſchen Hof dergeſtalt erfreuete, daß Oſtermann dem in Petersburg ſich aufhaltenden türkiſchen Botſchafter für die Beförderung, welche derſelbe zu dieſem Werk gethan, im Namen des Kaiſers dankte, weggefallen war, die Verſicherung, daß die ruſſiſchen Hülfsvölker Marien Thereſien, ſo bald nur die ruſſiſchen Waffen den erſten Vortheil über die Schweden erlangt hätten, zugeſchickt werden ſollten, und da dieſe Bedingung in Erfüllung gegangen war, und die Königinn von Ungarn nicht aufhörte, durch eigenhändige Briefe um den verſprochenen Beyſtand anzuhalten, ließ die Regentinn Bottan zu ſich rufen, und erklärte ſich gegen denſelben: das letzte Schreiben der Königinn habe ſowohl ſie als den Senat höchlich gerühret, und ſie beſchäftige ſich gegenwärtig wirklich damit, Mittel auszufinden, wie ſie der Königinn ein Heer von etlichen 30 bis 40000 Mann zu Hülfe ſenden könne, und der Marcheſe könne ſowohl dieß als ihre und ihres Senats aufrichtige Neigung, die Königinn nach äußerſter Möglichkeit zu unterſtützen, an ſeinen Hof berichten. Doch die Thronbeſteigung Eliſabeths und der Einfluß, den der franzöſiſche Abgeſandte Chetardie, dem die Hoffnung, ſeinem Ho-

ſe das Anſehen beym ruſſiſchen zu verſchaffen, das nun der öſterreichiſche und londonſche an demſelben genoſſen, einen mächtigen Antrieb, dieſe Staatsveränderung zu befördern, darreichte, in dieſe wichtige Begebenheit hatte, machte dieſen guten Willen der Regentinn für Marien Thereſien vergeblich.

Elisabeth Petrowna beſteigt den ruſſiſchen Thron, und bemächtigt ſich der Perſonen des jungen Kaiſers und deſſen Eltern.

Doch lag es bloß an der Regentinn ſelbſt, daß nicht der Anſchlag Eliſabeths vereitelt ward. Denn ihr Wundarzt, Hermann L'Eſtocq war der einzige, der dieß Werk betrieb, und durch alles Geld, das er von Chetardie hiezu empfieng, als der nach und nach der Prinzeſſinn über 40000 Ducaten vorſtreckte, und durch alle Vorſtellungen brachte er in langer Zeit es nur dahin, etwa 30 gemeine Soldaten von dem preobaſchenskiſchen Garderegiment, aber keinen einzigen Officier, zu Beförderung des Vorhabens der Prinzeſſinn anzuwerben; und da die Unterhandlungen hierüber ſo lange dauerten, auch Eliſabeth, ſtatt daß ſie die Ausführung ihres Vorhabens beſchleunigen ſollte, ſolche von einer Zeit zur andern verſchob, und alle, welche um dieß Geheimniß wußten, lauter Leute vom gemeinſten Stande waren; konnte es nicht lange ein Geheimniß und verſchwiegen bleiben, und es ward ſogar ſehr frühe an vielen Orten außerhalb dem Reiche bekannt, und kaum läßt ſich begreifen, daß die Regentinn bey den unzähligen und vielfältig wiederholten Warnungen, die ſie erhielt, ſich nicht bewegen ließ, einige Mittel zu ihrer und ihrer Familie Erhaltung vorzukehren. Als ihr Oſtermann von den geheimen Zuſammenkünften L'Eſtocqs mit Chetardie Nachricht ertheilte, bewies ſie ſogar keine Aufmerkſamkeit hierüber, daß ſie, ſtatt ihm auf dieſe Sache zu antworten, ihm ein neues für den Kaiſer verfertigtes Kleid vorzeigen ließ. Eben ſo ſorglos war ſie bey der Anzeige des engliſchen Miniſters Finch, daß man ſie ſtürzen werde, wenn ſie nicht vorbeuge, und ein

Brief,

Brief, den ihr der Oberhofmarſchall Löwenwolde, als ſie ſchon im Bette lag, durch eine Kammermagd überliefern ließ, machte auf ihr Gemüth keinen andern Eindruck, als daß ſie nach Durchleſung deſſelben durch die Ueberbringerinn zur Antwort ſagen ließ, ob er deſperat wäre. Aber ein anderer Brief, von welchem Büſching berichtet, daß er aus Brüſſel datirt geweſen, andere aber melden, daß er aus Breslau gekommen, und mit Rothſtein vom Könige von Preuſſen geſchrieben worden, und daß Eliſabeth dieſen Brief dem Könige von Preuſſen nie vergeſſen können, und derſelbe den Grund zu der Feindſchaft geleget, die ſie während ihrer ganzen Regierung gegen ihn bezeigte, hätte doch die Großfürſtinn faſt aus ihrer tödtlichen Schlafſucht erwecket. Denn die Nachricht, welche ihr dieſer Brief von Eliſabeths Anſchlägen und der Theilnehmung L'Eſtocqs an denſelben ertheilte, nebſt dem beygefügten Rathe, ſich der Perſon dieſes einzigen Betreibers ſolcher Anſchläge zu verſichern, erregte doch ſolche Unruhe bey der Großfürſtinn, daß ſie, als ſich Eliſabeth bey der großen Verſammlung am Hofe einfand, aus derſelben zu Abends ſich weg und in ihr Zimmer begab, und gleich hernach die Prinzeſſinn vom Spiel durch die Baroneſſe Maria Aurora von Mengden, einer Schweſter ihrer Vertrauten, die nachmals am 11 November 1747 L'Eſtocqs dritte Gemahlinn ward, zu ſich abrufen ließ. In der That verurſachte dieß bey der ganzen Verſammlung viel Aufſehen. Aber Eliſabeth beſaß ſo viele Gewalt über ſich, daß, als die Regentinn ihr den letztgedachten Brief zur Durchleſung überreichte, ſie ſogleich bemerkte, daß der darin enthaltene Umſtand von den geheimen Zuſammenkünften zwiſchen L'Eſtocq und dem franzöſiſchen Geſandten von ihr dazu benutzt werden könne, allen Verdacht, den ſonſt die Großfürſtinn durch dieſen Brief wider ſie überkom-

kommen hätte, auszutilgen. Denn da L'Eſtocq zu mehrerer Verbergung ſeines Verſtändniſſes mit Chetardie nie deſſen Pallaſt betreten hatte, ſondern alle ihre Zuſammenkünfte an einem dritten Orte geſchahen: berufte ſich Eliſabeth, um die Großfürſtinn zu überzeugen, daß die Beſchuldigung, welche man ihr beymeſſe, ganz grundlos wäre, darauf, daß ſie ganz gewiß wiſſe, daß L'Eſtocq nie einen Fuß in Chetardies Wohnung geſetzet habe, und führte die Erweislichkeit hievon als einen kräftigen Bewegungsgrund an, die Großfürſtinn dahin zu vermögen, daß ſie erkenne, alle Nachrichten, die derſelben einen Verdacht wider ſie einzuflößen ſuchten, rührten von Feinden Eliſabeths her, die dieß Mittel gebrauchten, um ſie unglücklich zu machen. Sie unterſtützte auch dieſe mündliche Betheurungen ihrer Unſchuld durch häufige Thränen und das Erbieten, daß es bey der Großfürſtinn ſtehe, L'Eſtocquen in Verhaft nehmen zu laſſen, indem ſie verſichert ſey, daß hieraus um deſto deutlicher die Wahrheit deſſen, was ſie jetzt geſaget, erhellen werde. Hiedurch brachte ſies dahin, daß ſie die Großfürſtinn dergeſtalt erweichte, daß dieſelbe gleichfalls Thränen vergoß, und die nachdrückliche Warnung, welche Botta gleich nach dieſer Unterredung an ſie that, keiner Erwägung würdig achtete, obgleich derſelbe ſich dieſer rührenden Ausdrücke bediente: „Ew. kaiſerl. Hoheit haben der Königinn, meiner Allergnädigſten Frau, des zwiſchen beyden Höfen beſtehenden Bündniſſes ohngeachtet, keinen Beyſtand geleiſtet. Allein da dieſem nicht mehr abzuhelfen iſt; hoffe ich, wir werden mit Gottes und unſerer übrigen Bundesgenoſſen Hülfe uns aus unſerer Verlegenheit herausziehen. Aber wenigſtens verſäumen Sie nicht, jetzt an ſich ſelbſt zu denken. Sie ſtehen am Rande eines Abgrundes. Um Gottes willen retten Sie ſich, retten Sie den Kaiſer, retten Sie

Ihren Gemahl.“ Sie hielt ſogar alle dergleichen Nachrichten vor ihrem Gemahle in der Abſicht, damit dieſer nicht in ſie dringen ſollte, einige Maaßregeln, die Eliſabethen kränken oder beleidigen möchten, zu ergreifen, aufs ſorgfältigſte verſchwiegen; und da derſelbe ihr am Abend des nächſtfolgenden Tages ſagte, er habe neue Nachrichten erhalten, daß Eliſabeth mit einer Staatsveränderung ſich beſchäftige, und wolle den Augenblick befehlen, L'Eſtocquen in Verhaft zu nehmen, und die Straßen zu beſetzen, verwehrte ſie ihm die Ausführung dieſer Entwürfe, durch welche nach aller Vermuthung der ganze Anſchlag Eliſabeths zerſtört worden wäre. Denn als L'Eſtocq gleich, als ſeine Gebieterinn von dem ebenerwähnten Geſpräche mit der Großfürſtinn nach Hauſe gekommen, daſſelbe von ihr vernahm: urtheilte derſelbe, daß der Prinzeſſinn und ſeine eigene Erhaltung auf der allerſchleunigſten Vollſtreckung ihres Anſchlages beruhe, und ſtellte ihr vor, daß es ſich bey ſolcher Bewandniß der Sachen durchaus nicht thun laſſe, daß ſie nach ihrem Vorſatze damit bis zum künftigen 6 Jänner, da wegen der Waſſerweyhe alle Regimenter, die in Petersburg gegenwärtig ſind, auf der befrornen Newa geſtellt ſtehen, warte: denn an dieſem Tage war ſie geſonnen, ſich an die Spitze des preobaſchenskiſchen Garderegiments zu ſtellen, und daſſelbe bey Austheilung einer anſehnlichen Geldſumme anzureden, ſie als Kaiſerinn zu erkennen, in Hoffnung, daß die unter dieſem Regiment auf ihre Seite gezogenen Leute nicht ermangeln würden, ſich für ſie zu erklären, dieſe Ueberraſchung alle ihre Kameraden zu einem Gleichen bewegen werde, und, wenn die übrigen Kriegsvölker dieß ſähen, von denſelben eben dieſe Unterwerfung zu vermuthen ſey. Ueberdieß ſey die Großfürſtinn willens, bey der Feyer ihres Geburtstages am 18 December ſich zur Kaiſerinn erklären

zu laſſen, und folglich müſſe Eliſabeth ihr zuvorkommen, weil ſonſt ihr Vorhaben entweder gar fehlſchlagen oder doch mehr Schwierigkeiten antreffen werde. Am beſten wäre, wenn es noch dieſe Nacht vollſtreckt werden könnte. Allein da dieſe Zeit zu kurz ſey, um den in ihre Abſicht gezogenen Leuten den erforderlichen Unterricht zu ertheilen, müſſe man es bis auf nächſtkünftige Nacht verſchieben, und die Prinzeſſinn am folgenden Tage die Regentinn beſuchen, und ſie durch dieſen Beſuch in ihrer gegenwärtigen Sorgloſigkeit erhalten. Aber weder dieſe Vorſtellungen L'Eſtocqs, noch die Anmahnungen einiger ihrer Getreuen, die ſie benachrichtigten, daß, da ſie zu denen gehörten, die nach einem ſchon bekannt gemachten Befehl ſich fertig halten ſollten, nächſtens nach Finnland wider die Schweden zu gehen, die Prinzeſſinn vor ihrer baldigen Entfernung zum Werk ſchreiten müſſe, waren zu unvermögend, ihre Furchtſamkeit, die ſie abgeneigt machte, ſich zu einer für ſie auf den Fall des Mislingens höchſt gefährlichen Unternehmung willig finden zu laſſen, zu überwinden. Daher überreichte ihr L'Eſtocq, als er den folgenden Morgen nach Gewohnheit zu ihr kam, ein Kartenblatt, auf deſſen einer Seite er mit Bleyſtift ſie mit der Kaiſerkrone, auf der andern aber mit einem Nonnenſchleyer und mit Rädern und Galgen umgeben gezeichnet hatte, und ſagte zu ihr: Es kommt auf dieſen Augenblick und ihre Wahl an, entweder den Thron zu beſteigen, oder ſich in ein Kloſter ſperren zu laſſen, und alle ihre treue Diener durch die ſchmählichſten und martervollſten Todesſtrafen umkommen zu ſehen, und brachte es nun ſo weit, daß ſie ſich erklärte, ſeinen Rath zu befolgen. Wie aber der entſcheidende Zeitpunkt da war, und L'Eſtocq, der Abends um 11 Uhr zu Chetardie gegangen war, Geld von ihm abzuholen, aber ſich gegen denſelben nichts merken ließ, woraus der-

ſelbe ſchließen mögen, daß nach ein Paar Stunden Eliſabeth ihr Vorhaben ausführen werde, und um Mitternacht von ſeinen Kundſchaftern, namentlich dem Muſicus Schwarz, und Grünſtein, einem Soldaten unter dem preobaschenskiſchen Regimente, die erwünſchte Nachricht empfangen, daß am Hofe der Regentinn alles ruhig und ſicher, auch nur die gewöhnliche Wache ausgeſtellt wäre, gleich hernach ſich zu ihr begab: hatte er aufs neue genug zu thun, ſie zu bemuthigen. Endlich glückte es ihm doch, daß, nachdem ſie vor einem Marienbilde inbrünſtige Gebete und Gelübde gethan und auf ſeinen Rath den Katharinenorden angelegt hatte, ſie ſieben von den gewonnenen Soldaten nach der Hauptwache des preobaſchenskiſchen Regimentes voranſchickte, und denſelben in einem Schlitten, hinter welchem ihr Kammerjunker Woronzow und L'Eſtocq ſtanden, auf dem Fuß folgte. Als ſie daſelbſt ankam: fragte ſie den befehlhabenden Officier, ob er ſie kenne, und ihr als ſeiner Kaiſerinn folgen wolle; und als er ſich hiezu willig finden ließ: ſtellte ſie, nachdem ſie ſich von ihm und ſeinen Leuten den Treueid ſchwören laſſen, ſich an die Spitze dieſer Grenadier, ohngeachtet dieſelben nur 105 Mann ausmachten, und trat mit denſelben den Weg nach dem Winterpallaſte, als dem Aufenthalte der Regentinn, an, ohne daß ihr auf dieſem weiten Zuge, der eine ganze Stunde währte, jemand begegnete, durch den die Vollſtreckung ihrer Unternehmung erſchwert oder gar vereitelt werden mögen, indem alle, die ihr aufſtießen, ſich ſelbſt Gefahr zuzuziehen befürchteten, falls ſie ſich widerſetzen oder auch nur Begierde, zu erfahren, was dieſe Sache bedeuten ſolle, von ſich blicken laſſen wollten. Vielmehr vergrößerte auf dieſem Wege ſich ihre Mannſchaft, ſo daß, als ſie in der Nähe des Winterpallaſtes angelangt war, ſich zwiſchen 200 bis 300 Köpfe bey ihr befanden.

Von

Von dieſen ſchickte ſie drey Haufen, jeden 25 Mann ſtark, zu **Münnichs**, **Oſtermanns** und **Goloſkins** Wohnungen, weil dieſe drey Männer die Hauptſtützen der Regierungen, durch welche ſie bisher vom Throne ausgeſchloſſen worden, geweſen waren, und ſie aus dieſem Grunde urtheilte, daß ſie ſich ihrer Perſonen vor allen andern bemächtigen müſſe. Die übrigen begleiteten ſie zum Winterpallaſt; und ſo bald man ſolchen erreichte, ſtellte **L'Eſtocq**, der allenthalben, wo er zu Soldaten kam, und eine Trommel fand, dieſelbe zerſchnitt, damit kein Lerm gemacht werden könnte, die Wachen aus, um alle Zugänge zu beſetzen, und ſich zugleich der daſelbſt befindlichen Wachen zu verſichern. Weil dieſe ſich aber nicht widerſetzten, ließ er ſie nicht ablöſen, ſondern nur zu jedem Mann einen Grenadier ſtellen. Nachdem nun bis ſo weit Alles **Eliſabethen** nach Wunſch geglückt war, gieng ſie in die Wachtſtube im Pallaſt, wo ſie der Mannſchaft die Urſache ihrer jetzigen Ankunft anzeigte, und bis auf einige Officiere, die einige Verlegenheit bezeigten, als ſie begehrte, ſogleich gehuldigt zu werden, und dieſerwegen in eine nahe Kammer verſchloſſen wurden, von allen durch Ablegung des Treueides für ihre Kaiſerinn erkannt ward, da inzwiſchen 30 Mann nach dem ihnen ertheilten Befehl oben hinauf giengen, um ſich der Perſonen der Großfürſtinn, ihres Gemahles, der Vertrauten der Großfürſtinn, (von welcher die neue Kaiſerinn, indem ſie nicht nur die anfänglich zwiſchen ihr und der Regentinn beſtandene Vertraulichkeit ſtörte und zertrennte, ſondern auch hernach immerfort ihre Gebieterinn wider dieſelbe aufhetzte, ſich aufs höchſte beleidigt fand,) wie auch des in der Wiegen liegenden Kaiſers und deſſen am 26 Julius gebohrnen Schweſter **Katharina** zu verſichern. Die Regentinn hatte den nächſtvergangenen Nachmittag und Abend mit ihren Kammer-

und Hofdamen viel davon geſprochen, wie ſtandhaft ſie ſich verhalten wolle, wenn ſie einmal eine unglückliche Prinzeſſinn würde, und ſchlief jetzt mit ihrem Gemahle in einem Bette ganz ruhig, als die Grenadier ſie erweckten, und mit ganz leiſer Stimme aufſtehen hießen, weil ſie, ſie wegzuführen, befehligt ſeyn, welches nun mit ſolcher Eile bewerkſtelligt ward, daß man der Großfürſtinn kaum ſo viel Zeit vergönnte, einen Unterrock über ſich zu werfen, ſich Schuh und Strümpfe anziehen zu laſſen, einen Mantel umzuhängen und eine Kappe aufzuſetzen, ihren Gemahl aber in die Bettdecke einhüllte, und ſo im bloſſen Hemde in den Schlitten trug. In Anſehung des jungen Kaiſers war befohlen worden, daß man ihn nicht aufwecken, ſondern mit ſeiner Wegbringung ſo lang warten ſollte, bis er von ſelbſt erwachte, und dieſen Befehl befolgten die Grenadier ſo genau, daß ſie über eine Stunde ganz ſtille um die Wiege herſtanden, und auf ſein natürliches Erwachen mit äußerſter Geduld harrten.

Münnich, Oſtermann und Andere werden ſchwerer Verbrechen beſchuldigt.

Mit eben der Leichtigkeit geſchahe die Bemächtigung aller Perſonen, derer Verhaftung die neue Kaiſerinn für gut befand; und von ihnen allen wurde Niemand, außer Münnich, Oſtermann und Münnichs Schwiegerſohn, Mengden, von der Mannſchaft, die dieſen Befehl an ihnen vollſtreckte, übel behandelt. Denn Münnich hatte ſich durch ſeinen Stolz und ſeine Strenge verhaßt gemacht, Oſtermann und Mengden aber zogen ſich durch ihre Widerſetzlichkeit dieſe üble Behandlung zu. Kurz bey dieſer großen Staatsveränderung ward kein Tropfen Bluts vergoſſen, und ſie erfolgte in ſolcher Stille, daß am 8 Uhr Morgens nur ſehr wenige Einwohner etwas davon wußten, und Chetardie ſelbſt, als Eliſabeth beym Rückwege nach ihrer bisherigen Wohnung bey ihm vorüber fuhr, und auf L'Eſtocqs

Erin-

Erinnerung ihn von derſelben benachrichtigen ließ, darüber erſtaunte. So bald ſie in dieſelbe gekommen war, und die Anſtalten, welche man zu Bewahrung der Gefangenen, die insgeſammt hieher gebracht und in unterſchiedenen Zimmern bewacht wurden, nöthig achtete, getroffen waren: gieng L'Eſtocq mit einer hinlänglichen Bedeckung zum Prinzen von Homburg, dem Feldmarſchall Laſcy und andern hohen Standesperſonen, ſie im Namen der neuen Kaiſerinn von dieſem Vorgange zu benachrichtigen. Denn keinem von ihnen allen hatte man vorher davon Eröffnung gethan; aber alle, Laſcy nicht ausgenommen, deſſen man ſo wenig verſichert war, daß man bereits Maaßregeln auf den Fall genommen hatte, wenn er ſich auf die Verſicherung, die ihm L'Eſtocq von der Kaiſerinn überbrachte, daß er von ihr nichts befürchten dürfe, ſondern im Gegentheil, wenn er ſich unverzüglich zu ihr begebe, und ihr als ſeiner Kaiſerinn ſeinen Gehorſam angelobe, alle Gnade ſich zu verſprechen habe, nicht zur Unterwürfigkeit verſtände, bezeigten ſich bereit, der neuen Kaiſerinn aufzuwarten. Mit eben der Unterthänigkeit befolgten alle in und um Petersburg ſtehende Kriegsvölker den Befehl, ſich aufs ſchleunigſte vor dieſem Pallaſte zur Huldigung einzuſtellen; und ihr freudiges Hurra oder Vivat ertönte zu wiederholten Malen ſo laut, daß der kleine Jwan, den die Kaiſerinn auf ihren Armen hatte und vielfältig küßte, veranlaßt ward, daſſelbe lächelnd nachzuahmen, welches Eliſabeth ſo rührte, daß ſie ſagte: Du unſchuldiges Kind weißt nicht, daß du dieß wider dich ſelbſt ſprichſt. Alsdenn bezog ſie am 5 November um 4 Uhr Nachmittags den kaiſerlichen Pallaſt, und machte an eben dieſem Tage durch ein kurzes Manifeſt ihre Thronbeſteigung und die Urſachen, welche dieſe Staatsveränderung bewirkt hätten, folgender Maßen bekannt: „Da die Kaiſerinn Anna

ihren Enkel, ein Kind, das nur vor wenig Monaten gebohren worden, zum Nachfolger auf dem Thron verordnet habe, und bey dieſer ſeiner Minderjährigkeit verſchiedene Perſonen die Reichsverwaltung auf ſo ungleiche Art geführet hätten, daß daher ſo innerhalb als außerhalb Landes Unruhe und Verwirrungen entſtanden, auch mit der Zeit dem ganzen Reich kein geringes Uebel zuwachſen können: ſo hätten alle ihre getreue Unterthanen geiſt- und weltlichen Standes, beſonders die Regimenter ihrer Leibgarde, zu Abwendung aller hieraus vermuthlicher gefährlicher Folgen, ihr einmüthig angelegen, den ihr nach dem Geburtsrechte am nächſten zukommenden väterlichen Thron anzunehmen, und ſie habe zu Folge des von ihren Eltern, dem Kaiſer Peter dem Großen und der Kaiſerinn Anna Alexiewna, ihr angeſtammten Erbrechts ſich entſchloſſen, dieſer einhelligen Bitte und inſtändigem Verlangen ihrer ſämmtlichen getreuen Unterthanen zu willfahren." In einer andern Schrift unter dem 28 legte ſie die eigenen Worte des Teſtaments ihrer Mutter der ganzen Welt vor Augen, und bewies hiemit, daß nach demſelben ſie ſchon nach Peters II. Tode den Thron hätte beſteigen ſollen. Allein durch Oſtermanns, als damaligen Oberhofmeiſters des letztgemeldeten Kaiſers, üble Geſinnung und bösliche Ränke gegen ſie ſey, da Oſtermann unter Peters II. Regierung alle wichtige Reichsgeſchäfte unter Händen gehabt, dieß Teſtament ihrer Mutter unterdrückt, und durch eben deſſelben Ränke, damit ſie, als welche ſein argliſtiges und ihrem Reiche höchſt ſchädliches vielfältiges Verfahren gar wohl gekannt habe, nicht zur Erbfolge des Throns gelangen möchte, die Kaiſerinn Anna erwählt worden; und als dieſe Kaiſerinn in eine tödtliche Krankheit verfallen, habe er eine Verordnung aufgeſetzt, kraft welcher ſie des Prinzen Anton Ulrich von Braunſchweig mit der

Prin-

Prinzeſſinn Anna von Mecklenburg erzielten, zum ruſſiſchen Thron nicht den allergeringſten Anſpruch noch Erbrecht habenden Sohn Iwan, ein Kind von zween Monaten, zum Nachfolger eingeſetzt habe. Ja hiemit ſey er noch nicht zufrieden geweſen, ſondern habe zu ihrer äußerſten Kränkung, und um ſie noch mehr ihres rechtmäßigen erblichen Throns zu berauben, dieſe Verfügung auf die Weiſe abgefaßt, daß nach Iwans Tode alle deſſen nachgebohne, von genanntem Prinzen von Braunſchweig und der Prinzeſſinn von Mecklenburg, welche Eltern doch ſelbſt nicht das geringſte Recht zum ruſſiſchen Thron hätten, zu erzeugende Prinzen Nachfolger des ruſſiſchen Kaiſerthums ſeyn ſollten; welche Verordnung dann die Kaiſerinn, da ſie bereits in der äußerſten Schwachheit danieder gelegen, endlich auch zu unterſchreiben beliebet. Solchergeſtalt ſey durch Oſtermanns und des Feldmarſchalls Münnich gemeinſchaftliche Bemühungen vorbeſagter Prinz Iwan den 17 October zum Kaiſer von Rußland beſtätigt worden. Und weil alle Garde ſowohl, als auch die Feldregimenter unter Münnichs und Iwans Vaters Befehl geſtanden, und folglich alle Stärke des Reichs damals in ihrer beyder Händen geweſen, wodurch alle für ſie als rechtmäßige Reichserbinn wohlgeſinnte Unterthanen ſich der äußerſten Furcht und Bedrängniß ausgeſetzt geſehen: ſeyn ſolche, vermöge oft angeregter Verordnung Iwanen, als Kaiſer, auch zugleich auf eine nach der verſtorbenen Kaiſerinn Ableben wegen der während ſeiner Minderjährigkeit zu verwaltenden Regierung beſondere Verordnung, welche Oſtermann allein zu verſchiedenen Malen der Kaiſerinn zur Unterſchrift gebracht, und dieſelbe endlich zu ſolcher Unterſchrift bewogen hätte, den Huldigungseid abzulegen, gezwungen worden; ja Anton Ulrich und deſſen Gemahlinn hätten ſelbſt beyde beſagte Verordnungen, weil ſie dadurch ſich den

ruſſiſchen Thron zu befeſtigen geſchmeichelt, beſchworen, und ſich mit unterſchrieben, nachher aber, wie bereits weltkundig ſey, durch den Beyſtand der öfters genannten Oſtermann und Münnich, wie auch des Grafen Michael Golofkin, ihren vorhin geleiſteten Eid aus den Augen geſetzt, die wegen der Regierung gemachte und von ihnen allen beyden beſchworne Verordnung gebrochen, und die Regierung des Eliſabethen gehörigen Reichs unter dem Namen der Mecklenburgiſchen Prinzeſſinn Anna gewaltſamer Weiſe an ſich geriſſen, wodurch dann eben erwähnte Prinzeſſinn ſich den Titel einer Großfürſtinn, der ihr doch gar nicht zukomme, ſelbſt beyzulegen nicht entſehen habe. Hieraus wären, wie jedermänniglich zur Gnüge bewußt, nicht nur viele Unordnungen im Reiche, und ſehr harte Bedrückungen und Beſchwerniſſe der getreuen Unterthanen der Kaiſerinn entſproſſen, ſondern es ſey auch gar zu noch mehrerer Einſchränkung ihrer eigenen Perſon durch Oſtermann und Golofkin mit Zuziehung Anton Ulrichs und ſeiner Gemahlinn eine Verordnung wegen Regierung ihres Reichs entworfen und aufgeſetzt worden, wodurch ſie die Kaiſerinn von der ihr nach göttlichen und aller Welt Rechten vermöge ihrer Geburt zukommenden Erbfolge des ruſſiſchen Throns gänzlich auszuſchließen, und Annen ſogar bey Lebzeiten ihres Sohns Iwans als Kaiſerinn auf den Thron zu verhelfen gedacht hätten. Da nun die Kaiſerinn dieſe zur Zeit eines ſo zarten, erſt 14 Monat alten, Kindes zu ihres Reichs äußerſtem Verderben, wie auch zu vielfältiger Bedrückung ihrer getreuen Unterthanen vorgehende Unordnung geſehen, die daraus ſo in als außer dem Reiche beſorglichen gefährlichen Folgen in Erwägung gezogen, und endlich auch wegen der Sicherheit ihrer ſelbſteignen kaiſerlichen Perſon in der größten Verlegenheit geſtanden; habe ſie zu Vorbeugung und Abhelfung alles

deſſen

deſſen unter dem Beyſtande Gottes und auf Bitte und Flehen aller ihrer getreuen Unterthanen, inſonderheit aber ihrer ſämmtlichen Leibgarde den 25 dieſes Monates laut dem hierüber an eben dem Tage bekannt gemachten Manifeſte den Thron beſtiegen. Ob aber die Prinzeſſinn Anna und ihr Sohn Jwan, wie auch ihre Tochter Katharina nach dem, was hier ſattſam dargethan worden, nicht den allergeringſten Anſpruch und Befugniß zur Nachfolge des ruſſiſchen Throns aus keinem einzigen Grunde haben noch haben könnten: ſo hätte dennoch die Kaiſerinn in Rückſicht der mit dem Kaiſer Peter II. der Mutter wegen gehabten Verwandtſchaft der Prinzeſſinn und des Prinzen, und aus eigener ihnen zutragenden beſonderer kaiſerlicher Gnade ſie alleſammt mit der ihnen gebührenden Ehre und einer anſtändigen Befriedigung nach ihrem Vaterlande abzufertigen befohlen.

Der geweſene Kaiſer wird nebſt ſeinen Eltern unter der ſtrengſten Bewachung feſt gehalten.

Aber in Anſehung dieſer geweſenen Regentinn, ihres Gemahls und ihrer Kinder änderte ſie die Entſchließung, die ſie nach dieſem Manifeſt über ſie gefaßt hatte, ob ſchon auch das, was ihr ſelbſt zu der Zeit, als ſie dieſelbe noch in ihrem Pallaſte bewahren ließ, in ihrem Namen gemeldet ward, hiemit übereinſtimmte. Denn auf ihren Befehl ſagte man ihr, daß ſie nichts weiter von ihr befürchten dürfe, als daß ſie nebſt ihrem Gemahle und Kindern aufs ſchleunigſte aus dem Reiche gebracht werden, und keiner von ihnen je daſſelbe wieder betreten ſolle. Uebrigens würde ihr nichts, was zu ihrer Bequemlichkeit oder ihrem Vergnügen auf dieſer Reiſe dienen möchte, verſagt werden, und die Kaiſerinn werde ihr, wenn ſie ſich eine Gnade ausbäte, ſolche nicht verweigern. Anna antwortete: Eliſabeth kann mir keine Gnade erzeigen, und ich werde nie eine Gnade von ihr erbitten, und nach einigen Augenblicken fügte ſie hinzu: doch die Mengden will ich um mich haben, weil

weil ich an ſie gewöhnt bin. Als Eliſabeth dieß hörte, bezeigte ſie zwar den äußerſten Unwillen, daß Anna dieß Frauenzimmer, welches die Kaiſerinn bey dieſer Vorfallenheit mit den verächtlichſten Schimpfworten belegte, da es doch an allem ihrem Unheil ſchuld ſey, nicht fahren laſſen wolle, erklärte ſich aber doch, daß, weil ſie es ſo haben wolle, ſie es hinnehmen möge. Wie ſie nämlich nach einer vierwöchentlichen Reiſe, indem man ſie bloß zur Nachtzeit und zwar jede Perſon beſonders fortbrachte, und jede dritte Nacht ausruhen ließ, zu Riga im Anfang des Jahrs 1742 anlangten: mußten ſie vermöge eines nachgekommenen Befehls der Kaiſerinn in der dortigen Citadelle verbleiben. Doch erleichterte man ihnen dieſe Verhaftung dadurch, daß man ſie insgeſammt zuſammen leben, und es ihnen weder an Bequemlichkeit der Wohnung, noch gutem Unterhalte oder Aufwartung fehlen ließ, und ihnen durch Gebung der Hoffnung, daß die Verſtattung ihrer Rückkehr in Deutſchland bloß darum auf eine kurze Zeit verzögert werden müſſen, weil man nothwendig erachte, von ihnen über gewiſſe wichtige Staatsangelegenheiten Licht, und für ſich und ihre Kinder ſolche ſchriftliche Verzichtleiſtungen auf den ruſſiſchen Thron zu erhalten, als die Kaiſerinn zu ihrer Sicherheit und Befeſtigung der Verfügungen, die ſie über dieſe Angelegenheit treffen wollte, erforderlich halte, ſchmeichelte. Anna ertrug dieß ihr widriges Schickſal mit ſolcher Gelaſſenheit, daß, da ihr Gemahl, der ſich daſſelbe heftig zu Gemüthe zog, ihr oft Vorwürfe darüber machte, daß hauptſächlich ſie ſelbſt die Urheberinn dieſer Unglücksfälle ſey, indem ſie nicht nur alle ihr von Eliſabeths Vorhaben zugekommene Nachrichten vor ihm geheim gehalten, ſondern auch nicht die mindeſten Anſtalten zu ihrer und ihrer Kinder Sicherheit vorgekehret, ſie immer dabey verharrte, daß ſie

dieß nie bereuen werde, und beſſer damit zufrieden ſey, daß das Geſchehene erfolget wäre, als wenn ſie ihrentwegen Blut hätte vergießen laſſen. Doch als ſie bey Wahrnehmung, daß die Erfüllung des Verſprechens, ihnen ihre Freyheit zu geben, nicht erfolgte, ſich dieſelbe durch die Flucht zu verſchaffen trachteten, und auf einem ausländiſchen Schiffe zu entkommen dachten, und dieſer ihr Anſchlag entdeckt ward: zeigte man ihnen an, daß der Misbrauch, den ſie von der Freyheit in Geſellſchaft zu ſeyn gemachet hätten, den Hof genöthiget habe, hierin eine Veränderung zu treffen, und ihnen bloß den Umgang mit gewiſſen Perſonen, derer Treue über allen Verdacht erhoben wäre, zu verſtatten. Zwar hielten wegen der Anverwandtſchaft ſowohl der öſterreichiſche als preuſſiſche und londonſche Hof bey Eliſabeth vielfältig um ihre Erledigung an; aber alle dieſe Bitten geſchahen vergeblich, außer daß es zu Ende des Jahrs 1742 hieß, die Kaiſerinn habe, auf Vorſprache des Königs von England, dem Herzoge Anton Ulrich die Freyheit angetragen, dieſer aber lieber noch ferner in der Gefangenſchaft bey ſeiner Gemahlinn und Kindern verbleiben, als ohne dieſelben befreyet ſeyn wollen. Im Jänner 1743 brachte man ſie insgeſammt nach Dünamünde in noch genauere Verwahrung, und bald hernach wurden ihre Umſtände noch mehr erſchweret, welches vermuthlich von folgenden zwo Begebenheiten herrührte; einer, daß Anna, die 1742 von einer Prinzeſſinn Eliſabeth entbunden worden, im November 1743 mit einem Prinzen Peter niederkam, und es Eliſabethen nachtheilig ſchien, daß die Nachkommenſchaft dieſes Ehepaars ſtärker anwüchſe, und durch dieſen Bewegungsgrund dahin vermocht ward, ihre fernere eheliche Beywohnungen zu verhindern, und zwar um deſto mehr, weil kurz zuvor ein entweder wahrhafter oder nur von einigen Perſonen, um andere, die ſie haß-

haßten, unglücklich zu machen, erdichteter Anſchlag zum Beſten dieſer Familie entdeckt worden war, welcher eben die zwote Begebenheit iſt, die ich für eine vermuthliche Urſache zu der nun erfolgten ſtrengern Einſchränkung der geweſenen Großfürſtinn und ihrer Angehörigen achte.

Eine entweder wahre oder glaublicher erdichtete Verſchwörung zu ihrem Beſten.

Zwar Mannſteins Anſehen ſowohl als das über 12 Perſonen, als welche dieſes Vorhabens ſowohl durch andere unſtrittige Beweiſe als durch ihr eigenes Geſtändniß überzeugt worden, ergangene Urtheil redet aufs ſtärkſte für die Wirklichkeit deſſelben. Aber das erregt ſchon einigen Zweifel wider die Zuverläßigkeit dieſer beyden Zeugniſſe, daß Mannſtein, welcher meldet, daß die Unvorſichtigkeit eines Mitwiſſers dieſes Anſchlages des Oberſtlieutenants Lapuchin, indem ſolcher in Geſellſchaft anderer Officiere die Geſundheit des entſetzten Iwans getrunken und von der jetzt regierenden Kaiſerinn Eliſabeth ſehr verächtlich geſprochen, die Entdeckung dieſes Geheimniſſes veranlaſſet habe, weil es unter den Gegenwärtigen Leute gegeben, die in der Abſicht, daß ihnen ihre Angebung eine gute Belohnung verſchaffen ſollte, alles Gehörte L'Eſtocquen hinterbracht, und dieſe, namentlich der Major Falkenberg und ein Cornet von den Küraſſiers Berger, den Auftrag von ihm empfangen hätten, unter dem Vorgeben, als wenn ſie Lapuchins Anſchlag zu befördern geſinnt wären, deſſen Geheimniß auszuforſchen, berichtet, daß ſie ſogar einen Bedienten der Kaiſerinn zu ihrer Ermordung angeſtiftet hätten, und gleich hinzugefüget, daß, da er dieß bloß vom Hörenſagen anführe, ers für keine ausgemachte Wahrheit ausgeben könne. Hingegen erwähnet das Urtheil kein Wort von einem Anſchlage, die Kaiſerinn zu ermorden, und das Weſentliche deſſelben, das unter dem 30 Auguſt 1743 im Druck erſchien, beſtehet in Folgendem:

„Die

„Die Kaiſerinn habe nicht anders vermuthet, als daß die den geweſenen Miniſtern, Oſtermann, Münnich und Golofkin und dem Oberhofmarſchall Löwenwolde nebſt ihren Anhängern von ihr erzeigte Gnade, da ſolche ſtatt der ihnen wohlverdienter Weiſe zuerkannten härteſten Todesſtrafen nur allein an verſchiedene weit entlegene Orte verſchickt worden, ſowohl ihuen und ihren Familien, als auch ihren Freunden zum innigliſchſten Vergnügen gereichen müßte. Dem ohngeachtet wäre ſolches von einigen Böſewichten, als Ueberbleibſeln dieſer Wurzel, nicht ſo aufgenommen worden, und ſtatt verhoffter Dankbarkeit in kurzer Zeit ein deſto größeres Uebel hieraus erwachſen, wie ſolches von einigen getreuen Unterthanen deutlich an den Tag geleget, welcher Auſſage bey angeſtellter Unterſuchung mit der Sache ſelbſt übereinſtimmig befunden worden ſey. Es hätten nämlich der Generallieutenant Stephan Lapuchin nebſt ſeiner Frau Natalia, und ſeinem Sohn, den Oberſtlieutenant Jwan Lapuchin mit Hintanſetzung aller Furcht, die ihnen billiger Maßen noch im Gedächtniß ſchweben ſollen, da ſie ſchon ehedem bey Gelegenheit obgedachter Böſewichte ſich verdächtig gemacht und im Verhaft geweſen, auch ohne ſich die, wie bekannt, nicht nach ihren Verdienſten ihnen erwieſenen Gnadenbezeigungen rühren zu laſſen, aus bloßer Zuneigung zur Prinzeſſinn Anna und Freundſchaft gegen den geweſenen Oberhofmarſchall Löwenwolde, unter dem Vorwande eines von der Kaiſerinn ihnen gegebenen Misvergnügens, und zugleich mit ihnen die Gräfinn Anna Beſtuchef, Gemahlinn des jetzigen Obermarſchalls Michael Beſtuchef, ebenfalls aus Neigung zu dieſer Prinzeſſinn und Rache wegen ihres ins Exilium verſchickten Bruders Michael Golofkin, gemeinſchaftlich mit dem Marcheſe Botta, welcher nicht ſeiner Pflicht gemäß als ein auswärtiger Miniſter, ſondern als ein Anhän-

ger

ger der Prinzeſſinn und Freund von Michael Goloſkin ſich ungebührender Weiſe ſogar in die inneren Geſchäfte des Reichs der Kaiſerinn gemiſchet, und nicht allein äußerliche, ſondern auch innerliche Unruhen zum Nachtheil deſſelben anzuſtiften getrachtet, etliche Monate hinter einander in ihren oftmaligen Zuſammenkünften ſowohl bey der Gräfinn Beſtuchef als bey Stephan Lapuchin und dem Marcheſe ſich berathſchlaget, auf was Art ſie die Kaiſerinn ihres Erb-Kaiſerlichen Throns berauben, und hingegen die Regierung, wie vorhin, der Prinzeſſinn Anna und ihrem Sohn in die Hände ſpielen könnten, obgleich dieſelben nie einiges gegründetes Recht dazu gehabt, ſondern lediglich durch erwähnte Böſewichter Oſtermann, Münnich, Goloſkin und derſelben Anhang wider aller Welt Geſetze des Throns fähig erklärt und darauf erhoben ſeyn. Bey ſolchen Berathſchlagungen habe der Marcheſe ſowohl den Lapuchin und ſeine Frau als die Beſtuchefinn ſeines Beyſtandes mit ſolchem aufrichtigen Eifer für die Prinzeſſinn Anna verſichert, daß er die Worte gebrauchet, er wolle nicht eher ruhen, bis er der Prinzeſſinn würde geholfen und ſie in ihren vorigen Stand geſetzt haben, auch, da ihm zur Gnüge bekannt geweſen, wie beyderſeits kaiſerliche Majeſtäten, nämlich ſowohl der Herr Vater als die Frau Mutter der Kaiſerinn, eine unverbrüchliche bundesgenoſſentliche Freundſchaft mit des jetzt regierenden Königs von Preuſſen Majeſtät Herrn Vater jederzeit unterhalten hätten, und auch ſie die Kaiſerinn mit Sr. königl. Majeſtät in gleichmäßiger genauen unveränderten bundesgenoſſentlichen Liebe und Freundſchaft verharre, zu Verletzung derſelben und nicht geringen Verkleinerung gedachter königl. Majeſtät hohen Namens, und um die Kaiſerinn mit dem Könige in Mißverſtändniß zu ſetzen, ſich verlauten laſſen, es würde auch

der König von Preuſſen der Prinzeſſinn mit ſeiner Hülfe nicht entſtehen, als um welche der Marcheſe beym König ſich bewerben wolle. Mit dieſer fälſchlich gemachten Hoffnung habe dieſer Marcheſe ſie dergeſtalt in ihrem Vorſatze, dieſes bösliche Unternehmen ins Werk zu ſetzen, beſtärket, daß, obgleich Botta aus Rußland weggereiſet, ſie in beſtändiger Erwartung des von ihm verſprochenen Beyſtandes allerley Mittel hervorgeſucht und angewendet hätten, theils mehrere in ihr Verſtändniß zu ziehen, theils durch mancherley ausgeſtreute Verläumdungen beym Volke Erbitterung und Haß gegen die Kaiſerinn zu erwecken, in welcher Abſicht hingegen die Prinzeſſinn von ihnen auf alle Art und Weiſe gerühmt, und von der Gnade Derſelben, ohngeachtet ſie ſelbſt vor dieſem keine von ihr genoſſen, die kräftigſte Verſicherung gegeben worden. Allein bey allen dieſen ihren Bemühungen hätten ſie Niemand außer 8 in der Folge mit ihren Namen vorkommenden Perſonen zur Theilnehmung an dieſem ihrem boshaften Unternehmen vermögen können, und auch ſelbſt hernach, da ſie geſehen, daß das Bündniß zwiſchen der Kaiſerinn und dem Könige von Preſſen erneuert worden, auch die Kaiſerinn den vom Könige ihr überſendeten Ritterorden angenommen e), und hieraus geſchloſſen, daß die vorgemeldete Abſicht Bottas fruchtlos ausgeſchlagen wäre,

e) Die Ueberreichung dieſes preuſſiſchen Ritterordens vom ſchwarzen Adler, womit der König den Beweis der Neigung, mit ihm in inniger Freundſchaft zu leben, erwiederte, den ihm die Kaiſerinn durch Aufnahme in ihren St. Andreasorden, gegeben, deſſen auf 30000 Rubel geſchätztes Ordenszeichen ſie durch ihren Kammerjunker von Sievers überſendet, und der König am 20 Februar öffentlich angelegt hatte, war am 12 März feyerlich durch den preuſſiſchen Miniſter, Freyherrn von Marde-

wäre, daſſelbe herzlich bedauert; als welches alles ſie bey geſchehener Befragung theils gutwillig geſtanden hätten, theils und zwar mit Ueberzeugung von noch mehr Verbrechen und Umſtänden ihnen erweislich gemacht worden ſey. Aus dieſem allem erhellten folgende Thatſachen. Erſtlich habe der Generallieutenant Lapuchin in Hoffnung einer künftigen Veränderung allerley ruchloſe und ungeziemende Reden wider die Kaiſerinn ausgeſtoßen, und aus Liebe zur Prinzeſſinn Anna als rechtmäßige Erbinn ihres Kaiſerthrons nicht erkennen wollen, auch Andere durch ſeinen Sohn zu einem Gleichen anreitzen laſſen, welchen ſeinen Sohn er auf Bottas Zurathen, noch andere mehrere ungeziemende und auf eine Meuterey abzielende Reden auszuſtreuen und das Volk aufzuwiegeln, beſtändig aufgemuntert; ingleichen mit freventlicher Verachtung der Regierung der Kaiſerinn ihr Miniſterium, Senat, Hof- und andere Bediente für nichts geachtet, und auf alle Weiſe zu verkleinern, hingegen ſeine eigene Verdienſte, deren er doch keine gehabt, zu erheben geſucht, und gewünſcht, daß der Kaiſerinn

und

Mardefeld geſchehen, und die Kaiſerinn hatte zum Zeugniß ihrer ausnehmenden Hochſchätzung der Freundſchaft dieſes Monarchen ſich den Orden, von dem der Werth ſich über 40000 Thaler belief, ſelbſt umgehangen, und dem preuſſiſchen Miniſter eine Verehrung von 3000 Rubeln und chineſiſchen Tapeten zum Beſchlage zweyer Zimmer gethan, auch ſich gegen ihn erkläret, daß ſie dieſen Orden alle Jahre an deſſen Stiftungstage, nämlich dem 15 Januar, tragen wolle. Doch konnte dieſer preuſſiſche Miniſter, ohngeachtet ihn auch der engliſche Miniſter hierin aufs ſtärkſte unterſtützte, erſt im November 1743 den Beytritt der ruſſiſchen Kaiſerinn zu dem 1742 zwiſchen ſeinem Könige und der Königinn von Ungarn geſchloſſenen Breslauer Frieden auswirken, worüber die Urkunde in das Protocoll des Senats eingetragen ward.

und des Vaterlands Feinde, Oſtermann, Münnich, Goloſkin, Löwenwolde, und ihre Anhänger wieder reſtituirt werden möchten. Ferner ſey er mit Botta fleißig hierüber zu Rathe gegangen, Botta aber habe aus ſeinen eigenen Mitteln ein beträchtliches Geld zu ihrer Befreyung in der Hoffnung anzuwenden verſprochen, daß durch Goloſkins, Münnichs, Oſtermanns und der Uebrigen Zurückberufung ihr gemeinſchaftlicher Wunſch wegen Annens und ihres Sohns Wiedererhebung deſto eher erfüllt werden dürfte, weswegen auch in ihren Zuſammenkünften mit der Beſtucheſinn und übrigen Mitwiſſern, wo ſie nur geweſen, ihre vergnügteſten Unterredungen und Zeitvertreib einzig und allein auf Annens Wiederherſtellung und die Mittel, wie die Kaiſerinn ihres erbväterlichen Throns beraubt und das ganze Reich in Verwirrung geſetzt werden möchte, abgezielet geweſen. Deſſen Frau Natalia und Anna Beſtucheſinn aber, als die Urheberinnen dieſes boshaften Unternehmens, hätten bey unverrückter Vertraulichkeit und Freundſchaft gegen einander, ſowohl mit Botta, als allein unter ſich, über gedachte Anſchläge ſich beſtändig berathſchlaget, und Natalia habe das von Botta Vernommene wiederum ihrem Manne zugetragen, und mit ihm und andern darüber raiſonniret, und an ſolchen Anſchlägen hätten auch der abgedankte Kapitän von der Garde Jwan Putätin, welcher ſich vorhin bey der Angelegenheit der Prinzeſſinn verdächtig gemacht, und auf der Folter geweſen, ingleichen die als Fräulein bey der Prinzeſſinn geſtandene Frau des Kammerherrn Lilienfeld, Sophie, Theil genommen, und bey ſolcher Gelegenheit allerley nachtheilige Reden von der Perſon der Kaiſerinn geführet. Auch ſey die Natalia Lapuchin, da ſie am Hofe der Kaiſerinn Staatsdame geweſen, aus Hoffnung der künftigen Veränderung, mit Hintanſe-

tzung ihrer Unterthanenpflicht, eigenmächtiger Weiſe vom Hofe weggeblieben, und habe ſich an die Vorſtellungen, die ihr hierüber öfters von ihren Blutsverwandten gethan worden, nicht gekehret. Der Oberſtkriegscommiſſarius von der Flotte Alexander Sybin habe obbeſchriebene boshafte und auf die Entraubung des Kaiſerthrons der Kaiſerinn abgezweckte Anſchläge, und wider Dieſelbe ausgeſtoßene frevelhafte Reden von der Lapuchin zum öftern angehört, und, ob er wohl die üblen Folgen derſelben gut eingeſehen, ſie nicht angezeiget, ſondern bis jetzt verſchwiegen, und folglich ſich des Mitverbrechens offenbar ſchuldig gemacht. Der Oberſtlieutenant Lapuchin habe nicht nur Alles, was ſein Vater und Mutter gethan, von ihnen angehört und Andern zugetragen, ſondern auch von ſeiner eignen Bosheit verſchiednes hinzugeſügt, und hauptſächlich nach der Thronbeſteigung der Kaiſerinn, da alle Unterthanen derſelben den Treueid geleiſtet, ſich deſſen, aus Hoffnung künftiger Veränderung, und in der Abſicht, ſein boshaftes Unternehmen auszuführen, freventlicher Weiſe entzogen, ingleichen in vielen Geſellſchaften nebſt dem Vicerittmeiſter Lilienfeld, dem Adjutanten Kolytſchof und dem Unterlieutenant Akinſow Andere von den Unterthanen der Kaiſerinn hinterliſtiger Weiſe ins Garn zu locken geſuchet. Doch habe weder er, noch ſein Vater und Mutter, außer angezeigten Perſonen, ſonſt jemanden verleiten können, ſondern ſey vielmehr von getreuen Officiers der Kaiſerinn über der That betroffen, und überwieſen worden, da ſich denn zugleich geäußert, daß er bey Gelegenheit der von Botta verſprochenen vermeinten fremden Hülfe für die Prinzeſſinn Anna mit Verlaſſung ſeines Vaterlands zum Verräther werden wollen, auch den Lieutenant von der Garde, Iwan Moskof, verführet, daß er ſich eben der Verbrechen ſchuldig gemachet, welches derſelbe von ſelbſt und ohne

ne Zwang geſtanden.“ Wegen dieſer Verbrechen wurden nach gehaltenem Generalgerichte im Senat, wobey die Geiſtlichkeit, das ganze Miniſterium, wie auch die Vornehmſten vom Hof-Kriegs- und Regierungsſtande verſammelt waren, acht von den genannten Perſonen, und zwar mehrentheils ſehr peinliche Todesſtrafen zuerkannt. Allein weil Eliſabeth bey ihrer Thronbeſteigung ein Gelübde gethan, nie ein Todesurtheil zu fällen, welches ſie ſo heilig beobachtete, daß bisweilen an verſchiedenen Orten ihres weitläuftigen Reiches auf 30000 wegen todwürdiger Verbrechen verurtheilter Miſſethäter in Gefängniſſen verwahrlich aufbehalten, oder, nachdem man ihnen die Ohren, Zunge oder Naſe abgeſchnitten, zu ſchweren Arbeiten nach Siberien oder nach verſchiedenen Feſtungen, Baudienſte zu thun, geſchickt wurden, und wie ich aus mündlichen Erzählungen weiß, der Commendant zu Rogerwick gemeiniglich auf 10000 dergleichen, mehrentheils auf erwähnte Weiſe Verunſtaltete bey ſich hatte, auch zu der Zeit, als unter ihrer Regierung ihre Kriegsvölker das Königreich Preuſſen beſetzt hielten, die Vollſtreckung eines von der Regierung zu Königsberg über einen vorſetzlichen Mörder geſprochenen Todesurtheiles verboten ward, und dieſer Miſſethäter ſo lange im Gefängniſſe gehalten werden mußte, bis die Wiederablieferung dieſes Königreichs erfolgte, und die Bewerkſtelligung ſeiner Hinrichtung möglich machte: verwandelte ſie auch die über oben erwähnte Perſonen gefällte Todesſtrafe dahin, daß **Stephanen Lapuchinen**, deſſen Frauen, Sohne und der **Beſtuchefinn** nach gegebener Knute die Zunge abgeſchnitten, **Moſchkof** und **Putätin** mit der Knute, **Sybin** aber mit der Peitſche abgeſtraft und ins Exilium verſchickt, und **Sophia Lilienfeld**, wenn ſie zuvor von ihrer Leibesbürde entbunden worden, gleichfalls nach gegebener Peitſche an einen ent-

legenen Ort verſchickt und ihre ſämmtliche Güter eingezogen werden ſollten, welches alles in Erfüllung gebracht ward, außer daß die Kaiſerinn das ihrer Krone kraft dieſes Urtheil heimgefallene Vermögen der Beſtuchef derſelben in ihrer erſten Ehe mit dem Grafen Jaguſinskoi erzeugten Kindern, und das dem General Lapuchin zugehörig geweſene deſſen an ſeinem Vorhaben unſchuldigen Kindern ſchenkte, der Kammerherrinn Lilienfeld aber die Strafe der Peitſche erließ. Andere Theilhaber, die man nicht ſo ſtrafbar achtete, wurden mit folgenden Ahndungen angeſehen, daß der Kammerherr Lilienfeld nach Beraubung aller ſeiner Ehrenſtellen auf ſeine Güter mit dem Befehl, ſich von dort nicht zu entfernen, verwieſen, deſſen Bruder, der Viçerittmeiſter Lilienfeld, nebſt Akinſow und Kolytſchof von der Garde ausgeſchloſſen und mit Erniedrigung des Ranges unter die Feldſoldaten geſteckt, der Edelmann Nicolas Riſchewski aber zum Matroſen gemacht werden ſollten. Die Bekanntmachung dieſes Urtheils beſchloſſen folgende Erinnerungen: „Alle getreue Unterthanen der Kaiſerinn ſollten ſich für dergleichen Fallſtricken hüten, und als Kinder des Vaterlandes nach ihrem Eid und Pflicht für die allgemeine Wohlfahrt und Ruhe des Reichs beſorgt ſeyn. Wofern auch jemand künftighin dergleichen Böſewichter bey irgend einer Gelegenheit betreten würde, ſollte er, laut den vorhin hierüber ergangenen Verordnungen ſolche gehörigen Ortes ohne alle Gefahr anzeigen, jedoch dabey die reine Wahrheit, wie bey gegenwärtigem Vorfall geſchehen, ohne jemanden fälſchlich aus Feindlichkeit oder einer andern Leidenſchaft zu beſchuldigen, beybringen, und dafür mit allerhöchſter kaiſerlicher Gnade angeſehen werden. Uebrigens habe ſie in Abſicht auf den ungariſchen Miniſter Botta zu Erlangung der ihr ſchuldigen Befriedigung und verdienten Beſtrafung

ſung deſſelben bey der Königinn von Ungarn Anſuchung gethan, und lebe der ungezweifelten Hoffnung, dieſe Königinn werde nach der Billigkeit, und vermöge der zwiſchen der Kaiſerinn und ihr beſtehenden vollkommenen Freundſchaft, deſſen hier gemeldetes verhaßtes Betragen nie genehm halten, noch der Kaiſerinn die verlangte Befriedigung abſchlagen.“ Allein wenn man erwäget, daß, als zu Wien die Nachricht von der Verhaftung dieſer Perſonen einlief, der ſich dort aufhaltende ruſſiſche Miniſter Lanczinski dieſem Hofe die Erklärung that, man habe nach den vorgenommenen Unterſuchungen entdeckt, daß kein Vorhaben wider die gegenwärtige Regierung vorhanden geweſen, ſondern die ganze Sache auf einige Unterredungen und Geſchwätze von Weibern hinauslaufe; auch die Königinn von Ungarn bey Allem, was hernach die ruſſiſche Kaiſerinn bey ihr wider den Marcheſe Botta anbringen ließ, und bey allen Beweiſen, durch welche ſie dieſelbe von deſſen Theilnehmung an einem Anſchlage, ſie wieder um den Thron zu bringen, und die durch ſie geſtürzte Familie aufs neue darauf zu erheben, zu überführen meinte, ſo oft die Kaiſerinn gleich dieſerwegen weitläuftige Schriften an die Königinn ergehen ließ, bey der gleich damals, als Lanczinski zum erſtenmal im Namen ſeiner Monarchinn ihre Beſchwerden über Botta ihr berichtete, demſelben erklärten Ueberzeugung, daß alles, was Bottan hierin zur Laſt geleget werde, in einem Gewebe von höchſtunwahrſcheinlichen Erdichtungen beſtehe, und nicht der geringſte Beweis zu Erhärtung der Wahrhaftigkeit ſolcher Beſchuldigungen wider ihn vorhanden ſey, oder je aufgebracht werden könne, ſo feſt verharrte, daß, da Eliſabeth die beharrlichen Weigerungen Marien Thereſiens auf ihre wider ihn geführte Klagen und die zu Darthuung der Wirklichkeit ſeiner Verſchuldung ihr von Eliſabeth mitge-

theilten Gründe, ihn für ſchuldig zu erkennen, als eine Beleidigung ihrer der Kaiſerinn eigenen Perſon aufnahm, ſo ſehr auch Maria Thereſia bey ihrem noch dauernden Kriege mit Frankreich ſich um Hülfsvölker bey Eliſabeth bewarb, ſie es faſt darauf ankommen ließ, daß Eliſabeth ihr alle Freundſchaft entzöge, bis ſie endlich ſich gegen Ausgang des Jahrs 1744 dazu bequemte, durch eine ſcheinbare Exilirung Bottas nach Grätz ſich gegen Eliſabeths in dieſer Sache an ſie ergangene Anſuchungen gefällig zu erweiſen, und einen außerordentlichen Ambaſſadeur, Philipp Joſeph Orſini, Grafen von Roſenberg, an ſie ſchickte, der nach verſchiedenen mit den ruſſiſchen Miniſtern gehaltenen Unterhandlungen ſich mit denſelben über Ausſtellung einer Schrift vereinigte, in welcher er im Namen ſeiner Königinn unter dem 23 October erklärte, daß die in die amſterdammer franzöſiſchen Zeitungen eingerückten, der Kaiſerinn hauptſächlich anſtößigen, zwo Urkunden, nämlich der Königinn Circularreſcript an ihre Miniſter und der Brief, durch den ſie das vom Könige von Preuſſen auf Veranlaſſung der von Eliſabeth wider Bottan, der damals als öſterreichiſcher Miniſter ſich zu Berlin aufhielt, von ihr begehrte Geſuch, denſelben von ſeinem Hofe abzurufen, in der Weiſe beantwortete, daß ſie dieß Begehren des Königs überaus befremdet habe, da aber Botta ſelbſt auf ihren ihm bekannt gemachten Befehl, ſich zu rechtfertigen, ſogleich um ſeine Zurückberufung vom Hofe des Königs in der Abſicht angehalten, damit er näher wäre, und als ein Privatedelmann und General, ohne den Charakter eines gevollmächtigten Miniſters zu haben, alles anwenden könne, was zu Vertheidigung ſeiner Ehre nöthig ſeyn werde, zugleich aber auch die Königinn inſtändig gebeten, an den König zu ſchreiben, daß derſelbe ihr berichten möchte, ob Botta während ſeiner zwoten Geſandt-

Geſandtſchaft zu Berlin, wo ſich derſelbe lang gnug aufgehalten, auf die geringſte Art und Weiſe deſſen, ſo man ihn beſchuldigen wolle, verdächtig gemacht habe, ſie Bottan weder die eine noch die andere Bitte abſchlagen könne, wider den Willen der Königinn in den Druck gerathen ſeyn, und der wieneriſche Hof weit entfernt geweſen, durch dieſe zwo Schriften Bottan ſchuldlos zu machen und die wider ihn angebrachten Klagen öffentlich zu verkleinern oder zu widerlegen, indem der Königinn Hochachtung für die geheiligte Perſon der Kaiſerinn keinesweges erlaube, an der Billigkeit des wider Botta Angezeigten im allergeringſten zu zweifeln, am allerwenigſten aber der Kaiſerinn eignes Gezeugniß anzufechten, als welches ſie durch die wirkliche Exilirung Bottas nach Grätz, wo er ſo lange verbleiben ſolle, als die Kaiſerinn gut befinden würde, im Werk ſelbſt der ganzen Welt gezeiget habe, in welcher Abſicht er als gevollmächtigter königlicher Botſchafter hiemit nochmals aufs allerbündigſte erkläre, daß erwähnte Schriften nicht im geringſten zum etwanigen Präjudiz des ruſſiſchen Hofes und noch weniger der Perſon der Kaiſerinn, ſondern um der damaligen Unumgänglichkeit willen und aus Unwiſſenheit aller Umſtände der Sachen entworfen worden, und als durchaus unkräftig für gänzlich vernichtiget und in immerwährende Vergeſſenheit geſtellet gehalten werden ſollten, und ſeine Königinn ein mit gegenwärtiger Declaration in allen Stücken von gleicher Kraft ſeyn ſollendes Circularreſcript an alle ihre Miniſter ergehen laſſen, und ſelbiges ohne Anſtand im Druck herausgeben werde; worauf eben dieſer Geſandte in der erſten Audienz, die ihm die Kaiſerinn am 25 November ertheilte, derſelben ein Gleiches vortrug und durch den Reichscanzler Beſtuchef folgende Antwort empfieng: Die Kaiſerinn vernehme die Verſicherungen, welche ihr die Königinn von der ihr zutragen-

den wahren Freundſchaft gebe, mit beſonderm Vergnügen, und werde auf ihrer Seite ſolches zu erwiedern nicht entſtehen; zwar ſey der Kaiſerinn, da auf ihr Begehren wegen des von der Königinn hier geweſenen Miniſters Marcheſe de Botta, keine hinlängliche Gnugthuung geſchehen, hierüber billig empfindlich zu ſeyn Urſache gegeben worden; doch wolle ſie nun, da die Königinn, zu einer deſto eclatanteren Befriedigung, dieſer Sache halber eine beſondere Geſandtſchaft hieher expediret, und der Herr Ambaſſadeur hierüber eine Declaration von ſich gegeben, ſolches Alles in gänzliche Vergeſſenheit ſtellen, auch indem ſie über Botta aus kaiſerlicher Gnade keine Ahndung, noch was Uebels, mehr verlange, deſſen Befreyung lediglich dem Gutbefinden der Königinn überlaſſen; ferner daß der König von Preuſſen durch ſeinen Miniſter zu Wien, Grafen von Dohna, der Königinn erklären ließ, Botta habe ihm nie das mindeſte von dem, was demſelben am ruſſiſchen Hofe beygemeſſen werde, weder geſagt noch beyzubringen geſucht, auch dieſem ſeinem Miniſter Dohna Befehl ertheilte, ſich des Umgangs mit Botta nicht zu entziehen, Maria Thereſia aber ſogar Bottan einige mal an ihre Tafel zog, und behauptete, daß die Ränke des franzöſiſchen Hofes, dem es nie an Mitteln fehle, alle, die deſſen für die Wohlfahrt aller europäiſchen Mächte gefährlichen Abſichten im Wege ſtänden, verdächtig und unglücklich zu machen, aus Verdruß, daß Botta auf Befehl ſeiner Monarchinn ſich äußerſt angelegen ſeyn laſſen, dem ruſſiſchen Hofe die Augen zu eröffnen, daß er einſehen möchte, wie zu eben der Zeit, als Chetardie ihm im Namen ſeines Hofes die größten Freundſchaftsverſicherungen thue, andere franzöſiſche Miniſter alles anwendeten, um es dahin zu bringen, daß bey noch dauerndem Kriege, den Schweden nach dem Willen des franzöſiſchen Hofes wider Rußland

land unternommen habe, dieſes Reich auch von den Polen und Tatarn angegriffen werden ſollte, und dieß ihr zum großen Nachtheil des ruſſiſchen Reichs und deſſen nunmehriger Beherrſcherinn gerichtete Vorhaben bloß durch das ruhmvolle Bezeigen des Königs und der Republik Polen, wie auch durch die gleichförmigen Neigungen des Großſultans rückgängig gemacht worden ſey, den ruſſiſchen Hof wider Botta einzunehmen gewußt habe; auch ein Ungenannter, der vielleicht Botta ſelbſt iſt, Anmerkungen über das ruſſiſche Manifeſt, in ſo fern daſſelbe Bottan betraf, in Druck gab, und dadurch, daß er dieſe Schrift mit der Anzeige endigte, wie er noch ein Mehreres von dieſer Sache zu ſagen hätte, wenn ihn nicht der bekannte lateiniſche Denkſpruch davon abhielte: es falle einem Unſchuldigen leicht, Worte zu ſeiner Vertheidigung zu finden, aber ſchwer, Maaß hierin zu halten; ſeine Leſer bemerken ließ, daß bloß eine kluge Behutſamkeit, den ruſſiſchen Hof durch deutliche Aufdeckung ſeiner in dieſer Angelegenheit bewieſenen Leichtgläubigkeit aufzubringen, ihm im Wege ſtehe, Bottas Vertheidigung noch nachdrücklicher zu führen, und ihn bemüſſige, alle Ausdrücke in dieſer ſeiner Rechtfertigung Bottas aufs ſorgfältigſte abzuwägen, als welches auch aus ſeiner ganzen Schrift offenbar erhellet, indem er in derſelben ſaget: er müſſe ſeinen Freund bitten, von ſeinem Begehren, daß er ihm über das ganze Manifeſt, welches die ruſſiſche Kaiſerinn über die letzte Verſchwörung bekannt gemachet, Anmerkungen mache, abzuſtehen, indem er die ruſſiſche Völkerſchaft zu wenig kenne, um im Stande zu ſeyn, über die Gewalt einiger misvergnügten Frauenzimmer, als der vornehmſten Theilnehmer des Verbrechens, ſich ein Urtheil anzumaßen, ob es ihm gleich vorkomme, daß die jetzige Regierung dergeſtalt befeſtigt ſey, daß eine gute Anzahl bewaffneter Männer, geſchweige denn ei-

nige Weiber, nicht vermögend wären, ihr Gefahr zu erwecken; aus dieſer Urſache begnüge er ſich bloß damit, das Verfahren des ruſſiſchen Hofs wider Botta zu unterſuchen; es ſey zu beklagen, daß durch die Hinterliſt und teufliſche Spitzfindigkeit eines Hofes, welcher ſeit langer Zeit nichts anders geſuchet, als alle europäiſche Höfe in Verwirrung und Feindſeligkeit zu bringen, um ſich vermittelſt ſolcher Uneinigkeit den Weg zur Univerſalmonarchie zu bahnen, und ſich bey der Unruhe, worin er ſich vor jetzt befinde, bemühe, durch falſche Beybringungen die Bundesgenoſſen der Königinn von Ungarn von Leiſtung des vertragmäſſigen Beyſtandes, der verlangt werden könnte, die übrigen Häupter des ſiebenköpfigen Drachen abzuhauen, abwendig zu machen, eine ſo erleuchtete, ſo gerechte und billige Prinzeſſinn ſich ſo weit einnehmen laſſe, einen in der Welt ſeiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit halber, womit er die Angelegenheiten ſeines Hofes ausrichte, bekannten Miniſter eines ſolchen Verbrechens anzuklagen; nach den Geſetzen aller geſitteten Völker möge man Niemanden, welcher allezeit den Charakter eines ehrlichen Mannes behauptet habe, zwingen, ſich wider Ausſagen von Verbrechern zu vertheidigen, wofern nicht deutliche Vermuthungsgründe da ſeyn, daß er ſeinen Charakter der Redlichkeit abgelegt, und ſich auf die böſe Seite gelegt habe; aber auch in ſolchem Falle verdamme man ihn nicht, ohne ihn gehört und ſeines Verbrechens überzeugt zu haben. Dieß alles ſey bey Bottan nicht in Acht genommen worden, und nichts vorhanden, was beweiſen oder auch nur wahrſcheinlich machen könne, daß er ein Mitſchuldiger des ihm beygemeſſenen Verbrechens wäre, indem man außer der Ausſage derer, welche die Verſchwörung angeſponnen, weder einige Briefe, die er dieſerhalb geſchrieben, noch die Denunciation einer andern Perſon, welcher er dergleichen Vorſchlag gethan,

than, vorbringe, ſondern ihn auf die bloße Ausſage von Inquiſiten, denen die Gewalt der Folter alles auspreſſe, was man will, daß ſie bekennen ſollen, nicht nur anklage, ſondern zugleich verdamme. Denn es ſeyn bloß die Verbrecher, die man im Manifeſt anführet, daß der Marcheſe ſich ihnen anerboten, und er zu einer Frauen geſagt, was dieſelbe ihrem Manne wieder zugebracht haben ſoll. Der Verfaſſer dieſer Schrift ſey von dem aufrichtigen Herzen des Marcheſe allzu ſehr überzeugt, als daß er möglich achten ſollte, daß derſelbe ſich in Gedanken kommen laſſen, eine ſolche abſcheuliche That zu begehen; allein geſetzt, er hätte den böſen Willen gehabt, eine Verſchwörung anzuſpinnen, könnte man ſich wohl einbilden, daß ein ſo kluger Miniſter, als er, ſich in dergleichen Falle an Weiber gewendet; und ſey es wohl möglich, daß der Marcheſe die ihm beygemeſſenen Reden, daß er ſich um den Beyſtand des Königs von Preuſſen bewerben wolle, geführt haben ſollte, da er dieſen Hof kenne, und aus vielen Urſachen wiſſe, wie derſelbe ſich in dergleichen Sachen nicht mengen würde? Sey es nicht vielmehr natürlich, zu vermuthen, daß dergleichen Beſchuldigung von in Staatsangelegenheiten ſchlecht unterrichteten Perſonen und von Uebelgeſinnten herrühre, welche, da ſie nichts ſuchen, als zu ihrem eigenem Nutzen zu ſchaden, ſich des Betrugs und der gröbſten Lügen bedienen? Man dürfe ſich keinesweges wundern, daß man am ruſſiſchen Hofe nicht über die Wahrheit oder Unwahrheit dieſer Beſchuldigungen Nachricht eingezogen, ehe man in Anſehung des Marcheſe das Urtheil geſprochen habe; denn da deſſen und ſeines Hofes Feinde überzeugt geweſen, daß er nie ein Wort geſprochen, das auf Bewerkſtelligung des Entwurfes, deſſen Erfindung man ihm Schuld gebe, abgezielet, ſey ihnen nichts ſo ſehr zuwider geweſen, als zur Entdeckung des Ungrundes eines

ihnen

ihnen ſo angenehmen und ſo nützlichen Irrthums die Hand zu bieten, und eben darum habe man die Inquiſiten nicht das Bekenntniß thun laſſen, daß die Königinn von Ungarn mit von der Parthey ſeyn wolle, weil eine ſolche Auſſage den Allerleichtgläubigſten hätte die Augen öffnen müſſen; da die jetzt regierende Kaiſerinn ſich die allgemeine Liebe ihrer Unterthanen erworben habe, durch allgemeinen Beyfall auf den Thron geſetzt worden und eine Tochter Peters des Großen ſey, deſſen Andenken noch die ganze ruſſiſche Völkerſchaft bis auf eine kleine Anzahl misvergnügter Privatperſonen, die weder ein Haupt noch eine Unterſtützung hätten, in Ehren halte, mangele alle Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Misvergnügte oder Zuſammenverſchworne, geſetzt daß ſie den Willen gehabt, die Kaiſerinn abzuſetzen, zu ihrem Zweck gelangen, und bey der ſcharfen Bewachung der Familie, für welche ſie intereſſirt ſeyn müßten, derſelben Befreyung möglich machen könnten; aus allem dieſem leuchte einem Jeden in die Augen, daß kein vernünftiger Menſch ſich je in Sinn kommen laſſen werde, zu Ausführung eines ſo unwahrſcheinlichen Vorhabens die Hände zu reichen, und man möge die Sache drehen, auf welche Seite man wolle, nicht die geringſte Vermuthung übrig bleibe, wie Botta ein Mitſchuldiger geweſen ſeyn könne; ja der Verfaſſer ſcheue ſich nicht, es auf die Entſcheidung eines jeden Ehrliebenden, und ſelbſt des ruſſiſchen Miniſterii ankommen zu laſſen, ob die Auſſagen einiger Unglücklichen, welche nach aller Wahrſcheinlichkeit die Frage, die man ihnen in Anſehung des Marcheſe gethan, mit Vergnügen ergriffen haben, in Hoffnung, den größten Theil des Verbrechens auf dieſen abweſenden Miniſter zu werfen, und ſolchergeſtalt ihre eigene Schuld zu vermindern, dazu hinlänglich wären, daß ein Miniſter, welcher allezeit ohne Tadel theils in Anſehung der Negociationen ſei-

nes

nes Hofes, theils in Anſehung der Privatumſtände gelebet, beſchuldigt und verurtheilt, und ſogar der über ihn ergangene Urtheilſpruch alsbald ins Werk geſetzt werde; denn daß man unter dem Namen einer großen Prinzeſſinn bekannt mache, daß er ein Mitſchuldiger eines ſolchen Verbrechens wäre, ſey in der That die Bewerkſtelligung eines und zwar des allerſtrengſten Urtheilſpruchs; zwar gebe der Verfaſſer in Erwägung der Gemüthsart der ruſſiſchen Völkerſchaft, wovon man demſelben einen mit ihren Handlungen ziemlich übereinkommenden Abriß gemachet, ſehr gern zu, daß man in dieſem Lande klüglich handle, auf bloße Beſchuldigungen ein Urtheil zu fällen, ohne die Vertheidigung anzuhören, welche die Beklagten dürften vorbringen können, und daher lobe er das Verfahren des Hofes, ſich bey dem geringſten Argwohn, er mag gegründet ſeyn oder nicht, aller und jeder Perſonen zu bemächtigen, die einen Aufruhr zu erregen im Stande ſind, ſie zu verbannen und ihre Güter einzuziehen, meine aber doch, daß man mit einem Fremden, in deſſen Lande dieſe Gewohnheit nicht eingeführt iſt, ſondern erſt das Verbrechen der Perſonen, die man anklagt, unterſucht werde, ehe man zu der Verdammung ſchreitet, auf ſolche Art nicht hätte verfahren ſollen; und was einen Miniſter einer andern Macht betreffe, verlange das Völker- und Naturrecht ſchlechterdings, daß man in dergleichen Fällen die Muthmaßungen genau unterſuche, und, wenn man ſie gegründet befunden, hievon dem Hofe des Miniſters, den man beſchuldiget, Nachricht gebe, und erſt alsdenn, wenn ſein Hof die Gerechtigkeit verweigern ſollte, zur Bekanntmachung des Verbrechens ſchreite, weil dieſe Bekanntmachung die Beſtrafung einer Perſon vorausſetzet, der man keine andere anthun kann; wenn man endlich in Betrachtung ziehet, daß Eliſabeth ſich ſehr leicht auch wider Perſonen, von denen es ſchien, als

wenn

wenn ſie nie ihre Gnade verlieren könnten, durch eben nicht fein erfundene Verläumdungen einnehmen ließ, bekommt man von der Wirklichkeit oder Erheblichkeit der Verbrechen, die den gemeldeten Perſonen ihr Unglück zuzogen, einen ganz andern Begriff, der das, was ich aus dem mündlichen Berichte eines damals zu Petersburg im ruſſiſchen Kriegsdienſte ſtehenden deutſchen Officiers davon vernommen habe, beſtätiget. Nach der Erzählung dieſes Augenzeugen bedienten ſich einige Feinde der zwo Damen, die im Manifeſte die Urheberinnen dieſes Anſchlages heiſſen, einiger Officiere, welche damals in ihrem Dienſt in die Gegenden reiſeten, wohin einige Freunde von denſelben verwieſen waren, daß ſolche durch ein Erbieten, als wenn ſie einige Beſtellungen von ihnen an dieſelben übernehmen wollten, etwas von ihnen heraus locken ſollten, woraus man ihnen ein Verbrechen machen möchte; und man trieb das Verlangen, ſie eines Verbrechens wider die Perſon der Kaiſerinn ſchuldig zu finden, ſo hoch, daß man die Ausdeutung, die eine von ihnen über die Worte, da ſie geſagt hatte, dieſe Verwieſene möchten ſich in ihrem Unglücke damit tröſten, daß die Zeiten ſich ändern könnten, machte, daß ſie hiemit nichts anders gemeinet, als daß durch Länge der Zeit die Heftigkeit des wider ſie gefaßten Unwillens der Kaiſerinn ſich legen, und dieſelbe bewogen werden würde, ſie zu begnadigen, als eine leere Ausflucht aufnahm.

Eliſabeth vergrößert die Gefangenſchaft Iwans und deſſen Eltern.

Wenigſtens ſchien Eliſabeth ſo ſehr überzeugt, daß ſie nur durch Anwendung der alleräußerſten Vorſicht Iwanen und deſſen Eltern die Mittel, ſie des Throns zu berauben, benehmen könne, daß, da ſie ſchon ſeit Anfang ihrer Regierung alle mit deſſen Namen und Bildniß geprägte Münzſorten bey Leibesſtrafe und der Verbannung nach Siberien zu behalten verboten, 1742 am 12 December eine Verordnung ausgefertiget, durch welche ſie den von den Lief- und

Eſthlän-

Eſthländern Iwanen geleiſteten Eid als unrechtmäßig und ungültig vernichtete, unterm 23 März 1743 verſchiedene vom Leben Oſtermanns, Münnichs und des Herzogs von Kurland in deutſcher und andern Sprachen gedruckte Bücher mit ſolcher Schärfe zu vertilgen geſucht, daß alle Buchläden in dieſer Abſicht verſiegelt und nachgeſehen werden, und alle dergleichen Bücher an einem öffentlichen Orte verbrannt werden mußten, und am 25ſten November alle Predigten, worin Iwans Namen ſtand, einzuliefern befohlen hatte, ſie 1744 alle von den Unterthanen unterſchriebene an Iwan geleiſtete Huldigungseide allenthalben an den Plätzen, wo man die Miſſethäter beſtrafet, durch die Hand des Henkers verbrennen Annen aber nebſt ihrem Gemahle und Kindern aus Dünamünde nach Oranienburg im Gouvernement Woroneſch ſchaffen ließ. Ja, da der Officier, dem ſie hier die Aufſicht über ſie ertheilte, Herr von Korf, ihnen aus Menſchenliebe ihr hartes Schickſal nach Möglichkeit zu erleichtern ſich bemühte: ward derſelbe abgelöſet, und ſeine Stelle durch einen andern beſetzt, der ſeinen Auftrag mit äußerſter Strenge erfüllte. Ja, man hielt jetzt dafür, die Sicherheit des Throns der Kaiſerinn beruhe darauf, daß man den geweſenen Kaiſer von ſeinen Eltern trenne, und ihn in der äußerſten Unwiſſenheit aufwachſen laſſe. In dieſer Abſicht ließ man ihn in Oranienburg, und ertheilte Befehl, daß ihm alle Bücher weggenommen würden, auch weder Leſen noch Schreiben und weiter kein Umgang als mit den zu ſeiner Bewachung verordneten Leuten geſtattet werden ſollte; ſeine Eltern aber, die einzigen Perſonen, von denen er bisher einigen Unterricht empfangen hatte, führte man nach Kolmogori. Die Betrübniß, welche ſeine Mutter hierüber empfand, trug mit dazu bey, daß ſie 1746 in einem Wochenbette, da ſie mit einem Prinzen Alexei niederkam, am 19

März ihr Leben einbüßte, worauf ihre Leiche nach Petersburg gebracht, im Alexander-Newski-Kloſter auf einem Paradebette ausgeſetzt, und am 2 April im Beyſeyn der Kaiſerinn und des ganzen Hofes feyerlich beerdigt ward. Der Umſtand, daß ein Mönch es unternahm, Iwanen aus ſeinem Gefängniſſe heimlich zu entführen, gereichte ſowohl einem als dem andern zum Schaden. Denn da ſie zu Smolensk verrathen und angehalten wurden, hat man nie mehr etwas von dem Mönch erfahren; Iwan aber ward auf die Feſtung Schlüſſelburg gebracht, und ihm dort in den Caſematten ſeine Wohnung angewieſen. Hier hielt man die kleinen Fenſter des Gewölbes, worin man ihn einſperrte, beſtändig verſchloſſen, ſo daß kein Tageslicht in dieſe faſt unterirdiſche Wohnung kam. Daher mußte der Prinz beſtändig Licht brennen, und weil er auch weder eine Uhr hatte, noch ſchlagen hörte, wußte er den Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht nicht. Ein Hauptmann und ein Lieutenant als ſeine Wächter wurden mit ihm eingeſchloſſen, und bekamen den ſchriftlichen kaiſerlichen Befehl, wenn je eine Empörung zu ſeinem Beſten entſtehen ſollte, die nicht anders als durch ſeinen Tod erſtickt werden könnte, ihm das Leben zu nehmen. Von außen aber ward dieß Gefängniß durch eine Soldatenwache bewahret. Weil er nun ſonſt keinen Menſchen als dieſe beyde Officier und wenige Soldaten ſahe, ja einige Zeit über ſogar dieſe Leute mit ihm nichts ſprechen, auch ihm nicht antworten durften: gewöhnte er ſich, tiefſinnig bloß ſeinen eignen Phantaſien nachzuhängen. Bey Lebzeiten Eliſabeths iſt er nur einmal aus ſeinem Gefängniß ans Tageslicht gekommen, und in einem verdeckten Wagen nach Petersburg gebracht worden, wo die Kaiſerinn ihn einmal in des Großcanzlers Woronzow, und zum zweitenmal in des Grafen Peter

Schuwalow Haus ſahe, und einige Worte mit ihm ſprach, aber ohne daß er wußte, daß ſie es ſey.

Münnich, Oſtermann und die übrigen in ihre Sache Verwickelten, werden auf Lebenszeit nach Siberien verwieſen.

Nachdem nun die Geſchichte dieſes unglücklichen Fürſtenhauſes bis zu Eliſabeths Abſterben fortgeführt worden: müſſen wir zu dem Schickſale anderer in deſſen Unglück mitverwickelter zurückgehen. Mit der gerichtlichen Unterſuchung, die man über ſie anſtellte, gieng es ſehr unordentlich zu, indem ſie ſonſt keine Richter hatten, als die zugleich ihre Ankläger und bekannte Feinde waren, und nur gemeine Soldaten oder andere Leute vom niedrigſten Stande, die durch Rachſucht, Drohungen oder Verſprechungen geringer Belohnungen angeſpornt, ſich kein Bedenken darüber machten, alles Böſe, was ſie theils aus eigenem Triebe zu ihrer Belaſtung zu erdenken wußten oder ſich von ihnen begangen zu ſeyn einbildeten, theils von andern ihnen eingegeben ward, mit der größten Dreiſtigkeit vorzubringen, und ſich nicht einmal darum bekümmerten, ihre Anklagen nach der Wahrſcheinlichkeit einzurichten, als Zeugen wider ſie aufgeſtellt wurden. So war es gewiß eine handgreifliche Unwahrheit, wenn Münnich, der zu ſeinem Unglück die Ausführung der nach ſeiner Verabſchiedung gefaßten Entſchließung, ſich aus Rußland zu begeben, wie denn ſchon zu Königsberg in Preuſſen auf königlichen Befehl Anſtalten zu ſeiner Aufnahme getroffen worden waren, zu lange verzögerte, beſchuldigt wurde, daß er bey Gefangennehmung des Regenten, um die Gardeſoldaten, die er dazu brauchte, willig zu machen, ſich der Liſt bedient habe, ihnen zu ſagen, Eliſabeth und ihr Vetter der Herzog von Holſtein würden von dem Regenten bedränget, und wenn man ſich deſſen Perſon bemächtigt haben würde, ſtehe es bey ihnen, ſich einen Herrn zu wählen, welchen ſie wollten, es möchte ſolches der Prinz Iwan oder auch der Herzog von Holſtein ſeyn, indem bey dieſem Vor-

falle keine Seele an Eliſabeth und ihren Vetter gedachte. Auch that man ihm darin zu viel, daß man die Beſtrafungen, die er zu Erhaltung einer guten Kriegszucht an verſchiedenen ruſſiſchen Officiers zu vollziehen für nöthig erachtet hatte, wenn es gleich nicht zu läugnen iſt, daß er aus natürlicher Neigung zur Strenge hierin manchmal ſich zu hart bewieſen habe, ihm zum Verbrechen ausdeutete. Hingegen würdigte man weder bey ihm noch einem andern das, was ſie zu ihrer Vertheidigung vorbrachten, einiger Aufmerkſamkeit. Folglich half Golofkinen ſeine Entſchuldigung nichts, daß er bloß, um ſich nicht ſelbſt unglücklich zu machen, Oſtermanns Vorhaben, daß, da man an verſchiedenen ruſſiſchen Großen bemerke, daß ſie aus dem Grunde, weil ſie aufs ſtärkſte dafür eingenommen ſeyn, daß es dem Reiche höchſt nachtheilig wäre, einen ſo jungen Kaiſer, und der noch dazu für einen Ausländer gehalten werde, auf dem Throne zu ſehen, die Prinzeſſinn Eliſabeth zur Kaiſerinn zu haben wünſchten, ſchlechterdings nöthig ſey, Anna zur Kaiſerinn zu ernennen, indem Oſtermann deutlich zu erkennen gegeben, daß man alle, die ſich dieſer Sache widerſetzen wollten, für verdächtig und übelgeſinnt anſehen müſſe, höchſt ungern beygetreten ſey, und längſt ſeinem Vaterlande andere Miniſter gewünſcht, ja ſelbſt bey ſeiner Einwilligung in dieſe Sache die Abſicht geheget habe, Mittel zu ſuchen, die Regierung auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. Der Generalprocureur begieng ſogar die offenbare Ungerechtigkeit, daß, als Münnich, um ihn über die Unregelmäßigkeit, mit welcher er in der ſogenannten gerichtlichen Unterſuchung wider ihn verfuhr, zu beſchämen, zu demſelben ſagte, er möchte an ſeiner Statt die Antworten nach ſeinem Belieben aufſetzen, und Münnich wolle dieſelben, ohne ſie anzuſehen, unterzeichnen, er Münnichen bey dieſem Worte faßte. Hieraus mag man urtheilen, mit welchem Grunde Eliſabeth es dieſen

Unglücklichen als eine beſondere Gnade anrechnet, daß ſie an denſelben keine peinliche Befragung ausüben laſſen, ſondern ihrem Senate befohlen habe, dieſelbe in Verſammlung der geſammten Kriegs- und Staatsgeneralität bloß nach Maaßgabe der in der Sache klar liegenden Umſtände und der eignen Bekenntniſſe der Beklagten zu richten. Man erklärte, daß nach dieſen Beweiſen ſechs die Todesſtrafe, nämlich Oſtermann das Rad, Münnich die Viertheilung, der Vicecanzler Goloſkin, der Oberhofmarſchall Löwenwolde, der Präſident vom Kammercollegio Mengden und der Etatsrath Iwan Temiriaſchew die Enthauptung, und alle insgeſammt die Einziehung aller ihrer Güter verwirkt hätten; aber die Kaiſerinn verwandelte dieß Todesurtheil durch ein am 22 Jänner 1742 unterzeichnetes Manifeſt in eine lebenslängliche Verweiſung, wobey ſie Oſtermannen Bereſowa, Münnichen Pelim, Goloſkinen Germanga, Mengden Kylimskoioſtrog, Löwenwolden Solikamskoi, und Temiriaſchefen einen ungenannten Ort in Siberien zu ihrem Aufenthalt anwies, ihren Gemahlinnen aber die Wahl ließ, ob ſie auf den Gütern, die ſie ihren Ehemännern zugebracht hatten und der Einziehung nicht unterworfen wurden, verbleiben, oder ſie in ihre Verweiſungsörter vergeſellſchaften wollten. Alle wählten das letztere, und einem jeden wurden 3 Rubel, nämlich einer für ſeine Perſon, der 2te für ſeine Gemahlinn und der dritte für ſein Geſinde, ſo, daß dieß Geld der Officier, der ihre Bewachung hatte, nach der Anweiſung, die ihm ſeine Gefangene ertheilten, anzuwenden, empfieng, zum täglichen Unterhalte ausgemacht. Zur Ehre Oſtermanns gereichet, daß das Vermögen, was man bey ihm antraf, im Verhältniſſe gegen die Gelegenheiten, die er, da alle Staats- und Finanzgeſchäfte des ruſſiſchen Reichs eine ſo lange Reihe Jahre durch ſeine

Hände giengen, zu Erwerbung faſt unermeßlicher Schätze gehabt, überaus unbeträchtlich war, indem er ſtets gegen alle Beſtechungen ſich unüberwindlich bewieſen, und nie von einem auswärtigen Hofe ohne ausdrücklichen Befehl des ſeinigen die mindeſte Verehrung angenommen, ja auch die Gewogenheit ſeiner eigenen Herrſchaften ſo wenig benutzt hatte, daß alle Einkünfte von ſeinen Aemtern und von geſchenkten Gütern jährlich nur 19000 und mit dem, was er überdieß erſpart oder auf andere Weiſe überkommen hatte, auf 24500 Rubel jährlich betrugen. Er war der einzige, welcher am 27 Jänner das zu Vollſtreckung der Todesſtrafen über die ſechs genannten Verurtheilten auf dem Senatplatze errichtete Blutgerüſte betreten durfte, aber ſo entkräftet, daß ihn 4 Soldaten auf einen Stuhl hinauftragen mußten, und erſt, da er zu Empfahung des tödtlichen Streiches niedergelegt war, und der Scharfrichter ſchon das Beil aufgehoben hatte, eröffnete der Senatsſecretair ſeine und ſeiner Mitgenoſſen Begnadigung. Seine beyde Söhne Friedrich und Johann, welche unter Annens Regentſchaft Hauptleute bey der Garde geworden waren, erhielten Stellen als Hauptmänner bey Feldregimentern, ſeine Tochter Anna aber vermählte die Kaiſerinn bald hernach an den Oberſtlieutenant von der Artillerie Matwey Tolſtoi. Sein Bruder, der mecklenburgiſche Miniſter, erhielt Befehl, das Reich zu verlaſſen, und ein Geſchenk von 3000 Rubeln zu ſeinen Reiſekoſten. Dem einzigen Sohn des Feldmarſchalls Münnichs, dem Oberhofmeiſter Ernſt von Münnich, konnte, ſo ſehr man ſich beſtrebte, etwas wider ihn ausfindig zu machen, nichts ſtrafbares aufgebürdet werden. Die Kaiſerinn aber ließ ihn den Haß, den ſie gegen ſeinen Vater hatte, entgelten, und ſprach ihm das Urtheil, daß, weil er der Prinzeſſinn Anna Vorhaben, ſich zur Kai-

ſerinn zu machen, gewußt habe, er den Alexander-Newski-Orden verlieren, und ſeine Güter in Liefland ihm gegen andere in andern Ländern des ruſſiſchen Gebietes ausgetauſcht werden ſollten. Man wies ihm hierauf einige in der Ukraine mit dem Befehle an, auf denſelben zu wohnen; aber 1744 ergieng ein anderer Befehl, nach welchem er ſeine Wohnung zu Wologda nehmen mußte, und dort ein Jahrgehalt von 1200 Rubeln genoß. Der Bruder des Feldmarſchalls Chriſtian Wilhelm blieb in völligen Gnaden, und bekam ſogar die liefländiſchen Güter ſeines Neffen und deſſen Oberhofmeiſterſtelle. Der Erzbiſchof von Nowgorod Ambroſius Juſchkewitſch entgieng einer härtern Ahndung ſeiner Theilnehmung an den Eliſabeths Gerechtſamen nachtheiligen Handlungen der vorigen Regierungen dadurch, daß er, als dieſelbe ihn hierüber zur Rede ſtellte, ſich damit entſchuldigte, daß er ſowohl als die übrigen Glieder des Synods durch Furcht, ihre Misbilligung zu entdecken, zurückgehalten ſeyn, und zu einem Angeber anderer ward. Allen gemeldeten Verurtheilten wurde, ehe man ſie aus Petersburg abführte, angezeigt, daß jeder ſich eine Gnade von der Kaiſerinn ausbitten und ſolche ihm, wenn ſie thulich ſey, bewilligt werden ſollte. So erhielt Münnich die Freyheit, ſeinen Hausprediger Martens mitzunehmen; ob aber Oſtermann einen Vorrath ungariſchen Wein begehrt habe, läßt ſich, da man hiebey bloß Münnichen zum Gewährsmann hat, wohl bezweifeln.

Auch verwirft Büſching das, was Mannſtein von Münnichs Beſchäftigungen zu Pelim erzählet, nämlich daß er viele Entwürfe zu beſſeren Einrichtungen und Nutzungen der ruſſiſchen Länder aufgeſetzt und an den Senat überſendet, junge Leute in der Geometrie und Ingenieurwiſſenſchaft unterrichtet, und oft drohende Briefe an die Woywoden dieſer Gegenden ge- Fernere Schickſale dieſer Staatsgefangenen.

ſchrieben habe, daß er den Hof von ihren Ungerechtigkeiten und Unterſchleifen benachrichtigen wolle, indem er bloß in Anſehung des letztern Stückes dieſer Erzählung in ſo fern beypflichtet, daß er ſie für nicht unwahrſcheinlich hält, indem er aus einem Briefe an ihn ſelbſt darthut, daß derſelbe während dem langen Aufenthalt an ſeinem Verweiſungsorte auf das Betragen der Woywoden und übrigen Kronbedienten ſehr aufmerkſam geweſen ſey, und hiedurch überzeugt worden ſey, daß unter ihnen allen von den Oberſten bis zu dem Allerniedrigſten kein einziger weder auf den Vortheil der Landesherrſchaft noch aufs Wohl der Unterthanen, ſondern bloß auf ſeinen eigenen Nutzen ſein Augenmerk richte. Allein ich meine, daß das, was Büſching ſelbſt ſaget, daß dieſer Feldmarſchall von dem allgemeinen Verbote, durch welches allen Staatsgefangenen das Schreiben verwehrt iſt, nicht ausgenommen geweſen, und derſelbe aus dieſer Urſache, als ein Soldate im letzten Jahr ſeiner Gefangenſchaft angegeben, daß Münnichs Bediente demſelben Feder und Dinte zugebracht hatten, alle ſeine Zeichnungen, welche die Kriegswiſſenſchaft betrafen, und er, da er ſich immer mit der Hoffnung, daß er ſeine Freyheit wieder erlangen werde, unterhalten, dem Könige von Preuſſen zu ſchenken beſchloſſen hatte, wie auch andere Schriften, die vornehmlich Lieder, Gebete und geiſtliche Betrachtungen enthielten, und wozu er ſich ſowohl bey Lebzeiten ſeines Predigers als nach deſſen Tode ſeines Papiers bediente, zu verbrennen ſich genöthigt geſehen habe, dieſes gänzlich umſtoße, und die Unmöglichkeit, daß Münnich ſich unterſtanden, durch dergleichen Briefe die Kronbedienten merken zu laſſen, daß er Schreibmaterialien in Händen habe, augenſcheinlich darthue. Oſtermann ſtarb an ſeinem Verbannungsorte vor dem Auguſt 1749; denn damals erhielt ſeine Wittwe die Erlaubniß, an welchem Orte des

Reichs ihr es beliebig ſey, ſich aufzuhalten, wenn ſie nur nicht bey Hofe erſchiene. Löwenwolde ertrug ſein widriges Schickſal mit großer Standhaftigkeit, bis er das Unglück, welches die Generallieutenantinn Lapuchin, die ihn und die er aufs ſtärkſte und zwar mit guter Wiſſenſchaft ihres Gemahles liebte, (indem derſelbe ſich gegen eine Bekanntinn hierüber ſo herausließ: Alle Welt weiß, daß es wahr iſt, ich mache mir auch daraus nichts; Peter der Große zwang uns einander zu heyrathen: ich wußte, daß ſie mich haßte, und mir war ſie, ob ſie gleich eine Schönheit iſt, ganz gleichgültig; warum ſollte ich mich denn darüber beunruhigen, wenn ſie ſich mit einem Manne, den ſie liebt, vergnügt, da ich ihr die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen muß, daß ſie, ſo gut es nur angehen kann, den Wohlſtand hiebey beobachtet?) ſeinetwegen betraf, in Erfahrung brachte. Denn dieß ſtürzte ihn in eine Schwermuth, wovon er nicht eher, als durch ſeinen Tod, der erſt im Junius 1758 ſich ereignete, befreyet ward. Mengdens Gemahlinn und Tochter ſtarben vor; er ſelbſt aber 1760 in einem ſo rauhen und unfruchtbaren Lande, daß die Menſchen oft gezwungen ſind, die Häute der wilden Thiere, die ihnen ſonſt zur Kleidung dienten, zu verzehren. Ihr Sohn war nur 8 Monate alt, als er in dieß Unglück ſeiner Eltern mit verwickelt ward, und bekam bis zum Tode ſeiner Eltern ſonſt keine Menſchen, als ſie, ſeine Schweſter, drey Bedienten, die ihre Herrſchaft freywillig hieher begleiteten, und den Aufſeher des Gefängniſſes zu ſehen. Daher darf man ſich nicht wundern, daß er, ob er wohl von ſeinem Vater Schreiben und Rechnen erlernt, welches aber, da man weder Bücher noch Papier und Dinte haben konnte, vermittelſt Schieferſteine geſchehen mußte, auch einen mündlichen Unterricht von der Religion, Erdbeſchreibung und Geſchichte empfangen hatte, als er, indem Eliſabeth

ihn auf Empfang der Zeitung, daß ſeine beyden Eltern mit Tod abgegangen, nach Tobolsk zu ſchaffen befahl, in mehrere Freyheit kam, gleichſam von neuem gebohren zu werden ſchien, indem er faſt Alles als neu und fremd anſtaunte.

Eliſabeth ruft tauſende aus ihren Verweiſungsörtern zurück.

Hingegen rief die neue Kaiſerinn gleich zu Anfang ihrer Regierung faſt alle unter den vorigen Regierungen nach Siberien verbannte, ſo viel derſelben noch lebten oder ausfindig gemacht werden konnten, weil die Allermehreſten in größter Stille und unter falſchen Namen in gewiſſe Verbannungsörter verſchickt zu werden pflegen, zurück, und ertheilte faſt allen, ſo viel die Möglichkeit erlaubte, ihre eingezogene Güter und vorher bekleidete Aemter oder ſtatt derſelben andere wieder; und da außer denen, die unter der Kaiſerinn Katharina I. dieſes Unglück betroffen hatte, ſeit dem Anfang der Regierung der Kaiſerinn Anna 20000 mit dieſer Strafe belegt waren, ſahe man in den erſten Jahren Eliſabeths faſt täglich neue und ſchon längſt ganz vergeſſene Geſichter bey Hofe erſcheinen. Doch von mehr als 5000 Perſonen konnte man wegen der gemeldeten Urſache nie das mindeſte erfahren, und es koſtete viele Mühe, ehe man Schubin, einen ehemaligen Unterofficier bey der Garde Preobaschenskoi, den Anna auf Erfahrung, daß die nunmehrige Kaiſerinn mit ihm ein öffentliches Liebesverſtändniß führte, aufheben, und, ohne ein gerichtliches Verfahren anzuſtellen, ſogleich nach Siberien ſchicken laſſen, ausſpürte. Als aber nun Eliſabeth ihn wieder zu ſehen bekam: ertheilte ſie ihm durch eine Beſchenkung mit großen Ländereyen und Ernennung zum Generalmajor und Major bey der Garde Verſicherung, daß ihre Neigung gegen ihn noch in gleicher Stärke fortdaure; er aber ſelbſt ſuchte bald hernach wegen der durch ſeine Gefangenſchaft zugezogenen Leibesſchwäche ſeine Entlaſſung, und brachte ſeine übrige Lebenszeit auf den

ihm

ihm geſchenkten Gütern in Ruhe zu, da, wenn er im Vertrauen auf die Gewogenheit der Kaiſerinn am Hofe verblieben wäre, ihm leicht ihr Wankelmuth und Verläumdungen ſeiner Neider zum andernmal das vorige Unglück hätte zuziehen können. So erhielten unter andern die Brüder Waſilei und Michael Dolgoruki nicht nur ihre Freyheit, ſondern auch ihr ehemaliges Anſehen, ſo, daß man ihnen vornehmlich die Beförderung der Verurtheilung der vorerwähnten Staatsverbrecher, denen ſie nun das ihnen durch ſie angethanene Uebel zu vergelten Gelegenheit überkamen, zuſchreibet. Der ehemalige Cabinetsminiſter Beſtuchef hatte bereits unter der Großfürſtinn Anna Regierung ſo viele Freunde unter denen, die damals das Heft der Regierung führten, daß er nach Münnichs Falle am 10 Junius 1741 nicht nur ſeine Freyheit, ſondern auch ſeinen Orden und Rang zurück erhielt, ob man wohl zu gefährlich achtete, ihm ſeine Stelle als Cabinetsminiſter wiederzugeben, oder ihn am Hofe zu behalten, und aus dieſer Urſache befehligte, ſich auf ſeine Güter zu begeben; und im November ward auch dieſer Befehl durch eine unvermuthete Berufung der Regentinn an ihren Hof, wozu ſie ihm ein Reiſegeld von 1000 Rubeln ſendete, aufgehoben.

Sobald aber Eliſabeth auf den Thron gelangte: zog ſie ihn zu den geheimſten Rathſchlägen, und ertheilte ihm die durch Goloffkins Fall erledigte Vicecanzler-, 1744 aber die Großcanzlerſtelle. Doch vermochte alle ſeine Vermögenheit nicht ſo viel, ſeinem großen Freunde, dem geweſenen Regenten, ſein Herzogthum, ja nicht einmal die Freyheit, das ruſſiſche Reich zu verlaſſen, zu verſchaffen, indem derſelbe, nachdem er am 20 December 1741 die fröhliche Zeitung, daß ihn die neue Kaiſerinn aus ſeiner Gefangenſchaft zu Pelim erledigt habe, empfangen hatte, 1742 Befehl empfieng, bis auf fernere Verfügung zu Jaroslaw

Beſtuchefs Vielgültigkeit bey Eliſabeth.

law zu verbleiben, wo er alle Bequemlichkeiten, ſogar die Erlaubniß, in einer ziemlichen Strecke herumzureiſen und zu jagen, auch einen Briefwechſel nach Kurland und anders wohin zu führen und zu ſeinem, ſeiner Kinder und einer Hofſtadt von etwa 30 Bedienten Unterhalt täglich 20 Rubel genoß, obwohl ſein Schwager Bismark nebſt ſeinen Brüdern die völlige Freyheit nebſt der Anzeige empfiengen, daß, wenn ſie in Rußland bleiben wollten, ihnen anſtändige Bedienungen nicht entſtehen würden, falls ſie aber aus dem Reiche zu gehen mehr Belieben trügen, dieſes ſowohl als die Annahme der Dienſte anderer Mächte, wofern dieſelben nur ſo beſchaffen wären, daß ſie in denſelben nie wider Rußland etwas unternähmen, unverwehrt ſeyn ſollte. Das erſtere Verſprechen gieng 1747 an Bismark in Erfüllung, da man denſelben zum Befehlshaber der Kriegsvölker in der Ukraine erklärte; da die beyden Brüder Ernſt Johanns ohne Bedienung ſchon vorher, nämlich Karl den 24 Jänner 1746 auf ſeinem Landgute in Liefland, und Guſtav am nächſtfolgenden 25 Februar zu Petersburg ihr Leben beſchloſſen hatten. Unter dem 12 December 1741 vernichtete ſie das geheime Cabinet, deſſen Eingriffe den Senat misvergnügt machten, und gab dem Senate, zu dem ſie 14 Glieder ernannte, in allen einheimiſchen Reichsgeſchäften die Gewalt, die er vermöge der Verordnungen ihres Vaters haben ſollte, deſſen ſämmtliche Geſetze mit Einſchluß der ihres Großvaters, auf welche ſich ihr Vater berufe, bloß die ausgenommen, welche, weil ſie ſich bloß auf die damaligen Zeiten ſchickten, von ſelbſt ſich aufhoben, aufs genaueſte beobachtet werden ſollten. Doch wurden auch die unter Katharinens I. und der folgenden Beherrſcher des ruſſiſchen Throns Regierung herausgegebenen Verordnungen bey ihrer Kraft gelaſſen, aber hievon die abgeſondert, welche entweder mit der jetzigen Verfaſſung

nicht

nicht übereinſtimmten oder dem Nutzen des Reichs entgegen liefen, als von welchen insgeſammt ein Verzeichniß nebſt Beyfügung der Urſachen, warum ſie abgeſtellt werden müßten, der Kaiſerinn vorgelegt werden ſollte. Ingleichen gab ſie den Procureurs allenthalben, wo ihr Vater ſolche eingeſetzt hatte, das Anſehen wieder, deſſen Entziehung als eines der Hauptverbrechen Oſtermanns angeſehen war. Die auswärtigen Geſchäfte übertrug ſie dem Canzler Tſcherkaskoi und dem Vicecanzler Beſtuchef, bey welchen ſie den geheimen Rath von Brewern in ſeinen jetzigen Verrichtungen beſtätigte; wenn aber etwas von beſonderer Wichtigkeit in auswärtigen Angelegenheiten vorfiele, ſollten der Admiral Graf Gallowin und der Oberſtallmeiſter Fürſt Kurakin mit zu den Berathſchlagungen gezogen, die Sitzungen aber ſowohl des Senats als der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten im kaiſerlichen Pallaſt gehalten werden, wobey die Kaiſerinn zu gewiſſen Zeiten und nach Erforderniß der Sache ſelbſt zugegen ſeyn wolle. Uebrigens ſollte an ihrem Hofe ein ſolches Cabinet wie unter ihrem Vater beſtehen, und deſſen Ausfertigungen dem wirklichen Staatsrathe Iwan Tſcherkaſſow anvertraut ſeyn. Unter dem 31 December hingegen machte ſie bekannt, daß, da während der Verwaltung des geweſenen Herzogs von Kurland und der Prinzeſſinn Anna Viele ohne Verdienſte Aemter, Güter, Krongelder, Ritterorden und dergleichen erhalten hätten, ſolche insgeſammt die erhaltenen Bedienungen, Ritterorden und Standeserhöhungen anzeigen, die empfangenen Gelder und Güter aber zurückgeben, und über dieſes alles ihre kaiſerliche Verfügung erwarten ſollten, die auf die Weiſe erfolgte, daß ſie faſt allen ihre erhaltene Bedienungen, Orden u. ſ. w. beſtätigte, hingegen den Wenigſten ihre Ländereyen, Geſchenke oder Jahrgelder wiedergab. Denn wenn ſie dieß nicht gethan hätte,

würde

würde es ihr ſchwer gefallen ſeyn, ihre Getreuen zu belohnen, und die, welche ſie aus der Verbannung zurückberufte, wieder in ihre vorige Glücksſtände zu verſetzen.

Doch kann derſelbe lange Zeit nicht L'Eſtocquen das Vertrauen ſeiner Monarchinn entziehen.

Was das erſtere betrifft: ſo wollte ſie L'Eſtocquen ſeine Bitte nicht gewähren, die er gleich nach ihrer Thronbeſteigung that, daß die Vergeltung, welche ſie ihm als dem einzigen Beförderer ihres gegenwärtigen Kaiſerſtandes ſchuldig zu ſeyn ſich erklärte, ihm in baarem Gelde gereichet, und zugleich die Erlaubniß, aus dem Reiche zu gehen, zugeſtanden wäre, indem ſie zu Widerlegung des Grundes, womit er dieſe Bitte unterſtützte, nämlich daß, wenn ſie ihn zu hohen Würden erhöbe, dieß ihm eine Menge Feinde und Neider erwecken, ſolchen aber es nie an Mitteln fehlen würde, ihn bey ihr zu fällen, und ſeine Stürzung und Verbannung nach Siberien auszuwirken, ihm die ſtärkſten Verſicherungen gab, die Gefahr, der er ſich ihrentwegen ausgeſetzt habe, ſtehe ihm dafür, daß er nicht befürchten dürfe, als wenn ſie je irgend etwas, was man wider ihn vorbringen möchte, nicht glauben würde. Hiedurch überredete ſie ihn, daß er, außer den Stellen eines erſten Leibarzts und Directors der mediciniſchen Kanzley und einem Gehalte von 7000 Rubeln, die Würde eines wirklichen geheimen Rathes annahm, und ob er gleich anfangs ſich mit nichts, als was die Arzneykunſt betraf, abzugeben Luſt bezeigte, doch durch das Vertrauen, welches ſie darin gegen ihn bezeigte, daß, da ſie damals durch den Einfluß, den Chetardie, den ſie aller Welt für einen Mann, der Alles bey ihr galt, zu erkennen gab, auf ihr Gemüth beſaß, für den franzöſiſchen Hof eingenommen war, und L'Eſtocq gleiche Geſinnungen hegte, wogegen Beſtuchef aufs ſtärkſte die öſterreichiſche Parthey hielt, ſie ihm die wichtigſten Angelegenheiten übertrug, zu welcher Beförderung ſie Beſtuchefen, weil ſie deſſen Denkungsart entgegen lieſen, nicht gebrauchen konnte,

ſich

ſich bewegen ließ, Geſchmack an Staatsgeſchäften zu finden, und ſich ſogar nicht darum zu bekümmern, daß Beſtuchef, da er demſelben öffentlich entgegen arbeitete, ſich für ſeinen Feind erklärte, daß er ſich oft in Gegenwart der Kaiſerinn aufs heftigſte mit demſelben überwarf, und ſelbſt häufige Ermahnungen der Kaiſerinn, Beſtuchefen mehr zu ſchonen, nicht achtete.

Die übermäßige Gelindigkeit Eliſabeths gegen die Soldaten zieht üble Folgen nach ſich.

Die ganze Grenadiercompagnie von der Garde Preobaschenskoi ward bis auf 300 Köpfe vermehret, und mit dem Namen der Leibcompagnie belegt. Sie ſelbſt erklärte ſich zum Hauptmann derſelben, und bey jeder Feyer des Tages ihrer Thronbeſteigung kleidete ſie ſich in ihre Uniform, und ſpeiſete mit den ſämmtlichen Officiers. Jedem Gemeinen ertheilte ſie den Adel und Lieutenants Rang, die Corporals aber ſollten den Majors, die Capitain d'Armes und Fouriers den Oberſtlieutenants und die Sergeanten den Oberſten gleich geachtet werden. Die vornehmſten Officierſtellen bekamen der Prinz von Heſſenhomburg als Capitainlieutenant, Kirila Gregorowitſch Razumowski, (eines Bauernſohn aus der Ukraine, deſſen mit einer ſchönen Stimme verbundene Wohlgeſtalt einen Oberſten Wiſchnewski bewegte, ihn nach Petersburg zu bringen, und dem Oberhofmarſchall Löwenwolde zu empfehlen, der ihn als Chorſänger bey der kaiſerlichen Kapelle anbrachte, wo Eliſabeth ein ſolches Gefallen an ihm fand, daß ſie ihn in ihren Dienſt nahm, und zu ihrem Lieblingshausgenoſſen und Kammerjunker machte, und, als ſie auf den Kaiſerthron ſtieg, nebſt den in gleicher Bedienung ſtehenden Michael Laimowitſch Woronzow, zween Brüder Schuwalow, und Balk zu Kammerherren erklärte,) und der erwähnte Woronzow als Oberſtlieutenants mit Generallieutenants Rang, beyde Schuwalow als Unterlieutenants mit Generalmajors Rang und Grünſtein als Fähndrich und Adjutant mit

Briga-

Brigadiers-Rang. Allein die Kaiſerinn erfuhr bald, daß ſie ſich in der guten Meinung, die ſie von dieſen Leuten hatte, daß ſie die Ehre, welcher ſie ſie würdigte, dahin vermögen werde, ſich gut aufzuführen, ſehr geirret habe. Denn da dieſe Soldaten ſo lang immer gewohnt waren, durch Stockſchläge regiert zu werden: misbrauchten ſie die beſſere Behandlung, die ſie jetzt genoſſen, ſo ſehr, daß ſie nicht nur ſich nicht ſchämten, die ſchlechteſten Schenken zu beſuchen, und, wenn ſie ſich in denſelben beſoffen hatten, ſich auf den Straſſen herumwälzten, ſondern auch in die Häuſer der größten Herren giengen, drohend Geld forderten, und Alles, was ihnen anſtändig war, mitnahmen, und dieß Uebel war ſo tief eingewurzelt, daß die Mittel, welche ſie zu Tilgung deſſelben anwendete, nur einige Verminderung deſſelben bewirkten. Zu dieſen Gegenmitteln gehöret, daß ſie die wildeſten Leute als Officiers bey Feldregimentern anbrachte, und einmal einen im Beyſeyn der ganzen Kompagnie zu einem gemeinen Soldaten erniedrigte, und an ſeine Kameraden die Rede hielt: „Lernet aus dieſem Beyſpiele, daß ich euch bloß deswegen zu Edelleuten gemacht habe, daß ihr euch wie Edelleute aufführen ſollet. Denn hiedurch allein könnt ihr verdienen, daß ich euch als meine Kinder anſehe. Alle, welche ſich ihrem Range nicht gemäß verhalten, können glauben, daß mit ihnen auf gleiche Weiſe werde verfahren werden.“ Bey ihrer Krönung, die am 25 April 1742 zu Moskau geſchahe, verwundeten einige Gardeſoldaten zween Schiffscapitains, gebohrne Ausländer, welche ſie von den Ausſchweifungen, die ſie im trunkenen Muthe gegen den Wirth des franzöſiſchen Kaffeehauſes ausübten, abzuhalten trachteten, und reitzten darauf durch das Geſchrey: Man müſſe alle dieſe Hunde maſſacriren; ihre Kameraden auf, nebſt ihnen an allen Ausländern, die ihnen begegneten, gleiche Gewaltthaten auszuüben, und die

Zahl

Zahl derſelben war bereits über 50 angewachſen, als man dieſes Uebel durch Bemächtigung der Urheber und eine Rede geſtillet, durch welche die Officiers der Garden ihren Kompagnien, die ſich merken ließen, als wenn ſie ſolchen mit Gewalt ihre Freyheit wieder verſchaffen wollten, andeuteten, daß, wofern ſie ſich unruhig bezeigten, ſofort der zehnte Mann aus jeder Kompagnie genommen und hart beſtraft werden ſollte, hingegen wenn ſie ſich ſo betrügen, wies der Garde einer großen Kaiſerinn zukäme, ſie ſich die fernere Gnade derſelben gewiß verſprechen könnten. Dieſe Begebenheit verurſachte, daß die Kaiſerinn hierüber eine Ukaſe herausgab, in welcher ſie erklärte, ſie habe mit eben ſo großer Verwunderung als Misvergnügen vernehmen müſſen, daß viele Soldaten von ihren Garderegimentern ihre Pflicht und Schuldigkeit aus den Augen geſetzt, und ſogar verſchiedene fremde im kaiſerlichen Dienſt ſtehende Officiers angefallen, verwundet, und gedrohet hätten, allen Ausländern ein Gleiches anzuthun: ſie könne eine ſolche über die Maaße unvernünftige und ungerechte Aufführung um ſo weniger billigen, weil, obſchon ihre getreue Unterthanen für den Fremden allezeit ihre Gnade zu genießen hätten, ſie doch nie in Vergeſſenheit ſtellen werde, daß die Ausländer viel zu den geſchehenen vortheilhaften Veränderungen im ruſſiſchen Reiche beygetragen, und daſſelbe in ein ſolches Anſehen geſetzt hätten. Aus dieſer Urſache erkläre ſie hiemit, daß alle Fremde, die in ihrem Dienſt ſtänden, ihr eben ſo lieb als ihre Unterthanen ſeyn, und bey allen Gelegenheiten der Wirkungen ihrer Wohlgewogenheit und ihres Schutzes ſich zu erfreuen haben ſollen, und befehle, daß die Soldaten ihrer Garderegimenter, welche ſich durch dieſe Unordnung ſchuldig gemacht, nach der genaueſten Unterſuchung der That ſcharf beſtraft werden ſollten, auch allen übrigen Soldaten dieſer Regimenter

angedeutet würde, keinen Fremden, unter welchem Vorwande es auch geſchehen möchte, zu beleidigen, weil ſie hiedurch in die höchſte Ungnade der Kaiſerinn verfallen und zu Abſchreckung Anderer mit ſchwerer Strafe angeſehen werden würden. Sogar zween Officiers dieſer Leibkompagnie verſcherzten bald durch ihr ſchlechtes Betragen die Gnade der Kaiſerinn. Denn Grünſtein wußte ſich in ſein neues Glück nicht zu ſchicken, und vergaß ſogar der gebührenden Ehrerbietung gegen die Kaiſerinn und ihren Liebling, und ob ihm ſchon vieles nachgeſehen ward, machte ers ſo arg, daß er die Knute bekam, und auf die Güter, welche ihm die Kaiſerinn geſchenkt hatte, verwieſen wurde. Der Prinz von Heſſenhomburg verſtand eben ſo wenig, ſich in der außerordentlichen Gewogenheit, die ihm Eliſabeth bey ihrem Regierungsantritt zuwendete, zu behaupten. Denn ob es wohl ungegründet iſt, daß er nebſt ſeiner Gemahlinn oder wenigſtens die letztere um Eliſabeths Vorhaben, ſich zur Kaiſerinn zu machen, gewußt hätten: ſo pflegte doch dieſelbe als Prinzeſſinn mit ſeiner Gemahlinn Anaſtaſia, Tochter des Feldmarſchalls Jurje Trubezkoi und Wittwe des ehemaligen moldauiſchen Fürſten Dimitri Kantimir, welcher Mutter eine gebohrne Nariſchkin und folglich aus eben dem Hauſe war, aus dem Eliſabeths Großmutter abſtammte, einen vertrauten Umgang, und verſprach ſich theils wegen dieſer Anverwandtſchaft und Freundſchaft mit der Gemahlinn des Prinzen, theils von der Feindſchaft, in welcher derſelbe mit Münnich lebte, daß ſie, ſobald ſie dieß ihr Vorhaben entdeckte, an ihm einen Beförderer deſſelben finden und ſie als Kaiſerinn Niemanden ſicherer als ihm die ganze ruſſiſche Kriegsmacht anvertrauen könne. Daher würdigte ſie ihn des Ehrennamens Batſchka oder Vater, und trug ihm die Stelle eines Generalfeldmarſchalls an, und ob er ſchon

damals

damals dieſelbe mit Anführung der Urſache, daß ſie ihm nicht zukomme, ablehnte, beharrte ſie doch ſo feſt auf ihrem Vorſatz, daß auf ihr Anregen der ganze Adel, die Generals und ſämmtliche Garderegimenter ihn erſuchten, dieſe Würde anzunehmen, worauf er ſich überwinden ließ, und im Julius 1742 die Beſtallung eines Generalfeldmarſchalls von aller Landmacht des ruſſiſchen Reichs, und bald darauf das Generaldirectorium aller Fortificationen des Reiches annahm. Aber ſchon in den erſten Monaten des Jahres 1743 ſpürte er eine ſo ſtark in die Augen fallende Verminderung der guten Meinung der Kaiſerinn und ihres Hofes von ſeiner Perſon, daß dieſelbe ihn bewegte, unter Vorſchützung eines ſchlechten Geſundheitszuſtandes ſeine Verabſchiedung zu ſuchen. Da aber doch die Kaiſerinn ihm dieſelbe nicht gewähren wollte, blieb er noch bis 1745 in Rußland, da die Kennzeichen eines auszehrenden Fiebers die Kaiſerinn dahin vermochten, ihm auf ſein Verlangen zu verſtatten, nach Deutſchland und Montpellier in Frankreich zu Wiedererlangung ſeiner Geſundheit zu reiſen. Er kam aber nicht weiter als bis Berlin, wo ſeine Krankheit ſo überhand nahm, daß er am 23 October verſtarb. Hingegen ſchien die Gnade der Kaiſerinn für L'Eſtocquen ſo wohl befeſtigt zu ſeyn, daß es das Anſehen hatte, alle Verſuche, die Beſtuchef anwendete, ihn bey ihr verdächtig zu machen, obgleich die Kaiſerinn ſelbſt glaubte, daß Beſtuchefs Fähigkeiten zu Betreibung der Staatsgeſchäfte L'Eſtocqs ſeine weit überträfen, und ſo groß ſeyn, daß ſie keinen, der ſeinen Platz erſetzen könne, je ausfindig machen werde f), würden immer fruchtlos bleiben.

 L'Eſtocq

f) Das Zeugniß, welches Mannſtein hievon ableget, erhält durch das ganze Betragen Eliſabeths in Anſehung Beſtuchefs ſolche Beſtätigung, daß die Nachricht

Eliſabeth läßt ihrem Schweſterſohn Peter als ihrem Thronerben huldigen.

L'Eſtocq erwarb ſich auch 1743 durch Hintertreibung der Wahl des däniſchen Kronprinzen zum Thronfolger von Schweden und Vermittlung des aboiſchen Friedens, wie auch dadurch um ſie neue Verdienſte, daß er in ihrem Namen mit dem Könige von Preuſſen über die Herüberkunft ihres Schweſterſohns Karl Peter Ulrich, regierenden Herzogs von Holſteingottorp, der am 16 Februar 1742 zu Petersburg eintraf, und gleich nach ſeinem am 7 November zu Moskau durch Ablegung ſeines Glaubensbekenntniſſes und Empfahung der Salbung erfolgtem Uebertritte zur griechiſchen Religion von der Kaiſerinn durch einen gedruckten Befehl unter dem Namen Peter Federowitſch zu ihrem Nachfolger und Großfürſten erkläret ward, und den Titel Ihre Kaiſerl. Hoheit empfieng, wobey zugleich allen Unterthanen geboten wurde, ihm als ernanntem rechtmäßigen Thronerben die Huldigung zu leiſten; hernach aber über die Vermählung dieſes Thronfolgers mit einer deutſchen Prinzeſſinn und namentlich einer Tochter des mitregierenden Fürſten von Zerbſt und preuſſiſchen Generalfeldmarſchalls Chriſtian Auguſt und Johannens Eliſabeth, einer Schweſter des neuen ſchwediſchen Thronfolgers, der am 21 April 1729 gebohrnen Prinzeſſinn Sophia Auguſta Friderika, die ihre Mutter über Berlin, wo der König 1743 am Andreasfeſte mit

richt dadurch widerlegt wird, als wenn Beſtuchef, nicht weil Eliſabeth ihn für den tüchtigſten Mann zu Verwaltung der Verrichtungen eines Staatsminiſters und den Unterhandlungen mit auswärtigen Höfen gehalten, ſondern bloß auf L'Eſtocqs Empfehlung zum Vicecanzler gemacht, und ſogar durch die Warnung, L'Eſtocq bedenke bey dieſer Empfehlung nicht, was er thue; denn er binde ſich dadurch ſelbſt eine Ruthe, ſich bemühet habe, ihn von Beſtuchefs Empfehlung wieder abzulenken.

mit dem ruſſiſchen Orden erſchien, und zu Ehren der ruſſiſchen Kaiſerinn ein Hoffeſt feyerte, nach Rußland führte, wo ſie am 19 Februar zu Moskau, wo die Kaiſerinn zu der Zeit war, eintrafen, und die Prinzeſſinn am 28 Junius ſich zur griechiſchen Kirche bekannte und den Namen Katharina Alexiewna empfieng, den gleichfolgenden Tag aber mit dem Großfürſten öffentlich verlobet g), und, da durch ein Manifeſt vom 5 Julius geboten worden, daß ſie unter der Benennung „Ihre Kaiſerliche Hoheit die verlobte Braut des Großfürſten, die rechtgläubige Prinzeſſinn und Großfürſtinn Katharina Alexiewna“ ins Kirchengebet geſchloſſen werden ſollte, am 21 Auguſt zu Petersburg mit demſelben vermählet ward, wobey das Gefolge aus 135 mit 6 Pferden beſpannten Kutſchen beſtand, und in den Straßen, durch welche der Zug gieng, auf beyden Seiten Soldaten von der Garde und andern Regimentern, die beynahe 15000 Mann ausmachten, aufgeſtellt waren; wie auch über die Vermählung des ſchwediſchen Thronfolgers mit der Schweſter des Königs von Preuſſen Unterhandlungen pflegte. Sie bewies auch die Größe des Vertrauens, das ſie zu ihm trug, durch vielfältige anſehnliche Beſchenkungen, und andere Höfe waren von ſeiner Vielgültigkeit

g) Bey dieſem Verlobungsfeſte ſpeiſete die Kaiſerinn unter einem Thronhimmel mit den beyden Verlobten in einem Saal, wo noch drey andere Tafeln für die vornehmſten Standesperſonen angerichtet waren. Die Mutter der Braut aber ſaß an einer beſondern Tafel in einem Nebenzimmer, wo ſie, was im großen Saal vorgieng, ſehen konnte. Am Vermählungstage aber zog die Kaiſerinn nicht nur das neuverheyrathete Paar, ſondern auch die Mutter der Großfürſtinn und den Vetter des Großfürſten, jüngern Bruder des ſchwediſchen Thronfolgers Friedrich Auguſt an die Tafel.

keit bey ſeiner Monarchinn ſo überführet, daß ſie ein Gleiches thaten; doch ſoll er ohne Vorbewußt und Genehmigung der Kaiſerinn von Auswärtigen nichts angenommen haben. Wenigſtens wuchs ſein Vermögen in ganz kurzer Zeit dergeſtalt an, daß er 1742 ſich einen prächtigen Pallaſt erbaute, den er am 27 November bezog, und noch ſelbigen Abend beehrte ihn die Kaiſerinn in Begleitung des Großfürſten in dieſer neuen Wohnung mit ihrem Beſuche, um darin zu Abend zu ſpeiſen, verehrte auch ihm ein güldenes, mit Diamanten und Rubinen beſetztes, Salzgefäße nebſt einem Brillanten von 12000 Rubeln am Werthe und einem Silberſervice auf 20 Perſonen, wie auch ſeiner Gemahlinn, einer gebohrnen Müller, ein güldenes, mit Diamanten beſetztes, Etui; der Großfürſt aber bezeigte gleichfalls durch das Geſchenke einer güldenen, mit Diamanten beſetzten, Uhr, die man auf 35000 Rubel ſchätzte, ſeine höchſte Zufriedenheit ſeiner Dienſte.

1743. Eliſabeth ſchließt mit England ein Vertheidigungsbündniß.

Ob er gegen oder für das am 11 December 1743 zu Moskau zwiſchen Rußland und dem Könige von England unterzeichnete Vertheidigungsbündniß gearbeitet, getraue ich mir nicht zu beſtimmen, zu deſſen Schließung die Kaiſerinn Beſtuchefen und Brevern, der König von England hingegen ſeinen Miniſter am ruſſiſchen Hofe Cyrillus Wich gevollmächtigt hatten. Daſſelbe enthielt, daß dieſes Bündniß auf Niemands, wer es auch ſey, Beleidigung abziele, ſondern bloß auf beyder ſchließenden Mächte Wohlfahrt und Sicherheit, und, ſo viel immer bey ihnen beruhe, beyzutragen, daß der allgemeine Friede in Europa und vornehmlich auch in Norden erhalten werde, zu welchem Ende ſie aufs allerkräftigſte nach Möglichkeit ihre Sorgfalt anzuwenden, und einander darüber ihre Meinungen und Rathſchläge zu eröffnen ſich anheiſchig machten. Die zu leiſtende Hülfe, zu welcher ſich jeder

jeder Theil gegen den andern auf die Weiſe verpflichtete, daß dieſelbe allemal, wofern derſelbe in ſeinen Reichen und Beſitzungen, welche es auch ſeyn, alſo angefallen oder beunruhiget werden möchte, daß er nöthig fände, den Beyſtand ſeines Bundesgenoſſen zu erfordern, ſogleich geleiſtet werden ſollte, ward, weil die natürlichen Kräfte von Rußland in der Landmacht, hingegen die von Großbritannien vornehmlich in Kriegsſchiffen beſtehen, dergeſtalt beſtimmet, daß von England Rußland 12 Schiffe von der Linie zuſammen mit 700 Kanonen und 4560 Mann beſetzt, und von Rußland England 10000 Fußknechte und 2000 Reuter zugeſendet werden, und beyde Theile ſolchen Beyſtand, ſo lange der Anfall oder die Unruhe daure, fortſetzen ſollten. Falls aber der angefallene Theil dienſamer fände, ſich dieſe verſprochene Hülfe mit Geld abtragen zu laſſen, ward verabredet, daß ſtatt derſelben die ganze Zeit über, ſo lange der Anfall und die Kriegsunruhe währe, ſo von einem als dem andern ſeinem Bundesgenoſſen 50,000 Rubel bezahlt werden müßten. Falls der erſuchte Theil zu der Zeit ſelbſt dergeſtallt in einen Krieg verwickelt ſeyn möchte, daß er unumgänglich nöthig finde, die Macht, welche er ſeinem Bundesgenoſſen zu geben verpflichtet wäre, zur eigenen Sicherheit und Beſchützung anzuwenden; befreye ihn dieß auf ſo lange, als dieſe Nothwendigkeit daure, von der verſprochenen Hülfsleiſtung, und wenn er in der Zeit, daß er dieſelbe ſeinem Bundesgenoſſen zugeſendet hätte, ſo angefallen würde, daß er ſich gedrungen ſehe, zur eignen Vertheidigung ſeine Macht zurück zu berufen, ſey ihm ſolches zwey Monate, nachdem er hievon dem erſuchenden Theil geziemende Eröffnung gethan, vergönnet. Der König von England nahm über ſich, die ruſſiſchen Hülfsvölker mit Fleiſch und Brod, Fütterung für die Pferde und Quartieren, alles nach dem Fuß, wie die Kaiſerinn dieſe Kriegs-

völker unterhalte, zu verſorgen, auch, wofern ſie zu Lande durchs Gebiete einer andern Macht gehen müßten, ihnen den Durchzug zu verſchaffen, und ihnen auf dieſem Wege Mundvorrath und Fütterung auf eben erwähnten Fuß liefern zu laſſen, wenn ſie aber übers Meer gehen ſollten, ſie entweder auf ſeinen eigenen Schiffen zu überbringen oder die Koſten des Ueberbringens zu tragen. Dieß ſollte auch von den Recruten, welche Rußland zu ſenden verbunden ſey, wie auch von der ruſſiſchen Hülfsvölker Rückkehr, es ſey daß der König ſolche zurückſendete, oder auch Rußland zur eignen Beſchützung abrufte, verſtanden, und den zurückkehrenden Hülfsvölkern von England eine hinlängliche Anzahl Kriegsſchiffe zur Bedeckung mitgegeben werden. Hingegen verſprach Rußland, daß das von England ihm zuzuſendende Geſchwader Kriegsſchiffe in allen ruſſiſchen Häfen wohl aufgenommen, mit allem Benöthigten verſehen werden, und alles für den Preis, den die ruſſiſchen Kriegsſchiffe bezahlen, empfangen, auch demſelben verſtattet ſeyn ſollte, alle Jahre zu der Zeit, wenn es nicht mehr das Meer halten kann, nach den engliſchen Häfen zurück zu kehren, doch daß es, ſo oft ſich der Fall dieſes Bündniſſes ereigne, jedes Jahr gegen den Anfang des Mayes im baltiſchen Meer anlange, und dieß Meer nicht eher, als mit Anfang des Octobers verlaſſe. Wenn der erſuchende Theil den verſprochenen Beyſtand begehren würde, habe ſolcher dem erſuchten den Ort, wohin derſelbe gleich anfänglich zu ſtellen ſey, zu bemerken, und es ſtehe bey demſelben, ſich der erlangten Hülfe die Zeit über, da ſolche geleiſtet werde, nach der Art und an dem Orte, wie er zu ſeinem Dienſt wider den Angreifer am nützlichſten finde, zu bedienen; doch ſollten die ruſſiſchen Hülfsvölker nicht nach Spanien, Portugall oder Italien geführt werden. Falls die in gegenwärtigem Bundsvertrage beſtimmte Hülfe nicht hinreichte,

wollten die ſchließenden Theile ſich ohne Aufſchub über eine Größere verſtehen und vergleichen. Von dem Theile, dem die Hülfe geſchehe, ſollte kein Friede oder Stillſtand ohne Einſchließung ſeines Bundesgenoſſen getroffen werden, damit der letztere davon, daß er ſeinem Bundesgenoſſen beygeſtanden wäre, keinen Schaden leide. Der Fall dieſer wechſelſeitigen Hülfsleiſtung ſollte ſich weder auf die Kriege, welche zwiſchen Rußland und der Pforte oder den Perſianern, Tatarn oder andern morgenländiſchen Völkern entſtehen möchten, noch von ruſſiſcher Seite auf Beſchützung der Beſitzungen des Königs von England in America oder einigem andern Orte außerhalb Europa erſtrecken. Dieſer gegenwärtige Vertheidigungsbund ſollte den andern Verträgen und Bündniſſen, welche die ſchließenden Theile mit andern Königen, Fürſten und Staaten haben möchten, nicht hinderlich ſeyn, oder zum Abbruch gereichen, wohlverſtanden, daß beſagte Bündniſſe nicht dem gegenwärtigen und der Freundſchaft und gutem Einverſtändniſſe, als welches man allemal aufs genaueſte unterhalten wolle, entgegen liefen. Die ſchließenden Theile wollten ferner gemeinſchaftlich verabreden, welche andere Mächte, die vielleicht geneigt wären, in dieß Bündniß zu treten, darin aufzunehmen wären. Der Friede, die Freundſchaft und das gute Einverſtändniß ſollten zwar unter beyden ſchließenden Theilen allſtets fortdauern; weil es aber die Gewohnheit mit ſich bringe, den förmlichen Bündniſſen eine Zeit, wie lang ſie dauern ſollen, zu ſetzen, ſollte gegenwärtiges 15 Jahr lang währen. Dieſem Bündniſſe fügte man zween Separatartikel bey. In dem erſtern ſagen beyde ſchließende Theile, daß ſie aus Betrachtung der genauen Freundſchaft und Verbindung, die bereits zwiſchen jedem von ihnen und dem Könige von Polen, Churfürſten von Sachſen, beſtehe, und ſie noch mehr und mehr zu ver-

knüpfen wünſchten, und da ſie verſichert wären, daß genannter König gleiche Meinung und Neigung gegen ſie hege, und bereit ſey, den heilſamen Abſichten, die ſie bey dieſem ihrem Vertheidigungsbunde hätten, beyzutreten, ſich verglichen hätten, dieſen König, als Churfürſten von Sachſen, gleich anfänglich zu dieſem Bündniſſe oder den Artikeln deſſelben einzuladen, von welchen dieſer Fürſt erklären würde, daß ſie nach ſeiner Beſchaffenheit und Erforderniß und Macht ſeiner Erblande ihm dienlich ſeyn, als worüber ſie ſich mit ihm bereden und gemeinſam ſchließen wollten, und daß, wenn er als Churfürſt dem ganzen Bündniß oder denjenigen Verbindungen, worüber man ſich vergleiche, beytrete, er als ein hauptſchließender Theil dieſes Bündniſſes angeſehen und gehalten werden ſollte. Im zweeten erklärten ſie, daß, da ſie ſich verglichen, wegen Zulaſſung der Mächte, welche zum Beytritt des Bündniſſes geneigt ſeyn möchten, mit einander Abrede zu nehmen, welcher zu Folge der König von Polen, als Churfürſt von Sachſen, gleich anfänglich durch einen gemeinſchaftlich geſchloſſenen Separatartikel darin mitbegriffen worden, ſie ſich überdieß dahin verſtanden, daß, ob ſie ſich wohl beſagter Maaſſen vorbehalten, noch andere Mächte in dieß Bündniß zuzulaſſen, doch ihrer beyder Meinung dahin gehe, von jetzt an gleich vornehmlich den König von Preuſſen und die Generalſtaaten darin zu begreifen, und ſie auf eben die Art und Weiſe dazu einzuladen, wie der König von Polen darin begriffen iſt, in gänzlicher Hoffnung und feſtem Vertrauen, genannte Mächte werden ſich aufrichtig geſinnt befinden, zu dem Zweck dieſes Bündniſſes beyzutragen und folglich die allgemeine Ruhe vornehmlich in Norden zu erhalten.

Die Freundſchaft, welche Eliſabeth anfangs für

So viel iſt gewiß, daß die Entfernung des franzöſiſchen Geſandten Chetardie vom ruſſiſchen Hofe, welche zu bewirken Beſtuchef und andere ruſſiſche

Großen

Großen, denen theils das große Anſehen dieſes Mannes bey ihrer Monarchinn, als durch welches Alles, was ſie bey derſelben durchzuſetzen wünſchten, wenn ſolches Chetardie verhindern wollte, vereitelt ward, theils daß durch ihn ſein Hof mehr bey der Kaiſerinn vermochte, als ſie entweder aus wahrer Ueberzeugung, daß dergleichen Gefälligkeiten, die Eliſabeth Chetardies wegen der Krone Frankreich erzeigte, wider den Staatsnutzen des ruſſiſchen Reichs ſeyn, oder weil ſie für andere Höfe mehrere Neigung als für den franzöſiſchen hegten, wünſchten, unerträglich war, den Umſtand benutzten, daß er nach dem Befehle ſeines Hofes und Erforderniß von deſſen Staatsvortheile, Schweden beſſere Friedensbedingniſſe zu verſchaffen, ſich bemühte, als dieß Reich durch die Beſchaffenheit der Sachen Rußland abzuzwingen vermochte, da Eliſabeths eigene Geſinnung gleichfalls dahin gieng, mit dieſem Nachbaren auf keine andere als für ihr Reich vortheilhafte Bedingungen Frieden zu ſchließen, indem dieſe Gegner Chetardies ſogar deſſen eigenen Hof dahin zu überreden wußten, daß derſelbe glaubte, Chetardie mache durch den unvorſichtigen Eifer, womit er ſich der ſchwediſchen Forderungen annehme, durch ſeine offenbare und allen Großen anſtößige Einmiſchung in alle Angelegenheiten ihres Reichs, wie auch durch die Verachtung, welche er gegen einige Glieder des ruſſiſchen Miniſterii bezeige, und man durch einen von ihm geſchriebenen Brief erfahren, ſowohl ſeine Perſon als ſeinen Hof verhaßt, und es erfordere demnach der eigene Vortheil des franzöſiſchen Hofes, daß er ſtatt deſſelben einen andern Miniſter ſchicke, als der Zeitpunkt angeſehen zu werden verdienet, von welchem die Abnahme der Begünſtigung, die der franzöſiſche Hof und die durch deſſen Staatsnutzen an denſelben verbundenen von Eliſabeth genoß, und der Anfang der Wiederherſtellung eines guten Vernehmens zwiſchen ihr und dem engliſchen, wovon

Frankreich hatte, verwandelt ſich nach und nach in offenbares Misvernehmen.

wovon das eine natürliche Folge war, daß ſie auch allmählig vortheilhaftere Geſinnungen für Marien Thereſien als eine Bundesgenoſſinn von England ſich einflößen laſſen würde, zu rechnen iſt, und daß dieß Sinken der Neigung Eliſabeths für Frankreich und ihre Anheftung an England und Oeſterreich L'Eſtocqs Fall bewirkte. Die Freundſchafsbezeigungen, die Chetardie noch, nachdem er am 5 Auguſt 1742 ſein Abſchiedsgehör bey ihr gehabt, von ihr empfieng, indem er nach demſelben am Hofe erſchien, und öfters an ihre Tafel gezogen, zuletzt aber, da er ſich am 2 September von ihr beurlaubte, wo ein jeder Gegenwärtiger am ganzen Betragen der Kaiſerinn bemerkte, daß ihr ſein Abſchied ſehr ſchmerze, mit einem prächtigen Andreasorden, den man auf 50000 Rubel ſchätzte, beſchenkt, eine Viertelſtunde hernach zu ihr gerufen, und ſobald ſie ihn von weitem ſehen konnte, mit den Worten angeſprochen ward: Monſieur de la Chetardie, ich hätte bald vergeſſen, ihnen ein Andenken von der Prinzeſſinn Eliſabeth zu geben, worauf ſie ihm eine Tabatiere mit ihrem Bildniſſe, 30,000 Rubel an Werthe, und einen Ring von einem außerordentlich großem Brillanten, den man 25000 Rubel ſchätzte und andere Verehrungen ſchenkte, bewieſen überflüßig, daß Chetardie noch nicht das mindeſte von der Gunſt, die Eliſabeth ihm zugewendet hatte, eingebüßt habe, und ſein Hof, den er durch den Augenſchein, indem er, als er am 19 Jänner 1743 ſeinem Könige nach ſeiner Rückkehr die erſte Aufwartung machte, demſelben auf deſſen Verlangen die von der Kaiſerinn empfangenen Geſchenke vorzeigte, und ſolche auf 1500,000 Livres geſchätzt wurden, ſowohl von der Größe der Gnade der Kaiſerinn, als daß ſolche bey ſeiner Abrufung noch unvermindert beſtanden habe, und daß es keine leere Ehrenworte geweſen, wenn die Kaiſerinn bey Beantwortung

wortung ſeiner Abſchiedsrede durch den Mund ihres Miniſters ihm zu vernehmen gegeben, daß ſie einen Miniſter von ſeinem Verdienſte nicht ohne Verdruß ihren Hof verlaſſen ſehe, ſattſam belehrte, fand bald Gelegenheit zu erkennen, daß er durch ſeine Zurückberufung einen großen Staatsfehler begangen habe. Denn Allion, der an ſeine Stelle kam, erlangte weder Chetardies Gunſt bey der Kaiſerinn, noch beſaß ſonſt den Verſtand, der zu Erhaltung des von Chetardie aufgeführten Staatsgebäudes erfordert ward. Doch vermochte L'Eſtocq noch ſo viel, alle Bemühungen, durch welche Beſtuchef das auch durch die Miniſter des Königs von England und die Generalſtaaten aufs ſtärkſte unterſtützte Geſuch Marien Thereſiens, (die, um deſto beſſer ihren Zweck bey Eliſabeth zu erreichen, in dem für den Marcheſen Botta an ſie ausgefertigten Beglaubigungsſchreiben, welches derſelbe am 23 Julius 1742 überreichte, ihr zum erſtenmal den Kaiſertitel beylegte,) ruſſiſche Kriegsvölker ihr zu Hülfe nach Deutſchland zu ſchicken, zu befördern ſich beſtrebte, zu hintertreiben. Ja, er galt noch ſo viel, daß der mit Marien Thereſien über ihre von ihrem Vater ererbte Erblande Krieg führende römiſche Kaiſer Karl VII., der, weil Eliſabeth ſeinen Geſandten Freyherrn von Neuhaus in dieſer Stelle nicht anders erkennen wollte, als wenn ſein Herr in ſeinem Beglaubigungsſchreiben an ſie ihre Kaiſerwürde anerkennte, ſich genöthigt ſahe, ihr in dieſem Geſuch zu willfahren, (wobey er ſich aber des Ausweges bediente, den vormals die römiſchen Kaiſer aus dem öſterreichiſchen, und noch gegenwärtig die Könige von Polen aus dem ſächſiſchen Hauſe in dieſem Falle beobachteten, von welchen die erſteren die Schreiben, in welchen ſie die Beherrſcher von Rußland als Kaiſer betitelten, nicht aus der deutſchen Reichs- ſondern aus ihrer öſterreichiſchen Kanzley, hingegen die letztern

tern nicht aus der polniſchen, ſondern aus der ſächſiſchen Kanzley ausfertigen ließen, indem Karl VII. die Ausfertigung des von Eliſabeth geforderten Beglaubigungsſchreibens der churbayriſchen Kanzley übertrug,) ihn durch eine Urkunde vom 27 April 1744 in des römiſchen Reichs und ſeiner Erblande Grafenſtand erhob, und hievon folgende Bewegurſachen anführte. Er habe vernommen, daß die Vorfahren Hermanns von L'Eſtocq ehedem in Frankreich, vornehmlich in Champagne gelebet, daſelbſt von ihren Erbgütern den Namen L'Eſtocq d'Helveque angenommen, und anſehnliche Dienſte des Königs von Frankreich rühmlichſt verwaltet hätten, von dort aber der Religion wegen vertrieben worden, und theils nach England und Holland, theils auch nach Lüneburg gegangen ſeyn, und da zuerſt zelliſchen, hernach aber hannöveriſchen und engliſchen Dienſten ſich gewidmet hätten; Hermann von L'Eſtocq aber an den ruſſiſchen Hof gekommen ſey, und an demſelben 1713 an bis auf den heutigen Tag bey mancherley Gelegenheiten, beſonders aber unter der jetzigen glücklichen Regierung durch ſeine ausnehmende Gemüthsgaben, große Tugenden und Verdienſte ſich nicht allein an ſeinem Hofe und in ſeinem Vaterlande, ſondern auch bey Auswärtigen berühmt gemacht habe. Zu der Zeit ſchmeichelten ſich ſowohl L'Eſtocq als der franzöſiſche Hof, daß der nunmehrige abermalige Aufenthalt Chetardies am ruſſiſchen Hof ſowohl einem als dem andern Vortheil ſchaffen, und alle Angelegenheiten in den Stand, als ſie ſich bey ſeiner vormaligen Abreiſe befanden, wieder herſtellen werde, und zwar um deſto mehr, weil die Kaiſerinn ſelbſt den König von Frankreich um deſſen Ueberkunft erſucht hatte. Daher ſagte bey ſeiner Abreiſe der franzöſiſche Staatsminiſter Kardinal Tencin zu ihm: er hoffe, Chetardie werde bey dieſer Geſandtſchaft für den Ruhm Frankreichs mehr

Loorbeerzweige einſammeln, als er durch den rühmlichſten Feldzug an der Spitze von 50000 Mann erwerben könnte; und empfieng zur Antwort: der Kardinal könne ſich hierauf ſo gewiß verlaſſen, als Chetardie verſichert ſey, daß zu Ende des künftigen Feldzuges Deutſchland von fremden Kriegsvölkern befreyt und hernach von keinem Kriege mehr die Rede ſeyn werde. Chetardie glaubte ſogar nicht nöthig zu haben, daraus ein Geheimniß zu machen, daß er Beſtuchefs als des Haupts der Parthey, die am ruſſiſchen Hofe die Abſichten der wider Frankreich ſeynden Höfe befördere, Verbannung zu bewirken denke, daß er bey ſeiner Durchreiſe durch Hamburg und Kopenhagen öffentlich dieß ſein Vorhaben, und daß er daſſelbe gewiß bewerkſtelligen werde, zu erkennen gab. Die Befehle, die die Kaiſerinn allen Beamten der Oerter, durch welche er bey ſeiner Hinreiſe kommen möchte, zufertigte, ohngeachtet er jetzt keinen öffentlichen Charakter führte, ihm alle Ehrenbezeigungen einer Perſon vom erſten Range zu erweiſen, und der Empfang, der ihm von ihr ſelbſt wiederfuhr, als man ihn ihr am 6 December 1743 vorſtellte, befeſtigten ihn und andere in den großen Gedanken, daß er bey Eliſabeth Alles ausrichten vermögen werde. Eben dieſe große Vorſtellung von ſeiner Vielvermögenheit verurſachte vermuthlich, daß er mit ſeinem Nachfolger Allion darüber, daß er demſelben den Vorwurf machte, daß es bloß an demſelben liege, daß er jetzt die Angelegenheiten ſeines Hofes hier in einem ohngleich ſchlechtern Zuſtand antraf, als er dieſelbe verlaſſen hatte, dergeſtalt verfiel, daß ſie kurz vor dem am 26 Jänner 1744 erfolgenden Abſchiedsgehör Allions die Degen gegen einander blößten, in welchem Gefechte Chetardie eine Wunde an der Hand davon trug. Aber eben dieß große Aufheben, welches Chetardie von ſeinem Vorſatze, alle Widerwärtige ſeines Hofes zu ſtürzen, und

der

der Gewißheit machte, daß ihm dieß Vorhaben nicht fehl ſchlagen könnte, flößte ihm eine zu große Dreiſtigkeit in der Wahl der Mittel zu dieſem Zwecke ein, und ſolches erleichterte Beſtucheſen und deſſen Gleichgeſinnten, die er ſelbſt durch ſein Betragen warnte, wider ihn auf der Hut zu ſeyn, und ihm in dem Vorhaben, ſie zu ſtürzen, zuvorzukommen, die Mühe, dieß ins Werk zu richten. Denn man ſetzte auf alle ſeine Schritte Kundſchafter, und fieng einige von ſeinen Briefen auf, die ſein Beſtreben, eine große Veränderung unter den jetzigen Staatsbedienten zu bewirken, klärlich darthaten, worüber Beſtuchef Eliſabethen eine ſolche Vorſtellung machte, daß ſie ſich überzeugt hielt, daß durch dieſen Entwurf Beſtuchefs ihr und ihrem Reich großer Schaden zugefügt werden würde, und dieß Uebel nur durch eine ſchleunige Entfernung des Urhebers dieſes Anſchlags vermieden werden könnte. Daher verweigerte man ihm ſein Verlangen, die Kaiſerinn auf ihrer Andachtsreiſe nach dem Troizkoikloſter zu begleiten, unter dem Vorwande, weil er jetzt nicht, wie bey ſeinem erſtern Aufenthalte, einen öffentlichen Charakter bekleide, und wie er wenige Tage nach ihrer Abreiſe einige zurückgebliebene Vornehme ſprechen wollte, fand er keinen Zutritt. Am 17 Junius früh um 6 Uhr kamen der General Uſchakof nebſt dem Staatsrathe Weſſelowski und dem Herrn von Kurbatof zu ihm, da er noch im tiefſten Schlafe lag, indem er erſt um 4 Uhr vom preuſſiſchen Miniſter nach Hauſe gekommen war, und ließen ihn unter Vermelden, daß ſie von wegen der Kaiſerinn mit ihm zu reden hätten, ſogleich aufwecken. Alsdenn las ihm Uſchakof einen kaiſerlichen Befehl vor, worin ihm angezeigt ward, daß ers wegen der groben Mishandlungen, durch welche er ſich gegen ihr Reich vergangen habe, als welche hier nahmhaft gemacht wurden, als eine Wirkung einer beſondern Gnade der Kaiſerinn anſe-

anſehen müſſe, daß dieſelbe, da er jetzt an ihrem Hofe nichts anders als eine bloße Privatperſon vorſtelle, und folglich nach den Geſetzen beſtraft werden könne, ſich damit begnüge, ihm anzubefehlen, daß er ſich, ohne jemanden, wer es auch ſey, zu ſprechen, in Zeit von 24 Stunden von ihrem Hofe, und hierauf aus unſerm ganzen Reiche ſo geſchwind, als möglich ſeyn würde, wegbegeben ſollte. Dieſe Beſchuldigungen, die man ihm jetzt vorlas, waren vermuthlich eben die, welche die Kaiſerinn in dem Reſcript, das ſie über dieſe Sache an ihre auswärtige Miniſter ſchrieb, erzählte, nämlich daß er das, was er dem Könige ſeinem Herrn und ſich ſelbſt ſchuldig war, aus der Acht gelaſſen, und die Sachen dergeſtalt aufs höchſte getrieben, daß man nicht ohne Urſache befürchtet, es möchten Unruhen im Reich daraus erwachſen, indem es ihm nicht gnug geweſen, unerlaubten Briefwechſel nach fremden Ländern zu führen, wie man ſolches durch die Originale verſchiedener ſeiner Briefe, die der Kaiſerinn in die Hände gefallen, erweislich machen könne, ſondern er ſeit kurzem alle Bemühungen angewendet habe, ein Complot zu machen, worin er ſogar die Geiſtlichkeit des Reichs verwickeln wollen, um das gegenwärtige Miniſterium zu ſtürzen. Bey Verleſung dieſer Schrift ſagte **Chetardie**, die Beſchuldigung ſey groß, aber es komme hier auf den Beweis an; aber als ihm nun **Weſſelowski** gewiſſe Papiere ſehen ließ, ward er beſtürzt, und genöthigt, ſich in der gleich folgenden Nacht unter Begleitung eines Officiers mit 20 Mann, die ihn keinen Augenblick allein laſſen, und ihm keinesweges erlauben ſollten, ſonſt mit einer lebendigen Seele zu reden, auf den Weg aus dem Reiche zu machen, ohngeachtet er aufs inſtändigſte um die Erlaubniß anhielt, ſich bey der Kaiſerinn zu rechtfertigen, weswegen er ſolches nur in einem ſchriftlichen Aufſatz thun konnte, den er der Kaiſerinn

zu überreichen bat. Es läßt ſich aber wohl ſehr daran zweifeln, daß dieſelbe dieſe Rechtfertigungsſchrift je zu ſehen bekommen habe. Die mitgegebene Wache verließ ihn erſt auf der Gränze, und zwang ihn, ſowohl den Andreasorden als das Bildniß der Kaiſerinn, womit ſie bey ſeiner erſtern Abreiſe ihn beſchenkt hatte, zurück zu geben; doch ſo, daß man die Edelſteine weder vom Orden noch vom Bildniß zurücknehmen wollte. Man forſchte darnach, ob er Schulden in Moskau gemacht habe, aber man fand keine, und er hatte, ob er gleich einen ſehr großen Aufwand gemacht, ſehr zahlreiche Geſellſchaften gehalten, und ſich ſowohl bey dieſen Bewirthungen als bey allen ſonſtigen Vorfallenheiten überaus freygebig und großmüthig bewieſen, wie man denn rechnete, daß er bey dieſem ſeinem letzten Verweilen in Rußland über eine Million Livres bloß durch Wechſelbriefe aus Frankreich erhalten hatte, alles ſogleich baar bezahlet. Die Kaiſerinn ließ zwar bekannt machen, ſie ſey vollkommen überzeugt, daß er eine ſo ſträfliche Aufführung wider Wiſſen ſeines Königs geführt habe, und hoffe daher, derſelbe werde nicht zugeben, daß die von einem ſeiner Unterthanen verübten Mishandlungen einige Aenderung in ſeiner Freundſchaft für ſie hervorbringe, die ſie ſehr hoch ſchätze, und, ſo viel auf ſie ankomme, zu unterhalten ſtets geneigt ſey. Der König bewies auch die Achtung gegen die Kaiſerinn, daß er Chetardien die geſuchte Freyheit, an ſeinen Hof zu kommen, um ſein Betragen in Rußland gegen denſelben zu rechtfertigen, abſchlug, im Beglaubigungsſchreiben für Allion, der nun in dieſer Geſandtſchaft zum andernmal Chetardien folgte, ihr den Titel Kaiſerinn von Rußland beylegte, und als Beſtuchef (der ſeit dem 14 Julius 1744 die Stelle eines Großcanzlers bekleidete, da der oben erwähnte Michael Woronzow, den die Kaiſerinn bey ihrer Krönung in den Grafenſtand erhoben

hoben hatte, und Mannſtein als einen grundehrlichen Mann, aber von eingeſchränktem Verſtande, der nicht viel Erziehung und noch weniger Wiſſenſchaft beſeſſen, auch nie Gelegenheit, ſich in Staatsangelegenheiten zu unterrichten, gehabt, abſchildert, die hiedurch erledigte Vicecanzlerſtelle erhalten hatte,) 1745 bey Vorzeigung dieſes ſo eingerichteten Beglaubigungsſchreibens hiemit noch nicht zufrieden war, ſondern darauf beſtand, daß der Titel Kaiſerinn aller Ruſſen geſetzt werden ſollte, auch hierin der Kaiſerinn willfahrte. Allion ſahe auch anfangs einige Hoffnung, ſeinen Zweck, entweder ein Bündniß zwiſchen dem ruſſiſchen und ſeinem Hofe zu ſtiften, oder, wie er bald erkannte, daß dieß ihm gar zu ſchwer fallen würde, indem er zu bemerken glaubte, daß der ruſſiſche Hof aus der Urſache, ſich in ein förmliches Bündniß mit Frankreich einzulaſſen, Bedenken trage, damit er allemal freye Hand behalte, ſeine Einrichtungen nach den Zeitläuften zu machen, wenigſtens ſo viel zu erhalten, daß derſelbe keine Hülfsvölker wider Frankreich oder einigen Bundesgenoſſen dieſer Krone hergebe, zu erreichen. Allein das Betragen eines andern Hofes, vermuthlich des preuſſiſchen, zog die Folge nach ſich, daß der ruſſiſche Hof aus der Meinung, daß beſagter Hof mit Rath und Anſtiften der Krone Frankreich ſo verfahren habe, die Handlung völlig abbrach. Denn nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt der Umſtand, welcher nach Allions Bericht dießmal ihm alles verdarb, kein anderer als der, daß ſich der König von Preuſſen nicht ſo betrug, als ſie von ihm erwartete. Denn am 3 Februar 1745 eröffnete ſie den an ihrem Hofe ſeynden engliſchen Miniſtern Tirawley und Hindford: da ſie ſeit kurzem vom Könige von Preuſſen erſucht worden, ihre Vermittlung zu Endigung des gegenwärtigen Kriegs anzuwenden, und demſelben antworten laſſen, ſie ſey bereit, dieſe Ver-

mittlung ganz allein auf ſich zu nehmen, dafern die andern Mächte ebenfalls ihre Einwilligung hiezu gäben: ſo habe ſie befohlen, daß man hievon den König von England förderſamſt benachrichtigen ſolle, und annoch demſelben zu melden, daß ſie um ſo weniger Anſtand nehme, zu Beförderung eines allgemeinen Friedens ihre Bemühungen anzuwenden, da ihre Unpartheylichkeit in den gegenwärtigen europäiſchen Unruhen und ihre ganz beſondere Freundſchaft für den König von England hoffentlich gnugſam bekannt ſey, und aus dieſer Urſache ſie ſich ſchmeichle, den Wünſchen dieſes Königs und ſeiner Bundesgenoſſen, als welche bisher allemal eifrig verlangt haben, dieſen heilſamen Zweck zu erreichen, gleichſam zuvor zu kommen. In dieſer glücklichen Ueberzeugung zweifle man nicht, es werde der König hievon an die Königinn von Ungarn Eröffnung thun, und mit einer baldigen Antwort auch eine Erklärung über den Ort der Friedenshandlung von ſich geben. Sie trieb in der That ihre Unpartheylichkeit bey dieſem Kriegsfeuer ſo weit, daß, da die Königinn von Ungarn ſich beſtrebte, ſie zu bewegen, daß ſie zur Beförderung der Wahl ihres Gemahls, des Großherzogs von Toskana Franciscus, zum römiſchen Kaiſer an die Stelle des am 20 Jänner N. K. verſtorbenen Kaiſers Karls VII. beytrüge, ſie derſelben zur Antwort ertheilte: ſie wünſchte, daß die Abſichten, welche man bey künftiger römiſcher Kaiſerwahl auf den Großherzog gerichtet hätte, mit dem Verlangen der Königinn und den Abſichten derer, welche ſich beeiferten, zum allgemeinen Beſten des deutſchen Staatskörpers das ihre beyzutragen, völlig übereinkommen möchten. Sie würde zu gleichem Endzweck an Allem, was von ihr abhänge, gern Theil nehmen, wolle ſich aber nie in einheimiſche Sachen des Reichs miſchen, und dieß um deſto mehr, da ſie glaube, daß ein jeglicher Staat berechtigt ſeye, nach

ſeinem Gutbefinden Maaßregeln zu wählen, von welchen er urtheile, daß ſie für ſeinen Nutzen die beſten ſeyn. In gleicher Abſicht ließ ſie im Haag erklären: ſie habe allen freundſchaftlichen und verbundenen Höfen zu vernehmen gegeben, wie ſie entſchloſſen ſey, bey den gegenwärtigen Unruhen in Europa neutral zu verbleiben; jedoch wollte ſie, wenn ſie von den kriegenden Mächten erſucht werde, durch ihre Vermittlung zu Wiederherſtellung des Friedens alles beytragen helfen. Allein obſchon England und Holland alle Willigkeit zur Beförderung dieſes Friedenswerkes und Annahme der ruſſiſchen Vermittlung bewieſen: ſtieß ſich doch daſſelbe anfangs an den wieneriſchen Hof, als welcher durch Fortſetzung des damals für ihn ſich gut anlaſſenden Krieges (Poln. Geſch. Th. III. S. 336 u. ſ. w.) Schleſien und Glatz wieder zu erobern dachte. Hernach aber, als das Glück ſich wieder auf die Seite des Königs von Preuſſen wendete: erklärte deſſen Miniſter in Rußland, die Meinung ſeines Königs ſey gar nicht geweſen, die Vermittlung der Kaiſerinn, ſondern nur derſelben gute Bemühungen zu verlangen; und dieß verurſachte, daß die Kaiſerinn an ihrem Hofe die Erklärung that: weil man in der Meinung ſtehe, es wären die Umſtände und die allgemeine Verbindung zwiſchen den Angelegenheiten gänzlich verändert, die Kaiſerinn aber allemal unveränderlich geweſen, und es auch künftig immer ſeyn werde; ſo wolle ſie von aller Vermittlung abſtehen, und an ihre Miniſter bey auswärtigen Höfen Befehl ertheilen, daſelbſt eben dieſe Erklärung zu thun. Der preuſſiſche Miniſter aber wendete ſeine Bemühungen, ſie von Bewilligung des Anhaltens des Miniſters des Königs von Polen, als Churfürſten von Sachſen, Pezold, (welcher am 17 Junius der Kaiſerinn die Urkunde überreichte, durch welche ſein Herr als Reichsvicarius bey erledigtem deutſchen Kaiſerthron den Großfürſten als

Herzog von Holſtein volljährig erklärte,) demſelben Hülfsvölker wider den König von Preuſſen, der mit ſeinen Kriegsvölkern ſein Churfürſtenthum zu überziehen drohte, und nach einiger Zeit dieſe Drohung bewerkſtelligte, zu geben, abzuhalten, vergeblich an. Er übergab hierüber ihrem Hofe folgende Vorſtellung: Wenn ſein König die Beſchaffenheit der Verbindungen betrachte, welche die Kaiſerinn mit dem Könige von Polen über die Beſchützung ſeiner Erblande getroffen habe, könne er nicht finden, daß derſelbe berechtigt wäre, in jetzigen Umſtänden den Beyſtand des ruſſiſchen Reichs zu begehren. Denn der König von Polen habe durch das warſchauiſche Bündniß ſich zu Dingen verſtanden, die auf den Nachtheil des Hauſes Brandenburg abzielten, und hierauf ſey der Einfall der ſächſiſchen Kriegsvölker in Schleſien erfolget. Demnach habe der König von Preuſſen aus gerechten Repreſſalien ſich gemüßigt gefunden, ſeine Heere ins Sächſiſche rücken zu laſſen, und man dürfe dieß preuſſiſche Unternehmen für nichts anders als eine Folge der unvermeidlichen Maaßregeln anſehen, welche er zu ſeiner eigenen Sicherheit zu nehmen gezwungen ſey. Derſelbe habe hiebey nicht die Abſicht, einige Eroberung zu machen oder ſeine Gränzen auszubreiten, ſondern nur die Vorhaben ſeines Gegentheils zu hemmen, und den ſächſiſchen Hof zu nöthigen, daß er von den Verbindungen wieder abtrete, worein man ihn zu ziehen Mittel gefunden habe. Dem ſächſiſchen Hofe fehle demnach eine hinreichende Urſache zu glauben, daß er ſich in dem Falle befinde, die ihm von Rußland verſprochenen Hülfsvölker zu erlangen. Der König von Preuſſen laſſe ſich auch desfalls keinen Zweifel ankommen, und ſey deſto mehr verſichert, die Kaiſerinn werde ſich enthoben finden, in dieſer Gelegenheit Sachſen Hülfe zu leiſten, da ſie dem Könige von Preuſſen bey dem Angriffe, der auf Schleſien geſchehen ſey,

keine

keine geleiſtet hätte, ohngeachtet ſie vermittelſt der zwiſchen ihrem Reiche und dem Könige von Preuſſen beſtehenden Verbindung die Gewähr über dieß Herzogthum auf ſich genommen habe. Denn Mardefeld empfieng die unangenehme Antwort: die Kaiſerinn vernehme höchſt ungerne, daß die Sachen zwiſchen dem Dreßdner und Berliner Höfen zu ſolchen Extremitäten ausſchlügen. Gleichwie ſie ſich nun ereignenden Falls unmöglich würde entbrechen können, dem Könige von Polen anſehnliche Hülfe zu leiſten; ſo wünſchte ſie, daß die zwiſchen beyden Höfen entſtandenen Irrungen annoch in der Güte verglichen werden möchten, ehe ſelbige in volle Flammen ausbrächen und zu Folgen Anlaß gäben. Da auch Mardefeld am 4 October dem ruſſiſchen Hofe zu vernehmen gab, daß derſelbe ſogar nicht verbunden ſey, gegenwärtig dem Könige von Polen Beyſtand zu leiſten, daß vielmehr die zwiſchen Rußland und dem König von Preuſſen getroffenen Verbindungen dieſen berechtigten, jetzt zur Vertheidigung ſeines Beſitzes von Schleſien Hülfsvölker von Rußland zu begehren: erwiederte man auf dieß Anſuchen, da der König von Preuſſen den breslauiſchen Frieden, kraft deſſen ihm Schleſien und Glatz abgetreten worden, ſelbſt wiederum gebrochen hätte, habe derſelbe ſichs ſelbſt beyzumeſſen, wenn er durch die öſterreichiſchen und ſächſiſchen Heere in den durch dieſen Frieden erworbenen Ländern angegriffen würde. Sie ertheilte auch unterm 7 October dem Generalfeldmarſchall und Generalgouverneur über Liefland Laſcy Befehl, 10 von den in dieſem Lande ſtehenden Regimentern zu Fuß in vollkommen fertigen Stand zu ſetzen, daß ſie, unter Anführung des General Keith dem Könige von Polen beyzuſtehen, eheſtens nach Kurland aufbrechen könnten, wo ſie in die von ihr in Beſchlag genommenen herzoglichen Aemter (Poln. Geſch. Th. III. S. 542) verlegt werden, und dort bis zur Ankunft des

Befehls zum weitern Fortzuge verbleiben ſollten. Ob auch wohl der bald erfolgende Friedensſchluß zwiſchen dem Könige von Preuſſen auf einer und der nunmehrigen Kaiſerinnköniginn **Maria Thereſia**, (denn ihr Gemahl war den 13 September zu Frankfurt zum Kaiſer erwählt worden, und da **Eliſabeth** den Grafen **Hermann von Kaiſerling** als ihren Geſandten an die hier befindliche Reichsverſammlung gevollmächtigt hatte, empfieng er vom churfürſtlichen Collegio eine Rückbeglaubigung, in welcher daſſelbe die Kaiſerwürde ſeiner Monarchinn mit der völligen Titulatur erkannte, welches auch vom neuen Kaiſer geſchahe, da die altfürſtlichen Häuſer ſolches nicht anders, als wenn der ruſſiſche Hof ihnen vorher in gewiſſen Ehrenbezeigungen, die ſie von demſelben begehrten, gewillfahrt haben würde, thun wollten, ſich aber durch die Erklärung des ruſſiſchen Geſandten befriedigen ließen: die Aufführung ſeines Hofes gegen die deutſchen Reichsſtände ſey bisher alſo beſchaffen geweſen, daß ſich noch keiner beſchweret, als ob ihm zu wenig Ehre wiederfahren wäre, und wenn ja jemand ein Mehreres verlange, ſey er bereit, ſolches an ſeinen Hof zu berichten; er könne alſo nicht glauben, daß man ihm mit Aushändigung der Rückbeglaubigung bey ſeiner bereits veranſtalteten Abreiſe entſtehen werde,) wie auch dem König von Polen, als Churfürſten von Sachſen, auf der andern Seite für jetzt die Stellung ruſſiſcher Hülfsvölker zum Dienſt **Marien Thereſiens** und des Königs von Polen wider den König von Preuſſen unnöthig machte: ſo ſetzte doch die Kaiſerinn die angefangenen Kriegsanſtalten, ſowohl um ihr Reich bey andern Mächten in ſeinem Anſehen zu erhalten und die etwanigen Unternehmungen von Schweden, der Pforte oder Perſien wider daſſelbe entweder vor ihrem wirklichen Ausbruche zu erſticken oder zum Vortheil ihres Reiches mit bewaffneter Hand abzuwenden, als erforderlichen Falls ihren

Bun-

Bundesgenoſſen kräftigen Beyſtand leiſten zu können, mit eben dem Eifer fort. Denn man befand, daß ſowohl der Kriegsſtaat in der Ukraine als die Flotte ſich nicht mehr in dem Stande befanden, in welchem beyde unter der Kaiſerinn Anna geweſen waren, und es wurden außerordentliche Koſten dazu erfordert, da man ſie jetzt nicht bloß auf eben den Fuß wieder ſetzen, ſondern auch vermehren wollte, wozu der Senat eine Erhöhung der Kopfſteuer verordnete. Dieſelbe ward nach der in dieſem Jahre geſchehenen Reviſion von 6,643,335 Menſchen entrichtet, 51,755 im petersburgiſchen Gouvernement aber waren aus der Urſache davon befreyet, weil ſie für die Garde zu Pferde Fourage liefern mußten. Man nimmt aber an, daß immer eine große Anzahl Menſchen von denen, welchen man die Ueberzählung aufträgt, weil ſie ſich beſtechen laſſen, verſchwiegen gehalten wird, und bey dieſer ward ein in der jeniſeiskiſchen Landſchaft gebrauchter Dragonerhauptmann wegen eines ſolchen Verbrechens, das ihm 90,000 Rubel eingebracht haben ſoll, angegeben, und man ſaget, daß er die Hälfte dieſes Geldes zu Geſchenken verwendet, und hiedurch ſich den Beſitz des Uebrigen verſichert habe. Mit der Flotte hatte man unter der Kaiſerinn Anna eine neue Einrichtung gemacht, kraft welcher man der Seeofficiere Rang und Beſoldung um 2 Stufen verbeſſerte, das Volk aber, welches nach **Peters des Großen** Verfügung auf die Schiffe nach Maaßgabe ihrer Kanonen vertheilt war, unter zwo Diviſionen brachte. Die jetzige Kaiſerinn aber hatte 1742 beſchloſſen, zwar den Seeofficieren den vergrößerten Rang und Sold zu laſſen, hingegen die Einrichtung der Diviſionen aufzuheben, und in dieſem Stücke alles nach ihres Vaters Entwurf wieder herzuſtellen; aber noch 1745 waren weder die Officiere, noch die übrige Bemannung, ſo vollſtändig, als ſie ſeyn ſollten, und überdieß

hatte der größte Theil der Officiers Erlaubniß, von den Schiffen wegzugehen und auf ſeinen Gütern oder ſonſtwo zu leben, weil man hiedurch der kaiſerlichen Kaſſe, als welche alsdenn den Officieren keine Beſoldung zahlte, Vortheil zu ſchaffen meinte. Die Flotte aber beſtand gegenwärtig aus 28 Kriegsſchiffen, von welchen ein 1736 zu Petersburg erbautes 114, das nächſte nach dieſem 90, die mehreſten 66, und die kleineſten 54, alle zuſammen aber 2922 Kanonen führten, 9 Fregatten mehrentheils von 34, 3 Bombardiergallioten und 7 Prahmen, die Galeerenflotte aber aus 80 Galeeren, welche insgeſammt 1740 erbaut, und mit 8 Kompagnien, jede 150 Mann ſtark, beſetzt waren, und alles Volk von allerhand zum Schiffbau gehörigen Handwerkern ohngefähr aus 3000 Köpfen. Eine Erbitterung der Kaiſerinn gegen den König von Preuſſen, von dem ſie meinte, daß er nicht nur beſtändig in der Geſinnung, der von ihr geſtürzten Familie wieder auf den ruſſiſchen Thron zu verhelfen, verharre, ſondern auch mit Schweden ein auf Schaden ihres Reiches vermittelſt Wiederverknüpfung der von Schweden an daſſelbe gekommenen Länder mit der ſchwediſchen Krone abzielendes Verſtändniß unterhalte, und auf der polniſchen Seite ſich zu vergrößern denke, und jeden zu Bewerkſtelligung dieſer Vorſätze günſtigen Zeitpunkt begierigſt ergreifen werde, auch ſich oft über ihre Liebeshändel aufhalte, und ein gleicher Haß Beſtuchefs gegen den König von Preuſſen trugen viel zu dieſen Kriegsanſtalten und Errichtung eines ſogenannten Vertheidigungsbündniſſes zwiſchen Eliſabeth und Marien Thereſien bey, welches am 22 May 1746 zu Petersburg geſchloſſen wurde, und als der Saame des berühmten ſiebenjährigen Krieges anzuſehen iſt, der 1756 aus der Urſache entſprang, weil der König von Preuſſen glaubte, ſeine eigene Sicherheit beru-

beruhe darauf, daß er, ehe die ruſſiſche Kaiſerinn ih-
ren Kriegsſtaat in einen ſolchen Stand geſetzet habe,
als ſie nöthig zu ſeyn achte, um die Kaiſerinnköniginn
in dem Vorhaben, ihm Schleſien abzunehmen, recht
wirkſam unterſtützen zu können, Marien Thereſien
in Böhmen angreiſe, und dem König von Polen
durch Bemächtigung ſeines Churfürſtenthums die
Mittel benehme, ihm ſchaden zu können, indem er in
den Gedanken ſtand, daß die geheimen Artikel dieſes
petersburgiſchen Bündniſſes mehr und wirkſamere
Verabredungen zu ſeiner Bekriegung enthielten, als
wirklich darin waren, wie er erſt zu der Zeit, da er
bereits dieſen Krieg angefangen hatte, und es nicht
mehr bloß bey ihm ſtand, die Waffen aus den Hän-
den zu legen, in Erfahrung brachte. (Poln. Geſch. Th.
III. S. 371 — 376, und 384 u. ſ. w.) Auch hat-
ten die Freundſchaft Eliſabeths für den engliſchen
Hof, und die großen Geldſummen, die derſelbe in
Rußland aufwendete, und die auch bey Beſtuchef
viel gegolten haben ſollen, nebſt einer perſönlichen
Neigung der ruſſiſchen Kaiſerinn für de Dieu, der
als Geſandter der Generalſtaaten am 1 May ſein er-
ſtes Gehör bey ihr hatte, großen Einfluß in dieß Ge-
ſchäfte, und verurſachten, daß Beſtuchef 1746 dem
franzöſiſchen Miniſter anzeigte: die Kaiſerinn ſehe die
in Schottland ausgebrochene Rebellion mit äußerſtem
Misvergnügen an. Ihr ſey gemeldet worden, daß
dieſe Empörer aus Frankreich Unterſtützung empfien-
gen, und eben daher noch größere Hülfe erwarteten.
Der Kaiſerinn Freundſchaft für den König von Eng-
land verſtatte ihr nicht, demſelben, woſern es nöthig
ſeyn ſollte, ihren Beyſtand zu verſagen, und alſo hät-
te der Reichskanzler geglaubt, er müßte den franzöſi-
ſchen Miniſter von der Geſinnung der Kaiſerinn in
dieſem Stücke benachrichtigen. Allion antwortete:
er nehme jederzeit mit Vergnügen an, was ihm von
der

der Kaiſerinn Geſinnung eröffnet werde. Was die eigentliche Beſchaffenheit und die Umſtände der Rebellion in Schottland betreffe, ſey er nicht befehligt, auf ſolchen Punkt mit Gewißheit antworten zu können; er glaubte indeſſen, man dürfte es ſich nicht befremden laſſen, wenn ſein König ſich aller Mittel und Wege bediente, die ihm der jetzige Krieg an die Hand gebe, und wenn man die Sache weiter betrachtete, finde ſich, daß derſelbe ein ſtarkes Recht habe, Repreſſalien wegen der Mittel zu gebrauchen, die man angewendet, in ſeinen Ländern eine Empörung zu erregen. Er werde aber nicht ermangeln, von dem, was ihm jetzt von der Geſinnung der Kaiſerinn gemeldet worden, an ſeinen Hof Bericht zu erſtatten. Dieſe Antwort Allions aber befriedigte ſie in dieſer Angelegenheit ſogar nicht, daß ſie, als der engliſche Miniſter ſich nach der Zeit darüber bey ihr beſchwerte, daß der franzöſiſche Hof nicht nur genannte Empörer mit allen Kriegsbedürfniſſen verſorge, ſondern überdieß mit einer Landung auf England umgehe, Allionen folgendes eröffnen ließ: ſie habe im abgewichenen Jahr die Einladung zum Beytritt des warſchauiſchen Bündniſſes und anderer ihr angetragenen Verbindungen in der Hoffnung abgelehnt, daß die kriegenden Mächte endlich einmal friedliebenden Gedanken Raum geben, oder wenigſtens nicht des Vorhabens ſeyn würden, das Kriegsfeuer weiter auszubreiten, und die von demſelben annoch befreyten Länder anzugreifen: nachdem ſie aber nunmehr überzeugende Berichte von den gefährlichen Abſichten hätte, welche der franzöſiſche Hof auszuführen gedächte, um die Unruhen, die bisher Deutſchland verwüſtet und unglücklich gemacht hätten, immer mehr und mehr auszubreiten, auch alle Anſtalten offenbar dahin zielten, in der Chriſtenheit das Unterſte zu oberſt zu kehren, ſo wäre ſie ernſtlich entſchloſſen, das Gleichgewicht von Europa, welches zu vernichten

nichten man ſich bemühe, mit aller ihrer Macht zu erhalten, und zugleich allen rechtmäßigen Beſitzern von Kronen und Ländern wider die Anfälle ihrer Feinde den kräftigſten Beyſtand zu leiſten. Auch wollte ſie ſeinem oft wiederholten Geſuch, aufs forderſamſte einen außerordentlichen Abgeſandten nach Paris abzuſchicken, nicht willfahren, ſondern ertheilte ihm hierauf folgenden Beſcheid: da ſein König bereits zu verſchiedenen malen von ihr freundlichſt wäre angegangen worden, den allgemeinen Frieden unter den kriegführenden Mächten zu befördern, und die Kaiſerinn, um zu dieſem Zweck zu gelangen, nicht ermangelt habe, auch bey den andern in Krieg verwickelten Mächten Vergleichungsvorſchläge thun zu laſſen, ſein Herr aber ſich hierüber noch nicht gehöriger Maaßen erkläret, ſo ſtände es ihr nicht zu verdenken, wenn ſie mit wirklicher Abſchickung eines außerordentlichen Abgeſandten nach Frankreich bis dahin zurückhielte. Hingegen empfieng de Dieu bey ſeinem Abſchiedsgehör am 3 März die angenehme Antwort: weil derſelbe jetzt von einer Geſandtſchaft abgerufen werde, welche der Kaiſerinn eben ſo angenehm, als der Beförderung des beyderſeitigen Beſtens beyder Mächte nützlich geweſen ſey: ſo würde ſich die Kaiſerinn ein Vergnügen daraus machen, ihm auch nach ſeiner Abreiſe wiederholte Kennzeichen der Liebe und Gewogenheit, welche ſie ihm beybehalte, zu geben; vom Oberjägermeiſter **Alexei Raſumowski**, Bruder des Günſtlings, das Compliment: Es iſt uns ein beſonderes Vergnügen, daß Ew. Excellenz mit Zufriedenheit über die am hieſigen Hofe genoſſene Aufnahme denſelben verlaſſen, ich habe aber noch etwas hinzu zu fügen. Ich erinnere mich nämlich, daß Sie ehedem ein Portrait von der Prinzeſſinn **Eliſabeth** gehabt, da ich aber nicht weiß, ob ſie eins von der Kaiſerinn beſitzen, welche ſich ſeit ſolcher Zeit wohl hat verändern müſſen; ſo werden Sie

daſſelbe

daſſelbe morgen bey ſich finden; und vom Großkanzler bey deſſen letztem Abſchiedsbeſuch die Verſicherung: man ſehe ungerne, daß ſich Hinderniſſe hervorgethan, daß der vorgeſchlagene Handelsvertrag vor ſeiner Abreiſe nicht habe geſchloſſen werden können; hoffe aber, daß dieſelben bald gehoben werden würden, und dieſe Sache eine gewünſchte Endſchaft gewinnen werde; übrigens könne er ſeine Principalen verſichern, daß die Geſinnung der Kaiſerinn und ihre Neigung für die gemeine Sache immer dieſelbe wäre, und wenn die Seemächte 30000 Mann von ihr verlangten, ſollten die Kriegsſchiffe und Galeeren zu derſelben Ueberbringung in Bereitſchaft ſtehen.

Zunahme der Bevölkerung des ruſſiſchen Reichs.

Inzwiſchen wuchs die Bevölkerung durch häusliche Niederlaſſung einer Menge Ausländer, welche durch die Begünſtigung, welche dieſe Kaiſerinn nach dem Beyſpiele ihres Vaters und aller Reichsfolger deſſelben allen Fremden, von denen man urtheilte, daß ſie auf irgend eine Weiſe etwas zu mehrerem Wohlſtande ihrer Staaten beytragen möchten, ertheilte, ſich ins ruſſiſche Reich begaben. Denn nach den Berichten der Statthalter in den oſtſeeiſchen Plätzen hatten ſich im Jahr 1745 ungleich mehr Künſtler und Handwerker mit ihren Familien, als in einem der vorigen Jahre, eingefunden; und ſeit dem letzten Friedensſchluſſe mit den Türken waren zu den Leuten, die während dem Kriege mit der Pforte theils durch die ruſſiſchen Kriegsvölker aus dem türkiſchen Gebiete weggenommen wurden, theils freywillig aus demſelben ins ruſſiſche ſich begaben, und insgeſammt in die unangebauten Gegenden der Ukraine verpflanzt wurden, ſo viel neue Ankömmlinge hinzugekommen, daß ſie in den ihnen angewieſenen Wohnſitzen nicht mehr Platz hatten. Daher empfiengen die Statthalter von Kiew und Pultawa Befehl, eine Unterſuchung über alles noch unbewohnte Land anzuſtellen, um es denen, welche

welche ſich hier anzubauen begehrten, einzuräumen. Denn ſchon waren dieſe Ankömmlinge ſo mannſtark, daß 6000 Mann davon immer dienſtfertig ſtanden. Allein als man ſich dieſes Beſtrebens der Kaiſerinn, die Zahl und Erwerbungsmittel ihrer Unterthanen durch Hereinziehung von Auswärtigen zu vergrößern, zum Beſten der Juden, als welchen, da ſie, ohngeachtet am 20 April 1727 ein kaiſerl. Befehl ihnen insgeſammt gebot, das Reich zu verlaſſen, 1730 zwanzigtauſend Perſonen in demſelben ausmachten, und 1742 bis 35000 angewachſen waren, am 2 December bey Lebensſtrafe auferlegt war, vor dem 1 März 1743 das ganze Reich zu räumen, auch kein Gold oder Silbergeld mitzunehmen, und die Bezahlung von ihren Schuldnern durch Kupfermünze abtragen zu laſſen, zu bedienen meinte, und ihr vorſtellte, daß ſie ihnen erlauben möchte, in den vornehmſten Handelsſtädten zu wohnen, legte ſie dieſem Vorſprechern durch die Drohung, daß dieſelben ihre Ungnade zu erwarten haben ſollten, welche fernerhin ein einzig Wort zu ihrem Beſten vorzubringen ſich unterſtehen würden, auf immer ein Stillſchweigen auf.

Angelegenheiten zwiſchen Rußland und Perſien.

Sonſt lebte Rußland wegen der Dauer des Friedensſtandes mit Perſien damals nicht ohne Unruhe. Weder Schach Nadirs Vorhaben, Schiffe auf der caſpiſchen See zu erbauen, noch ein anderes, einen Kaufmann mit perſiſchen Waaren nach Rußland zu ſchicken, um dort für Rechnung ſeines Königs Handlung zu treiben, konnte ohne einen großen Nachtheil für das ruſſiſche Reich ausgeführt, und doch nicht ohne förmliche Beleidigung eines ſo mächtigen Nachbarn, und der bey der geringſten Veranlaſſung entſchloſſen war, ſich vermittelſt ſeines Schwerdtes Gnugthuung zu verſchaffen, ihm offenbar gewehrt werden. Der ruſſiſche Hof meinte zwar, das erſtere Vorhaben dadurch rückgängig zu machen, daß er bey Anweſenheit

heit der letzten Großgeſandtſchaft deſſelben (gegen welche dieſe Kaiſerinn ſich nicht ſonderlich freygebig bewies, und, als ſie ſich hierüber gegen ihren Priſtaf Stephan Fedrowitſch Apraxin beſchwerte, ſie mit dem Beſcheide abſpeiſete, der Geſandte ſey hier ein Gaſt, und müſſe alſo nicht vorſchreiben, ſondern mit dem vorlieb nehmen, was ihm der Wirth reiche,) deſſen Verlangen, ihm Schiffsbauer zukommen zu laſſen, mit der höflichen Ausrede, man habe ſelbſt keine andere als Ausländer, die vermöge des mit ihnen gemachten Vergleiches nicht in ein anderes Land geſchickt werden könnten, abſchlug. Allein 1743 trat der Engländer Johann Elton, welcher ehedem als Schiffshauptmann im Dienſt von Rußland geſtanden war, daſſelbe aber, weil er in den Gedanken ſtand, daß er ſich nicht verſprechen dürfe, in demſelben ein ſeinem Verdienſte gemäßes Glück zu finden, in der Abſicht, ſolches durch andere Wege zu ſuchen, 1738 verlaſſen, und 1739 nebſt einem Schottländer Mungo Gräme, Handelſchaft zu treiben, eine Reiſe nach Perſien unternommen, und dort auf die von ihm und ſeinem Reiſegefährten im Namen der im ruſſiſchen Reiche handelnden Engländer an Riſa Kuli Myrſa, Sohn des Schachs, den er bey ſeinem Zuge nach Indoſtan als Regenten in ſeinem Reich hinterließ, abgefaßte Bittſchrift die Freyheit erhalten, daß bemeldete Handelsgeſellſchaft die caſpiſche See befahren, und unter ſehr vortheilhaften Bedingniſſen für ſie aus dem Gebiete des Schachs und durch daſſelbe von Indien und der Bucharey Waaren aus, ingleichen in dieſe Landſchaften führen ſollte, und hernach dieſe Sache ſowohl dieſer Handelsgeſellſchaft, als der ruſſiſchen und engliſchen Regierung, ſo annehmlich gemacht hatte, daß die Handelsgeſellſchaft ſich, daſſelbe auszuführen, entſchloß, der ruſſiſche Hof verſtattete, daß die Schiffe, welche ſie zu dieſer Fahrt brauchen wollte, in ſeinem

Gebiete

Gebiete gebauet würden, und das engliſche Parlament 1741 bewilligte, daß die zu dieſer Handelsgeſellſchaft gehörigen Perſonen die ausſchließende Freyheit genießen ſollten, auf im großbritanniſchen Reich erbauten Schiffen von einem jeden Hafen oder Orte des ruſſiſchen Gebietes rohe Seide oder andere perſianiſche Güter und Waaren, welche es auch ſeyn, woſern nur ſolche Manufakturen aus Materialien gemacht wären, welche in Perſien wachſen oder hervorgebracht worden, in Großbritannien einzuführen, in den Dienſt des Königs von Perſien, und ward mit der Ehrenbenennung Gemal-Beg, oder Herr von gutem Anſehen, zu deſſen Admiral erkläret, und dieſer zog verſchiedene Ausländer, ja auch eingebohrne Ruſſen in eben dieſelbe, und brachte es vermittelſt dieſer erlangten Helfer ſo weit, daß er dem Schach verſchiedene Schiffe erbaute, verſchiedene Künſte, wovon man bisher in Perſien nichts wußte, dort bekannt machte, und ſolchergeſtalt Nadirn verſchiedene Entwürfe in den Kopf ſetzte, welche dem ruſſiſchen Nutzen zuwider lieſen. Der ruſſiſche Hof hielt ſich demnach berechtigt, ſich hierüber zu beſchweren, und ſowohl der engliſchen Handelsgeſellſchaft als dem engliſchen Hofe zu wiſſen zu thun, daß er ſich gedrungen ſehen werde, die der engliſchen Handelsgeſellſchaft zugeſtandene Freyheit, durch Rußland nach Perſien zu handeln, aufzuheben, wenn nicht von engliſcher Seite dafür geſorgt werde, daß dieſelbe ohne Nachtheil des Staatsnutzens des ruſſiſchen Reichs oder der Unterthanen deſſelben geſchehe; vor allen Dingen aber müßte Elton zu Verlaſſung des Dienſtes des Schachs angehalten werden. Allein die mehreſten Glieder der engliſchen Handelsgeſellſchaft, als welche das Urtheil fällten, daß es ihrer Handlung zum großen Nutzen gereiche, wenn ein mit ihrer Geſellſchaft in Verbindung ſtehender Mann bey dem Herrn, in deſſen Staaten ſie ihren Handel trieb,

in vorzüglichem Anſehen ſtehe, behaupteten, daß dieſe Beſchwerde Rußland kein Recht verleihe, ihre Handlung nach Perſien aufzuheben oder auch nur auf einige Weiſe einzuſchränken. Denn außer daß einem jeden engliſchen Unterthan die Freyheit zuſtehe, alles, was er ſich vortheilhaft achte, wenn es nur nicht die Geſetze ſeines Vaterlandes verletze, zu unternehmen, und Eltons Verfahren insbeſondere darum von Rußland nicht übel ausgelegt werden könne, weil ja die engliſchen Unterthanen dem ruſſiſchen Reiche ſowohl zu Waſſer als zu Lande dienen, und hinwiederum die ruſſiſchen Unterthanen ſich in England aufhalten, und dort alle ſelbſtbeliebige Künſte und Wiſſenſchaften erlernen dürften, und auch nie irgend eine dem ruſſiſchen Reiche benachbarte Macht an England das Zumuthen ergehen laſſen, der ruſſiſchen Völkerſchaft dieſe Vortheile zu entziehen: ſtehe es nicht in ihrer Gewalt, Eltonen zu zwingen, Perſien zu verlaſſen. Aber dieſe Gründe der Weigerung der Geſellſchaft, den Ruſſen in dieſem Stück zu willfahren, fand der ruſſiſche Hof unſtatthaft, und nöthigte durch Erneuerung ſeiner Drohung die Geſellſchaft, ſich 1744 zu erklären, fernerhin keine Waaren an Elton zu übermachen, und ihn gänzlich aus dem Dienſte und aller Verbindung der Geſellſchaft zu entlaſſen, wie auch alles Mögliche anzuwenden, ihn zur Rückkehr in ſein Vaterland zu bewegen, in welcher Abſicht dieſelbe ihm entweder ein Jahrgehalt von 400 Pfund Sterling oder eine anſtändige Seemacht antrug. Elton ertheilte auf den Brief, den ihm hierüber die Handelsgeſellſchaft ſchrieb am 7 Februar 1745 folgende Antwort: „Sein Eifer für Beförderung ihres Vortheils habe ihn genöthigt, den Maaßregeln des Schachs behülflich zu ſeyn, weil ſolches das einzige Mittel war, ſeine Gunſt zu erwerben, und Elton völlig überzeugt geweſen, ſo wie er es auch noch jetzt ſey, daß die Angelegenheiten der Geſell-

ſellſchaft, wenn er dieß Mittel nicht ergriffen hätte, ſchlecht beſtellt ſeyn würden; und er habe unmöglich voraus ſehen können, daß er durch dieſe Aufführung ſich mächtige Feinde erwecke, indem es ihm nie in Sinn gekommen, daß der Bau einiger wenigen Kaufſchiffe für den Schach einer ſo mächtigen Monarchinn, als die ruſſiſche Kaiſerinn iſt, Eiferſucht erwecken würde, noch daß die Bemühungen einer ſo wenig bedeutenden Perſon, als **Elton** wäre, die Aufmerkſamkeit der ruſſiſchen Miniſter verdienten. Man mache den Einwurf: weil dieſe Handlung durch Rußland geführt werde, ſtehe es in der Gewalt der Kaiſerinn, ſolcher nach ihrem Gutbefinden Einhalt zu thun. Allein wozu würde denn ein Handlungsvergleich oder ein jeder anderer Vertrag nützen, wenn eine einzele Perſon durch ihr Vergehen die Vortheile vernichten könnte, zu welchen eine ganze Völkerſchaft durch einen ſolchen Vertrag berechtigt iſt? Die Geſellſchaft habe einen Mann, von dem ſie ehedem geglaubet, daß er ſich um ſie verdient gemacht habe, und von dem ſie geſtehe, daß er zum Beſten ihrer Angelegenheiten noch künftig etwas beytragen könne, ſeinen mächtigſten Feinden, die er doch auf keine Weiſe beleidigt habe, aufgeopfert. Was könne man mehr von ihr verlangen, oder was möge ſie mehr thun? **Elton** bekenne, daß ſie ſich in ſehr kützlichen Umſtänden befinde, indem ſie eben die Mittel, welche ihr zu Erwerbung der Gewogenheit des Schachs dienten, der Gunſt der Kaiſerinn verluſtig machten. Doch zweifele er nicht, ihre Klugheit werde ihr Maaßregeln zu Vereinigung dieſer beyden dem Anſcheine nach widerwärtigen Dinge an die Hand geben. Das Beſte der engliſchen Handlung in Rußland habe ihm beſtändig am Herzen gelegen, und er beharre noch gegenwärtig in eben derſelben Geſinnung, ob er ſich gleich vielleicht in den Mitteln, dieß zu befördern, geirrt haben

möchte. Allein er glaube keinesweges, falſche Wege hiezu eingeſchlagen zu haben; wofern aber die Geſellſchaft das Gegentheil dächte, werde es deſto ſchlimmer für ihn ſeyn. Er erkenne ſich derſelben verbunden; aber wenn er ihre Gewogenheit und Hochachtung nur durch ſeine ſchleunige Rückkunft erhalten könne, bitte er ſie, nicht weiter an ihn zu gedenken.“ In dem Schreiben, wodurch er dem engliſchen Miniſter **Tirawley** auf einen Brief mit gleichen Vorſchlägen, als die Geſellſchaft ihm in ihrem that, an eben dem Tag antwortete, mäßigte er ſeine Ausdrücke mehr. Denn er erklärte ſich gegen denſelben: „Da derſelbe ihm empfehle, nach England zurück zu kommen, müſſe dieß Verlangen nothwendig das größte Gewicht bey ihm haben, ob er gleich beſorge, daß die Bewerkſtelligung deſſelben nicht zum Vortheil der Herren gereichen werde, die darauf als auf einer Sache, die auch **Eltons** eigener Vortheil ſeyn würde, beſtänden. **Elton** ſtehe in keinen andern Verbindungen mit dem Schach, außer denen, die ihm die Dankbarkeit für deſſen ihm erzeigte Wohlthaten auflegten, und ein Mann, der nur etwas großmüthig denket, nie aus der Acht laſſen könne. Er vermuthe, in einer Zeit von ſechs Wochen nach deſſen Lager gerufen zu werden, und werde ſich alsdenn auf eine anſtändige Art von deſſen Geſchäften loszumachen ſuchen, ob er zwar geſtehen müſſe, daß er wenige Hoffnung habe, hierin glücklich zu ſeyn, weil er wiſſe, wie ſtandhaft der Schach in allen ſeinen Unternehmungen ſey.“ Hernach theilte er einen unter dem 19 November von dem Schach an ihn ergangenen Befehl ſeinen Landsleuten mit, in welchem er ihn mit dem Titel des Geſchickteſten unter den Chriſten beehrte, von der Fortdauer ſeiner Gewogenheit verſicherte, und benachrichtigte, daß er ſein Anſuchen, ein großes Schiff fertig zu machen, und damit nach Aſtrakan zu gehen, nebſt einigen andern Verlangungen vernommen habe.

Weil aber ſeine Abſicht dahin gehe, ihn aufs Neujahr zu ſeinem ſiegreichen Steigbügel zu rufen, und ſeine Schiffsangelegenheiten auf feſten Grund zu ſetzen, müſſe Elton es anſtehen laſſen, ſelbſt nach Aſtrakan zu gehen, ſondern die bey ſich habenden, der Schifffahrt verſtändigen, Schiffsleute mit ſolchem nach genanntem Hafen abſchicken, ſelbſt aber da, wo er ſich jetzt aufhalte, verbleiben, um die Verfertigung der übrigen Schiffe, derer Erbauung ihm anbefohlen worden, zu beſorgen. Der ruſſiſche Conſul in Gilan, Bakunin, welcher für ſich einen Vortheil fand, wenn der Theil, den jetzt die Engländer an der perſiſchen Handlung hatten, aufs neue in die Hände der Armenier geriethe, als welche den Bedrückungen der ruſſiſchen ſowohl als der perſianiſchen Beamten mehr als die Engländer unterworfen waren, und aus dieſer Urſache, ob ſie ſchon von den Holländern durch große Geldanleihen und auf andere Arten viele Unterſtützung genoſſen, nun bey der Handlung der Engländer ſogar nicht die ihrige in Perſien fortſetzen konnten, daß ſie ſich 1745 nach Aſtrakan begaben, und dort eine günſtige Gelegenheit, nach Perſien zurückzugehen, abzuwarten ſich entſchloſſen, ſparte keine Mühe, nicht nur alles Vermögen, was ihm dieß ſein Amt gab, dahin anzuwenden, der Schifffahrt und den Faktoren der engliſchen Geſellſchaft Schaden zuzufügen, ſondern auch alles, was Elton im Dienſt des Schachs that, ſeinem Hof auf der allerverhaßteſten Seite vorzuſtellen, und denſelben zu überreden, daß Eltons Unternehmungen nicht ermangeln könnten, ſolche Dinge auszurichten, die nicht nur die ruſſiſche Handlung, ſondern auch die ruſſiſche Macht in dem Verhältniſſe, als dieſelbe nun gegen Perſien ſtand, ſehr gefährden müßten, (da doch Elton bey ſeinem Schiffsbau ſo zahlreiche und ſo unüberwindliche Hinderniſſe antraf, daß ein Mann von einem weniger unternehmenden Geiſte dadurch längſt von

Fortſetzung ſeines Vorhabens abgeſchreckt worden wäre, und daſſelbe als unmöglich hätte liegen laſſen, wie denn keines von den durch ihn erbauten Schiffen weiter als nach Derbent, und auch dieß nur zweymal, kam,) ja denſelben die Meinung einzuflößen, und in derſelben zu beſtärken, daß es der engliſchen Geſellſchaft mit **Eltons** Abrufung kein Ernſt geweſen, ſondern dieſelbe immerfort an deſſen der ruſſiſchen misfälligen Entwürfen Theil nehme, und die Ausführung derſelben nach äußerſten Kräften befördere. Unter dieſem Vorwande hielt er die zwey Schiffe, welche die Engländer nach Perſien ſendeten, an, und verurſachte hiedurch, daß dieſelben den ihnen ſeit einiger Zeit gethanenen Vorſchlag, dieſe mit ruſſiſcher Bewilligung zu Kaſan erbaute Schiffe, welche ſo lange unter der engliſchen Flagge gefahren waren, an ruſſiſche Unterthanen zu verkaufen, und von nun an vermittelſt ruſſiſcher Fahrzeuge ihren Handel nach Perſien zu treiben, ſich gefallen laſſen mußten, weil ſie kein anderes Mittel, dieſe Handlung fortſetzen zu können, übrig hatten, ob wohl eben dieß Mittel dieſelben in ſehr großen Verluſt verſetzte, und im Gegentheil den Ruſſen den Vortheil ſchaffte, ſich ſolchen ihren Verluſt ſowohl in Anſehung der Handlung nach Perſien, als in Abſicht auf die Schiffsbauerey, indem dieſe engliſche Schiffe die, welche die Ruſſen in dieſem Theile des Reichs zu bauen wußten, bey weitem ſo an Vollkommenheit als an Dauerhaftigkeit übertrafen, zu Nutzen zu machen. Allein die Berichte, welche der erwähnte Conſul zu ihrem Berichte beſtändig an ſeinen Hof abſtattete, und vielleicht auch das Zuſchüren der Holländer, als welche bey Wahrnehmung, daß die von der ruſſiſchen Regierung den Engländern zu ihrer Handlung nach Perſien zugeſtandenen Freyheiten die Handlung der Armenier gänzlich zerſtörte, wodurch die Holländer, als welche vermittelſt der Armenier von der Handlung nach Perſien Nutzen zogen, gleichfalls ein-

einbüßten, ſich vergeblich bemüht hatten, durch de Dieu ein Gleiches, als die Engländer erlangt hatten, für ihre eigne Völkerſchaft bey den Ruſſen auszuwirken, zogen im November 1746 eine kaiſerliche Verordnung nach ſich, daß, da der Kaiſerinn kein anderes Mittel übrig bleibe, allem Unfug und Beſchwerlichkeiten, die aus der der engliſchen Völkerſchaft bewilligten Freyheit, durch ihr Reich nach Perſien zu handeln, entſtänden, abzuhelfen, indem weder ihre hierüber oft beym engliſchen Hofe angebrachte Klagen, noch die Veränderungen, welche ſie über die Art und Weiſe, dieſe Handlung zu treiben, machen möchte, ſolchen Zweck zu erreichen hinlänglich befunden wären, der Kaiſerinn eigener Vortheil und die Sicherheit ihrer Staaten ihr die Nothwendigkeit auferlege, wider ihre Neigung, als welche dahin gehe, dem Könige von Großbritannien und der engliſchen Völkerſchaft die ſtärkſten Merkmale ihrer Freundſchaft zu geben, und ſich die Befeſtigung derſelben auf alle Weiſe angelegen ſeyn zu laſſen, dieſe Handlung gänzlich aufzuheben, und ſolchergeſtalt dem übeln Verfahren Eltons und ſeiner Gehülfen, oder anderer Unterthanen des Königs von England, die ſich in Perſien aufhielten, Einhalt zu thun. Sie ſey ſo ſehr von der Freundſchaft des Königs von England überzeuget, daß ſie hoffe, derſelbe werde nicht zugeben, daß dieſe Leute länger in Perſien bleiben, ſondern ihnen aufs ſchärfſte befehlen, ſobald als möglich, nebſt den übrigen engliſchen Unterthanen Perſien zu verlaſſen, und nach England zurückzukehren. Auch werde der engliſche Geſandte erſucht, den engliſchen Kaufleuten und Gliedern der nach Perſien handelnden Geſellſchaft, welche ſich in Petersburg aufhalten, wie auch denen, die in Aſtrakan ſind, anzudeuten, ſich nicht nur inskünftige zu enthalten, Waaren nach Perſien zu verſchicken, ſondern ſich auch alle Mühe zu geben, ſich mit den perſiani-

ſchen Unterthanen abzufinden, ihre Rechnungen in Ordnung zu bringen, und die nothwendigen Anſtalten, ihre Waaren und Bedienten ohne Verzug aus dem Reiche fortzuſchaffen, vorzukehren. Eben damals hatte Nadir den erſten Verſuch mit Ausführung eines andern, dem ruſſiſchen Hofe misfälligen, Vorhabens, nämlich einen Kaufmann mit Waaren für Rechnung des Schachs nach Rußland zu ſchicken, um ſie ſo wies dieſer Kaufmann am beſten befände, entweder in dieſem Reich zu verkaufen oder in andere Länder zu verführen, gemachet, und ob ſchon der ruſſiſche Hof ſowohl wegen des Schadens, den ſeine Unterthanen litten, wenn der Schach ſich durch dieß Mittel eines großen oder vielleicht gar des beſten Theils des Erwerbs, den ſie von der Handlung mit Perſien genoſſen, bemächtigte, und wegen der Einbuße der kaiſerlichen Einkünfte, indem von der Handlung, die der Schach in Rußland trieb, kein Zoll oder andere Abgaben gefordert werden durften, als weil zu vermuthen war, daß ein Monarch von Schach Nadirs Gemüthsart bey Abſendung dergleichen Kaufleute auch die Abſicht führte, von den Angelegenheiten des ruſſiſchen Reiches und anderer europäiſchen Staaten nähern Unterricht einzuziehen, dieſe Ankunft eines Kaufmanns des Schachs höchſt ungerne ſah, unterſtand er ſich doch nicht, demſelben das Herüberkommen zu verwehren. Alſo gieng Hadgi Sefi, dem der Schach dieſen Auftrag gab, mit einer großen Menge perſianiſcher Waaren, derer Werth man in Rußland über 100,000 Rubel ſchätzte, nach Aſtrakan und von da nach Moskau. Allein kein ruſſiſcher Kaufmann bezeigte Luſt, ihm ſeine Waaren unter den Bedingniſſen, als er ſie überlaſſen wollte, abzunehmen, und da die engliſche Handlungsgeſellſchaft dieß vernahm, und urtheilte, daß ſie bey gegenwärtiger Bewandtniß der Umſtände, da ſie wider die Feindlichkeit

des

des ruſſiſchen Hofes, Eltons, wie auch aller ruſſi-ſchen und armeniſchen Kaufleute kämpfen und über-dem befürchten mußte, da häufige Empörungen bald hie, bald an einem andern Orte der Herrſchaften Na-dirs ausbrachen, wie ſchon bisweilen ſich ereignet hatte, daß die Aufrührer ihre Handlungsniederlagen plündern möchten, nichts beſſeres thun könne, als wenn ſie ſich bemühete, aufs eheſte ihre noch in Per-ſien habende Güter abzuſetzen, und alsdenn dieß Reich zu verlaſſen, erſuchte ſie 1747 die ruſſiſche Regierung um die Erlaubniß, dieſem Kaufmann einen Tauſch ſolcher Güter gegen ſeine Waaren anzutragen, und erbot ſich, falls ſie mit demſelben hierüber zur Rich-tigkeit käme, bey der Ausfuhr der eingehandelten Waaren eben denſelben Zoll zu erlegen, den ſie zu Aſtrakan von denen, die ſie dort eingeführt habe, zu bezahlen gewohnt geweſen ſey. Da aber der ruſſiſche Hof, ſich aller möglichen Mittel, wenn ſie nur von der Beſchaffenheit waren, daß Nadir nicht den Hof überführen konnte, offenbar ſich ſeiner Handlung wi-derſetzt zu haben, wider dieſelbe zu bedienen, geſinnt war, damit er ihm die Luſt, dieß Vorhaben fortzuſe-tzen, auf immer verleide: befand er nicht gut, dieſen Vorſchlag der engliſchen Handelsgeſellſchaft zu geneh-migen, und Hadgi Sefi ſahe ſich, weil er auch zu Moskau keine Gelegenheit zu einem großen Abſatze antraf, gedrungen, mit ſeinen Waaren weiter nach Petersburg zu gehen. Eine von den Haupturſachen, warum damals Rußland gegen den Schach ſo große Behutſamkeit gebrauchte, beſtand in der Beſorgniß, daß, da derſelbe ſeit 1743 Krieg mit den Türken ge-führt und, obſchon in ſolchem das ſeinen Waffen ge-wöhnliche Glück ihn nicht verlaſſen hatte, aus Zuſam-menhaltung aller jetzigen Zeitumſtände erkannt hatte, daß es mehr zu ſeinem Nutzen diene, dieſen Krieg vermittelſt eines guten Friedensſchluſſes zu beendigen,

als länger fortzuſetzen, welche Bemerkung ihn antrieb, daß er ſogar gleich nach verſchiedenen in der Gegend von Kars und Erzerum im Auguſt 1745 mit etwa 80000 Mann über ein türkiſches Heer von wenigſtens 100,000 erfochtenen großen Vortheilen, indem er das ganze Lager ſeiner Feinde, die überhaupt außer ihrem gebliebenen Oberhaupte, dem Seraskier **Mahomet**, ohngefähr 28000 an Todten und Gefangenen verloren, da **Nadirs** ganzer Abgang ſich auf 8000 belief, erbeutete, ſeinem Gegentheile den Frieden anbot, und da dieſer gleichfalls Belieben zu demſelben bezeigte, über die Bedingungen mit demſelben Unterhandlung anſtellte, wiewohl ſich ſolche dergeſtalt in die Länge zog, daß der förmliche Friedensſchluß erſt am 10 Jänner 1747 erfolgte, er in Ermanglung eines andern Nachbarn, an dem er, ſeinen kriegeriſchen Geiſt auszulaſſen, für dieſe Zeit Gelegenheit hatte, die ruſſiſchen Staaten angreifen möchte. Denn er hatte ſchon vor Anfang des eben erwähnten Krieges wider die Türken den Ruſſen mehrmals wiſſen laſſen, daß er ihnen ſo wenig, als ſonſt einem andern, einige Beleidigung nachzuſehen begehre. Als einige unter ruſſiſche Herrſchaft gehörige Tatarn ſeinen Soldaten eine Parthey Pferde raubten, wollte er ſogleich durch einen Anfall der ruſſiſchen Gränze dieſe Gewaltthat ahnden. Aber der alte Staatsmann **Kulefa**, welcher von 1735 bis 1741 als Geſandter in Rußland ſich aufgehalten, bewegte ihn durch eine große Vorſtellung, die er ihm von dem Kriegsweſen der Ruſſen machte, und der ruſſiſche Reſident **Bratiſchef**, der in ſolcher Gnade bey **Nadirn** ſtand, daß derſelbe ihn mit einem Jahrgehalt von 2500 Rubeln beſchenkte, welches den Verdacht, den man dem Hofe des Reſidenten von ihm beygebracht hatte, daß er **Nadirn** Dinge wiſſen laſſe, die demſelben aus Erforderniß des ruſſiſchen Staatsnutzens unbekannt bleiben ſollten, vergrößerte, durch die

Verſi-

Verſicherung, daß er, wenn er hierüber bey Rußland ſich beſchwere, unverzüglich von demſelben alle billige Befriedigung überkommen werde, und es der ruſſiſchen Regierung nicht beygemeſſen werden müſſe, was die in ihrem Lande lebenden Tatarn als ein unbändiges Raubgeſindel verübten, daß er dem ruſſiſchen Generallieutenant Tarakanow in Kislar melden ließ, daß er für dieſe Gewaltthat Entſchädigung verlange, oder ſich dieſelbe ſelbſt verſchaffen werde. Wie aber hierauf ein ruſſiſcher Lieutenant 2000 Rubel überbrachte, bewies er ſich ſo großmüthig, daß er ſich mit dem bloſſen Antrage dieſer Gnugthuung befriedigte, und die ganze Geldſumme dem Ueberbringer ſchenkte, welcher aber zu Kislar 1700 Rubel davon abgeben mußte. Bald hernach kam Nadir auf Veranlaſſung eines Feldzuges, durch welchen er die Lesgier ſich unterwürfig zu machen meinte, mit einem zahlreichen Heer in die Nähe der ruſſiſchen Beſitzungen. Denn ob man ſchon in Perſien nach häufig erlangten Erfahrungen von der großen Vertheidigung, welche dieß Volk durch ſeine Gebirge genießet, und der großen Streitbarkeit und Freyheitsliebe derſelben als ein Sprüchwort gebrauchet: Wenn ein Schach ein Narr iſt, wird er einen Feldzug wider die Lesgier unternehmen: lebte doch Nadir der Ueberzeugung, daß für ihn und ſeine des Siegs gewohnte Kriegsvölker nichts unüberwindlich ſey, und die Lesgier ſelbſt fürchteten ſo ſtark, von ihm überwältigt zu werden, daß ſie eine Bittſchrift an den General Tarakanow ſendeten, in welcher ſie in den allerdemüthigſten Ausdrücken ihn anflehten, ſie in den Schutz ſeiner Monarchinn aufzunehmen, und ſich erboten, derſelben einen feyerlichen Huldigungseid zu leiſten, und ewig als ihre Sclaven zu dienen, welcher Bittſchrift ſie, um deſto leichter die Bewilligung dieſes Geſuchs zu erlangen, ein Verzeichniß der ſtreitbaren Mannſchaft aller ihrer Stämme beyfügten, nach

wel-

welchem ſie 66,200 ausmachten, und man hält dafür, daß ſie aus der angezeigten Urſache ihre wirkliche Macht in dieſem Verzeichniß um ein anſehnliches zu hoch angegeben haben. Allein ob ſchon Rußland dieſen ihren Antrag ausſchlug, und ſie alſo bloß mit ihren eigenen Kräften ſich gegen Nadirs Angriffe zu wehren gezwungen ſahen: gelang ihnen doch dieſer ihr Widerſtand noch über ihre Hoffnung, indem Nadir mit ihrer Bekriegung zwey ganze Jahre 1741 und 1742 zubrachte, ohne etwas weiter zu gewinnen, als daß er 14 am nächſten unter dem Gebirge gelegene Dörfer verwüſtete, da die Bewohner derſelben ſolche verlaſſen, und ſich an ſolche Oerter begeben hatten, wo er, wenn er ſie da aufzuſuchen verſuchte, mit großem Verluſt abgeſchlagen ward, und von einigen Stämmen eine verſtellte Unterwerfung annahm, auch einen andern Schemchal und andern Usmei ernannte, von welchen man aber voraus ſahe, daß ſie dieſe Würden, ſobald ſich nur die anſehnliche Kriegsmacht, die Nadir hier zurückließ, entfernte, wieder verlieren würden, daß der ſchlechte Erfolg dieſer ſeiner Unternehmung den durch ſeine vielen Siege über die Türken und die bewundernswürdigen Thaten im Kriege wider den Mogol erworbenen Ruhm um ein Großes verdunkelte. Denn die Grauſamkeiten, welche er wider die Lesgier, die ihm in die Hände geriethen, durch allerhand Verſtümmelungen ausübte, wurden von den Lesgiern an gefangenen Perſianern wieder vergolten, und alsdenn dieſe Unglückliche mit trotzigen Botſchaften ihrem Könige zurückgeſendet. Sie ſetzten ſogar durch eine nächtliche Ueberraſchung ſein ganzes Heer in die äuſſerſte Verwirrung, griffen ſein königliches Gezelt an, und brachten verſchiedene Schätzbarkeiten und einige von ſeinen Weibern mit ſich fort, und er kam endlich ſo weit herab, daß ihn der Mangel an Lebensmitteln und

der

der Abgang an Perſien in die Nothwendigkeit verſetzte, das Vorhaben, die Lesgier ſich unterwürfig zu machen, als ganz unmöglich zu bewerkſtelligen aufzugeben, aus dieſen Gegenden wegzugehen, und ſich mit den Ueberbleibſeln ſeines zu Grund gerichteten Heeres, das bis auf 20000 Mann zuſammen geſchmolzen war, in die ruſſiſche Nachbarſchaft zu begeben, um von den Ruſſen und den in dieſer Gegend wohnenden Tatarn ſowohl Lebensmittel als Pferde um einen ſehr theuern Preis zu erhandeln. Denn nicht nur ſeine Soldaten, ſondern auch der ganze ſeiner Herrſchaft unterworfene Strich Landes, aus dem dieſelben, ſo lang dieſer Krieg dauerte, ihren Unterhalt zogen, litt ſolche Noth, daß viele Menſchen den Hungertod ſtarben. Es war zwar allen ruſſiſchen Unterthanen verboten, Lebensmittel oder Pferde an die Perſianer zu verkaufen. Aber die Kabardiner, als die keine ruſſiſche Unterthanen waren, verpflichtete dieß Verbot nicht, und andere die ruſſiſche Oberherrſchaft erkennende Tatarn bezeigten demſelben eben ſo wenigen Gehorſam als andern Befehlen der ruſſiſchen Regierung, von welchen ſie nur den nachlebten, derer Befolgung entweder ſie nicht beläſtigte oder von ihnen erzwungen ward. Allein die Hoffnung eines ſehr anſehnlichen Gewinnes lockte auch den damals beym Schach ſeynden Reſidenten Kalluſchkin, eine Schiffsladung von Weitzenmehl, die er als zu ſeiner Nothdurſt aus Aſtrakan kommen ließ, mehrentheils an die Perſianer dergeſtalt zu verhandeln, daß er für ein Kuhl, das zu Aſtrakan noch nicht 3 Rubel galt, 20 bis 30 bekam, und wie dieß die Kaufleute zu Aſtrakan erfuhren, thaten ſie ihrem Statthalter Tatiſchtſchef (eben dem, der kurz zuvor ſich um die orenburgiſche Kommiſſion verdient gemacht hatte, und faſt 30 Jahre auf Ausarbeitung einer ruſſiſchen Geſchichte, wovon der erſte Theil die Völkerſchaften, welche er als Stammväter der jetzi-

gen

gen Ruſſen betrachtet, der andere aber die eigentliche ruſſiſche Geſchichte von Rurik bis zu der durch die Tatarn geſchehenen Unterjochung abhandelt, die er handſchriftlich hinterließ, verwendet hat,) den Vorſchlag, ihnen zu erlauben, den Perſianern Lebensmittel zuzuführen, und er bewilligte ſolches ihnen gegen Bezahlung eines anſehnlichen Zolles an die Krone und eines Rubels von jedem Sacke für ſich. Durch dieſen Handel erwarben die Ruſſen anfangs einen ganz ungeheuern Gewinn, indem Nadir ihnen vergönnte, ſich nach ihrem eigenem Belieben bezahlen zu laſſen, hernach aber beſtimmte er einen Preis, der aber doch ſo gut war, daß ſie dabey noch großen Vortheil hatten, und es nicht bereuen durften, dieſe Uebertretung des Befehls ihres Hofes begangen zu haben, ob ſie wohl die Befreyung, für dieſe Uebertretung zur Rechenſchaft gezogen zu werden, theuer erkauften. Hiedurch fiel in dieſen Gegenden der Werth der perſianiſchen Abbas und der indianiſchen Ruppien ſo ſtark, daß, da ſie ½ Rubel betrugen, ſie doch zu Kislar und Aſtrakan 35, höchſtens 40 Kopeiken galten. Der Schach beſtrebte ſich nun, auf alle erſinnliche Weiſe dem ruſſiſchen Hofe zu erkennen zu geben, daß er keine andere, als freundſchaftliche Geſinnungen, für denſelben hege, und erklärte ſich dagegen gegen Kalluſchkin: es befremde ihn überaus, wie man auf die Gedanken verfallen könne, als ob er die ruſſiſchen Länder angreifen wolle; denn ob man zwar die Achtung, welche er dem ruſſiſchen Hofe nach ſeinem Feldzuge nach Indoſtan durch Abſendung einer großen Geſandtſchaft erzeiget gehabt, annoch nicht erwiedert, finde er ſich doch hiedurch nicht beleidigt, weil er glaube, daß die Urſache, warum dieß noch nicht geſchehen ſey, lediglich den vielfältigen Veränderungen, die ſich ſeit der Zeit mit Regierung des ruſſiſchen Reichs zugetragen hätten, beygemeſſen werden müſſe, und bitte den Re-

ſidenten, durch einen Eilboten ſeine Monarchinn zu verſichern, daß er das zwiſchen beyden Reichen beſtehende gute Vernehmen zu unterhalten völlig geneigt wäre, und, um dieſelbe hievon aufs kräftigſte zu überzeugen, bis zur Ankunft der ruſſiſchen Großgeſandtſchaft in dieſer Gegend verharren wollte. Dem ohngeachtet mistrauete man in Rußland ſeiner Freundſchaft, und ließ daher im Winter 1744 ſechs Dragonerregimenter unter dem Generallieutenant **Geropkin** nach Kislar abgehen, davon ein Theil nebſt Koſaken am Fluſſe Koiſſa ein Beobachtungslager aufſchlugen, welches bis zum Ausbruch des Türkenkriegs und verſchiedener Empörungen in **Nadirs** eigenem Reiche, welche denſelben nöthigten, ſich mit ſeinen in dieſer Nachbarſchaft habenden Kriegsvölkern zu entfernen, beyſammen blieb. Der von **Eliſabeth** an **Nadirn** ernannte Großgeſandte, Fürſt **Michael Galizin**, ein Bruder des ehmaligen Feldmarſchalls, trat erſt am 10 September 1745 ſeine Reiſe von Moskau an, und empfieng zu Anſchaffung ſeines Reiſegeräthes, wozu man auch die Kleidung der Bedienten und Jäger rechnete, 15000 Rubel. Seine ganze Begleitung aber beſtand aus 470 Menſchen, vermuthlich mit Einſchluß der zwey Dragonercompagnien, und 500 Pferden und Kameelen. Die ganze Reiſe gieng ſehr langſam fort. Denn der Geſandte brach, weil die Geſchenke für den Schach erſt im Auguſt 1746 zu Aſtrakan ankamen, am 24 September 1746 von Aſtrakan auf, und betrat am 9 Jänner 1747 durch Uebergang des Koiſſa das perſiſche Gebiete, wo ihn 4 Serdars oder Generale nebſt dem Sultan von Derbent **Feridun** und dem Sultan von Schawran **Zeferia**, wovon der letzte als Mehemendar die Verſorgung der Geſandtſchaft auf der Reiſe beſorgen ſollte, bewillkommeten, und anzeigten, daß das hier ſeynde Heer, welches ſie für 20000 Mann ausgaben, aber wirk-

wirklich 12 bis 15000 ausmachte, ihn zum Schach vergeſellſchaften werde. Doctor Johann Jacob Lerch, der, weil er als Feldarzt von 1732 bis 36 in dem damals zu Rußland gehörigen Theile von Perſien geweſen, zum Medicus dieſer Geſandtſchaft mit einem Jahrgehalt von 1000 Rubeln und einer Geldſumme von 770 zu den Nothwendigkeiten der Reiſe erwählt war, meldet, der Geſandte habe ſich gegen die ihm vom Schach zugegebenen Perſianer grob, ſtolz, und wie auch gegen ſein eigenes Gefolge ſehr eigennützig betragen, und obſchon die Perſianer zur Verpflegung dieſer Ruſſen alles Mögliche gethan, und dieſelben weit reichlicher verſorget, als man ſich gegen Huſſein Khan in Petersburg verhalten hatte, indem dieſer täglich 3 Wachslichte, 1 Pfund Kaffee, 1 Loth Zimmet u. ſ. w. empfangen, Galizin aber täglich 15 Pfund Kaffee, 40 Pfund Zucker, 15 Pfund Wachs, und von den allerley Gewürzen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder 1 ganzes Pfund gefordert hätte, welches alles ihm geliefert, oder, wo es ſich, weil der Weg durch Wüſteneyen gieng, durchaus nicht thun ließ, mit ſehr reichlicher Bezahlung vergütet worden wäre, die Perſianer auch ſich gegen alle zu dieſer Geſandtſchaft gehörende Perſonen auf eben die Weiſe verhalten, indem ſie unter andern, wo es an Zugpferden gefehlet, ihnen ihre überflüßige Pferde und Kameele, indem der Geſandte ſowohl ſelbſt dergleichen bloß in der Abſicht, um dieſelben an die Perſianer vortheilhaft zu verkaufen, mitführte, als eben daſſelbe andern verſtattete, zu ſehr gutem Preiſe abgekaufet, wie denn Lerch für ſeine 2, die ihm 20 Rubel gekoſtet, 60 bekommen und ſie doch zu ſeinem Gebrauch behalten; habe Galizin den Serdarn immer Vorwürfe gemacht, daß die perſiſche Großgeſandtſchaft in Rußland viel beſſer aufgenommen ſey. Obgleich für die Officier und andere von gleichem Range, die an der Tafel des Geſandten ſpeiſeten, das beſte

Eſſen

Eſſen und Trinken in Ueberfluß gegeben wäre: hätte doch der Fürſt bald an dieſer oder jener Eßwaare, bald am Getränke, wenn es verderbliche Sachen geweſen, etwas auszuſetzen gefunden, und ſich dieſen Abgang wohl bezahlen laſſen; hingegen andere Proviſionen zwar angenommen, aber nicht auf die Tafel bringen laſſen, ſondern die Leute, die an derſelben zu ſpeiſen berechtigt waren, da er ſich kaum in 14 Tagen einmal von ihnen ſehen laſſen, immer kärglicher beköſtiget, ja endlich nicht den dritten Theil von dem, was er für ſie bekam, ihnen gegeben. Alles auf ſolche Weiſe Erſparte habe er zum großen Nachtheil der Uebrigen, indem ſolchergeſtalt immer mehr Vorſpann für ihn erfordert wurde, und der Mehemendar gnug zu thun fand, ſchlechtes Vieh in zu Fortbringung des nothwendigen Geräthes der andern Ruſſen hinlänglicher Zahl aufzubringen, ſo lange mitgeführet, bis er Gelegenheit angetroffen, das, was er von ſeinem geſammelten Vorrathe an den Mehemendar, als welchem es unmöglich fiel, alles das, was der Geſandte zu ſeiner Verpflegung begehrte, in den Wüſteneyen, durch welche der Weg führte, aufzutreiben, für baares Geld abſetzen können, aus Derbent, Baku und Gilan nach Aſtrakan zu verſchiffen. Gleichergeſtalt hätten die Bedienten und Dragoner anfangs ſo reichlichen Unterhalt für Menſchen und Pferde erhalten, daß ſie davon den Perſianern abgeben können; allein dieß habe nur eine kurze Zeit gedauert, hernach habe der Geſandte ihnen kaum die Hälfte reichen laſſen, aber doch den Perſianern nichts geſchenket, ſondern ſich das Abgängige an Geld geben laſſen. Nichts deſto weniger warf er den Serdars vor, daß ſie ihn mit Fleiß durch Wüſteneyen führten, um ſich entſchuldigen zu können, daß ſie nicht Alles zur Gnüge anſchaffen können, und dieſes half ihm ſo viel, daß ſie einen andern Weg einſchlugen, der die Reiſe um 17 Tage verlängerte, wo-

durch er, für ſo viel Tage mehr Vorrath zuſammen zu häufen, Gelegenheit überkam. Ja, ſchon von Derbent ſendete er am 20 Jänner den Hauptmann Poſſiet mit Briefen an den Schach ab, worin er ſich über die beſchwerliche Reiſe und über die Serdars beſchwerte, und um einen königlichen Befehl, daß er auf der weitern Reiſe keine Urſache zu dergleichen Klagen haben möchte, Anſuchung that. Die Serdars aber hatten nicht ermangelt, gleichfalls ihre Berichte an ihren Herrn zu ſſenden, und fanden bey demſelben beſſeres Gehör. Poſſiet traf am 10 März denſelben zu Kirman. Er bekam ihn aber nicht zu ſehen, ſondern ward mit einem Reiſegelde von 150 Ducaten und einer Benachrichtigung abgefertiget, daß der Schach innerhalb wenigen Tagen nach Turſchis in Choraſan aufbrechen, und dort dem Geſandten Gehör ertheilen wolle. Was ſonſt in dem Briefe, den er zugleich demſelben zur Antwort auf ſeinen zuſendete, ſtand, befand der Geſandte nicht rathſam, jemanden bekannt zu machen. Man meint aber, der Schach habe ihm zu erkennen gegeben, daß er über ſeine Aufführung ſehr unzufrieden ſey. Der alte Chulefa aber ward befehligt, ihn, der am 6 April zu Reſcht angekommen war, und unter dem Vorwande einer verſiellten Krankheit in dieſer Stadt verweilte, zu Beſchleunigung ſeiner Reiſe zu vermögen, indem der Schach ihn mit Verlangen erwarte. Er aber machte hiegegen viele Einwendungen, indem er die Armuth des Landes, die Unſicherheit des Weges wegen der häufigen Empörungen, den ſchlechten Gehorſam, den die Einwohner an vielen Orten, nach dem, was er von Poſſiet vernommen habe, gegen die Befehle ihres Königs bewieſen, und ſeine Krankheit als Verhinderungen eines baldigen Aufbruchs aus dieſem Orte anführte, und Chulefa mußte ſich gefallen laſſen, daß derſelbe noch 2 bis 3 Monate aufgeſchoben werden ſollte. In der That aber machte

er

er von nun an insgeheim Anſtalten, ſich mit allen ſeinen Leuten auf die zu Enſili liegenden ruſſiſchen Schiffe in der Stille zu begeben, und nach Rußland zurückzugehen. Die Urſache, warum er ſich hiezu entſchloß, und wodurch er ſich bey ſeinem Hofe zu rechtfertigen dachte, daß er ſolchergeſtalt unverrichteter Sache zurückkehrte, vermochte Niemand zu entdecken, außer daß man muthmaßete, er befürchte ſich einen übeln Empfang vom Schach. Doch ſchien es, als bereue er dieſe Entſchließung wieder, indem er, nachdem er ſchon am 16 May bey Nachtzeit die Geſchenke für den Schach nebſt ſeinem meiſten Gepäcke auf die Schiffe bringen laſſen, mit ſeinem ganzen Gefolge am 19 nach Enſili gieng, und durch den langen Aufenthalt an dieſem Orte, wo man keine Bedeckung wider die unerträgliche Hitze haben konnte, und lauter ſchlechtes Eſſen und Trinken, ja ſogar dieß in ſehr geringer Maaße bekam, verurſachte, daß täglich zehn bis 20 erkrankten. Die Vorſtellungen, die ihm der Arzt hierüber machte, bewegten ihn, am 24 Junius nach Reſcht zurückzugehen. Aber die Krankheiten hatten durch das lange Verbleiben zu Enſili ſchon dergeſtalt um ſich gegriffen, daß, ob man ſchon zu Reſcht beſſere Luft und gute Bequemlichkeit genoß, täglich mehr Menſchen davon angefallen wurden, und innerhalb wenig Tagen 30 verſtarben. Dieſes jagte ihm ſolche Beſorgniß ein, daß er urtheilte, er könne ſein und der noch übrigen Geſunden Leben nur dadurch retten, daß er mit denſelben unverzüglich nach Rußland unter Segel gehe. Dieß geſchahe am 5 Julius; den Medicus aber nebſt dem Subchirurgus Rabſe ließ er zu Wartung der Kranken, welcher Zahl ſich auf 160 belief, zu Reſcht zurück. Die Nachricht, welche kurz nach ſeiner Abreiſe von der am 15 May im Lager bey Turſchis geſchehenen Ermordung Nadirs einlief, (eines Mannes, der alle Erforderniſſe beſaß, nicht

nur das durch die Anfälle faſt aller Nachbaren und durch innerliche Zerrüttungen aufs alleräußerſte herabgekommene Perſien zu einem weit mächtigeren Reiche zu erheben, als es je ſeit der Zeit des Stifters ſeines letzten Königſtammes geweſen, ſondern auch die unter ſeiner Herrſchaft lebenden Unterthanen glücklich zu machen, wenn nicht die Verdorbenheit derſelben ihm zu ſeiner eigenen Sicherheit und Erhaltung einiger Ordnung die betrübte Nothwendigkeit auferlegt hätte, ſtatt eines Regierungsſtabes immer ein gezucktes Schwerdt zu gebrauchen, wie er denn ſelbſt, als man einmal in einer Schmähſchrift, in welcher man nach harten Vorwürfen, daß er ein Tyrann ſey und keine Religion habe, ihm die Frage vorlegte, ob er ein Teufel, ein Gott, ein Tyrann, ein König oder ein Prophet wäre? ohne einige Ereiferung aus dem Stegreif die Antwort ertheilte: Ich bin weder ein Gott, noch ein Teufel, kein Tyrann oder Prophet, ſondern von Gott geſandt, ein ſündhaftes Geſchlecht von Menſchen zu beſtrafen; auch dieſe Antwort der Schmähſchrift beyfügen, und am öffentlichſten Ort des Lagers aufſtellen ließ,) und die hierauf erfolgenden Unruhen, welche verurſachten, daß auch der in Reſcht zurückgebliebene Reſt von der Geſandtſchaft, ohne einen Befehl des Geſandten abzuwarten, nach Hauſe eilte, befreyte denſelben von der Verlegenheit, wie er ſeine Rückkunft gegen ſeinen Hof rechtfertigen ſollte. Da aber bald hernach Ali, Sohn Ibrahims, eines im Kriege wider die Lesgier umgekommenen Bruders Nadirs, welcher deſſen Ermordung angeſtiftet hatte, ſich des erledigten Throns unter dem Namen Adil Schach oder der gerechte König bemächtigte, ſeinen Entſchluß, ſeinen Vetter tödten zu laſſen, durch ein weitläuftiges Manifeſt vertheidigte, worin er anführte, daß das unaufhörliche Schreyen und Klagen aller Bewohner des perſiſchen Reiches, ſowohl der Guten als

Böſen,

Böſen, das ſie darüber geführet, daß ſie ſeit verſchiedenen Jahren durch dieſen Tyrannen gezwungen worden, nicht nur ihr ganzes Vermögen herzugeben, ſondern auch ſich und ihre Familien auf die Schlachtbank zu liefern, kein anderes Mittel, dieſem unglücklichen Volke Rettung zu verſchaffen, übrig gelaſſen, als daß er Befehl ertheilte, dieſen Tyrannen aus dem Weg zu räumen, und ſeinen Thron durch Vergießung des Blutes von ohngefähr 20 Söhnen und Enkeln ſeines Reichsvorfahren einweihte, und ſogar einigen ſchwangern Frauen, um ihre Leibesfrüchte zu tödten, den Bauch aufſchneiden ließ, indem er von deſſen ganzer Nachkommenſchaft nur des einzigen Schachrokh, Sohnes des älteſten Sohns Nadirs, Riſa Kuli, (dieſes Mörders des unglücklichen der Krone entſetzten Schach Tahmaſp und deſſen ganzen Königshauſes, (wobey er weder gegen Säuglinge noch gegen Frauenzimmer einiges Mitleiden bewies, ſondern ſogar ſeiner eignen Gemahlinn, einer Schweſter des Schach Tahmaſp, die ſein Vater aus der Urſache, um durch eine ſolche Verbindung zwiſchen ſeinem Thronerben und einer Prinzeſſinn des bey allen Perſianern hochbeliebten Königſtammes ſich und ihm die Neigung der Perſianer zu erwerben, an ihn verheyrathet hatte, als ſie in der erſten Empfindung ihres gerechten Schmerzens über dieſe ohne einigen Schein von Verſchuldung oder der Nothwendigkeit der Selbſterhaltung ausgeübten Ausrottung ihres Geſchlechtes ihm ſeine Grauſamkeit verwies, mit ſeinem Säbel das Leben raubte,) und der auch ein Vatermörder geworden wäre, wenn der Schuß des zu dieſem Verbrechen gedungenen Meuchelmörders Nadirn beſſer getroffen hätte, ja ſolche Verſtockung bezeigte, daß, als der Schach ihn dieſerwegen in Verhaft ziehen ließ, und alsdenn einiger ſeiner vornehmſten und vertrauteſten Befehlshaber ſich dazu bediente, ihn dazu zu bewegen, daß er Reue über dieſe That be-

zeigte, und ſeinen Vater um Verzeihung bäte, ohngeachtet man ihm in deſſen Namen verſprach, daß er alsdenn von aller Strafe befreyt ſeyn ſollte, er die heftigſten Schmähworte wider ſeinen Vater ausſtieß, und, obgleich derſelbe, der ihn wirklich aufs ſtärkſte liebte, ſeine Nachſicht gegen ihn ſo hoch trieb, daß, als nun dieſe ſeine Abgeordnete nicht umhin konnten, ihm den ſchlechten Erfolg des ihnen aufgetragenen Geſchäfts zu melden, er ihn vor ſich kommen ließ, und ihn durch Vorſtellungen, die jedes andere Herz erweicht hätten, (Bedenke, ſagte Nadir, ich bin dein Feldherr, dein Herr, dein Freund und dein Vater, und was für Pflichten du mir aus allen dieſen verſchiedenen Verhältniſſen ſchuldig ſeyſt. Ueberlege, wie gering das ſey, was ich von dir begehre. Du biſt in meiner Gewalt; aber ich wollte dich nicht gern umkommen laſſen. Lebe, ſey glücklich und König, wenn Gott über mein Leben gebieten wird,) ihm eine andere Geſinnung einzuflößen ſich bemühte, ihm unter den allerbeiſſendſten Scheltworten ins Geſicht ſagte, er habe damit, daß er ihn tödten gewollt, ein gutes Werk verrichtet, und durch eine ſolche nicht nur unnatürliche, ſondern auch ſich ſelbſt zu verderben abzielende Aufführung ſeinen Vater in die unvermeidliche Nothwendigkeit verſetzte, durch Beſtrafung ſeines Sohnes ſein eigen Leben zu ſichern, die er aber nicht durch ſein eigenes Urtheil ihm beſtimmte, ſondern der Erkenntniß eines Gerichtes von 100 Perſonen, die aus einem Ausſchuſſe aller im Lager gegenwärtiger Stände vom vornehmſten bis zum niedrigſten beſtanden, heimſtellte, worauf, als ihm das Gutbefinden aller und jeder Glieder zugeſtellt worden, und er hieraus erſahe, daß ſie ſich in drey Meinungen theilten, wovon eine auf den ſchmählichſten Tod, die andere aufs Ausſtechen der Augen, die dritte aber darauf ſtimmte, daß, ob zwar ein König nach ſeiner unumſchränkten Gewalt aus Liebe zur Ge-

rechtigkeit dahin gebracht werden könne, ſogar ſeiner Kinder nicht zu verſchonen, ſey derſelbe doch als Menſch der Zuneigung unterworfen, welche die Natur den Eltern gegen ihre Kinder einflöße, und da das Leben oder das Geſicht zu verlieren beynahe eins ſey, der Verbrecher unter ſcharfer Wache an einen abgelegenen Ort zu ſchicken, und mit Brod und Waſſer abzuſpeiſen ſeyn würde, er die Vollſtreckung der mittlern Strafe wählte, ſo bald aber dieß geſchehen war, drey Stunden lang dieſen ſeinen Sohn und ſich ſelbſt überlaut beklagte, und in 3 Tagen nicht aus dem Gezelt gieng,) aus der Urſache verſchonte, daß er, falls er das Reich nicht für ſich behaupten könnte, unter deſſen Namen, der nur 14 Jahr alt war, die Regierung führen möchte, indem er, um einen Verſuch zu machen, ob es angehe, daß die Perſianer, wenn ſie nicht anders wüßten, als daß weder von Nadirn, noch vom ſefiſchen Königſtamme, irgend ein Abkömmling noch lebe, ihn zu ihrem Schach erwählten, das Gericht ausbreitete, daß dieſer Schachrokh in den Untergang aller ſeiner Geſchlechtsgenoſſen mit verwickelt worden, und den Vorſatz hegte, ſo bald er verſichert ſey, daß die Perſianer damit zufrieden wären, daß er als Schach ſie beherrſche, Schachrokhen hinrichten zu laſſen, dem Anſehen nach auf dem Thron feſt zu ſitzen, und alles in Ruhe geſetzt zu haben ſchien, auch in der Vermuthung, daß ſich der ruſſiſche Geſandte noch in Reſcht befinde, einen Brief an denſelben ſchickte, worin er demſelben meldete, daß, weil die Grauſamkeit Nadirs alle Gränzen überſchritten, er durch den Beyſtand Gottes ſich entſchloſſen habe, den perſiſchen Thron einzunehmen, und daß, weil er gehöret, daß derſelbe als ein Geſandter vom ruſſiſchen Hofe hieher geſchickt ſey, und die Befehlshaber, welche ihn an den perſiſchen Gränzen empfangen hätten, ſolche ſchlechte Anſtalten zu ſeiner Reiſe durch Schirwan gemacht, daß ſie ihm einen gerechten Ver-

druß erweckt, und ihn von Fortſetzung ſeiner Reiſe abgehalten hätten, er dieſe Befehlshaber hierüber zur Rechenſchaft ziehen wolle, und des Vertrauens lebe, daß er ihn ihre Vergehungen nicht entgelten laſſen, ſondern nicht ermangeln werde, zu Unterhaltung der Freundſchaft zwiſchen ihm und ſeiner Monarchinn an ſeinen Hof zu kommen, auch Chulefa, da er dieſen Brief ſeines neuen Königs an ihn nach Aſtrakan übermachte, ihn aufs inſtändigſte erſuchte, dieſem Verlangen ſeines Gebieters zu willfahren, indem derſelbe Befehl ertheilet, ihn mit aller gebührenden Ehre nach Maſanderan, wo er ſeinetwegen zu überwintern denke, zu führen: bereute Galizin, nach Aſtrakan umgekehrt zu ſeyn. Denn ohne einen neuen Befehl des Hofes durfte er nun nicht wagen, wieder nach Perſien zu gehen, und folglich hatte er ſich ſelbſt der vortrefflichen Gelegenheit beraubet, an der Freygebigkeit Adils, der die unermäßlichen Reichthümer ſeines Reichsvorfahren mit einer unglaublichen Verſchwendung unter Große und Kleine, als wenn Gold und Silber Spreu und die köſtlichſten Diamanten Feldſteine oder Glas wären, ausſtreute, Theil zu nehmen. Denn die wenigen Leute, welche von der Geſandtſchaft noch zu Reſcht waren, überhaupt 25 Köpfe, empfiengen als ein Handgeld deſſen, was ihr Haupt und ſie insgeſammt von ihm zu erwarten hätten, 3000 Rubel. Da aber Adil wahrnahm, daß er nun die Rückkunft des ruſſiſchen Geſandten nicht bewirken werde: ſendete er im Frühling 1748 zween nach Rußland, die am 5 Junius zu Aſtrakan ankamen, aber bald nach ihrer Ankunft die Nachricht empfiengen, wie ihr Schach, der ſich ganz den Wollüſten und dem Trunk ergab, und hiedurch ſich allgemein verhaßt, hingegen ſeinen Bruder Ibrahim, den er zu ſeinem Oberfeldherrn und Statthalter von Iſpahan erklärt hatte, und ſeine andere Staatsbediente unumſchränkt machte, von dieſem

ſem ſeinem Bruder unter dem Vorwande, daß derſelbe dem rechtmäßigen Reichserben Schachrokh zur Beſteigung des Throns beförderlich ſeyn wolle, bekrieget, da in einer Schlacht zwiſchen Zengian und Sultania der größte Theil ſeines Heeres ihn verlaſſen hatte und zu ſeinem Feinde übergegangen war, ob er gleich ſeine eigene Perſon in die größte Gefahr gewaget, und verſchiedene Feinde eigenhändig getödtet, überwunden, in die Hände ſeines Bruders gefallen, und von demſelben geblendet worden ſey. Unter dieſem innerlichen Kriege in Perſien litten ſowohl die ruſſiſchen als engliſchen Kaufleute, indem jeder, der Macht hatte, mit Gewalt nahm, wo er was fand. Aus dieſer Urſache ſehnten ſie, die ſich beym Regierungsantritt Adils mit der Hoffnung ſchmeichelten, daß ſie nun weit beſſere Zeiten für ihre Handlung erleben würden, als ſie in den letzten Jahren Nadirs gehabt, ſich insgeſammt aus Perſien heraus, und ob ſchon Ibrahim gleich nach Ueberwältigung ſeines Gegners ſie beyderſeits ſeines Schutzes und alles Guten verſichern ließ: beſanden doch weder die Ruſſen noch die Engländer für klug, ſich hiedurch zum Verbleiben in Perſien bewegen zu laſſen, und eben ſo wenig fruchtete deſſen Begehren, wodurch er um baldige Entlaſſung Hadgi Sefis aus Aſtrakan anhielt. Denn an dieſem Orte brachten ſowohl die zur ruſſiſchen Geſandtſchaft gehörigen Perſonen als die ruſſiſchen und unter dem ruſſiſchen Schutze ſtehenden Armenier, die wegen dieſer Unruhen das perſiſche Gebiete verlaſſen hatten, bey Galizin ihre Klagen über die gehabten Einbußen an, und ein jeder ſchätzte ſeinen Verluſt nach eigenem Gutbefinden, ſo wie es Galizin mit dem ſeinigen that. Derſelbe meldete alsdenn den Betrag aller dieſer Rechnungen an ſeinen Hof, und ſchlug demſelben vor, daß man ſich durch Hadgi Sefis Güter hiefür bezahlt machen möchte. Dieſer Vor-

ſchlag fand Beyfall, und man nahm folglich zu Petersburg Hadgi Sefin ſo viel Waaren und Geld ab, als dieſe Rechnungen ausmachten. Mit dem Uebrigen ließ man ihn nach Aſtrakan reiſen; aber hier hielt man ihn ſo lang auf, bis die noch in Perſien verweilenden Ruſſen und Armenier zurückkamen, und gleichfalls ihre Schäden angaben. Nachdem er dieſe auch befriedigen müſſen, entließ man ihn 1749 endlich nach Perſien, und 1751 bezahlte das Reichscollegium aus dem, was man ihm an Geld und Waaren, die das Reichscollegium um ſolche Preiſe an allerley Beamte ſtatt ihrer Beſoldungen verkaufte, daß die, welche dergleichen empfiengen, ſie mit Vortheil abſetzen konnten, abgenommen hatte, einen Jeden nach dem, wie er ſelbſt ſeinen Verluſt angegeben hatte. Allein für die engliſche Geſellſchaft blieb Alles, was ihr die perſiſchen Empörer geraubt hatten, unwiederbringlich verloren, und ſie konnte nicht einmal ſo viel erhalten, daß man ihr die ihr zu Reſcht weggenommenen Waaren, ſo viel davon in die Hände ruſſiſcher Unterthanen gerathen war, indem die Empörer, die ſich nicht getrauten, ſolche fortzubringen, dieſelben, um Geld aufs geſchwindeſte zu bekommen, an einen jeden Käufer um einen Spottpreis veräußerten, gegen Erſtattung des Einkaufgeldes wieder überlaſſen hätte. So gieng die unmittelbare Handlung der Engländer nach Perſien völlig zu Grunde, und die Beſorgniß der Unmöglichkeit der Wiederherſtellung derſelben verurſachte, daß die engliſche Regierung der dazu gehörigen Geſellſchaft 1750 die Freyheit zuſtand, die rohe perſiſche Seide unter eben den Einſchränkungen, als ſie ſolche bisher aus Perſien durch Rußland eingeführt hatte, aus Rußland in die großbritanniſchen Staaten zu bringen. Doch wegen langwieriger Fortdauer der Unruhen in Perſien ward viele Jahre aller Handel nach dieſem Reiche aufgehoben, und die ruſſiſchen

ſchen Unterthanen, die hiedurch zu gewinnen trachteten, ſahen ſich genöthigt, auf der caſpiſchen See auf und ab zu fahren, und auf ihren Schiffen mit den Perſianern, die auf kleinen Fahrzeugen zu ihnen kamen, ihr Gewerb zu treiben. Vermittelſt dieſer Begebenheiten verlor Rußland alle Furcht, daß es je dazu kommen könnte, daß der perſiſche Schiffsbau auf dem caſpiſchen Meere und andere Anſchläge, die **Elton** zum Nachtheile des ruſſiſchen Nutzens in Perſien gemacht hatte, ausgeführt werden möchten, ob er wohl ſowohl **Adils** als deſſen Nachfolgers **Ibrahims** Gunſt genoß, ja ſich auch nach beyder Tode, den ſie 1749 von den Leuten erlitten, denen ſie übergeben waren, um ſie als Gefangene **Schachrokhen**, den man zu Meſched zum Könige ernannt hatte, zuzuführen, bey aller Feindlichkeit der Bauern in Gilan, die ihn aus der Urſache, weil er ſie zur Arbeit am Schiffsbau anſtrengte, nicht weniger als die Ruſſen haßten, bis in den April 1751 zu Langarood behauptete, da er von dem oft genannten **Hadgi Sefi** und andern Gegnern **Haſſan Khans**, der im Anzuge ſtand, ſich der Landſchaft Gilan zu bemächtigen, weil ſie dafür hielten, daß **Elton** mit **Haſſan** im Verſtändniß lebe, angegriffen, und, da er ſich, weil er ſich zu ſchwach fand, in ſeiner Wohnung, worin er ſich beſtmöglich befeſtigt hatte, eine lange Belagerung wider die Macht dieſer Feinde auszuhalten, auf das Verſprechen, nicht nur ſein Leben, ſondern auch alle ſeine ſehr beträchtliche Güter zu behalten, an ſie ergab, treubrüchiger Weiſe erſchoſſen wurde.

Elisabeth ſchickt Kriegsvölker nach Deutſchland.

Inzwiſchen that dieſer Widerwillen, den die ruſſiſche Kaiſerinn wider die Handlung der Engländer nach Perſien bezeigte, der Freundſchaft zwiſchen ihr und dem engliſchen Hoſe keinen Eintrag, als welche vielmehr ein zwiſchen ihr und demſelben am 12 Junius errichteter Vertrag befeſtigte. Derſelbe enthielt,

daß

daß ſie zur Unterſtützung und Beförderung der Abſichten des Königs wegen eines der Wohlfahrt und Ruhe ſeiner Bundesgenoſſen zuträglichen Friedens ein Heer von 30 bis 35000 Mann in Bereitſchaft halten, und dafür auf dieß Jahr ein Hülfgeld von 100,000 Pfund Sterling bekommen, wofern der König aber dieſe Mannſchaft auch aufs folgende Jahr verlangen möchte, dieß der Kaiſerinn zeitig angezeigt werden ſollte. Zum Feldherrn dieſes Hülfsheeres ſchien anfangs der General Keith beſtimmt zu ſeyn, als welcher den Oberbefehl über die in Liefland zum Aufbruch fertig ſtehenden Kriegsvölker führte. Allein da Beſtuchef deſſen Freund nicht war, brachte es derſelbe dahin, daß die Kaiſerinn denſelben einem jüngern General, dem Fürſten Georg Repnin, auftrug. Da nun dieß zu einer Zeit geſchahe, da er eben eine andere Kränkung von Beſtuchef empfieng, indem man ſeinem ältern Bruder, dem ſchottländiſchen Graf Marſchall, der jetzt nach Petersburg in der gewiſſen Erwartung, in Rußland nicht nur Aufenthalt ſondern auch Dienſte zu bekommen, unter dem Vorwande, daß der engliſche Geſandte zu vernehmen gegeben, es laufe wider die Freundſchaft beyder Kronen, einen in die ſchottländiſche Empörung eingeflochtenen Mann im ruſſiſchen Reich Schutz genießen zu laſſen, ſogar den bloſſen Aufenthalt abſchlug, und Keith auch ſonſt viele Beweiſe des Haſſes Beſtuchefs empfangen hatte, und deſſen unverſöhnliche und grauſame Gemüthsart Keithen nichts anders vermuthen ließ, als derſelbe, beſonders da Keith nicht geſonnen war, ſich ſeine Gunſt durch knechtiſche Unterwürfigkeit zu erkaufen, (denn daß Keith während ſeinem Aufenthalt in Schweden, wo er als Oberhaupt der dahin geſchickten ruſſiſchen Kriegsvölker (Th. VI. S. 167) zugleich als gevollmächtigter Miniſter ſeiner Monarchinn beglaubigt war, nicht blinden Gehorſam gegen alle Willensmeinun-

nungen Beſtuchefs erwies, hatte vornehmlich ihm Beſtuchefs Feindſchaft zugezogen,) falls er länger in Rußland bleibe, werde nicht eher ruhen, bis er ihn ins Verderben geſtürzet, und dieß könne derſelbe unter einer Regierung, wo man ſich zum Hauptgrundſatz machte, die Eingebohrnen zu begünſtigen, und die Ausländer nur gleichſam als ein nothwendiges Uebel im Dienſt zu dulden, bewerkſtelligen, als es unter andern vergangenen geſchehen können, wo die Ausländer in größerm Anſehen ſtanden, und doch oft einen ſchleunigen unverſchuldeten Umſturz ihrer Wohlfahrt erfahren müſſen: that er bey der Kaiſerinn um ſeinen Abſchied Anſuchung. Die Kaiſerinn meinte zwar dießmal ihn ſo, wie es ihr ſchon einmal geglückt war, (da er das Beyſpiel des General **Löwenthals**, den außer den Urſachen, die er mit **Keith** und allen andern Ausländern gemeinſchaftlich hatte, wozu auch die beym Kriegsſtaat, weil unter dieſer Kaiſerinn den Soldaten mehr nachgeſehen ward, als mit Aufrechthaltung einer guten Kriegszucht beſtehen konnte, allmählich einſchleichenden Unordnungen, und die neulich im Lager bey Wiborg ſich ereignete Zuſammenrottung vieler Soldaten von den Garderegimentern **Preobaſchenskoi** und **Semenowskoi** gehörten, (dieſe zielte auf den Untergang aller bey dem hier ſtehenden ruſſiſchen Heere befindlicher Ausländer ab, und würde vielleicht nicht geſchehen ſeyn, wenn ein gleiches vorher von eben dieſen Regimentern in der Hauptſtadt verſuchtes Vorhaben, wovon oben gemeldet iſt, an den Theilnehmern ſchärfer beſtraft worden wäre, nun aber vermuthlich großes Unheil angerichtet haben würde, weil kein einziger Officier von dieſen Regimentern, einige aus wahrhaftiger Furcht, die erſten Schlachtopfer der Wuth dieſer Empörer zu werden, andere, weil ſie ſolche an Ausführung einer Sache, die ſie ſelbſt ſeit langer Zeit eifrigſt wünſchten, nicht zu hindern begehrten, um ihren Aufſtand

ſtand zu ſtillen, ſich unter ſie begeben wollte, wofern nicht Keith mitten unter ſie geeilt, mit eigener Hand ſich eines bemächtigt, und hiedurch im Augenblick alle aus einander getrieben hätte,) noch ihm eigenthümliche Urſachen, nämlich daß er mit zu denen gehörte, welche durch die Verfügung dieſer Kaiſerinn, vermöge welcher alle, die verſchiedene Bedienungen bekleideten, nur die Beſoldung von der höchſten unter dieſen Stellen heben ſollten, einen anſehnlichen Theil ihres bisherigen Einkommens einbüßten, daß er den Andreasorden nicht erlangte, und mit dem Feldmarſchall Laſcy, deſſen Betragen im ſchwediſchen Kriege, dem Löwenthal unter ſeinem Oberbefehl beywohnte, er in einem Brief an L'Eſtocq, den L'Eſtocq Laſcyn zuſendete, getadelt hatte, in Zwiſtigkeit lebte, antrieben, im December 1742 um ſeine Erlaſſung aus dem Dienſt der Kaiſerinn anzuhalten, befolgen wollte, aber darauf nebſt ihm und Liewen, der ein Gleiches that, von ihr zur Antwort empfieng, wie ſie die Urſachen, worauf ſie ihr Verlangen gründeten, keinesweges billigen könne, und alſo wünſche, daß ſie ferner in ihrem Dienſt verharren möchten, da ſie nicht ermangeln würde, ihnen auch künftig alle Merkmale von ihrer Zufriedenheit mit ihren Dienſten zu ertheilen, welcher Abſchlag Löwenthalen nöthigte, das, was ihm die Kaiſerinn, da er den ordentlichen Weg gieng, nicht gewähren wollte, dadurch zu bewirken, daß er 1743 um einen Urlaub, häuslicher Geſchäfte wegen aus dem Reiche zu reiſen, anſuchte, und, da er ſich auf dieſe Weiſe außerhalb den ruſſiſchen Staaten befand, ſein Begehren um ſeine Verabſchiedung nochmals anbrachte, und, wiewohl höchſt ungerne, die Bewilligung deſſelben von der Kaiſerinn erhielt, worauf er den ruſſiſchen Dienſt mit dem franzöſiſchen verwechſelte,) zur Abſtehung von dieſem Vorhaben zu überreden. Allein da er vor jetzt ſich durchaus hiezu nicht bewegen

laſſen wollte, und Beſtuchef ihn außerhalb des Dienſtes ſeiner Kaiſerinn wünſchte: brachte dieſer im Auguſt 1747 die Ausfertigung ſeines Abſchiedes zuwege, und ſchon am 18 September erklärte ihn der König von Preuſſen zu ſeinem Generalfeldmarſchall. Ob ſchon endlich die ruſſiſche Kaiſerinn um eben dieſe Zeit für gut befand, dem vielfältigen Anſuchen des franzöſiſchen Hofes um Ernennung eines gevollmächtigten ruſſiſchen Miniſters zu willfahren, und ihren bisherigen Reſidenten Herrn von Groß hiezu zu erklären, welcher nach gehobenen Schwierigkeiten des Ceremoniels ſein Beglaubigungsſchreiben hierüber dem Könige von Frankreich im Jänner 1747 überreichte: that doch dieſes der mit dem engliſchen Hofe getroffenen Verabredung, ein Heer ruſſiſcher Hülfsvölker herzugeben, um wider Frankreich in den Niederlanden zu dienen, keinen Eintrag. Vielmehr trat auch Holland am 30 November zu Petersburg dieſem Vertrage dergeſtalt bey, daß dieſer Staat die Zahlung des vierten Theiles der verglichenen Hülfsgelder auf ſich nahm, und am 15 October theilte man zu London dem preuſſiſchen Legationsſecretair eine Abſchrift dieſes Vertrages mit, und gab demſelben hiebey die ſtärkſten Verſicherungen, daß die Mächte, welche ſolchen geſchloſſen hätten, aufrichtig wünſchten, mit dem Könige von Preuſſen eine vollkommene Einigkeit zu unterhalten, und ſich daher nie in einige Maaßregeln einlaſſen würden, die demſelben zum Nachtheil gereichen möchten, wogegen die Seemächte des Vertrauens lebten, daß derſelbe, wofern ſie ſich dieſer ruſſiſchen Hülfsvölker bedienen müßten, denſelben den Durchzug durch ſein Gebiete geſtatten werde.

1748.

Die Anrückung dieſer ruſſiſchen Kriegsvölker befördert den achiſchen Friedensſchluß.

Dieſe Kriegsvölker trafen in den letzten Tagen dieſes 1747 und den erſten des 1748ſten Jahres auf der litthauiſchen Gränze ein, wurden, als ſie hernach am 7, 8, und 9 Junius zu Bielitz das öſterreichiſche

Gebiete betraten, von den Kommiſſarien der Seemächte, wie auch der Kaiſerinnköniginn übernommen, und ſetzten darauf ihren Zug durch Mähren, wo der Kaiſer und deſſen Gemahlinn die erſte Abtheilung von ihnen am 17 zu Cremſier, und die zwote am 18 zu Olmütz beſichtigten, durch Franken fort. Weiter aber kamen ſie nicht. Denn eben die Zeitung, welche der franzöſiſche Hof von ihrem Anzuge empfangen hatte, trug mit dazu bey, daß derſelbe ſich am 30 April mit den Seemächten über die vorläufigen Artikel eines allgemeinen Friedensſchluſſes einigte, und dieß zog zwiſchen den Geſandten dieſer 3 Mächte einen andern Vergleich nach ſich, den ſie am 2 Auguſt unterzeichneten, und worin ſie erklärten, daß, um deſto geſchwinder zu dem Zweck des allgemeinen Friedens zu gelangen und einander Beweiſe von der Aufrichtigkeit ihrer allerſeitigen Begierde, aufs allerſchleunigſte, als es die Möglichkeit erlaube, die durch die vorläufigen Friedensbedingniſſe genommenen Maaßregeln zu vollſtrecken, zu geben, England und Holland ſogleich dem Hülfsheer von 37000 Ruſſen, welches in ihrem Solde ſtehe, und gegenwärtig ſich auf dem Wege befinde, ſich durch Deutſchland nach den Niederlanden zu begeben, Befehl ertheilen wollten, ſich gegen Rußland zurück zu wenden, und verſprächen, daß beſagtes ruſſiſches Hülfsheer aufs eheſte, als ſolches geſchehen könne, nach Rußland zurückgehen würde, ohne daß es demſelben, unter was für einem Vorwand ſolches ſeyn möchte, erlaubt ſeyn ſollte, weiter gegen die Niederlande vorzurücken, hingegen der König von Frankreich gleichfalls unverzüglich eine gleiche Anzahl ſeiner jetzt in den Niederlanden habenden Kriegsvölker in das Innerſte von Frankreich zurückſchicken, und, ſo bald er den Abzug des erwähnten ruſſiſchen Heeres nach Rußland auf eine zuverläſſige Art in Erfahrung gebracht haben würde, innerhalb einem Monat abdanken, und hievon inner-

innerhalb einem andern Monat die Seemächte benachrichtigen wolle, dieſe aber ſich noch überdieß verpflichteten, daß gemeldete ruſſiſche Hülfsvölker, ſo lang dieſelben in ihrem Sold ſtänden, zum Dienſt keiner andern Macht gebraucht werden, und im Fall ſie vor Ablauf des erſten Jahres, auf welches ſie ſich mit den Seemächten eingelaſſen, nicht in ihr Vaterland zurückgehen könnten, und vermöge des mit ihrer Kaiſerinn geſchloſſenen Vergleichs noch einige Zeit in der Seemächte Sold und Dienſt bleiben müßten, nach vollſtreckter Abdankung der vorangezeigten franzöſiſchen Kriegsvölker unter keiner Urſache oder Vorwande wider den König von Frankreich oder deſſen Bundesgenoſſen Dienſte leiſten ſollten. Der öſterreichiſche Hof erkannte die Gefälligkeit, welche ihm Rußland durch Zuſendung dieſer Hülfsvölker erzeigte, und ließ daher nicht nur durch ſeinen Geſandten, den er bey der Friedenshandlung zu Achen hatte, die Forderung ergehen, in den allgemeinen Friedensvergleich folgendes einzurücken: Um vorzukommen, daß auf Veranlaſſung der von Ihrer kaiſerl. Maj. von Rußland gelieferten Hülfsvölker kein Saame der Zwietracht oder Uneinigkeit übrig bleibe, hat man abgemacht, daß nur gedachte Ihre kaiſerl. Maj. in dem allgemeinen Friedensſchluſſe begriffen ſeyn, und eben die Freundſchaft, die zwiſchen erwähnter kaiſerl. Maj. und Sr. Allerchriſtl. Maj. beſtanden, auf eben die Weiſe jederzeit beſtehen ſolle, als wenn dieſe Hülfsvölker nie geliefert worden wären; wiewohl man hernach dieſe Forderung, ſo wie mit mehrerern geſchahe, in gemeldeter allgemeinen Friedensurkunde mit Stillſchweigen übergieng; ſondern auch, da die Generale dieſer ruſſiſchen Kriegsvölker vorſtelleten, daß dieſelben, ohne ſich einem unvermeidlichen Verderben auszuſetzen, ohnmöglich in dieſem Jahre in ihr Vaterland zurückgehen könnten, ſich willig finden, denenſelben in Böhmen, Mähren und Schle-

ſien Winterquartiere zu verſtatten, aus welchen ſie im Frühjahr 1749 durch Polen nach ihrem Vaterlande aufbrachen, und den Ruhm hinterließen, daß ſie dem Befehl, den ihre Monarchinn, als ihr der General dieſer Kriegsvölker die unumgängliche Nothwendigkeit, noch in Deutſchland zu verharren, zu vernehmen gegeben, demſelben zufertigte, nämlich daß er die genaueſte Kriegszucht beobachten laſſen, und vermeiden möchte, einige Urſache zu Beſchwerden, bey wem es auch ſey, zu geben, ſondern ſich vielmehr auf ſo eine Art zu verhalten, wie es ſich ſowohl gegen die Kaiſerinnkoniginn, als gegen den König von Preuſſen, geziemte, wenn es nöthig ſeyn würde, dieſe Kriegsvölker längſt den Gränzen des preuſſiſchen Gebietes den Rückweg nehmen zu laſſen, in allen Stücken nachgelebet hatten, gleichwie ſie mit der Sorgfalt, welche die Seemächte für ihren Unterhalt trugen, und der Aufführung der Leute, bey denen ſie in Deutſchland Gäſte abgaben, vollkommen zufrieden waren.

Elisabeth ſchafft die Zollbefreyung der auswärtigen Miniſter ab.

Die Abſendung dieſer ruſſiſchen Kriegsvölker nach Deutſchland hatte verurſacht, daß der König von Frankreich 1748 ſowohl ſeinen Geſandten Allion als den Conſul S. Saureur vom ruſſiſchen Hofe abrufte. Dem erſtern war von Zeit zu Zeit ein ſo großer Vorrath von ſo theuern Weinen und allerhand andern Sachen aus Frankreich zugeſchickt worden, daß es die Aufmerkſamkeit der ruſſiſchen Zollbedienten erregte, die ihrer Monarchinn vorſtellten, daß es ſowohl den Zolleinkünften als der Nahrung der Kaufmannſchaft zu großem Nachtheile gereiche, wenn unter dem Namen der ausländiſchen Geſandten oder Miniſter ein ſo großer Werth von Waaren zollfrey eingeführt werden könnte. Dieſe Anzeige zog die Folge nach ſich, daß die Kaiſerinn im September 1747 bekannt machte, daß, da ihre Geſandten und anderen Miniſter vom zweeten Range außerhalb ihrem Reiche jederzeit gehal-

gehalten geweſen, die auf die Einfuhr der Waaren von jedem Hofe geſetzten Auflagen für Alles, was ſie zu ihrem Gebrauch kommen laſſen, zu bezahlen, obſchon von Seiten des ruſſiſchen Hofes den auswärtigen Geſandten und andern Miniſtern vom zweeten Range bis jetzt eine ununterbrochene Befreyung von den Zollanlagen ſowohl für Alles, was ſie kommen laſſen, als für das, was ſie weggeſendet, zugeſtanden worden ſey, man es ihr nicht verdenken könne, daß ſie die Zollfreyheit, welche auswärtige Miniſter bisher in ihren Reſidenzen genoſſen, mit Anfang des Jahres 1748 völlig aufhebe und verordne, daß in Zukunft Alles, was für ſie ankomme, ohne einige Ausnahme beſichtiget, und dafür eben der Zoll, den ſonſt jeder im ruſſiſchen Reiche erlegen müſſe, bezahlt werden ſolle, und man verſehe ſich, daß die Herren Miniſters, den rechten Werth ihrer Sachen anzugeben, um ſo viel weniger ermangeln würden, je gewiſſer die Gefahr ſey, daß widrigenfalls das Zollamt die Güter, welcherley Art dieſelben auch immer ſeyn möchten, für baare Bezahlung des angegebenen Werthes behalten werde. Doch ſollten der wieneriſche Geſandte, Baron von Bretlach, und der londonſche Lord Hindford, ſo lang dieſelben am ruſſiſchen Hofe mit der Geſandtenwürde ſtänden, der bisherigen Zollfreyheit genießen, doch aber gehalten ſeyn, bey der Ein- und Ausfuhr ihrer Effekten den Zollbedienten die Beſichtigung und Erkundigung nach dem wahren Werthe derſelben zuzuſtehen. Auch ſollte dieſe Ausnahme weder in der folgenden Zeit auf ihre eigene Perſonen, falls ſie ihren Charakter ändern ſollten, noch auf ihre Nachfolger, wenn ſolche gleich mit der Geſandtenwürde bekleidet wären, ſich erſtrecken, und eben ſo wenig in Zukunft jemanden, wer es auch ſey, zum Beyſpiel dienen.

Vergeblich hatte ſich der franzöſiſche Hof bemühet, vermittelſt Abſchickung eines Grafen von Salle, der,

Ihre durch das Betragen des Grafen von Salle veranlaßte Beſchwerden über den franzöſiſchen Hof.

als er im ruſſiſchen Dienſt ſtand, Urlaub erhielt, ſich auf ein Jahr nach ſeinem Vaterlande Frankreich zu begeben, aber alsdenn in den Dienſt ſeines angebohrnen Landesherrn trat, in welchem er jetzt die Stelle eines Oberſten bekleidete, dem Zuge vielerwähnter ruſſiſcher Kriegsvölker Hinderniſſe in den Weg zu legen. Denn de la Salle gieng unter angenommenem Namen eines Oberſten von Lewardi ſowohl nach Polen als in das unter ruſſiſcher Hoheit ſtehende Land der Koſaken in der Abſicht, ſowohl die Polen dahin zu vermögen, daß ſie ſich dem Durchzuge der Ruſſen widerſetzten, als den ruſſiſchen Koſaken Empörungsgedanken einzuflößen. Aber keines von beyden Vorhaben gelang ihm, ſondern vielmehr entdeckten die Ruſſen ſeine Anſpinnungen, und er hatte von großem Glück zu ſagen, daß er, ehe ſie Gelegenheit hätten, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, in Danzig anlangte, wo er wider ſie in vollkommener Sicherheit zu ſeyn glaubte, weil er dafür hielt, daß ihn ſein vom Könige von Frankreich zugeſtelltes Beglaubigungsſchreiben wider eine etwanige Forderung des ruſſiſchen Hofes an die Stadt, ihn in deſſen Hände zu überliefern, gnugſam decke. Aber hierin irrte er ſich. Denn als vom ruſſiſchen Hofe ein ſolches Geſuch an die Stadt ergieng: meinte dieſelbe, da ſie von ermeldetem geheimen Beglaubigungsſchreiben des Königs von Frankreich nichts wußte, daß ſie Rußland das Begehren, einen ſolchen Verbrecher, als ihr de la Salle abgemahlt ward, in deſſen Hände zu geben, nicht verweigern dürfe, und ließ daher denſelben am 10 März 1748 in Verhaft nehmen. Als aber, da dieß geſchah, de la Salle ſein Beglaubigungsſchreiben vorzeigte: erkannte die Stadt, daß ſie in dieſer Angelegenheit ſich beſſer hätte vorſehen ſollen, indem ſie auf keine andere Weiſe das Verlangen des ruſſiſchen Hofes, ihm dieſen Mann abfolgen zu laſſen, würde erfüllen können, als wenn

der

der franzöſiſche ſeine Genehmhaltung hierüber ihr erklären möchte. Alſo ward nun de la Salle auf die Feſtung Weichſelmünde in Verwahrung gebracht, und wie Frankreich ſowohl am polniſchen Hofe als bey der Stadt über die Verhaftung eines im franzöſiſchen Dienſt ſtehenden Mannes als über einen Freundſchaftsbruch und Verletzung des Völkerrechtes heftige Beſchwerde führte, und auf deſſen Befreyung drang, Rußland hingegen unter eben ſo ſtarken Bedrohungen auf deſſen Auslieferung beſtand, blieb der Stadt kein ander Mittel übrig, ſich, ohne einen von beyden Höfen zu beleidigen, aus dieſer Verlegenheit zu ziehen, als daß ſie ſeiner Wache geheimen Befehl gab, ihn entwiſchen zu laſſen, und hernach gegen den ruſſiſchen Hof ſein Entkommen einer Unvorſichtigkeit ſeiner Wache, die deswegen auch zum Schein beſtraft ward, zuzuſchreiben. Durch einen gleichen Kunſtgriff trachtete der König von Frankreich, mit Zuthun des engliſchen und polniſchen Geſandten, dem ruſſiſchen Hofe den Unwillen zu benehmen, den derſelbe darüber, daß ein in franzöſiſchem Dienſt ſtehender Mann dergleichen Dinge, die wider das gute Vernehmen freundſchaftlicher Mächte laufen, zum Schaden des ruſſiſchen Reiches unternommen hatte, auf den franzöſiſchen Hof geworfen hatte, indem man in Rußland mit allem Rechte urtheilte, daß de la Salle ſich dergleichen ohne ausdrücklichen Befehl ſeines Hofes und vollkommene Gewißheit, wider alle Ahndung, die Rußland ihm dieſerwegen anthun möchte, bey Frankreich Schutz anzutreffen, nie unterſtanden hätte, indem er der ruſſiſchen Kaiſerinn die Verſicherung ertheilte, denſelben wegen deſſen, worin er ſich gegen Rußland vergangen habe, zur Strafe zu ziehen, und ihn bey ſeiner Rückkunft nach Frankreich auf einige Zeit in die Baſtille ſetzte.

L'Eſtocqs Fall. Doch alle Freundſchaftsverſicherungen des franzöſiſchen Hofes vermochten unter den gegenwärtigen Umſtänden um deſto weniger, den wider denſelben habenden Verdacht, als wenn derſelbe nie den Vorſatz ablegen werde, in Verbindung mit Schweden und Preuſſen auf Schwächung der Macht ihres Reichs zu denken, zu vertilgen, da eben ihre große Freundſchaft für Oeſterreich und England und die Begierde, welche ſie hatte, dieſen Mächten in ihrem nun geendigten Kriege wider Frankreich Beweiſe von ihrem aufrichtigen Verlangen, ihnen, in ſo fern es ohne offenbaren Freundſchaftsbruch mit Frankreich geſchehen könnte, wider dieſen ihren Feind alle mögliche Hülfe zu leiſten, zu geben, Beſtuchefen zu dem längſtgewünſchten Vortheil, den einzigen Mann, der ihm im Wege ſtand, daß er unter Eliſabeths Namen nicht Alles, was er begehrte, ausrichten konnte, und der auch der einzige war, welcher für Frankreich und deſſen Bundesgenoſſen bey ſeiner Monarchinn das Beſte redete, nämlich L'Eſtocquen aus dem Wege zu räumen, Gelegenheit verſchafft hätte. Denn L'Eſtocq ſetzte ein ſo zuverſichtliches Vertrauen in die Gunſt der Kaiſerinn, daß er es für unmöglich achtete, daß dieſelbe wegen des Umganges, den er mit dem preuſſiſchen und dem ſchwediſchen Miniſter hielt, etwas Böſes von ihm zu denken, bewogen werden möchte. Ob er alſo gleich wußte, das Beſtuchef durch Kundſchafter dieſen ſeinen Umgang aufs genaueſte beobachtete, glaubte er doch nicht nöthig zu haben, denſelben aufzuheben, oder auch nur mehr vorſichtig darin zu verfahren; und er beſaß ſogar die Dreiſtigkeit, einen dieſer Auflaurer durch ſeine Wache feſt nehmen zu laſſen, und gleich hernach zu der Kaiſerinn zu gehen, um es ihr anzuzeigen, und ſie zu bitten, daß ſie den Angehaltenen ſcharf befragen laſſe, wer ihn zum Auflaurer beſtellt habe. Hierauf that er der Kaiſerinn einen Fußfall, und fragte mit

Weh-

Wehmuth, warum ſie angefangen habe, ein Mistrauen in ihn zu ſetzen? Sie aber ertheilte ihm hierauf die ſtärkſten Verſprechungen, daß ſie ſeine Ergebenheit zu ſehr kenne, als daß ſie je irgend einer Angebung zu ſeinem Nachtheil Glauben beymeſſen würde, daß er ſich alſo auf immer der Fortdauer ihrer Gewogenheit und ihres Schutzes wider alle Feinde, wer es auch ſeyn möchte, gewiß verſichert halten könne, wie ſie denn ſo weit davon entfernt ſey, Kundſchafter zu Beobachtung ſeiner Handlungen zu beſtellen, daß ſie vielmehr den Kerl, den er über eine ſolche That betroffen hatte, unverzüglich aufs ſchärſſte befragen laſſen wolle, um den Anſtifter herauszubringen, und L'Eſtocquen von den Fallſtricken eines ſo heimtückiſchen Feindes zu befreyen. Allein zu L'Eſtocqs Unglück geſchah dieſe ſeine Unterredung mit der Kaiſerinn in Gegenwart einer Perſon, die es mit ſeinem Gegner Beſtuchef hielt, und dieſen augenblicklich von ſolchem Vorfall benachrichtigte, welcher denn nicht ſäumte, durch den mit ihm in der engſten Verbindung ſtehenden Grafen Stephan Fedrowitſch Apraxin denſelben bey der Kaiſerinn ſo anzuſchwärzen, daß ſie ihn am 13 November 1748 früh morgens durch eben dieſen Apraxin, und als ſeine Gemahlinn aus der Kirche kam, auch dieſe gefangen nehmen, und beyde am 17 nach der Feſtung bringen, und von einander abgeſondert ſitzen ließ. Denn man behandelte L'Eſtocquen als den größten Staatsverbrecher, und als wenn man von der Wirklichkeit der Verbrechen, welcher ihn ſeine Feinde beſchuldigten, die ſonnenklareſten Beweiſe ſchon in Händen habe, wie man denn auch den Höfen zu Wien, London und Kopenhagen gleich nach ſeiner Verhaftung dieſelbe, und daß hiedurch gefährliche Anſchläge, die er zu Zertrennung ihrer mit der Kaiſerinn beſtehenden Verbindungen geſchmiedet habe, vernichtet worden ſeyn, meldete. Doch läßt ihm ſelbſt Mann-

ſtein, der ſonſt mehr wider als für ihn iſt, die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ſchreibet, daß man bey dem rechtlichen Verfahren wider ihn nach der damals in ſolchen Fällen in Rußland üblichen Gewohnheit alle Regeln einer unverdächtigen Verwaltung der Gerechtigkeit aufs offenbarſte verlezt habe, und dennoch kein Verbrechen auf ihn bringen können. Schon daraus kann man urtheilen, wie es mit dieſem Rechtshandel zugegangen ſey, wenn man höret, daß ſein Ankläger Apraxin den Vorſitz unter ſeinen Richtern hatte, und die ganze Unterſuchung nach Beſtuchefs Vorſchriften eingerichtet ward. Sogar die Größe ſeines Vermögens, von dem es hieß, daß es ſich auf 300,000 Rubel erſtrecke, ſollte zum Beweiſe ſeiner Verſchuldung dienen, indem man ſagte, er hätte, beſonders da er ein ſehr großer Spieler geweſen und gemeiniglich unglücklich im Spiele geweſen, in ſo wenigen Jahren ſo viel Geld unmöglich zuſammen häufen können, wenn er ſich nicht von auswärtigen Mächten hätte beſtechen laſſen, da doch die vielfältigen und ſehr reichlichen Beſchenkungen ſeiner Monarchinn und das, was er mit ihrem Wiſſen und Willen von Fremden bekam, gar wohl hinreichten, ihn in kurzem zu einem ſolchen vermögenden Mann zu machen. Man hatte ſich aller ſeiner Briefſchaften bemächtigt, fand aber unter denſelben nichts, was ihn ſtrafbar machen konnte. Ein Kaufmann von Berlin, Koppen, ward ſeinetwegen verhöret; aber ſeine Richter merkten ſo wohl, daß deſſen Perſon ihnen zu ihrem Zweck, L'Eſtocquen ſchuldig zu finden, nicht das mindeſte nutzen möchte, daß ſie, nachdem ſie ihn einmal vernommen hatten, ihm die Freyheit wieder ertheilten. Die Auſſagen zweener Hauptleute, Chapuſeau und Berger, die man für ſeine Vertraute achtete, und von welchen der erſtere zugleich ſein Secretair war, wurden nicht bekannt gemacht. Doch ſchon daraus,

daß man ihnen keine härtere Strafe zuerkannte, als daß ſie mit Beybehaltung ihres Ranges in entfernten Gegenden des Reichs ihre Dienſte thun ſollten, erhellet ſattſam, daß ihre Ausſagen nichts enthalten haben, was die, welche L'Eſtocqs Verderben ſuchten, hätten benutzen mögen. Eine von den Hauptbeſchuldigungen, die man wider L'Eſtocq vorbrachte, beſtand darin, daß man vorgab, er wollte den Großfürſten ſtatt der Kaiſerinn auf den Thron ſetzen. Denn obſchon Eliſabeth anfangs, da ſie den Thron beſtieg, geſonnen war, wenn der Großfürſt zu einem ſolchen Alter gekommen ſeyn würde, daß er die Regierung führen könne, ihm die Krone abzutreten, und ihre übrige Lebenstage in dem woskreſenskiſchen Nonnenkloſter, das ſie in dieſer Abſicht ohnweit Petersburg an der Newa erbaute, zuzubringen: ſo hatte ſie doch hernach an dem Leben einer regierenden Kaiſerinn ſolchen Geſchmack gewonnen, daß ſie dieſen Entſchluß änderte, und die, welche jemanden zu fällen trachteten, und dieß ihr Vorhaben durchzuſetzen ſchlechte Hoffnung hatten, kein beſſeres Mittel zu ergreifen wußten, als daß ſie der Kaiſerinn vorbrachten, daß eine ſolche Perſon, ſie zu entthronen, vorhabe; und da der Großfürſt auf Beſtuchef aus der Urſache, weil derſelbe auf Befehl der Kaiſerinn Anna aus dem herzoglichholſteiniſchen Archiv die Urſchrift des Teſtaments der Kaiſerinn Katharina nebſt andern wichtigen Urkunden heimlich weggebracht hatte, einen großen Haß geworfen hatte, und denſelben ſogar nicht verbarg, daß er häufig merken ließ, er werde, ſobald er die Macht hiezu bekommen, den Schaden, welchen Beſtuchef hiemit ſeinem Hauſe zugefüget, ahnden, welches Beſtuchefen bewegte, auf Mittel zu denken, zu verhindern, daß der Großfürſt dieſen ſeinen Vorſatz nicht bewerkſtelligen können; war demſelben höchlich daran gelegen, ſeine Monarchinn dahin zu überreden, daß

ſie bey aller Liebe, die ſie für ihren Schweſterſohn hegte, und wovon ſie erſt neulich einen Beweis abgelegt hatte, indem ſie demſelben an ſeinem Namenstage mit 200,000 Rubeln zu Bezahlung der auf ſeinem Erbherzogthum haftenden Schulden beſchenkte, ihn von Theilnehmung an den Staatsgeſchäften entfernet halte, und der ſicherſte Weg hiezu war, ihr die Meinung einzuflößen, daß derſelbe, wenn ſie dieſes thäte, ſolche ihre Gunſt, ſie vom Throne zu ſtürzen, misbrauchen werde. Aber ſo viel Mühe ſich Beſtuchef gleich gab, erweislich zu machen, daß L'Eſtocq mit einem ſolchen Anſchlage umgehe, und der Unterkanzler Woronzow nebſt dem Fürſten Trubezkoi mit hierin verwickelt ſeyn: vertheidigte ſich doch L'Eſtocq auch wider dieſe Beſchuldigung ſo gut, daß man nichts ausfindig machte, welches dazu diente, dieſer Beſchuldigung einen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit zu verleihen. So ſehr aber L'Eſtocq gleich davon überzeugt war, daß alle Beſtrebungen ſeiner Feinde zu ohnkräftig ſeyn, etwas auszuſpüren, weswegen er ſtrafbar erklärt werden möchte: verurſachte doch die Kenntniß, die er von der Gemüthsart der Kaiſerinn beſaß, daß er, ſobald er bey ſeiner Verhaftung wahrnahm, daß ſie ſeinen Rechtshandel in die Hände lauter ſolcher Leute, die ſich immer als ſeine Haſſer aufgeführt hatten, übergeben hatte, alle Hoffnung einiger Möglichkeit, ſeine Rechtfertigung ihr zu Ohren zu bringen, aufgab, wie denn wohl gewiß iſt, daß, ob man ihm gleich auf ſein inſtändiges Geſuch die Freyheit, an ſie zu ſchreiben, vergönnte, ſie den Brief, den er nun an ſie aufſetzte, nicht zu ſehen bekommen hatte. Daher übernahm ihn gleich anfangs ſeiner Gefangenſchaft eine ſo heftige Betrübniß, daß er in den erſten 11 Tagen derſelben von Allem, was man ihm zu ſeinem Lebensunterhalt brachte, nur etwas Selzerwaſſer genoß, und er hiedurch ſeinen Körper ſo ſchwächte, daß man ihn

am 7 December Speiſe aufzwingen mußte. Seine Beſorgniß gieng bald in Erfüllung. Denn noch vor Ausgang des Jahres ſtatteten ſeine Richter an die Kaiſerinn den Bericht ab, er habe durch unerlaubten Briefwechſel und außerhalb Landes unterhaltene Verſtändniſſe ſeinen Eid gebrochen, ſich in Dinge gemiſchet, davon die Folgen dem Reich leicht höchſt gefährlich werden können, wie auch geſuchet, das gute Vernehmen mit den Mächten, welche die natürlichen Freunde und Bundesgenoſſen des ruſſiſchen Reichs wären, zu unterbrechen und zu ſtören, und durch ſo ſchwere Verbrechen den Tod verdient, welche Strafe **Eliſabeth** nach ihrem Gelübde, keine Todesurtheile auszuſprechen, in eine lebenslängliche Verweiſung verwandelte. Zwar ſchien es, als wenn ſie geneigt ſey, dieſes Urtheil unvollſtreckt zu laſſen, und ihm ſeine Freyheit wieder zu geben, indem ſie, ſtatt ihn nach einem Verweiſungsorte abführen zu laſſen, ihn nebſt ſeiner Gemahlinn auf der Feſtung zu Petersburg behielt. Aber 1753 gelang es ſeinen Feinden, von ihr auszuwirken, daß er von Petersburg weg und nach Uſtjug Weliki gebracht werden ſollte, wobey man ſeiner Gemahlinn frey ſtellte, ob ſie mit ihm gehen oder zu Petersburg verbleiben wollte, und als ſie das letztere wählte, wurden zu ihrem beyderſeitigen Unterhalte täglich drey Rubel aus ihrem eingezogenen Vermögen ausgeſetzt.

L'Eſtocqs Unglück veranlaßt, daß Eliſabeth große Rüſtungen zu einem Kriege wider Schweden machet.

Man hatte wirklich die Kaiſerinn glaubend gemacht, Schweden habe auf **L'Eſtocquen** den Einfluß gewonnen, daß derſelbe ſeine Monarchinn verblendet halte, daß ſie ſich den Maaßregeln, mit welchen man in Schweden unter Unterſtützung von Frankreich und Preuſſen in der Abſicht, die Macht des ſchwediſchen Reiches zum Schaden des ruſſiſchen zu vergrößern, umgehe, nicht widerſetzen ſolle. Dieß erhellete daraus, daß **Eliſabeth** noch im December

1748 zu Waſſer und zu Lande ſo große Kriegsanſtalten machte, daß es ſchien, als wenn ſie dieſe Maaßregeln, von welchen ſie meinte, daß ſie in Schweden im Werke ſeyn, mit gewaffneter Hand zu hintertreiben denke. (Th. VI. S. 930—939.) Dieſe ruſſiſche Kriegsrüſtungen veranlaßten Frankreich, dem Könige von Dänemark 1749 erklären zu laſſen: da man durch allerhand falſche Gerüchte die Welt bereden wolle, als wäre der König von Frankreich geſonnen, das Kriegsfeuer, welches Norden zu bedrohen ſcheine, erſt recht in Glut zu bringen, und bloß in der Abſicht ſeine Marine herſtellte, und eine große Anzahl Kriegsvölker zum Marſch fertig hielte, ſo hätte derſelbe ſeine Miniſter an auswärtigen Höfen befehligt, feyerlich zu erklären, daß, da er durch ſeine Sorgfalt ſo viel beygetragen zu haben glaube, daß das gute Vernehmen zwiſchen den im Krieg begriffenen Mächten durch den Achner Friedensvertrag wieder hergeſtellt worden, er keine andere Abſicht habe, als ſeine Bemühung ebenfalls anzuwenden, den erwähnten Frieden nicht nur zu verewigen, ſondern denſelben auch auf ganz Europa auszubreiten. Allein der franzöſiſche Miniſter zu London gab den engliſchen Staatsbedienten zu vernehmen, daß, wenn wider alles Vermuthen die Bemühungen, die ſein König zu Erhaltung des Ruheſtandes in Norden verwende, nicht den gewünſchten Erfolg hätten, und Schweden von demſelben die Vollſtreckung der mit demſelben habenden Verbindungen verlangen ſollte, derſelbe ſolche aufs genaueſte erfüllen würde; und in Paris erklärte ſich der Marquis von Puiſieux gegen den engliſchen Geſandtſchaftsſecretair, wofern England mit Rußland wider Schweden ein Bündniß geſchloſſen haben ſollte, würde ſein König nicht umhin können, kraft der ſchon vorher mit Schweden getroffenen Verbindungen dieſer Krone mit aller Macht beyzuſtehen, und gewiß würde die Hülſe,

ſo Frankreich an Schweden geben würde, den Beyſtand, welchen England bey einem offenbaren Friedensbruche Rußland leiſten möchte, bey weitem übertreffen, und man könne aus dem Fleiße, womit man die franzöſiſche Marine herzuſtellen bemüht ſey, wohl ſehen, daß Frankreichs Seemacht bald über die engliſche ſeyn werde.

Um dieſe Zeit erfuhr die Kaiſerinn, daß der unordentliche Umgang zwiſchen beyderley Geſchlechten in ihrem Reiche dergeſtalt überhand genommen habe, daß zu Steuer des hieraus erwachſenden Sittenverderbens und dem Staate entſtehenden großen Schadens die wirkſamſten Maaßregeln ergriffen werden müßten. Alſo ſetzte ſie 1750 eine eigene Kommiſſion zu Unterſuchung der verdächtigen Häuſer in Petersburg, Moskau, und andern Städten ihres Reiches nieder, welche ſo viele dergleichen Weibsbilder entdeckte, daß die Feſtung, die öffentlichen Gefängniſſe, das Spinnhaus und das Policeyhaus zu Petersburg nicht Platz genug zu derſelben Aufnahme hatten. Da auch, weil alle Eingezogene zu Namhaftmachung aller Perſonen, mit welchen ſie Gemeinſchaft gehabt, angehalten wurden, viele Vorgeforderte ſich für Bediente ausländiſcher Miniſter ausgaben: ward allen ausländiſchen Geſandten angezeiget, daß ſie von allen ihren Hausgenoſſen ein genaues Verzeichniß, welches den Namen, das Geſchlecht und die Art der Bedienung einer jeden Perſon enthalte, übergeben möchten, damit die Kaiſerinn in den Stand geſetzt werden möchte, dieſe Unordnung deſto kräftiger auszurotten, und die Verbeſſerung der Sitten deſto nachdrücklicher zu befördern. Hierauf wurden alle die, welche überzeugt waren, eine ſolche Lebensart geführt zu haben, wenn es Ruſſen oder Ruſſinnen waren, in, zu dieſem Zwecke größtentheils neuerrichtete, Zucht- und Arbeitshäuſer gegeben, die aber aus fremden Ländern nach Rußland gekommen waren,

1750.
Verfügungen zu Steuer einer ungeſetzmäßigen Vertraulichkeit zwiſchen beyderley Geſchlecht.

waren, zu Kronſtadt eingeſchifft, und an den benachbarten Gebieten ausgeſetzt. Zu Verſorgung der Kinder, welche aus einem unerlaubten Umgange auf die Welt kommen, ward das Geſetz gemacht, daß die Väter und Mütter derſelben, ſo ſehr dieſelben auch an Stande von einander verſchieden ſeyn möchten, indem die ungleichen Heyrathen bloß in dieſem einzigen Falle nicht nur zugelaſſen, ſondern ſogar geboten ſeyn ſollten, auf daß die mit einer unſtandesmäßigen Heyrath verknüpfte Schande von dergleichen Ausſchweifungen zurückhalten möchte, entweder ſich mit einander ehelich verbinden, oder was die Mannsperſonen betrifft, wenn ſich dieſelben nicht zur Heyrath verſtehen wollten, nach Orenburg, um in den dortigen Kupfer- und Eiſenbergwerken zu arbeiten, verſchickt, die Perſonen weiblichen Geſchlechts aber, die ſich zu einer ſolchen Heyrath nicht bequemen wollten, auf Lebenslang in ein Kloſter oder Zuchthaus gegeben, und die aus einem ſolchen unerlaubten Umgange entſproſſenen Kinder für rechtmäßige Kinder ihrer Eltern erklärt werden ſollten. Sie ſelbſt that das, was ſie in dieſer Verordnung ihren Unterthanen befahl, indem ſie bey Zunahme ihres Alters auf Vorſtellung einiger Geiſtlichen mit ihrem Lieblinge, dem Grafen **Kirila Gregorjewitſch Raſumowski**, in eine Gewiſſensheyrath trat.

Raſumowski wird Hetmann.

Es wird alſo Niemanden befremden, daß ſie vorher 1750 ihn nicht nur mit dem Pallaſte, der ehedem dem unglücklichen Hofmarſchall **Löwenwolde** zu Petersburg gehört hatte, zu deſſen inwendigen Auszierung und Verſchönerung mit einem Garten über 200,000 Rubel verwendet waren, beſchenkte, ſondern auch durch die Koſaken, ohngeachtet man es dem Beſten des ruſſiſchen Reichs zuträglich zu ſeyn erachtete, daß ſeit **Daniel Apoſtels** Tod die Stelle eines Hetmanns unbeſetzt blieb, am 22 Februar mit allen Gerechtſamen, mit welchen Apoſtels Vorfahr Skoro-

padskoi

padskoi dieſe Würde beſaß, zu derſelben wählen ließ. Dieſelben überbrachten ihm bey Ankündigung der in ſeiner Perſon getroffenen Wahl eine Verehrung von 40,000 Rubeln; den jährlichen Ertrag aber, den er von dieſer Würde ziehen konnte, ſchätzte man über 100,000 Rubel. Auch bewilligte die Kaiſerinn aus Achtung für ihn, daß er als Hetmann Generalfeldmarſchallsrang haben ſollte, und Baturin zu ſeinem Wohnſitze wieder aufbauen möchte.

Schickſale der Ton- und Tanzkunſt, wie auch der ruſſiſchen Poeſie unter dieſer Regierung.

Da dieſer Hetmann durch ſeine ſchöne Stimme, muſikaliſche Fertigkeit und Liebhaberey an dieſer Wiſſenſchaft den erſten Grund zu ſeinem jetzigen großen Glücksſtand gelegt hatte, und dieſe Gleichheit des Geſchmacks auch noch immer Vieles zu Erhaltung und Vermehrung der großen Gnadenbezeigungen ſeiner Monarchinn für ihn beytrug; ſo erreichte unter dieſer Regierung ſowohl die Kirchen- als theatraliſche Muſik nebſt der Tanzkunſt nicht nur am Hofe, ſondern auch an weit entlegenen Orten ihrer Herrſchaft, von Jahr zu Jahr mehrere Vollkommenheit und weitläuftigere Ausbreitung. Bereits in den erſten Jahren Eliſabeths fand das Mittelmäßige in der Muſik an ihrem Hofe keinen Beyfall, und da ein wegen ſeines vortrefflichen Spieles auf der Oboe allgemein bewunderter Italiäner Stazzi ſich hiedurch verleiten ließ, ſich auch auf der Traversflöte hören zu laſſen: entſtand bey allen Zuhörern ein höhniſches Gelächter, welches ihn dergeſtalt demüthigte, daß er hernach nie wieder auf dieſem Inſtrumente ſpielte, und ſelbſt das Geſtändniß ablegte, daß er es nicht wagen dürfe, vor Ohren, die an die Vortrefflichkeit, mit welcher der Kammerherr Fürſt Peter Iwanowitſch Repnin auf dieſem Inſtrument ſpielte, gewöhnt waren, ſeine Schwäche hierin zu erkennen zu geben. Die Kaiſerinn ſelbſt pflegte häufig in der kleinen Kapelle, die ſie zu ihrem täglichen Gottesdienſt hielt, vor ihrem beſondern

ſondern Pulte zu ſtehen, die ſchwerſten Motteten und Kirchenconcerte mit größter Richtigkeit und Anmuth mitzuſingen, und mit den ſtärkſten Sängern zu wetteifern. Ein Kadet **Alexander Petrowitſch Sumarokof**, Sohn eines geheimen Rathes und Ritters des Annenordens, erwarb ſich durch ſeine ausnehmende Geſchicklichkeit in der ruſſiſchen Dichterey, in welcher er ſich zuerſt durch Liebeslieder verſuchte und bekannt machte, durch den hiedurch erworbenen Ruhm aber ſich ermuntern ließ, faſt in allen Arten der Dichtkunſt zu arbeiten, die Gewogenheit zweener großen ruſſiſchen Muſenbeſchützer, und die zugleich wegen der hohen Stufe der Gunſt, in welcher ſie bey ihrer Monarchinn ſtanden, ſeine Verdienſte am beſten bey derſelben geltend zu machen vermochten, **Alexein** des Bruders des Koſakenhetmanns, der ihn zu ſeinem Adjutanten ernannte, und **Iwans Iwanowitſch Schuwalow**. Verſchiedene ſeiner Arien und zärtlichen Lieder fanden einen ſolchen Beyfall, daß ſie der damalige Collegienrath **Grigorei Nikolajewitſch Teplow** nebſt andern Gedichten von andern Ruſſen, die in dieſer Dichtart ſich beſonders hervorthaten, nach dem beſten italiäniſchen Geſchmack in Noten ſetzte, und bey der petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ſehr nett in Kupfer ſtechen ließ. Als 1748 die deutſche **ackermanniſche** Schauſpielergeſellſchaft nach Petersburg kam, und für ihre eigne Rechnung Schauſpiele daſelbſt aufführte; ward bey einigen Kadetten der Trieb erregt, ſich auf die theatraliſche Declamation zu legen, und um ſich hierin zu üben, unter ſich erſt ein franzöſiſches Trauerſpiel und hernach das erſte von **Sumarokof** in ruſſiſchen Verſen verfertigte Choref vorzuſtellen. Das Gerücht hievon gelangte nach Hofe, und veranlaßte die Kaiſerinn, ſie das letztere bey Hofe auf einem kleinen Theater ſpielen zu laſſen. Als nun die Kaiſerinn ſowohl dieſem ruſſiſchen Stücke

als

als der Vorſtellung dieſes Kadets großes Lob ertheilte: ward Sumarokow angereitzet, mehrere ruſſiſche Stücke zu verfertigen, und ward ſo der Stifter einer regelmäßigen Schaubühne unter ſeiner Völkerſchaft. Denn nach und nach verfertigte er 9 Trauerſpiele, unter welchen das 4te Sinaf und Truwor und das 5te Semira für die vollkommenſten Werke, die er in dieſer Art der Dichtkunſt, wobey er ſich Racinen (weil er bey Prüfung ſeiner Fähigkeiten bemerkte, daß er in Nachahmung deſſelben glücklicher ſeyn würde, als wenn er Trauerſpiele nach Corneillens Art aufzuſetzen verſuchen möchte,) zum Muſter wählte, geliefert hat, gehalten und ſo hoch geſchätzt wurden, daß man beyde in die deutſche, und das letztere auch in die franzöſiſche Sprache überſetzte, und 10 Luſtſpiele, von welchen die drey erſten nie gedruckt, aber gleich nach dem Choref aufgeführt wurden, das vierte, ob es ſchon im Druck erſchien, nie geſpielt iſt, die ſechs übrigen aber alle gedruckt und ſehr oft gegeben ſind, obgleich eingeräumt werden muß, daß er es in Anſehung der Luſtſpiele nicht ſo weit als in den Trauerſpielen gebracht habe, wiewohl dieß bloß vermuthlich hauptſächlich daran liegt, daß er auf dieſelben wenigeren Fleiß verwendet hat. Das Fehlerhafteſte an denſelben beſtehet darin, daß er mehr das Gelächter gemeiner Menſchen als gebildeter Perſonen darin zu erregen trachtete. Aber doch behauptete er in dieſen beyden Fächern der theatraliſchen Dichtung beſtändig den Vorzug über Lomonoſſof, welcher in beyden darum mit ihm wetteiferte, als deſſen Stücken man den Vorwurf machte, daß ſie nicht theatraliſch genug wären, weswegen ſie insgeſammt nach wenigen Vorſtellungen ſelten oder gar nicht mehr auf die Schaubühne gebracht wurden. Doch konnte ſich Lomonoſſof hierüber damit tröſten, daß er in einer andern Art der Poeſie, nämlich in Oden, Pſalmen und Lobgedichten größern Ruhm als Suma-

rokof erreichte, da man das Urtheil fällte, daß Sumarokofs Arbeiten in dieſem Fache die beſten ſeyn würden, die man in ruſſiſcher Sprache habe, wenn nicht Lomonoſſof dergleichen geſchrieben und ihn darin übertroffen hätte, und es ſcheine, als wenn dieſe beyden großen Dichter dazu gebohren wären, daß Lomonoſſof alle Pracht, Stärke und Erhabenheit, Sumarokof hingegen allen Wohlklang, alle Zärtlichkeit und Feinheit der ruſſiſchen Sprache zeigen ſollte. Denn Sumarokof verfertigte auch Elegien, Eklogen, Satiren und Fabeln, in welchen allen er ſich als ein Meiſter zeigte, deſſen Arbeiten für ſeine Landesleute zu Beurtheilung des Werthes, den Andere, die in gleichen Fächern künftig etwas herausgeben würden, haben, als Muſter dienen müßten. In ungebundener Rede hat er gleichfalls, aber nur wenige kurze Aufſätze, in einem reinen, deutlichen und blumenreichen Stil geſchrieben, und hievon ſind wegen Wichtigkeit des Inhalts der Aufſtand der Strelitzen von 1682 und die kleine moskauiſche Chronik ins Deutſche überſetzt worden. Dieſe Verdienſte Sumarokofs, der bis zum Oberſten geſtiegen war, um das ruſſiſche Schauſpiel bewegten Eliſabeth, da der Gefallen, den ſie an der franzöſiſchen Sprache hatte, welche unter ihrer Reichsvorfahrerinn, der Kaiſerinn Anna, die ſolche gar nicht liebte, faſt gar nicht am ruſſiſchen Hofe geſprochen ward, ſie bewogen hatte, mit einer franzöſiſchen Schauſpielergeſellſchaft einen Vergleich zu errichten, kraft welchem die Kaiſerinn, außer daß ſie das Theater, die Lichter, Muſik und Verzierungen hergab, 25000 Rubel derſelben zahlte, daß ſie wöchentlich Tragödien und Comödien wechſelsweiſe für ihren Hof aufführte, die Hofſchaubühne, welche ſie beym Sommerhofe für dieſelbe erbauen laſſen, ſeit 1752 einer Geſellſchaft ruſſiſcher Schauſpieler (die der Sohn eines Kaufmanns aus Jaroslaf, Fedor Grigorj

Wolkof bey Gelegenheit des Geſchmacks, den er bey ſeinem Aufenthalt zu Petersburg an den Vorſtellungen der ackermanniſchen Schauſpielergeſellſchaft gewann, bey ſeiner Rückkunft in ſeiner Vaterſtadt erſt ganz auf ſeine eigene Koſten in ſeines Vaters Hauſe errichtet, und mit derſelben zuförderſt geiſtliche Stücke des Archirei Dmitri, hernach aber auch Sumarokofs und Lomonoſſofs Trauerſpiele und komiſche Stücke, die er und ſeine Geſellſchafter, die eine gleiche Liebhaberey mit ihm verknüpfte, nach den, von der Beſchaffenheit ihrer ihnen beywohnenden Mitbürger, Kenntniſſen ſelbſt verfertigten, hier geſpielet, ſeit 1750 aber, da er ſich einen eigenen Platz zu Erbauung eines Theaters erkaufte, und der benachbarte Adel ihn mit dem zu dieſem Bau erforderlichen Gelde unterſtützte, durch den Zutritt von Leuten von allerhand Stande, als Edelleuten, Regiſtratoren u. ſ. w. verſtärkt hatte, und ſich alsdenn von ihren Zuſchauern für ihre Vorſtellungen bezahlen laſſen,) bisweilen einzuräumen, und als ſie ſolchergeſtalt die Fähigkeiten dieſer Leute zur Schauſpielerkunſt ſelbſt geprüfet hatte, gab ſie Wolkofen nebſt drey andern auf 4 Jahr ins Kadetcorps, unter Anführung der ehemaligen Kadettenakteurs ihre hiezu habende Geſchicklichkeiten noch beſſer auszubilden, und ließ im golofkinſchen Hauſe auf Waſili-Oſtrow eine kleine Schaubühne für ſie einrichten, auf welcher ſie dann und wann theils ruſſiſche Originalſtücke theils Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen oder Deutſchen ſpielten. Da auch der Hetmann in der Ukraine unter Einrichtung des ſchon gemeldeten Teplow in ſeinem Pallaſt zu Gluchov eine meiſt aus lauter Ruſſen und nur ſehr wenigen Ausländern beſtehende Kammermuſik von etlichen 40 Sängern und Tonkünſtlern, derer jeder ſich auf ſeinem Inſtrumente allein und mit Ehren hören laſſen konnte, errichtet hatte, die, als ſie 1753 in ſeinem Pallaſte vor

einer zahlreichen Verſammlung Concerte aufführte, von allen Zuhörern Bewunderung erhielt: ſo entſchloß ſich die Kaiſerinn, eine vollſtändige Oper in ruſſiſcher Sprache von Sumarokof, der dazu die Geſchichte von Kephal und Prokris wählte, ausarbeiten, und nachdem dieſelbe von dem Italiäner Araja, ohngeachtet derſelbe kein Wort ruſſiſch verſtand, nach einer ihm gegebenen wörtlichen Ueberſetzung in die Muſik geſetzt worden, 1755 zu Petersburg unter den Carnevalsluſtbarkeiten von lauter Ruſſen und Ruſſinnen, nämlich drey Mannsperſonen und zwo Frauenzimmern, wovon die älteſte 14 Jahr alt war, abſingen zu laſſen, und ihr Spiel gefiel ſo ſehr, daß am Schluß deſſelben die Kaiſerinn nebſt dem ganzen Hofe und dem geſtürztvollen Parterre ihnen durch Händeklatſchen ihr Wohlgefallen bezeigten.

1756. Eine ruſſiſche Schaubühne entſtehet.

1756 erlangte Sumarokof ſeinen lang erſtrebten Zweck, daß die Kaiſerinn eine ordentlich eingerichtete ruſſiſche Schaubühne ſtiftete, wobey ſie ihm die Führung derſelben nebſt dem Unterrichte der Schauſpieler übertrug, und hiefür ein Jahrgehalt von 1000 Rubeln zuſtand. Zur Beſoldung von 6 Schauſpielern und 3 Schauſpielerinnen beſtimmte ſie jährlich 5000 Rubel, außer welchen ſie ihnen das Einkommen, welches man von den Vorſtellungen erhob, die ſie ihnen ſeit 1757 auf der Hofſchaubühne alle Donnerſtage für Geld zu thun erlaubte, zufließen ließ, da ſie allen zu Aufführung ihrer Stücke gehörigen Aufwand übernahm, und obſchon Sumarokof 1761 ſeine bey dieſer Schaubühne habende Stelle niederlegte, that doch dieſe Veränderung weder ihm noch der ruſſiſchen Hofſchauſpielergeſellſchaft den mindeſten Schaden, indem ihm die Kaiſerinn bey ſeiner Verabſchiedung ſein Jahrgehalt auf 2000 Rubel erhöhte, und die Erhaltung der Hofſchauſpielergeſellſchaft dem Oberhofmarſchall übergab. Hingegen konnte ſich die ruſſiſche

ruſſiſche Schaubühne, welche 1759 zu Moskau errichtet ward, an dieſem Orte nicht länger als 2 Jahre behaupten, und eben ſo ſchlug die Ausrechnung fehl, welche der Italiäner Giovanni Locatelli hatte, der 1756 mit einer zahlreichen Geſellſchaft vortrefflicher Burleskoperiſten und der beſten Tänzer und Tänzerinnen in der Abſicht nach Petersburg kam, durch ſeine Opera Buffa und ſchöne Ballete ein großes Glück zu machen.

Fortſetzung der Tanz- und der Tonkunſt unter dieſer Kaiſerinn.

Demſelben räumte die Kaiſerinn die alte Hofſchaubühne am Garten des Sommerpallaſtes ein, und reichte ihm dafür, daß er für den Hof wöchentlich einmal ſpielte, und derſelbe ſich auch bey allen andern Vorſtellungen, indem er wöchentlich dreymal für baares Einlaßgeld ſpielen durfte, die drey erſten Logen vorbehielt, im erſten Jahr 5000 Rubel. An andre Herrſchaften vermiethete er Logen für 300 Rubel das Jahr, und für den Eintritt ins Parterre bezahlte jeder Zuſchauer 1 Rubel. Die erſten Aufführungen geſchahen gegen Ende des Jahres, und wurden ſo häufig beſucht, daß ſich das Schauſpielhaus immer gedrängt voll befand, und alle Kenner der Tanzkunſt gaben den Balleten, die hier getanzt wurden, das Lob, daß man ſie nirgends beſſer finde, und die, welche man bisher auf der ruſſiſchen Schaubühne geſehen, und für ſo vollkommen geachtet hatte, daß man nicht glaubte, dieſelben könnten übertroffen werden, hiegegen ganz wegfielen. Allein als dieſer große Zulauf von Zuſchauern dem Unternehmer die Gedanken einflößte, daß, wenn er ein gleiches Schauſpiel zu Moskau errichten könnte, weil dieſe alte Hauptſtadt des ruſſiſchen Reiches mehr Menſchen als die neue in ſich faſſet, ſeine Einnahme hievon die hierauf zu verwendenden nicht geringen Koſten bey weitem überwiegen müſſe: erfuhr er, als er mit Anfang des Jahres 1759 dieß Vorhaben ausführte, daß er ſich in dieſer

Vermuthung ſehr geirrt habe. Denn ſchon im Februar ſahe er ſich genöthigt, nach Petersburg zu ſchreiben, daß ſich in Moskau ſo wenige Zuſchauer einſtellten, daß es eine offenbare Unmöglichkeit ſey, ſeinen zu Errichtung dieſer moskauiſchen Schaubühne gemachten Aufwand von ſeinem hieſigen Einkommen bezahlen zu können, indem der zahlreiche moskauiſche Adel vom Frühjahr bis in den ſpäten Herbſt ſich auf ſeinen Landgütern aufhält, im Winter aber, wenn er in der Stadt wohnet, der Kälte wegen in dem großen hölzernen Stadtopernhauſe nicht aushalten konnte. Zwar diente Locatellin dieſe Vorſtellung dazu, daß man ihm verſtattete, für Geld zu Moskau Maskeraden zu halten, wobey er ſich für den Eintritt 3 Rubel zahlen ließ. Aber dieſe Erlaubniß war ſogar nicht im Stande, ihn ſchadlos zu halten, daß er im Frühling mit anſehnlichem Verluſte die Opera Buffa zu Moskau einſtellte. Doch blieben die meiſten Muſici, die hiedurch von ihm verabſchiedet wurden, dort, und nährten ſich reichlich mit Unterrichtgeben, indem der Caſtrat Manfredini ſelbſt ſagte, daß er ſich zu Moskau verſchiedene Jahr über beſſer ohne Oper, als vorher bey der Oper befunden habe. Locatelli mußte bey dieſer unglücklichen moskauiſchen Unternehmung ſo viel zuſetzen, daß er außer Stand gerieth, den Leuten, die er zu Beſetzung ſeiner Opern und Ballete zu Petersburg brauchte, den mit ihnen getroffenen Vergleich zu halten. Dieß verurſachte, daß einer nach dem andern Abſchied von ihm nahm, und er endlich auch ſeine Schaubühne zu Petersburg aufgeben mußte. Die mehreſten von dieſen Leuten verließen das Reich; aber Tolata trat bey der kaiſerlichen Hofſchaubühne, welcher ruſſiſche Tänzer und Tänzerinnen ſich durch den Unterricht, den ihnen der wieneriſche Hofballetmeiſter Helferding, der um dieſe Zeit in ruſſiſchkaiſerlichen Dienſt trat, ertheilte, in kurzem ſehr verbeſſerten, andere hingegen in den Dienſt

des

des Großfürſten. Dieſer Herr, der, ob ihm gleich die Kaiſerinn 1749 am 19 November Sitz im Senat nehmen laſſen, doch von allen Staatsgeſchäften ſo entfernt, daß er ſich nicht einmal unterſtehen durfte, ſich zu ſtellen, als wenn er davon einige Kenntniß erlangen wolle, gehalten ward, daß er nicht nur einen Unwillen unter den Augen ſeiner Tante der Kaiſerinn zu leben, ſondern auch eine Gleichgültigkeit gegen die ganze ruſſiſche Völkerſchaft faßte, die ſich mit Fortgang der Zeit in Verachtung und Haß verwandelte, daß er ſie nicht einmal würdigte, ihre Landesſprache recht zu erlernen, ſahe nichts lieber, als daß er den Sommer über auf ſeinem Luſtſchloſſe Oranienbaum, frey von dem Zwang, den er ſich bey Hofe anzuthun ſich genöthigt ſahe, zubringen durfte, und dort die Kriegsübungen, die er mit den Kriegsvölkern anſtellte, die er aus ſeinem Erblande Holſtein hatte kommen laſſen, mit den muſikaliſchen Ergötzlichkeiten abwechſeln konnte. Denn da er überhaupt von einer ſehr heftigen Gemüthsart war: ſo wurden dieſe beyden Dinge Gegenſtände, die er mit der größten Leidenſchaft trieb; und das Lob, welches ihm wegen ſeines Violinſpieles ſeine italiäniſche Lehrmeiſter gaben, wie er in der That dieß Inſtrument ſehr fertig ſpielte, aber nur Arien und lärmende Symphonien liebte, verurſachte, daß er alle mögliche gute Violinen, von denen er hörte, aufkaufte, ob er gleich für manches Stück über 500 Rubel bezahlte, auch ſowohl bey dem wöchentlichen Concerte, das er bey ſeinem Aufenthalte am Hofe hielt, als bey den Opern, Intermezzen und Balleten, die er in dem großen 1756 durch den italiäniſchen Baumeiſter Rinaldi nach dem Muſter des berliniſchen erbauten Opernhauſe zu Oranienbaum aufführen ließ, beſtändig von Anfang bis zu Ende die erſte Violin ſpielte.

Eliſabeths Verdienſte um die Baukunſt.

Auch die Baukunſt hatte an Eliſabeth eine ſehr große Gönnerinn, und die Aufmunterung, welche ſie hiezu ertheilte, verſchönerte Petersburg und die Umliegenheit gar ſehr, und weil ſie einen Italiäner Raſtrelli zum Oberarchitekt ernannt hatte, wurde nicht bloß bey den Gebäuden, die ſie anlegen ließ, ſondern auch faſt bey allen übrigen der italiäniſche Geſchmack angebracht. Geld ſchonte ſie nie, wenn es auf Befriedigung einer Liebhaberey von ihr ankam, und zum jährlichen Aufwande ihres Hofſtaates reichte eine Million Rubel nicht zu, wie ſie denn einen bis zum Erſtaunen ſtarken und koſtbaren Kleidervorrath ſich anſchaffte, und kein Feſt oder Gallatag ohne Standeserhöhungen und reiche Beſchenkungen verfließen ließ.

Ihre Sorgfalt, nützliche ſowohl als angenehme Wiſſenſchaften in mehr Aufnahme zu bringen.

Doch that dieſe ihre Neigung zur Pracht und zu Ergötzlichkeiten der Sorgfalt auf erheblichere Dinge keinen Eintrag, wiewohl der Erfolg mit ihren großen Bemühungen, nützliche Künſte und Wiſſenſchaften ihren Unterthanen angenehm und beliebt zu machen, nicht übereinſtimmte. Denn viele Vornehme ließen deutlich merken, daß ſie ihre Thronbeſteigung für den glücklichen Zeitpunkt anſähen, der ſie von dem nach ihrer Denkungsart beſchwerlichen Joche, das ihnen Peter der Große durch ſeine neue Einführungen aufgebürdet, befreyen würde. Zwar erklärte ſie ſich auf dergleichen Aeußerungen, daß ſie dieß nie von ihr zu erwarten hätten, ſondern nur erworbene Geſchicklichkeiten den Weg zu Bedienungen bahnen ſollten, und beſtrebte ſich, die zu Erlangung ſolcher Geſchicklichkeiten von ihren Reichsvorfahren geſtifteten Gelegenheiten in gutem Stande zu erhalten und mit neuen zu vermehren. In dieſer Abſicht ertheilte ſie 1746 die ſeit einigen Jahren ledig geſtandene Stelle eines Präſidenten der petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ihrem Lieblinge, dem nachmaligen Hetmann,

mann, beſtimmte ein anſehnliches Geld zu Tilgung der Schuldenlaſt, die durch ſchlechte Verwaltung der Einkünfte dieſer Akademie ſich zuſammen gehäuft hatte, machte eine neue Einrichtung, nach welcher ſich die Lehrer, damit dieſe Akademie ihren Unterthanen nutzbarer werden möchte, da man auf derſelben bisher viele vorzügliche Gegenſtände der Kenntniſſe zu erlernen keine Gelegenheit antraf, zu verhalten hätten, und ertheilte derſelben eine Zulage von 53300 Rubeln, die zu Unterhaltung der Künſte und Vermehrung der Bibliothek angewendet werden ſollten. Aber ob man gleich den Unterricht unentgeltlich ertheilte; ſo war doch oft die Zahl der Lehrer darauf ſtärker, als die Zahl der Studenten, und dieß nöthigte die Kaiſerinn, verſchiedene junge Leute aus Moskau und andern Gegenden kommen zu laſſen, und ihnen, damit ſie dieſem Unterricht beywohnten, ein jährliches Gehalt zu reichen. Zu eben dieſem Zweck ſtiftete ſie 1755 am 4 Februar zu Moskau eine neue Univerſität, wie auch zwey Gymnaſia, eines für die adeliche und das andere für die bürgerliche Jugend, und 1758 zu Petersburg eine Akademie der Mahlerey, Bildhauerey und Baukunſt.

Für die Religion bewies ſie ſolche Ergebenheit, daß ſie nicht nur alle Feyer- und Faſttage nebſt andern Verordnungen ihrer Kirche genau beobachtete, ſondern auch die Verehrung, welche ſie gegen Perſonen ihrer Geiſtlichkeit bezeigte, auf die, welche bey andern Religionspartheyen gleiches Amt bekleideten, erſtreckte. Daher vernahm ſie mit dem höchſten Vergnügen aus den Berichten des Collegii zu Fortpflanzung des Glaubens, daß in der erſten Hälfte des Jahres 1748 in den Statthalterſchaften von Kaſan, Niſchneinowogrod, Woroneſch und Orenburg 29597, in der letzten Hälfte von 1749. 6682, und in der nächſtfolgenden 8344 Mahometaner und Heiden ſich in den Schoos der grie-

Ihr Verhalten gegen die herrſchende Religion.

griechiſchen Kirche hatten aufnehmen laſſen. Aus eben dieſem Grundſatz begünſtigte ſie alle in ihrem Reiche befindliche chriſtliche Religionspartheyen, in ſofern dieß der Landesreligion ohnnachtheilig war, und befahl 1743 am 16 December auf die Beſchwerde der Synode, wie Arnds wahres Chriſtenthum, 1735 zu Halle gedruckt, und nebſt der Lehre vom Anfange des chriſtlichen Lebens von einem ungenannten Verfaſſer und andern dort in ruſſiſcher Sprache aufgelegten geiſtlichen Büchern in ihr Reich ſich eingeſchlichen hätten, daß alle dieſe Bücher ausgeliefert, von nun an keine dergleichen ruſſiſche Bücher aus fremden Ländern eingeführt, die ruſſiſchen Miniſter befehligt, allen auſſerhalb Landes ſeynden ruſſiſchen Unterthanen anzudeuten, während ihrem dortigen Aufenthalt keine Bücher des Inhaltes zu überſetzen, und innerhalb des Reiches keine theologiſche Bücher aus andern Sprachen von irgend einem ohne Einwilligung der Synode ins Ruſſiſche überſetzt werden ſollten.

1752. Verſchiedene Gnadenbezeigungen, die ihre Unterthanen von ihr empfangen.

Am 7 Auguſt 1752 weihte ſie mit großem Gepränge den neuen ſteinernen Kanal zu Kronſtadt, das damals in der ganzen Welt einzige Werk von dieſer Art, ein, welches vermittelſt unſäglicher Koſten und Arbeiten der General Lubras, den man 1734 die Aufſicht darüber gab, nach verſchiedenen Unterbrechungen zu ihrer und ſeiner Ehre vollendete. In eben dieſem Jahre genoß ſie nach ihren eigenen Worten die Freude, wahrzunehmen, daß ihr Reich in einen ſolchen Stand gekommen ſey, daß es die beſten Zeiten, in denen es vorher geweſen ſeyn möge, bey weitem übertreffe, indem ſowohl das Einkommen als die Volkszahl beynahe um ein Fünftheil angewachſen. Dieſes bewegte ſie, allen Unterthanen, die von 1724 bis 1747 reſtirenden Kopfſteuerſchulden, die ſich auf 2,534,800 Rubel beliefen, zu erlaſſen, auch alle für reſtirende Kopfſteuerſchulden eingezogene bewegliche und

und unbewegliche Güter, die noch an Niemand anders von der Kaiſerinn vergeben und von der Confiskationskanzley noch nicht verkauft worden ſeyn, den ehemaligen Eigenthümern zurückzugeben. Dieſe Gnadenbezeigung wiederfuhr ihren Unterthanen am 27 December, an welchem Tage ſie ihre Reiſe von Petersburg nach Moskau in dem 1748, da ſie vom 18 December 1748 bis zu eben dieſem Tage des folgenden Jahres zu Moskau Hof hielt, zu dieſem Zweck verfertigten Schlitten, von dem damals ganz Europa redete, antrat. Derſelbe ſtellte ein kleines, in verſchiedene ſchön ausgezierte Zimmer abgetheiltes, Gebäude vor, worinne 6 Perſonen mit aller Bequemlichkeit eſſen und ſchlafen konnten, und ward von 24 Poſtpferden gezogen, die den Weg zwiſchen Petersburg und Moskau, obgleich die Kaiſerinn bisweilen ſtille hielt, um in zu dieſer Abſicht erbauten kleinen Palläſten ſich zu erfriſchen, gemeiniglich innerhalb 72 Stunden thaten. Zu ihrer größern Ergötzlichkeit beſetzte man den ganzen Weg im Schnee zu beyden Seiten mit jungen Tannenbäumen, wozu man, da jeder 20 Ellen vom andern abſtand, 12840 Bäume brauchte. Zu nächtlicher Erleuchtung dieſer Fahrt aber dienten angezündete große Holzhaufen, die man in gewiſſen Entfernungen von einander zuſammen getragen hatte. Bey ihrer nunmehrigen Ankunft in dieſe alte Hauptſtadt empfand ſie 1753 eben die Betrübniß, die bey ihrem nächſtvorigen Herkommen bey ihr erregt wurde. Denn nun hatten drey am 23 May, 3 und 6 Junius entſtandene Feuersbrünſte noch weit größere Verwüſtung und Schaden darin angerichtet, als ſie 1748 durch verſchiedene dergleichen Unglücksfälle erlitten hatte, indem dießmal zwey Drittel dieſer Stadt eingeäſchert wurden, und faſt keine anſehnliche Familie im ganzen Reiche ohne Verluſt dabey blieb, wie denn der einzige Admiral Fürſt Galizin über 150,000 Rubel

einbüßte. Da nun dieſer Vorfall die Einwohner in die Nothwendigkeit verſetzte, dahin zu trachten, aufs geſchwindeſte wieder unter Dach zu kommen: ſahen ſie ſich gezwungen, ihre eingeäſcherte Wohnungen nur ſchlecht und von Holz wieder herzuſtellen, und daher konnte die große Menge Menſchen, welche theils die Kaiſerinn mit ſich brachte, theils ihr hieſiger Aufenthalt nach Moskau zog, und man über 80000 ſchätzte, nur ſehr unbequem Unterkommen finden; und dieß nebſt der Kälte und der Subtilität der Luft zog Krankheiten nach ſich, von denen faſt alle mit ihr gekommene Perſonen, auch ſie ſelbſt, der Großfürſt und die Großfürſtinn angegriffen wurden, und welche eine große Anzahl Menſchen ins Grab legten. Gegen Ende des Jahrs erlebte ſie hier ein neues Misvergnügen, indem am 12 November ihr erſt kürzlich von Holzwerk aufgeführter Pallaſt mit vielen Sachen von hohem Werthe im Rauch aufgieng, wovon ſie gegen den holländiſchen und den ſächſiſchen Geſandten folgende Worte führte: „Schon wieder ein verdrießlicher Zufall, meine Herren! Ich werde mich zufrieden geben, wenn ich nur allein darunter leiden ſoll, und Gott der armen Einwohner dieſer Stadt, die ſchon ſo großen Verluſt gehabt, verſchonen will.“ Dieſer Pallaſt ward zwar unter Aufſicht des geheimen Raths Fürſten Trubezkoi und des jetzigen großen Günſtlings Peter Iwanowitſch Schuwalow, (als welchen ſie 1746 nebſt ſeinem Bruder Alexius in den Grafenſtand erhob, verſchiedentlich mit anſehnlichen Geſchenken begabte, und 1751 zum General en Chef erklärte,) vom 23 November bis zum 26 December und folglich innerhalb 32 Tagen in wohnbaren Stand
1754. hergeſtellt. Allein am 1 Februar 1754 lief dieß neue Gebäude Gefahr, durch den Brand, der den ſteinernen weitläuftigen Pallaſt Le Fort, der von dieſem berühmten Manne ſeinen Namen führte, und Kaiſer

Petern

Petern II., der auch darin ſein Leben beſchloß, zur Wohnung gedient hatte, und das anſehnlichſte Gebäude in der ganzen Stadt war, bis auf die äußerſte Mauern verzehrte, ergriffen zu werden; und ſowohl während dieſes Brandes als am 5 Februar und in der Nacht gegen den 24 März brachen an andern Orten der Stadt dergleichen aus. Da man nun aus der Häufigkeit der Feuersbrünſte und zwar um deſto mehr, weil man bey denen, die ſich vor der jetzigen Herkunft der Kaiſerinn zutrugen, verſchiedene über der Beſchäftigung, verbrennliche Materien auszuſtreuen und anzuzünden, ertappte, die die Auſſage thaten, daß ſie dieß in der Abſicht unternähmen, um Gelegenheit zum Rauben und Plündern ſich zu verſchaffen, muthmaſſete, daß ſie von boshaften Mordbrennern herrührten, und urtheilte, daß die Haupturſache, die ſie zu Unternehmung dergleichen Verbrechens ſtärkte, darin liege, daß ſie verſichert waren, daß es nie mit Todesſtrafe belegt werden würde, that die ganze Synode der Kaiſerinn die Vorſtellung, das Beſte der Religion und des Staates und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe erforderten, daß ſie ihr Gelübde, keinen einzigen Miſſethäter am Leben zu ſtrafen, aufhebe und der Strenge der Geſetze völligen Lauf laſſe. Aber ob wohl ſonſt das Wort der Geiſtlichen bey ihr überaus viel galt, und unter den Perſonen, die dieſe Vorſtellung bey ihr anbrachten, ſich verſchiedene befanden, denen ſie ſonſt jederzeit ihre Geſuche zu bewilligen pflegte: verharrte ſie doch in dieſem Stücke unbeweglich bey ihrem Gelübde. Eben ſo wenig gelang es den Gegnern des Grafen Peter Schuwalows durch die Beſchuldigungen, daß er dem Reiche manche beſchwerliche Ausgaben verurſache, und ſogar bey den guten Anſtalten, welche die Kaiſerinn auf ſeinen Rath verfüge und durch ſeine Hände gehen laſſe, eigennützig verfahre, einige Verminderung des Zutrauens ſeiner Monarchinn auf

ihn zu bewirken. Denn auf ſeinen Rath empfiengen ſämmtliche Einwohner der Staaten der Kaiſerinn von derſelben die große Wohlthat, daß ſie vermöge einer Ukaſe vom 31 December 1753 allen inländiſchen Zoll abſchaffte; ob man ſchon dafür ſorgte, daß hierunter das Reichseinkommen nicht leiden ſollte, indem die Anlegung neuer Gränzzolle auf der polniſchen und türkiſchen Gränze und die Erhöhung desjenigen, den man bisher in den Gränzorten und Häfen errichtete, den Abgang wieder erſetzte. Hierüber ſtattete erſt der Senat durch den Mund des Großkanzlers als des älteſten Senators im Namen des Senats und ſämmtlicher Reichsunterthanen eine Dankſagung an die Kaiſerinn ab, welche ſolche in den Ausdrücken beantwortete: es werde ihr jederzeit zu beſonderer Freude und Vergnügen gereichen, den Nutzen ihrer Unterthanen befördern zu können, wenn ſolches auch mit ihrem eigenen Schaden geſchehen ſollte. Am 3 Februar verrichtete der Oberpräſident der Magiſtrate zu Moskau Senowjew, als Wortführer der ganzen ruſſiſchen Kaufmannſchaft, ein Gleiches, welcher Stand auch der Kaiſerinn durch eine Verehrung eines Diamants von 56 Karat, den man 53000 Rubel ſchätzte, auf einem güldenen Teller, 10000 Ducaten auf 3 ſilbernen Schüſſeln und 50,000 Rubeln, dem Großfürſten und der Großfürſtinn durch 30000 Rubel und dem Grafen Schuwalow durch ein Geſchenk von 20,000 halb an Golde und halb an Edelſteinen hiefür ſeine Erkenntlichkeit bezeigte. Seine Monarchinn aber ertheilte demſelben durch die ganz außerordentliche Prachtanſtalten bey der Beerdigung ſeines eilfjährigen jüngern Sohnes Andreas, durch ſeine Ernennung zum Oberſthofmeiſter beym Großfürſten, durch 60000 Rubel zu Beſtreitung der zum Anbau der ihm geſchenkten Kupfer- und Eiſenminen zu Blagadatſch in Siberien und durch Ausfertigung einer Schriſt zu ſeiner Recht-

ferti-

fertigung wider die Vorwürfe, die man ihm machte, neue Merkmale von Fortdauer ihrer Gewogenheit für ihn. Bald hernach verurſachte ihr die Schwangerſchaft der Großfürſtinn deſto größere Freude, je mehr ſie beym bisherigen Ausbleiben einiger Leibesfrüchte derſelben beſorgt geweſen war, daß ihre Hoffnung, Erben ihres Thrones durch dieſelbe zu überkommen, unerfüllt bleiben möchte. Dieſer Vorfall bewegte ſie, ihre Rückreiſe nach Petersburg, die ſie nach ihrer Gewohnheit im Winter vorzunehmen entſchloſſen war, zu beſchleunigen, und in den letzten Tagen des Mays dahin aufzubrechen. Dieſe Reiſe gefiel ihr ſo wohl, daß ſie die Entſchließung faßte, ſolche künftig allemal in dieſer Jahreszeit zu thun. Allein ſeit dieſer Zeit hat ſie Moskau nicht wieder geſehen.

Geburt des Großfürſten Paul Petrowitſch.

Am 1 October erfolgte zu Petersburg die Entbindung der Großfürſtinn mit einem Prinzen, der am 3 October bey ſeiner Taufe, wo die Kaiſerinn für ihre eigene Perſon und zugleich im Namen des römiſchen Kaiſers und der Kaiſerinnköniginn Pathinn war, den Namen Paul Petrowitſch empfieng. An eben demſelben Tage ſpeiſete die Kaiſerinn mit dem Großfürſten und allen Perſonen beyderley Geſchlechts von den zwo erſten Claſſen der Rangordnung, beſchenkte jeden der Eltern des neugebohrnen Großfürſten mit 100,000 Rubeln, und die Mutter überdieß mit einem prächtigen Halsſchmuck und Ohrgehängen von Brillanten, und ließ allen Soldaten von den Garden jedem zwey, allen übrigen aber, ſo wie auch den Matroſen, jedem einen Rubel austheilen. Hierauf folgten die Luſtbarkeiten, welche ſie vom 20 bis 29 bey Hofe über dieſe Geburt anſtellte, und nach Beſchluß derſelben bezeigten verſchiedene ruſſiſche Herren durch Anrichtung öffentlicher und ſehr prächtiger Feſtins und Maskeraden die Größe ihres Vergnügens über eine für alle ruſſiſche Unterthanen ſo höchſtwichtige Bege-

benheit. Aber alle übertraf hiebey der oft erwähnte Graf Schuwalow, als welcher nicht nur zweymal dergleichen anſtellte, und das erſtemal die ſeinen Vorgängern nicht wiederfahrne Ehre, daß die Kaiſerinn nebſt dem Großfürſten ſich mit einfanden, genoß, das andere aber eine ungleich größere Zahl Masken als irgend einer bey ſich gehabt, nämlich faſt auf 1000, bey ſich aufnahm, ſondern auch bey dem erſtern Feſtin alle, die dabey einige Dienſte thaten, ob ihrer ſchon mehr als 500 waren, beſchenkte, unter alle petersburgiſche Armenhäuſer, öffentliche Gefängniſſe und übrige zu Petersburg befindliche Arreſtanten eine anſehnliche Summe austheilte, und jedem Gemeinen von den zu Petersburg ſeynden Garde- Feld- und Beſatzungsregimentern und Matroſen, zuſammen über 30000, wie auch jedem Gemeinen von der unter ſeinem Befehl in Liefland, Eſthland, Kurland und Smolensko ſtehenden Abtheilung der ruſſiſchen Kriegsmacht, die auf 70,000 Köpfe ausmachten, 2 Gläſer Brandtwein auf ſeine Rechnung reichen ließ.

Ein Vertrag mit der Pforte.

In eben dieſem Jahre legte die Kaiſerinn die zwiſchen ihr und der Pforte wegen der Ausſchweiſungen der Unterthanen beyder Mächte, welche auf den Gränzen wohnen, und von keinem beſſern Erwerbmittel wiſſen wollen, als daß ſie ſich mit Gewalt der Güter ihrer Nachbaren bemächtigen, nämlich der ſaporogiſchen Koſaken auf ruſſiſcher und der Tatarn auf türkiſcher Seite entſtandene Irrungen vermittelſt eines auf der Gränze am Dnepr zu Kamenoi am 3 Auguſt zwiſchen den beyderſeitigen Abgeordneten, die ruſſiſcher Seite theils der Vicegouverneur von Kiew theils der Hetmann, türkiſcher Seite hingegen der Khan von der Krimm hiezu ernannten, errichteten Vergleichs dergeſtalt bey, daß aller zwiſchen den beyderſeitigen Unterthanen vorgegangener Streitigkeiten und dieſerwegen an beyden Höfen erhobener Klagen nicht weiter gedacht,

dacht, ins künftige aber zu Vorbeugung aller fernerer dergleichen Unordnungen von beyden Theilen auf der Gränze beſtändig Wache gehalten, und von den Befehlshabern dieſer Wache allen, die von einer Gränze auf die andere kämen, ein Paß gegeben, und ein Jeder, den man ohne ſolchen Paß antreffe, angehalten und der Gränzwache ſeines Herrn zur gebührenden Beſtrafung übergeben werden ſollte. Auch erwies die Pforte dem ruſſiſchen Hofe die Gefälligkeit, daß ſie zu Auslieferung aller in den Gränzplätzen befindlicher ruſſiſcher Unterthanen, die ohne Erlaubniß ihrer Regierung ſich hieher begeben, Befehl ertheilte.

Neu-Servien entſteht.

Hingegen hatte ſich allmählig die Zahl der ins ruſſiſche Gebiet gegangenen Servier dergeſtalt vermehrt, daß ſie 1755 einen bisher unbewohnten Landſtrich, der nun den Namen Neu-Servien erhielt, anbauten, und in demſelben drey erhebliche Oerter, Eliſabethsburg, Mirgorod und Zibulew anlegten.

Der ruſſiſche und der preuſſiſche Miniſter verlaſſen die beyderſeitigen Höfe.

Allein der Verdacht, den **Eliſabeth** ſchon längſt hegte, daß der König von Preuſſen mit lauter ſolchen Anſchlägen umgehe, welcher Ausführung ihrem Reiche zum höchſten Schaden gereichen müßte, und daß ſie folglich nachdrückliche Maaßregeln, ihn hieran zu verhindern, zu ergreifen habe, ward von Zeit zu Zeit durch mancherley Umſtände und durch die unabläßigen Bemühungen, welche **Beſtuchef** nebſt dem ſächſiſchen Hofe anwendeten, die Kaiſerinn in dieſen Gedanken zu beſtärken, nicht bloß unterhalten, ſondern auch vergrößert. Schon ſeit 1750 ward von keinem dieſer Höfe an den andern ein Miniſter geſchickt, da die damals ſowohl an einem als dem andern verweilenden ohne Abſchied ſolche verlaſſen hatten. Vorher hatte bereits die Kaiſerinn ſich über das Verfahren des preuſſiſchen Hofes beleidigt gefunden, daß derſelbe nicht nur ihr Begehren, denen ehemals aus Rußland in den preuſſiſchen Kriegsdienſt geſchickten großen

Leuten, wenn dieſelben, um nach ihrem Vaterland zurückzukehren, ihren Abſchied forderten, ſolchen zu gewähren, unter Anführung der Urſache, daß kein Kartel zwiſchen beyden Höfen vorhanden ſey, verweigert, ſondern auch, als die Kaiſerinn einen Freyherrn von Stackelberg, der im preuſſiſchen Dienſt als Hauptmann ſtand, als ein Liefländer aber ein gebohrner ruſſiſcher Unterthan war, wie man in Liefland entdeckte, daß er dort einen Werber abgebe und Leute verleite, welches nach den ruſſiſchen Geſetzen unter Todesſtrafe verboten war, feſtſetzen ließ, zween liefländiſche Edelleute, die, als man ihnen den nach Ablauf der Zeit, auf welche ſie ſich zum preuſſiſchen Dienſt verpflichtet gehabt, geſuchten Abſchied nicht ertheilte, ohne denſelben weggehen wollten, als Gefangene nach Spandau bringen laſſen, und als die Kaiſerinn ſich bey ihm um ihre Befreyung verwendete, derſelben zur Antwort ertheilt hatte, daß ſolche von Stackelbergs Erledigung abhange. Hierauf erfolgte, daß der berliniſche Hof dem ruſſiſchen Miniſter Herrn von Groß die Erlaubniß, den Befehl, durch welchen ſeine Monarchinn alle in ausländiſchen Dienſten befindliche ruſſiſche Unterthanen zurückberufte, in der berliniſchen Zeitung bekannt zu machen, verſagte, und, als nun der ruſſiſche Miniſter einige im preuſſiſchen Dienſt als Officier ſtehende ruſſiſche Unterthanen von dieſem Befehl ſeiner Kaiſerinn ſchriftlich benachrichtigte, ihn hierüber zur Rede ſtellte, und im Namen des Königs ihm unterſagte, mehr dergleichen Benachrichtigungen zu geben, auch nach der Zeit an ihn verſchiedene Fragen in der Abſicht thun ließ, um zu erfahren, ob er nach dem an ihr ergangenen königlichen Verbote mehr dergleichen Briefe geſchrieben hätte. Endlich kam es ſo weit, daß, als Groß mit dem engliſchen und dem wieneriſchen Miniſter Abrede genommen, eine Reiſe nach Potsdam und Sansſouci zu Beſchauung der

Sehens-

Sehenswürdigkeiten dieſer Oerter zu thun, der preuſſiſche Miniſter Graf von Podewils ihm durch ein Billet dieſe Reiſe widerrieth, und anzeigte, daß ſeine Gegenwart an dieſen beyden Orten nicht anders als unangenehm ſeyn könnte, und als man zu Charlottenburg ein großes Feſtin anſtellte, er der einzige fremde Miniſter war, den man nicht dazu einladete; er ſelbſt aber an ſeinen Hof ſchrieb, ſeine Wohnung werde ſeit einigen Monaten gleichſam eingeſchloſſen gehalten, und kein preuſſiſcher Unterthan oder Officier dürfe einen Beſuch bey ihm ablegen, weil er Gefahr laufe, hiefür auf 4 Monat nach Spandau geſchickt zu werden, auch ſogar weder der franzöſiſche noch ſpaniſche Geſandte wagten, zu ihm zu kommen, aus Beſorgniß, bey Hofe eine üble Mine zu bekommen, und der römiſchkaiſerliche und der engliſche Geſandte die einzigen wären, die ſich, dieß zu thun, unterſtänden. Auf ſolche Berichte empfieng Groß Befehl, ohne Abſchied zu nehmen, vom berliniſchen Hof wegzugehen, und als dieß geſchehen war, zeigte ſolches der König von Preuſſen allen auswärtigen Miniſtern mit dem Beyfügen an, daß, da ihm die Urſachen einer ſo beſchaffenen Abreiſe gänzlich unbekannt wären, es ſey dann, daß der ruſſiſche Hof mit ihm brechen wolle, ſein Anſehen nicht zulaſſe, ſeinen Miniſter von Wahrendorf zu Petersburg zu laſſen, und er alſo demſelben den Befehl zugeſendet habe, unverzüglich von dort abzureiſen, doch mit dem Unterſchiede, daß er vorläufig dem Grafen von Beſtuchef die Urſachen ſeiner Abreiſe eröffnete. Wahrendorf befolgte dieſen Befehl ſeines Königs vermittelſt eines unter dem 13 December N. K. an Beſtuchef geſchriebenen Briefes, worin er demſelben anzeigte, daß die Art, auf welche der Herr von Groß den Hof ſeines Königs verlaſſen habe, denſelben zu glauben veranlaßt habe, daß ſein fernerer Aufenthalt dem ruſſiſchen Hofe nicht angenehm ſeyn dürfte,

und dieſerwegen ſein König ihm anbefohlen habe, ſich auf eben dieſe Weiſe von hier wegzubegeben, und er alſo den Kanzler erſuche, ihm unverzüglich die nöthigen Päſſe zu verſchaffen. Auf dieſen Brief ertheilte ihm Beſtuchef am 4ten A. K. zur Antwort: er erſehe aus dieſem Briefe, wie derſelbe von ſeinem Hofe den Befehl erhalten, ſich von dem hieſigen aus der Urſache nach Berlin zu verfügen, weil ſeine Kaiſerinn ihrem Miniſter, den preuſſiſchen Hof zu verlaſſen, befohlen habe. Die Urſachen, welche ſeine Kaiſerinn unumgänglich zu dieſer Abrufung bewogen, befänden ſich in der hiebey angeſchloſſenen Note, die er hiemit demſelben zu weiterer Information ſeines Hofes zuſtelle. Als der ruſſiſche Hofrath Simolin dieſen Brief des Großkanzlers nebſt der inliegenden Note (die folgendes enthielt: ohngeachtet der unabläſſigen Bemühungen der Kaiſerinn, mit ihren Bundesgenoſſen in Friede und Freundſchaft zu leben, und der beſondern Aufmerkſamkeit, die ſie allezeit für den preuſſiſchen Hof gehabt, hätte man ſeit einer gewiſſen Zeit ihrem Miniſter dort mit ſo vieler Verachtung als Gleichgültigkeit angeſehen; und nachdem hierauf verſchiedene Dinge, über welche die Kaiſerinn ſich zu beſchweren Recht zu haben glaubte, erzählt worden, zog man die Folgerung, es ſcheine aus allen dieſen Thatſachen, daß der preuſſiſche Hof keine Luſt habe, die zwiſchen beyden Höfen ſo geraume Zeit beſtandene Freundſchaft weiter fortzuſetzen, und dieß habe die Kaiſerinn bewogen, ihrem Miniſter zu befehlen, ohne Abſchied vom berliniſchen Hofe zu gehen, um deſſen Perſon und Charakter nicht neuen Inconvenienzien bloßzuſtellen) dem preuſſiſchen Miniſter einhändigte: erklärte ſich derſelbe, nachdem er die Note durchgeleſen: wie er in derſelben dergleichen Ausdrücke antreffe, daß er dieſelbe nicht an ſeinen Hof gelangen laſſen könne, ohne ſich Verantwortung zuzuziehen, und alſo Si-

molin ſolche zurücknehmen möchte. Als er aber dieß von Simolin keinesweges erhalten konnte, ob er ſchon weiter anführte, daß, da ſein Miniſterium bereits geendigt ſey, er um ſo mehr behindert werde, dieſe Schrift anzunehmen, und wofern Simolin dieſelbe hier zurückließe, er nicht den mindeſten Gebrauch davon machen würde: ſendete er ſolche nebſt einem am 31 Jänner 1751 von Königsberg an Beſtucheſen geſtellten Brief zurück, welcher nach einer in der franzöſiſchen amſterdammer Zeitung eingerückten Abſchrift in folgenden Ausdrücken abgefaßt geweſen ſeyn ſoll: Er ſehe ſich zu Zurückſendung dieſer Note unumgänglich gemüßigt, weil er von ſeinem Könige darüber einen ernſtlichen Verweis empfangen habe, daß er eine ſo unziemliche Schrift angenommen und an deſſen Hof geſendet habe, da er dieß um ſo weniger thun ſollen, weil die Verrichtungen ſeines Miniſterii mit dem Augenblicke, als er den Befehl, den ruſſiſchen Hof zu verlaſſen, erhalten, gänzlich aufgehört hätten. Da er ſonſt überzeugt ſey, daß die ruſſiſche Kaiſerinn nach ihrer Denkungsart und den jederzeit gegen ſeinen König bezeigten freundſchaftlichen Geſinnungen keinen Theil an einem in ſolchen Ausdrücken, die unter freundſchaftlichen und verbundenen Höfen nicht gewöhnlich ſind, abgefaßten Aufſatze habe, ſondern derſelbe vielmehr die Arbeit und das Werk übelgeſinnter Leute ſey, die nichts anders ſuchen, als beyde Höfe, derer wahrer Vortheil darin beſtehet, mit einander in gutem Vernehmen zu leben, in Verwirrung zu ſetzen: habe er ſich nicht entbrechen können, dem Großkanzler in Unterthänigkeit zu bedeuten, künftig in dergleichen Schriften ſich ſolcher Ausdrücke zu enthalten, welche der gekrönten Häuptern ſchuldigen Achtung nicht gemäß ſind, und noch weniger mit der genauen Verbindung übereinkommen, worin ſich ſein König zu deſſen Vergnügen mit der ruſſiſchen Kaiſerinn befinde, und

auf ſeiner Seite in der feſten Ueberzeugung, daß dieſe große Prinzeſſinn die vom Großkanzler genommene Demarche, wenn ſie hievon getreulich unterrichtet wäre, nicht gebilligt haben würde, jederzeit ſorgfältig bewahren werde. Der Großkanzler aber weigerte ſich, dieſen Brief von dem petersburgiſchen Poſtdirektor Aſch, der ihm denſelben auf Verlangen des preuſſiſchen Poſtmeiſters zu Memel Conrad überbrachte, anzunehmen, und trug demſelben auf, ſolchen an erwähnten preuſſiſchen Poſtmeiſter mit dem Vermelden zurückzuſenden: da der Legationsrath Wahrendorf bereits die Gränzen des ruſſiſchen Kaiſerthums verlaſſen, und hiemit ſein Miniſterium geendigt habe, könne derſelbe von Seiten des ruſſiſchen Hofes nicht weiter wie ein Miniſter betrachtet werden, mithin finde auch kein Schriftwechſel mit demſelben mehr Statt, und bey dieſer Bewandtniß der Umſtände er ſich außer Stand, deſſen Schreiben entgegen zu nehmen, und könne um ſo weniger ſich mit demſelben in einen Schriftwechſel einlaſſen, weil der ihm von ſeiner Kaiſerinn anvertraute Poſten nicht erlauben wolle, nunmehr mit demſelben einen ungewöhnlichen Briefwechſel zu unterhalten. Zu Petersburg hielt man ſich durch die in der amſterdammer Zeitung bekannt gemachte Abſchrift dieſes von Wahrendorf an Beſtuchef geſtellten Briefes ſo beleidigt, daß man in der dortigen Hofzeitung meldete: es ſey keinesweges glaublich, daß der vom Großkanzler zurückgegebene Brief ſo gelautet habe. Denn man dürfe dieſe Schrift nur ein wenig mit Bedacht durchgehen, ſo werde man ſie für eine Erfindung und ein Werk übelgeſinnter Leute erkennen, welche die Mishelligkeit zwiſchen beyden Höfen zu vermehren trachteten. Sey es wohl möglich zu glauben, daß der König von Preuſſen Wahrendorfen aufgetragen habe, einen ſo grundloſen und mit ſo vielen Schmähworten angefüllten Brief zu ſchreiben?

Die-

Dieſem Könige ſey die weiſe Regierung der Kaiſerinn allzuwohl bekannt, als daß derſelbe hätte denken können, daß dieſe große Prinzeſſinn nichts von dem gewußt habe, was doch in ihrer Gegenwart und auf ihren ausdrücklichen Befehl mit der Wahrendorfen und zu gleicher Zeit allen an ihrem Hofe befindlichen Miniſtern mitgetheilten Schrift vorgefallen; denn durch eine ſolche Beſchuldigung würde man der hohen Einſicht der Kaiſerinn zu nahe treten, und den ſchuldigen Reſpect für ihre geheiligte Perſon aus den Augen ſetzen. Es ſey auch der Wahrheit nicht ähnlich, daß dieſer König ſeinem Legationsrath befohlen haben ſollte, die vornehmſten Miniſter einer reſpectablen Macht zu bedeuten, ſich zu enthalten u. ſ. w., da derſelbe vollkommen wohl verſtehe, daß er dergleichen Redensarten nirgends als gegen ſeine eigene Unterthanen gebrauchen könne, und daß ſie in dem Fall, wovon hier die Rede iſt, gar nicht ſtatt finden. Wie ſollte ein Herr, welcher bezeige, daß er mit der Kaiſerinn in gutem Vernehmen zu ſtehen Willens ſey, nicht urtheilen können, daß dergleichen mit derjenigen Hochachtung, die man gekrönten Häuptern ſchuldig iſt, keinesweges übereinſtimmende Beſchuldigungen und unanſtändige Ausdrücke nothwendig von dieſem Zweck entfernten, und vielmehr dienten, die Bande der Freundſchaft zu brechen, als ſie noch genauer zu verknüpfen? Ueberdieß ſey es gar nicht wahrſcheinlich, daß Wahrendorf ſich in ſeinem Briefe habe ſo offenbar widerſprechen wollen, daß er darin vorgegeben hätte, ſein Miniſterium habe den Augenblick aufgehört, als er von ſeinem Könige den Befehl erhalten, hieſigen Hof zu verlaſſen, und doch hernach ſeine Miniſterialverrichtungen bis nach ſeiner Ankunft in Königsberg, als von welchem Orte der Brief geſchrieben ſeyn ſolle, habe fortſetzen wollen. Dieſe Betrachtungen insgeſammt ſchienen zu beweiſen, daß oberwähnter

Brief ein erdichteter Aufſatz ſey, woran der König von Preuſſen keinen Theil habe, und welchen derſelbe gewiß nie billigen werde, und man werde um deſto ſtärker in dieſer Meinung beſtätigt, wenn man erwäge, was von demſelben in der utrechter Zeitung gemeldet werde, nämlich daß **Wahrendorf** dieſen Brief in ſeinem eigenen Namen geſchrieben habe. Denn man laſſe die ganze unpartheyiſche Welt urtheilen, ob es zu begreifen ſey, daß eine ſo geringe Privatperſon, die Verwegenheit ſo weit zu treiben und ſelbſt die geheiligte Perſon der Kaiſerinn zu beleidigen, ſich erkühnen dürfte.

1755. Eliſabeth macht ſtarke Anſtalten zum Angriffe der preuſſiſchen Länder.

1755 machte **Eliſabeth** ſchon die ſtärkſten Vorbereitungen, um, wenn ſich eine günſtige Gelegenheit zeige, einen Krieg wider den König von Preuſſen zu unternehmen, und mit guter Hoffnung zu führen. In dieſer Abſicht vergrößerte ſie die Zahl ihrer gegenwärtig auf den Beinen habenden Kriegsmacht, die ſie in vier große Heere abtheilte, wovon ſie das erſte oder die Diviſion von Moskau unter des Generals **Buturlin**, das andere oder die Diviſion von Petersburg unter des Grafen **Alexius Schuwalow**, die dritte unter des Grafen **Peter Schuwalow**, (dem ſie auch das Amt übertrug, da ſeit ihrem Regierungsantritte auf Inſtändigkeit des alten Feldmarſchalls **Dolgoruki** und anderer den alten Einrichtungen ergebener ruſſiſcher Generale vieles von den unter ihren letzten Reichsvorfahren bey den Waffenübungen und andern zum Kriegsweſen gehörigen Anſtalten gemachten neuen Einrichtungen wieder abgeſchafft war, und man nach Einführung dieſer Veränderungen bemerkte, daß dieſelben eine Verſchlimmerung des Zuſtandes des ruſſiſchen Kriegsſtaates als eine nothwendige Folge bewirkten, ihre ſämmtliche Kriegsvölker auf eine gleichförmige Art zu den Kriegsübungen abzurichten, wobey das zu ſeiner Diviſion gehörige petersburgiſche

Infanterieregiment zum Muſter genommen ward,) und die vierte Diviſion oder die von der Ukraine unter des Grafen Soltikow Befehl gab. Ferner legte ſie in Liefland und Kurland Magazine für 1000000 Mann an, und beſtimmte zu derſelben Anſchaffung 2½ Millionen Rubel, aber zum jährlichen Unterhalt der mehreren Koſten, welche die neue Einrichtungen bey dem Kriegsſtaate ſowohl zu Lande als zu Waſſer erforderten, 1½ Millionen Rubel. Zugleich aber gieng ihre Abſicht dahin, nach Möglichkeit zu verhindern, daß der König von Preuſſen merke, daß ſie dieſe außerordentliche Kriegsrüſtungen wider ihn mache, weil er ſonſt, ehe ſie mit denſelben fertig ſey, ihr zuvorkommen, und entweder ſie ſelbſt, oder, wie es wahrſcheinlicher war, einen ihrer Bundesgenoſſen, als Oeſterreich oder Sachſen, mit Krieg überziehen möchte. Alſo bediente ſie ſich dabey des Vorwandes, ſie ſehe ſich hiezu genöthigt, um die durch das am 30 September mit dem Könige von England geſchloſſene Bündniß übernommenen Verpflichtungen erfüllen zu können. Denn da derſelbe nicht anders vermuthen konnte, als daß der König von Frankreich den Krieg, den er als König von England über den Umfang und die Gränzen ihrer beyderſeitigen Beſitzungen in Nordamerika mit ihm führte, auf ſein Churfürſtenthum Hannover ausdehnen, und daſſelbe angreifen werde, weil er wohl wußte, daß dieſes zugleich die ſchwächſte und zärteſte Seite ſey, vermittelſt welcher Benutzung er ſich über den König von England ſolche Vortheile verſchaffen könne, die allen denen, die ihm die Ueberlegenheit ſeiner Seemacht und andere Vorzüge, die er in Führung eines Krieges wider Frankreich genieße, erwerben möchte, das Gleichgewicht hielten; auch es überdieß nicht anders ſchien, als wenn der König von Preuſſen, als ein Bundesgenoſſe von Frankreich, und der auch ſelbſt wegen mancherley Urſachen mit dem

Könige von England in Misvernehmen lebte, hierin mit Frankreich gemeinſame Sache, oder wenigſtens die Hülfe, die ſonſt Oeſterreich dem Könige von England zur Beſchützung ſeines Churfürſtenthums leiſten würde, durch Kriegsdrohungen oder wirklichen Angriff der öſterreichiſchen Staaten rückgängig machen würde: ſo erneuerte und erweiterte derſelbe am erwähnten 30 September zu Petersburg ſeinen mit der Kaiſerinn am 11 December 1744 geſchloſſenen Vertrag. Denn nun verpflichtete ſich die Kaiſerinn die 4 Jahre lang, welche dieſes Bündniß von Auswechſelung der Genehmigungen, die innerhalb 2 Monaten erfolgen ſollten, dauern würde, an den litthauiſchen Gränzen in Liefland 40000 Fußknechte und 15000 Reuter, ingleichen 40 bis 50 Galeeren zu halten, welche Kriegsvölker und Galeeren, ſobald der König von England, deſſen churfürſtliche Staaten oder auch ſeine Bundesgenoſſen angefallen würden, unverzüglich in den Dienſt des Königs von England treten ſollten, welcher ſich hiefür zu Erlegung eines jährlichen Hülfgeldes von 500,000 Pfund Sterling an die Kaiſerinn anheiſchig machte, das von der Zeit an, ſobald dieſe Kriegsvölker über die Gränzen von Liefland rücken würden, gerechnet werden ſollte. Durch zween geheime Artikel ward hinzufügt, daß der König von England, ſo lange dieſe Kriegsvölker innerhalb den ruſſiſchen Gränzen blieben, für dieſelbe jährlich 100,000 Pfund Sterling zu zahlen verſprach, und beyde Höfe im Fall eines Kriegs einander auf alle Weiſe beyſtehen und unterſtützen wollten, um einander einen vortheilhaften Frieden zu verſchaffen. Der König von Preuſſen urtheilte, daß, falls eine ſo zahlreiche ruſſiſche Macht, als Eliſabeth auf Erfordern des Königs von England demſelben vermöge dieſes Bündniſſes zuzuſchicken ſich verpflichtete, nach Deutſchland käme, die Kaiſerinnköniginn ſich derſelben zu einem Anfalle wider ſein Schleſien

ſien bedienen möchte, und hegte von der damaligen Staatsverwaltung von Frankreich, die ganz von der Pompadour und dem Abbe' Bernis abhieng, eine ſo ſchlechte Meinung, daß er ihnen weder Willen noch Kräfte, ihn in einer ſolchen Gefahr nachdrücklich zu helfen, zutraute. Dieſes bewegte denſelben, daß er am 16 Jänner 1756 mit dem Könige von England einen Vertheidigungsvertrag traf, durch welchen unter andern Bedingungen ſie ſich gegen einander verbindlich machten, daß keiner das Gebiete des andern weder mittelbar noch unmittelbar angreifen, ſondern im Gegentheil jeder von ſeiner Seite alle ſeine Macht anwenden ſollte, ſeine Bundesgenoſſen von allen Unternehmungen wider die Staaten beyder ſchließender Theile abzuhalten, wofern aber wider alles Vermuthen und zu Störung des Ruheſtandes in Deutſchland, deſſen Handhabung ſie zu Schließung dieſes Bündniſſes bewogen habe, es ſich ereignen möchte, daß einige auswärtige Mächte unter irgend einem Vorwande Kriegsvölker nach Deutſchland ſchickten, ſie beyderſeits ihre Macht vereinigen und ſich dem Ein- und Durchzuge gemeldeter fremden Kriegsvölker widerſetzen wollten. Der König von Preuſſen ſchloß dieſes Bündniß in Anweſenheit eines außerordentlichen Geſandten des franzöſiſchen Hofes, des Herzogs von Nivernois, den derſelbe in der Abſicht an ihn ſchickte, nicht nur ihn in ſeinen mit Frankreich habenden Verbindungen zu erhalten, ſondern auch ihn noch enger mit dieſer Krone zu verknüpfen. Da aber nun der franzöſiſche Hof ſahe, daß dieſer ſein bisheriger Bundesgenoſſe mit ſeinem Feinde, dem Könige von England, ſolche Maaßregeln genommen hatte, durch welche Frankreich verwehret werden ſollte, dieſen ſeinen Gegentheil auf ſolche Weiſe und an dem einzigen Orte anzugreifen, wo Frankreich von ſeinen Kriegsunternehmungen wider ihn gewünſchten Erfolg mit völliger Gewißheit erwar-

1756.

erwarten konnte: ſo gab dieſer Hof dem Anhalten des öſterreichiſchen, die ſeit mehr als 200 Jahren zwiſchen ihnen geherrſchte Staatseiferſucht aufzuheben, Gehör, und unterzeichnete am 1 May mit demſelben einen Vertrag, durch welchen ſie die aufrichtigſte Freundſchaft und das vollkommenſte Einverſtändniß errichteten, und überdieß einander in allen Fällen, wo einer der ſchließenden Theile von irgend jemanden angegriffen werden möchte, bloß den gegenwärtigen Krieg zwiſchen Frankreich und England wegen Amerika ausgenommen, einander mit 24000 Mann oder einer mit dieſer Zahl Kriegsmannſchaft gleichkommenden Geldhülfe Beyſtand zu leiſten verſprachen. Dieſe neue Freundſchaft zwiſchen Frankreich und Oeſterreich gefiel dem ruſſiſchen Hofe gar ſehr, indem ſolchergeſtalt ſein Vorhaben, die erſte günſtige Gelegenheit, die ſich zu Schwächung der ihm verdächtigen Macht des Königs von Preuſſen zeige, zu ergreifen, erleichtert ward; und da der König ſich bald hernach ſowohl des Churfürſtenthums Sachſen bemächtigte, als auch wie ein Feind in Böhmen rückte, und ſowohl der ſächſiſche als wieneriſche Hof von der ruſſiſchen Kaiſerinn begehrten, daß ſie ihnen, da ſie ſich jetzt in dem Fall befinden, daß ſie berechtigt ſeyn, die vertragsmäßige Hülfe zu fordern, dieſelbe unverzüglich leiſten möchte: ſo machte ſie ſogleich Anſtalt zum Aufbruch ihrer zu dieſem Zwecke in Liefland ſtehenden Kriegsvölker, zu welcher Anführung ſie den kurz vorher zum Generalfeldmarſchall erhobenen großen Freund ihres Großkanzlers, den Grafen Stephan Fedrowitſch Apraxin wählte, gab dem am 11 Junius zum Generalfeldzeugmeiſter ernannten Grafen Peter Schuwalow Befehl, ein anderes Heer von 30000 Mann zuſammen zu ziehen, welches nach Erforderniß der Umſtände ſowohl zu Verſtärkung des erſten als zu Bedeckung der weitläuftigen Gränzen ihres Reichs gebraucht werden ſollte, und

erklärte bey Bekanntmachung des Aufbruchs dieſer Hülfsvölker, ſie werde dieſelben nicht eher zurückberufen, bis ihre beyde beleidigte Bundesgenoſſen eine hinlängliche Schadloshaltung erhalten hätten. Alle Freundſchaft, die ſich der engliſche Hof in Rußland erworben hatte, vermochte nicht das Mindeſte, wenn derſelbe nun ſie zur Veränderung dieſes Entſchluſſes zu vermögen ſuchte, und wie ihr deſſen Geſandter, der Ritter Williams, im Namen ſeines Königs die Uebernahme einer Friedensmittlung zwiſchen der Kaiſerinnköniginn und Sachſen einer und dem Könige von Preuſſen anderer Seits antrug, ſchlug ſie dieſelbe unter andern in folgenden Ausdrücken ab, eine ſolche Vermittlung würde ihren ernſtlichen Entſchließungen und genommenen Maaßregeln, ihren Bundesgenoſſen mit aller ihrer Macht beyzuſtehen und dem bedrängten Churfürſtenthum Sachſen Gnugthuung zu verſchaffen, als wobey ſie feſt beharre, widerſprechen; und als derſelbe dennoch dieß ſein Begehren wiederholte, ertheilte ſie ihm unter dem 23 November folgende ſchriftliche Antwort: nachdem demſelben, da er vor 2 Monaten den erſten Vorſchlag der Vermittlung der Kaiſerinn zwiſchen dem wieneriſchen und preuſſiſchen Hof gethan, bereits geſagt worden, daß die Kaiſerinn von Seiten des Geſandten ſich eines ſolchen Verfahrens keineswegs verſehen; ſo werde derſelbe jetzt gar leicht einſehen, daß der lebhafte Eifer, womit er eben dieſen Vorſchlag bey ihrem Miniſterio wiederholet, die Kaiſerinn um ſo viel mehr in Verwunderung habe ſetzen müſſen, da ſie geglaubet, für dasjenige, was bereits einmal in Anſehung ihres Entſchluſſes erklärt worden, mit Recht mehr Achtung erwarten zu können. Die Kaiſerinn habe alſo befohlen, ihm zu eröffnen: da die Abſichten derſelben, welche in der erſten Antwort erklärt worden, unveränderlich blieben: würde ſie keinen fernern Vorſchlägen einer Vermittlung Gehör geben. Was

die Drohungen betreffe, welcher ſich der Geſandte bedient habe, nämlich daß der König von Preuſſen bald ſelbſt die Kriegsvölker der Kaiſerinn angreifen würde, ſo dienten ſolche zu weiter nichts, als die Vorſchläge des Geſandten zu ſchwächen, die Kaiſerinn, wenn ſolches möglich wäre, in ihren Entſchlüſſen noch mehr zu beſtärken, dieſelbe vor aller Welt zu rechtfertigen, und dem Könige von Preuſſen vor ihren Augen ſein Verfahren zu zeigen. Allein die vielen Freundſchaften, die ſich England durch ſeine viele Jahre beſtandene genaue Vereinigung mit dem ruſſiſchen Reiche am petersburgiſchen Hofe erworben hatte, nebſt den großen Geldſummen, die England zu Beförderung ſeiner Abſichten verwenden konnte, und die dem engliſchen Geldzuſtande nicht gleichkommende Verfaſſung der Einkümfte des wieneriſchen Hofes, die denſelben außer Stand ſetzte, ſeinen Bundesgenoſſen, derer Kriegsvölker er ſich bedienen wollte, die hiezu erforderlichen Koſten in ſolchem Maaße, und zu ſo rechter Zeit zu liefern, wozu auch vielleicht der Umſtand kam, daß, obſchon der Großfürſt nicht wagen durfte, öffentlich Widerſetzlichkeit wider die von der Kaiſerinn beliebten Entwürfe zu zeigen, man doch, weil er aus ſeinen Geſinnungen kein Geheimniß machte, gar wohl wußte, daß er für den König von Preuſſen die höchſte Verehrung hegte, und es ihm ſehr unlieb ſey, daß die ruſſiſche Kriegsmacht wider dieſen ſeinen Held angewendet werden ſollte, und die Kränklichkeit der Kaiſerinn die Vermuthung erregte, daß der Großfürſt bald den ruſſiſchen Thron erben werde, welche Betrachtungen nach aller Wahrſcheinlichkeit bey manchen, die an Ausführung der kriegeriſchen Maaßregeln wider den König von Preuſſen Theil nehmen ſollten, ſo viel vermochten, daß ſie denſelben insgeheim Hinderniſſe in den Weg legten, verurſachten, daß der willkührliche Aufbruch der
1757. Ruſſen wider die Preuſſen nicht eher als im May 1757 erfolgte,

erfolgte, ob ſchon bereits am 11 Januar das ſo lang zwiſchen dem ruſſiſchen und franzöſiſchen Hof geweſene ſchlechte Vernehmen in der Abſicht, das von beyden neuergriffene Staatsſyſtem, der Kaiſerinnköniginn in ihrem Kriege wider Preuſſen beförderlich zu ſeyn, mit dem vollkommenſten Einverſtändniſſe werkſtellig zu machen, durch eine zu Petersburg geſchehene Unterzeichnung eines förmlichen Beytrittes zu dem im vorigen Jahre am 1 May zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſchloſſenen Bündniſſe, doch mit dem Vorbehalt, daß weder Rußland auf den Fall, daß Frankreich etwas wider die deutſchen Erblande des Königs von England, noch Frankreich, wofern die Pforte etwas wider Rußland unternehmen möchte, die ſonſt einander kraft dieſes Vertrags ſchuldige Hülfe zu leiſten, gehalten ſeyn ſolle, in eine genaue Vereinigung genannter beyder Höfe verwandelt worden war. Doch traf auch nun dieſer Zug der ruſſiſchen Kriegsvölker nach Preuſſen auf ſeinem Wege mancherley Aufhaltungen an, welche verurſachten, daß der erſte Theil davon nicht eher als am 30 Junius vor der preuſſiſchen Gränzfeſtung Memel erſchien.

Anfang des Krieges, den Eliſabeth als eine Bundesgenoſſinn der Kaiſerinnköniginn wider den König von Preuſſen führte.

Ob auch wohl die Stärke des preuſſiſchen Heeres, das ſich ihren Unternehmungen widerſetzen ſollte, der ihrigen gar nicht gleich kam, und am 30 Auguſt N. K. bey Großjägersdorf hauptſächlich durch die gute Bedienung ihres Geſchützes, (welcher Theil der Kriegskunſt zu der Zeit, da die anderen unter dieſer Regierung in Verfall geriethen, weil die eingebohrnen Ruſſen zu demſelben beſtändig ſowohl Neigung als Geſchicklichkeit bewieſen, wie denn der Generalfeldzeugmeiſter Schuwalow kurz zuvor eine neue Art Haubitzen erfunden hatte, welcher zum Gewinn dieſer Schlacht gethanene gute Wirkungen Apraxin ſeiner Monarchinn anrühmte, in ſo gutem Weſen blieb, daß die ruſſiſche Artillerie von keiner irgend einer Macht übertroffen ward,)

ward,) einen Sieg über ſie davon trug: ſo giengen die Ruſſen doch zu eben der Zeit, da alle Welt glaubte, daß ſie dieſen Sieg benutzen, und ihren überwundenen Feind aufſuchen würden, unter dem Vorwande, daß es ihnen an Lebensmitteln hier zu beſtehen fehle, in der größten Geſchwindigkeit aus ganz Preuſſen, und behielten bloß die einzige Feſtung Memel beſetzt. Man erkannte ſogleich, daß Mangel an Lebensmitteln nur den Vorwand zu dieſer Zurückgehung hergeben müſſe, um die wahre Urſache derſelben nicht ſagen zu dürfen. Geſetzt, dieß ruſſiſche Heer hätte wirklich einen ſo großen Mangel am Unterhalte gehabt, wie Apraxin geglaubt wiſſen wollte, da doch der im Dienſt des Königs von Polen ſtehende General Sibilski, welcher dieſen ruſſiſchen Feldzug als ein Freywilliger mitthat, ſowohl mündlich gegen Apraxin, als hernach in einem ſchriftlichen Berichte an die Kaiſerinn das Gegentheil bezeugte; ſo hätte dieß Apraxinen wegen Verlaſſung der bereits in Händen habenden Vortheile über ſeinen Feind nicht gerechtfertigt, indem ihm die Sorgfalt oblag, und es ihm auch an Mitteln nicht fehlte, Maaßregeln, daß ſich ein ſolcher Mangel nicht ereignete, zu nehmen, und die Vernachläßigung dieſer Sorgfalt ihm zu einem deſto unverzeihlicheren Verbrechen angerechnet werden mußte, weil er, ehe ihm ſeine Kaiſerinn die Stelle eines Hauptes eines Heeres, das einen im Kriegsweſen höchſt erfahrnen Feind bekriegen ſollte, anvertraute, faſt zu ſonſt keinen zu dieſer Stelle gehörigen Geſchäften, denn als Generalkriegscommiſſarius zur Anſchaffung des Unterhalts für die ruſſiſchen Kriegsvölker, gebraucht worden war, und folglich in dieſem Theile ſeines Heerführersamtes keine Unfähigkeit vorzuſchützen vermochte, weswegen es auch an ihm noch unverantwortlicher war, als es an einem andern Haupte eines Heeres geweſen ſeyn würde, daß er, wie ihn Sibilski gegen ſeine Kaiſerinn anklagte, nicht

nur wider alles Kriegsrecht, ſondern auch zu unausbleiblichem großem Schaden der ihm untergebenen Kriegsvölker, ſeinen Koſaken zu Verübung aller Arten der unmenſchlichſten Verheerungen und Grauſamkeiten im ganzen preuſſiſchen Gebiete Freyheit gab.

Allein es dauerte nur wenige Tage, ſo meldete man aus Wien eine ganz verſchiedene Urſache ſeines Zurückgehens, nämlich daß die Kaiſerinn, da ſie ſich krank befunden, durch ihre zärtliche Liebe gegen ihre Unterthanen angetrieben worden ſey, um allem vorzubeugen, was etwa die Ruhe des Reichs in Anſehung der künftigen Thronfolge ſtören möchte, über dieſe Angelegenheit einige neue Verfügungen zu treffen, und, da bey ſolchen Umſtänden die Kriegsvölker nothwendig bey der Hand ſeyn müßten, Befehl ertheilt habe, daß Apraxin mit einem Theil ihres in Preuſſen ſeynden Heeres ſich näher an Liefland ziehen, doch ein anſehnliches Korps gegen Preuſſen und Polen, das ſogleich wieder über den Memel gehen könnte, zurücklaſſen ſolle. Bald hernach erfuhr man, daß Apraxin wirklich den gemeldeten Befehl ſeiner Monarchinn und auch aus der erwähnten Urſache erhalten hatte; aber auch daß ſowohl dieſer Befehl, als die neuen Verfügungen, die bey dieſer Krankheit Eliſabeths über ihre Thronfolge getroffen wurden, kraft welcher der Großfürſt von derſelben ausgeſchloſſen, und dieſelbe auf ſeinen Prinzen Paul Petrowitſch unter Vormundſchaft ſeiner Mutter gebracht werden ſollte, entweder von Beſtuchefen ohne vorherige Befragung der Kaiſerinn ausgefertigt worden ſeyn, oder wofern ſie gleich durch ihren Großkanzler entweder zu beyden oder wenigſtens zu der für den Großfürſten nachtheiligen Veränderung in der Thronfolge bewogen ſeyn mochte, da der engliſche Miniſter und andere für den Großfürſten Wohlgeſinnte ihm entdeckten, daß Beſtuchef und deſſen Parthey mit einem ihm ſo ſchädlichen An-

Fall ihres Großkanzlers Beſtuchef.

ſchlage umgiengen, und ihn warnten, ſich wohl vorzuſehen, daß, da er häufig ſeinen Namen unter ohndurchgeleſene Schriften unterzeichnete, nicht durch Setzung ſeines Namens unter eine von Beſtuchefen gemachte Begebungsurkunde ſeiner Thronfolge ſich ſelbſt ſolcher verluſtig erklärte, ſondern vielmehr darauf zu denken, wie er die durch die Vorbringungen ſeiner Gegner ſchon ſehr geſchwächte Liebe ſeiner Anverwandtinn der Kaiſerinn für ihn wieder erwecken möchte, als derſelbe ſich nach dieſem ihm gegebenen Rathe gegen ſie über dieß Vorhaben, ihm die Krone zu nehmen, beſchwerte, durch ihre ihm ertheilte Erklärung, daß ſie um alles dieß nichts wiſſe, von ihr aberkannt waren. Alſo ertheilte ſie Apraxinen Befehl, unter Aufſicht eines Gardeofficiers nach Petersburg zu kommen, und als er auf dieſem Wege zu Narva anlangte, ward er auf dem dortigen Schloſſe als ein Gefangener behalten, und ihm angekündigt, daß Commiſſarien zu Unterſuchung ſeines Betragens ernannt werden ſollten. Doch ſo lang ſein Freund und Gönner Beſtuchef noch Einfluß auf das Gemüthe der Kaiſerinn behielt, konnte er gute Hoffnung haben, daß ſich das Ungewitter, womit ihn dieſe Ungnade ſeiner Monarchinn bedrohte, vertheilen würde. Allein der großfürſtliche Kammerherr Chriſtian Auguſt von Brocktorf und andere, die denſelben bey der Kaiſerinn unterſtützten, brachten es dahin, daß ſie, als er ſich am 25 Februar
1758. 1758 entſchuldigen ließ, daß er bey der damals von ihr angeſtellten außerordentlichen Rathsverſammlung nicht erſcheinen könne, ihm den Befehl zuſendete, ſich durchaus einzufinden, und wie er alsdenn gehorſamen mußte, ihm die Gefangenſchaft nebſt Entſetzung aller ſeiner Würden und Bedienungen ankündigen ließ. Man merkte zwar aus dem ganzen Betragen der Kaiſerinn bey dieſem Vorfalle, daß ſie nicht freywillig, ſondern aus Gefälligkeit für den Großfürſten nun Beſtuche-

fen

ſen als einen Verbrecher behandelte, indem ſie ihn nicht einmal auf die Feſtung bringen, ſondern unter Wache in ſeinem Hauſe bleiben ließ. Aber dieſes half demſelben ſehr wenig, und dem ohngeachtet ertheilte ſie am 28 Februar dem Feldmarſchall Fürſten Trubezkoi, dem Feldmarſchall Grafen Buturlin, und dem Grafen Alexander Schuwalow den Auftrag, die Unterſuchung wider ihn und ſeine Mitſchuldige vorzunehmen. Auf Apraxins Gemüthe aber that die Zeitung, die er von dem Fall dieſes ſeines Beſchützers hörte, ſolche Wirkung, daß ihn der Schlag rührte, welches am 30 Auguſt ſeinen Tod verurſachte. Die lange Verzögerung Eliſabeths in Fällung eines Urtheils über Beſtuchef gab einen neuen Beweis davon her, daß es deſſen Gegnern äußerſt ſchwer gefallen ſey, ſie dahin zu bewegen, und der ganze Inhalt eben dieſes Urtheils beſtätigte, obgleich die Ausdrücke ſehr hart für Beſtuchefen lauteten, eben daſſelbe. Denn in demſelben meldete ſie unter dem 5 April 1759: ſie habe ſchon vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß ſie ihn um keiner geringern Urſache, als der beleidigten Majeſtät, wegen aller ſeiner Aemter und Würden entſetzt, und eine Commiſſion zu Unterſuchung ſeines Betragens verordnet habe. Da die Hauptſtücke ſeiner Verbrechen lange vorher bekannt und erwieſen geweſen, ehe ſie zu dieſer ihrer angebohrnen Großmuth und Neigung zur Gnade entgegengeſetzten Strenge geſchritten: habe ſie dieſe Unterſuchung nicht ſo ſehr in der Abſicht, ſeine gottloſe Handlungen, als die ſich von ſelbſt an Tag gelegt hätten, zu entdecken, ſondern vielmehr um ihn zur Reue zu bringen, und durch ſein aufrichtiges Geſtändniß gleichſam ein Mittel zu erlangen, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ihm einige Gnade wiederfahren zu laſſen, angeſtellet. Ihm ſelbſt ſey dieß nicht unbewußt geweſen, indem die ſo ſehr gemäßigte Schärfe ſeines Arreſts, ſeine Bewahrung in ſeinem

eigenem Hauſe und der erlaubte Genuß ſeines ganzen Vermögens, ihn hievon zur Gnüge überzeugt hätten. Mit einem Worte, der Endzweck der Commiſſion ſey mehr dahin gegangen, ſeine freywillige Auſſagen und Geſtändniſſe anzuhören, als durch die gewöhnliche Strenge, die doch gar nicht gegen ihn gebraucht worden, ſolche zu erpreſſen. Gleichwie er aber die ihm von ihr angediehenen Gnadenbezeigungen und Wohlthaten mit Undank und gänzlicher Hintanſetzung der ſchuldigen Treue und Pflicht erwiedert: ſo habe er auch während ſeines Arreſts die gegen ihn bezeigte Mäßigung mit einer unerhörten Widerſpenſtigkeit vergolten, und ſeine Rettung von der gerechten Strafe nicht ſo ſehr von der Großmuth der Kaiſerinn und ſeiner eignen Reue, als vielmehr von eben den ſchändlichen Handlungen und Intriguen, wodurch er ihren gerechten Zorn gereitzet, erwarten wollen. Da er das erſtemal befragt, und ihm bey Todesſtrafe verboten worden, nicht das geringſte davon an jemand, ſo lange er leben würde, zu entdecken, habe er zu ſolcher Zeit Mittel gefunden, allen, von welchen er vermuthet, daß ſie befragt werden möchten, nicht allein ſolches ſchriftlich zu offenbaren, ſondern auch zu wiederholten malen Unterricht zu geben, wie ſie zu antworten hätten. Alles übrige habe er mit ſolcher Hartnäckigkeit zu verhehlen geſucht, daß zu eben der Zeit, da er die ſchrecklichſten Eidſchwüre gethan und beym h. Sacrament des Leibes und Blutes unſers Erlöſers betheuert, daß er nichts mehr wiſſe, Briefe von ſeiner eigenen Hand gefunden worden, worin er andere vermahnet, daß, wenn ſie gefragt würden, ſie gleichfalls verſchweigen ſollten, daß er ſie zu Werkzeugen in den Sachen gebrauchet, die er auf geſchehenes Befragen eidlich abgeläugnet. Dieſem ohngeachtet hätten ſeine Handſchriften und andere Zeugniſſe, wider welche er nichts weiter vorzubringen gewußt, als die Kaiſerinn um Gnade

anzuflehen, das erſetzet, was von ſeiner Halsſtarrigkeit durch kein Zureden herauszubringen geweſen. Er ſey alſo durch unwiderſprechliche Beweisthümer überführt worden, 1) daß er wider die Willensmeinung der Kaiſerinn ſich vieler Sachen angemaßt, die ihm nicht gebühret, und durch allerley unerlaubte Wege geſucht, ſeine Gewalt zu erweitern, und dieß nicht aus Dienſteifer, ſondern zu äußerſtem Nachtheil des Dienſts der Kaiſerinn, und bloß um äußerlich ſeine Ehrbegierde und Herrſchſucht zu vergnügen, gethan; 2) daß, wenn die von der Kaiſerinn ihm ertheilten ausdrücklichen Befehle mit ſeinen paſſionirten und herrſchſüchtigen Geſinnungen nicht übereingeſtimmet, er ſich die Befolgung derſelben nicht gehörig angelegen ſeyn laſſen, ſondern im Gegentheil, wenn ſolche von ſelbſt in Erfüllung gegangen, durch allerley heimliche Ränke denſelben Hinderniſſe in den Weg zu legen geſuchet; 3) daß er, wo er einen großen und weſentlichen Schaden für die Kaiſerinn und das ganze Reich bemerket, ſolches nicht nur derſelben nicht vorgetragen, ſondern ſogar aus boshaften und heimlichen Abſichten vorſetzlich vor ihr verborgen gehalten; 4) daß er zu äußerſter Beleidigung der Majeſtät ſich in Sinn kommen laſſen, ſeine eigene Befehle für wichtiger und wirkſamer als die ihrigen anzuſehen, und da er ſelbige ohne ihr Vorwiſſen und oft wider ihren Willen ausgefertigt, ſich hiedurch gleichſam zum Mitregenten machen wollen; 5) daß er, welches ſie nicht ohne innerliche Empfindung berühren könne, aus unbeſonnener und blinder Begierde, auch auſſer den Affairen für wichtig und überall nothwendig angeſehen zu ſeyn, ſich nicht geſcheuet, ihren geliebteſten Neffen und Thronfolger den Großfürſten, wie auch ihre geliebteſte Nichte, die Großfürſtinn, durch allerley boshafte Erdichtungen bey ihr zu verläumden, zu gleicher Zeit aber durch die allerverhaßteſten Inſinuationen bey denſelben die gegen die Kaiſerinn ſchul-

dige Liebe und Ehrfurcht zu verringern, und ob er zwar ſeine gottloſe Abſichten nicht erreichet, dennoch von ſelbigen nicht abgeſtanden, bis endlich die Geduld der Kaiſerinn gänzlich erſchöpft worden. Uebrigens habe man unter ſeinen Schriften Entwürfe von ſeiner eigenen Hand gefunden, die ſo weit ausſehende Abſichten und Einrichtungen zum Zweck gehabt, daß man daraus ſeine üble Geſinnungen gegen die Perſon und Geſundheit der Kaiſerinn mehr als zu deutlich abnehmen können. Es würde aber um ſo mehr überflüßig ſeyn, alle ſeine übrige ſchwere Verbrechen und entdeckte ſchädliche Anſchläge weitläuftig anzuführen, da die Kaiſerinn ihre Ungnade und gerechte Ahndung nicht nach denſelben, ſondern nach ihrer Großmuth und Gelindigkeit abmeſſe, indem ſie, ſtatt der verdienten und nach den Unterſuchungsacten ihm zuerkannten Todesſtrafe, ihn nur auf ſeine Güter zu verweiſen, und daſelbſt bewachen zu laſſen befohlen habe, damit andere für den Fallſtricken dieſes in allerley Ränken altgewordenen Böſewichts geſichert ſeyn möchten, und ob ſchon ſein ganzes, ſowohl eigenes als aus ihrer Milde ihm zugefloſſenes Vermögen allerdings ihrem Fisco heimfallen ſollte, nach geſchehener Eintreibung der an ihre Kaſſe verhafteten anſehnlichen Summe ihm ſolches laſſen wolle, gleichwie ſie auch ſeiner Frauen und ſeinem Sohne frey ſtelle, entweder ihm zu folgen und bey ihm zu bleiben, oder ſich einen andern Ort zu ihrem Aufenthalt zu wählen. Nach dem Inhalt dieſes Urtheils führte man am 16 April zur Nachtzeit ihn nebſt ſeiner Gemahlinn, (einer gebohrnen Deutſchinn und Lutheranerinn, Namens Anna Katharina, Tochter des ehemaligen ruſſiſchen Reſidenten im niederſächſiſchen Kreiſe, Johann Friedrich von Böttiger, geweſenen Hofmeiſterinn der Kaiſerinn Eliſabeth, die mit ihm in einer höchſtvergnügten Ehe lebte, welches auf die Gewogenheit, die er den deutſchen Lutheranern

kanern in Rußland bewies, Einfluß hatte,) und ſeinem Sohne von Petersburg weg, und nach dem ihm zugehörigen, 120 Werſte von Moskau liegenden Flecken Goretowo, wo er ſich anfangs mit ihnen in einem Bauerhofe behelfen mußte, bis er nach vielen Schwierigkeiten die Erlaubniß erhielt, ſich eine bequemere Wohnung bauen zu laſſen, die er das Haus der Trübſal nannte, die der in dieſen ſeinen unglücklichen Umſtänden ſich am 15 December ereignende Tod ſeiner Gemahlinn ihm noch ſchwerer machte.

Elisabeth läßt nach Beſetzung des Königreichs Preuſſen ihre Kriegsvölker in die Mark Brandenburg rücken.

Ob aber wohl der Großfürſt mit der Beyhülfe, die ihm die am ruſſiſchen Hofe ſeynden engliſchen Miniſter und derſelben Freunde leiſteten, ſo viel über das Gemüth Eliſabeths vermochten, daß ſie von ihr ein ſolches Urtheil über einen ſo lang bey ihr im höchſten Anſehen und Vertrauen geſtandenen Staatsbedienten, der ein Großes zu Unterhaltung ihrer feindlichen Geſinnung für den König von Preuſſen und eifrigen Beſtrebens, in deſſen jetzigem Kriege ſeinen Feinden nachdrücklichen Beyſtand zu leiſten, beytrug, auszuwirken vermochten: ſo konnten ſie doch dieſe Begebenheit nicht zur Veränderung der gegenwärtigen Geſinnungen Eliſabeths in Anſehung des Königs von Preuſſen benutzen. Zwar meldet Gadebuſch, ſie habe 1757 dem churſächſiſchen Reſidenten darüber, daß er in unbeſcheidenen Ausdrücken vom Könige von Preuſſen dieß und jenes zu verſtehen gegeben, zur Rede ſetzen laſſen. Hingegen berichtet der Verfaſſer der ruſſiſchen Anecdoten, ihr Haß gegen den König von Preuſſen ſey ſo weit gegangen, daß es faſt ein Verbrechen geweſen, nur deſſen Namen auszuſprechen, daß es unter ſchwerer Strafe verboten worden, ein Bildniß von ihm zu haben, daß die Kaiſerinn ein von dem Grafen Tottleben, der als Generalmajor unter ihren Heeren in dieſem preuſſiſchen Kriege diente, ihr zugeſendetes Portrait deſſelben hinter ihr Bette

verſtecket habe, ja daß die ganze ruſſiſche Völkerſchaft, welche für dieſe Kaiſerinn die höchſte Verehrung und Liebe hegte, indem ſie aus Erkenntlichkeit für ihre ſanfte Regierung, und da ſie darin die höchſte Glückſeligkeit ihres Kaiſerſtandes ſetzte, daß ihr derſelbe das Vermögen ertheilte, ihre Neigung, Wohlthaten mit vollen Händen auszuſtreuen und hierüber Lobſprüche und Dankſagungen einzuerndten, zu befriedigen, von ihrer Völkerſchaft den Namen ihrer Mutter empfieng, von ihr dieſen Haß gegen den König von Preuſſen angenommen habe.
1758. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß ſie 1758 den größten Ernſt in Führung dieſes Kriegs bewies, indem ſie durch den General Grafen **Wilhelm von Fermer**, dem ſie nach Apraxins Abrufung die Anführung ihres hiezu beſtimmten Heeres anvertraute, gleich zu Anfang dieſes Jahres von dem von allen preuſſiſchen Kriegsvölkern entblößten Preuſſen Beſitz nahm, und hernach denſelben gegen andere Erblande des Königs von Preuſſen feindlich verfahren ließ, und denſelben hiedurch nöthigte, ſich mit dem größten Theile der Stärke, die er zu Führung des Krieges wider die Oeſterreicher gebrauchte, gegen dieſe neue Feinde zu wenden. Sein Anzug bewegte Fermern, die ſeit dem 15 Auguſt unternommene Einſchließung und Bombardirung von Küſtrin, die ſo heftig war, daß ſie noch keine halbe Stunde gewähret hatte, als die Stadt um 9 Uhr Morgen ſchon an drey Orten in Brand gerieth, welcher wegen Enge des Raums und der dicht zuſammen ſtehenden Häuſer unmöglich gelöſcht werden konnte, von der Glut des Feuers die Kanonen im Zeughauſe, als ſolches mit entſetzlichem Krachen in die Luft flog, zerſchmolzen, ein ganz unbeſchreiblicher Schaden angerichtet ward, indem die ganze Umliegenheit ihre beſte Sachen nebſt einem großen Getraidevorrath in dieſe Feſtung geflüchtet, viele auch ſich ſelbſt hineinbegeben hatten, und dieß Alles einen ſo

entſetzlichen Anblick verurſachte, daß eine preuſſiſche Nachricht meinet, daß außer der Zerſtörung von Jeruſalem und Troja kein ähnliches Beyſpiel in der Geſchichte vorhanden ſey, aufzuheben, um ſich dem zum Entſatze heranrückenden Könige entgegen ſtellen zu können.

Schlacht bey Zorndorf.

Derſelbe that nun am 25 bey Zorndorf den Angriff auf ihn, und es kam zu einem überaus blutigen Gefechte, von welchem beyde Theile ſich den Sieg zueigneten. Nach aller Wahrſcheinlichkeit aber war der ſtärkſte Verluſt auf der ruſſiſchen Seite, wiewohl derſelbe nicht ganz die Wirkung des preuſſiſchen weit überlegenen und nach der Angabe des ruſſiſchen General Panin unerhörten Artilleriefeuers und des Einhauens des Generallieutenant Seidlitz mit der preuſſiſchen Reuterey ins ruſſiſche Fußvolk war, ſondern weil die Preuſſen den Vortheil des Windes genoſſen, und die Ruſſen weder den Feind noch ihre Kameraden als in der Nähe von 40 Schritten ſehen konnten, die andere Linie des ruſſiſchen Heeres auf die erſte feuerte, und hiedurch eine große Menge ihrer eignen Leute in die andere Welt ſchickte, und um 2 Uhr Nachmittags das ruſſiſche Fußvolk, da es in ſolche Verwirrung gerieth, daß nicht zwey Glieder in gehöriger Ordnung zuſammen blieben, das eigene Gepäcke ihres Heeres plünderte, und ſich in dem dort angetroffenen Brandwein dergeſtalt beſoff, daß, da ſich die Officiers bemühten, dieſer Ausſchweifung Einhalt zu thun, und die verlorne Ordnung herzuſtellen, die Leute ſich nicht nur ungehorſam, ſondern ſogar feindlich gegen ſie bezeigten, und auf Freunde und Feinde ohne Unterſchied ſchoſſen. Nach einer von den Preuſſen einem von einem, zu Beobachtung der Verrichtungen dieſes bundesverwandten Heeres dabey ſeynden, ſchwediſchen Officier an ſeinen General Hamilton von dieſer Schlacht geſchriebenem Briefe beygefügten Liſte betrug die Einbuße der

Ruſſen an Todten und Gefangenen 9931, an Starkverwundeten 8289, und an Leichtverwundeten 2370 von Unterofficiers und Gemeinen, und der ganze Verluſt, indem von Generalen und Officiers der Abgang 939 war, 21,529 Köpfe. Ihren eigenen hingegen gab die berliniſche Zeitung in ihrem Berichte von dieſem Treffen 563 Todte und 1082 Verwundete an, nachmals aber lieferte man ihrer Seits ein anderes Verzeichniß, durch welches ſie 3560 Todte, 6297 Verwundete und 1479 Vermißte einſtanden. An Menge der Siegeszeichen übertrafen ſie die Ruſſen gar ſehr, indem ſie ſchrieben, daß ſie 103 Kanonen, 27 Fahnen, an Gefangenen 5 Generale, 85 Officier und 2805 Gemeine nebſt der ganzen Kriegskaſſe, in welcher ſie 858000 Rubel angetroffen, von ihnen überkommen hätten, wobey ſie, als die Ruſſen dieſem Allem widerſprachen, ſich darauf beruften, daß ein Jeder ſich zu Küſtrin von der Wahrhaftigkeit dieſer ihrer Ausſagen durch ſeine eigene Augen überzeugen könne. Geſetzt nun, die Ruſſen hätten, wie Fermer an ſeine Kaiſerinn berichtete, über 2000 Gefangene gemacht, und 26 Kanonen erbeutet, da doch die Preuſſen dieß für eine in die Augen leuchtende Erdichtung erklärten, und dieſe ruſſiſche Siegeszeichen auf 13 Kanonen, 4 Officiers und höchſtens 300 Gemeine herabſetzten; würde doch der Sieg, wenn man denſelben nach den beyderſeitigen Siegeszeichen beurtheilen ſoll, den Preuſſen zugeſtanden werden müſſen. Ja, nach aller Wahrſcheinlichkeit würden die Ruſſen gar keine Siegeszeichen haben aufzeigen und nicht das Mindeſte zu Beſtätigung ihres nunmehrigen Vorgebens, wodurch ſie ſich den Sieg zueigneten, anführen können, ſondern vielmehr die völlige Flucht ergriffen haben, wofern nicht der König von Preuſſen bey ſeiner ganz gewiſſen Vermuthung, daß er dieſen Feind beym erſten Angriff völlig über den Haufen werfen würde, in der Abſicht,

ſicht, demſelben alle Gelegenheit, ſich durch die Flucht einer völligen Niederlage zu entziehen, den Abend vor der Schlacht die im Rücken des ruſſiſchen Heeres ſeynden Brücken über die Oder abgebrannt hätte. Denn da ſolchergeſtalt den flüchtig gewordenen Ruſſen der Weg zur Entkommung abgeſchnitten war: mußten ſie nothwendig ſtehen bleiben, und dieß gab gegen Anbruch des Abends dem General Demidow Gelegenheit, ſie zu ſammeln, und durch einen Angriff gegen den rechten Flügel des Königs ſowohl einige Vortheile zu erhalten, als auch die Preuſſen von ferneren Anfällen abzuhalten. Da nun hierauf der Einbruch der Nacht den Ruſſen zu ſtatten kam, und ſie an Zahl noch die Preuſſen übertrafen; auch der König die Kriegsvölker, welche er hieher geführet, wegen der Umſtände in Sachſen und Schleſien ſchonen mußte, und ſich gewiß verſichert hielt, nun mit einer ſehr mittelmäßigen Macht dieſem ruſſiſchen Heere alle etwanige fernere Unternehmungen zu verwehren: achtete er ſo unnöthig als unrathſam, eine zwote Schlacht anzufangen. Ob aber gleich die Kaiſerinn nach den ihr zugekommenen Berichten glaubte, daß der Sieg auf ihrer Seite geweſen: vergoß ſie doch darüber Thränen, daß derſelbe vermittelſt eines ſo großen Blutvergießens erkauft worden, und es koſtete Mühe, ehe man ſie dahin überredete, wegen deſſelben das feyerliche Te Deum anſtimmen zu laſſen.

Des engliſchen Hofes vergebliche Bemühungen, Eliſabethen zu Ergreifung der Partheyloſigkeit zu vermögen.

Dem an ſie geſchickten neuen engliſchen Miniſter Keith ertheilte ſie eine ſehr gute Aufnahme, ob gleich ihrem Miniſter zu London im Februar bekannt gemacht worden war: Großbritannien ſähe gerne, daß das ſchon ſo lange Zeit zwiſchen demſelben und dem ruſſiſchen Reiche gedauerte gute Vernehmen durch die unglücklich ausgebrochenen Unruhen in Deutſchland nicht geſtört würde. Der ruſſiſche Hof würde bey genauer Er-

wägung der Umſtände ſelbſt finden, daß die feindſeligen Gedanken Frankreichs gegen Großbritannien und des wieneriſchen Hofes gegen den König von Preuſſen Urſache an dieſem Kriege wären, und man nicht ergründen könne, wodurch das ruſſiſche Reich gereitzet worden, an demſelben Theil zu nehmen. Es würde zu Wiederherſtellung des Friedens in Europa ein glücklicher Schritt ſeyn, wenn das ruſſiſche Heer Halte machte, und zugleich ein Mittel zur Fortdauer der ungeſtörten guten Eintracht beyder Reiche. Man hoffte noch zur Zeit das Beſte, und vermuthete nicht, daß Großbritannien gezwungen ſeyn würde, dem Könige von Preuſſen ſolche Hülfe zu ſenden, die es vermöge der Verbindlichkeit mit dieſem Monarchen nicht abſchlagen könne, und am Ende in Anſehung der Wechſelbedürfniſſe der Handlung beyder Reiche nachtheilig ſeyn möchte. Allein auf die Vorſtellungen, durch welche ſie dieſer Miniſter dahin zu bewegen trachtete, daß ſie ihre Kriegsvölker aus den preuſſiſchen Staaten herausziehen, und eine Partheyloſigkeit und das Geſchäfte einer Friedensmittlung erwählen möchte, erlangte er doch, ohngeachtet er dieſen Vortrag theils durch das Verſprechen, daß Großbritannien auf den Fall der Annahme ihr ein jährliches Hülfgeld von 100,000 Pfund Sterling bezahlen wolle, theils durch die Drohung, daß dieſe Krone auf den Fall des Abſchlages ſich genöthigt ſehe, zum Vortheil des Königs von Preuſſen eine Flotte in die Oſtſee zu ſchicken, unterſtützte, durch den nunmehrigen Großkanzler Grafen Michael von Woronzow folgenden Beſcheid, daß die Verbindungen der Kaiſerinn dem zwiſchen derſelben und dem Hofe zu London beſtehenden Einverſtändniſſe nicht zuwider wären, aber dieſe mit den Höfen zu Wien, Verſailles und Dreßden errichtete Verbindungen ihr nicht verſtatteten, davon abzugehen, bevor der Endzweck der Allianz erfüllt worden ſey,

wel-

welcher darin beſtände, daß ſowohl der Kaiſerinnköni-ginn als dem Könige von Polen eine ſattſame Entſchä-digung wegen des in ihre Staaten unternommenen Einfalls nebſt der Wiedergabe von Sachſen und al-lem, was dieſem Lande abgenommen worden, wie auch die Wiedererſtattung alles andern Nachtheils, ſo beyde Mächte bey dem vom Könige von Preuſſen gegen ſie angefangenen Kriege gelitten hätten, verſchafft werde. Damit aber erforderlichen Falls der Flotte, welche England zu Preuſſens Vortheil in die Oſtſee zu ſchi-cken drohte, die aber, ohngeachtet manche Engländer ihren Hof wegen dieſer Nichtſendung tadelten, aus-blieb, die Spitze geboten werden könnte, unterzeich-nete ſie einen am 26 April zu Stockholm mit Schwe-den geſchloſſenen Vertrag, kraft welchem Rußland 15 Kriegsſchiffe und 4 Fregatten, Schweden hingegen 10 Kriegsſchiffe nebſt 4 Fregatten mit einander verei-nigen, und zwiſchen der Inſel Seeland und den ſchwedi-ſchen Küſten kreuzen laſſen wollten, damit dieſe vereinig-te Flotte auf die erſte Nachricht, daß eine engliſche Flotte ſich dem Sund nähere, dahin gehen, und im Noth-fall nach vorhergegangenen freundſchaftlichen Erinne-rungen ſich derſelben widerſetzen möchte. Auch gab die Kaiſerinn im Junius folgende Erklärung heraus: Da ſie, um ihren Bundesgenoſſen beyzuſtehen, an dieſem Kriege Theil genommen habe, liege ihr derſel-ben Vortheil nicht weniger als ihr eigener am Herzen. Sie habe daher nicht ohne Misvergnügen vernehmen können, daß durch die am 11 April zu London zwiſchen dem Könige von Großbritannien und dem Könige von Preuſſen geſchloſſene Convention nicht allein der groß-britanniſche Hof aus dem von dem letztgedachten Kö-nig angezündeten Kriege ſeine eigene Streitigkeit zu machen vermeine, ſondern man auch allem Anſcheine nach den feſten Entſchluß gefaſſet, den ſo unbillig an-gegriffenen und ſo ſchwer beleidigten Mächten nicht die

gering-

geringſte Gnugthuung zu geben, ſondern den Krieg bis aufs äußerſte fortzuſetzen. Aus dieſem Grunde geſchehe es ohne Zweifel, daß man die Verheerungen, welche der König von Preuſſen, ſelbſt in verſchiedenen neutralen Staaten, ausübe, mit dem Namen der Vertheidigung und Aufrechthaltung der Freyheiten des deutſchen Reichs bemäntele, hingegen den Widerſtand der Kaiſerinnköniginn gegen die gänzliche Verheerung ihrer Erblande als ein gefährliches Vorhaben gegen die proteſtantiſche Religion, und endlich den Beyſtand, welcher dieſer Fürſtinn von ihren Bundesgenoſſen geleiſtet werde, als einen Angriff auf das Reich angeſehen wiſſen wolle. Es ſey freylich wahr, daß in dieſer Convention die ruſſiſche Kaiſerinn nicht namentlich erwähnt werde. Allein da der König von Preuſſen bereits im vorigen Jahr bey Einrückung der ruſſiſchen Kriegsvölker in Preuſſen eine Declaration wider die Kaiſerinn bekannt gemacht habe, welches in Anſehung Frankreichs nicht geſchehen ſey, ob es gleich weltkundig geweſen, daß die Einrückung der franzöſiſchen Kriegsvölker in ſeine Staaten eine gleiche Abſicht, nämlich ihren Bundesgenoſſen beyzuſtehen, gehabt: habe er hiedurch deutlich zu verſtehen gegeben, daß er ſich bemühe, wo möglich, den in ſeinen deutſchen Staaten entſtandenen Krieg im Reiche allgemein zu machen, und, indem er ſich gänzlich davon ausſchließe, die neutralen Fürſten zu überreden, daß er lediglich zum Beſten des Reichs handle, und nur aus dieſer Abſicht ihre Mitwirkung verlange. Was die Erhaltung von Preuſſen betreffe, halte er ſich vielleicht allein für ſtark genug, ſich derſelben zu verſichern, oder ſuche auch, wenn er dieſelbe aufopfere, es zu veranſtalten, daß man die Theilnehmung der Kaiſerinn an dieſem Kriege für eine Sache anſehen ſolle, die mit der allgemeinen im geringſten keine Verbindung noch Gemeinſchaft habe, damit die Verbundenen ſich dabey

weniger aufhalten, ſondern ſeine Parthey hingegen um deſto ſtärker ſcheinen möge. Allein außer daß dieſer Kunſtgriff Niemanden habe hintergehen können, hoffe die Kaiſerinn auch, daß ihre Kriegsvölker unter göttlichem Beyſtand aufs baldigſte in die Länder des Königs von Preuſſen einrücken würden, welche einen Theil des deutſchen Reichs ausmachen. Und da man bey dieſer Gelegenheit alle die falſchen Beſchuldigungen, welche die Bundesgenoſſen der Kaiſerinn erdulden müſſen, als ob das Reich überzogen, deſſen Freyheit vernichtet und die proteſtantiſche Religion bedroht würde, erwarten müſſe; ſo erkläre ſie aufs feyerlichſte: Sie habe an dem gegenwärtigen Kriege nicht anders, als kraft ihrer vorhergegangenen Verbindungen und nach ihren wiederholten Erklärungen, daß ſie die ganze Invaſion, welche von Seiten des Königs von Preuſſen in die Staaten ihrer Bundesgenoſſen geſchehen dürfte, nicht mit gleichgültigen Augen betrachten, ſondern dem angegriffenen Theile mit aller ihrer Macht beyſtehen würde, und da dieß keinesweges die gewünſchte Wirkung hervorgebracht, Theil genommen, und da ſie ſehe, daß von den Feinden ihrer Bundesgenoſſen die feſteſte Entſchließung gefaßt worden, einen ungerechten Krieg fortſetzen zu wollen, beſtärke ſie ſich gleichfalls je mehr und mehr in ihrem Vorhaben, ſo wie auch in dem aufrichtigen Verlangen, das ſie hege, mit ihren Bundesgenoſſen einmüthig zu verfahren, und denſelben kräftigſt und nachdrücklichſt beyzuſtehen, um den beleidigten Theilen eine billige Genugthuung zu verſchaffen, und den allgemeinen Frieden vermittelſt ſolcher Bedingungen zu befeſtigen, von welchen man ſich eine dauerhafte und beſtändige Ruhe verſprechen könne. Um einen ſo heilſamen Endzweck zu erreichen, würden ihre Kriegsvölker in die deutſchen Staaten des Königs von Preuſſen, ſo weit als nur möglich, einzudringen ſuchen. Ein jeder könne

zum

zum Voraus verſichert ſeyn, daß man bey dieſer Gelegenheit nichts vornehmen werde, was die Geſetze und Freyheiten Deutſchlandes verletzen könne, ſondern daß vielmehr ſelbſt die Einwohner feindlicher Lande, ein jeder nach ſeinem Zuſtande und ſo viel die Umſtände erlauben würden, die Wirkungen der Gütigkeit der Kaiſerinn empfinden ſollten, wie man ſolches bereits an der Erlaubniß ſehe, welche ſie zu einem freyen Handel und Wandel ſogar in den Gegenden, wohin der Schauplatz des Kriegs verſetzt werden dürfte, zugeſtanden habe. Wenn bey Gelegenheit der Bewegungen, welche die ruſſiſchen Kriegsvölker zum Vortheil der Bundesgenoſſen der Kaiſerinn zu machen im Begriff ſeyn, ſie ſich unumgänglich genöthigt ſehen ſollten, durch das Gebiet der Republik Polen zu ziehen: ſo erneuere die Kaiſerinn ihre bereits öfters gegebene Verſicherungen, daß man nicht daran denken werde, nicht nur während dieſem augenblicklichen Durchzuge, ſondern auch in keinem einzigen Umſtande die Gerechtſame und Freyheiten der Republik zu verletzen, welcher Ruhe der Kaiſerinn allemal ſehr theuer ſeyn werde. Endlich könne ſie, ſo ungewiß der Ausſchlag der Waffen auch immer ſeyn möge, zum Voraus verſichern, daß ihre Standhaftigkeit keinesweges erſchüttert werden, und ſtatt daß ihrer aufrichtigen Vereinigung mit ihren Bundesgenoſſen einiger Abbruch zuſtoßen ſollte, ſie ſich nie von der mit ihnen eingegangenen Verbindung, nichts weder von einem Stillſtande der Waffen, noch von einem Frieden, für ſich beſonders zu handeln, entfernen, ſondern Alles dasjenige aufs getreueſte und genaueſte ausführen werde, was ſie einmal verſprochen und erklärt habe.

1759. Das ruſſiſche Kriegsheer gewinnt die Schlacht bey Paltzig.

Bey ſolchen Geſinnungen Eliſabeths ward 1759 ihr Vergnügen, das ſie über Erkennung ihres Kaiſertitels von der einzigen Macht, die ihrem Hofe denſelben annoch verweigert hatte, vermittelſt des Bericht-

richtſchreibens empfand, worin ihr der neue König von Spanien Karl III. den Tod ſeines Bruders und die hiedurch auf ihn vererbte Beſitznahme des ſpaniſchen Throns anzeigte, durch zween große Siege, die der neue Oberfeldherr ihrer wider Preuſſen dienenden Kriegsmacht, Graf Peter Semenowitſch Soltikow, der, da es hieß, daß Fermer bey ſeiner Anweſenheit im Winter zu Petersburg gebeten habe, wegen ſeiner kränklichen Leibesbeſchaffenheit und überhäuften Beſchäftigungen den Oberbefehl des wider die Preuſſen handelnden Heeres einem andern Generale zu übertragen, und die Kaiſerinn die Entſchließung gefaſſet, den ihm im Dienſtalter vorſtehenden General en Chef Soltikow zu dieſer Stelle zu ernennen, Fermern aber den Befehl zu geben, ebenfalls beym Heere zu bleiben, und ſeinem eigenem Anſuchen gemäß unter dieſem neuen Feldherrn zu dienen, dieß ſein Amt am 29 Junius N. K. antrat, (welcher neuen Zeitrechnung ich mich bey allen Vorfallenheiten dieſes ruſſiſchpreuſſiſchen Kriegs bediene,) in dem dießjährigen Feldzuge davon trug, gar ſehr vermehrt. Bey beyden waren die Preuſſen, ob wohl ihre Feinde ſowohl bey der einen als der andern Schlacht ſie gar ſehr an der Zahl übertrafen, ob es wohl vielleicht zu viel iſt, wenn die Preuſſen die Ruſſen bey der erſten dreymal zahlreicher als ſich angeben, der angreifende Theil. Dieſer erſte Sieg ward am 23 Julius erfochten, und führet bey den Preuſſen den Namen der Schlacht bey Kay, bey den Ruſſen hingegen der Schlacht bey Palzig. Sie dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Der General Demidow, der nach den preuſſiſchen Berichten im Junius des vorigen Jahres als Anführer eines kleinen Heeres von 7000 Mann im halben neuſtettinſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Dra-

heim, wie auch in den Kreiſen von Dramburg und Arenswald über 100 Städte und Dörfer geplündert, gegen eine große Menge wehrloſer Menſchen Gewaltthaten verübt, und viele Weibsperſonen theils geſchändet, theils mitweggeführt hatte, war der einzige Todte von Range, deſſen Verluſt den Ruſſen ihre Freude an dieſem glücklichen Tage verbitterte, weil er durch ſeine Tapferkeit und gute Anführung ſich gegenwärtig eben ſo ſehr, als bey Zorndorf, hervorgethan hatte. Denn ſonſt koſtete ihnen nach ihrer Angabe der Gewinn dieſer Schlacht an Todten nur 15 Officier nebſt 878 Unterofficier und Gemeine, an Verwundeten hingegen 158 Officier und 3744 Gemeine, da der preuſſiſche ohne Zweifel weit beträchtlicher als der ihrige war, wenn es gleich glaublich iſt, daß ſich derſelbe höher, als ſie ihn angaben, belaufen habe, obſchon die Preuſſen meldeten, daß ſie ihre Einbuße, als wovon ſie berichteten, daß ſie 4220 feindliche Leichen begraben, und über 1200 Gefangene gemacht hätten, und überdieß noch das geſchlagene Heer durch eine Menge Ueberläufer und Ausreiſſer, als welche Compagnienweiſe ſich in Polen zerſtreut hätten, gar ſehr geſchwächt worden ſey, weit über die Wahrheit vergrößerten, und ihr ganzer Verluſt außer 3000 Verwundeten, die ſie bey ihrem Rückzuge mitgenommen, an Todten, Gefangenen und Ausreiſſern 4700 betrage.

Ruſſiſcher Sieg bey Kunersdorf.

Als aber die Ruſſen noch keine weitere Früchte von dieſem Siege eingeerndtet hatten, als daß ſie Kroſſen und Frankfurt beſetzten, die aus 486 Mann beſtehende Beſatzung zu Frankfurt zu Kriegsgefangenen machten, und eine große Verſtärkung an öſterreichiſcher Reuterey unter Anführung des Generals Laudon erlang-

langten: wurden ſie am 12 Auguſt zu Kunnersdorf vom Könige von Preuſſen angegriffen. Aber auch hier erklärte ſich zuletzt der Sieg für ſie, und nach Soltikows Berichte erbeutete das ruſſiſche Heer mit Einſchluß der öſterreichiſchen Hülfsvölker, außer vielen andern Siegszeichen, 178 Kanonen und einen großen Vorrath an allerhand Kriegsbedürfniſſen, begrub auf der Wahlſtadt 7627 todte Feinde, machte 4794 Gefangene, und bekam 2400 Mann an Ausreiſſern, über welche Zahl ſich noch ſehr viele nach Polen und in andere Gegenden verlieſen, und dieſe Vortheile waren auf Seiten des ruſſiſchen Heeres vermittelſt 2614 Gebliebener, unter welchen der Oberſte Budberg der vornehmſte war, aber 10,863 Verwundeter, und auf Seiten der Oeſterreicher vermittelſt 893 Todter oder Vermißter und 1398 Verwundeter erworben, und obgleich die Preuſſen behaupteten, daß dieſe Feinde den preuſſiſchen Verluſt über die Wirklichkeit erhöhet hätten, geſtanden ſie doch eine große Beträchtlichkeit deſſelben zu, und lieferten ſelbſt ein Verzeichniß, nach welchem die Zahl ihrer Todten 6056, ihrer Gefangenen und Vermißten 1429, und ihrer Verwundeten 11,119 ausmachte. Daß es aber in dieſer Schlacht auf ihrer Seite ſehr heiß zugegangen ſey, erhellet auch daraus, daß der König in eigener Perſon dreymal ſeine Leute zum Angriff anführte, und hieben die höchſte Gefahr lief, indem er zwey Pferde unterm Leibe verlor, und die Kugeln ſein Kleid durchlöcherten, und von ſeinen Generalen einer, Putkammer, auf dem Platze blieb, und 12 andere, von denen zween ſtarben, Verwundungen empfiengen. Die Zeitungen, welche man der Kaiſerinn von Rußland von dieſen Siegen ertheilte, lockte aus ihren Augen Thränen der Menſchenliebe über das häufige Menſchenblut, wodurch dieſelben erkauft waren, hervor,

und erwarb Soltikowen die Stelle eines Generalfeldmarſchalls und vielen andern Generalen gleichfalls Standeserhöhungen, Ritterorden oder reichliche Geſchenke.

Beſchluß dieſes ruſſiſchen Feldzugs.

Die Folgen derſelben aber waren nicht ſo beſchaffen, als man anfangs wegen der großen Schwächung, die das Heer des Königs von Preuſſen dadurch erlitt, davon vermuthete. Zwar that Laudon gleich nach dem Siege bey Kunnersdorf Soltikowen den Vorſchlag, den geſchlagenen Feind unverzüglich mit ſeiner ganzen Macht zu verfolgen. Aber Soltikow ſagte, daß er ſich wegen der großen Anzahl ſeiner Verwundeten, und weil er ſich ſolchergeſtalt zu weit von ſeinen Magazinen entfernen müßte, hiezu nicht verſtehen könne, erbot ſich aber, alle ſeine leichte Reuterey zu Laudons Oeſterreichern ſtoßen zu laſſen, wenn derſelbe dem Könige nachgehen wolle; indem bey den jetzigen Umſtänden keine größere Macht hiezu erforderlich ſey. Allein Laudon glaubte, daß er durch Annahme dieſes Erbietens Soltikows die Angelegenheit ſeiner Monarchinn einer zu großen Wagniß ausſetzen würde, und ſo gewann der König alle nöthige Zeit und Bequemlichkeit, ſich in ſolche Verfaſſung zu ſtellen, daß er alle fernere wichtige Unternehmungen dieſes ruſſiſchen Heeres zu hintertreiben vermochte, und wie hierauf der ruſſiſche Feldherr wahrnahm, daß derſelbe ſolche Maaßregeln ergriffen habe, daß, wo er ſich auch hinwendete, er nirgends Gelegenheit, etwas Wichtiges auszurichten, antraf, ja zuletzt ihm der Unterhalt ermangelte: beſchloß er dieſen Feldzug früher, als die Kaiſerinnköniginn wünſchte oder vermuthete, indem durch dieſe zeitige Räumung des preuſſiſchen Gebietes von den Ruſſen der König von Preuſſen den großen Vortheil erlangte,

ſeine

ſeine ganze Macht, wovon er ſonſt einen anſehnlichen Theil zu Beobachtung der Bewegungen der Ruſſen anwenden müſſen, wider die Oeſterreicher zu gebrauchen. Folglich beſtand aller Nutzen, den die Ruſſen von den beyden großen Siegen ihres dießjährigen Feldzugs hatten, in weiter nichts, als daß ſie die ganze Zeit über mit dem öſterreichiſchen Hauptheere eine ganz freye Gemeinſchaft unterhielten, beyde, ſo oft es ihnen zuträglich ſchien, einander Kriegsvölker zuſchickten, und Soltikow einen großen Theil der preuſſiſchen Staaten durchzog, wobey wiederum, gleich wie in den beyden nächſtvorigen Jahren, an vielen Orten die größten Verwüſtungen und Grauſamkeiten geſchahen, indem, obſchon die mehreſten ruſſiſchen Generale von den Preuſſen ſelbſt gerühmet werden, daß ſie ſich gute Mannszucht zu erhalten bemühet hätten, und ſolche auch von den regulären Kriegsvölkern größtentheils beobachtet ward, doch die bey ihrem Heere befindlichen leichten Kriegsvölker, als Koſaken und Kalmucken, durch Nichts im Zaum gehalten werden konnten, und durch ihre Verheerungen großentheils den Mangel an Unterhalt, über welchen ihr Heer in den Gegenden, wohin es nun ſeinen Kriegsſchauplatz brachte, Klage führte, verurſachten. Die Preuſſen ſelbſt wünſchten unter den jetzigen Umſtänden gar ſehr, daß nicht alle Wege ſo verſchloſſen wären, damit der Ruf von ſolchen Greuelthaten vor den Thron der ruſſiſchen Kaiſerinn hindurch dringen könnte, weil ſie die gewiſſe Hoffnung hegten, daß alsdenn nicht nur derſelben Gnadenbelohnungen ſparſamer, ſondern auch ſtatt derſelben die ſchärfſten Ahndungen erfolgen, und ſo entweder dergleichen Unmenſchlichkeiten von ihren leichten Truppen nicht weiter verübt, oder falls ſie eine völlige Unmöglichkeit, dergleichen un-

bändigen Leuten Zügel anzulegen, erkenne, dieſelben gar nicht mehr in dieſe Länder geſchickt werden würden.

1760. Ruſſiſche Kriegsunternehmungen wider Preuſſen im Jahr 1760.

Im folgenden Jahr 1760 ſetzte ſich das ruſſiſche Hauptheer, worüber Soltikow den Befehl behielt, erſt ſpäte, nämlich im Julius, in Bewegung, nachdem bisher nur der kleine Krieg vermittelſt eines Korps mehrentheils leichter Völker unter Anführung des Grafen Gottlob Curt Heinrich von Tottleben, welcher aus dem preuſſiſchen Dienſte im Februar 1759 als Generalmajor in ruſſiſche getreten war, durch Streifereyen, Brandſchatzungen und kleine Gefechte in Hinterpommern und der Neumark getrieben war. Dieſer Feldzug dauerte auch ſehr kurz, indem das Vorhaben, ſich mit dem zur Eroberung von Schleſien beſtimmten öſterreichiſchen Heere, das unter Laudons Anführung ſtand, zu vereinigen, durch das beyden unter dem Prinzen Heinrich, Bruder des Königs von Preuſſen, in Schleſien entgegen geſtellte Heer ſo lange verhindert ward, bis der König mit einem andern aus Sachſen herbey kam, und am 15 Auguſt bey Liegnitz Laudonen angriff und ſchlug. Denn der Gewinn dieſer Schlacht von den Preuſſen bewegte den ruſſiſchen Feldmarſchall, ſich noch vor Ende des Auguſtmonats gröſtentheils, indem er zwey Corps unter dem Generallieutenannt Grafen Tſchernitſchef und Generalmajor Tottleben in der Gegend von Herrnſtadt zurückließ, nach Polen zurückzuziehen. Zwar da der wieneriſche Hof zu Petersburg ſich darüber beſchwerte, daß das ruſſiſche Hauptheer wiederum ſo frühzeitig ohne einige dringende Urſache das feindliche Gebiete geräumet habe, und darum anhielt, daß man ruſſiſcher Seits durch einen Einfall in die

Mark

Mark den König nöthigen möchte, zu Rettung ſeines Erblandes ſeine vortheilhafte Stellung, die er im ſchleſiſchen Gebiete wider den General Daun behauptete, zu verlaſſen, und hiemit dieſem Luft zu machen, etwas Wichtiges zu unternehmen: erhielt Soltikow Befehl, zu Bewerkſtelligung dieſes Verlangens der Bundesgenoſſinn Eliſabeths aufs neue ins feindliche Gebiete zu gehen, und rückte zu Befolgung dieſes Befehls im September durch Schleſien in die Mark, um die Unternehmung, welche auszuführen von ruſſiſcher Seite die Corps der Generale Tſchernischef und Tottleben, von öſterreichiſcher hingegen der vom Generalfeldmarſchall Daun hiezu von ſeinem Heere mit 14000 Mann abgeſchickte Generalfeldzeugmeiſter Graf Franz Moriz Laſcy, zweeter Sohn des in ruſſiſchen Dienſten hochberühmt gewordenen und 1751 verſtorbenen Generalfeldmarſchalls, gegen Berlin anzogen, zu unterſtützen und zu decken. Allein ob man ſchon beyde hiebey ſich vorgeſetzte Zwecke erreichte, indem ſowohl der preuſſiſche Commendant von Berlin Generallieutenant Franz Friedrich von Rochow laut dem mit den ruſſiſchen unter Tottleben ſtehenden Kriegsvölkern am 8 October errichteten Vergleiche Berlin übergab, und theils auf dem Zuge hieher, theils in Berlin ſelbſt und in der Umliegenheit 1 Generallieutenant, 33 Stabs-, nebſt 82 andern Officiers und über 4700 Unterofficier und Gemeine in Kriegsgefangenſchaft geriethen, über 1200 Kriegsgefangene, Sachſen, Schweden, Oeſterreicher und zu den Kriegsvölkern des deutſchen Reichsheeres Gehörige an ihre vormalige Herren abgegeben, und 86 Kanonen mitgenommen wurden, man eine ſehr anſehnliche Menge von allerley Kriegsbedürfniſſen erbeutete, und theils wegführte, theils vernichtete

und verdarb, auch Tottleben (der den Uebergabe-vergleich, ohne darüber mit Tſcherniſchef und Laſcy ſich vernommen zu haben, geſchloſſen hatte, (welches dieſe beyde Generale ſo übel aufnahmen, daß ſie gleich hernach zu ihm kamen, und ihn mit Vorwürfen überhäuſten,) und nebſt dem Brigadier Bachmann, ſeinem Untergeordneten, von den Preuſſen ſelbſt das Lob erhielt, daß ſie nicht nur unter den ruſſiſchen Kriegsvölkern eine ſcharfe Mannszucht beobachten laſſen, ſondern auch die Oeſterreicher, (von denen auch Tottleben meldet, daß ſie, ob ſie ſchon gleich Tſcherniſchefen, ohngeachtet er ſowohl eine als den andern bey verſchiedenen Vorfallenheiten um Beyſtand erſuchet, nicht das Mindeſte zur Beförderung eines guten Ausſchlages dieſer Unternehmung auf Berlin beygetragen, gleich nach geſchehener Uebergabe der Stadt einige tauſend ſtark mit Gewalt in dieſelbe eingedrungen ſeyn, und er ihrem Rauben und Plündern, weil ſie ſogar ſeine Wachen angefallen und mit Schlägen gemishandelt hätten, auf keine andere Weiſe ſteuern können, als daß er auf ſie feuern laſſen müſſen,) von Ausübung mehrerer Gewaltthaten abgehalten,) ohne 100,000 Thaler, die er als Douceurgelder zur Hälfte an Tſcherniſchef und zur andern Hälfte an Laſcy, und 25000, die er an die erſte Diviſion des ruſſiſchen Heeres zahlte, 500,000 auf Abſchlag der Contributionsgelder, wegen welcher die Stadt ſich dahin erklärt hatte, daß ſie wegen der pro ultimato geforderten 1½ Million Thaler ſich der Gnade der ruſſiſchen Kaiſerinn unterwerfe, und hoffe, in Betrachtung der bekannten Armuth der mehreſten Einwohner durch Vorſprache der ruſſiſchen Generalität eine anſehnliche Milderung dieſer großen Summe zu erhalten, 62000 an

an königlichen Kaſſagеldern, 75000 als Douceur-geld vor ſein Korps und 1500 vor verkauftes Salz zu Berlin erlangte, als auch der König bey Empfang der Nachricht von dieſem Vorhaben ſeiner Feinde am 9 October mit ſeinem ganzen Heere aus Schleſien hieher aufbrach: zog doch die Kaiſerinnkönigin hievon nicht den mindeſten Vortheil. Denn ſobald als bey dem ruſſiſchen Hauptheere die Zeitung von Herannahung dieſes preuſſiſchen Heeres anlangte; ertheilten Soltikow und Fermer an Tottleben Befehl, gleich nach Verleſung dieſer Ordre Nacht und Tag ſich zu ihrem damals bey Frankfurt ſtehenden Hauptheere zu begeben, und wie derſelbe nun Berlin wieder räumte, und am 13 October zu Frankfurt ankam, war das ruſſiſche Hauptheer ſchon über die Oder gegangen, und auf dem Wege nach Polen begriffen, und ſeine dießjährige ſo zeitige Entfernung aus den preuſſiſchen Ländern ſetzte den König von Preuſſen in den Stand, weil er nun ſeine ganze Stärke wider die Oeſterreicher und das Reichsheer brauchen konnte, vor Beſchluß dieſes Feldzuges noch große Dinge wider dieſelben auszuführen.

Vielleicht glaubte die Kaiſerinn, daß die Urſache, warum ihre Heere in den bisherigen Feldzügen dem Feinde keinen ſonderlichen Abbruch thaten, an den Feldherren liege, denen ſie dieß Geſchäfte übertragen hatte, indem ſie gegen Ende dieſes Jahres den alten Feldmarſchall Grafen Alexander Boriſſowitſch Buturlin, um daſſelbe ſtatt Soltikows zu übernehmen, abſchickte. Dieſer machte den Anfang ſeines neuen Amtes durch eine Gnadenbezeigung gegen die Einwohner des ſtolpiſchen Kreiſes, welche in einer ſehr kläglichen Bittſchrift (da nach

Des neuen ruſſiſchen Heerführers Buturlin Verrichtungen.

ihren Worten, ob zwar auf die von der Kaiſerinn durch ihre Manifeſte verſicherte Gnade und Schutz ein jeder bey ſeiner Hütte verblieben ſey, doch wegen von den durch ihre Kriegsvölker verübten Gewaltthaten und Plünderungen herrührender Noth die Menſchen und das noch übrige Vieh entweder umkommen oder davon gehen müßten, wie denn bereits viele Dörfer ledig ſtänden,) ihn anſprachen, ihrem aufs höchſte geſtiegenen Elende abzuhelfen, und hierauf unterm 16 December den Beſcheid empfiengen, daß, da er die angebohrne Barmherzigkeit ſeiner Kaiſerinn kenne, er ohne Anſtand dem Generalmajor die Ordre ertheilt habe, mit ſeinen Kriegsvölkern aus dieſem Kreiſe herauszurücken, und ſolchergeſtalt demſelben Linderung zu verſchaffen. Dieſe ſeine menſchliche Geſinnungen trugen vermuthlich auch dazu bey, daß Tottleben ſich willig finden ließ, am
1761. 25 Februar 1761 zu Stolpe einen Vertrag einzugehen, kraft welchem von dieſem Tage an bis zum 12 May, welche Zeit man hernach bis zum 1 Junius verlängerte, von beyden Seiten nicht die geringſten Feindſeligkeiten unternommen, die Städte Stolpe, Bütow, Rummelsburg und Neuſtettin von den Ruſſen, hingegen Schlawe, Crangen, Polnow, Bubliz und Bärwalde von den Preuſſen beſetzt, die Einwohner am Ab- und Zugehen nicht verhindert werden, und die Unordnungen, welche die leichten Truppen verüben möchten, dieſen Vertrag nicht brechen, ſondern vermittelſt einer genauen Unterſuchung und Gnugthuung an den beleidigten Theil abgethan werden ſollten. So waren auch die menſchenliebenden Geſinnungen der Kaiſerinn und der Augenſchein, daß, ohngeachtet ſie einige Jahre über ſo viel gethan, um ihren Bundesgenoſſen eine ſolche Ueberlegenheit über ihren gemeinſchaftlichen Feind den König

nig von Preuſſen zu verſchaffen, damit derſelbe Friedensgeſetze von ihnen anzunehmen gezwungen wäre, die Begebenheiten der bisherigen Feldzüge ſchlechte Hoffnung gäben, durch fernere Fortſetzung des Kriegs dieſen Zweck zu erreichen, zwo mächtige Bewegungsgründe für dieſelbe, ein aufrichtiges Verlangen bey ihr zu erwecken, dieſen Krieg durch einen Friedensſchluß beendigt zu ſehen. In dieſer Abſicht that ſie auf vorgängige Verabredung mit ihren Bundesgenoſſen den Höfen von Wien, Petersburg, Frankreich, Stockholm und Warſchau am 30 März zu London ihren Gegentheilen, den Königen von England und Preuſſen, den Vorſchlag, eine Friedensverſammlung anzuſtellen, zu welcher zu beſſerer Beförderung und Beſchleunigung dieſes für das Wohl der Welt ſo heilſamen Geſchäftes, zu welchem alle kriegführende Mächte hülfliche Hand darbieten ſollten, außer den Gevollmächtigten der hier benannten Hauptpartheyen keine von andern, die als Bundesgenoſſen eines oder des andern Theils hierauf Anſpruch machen möchten, zugelaſſen werden ſollten, und Augſpurg als eine für alle Theilnehmende bequeme Stadt zu dem Ort dieſer Friedenszuſammenkunft zu benennen, mit dem Beyfügen, daß, falls den Königen von England und Preuſſen ein anderer Ort erſprießlicher ſeyn würde, ſie nebſt ihren Bundesgenoſſen ſich der Wahl einer andern Stadt in Deutſchland keinesweges zu widerſetzen geſinnt wäre. Da nun beſagte ihre Gegentheile durch eine zu London am 3 April ausgefertigte Erklärung dieſen Antrag völlig genehmigten: beſtimmte Eliſabeth ihren jetzt zu Wien befindlichen Geſandten Grafen Hermann Karl Kaiſerling und den Grafen Peter von Tſcherniſchef zu ihren Gevollmächtigten bey dieſer bevorſtehenden Friedens-

denshandlung, die auch ſchon Häuſer zu ihrem Aufenthalt in Augſpurg mietheten. Aber ſowohl der franzöſiſche als wieneriſche Hof hatten nur darum den Antrag, der vom petersburgiſchen Hof wegen dieſer Friedenshandlung an ſie ergangen war, angenommen, weil ein ausdrücklicher Abſchlag deſſelben weder mit Wohlſtand noch ohne offenbare Beleidigung des petersburgiſchen Hofes geſchehen konnte. Alſo dauerte, ſtatt daß ſich die von allerſeitigen kriegführenden Mächten ernannten Friedensgeſandten zu Augſpurg eingeſtellt hätten, 1761 der bisherige Krieg fort, und am 27 Junius ſetzte ſich Buturlin mit ſeiner ganzen Kriegsmacht von Poſen aus in Bewegung, um (nachdem er einen großen Theil davon unter Befehl des Generallieutenants Grafen Peter von Romanzow abgeſondert und nach Hinterpommern in der Abſicht, bey erfolgender Ankunft der vereinigten ruſſiſchen und ſchwediſchen Flotte die vorher zweymal, nämlich vom 3 bis 30 October 1758 durch den Generalmajor Guſtav Moriz von Palmenbach und 1760 vom 27 Julius bis zum 19 September durch die Generalmajors Swanenberg und Demidof, vergeblich unternommene Belagerung von Kolberg, welcher Commendant der Major Heinrich Siegmund von Heiden für ſein bey dem erſten feindlichen Verſuche auf dieſe Feſtung erwieſenes Wohlverhalten von ſeinem Könige zum Oberſten erhoben worden war, vorzunehmen, geſchickt, den Generalmajor Tottleben hingegen, den man eines unerlaubten Briefwechſels beſchuldigte, deſſen ganzes Verbrechen aber vermuthlich darin beſtand, daß er bey ſeiner unruhigen Gemüthsart ſich ſowohl ſeine Obern als die neben ihm Dienenden und die unter ihm Stehenden zu Feinden gemacht hatte, in Verhaft nehmen und

nach

nach Petersburg bringen laſſen,) ſich mit dem unter Laudon in Schleſien ſtehenden öſterreichiſchen Heere zu vereinigen. Ob nun ſchon der König von Preuſſen ſich dem Vorhaben dieſer Vereinigung nach aller Möglichkeit widerſetzte: konnte er es doch, weil die Zahl ſeiner Feinde, die es ausführen wollten, der Macht, die er, um es zu verhindern, anwenden konnte, zu ſehr überlegen war, nicht vereiteln, ſondern mußte geſchehen laſſen, daß beyde feindliche Heere am 25 Auguſt zuſammen ſtießen. In den erſten Tagen nach dieſer Vereinigung ſollen ſowohl die öſterreichiſchen als ruſſiſchen Generale entſchloſſen geweſen ſeyn, den König in ſeinem am 20 Auguſt bey Bunzelwitz, eine Meile von Schweidnitz, bezogenen Lager anzugreifen, weil ſie meinten, daß, da ihre Mannſchaft 130,000 Köpfe ausmachte, der König aber nur 70,000 Mann ſtark war, und ſie mehr als 1000 Stücke hatten, ſie ſich dafür nicht ſcheuen dürften, daß ihr Feind in einem von Natur und durch die Kunſt befeſtigten Lager ſtände; bereiteten auch ſchon ihre Soldaten dadurch, daß ſie dieſelben Beichte ablegen und das Abendmahl nehmen ließen, zum bevorſtehenden blutigen Gefechte vor. Allein da ſie, ſtatt dieß ſogleich zu thun, ſolches von Tag zu Tag aufſchoben, gewann der König immer mehrere Friſt, ſeine Verſchanzungen in beſſern Stand zu ſetzen, und hernach verurſachte der Abſchlag, den Buturlin auf Laudons Anſinnen, daß die Ruſſen zugleich mit den Oeſterreichern den Angriff auf das preuſſiſche Lager unternehmen ſollten, mit Anführung folgender Urſachen ertheilte, daß die Oeſterreicher, weil ſie einen großen Nutzen vom glücklichen Ausſchlage dieſer Unternehmung, die Ruſſen hingegen gar keinen zu erwarten hätten, von den Ruſſen nicht verlangen könnten, daß ſie bloß

ihrent-

ihrentwegen ſo viele Tauſende der Ihrigen auf eine gewiſſe Schlachtbank lieferten, ſondern den Angriff, da ſie ohne die Ruſſen hiezu ſtark wären, allein unternehmen, und damit begnügen müßten, daß das ruſſiſche Heer gegen den Feind den Schein annehme, als wenn es gleichfalls geſinnt ſey, ihn anzugreifen, und hiedurch denſelben nöthige, ihnen einen verhältnißmäßigen Theil ſeiner Macht entgegen zu ſtellen, und ſo das Heer, das er ſonſt zum Widerſtande wider die Angriffe der Oeſterreicher gebrauchen könnte, um ein Anſehnliches zu verringern, als wodurch den ihn angreifenden Oeſterreichern die Ueberwindung dieſes Feindes ſehr erleichtert würde, daß man das ganze Vorhaben des Angriffes auf das jetzige Lager des Königes unter dem Namen aufgab, daß die Bewerkſtelligung deſſelben eine augenſcheinliche Unmöglichkeit ſey, und geſetzt, daß dieß Lager wider alle Wahrſcheinlichkeit mit großem Volkverluſte der Angreifer erobert werden ſollte, man doch dem Könige den Weg gegen Schweidnitz und daß er dort zu Deckung dieſer Feſtung eine gleich vortheilhafte Stellung nehme, nicht verwehren könne. Da nun ſo viele Menſchen in dieſem vereinigten Lager auf einem Platze beyſammen waren, und die Zufuhr der Lebensbedürfniſſe aus Polen nur langſam und mit vielen Beſchwerlichkeiten erfolgte, das ganze umliegende Land aber bereits gänzlich ausgezehrt war: nutzte den Vereinigten ihre Vereinigung ſogar nichts, daß ſie vielmehr einem ſo wie dem andern in Kurzem den größten Mangel zuzog, und, da jeder Theil vor dem andern aus dem feindlichen Gebiete ſich mit Lebensmitteln zu verſorgen bemüht war, täglich Mord und Todtſchlag zwiſchen den ruſſiſchen und öſterreichiſchen Kriegsvölkern ſich ereignete. Dieſerwegen trennte ſich Buturlin mit Zurücklaſſung des

Gene-

Generallieutenants Tſcherniſchefs, deſſen Mannſchaft Einige 10000, Andere 20000 Mann angeben, ſchon am 9 September wieder vom öſterreichiſchen Heere, und trat den Rückweg gegen die Oder an. Als der König hievon benachrichtigt wurde, urtheilte er, die nunmehrige Abſicht Buturlins gehe dahin, ſich in ſeine alte Erbſtaaten zu wenden, und ihn hiedurch zu nöthigen, daß er, um denſelben Hülfe leiſten zu können, Schleſien blößen müſſe. Weil er nun wußte, daß eine große Zufuhr von 5000 mit Lebensmitteln und Futter beladenen Wagen aus Polen dem ruſſiſchen Heere entgegen komme; entſchloß er ſich, ihm den Generallieutenant Friedrich Dubislaf von Platan in Rücken zu ſchicken, um es ſowohl dieſer Zufuhr als anderer in Polen habenden Magazine zu berauben, welches Vorhaben nach Wunſch des Königs glückte, indem nach Bericht der Preuſſen die Ruſſen an allerhand Bedürfniſſen über 500,000 Thaler verloren, und bey Gelegenheit des Anfalles, den Platen auf die Wagenburg, in welche ſich die zu Bedeckung der vorerwähnten Zufuhr dienenden 4000 Ruſſen zu Goſtin geſezt hatten, wagte, ihr Haupt, der Brigadier Gabriel Tſcherepow nebſt 45 Officiers und 1800 Gemeine in die preuſſiſche Kriegsgefangenſchaft verfielen. Nach Ausführung dieſer Unternehmung ſtieß Platen zu dem preuſſiſchen Lager, welches unter Anführung des Generallieutenants Prinz Friedrich Eugen von Würtenberg bey Kolberg zur Bedeckung dieſer Feſtung ſich verſammelt hatte. Denn ob ſchon bis gegenwärtig, als unter dem Viceadmiral Polenski ſich gegen Ende des Auguſts eine Flotte von etlichen 40 ruſſiſchen und 14 ſchwediſchen Schiffen eingeſtellt, und ſeit dem Augenblicke ihrer Ankunft aufs ſtärkſte ſowohl gegen die Stadt Kolberg als gegen die zu derſelben Be-

ſchü-

ſchützung errichteten Strandbatterien gefeuert und Bomben geworfen, und hiedurch die Unternehmungen des romanzowiſchen Heeres, die ſeit dem Anfange des Septembers ſehr ernſtlich betrieben wurden, unterſtützt hatte, alle feindliche Verſuche und Anfälle ja manchmal mit großem Verluſte der die preuſſiſchen Werke beſtürmenden Ruſſen abgewieſen waren: konnte man nicht anders vermuthen, als daß, falls der König dem Prinzen von Würtenberg nicht Verſtärkung zuſende, bey der großen Ueberlegenheit der ruſſiſchen Kriegsvölker in dieſen Gegenden, die noch dadurch ſehr anwuchs, daß das ganze ruſſiſche Hauptheer nach geſchehener Verlaſſung von Schleſien ſich durch Polen nach den Gränzen der Neumark zog, und, nachdem es ſeine dritte Abtheilung unter dem Generallieutenant Fürſt Baſilius Dolgoruki vorausgeſendet, zu Anfang des Octobers faſt ganz (denn ein Theil ward nun über Callies nach Polen geſchickt,) demſelben nach Hinterpommern nachgieng, die Einnahme von Kolberg zwar verzögert, aber nicht vereitelt werden könne. In der That wurde durch die große Menge Ruſſen nun der Feſtung Kolberg und dem zu ihrer Bedeckung dienenden preuſſiſchen Lager alle Gemeinſchaft mit Stettin, mithin alle Zufuhr von Lebensmitteln, täglich mehr benommen, wie denn am 25 October Treptow, nachdem ſich der Generalmajor Gottfried Karl von Knobloch einige Tage tapfer darin vertheidigt hatte, vermittelſt eines Vergleichs, wodurch er, nebſt 3 Oberſten, 52 Stabs- und Oberofficiers und 1732 Unterofficiers in ihre Kriegsgefangenſchaft geriethen, ſich an ſie ergeben, der Prinz von Würtenberg aber wegen Mangel an Rauchfutter in der Nacht zwiſchen dem 14 und 15 November mit ſeinen Kriegsvölkern aus dem vor Kolberg

haben-

habenden Lager wegziehen mußte. Hierauf nahm Romanzow von dieſem vortheilhaften Lager, worin ſich die Preuſſen bey großer Ungleichheit der Zahl faſt fünf Monate wider ihn vertheidigt hatten, Beſitz, und es wäre Raſerey geweſen, wenn dieſer, da er, nachdem er ſich mit Lebensmitteln verſorgt hatte, wieder gegen ſeinen Feind vorrückte, als er wahrnahm, daß derſelbe den Vortheil, welchen er in dieſem Lager über ihn hatte, nicht verlaſſen wolle, da noch überdieß die Ruſſen dreyfach zahlreicher als ſeine Leute und dieſe von der außerordentlichen Kälte gar erſtarrt waren, einen Angriff auf ihn hätte unternehmen wollen. Alſo ſahe er ſich gezwungen, am 12 December ſich wieder zu entfernen, und ſolchergeſtalt mußte der tapfere Vertheidiger von Kolberg Heyden am 16 December dieſe Feſtung und zugleich ſich und ſeine aus 79 Officiers und 3000 Gemeinen beſtehende Beſatzung als Kriegsgefangene an Romanzow ergeben.

Bey dieſem gegenwärtigen Zuſtande der Angelegenheiten, welche Rußland und deſſen Bundesgenoſſen im Verhältniß gegen ſeine Feinde betrafen, entwarf der von dieſem Reiche zum erſten Friedensgevollmächtigten ernannte Kaiſerling zu Wien am $\frac{5}{16}$ October folgenden Aufſatz über die Wege, welche dieſes Reich einzuſchlagen habe, um ſich vortheilhafte Friedensbedingungen zu verſchaffen. „Der ſchlechte Fortgang der Unterhandlung zwiſchen Frankreich und England, der Eigenſinn des engliſchen Hofes, mit welchem derſelbe darauf beſtehe, keinen Geſandten des römiſchen Kaiſers zu der augſpurgiſchen Friedensverſammlung zuzulaſſen, und

Kaiſerlings Gutachten, was in Abſicht der gegenwärtigen Lage Rußland für Maaßregeln bey Fortſetzung des Kriegs und bevorſtehender Friedenshandlung zu nehmen habe.

noch mehr der wenige Fortgang, den bisher die Waffen der Verbundenen gehabt hätten, erwecke eine gerechte Beſorgniß, daß man noch einen Feldzug werde thun müſſen, und dieß müſſe nothwendig eine noch größere Erſchöpfung der verbundenen Mächte und dieß vielleicht auch auf den Fall, wenn ſich gleich günſtigere Erfolge als bisher für ſie ereignen ſollten, nach ſich ziehen, wofern man nicht bey Ergreifung beſſerer Maaßregeln Leute, welche mehr zu Ausführung derſelben taugten, wählen würde. Da man nach nunmehriger Endſchaft des letzten Feldzuges eine ziemliche Zeit habe, Ueberlegungen anzuſtellen; ſo würde dienlich ſeyn, zuförderſt durch einen allgemeinen Vertrag die Vortheile und Anſprüche aller Bundesgenoſſen zu vereinigen, indem zum Beyſpiele gegenwärtig noch kein unmittelbares Bündniß zwiſchen Rußland und Frankreich errichtet wäre, und ſich in dieſem allgemeinen Vertrage über die Entſchädigung einer jeden Macht insbeſondere vermittelſt des Erfolgs, den man von dem entworfenen Plan erwarten dürfe, zu vergleichen, hiebey aber auf keine beſondere Abſichten, ſondern bloß aufs allgemeine Beſte ſein Augenmerk zu richten. Folglich müſſe man weder auf Schleſien, noch auf irgend ein anderes Land durchaus beſtehen, ſondern eine wirkliche Schwächung der Macht des Königs von Preuſſen den Hauptzweck abgeben, alles übrige aber als lauter Nebenſachen angeſehen werden. Wenn man ſich hierüber vereinigt habe, könne dieſer allgemeine Bundesvertrag zur Grundlage der Friedenshandlung unter dieſen Mächten dienen, und durch dieß Mittel werde man die ſonſt gewöhnlicher Maßen zwiſchen verbundenen Mächten, als von welchen eine

jede ihre beſondere Abſichten, welche zu befördern ſie oft ihr allgemeines Beſtes aufopfere, habe, vorfallenden Ereigniſſe, nämlich Streitigkeiten und Mistrauen vermeiden. Da Wien vermittelſt ſeiner Lage das Centrum ſey, würde es zum Nutzen des ruſſiſchen Hofes dienen, wenn derſelbe darin den vornehmſten Höfen nachahmte, daß er ſeinem dortigen Miniſter die Macht ertheilte, über die meiſten Vorfallenheiten, ohne vorher darüber nach Petersburg ſchreiben zu dürfen, Antworten zu geben. Denn ſo würde derſelbe Zeitverlüſt vermeiden, und ſein Anſehen außerhalb Landes vergrößern. Habe nicht der wiener Hof während der beſondern Unterhandlung zwiſchen Frankreich und England ſeinem Geſandten zu Paris auf die Zeit und in Anſehung dieſer beſondern Unterhandlung zwiſchen Frankreich und England ſolche Macht ertheilet? Alsdenn würde der ruſſiſche Hof mit eigenen Augen ſehen können, und nicht nöthig haben, alle ſeine Angelegenheiten den Händen des Geſandten des wieneriſchen Hofes zu übergeben. Man nehme an, daß die Kaiſerinnkoniginn ihre Magazine zu Schweidnitz und Glatz nach Erforderniß verſorge, und dann könne es nicht fehlen, daß ihre Heere im Stande wären, die Winterquartiere in Schleſien zu beziehen, und folglich nebſt dem ruſſiſchen Heere, welches die Kaiſerinn dort laſſe, ſich nicht nur ganz leicht in dieſem Lande halten würden, ſondern auch ganz ſicher vermögend befänden, den Feldzug zu guter Zeit zu eröffnen, und ſogar ohne, wie bisher geweſen ſey, die Ankunft des ruſſiſchen Heeres zu erwarten, angriffsweiſe wider den König von Preuſſen zu verfahren. Man wollte auch gerne anzeigen, wie die Unternehmungen Dauns mit dem Reichsheere

einzurichten wären, wenn man nicht gewiſſer Maſſen durch das Vorgegangene überzeugt wäre, daß derſelbe nie etwas unternehmen werde. Unterdeſſen ſey Niemand mehr im Stande, es dahin zu bringen, daß man ſich hier thätig erweiſe, als der ruſſiſche Hof, wenn derſelbe bey der Kaiſerinnköniginn darauf dringe, daß man alle erforderliche Maaßregeln, Sachſen zu befreyen, und ſich in dieſem Lande zu behaupten, nehme. Der Schaden, den der König von Preuſſen hievon empfinden würde, leuchte zu helle in die Augen, als daß man von dieſem Artikel mehr ſagen dürfe. Bloß der Verluſt des Laufes des Elbſtromes und der Gemeinſchaft mit einem großen Theile des deutſchen Reichs, woraus derſelbe Recruten und Unterhalt ziehe, würde ihn wenigſtens vermittelſt eines Feldzuges zu Grunde richten. Doch wenn gleich keiner von eben erwähnten Vortheilen hieraus erſprießen ſollte, würden Gerechtigkeit und Billigkeit das Geſetz auflegen, ernſtlich auf Befreyung eines Landes zu denken, welches ein Opfer ſeines guten Glaubens geworden ſey. Uebrigens verſichere man, daß die Unternehmungen in Sachſen mit mehr Thätigkeit betrieben zu werden anfiengen. Hiezu hätten die Vorſtellungen des franzöſiſchen Geſandten, auf dieſe Weiſe den franzöſiſchen Kriegsvölkern ihre Winterquartiere in Heſſen und Hannover zu ſichern, nicht wenig beygetragen. Sonſt lebe die Kaiſerinnköniginn in einer ſo feſten Ueberzeugung, daß Daun Alles, was zu thun ihm möglich geweſen, gethan habe, daß es vergeblich ſey, ihr dieſe Meinung zu benehmen. Wenn man nun weiter die künftigen Unternehmungen des ruſſiſchen Heeres überlege: ſo

ſo würde in der gewiſſen Vorausſetzung, daß Kolberg vor Ende des jetzigen Feldzuges von den Ruſſen eingenommen werde, ein großer Theil dieſes Heeres ſichere Winterquartiere in Pommern haben, und aus beſagter Stadt ſeinen Waffenplatz und eine Bewahrerinn ſeines Geſchützes machen. Denn ob zwar dieſelbe nicht zu der Zahl der feſteſten Plätze gehöre, ſey doch wahrſcheinlich, daß der König von Preuſſen durch ſeine Stellung in Schleſien außer Stand geſetzt ſey, die Ruſſen auf dieſer Seite zu beunruhigen. Demnach müßte das ruſſiſche Heer 70000 Mann ſtark in dem nächſtkünftigen Feldzug ſeine Unternehmungen gegen das Herz der preuſſiſchen Staaten wenden, Küſtrin belagern, und das ſchwediſche Heer, indem es daſſelbe mit 15000 oder 20000 Mann verſtärke, in Thätigkeit ſetzen, und ſodann könnte dieß vereinigte Heer vor Stettin gehen. Seyn dieſe Plätze einmal erobert, und man könne gewiſſer Maßen dieß verſprechen, wenn man nicht nur, wie ſchon einmal geſagt worden, richtige Maaßregeln ergreiſe, ſondern auch eine gute Wahl in Anſehung der Leute, denen man die Ausführung übertrage, treffe; denn wofern man das letztere unterlaſſe, würde man denen, welcher beſte Abſichten bisher des Glücks ermangelt hätten, ſolche ausgeführt zu ſehen, allen Muth benehmen: würde ein Heer von 40000 Mann zu Zertheilung der Kräfte des Feindes entweder Schleſien oder Berlin, oder wo ſonſt es ihm für das Beſte der ganzen Verbindung und dem Vortheile des ruſſiſchen Reichs am zuträglichſten dünken würde, zum Schauplatz ſeiner ferneren Kriegsunternehmungen machen. Die

Vortheile, die man durch dieſen Operationsplan erlangen müßte, ſeyn leicht erweislich. Denn außer daß ein Heer von 20000 Schweden, welches bisher der Verbindung keinen Dienſt geleiſtet, in den Stand der Thätigkeit geſetzt werde, lege man dem Könige von Preuſſen die Nothwendigkeit auf, ein Heer von wenigſtens 30000 Mann zu Vertheidigung ſeiner alten Staaten zu gebrauchen, und folglich werde ſeine Stärke, die er in Schleſien Laudonen und in Sachſen Daunen entgegen ſtelle, um ſo viel verringert, und der erſte, als welcher ein Heer von 80000 Oeſterreichern außer dem bey ihm ſeynden ruſſiſchen Corps unter ſeinem Befehle habe, als Meiſter in Schleſien, und das öſterreichiſche Heer in Sachſen, wenn daſſelbe mehr Thätigkeit als bisher erweiſe, in dieſem Lande auf eben die Weiſe handeln. Was die Unternehmungen in Pommern und der Mark betreffe, ſo falle in die Augen, daß das Schickſal dieſer Länder in den Händen der ruſſiſchen Generalität ſeyn würde. Dergeſtalt würde der von allen Seiten angefallene und bedrängte Feind ſich dahin gebracht ſehen, den Frieden, den er ſich bisher gar nicht angelegen ſeyn laſſen, zu begehren, und die Verbindung könnte ſich ſchmeicheln, ehrenvolle und vortheilhafte Friedensbedingungen zu erhalten. So habe man kürzlich die Vortheile, welche für die allgemeine Sache aus dieſem entworfenem Plane entſpröſſen, gezeiget, nun wolle man der erwähnen, welche für Rußland insbeſondere daraus erfolgten. Die Einnahme von Stettin und Küſtrin verſichere dieſem Reiche den Beſitz aller in dieſem Kriege gemachten Erwerbungen, und ſetze es in den Fall, daß es ſich mit

der

der größten Wahrſcheinlichkeit verſprechen könne, im Friedensſchluſſe Preuſſen zu behalten, indem ſich der König glücklich genug ſchätzen würde, vermittelſt der ewigen Abtretung dieſes Landes die Wiedergabe aller übrigen Eroberungen, welche die ruſſiſchen Waffen gemacht haben würden, zu erlangen. Ferner würden alle Kriegsoperationen alsdenn für dieß Reich weniger koſtbar und mehr verſichert ſeyn, und ihm ein großes Gewicht bey den Friedensunterhandlungen geben. Denn die Eroberung beſagter wichtiger Feſtungen ſetzte daſſelbe in den Stand, daß es drohen könne, den Krieg fortzuſetzen, wofern man ſich weigere, ihm ſolche Friedensbedingungen, als es begehre, zuzuſtehen, da hingegen, wenn daſſelbe ſeine Macht fernerhin in Schleſien anwende, alle etwanige Eroberungen in dieſem Lande lediglich dem Hofe zu Wien zu Beförderung ſeiner Abſichten dienten (welcher überdieß, weil ſein Kriegsheer in dieſer Gegend dem ruſſiſchen an Stärke gleich komme, dem ruſſiſchen Hofe hinderlich ſeyn könne, dort in einem ſo hohen Tone, als derſelbe auf der andern Seite der Oder thun könne, zu ſprechen,) und das Aequivalent, welches Rußland dem Feinde zurückgeben könne, um denſelben zur Abtretung von Preuſſen zu vermögen, ganz wegfalle; und doch ſeyn dieſe genannte Ungelegenheiten, die Rußland davon habe, wenn es fernerhin ſeine Kriegsunternehmungen auf die bisherige Weiſe einzurichten fortfahre, bloß Folgerungen, die es alsdenn erwarten müßte, wenn ſeine Waffen glücklich wären, ohne daß man von denen rede, die daraus entſtünden, wenn ſich das Gegentheil zutrüge, indem ein jeder erkenne, daß alsdenn die Ungelegenheiten für Rußland ungleich

größer wären, und wenn gleich dieſer Kriegsplan ſonſt nichts, als die Gefahr, welcher es ſich alle Jahre durch ſo weitläuftige Märſche, ohne eine Feſtung zur Bedeckung im Rücken zu haben, ausſetze, und die Erfahrung der bisherigen Erfolge deſſelben wider ſich hätte, würde dieß hinreichen, von demſelben abzugehen. Kurz die Ungelegenheiten deſſelben ſeyn ſo offenbar und ſo ſichtbar, daß man überhoben ſeyn könne, dieſelben weitläuftiger aus einander zu ſetzen. Man werde die Freymüthigkeit dieſes Aufſatzes dem Bewegungsgrunde, durch den der Verfertiger zu demſelben angetrieben worden, verzeihen; die Gerechtigkeitsliebe des Miniſters, an den man ſolchen richte, flöße einem jedem von Partheyſucht entfernten Manne den Muth ein, Alles, was er der Ehre und dem Vortheile des Reichs dienlich achte, demſelben anzuvertrauen.“

„Die Ausführung aller dieſer Vorſchläge ſcheine ſehr leicht zu ſeyn. Selbſt der Hof von Wien würde ſich demſelben nicht widerſetzen, weil neben Erreichung des Hauptzwecks auch ſeine beſondere Abſichten dadurch befriedigt würden, und er ohne Verletzung des Wohlſtandes nicht auf die Wiedererlangung von Schleſien mit Hintanſetzung der den übrigen beleidigten Mächten gebührenden Genugthuung beſtehen könne; und was brauche denn auch der ruſſiſche Hof ſich in ſolche Abhängigkeit zu ſetzen, daß er in allen Stücken den Willen des wieneriſchen zur Vorſchrift nehme? Fordere nicht die Billigkeit einer Macht, daß dieſelbe nicht nur ungerechten Anſinnungen kein Gehör gebe, ſondern auch ſelbſt die, welche dergleiͤ-

gleichen machen, dahin vermöge, davon abzuſte-
hen? Man geſtehe gerne, daß vermöge des Bünd-
niſſes mit dem wieneriſchen Hof der ruſſiſche ſich
verpflichtet habe, demſelben zur Eroberung von
Schleſien zu verhelfen. Aber es ſey noch eine Fra-
ge, ob dadurch, daß Rußland alle ſeine Stärke
gegen dieſe Seite wende, man den Zweck, daß der
König dieß Land verliere, erreichen werde? Hinge-
gen würde derſelbe, wenn man ihn von allen Sei-
ten angreiſe, allenthalben ſchwach befunden, und
nach aller Wahrſcheinlichkeit allenthalben überwun-
den werden. Aber geſetzt, daß man dadurch, daß
Rußland alle ſeine Stärke gegen Schleſien brauche,
dieſes Land dem Feinde abnehme, würden hiedurch
Sachſen, der ruſſiſche Hof ſelbſt und ſo viel an-
dre Staaten, derer Entſchädigung eben ſo gerecht,
als die Entſchädigung des wieneriſchen Hofes ſey,
zu ihrer Genugthuung gelangen? Und ſey es nicht
beſſer, einen jeden einiger Maßen ſchadlos zu ſtellen,
als einen einzigen auf Koſten und mit Misver-
gnügen aller übrigen ganz nach ſeinem Verlangen
zu befriedigen? Man erwähne nicht einmal, wie
viel die Operationen auf der Seite von der Mark
dazu beytrügen, den däniſchen Hof nicht nur dahin
zu bringen, daß er ſeine künftige Erklärungen mehr
abmeſſe, ſondern auch ihn in Beziehung auf das
dem Hauſe Holſtein entzogene Land in einer gewiſ-
ſen Furcht zu halten. Man dürfe nur die Charte
ſehen, ſo werde man hievon vollkommen überzeugt
ſeyn. Man nehme ferner an, daß alle verbundene
Mächte bey Schließung des Friedens ſich in dem-
ſelben auch der Angelegenheiten des deutſchen Reichs
annehmen werden; folglich werde dieſer Vertrag für
dieſen Staatskörper und in den Augen der Nach-

kommenſchaft nicht weniger wichtig werden, als bis dieſe Zeit der weſtphäliſche, den man vermuthlich durch dieſen neuen beſtätigen würde, geweſen ſey. Dann ſtände es bey Rußland, wenn daſſelbe wollte, in Zukunft dieſelbe Rolle zu ſpielen, die Frankreich und Schweden während einer gewiſſen Zeit im deutſchen Reich vorgeſtellt haben. Dieß müßte nothwendig das Anſehen des ruſſiſchen Hofes vermehren, und es würde bey demſelben beruhen, wenn derſelbe es dienlich fände, ſich dieß Anſehen zu geben. Die Gelegenheit hiezu ſey ſchön. Denn die Schwächung des Königs von Preuſſen werde nothwendiger Weiſe bey den deutſchen Reichsfürſten eine natürliche Furcht des Deſpotismus von Seiten des öſterreichiſchen Hauſes nach ſich ziehen. Nun ſetze man zum Voraus, wie es großen Anſchein habe, daß der wieneriſche Hof nicht anders könne, als dem ruſſiſchen beförderlich zu ſeyn, ſich die geſagte Achtung vermittelſt des Weges zu erwerben, daß derſelbe bey ihm nach Maaßgabe der Reichsgeſetze und Verfaſſungen einen Beſchützer der unterdrückten Reichsſtände abgebe. Es ſey gleichfalls bey jedermann eine ausgemachte Sache, daß die Freundſchaft zwiſchen Mächten immer in gewiſſe Gränzen eingeſchloſſen ſeyn müſſe, und nach dieſem Grundſatze werde Rußland gar wohl ſein gutes Vernehmen mit Oeſterreich erhalten können, wenn es gleich Oeſterreich zu vermögen trachte, Gerechtigkeit handzuhaben, und dieß um deſto mehr, wenn Rußland in dem künftigen Vertrag die Gewährleiſtung deſſen, was man darin abmachen würde, übernommen hätte. Man dürfe nur die Rolle anſehen, welche Frankreich während der Staatsverwaltung des Cardinals Fleury ſpielte, als es dem-

demſelben gelungen war, alle europäiſche Höfe oder wenigſtens den allergrößten Theil derſelben zu überreden, daß Frankreich keinen andern Zweck habe, als einen auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründeten Ruheſtand. In den unbeträchtlichſten Streitigkeiten und Zwiſten, welche ſich damals in dieſer weitläuftigen Strecke des Erdbodens ereigneten, rufte man Frankreich zum Schiedsrichter.“

Aber der Tod der Kaiſerinn **Eliſabeth** verurſachte, daß der ruſſiſche Hof in Anſehung der auswärtigen Angelegenheiten ein ganz anderes Staatsgebäude wählte. Am 12 December A. K. nahm ihre Kränklichkeit dergeſtalt überhand, daß man das Ende ihres Lebens nur noch wenige Tage entfernt zu ſeyn ſchätzte, und ob es zwar hernachmals ſchien, als wenn ſie ſich wieder erholen würde, verlor ſich doch dieſer Schein einer Möglichkeit der Geneſung gar bald wieder, und am 22 December war derſelbe gänzlich verſchwunden. Aber faſt bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens beſchäftigte ſie ſich mit wohlthätigen Handlungen. Denn den 25 November, als am Feſte ihrer Thronbeſteigung, ließ ſie eine auf den Sieg bey Kunnersdorf geprägte Münze, eines Rubels ſchwer, unter ihre ſämmtliche Kriegsvölker austheilen, und am 18 und 21 December gab ſie Befehle, kraft welchen alle Gefangene in ihrem Reiche nicht nur ihre Freyheit, ſondern auch alle ihre Güter, in ſo fern ſolche nicht ſchon zum Fiſcus geſchlagen wären, wieder bekommen, auch die, welche zum Schaden der Krone mit Salz und Brandtwein verbotenen Handel getrieben, und deswegen

Tod der Kaiſerinn Eliſabeth.

wegen nach Einziehung ihrer Güter nach Siberien geſchickt worden, welcher Anzahl man 17000 ſchäßte, in dieſe Begnadigung eingeſchloſſen ſeyn, alle wegen Schulden, die ſich nicht über 300 Rubel erſtreckten, erledigt, und alle auf Lebenszeit oder gewiſſe Jahre verwieſene Perſonen nach ihren vorherigen Wohnörtern mit Wiedergabe aller ihrer an die Krone verfallenen Güter zurückberufen werden ſollten. Ihr Tod erfolgte am 25 December, und der bisherige Großfürſt nahm vermittelſt eines an eben dem Tage ausgefertigten und bekannt gemachten Manifeſtes unter dem Namen Kaiſer Peter III. von dem durch ihr Abſterben erledigten Throne Beſitz.

Etwas von der Regierung ihres Nachfolgers, Kaiſers Peters III.

In dieſem Manifeſt erklärte derſelbe, daß, da ſeine Tante durch ihren Tod den ſouverainen Beſitz des ruſſiſchkaiſerlichen großelterlichen Throns ihm, als deſſen, zufolge der Geſetze, ſeiner Prärogativen und deshalb gemachten Verfaſſung, wahren Erben, verlaſſen habe, und da er der ihres Gleichen nicht gehabten Großmuth der verſtorbenen Kaiſerinn in Führung der Regierung des Reichs nachzuahmen denke, er zur hauptſächlichen Richtſchnur annehme, in Allen ſowohl ſeiner verſtorbenen Tante allerhöchſten Milde und Gnade, als auch den Fußtapfen des höchſtweiſen Kaiſers Peters des Großen, ſeines höchſtſeligen Großvaters, zu folgen, und hiedurch die Wohlfahrt ſeiner getreuen Unterthanen und Söhne ſeines ruſſiſchen Reichs zu befördern. Derſelbe offenbarte gleich in den erſten Augenblicken nach ſeiner Thronbeſteigung, daß in Anſehung des Königs von Preuſſen und der mit demſelben im Kriege begrif-

griffenen Mächte ſeine Geſinnungen denen, die die verſtorbene Kaiſerinn gehabt, gerade entgegen ſtänden, und ließ hierüber am 9 April 1762 dem wieneriſchen Hofe folgende Schrift überreichen. Die ſchon von Kaiſers Peters I. Zeiten her zwiſchen den ruſſiſchen und preuſſiſchen Höfen gepflogene Freundſchaft habe in den letztern Jahren bloß durch zufällige Vorfallenheiten und einige Veränderungen im Syſtem von Europa einige Erſchütterung erlitten. Da aber weder der hiedurch abgebrochene Krieg ewig dauern könne, noch die durch ſolchen erlangten Vortheile die Freundſchaft einer Macht hintanzuſetzen vermöchten, die ſo viel Jahre hindurch ein nützlicher Bundesgenoſſe geweſen und noch künftig ſeyn könne, habe er ſich vorgeſetzt, mit dem Könige von Preuſſen nicht allein einen dauerhaften Frieden, ſondern auch nach Erforderniß ſeines Intereſſe noch ein näheres Bündniß zu ſchließen. Die Urſachen, welche der Kaiſer habe, dieſe Verträge zu beſchleunigen, bedürften keiner weitläuftigen Erklärung, indem ſich leicht erweiſen laſſe, daß man einen ſo allgemeinen Frieden, wie der weſtphäliſche geweſen, von den unendlichen Veränderungen der Waffen und ſo ſehr verſchiedenen Abſichten nicht zu gewarten habe, und derſelbe nicht dauerhaft ſeyn könne. Bey dem weſtphäliſchen Frieden hätten einem Jedem die ſchon erworbenen Beſitzungen verſichert werden müſſen; jetzt aber komme es auf Anſprüche an, die erſt aus dem Kriege entſtanden, und nicht wohl zu vereinbaren wären, da man, beſonders zu Anfang dieſes Kriegs, mehr darauf bedacht geweſen, mehrere Mächte in denſelben herein zu ziehen, als daß man überleget hätte, wo die vielen, ſo eil-

fertig

fertig errichteten Tractaten und Verbindungen hinausgehen würden. Der ruſſiſche Hof allein ſey jederzeit auf der Nothwendigkeit beſtanden, die von einander ſo verſchiedenen Intereſſen und Forderungen erſt zu vereinbaren, ehe ein Generalcongreß angeſtellt werde. Der wieneriſche Hof habe ſolches zu begreifen geſchienen, daher er, aber ohne jemals directe auf die ruſſiſchen Aeußerungen zu antworten, ſich nur kurz auf die zu ſeinem Vortheil genommene Abrede berufen, und indem er die andern Forderungen mit Stillſchweigen übergangen, Alles von dem möglichen Glücke der Waffen erwartet hätte. Frankreich habe in den durch ruſſiſchen Vorſchub eingeleiteten Unterhandlungen einen bloß eigennützigen Frieden ſo ſehr geſucht, daß, wie aus des kaiſerlichköniglichen Botſchafters, Grafen Mercy, Mittheilung zu Petersburg erweislich ſey, der wieneriſche Hof nur darauf bedacht geweſen, zu verhindern, daß directe etwas wider ihn geſchloſſen werde, welcher Hof es daher auch den großen Forderungen Englands zu verdanken habe, daß er von dieſem Beſorgniſſe befreyt worden. Der neulich zwiſchen England und Spanien hinzugekommene Krieg vermehre das allgemeine Elend, und biete kein Mittel dar, den Krieg in Deutſchland zu hemmen, wenn auch England zur See Alles anwende. Das ohne Nutzen und Hoffnung, ja mit Verluſt ſeines eigenen Ruhms, erſchöpfte Schweden ſcheine weder den Krieg fortſetzen noch endigen zu dürfen. Da nun alle am gegenwärtigen Kriege Theil habende Höfe nur abzuwarten ſchienen, wer den erſten und größten Schritt zu Herſtellung des Friedens thun würde, und der ruſſi-

ruſſiſche Kaiſer jetzt hiezu aus wahrem Erbarmen und in Erwägung der Gefälligkeiten, die ihm vom Könige in Preuſſen bezeigt würden, allein im Stande wäre, komme es demſelben auch zu, erſtgedachten Schritt um deſto mehr zu thun, da er ſolche Geſinnungen gleich bey Antritt ſeiner Regierung unterm 23 Februar N. K. allen Höfen eröffnet hätte. Dieß habe alſo ſein Geſandter dem wieneriſchen Hofe wiederholt vorzuſtellen, und den Rath hinzuzufügen, daß dieſer ſolchem Beyſpiel folgen, und den aus weiterer Fortſetzung des Kriegs entſtehen könnenden Folgen vorkommen möchte. Allein Oeſterreich trug um deſto mehr Bedenken, dieſen Rath Peters III. anzunehmen, weil es urtheilte, daß, wenn ein ſo großer Verehrer des Königs von Preuſſen, als dieſer ruſſiſche Kaiſer ſich vor den Augen der ganzen Welt zeigte, einen Friedensſtifter zwiſchen demſelben und Oeſterreich abgäbe, Oeſterreich ſich nothwendig ſchlechtere Friedensbedingungen verſprechen müßte, als wenn es mit ſeinem Feinde auf eine andere Weiſe Frieden ſchlöſſe. Wirklich ward von Petern, als er ſahe, daß Oeſterreich dieſem ſeinem Begehren nicht willfahrte, nicht nur am 24 April A. K. der beſondere Friedensſchluß zwiſchen Rußland und Preuſſen unterzeichnet, ſondern auch das Tſcherniſchefiſche Korps, das bisher mit dem laudonſchen Heer gemeinſame Sache in Bekriegung des Königs von Preuſſen machte, mit deſſen ſchleſiſchem Heere vereinigt, um wider die Oeſterreicher gebraucht zu werden. (Polniſche Geſchichte Th. III. S. 458 — 460.) Da aber meine Abſicht gleich anfangs dahin gegangen iſt, die

die ruſſiſche Geſchichte nur bis zum Abſterben der Kaiſerinn Eliſabeth fortzuführen: will ich von der Regierungsgeſchichte dieſes ihres Nachfolgers weiter nichts melden, als anzeigen, daß er nur wenige Monate den ruſſiſchen Thron beſeſſen habe, und am 17 Julius A. K. geſtorben ſey, nachdem ſchon einige Tage vorher nämlich am 9 ſeiner Gemahlinn unter dem Namen Katharina II. als regierenden Kaiſerinn und Beherrſcherinn des ruſſiſchen Reichs gehuldigt worden war.

Verzeichniß

Hauptregiſter

über alle neun Bände

dieſer nordiſchen Geſchichte.

Die römiſchen Zahlen zeigen den Theil, die deutſchen die Seite deſſelben Theils.

Aalborg mit Sturm eingenommen III, 100

Aarhuus, Bisthum geſtiftet I, 131. wieder hergeſtellt 192

Abakumiſten, ſchismatiſche Sekte in Rußland VIII, 506, 507

Abel wird von ſeinem Vater, Waldemar II, dem Grafen von Schwerin zur Geiſſel gegeben I, 362. dieſer Gefangenſchaft entlaſſen 365. Herzog von Schleswig 367. ſein Vater will nicht, daß er die vom Papſt angebotene Kaiſerkrone annehme 369. weigert ſeinem Bruder, Erich IV, als Könige den Gehorſam 370. hierüber entſteht ein Krieg zwiſchen beyden 370-376. ſie ſchließen Friede 377. er läßt dieſen ſeinen Bruder meuchelmörderiſch tödten 379-381. folgt demſelben als König v. Dänemark 381, 382. wird im Krieg wider die Nordfrieſen erſchlagen 383, 384

Abilgaarde mächtiges Geſchlecht in Dänemark II, 451

Abo erbaut II, 151. eingeäſchert 196. wieder erbaut 207. von den Ruſſen nochmals abgebrannt 307. von den Dänen überfallen 817. brennt ab VI, 412

Abraham Andreä, großer Eiferer wider Königs Johann III von Schweden Liturgie IV, 447, 448. kommt hierüber in Verhaft 463, 464. entkommt, und wird vom Herzog Karl mit einem Reiſegeld fortgeſchickt 506. läßt in ſeinem nunmehrigen Aufenthalt in Deutſchland verſchiedene Schriften wider die Liturgie drucken 529, 530. ſchlägt große Erbietungen des Königs aus, wodurch derſelbe ihn zum Stillſchweigen in dieſer Sache vermögen will 546. wird Erzbiſchof von Upſal 605. hält dem Könige Johann III eine Leichenpredigt 616. und Sigmunds Krönungspredigt 622. muß aber die Ehre der Krönung wegen Heftigkeit des Haſſes dieſes Königs gegen ſeine Perſon einem andern überlaſſen 612, 615, 622, 628. erſucht den Reichsrath um Schutz für die lutheriſchen Prediger wider die Gewaltthaten der Polen 630. thut eine Reiſe durchs ganze Reich, daſſelbe nach Verordnung der Stände von aller Ketzerey und Aberglauben zu

reinigen 646, 650, 653, 689. wendet ſich mit Verlaſſung der Parthey, welche der Herzog vertheidigt, auf die Seite des Königs 667, 670. wird hierüber vom Herzog zur Rede geſtellt 679, 689. deswegen vor Gericht geſtellt, und zur Abſetzung und Gefängniß verurtheilt 736. ſtirbt in ſolchem Verhaft 737

Abſalon großer Freund und rechte Hand Königs Waldemar I von Dänemark I, 278. wird Biſchof von Roſchild 282. bewegt Saxon Grammaticus zu Schreibung einer Geſchichte von Dänemark 15, 16. leiſtet ſeinem Könige in deſſen wendiſchen Kriegszügen wichtige Dienſte 282 - 289. bemüht ſich vergebens, einen Vergleich zwiſchen demſelben und dem ſtolzen Erzbiſchof Eskill zu ſtiften 291. wie auch ſeinen König von der Reiſe zum Kaiſer Friedrich Rothbart abzuhalten 292, 293. vergeſellſchaftet denſelben auf dieſer Reiſe 293 - 295. hat ſehr groſſen Theil an den nachherigen Kriegsthaten ſeines Königs wider die Wenden 300 - 313. erbaut Kopenhagen 301. nimmt mit Beybehaltung ſeines Bisthums das Erzbisthum Lund an 317, 318. thut auch hernach gleich rühmliche Kriegszüge wider die Wenden 318 - 321. ſieht ſich durch einen Aufſtand der Schonen gezwungen, von Einforderung des biſchöflichen Zehnden abzuſtehen 321 - 325. erkrankt aus Schmerz über Königs Waldemar Abſterben 328. überkommt durch eine neue Empörung der Schonen Gelegenheit, nach Dämpfung derſelben ihnen härtere Geſetze vorzuſchreiben 329, 330. ſpricht für ſeinen König Knud VI ſehr nachdrücklich gegen einen Geſandten des Kaiſers 332. erficht einen wichtigen Sieg über die ganze Seemacht der Pommern 334, 335. richtet Verwüſtungen in ihrem Land an 336. ſtirbt 346

Achmet, letzter Khan der zwoten güldenen Horde VII, 789, 805 - 808

Adel, wenn derſelbe in Schweden vom übrigen Volk abgeſondert worden II, 144.

Adeler, Kort Siverſen, ein Norweger, thut ſich im Seedienſt der Venetianer wider die Türken ganz außerordentlich hervor V, 321 - 323. tritt in Dienſt ſeines natürlichen Landesherrn Königs Friedrichs III von Dänemark 323, 324. ſtirbt 470

Adels, König von Schweden, heyrathet Helgos, Königs von Dänemark Tochter, und aus Unwiſſenheit dieſer Verwandtſchaft geweſene Ehegattinn I, 67. läßt dieſen, als er ſie ihm zu rauben denkt, erſchlagen 68, 69. zieht ſich hiedurch ihren Haß zu 72 - 74. erhält von ihrem Sohn Hrolf Hülfsvölker 75. weigert ihm die hiefür verſprochene Vergeltung 76. wird, als dieſer ſolche

ſolche ſelbſt zu holen zu ihm kommt, wie er, ihm ſolche wieder abzunehmen, ihm nachſetzet, von ihm verwundet 78. Snorro erzählt dieſe Begebenheiten ganz anders als die Dänen II, 43-45

Adelſtein, König von England, übernimmt die Erziehung Hakons I, eines Sohns Königs Harald I von Norwegen I, 569, 570. ſchickt denſelben den Norwegern auf ihr Verlangen als König zu 573. überläßt dem von dieſem entſetzten Erich Blotheix Northumberland als ein Lehn 574

Adolf, Bruder Königs Chriſtians III von Dänemark, wird der Stammvater des holſteingottorpiſchen Hauſes III, 180, 181. iſt ein ſehr kriegeriſcher Herr 220. iſt der Urſächer, daß die Ditmarſen bekriegt und nach ihrer Unterwürfigkeit unter ihn und ſeine Stammgenoſſen, den König von Dänemark und den Herzog von Haderſsleben, getheilt werden 220-231. bewirbt ſich umſonſt um die Vermählung mit der Königinn Eliſabeth von England 233. ſtirbt, und hat Friedrichen, Philippen und Johann Adolfen zu Nachfolgern 310, 311

Adolf Friedrich wird zum Thronfolger in Schweden erwählt VI, 158-169, 916-920. vermählt ſich 920. verliert hiedurch die Gunſt ſeiner bisherigen Gönnerinn der ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth 170, 928-930, 936-938. wird König 943. bleibt ſowohl bey Rußland, als wenn er mit einem Krieg wider dieß Reich und Erweiterung ſeiner Königsgewalt umgehe, als bey vielen Schweden, die das erſtere nicht misbilligen, wegen des letztern im Verdacht 943-946. hält ſeinen erſten Reichstag und wird gekrönt 946, 947. führt den neuen Kalender in ſein Reich ein und verbietet den Gebrauch des Kupfergeſchirrs zum Kochen 947, 948. beſtätigt die von ſeiner Gemahlinn errichtete Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften 949. bereiſet nebſt ihr verſchiedene Reichslandſchaften und bezieht das neue ſtockholmiſche Schloß 950, 951. legt ſeine Mishelligkeiten mit dem Reichsrathe ſo wie dieſer den auf dem Reichstage verſammelten Ständen vor 951-958. hat unter allen Ständen, bloß die Bürger ausgenommen, viele Beypflichter 954-958. kann aber doch nicht verwehren, daß die Stände ohne ſeine Zuziehung das ganze Erziehungsweſen ſeiner Prinzen anordnen, verſchiedene, welche mit Anwendung der Gewalt, die Staatsverfaſſung zu ſeinem Vortheil zu verändern, Anſchläge gemacht haben, als Empörer hinrichten laſſen, ihm manche noch habende Gerechtſame abnehmen, unter ſeinem Namen ſeinen wahren und allgemeinbekannten Geſinnungen gerade entgegenſtehende Befehle ausgeben,

geben, und die von ihnen beliebten Grundſätze der Staatsverfaſſung der geſammten ſchwediſchen Jugend mit Erlernung des Katechismus beybringen 952-967. muß geſchehen laſſen, daß wider ſeinen Willen aus Gefälligkeit gegen Frankreich Schweden in dem Kriege, den Oeſterreich, Rußland und Frankreich wider den König von Preuſſen führen, den letztern gleichfalls angreift 967-975. gewinnt nichts dabey, daß die Begebenheiten dieſes Krieges ein allgemeines Misvergnügen wider die Beförderer deſſelben erregen, und verurſachen, daß man demſelben durch einen Friedensſchluß ein Ende macht 975-982. genießt das Vergnügen, daß ſein Kronprinz den Berathſchlagungen des Reichsraths und andrer Kollegien beyzuwohnen anfängt 982, 983. ſtiftet eine neue oſtindiſche Geſellſchaft 984. macht mit Marokko ein Handelsbündniß, und legt auf ſeine Koſten verſchiedene Arten von Fabriken an 985. hält einen Reichstag, der zwar davon, daß er faſt Alles, was ſeit vielen Jahren beſchloſſen und ins Werk geſetzt worden, umſtößt, den Namen des Zerſtörenden erhält, aber doch darin die Maaßregeln ſeiner Feinde befolget, daß er die Macht des Königs noch mehr einſchränkt 986-1001. bekömmt durch das Misvergnügen, welches die üblen Folgen der neuen Einrichtungen erwecken, Hoffnung, daß ein neuer Reichstag ihm mehrere Gewalt zuerkennen werde 1001, 1002. erzwingt durch Entſagung aller Theilnahme an den Geſchäften vermittelſt der Beyſtimmung der Häupter der Land- und Seemacht, aller Collegien und der ſtockholmiſchen Bürgerſchaft vom Reichsrathe die Berufung eines außerordentlichen Reichstages 1002-1005. erfährt die Fehlſchlagung der ſich von dieſem Reichstage gemachten Hoffnung 1006-1014. erhält ſo gar nicht ohne Widerſpruch von demſelben für ſeine drey Prinzen die Freyheit, fremde Länder beſuchen zu dürfen 1014. ſtirbt, da ſich noch der älteſte und der jüngſte auf dieſer Reiſe befinden 1014, 1015

Afghaner entziehen ſich der Herrſchaft des perſiſchen Reiches VIII, 766-769. wagen ſich ſo gar, dieß Reich mit Krieg zu überziehen, der aber vermuthlich ohne den Befehl des perſiſchen Hofes, der ſelbſt den Lauf der Siege ſeines ihnen entgegengeſetzten Feldherrn hemmte, ihre Unterjochung nach ſich gezogen haben würde 782. erobern in einem andern die Hauptſtadt Iſpahan, und erhalten alsdenn vom Könige, der ſich zu ihrem Gefangenen ergeben muß, die Abtretung ſeines ganzen Reiches 786-794. ſuchen vergeblich

lich bey der Pforte ein Bündniß wider ihre Feinde die Ruſſen und den Sohn des gefangenen Königs 809-812. da vielmehr die Pforte mit den Ruſſen zum Beſten des ebengenannten Prinzen als nun rechtmäßigen Königs ſich wider ſie verbindet 816-819. werden nun von den Türken bekriegt 863-865. erfechten über dieſelben einen Sieg 871-873. entſchuldigen ſich wegen einiger wider die Ruſſen verübter Feindlichkeiten 906-907. ſchließen mit denſelben einen Friedens- und Freundſchaftsvertrag 908, 909. werden durch große Niederlagen von den Perſianern ganz über die Gränzen ihres eigentlichen Reichs vertrieben 909, 910

Afrika, auch in dieſem Welttheil erwerben ſich die Norweger durch verſchiedene Kriegszüge wider die Saracenen Ehre I, 661, 726. S. auch Guinea, Algier und Marokko.

Aghwaner ſ. Afghaner.

Agne, König von Schweden II, 21-23

Ajuka, Khan der torgötiſchen Kalmucken, begiebt ſich unter ruſſiſche Herrſchaft VIII, 593, 735. IX, 73. 74

Ake Johanſon, ſchwediſcher Feldherr, verliert durch Uebermaaß ſeines Edelmuths einen ſchon gewiſſen Sieg II, 798, 799. bleibt in einer Schlacht 820

Albaſin von den Ruſſen beſetzt VIII, 460. von ihnen verlaſſen, aber nach einigen Jahren wieder in Beſitz genommen und hergeſtellt 468, 469. wider ein großes chineſiſches Heer tapfer vertheidigt 538. demſelben auf rühmliche Bedingungen übergeben 539. bald hernach von den Ruſſen wieder bezogen und gleich darauf von den Chineſern mit fruchtloſem Erfolg belagert 540-542. vermittelſt des nertſchinskiſchen Friedensſchluſſes geſchleifet 544-546

Albrecht, Graf von Orlamünde I, 345. wird von ſeinem Mutterbruder, König Waldemar II von Dänemark, zum Statthalter aller ſeiner wendiſchen Eroberungen erklärt 327, 347. erhält von demſelben für ein gewiſſes Geld die Stadt Hamburg 355. wird bey Gefangenſchaft dieſes Königs von deſſen Ständen zum Reichsverweſer gemacht 360. veräußert alle ſeine auf Hamburg habende Gerechtſame an dieſe Stadt und verfällt in Kriegsgefangenſchaft 361. wird derſelben entledigt 364

Albrecht von Meklenburg zum König von Schweden erwählt II, 368-373. befeſtigt ſeinen Thron durch Beſiegung der dieſes Reiches entſetzten Magnus Smek und Hakon und Gefangennehmung des erſtern 374, 375. bald aber wendet aus Unzufriedenheit über ſeine Regierung ſich eine ſtarke Parthey von ihm auf die Seite dieſer Ueberwundenen 377-380.

allein er gewinnt die Meiſten durch Nachgiebigkeit aufs neue an ſich und nöthigt hiedurch gemeldete geweſene Könige von Schweden, ihn für König von Schweden zu erkennen 381. I, 931, 932. demohngeachtet bleibt, weil ihm ſeine und des Reichs Bedürfniſſe die Nothwendigkeit auflegen, vielen Deutſchen Reichslehne und Würden zu geben und die Reichseinſaſſen mit Abgaben zu belaſten, ſeine Regierung auch nachher immer unruhig II, 381-388. und da Margaretha, Königinn von Dänemark und Norwegen, die Abſicht hat, vermittelſt dieſes Misvergnügens der Schweden auch das ſchwediſche Reich zu erlangen; kommt es ſo weit, daß der ſtärkſte Theil derſelben ſolches ihm ab- und ihr zuerkennt 388-393. und er in einer Schlacht in ihre Hände verfällt 393-397. er erhält nebſt allen ſeinen Freunden auf die Bedingungen die Freyheit, daß ſie nach drey Jahren entweder mit 60000 Mark oder durch Verſtattung an die hanſiſchen Städte, denen er jetzt Stockholm in Verwahrung gab, mit dieſer Stadt nach ihrem Belieben zu verfahren, ſich loskaufen, oder ſich wieder in ihre Gefangenſchaft ſtellen ſollen 408-410. das letzte will er nicht thun, und 60000 Mark kann er nicht geben; folglich darf er den Städten nicht verübeln, daß ſie Stockholm Margarethen überliefern 421, 422. gleich hernach unterwerfen ſich alle ſeine noch übrige Anhänger in Schweden gleichfalls derſelben 423. er ſelbſt begiebt ſich zuletzt aller Anſprüche auf die nordiſchen Reiche und ſchließt mit ihrem König Erich und deſſen Erben einen ewigen Freundſchaftsbund 427, 428. ſtirbt 463

Aldeigiuburg, Stadt und Landſchaft, wird vom thrandiſchen König Eyſtein erobert I, 535. von deſſen Sohn Halfdan an Skul abgetreten 536, 537. Stadt wird zerſtört VII, 86. vom ruſſiſchen Großfürſten Jároslaw Wladimerowitſch ſeiner Verlobten geſchenkt 100. II, 96, 97

Alexander I Jároslawitſch Newskoi VII, 511. wird von ſeinem Vater bey deſſen Abreiſe zur Beherrſchung von Wladimir als Fürſt zu Nowgorod gelaſſen 485. erficht wichtige Siege über die Deutſchen, Liefländer, Dänen und Litthauer 508-518. wird von den Tataren zum Großfürſten erklärt 525-527. ſchlägt dem Papſt deſſen Verlangen, ſeine geiſtliche Herrſchaft zu erkennen, ab 532-534. erhält von den Tataren das ſeinem Bruder Andreas aberkannte Wladimir 535, 536. verlegt ſeinen Sitz dahin und läßt einen Sohn als regierenden Fürſten zu Nowgorod 536. behält aber und übt, ſo lang er lebet, die Oberherrſchaft über ſeine dort

von ihm eingeſetzte Söhne aus 537, 538. bringt es durch Vermiſchung vernünftiger Vorſtellungen mit Veranſtaltungen ſtrenger Mittel dahin, daß die von den Tataren befohlne Kopfſteuer zu Nowgorod mit guter Zufriedenheit ſowohl der Einwohner als der tatariſchen Hebungsbeamten vor ſich geht 538-545. erhält vom Khan die Befreyung aller ruſſiſchen Fürſten von ſeinen Heerzügen 546. läßt durch ſeine Kriegsvölker einen Feldzug wider die Liefländer unternehmen 546, 547. ſtirbt 547, 548. von der ruſſiſchen Kirche unter die Heiligen geſetzt 548, 549

Alexander-Newskoi Ritterorden wird ihm zu Ehren geſtiftet VII, 548, VIII, 849

Alexander II Michaelowitſch aus dem tweriſchen Hauſe trägt dazu bey, daß ſein Bruder ſtatt des damaligen Großfürſten George III von den Tataren zum Großfürſten gemacht wird VII, 615. wird von den Tataren zu deſſen Nachfolger gemacht 615-618. von ihnen wegen durch ihn zu Twer geſchehener Niedermetzlung einer Menge Tatarn nicht nur des Großfürſtenthums verluſtig, ſondern auch für einen Feind, der entweder todt oder lebendig in ihre Hände geliefert oder doch wenigſtens aus ganz Rußland vertrieben werden müſſe, erkläret 619-621. von den Pleskowern in Schutz und zu ihrem Fürſten angenommen 621-626. zieht viele Nachbaren Rußlands in Liefland und Litthauen auf ſeine Seite 627-630. erhält vom Khan völlige Vergeſſenheit alles Vergangenen und ſein Erbfürſtenthum Twer zurück 631. wird aufs neue bey demſelben von dem an ſeine Stelle gekommenen Großfürſten Jwan angeklagt 632. entſchließt ſich doch, ſich vor den Khan zu ſtellen 633. wird auf deſſen Befehl hingerichtet 634

Alexander Bekewitſch wird von Peter dem Großen zu des Amu-Fluſſes Erkundigung und Bemächtigung befehligt VIII, 737, 738. führt Kriegsvölker dahin 739. vertheidigt ſich tapfer wider ein vielfach zahlreicheres Heer Chiwaer 740. läßt ſich bereden, daß er ſich auf Verlangen des Hauptes dieſes feindlichen Heeres zu einer freundſchaftlichen Abmachung zu ihm begiebt 741. wird von demſelben gefangen genommen und gezwungen, ſeinen Kriegsvölkern zu gebieten, ſich in kleinen Haufen von den Chiwaern in Quartiere führen zu laſſen 742. nachdem hierauf dieſelben faſt insgeſammt niedergemacht worden, gleichfalls hingerichtet 743, 744

Alexei Michaelowitſch wird gebohren VIII, 322. folgt ſeinem Vater als Czar 346. giebt ſich Mühe, vermittelſt ausländiſcher Befehlshaber den ganzen Kriegsſtaat ſeines

Reichs auf beſſern Fuß zu ſetzen 347. erweckt durch die große Gewalt, die er ſeinem geweſenen Vormund läſſet, zu Moskau einen gefährlichen Aufſtand 348 - 352. dämpft denſelben durch Hebung der Beſchwerden, welche ihn erregt hatten 353 - 358. verpflichtet ſich, Schweden durch eine beſtimmte Geldſumme für aus deſſen Gebiete in ſeines gegangene Unterthanen zu vergnügen V, 235 - 237. veranlaßt durch einen Befehl, allen Roggen, damit dieſe Schuld abgetragen werden möchte, zu Pleskow anzuhalten, eine Empörung dieſer Stadt VIII, 358 - 360. nach welcher eine aus andern Urſachen zu Nowgorod entſtehet 362. die Nowgorodiſche wird durch den Metropoliten und Bereuung der Theilnehmer geſtillet 363 - 366. Pleskow aber muß durch ein Heer bezwungen werden 367. er ſucht vergeblich bey Polen die Auslieferung eines entweder wahrhaften oder vorgegebenen Dmitri 360, 361, 367. beſorgt ſich einer innerlichen Unruhe von einem ſeynwollenden Sohn des Czar Schuiskoi 368 - 370. läßt denſelben hinrichten 371. unternimmt auf Geſuch der polniſchen Koſaken, die ſich unter ſeine Herrſchaft zu begeben anbieten, einen Krieg wider Polen 367, 372 - 375. hat in demſelben guten Fortgang 375 - 377. giebt zu erkennen, daß er auf gleiche Weiſe die im ſtolbowiſchen Frieden an Schweden gekommenen Länder dieſem Reiche abzunehmen gedenke 377 - 385. wird von Dänemark durch das Verſprechen, ihn weder hierin noch in dem Vorſatz, eine ruſſiſche Flotte in der Oſtſee zu errichten, zu hindern, in ſolchem Vorhaben beſtärkt III, 667. unternimmt den Krieg wider Schweden VIII, 385 - 390. ſchließt, um denſelben mit beſſerm Nachdruck zu führen, mit Polen einen Stillſtand und Bündniß wider Schweden 391. errichtet, da er ſieht, daß die Polen ihn hintergangen haben, und es ihm ſchwerer fallen werde, den Schweden als ihnen Land abzugewinnen, mit Schweden einen dreyjährigen Stillſtand 398 - 404. wendet alsdenn aufs neue ſeine Waffen ganz gegen Polen, und erwirbt ſich durch Fortſetzung dieſes Krieges von dieſem Reich einen dreyzehnjährigen sehr vortheilhaften Frieden 404, 405. da er hingegen mit Schweden denſelben vermittelſt Wiedergabe aller im neulichen Stillſtand behaltener Oerter getroffen hat VI, 352 - 354. wirft auf die ganze engliſche Völkerſchaft wegen Befriegung und Hinrichtung ihres Königs ſolchen Unwillen, daß er denſelben an der engliſchen Handlungsgeſellſchaft und einem Geſandten des Protectors von England an ihn ausläßt VIII, 394 - 396. wird gleich

gleich ſeinem Vater von den Fürſten von Georgien freywillig als Schutzherr erkannt, welches aber denſelben weiter keinen Nutzen ſchafft, als daß die Czare am perſiſchen Hofe für ſie ſprechen, und geflüchteten Fürſten Aufenthalt und Unterhalt verleihen 406 ⸗ 414. trägt Venedig ein Bündniß wider die Türken an 415. nöthigt den im höchſten Anſehen, Gnade und Vertrauen bey ihm ſeyenden Patriarchen Nikon zu Niederlegung ſeiner Würde 415 ⸗ 421. hat in ſeinem Krieg wider die krimmiſchen Tatarn abwechſelndes Glück 422. erregt durch Uebertreibung einer jetzt nothwendigen und ſeines Reichs Nutzen befördernden Anſtalt, Kupfermünze zu ſchlagen, einen gefährlichen Aufſtand 423. ſtillt ſolchen durch die guten Dienſte der Strelitzen und deutſchen Kriegsvölker 424. verruft und erkauft alles dieß Kupfergeld 425. bezeigt eine ausnehmende Verehrung gegen das Gedächtniß des unglücklichen Königs Karls I von England und Geneigtheit, mit deſſen Sohne Karl II ein Freundſchaftsvernehmen zu unterhalten, ertheilt aber deſſen Geſandten auf deſſen Forderungen zum Beſten der engliſchen Handelsgeſellſchaft unbefriedigende Antworten 425⸗428. ſchickt eine Geſandtſchaft nach Toskana 428. bemüht ſich vergeblich, die Polen nebſt dem kaiſerlichen und ſpaniſchen Höfen dahin zu vermögen, daß ein Sohn von ihm auf ihm beliebige Bedingungen die polniſche Krone erlange 428⸗432. läßt eben die Geſandtſchaft, durch die er dieß Geſchäfte in Spanien betreibet, wegen der Handlung nach Frankreich und Amſterdam gehen 433. errichtet zu Aſtrachan ein ſehr blühendes Handelsverkehr mit Perſien und vielen andern aſiatiſchen Völkerſchaften 434. bekommt mit Dämpfung eines vom doniſchen Koſaken Stenko Radzin erregten Aufruhrs viel zu ſchaffen 435 ⸗ 447. büßt durch denſelben die ſchönen Ausſichten des zu Aſtrachan mit den Aſiaten errichteten Handelsverkehres und einer ruſſiſchen Schifffahrt auf der kaſpiſchen See ein 434, 435, 439, 440, 447, 448. ſendet den von den Türken angefallenen Polen Hülfe 448, 449. wie aber die Polen vor Ankunft dieſer Hülfe mit den Türken Frieden machen, empfängt er auf ſeine vorher an den türkiſchen Hof gemachte Forderungen einen deſto ſtolzern Abſchlag 449, 450. bekriegt hierauf die Türken, und ſpricht die mehreſten chriſtlichen Mächte vergeblich an, ein Gleiches zu thun 451. außer daß Polen nach Vernichtung des neulichen Friedensſchluſſes ihm einen Theil der Laſt dieſes Kriegs abnimmt 452, 453. ſendet eine Geſandtſchaft an den chineſiſchen Hof 455 ⸗ 457. legt

 hiedurch

hiedurch den Grund zu einem Handelsverkehr zwiſchen ſeinen Unterthanen in Siberien und den Chineſen 458. wird mit China, da er ſein Gebiete auf der Seite gegen dieß Reich zu erweitern ſuchet, in Krieg verwickelt 459 - 466. bekommt vermittelſt Befahrung des Eismeers Kundſchaft, daß Amerika und Aſien nicht zuſammenhängen 469 - 472. vermählt ſich zum andernmal 473. hätte ſich auf ſeinem Todbette bald bereden laſſen, den einzigen Sohn aus dieſer Ehe zum Nachtheil zweener älterer Halbbrüder deſſelben zu ſeinem Nachfolger zu ernennen 474. ſtirbt 454

Alexei Petrowitſch, Peters des Großen erſter Sohn, wird gebohren VIII, 581. muß deſſen Ungnade, in die ſeine Mutter geräth, mit entgelten 601. ſoll in einer Aufwallung des Zorns von ihm zum Tod verurtheilt, aber durch Menczikows Klugheit mit nachmaliger großer Zufriedenheit des Vaters erhalten worden ſeyn 615 - 618. fängt an, eine ſeiner Beſtimmung zum künftigen Beherrſcher eines großen Reichs gemäße Erziehung zu überkommen 618 - 622. die doch aus mancherley Urſachen den Zweck, welchen ſein Vater dabey hat, nicht erreicht 622 - 624. wird beym Uebertritt ſeiner nachmaligen Stiefmutter zur griechiſchen Kirche ihr Pathe 628. zieht dieſelbe in Verdacht, als wenn ſie zum Beſten ihrer Kinder ihn um die Thronfolge und ins Kloſter bringen wolle 631, 632. wird von ſeinem Vater bey deſſen pruthiſchem Feldzuge als Reichsregent zurückgelaſſen 635. beleidigt denſelben durch ſein Betragen bey dieſer Reichsverwaltung 637 - 640. wird vermählet 637 - 640. führt mit dieſer Gemahlinn eine misvergnügte Ehe 641 - 643. wird nach ihrem Tode von ſeinem Vater ermahnet, durch Verbeſſerung ſeiner jetzigen Aufführung ſich zur Thronfolge tüchtig zu machen, und hiedurch ſeine ſonſt unumgänglich nothwendige Ausſchlieſſung von derſelben zu verhüten 645, 646. ſtellet ſich, als wenn er ſich ſelbſt des Throns unfähig erkenne, und daher die Erlaubniß, ſich derſelben begeben zu dürfen, wünſche 646. erhält ernſtliche Verweiſe über dieß Anſuchen mit dem Andeuten, daß er ſechs Monate zu reifer Ueberlegung haben, wenn er aber alsdenn bey ſeiner Entſchließung lieber den Thron zu entbehren, als ſich deſſelben werth zu machen, beharre, unverzüglich den Mönchsſtand ergreifen ſolle 647 - 652. flüchtet nach Ablauf dieſer Bedenkzeit aus den Ländern ſeines Vaters 652. begiebt ſich in das Gebiet und den Schutz Kaiſers Karls VI 653, 654. wird ſehr ſchwer dahin vermocht, zu ſeinem Vater

ter ſich wieder zu verfügen 655 ‐ 658. unterzeichnet und beeidiget gleich nach ſeiner Ankunft bey demſelben die begehrte Verzicht auf die Thronfolge 662 ‐ 665. wird als einer, welcher ſich der ihm unter gewiſſen Bedingungen ertheilten Begnadigung unwürdig gemachet, aufs neue als ein Verbrecher behandelt und gerichtlich verhöret 665 ‐ 667. nach geſchehener Zuſammenberufung aller vornehmſten Herren geiſt ‐ und weltlichen Standes, damit ſie ſeinem Vater in dieſer höchſt wichtigen Angelegenheit mit Rath an die Hand gehen 673 ‐ 676. von den geiſtlichen des Todes werth erklärt, mit dem Hinzufügen, daß ſie bey Anführung der Ermahnungen Jeſu zur Barmherzigkeit Beyſpiele, daß er ſolche an den größten Sündern erwieſen, nahmhaft machen, und der Weisheit des Czars heimſtellen, ob er die Strenge oder die Barmherzigkeit fürs Beſte erkenne 676 ‐ 679. von den weltlichen zum Tod verurtheilt 679 ‐ 682. ſtirbt bald nach Ankündigung dieſes Todesurtheiles 683, 684. nach überwiegenden Gründen der Wahrſcheinlichkeit am Schlage, wiewohl viele behaupten, daß er eines gewaltſamen Todes geſtorben ſey, und verſchiedene Arten, durch welche er hingerichtet worden, angeben 684 ‐ 689. wird nach ſeinem Tode von ſeinem Vater aufs allerſchwärzeſte abgemahlt 695, 696, 765, 766. Zween Betrüger, die ſich für ihn ausgeben, werden enthauptet 855

Alexius Komnenus, griechiſcher Kaiſer, erzeigt einem Könige von Dänemark und einem von Norwegen bey ihrem Aufenthalt in ſeinem Kaiſerſitze ganz ausnehmende Ehrenbezeigungen I, 222 ‐ 224, 700. ob einer von ſeinen Söhnen eine Tochter Wladimirs II, Großfürſten von Rußland, geheyrathet, und er dieſem Großfürſten gewiſſe Reichskleinode zugeſchickt habe VII, 194 ‐ 196, 208 ‐ 214

Alf oder Alp, was dieſes Wort urſprünglich bedeute I, 508

Alf, König von Schweden II, 24 ‐ 26

Algierer rauben auf Island V, 736. machen mit Chriſtian VI von Dänemark Friede VI, 172, 173. kündigen unter Chriſtian VI den Dänen den Krieg an 288. verurſachen durch dieſen Friedensbruch ihrer Stadt ein däniſches Bombardement 289, 290. ſchließen mit Chriſtian VII wieder Frieden 326, 327

Allerchriſtlichſter König, dieſen Titel erhalten die ſchwediſchen Könige II, 94

Allvater, Gottes Name bey den Skandinaviern I, 34. wird dem Menſchen Odin beygelegt 35

Alrik, König von Schweden II, 23, 24.

Alſtrömer Jonas, legt zu Alingåhs in Schweden Fabriken und im ganzen Reich Schäfereyen an VI, 325

Alt-Karleby und Neu-Karleby angelegt IV, 918

Altona wird, um es in Aufnahme zu bringen, von ſeinen Herren, den Königen von Dänemark, auf mancherley Weiſe ſehr begünſtigt V, 342, 758, 759, 833, 1000-1003, 1008. VI, 64, 65, 115, 137-139, 241, 269, 273

Alvaſtrum allererſte Ciſtercienſerabtey II, 138

Amerika, das nordliche hat die Norweger zu allererſten Entdeckern I, 615. ſeine Inſeln werden von den Dänen zuerſt befahren III, 664. ſ. St. Croix, St. Thomas; Schweden hat doch nur kurze Zeit Beſitzungen auf dem feſten Lande von Nordamerika V, 268-270. wiewohl die Nachkommenſchaft der unter dieſer kurzdaurenden Herrſchaft hingekommenen Schweden noch darin fortdauert VI, 769, 939. Ruſſen kommen unter Czar Alexei ins Meer, welches dieſen Welttheil von Aſien trennet, und entdecken, daß beyde nicht zuſammenhängen VIII, 469-472. dieſe Entdeckung wird eine geraume Zeit über, und zwar vornehmlich darum, weil die Holländer dazu keine Beförderung leiſten wollen, nicht fortgeſetzt, und erſt unter der Kaiſerinn Katharina I aufs neue vorgenommen 902-906

Amak Niederländern zum Anbau eingeräumt II, 846, 847. bekommt eine Stadt Chriſtianshafen III, 401

Amſterdam beſucht Peter der Große, hauptſächlich um dort die Schiffsbaukunſt zu erlernen VIII, 584, 585

Amu-Daria ſ. Daria.

Amund oder Brötamund, König von Schweden II, 46-48

Amur Fluß, an ihm errichten die Ruſſen Niederlaſſungen VIII, 459. werden darin von den Chineſern angegriffen 459-468. verlaſſen dieſelben, ſetzen ſich aber nach einigen Jahren wieder dort feſte 468, 469. werden aufs neue von den Chineſern darin bekriegt 536-541. räumen ſolche vermittelſt eines mit ihnen gemachten Friedensſchluſſes 542-547

Anadirskoi-Oſtrog erbauet VIII, 471

An Bosweigar, berühmter Held in Norwegen I, 538, 539

Ane ſ. Aune.

Anna, Tochter Königs Friedrichs II von Dänemark, wird gebohren III, 304. an den nachmaligen König von Großbritanien Jacob I vermählt 318-323

Anna Romanowna, griechiſche Prinzeſſinn, wird auf das von dem ruſſiſchen Großfürſten Wladimir I geleiſtete Verſprechen, ſich zum Chriſtenthum zu bekennen, und ein

enges Freundſchaftsbündniß mit dem griechiſchen Reich zu ſchließen, demſelben zugeführt VII, 71, 72. nach ſeiner Taufe mit ihm getraut und ihrentwegen alle ſeine Frauen und Kebsweiber entlaſſen 73, 76. ſtirbt 85

Anna Iwanowna, Czars Iwan Alexiewitſch Tochter, Herzoginn von Kurland VIII, 749. unter einem ihre Gewalt ſehr einſchränkenden Wahlvertrage zur Kaiſerinn von Rußland ernannt IX, 3-6. vernichtet auf Bitte der Reichsſtände dieſen Wahlvertrag 7-9. errichtet mit Abſchaffung des geheimen Conſeils und des Senats einen dirigirenden Senat 9, 10. bedient ſich hauptſächlich Birons, Oſtermanns, Münnichs und Löwenwoldens Rathſchläge 9, 12-14. errichtet ein Cabinet, worüber der Senat faſt eingeht 12, 13. weiſet alle Freyer ab 11, 12. errichtet ein drittes Garderegiment 14. geht ſchwer daran, ausdrückliche Verfügungen über ihre Nachfolge zu machen 12, 13, 18, 19. tritt einen großen Theil ihrer perſiſchen Länder an Perſien ab 19-31. iſt im Ueberreſt derſelben einen immerwährenden Krieg zu führen genöthigt 31-38. empfängt eine Geſandtſchaft vom Schach Nadir 38, 39. tritt demſelben alles ab, was ſie noch von den ſeit Peters des Großen perſiſchen Feldzügen in dieſem Reiche gemachten Erwerbungen behalten hat 39-42, 47-51. ſchließt mit dem öſterreichiſchen und däniſchen Hofe ein Schutzbündniß VI, 106-108. ein gleiches mit Schweden 864. wird an ihrem Vorhaben, die Pforte anzugreifen, durch den Beyſtand, welchen ſie Auguſto III, um die polniſche Krone wider Stanislaum behaupten zu mögen, leiſtet, und durch die nothwendige Gegenbereitſchaft gegen anders geſinnte Mächte verhindert IX, 42, 43. ſchickt dem Kaiſer Karl VI wider Frankreich Hülfsvölker 44, 45. wird nach Beendigung des durch dieſe polniſche Angelegenheit verurſachten Krieges durch neue Beleidigungen ſowohl der Pforte als der krimmiſchen Tatarn noch mehr zu Unternehmung eines Türkenkrieges bewogen 45, 46, 47, 51-53. verharret, ohngeachtet der Freundſchaftserbietungen der Pforte, des Vorworts der Seemächte für dieſelbe, und des Abrathens verſchiedener ihrer eignen Staatsbedienten bey dem Entſchluſſe, nicht anders die Waffen wider die Pforte aus den Händen zu legen, als daß alles, was derſelben im pruthiſchen Friedensſchluß bewilligt werden müſſen, abgeſtellt wäre 53-58. die Pforte rechtfertigt ſich wider die von ihr bekanntgemachte Kriegserklärung und Forderung 59-63. Anna erobert im erſten Feldzug Azow und einen

einen guten Theil der Krimm, welche aber wegen Unmöglichkeit, ſich darin zu halten, verlaſſen werden muß 64 ⸗ 76. veranlaßt durch dieſen Krieg die Rückkehr des annoch unter türkiſcher Herrſchaft verbliebenen Theils der zaporowiſchen Koſaken 76 ⸗ 81. bewegt durch Unternehmung dieſes Kriegs und weil Oeſterreich der Pforte andeutet, falls dieſelbe Rußland nicht gebührende Genugthuung gebe, müſſe er vermittelſt der Waffen dazu verhelfen, den türkiſchen Hof, unter öſterreichiſcher Vermittlung mit ihr zu Niemirow eine Friedenshandlung anzuſtellen 81 ⸗ 87. erobert im folgenden Feldzug Oczakow, wiewohl mit großem Abgang an Menſchen, Pferden und Zugvieh 81 ⸗ 94. empfängt aber von ihren Bundsgenoſſen den Oeſterreichern große Beſchwerden über die Art und Weiſe, wie ihre Heere dießmal ihre Kriegsverrichtungen wider den gemeinſchaftlichen Feind angeſtellt und geführt haben 95 ⸗ 97. und vom türkiſchen Hofe die Erklärung, daß derſelbe die Friedenshandlung zu Niemirow aufgehoben habe 98. erhält erfreuliche Nachrichten von Fruchtloſigkeit eines türkiſchen Angriffes auf Oczakow und guten Verrichtungen der Kalmucken und Koſaken in Kuban 99 ⸗ 101. wie auch baldiger Umkehrung des krimmiſchen Khans aus der Ukraine 102. einigt ſich mit der Pforte, daß eine Friedenshandlung am türkiſchen Hofe unter Frankreichs Vermittlung gehalten werden ſoll 103 ⸗ 108. überwindet auch im dritten Feldzug den Feind allenthalben, wo er ſich blicken läßt, muß aber wie in den beyden vorigen dieſen Gewinn mit großem Aufwand an Menſchen, Vieh und Koſten ſich verſchaffen 108 ⸗ 116. erhält neue Beſchwerden des öſterreichiſchen Hofes über Münnichs Verhalten in dieſem letzten Feldzuge 128. läßt ſich doch durch deſſen Vorſtellungen bewegen, ſeine Weigerung, einen ihm zugefertigten, nach den Forderungen des öſterreichiſchen Hofes eingerichteten, Befehl zu vollſtrecken, genehm zu halten, und auch bey den fernern Kriegsunternehmungen bloß ſeine Vorſchläge mit gänzlicher Hintanſetzung der öſterreichiſchen Geſuche zu befolgen 129. weiß nichts darum, daß ein von Konſtantinopel zurückkehrender ſchwediſcher Abgeordneter in der Lauſitz durch ruſſiſche Kriegsbediente ermordet wird, findet aber, ohngeachtet ſie dieß aufs ſtärkſte verſichert, bey der ſchwediſchen Völkerſchaft keinen Glauben VI, 860, 870 ⸗ 873, 877 ⸗ 880, 885 ⸗ 890. läßt im folgenden Jahr ihr Heer den Weg ins feindliche Gebiete durch Polen nehmen IX, 143. macht durch den großen Sieg Münnichs

bey

bey Stavutſchane den Vorſatz der mehreſten Polen, ſich wider dieß ruſſiſche Heer zu conföderiren, rückgängig 169. 179. erobert Choczim 180, 181. und die ganze Moldau 182. 185. hätte ihre Eroberungen noch viel weiter fortgeſetzt, wenn ſie nicht der vom römiſchen Kaiſer geſchloſſene Friede bewogen hätte, gleichfalls Frieden zu machen 182. 192. den ihr Abgeordneter mit dem Vorbehalte, daß es bey ihr ſtehe, ob ſie dieſe Abmachung annehmen oder verwerfen wolle, eingehet 192. 203. beweiſet ſich nicht nur in Belohnung des franzöſiſchen Vermittlers und aller ihrer Unterthanen, welche ihr in dieſem Kriege und beym Friedensgeſchäfte gedienet, ſondern auch in Erleichterung der Beſchwerden, die ihr ganzes Reich wegen dieſes Krieges tragen mußte, ſehr großmüthig und freygebig 203. 210. verzögert die Vollſtreckung von Manchem, was ihr Abgeordneter in den bedingnißweiſe geſchloſſenen Verträgen den Türken zugeſtanden hat, in der Abſicht, die Türken zu nöthigen, hiefür ihr in gewiſſen Forderungen zu willfahren 210. 217. ſtirbt vor gänzlicher Berichtigung dieſer Dinge 218. verlegt ihren Kaiſerſitz wieder nach Petersburg 231 verſchreibt allerhand Manufakturiſten aus Italien 232. ſchließt mit England einen Schifffahrts- und Handlungsvertrag 232. 234. erweitert durch freywillige Unterwerfung der Kirgiſen ihre Reichsgränzen 234. 242. dämpft eine lang anhaltende Empörung der Baſchkiren 237. 239. legt in dieſen Gegenden Orenburg nebſt vielen andern Feſtungen und ruſſiſchen Wohnplätzen an 234, 236, 237, 240. 243. ſtiftet eine Cadettenakademie und Kriegsſchule, ein Ingenieurcorps und die erſten ruſſiſchen Küraſſierregimenter 243. vermehrt die Beſoldungen faſt ſämmtlicher Kriegsbefehlshaber und verbeſſert den ganzen Kriegsſtaat 244. verordnet die Zauberer zu verbrennen 245. lebt ſehr ordentlich und mäßig 245. läßt zwar bey Hofe ſehr hoch Glücksſpiele ſpielen, ſpielt aber ſelbſt ſelten und bloß mit gewählten Perſonen, um an ſie zu verlieren 245, 246. befördert die Tonkunſt, das Tanzen, die italiäniſche Oper und die deutſche Schauſpielkunſt 246. 250. führt alle ihrem Scepter unterwürfige Völker in einer von ihr mit großem Aufwande angeſtellten Luſtbarkeit einer Eishochzeit auf 249. hält ſechs reichlich beſoldete Hofnarren 248. beſtrebt ſich, ihren Hof zum prächtigſten aller europäiſchen zu machen 250, 251. läßt bey ihrem ſehr mitleidigen Herzen auf anderer Anſtiften ſehr harte Urtheile, die ſich auf viele ganze und darunter ſehr vornehme Familien erſtrecken,

ſtrecken, ergehen 10, 11, 15-18, 251-254, 263-268. vermählt ihre Schweſtertochter Anna von Meklenburg 254-262. erklärt den aus dieſer Ehe erzielten Prinzen Jwan zum Großfürſten 270, 271. unterzeichnet auf ihrem Sterbebette auf vielfältiges Anregen die Verfügungen, wodurch ſie dieſen Jwan und deſſen Brüder zu ihren Thronfolgern und den Herzog von Kurland in derſelben Minderjährigkeit zum Regenten ernennt 271-280. ſtirbt 280-284

Anna Petrowna, Peters des Großen und der Kaiſerinn Katharina älteſte Tochter, wünſcht ſich der Herzog von Holſtein zur Gemahlinn VIII, 724, 725, 749, 751-753. VI, 845. wird mit ihm verlobt VIII, 828, 829. vermählt VI, 40. ſtirbt 45

Anna, Tochter Königs Johanns III von Schweden IV, 313, 506, 509, 510, 513-516, 535, 565, 576, 680, 683, 783

Anna Sophia, Tochter Königs Friedrichs II von Dänemark, bringt als Gemahlinn des Churfürſten von Sachſen Johann Georg III das Recht zur Erbfolg in Dänemark auf das churſächſiſche Haus V, 327

Anna, Tochter Jacobs II, Königs von England, wird von einigen Schweden ohne Befragung ihres Königs Karl XI für denſelben zur Gemahlinn geſucht V, 570. heyrathet den däniſchen Prinzen George 667, 668. ſie und ihr Gemahl widerſetzen ſich Wilhelms III Thronbeſteigung nicht, aber doch herrſcht zwiſchen ihnen und dieſem König und deſſen Gemahlinn eine faſt immerwährende Uneinigkeit 737-742. beſteigt als ſelbſtregierende Königinn den engliſchen Thron, und erſucht den König von Dänemark vergeblich, Danzig wider Karls XII Forderungen zu vertheidigen 884. zeigt ſonſt die äußerſte Hochſchätzung für dieſen König von Schweden, und ſich in vielen wichtigen Dingen denſelben gefällig 888, 889, 912. VI, 681-683. iſt nebſt Holland ſelbſt Schuld, daß zum Beſten ihrer Glaubensgenoſſen, der Reformirten, nichts im altranſtädtiſchen Vergleich Karls XII mit dem Kaiſer ausgemacht wird 686, 687. rühmt die von den däniſchen Kriegsvölkern ihr und ihren Bundesgenoſſen wider Frankreich geleiſteten Dienſte V, 894, 696. verliert ihren ſehr geliebten Gemahl durch den Tod 899. verſpricht nebſt Holland, Auguſten II an Wiedererlangung des polniſchen Reichs nicht zu hindern, erklärt aber zugleich, ſich der eignen Länder des Königs von Schweden kräftig anzunehmen 919, 920, 930, 938. iſt genöthigt, dieſe letzte Drohung bloß auf die deutſchen Staaten des Königs von Schweden einzuſchränken 940. ſtiftet nebſt

Holland

Holland und dem Kaiſer einen Neutralitätsvergleich zwiſchen den gegenwärtigen Feinden und der ſtockholmiſchen Regierung in Anſehung aller deutſchen Staaten beyder kriegenden Theile 962-965. wird nebſt ihnen nach Verwerfung dieſes Vergleichs durch Karl XII wegen verſchiedener Urſachen abgehalten, für Errichtung eines zu Handhabung dieſer Neutralität beſtimmten Heers beſorgt zu ſeyn 965-969. kann wegen Abſchlag der Mitwirkung der Generalſtaaten nicht die Waffen zum Beſten Königs Karls XII gebrauchen 1025, 1027, 1029

Andreas Jurjewitſch erwirbt ſich im Streite ſeines Vaters, des Fürſten Georg von Susdal, um das Großfürſtenthum Kiew durch Tapferkeit, Mäßigung und Redlichkeit große Ehre VII, 256-263, 266. wird, da derſelbe den Kiewſchen Thron erlangt hat, von ihm mit den Fürſtenthümern Susdal und Wiſchegorod bedacht 273. geht heimlich von ſeinem Vater nach Wladimir 278. wird von ihm verheyrathet und zur Rückkehr bewogen 279, 280. erlangt die Ehre, daß er nach dem Tode ſeines Vaters ſeinem Lande, dem er von ſeiner neugewählten Hauptſtadt den Namen Wladimir beylegt, nicht nur den Namen eines Großfürſtenthums, ſondern auch den Vorzug vor Kiew verſchafft 281, 284, 286-288. 294-299. nimmt ſich zu ſeinem Schaden abgefallener nowgorodiſcher Unterthanen an 302. erleidet, als er dieſen Schaden zu rächen meinet, einen weit größern Verluſt 303, 304. verliert durch den Tod Mſtislaws einen gefährlichen Gegner 304. läßt zu ungelegener Zeit mit gutem Erfolg einen Kriegszug nach Bulgarien unternehmen 305, 306. mit ſchlechterm einen andern zu Ahndung einer in Kiew ihm wiederfahrnen Beleidigung 306-309. wird ermordet 309-312. ſeine Mörder werden beſtraft 321

Andreas Jaroslawitſch nöthigt ſeinen Vaterbruder Swätoslaw, ihm Wladimir, welches die Tatarn doch nur als ein Fürſtenthum Andreen bewilligt hatten, abzutreten VII, 525-527. muß, weil er ſich dem Gehorſam der Tatarn zu entziehen trachtet, ſein Leben außerhalb Rußland beſchließen 535, 536

Andreas Alexandrowitſch VII, 574. bringt bey den Tatarn ſeinen Bruder Dmitri, Großfürſten von Wladimir und Fürſten von Nowgorod, um beyde Länder 579, 580. wird gezwungen, erſt das Großfürſtenthum und hernach auch Nowgorod demſelben wieder zu überlaſſen 581-586. erneuert den Krieg wegen beyder 587. iſt anfangs in demſelben glücklich und erreicht

ſeinen Zweck 588, 589. findet aber hernach für ſich zuträglicher, beyde Staaten ihm wieder zu räumen 590. bekommt ſolche nach deſſen bald erfolgtem Tod zurück 591-593. ſtirbt 594

Andreas-Ritterorden von Peter dem Großen geſtiftet VIII, 601

Anſchar oder Ansgar, Mönch zu Corvey, übernimmt die Pflanzung des Chriſtenthums in Dänemark und Schweden und zwar in beyden Ländern mit gutem Erfolg I, 110-116. II, 57-71. wird zur Beförderung dieſes Bekehrungswerks zum erſten Erzbiſchof von Hamburg gemacht I, 111

Anund, vertriebener König von Schweden II, 60-63

Anund, mit dem Taufnamen Jacob II, wird von den mit der Regierung ſeines Vaters misvergnügten Schweden an deſſen Stelle zum König erwählt 103-105. darauf für deſſen Mitregenten erklärt 105. durch deſſen Tod alleiniger König 106-110. leiſtet dem Könige Olaf dem Heiligen von Norwegen wider den mächtigen Knud Beyſtand I, 642-645. ſtirbt II, 110

Antwortſkow Jagdſchloß erbaut III, 287

Apraxin, Graf Fedor, Großadmiral unter Peter dem Großen VIII, 493, 553, 660, 696, 697. VI, 706

Apraxin Marfa, deſſen Schweſter, Gemahlinn Czars Fedor III, VIII, 493

Arabien, dahin reiſen auf Bernſtorfs Betrieb verſchiedene Gelehrte auf Koſten des Königs von Dänemark VI, 241-246

Arcembold päpſtlicher Legate in den nordiſchen Reichen II, 854. ſeine ſchlechte Aufführung 854, 855, 868-871

Archangel erbaut VII, 1037. allen Völkerſchaften zum Handelshafen eröffnet 1081. verliert dieß Recht durch Peter den Großen VIII, 641. erhält es doch in geringerem Maaß von Katharina I wieder 861

Ark Nicolaus Janſen, ein um die Handelsſchaft der Dänen verdienter Mann V, 697

Ariſtoteles, ein Bologneſer, dient Czarn Iwan I für Baumeiſter, Münzmeiſter und Stückgießer VI, 825

Arngrim, berühmter nordiſcher Kämpfer II, 26

Arnheim, merkwürdiger General im deutſchen dreyßigjährigen Kriege, erſt im kaiſerlichen, hernach im churſächſiſchen Dienſt III, 512-519. IV, 948, 951, 952, 1017, 1022, 1037, 1038, 1046, 1047, 1064, 1065, 1097, 1098, 1112, 1122, 1123, 1143. V, 15-19, 23, 24, 58. ſtirbt 135, 136

Aſcheberg, Graf Rutger, berühmter ſchwediſcher Heerführer unter Karl X und Karl XI, III, 694. V, 470, 502, 505, 506, 541, 553, 554,

579, 582, 584. VI, 438, 579

Aſchlâ, bulgariſche Stadt und Feſtung, von den Ruſſen erobert VII, 428, 429

Asgard, Stadt I, 26

Askomanen, däniſche Küſtenbewahrer und Freybeuter gegen die Reichsfeinde I, 188, 264

Aslaug wird Königs Regner Lodbrocks Gemahlinn I, 94, 95. thut einen ſiegreichen Feldzug wider Schweden 96

Aſow, ſ. Azow.

Aſtrachan, Stadt und tatariſches Reich VII, 685. kommt auf eine kurze Zeit in die Gewalt des Khans der Krimm 888-890. unterhält unter Czar Waſilei gutes Vernehmen mit Rußland 897. wird von deſſen Sohne und Nachfolger dem ruſſiſchen Reich einverleibt 940-951. von den Türken und Tatarn mit beyder großem Verluſt mit Krieg überzogen 993, 994. Stadt wird unter Czar Alexei ein wichtiger Handelsplatz VIII, 434, 435. kommt bald hernach durch den ſtenkoradzinſchen Aufruhr ganz herunter 435-441, 446-448. empört ſich wider Peter den Groſſen 703-706. wird durch die Waffen wieder zum Gehorſam gebracht 707

Atlantika Platons II, 3. ob ſchon Rudbeck dieß in ſeinem Atlantika betitelten gelehrten Werke zu erweiſen bemüht iſt VI, 408

Atlaſſow Wolodimer, Entdecker und erſter Eroberer von Kamtſchatka für das ruſſiſche Reich VIII, 775-778

Auguſtin wird der nordiſche Name Eyſtein überſetzt I, 695

Auguſtus II wird König von Polen V, 793, 794. empfängt zu ſeinem Türkenkrieg eben die däniſchen Hülfsvölker, die kurz zuvor unter ihm als kaiſerlichem Feldherrn wider eben dieſen Feind in Ungarn gefochten hatten 761, 762. errichtet mit Peter dem Großen VIII, 594, 595. und mit eben demſelben und Dänemark ein geheimes Bündniß wider Karl XII von Schweden VI, 631-633. V, 795-802, 819-821, 823. bricht unter dieſen Bundesgenoſſen zuerſt wider Schweden los durch einen Einfall in Liefland 826. VI, 638. hat nebſt ihnen hierin auch den Churfürſten von Brandenburg wider ſich 834-836. verliert durch den Friedensſchluß, welchen Dänemark mit Schweden zu machen genöthigt iſt, allen von dieſem Bundesgenoſſen gehofften Beyſtand, erhält aber gleich hernach durch des Czars Losbrechen einen andern Helfer 840, 848, 851-854. kann hernach verſchiedene Jahre über den König von Dänemark nicht bewegen, ihm als König in Polen in dem Unglück, das ihn trifft, da Karl nicht eher die wider ihn ergriffenen Waffen niederzulegen geſinnt iſt, als bis er ihn in ſolchen

Stand verſetzt habe, daß er nach getroffenem Frieden nicht befürchten dürfe, daß derſelbe ihm bald wieder ſchaden möge VI, 641, 645, 646, 652, 658-661, 667-671, 675. die mindeſte Hülfe wider Karln XII zu leiſten V, 854-857, 865, 882-885. wird unter andern Urſachen auch durch dieſe Weigerung des Königs von Dänemark gezwungen, ſich im altranſtädtiſchen Frieden der polniſchen Krone zu begeben 909, 910. VI, 679-681, 684. nimmt, da Karl XII mit ſeiner ganzen Macht in Rußland ſteht, mit dem Könige von Dänemark die Abrede, daß derſelbe gleich ihm Schweden bekriegen wolle, ſo bald ſich Gelegenheit zeige, daß ſie dieß ſicher thun können V, 919, 920, 924-929. nimmt nach Karls XII Niederlage von Polen aufs neue Beſitz 933, 934. VI, 702, 703. kann aber den König Friedrich I von Preuſſen nicht vermögen, Schweden gleichfalls anzufallen V, 941, 942. erhält vom Kaiſer und den Seemächten ein Verſprechen, daß ſie dafür die Gewähr leiſten wollen, daß die in den deutſchen Ländern der Krone Schweden vorhandenen Kriegsvölker weder in Deutſchland noch Polen oder auch Schleswig und Jütland einige Feindlichkeit ausüben würden, falls die Feinde Schwedens ſich zu einem Gleichem in Anſehung ihrer anheiſchig machten, und von der ſtockholmiſchen Regierung eine Genehmigung hierüber 961-970. erhält auf Karls XII Antrieb eine Kriegserklärung von der Pforte 971. unternimmt, nachdem dieß Ungewitter bald vorüber gegangen, nebſt dem König von Dänemark und ruſſiſchen Kriegsvölkern mit ſchlechtem Erfolg einen Feldzug ins ſchwediſche Pommern 974-979. ſtellt durch Flemming eine fruchtloſe Friedenshandlung mit dem ſchwediſchen General Sternbock an 995, 996. läßt dieſen Flemming den ihm zu Hülfe kommenden König von Dänemark verſtärken 997. ſoll ſich beym Tatarkhan, Karln XII in ſeine Gewalt zu bekommen, bemüht haben, und erweckt durch eben erwähnte Friedenshandlung bey der Pforte Verdacht wider dieſen König VI, 726, 727. ſchickt dem König von Dänemark wider Sternbock Kriegsvölker nach Holſtein V, 1008. empfängt ſeinen Theil von dem Löſegelde, zu deſſen Bezahlung ſich Sternbock für ſich und ſein ganzes Heer anheiſchig machen muß 1018, 1020, 1021. läßt ſich mit Gottorp über eine gemeinſchaftliche Beſetzung von Stettin und Stralſund und Wiederverſchaffung der gottorpiſchen Länder ein 1025. geht, da der König von Preuſſen Stettin beſetzt, nebſt ſeinem Bundesgenoſſen aus dem ſchwediſchen Pommern 1026. VI, 731. nimmt durch ſeine Kriegsvöl-

ker an Eroberung von Rügen und Stralſund Theil 1050, 1052, 1055 - 1059. erhält vom König von Dänemark eine ſcharfe Antwort über deſſen Benachrichtigung von der Religionsänderung ſeines Prinzen 1089. widerſpricht dem Berichte Königs Stanislaus von durch ihn wider denſelben angeſtifteten Nachſtellungen VI, 753-755. ſchließt mit Schweden Friede 809, 831, 856. ſtirbt 857

Auguſtus III behauptet durch ruſſiſchen Beyſtand wider den vor ihm nochmals erwählten Stanislaus die polniſche Krone VI, 43, 108, 109, 144, 857-859. IX, 943

Aumund, ſ. Amund.

Aune, König in Schweden I, 53. II, 36-38

Auſturgard Land VII, 14

Avaux, berühmter ſchwediſcher Staatsmann, wird zu einer Geſandtſchaft nach Dänemark III, 562, 670. beſonders aber in Deutſchland zu Bündnißhandlungen mit Schweden und zum weſtphäliſchen Friedensgeſchäfte mit dem Kaiſer gebraucht V, 78-82, 117-119, 129, 182, 183, 201

Axewall, Wohnſitz einiger Könige von Schweden II, 138. noch einige Jahrhunderte hernach eine ſehr wichtige Feſtung 395, 397, 551, 700

Azow, ſtark beſetzte türkiſche Feſtung, wird von einem mäſſigen Heere ruſſiſcher und polniſcher Koſaken ohne Geſchütz und ohne Vorbewußt des Czars und des Königs von Polen eingenommen und wider die Belagerung und oftmaligen Beſtürmungen eines ſehr zahlreichen türkiſchen Heeres mit ganz außerordentlicher Tapferkeit behauptet, weil aber der Czar Michael ihren Antrag, ihnen auf die Bedingung, daß ſie dieſe Feſtung unter ſeinem Schutz beſitzen ſollten, beyzuſtehen, ausſchlägt, zerſtört und verlaſſen VIII, 329-341. wird von den Türken ſtärker wieder hergeſtellt 340. vom Czar Alexei ihnen vergeblich unter Kriegsbedrohung abgefordert 449. deswegen noch in beſſern Vertheidigungsſtand geſetzt 450. von Peter dem Großen vergeblich belagert 562-567. im folgenden Feldzuge wieder angegriffen und durch Uebergabe in ſeine Gewalt gebracht 569-574. wird von ihm ſtärker befeſtigt 591. hoffen die Türken vergeblich durch ein Verſtändniß mit einem Theil der Beſatzung zu bekommen 603. verbleibt dem Czar im karlowitziſchen, hernach verlängerten, Zeitfrieden 602-606. kommt durch den pruthiſchen Frieden wieder an die Pforte VI, 718, 723. wird unter der Kaiſerinn Anna erobert IX, 62-64, 72, 73. vergeblich von den Türken angegriffen 116. ſoll vermöge des Friedensſchluſſes zwiſchen Rußland und der Pforte geſchleift und nie wieder

aufgebaut werden 194, 199. wird geſchleift 210, 223, 229, 231

Bagge, Jacob, wird von König Guſtav I von Schweden als Heerführer und Admiral wider die Ruſſen mit Nutzen gebraucht IV, 192-195. erhält wegen einer über die Dänen gewonnenen Seeſchlacht von Erich XIV ein Siegsgepränge III, 242. hält mit den Dänen und Lübeckern ein unentſcheidendes Seetreffen 248. geräth durch Unglück in däniſche Kriegsgefangenſchaft 252

Bagler nennt ſich eine Parthey Norweger, welche Swerrirn und deſſen Kronerben das Reich beſtreitet I, 795. vergleichen ſich nach einem dreyzehnjährigen Kriege mit König Inge II, 830. legt aus Liebe zu Hakon V dieſen ſie von andern Unterthanen deſſelben unterſcheidenden Namen ab 842

Bahus erbauet II, 283. unter Chriſtian V vergeblich von den Dänen belagert V, 579, 580

Baku VIII, 796, 797. begiebt ſich unter ruſſiſche Herrſchaft 807

Balder, ein Sohn Odens I, 32. ſein Tod 37

Baldershagen, Beſchreibung und Zerſtörung dieſes Tempels I, 525-528

Baner, Johann, berühmter ſchwediſcher Heerführer, beſonders im dreyßigjährigen deutſchen Kriege V, 114-116. IV, 988, 1002, 1011, 1109. V, 48, 51, 53-68, 74-78, 83, 84, 90-93, 97, 99-116

Bann, kirchlicher, zieht unter Chriſtoph I und Erich V von Dänemark ſchreckliche Folgen für dieſe Könige und ihr ganzes Reich nach ſich I, 390-403

Baränger, ſ. Wareger.

Barſchly, Stadt IX, 35

Bartholinus, Thomas, berühmter däniſcher Gelehrter VI, 408.

Baſedow, berühmter Gelehrter wird auf Bernſtorfs Empfehlung vom däniſchen Hofe unterſtützt V. 241

Baſilius II und Konſtantin VIII griechiſche Kaiſer, vermählen ihre Schweſter an den ruſſiſchen Großfürſten Wladimir I, VIII, 71, 72. empfangen von ihm Hülfe zu Dämpfung ihrer Aufrührer 73

Baſilius Lupulus, Fürſt von der Moldau, überredet Czarn Michael, ſich der Koſaken in Azow wider den Großſultan nicht anzunehmen, und die Koſaken, dieſen Ort zu verlaſſen VIII, 338-340. empfängt zur Vergeltung von der Pforte das Verſprechen, nie abgeſetzt zu werden 341. wird doch deſſelben verluſtig erklärt 341. aus ſeinem Fürſtenthum vertrieben 342. empfängt zu deſſen Wiedererlangung von den wider Polen aufgeſtandenen KoſakenHülfsvölker

völker 343. ſtürzt ſich aber, weil nun der König von Polen ſeinen Feinden Beyſtand leiſtet, hiedurch in größeres Unglück 344, 345

Baskake, tatariſche Hebungsbeamte, kommen in alle ruſſiſche Fürſtenthümer VII, 539=544. werden in den mehreſten auf Befehl der Fürſten erſchlagen 544, 545. üben doch auch hernach an vielen Orten unter dieſem Namen offenbare Gewaltthaten aus, und werden von den Khans hierin kräftigſt geſchützet 583=585

Baskiren, oder Baſchkiren, werden unter Czar Jwan dem Strengen freywillig ruſſiſche Unterthanen IX, 237. bedrängen die mittlern Kirgiſen 234. empören ſich wider die Kaiſerinn Anna 237. werden wieder unterwürfig gemacht 239.

Basma oder Befehlſchreiben der tatariſchen Khane VII, 806

Basmanow, Peter Fedorow Sin, erwirbt ſich durch tapfre Vertheidigung vom Czar Boris Standeserhöhung VIII, 60, 61, 64, 65, 74. wird von deſſen Wittwe zum wirklichen Oberfeldherrn des für ihren Sohn wider Dmitri ſtreitenden Heeres erwählt 81=83. durch eine Kriegsliſt Dmitris bewogen, ſich für denſelben zu erklären, und Alle, die nun auf ſeinen Vortrag demſelben die Huldigung verweigern, feindlich zu behandeln 84=86. verharrt auch nach Bemerkung, daß er hintergangen worden, bey dieſer Geſinnung 87. wird von ihm mit den wichtigſten Aufträgen nach Moskau vorangeſchickt 92, 93. bey Vertheidigung deſſen Perſon getödtet 135=137. nach dem Tode beſchimpft 142. endlich zu begraben verſtattet 151

Batu, Khan von Kaptſchak, großer Eroberer VII, 472. ahndet die Verweigerung der Fürſten von Reſan, ſich ſeinem Großkhan zu unterwerfen, durch Krieg und nachmalige gänzliche Zerſtörung aller in ſeine Gewalt kommender Oerter und Ertödtung aller Menſchen 473=475. thut ein Gleiches bey ſeinem Fortrücken ins Großfürſtenthum Wladimir 476=480. erlegt den Großfürſten Georg II von Wladimir mit deſſen ganzem Heer 481=483. dringt bis 100 Werſte von Nowgorod ins ruſſiſche Gebiet ein 484. läßt im folgenden Jahre andere Gegenden deſſelben mit gleicher Grauſamkeit verheeren 486, 487. ingleichen im dritten, da er, nachdem ſeinem Feldherrn die Unterwerfung von Kiew abgeſchlagen worden 490=492. ſelbſt die Belagerung dieſer Stadt vornimmt und nachdem er ſie erobert, ſie durch Statthalter regieren läßt 493=495. läßt ſich bereden, nun ſeine Waffen gegen Ungarn und Polen zu wenden 495. und allen ruſſiſchen Für-

ſten unter Bedingniß der Unterwürfigkeit und Zinsbarkeit Frieden zu geben 519. beweiſet ſich gegen die, welche ſich hiezu verſtehen, freundſchaftlich 520, 525, 526. ahndet hingegen jede Widerſetzlichkeit gegen ſeine Befehle durch den Tod 521-524, 534. überträgt ſeinem Sohn Sartak die ruſſiſchen Angelegenheiten 534. ſtirbt 539

Baſſewitz, gottorpiſcher Staatsbedienter, wird von Görzen an Peter den Großen mit einem Auftrage, wodurch derſelbe dem Unterhändler eine Falle zu legen meinet, geſchickt V, 1035-1039. entgeht bloß durch Peters Erkenntniß, daß er von Görzen hintergangen worden, der Verſchickung nach Siberien 1039, 1040. wird nach ſeiner Rückkunft allenthalben über Görz klagbar 1041, 1042. richtet aber nichts wider ihn aus 1043. ſetzt nach Karls XII Tod alles Mögliche in Bewegung, um die äußerſt ſchlechten Umſtände, worin ſein Heer durch dieſen Tod gerath, zu verbeſſern VI, 10, 11, 14, 41-46, 821, 842-846. VIII, 752, 753. trägt ein Groſſes zu Katharinens I Thronbeſteigung bey 837-841. verhindert einen zu Menczikows Verderben und Ernennung der Gemahlinn ſeines Herrn zur Thronfolgerinn ihrer Mutter ihm mitgetheilten Entwurf 857, 858. verfaßt Katharinens I Teſtament 858. VI, 53. wird nebſt ſeinem Herzoge von Menczikow mit Undank belohnt VIII, 876, 877. VI, 53-55

Beggere, vornehmes däniſches Geſchlecht II, 451

Bel, König von Sogn und berühmter Seemann I, 518, 521-524

Beloſero erbaut VII, 17

Bergen, Stadt, erbaut I, 682. erweitert und verſchönert 700. abgebrannt und ſchöner hergeſtellt 866, 871. kommt durchs Handelsverkehr mit der Hanſe in größere Aufnahme 892. erregt, weil ſie meint, daß ſolche von Erich II zu ihrem Schaden begünſtigt werde, einen Aufſtand 900. bewegt hiedurch den König, durch gewiſſe Verordnungen dem Misbrauch, den die Deutſchen von den Freyheiten, die ſie hier genießen, machen mögen, abzuhelfen 901, 902. worin ſeine Nachfolger Hakon VII und Magnus VIII ſeine Fußtapfen betreten 911-914, 922, 923. wird zu einer Stapelſtadt erkläret 936. von den albrechtſchen Vitalianern ausgeplündert II, 411. weil die Hanſe dem Herzoge von Holſtein wider König Erich dem Pommer beyſtehet, und dieſer König deswegen ihre hier habende Handelsrechte den Engländern zugewendet hat, von den roſtockiſchen und wismariſchen Vitalianern einmal ausgeplündert, und ein andermal nach der Ausplünderung

rung

rung abgebrannt, und verarmt hiedurch 514 = 517. hört, da die Hanſiſchen, kraft ihres Friedensſchluſſes, mit genanntem König hier wieder ihre Handlung anſtellen können, auf, von den Engländern und fährt fort von den Niederländern beſucht zu werden 542, 596. erhält ein immerwährendes hanſiſches Contor 597, 598. führt unter Chriſtian V mit vielen und mit bewaffneten Schiffen große Seehandlung V, 374, 375. erfährt bey einer großen Feuersbrunſt Königs Friedrich V Mildthätigkeit VI, 231. und bey Theilnahme verſchiedener Bürger am Aufſtande der benachbarten Bauerſchaft eben deſſelben Gnade 259

Bergwerke, ſchwediſche, fangen an benutzt zu werden II, 239

Bering Vitus wird von der Kaiſerinn Katharina I zu Entdeckung einer Durchfahrt zwiſchen Aſien und Amerika gebraucht VIII, 904, 905

Bernhard, nachgebohrner Herzog von Weimar, wegen ſeiner Kriegsthaten der Große genannt, tritt in Königs Chriſtian IV von Dänemark Kriegsdienſt wider den Kaiſer III, 492. hernach in Guſtavs Adolfs in gleichem Kriege IV, 1030, 1052, 1078, 1109, 1116, 1121, 1136. iſt der Urſächer und Anführer, daß die Schweden bey Lützen den Tod dieſes ihres Königs durch eine Niederlage des Feindes rächen 1129 = 1133. vertreibt die Ueberwundenen aus ganz Sachſen 1142. erhält von der Krone Schweden die Herzogthümer Würzburg und Franken V, 13. nicht aber die Stelle eines Generaliſſimus 15. wird von Oxenſtirn nicht ſo ſtark begünſtigt, als er begehrt und zu verdienen glaubt IV, 1085. V, 15, 70. ſpielt an der Donau den Meiſter 20, 22, 23, 25, 27. hält Wallenſteins Anſuchen, ihm wider den Kaiſer zur Hülfe zu kommen, für einen Fallſtrick 29. iſt durch ein Uebermaaß von Tapferkeit Urſächer des Verluſtes der den ſchwediſchen Angelegenheiten einen Hauptſtoß verſetzenden nördlingiſchen Schlacht 35 - 43. läßt durch ſeinen Uebergang über den Rhein dem Feind in den obern Kreiſen völlig freye Hände 44. geht aus dem ſchwediſchen Dienſt, weil er nun ſowohl für ſich, als für die Sache, wegen welcher er die Waffen führet, vortheilhafter findet, daß er auf Frankreichs Koſten ein Heer halten möge 70, 71. thut in dieſer neuen Verfaſſung Schweden gleich gute und große Dienſte und erobert nach ſeinem Siege bey Rheinfelden verſchiedene wichtige Plätze 84, 85. wie auch nach vier andern Schlachten Breyſach 86 = 88. giebt dem franzöſiſchen Hofe und deſſen ſtolzem Regierer Richelieu zu erkennen, daß er zwar ein guter Freund und Bundes-

Bundesgenoſſe von Frankreich, nicht aber ein alle Befehle und Willensmeinungen Richelieus vollziehendes Werkzeug zu ſeyn begehre 88, 94, 95. denkt durch Bayern in die kaiſerlichen Erbländer den Kriegsſchauplatz zu bringen 90. bemächtigt ſich der Grafſchaft Burgund 93. erhält wider Richelieus Zumuthungen und Ahndungen, die derſelbe über die erhaltenen Abſchläge an ihm ausübt, Schweden zum Vorſprecher 94, 95, 97. ſtirbt nicht ohne Verdacht einer von Richelieu angeſtifteten Vergiftung 96

Bernſtorf, Graf Johann Hartwig Ernſt, ums Wohl ſowohl des königlichen Hauſes als der ſämmtlichen Unterthanen hochverdienter däniſcher Staatsmann unter Chriſtian VI, Friedrich V und Chriſtian VII, VI, 147-150, 173, 199, 200 208-212, 230, 237, 240-244, 256-259, 264-268, 275, 284, 287, 288. wird von Chriſtian VII verabſchiedet 291. ſtirbt 316, 317. wird nach ſeinem Tode von Chriſtian VII für einen wohlverdienten Staatsdiener erkannt 333, 334

Bernſtorf, Graf Andreas Peter, Vetter des vorigen, erhält die Beſorgung des ganzen däniſchen Finanzweſens von Chriſtian VII, VI, 320. legt bey ſeiner Ernennung zum Staatsminiſter der auswärtigen Geſchäfte dieſes Amt nieder 333

Berſerker, tollkühne Leute bey den Skandinaviern I, 68, 69. werden doch vom König Hrolf Krake zu Ablegung ihrer viehiſchen Wildheit gewöhnt 71. dienen hauptſächlich Haralden Harfagre ſich zum König von ganz Norwegen zu machen 551

Beſtuchef, Graf Alexei Petrowitſch, ruſſiſcher Staatsminiſter unter Anna Jwanowna und großer Freund Birons IX, 273, 279, 282, 286, 290, 292, 299. wird bey deſſen Verhaftung gleichfalls gefangen genommen 313. erklärt den verhafteten Biron, als er gegen ihn als Zeuge aufgeführt wird, für völlig ſchuldlos 340, 341. erlangt von der Regentinn erſt ſeine Freyheit und hernach auch Hoffnung, wieder zu Geſchäften gezogen zu werden 395. wird von der Kaiſerinn Eliſabeth zum Großkanzler ernannt 395, 397. er und L'Eſtocq arbeiten offenbar wider einander 398, 399, 403. wird zu Schließung eines Bündniſſes mit England gebraucht 406-410. befördert des bey Eliſabeth vielgültigen franzöſiſchen Miniſters Chetardie Abrufung und L'Eſtocqs Fall 410. folg.

Bethlen Gabor, Fürſt von Siebenbürgen, erhält vom Kaiſer einen guten Frieden III, 436. heyrathet eine brandenburgiſche Prinzeſſinn IV, 923. hört die Vorſchläge des Königs von Dänemark und anderer

anderer Feinde des Hauſes Oeſterreich über Errichtung einer Verbindung mit ihnen an III, 460. ſendet ihnen einen weitläuftigen Entwurf über vortheilhafte Führung dieſes Krieges 469-477. ergreift bey Ankunft Mansfelds mit einem däniſchen Heer in Schleſien in Ungarn die Waffen wider den Kaiſer 466, 467, 479, 480, 481, 484. ſchließt nach des Königs von Dänemark Niederlage bey Lutter mit dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand 485. verſpricht nach Ablauf deſſelben den Krieg wieder anzufangen 489. kann dieß Verſprechen nicht erfüllen 493

Beurreus, Dionyſius, Lehrer Königs Erichs XIV von Schweden IV, 200. ermuntert denſelben zur Heyrathswerbung um die nachherige Königinn von England Eliſabeth und wird dieſerwegen an ſie abgeſchickt 203-209, 229, 241. vermag denſelben, reformirte Flüchtlinge aus Frankreich und den Niederlanden in ſein Reich aufzunehmen und die Abſchaffung einiger dieſen Religionsverwandten anſtößiger Kirchengebräuche vorzutragen 238, 279, 280. ſoll ihm gerathen haben, durch Hinrichtung vieler ſchwediſcher Groſſen ſich ſicher zu ſtellen 295. wird auf deſſen Befehl mit nachheriger Bereuung getödtet 302, 304

Biarmien, Land I, 122, 513, 536, 537

Bibel, neues Teſtament, ins Schwediſche überſetzt IV, 40. wie auch ins Däniſche III, 30. die Pſalmen ins Däniſche III, 38. ganze Bibel ins Schwediſche II, 331. IV, 119. ins Däniſche III, 201, 291. ins Isländiſche 291. ſowohl ins Lettiſche als Dörpteſthniſche VI, 583. ins Ruſſiſche durch Glück, kommt wegen deſſen während der Arbeit erfolgenden Todes nicht zu Stande VIII, 630. Slavoniſche der ruſſiſchen Kirche nebſt holländiſcher Ueberſetzung ſoll auf Peters des Großen Befehl gedruckt werden, deſſen Wunſch aber geheimes Gegenſtreben der ruſſiſchen Geiſtlichkeit vereitelt 714, 715

Bilde, Andreas, däniſcher Reichsmarſchall, für ſein Vaterland gutgeſinnter, aber zu Anführung eines Kriegsheeres zu furchtſamer Mann III, 617, 638, 685-689

Biorn Eiſernſeite, König von Schweden I, 99. II, 71, 72

Biorn, zinsbarer König von Schweden, ein Gönner des Chriſtenthums II, 56-58

Biörnklow, Matthias, ſtiftet in Schweden unter Karl XI eine Frankreich und den Grafen widerwärtige Parthey V, 393. VI, 368, 369, 381-386

Biörnram, Andreas Laurentii, eifriger Liturgiſt, aber Widerſacher des Papſtthums, Erzbiſchof von Upſal IV, 508, 529, 530. ſtirbt 566, 567

Birger Jarl, Gemahl einer Schweſter Erichs XI von Schweden, iſt demſelben zur Wiedererlangung ſeines Reichs behülflich II, 185, 194. macht die Finnen und Tawaſther ſowohl dem ſchwediſchen Reich unterwürfig als zu Chriſten 196, 197. vermählt ſeine Tochter an König Hakon VI von Norwegen 197-199. ſieht ungern, daß man bey Beſetzung des erledigten Throns ſeinen Sohn Waldemar ihm vorgezogen hat 199 - 201. muß zu Vermeidung des Uebels, daß, wenn er hierauf beſtehe, auch ſein Sohn des Reichs verluſtig werde, ſich dieſe Verfügung gefallen laſſen, und ſich damit begnügen, daß er bey deſſen Unmündigkeit die ganze Regierung führet 201. bezeigt ſich darin in Anſehung einer Menge Gegenſtände als ein würdiger Regent und Wohlthäter ſämmtlicher Reichseinſaſſen 207-209. aber in Anſehung der Folkunger als ein Meineidiger 202-206.

Birger, wird bey Lebzeit ſeines Vaters, Königs Magnus Ladulås, zum König von Schweden erwählt und mit einer däniſchen Prinzeſſin verlobt II, 241-244. befindet ſich unter Torkels Reichsvorſteherſchaft und Vormundſchaft ſehr gut 249-263. giebt aber gleich, nachdem derſelbe ſolche niedergelegt hat, ſeinen Brüdern gerechte Urſachen, ihr Recht wider ihn vermittelſt eines Kriegs zu ſuchen 263-272. ſchließt mit ihnen einen ſeinen vorigen Handlungen ganz ungemäßen Vergleich und opfert ſolchem ſogar Torkels Leben auf 272-275. erweckt durch dieſe ſeine Unbeſtändigkeit und feige Nachgiebigkeit ſeinen Brüdern Muth, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und ihm einen Verzicht auf die Krone abzuzwingen 276, 277. erhält, da ein großer Theil des Reichs im Gehorſam des gefangenen Königs verharret, und viele Anhänger der Herzoge von denſelben abfallen, von ihnen durch einen Vergleich die Freyheit nebſt dem gothiſchen Reich 277-282. bekriegt ſeine Brüder gleich hernach, und hat hiebey die Könige von Norwegen ſowohl als von Dänemark zu Helfern 282-289. I, 421-423. erhält im allgemeinen Friedensſchluſſe einen Theil des Reichs und lehnsherrliche Gerechtſame über das, was davon ſeinen Brüdern zugeſtanden wird II, 290, 291. I, 424, 425. ſtellet ſich einige Jahre hernach gegen ſeine Brüder ſo freundſchaftlich, daß ſie auf ſeine Einladung zu ihm nach Nyköping kommen II, 292-298. werden dort von ihm feſtgenommen, gemishandelt und endlich durch den Hungertod ermordet 299-302, 305, 306. er wird dieſerwegen von ihren Getreuen, die den Sohn des älteſten ſeiner getödteten Brüder

Magnus an ſeine Stelle zum König ernennen, und das ganze Reich auf deſſen Seite ziehen, des Reichs verluſtig erklärt und aus demſelben vertrieben 302-309. I. 435-439. erlebt den tödtlichen Schmerz, daß er vom ganzen Reich zum Hungertod verurtheilt, und ſein tugendhafter Sohn als ein Miſſethäter hingerichtet wird, und ſtirbt als ein Koſtgänger des Königs von Dänemark II, 311-316

Birgitta Brahe, vornehme Schwedinn, erlangt den Ruf einer Heiliginn und Prophetinn II, 329-331. wird anfangs vom König Magnus II als eine Träumerinn verachtet 331-334. hernach von ihm, vielleicht mehr aus Staatsklugheit, als weil er wirklich ſeine bisherige Gedanken von ihr verändert hat, für eine Heiliginn erkannt, und mit einem Platz zu dem erſten Kloſter ihres neuen Nonnenordens, das er auf ſeine Koſten erbauen läßt, beſchenkt 337, 338. ſtirbt auf der Reiſe, die ſie zu Wallfahrten nach heiligen Oertern unternommen hat 340. ihre Weiſſagungen werden vergebens dem Könige Chriſtian II zum Schreckbild vorgehalten 885. ſie wird feyerlich heilig geſprochen 344, 345

Birka, Sitz der ſchwediſchen Könige II, 57, 58, 69, 70. wird zerſtört 88, 90

Birkibeiner wird die Parthey Norweger genannt, welche Magnus VI den Beſitz des norwegiſchen Throns beſtreitet, und unter ihres Königs Swerrir Anführung ihn zu wiederholtenmalen beſieget, bis er in einer Seeſchlacht ertrinkt 749, 750, 753-778. verliert durch das Ausſterben der alten Leute und die guten Tage, die man nun dabey genießet, ihre bisherige Stärke 799, 800.

Biron, Graf Ernſt Johann, gilt Alles bey der Kaiſerinn Anna Iwanowna und ſteht mit Oſtermann und Münnich in einer Vereinigung, die bloß die Nothwendigkeit, daß ſie einander nicht entbehren können, zuſammen hält IX, 5, 7, 9, 12, 14, 71, 109, 129. veranſtaltet mit ihnen beyden ohne Vorwiſſen ſeiner Monarchinn die Nachſtellung und Ermordung eines nach Polen und Konſtantinopel verſchickt geweſenen ſchwediſchen Abgeordneten VI, 878, 879. empfängt ein Berichtſchreiben Münnichs von den großen Thaten, die die Ruſſen in einem Feldzuge unter deſſen Anführung wider die Türken ausgerichtet haben IX, 185-187. erhält nebſt ſeiner ganzen Familie von ſeiner Kaiſerinn ſehr reiche Geſchenke 207. wird in der Türkey dafür angeſehen, als wenn er dem König von Polen Auguſt III darum die deutſche Kaiſerkrone zuwenden wolle, um ſich die polniſche

zu verſchaffen 214. wird nebſt genannten Mitgenoſſen ſeiner Gewalt in Reichsgeſchäften als lauter Ausländern von den gebohrnen Ruſſen mit ſcheelſüchtigen Augen angeſehen, und befördert nebſt denſelben, um ſich hiewider ſicher zu ſtellen, viele Verbannungen und Bluturtheile 253-255, 263-270. hindert die Vermählung Anton Ulrichs mit Annen, der zur Reichserbinn von der Kaiſerinn Anna beſtimmten Prinzeſſinn von Meklenburg 258. beweiſet ſich wegen der guten Dienſte, die ihm ein Anhänger Anton Ulrichs zu Erlangung des Herzogthums Kurland leiſtet, gegen dieſen Prinzen gefälliger 259. läßt deſſen Heyrath vor ſich gehen 260-262. ſetzt deſſen ohngeachtet ſeine Beſtrebungen, daß dieſe Prinzeſſinn keine Gelegenheit überkomme, ſich große Gewogenheit der Kaiſerinn zu erwerben, fort 270. wird durch Münnichs und Oſtermanns Beförderung von der ſterbenden Kaiſerinn zum Reichsregenten während der Minderjährigkeit ihres ernannten Thronerben Iwans und deſſen etwaniger gleichfalls minderjähriger Nachfolger ernannt 271-289. nach ihrem Abſterben hiefür erkannt 289-292. nöthigt den Vater des Kaiſers, die Entlaſſung aller ſeiner Reichsbedienungen zu ſuchen 292-301. er und Münnich gerathen immer tiefer in Mishelligkeiten und Verdacht gegen einander 301-307. er wird von Münnich in Verhaft genommen 304-313. von der an ſeine Stelle nun zur Regentinn erklärten Mutter des Kaiſers nach vorläufiger Rechtfertigung ſeiner Gefangenſchaft nach Schlüſſelburg gebracht 314-316. richtet eine Schrift an die Regentinn, worin er Münnichen beſchuldigt, bloß aus ehrſüchtigen Abſichten ſeinen Fall bewirkt zu haben, und daß derſelbe der Regentinn die bloße Ehre zu laſſen, ſich ſelbſt aber alle Gewalt der Regierung zuzueignen denke 338. wird verhört 339-343. nebſt ſeiner Familie, Brüdern und Schwager zur ewigen Verweiſung nach Siberien verurtheilt, und dahin abgeführt 343-347. erhält bey Eliſabeths Thronbeſteigung Erleichterung ſeines Schickſals in einem Verbleiben zu Jaroslaw 395, 396

Biſchöfe, Beyſpiele einiger würdigen in den erſten Zeiten des Chriſtenthums der drey nordiſchen Reiche, Adalward der Aeltere II, 117. Egino von Lund I, 193. Heinrich von Upſal II, 150-152. Magnus von Bergen I, 705. Wilhelm von Roſchild I, 193, 194. Urſprung ihres nachmaligen hohen Anſehens in Norwegen 699, 701, 730, 731. deſſen Erweiterung Magnus VI und nebſt ihm alle Stände aus Staatsurſachen zugeben und beſchwören müſ-

ſen 744, 745. welches von den Königen Swerrir und Hakon V wieder eingeſchränkt 787-789, 793, 863-865. von Magnus VII aufs neue vermehrt 889-891. von deſſen Sohn Erich II aber bald darauf wieder vermindert wird 893-896. in Dänemark erhalten ſie von Knud dem Heiligen Sitz im Reichsrathe 202. widerſetzen ſie ſich ſehr der Einführung des Lutherthums III, 32-36, 71, 80, 87, 90, 94-96. werden deswegen insgeſammt von Chriſtian III in Verhaft genommen, aber nach einer Verſchreibung, nichts weiter wider das Lutherthum zu unternehmen, freygelaſſen 129-132. die neuen Vorſteher der lutheriſchen Geiſtlichkeit in dieſem Reiche erhalten gleichen Ehrennamen 132, 133. in Schweden bekommen ſie gewiſſe Sitze und ſowohl mehr Anſehen als Einkommen II, 137-144. ſind mehrentheils der Herrſchaft der däniſchen Könige über dieß Reich zugethan 538, 830. IV, 65. verlieren bey der durch Guſtav I ſowohl in der Staatsverfaſſung als in Religionsſachen bewirkten großen Veränderung ein Großes ſowohl am Range als am Einfluß auf geſammte Reichsgeſchäfte und Einkünfte 62-71

Bingge Lorenz, tapferer Schwede, erſt im Dienſt Czars Boris, hernach im Dienſt des betrügeriſchen Dmitri VIII, 64, 217

Blot-Swen, König von Schweden II, 126-128

Börglum oder Wenſyſſel, Biſthum geſtiftet I, 192

Boeslod, was es ſey III, 2

Bondaberg, woher er ſeinen Namen empfangen II, 403

Boleslaw I, Herzog von Polen, vermählt ſeine Schweſter an König Erich den Siegreichen von Schweden, und hilft demſelben zu Ueberwindung des Königs und Reichs Dänemark I, 148-152. errichtet nach deſſen Tode vermittelſt eben dieſes aus Dänemark vertriebenen Königs Svend Vermählung mit ſeiner verwittweten Schweſter ein Freundſchaftsvernehmen mit demſelben 152. vergleicht ſich mit König Olaf Tryggweſon von Norwegen 616. unterhält mit Wladimir I von Rußland in deſſen letzter Regierungszeit immer gute Nachbarſchaft VII, 83. verhilft deſſen Sohne Swätopolk zum Großfürſtenthum 94. eignet ſich bey dieſer Vorfallenheit die in den erſten Regierungsjahren deſſen Vaters von Polen abgeriſſenen Oerter zu, und behandelt ſogar wegen der Undankbarkeit des von ihm eingeſetzten Großfürſten alle ruſſiſche Staaten feindlich 95, 96

Boleslaw II verhilft Jßjäslawn I zweymal zu Wiedererlangung des kiewſchen Throns VII, 133-136, 141-144

Boleslaws III Kriege mit den Ruſſen VII, 200 : 205, 229 : 233

Boleslaw IV und Heinrich verweigern dem verjagten Großfürſten Jßjäslaw II, weil ſie ſich gegen ſeine Feinde zu ſchwach ſehen, ihren Beyſtand VII, 255. leiſten ihm aber denſelben bey günſtigeren Ausſichten für ihn 364. nehmen ſich auch deſſen Sohns Mſtislaw wider den Großfürſten Georg an 274, 275

Boris, ruſſiſcher Prinz, wird nebſt ſeinem Bruder Gljeb unter die Heiligen verſetzt VII, 87 : 90, 137

Boris Fedrowitſch Gudenow bemächtigt ſich, durch Wegſchaffung aller ſeinem Schwager Czarn Fedor von deſſen Vater Jwan dem Schrecklichen zugegebener Mitregenten und anderer ihm im Weg ſtehender Großen, der ganzen Staatsverwaltung VII, 1077 : 1082, 1086 : 1090. veranſtaltet, damit er nach deſſen Tod Czar werden möge, deſſen einzigen Bruders Dmitri Ermordung 1092 : 1094. wendet alle erſinnliche Kunſt an, die wahre Beſchaffenheit dieſes Verbrechens in die tiefſte Dunkelheit und vornehmlich vor dem Czar zu verbergen 1094 : 1098. wird doch von den Ruſſen für den Anſtifter ſowohl dieſer Abſcheulichkeit als alles Böſen, das ſich im ganzen Reiche ereignete, gehalten 1095, 1099, 1100. wird Czar VIII, 1 : 7. übernimmt einen großen Kriegszug zu Vertheidigung des Reichs wider die Krimm 8. hört während demſelben, daß eine Friedensgeſandtſchaft von ihnen ankomme, und empfängt dieſelbe 9. wird gekrönt 10. wird durch ſeinen Verdacht gegen alle ruſſiſche Große zu vielen Verweiſungen und zu Belohnung der Angebungen, vielleicht auch zu Anſtiftung falſcher Ankläger und zu heimlichen Hinrichtungen bewogen 10, 11, 14 : 18. begünſtigt in der Abſicht, den Bevölkerungsſtand zu vermehren, wie auch unter ſeinen natürlichen Unterthanen Kenntniſſe und Verbeſſerung der Sitten zu befördern, alle darin ſich ſeßhaftmachenwollende, handeltreibende, oder ihm dienende Fremde II, 12, 27. legt verſchiedene Feſtungen an 13, 42, 44. unterhält durch wechſelſeitige Geſandtſchaften mit Kaiſer Rudolf II vertrautes Freundſchaftsvernehmen 20, 22, 41, 44, 49, 50, 78. ſchwächt durch Liſt die der Sicherheit ſeiner Herrſchaft über Aſtrachan gefährlichen Nogayer 13. erleichtert ſeinen ſämmtlichen Unterthanen den Abtrag der ans Reich zu leiſtenden Abgaben 14, 15. kann weder vom König Sigmund in Polen noch von Karl IX erlangen, daß einer oder der andere ſeine Hülfleiſtung wider den andern durch den Abtritt ſeines

Theils

Theils von Liefland ſich erwerbe 18-22. läßt den Engländern ihre Handelsrechte, giebt aber den Holländern gleiche und der Stadt Lübeck größere, ſchlägt aber der letzten ihr Geſuch, ſolche auf andere hanſiſche Städte zu erſtrecken, ab 22-40. empfängt eine Geſandtſchaft vom König in Perſien und leiſtet demſelben wider den gemeinſchaftlichen Feind, den Türken, Kriegshülfe 40, 43. wird von den Dageſtanern und Tſcherkaſſen mit Verluſt zahlreicher ruſſiſcher Kriegsvölker wieder aus ihrem Land vertrieben 42-46. lindert nach äußerſtem Vermögen das Elend einer in einem großen Theil ſeiner Staaten wüthenden, mit Peſt begleiteten Hungersnoth 46-50. läuft Gefahr, in dem Krieg, den jemand, welcher der auf ſein Veranſtalten und nach ſeiner Meinung ermordete Dmitri, Sohn Czars Iwan II, ſeyn will, wider ihn unternimmt, ſeinen Thron zu verlieren 50-79. ſtirbt während dieſem Krieg 79, 80. wird von ſeinem Gegner Dmitri aus dem czariſchen Begräbniß in ein viel ſchlechteres gebracht 93. vom Czar Schuiskoi wiederum mit aller Pracht als Czar ins Troizkoi-Kloſter hingeführt 177

Boriſſowgorod erbaut VIII, 13

Bornholm Inſel, ihre Einwohner werden von König Chriſtian IV von Dänemark zu lauter Soldaten gemacht III, 370. befreyen ſich durch ihre Tapferkeit von der ſchwediſchen Herrſchaft, und ergeben ſich dann freywillig an Friedrich III von Dänemark 704, 738, 739. verbleiben ihm im kopenhagiſchen Friedensſchluß 787, 788. machen ein geſtrandetes ſchwediſches Heer zu Kriegsgefangenen V, 591-593

Borrichius, Olaus, berühmter däniſcher Gelehrter V, 349-351

Botta, Marcheſe, öſterreichiſcher Miniſter am ruſſiſchen Hofe, thut als Großbotſchafter Anwerbung für den Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig um Anna, Schweſtertochter der gleichnamigen ruſſiſchen Kaiſerinn IX, 262. wird von ſeinem Hofe abgerufen 320. wird wieder nach Rußland geſchickt, und erhält von der Regentinn Anna ein Verſprechen, daß ſie ſeiner Monarchinn ein Hülfsheer wider den König von Preuſſen geben wolle 334. bemüht ſich vergebens, Münnichen von ſeinem Widerſpruch hiewider abzubringen 336. kann auch, ob wohl derſelbe von den Staatsgeſchäften entfernt worden, die wirkliche Abſendung dieſes Hülfsheers nicht auswirken 348-350. warnt die Regentinn umſonſt gegen die Gefahr einer Regimentsänderung 353. wird von

der Kaiſerinn Eliſabeth gegen ſeine Monarchinn angeklagt, daß er an einem Vorhaben, ſie vom Thron und Annen und Iwan wieder herauf zu bringen, Theil habe 366 = 384

Brächtimor, bulgariſche Stadt, von den Ruſſen eingeäſchert VII, 288

Brahe, Tycho, berühmter däniſcher Sternkundiger III, 265, 288 - 290, 323, 335 - 338. IV, 639

Brahe, Graf Erich, wird wegen Beförderung eines entdeckten Anſchlags, dem Könige Adolf Friedrich mehr Gewalt zu verſchaffen, enthauptet VI, 963

Brand Karſten, holländiſcher Schiffszimmermann VIII, 441, 434. wird Peters des Großen Lehrer in der Schiffsbaukunſt 558. ſtirbt 559

Brandenburg, Churfürſt Johann Georg wünſcht im deutſchen Kriege des Königs von Dänemark demſelben Gutes, darf und kann dieſes aber aus Furcht für der Macht des Kaiſers nicht zeigen III, 456, 466, 467. erklärt ſich erſt nach vom König Guſtav Adolf von Schweden ihm angethanen Zwang, demſelben in ſeinem Kriege wider den Kaiſer nach einem mit dem Könige geſchloſſenen Vergleich Vorſchub zu thun IV, 994, 997 - 1001, 1018, 1019, 1021 - 1023. kann den Kaiſer nicht überreden, daß er hierin wider ſeine Neigung gehandelt habe 1023. bringt in den König, die Kaiſerlichen bey Breitenfeld aufzuſuchen und anzugreifen 1042. wartet dieſe Schlacht nicht ab 1043. wird von Guſtav Adolf und auch nach deſſen Tode durch die Hoffnung der Heyrath der Thronerbinn Chriſtina mit ſeinem Churprinzen auf ſchwediſcher Seite erhalten V, 7, 8, 25, 33, 34, 49, 50. tritt durch Annahme des pragiſchen Friedens auf kaiſerliche über 55, muß daher nun ſein Land von den Schweden feindlich behandeln laſſen 60. erhält vom Kaiſer den Auftrag einer Friedensmittlung mit Schweden 70, 73, 74. ſtirbt 130. Friedrich Wilhelm der Große, ſein Sohn und Nachfolger, läßt ſeine meiſte Kriegsvölker in kaiſerliche Pflicht treten und verträgt ſich dann mit Schweden 128, 130, 131. ſchließt mit Schweden über Pommern einen Gränzvertrag VI, 341. hält im Krieg Königs Karls X von Schweden wider Polen anfangs polniſche Parthey III, 665, 666. wendet ſich hernach auf ſchwediſche Seite, und trachtet Dänemark vermittelſt Anführung der Bewegungsgründe, die ihn hiezu angetrieben hätten, von Bekriegung Schwedens abwendig zu machen 668 - 672. wie auch den Czar zu Errichtung eines Friedens mit Schweden zu vermögen VIII, 390. erhält vom Czar einen ewigen Freundſchafts-

ſchaftsvertrag nebſt dem Brudernamen 390. fängt an, ſich allmählich von Schweden zu trennen III, 672 - 674, 680, 681, 683. verbindet ſich mit Polen zum Kriege wider Schweden 691. bemüht ſich nun den Czar bey den Gedanken, ſeinen Krieg wider Schweden fortzuſetzen und Polen in Ruhe zu laſſen, zu erhalten VIII, 401 - 403. vertreibt die Schweden aus Holſtein III, 737, 755. ſchließt mit ihnen zu Oliva Friede 783, 786. mit ihnen zu Stockholm ein Vertheidigungsbündniß VI, 361-364. faſt zu gleicher Zeit ein dieſem auf gewiſſe Weiſe entgegen ſtehendes mit Dänemark V, 301 - 303. vermittelt einen Vergleich zwiſchen Schweden und Bremen 305. bemüht ſich vergeblich, zwiſchen Dänemark und Gottorp einen Vergleich über ihre Streitigkeit wegen Gottorp zu ſtiften 367, 368. und eben ſo fruchtlos, beyde nordiſche Könige dahin zu vermögen, ſich mit ihm zu Vertheidigung der Holländer wider die feindlichen Anſchläge von Frankreich und England zu verbinden 392. kann ein Bündniß von Schweden mit Frankreich zu Abhaltung aller derer deutſchen Stände, die Holland möchten helfen wollen, nicht hintertreiben 393-402. wäre doch gern von Schweden zum Freund behalten worden 402, 403. findet ſehr ſchwer, den König von Dänemark zu bereden, gleich ihm ſich der Sache der Holländer mit bewehrter Hand anzunehmen 404, 405. trifft mit dem Käiſer ein Vertheidigungsbündniß 406. erhält den Beyfall des Königs von Dänemark zu demſelben 407, 408. ſchließt unter ſchwediſcher Beförderung einen Vergleich mit Frankreich 409-413. mit Dänemark und Kaſſel, wie auch mit dem Kaiſer, Spanien und den Holländern Bündniſſe wider Frankreich 421. kann nun, ob er ſchon durch Erneuerung und den gegenwärtigen Zeitumſtänden gemäſſe Beſtimmung ſeines Hülfsbündniſſes mit Schweden dafür geſorgt zu haben meint, daß dieß Reich ohngeachtet ſeiner Hülfleiſtung der Holländer nichts Feindliches wieder unternehme, nicht vermeiden, daß Schweden ein Heer in die Mark legt 424-433. bekommt vom Könige von Dänemark das Verſprechen, mit ihm ein Bündniß zur Bekriegung von Schweden zu machen 434-440. vertreibt die Schweden durch den Ueberfall in Ratenau und den Sieg bey Fehrbellin aus ſeinem ganzen Lande 440-442. vereinigt ſich mit dem König von Dänemark über die beyderſeitigen Kriegsunternehmungen und die Eroberungen von dem gemeinſchaftlichen Feinde Schweden 457, 458. erobert einen Theil von Pommern 459. nimmt durch ſeine

Kriegsvölker an dem Feldzug wider das Herzogthum Bremen Theil 462 - 469. kann den Czar nicht vermögen, gleichfalls Schweden anzugreifen 470 - 475. wird vom König von Dänemark erſucht, ſich ſeiner wegen der Schleifung von Töningen anzunehmen 477, 478. wird ſowohl als Dänemark von ſeinen eignen Bundesgenoſſen verhindert, ſich in Bremen feſtzuſetzen 511 - 515. ſucht ſich hiefür in Pommern ſchadlos zu halten 515 - 519. ſchließt mit Dänemark einen neuen Vergleich, wenn gleich alle ihre Bundesgenoſſen ſie allein im Krieg laſſen ſollten, nicht anders als auf die jetzt zwiſchen ihnen verabredeten Bedingungen mit Schweden Friede zu machen 532 - 534. findet bey Vortrag der Forderungen, die er auf der Friedenszuſammenkunft an Schweden thut, am wieneriſchen Hofe einen Widerſprecher 538 - 540. erobert Stettin 566 - 569. befürchtet, Schweden möchte England ganz auf ſeine Seite ziehen 570. kann das Haus Lüneburg nicht zu Errichtung einer genaueren Vereinigung mit ihm und Dänemark vermögen, und vom neuen Biſchof von Münſter die Genehmigung der von ſeinem Vorfahren gemachten nicht erlangen 587. vertreibt die Schweden aus den letzten Orten, die ſie noch in Pommern und überhaupt in Deutſchland beſaßen 587 - 591. vernichtet ein ſchwediſches Heer, welches aus Liefland in ſein Preuſſen eindringt 572, 573, 593 - 595. wird durch die beſondern Friedensſchlüſſe der Lüneburger, des Biſchofs von Münſter und des Kaiſers bis auf Dänemark von allen wider Schweden gehabten Bundesgenoſſen verlaſſen 595 - 606. wird von Frankreich gezwungen, auf ſeinen Abſichten ungemäße Bedingungen mit Schweden Frieden zu ſchließen 606 - 612, 617. wird wegen der Beſchwerde, die er gegen Dänemark über deſſen Freundſchaftsbündniß mit Schweden führt, beruhigt 625, 626. verdient durch die Bemühungen, welche er bey Stiftung eines Vergleichs zwiſchen Dänemark und Hamburg anwendet, bey beyden Dank 626 - 630. unterhält fernerhin ein beſtändiges Freundſchaftsvernehmen mit dem Könige von Dänemark, und verhindert hiedurch, daß derſelbe ſich niemals von Frankreich zu Ergreifung der Waffen wider Schweden und Lüneburg bewegen läßt, ob er wohl durch alle ſeine Vorſtellungen ihn zu einem gelinderen Verfahren gegen den Herzog von Gottorp nicht lenken kann 633, 635 - 637, 655 - 661, 663 - 691, 698 - 708. erweiſet demſelben darin einen beſondern Freundſchaftsdienſt, daß, ob er wohl durch deſſen Vornehmen,

nehmen, ſich zum Herrn von Hamburg zu machen, von ihm aufs empfindlichſte beleidigt worden, und daher ſich dieſem ſeinem Vorhaben öffentlich und mit Nachdruck widerſetzt, er doch nicht zugiebt, daß man ſich der Verlegenheit, in welche der König hiedurch geräth, dazu bediene, von demſelben die Wiederherſtellung des Herzogs von Gottorp zu erzwingen 710-722. bringt es bey ihm dahin, daß er unter ſeiner Mitvermittlung eine Vergleichsunterhandlung mit dem Herzog anſtellt 722-736. ſtirbt während derſelben 734. Seine Nachfolger ſiehe unter derſelben Namen.

Brask, Johann, wird Biſchof von Linköping II, 857. rettet im ſtockholmiſchen Blutgerichte ſein Leben durch ſeine kluge Vorſicht 895. ſucht durch Angeben ſich in der Gnade Chriſtians II zu erhalten 899. ergreift die Parthey des Reichsvorſtehers Guſtav Waſa 915. offenbart bey ſeinem Eifer wider das Lutherthum, daß er daſſelbe nicht kennet IV, 7. erkühnt ſich, ſich ſeinem Könige Guſtav nicht nur in dieſer Angelegenheit, ſondern auch in andern mit Heftigkeit zu widerſetzen 16-20. hegt aber doch ſolche Furcht für ihn, daß er lieber todt ſeyn, als ſich deſſen Ungnade zuziehen will 23. wird vom Erzbiſchof bey ſeiner Abreiſe zum Verweſer ſeines Erzſtifts erklärt 51. fährt fort, den ſcharfen ausdrücklichen Befehlen des Königs mit höchſter Dreiſtigkeit zuwider zu handeln 52-55, 64. kann ſich doch nicht entbrechen, nebſt allen ſeinen Amtsbrüdern den reichstäglichen Schluß, wodurch ſie ihren hohen Rang, allen Einfluß in die Reichsgeſchäfte, alle Schlöſſer und alles überflüßige Einkommen verlieren, zu unterſchreiben und demſelben nachzuleben 64-71. erhält die Erlaubniß zu einer Reiſe nach der Inſel Gothland 75. verläßt das Reich 87, 88. wird wegen Theilnehmung an einer Empörung wider den König, die er weder geſtehet noch verneinet, aber in ſofern ſie die Vertheidigung der katholiſchen Religion zum Zweck gehabt, billigt, ſeines Stifts verluſtig erklärt 96-98. läßt nun ſeinem Unwillen gegen den König durch Kapereyen und einen mit den allerhärteſten Ausdrücken angefüllten Brief an denſelben gänzlich den Zügel ſchießen 98, 108, 109. ſtirbt 133.

Bremen, hamburgiſches Erzbisthum wird in dieſe Stadt verlegt I, 221. dieſe Stadt und König Erich II von Norwegen geben einander ausnehmende Beweiſe ihrer wechſelſeitigen Freundſchaft 899-902. ſie wird bey den ſiegenden Waffen Kaiſers Karl V durch König Chriſtian III von Dänemark bey demſelben

ausgeſöhnt III, 189. Erzſtift kommt nebſt Verden durch den weſtphäliſchen Frieden als zwey weltliche Herzogthümer an Schweden V, 202. durch den dieß Reich ſich berechtigt hält, mehr von der Stadt zu begehren, und bey ihrer Weigerung auch durch Kriegsgewalt von ihr zu erzwingen, als dieſelbe, der Kaiſer, das deutſche Reich und auswärtige Mächte Schweden einräumen 259, 263, 264, 303-305. VI, 365. werden im unglücklichen Kriege, den Karl XI auf Frankreichs Anſtiften wider den Churfürſten von Brandenburg führt, von den wider Schweden Verbundenen eingenommen V, 462-469, 511-515, 531. durch die Friedensſchlüſſe mit Lüneburg und Münſter bis auf ein Stück zurückgegeben 595-599, 605. von Friedrich IV, König von Dänemark, erobert 981-990. von ihm an Georg I, König von England, als Churfürſten von Hannover überlaſſen 1046-1050. demſelben von Schweden im Friedensſchluß abgetreten 1111. VI, 799

Brigitta, ſ. Birgitta.

Broder Svenſohn, tapfrer Schwede, wird für ſeine groſſe Dienſte vom König Erich aus Pommern mit dem niederträchtigſten Undank belohnt II, 526, 527. und nachdem er noch mehr für ſein Vaterland gethan, auf Befehl des Reichsvorſtehers Karl Knutſon als ein Empörer enthauptet 563

Brötamund, König von Schweden II, 46-48

Brunkeberg führt den Namen von dem darauf hingerichteten Brunke, Werkzeug der von König Birger verübten Grauſamkeiten gegen ſeine Brüder II, 311, 299-302, 304, 305

Brünn nöthigt durch eine langwierige überaus tapfre Vertheidigung Torſtenſohnen abzuziehen V, 173-176

Buch, rothes, Name der Liturgie Königs Johann III von Schweden IV, 447. ſ. Liturgie.

Buchholz, Iwan, empfängt von Peter dem Großen Befehl, den Irtiſch weiter hinaufzugehen, und durch Anlegung verſchiedener Feſtungen das ruſſiſche Gebiet auf dieſer Seite zu erweitern VIII, 730, 731. muß wegen der durch die Kontaiſchiſchen verübten Feindlichkeiten wider ſeine Mannſchaft und unter ihr einreiſſenden Sterbens nach Vernichtung des von ihm angelegten Jamyſchewa bis zur Mündung des Om zurückgehen 732-736

Bugenhagen, Johann, mit dem Zunamen Pommer, hochberühmter Gottesgelehrter, krönt König Chriſtian III von Dänemark und wird zur Einrichtung der neuen lutheriſchen Kirchenverfaſſung von ihm gebraucht III, 133

Bulawin, Ataman der doniſchen Koſaken, widerſetzt ſich heimlich den Befehlen ſeines Herrn, Peters des Großen VIII, 707, 708. tödtet ſich aus Furcht der ihm von demſelben bevorſtehenden Strafe 709

Bulgarien wird durch Swätoslaw, Beherrſcher von Rußland, erobert VII, 37, 38. von ihm durch einen Friedensſchluß dem griechiſchen Kaiſer geräumet 43-53

Bulgariſche Tatarn werden Rußland zinsbar gemacht VII, 636. bey nachmaligen Feindlichkeiten wider dieß Reich ganz zu Grunde gerichtet 759, 760

Buno, Johann, ein Gelehrter V, 649-657

Burnet, Gilbert, Biſchof von Salisbury, giebt aus perſönlichem Umgang eine Schilderung von Peter dem Großen VIII, 586, 587

Buddenbrock, ſchwediſcher General, arbeitet nebſt ſeiner Gemahlinn ſehr daran, daß Schweden wegen Sinklärs Ermordung Rußland bekriegen ſoll VI, 153, 866, 880. wird wegen ſeines Verhaltens in dieſem Krieg zur Rechenſchaft gezogen und enthauptet 903-905, 913, 915, 918, 919.

Butjadingerland kommt durch Erbrecht als ein Lehn von Lüneburg an Dänemark und Gottorp V, 311

Byarkarle unterwerfen Lappland auf eine Bewilligung, daß ſie ſolches unter Herrſchaft der ſchwediſchen Krone beſitzen ſollen, derſelben II, 248. verlieren dieß Recht wegen ihres Misbrauches deſſelben IV, 165

Byarkoolag heißt das ſchwediſche Stadtrecht II, 207

Calvinus, Johann, ermahnet den König von Schweden Guſtav I zur Annahme und Einführung der reformirten Religion IV, 215

Ceilon, kurzdaurende Niederlaſſung der Dänen auf dieſer Inſel III, 407-412

Chabarow Jerofei übernimmt, das Land am Amur der ruſſiſchen Herrſchaft unterwürfig zu machen VIII, 459. bewerkſtelligt es und ſchlägt vielfach zahlreichere, ihn anfallende Einwohner mit großer Einbuße derſelben 460-465. wird zu Abſtattung eines gründlichen Berichtes von dieſer ganzen Sache nach Moskau berufen, und vom Czar belohnt 466

China empfängt unter Czar Alexei die erſte bekannte ruſſiſche Geſandtſchaft VIII, 455-457. errichtet hierauf in Siberien ein Handelsverkehr mit den Ruſſen 458. verfällt mit ihnen in Krieg 459-469, 536-543. wobey die chineſiſchen Kriegsvölker von den Ruſſen als gar nicht fürchterliche Feinde befunden werden 464, 467, 468, 538-543. doch müſſen die Ruſſen, weil das

Verhältniß der beyderſeitigen Kriegsmannſchaft hier gar zu ungleich iſt, durch den nertſchinskiſchen Friedensſchluß ſich zu Zurückſetzung ihrer Gränzen in dieſen Gegenden verſtehen 544 - 546. ſeitdem unterhält es viele Jahre unter Peter dem Großen Handelsverkehr und gutes Vernehmen mit Rußland 547 - 551. bis es durch die ſchlechte Aufführung der Leute bey den ruſſiſchen Handelskaravanen, wie auch eines ruſſiſchen Gränzbefehlshabers, bewogen wird, bis auf erlangte Gnugthuung für dieſe gerechte Beſchwerden allen Ruſſen das Land zu verbieten 551 - 554. Es vergleicht ſich hierüber mit Katharina I, 874 - 876. ſchickt unter der Kaiſerinn Anna eine Geſandtſchaft nach Rußland IX. 19. wird von den Dänen befahren VI, 67, 101 - 103, 321. wie auch von den Schweden 854

Chiva, Geſandtſchaft des Khan dieſes Landes verſichert, daß derſelbe Peter dem Großen, falls derſelbe am Amur eine Feſtung anlegen wolle, alle Beförderung thun werde VIII, 726, 730. doch fällt er, als nun Peter im Vertrauen auf dieß Verſprechen ein Heer in ſein Land ſchickt, daſſelbe an 739, 740. bringt es durch ein verſtelltes Freundſchaftsverſprechen in ſeine Gewalt, und vertilgt es alsdann faſt gänzlich 740 - 743. wird von gefangenen Ruſſen und Perſianern getödtet 744, 745

Chriſtenthum, wenn es von den Dänen und andern Völkern angenommen worden. S. unter den Namen dieſer Völker; die Kenntniß von der Vortrefflichkeit eines Lehrſatzes deſſelben macht alle Bewohner des alten Grönlands zu Chriſten I, 615. und die Befolgung eben dieſes Lehrſatzes von Ausübung einer allgemeinen Liebe gegen jeden Menſchen, an dem dieſelbe zu erzeigen man Gelegenheit hat, wenn gleich dieſe Ausübung für den Ausüber höchſtbeſchwerlich und gefahrvoll iſt, wirkt viele Jahrhunderte hernach an vielen Einwohnern dieſes Landes ein Gleiches VI, 84, 85

Chriſtian I wird auf Empfehlung des Herzogs von Schleswig König von Dänemark II, 608 - 611. erhält theils durch die Waffen theils durch Verträge erſt die Inſel Gothland 612 - 616. und hernach auch das Königreich Norwegen 616 - 621. führt mit dem von den Schweden erwählten König Karl VIII Krieg 615 - 628. findet rathſam, mit demſelben einen Waffenſtillſtand zu machen 628. lehnt mit ſeinen eigenen Angelegenheiten eine Einladung zu einem Türkenkrieg ab 629. kann bey wieder angehendem Krieg mit dem König in Schweden nicht eher ſeinen

Zweck,

Zweck, auch König dieſes Reiches zu werden, erreichen, bis die eigne Geiſtlichkeit Karls wider denſelben die Waffen ergriffen hat, und derſelbe auf Erfahrung, daß er nicht wagen dürfe, dieſen Feinden die Stirne zu bieten, das Reich verlaſſen hat 629-642. erbietet ſich gegen den Papſt, wenn er die Sache wegen des drontheimiſchen Erzſtiftes und der Vertheidigung des deutſchen Ordens wider den König von Polen zu Ende gebracht habe, mit 200,000 Mann den Türken zu bekriegen 643. kann durch dieß Verſprechen den Papſt nicht gewinnen, daß er ihm in eben benannten Sachen ſich willfährig bezeige 644. ſchließt mit Frankreich ein Bündniß 645. ſchreitet zu Feindlichkeiten wider den König von Polen, die er aber bloß durch Störung der Schiffahrt der Danziger ausüben kann 645-650. errichtet mit dem Könige ſowohl als mit den Danzigern einen Waffenſtillſtand 650-655. erkennet, um Schleswig und Holſtein zu erlangen, daß er weder durch Erbſchafts- noch durch ein als König von Dänemark ihm gebührendes Recht, ſondern durch eine freye Wahl zum Herrn dieſer Länder angenommen worden ſey 655-659. vergleicht ſich über dieſe neue Erwerbung mit ſeinen Brüdern und dem Grafen von Holſteinſchaumburg 660. wie auch wegen der Huldigung, die er nun als Herr dieſer Länder von Hamburg begehrt, mit genannter Stadt 660. ergreift zu Tilgung ſeiner, theils durch nothwendige Ausgaben, theils durch ſeine Unwirthlichkeit, ſich zugezogener Schuldenlaſt einem Könige unanſtändige und ſeine ſchwediſche Unterthanen zu Aufkündigung ihres Gehorſams berechtigende Mittel, Geld zu machen 661-664. wird ſowohl durch die däniſchen und ſchwediſchen Stände, als Königs Karls Rückkehr nach Schweden bewogen, ſich um Einſtellung der durch ſein Verfahren wieder angegangenen Feindlichkeiten zwiſchen ihm und den Danzigern zu bemühen 666, 667, 673. verliert Schweden 667-671. ſöhnt in der Abſicht, daſſelbe wieder zu bekommen, ſich mit dem Erzbiſchof von Upſal aus 674, 675. findet aber an der Heftigkeit des Widerwillens des ſchwediſchen Volkes gegen die Herrſchaft eines Königs von Dänemark ein unüberwindliches Hinderniß, hierin dieſen Zweck zu erreichen 675-680. leiſtet erſt einem ſeiner Brüder Gerhard wider den andern Moriz Hülfe, bekommt aber nach Morizens Tod mit eben dieſem Gerhard viel zu thun 681-685, 703-705. richtet in ſeinen Kriegen wider den Inhaber der Inſel Gothland, wider England und wider die Schweden

 wenig

wenig aus 685 - 693, 696-702. ſchließt doch endlich mit England einen ihm vortheilhaften Frieden 705. iſt aber bey allen Mitteln, die er nun, um Schweden wieder zu erhalten, wählt, unglücklich 702, 710, 718 - 724. tritt im Heyrathsvertrag ſeiner Tochter mit dem König von Schottland dieſem Reich alle ſeine wegen der Häbuden und Man habende Forderungen wie auch pfandweiſe Orkney und Hialtland ab 706 - 710. beſpricht ſich auf ſeiner Andachtsreiſe nach Rom mit Kaiſer Friedrich III, und erhält von demſelben für Holſtein die herzogliche Würde uud andere Begünſtigungen in Anſehung ſeiner deutſchen Staaten 710, 711. genießt in Meiland und Mantua große Ehre 711 - 712. iſt mit der Aufnahme und den Begünſtigungen, die er vom Papſt empfängt, eben ſo ſehr, als dieſer mit ſeinem Betragen gegen ihn, zufrieden 712 - 714. unterredet ſich auf der Rückreiſe nochmals mit dem Kaiſer, und iſt in einer auf deſſen Verlangen mit dem Herzog von Burgund angeſtellten Unterredung nicht glücklich 714-717. legt die Univerſität zu Kopenhagen an 724, 725. beſtätigt eine von Chriſtoph aus Bayern zu Führung der Handlung mit den Hanſiſchen geſtiftete däniſche Handelsgeſellſchaft 725. verringert in Holſtein, theils durch Einziehung der Güter verbrecheriſcher Edelleute, theils durch Berechnung mit allen in dieſem Herzogthum ſeynden Gläubigern ſeine Schuldenlaſt 726, 727. ſtirbt 728

Chriſtian II wird gebohren und von Dänemark zum Thronfolger angenommen II, 743. wie auch von Norwegen und Schweden 770, 771. zeigt in ſeiner erſten Kindheit viel Wildheit, aber auch einen hohen Geiſt 794 - 796. und verhält ſich in ſeinem erſten Feldzuge wider die von ſeinem Vater abgefallenen Norweger und Schweden als ein guter und tapferer Feldherr, aber überaus harter Beſtrafer 797 - 799. rechtfertigt ſich gegen ſeinen Vater wegen der über ſeine Handlungen in Norwegen bey demſelben angebrachten Klagen 824. erwirbt durch einen neuen Feldzug wider Schweden gleichfalls Ehre 825. verhilft ſeinem Kanzler und Beförderer ſeines geheimen Liebesverſtändniſſes mit Dyweke, Erich Walkendorp, zur Würde eines Erzbiſchofs von Drontheim 833 - 835. erhält von ſeinem ſterbenden Vater Unterricht zu Führung ſeiner Regierung 836. muß nach deſſen Tode dem däniſchen und norwegiſchen Reichsrathe, um von dieſen Reichen für König angenommen zu werden, weit mehr als ſein Vater bewilligen 838 - 840. verheyrathet ſich mit Kaiſers Karls V Schwe-

ſter

ſter Iſabella 840-843. wird durch eine öffentliche Ermahnung Walkendorps, Dywecken und derſelben Mutter Sigbrit von ſich zu entfernen, in ſeiner Geſinnung, beyde zu behalten, beſtärkt 843, 844. hat nebſt dieſer Sigbrit das Unglück, daß ſogar alles Gute, was ſie zum Nutzen der Einſaſſen von Dänemark thun, ihnen von denſelben zu Verbrechen ausgedeutet wird, und ihnen allgemeinen Haß zuzieht 844-848, 872, 905-908. läßt den Schloßhauptmann Torbern Oxe nach einer ſehr unregelmäßigen Verurtheilung hinrichten 849-853. verfährt noch willkührlicher in Sachen eines norwegiſchen Reichsrathes und Verhaftung des Biſchofs von Odenſee 853, 854. ſchließt mit dem Großfürſten von Rußland ein Kriegsbündniß wider die Schweden, und bewegt den Papſt, ſie in den Bann zu thun 855, 856. der Papſt nimmt zwar dieſen Bann auf gewiſſe Art zurück 860. doch da der König den neuen Erzbiſchof von Upſal gewinnt; hegt er gute Hoffnung, ohngeachtet dieſes ſtillſchweigenden Wiederrufes des päpſtlichen Bannes, durch denſelben zum Beſitz des ſchwediſchen Throns zu gelangen 856-862. ſieht aber dieſe Hoffnung, da der Erzbiſchof in des Reichsvorſtehers Hände fällt, vereitelt 862-865. und eben ſo ſchlecht glückt ihm die Verſendung eines päpſtlichen Legaten nach Schweden 866. und ein Kriegszug, den er ſelbſt nach Schweden unternimmt 867. er führt die ihm auf ſeinen Antrag, zu einer Unterhandlung nach Stockholm zu kommen, von den Schweden zu ſeiner Sicherheit gegebenen Geiſſel gewaltſamer Weiſe mit ſich nach Dänemark 868. bewirkt, obgleich der von ihm nach Schweden geſchickte päpſtliche Legate beym Papſte für die Schweden und wider ihn arbeitet 868, 869. eine päpſtliche Bannerklärung wider den Reichsvorſteher und das ganze Reich nebſt dem Auftrag, dieſen Bann zu vollſtrecken 870, 871. bekriegt Schweden ſowohl mit einer Seemacht, als einem zahlreichen Landheere 871-873. wird nach gewonnenen Vortheilen über die ſchwediſche Kriegsmacht und dem Tode des Reichsvorſtehers bis auf die Bauern faſt von allen Ständen hauptſächlich durch Vorſprache ihrer Biſchöfe vermittelſt eines Vertrags für ihren König angenommen 875-878. kommt ſelbſt nach Schweden und bewegt auch den noch in der Widerſetzlichkeit verharrenden Theil des Reichs durch Verbindung des Gebrauchs der Uebermacht ſeiner Waffen und Anbieten und Zuſtehung guter Unterwerfungsbedingungen zu einem Gleichen 878-882.

begiebt

begiebt ſich nach Dänemark, wo ſchon die Großen anfangen, ihm merken zu laſſen, daß er entweder eine ganz entgegengeſetzte Regierungsart wählen müſſe, oder von den Ständen des Throns entſetzt werden würde 883-885. kehrt ſich hieran nichts, ſondern denkt vielmehr, durch das bey ſeiner Rückkehr gleich nach ſeiner Krönung mit dem ſchändlichſten Eidbruch unter Vorſchützung eines Rechtsgrundes, deſſen Nichtswürdigkeit ſogar alle ehrliche Dänen erkannten, an allen angeſehenſten Schweden zu Stockholm angerichtete Blutbad und durch die im ganzen übrigen Reich verübten Grauſamkeiten alle Unterthanen ſeiner andern Reiche von Abfälligkeit von ihm abzuſchrecken 885-900. iſt noch in Schweden, als ſchon die Dalekerlen auf Guſtavs Waſa Antrieb und unter deſſen Anführung die Waffen, um dieß Reich ſeiner Herrſchaft zu entziehen, ergreifen 901, 902. läßt zu Beybehaltung der ihm zu einiger Rechtfertigung ſeines Verfahrens wider die Schweden erforderlichen Freundſchaft des Papſts von ſeiner in Dänemark unternommenen Einführung des Lutherthums nach 903, 904. bekommt aus Schweden täglich unangenehme Nachrichten 904-916. beleidigt nichts deſto weniger viele auswärtige Mächte 916-918. begiebt ſich zu ſeinem Schwager, dem Kaiſer, in Hoffnung, daß er von demſelben alle ihm mögliche Unterſtützung erlangen werde, trifft aber bey demſelben auf Warnung ſeiner Räthe kaltſinnigere Aufnahme und wenigere Gefälligkeiten gegen ſeine Anſuchungen an, als er ſich von ihm verſprochen hatte 919-920. läßt ſeiner Gemahlinn ſeinen hierüber gefaßten Unwillen entgelten 921. beleidigt ſeinen Oheim Friedrich 921. vernachläßigt ſeine Getreuen in Schweden ganz 922-927. will die ſchimpfliche Hinrichtung eines ſeiner Hauptwerkzeuge bey den in Schweden begangenen Abſcheulichkeiten für eine gänzliche Reinigung ſeiner Perſon gehalten wiſſen 921-928. erhält von ſeinem Oheim Friedrich und den Herzogthümern auf ſein Anſinnen, falls der von ihnen gegebene Rath, ſich zu bemühen, die Lübecker, welche mit den andern wendiſchen Städten und Danzig ihn nebſt dem Reichsvorſteher bekriegten, zu einem Friedensſchluſſe zu vermögen, nicht bewirkt werden könne, mit ihm wider dieſen Feind gemeinſchaftliche Sache zu machen, einen Abſchlag 928-935. der glückliche Fortgang der Waffen dieſer Feinde bemuthigt die Jütländer, ihm den Gehorſam aufzukündigen, und ſeinem Oheim Friedrich die Krone anzutragen 936-942.

er thut dieſen vergeblich die beſten Erbietungen, wenn ſie von ſolchem Vorhaben abſtehen wollen 942-945. gehet nach den Niederlanden 946-948. erhält weder hier noch vom König von England Hülfe zu Wiedererlangung ſeiner verlaſſenen Reiche, in welchen ſogar die Städte Kopenhagen und Malmoe nebſt dem Inhaber der Inſel Gothland, da alle Hoffnung wegfällt, zeitig gnug von ihm Hülfe zu bekommen, ſich dem neuen Könige Friedrich ergeben III, 1-17. und da der Inhaber von Gothland ſich aufs neue für ihn erklärt, und ſogar die ſchoniſche Bauerſchaft bewegt, unter ſeiner Anführung für ihn ins Feld zu ziehen; mislingt ihnen dieß Vorhaben 22-29. Chriſtian bekennt ſich nebſt ſeiner Gemahlinn zum Lutherthum 29, 30. Tod ſeiner Gemahlinn und vergebliche Verſuche zu Stiftung eines Vergleichs zwiſchen ihm und König Friedrich 46-50. er erklärt ſich wieder für einen Katholiſchen, empfängt vermittelſt des geweſenen Erzbiſchofs von Upſal Guſtav Trolle Geld, ſich ein Heer zu verſchaffen 55. kommt mit einer großen Kriegsmacht nach Norwegen, und wird faſt vom ganzen offenen Lande gehuldigt, das im Namen des ganzen norwegiſchen Reichsrathes den däniſchen zu einem Gleichen anmahnet 55-61. ſein Herr wird durch einen Feldzug gegen Wike faſt aufgerieben 61. und durch dieſen Verluſt gerathen ſeine Angelegenheiten in einen ſolchen Verfall, daß er, als eine däniſche Kriegsmacht nach Norwegen kommt, nach gänzlich verlorner Möglichkeit, entweder in Norwegen ſich halten, oder aus dieſem Reiche wegkommen zu können, ſich in die Hände des Befehlshabers derſelben auf deſſen von allen andern Unterbefehlshabern mitunterſchriebenen Geleitsbrief eines ſichern Hinkommens zu König Friedrich und falls er ſich mit denſelben nicht einigen möge, zu ſeiner Wegbringung an einen ſichern Ort ſelbſt überliefert 62-67. er wird, ohne König Friedrichen zu ſehen, in eine harte Gefangenſchaft nach Sonderburg gebracht 68, 69. erhält auf ſein Begehren, nach Königs Friedrich Tod wieder als König angenommen zu werden, abſchlägige Antwort 72, 73. Graf Chriſtoph von Oldenburg erklärt, ſeine Befreyung und Wiedereinſetzung vermittelſt der Waffen zu verſchaffen 84-88. bringt auch anfangs das ganze däniſche Reich bis auf einen Theil von Jütland in ſeine Gewalt 88-98. muß aber zuletzt fußfällig von König Chriſtian III eine Ausſöhnung erbitten 125. Chriſtian II erhält von eben dieſem Könige kraft deſſen im ſpeyeriſchen Vertrage mit dem Kaiſer

geleiſte-

geleiſteten Verſprechens eine beſſere Behandlung 174-179. bittet ſich von demſelben Kallundborg zum Wohnſitz aus, und ſchließt mit ihm einen förmlichen Vertrag 184-187. wird in den Beſitz von Kallundborg geſetzt 199, 200. ſtirbt 218. Chriſtian IV ſtellet die Beſchimpfung ſeiner Bildniſſe ab V, 649

Chriſtian III befördert als Statthalter ſeines Vaters in den Herzogthümern das Lutherthum III, 31, 32. kann nicht erlangen, bey deſſen Lebzeiten in Norwegen als Thronfolger angenommen zu werden 53. wird nach deſſen Tode nach langem Widerſtreben der römiſchen Geiſtlichkeit in Dänemark zum König erwählt, muß ſich aber den Beſitz dieſes Reichs durch Krieg wider den Grafen Chriſtoph von Oldenburg, der mit Beyſtand der Lübecker daſſelbe faſt ganz im Namen des gefangenen Chriſtian II inne hat, verſchaffen 71-97. nöthigt die Lübecker in Anſehung Schleswigs und Holſteins mit ihm eine Unpartheylichkeit zu errichten 97-101. reinigt Jütland von den Feinden 102. erobert durch ſchwediſchen Beyſtand faſt ganz Schonen 103-106. wird von den Südnorwegern zum König erwählt 107. durch Uebergang aller Edelleute von der feindlichen Parthey verſtärkt 108. gewinnt durch den Sieg bey Aſſens Fühnen 109, erhält vom König von Polen Geld und vom Herzog von Preuſſen Kriegsſchiffe 110. unternimmt nach völliger Ueberwindung der feindlichen Seemacht auf einmal die Belagerung aller ſeinen Feinden noch übrigen Feſtungen, und beſucht ſeinen Schwager, den König von Schweden 111-114. erhält von Frankreich und Schottland Verſprechungen, ihm beyzuſtehen 114, 115. verſichert ſich vermittelſt der dem ihm widerwärtigen Erzbiſchof von Drontheim nach ſeiner Vergreifung an vier norwegiſchen Herren nothwendig gewordenen Landflüchtigkeit des ganzen Reichs Norwegen 115-117. gewinnt durch den Friedensſchluß mit Lübeck den großen Vortheil, daß ſeine Gegenparthey, die bloß vermittelſt der Unterſtützung von Lübeck beſtanden iſt und beſtehen mag, von dieſer ihr unentbehrlichen Bundesgenoſſinn gänzlich verlaſſen wird 117-120. endigt durch Uebergabe von Malmoe und Kopenhagen den ganzen däniſchen Kronkrieg 120-128. macht ſein ganzes Reich lutheriſch und Norwegen zu einem demſelben unterworfenen Land 128-132. läßt ſich krönen und richtet den neuen Kirchenſtaat ein 132-134. giebt dem König von Schweden zu verſchiedenen Klagen Anlaß 135-137. wird von den zum ſchmalkaldiſchen Bund gehöri-

gen Fürſten und Grafen in denſelben aufgenommen 137-139. wird ohne ſein Zuthun von der Gefahr, welche die Statthalterinn der Niederlande heimlich ihm zubereitet, befreyet 140, 141. hält bedenklich, den hanſiſchen Städten ihr Geſuch um Beſtätigung ihrer Rechte in ſeinem Reiche, ehe dieſelben ihm von den Rechtsgründen, worauf ſie ſich hierin fußen, Unterricht ertheilt haben, zu bewilligen, und erſetzt Danzig allen im neulich geendigten Kriege durch ihn gehabten Schaden 142. zwiſchen ihm und dem König von Schweden dauert der gegenſeitige Verdacht fort 142-144. er verſtärkt ſeine Vereinigung mit den ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, indem nun auch die Städte ihn für ein Glied deſſelben aufnehmen, und der ganze Bund alles, was er verlangt, eingeht; erfährt aber die Unzuverläßigkeit der großen Freundſchaftserbietungen des Königs von Frankreich 144-147. kann die Bemühungen des durch eigene Kräfte ihm gar nicht gewachſenen und alle Mächte, an die er ſich wendet, vergeblich um nachdrückliche Hülfe anſuchenden Pfalzgrafen, die Anſprüche ſeiner Gemahlinn, als einer Tochter Chriſtians II, wider ihn mit Gewalt geltend zu machen, leicht vereiteln 147-152. bringt die Univerſität zu Kopenhagen und hiemit die Erweiterung und Verbreitung aller Arten nützlicher Kenntniſſe durch alle ſeine Staaten in weit beſſern Stand 153. bringt den mit den däniſchen Ständen gemachten Schluß, Norwegen aus einem unabhängigen Reich zu einer däniſchen Landſchaft zu machen, durch ſo vorſichtig gewählte Mittel, daß die Norweger dieſe Abſicht derſelben nicht merken, in Ausführung, und dämpft einen in dieſem Reich aus einer andern Quelle entſproſſenen Aufſtand 153, 154. weigert ſich beſtändig, dem Pfalzgrafen für deſſen Anſprüche Land zu geben 156-164. errichtet mit dem König von Frankreich eine Brüderſchaft und ein auf zehn Jahre nach dem Tod des längſtlebenden ſich erſtreckendes Hülfsbündniß 165, 166. mit dem König von Schweden ein funfzigjähriges Hülfsbündniß zwiſchen beyden Reichen 166-169. wird durch dieß Hülfsbündniß mit dem Könige von Frankreich bey deſſen Krieg wider den Kaiſer zur Theilnahme deſſelben vermocht 169-174. ſchließt mit dem Kaiſer zu Speyer Frieden, und entſagt darin ſeinem Hülfsbündniſſe mit dem Könige von Frankreich wegen der von demſelben zum Schaden der ganzen Chriſtenheit wider den Kaiſer zu Helfern herbeygerufenen Türken 174-177. beobachtet alle in dieſem Frieden

gethanene

gethanene Verſprechungen 177. mildert unter andern nach einer derſelben die Gefangenſchaft Chriſtians II 178, 179. wird doch unterm Vorwande der Sache dieſes unglücklichen Königs bald von dieſem, bald von einem andern angefochten 179‑184. ſchließt auf Zureden verſchiedener Freunde mit demſelben einen förmlichen Vertrag 184‑186. nimmt ſich der in offenbaren Krieg mit dem Kaiſer gerathenen ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen in ſofern an, als dieß ohne wirklichen Bruch mit dem Kaiſer geſchehen mag 187‑191. empfängt vom Kaiſer die Lehn über Holſtein und übernimmt einen Anſchlag auf dieß Herzogthum 191, 192. trägt vergebens dem Pfalzgrafen die Bezahlung der Ausſteuer für deſſen Gemahlinn und ihre Schweſter an 193, 194. vermählt eine Tochter an den Erben des Churfürſten von Sachſen 194. legt durch Einverleibung des drey Kronenwapens in ſein Reichswapen den Grund zu nachmaligen Kriegen mit Schweden 195, 213‑215. dämpft den über die Religion auf Jsland entſtandenen Krieg 154‑156, 195‑199. hält die Religion für einen vorzüglichen Gegenſtand ſeiner königlichen Sorgfalt 199‑202. wird wegen verweigerter Aufnahme wegen der Religion aus England vertriebener Reformirten mit Unrecht getadelt 202‑204. beweiſet ſich in einer Hungersnoth als einen weiſen und mitleidigen Landesvater 205. trägt dem Erzbiſchof von Riga ſeinen Beyſtand, doch auf den Fall, an, wenn derſelbe durch kein anderes Mittel ſein Recht von der gleichnamigen Stadt erlange 205, 206. erhält wegen dringender Zeitläufte vom liefländiſchen Heermeiſter eine ihm ſo lange verweigerte Sache 207‑208. unterhält im Kriege des Czars mit den Liefländern mit beyden Freundſchaft, ohne dieſem oder jenem wider ſeinen Gegner beförderlich zu ſeyn 207, 208. ſchließt einen Vertrag mit Pommern 208, 209. erhält den Grafen von Oldenburg im Beſitz der dem Biſchof von Münſter abgenommenen Oerter 209. verſchafft einem Bruder das Coadjutorat von Lübeck 209. führt über Hamburg Beſchwerde 210. kann die Einlöſung von Orkney nicht durchſetzen 211. ertheilt dem König von Schweden auf deſſen Beſchwerden Antworten, die dieſer unzureichend zu ſeyn meinet 211‑214. ſtirbt 215‑219.

Chriſtian IV wird gebohren III, 304. fromm und ſtreng erzogen 315, 316. beſitzet ein königliches Anſehen, redet viele Sprachen, iſt in mancherley nützlichen Kenntniſſen überaus erfahren und ſehr arbeitſam 317‑318. gelangt unter Vormundſchaft von vier

Regierungsräthen zur Regierung 307-309. trifft mit dem Herzog von Gottorp, wie auch mit den Ständen dieſer Herzogthümer, über verſchiedene Streitigkeiten Vergleiche 307-313. ſucht Norwegen aufzuhelfen 313-315. giebt ein merkwürdiges Beyſpiel von ſeiner Gerechtigkeitsliebe 315. errichtet mit dem zu Vollziehung der Heyrath mit ſeiner Schweſter Anna zu ihm kommenden König Jacob VI von Schottland, hernach Jacob I von Großbritannien, vertraute Freundſchaft 318-324. tritt nach einer von den Regierungsräthen ganz ruhig geführten Reichsverwaltung durch eine durch Anweſenheit vieler auswärtigen Fürſten und Geſandtſchaften glänzender gemachte Krönung die eigne Regierung an 324-331. giebt Norwegen ſowohl ein neues weltliches Geſetzbuch als ein Kirchenrecht 332, 333. verbleibt viele Jahre ohngeachtet der häufigen Anſuchungen Königs Sigmund und mancher Urſachen zu Streitigkeiten mit deſſen Vetter Karl des letztern guter Freund und Nachbar IV, 638, 639, 693-695, 747, 748, 754, 799-802. III, 342, 351. vermählt ſich 334, 338. läßt ſich bereden, dem hochberühmten Sternkundigen Tycho Brahe alle ihm von der Krone gegebene Einkünfte bis auf eine ſehr geringe Kleinigkeit zu entziehen, und verurſacht hiedurch deſſen Weggehen aus allen däniſchen Staaten 335-338. vergleicht ſich gleich nach ſeines Schwagers Jacob Gelangung zur engliſchen Krone über die mit deſſen Reichsvorfahrerinn unverglichen gebliebenen Streitigkeiten 338-342. ſorgt für guten Vertheidigungsſtand aller ſeiner Länder 342, 343. legt durch gute Wirthſchaft von ſeinen ordentlichen Einkünften jährlich ein Anſehnliches bey 343. erbaut Friedrichsburg und verſchiedenes zu Kopenhagen 344. ſendet ſeinen Bruder Johann nach Rußland, dort die einzige Tochter Czars Boris zu heyrathen, und pflegt nach deſſen Abſterben über eine Vermählung dieſer ſeiner Braut mit einem andern Prinzen aus ſeiner Verwandtſchaft mit genanntem Czar Handlung 342-348. verſorgt einen andern Bruder Ulrich mit dem Bisthum Schleswig 348. erhält von Hamburg die Leiſtung der Annehmung an ihn und Gottorp 349. erhält nebſt Gottorp das Erſtgeburtsrecht in Holſtein 350. erhält die Wahl ſeines gleichnamigen Sohns zum Thronfolger und läßt demſelben huldigen 351. ſtiftet eine inländiſche isländiſche Handelsgeſellſchaft 352. entdeckt über Aufſuchung des verlornen Grönlands ein anderes Land, das man hiefür hält, und daher mit demſelben

Namen belegt 353-356. gerâth wegen ſeines guten Vernehmens mit Spanien in falſchen Verdacht, als wenn er deſſen Abſichten, ſich die vereinigten Niederlande wieder zu unterwerfen und auch in Deutſchland ſich feſt zu ſetzen, nicht zuwider ſey 356, 357. iſt bey einer vergeblichen Belagerung von Braunſchweig ſelbſt gegenwärtig 357. thut eine Beſuchsreiſe zum König von England 358-360. verbietet den Jeſuiten auf gemachte Entdeckung, daß ſie ſeine Unterthanen Katholiſch zu machen alles Mögliche anwendeten, bey Lebensſtrafe ſein Reich 360, 361. unternimmt aus Urſachen, die er für hinlänglich zu einem Angriffskriege, König Karl IX abrr unerheblich hält, einen Krieg wider Schweden 361-375. IV, 855. erobert nach verſchiedenen mit dem vom König von Schweden ſelbſt angeführten Heere gehaltenen Gefechten Kalmar und Oeland III, 375-379. beantwortet das Schreiben, wodurch ihn der König von Schweden in ſeine Ehre ſehr verletzenden Ausdrücken ausfordert, mit noch wenigerer Schonung des Alters und der königlichen Würde Karls 379-382. greift das ſchwediſche Lager vergeblich an, und verliert Oeland wieder 383, 384. erobert im folgenden Feldzug Elfsborg, wie auch Oeland, und bleibt überhaupt ſowohl zu Lande als auf der See Meiſter über den neuen König Guſtav Adolf 384-392. ſchließt mit demſelben den knärodiſchen Frieden 392-398. erſtreckt wegen der von der Stadt Lübeck und dem Churfürſten von Brandenburg mit den ihm verdächtigen Holländern getroffenen Verbindungen den wider dieſe habenden Unwillen auch auf ſie, und läßt ſie deſſen empfinden 398, 399. kann dem Herzog von Braunſchweig wider die gleichnamige Stadt nicht helfen 400. erbaut verſchiedene Städte 401, 402. behauptet beym Regierungsantritt eines neuen Herzogs von Gottorp das neuerworbene Erſtgeburtsrecht gegen das Widerſtreben der Landſtände 403, 404. läßt ſich nach der Königinn Tod Chriſtinen Munk an die linke Hand trauen 405, 406. erhält für ſeine Unterthanen eine kurzdauernde Niederlaſſung auf Zeilon und eine noch beſtehende zu Trankebar 406-412. verſtattet allen Unterthanen die einer kurze Zeit beſtandener Handelsgeſellſchaft ausſchließungsweiſe ertheilten Freyheiten der Fahrt nach Grönland und des Wallfiſchfanges 413-415. vergrößert vermittelſt Salzgeſellſchaften ſeine Seemacht, und verbietet zu Aufnahme der inländiſchen Brauereyen alle fremde Biere 416. verwendet vieles Geld auf Verbeſſerung

des Nahrungsſtandes, wie auch auf Erweiterung der Gelehrſamkeit und ſchönen Künſte in ſeinen Staaten 416. 417. handelt mit dem Könige von Schweden zu Vereitelung der ihnen beyden gefährlichen Anſchläge der katholiſchen Geiſtlichkeit und des ſpaniſch-öſterreichiſchen Hauſes gemeinſchaftlich 419. kommt bey der böhmiſchen Königswahl in Vorſchlag 420, 421. ahndet an Hamburg die Mitwirkung, die er dieſer Stadt in einen ihre unmittelbare Reichsſtandſchaft bekräftigenden kaiſerlichen Ausſpruch zuſchreibt 422, 423. vermag dießmal nicht, die Nachfolge ſeines Sohnes Friedrich in den Stiften Bremen und Verden durchzuſetzen 423-425. ſtreckt dem König von England Geld vor, und macht mit ihm ein Hülfsbündniß 426-428. ſucht durch Vorſprache und Kriegsrüſtungen dem wegen Annahme der böhmiſchen Krone ſeiner Erbländer entſetzten Churfürſten von der Pfalz ſolche wieder zu verſchaffen 426-430. findet aber wegen Ueberlegenheit der Macht der Feinde deſſelben unrathſam, durch Angriff derſelben ſich einen nach allem Anſchein für ihn unglücklichen Krieg mit denſelben zuzuziehen, und gebraucht daher das Heer, das er hauptſächlich in dieſer Abſicht aufgebracht hatte, bloß dazu, daß er vom neuen Fürſten von Schaumburg und der Stadt Hamburg in bloß ihn betreffenden Angelegenheiten etwas erzwingt 430, 431. vergilt der Stadt Bremen ihre bey Erwählung ſeines Sohns Friedrich. zum Coadjutor von Bremen erwieſene Gefälligkeit, und verſchafft demſelben auch das Bisthum Verden 432. hat mit Guſtav Adolf manche Irrungen, die doch allezeit, ohne daß es je zum offenbaren Bruch kommt, und mit Erhaltung ihres Freundſchaftsvernehmens beygelegt werden 417-419, 434, 435, 451-453, 461, 508, 509, 510, 515, 521-524, 527. IV, 926, 930, 931. wird vornehmlich durch die falſchen Wege, die der König von England, ſeinem Schwiegerſohne dem Churfürſten von der Pfalz zu deſſen verlornen Erbländern zu verhelfen, einſchlägt, und als die einzige zu dieſem Zweck taugliche anſiehet, einige Jahre lang von Ergreifung der Waffen wider den Kaiſer, um durch Anwendung der Gewalt von ihm die Wiedereinſetzung des Churfürſten zu erzwingen abgehalten 433-444. ſorgt für einen guten Münzfuß in ſeinen Staaten 444. macht ſeidene Kleider darin wohlfeil und führt die Poſt ein 445. entdeckt reichhaltige Erzgruben in Norwegen, und erbaut in dieſem Reich Kongsberg und Chriſtiania 446. ſtiftet zu Soroe eine Ritterakademie und zu Odenſee ein

Gymnaſium 447-449. läßt ſich durch Frankreich, England und Holland endlich dazu vermögen, durch Uebernahme der Stelle eines niederſächſiſchen Kreisoberſten der in Deutſchland ſowohl die Freyheit der Reichsſtände als die proteſtantiſche Religion unterdrückenden Obermacht des Kaiſers ſich mit bewehrter Hand zu widerſetzen 449-457. läßt ſich durch Abmahnung des Königs von Spanien von Ausführung dieſes Vorſatzes nicht abwendig machen 458. kann wegen zu großer Ueberlegenheit ſeines Gegentheils und in Ermangelung nachdrücklicher Unterſtützung von ſeinen Bundesgenoſſen nicht verwehren, daß im erſten Feldzuge dieſes ſeines deutſchen Krieges ein anſehnlicher Theil der Länder, welcher Beſchützung er übernommen hat, von den Feinden beſetzt und behauptet wird 457-463. bemächtigt ſich des Landes des aus ſeinem Dienſt in den kaiſerlichen übergetretenen Herzogs Georg von Lüneburg, und beredet aus gleicher Beſorgniß den Herzog von Wolfenbüttel, daß er ihn ſein ganzes Land beſetzen läßt 463, 464. ſchickt den Grafen von Mannsfeld, der ſich außer Stand ſieht, in Niederſachſen ſich wider Wallenſtein zu behaupten, nach Schleſien 465, 466. verliert durch den Tod einen ſeiner beſten Feldherren, Biſchof Chriſtian von Halberſtadt 467. muß geſchehen laſſen, daß Tilly eine Feſtung nach der andern erobert 467-469. hofft auf Ereignung einer bey Mannsfelds Ankunft in Schleſien vermittelſt des Beyſtandes, welchen demſelben ſowohl der Fürſt von Siebenbürgen als die misvergnügten Unterthanen in den kaiſerlichen Erblanden leiſten würden, ihm hier Luft machenden Wegziehung eines großen Theils der wider ihn ſtehenden feindlichen Kriegsmacht 469-481. verliert dieſe günſtige Ausſicht durch die Hauptniederlage, die er bey Lutter von Tilly erleidet 482-484. und durch Mannsfelds Tod 484-487. glaubt doch noch im Stande zu ſeyn, ſich den Friedensgeſetzen, die ihm nun der Kaiſer vorſchreibt, nicht unterwerfen zu dürfen 487-492. ſieht ſich, da Wallenſtein den Krieg in den kaiſerlichen Erblanden gedämpft, und die darin ſtehenden däniſchen Kriegsvölker entweder aufgerieben oder auf eine geraume Zeit dem König unnütz gemacht hat, gezwungen, in ſein Erbland Holſtein zu entweichen 492-497. und nachdem hierauf alle von ihm in Niederſachſen beſetzt gebliebene und durch ſeine Entfernung aller Hülfe entblößte Oerter in kaiſerliche Gewalt gerathen ſind, und ein großer Theil ſeiner Kriegsmacht durch mancher-

mancherley auf einander erfolgte Unglücksfälle zu Grunde gerichtet worden, auch ſogar Holſtein zu verlaſſen, und den Ueberreſt ſeiner Kriegsvölker durch Verlegung auf die däniſchen Jnſeln zu retten zu ſuchen 496 - 500. nimmt aber doch wahr, daß der Kaiſer bey allen jetzt über ihn habenden Vortheilen genöthigt ſeyn werde, mit ihm auf erträgliche Bedingungen Frieden zu machen 500 - 507. erhält vom König von Schweden Verſicherung, daß er, wofern der Kaiſer ſich hiezu nicht verſtehe, ihm nach äußerſten Kräften beyſtehen wolle 508, 509. erhält durch den Abſchlag der wendiſchen Städte, dem Kaiſer Schiffe zu geben, bey Fortſetzung des Kriegs einen großen Vortheil 510, 511. bewegt Stralſund, da es durch Wallenſtein belagert wird, von ihm Mannſchaft einzunehmen 512 - 518. kann die Vertreibung ſeiner Kriegsvölker aus ganz Bremen und die faſt gänzliche Vernichtung derſelben nicht hindern 519, 520. auch nicht ſeine Herzogthümer von den Feinden frey machen 520. iſt gleichfalls bey einer Landung in Pommern unglücklich 521. willfahrt dem König von Schweden mit Herausziehung ſeiner Kriegsvölker aus Stralſund 521 - 524. verliert Krempe 525. eröffnet dem Kaiſer ſeine Geneigtheit, ſich auf erträgliche Bedingungen mit ihm zu vergleichen 526, 527. genehmigt, daß der König von Schweden die zwiſchen den Kaiſerlichen und ihm zu Lübeck angeſtellte Friedenszuſammenkunft beſchicke 529 - 532. bewegt, da er zu einer ihm günſtigen Zeit wieder zu Feindlichkeiten ſchreitet, die Kaiſerlichen, ihm einen ſolchen Frieden zu gewähren, worin für ſeine Perſon und ſein Reich alles in den vor Anfang dieſes Kriegs geweſenen Stand geſetzt wird 533 - 535. zeigt dem Kaiſer gleich hernach, daß dieſer Krieg und Friedensſchluß ihm den Muth nicht geſchwächt habe, in dem vorigen Ton gegen ihn zu ſprechen, und wie vor dieſem Kriege zu handeln 536 - 541. wird erſt durch Frankreich und hernach durch Gottorp zu einem nicht zur Ausführung kommenden Anſchlag, die Handlung der perſianiſchen und oſtindianiſchen Waaren ſeinem Reiche zuzueignen, veranlaßt 541 - 548. ſoll mit Spaniens und Englands Hülfe ſich zum Herrn von Schweden zu machen und hernach ihnen zu Unterwerfung der vereinigten Niederlande zu verhelfen willens geweſen ſeyn 548, 549. geräth gleich nach dem lübeckiſchen Frieden bey Guſtav Adolf in Verdacht, als wenn er deſſen ſelbſt zum großen Nutzen des Königs von Dänemark gereichenden Vorſatz, ſich und andern durch die Waffen vom

Kaiſer Recht zu ſchaffen, rückgängig zu machen ſich beſtrebe 550, 551. vermehrt dieſen Verdacht in den folgenden Zeiten durch viele, wiewohl lauter fruchtloſe, Verſuche, Guſtavs Unternehmungen durch denſelben gelegte Hinderniſſe einzuſchränken oder ihn gar in die Nothwendigkeit, dieſen Krieg völlig aufzugeben, zu verſetzen 551-553, 554, 555. erbt von ſeiner Mutter ein großes Geld 553. erwirbt ſich einigermaßen ein beſſeres Vertrauen Guſtav Adolfs 556, 557. wirft nach deſſen Tode aufs neue auf Schweden, vornehmlich wegen der ſchlechten Neigung der Schweden, ihre Königinn an ſeinen Sohn zu vermählen, einen Unwillen 557, 558. verſchafft ſeinem Sohn Friedrich die durch den lübeckiſchen Frieden verlornen Stifte Bremen und Verden zurück 558-561. feyert mit vieler Pracht das Vermählungsfeſt ſeines Thronfolgers 561, 562. läßt ſich von ſeiner ungleichen Gemahlinn nach einem gerichtlichen Verfahren wegen eines ihr ſchuldgegebenen Ehebruchs ſcheiden, und verheyrathet zwo aus dieſer Ehe erzeugte Töchter 562-565. wird durch die günſtigere Ausſicht, welche die ſchwediſchen Angelegenheiten nach dem ihnen anfangs verderblich ſcheinenden pragiſchen Frieden gewinnen, zu Annahme einer gröſſern Mäßigung gegen Schweden bewogen, und muß wider ſeinen Willen bey derſelben verharren 565-575. zieht ſich aber doch zu eben der Zeit durch das Betragen, welches er im Sunde nicht nur gegen die Schweden ſondern auch gegen die Holländer zeigt, beyder Völkerſchaften Haß und ein Verlangen zu, ihn bey ereignender Gelegenheit durch kräftige Mittel zu Abſtellung ihrer Beſchwerden anzuhalten 575-582. ſucht dieſer ihrer vermuthlichen Ahndung durch ein Bündniß mit England ein Gegengewicht zu geben 578-581. kann den König von England zu Veräußerung der Orkney an ihn nicht vermögen 580, 581. wird durch das nun zwiſchen Schweden und Holland getroffene Bündniß bewogen, den Holländern in ihren Forderungen in etwas zu fugen 582-585. bleibt wegen Unerheblichkeit des ihnen Bewilligten und wegen ſeiner fortdauernden Gefälligkeiten gegen ihren Feind Spanien denſelben doch verhaßt 585, 586. vergrößert den ſchon längſt bey den Schweden gegen ihn gefaßten Verdacht, als wenn er andere Mächte, beſonders Rußland, wider ſie aufreitze, um alsdenn mit minderer Gefahr ſie gleichfalls anzugreifen 586-589, 595. nimmt den Antrag Czars Michael, ſeinen Sohn aus der ungleichen Ehe Graf Waldemar zur Vermählung mit

deſſen

deſſen Tochter ihm zuzuſchicken, an 589-591. bekommt nach deſſelben Czars Abſterben nicht ohne Schwierigkeit dieſen ſeinen Sohn unvermählt zurück 591-594. wird von ſeinem Reichsrath abgehalten, Schweden noch mehr aufzubringen 595, 596. macht ſeinen Schwiegerſohn Ulfeld zum Reichshofmeiſter 596-597. erhält erſt, nachdem die Schweden ſich faſt ganz Holſteins bemächtigt haben, die Kriegserklärung von denſelben 597-600. wird in größter Unbereitſchaft zum Kriege und als weder irgend eine ausländiſche Macht noch ſein eigner Reichsrath Geneigtheit, ihn darin zu unterſtützen, bezeigt, von dieſem Feind überzogen 596-606. hat doch durch Einbruch aus Norwegen Vortheil über ihn 607, 615, 616. gewinnt auch ſelbſt mit großer Wagniß ſeiner Perſon zwo Seeſchlachten 607-610. beleidigt durch die wegen eines Kriegsverſehens am Admiral Galte vollzogene Todesſtrafe ſeinen Adel noch mehr 610, 611. empfängt von einem kaiſerlichen Heere ſchlechte Hülfe 611-613. leidet zur See eine große Niederlage 614. empfindet dieß Unglück zwar ſehr ſchmerzlich, doch mit tiefſter Unterwürfigkeit unter die Strafhand Gottes 614, 615. kann weder die Eroberung der Stifter ſeines Sohns noch den Verluſt von Halland und Blekingen abwenden 616-619. bekommt auch die Holländer zu offenbaren Feinden 616-621. wird von ſeinem Adel genöthigt, von ſeinem Vorhaben, lieber dieſen Krieg fortzuſetzen, als ſich von den Feinden Friedensgeſetze vorſchreiben zu laſſen, abzuſtehen 621, 622. bezeigt ſeinem Reichsrathe ſeinen Unwillen über ein ſolches Betragen des Adels und führt demſelben zu Gemüthe, daß hieraus bey dem ſchon ſeyenden Haß aller andern Reichseinſaſſen wider dieſen Stand für denſelben ſehr üble Folgen entſprießen möchten 622, 623. ſchließt zu Chriſtianopel mit Holland Friede 623-626. und zu Brömſebroe mit Schweden 626-628. ſieht die Holländer für Urſächer der Vortheile an, welche er den Schweden bewilligen müſſen, und rächt ſich hiefür an ihnen 628, 629. entzieht Ulfelden, dem er zuſchreibt, daß die Holländer ſich in den ſchwediſchen Krieg gemiſchet, und die däniſche Seemacht ſich in ſchlechtem Stande befunden, viel von ſeinem Vertrauen und ihm übertragenen Geſchäften 629, 630. überträgt demſelben eine Geſandtſchaft an Frankreich 631. giebt ungern ſeine Genehmigung in deſſen Vorſchlag, durch Holland nach Frankreich zu gehen, um ein Bündniß zwiſchen Holland und Dänemark zu behandeln 631-633. verliert ſeinen Thron-

erben 634. belohnt die Norweger für ihr Wohlverhalten im letzten Kriege 635. muß manche gute zur Vertheidigung des Reichs gemachte Anſtalten aufs Geſuch des Adels abſchaffen 635, 636. erzwingt vom Herzog von Gottorp Abſtellung der den Katholiſchen zugeſtandenen Religionsübung 637. erbaut Chriſtiansſand 637. hätte ſeinem Schweſterſohne, König Karl I von England im Krieg wider deſſen Parlament gern kräftig geholfen 638. ſtirbt 636

Chriſtian V gebohren und zum Thronfolger erwählt III, 649. ſpricht mit König Karl X von Schweden 709, 710. thut eine Reiſe nach Norwegen und hernach in fremde Länder V, 326, 327. ſetzt nach ſeiner Thronbeſteigung auf Peter Schumachers Rathſchläge in allen Regierungsgeſchäften ein ganz beſonderes Vertrauen 351,352. hat zween Lieblinge, ſeinen natürlichen Halbbruder Ulrich Friedrich Güldenlöwe und Adam Levin von Knud 352-354. ehrt ſeine Geiſtlichkeit, ohne ihr den mindeſten Einfluß in weltliche Geſchäfte einzuräumen, und trägt ausnehmende Sorgfalt, daß aus den den Reformirten, theils um durch Hereinziehung ſolcher Glaubensgenoſſen den Wohlſtand ſeiner Staaten zu vermehren, theils aus Liebe zu ſeiner reformirten Gemahlinn, ertheilten Rechten ſeiner Religion kein Schade erwachſe 354-358. läßt auf Anſuchen ſeines Hofpredigers Maſius alle Streitſchriften des berühmten Thomaſius wider denſelben durch den Büttel verbrennen 358, 359. läßt die Beſchwerden, welche der Churfürſt von Brandenburg ſowohl über dieſe Verbrennung als das Betragen des genannten Maſius gegen die reformirte Religion bey ihm anbringt, keinen Eingang finden 359, 360. hebt auf die vom Gottesgelehrten Laſſenius ihm und ſeiner Geliebten geſchehene Vorſtellungen gegen dieſe ihre Vergebung dieß Liebesverſtändniß auf 361. lebt ohne Pracht und läßt ſich aus ſeinem Hange, des Lebens recht zu genießen, bisweilen zu ſehr zum niedrigſten Stande ſeiner Unterthanen herab 361-364. liebt in den letzten Jahren Frankreich und alles Franzöſiſche bis zum Uebermaaß 362, 363. billigt einen zur Erhaltung der Reinigkeit des Lutherthums von Hunnio gemachten Entwurf, vermag aber nichts, weil derſelbe unausführbar iſt, zu deſſen Bewerkſtelligung zu thun 364-367. kann mit Gottorp über Oldenburg nicht einig werden 367, 368. wird, weil Frankreich und England mit einem Krieg wider Holland umgehen, um ihn zu bewegen, alsdenn ſich gleichfalls feind-

lich gegen die Generalſtaaten zu erklären, in ſeinen Forderungen an dieſen Staat und ſonſt auf mancherley Weiſe, aber fruchtlos, geſchmeichelt 368-371. ſtiftet eine weſtindiſche Handelsgeſellſchaft 371-373. vergrößert die Seemacht und Schifffahrt ſeiner Staaten 373-375. machet Schumachern mit Beylegung des Namens Griffenfeld zum Edelmann 375. führt die Würden der Grafen und Freyherren ein 375-378. ſtiftet den Danebrogorden 376, 379. ſorgt für Erhaltung des Wohlſtandes des geſammten Adels 380. führt ſtatt der bisherigen Krönung eine feyerliche Salbung für ſich und alle künftige Könige ein 380-382. vermählt ſeine Schweſter an den letzten proteſtantiſchen Churfürſten von der Pfalz 383. ſucht und erhält von deſſen Nachfolger Gerechtigkeit wider die Anſtifter und Unterhalter der ihr von ihrem verſtorbenen Gemahl erwieſenen Beleidigung 383. erweitert und verſchönert ſeine Hauptſtadt 384-391. legt daſelbſt eine Ritterſchule an 387-389. wird bey vorhabendem Kriege Frankreichs und Englands wider Holland von dieſem beyden Kronen, welche ſich um ein Gleiches bey Schweden Mühe geben, aufs eifrigſte ſich für ſie zu erklären, vom Churfürſten von Brandenburg und den Generalſtaaten aber ums Gegentheil erſucht 391-403. würde ſich weit eher zu einer Verbindung zur Vertheidigung der letzten verſtanden haben, wenn ſie ſolche ihre eigne äußerſt wichtige Sache ſo ernſtlich als der Churfürſt von Brandenburg betrieben hätten 403-413. ſchließt mit ihnen ein Bündniß, jeden ſeiner Nachbaren, der ſich als Helfer ihrer jetzigen Feinde, oder Abhalter ihrer Helfer in dieſen Krieg miſchen möchte, feindlich zu behandeln 414-415. erhält in ſeinem oldenburgiſchen Rechtshandel wider Gottorp ein mit ſeinem Verlangen ganz übereinſtimmiges Urtheil des Reichshofrathes 415, 416. kann ſeinem Bruder Georg die polniſche Krone nicht verſchaffen 416-418. macht immer mehr Vorbereitungen, mit höchſter Wahrſcheinlichkeit eines guten Erfolges wider die Angreifer der Holländer und Helfer dieſer Angreifer Krieg zu unternehmen und zu führen 418-421. erhält vom Churfürſten von Brandenburg durch Worte und Thatſachen überzeugende Beweiſe, daß derſelbe, ohngeachtet er eben jetzt ſein Hülfsbündniß mit Schweden erneuert und nach den gegenwärtigen Zeitumſtänden anders beſtimmt hatte, noch eben ſo ſehr bey der Entſchließung, ſich der Holländer nach äußerſter Möglichkeit anzunehmen, verharre 422-429. bricht bey allen

Gegenarbeiten von Frankreich und Schweden durch Bemächtigung des Herzogs von Holſtein, von dem er alsdann nicht nur einen Befehl zu Ueberlieferung aller ſeiner Feſtungen und Kriegsvölker, ſondern auch ein völliges Zurücktreten in den Stand, worin er ſich vor Königs Karls X däniſchen Kriegen befand, erzwingt, wider Schweden los 429-446. kann ſich doch nicht entbrechen, ſeine Schweſter dem König von Schweden zur Gemahlinn zuzuſagen 433, 434, 437-440. macht Griffenfelden zum Großkanzler und Grafen 446, 447. giebt ihm aber doch einen ſchriftlichen Aufſatz, worin er verſchiedene erhebliche Stücke, die ihm an demſelben misfallen, ihm vorhält, und ihn für dem Unglück warnet, das er ſelbſt, falls er hierin ſich nicht ändere, ſich zuziehen würde 448-455. verwirft auch in Allem, was dieſen Krieg angehet, deſſen Rathſchläge, ob ſie wohl in der That beſſer ſind, als die, welche der König befolget 455, 456. verlautbaret die Kriegserklärung wider Schweden, und ſchließt mit dem Churfürſten von Brandenburg Friedrich Wilhelm einen Vertrag über das, was Schweden jedem von ihnen beym künftigen Frieden abtreten ſoll 457, 458. bringt dadurch, daß er wider die Meinung aller ſeiner Generale auf Griffenfelds Rath die Angriffe auf Wismar fortſetzt, dieſe wichtige Feſtung durch Uebergabe in ſeine Gewalt 459-462. wird aus Scheelſucht einiger ſeiner eignen Bundesgenoſſen höchſt ungern dazu gelaſſen, daß von ihm Kriegsvölker wider die bremiſchen Herzogthümer angenommen werden, und muß die darin gewonnenen und beſetzten Oerter wider ſie mit bewehrter Hand behaupten 462-469. hat keine Gelegenheit, ſeiner Flotte in dieſem Jahre zu thun zu geben, und kann auch von Norwegen aus nichts im feindlichen Gebiet ausrichten 470. kann Rußland nicht bewegen, Schweden anzugreifen, und hiedurch ihm und ſeinen Bundesgenoſſen mehr Luft zu machen 470-475. macht ſehr große Vorbereitung zu einer ernſtlichen Fortſetzung dieſes Kriegs wider einen Feind, deſſen ganze gegenwärtige Stärke in ſeinem Könige, vortrefflichen Kriegsbefehlshabern und natürlichen Streitbarkeit der ganzen Völkerſchaft, welche noch dazu durch derſelben äußerſten Haß gegen die Dänen große Nahrung hat, beſtehet 475-478. ahndet des Herzogs von Gottorp Entweichung und Wiederruf des ihm abgedrungenen Vergleiches an deſſen Staatsbedienten den Kielmannseggen 479, 480. verurtheilt Griffenfelden zur Enthauptung, verwandelt aber dieſe Strafe in ein ewi-

ges Gefängniß 480 - 494. verlangt und erhält von Hamburg die Beſtrafung des Stadtſyndicus Garmers 494-496. erobert durch ſeinen Admiral Juul die Inſel Gothland 497, 498. vernichtet durch ſeinen Admiral Tromp faſt die ganze ſchwediſche Flotte 498-500. empfängt nach ſeiner Landung auf Schonen zur Eroberung dieſes Landes von den Einwohnern alle mögliche Beyhülfe 500 - 507. dringt auch von der norwegiſchen Seite in Schweden ein 508-510. giebt Kriegsvölker zur gänzlichen Vertreibung der Schweden aus Bremen 510-514. verwirft einen Vorſchlag, ſeine an ſeinen nunmehrigen Feind, den König von Schweden, verlobte Schweſter an den Kaiſer zu verheyrathen 512. beſchwert ſich gegen ſeinen Bundesgenoſſen den Churfürſten, daß derſelbe die Beſatzungen der Oerter, die er durch Uebergabe in Pommern einnimmt, nach Schweden gehen laſſe 514-519. erobert Chriſtianopel und Karlshamn 520, 521. hält unrathſam, die wider ihn ergangene franzöſiſche Kriegserklärung zu erwiedern 521 - 523. verliert bey Lund eine Feldſchlacht wider den ſein Heer gleichfalls ſelbſt anführenden König von Schweden 523 - 530. kann unter allen ſeinen Bundesgenoſſen bloß den Churfürſten für ſeinen zuverläßigen Freund und Helfer achten 530, 531. verſtärkt daher ſeine Verbindung mit demſelben durch einen neuen Vertrag 533 - 535. nimmt das gottorpiſche Schleswig in Beſchlag und ſchleift die herzogliche Feſtung Tondern 535, 536. thut auf der Friedensverſammlung zu Nimwegen für ſich und Brandenburg ſolche Forderungen an Schweden, daß der wieneriſche Hof dieſelben übermäßig hält, und hierüber gegen beyde ſich beſchweret 537-540. verliert zwar Blekingen, entſetzt aber durch ſeine Herbeykunft Chriſtianſtadt 540 - 546. erhebt für einen großen Seeſieg Juulen zum Generaladmirallieutenant, und beſchenkt alle an dieſem Verdienſte deſſelben theilhabende Befehlshaber mit Gnadenmedaillen 546-551. büßt bey einem vergeblichen Hauptſturm auf Malmoe viele Mannſchaft ein 552. verliert wider den König von Schweden die Schlacht bey Landskrona 553 - 556. läßt ſeine Flotte eine Menge Oerter an den ſchwediſchen Küſten abbrennen 556 - 558. erobert durch Güldenlöwe Marſtrand und Jemteland, und beſiegt durch Löwenhielm Gardien bey Uddewalla 558 - 560. erobert in eigner Perſon Rügen 560, 561. bemüht ſich, durch Belohnungen und Beſtrafungen ſeine Kriegsvölker zum Wohlverhalten zu bewegen 540, 551, 555, 562. verſorgt zween ſchoni-

ſchoniſche Gelehrte, von welchen wegen ihrer in dieſem Kriege für ihm bewieſene Partheylichkeit einer zur Landesverweiſung verurtheilt worden, der andere aber ſich nicht getraute, bey Ankunft der Schweden im Lande zu bleiben 563 = 566. verliert alle ſeine auf Rügen gelaſſene Kriegsvölker, da ſich der tapfre Königsmark dieſer Inſel wieder bemächtigt 573 = 577. behält nach Tromps Verabſchiedung die meiſten von deſſen Landsleuten nur durch ein Zwangmittel in ſeinem Dienſt 578. kann ferner weder zu Lande noch mit der Flotte dem Feinde ſchaden, und muß ſogar dem Befehlshaber von Chriſtianſtadt Befehl ertheilen, dieſe Feſtung zu übergeben 579 = 584. ſoll nach der Friedensforderung des Königs von Frankreich, in Anſehung ſowohl Schwedens als Gottorps, Alles in den Stand, wie es vor Anfang des Kriegs geweſen, herſtellen 585 = 587. bewerkſtelligt in Gemeinſchaft mit dem Churfürſten die Einnahme von Rügen 588, 589. macht auf Bornholm ein ſchiffbrüchiges kleines ſchwediſches Heer zu Kriegsgefangenen 591 = 593. bleibt von allen mit ihm gemeinſchaftliche Sache wider Schweden machenden Bundsgenoſſen allein im Krieg übrig 593 = 610. bequemt ſich daher, mit Schweden zu Lund eine Friedenshandlung anzuſtellen 610 = 621. ſchließt dort ſowohl den Friedensvertrag, als ein zehnjähriges Freundſchaftsbündniß zwiſchen beyden Reichen und den Vermählungsvergleich ſeiner Schweſter mit dem König von Schweden 621 = 626. ſteht von ſeinem Vorhaben, Hamburg zur Unterthänigkeit zu zwingen, bald ab 626 = 630. faßt nach dieſem Frieden den Entſchluß, ſo viel möglich zu verhüten, daß er ſich nicht durch andere Mächte in einen Krieg verflechten laſſe, da ihm dieſer letzte ſo hoch zu ſtehen gekommen 630 = 640. ſorgt für Aufnahme der Manufakturen, Handlung und Schifffahrt 630, 640 = 643, 692, 694, 691, 735, 736, 760. giebt ein Wechſelrecht 640. und ein Ranggeſetz 641. thut dem Bekehrungseifer der Katholiſchen in ſeinem Reich Einhalt 643, 644. beſtraft einen Geiſtlichen Worm wegen Schmähſchriften gegen ſeine Regimentsverwaltung und ſeine Beamte 644 = 648. und Roſenkranzen wegen eines Buches, das die unumſchränkte Königsgewalt angreift 648 = 651. weigert ſich des Beytritts zu dem von Schweden mit den Generalſtaaten wider Frankreich errichteten Aſſociationsbündniß 651 = 658. ſchließt vielmehr ein demſelben eintragthuendes Bündniß mit Frankreich 658, 659. verbindet ſich mit dem Churfürſten von

Brandenburg zum Verſuch eines Vertrags zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich und zu einer wechſelſeitigen Hülfleiſtung 660, 661. verfährt gegen den Herzog von Gottorp überaus hart, und läßt ſich durch keine Vorſtellungen des Churfürſten von Brandenburg, ihn etwas mehr zu ſchonen, bewegen 661 - 665, 673 - 676. ſchließt nebſt dieſem Churfürſten mit Münſter und mit Kölln ein Schutzbündniß 666. vermählt ſeinen Bruder Georg an eine nahe Hoffnung zur engliſchen Thronfolge habende Prinzeſſinn 667, 668. iſt auf franzöſiſches Anreitzen oft geſinnt, Schweden und das Haus Lüneburg zu bekriegen, wird aber durch beſtändige Abrathungen des Churfürſten von Brandenburg und durch die Wahrnehmung, daß er ſich von Frankreich in dieſem Krieg keine Beförderung verſprechen dürfe, von Ausführung dieſes Vorhabens zurückgehalten 668 - 691. nimmt eine Menge franzöſiſcher Kriegsbefehlshaber in ſeinen Dienſt, um ſeine Kriegsvölker ganz auf franzöſiſche Art ab- und einzurichten 677. unterhält eine Landmacht von 58000 Mann 685. ſetzt die Einrichtung ſeiner Einkünfte auf beſſern Fuß 692 - 695. nimmt die Juden in ſein Reich auf 695. iſt in ſeiner Bemühung, den in Verfall gerathenen guineiſchen Angelegenheiten aufzuhelfen, nicht glücklich 696, 697. bemächtigt ſich wegen der Unterſtützung Frankreichs und Englands ohngeachtet aller Abrathungen und öffentlichen Misbilligung ſeines beſten Freundes, des Churfürſten, aller gottorpiſchen Länder, und ſogar des biſchöflich lübeckiſchen Gebietes 698 - 703. vermeidet dem ohngeachtet die Falle, welche ihm Frankreich durch den Vorſchlag, zu gänzlicher Vertreibung der Schweden aus Deutſchland die Waffen zu ergreifen, leget 704 - 708. zieht ſich durch eine Belagerung von Hamburg viel Ungelegenheit zu 708 - 722. muß für eine beſondere Gunſt aufnehmen, daß man bey Abmachung dieſer Sache nicht die gänzliche Wiederherſtellung des Herzogs von Gottorp vornimmt 718, 719. wird durch ſchwediſche Kriegsanſtalten bewogen, nach Norwegen zu reiſen, um den Vertheidigungsſtand dieſes Reichs mit eigenen Augen zu unterſuchen und deſto beſſer beſorgen zu können 724, 725. ſetzt das ganze dortige Bergweſen in beſſern Stand und läßt aus norwegiſchem Golde Ducaten prägen 725, 726. läßt ſich gefallen, daß der Kaiſer nebſt Churſachſen und Brandenburg die Vermittlung eines Vergleichs zwiſchen ihm und Gottorp anſtellen, hält ſich aber bey dieſer Unterhandlung ſo hart, daß keine Hoffnung iſt,

iſt, daß hiedurch dieſe Streitigkeit beygelegt werden möge 722=724, 727-734. geräth wegen Größe des Sundzolles mit Holland in Zwiſt, und nimmt alle hamburgiſche Grönlandsfahrer weg 735. ſchließt mit einem perſianiſchen Geſandten einen Handelsvertrag, gebraucht großen Ernſt, alle Zweykämpfe zu verwehren, und ſchickt Schiffe wider algieriſche nach Island gekommene Seeräuber 736, 737. muß, da der Statthalter von Holland als Wilhelm III auch König von England geworden iſt und auf ſchwediſches Begehren nebſt dem neuen Churfürſten von Brandenburg und den Lüneburgern ihn wegen des Herzogs von Gottorp mit Krieg bedrohet, demſelben ſein ganzes Land zurückgeben 746-748. giebt dieſem König für Geld 7000 Mann in Dienſt, die derſelbe erſt zur Unterwerfung Irlands und hernach in den Niederlanden wider Frankreich nützet 749-751. unterhält von nun an mit dem wiedereingeſetzten Herzog von Gottorp bis zu deſſen Tod gute Freundſchaft 752. verbindet ſich mit Schweden, die Handelsfahrten ihrer Unterthanen nach dem mit England und Holland kriegführenden Frankreich wider die Beeinträchtigungen beſagter Feinde Frankreichs mit bewehrter Hand zu handhaben 752-756. ſchließt mit Hamburg einen Vertrag, wobey ſowohl er als die Stadt Rechnung finden 758-760. überläßt dem Kaiſer 4000 Mann, welche in Ungarn wider die Türken Ehre einlegen 761, 762. läßt ſeinen Thronerben nach Deutſchland, Italien, Frankreich und den Niederlanden reiſen 763-765. bekriegt auf franzöſiſches Zuſchüren die Herzoge von Zelle und Hannover wegen der Befeſtigung von Ratzeburg 766-771. läßt ſich auf Anſuchen verſchiedener damals zum Krieg wider Frankreich verbundener Mächte bewegen, dieſen Krieg durch einen Vergleich bald zu endigen 772. hätte gern durch gewaltſame Mittel die Seemächte gezwungen, ſeine gegen ſie habende Beſchwerden ganz nach ſeinem Belieben abzumachen 774-778. verbietet ſeinen Schiffen, durch Segelſtreichen die Herrſchaft der Seemächte in ihren Meeren zu erkennen 777-779. beleidigt König Wilhelmen III von England durch verkleinerliche Reden 780. macht Anſprüche an den neuen Herzog von Gottorp Friedrich IV auf Antrieb deſſelben genauer Vereinigung mit dem ſchwediſchen Hofe und Verſtärkung deſſen Kriegsmacht, welcher Ausführung zu verhindern der Herzog von Schweden von den Seemächten, Hannover und Zelle Verſprechungen erhält 781-795. hält ſich von dieſen Freunden des Herzogs dadurch, daß ſie die ſchwedi-

ſchwediſche Vermittlung bey der Friedenshandlung mit Frankreich der ſeinigen vorzogen, ſo beleidigt, daß er ihnen dieß durch Verwerfung ihrer Vergleichsvorſchläge in ſeiner Sache wider Gottorp vergilt 773, 797. tritt vielmehr, um ſeine Forderungen wider ihren Willen zu behaupten, mit dem neuen Könige von Polen Auguſt II und Czarn Petern von Rußland, als zween geheimen Feinden von Schweden, in nähere Verbindung 795-803. verlängert doch das Bündniß mit Schweden 800. trifft mit dem Elephantenorden eine andere Einrichtung 804, 805. giebt viel heilſame Geſetze 805-807. und der oſtindiſchen Geſellſchaft einen Gnadenbrief 808, 809. verſchafft einem Sohn das Coadjutorat zu Lübeck 810. übernimmt die Mitſtiftung eines Vergleichs zwiſchen den Herzogen von Schwerin und Strelitz 810, 811. befördert die Gelehrſamkeit 812. beliebt die Einführung des neuverbeſſerten Kalenders 813. ſtirbt 800, 803.

Chriſtian VI begleitet ſeinen Vater in einem Kriegszug wider Schweden V, 1106. heyrathet VI, 7. zieht ſich durch ſeine Weigerung, die zwote Gemahlinn ſeines Vaters als Mutter zu ehren, Verdrießlichkeiten zu 8. beſteigt den Thron 71. wünſcht ſich am liebſten ſolche Diener, die zugleich wahre Diener Gottes ſind 72-75. giebt Verordnungen zu Beförderung guter Religionskenntniſſe und eines damit übereinſtimmigen Lebenswandels 75-81. unterhält in Grönland die Miſſion und Niederlaſſung 82-89. nimmt unter gewiſſen Vorſchriften die mähriſchen Brüder auf 89, 90. achtet nothwendig, ihnen die Auswanderung zu gebieten, und zur Steuer viele im Religionsweſen eingeriſſener Unordnungen ſcharfe Mittel zu gebrauchen 91-95. ſorgt dafür, daß bey der Religionsfreyheit, die er andern Glaubensgenoſſen verſtattet, ſeiner Religion kein Eintrag geſchehe 95, 96. ſtellt die anfangs durch ihn abgeſchaffte Anſtalt einer beſtändigen Landmiliz in Dänemark wieder her, und führt dieſelbe auch in die Herzogthümer und in die Grafſchaften ein 97. errichtet eine allgemeine Brandkaſſe 98. bauet ganz von eignem Geld, ohn einen Heller von ſeinen Unterthanen erpreßt zu haben, ein prächtiges Reſidenzſchloß 98-100. ſtiftet eine aſiatiſche Geſellſchaft 100-102. erhält für ſeine guineiſchweſtindiſche Geſellſchaft die Inſel St. Croix 103-106. ſchließt mit dem Kaiſer und Rußland ein Hülfsbündniß, und läßt ſich durch alle Anſuchungen Frankreichs nicht abhalten, in den über die polniſche Königswahl entſtandenen Kriegen deſſen Feinden mehr als ihm zu

fugen 106 - 111. hebt das ſchon bey ſeines Vaters Lebzeit wider Hamburg ergangene Handelsverbot auf 112 - 125. ſtiftet zu Beförderung aller die Vermehrung des Wohlſtandes ſeines ganzen Reiches und aller Einſaſſen deſſelben betreffender Gegenſtände ein General-Land-Oekonomie - und Kommerz-collegium, und verbietet aus ebendemſelben Bewegungsgrunde die Einfuhr aller fremden Tücher und Seidenwaaren, wie auch alle Edelſteine, und außer der Soldatenmondirung alle güldene und ſilberne Galaunen und Borderien 126. errichtet zu Kopenhagen eine Wechſel- und Leihbank 127-129. thut alles Mögliche, die von ihm angelegten mancherley Manufakturen und Fabriken in Aufnahme zu bringen 129-133. hat hierin gewünſchten Fortgang 134, 135. vermindert die Zahl der gelehrten Schulen, und ſetzt die, welche er behält, wie auch die Univerſität Kopenhagen, in beſſern Stand 135 - 137. ſtiftet zu Altona ein akademiſches Gymnaſium und ein Zergliederungscollegium 137 - 139. in Kopenhagen zu Beförderung aller den Geſundheitszuſtand ſeiner däniſchen Unterthanen betreffenden Angelegenheiten ein mediciniſches Collegium 139. eine königlich - däniſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften 139 - 141. und eine andere zu Verbeſſerung der nordiſchen Geſchichte und Sprachen 141 - 143. vermeidet durch den Verkauf von Steinhorſt an Hannover einen den Abſichten des Herzogs von Holſtein zuträglichen Krieg 143 - 150. bedroht Schweden auf den Fall, daß es Rußland angreife, mit Krieg, bringt aber dieſe Drohung nicht in Erfüllung 150 - 153. verſchafft vielmehr Schweden durch die Anſtalten, welche er zu deſſen kräftiger Unterſtützung, wenn es ſeinen Kronprinzen zum Thronfolger wählte, wider Rußland trifft, von dieſem Feinde einen beſſern Frieden, als es ſonſt würde erhalten haben 153 - 162. drohet aber hernach, daß Schweden in dieſem Friedensſchluß nichts zur Sicherung ſeines Beſitzes von Schleswig abgemacht hat, durch einen Krieg an dieſem Reich zu ahnden 163 - 168. verträgt ſich doch, ohne daß es zum Krieg kommt, ſowohl mit Schweden als Rußland 169 - 170. errichtet mit dem letzten Reich ein Vertheidigungsbündniß und geheime Verabredung, daß kein König von Schweden das herzogliche Holſtein beſitzen ſoll 170. geräth in eine Schuldenlaſt 171. erweiſet ſich zwar in manchen Stücken gegen Frankreich gefälliger, als dem König von England lieb iſt, hat aber doch den Vorſatz, dem letzten bedürfenden Falls zu Dämpfung der durch Frankreichs Beförde-

rung vom Prätendenten in deſſen Reichen erregten Unruhen zu helfen 171, 172. erbaut Hirſchholm und giebt Chriſtianſund und Molde Stadtgerechtigkeit 173, 174. hat um die däniſche Seemacht Verdienſte 174, 175. ſorgt für Unterhalt der zum Dienſt untauglich gewordenen Soldaten 175. ſchließt mit Algier einen Frieden 172. ſtirbt 173. erhält ein prächtiges Grabmal 177.

Chriſtian VII wird gebohren VI, 198. tritt die Regierung an 261-263. vermählt ſich 271. empfängt mit dieſer Gemahlinn die Salbung 272. behält Bernſtorfen auf deſſen Rechtfertigung über Alles, was demſelben in der bisherigen Staatsverwaltung zur Laſt gelegt wird, in ſeinen Aemtern bey 264, 265. errichtet auf deſſen Verſicherungen und mit deſſen großer Beförderung ein allgemeines Armenhaus zu Kopenhagen 265-267. ſchließt mit der Kaiſerinn von Rußland als Vormünderinn ihres Sohns, des Großfürſten, einen Vergleich, daß deſſen Holſtein an Dänemark gegen Oldenburg und Delmenhorſt abgetreten werden ſoll 267-280. ſchließt nebſt dem Großfürſten einen Vergleich mit Hamburg, wodurch beyde die völlige freye Reichsſtandſchaft dieſer Stadt zuſtehen 270. ſtiftet eine neue guineiſch-weſtindiſche Handelsgeſellſchaft 273. befördert den Heringsfang ſeiner Unterthanen, ſetzt durch ein Geſetz die Zinſen in ſeinen beyden Reichen auf vier von hundert herab, und befördert auch ſonſt durch mancherley Verordnungen und Anſtalten ein größeres Wachsthum des allgemeinen Wohlſtands ſeiner ſämmtlichen Staaten 273-276. thut eine große Reiſe in fremde Länder 275. beſucht zuerſt über Deutſchland die vereinigten und öſterreichiſchen Niederlande 276. hernach England 277-279. läßt ſich zu London das Bürgerrecht und zu Oxford das Doctorat in der Rechtsgelahrtheit nebſt der Kleidung deſſelben ertheilen 278. geht weiter nach Frankreich 279. wird von Ludwig XV häufig zu deſſen vertrauten Abendmahlzeiten gezogen 282. von vielen Franzoſen über alle auswärtige Monarchen, die ſie ſeit einem Jahrhundert bey ſich geſehen, erhoben 280-283. vergilt dieſer Völkerſchaft und ihrem Könige das eifrige Beſtreben, ihm den Aufenthalt bey ihnen recht angenehm zu machen, durch häufige Merkmale, daß er Paris und die Franzoſen über alle Oerter und Völker ſchätzens- und liebenswerth befinde 280-283. kommt über einige deutſche Städte in ſein Reich zurück 284. wendet ſeinem Leibarzte und Vorleſer Struenſee immer mehreres Vertrauen zu 275, 284-291. verabſchiedet Bernſtorfen

ſtorfen nebſt dem ganzen geheimen Staatsrath und errichtet an deſſen Stelle aus ganz andern Männern eine geheime Conferenz 292. verläßt ſich nun in Führung aller Geſchäfte ganz auf Struenſee, welchen er nebſt deſſen innigſten Freund Brand zum Grafen ernennet 292-301. wird durch ſeine Stiefmutter und Halbbruder vermocht, daß er ſeine Gemahlinn, Struenſee und Brand gefangen nehmen läßt 301-306. läßt wider Struenſee, Brand und einige andere ein gerichtliches Verfahren anſtellen 310-314. beſtätigt das Todesurtheil wider Struenſee und Brand 315. kraft welchem beyde hingerichtet werden 317. errichtet wieder einen Staatsrath und ſetzt in größter Geſchwindigkeit faſt alles wieder auf den Fuß, als es vor Struenſees Uebernahme der Staatsverwaltung war 316. trifft wegen ſeiner geweſenen Gemahlinn, von welcher er durch ein zu dieſer Sache niedergeſetztes Conſiſtorialgericht geſchieden worden, mit dem engliſchen Hofe einen Vergleich, worauf ſie ihre übrige wenige Lebenstage in Zelle zubringt 318, 319. entzieht das Finanzcollegium der Abhängigkeit vom Staatsrath 320. giebt der aſiatiſchen Geſellſchaft einen neuen und veränderten Freyheitsbrief 321-326. ſchließt mit Algier und Tunis Frieden und beſtrebt ſich um Beybehaltung des guten Vernehmens mit Marokko 325, 326. benimmt dem Könige von Schweden Guſtav III deſſen aus ſeinen Kriegsrüſtungen geſchöpften Verdacht 327, 328. nimmt vom herzoglichen Holſtein nach den mit dem Großfürſten hierüber gemachten Verträgen Beſitz, und tritt dagegen die oldenburgiſchen Grafſchaften an denſelben ab 328-338

Chriſtian, lutheriſcher Biſchof von Halberſtadt, treuer Anhänger und Vertheidiger der Sache des unglücklichen Königs von Böhmen III, 432, 436, 438-440, 443, 461, 465. ſtirbt 467

Chriſtian Albrecht, Herzog von Gottorp III, 783, 784, 791. V, 305-311, 367, 368, 395, 419, 422, 433, 443-446, 477-480, 485, 489, 495, 533-536, 584, 585, 599, 601, 617-620, 622, 626, 636, 656, 658, 663-666, 668, 673-676, 698, 708, 718, 719, 722-724, 727-734, 742-749. ſtirbt 781

Chriſtian Wilhelm, Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg III, 432. wirkt mit dazu, daß König Chriſtian IV von Dänemark im berühmten deutſchen dreyßigjährigen Krieg die Waffen wider den Kaiſer ergreift 451. wird von demſelben in dieſer Angelegenheit an den Fürſten von Siebenbürgen geſchickt 493. ſpricht, als er hierüber das

Erzſtift verloren hat, zu deſſen Wiedererlangung den König von Schweden, Guſtav Adolf, an, ſtürzt aber, weil er wider deſſen Warnung zu früh losbricht, ſowohl ſich als die Stadt Magdeburg ins Verderben IV, 1136, 992, 993, 1020, 1021

Chriſtiania, Stadt in Norwegen erbaut III, 446

Chriſtianopel in Blekingen erbaut III, 343. bald hernach von den Schweden zerſtört 377, 378. nach Ende dieſes Kriegs von ſeinem Erbauer wieder hergeſtellt 401. von König Chriſtian V von Dänemark im Krieg wider Karl XI von Schweden eingenommen V, 520. von Karl XI wieder erobert 541, 542. und alsdenn in einen offenen Ort verwandelt 543

Chriſtiansburg in Oldenburg angelegt V, 652

Chriſtiansburg, däniſche Feſtung in Guinea V, 695-698

Chriſtianshafen auf Amak erbaut III, 401, 421. wird durch Chriſtian V gänzlich Kopenhagen einverleibt V, 391

Chriſtiansöe erbaut V, 688, 689

Chriſtianſand erbaut III, 637, 638

Chriſtianſtadt in Schonen erbaut III, 401. von Chriſtian V in Dänemark mit Sturm erobert V, 504, 505. beym erſtern Angriff Königs Karls XI von Schweden durch den Generalmajor Meerheim wohl vertheidigt und durch Herbeykunft Königs Chriſtians V entſetzt 541-546. nach deſſen Entfernung von Karln XI wieder eingeſperrt 562. von dem damaligen Befehlshaber Oſten auf ausdrücklichen Befehl ſeines Königs an ihm übergeben 579, 581-583

Chriſtiansſtraße und Chriſtiansbay, kurzdauernde Benennung von Hudſonsſtraße und Hudſonsbay III, 413

Chriſtianſtein, Feſtung bey Drontheim angelegt V, 651

Chriſtianſund zur Stadt gemacht VI, 174

Chriſtina wird gebohren und von den ſchwediſchen Ständen zur Thronfolgerinn ihres Vaters Guſtavs Adolfs angenommen IV, 939. beſteigt unter Vormündern den Thron V, 1-6. hat däniſche Prinzen, den Churprinzen von Brandenburg, ihren Vetter, den Pfalzgrafen Karl Guſtav, ja gar den König von Polen Wladislav IV zu Freyern 7, 8. III, 557, 567, 596. keineswegs aber einen am älteſten Sohn des Reichskanzlers Axel Oxenſtirns, wiewohl man ſie dieß aus einer bößlichen Abſicht gegen dieſen großen Mann glauben macht V, 157, 158, 201, 204. tritt als mündig ſelbſt die Regierung an 166. hegt eine ihr keine Ehre bringende Eiferſucht gegen den ſchon genannten würdigen Reichskanzler 156, 157, 184,

 185,

185, 201 ⸗ 206. ſucht unter andern Urſachen auch dieſerwegen den Frieden mit dem Kaiſer abzuſchließen, ob ſie gleich bey Fortſetzung des Kriegs beſſere Friedensbedingniſſe ſowohl für ihr Reich als ihre Glaubensgenoſſen, die evangeliſchen Deutſchen, ſich verſprechen konnte 156, 157, 202, 203. wird in dieſer Geſinnung vom franzöſiſchen Reſidenten Chanut beſtärkt 181, 184, 185. giebt demſelben ſo viel Gehör, daß ſie von einigen Reichsräthen hierüber Vorſtellungen erhält 204. läßt ſich hiedurch nicht abhalten, auch fernerhin alles, was ſein Hof durch ihn an ſie gelangen läßt, zu genehmigen und ſo viel, als ſie kann, auszurichten 204⸗208, 211. ſendet Karl Guſtaven, weil ſie keinem außer ihm eine ſo völlige Befolgung aller ihrer Befehle zutrauet, als Generaliſſimus nach Deutſchland 213. ſchließt doch zu Osnabrück einen beydes für ihr Reich und für die Freyheit aller deutſchen Stände und beyde proteſtantiſche Religionen in demſelben rühmlichen und vortheilhaften Frieden, ob ſchon der Gegentheil ſowohl für die deutſchen Angelegenheiten ein Mehreres zugeſtanden, als das Bewilligte beſſer vollſtreckt haben würde, wenn ſie nicht ſowohl ihre Friedensgevollmächtigte als ihren Generaliſſimus zu Beſchleunigung der ihnen übertragenen Geſchäfte angetrieben hätte 190, 191, 201 ⸗ 203, 220 ⸗ 225, 228 ⸗ 232, 237. ſie wird hiezu unter andern durch einen ungegründeten und durch heimliches Zuſchüren von Frankreich ſorgfältig ernährten und vergrößerten Verdacht gegen den auf ihr eigenes eifriges Beſtreben zum Erbfürſten von Schweden ernannten Generaliſſimus beſtärkt 232⸗235. hatte einige Jahre vorher durch einen glücklichen Krieg wider Dänemark und darauf erfolgten brömſebroiſchen Frieden auch auf der däniſchen Seite ihre Reichsgränzen erweitert III, 626⸗628. erhält vom Czar Entſchädigung für Verletzung des ſtollbowiſchen Friedens V, 235⸗237. macht durch eine Geldforderung an ihre Stände drey derſelben gegen den Adel als den vierten misvergnügt, und empfängt von denſelben ſowohl ihr als dem Adel misfällige Vorſtellungen 237⸗242. vermehrt dieß Misvergnügen durch die übermäßige Pracht bey ihrer Krönung 242. faßt daher den Entſchluß, die Krone niederzulegen, weil ſie dieß für das einzige Mittel, ſich wider ihr gefährliche Folgen dieſes allgemeinen Misvergnügens ihrer Regierungsverwaltung in Sicherheit zu ſetzen, anſieht, läßt ſich aber durch inſtändiges Bitten ſowohl des Erbfürſten als geſammter Stände dießmal von ſolchem Vorſatz

Vorſatz ablenken 243 = 245. ändert aber das, wodurch ſie die Liebe ihrer Unterthanen verloren hat, ſogar nicht, daß ſie vielmehr durch Fortſetzung ihrer Verſchwendungen der Kroneinkünfte, Annahme ganz unwürdiger Günſtlinge, vorſetzliche Beleidigungen einer Menge im großen Anſehen ſtehender und ums Reich verdienter Männer, atheiſtiſche Reden, wüſte Lebensart, höchſt unanſtändige Aufführung gegen ihre Mutter und öffentliche Schmähungen ihrer ganzen Völkerſchaft ſich täglich verhaßter macht 245 = 254. entſchließt ſich daher wiederum, nicht nur vom Reich abzudanken, ſondern auch ihr Vaterland zu verlaſſen, und ihre fernere Lebenszeit in Ländern, wo ſie mehr Vergnügen anzutreffen meint, zuzubringen, wie auch zur katholiſchen Religion überzugehen 254 = 258. legt die Krone feyerlich nieder und übergiebt ſie dem Erbfürſten 258 = 261. geht aus dem Reiche 261. kommt nach Dänemark III, 661. bekennt ſich mit Abſchwörung ihrer väterlichen Religion öffentlich zur katholiſchen V, 266, 267. findet bey ihrer Aeußerung an die Feinde Karls X, eine Kriegsheldinn bey einem ihr von denſelben zu gebenden Heer vorzuſtellen, keine Beypflichter an ihnen 267. kommt auf den erſten Reichstag, der unter Regierung deſſen unmündigen Sohns gehalten wird, und zieht ſich durch die Forderungen, welche ſie an die Stände thut, höchſt unangenehme und empfindliche Antworten zu VI, 346 = 349. wird, da ſie auf einen andern Reichstag kommen will, gar nicht angenommen 357. entſchließt ſich demohngeachtet, und zwar nachdem man ihr ſchon vor ihrer Ankunft höchſt läſtige Verhaltungsgeſetze, nach denen ſie ſich zu betragen habe, wiſſen laſſen, nochmals nach Schweden zu kommen, empfängt aber gleich bey der Bewillkommung ſo läſtige Bedingniſſe eines fernern Aufenthalts, daß ſie unverzüglich zurückgeht 368. bringt ihre übrige Lebenszeit in Rom zu, und ſtirbt auch da 590 = 592.

Chriſtina Munk, ungleiche Gemahlinn Königs Chriſtians IV von Dänemark. S. Munk.

Chriſtoph I wird als Geiſſel für ſeinen Vater König Waldemar II von Dänemark dem Grafen von Schwerin überliefert I, 362. dieſer Gefangenſchaft entledigt 365. wird von ſeinem Vater mit Laaland und Falſter bedacht 367. macht mit ſeinen Brüdern Abel und Knud im Krieg wider ihren älteſten König Erich IV gemeine Sache 370. wird durch ſeine Gefangenſchaft und Ertheilung der Inſel Femern zum Uebertritt auf deſſen Seite bewogen 374 = 376. muß

Könige Abel nicht nur Femern abtreten, ſondern auch verſprechen, deſſen Söhne an der Thronfolge nicht zu hindern 382. wird demohngeachtet nach deſſen Tode durch die Wahl der Stände König 384. macht ſich ſeinen Unterthanen durch ſeine Forderungen, große Laſten zu ſolchen Kriegen zu tragen, von welchen nach derſelben Meinung die größt vermuthlichen Erfolge bloß ihren Königen zu Nutzen kommen würden, verhaßt 385, 386. erreicht durch dieſe Kriege nur einen geringen Theil ſeiner dabey geſuchten Vortheile 387-389. verfällt inzwiſchen mit ſeinem Erzbiſchofe 389-391. ſtirbt durch Vergiftung während dem hieraus entſprungenen innerlichen Kriege 391-397

Chriſtoph II dient ſeinem Bruder Erich VI bey Verhaftung des Erzbiſchofs von Lund I, 413. wird von demſelben in deſſen Friedensſchluß mit dem König von Norwegen und den däniſchen Aechtern eingeſchloſſen 415. muß den Verſuch, ſich deſſen Gehorſam zu entziehen, bald aufgeben 416. kann durch keine Wohlthaten von demſelben gewonnen werden, dieß Vorhaben nicht noch mehrmals zu unternehmen 418-425, 433-439. gelangt nach deſſen Abſterben durch große Verſprechungen und Eingehen einer ſehr harten Handfeſte auf den Thron 441-444. ſchließt mit Auswärtigen in der Abſicht Bündniſſe, daß er nichts befürchten dürfe, wenn er ſeinen Ständen und Andern ſeine Verſprechungen breche 444-447. wird hierüber des Reichs verluſtig erklärt, und bewogen, ſelbſt daſſelbe zu verlaſſen 448, 449. wird, wiewohl auf überaus ſchwere Geſetze, wiederum als König erkannt 450-455. zieht ſich durch ſein unkluges Verhalten einen abermaligen Verluſt ſeiner Königswürde zu 456. erhält dieſe, aber nur dem leeren Namen nach, wieder 457, 458. ſtirbt aus Gram wegen einer von zween Edelleuten an ſeiner Perſon geſchehenen Vergreifung 459

Chriſtoph III aus Bayern, Schweſterſohn Königs Erich aus Pommern, wird von den Dänen wider deſſen Abſicht, der die nordiſchen Reiche ſeinen Stammgenoſſen den Herzogen von Pommern zuzuwenden trachtet, zu deſſen Reichsfolger gewünſcht II, 435, 436, 461, 492, 555, 556. von den Dänen auf den Thron, deſſen ſie Erichen verluſtig erklären, eingeladen 568, 573. erſucht die Schweden vergeblich, ihn gleichfalls ſtatt deſſelben zum König anzunehmen 574, 578, 583. wird von den däniſchen Ständen feyerlich zum König erwählt 585. kann aber nebſt ihnen die Schweden nicht zu einem Gleichen bewegen 585. und auch nicht die Norweger

und die jütiſchen Bauern, von welchen die letztern ſogar wider Chriſtophs Anhänger zu Feld ziehen, aber getrennt, überwunden, und ſodann durch Hinrichtung einiger Häupter unterwürfig gemacht werden 588, 590-592. war ſchon vorher von den Schweden erkannt worden 587-590. wird nun zuerſt in Schweden, hernach in Norwegen, welches durch das Beyſpiel der andern beyden Reiche ſich zu ſeiner Annahme vermögen läßt, und zuletzt in Dänemark gekrönt 592-594. ſucht in ſeiner ganzen Regierung das Beſte ſeiner ſämmtlichen Unterthanen, trifft aber doch, obgleich er, wenn ſeine wohlgegründete Rechtfertigungen über Dinge, die ſie an ſeiner Regierung ausſetzen, keinen Eingang finden, ihnen durch Abſtellung ſolcher Misfälligkeiten ſich nachgiebig erweiſt, keine Liebe, ſondern vielmehr beſtändigen Tadel aller ſeiner Handlungen und Verhinderung der Ausführung aller ſeiner guten Abſichten bey ihnen an 594-603. ſtirbt 602

Chriſtoph, kriegriſcher Graf von Oldenburg, übernimmt die Feldherrnſtelle im Kriege, welchen die Lübecker unter Vorſchützung, die Befreyung und Wiedereinſetzung des gefangenen Königs Chriſtians II zu befördern, wider Dänemark unternehmen III, 84-114. ſetzt ſolchen auch, nachdem die Lübecker ſich ſchon herausgezogen, fort 119-124. wird zuletzt gezwungen, denſelben durch Erbittung eines freyen Abzugs aufzugeben 125. ſeine fernern Schickſale 126, 170

Chmielniki, Bogdan, berühmter Koſakenhetmann VIII, 342, 343, 367, 374, 379

Chmielniki, Georg, deſſen Sohn, wird von der Pforte zum Koſakenhetmann ernannt VIII, 481. findet aber nun unter den Koſaken wenig Anhänger 483. kommt im Krieg wider die Ruſſen ums Leben 490

Choczim kommt durch Uebergabe an den Feldmarſchall Münnich in ruſſiſche Gewalt IX, 180, 181. wird vermöge des Friedensſchluſſes in ſeinem gegenwärtigen Stande der Pforte zurück gegeben 200

Chodkiewicz, Karl, berühmter polniſcher Heerführer im liefländiſchen Kriege Königs Sigmunds III wider König Karl IX von Schweden IV, 773-775, 841, 842, 852, 853, 854. VIII, 64, 117. wie auch im ruſſiſchen wider die Polen in Moskau belagernde Ruſſen 290-296

Choſaren, ſ. Khazaren.

Chunigard, ein Name von Rußland bey den nordiſchen Völkern VII, 14

Cimbrishamn, Hafen, wieder brauchbar gemacht VI. 948

Clement macht Friedrichen I und Chriſtianen III, Köni-

 gen

gen von Dänemark, als ein Vertheidiger der Sache Chriſtians II zu ſchaffen III, 28, 98 - 100, 102

Columbula oder Dyweke, Königs Chriſtian II von Dänemark Geliebte II, 834, 835, 840 - 844. ſtirbt 850 - 852

Concordienbuch wird durch König Friedrich II von Dänemark verbrannt und in ſeinem ganzen Reich verboten III, 292

Conſtitution de eccleſia daciana, däniſches Kirchengeſetz zur Erweiterung des Anſehens der Geiſtlichkeit I, 392, 393

Czar, wenn und warum die Beherrſcher von Rußland dieſen Titel zu führen angefangen haben VII, 812, 897, 915. wird von Peter dem Großen mit der Kaiſerwürde verwechſelt VIII, 757. auch den Prinzeſſinnen ſtatt Czarewna der Name Ceſarewna gegeben 764

Czehrim kommt unter ruſſiſche Herrſchaft VIII, 476 - 480. wird durch die Ruſſen von einer Belagerung der Türken mit großer Niederlage dieſer Feinde befreyet 481. wiederum von den Türken belagert 483. nachdem es in einen Steinhaufen verwandelt worden, von den Ruſſen verlaſſen 484 - 486

Mehr Wörter, welcher Anfang von Einigen mit C geſchrieben wird, ſiehe unter K.

Dänen, wenn dieſer Name bekannt geworden I, 30. älteſte Geſetze dieſes Volks 40 - 46. erſte Bemühungen, daſſelbe zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen 90, 91. die zuvörderſt in Jütland 107 - 116. hernach aber auch auf den Inſeln glücken 119 - 121. ſowohl das Einkommen als die geiſtliche Herrſchaft des Papſts über ſie erhält durch Königs Svend Eſtridſen Beförderung Zuwachs 192 - 196. noch gröſſeres vermittelſt König Knud den Heiligen 201 - 204. gegen Ende des zwölften Jahrhunderts erfolgt ſowohl in ihrer Staatsverfaſſung als Sitten eine große Veränderung 330 - 332. ſie befinden ſich unter Waldemars II des Siegers Regierung in einem ſehr blühenden Wohlſtande 357, 366, 367. der aber ſchon noch unter ihm, aus Urſache des ſchleunigen Umſturzes ſeiner bisherigen Macht einen großen Stoß, noch weit größere aber unter den Regierungen einer ganzen Reihe ſeiner Nachfolger, vornehmlich durch eine Menge innerlicher Kriege empfängt 357 - 492. ſie erhalten von eben genanntem Waldemar II ein allgemeines Geſetzbuch 370. verſchiedener Könige, hauptſächlich Chriſtophs I und Chriſtophs II, Schwäche, Laſter und Ungeſchicklichkeit zu regieren verſchaffen, daß nicht nur die Geiſtlichkeit ihr Anſehen in dieſem Reiche ſehr erweitert, ſondern

ſondern auch die Stände, und darunter am meiſten der Adel, durch von den Königen erzwungene Verträge, welche den allgemeinen Namen Handfeſte führen, die Gerechtſame der Könige immer mehr verengern 389-405, 441-445. dieß Reich wird vermittelſt der kalmariſchen Vereinigung unter der Königinn Margreth mit den beyden übrigen nordiſchen, Schweden und Norwegen, auf ewig dergeſtalt vereinigt, daß ſie von einem gemeinſchaftlichen Könige, doch jedes nach ſeinen Geſetzen und Gewohnheiten regiert werden ſollen I, 505, 506. II, 557, 558. dieſe Vereinigung wird aber bereits unter Margrethens unmittelbarem Nachfolger Erich aus Pommern durch den Abfall von Schweden wieder getrennet 585. und ob ſie wohl durch die theils vermittelſt Kriegsgewalt, theils durch Unterhandlungen bewirkte Annahme der Schweden der bereits in Dänemark herrſchenden Könige Chriſtoph III, Chriſtian I, Johann und Chriſtian II dann und wann hergeſtellt wird, dauert dieß doch immer nur wenige Jahre, und nachdem Chriſtian II, den Guſtav Waſa des ſchwediſchen und der jütländiſche Adel des däniſchen Reichs verluſtig erkläret hat, aus allen nordiſchen Reichen gegangen iſt, erkennet der an deſſen Stelle von den Dänen zum König angenommene Friedrich I ſelbſt die Unmöglichkeit, Schweden zur Wiederannahme der kalmariſchen Vereinigung bringen zu können, dadurch daß er Guſtaven Waſa für einen rechtmäßigen und unabhängigen König von Schweden erkennet, und ſeinen Vortheil bloß darin ſuchet, daß derſelbe verſchiedene Landſchaften, worauf das ſchwediſche Reich Anſpruch machet, Dänemark zuſtehet II, 593, 606, 608, 642, 671, 672, 768, 786, 887, 911, 941, 947. III, 19-22. unter Friedrich I werden in Dänemark die Geſchlechtsnamen gemeiner 70. dieß ganze Reich wird lutheriſch 128-134. der Adel deſſelben macht ſich ſowohl den Königen als den übrigen ſämmtlichen Reichseinſaſſen verhaßt 2, 23, 24, 89, 622, 623. und verurſacht durch ſeine Unterdrückung und Verachtung der übrigen Stände, daß Friedrich III für ſich und ſeine ganze männliche und weibliche Nachkommenſchaft die Erblichkeit und unumſchränkte Herrſchaft erhält 793-803. dieſer Gewinn erſetzt dem Reiche den Verluſt, welchen es durch die großen Abtretungen, die es Kraft des kopenhagiſchen Friedensſchluſſes an Schweden und Gottorp thun müſſen, erlitten hat 703-707, 757, 789-793. Chriſtian V führt in dieß Reich ſowohl die Würden der Grafen und Freyherren als die

Ritterorden ein, indem die Beweiſe, welche däniſche Schriftſteller, um darzuthun, daß ſchon unter einigen Reichsvorfahren deſſelben der Elephantenorden vergeben worden, anführen, bey Partheyloſen für zu ſchwach hiezu erkannt werden, indem aus den von dieſen Königen gemeldeten Thatſachen erhellet, daß ſie zwar Ritterketten, worin auch Elephanten abgebildet geweſen, ſelbſt getragen und andern gegeben, nicht aber einen eignen Ritterorden unter dem Namen des Elephantenordens errichtet haben V, 375-379, 804, 805. er macht ſich auch durch ein vortreffliches Geſetzbuch um daſſelbe hochverdient 694. Friedrich IV verſchafft demſelben dadurch einen großen Gewinn, daß er durch ſeinen mit König Friedrich von Schweden geſchloſſenen Frieden, ob er wohl darin Alles, was er von zu Schweden gehörigen Ländern inne hat, dieſem Reiche zurück giebt, im Beſitz des dem Herzoge von Gottorp wegen deſſen Schweden im nächſtvorigen Kriege geleiſteten Vorſchubes entzogenen Schleswigs verbleibt V, 1113. Dänemark erhält durch eben dieſen König die Aufhebung der Leibeigenſchaft und eine immerwährende Landmiliz 866-870. und nach Endſchaft dieſes ſchwediſchen Kriegs zu einer Hauptvorſchrift die Erhaltung eines beſtändigen Friedensſtandes 1114-1415. die auch von allen ſeinen Nachfolgern mit ſolcher Sorgfalt beobachtet worden iſt, daß ſie für Chriſtian VI ein Hauptbewegungsgrund war, ihn abzuhalten, die günſtige Ausſicht, welche ſich bey einem unglücklichen Kriege Schwedens wider Rußland zeigte, dadurch, daß ſein Thronfolger vermittelſt Wahl der ſchwediſchen Stände von ihnen zum König angenommen würde, die kalmariſche Vereinigung herzuſtellen, zu benutzen VI, 157-163. Dänemark tauſcht das herzogliche Holſtein gegen die oldenburgiſchen Grafſchaften an ſich 329, 330

Dag, König von Schweden II, 20-22

Dageſtaner befreyen ſich vermittelſt türkiſcher Hülfsvölker durch Niedermachung aller unter den Regierungen der Czare Fedor I und Boris in ihr Land gelegter ruſſiſcher Kriegsvölker von der Einſchränkung, in welcher ſie einige Jahre durch dieſelben gehalten wurden VIII, 42-46. vermehren durch ihren in Gemeinſchaft anderer Lesgier unternommenen Einbruch ins perſiſche Gebiete die in dieſem Reiche durch die Empörung der Afghaner verurſachte Verwirrung und geben durch die hiebey geſchehene Vergreifung an ruſſiſchen Unterthanen und Gütern Petern dem

dem Großen Recht und Gelegenheit, von ihnen vermittelſt ſeiner Waffen hiefür Entſchädigung zu ſuchen 770. hintergehen den König von Perſien Huſſein durch eine erdichtete Unterwürfigkeit, wofür ſie ſich noch dazu gut bezahlen laſſen, daß er einem ſeiner Feldherren, der eben im Begriff ſtehet, einen Feldzug wider ſie zu unternehmen, die Einſtellung aller Feindlichkeit und ſchleunige Entfernung von ihren Gränzen gebietet 782, 783. überziehen bald hernach wieder das perſiſche Gebiete, und bemächtigen ſich einer ganzen Landſchaft des Reiches 786, 787. ſie im engern Verſtande, werden von Peter dem Großen überzogen, und theils durch Gewalt der Waffen, theils vermittelſt ohne Erwartung der Gewalt geleiſteter Unterwürfigkeit unter ruſſiſche Herrſchaft gebracht 794, 795, 804. trachten unter Katharinen I vergeblich, dieſe Herrſchaft abzuwerfen 864-868, 870. verſuchen theils ein Gleiches unter Anna Iwanowna, aber mit eben ſo ſchlechtem Erfolg IX, 35, 36. kommen theils durch Schachs Nadirs Waffen, theils durch einen zwiſchen demſelben und der Kaiſerinn Anna getroffenen Vertrag wieder unter Perſien 40, 41, 42, 47-50

Dake, Urheber und Haupt einer Empörung der Smaländer wider König Guſtav I von Schweden IV, 127, 128, 144. 165

Dalekerlien, ſ. Jarnberien; die Einwohner ergreifen wegen der Gewaltthaten, die der von König Erich aus Pommern über ſie geſetzte Vogt an ihnen verübt, unter ihres Mitbauers Engelbrechts Anführung das Gewehr, und bringen es ſo weit, daß das ganze Reich mit ihnen darin gemeinſame Sache macht, dem Könige, falls derſelbe nicht alle Beſchwerden des Reiches abſtelle, das Reich abzuerkennen, II, 528-534, 545. leiſten dem Erzbiſchof von Upſal in Bekriegung Königs Karls VIII von Schweden Beyſtand 633. bezeigen ſich aber hernach als die ſtärkſten Verfechter der Sache dieſes Königs und aller auf denſelben folgenden Reichsvorſteher 676, 679, 680, 691-693, 700, 701, 763-768, 873. ergreifen auf Guſtavs Waſa Anregen wider Chriſtian II die Waffen 901-903. werden von ihm zu einem ordentlichern Krieg abgerichtet 910. dem däniſchen Biſchof von Strengnäs als durch keine Mittel bezwingbar abgemahlt 909, 910. erregen, nachdem ſie das Hauptwerkzeug geweſen, durch welches er die Dänen aus ganz Schweden vertrieben, welches Verdienſt das ganze Reich bewegte, ihn um Annahme der ſchwediſchen Krone zu bitten, wider ihn als König wegen Einführung des Luther-

thums Empörungen IV, 28, 29, 32-34, 41, 55-63, 75, 78, 80, 101-103, 106, 107. ſetzen ohngeachtet des Anſcheins einer großen Ueberlegenheit Königs Sigmunds über Herzog Karl die Vertheidigung der Sache des Letztern fort 717. bezeigen einen ſo großen Widerwillen, jemanden anders als den däniſchen Kronprinzen nach Königs Friedrich von Schweden Abſterben zum König zu bekommen, daß ſie deſſen Wahl zum ſchwediſchen Thronfolger von den hierin mit ihnen nicht einſtimmigen Reichsſtänden mit gewaffneter Hand erzwingen wollen, und nachdem ſie wegen einer erlittenen Niederlage die Wahl Adolfs Friedrichs geſchehen laſſen, und derſelben beytreten müſſen, ſich doch erklären, daß ſie lieber den däniſchen Kronprinzen gehabt hätten, und bey Veränderung der Umſtände, welche die Bewegurſachen der Wahl Adolf Friedrichs geweſen ſind, die Freyheit einer andern Wahl vorbehielten VI, 161, 162, 167. werden durch Kriegsgewalt und Hinrichtung einiger Urheber ihres Aufſtandes zur gänzlichen Genehmigung der Wahl Adolf Friedrichs gezwungen 919. dieſer neue Thronfolger bemühet ſich, durch ſein freundſchaftliches Betragen gegen ſie, da er eine Reiſe zu ihnen thut, ſich ihre Liebe zu erwerben 920. nehmen an dem verunglückten Vorhaben, dieſem Herrn als Könige von Schweden größere Gewalt zu verſchaffen, Theil 960-963. verſuchen eben daſſelbe bald darauf mit gleich ſchlechtem Erfolge 976

Daljunker, Haupt einer Empörung wider Guſtav I König von Schweden IV, 59, 60. III, 50, 51. IV, 75, 78. auf deſſen Verlangen zu Roſtock geköpft 81, 82

Danageld, eine den Engländern von den Dänen auferlegte Schatzung I, 154, 155. 156

Danebrog, Urſprung dieſer däniſchen Reichsfahne I, 356. geht verloren II, 778. Ritterorden dieſes Namens wird geſtiftet V, 379, 804

Danewiek, Schutzwehr der Dänen wider die Einbrüche der Deutſchen I, 104, 125

Danzig iſt eine von den Städten, welchen man zur Verſicherung, daß der von Margrethen ſeiner Gefangenſchaft entlaſſene König Albrecht von Schweden ſein hiebey gegebenes Verſprechen halten werde, Stockholm in Bewahrung giebt II, 409. vermittelt mit den Friedensſchluß zwiſchen Margreth und den letzten ſeynwollenden Vertheidigern der Sache dieſes jetzt aller Hoffnung der Wiedereinſetzung auf den ſchwediſchen Thron beraubten Königs 428. wird wegen Aufnahme des aus ſeinem Reiche vertriebenen

Königs

Königs Karls VIII von Schweden vom jetzigen Beſitzer deſſelben König Chriſtian I von Dänemark, der bereits als ein Vertheidiger der Sache des deutſchen Ordens wider ſie und den von ihnen für den Orden zum Herrn angenommenen König von Polen unfreundſchaftlich gegen ſie geſinnt war, feindlich behandelt 638-655, 664-667, 672, 673, 681. wird nach dieſes Karls Wiederherſtellung gleichfalls von deſſen Kapern in ihrer Schifffahrt beunruhiget 687. rechtfertigt ſich gegen deſſen Forderung wegen Wiedererſtattung einer ihr auf ein verlorengegangenes Pfand vorgeſtreckten Geldſumme 696, 697. rechtfertigt die Unterhaltung ihres Handelsverkehrs mit Schweden wider die Klagen, welche König Johann von Dänemark, der von den ſchwediſchen Ständen ihres Reichs entſetzt worden iſt, hierüber beym König von Polen gegen ſie anbringt 811-816. ingleichen ihre Hinrichtung lübeckiſcher Freybeuter gegen dieſe Stadt 827, 828. wird von des ſchwediſchen Reichsvorſtehers Sten II Wittwe für den beſten Zufluchtsort ihres älteſten Sohnes geachtet 876. weigert ſich, denſelben aufs erpreßte Verlangen ſeiner Mutter zurück zu geben 900. wird von Chriſtian II, nunmehrigem Könige aller drey nordiſchen Reiche, durch heimliche Ertödtung eines von ihr an ihn abgefertigten Geſandten und aller deſſen Leute, wie auch durch unter nichtigen Vorwänden geſchehene theils Anhaltung, theils Wegnahme ihrer Schiffe aufs höchſte beleidigt 917, 921. hiedurch bewogen und berechtigt, mit den wendiſchen Städten ſich, dem wider denſelben Krieg führenden Guſtav Waſa zu helfen, zu verbinden 931. ingleichen zum Beyſtande des neuen Königs von Dänemark III, 3, 4. wird erſucht, die Wiederherſtellung des vertriebenen Chriſtians II zu befördern 47. entſchuldigt ſich beym König von Schweden Guſtav I wegen Aufenthalt ſeines Feindes, des Biſchofs Brask IV, 97. geräth mit dieſem Könige in Mishelligkeit 118. erlangt von König Chriſtian III von Dänemark Entſchädigung für allen durch ihn in der Grafenfehde erlittenen Schaden III, 141, 142. wird durch deſſen Vermittlung mit Guſtav I ausgeſöhnt IV, 119, 120. hat die Ehre, daß ihr Burggraf von König Erich XIV von Schweden zum Ritter ſeines Salvatorordens geſchlagen wird 240. weigert ſich der Theilnahme des Kriegs, den Dänemark wider dieſen König unternimmt, ob wohl auch der König von Polen dieß von ihr begehrt III, 244. erhält von Dänemark zu ihrer Vertheidigung wider König Stephan

von

von Polen Kriegsvölker 301. weigert ſich, Königs Sigmunds wegen ſich Herzogs Karl Feindſchaft zuzuziehen IV, 692, 693. wird durch Czar Boris von den Lübeck bewilligten Handelsfreyheiten ausgeſchloſſen VIII, 35. empfängt von den Generalſtaaten bey ihrem Friedensſchluſſe mit Chriſtian IV von Dänemark einen Beweis einer großen Freundſchaft III, 606. inglei- chen im Krieg Königs Karl Guſtav von Schweden wider Polen 670. in eben dieſem Kriege Zeichen vom Könige Friedrich III von Dänemark, daß er wegen des Handelsweſens ſich ihrer anzunehmen begehre 669. bey den Forderungen, die Karl XII von Schweden an ſie vermittelſt des wiewohl fruchtloſen Geſuchs der Königinn Anna von England an den König von Dänemark, ſie auf ihre Koſten hiewider zu ſchützen, einen ausnehmenden Beweis, wie ſehr ihre Angelegenheiten dieſer Königinn am Herzen liegen V, 884. von König Chriſtian VI von Dänemark ſowohl bey der ihr von Rußland bevorſtehenden Belagerung als während derſelben Merkmale ſeiner Gewogenheit VI, 108, 109. IX, 43

Dan, König von Dänemark I, 12, 17, 51, 52

Daniel, Sohn des Fürſten Roman von Halitſch und Wladimir, muß nach deſſen Niederlage und Tod als ein Wiegenkind erſt Halitſch und bald hernach auch Wladimir verlaſſen VII, 371, 372, 374. wird von Mſtislav Chrobri in deſſen Kriegsunternehmung wider die Tatarn erwählt, den Vorderzug des ruſſiſchen Heers anzuführen und damit die erſten Angriffe auf den Feind zu thun, und hält ſich hiebey vortrefflich 439, 440. wird von den Halitſchern zur Herrſchaft über ſie berufen 446. kann ſich zwar dießmal in dem genannten Fürſtenthum nicht behaupten, bekommt aber daſſelbe nach wenigen Jahren wieder 447. bekriegt in Vereinigung mit andern Fürſten die von Smolenſk und Tſchernigow mit unglücklichem Erfolg 471, 472. wird Herr von Kiew, verläßt aber dieſe Stadt bey Ankunft eines tatariſchen Heeres 493. ſchließt mit den Tatarn einen Vertrag, wodurch ſie ihm Kiew wiedergeben 527, 528. führt mit Ungarn über den Beſitz des gegenwärtig einem Schwiegerſohne ihres Königs zugehörigen Halitſch Krieg 528. kann ohngeachtet ſeines Vorgebens, ſich der kirchlichen Herrſchaft des Papſts zu unterwerfen, die Polen nicht vermögen, ihn in ſeiner Bekriegung der Litthauer zu verſtärken 529. erzwingt doch vom Großherzog von Litthauen die Abtretung eines anſehnlichen Landſtriches 530, 531. bewegt den Papſt, ihn

zum

zum König von Rußland krönen zu laſſen 531, 532. empfindet vom Bannſtral, den der Papſt wegen Bruch ſeines Verſprechens, ihn für das Haupt der Kirche zu erkennen, wider ihn abſchießt, keinen Schaden 549, 550. thut in Gemeinſchaft mit Litthauern und Tatarn verſchiedene glückliche Kriegszüge wider polniſche Länder 550-552. ſtirbt 553

Daſypodius, in der Mechanik ſehr erfahrner Mönch zu Wadſtena VI, 600

Daud-Beg erregt die Lesgier, das Gebiet des Königs von Perſien, ihres Oberherrn, anzufallen, und vergreift ſich hiebey auch an ruſſiſchen Unterthanen VIII, 770. flüchtet deswegen bey Ankunft des ruſſiſchen Heeres Peters des Groſſen, und wendet ſich an die Pforte, durch ihre Hülfe wieder zu ſeinem ihm nun von Petern genommenen Land zu gelangen 795, 804. darf nach hernach geſchloſſenem Vertrage zwiſchen Rußland und der Pforte als ein türkiſcher Lehnsmann keine Feindlichkeit gegen die Ruſſen ausüben 820. bemüht ſich aber doch, die Pforte zum Bruch wider dieſelben, und zwar um deſto mehr, weil ſie die von ihm unterjochten Kubaner zu Unterthanen angenommen, zu verreitzen 868-870

Daun, öſterreichiſcher Feldmarſchall im berühmten ſiebenjährigen Kriege wider den König von Preußen IX, 535. wird von ſeiner Monarchinn ohngeachtet der von Rußland und Frankreich angebrachten Beſchwerden, daß er weniger, als er mit ſeiner unterhabenden Kriegsmacht vermöge, thue, als ein um ihre Sache hochverdienter Heerführer beſtändig fortgeſchätzt 547, 548, 554

Delmenhorſt, Grafſchaft, erhält einen beſondern Herrn, kommt aber bald darauf, doch nicht als ein Eigenthum, ſondern Kraft einer Vormundſchaft der Erben des verſtorbenen Grafen unter die Herrſchaft des Herrn, der ſie vorher abgegeben hatte II, 683. wird durchs Eroberungsrecht dem Stift Münſter zugeeignet 737. durch gleichen Weg wieder mit Oldenburg verknüpft III, 209

Demetrius, Ruſſen dieſes Namens aus dem regierenden Hauſe, ſ. Dmitri.

Demikow, ruſſiſcher General, iſt der, welchem die ruſſiſchen Heere das Meiſte ihrer in den Schlachten bey Zorndorf und Palzig über die Preußen erhaltenen Vortheile zu verdanken haben, und bleibt in der letztern Schlacht IX, 523, 529, 530

Demikow, ein anderer deſſelben Namens, iſt bey einer vergeblichen Belagerung von Kolberg IX, 540

Demmin, wird von den Schweden nach beſter Verthei-

digung an Friedrich Wilhelm den Großen übergeben V, 518

Derbent kommt vermittelſt von den Einwohnern, nach mit der von Rußland erhaltenen Hülfe von Abas dem Großen gemachten Eroberungen anderer von ſeinem Reiche abgeriſſener Plätze, geſchehener Niedermachung ihrer türkiſchen Beſatzung wieder an Perſien VIII, 43. bittet ſich von Petern dem Großen zur beſondern Gnade aus, daß er es unter ruſſiſche Herrſchaft annehme 795. bewillkommt dieſen neuen Beherrſcher 796. wird demſelben von der Pforte ohngeachtet ihres anfänglichen Widerſpruchs wie auch durch einen Vertrag mit einem perſiſchen Geſandten, deſſen König aber deſſen Abmachungen ſeine Beſtätigung verweigert, zugeſtanden 804 - 808, 816-818, 820. nach Abtritt eines Theils der von dieſem Kaiſer eingenommenen perſiſchen Länder der Sitz des ruſſiſchen Oberbefehlshabers über das Behaltene IX, 32. nebſt demſelben gleichfalls Nadirn geräumet 50

Deutſches Reich, Kaiſer deſſelben, Lothar der Sachſe, und Friedrich Rothbart benutzen günſtige Zeitumſtände, um däniſche Könige zu bewegen, ſich für Lehnsmänner des deutſchen Reiches zu bekennen I, 239-242, 268, 293, 294. Mehr von Beherrſchern des deutſchen Reiches ſ. unter ihren Namen.

Deutſche, Viele derſelben ſetzen ſich in Schweden unter Magnus Laduläs und Albrechts aus Meklenburg Regierungen, welche beyde Könige, obgleich dieſe Deutſche ſowohl durch die Kriegsdienſte, welche ſie ihrem neuen Vaterlande wider deſſen Feinde leiſten, als den Unterricht, den ſie in vielen dort noch ganz unbekannten Kenntniſſen geben, das, was ſie von genannten Königen empfangen, überflüſſig vergüten, deswegen von ihren Unterthanen angefeindet werden II, 232, 241, 375 - 404, 415 - 418. deutſche Stückmeiſter ſind die Haupturſächer des Waffenglücks der Ruſſen unter Czar Waſilei I beſonders gegen die Tatarn VII, 868, 875, 878. werden aber von demſelben nicht nach dem Maaße ihrer Verdienſte belohnt 880. Deutſche werden von Czar Jwan II ſehr geſchätzt, und in ſeinem Dienſt über alle andere Völker begünſtigt 952 - 957

Devier, Anton, ruſſiſcher Generallieutenant macht mit Mehreren einen Anſchlag, ſeinen Schweſterſohn, aber dabey heftigen Verfolger Menczikow zu ſtürzen VIII, 856 - 858. wird deswegen zur Knute und Verweiſung nach Siberien verurtheilt 878, 879

Diar heißen Odins Mitregenten und Mitprieſter I, 27

Dichter, großes Anſehen bey den ſkandinawiſchen Königen

nigen und Verdienſte um die nordiſche Geſchichte I, 10, 11, 565, 586, 587, 649, 631

Dienſtregiſter, ruſſiſche, dienen ſehr zu Aufklärung und Ergänzung der Landesgeſchichte VII, 4

Digner, König von Schweden II, 19

Diſen iſt der allgemeine Name der Göttinnen bey den Skandinaviern I, 39

Ditmarſen machen ſich zum freyen Volk I, 363, 364. verfechten ihre Unabhängigkeit durch eine große Niederlage, die ſie ihrem Angreifer, Gerhard, Grafen von Holſtein beybringen 430, 431. bekriegen das holſteiniſche Haus 460, 461. ſchließen mit demſelben Friede und ein Bündniß wider Dänemark 471, 474. ergreifen die däniſche Parthey 487. verlaſſen dieſelbe gar bald 489, 490. werden vom Kaiſer für Unterthanen des Königs von Dänemark als Herzogs von Holſtein erklärt 711, 714. empfangen von dieſem Könige eine jährige Friſt, dieß zu bewerkſtelligen 728. ſind ſogar nicht geſinnt, dieß zu thun, daß ſie vielmehr ſich nicht ſcheuen, deſſen Söhne, König Johann und Herzog Friedrich, durch Feindlichkeiten noch ſtärker wider ſich aufzubringen 772, 773. richten eine große Kriegsmacht derſelben zu Grund 773-778. erwerben ſich hiedurch einen ſo rühmlichen als vortheilhaften Friedensſchluß 778, 779. verſprechen durch ein Bündniß Könige Friedrich I von Dänemark wider den geflüchteten Chriſtian II allen Beyſtand III, 4. geben deſſen Sohne Chriſtian III überflüßige Urſachen, ſie zu bekriegen, welches er bloß deswegen, weil er ſeine noch übrige Lebenstage ruhig zuzubringen begehret, unterläßt 221. werden gleich nach ſeinem Tode von ſeinem Sohne König Friedrich II von Dänemark und beyden übrigen Herzogen von Holſtein bezwungen und unterwürfig gemacht 220-231

Dmitri I, Alexandrowitſch, wird von ſeinem Vater den Nowgorodern zum Regierer gegeben VII, 541. nach deſſen Tode bey Beſetzung dieſes Fürſtenthums vorbeygegangen 553. von Jároslaw II, dem nunmehrigen Fürſten deſſelben, als Statthalter über daſſelbe geſetzt 554. ſchlägt, um ihn nicht zu beleidigen, dieß Fürſtenthum aus 570. erlangt es nach deſſen Tode 574, 575. verläßt es aus Furcht für der Macht des Großfürſten Waſilei 576. nimmt es nebſt dem Großfürſtenthum Wladimir nach deſſen Tod in Beſitz 578. wird von ſeinem Bruder Andreas um beyde gebracht 579, 580. erlangt das Großfürſtenthum vermittelſt eines tatariſchen Heeres und eines aus Furcht dieſer Kriegsmacht erzwungenen Abſtandes ſeines Bruders

Bruders zurück 581 = 585. zwingt denſelben, als derſelbe aufs neue die Waffen wider ihn ergriffen hat, ihm auch zu Nowgorod wieder zu verhelfen 586. wird von demſelben aufs neue aus beyden vertrieben 587, 588. findet Beyſtände, die ihm auf ſeine noch wenige Lebenstage die Wiederabtretung beyder verſchaffen 589, 590

Dmitri II, Michaelowitſch, hält das Herr der ſeinen Vater bekriegenden Nowgoroder auf VII, 600. wird Großfürſt 615. von den Tatarn hingerichtet 616

Dmitri III, Konſtantinowitſch, wird von den Tatarn zum Großfürſten gemacht VII, 660. bey einer Staatsveränderung unter ihnen des Großfürſtenthums entſetzt 661, 662. tritt daſſelbe ſeinem Gegner Dmitri IV ab 663, 664. errichtet hernach mit demſelben eine genaue beyden ſehr nützliche Freundſchaftsverbindung 665-669, 680, 681, 683, 685, 686, 689, 690. bewirbt ſich doch, als der Khan Toktamiſch ein großes Kriegsheer wider ſolchen nach Rußland führt, um deſſen Freundſchaft 733, 734. erhält, da ſeine Söhne die Uebergabe von Moskau befördert haben, Zeichen von ſeiner Gewogenheit 738, 741. ſtirbt 745

Dmitri IV, Iwanowitſch Donski VII, 729. muß wegen ſeiner Unmündigkeit geſchehen laſſen, daß Dmitri III nicht nur die großfürſtliche Würde erhält, ſondern auch ihm die Hauptſtadt ſeines Erbfürſtenthums Moskau entzieht 659, 660. bringts dahin, daß ſolcher ihm beyde abtritt 661-664. verhilft dieſem ſeinem geweſenem Nebenwerber zu Niſchneinowgorod 665, 666. heyrathet deſſen Tochter 667. wird über die Angelegenheit des bey ihm Hülfe ſuchenden Erben von Dorogobuſch mit dem Fürſten Michael von Twer in Krieg verwickelt 668. hält dieſen Fürſten Michael feſte, als derſelbe ſich zu einem Geſpräch über Verſicherung des zwiſchen ihnen getroffenen Vergleichs bey ihm einſtellt 669, 670. wird, nachdem er ſolchen dieſer Haft entlediget hat, von ihm und dem ſich zum Helfer berufenen Beherrſcher von Litthauen mit abwechſelndem, doch mehr auf Seiten der Litthauer ſeyendem Waffenerfolge bekriegt 671-675. vereitelt hingegen Michaels Hoffnung, durch Begünſtigung der Tatarn ihm das Großfürſtenthum zu entziehen 671-677. muß die Kriegsmacht, womit er dieſen Feind völlig zu überwältigen Hoffnung hat, wider neue von demſelben ihm erweckte anwenden 678, 679. nöthigt denſelben und alle deſſen Helfer zu ihm vortheilhaften Friedensſchlüſſen 680. wendet dieſe ſeine Ruhe zur Befeſtigung der Sicherheit und mehrerer

Auf-

Aufnahme ſeines Staats an 681, 682. muß aber bald wieder die Waffen gegen Michael ergreifen 683. erzwingt aber von demſelben ſehr geſchwinde einen Frieden 684. macht in Vereinigung mit ſeinem Schwiegervater die Bulgaren ſchatzpflichtig 685, 686. wird auf Mamais Anſtiften von einigen tatariſchen Heerführern fruchtlos bekriegt 686-691. von demſelben für einen öffentlichen Feind erklärt 692-694. bemächtigt ſich bey innerlichen Unruhen in Litthauen einiger Oerter dieſes Landes 694-697. unterwirft dem bisher zu Kiew bloß über die außer ſeinem Reiche lebende ruſſiſche Kirchengenoſſen ſeine Gerechtſame ausübenden Metropoliten auch ſein ganzes Reich, doch auf die Weiſe, daß derſelbe ſeinen Sitz nach Moskau verlegt 700-706. verſucht, ob er den Kriegszug Mamais durch Demüthigung und ein erträgliches Geld abwenden möge 706-708. empfängt von dem Geſandten, den er dieſerwegen an Mamai ſchickt, Kundſchaft von der Verbindung des Beherrſchers von Litthauen und des Fürſten von Reſan mit Mamai 697-700. behält doch den Muth, ſich zu entſchließen, dem nach geſchehenem Ausſchlage ſeiner Erbietungen im Anzuge nach Rußland begriffenen Mamai entgegen zu gehen 709-715. genießt bey dieſem Kriegszug den Vortheil, daß ſowohl die reſanſche als litthauiſche Kriegsmacht ihm dabey unhinderlich iſt 716-718, 729. liefert Mamain am Don eine Schlacht 717-722. erhält einen großen, aber auch überaus blutigen, Sieg 723-728. erwirbt ſich durch dieſen Sieg die unblutige Einnahme des Fürſtenthums Reſan nebſt dem Ehrennamen Donski 729. findet bey einem folgenden Ueberzuge, den Toktamiſch, welcher durch gänzliche Ueberwältigung Mamais die Herrſchaft über alle kaptſchakiſche Tatarn an ſich gebracht hat, wider ſein Gebiet unternimmt, von den übrigen ruſſiſchen Fürſten keine Unterſtützung 730-732. muß alſo geſchehen laſſen, daß Toktamiſch ſeine Hauptſtadt Moskau belagert 733-737. und nach der Uebergabe alle darin ſeynde Menſchen ermordet, die Stadt ſelbſt aber zu einem Schutthaufen macht 739, 740. auch mit einer Menge Städte gleichergeſtalt verfährt 734, 740, 741. kommt nach deſſen Abzuge wieder nach Moskau 741, 742. ahndet den vom Fürſten von Reſan den Tatarn gethanenen Vorſchub durch Verheerung ſeines ganzen Fürſtenthums 743. und des Metropoliten ſchlechtes Betragen bey der Belagerung von Moskau durch deſſen gerichtliche Abſetzung 743, 744. erwirbt ſich durch große Geld-

ſummen und Unterwerfungszeichen von Toktamiſch die Beſtätigung in ſeiner großfürſtlichen Würde 744, 745. ſchweigt bey einem Schluſſe der Nowgoroder, der zum Abbruch ſeiner bisher über ſie ausgeübten Gewalt gereichet 746-748. ſchließt aber mit dem Fürſten von Reſan ein Freundſchaftsbündniß 749, 750. und gehet alsdenn mit einem ſehr zahlreichen Heere nach Nowgorod 750. erzwingt hiedurch, daß die Nowgoroder Alles, was er ihnen vorſchreibet, eingehen 751, 752. genießt die Freude, daß ſein bisher als Treugeiſſel bey Toktamiſch geweſener älteſter Sohn Waſilei ſich bey ihm einfindet 752-754. legt ein zwiſchen ihm und ſeinem Vetter Wladimir Donski entſtandenes Misverſtändniß bey 754. verſchafft den Brüdern ſeiner Gemahlinn die ihnen von ihrem Vetter entzogenen väterlichen Fürſtenthümer 755, 756. ſtirbt 757

Dmitri, jüngerer Sohn Czars Iwans II und Bruder Czars Fedors I, ob derſelbe oder ein Anderer an ſeiner Stelle, da Boris ſeine Ermordung anſtiftete, das Leben verloren haben VII, 1092-1098. Jemand, der ſich in Polen für den geretteten Dmitri ausgiebt, wird vom Czar Boris für einen Betrüger erklärt VIII, 50-55. hingegen vom König von Polen für den wahren Dmitri erkannt und in ſeiner Abſicht aufs ruſſiſche Reich heimlich unterſtützt 56. IV, 816, 905. erlangt durch ſeine Annahme der katholiſchen Religion das Verſprechen, ganz Rußland zu derſelben zu bringen, und Verlobung mit einer vornehmen Polinn von einigen polniſchen Herren Kriegsvölker zu Bekriegung Czars Boris VIII, 55-59. wird, ſobald er mit dieſem kleinen Heer in Rußland einrückt, von vielen Städten als rechtmäßiger Czar aufgenommen 60. erſicht bey Nowgorod-Sewerskoi einen großen Sieg 60-64. wird bald hernach von allen Polen verlaſſen und hiedurch zurück zu gehen genöthiget 65. erleidet bey Dobrynzi eine Hauptniederlage 66-68. wird deswegen muthlos 69. bekommt durch einige Vortheile ſeiner Kriegsvölker wieder Hoffnung 70-72. begnadigt einige Nachſteller ſeines Lebens, und ſchreibt an den Patriarchen, wie auch an den Czar Boris 73-74. gewinnt je länger je mehr gegen ſeinen Gegner 75-79. wird nach deſſen Tode von einem Theile des feindlichen Kriegsheeres als Czar erkannt, und daſſelbe überwindet ſeine bisherige Streitgenoſſen 79-86. er nahet ſich der Hauptſtadt, und ermahnt ſchriftlich die Bojaren und ſämmtliche Einwohner, durch eine Gehorſamsgeſandtſchaft ſich ſeine

Gnade zu erwerben 86-89. erhält dieſe begehrte Geſandtſchaft 90-92. hält einen prächtigen Einzug in Moskau 92-95. wird gekrönt 99. von Dmitris Mutter für ihren wahrhaften Sohn erkannt 99, 100. verliert geſchwinde eben ſo ſehr durch vieles Rühmliche, das er an ſich hat, und durch unbedeutende und gleichgültige Dinge, als durch ſein Böſes die anfängliche Liebe der Ruſſen 92-104. verurſacht, hauptſächlich durch ſeine offenbare Verachtung gegen die Landesreligion, derſelben Kirchengebräuche und Geiſtlichkeit, wie auch durch die Anzeige, daß er eine katholiſche Polinn zu ſeiner Gemahlinn erſehen habe, und dieſelbe durch eine Geſandtſchaft, die zugleich mit dem Könige von Polen zwey Angriffsbündniſſe, eines wider Schweden, das nach Meinung der Ruſſen ihnen einen nicht nur läſtigen ſondern auch fruchtloſen und gefährlichen Krieg zuziehen würde, und ein anderes wider den Türken ſchließen ſolle, zu ſich fordern werde, daß man eine große Verbindung zu ſeinem Verderben errichtet 104-111. macht ſich durch ſein Verhalten gegen dieſe Braut nach ihrer Ankunft zu Moskau noch verhaßter 111-119, 122. wird fälſchlich beſchuldigt, als wenn er mit Polen in einem auf den Schaden ſeines Reiches und deſſen ſämmtlicher Unterthanen gerichteten Verſtändniſſe ſtünde 117-120. hegt vielmehr den Gedanken, vermittelſt der mit Sigmund misvergnügten Polen die polniſche Krone mit ſeiner ruſſiſchen zu verbinden und macht deſſen Geſandten über deſſen Betragen gegen ſeine Krone Vorwürfe 121, 127, 166, 167. läßt ſeine Gemahlinn nach der Trauung krönen 122-124. ſtellt vielerley Luſtbarkeiten bey dieſer Vermählungsfeyer an 124-131. wird während denſelben durch einen großen Aufſtand der Ruſſen im Schlaf angegriffen 132-136. wehrt ſich tapfer, kann aber wegen der Menge ſeiner Anfaller ſich durch dieſen Weg nicht helfen, und ſucht daher ihrer Gewalt ſich durch einen Hinabſprung zu entziehen 137, 138. wird von den Strelitzen in Schutz genommen, aber auf harte Drohungen ſeinen Feinden überlaſſen 139. nach einiger Befragung getödtet, 139-142. als ein Erzböſewicht und Zauberer verbrannt 151. von Vielen gleich hernach als ein ermordeter rechtmäßiger Czar bedauert 158. dieſe Meinung kann weder durch häufige Schriften des neuen Czars Waſilei Schuiskoi und der Mutter Dmitri, wodurch man erweiſen will, er habe ſich der czariſchen Geburt betrüglich angemaßt, noch durch Herbeybringung eines Körpers,

welcher der wahrhafte in ſeiner Kindheit ermordete Dmitri ſeyn ſoll, und die dieſem Körper zugeſchriebenen Wunder vertilgt werden 156-174, 176

Dmitri, der, welcher von der Parthey, die bereits auf das Gerücht, daß ein Anderer unter ſeinem Namen in Moskau das Leben verloren habe, ſich wider den Czar Schuiskoi erklärt hatte, und mit demſelben im offenbaren Krieg begriffen war, auf ſein Wort, daß er der entkommene Dmitri ſey, dafür angenommen wird 174-194. gewinnt vermittelſt ſtarken Zulaufs polniſcher Kriegsvölker unter vielen polniſchen Herren nach und nach ſo große Vortheile über Schuiskoi, daß er denſelben von Weitem in ſeiner Hauptſtadt belagert 194-209. wird durch eine durch Abrufung aller polniſchen Kriegsvölker von ſeinem Heere verurſachte Ueberwerfung der Heerführer derſelben mit ihm und Wanken der Treue aller darin ſeynder Ruſſen bewogen, heimlich daſſelbe zu verlaſſen 212-242. verſtärkt ſich durch Ueberkunft einer Menge Polen aufs neue dergeſtalt, daß er wieder gegen Moskau vorrücken, und Angriffe auf dieſe Hauptſtadt thun kann 259, 263, 264, 268, 276. verurſacht hiedurch, daß ſich die Ruſſen deſto eher und leichter dazu verſtehen, mit dem polniſchen Kronfeldherrn einen Vertrag auf ſolche Bedingungen, die ſie unter andern Umſtänden ſchwerlich eingegangen wären, abzuſchließen, worin er für beyder ſchließender Theile Feind erklärt wird 275. flüchtet dieſerwegen nach Kaluga 277. kommt allda um 284, 285

Dmitri, einer, der ſich für ebengenannten zu Kaluga getödteten ausgiebt IV, 874. VII, 291, 293, 294. wird auf Czar Michaels Befehl hingerichtet 308, 309

Dmitri, wirklicher oder untergeſchobener Sohn des zu Kaluga umgekommenen Dmitri VIII, 286, 291, 293, 294. durch Czar Michael hingerichtet 308

Dmitri, einer, der für den Letztgenannten gehalten wird, genießt als ein ſolcher vom König Wladislaw von Polen Schutz VIII, 360-362

Dörpt IV, 767, 768, 815, 837, 838, 1140. VIII, 386, 388, 403. VI, 597-600, 663, 666

Dolgoruki, Erklärung dieſes ruſſiſchen Namens VII, 280

Dolgoruki, im großen Anſehen ſtehendes fürſtliches Haus in Rußland, wird von Petern dem Großen auf Menczikows ganzes Verhalten ein wachſames Aug zu haben gebraucht VIII, 660, 661. verliert auf Veranlaſſung des Vorfalls mit dem Czarewitſch und durch das gleich hernach erfolgte Erpreſſungsgerichte viel von ſeiner

ner bisherigen Menczikowen das Gleichgewicht haltenden Vermögenheit 662, 696, 697. bewirkt unter Petern II Menczikows Sturz 880=883. erhält nun gleich ihm die Führung des Ruders in allen Reichsgeſchäften 886. zieht ſich hiedurch großen Haß und Feindſchaften zu 895, 896. beſonders als Peter II ſich mit einer Prinzeſſinn aus demſelben, Katharina, verlobte 897=901. ſoll den Vorſatz gehabt haben, dieſelbe nach dieſes Kaiſers Tod zur regierenden Kaiſerinn zu machen IX, 1, 2. betreibt, daß Anna Iwanowna unter einem ihre Kaiſergewalt einſchränkenden Wahlvertrag zur Kaiſerinn ernannt wird 3, 4, 5. wird dieſerwegen nach erfolgter Vernichtung dieſes Wahlvertrages der Mittel, wodurch ſie der Kaiſerinn gefährlich waren, verluſtig gemacht 7=11. bald hernach auf Angabe neuer Vergehungen mit weit härterer Ahndung angeſehen 17, 18. erhält einige Jahr darauf ein anderes Urtheil, Kraft welchem Verſchiedene hingerichtet und die Uebrigen in ſchwererer Gefangenſchaft gehalten werden 263, 265. wird von der Kaiſerinn Eliſabeth durch gänzliche Herſtellung der Nochlebenden wieder empor gebracht 395

Dolgoruki, Fürſt Jurje Alexewitſch, veranlaßt durch ſeine Strenge Stenko Radzins große Empörung VIII, 435. wird mit gutem Erfolg zum Dämpfer dieſes durch ihn angerichteten Uebels gebraucht, beweiſet aber auch dießmal eine bis zu einer hohen Stufe der Grauſamkeit ſteigende Strenge in ſeinen Beſtrafungen 443, 444. iſt vermuthlich derſelbe, welcher im Aufruhr der Strelitzen von ihnen ermordet ward 500, 501

Dolgoruki, Prinzeſſinn Katharina, wird vom Kaiſer Peter II zu ſeiner Braut erklärt VIII, 897=901. wird in das Unglück, welches nach dieſes ihres Bräutigams Tode ihr ganzes Geſchlecht trifft, mit verwickelt, erlebt aber die Zeit der völligen Wiederherſtellung deſſelben, und wird alsdenn ſtandesmäßig vermählt IX, 10

Dolgoruki, Fürſt Waſilei Wladimerowitſch, VIII, 708, 709, 660, 900. IX, 1, 2, 10. beſchließt nach zweymal erfahrnem und jedesmal eine ziemliche Reihe Jahre gedauertem Verluſte aller ſeiner Würden und ſeiner Freyheit als älteſter Feldmarſchall und Haupt des ganzen ruſſiſchen Kriegsweſens ſein Leben VIII, 660, 661. IX, 17, 263, 265, 395, 504

Domalder, König von Schweden II, 16, 18

Domar, deſſen Sohn und Nachfolger II, 19

Domant, vornehmer Litthauer, wird von den Pleskowern zum Fürſten angenommen

men VII, 557, 558. leiſtet ihnen in ihren Kriegen nützliche Dienſte 561-566, 577

Domant, ein anderer dieſes Namens, gleichfalls ruhmwürdiger Fürſt von Pleskow VII, 591

Doroßenko, Hetmann der polniſchen Koſacken, begiebt ſich, weil Czar Alexei ſein Erbieten, ſich unter Rußland zu begeben, aus Freundſchaft gegen Polen ausſchlägt, unter türkiſche Herrſchaft VIII, 448, 449. wird hierauf von dieſem Czar mit Krieg überzogen 453. bekommt wegen ſchlechter Behandlung von den Türken aufs neue ſtarken Trieb, den Czar ſich zum Herrn zu erbitten 477. trägt dieß Geſuch demſelben vor, und erhält deſſen Annahme ſeines Erbietens, doch unter ſolchen Bedingungen, daß er nun gern ſich der Unterwerfung unter dieſe Willenserklärung des Czars entzogen hätte, wenn ſolches ihm möglich geweſen wäre 477-479

Drohiczin iſt der Sitz des ruſſiſchen Königs Daniel VII, 531. kommt nach deſſen Tode nicht an ſeinen Sohn Leo, ſondern an ſeinen Schweſterſohn Swarmir 552

Drontheim, ſ. Nitharos.

Drott, Name, den Odins Mitregenten führen I, 27. wird von allen Beherrſchern in Norden als der für ſie ſchicklichſte Titel angenommen II, 51. II, 10. mit dem Namen König verwechſelt II 19

Dünamünde IV, 770, 841, 853, 854. kommt wegen der Peſt in Peters des Großen Hände VI, 707

Düneburg, von den Ruſſen vergeblich angegriffen, bald darauf aber von den Schweden erobert VIII, 380. dieſen nach der allertapferſten Vertheidigung durch die Ruſſen abgenommen 387, 388

Dwerge, übermenſchliche boshafte Weſen bey den heidniſchen Skandinawiern I, 508

Dyggve, ſ. Digner.

Dyweke, ſ. Columbula.

Ebbo bekommt auf Betreiben Kaiſers Ludwigs des Frommen vom Papſt den Auftrag eines Bekehrers der nordiſchen und ſlaviſchen Länder I, 108-111

Edda, Nachricht von dieſem in der älteſten nordiſchen Geſchichte und Götterlehre Hauptbuche I, 20-25

Edgarsmänner, heißen in Schweden in Eid genommene Zeugen bey gerichtlichen Vorfällen II, 208, 209

Edmund Eiſernſeite vertheidigt ſein Erbreich England mit außerordentlicher Tapferkeit gegen die Dänen I, 166-168. theilt daſſelbe durch einen Vertrag mit ihnen, und kommt wenige Tage hernach durch Meuchelmord um 169

Edrik Streon wird durch ſeine vielfältige Verrätherey

gegen

gegen ſein Vaterland England Haupturſächer der glücklichen Waffenerfolge der Könige Svend I und Knud des Großen von Dänemark wider daſſelbe I, 158 - 169. wird, als er ſich erdreiſtet, vom letztern für den an ſeinem rechtmäßigen König verübten Meuchelmord Belohnung zu fordern, auf deſſelben Befehl hingerichtet 170, 171

Ehebruch der Könige zieht zweymal in Dänemark ſchreckliche Folgen für ihre Perſonen und ihr ganzes Reich nach ſich; einmal unter Waldemar II dem Sieger I, 358 - 361. hernach unter Erich V, 402 - 412, 415

Eigil, König von Schweden II, 38 - 40

Eigils, tapfern und keken Norwegers, überaus merkwürdige Geſchichte I, 570 - 579

Einar I, Graf von Orkney I, 565, 566

Einar II, Graf von Orkney I, 635 - 637

Einar Thambeskelfer I, 618. erwirbt durch ſeine in Vertheidigung der Sache Königs Olaf I von Norwegen bezeigte Treue und Tapferkeit die Freundſchaft und vorzügliches Vertrauen der Ueberwinder deſſelben 619 - 622. dient ihnen hernach mit gleichem Eifer gegen Olaf II, 625, 626. erkennt zwar, wie die Angelegenheit ihrer Parthey ganz zu Grunde gerichtet zu ſeyn ſcheinet, Olafn II für ſeinen Herrn, tritt aber, ſobald ſich für die jetzt von ihm verlaſſene Parthey Hoffnung des Wiederaufkommens zeiget, auf die Seite der Feinde Olafs II über 642, 645. wird durch den Wortbruch derſelben gegen ihn bewogen, in einem andern Kriege wider dieſen König partheylos zu bleiben 649, 650. nach deſſen Tode aber ſeine Heiligſprechung und Thronbeſteigung ſeines Sohns Magnus zu befördern 652, 655 - 657. VII, 116, 117. erwirbt ſich beym neuen Könige Magnus hiedurch ein großes Anſehen 659, 185. ſcheuet ſich nicht, ſich deſſen Vetter Harald, auch da derſelbe bereits ſein König geworden iſt, widerſetzlich zu erzeigen 663, 664, 667. erklärt ſich aber doch, ihn im Beſitz ſeines Reichs nach äußerſten Kräften zu vertheidigen 671. wird auf deſſen Befehl getödtet 672

Eira, Göttin der Skandinawier I, 34

Eklef, Gehülfe Görzens in Verwaltung der ſchwediſchen Finanzen in Karls XII letzten Regierungsjahren VI, 743. wird nach dieſes Königs Tode als ein Theilnehmer der Görzen von den Schweden beygemeſſenen Verbrechen in Verhaft gezogen 774. wird verſchiedene Jahre nach Görzens Hinrichtung mit Ertheilung einer Belohnung ſeines Verhafts befreyet 814 - 817

Elfargrimen, Anwohner der Gotha-Elbe I, 686

Elfe, ſ. Alf.

Elfsborg erbaut II, 207. durch Friedrich II von Dänemark erobert III, 246. von ihm an Schweden zurückgegeben 278, 282. von Chriſtian IV von Dänemark erobert 278, 282. von ihm gleichfalls vermöge des ſiöröbſchen Friedensſchluſſes Schweden wiedergegeben 397, 417

Eliſabeth, Königinn von England, ſ. England.

Eliſabeth, zwote Tochter Peters des Großen und Katharinens wird gebohren VIII, 720. von ihrem Vater mündig erklärt 760. durch ihn Könige Ludwig XV von Frankreich zur Gemahlinn angeboten 828, 829. im Teſtamente ihrer Mutter gut bedacht und an den Biſchof von Lübeck verſprochen 859, 860. verliert dieſen Bräutigam durch deſſen Tod 877. weigert ſich, bey Petern II für den unglücklich gewordenen Menczikow zu ſprechen 884. will aus Liebe zu einem ruhigen Leben nichts, um ſich nach dieſes Kaiſers Tode die ruſſiſche Krone zu verſchaffen, unternehmen IX, 3. wäre wegen des allgemeinen Wunſches aller Ruſſen, ſie zur Kaiſerinn zu haben, unter Anna Jwanowna vermuthlich zur Annahme des Nonnenſtandes vermocht worden, falls Biron es nicht gehindert hätte 18, 19, 258, 285, 286. wird von der genannten Kaiſerinn nebſt derſelben Schweſtertochter Anna an feyerlichen Tagen zur Tafel gezogen 245. zeigt ſowohl in allen ausländiſchen als im alten ruſſiſchen Landtanz ſich unübertrefflich 248. erhält unter Birons Regentſchaft eine anſehnliche Vermehrung ihres jährlichen Einkommens 291. wird, obgleich Münnich bey demſelben Mancherley zum Erweiſe, daß ſie ſich oder ihren Schweſterſohn auf den Thron zu bringen ſuche, anbringet, und der Ausführung eines ſolchen Vorhabens von ihr durch wirkſame Mittel vorgebeugt werden müſſe, vorträgt, immer vertheidigt 304-307. ſoll vom König Nadir von Perſien zur Gemahlinn verlangt ſeyn 324, 325. kann an den Herzog Ludwig von Holſtein nicht verheyrathet werden 325, 326. wird von der Großfürſtinn Anna von aller auf Beſteigung des ruſſiſchen Throns hegender Abſicht entfernt geachtet 321, 322, 324-328. benutzt dieſe ihre alle häufige Warnungen überwiegende Sicherheit, durch derſelben, ihres Gemahles, ihres Sohnes und aller ihrer Unterſtützer Gefangennehmung den ruſſiſchen Thron ſich zu verſchaffen 351-363. läßt den jungen Jwan III nebſt deſſen Eltern zur Sicherung ihrer Perſon auf dem nun beſtiegenen ruſſiſchen Thron unter genauer Bewachung immerfort bewahren 363-365, 383-387. thut ein

Gelübde, nie ein Todesurtheil zu fällen 373. läßt ſich durch eine Vorſtellung der Synode, daß ſie Gewiſſens wegen dieſe Entſchließung aufheben müſſe, zu keinem andern vermögen 493. verwandelt nach dieſem Gelübde die auf ein gleich nach ihrer Thronbeſteigung gegen ſechs Männer, denen als ihr vornehmſtes Verbrechen beygemeſſen wird, daß ſie die Hauptbeförderer geweſen, daß ſie ſeit Peters II Tode, als zu welcher Zeit ſchon ihr von Rechtswegen die Thronfolge gebühret hätte, von derſelben ausgeſchloſſen worden, und nach dieſer Männer Abſicht auch nie dieſelbe hätte erlangen ſollen, wiewohl ſehr unregelmäßig und partheyiſch angeſtelltes gerichtliches Verfahren denſelben zuerkannte Todesſtrafe in eine ewige Verweiſung nach Siberien 360-362, 387-394. verändert ingleichen das Todesurtheil, welches man über verſchiedene Perſonen gefällt, denen man einen Anſchlag, zum Vortheil der von dieſer Kaiſerinn der Regierung Entſetzten ſie ihres Throns zu berauben, beymiſſet, beſchwert ſich auch gegen die Kaiſerinn Königinn über einen derſelben an ihrem Hof geweſenen Miniſter als Haupttheilnehmer dieſes Anſchlags, und findet ſich ſehr beleidigt, da die Kaiſerinn Königinn die von ihr zum Beweiſe eines ſolchen Vorhabens ihres Miniſters angebrachten Dinge für unzulänglich anſieht 366-384, ruft alle unter den vorigen Regierungen Verwieſene zu Tauſenden zurück, und ſetzt dieſelbe insgeſammt nach Möglichkeit in ihren vormaligen Stand 394, 395. giebt zween in ihren Staatsgrundſätzen einander grade entgegen ſtehenden Männern, Beſtuchefen und L'Eſtocquen gleiches Vertrauen, und folgt einige Jahre lang in Anſehung ihres Verhaltens gegen auswärtige Mächte bald einem bald dem Andern 395, 397, 398, 399, 402-406, 410-412. wendet dem franzöſiſchen Miniſter Chetardie ganz ausnehmende Gewogenheit und Vertrauen zu, und giebt demſelben auch noch zu der Zeit, da die, welche dieſe ſeine Vielgültigkeit bey ihr höchſt ungern ſehen, deſſen eigenen Hof die Meinung beygebracht, daß ein anderer Miniſter in Rußland demſelben beſſere Dienſte leiſten werde, und hiedurch ſeine Ablöſung bewirkt haben, Merkzeichen von der Fortdauer ihrer ganz vorzüglichen Gunſt 398, 410-413. wird dadurch, daß Schweden den vor ihrer Thronerlangung wider Rußland unternommenen Krieg auf ſolche Friedensbedingungen, als ſie ihm anträgt, zu beendigen ausſchlägt, wider dieß Reich ſo aufgebracht, daß ſie den Entſchluß faßt, den Krieg wider daſſelbe mit dem

äußer-

äußerſten Eifer und ſo, daß ſie demſelben alle Mittel, Rußland zu ſchaden, auf immer benehme, zu betreiben VI, 890, 898, 899, 901, 906-908. iſt in Ausführung dieſes Vorſatzes noch glücklicher, als ſie ſelbſt erwartet 908-914. wird durch die Beſorgniß, daß der däniſche Kronprinz auch von Schweden zum Thronfolger angenommen werden werde, wie auch durch ihre Freundſchaft für das holſteiniſche Haus bewogen, mit Schweden auf erträglichere Bedingungen, als ſie demſelben ohne dieſe Bewegungsgründe bewilligt hätte, Frieden zu ſchließen 152, 153, 155-161, 915-918. ſchickt zur Vertheidigung der vermöge ihres Verlangens dem holſteiniſchen Prinzen Adolf Friedrich zugetheilten ſchwediſchen Thronfolge ſowohl wider einheimiſche Widerſacher als wider die Kriegsrüſtungen von Dänemark ein Heer nach Schweden 169. ſoll durch eine der Großfürſtinn Anna vom König von Preußen zugekommene Warnung von ihrer auf Beſteigung des ruſſiſchen Throns gerichteter Abſicht zu einer perſönlichen Zeitlebens behaltenen und hernach durch andere Dinge noch beſtärkten und vermehrten Feindſchaft gegen dieſen König vermocht worden ſeyn IX, 352, 426. unterhält doch in den erſten Jahren ihrer Regierung, da Chetardie und L'Eſtocq Alles bey ihr gelten, mit dieſem Könige ein dem Anſcheine nach aufrichtiges Freundſchaftsvernehmen 368-370, 404, 405. ſtellt nämlich unter andern Merkzeichen hievon mit demſelben über Herüberkunft ihres Schweſterſohns, Karl Peter Ulrich, Herzogs von Holſtein, dem ſie unter dem Namen Peter Fedrowitſch als von ihr erſehenem Thronfolger huldigen läßt, und über deſſelben Vermählung mit der jetzigen Beherrſcherinn des ruſſiſchen Reichs Katharina II Ueberlegung an 404, 405. befolgt in der Reichsregierung, was die innern Geſchäfte betrifft, den Hauptgrundſatz, ſich die Liebe der eingebohrnen Ruſſen zu verſchaffen und die in deſſen Dienſt ſtehenden Ausländer nur wegen ihrer unumgänglichen Nothwendigkeit beyzubehalten 396, 397, 399-401, 461, 462, 490-494, 514, 520. ſchließt mit England ein Vertheidigungsbündniß 406-409. ſchließt in daſſelbe den König von Polen als Churfürſten ein, und iſt geſinnt, andere Mächte, vornehmlich Preußen und die Generalſtaaten, zum Beytritt deſſelben einzuladen 409, 410. läßt ſich durch Beſtuchef bewegen, Chetardien, als ihn ſein Hof abermal nach Rußland ſchickt, unter einer Wache von ihrem Hofe und über die Gränze ihres Reichs bringen zu laſſen 414-419. behält aber doch auch, nach

einer ſolchen Fortſchaffung Chetardies, die bisher von ihr im damaligen Kriege zwiſchen Frankreich und Oeſterreich und beyderſeitigen Bundesgenoſſen in der Abſicht, von beyden kriegenden Theilen die Vermittlung des Friedens zwiſchen ihnen zu erlangen und zu bewerkſtelligen, beobachtete genaue Unpartheylichkeit 419-421. wird durch eine vermeintliche Unerkenntlichkeit des ſchwediſchen Thronfolgers gegen ſie dergeſtalt aufgebracht, daß ſie mit Dänemark ein demſelben nachtheiliges Bündniß ſchließet VI, 928-930, 170. wird dadurch, daß der König von Preußen ihre Friedensmittlung ablehnt, zu der Entſchließung, ein Heer zu Befreyung des von demſelben überzogenen und eingenommenen Churfürſtenthums Sachſen zu ſchicken, veranlaſſet, welcher Ausführung aber wegen des erfolgten Friedens zwiſchen Preußen und Sachſen unterbleibet IX, 421-424. ſetzt doch ihre Bemühung, das Kriegsweſen zu Lande und Waſſer in beſſern und vermehrten Stand zu ſetzen, wegen der für Schweden, Preußen, die Pforte und Perſien habenden Beſorgniſſe fort 424-426. ſchließt ein ſehr merkwürdiges und den bekannten ſiebenjährigen Krieg des Königs von Preußen wider Oeſterreich und Sachſen nach ſich ziehendes Vertheidigungsbündniß mit Marien Thereſien 426, 427. genießt das Vergnügen, den Kaiſertitel ihres Reichs nicht nur vom deutſchen Kaiſer und einige Jahre darauf auch vom geſammten deutſchen Reich, ſondern auch bey Königs Karls III von Spanien Thronbeſteigung durch dieß Reich, das Letzte, das bey Verweigerung dieſes Titels beharrte, erkannt zu ſehen 528, 529. wird je länger je mehr in ihrem Verdachte, daß der Thronfolger von Schweden mit einer Vergrößerung ſeiner Königsgewalt und zwar vornehmlich auch in der Hauptabſicht, das ruſſiſche Reich mit guter Hoffnung bekriegen zu können, umgehe, und in beyden Anſchlägen ſich ſowohl von Frankreich als von Preußen Unterſtützung verſprechen dürfe, beſtärket VI, 930-932. hiedurch bewogen, Dänemark unter für dieß Reich überaus vortheilhaften Erbietungen ein auf die Vernichtung der ſchwediſchen Thronfolge Adolf Friedrichs gerichtetes Bündniß anzutragen 190, 191. wird dadurch, daß L'Eſtocq unter ſolchen Zeitumſtänden ſeinen Umgang mit dem preußiſchen und dem ſchwediſchen Miniſter ganz nach ſeiner bisherigen Gewohnheit fortſetzt, dahin gebracht, ihn nebſt einigen Andern, die man der Theilnehmung an dem ihm beygemeſſenen Verbrechen beſchuldigt, zu beſtrafen IX, 470-475.

hatte,

hatte, ſchon ehe dieß geſchahe, Frankreich eröffnet, daß ſie ſich verpflichtet erkenne, den wider dieß Reich, weil deſſen Abſichten dahin giengen, zu Beförderung deſſen auf den Umſturz der ganzen Verfaſſung der Chriſtenheit gerichteter Anſchläge ein allgemeines Kriegsfeuer über Europa zu verbreiten, die Waffen führenden Mächten kräftigſt zu helfen 427-430. zeigt, ob ſie gleich zu Vergrößerung der Bevölkerung in ihrem Reiche ſonſt alle Ausländer, ſich in demſelben ſeßhaft zu machen, locket, und für ihr Fortkommen in demſelben ſorget, bey der Vorſprache, die Juden, welche insgeſammt auf ihren Befehl daſſelbe haben verlaſſen müſſen, darin wieder aufzunehmen, in ihrer Verweigerung dieſes Geſuches ſich unbeweglich 430, 431. hält ſich dadurch, daß ein Engländer, Elton, in den Dienſt Königs Nadirs von Perſien getreten iſt, und ohngeachtet des auf ihr Verlangen ſowohl von der ruſſiſchengliſchen Handlungsgeſellſchaft als vom engliſchen Miniſter an denſelben ergangenen Ermahnungen, denſelben zu verlaſſen, darin verbleibt, nicht bloß berechtigt, ſondern auch wegen Erforderniß ſowohl des Staats- als des Handlungsnutzens ihrer Länder genöthigt, die gemeldeter Handlungsgeſellſchaft gegebene Freyheit, durch Rußland nach Perſien, zu handeln, aufzuheben 431-440. findet unrathſam, durch offenbare Widerſetzlichkeiten gegen die ihrem Reiche zum Nachtheil gereichenden Unternehmungen Nadirs denſelben zu deſſen Bekriegung aufzureitzen, ſondern beſtrebt ſich vielmehr durch Ertheilung einer ungeſäumten Gnugthuung, wenn derſelbe wohlgegründete Beſchwerden bey ihr anbringt, Verweigerung die von ihm mit Krieg bedrohten Lesgier zu ruſſiſchen Unterthanen anzunehmen, und von ihm begehrte Abordnung eines Großgeſandten an ihn um die Erhaltung ſeiner Freundſchaft 440-447. wird von aller Beſorgniß eines feindlichen Anfalls von Perſien vermittelſt der Ermordung dieſes Königs und der hierauf in Perſien erfolgenden äußerſten Zerrüttungen entledigt 447-459. erfüllt ihre Frankreich gethanene Drohung durch wirkliche Abſendung eines ruſſiſchen Heeres nach Deutſchland 459-464. verurſacht hiedurch, daß Frankreich die Abſchließung des aachenſchen Friedensſchluſſes beſchleunigt 404-466. ſchafft die Zollfreyheit der auswärtigen Miniſter ab 466, 467. läßt ſich über die Beſchwerden, die ſie über für ihr Reich verfehrliche Unternehmungen eines franzöſiſchen Unterthans führt, befriedigen 468, 469. bleibt, da Frankreich und andere mit

Schwe-

Schweden im Bündniß ſtehende Mächte immer die Sprache führen, ihre Abſicht gehe keinesweges dahin, dem ſchwediſchen Thronfolger zu Vergrößerung der ſchwediſchen Königsgewalt oder Bekriegung des ruſſiſchen Reichs beförderlich zu ſeyn, wohl aber Schweden wider ruſſiſchen Angriff zu vertheidigen, verſchiedene Jahre in beſtändiger Bereitſchaft, Krieg wider Schweden zu unternehmen oder abzuwehren 476, 477. VI, 191-195, 936-939, 944-946. braucht ernſtliche und ſcharfe Mittel, der in ihrem Reiche ſehr ſtark eingeriſſenen wüſten Lebensart zwiſchen beyderley Geſchlechten Einhalt zu thun 477, 478. ſtellt die ſeit vielen Jahren unbeſetzte Stelle eines Koſakenhetmanns wieder her, und ertheilt ſolche Grafen Kyrila Raſumowski, mit welchem ſie einige Jahre nachher eine Gewiſſensheyrath errichtet 478, 479. iſt eine große Beförderinn ſowohl der Kirchen- als theatraliſchen Muſik, wie auch die Stifterinn der ruſſiſchen Schaubühne 479-486. wendet ſehr große Geldſummen auf ſchöne Gebäude und Kleiderpracht 488. beweiſet ſich als eine große Wohlthäterinn und Verbeſſerinn der petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften 488. errichtet zu Moskau eine Univerſität nebſt zwey Gymnaſien, ingleichen zu Petersburg eine Akademie der Mahler- Bild-hauer- und Baukunſt 489. zeigt für ihre Religion und derſelben Geiſtliche eine bey herrſchenden Häuptern, vornehmlich in unſerm Zeitalter, ungewöhnliche Ergebenheit und beſondern Eifer, dieſelbe unter den unter ihrer Herrſchaft lebenden Unchriſten auszubreiten, ohne daß ſie der Gewiſſensfreyheit und Religionsübung anderer Chriſten den mindeſten Abbruch thut 489, 490. vollendet den neuen ſteinernen Kanal zu Kronſtadt 490. erläßt dem ganzen Reiche einen 23jährigen Rückſtand von ſchuldig gebliebener Kopfſteuer und giebt alle dieſer Schuld wegen eingezogene noch unveräußerte Güter zurück 490, 491. beſucht Moskau zweymal 491-495. ſchafft allen inländiſchen Zoll ab, legt neue Gränzzölle an, und erhöhet die Zölle an den Gränzen und in den Häfen 494. ſtellt bey Geburt des erſten Erben ihres Thronfolgers große Luſtbarkeiten an 495, 496. errichtet mit der Pforte über Abſtellung und künftige Vorbeugung der Beſchwerden über die Ausſchweifungen beyderſeitiger Gränzunterthanen einen Vertrag 497. ſtiftet die Landſchaft Neu-Servien 497. verfällt mit dem preußiſchen Hof dergeſtalt, daß ſie ihrem dort habenden Miniſter befiehlt, ohne Abſchied zu nehmen wegzugehen, worauf der König

von Preußen ſeinem an ihrem Hofe ein Gleiches, doch mit dem Unterſchiede, daß er Beſtuchefen die Urſache ſeiner Wegreiſe anzeigen ſollte, gebietet 497-500. ſie macht ſtarke Anſtalten zu Führung eines Krieges wider Preußen 504, 505. ſchließt mit dem König von England ein Bündniß, für ein gewiſſes Hülfgeld demſelben auf ſein Anſuchen ein Kriegsheer von 55000 Mann und 50 Galeeren in ſeinen Dienſt zu ſtellen 505, 506. entſchließt ſich auf Anſuchen der Kaiſerinn Königinn und des ſächſiſchen Hofes wider den König von Preußen, der dieſe beyde Mächte angegriffen hat, denſelben eine große Kriegsmacht zur Hülfe zu ſchicken, und verharrt auf dieſer Entſchließung, ohngeachtet England ſie zur Veränderung derſelben zu vermögen ſich bemüht 507-510. läßt dieſes Heer in Preußen einrücken, und gewinnt die Schlacht bey Großjägersdorf, nach welcher es aber zum Erſtaunen der ganzen Welt bis an ſeine Gränze zurückgehet 511-513. hat ſchon ſeit verſchiedenen Jahren ihren anfänglichen Vorſatz, dem Thronfolger, ſobald derſelbe die Jahre erreicht haben würde, daß er die Regierung zu führen im Stande ſey, das Reich abzutreten, ſo ganz fahren laſſen, daß ſie ihn vielmehr mit höchſter Sorgfalt von aller Theilnehmung an den Reichsgeſchäften entfernt hält, und hiedurch Beſtuchefen zu der Hoffnung veranlaſſet, da er vermuthet, daß die Kaiſerinn zu der Zeit, als das Haupt des nach Preußen geſchickten ruſſiſchen Heeres auf einen von Beſtuchef demſelben zugefertigten Befehl ſo ſchleunig nach Rußland zurück gieng, vom Tode nicht weit entfernt ſey, es dahin zu bringen, daß derſelbe von der Thronfolge vermittelſt der Unterſtützung, die Beſtuchef zu einem ſolchen Vorhaben ſich von dieſem Heere verſpricht, ausgeſchloſſen werde 473, 487, 513, 514. ſie läßt ſich durch eine hierüber erhobene Klage des Thronfolgers vermögen, Beſtuchefen zu verweiſen 514-519. nimmt vom ganzen Königreich Preußen Beſitz und läßt alsdenn ferner ihr wider den König von Preußen abgeſchicktes Heer in die Mark rücken, wo es Küſtrin belagert, und dem Könige bey Zorndorf eine Schlacht liefert 519-523. beweint zwar das in dieſer Schlacht häufig vergoſſene Menſchenblut, und erklärt ſich gegen England, das bisherige gute Vernehmen mit dieſem Hofe fortzuſetzen, beharrt aber nichts deſtoweniger, und obgleich England große Erbietungen und Drohungen anwendet, ſie zu Abſtellung ihrer Feindlichkeiten wider den König von Preußen zu bewegen, bey ihrem Vorſatz, dieſen Krieg auch ferner kräftigſt

tigſt zu betreiben 523-528. erhält bey Palzig und bey Kunnersdorf zween große Siege 529-531. zieht geringe Vortheile von dieſen gewonnenen Schlachten 532, 533. ertheilt, da im folgenden Jahr ihr Heer nach einem ſpät angefangenen und ſehr frühzeitig beſchloſſenen Feldzug nach Polen zurück gekehrt iſt, aufs Geſuch von Oeſterreich demſelben Befehl, ſeine Unternehmungen wieder anzutreten, worauf daſſelbe Berlin einnimmt, aber auch bey Herannahung des preuſſiſchen Hauptheeres nach wenigen Tagen verläßt 534-537. fängt an, aus Betrachtung der Unerheblichkeit des Gewinnes, den ſie bisher in dieſem Krieg gehabt, und aus Erwägung der ſchlechten Hoffnung, daß die Fortſetzung deſſelben ihr mehrere Vortheile bringen werde, Friedensgedanken zu faſſen, und eröffnet dieſen ihren Vorſatz den ſämmtlichen in dieſem Kriege verwickelten Höfen 537-539. erhält von Preußen und England eine aufrichtig gemeinte, hingegen von Oeſterreich und Frankreich eine verſtellte Genehmigung ihres Vorſchlags, eine Friedenshandlung zu Augsburg zu beſchicken 539, 540. ſtirbt daher bey noch dauerndem Kriege, kurz nachdem die an ſie geſchehene Uebergabe von Kolberg eine wohlgegründete Vermuthung verſchafft hat, daß, dieſen Krieg für ſich und ihr Reich rühmlich und vortheilhaft zu beendigen, in ihren Händen ſtehen werde 540-556

Eleonora Chriſtina, Tochter Königs Chriſtian IV von Dänemark, aus deſſen ungleicher Ehe mit Chriſtina Munk und Gemahlinn Corfitz Ulfelds III, 564, 565, 643, 644, 649-651. V, 285-289, 297-299

Elephantenorden in Dänemark iſt nicht von Chriſtian I, ſondern Chriſtian V geſtiftet II, 714. V, 804, 805

Elton, ein Engländer und fähiger und unternehmender Kopf, tritt aus ruſſiſchem Dienſt, wo er die ſeinem hohen Geiſte gemäße Beförderungen ſich nicht verſprechen darf, in Dienſt Nadirs, Königs von Perſien IX, 432, 433. erlangt bey demſelben, weil derſelbe an ihm einen zu Ausführung verſchiedener groſſer Entwürfe, die er demſelben vorträgt, vorzüglich zum Schiffbau und Haltung verſchiedener Schiffe auf dem kaſpiſchen Meer, brauchbaren und ihm äußerſt nothwendigen Mann erkennet, ein ſehr hohes Anſehen 432, 433. wird von ſeinen Landsleuten, weil ihnen der ruſſiſche Hof ſeinetwegen die Freyheit, durch Rußland nach Perſien zu handeln, nehmen will, dieſen Dienſt zu verlaſſen erſucht 433, 434. weigert ſich, ihnen hierin zu willfahren, und trachtet vielmehr ihnen zu erweiſen, daß ſeine Aufgebung des perſiſchen

Dienſtes ihrer perſiſchen Handelſchaft zum Schaden gereichen würde 435-441. wird auch nach dieſes Königs Tode von deſſen Nachfolgern in gleicher Ehre und Würde gehalten, büßt aber doch bey den damals im Reich herrſchenden innerlichen Kriegen das Leben ein 459

Emma, Ethelreds, Königs von England, Gemahlinn I, 162. heyrathet nach deſſen Tode Knud den Großen, König von Dänemark und England 172. gebiehrt ihm Hordaknuden 172. wird von ihrem Stiefſohn aus England vertrieben 181. ſteht unter Regierung ihres Sohnes in großem Anſehen 183

Emund der Alte, König von Schweden II, 104, 110-113

Emund Slemme, Mitkönig über Schweden II, 73-79. erwirbt ſich unter andern Urſachen ſeinen ſchimpflichen Beynamen durch einen ſchlechten Gränzvertrag mit Dänemark 77. I, 146, 147

Engelbrecht, tapfrer und redlichgeſinnter ſchwediſcher Bauer, unternimmt aus reiner Vaterlandsliebe, die Klagen ſeiner Landsleute vor den König Erich aus Pommern zu bringen II, 528, 529. findet kein Gehör bey ihm, und ergreift daher die Waffen, ihnen Befreyung zu verſchaffen; worauf ein großer Theil des Reiches ſich nach und nach zu ihm ſchlägt, und ihm zu Ausführung dieſes Vorhabens Beyſtand leiſtet 529-532. Er bewirkt, daß geſammte ſchwediſche Stände demſelben ihr Reich aberkennen 533-538. trifft aber doch einen Vergleich mit ihm, Kraft welchem dieſe Angelegenheit durch ein Urtheil von beyden Partheyen erwählter Schiedsrichter abgemacht werden ſoll, und wird hierauf von geſammten Ständen zum Reichsvorſteher ernannt 539. hilft ſelbſt dazu, daß dem Könige auf ſehr billige Bedingungen das Reich verbleibt, ob ſchon ihm ſelbſt für ſeine große ſowohl ums Reich als die Perſon des Königs habende Verdienſte nur eine ſehr mittelmäßige Belohnung zuerkannt wird 540, 541. ergreift nicht anders, als auf eine allgemeine Aufforderung des ganzen Reichs, da der König als ein offenbarer Feind deſſelben ſich aufführt, aufs neue die Waffen gegen denſelben 547-550. wird während der Zeit, daß er nun ſich mit Befreyung ſeines Vaterlandes beſchäftigt, durch Kunſtgriffe der Großen des Lohnes ſeines Verdienſts ums allgemeine Beſte beraubt, erhält aber auf Betrieb des Volks eine halbe Gerechtigkeit 550. verliert bald hernach durch einen niederträchtigen Meuchelmord das Leben 550-553

Engländer, haben große Verdienſte um Pflanzung des Chriſtenthums in allen nordiſchen Königreichen II, 87, 89, 90. erhalten in Norwegen alle Handelsvortheile, die man den Hanſiſchen, als nun Feinden, entzieht 514. begeben ſich aber nach Wiedergabe der Handelsvortheile der Hanſiſchen ſelbſt der Handelsfahrten nach gemeldetem Reiche 542. werden nächſt den Deutſchen vom Czar Iwan II ſehr begünſtigt VII, 958-973. aus dieſer Urſachen machen ſich Viele derſelben unter ihm in Rußland anſäßig 971, 1005

England wird oft von nordiſchen Königen und Freybeutern, hauptſächlich um Beute daraus zu holen, wiewohl auch bisweilen, ſich beym Verbleiben darin ein beſſeres Glück als in ſeinem natürlichen Vaterlande zu verſchaffen, feindlich heimgeſucht I, 65, 66, 85, 91, 92, 96-99, 532, 563, 567, 576, 577, 599. vom däniſchen König Svend I in der Abſicht, es zu erobern, bekriegt 152-162. von ihm kurz vor ſeinem Tode unter ſeine Herrſchaft bekommen 162, 163. wirft die däniſche Herrſchaft wieder ab 163, 154. wird von deſſen Sohn Knud dem Großen durch Kriege zur nochmaligen Erkennung derſelben genöthigt 165-170. bleibt jetzt während dem Leben dreyer däniſcher Könige darunter 170-184. entſagt derſelben wieder 184. ein vornehmer Norweger treibt mit dieſem Reich gegen Ausgang des 9ten Jahrhundertes ein ihm einträgliches Handelsverkehr 558. die geſuchte Eroberung dieſes Reichs koſtet Haralden IV, König von Norwegen, das Leben 676-681. wird in gleicher Abſicht von König Svend Eſtridſen, zwar ohne daß er ſolche erreicht, doch nicht ohne Gewinn für ihn, bekriegt 197, 198. Knud der H. muß ſein Vorhaben gleichfalls einen Eroberungskrieg dahin zu thun, fahren laſſen 205-207. König Eyſtein II von Norwegen unternimmt, bloß aus Beuteſucht, einen Kriegszug dahin 727-728. mit König Heinrich III von England ſchließt Magnus VII von Norwegen ein Freundſchaftsbündniß, welches unter beyder Nachfolgern Eduard I und Erich II einige Jahre fortdauert, hernach aber durch ein Angriffsbündniß zwiſchen dem König von Frankreich, Feind des Königs von England und dem König von Norwegen aufgehoben wird 891, 896-899. mit Königs Heinrich IV Tochter wird König Erich aus Pommern verheyrathet, demſelben aber deſſen Schweſter ohne Erfolg für ſeinen Sohn angetragen II. 434, 435. König Heinrich VI ſchließt mit Erich aus Pommern über die von engliſchen Unterthanen gegen Norwegen und Dänemark verübten

Seeräubereyen einen Vertrag 542, 543. wird von Karl VIII von Schweden zum Hülfbündniß wider Chriſtian I von Dänemark angeſprochen 641. wogegen ſich Chriſtian I auf einen ſolchen Fall des Beyſtandes des Königs von Frankreich verſichert 645. unter König Heinrich VII und Johann I von Dänemark wird der erſte genau beſtimmte Handelsvertrag zwiſchen beyden Reichen errichtet 738, 746-748. König Heinrich VIII iſt Johanns Sohne und Nachfolger Chriſtian II wider Schweden behülflich 873. empfängt ſchlechte Vergeltung hiefür 917. ſchlägt demſelben ſein Geſuch, ihm zur Wiedererlangung ſeiner Reiche förderlich zu ſeyn, ab III, 11, 12, 63. läßt ſich auf einen Vorſchlag, König von Dänemark zu werden, ein 71, 85, 86, 118, 138. erſucht den Kaiſer vergeblich, ihm eine Tochter des gefangenen Chriſtians II zur Gemahlinn zu geben 147, 148. bewirbt ſich daher nun um Chriſtians III Freundſchaft 149. räth dem wider dieſen König bey ihm hülfſuchenden Pfalzgrafen einen Vergleich mit demſelben an 151, 152. König Eduard VI ſchließt mit Guſtav I von Schweden ein Handelsbündniß und hebt das hanſiſche Handelskomtor zu London auf IV, 179. giebt ſeinen Unterthanen Empfehlungsſchreiben an alle Könige und Regierungen, wohin ſie auf ihrer Fahrt kommen würden, um mit denſelben Handelsverträge zu machen VII, 960, 964, 965. wodurch, weil Czar Jwan II dieſen Antrag annimmt, in England eine ruſſiſche Handelsgeſellſchaft entſtehet 958-971. Königinn Eliſabeth giebt ihren Kaufleuten ſowohl an Czar Jwan II, als an den König von Perſien Empfehlungsſchreiben 974. wird von König Erich XIV von Schweden und Herzog Adolf von Holſtein vergeblich zur Gemahlinn geſucht IV, 203-211, 216-221, 225, 226, 228, 229, 237, 242-244, 247, 248, 276, 277. III, 233. bemüht ſich um Vereinigung beyder proteſtantiſcher Kirchen III, 292, 294. ſoll dem gefangenen König Erich XIV ſeine Freyheit und Krone wieder zu verſchaffen getrachtet haben IV, 395. wird vom Czar Jwan II überaus hochgeſchätzt VII, 984. kann demſelben ein ſolches Bündniß, als er begehret unmöglich zuſtehen 984-988. IV, 504. ob derſelbe um Vermählung mit ihr ſich beworben habe VII, 1005-1007. vermittelt zwiſchen ihm und Schweden zu Plusmund Frieden IV, 504. wird von ihm erſucht, ihm eine Engländerinn zur Gemahlinn zu wählen VII, 1048. willfahrt ihm hierin 1049. trachtet, wiewohl fruchtlos, ihm dieſe Vermählung wieder aus dem Sinne zu reden 1050, 1051, 1071.

1071. kann vom ruſſiſchen Regenten Boris nicht den Widerruf der allen und jeden Fremden zugeſtandenen Handelsfahrt nach Archangel erlangen 1081. verbietet ein fürs ruſſiſche Reich beleidigendes Buch 1082. erbietet ſich auf Königs Sigmund von Schweden und Polen Erſuchen, ſich ſeiner gegen ſeinen Vetter anzunehmen, ſeinen Vortheil durch Uebernahme der Vermittlung zwiſchen ihm und ſeinem Vetter zu befördern IV, 693, 700. welche Vermittlung fruchtlos abläuft 713, 714. kann die ihr aus Staatsurſachen misfällige Verheyrathung ihres Thronerben nicht hindern III, 319-322. ſtirbt vor Hebung aller ihrer mit Dänemark habenden Mishelligkeiten 338-342. Ihr Nachfolger, Jacob I, vergleicht ſich hierüber gleich nach ſeinem Regierungsantritt mit Chriſtian IV, 342. unterhält mit ihm als ſeinem Schwager beſtändig ſehr genaue Freundſchaft, aber bezeigt in deſſen Zwiſten mit Schweden, um derer Beylegung er ſich äußerſten Fleißes bemüht, die ſtrengſte Unpartheylichkeit 319-324, 358-360, 370, 371, 385, 394. IV, 857. läßt zwar ſattſam merken, daß er die Erhaltung und hernach die Wiederverſchaffung der Erblande ſeines durch Annahme der böhmiſchen Krone unglücklich gewordenen Schwiegerſohns des Churfürſten Friedrich V von der Pfalz ernſtlich begehre und dazu mitzuwirken geſonnen ſey, erwählt aber, aus übertriebener Friedensliebe und ungegründeter hoher Meinung von ſeiner Staatsklugheit und Vielgültigkeit bey dem kaiſerlichen und ſpaniſchen Hofe, zu dieſem Zweck faſt immer ſolche Mittel, welche dieß Werk mehr zurücktreiben als befördern III, 421, 426-429. 433, 436, 440-444. IV, 928-930. III, 451, 452. ſein Sohn Karl I bezeigt ſchon bey Lebzeit ſeines Vaters Misfallen an deſſen unkräftigen Beſtrebungen, dieſe Sache zu Stande zu bringen 440, 441. aber als König leiſtet er zu Beförderung dieſes Vorhabens dem König von Dänemark bey weitem nicht das, was derſelbe von ihm zu erwarten befugt war 453, 454, 461, 462, 465, 490, 491. giebt Guſtav Adolfen wider Polen Kriegsvölker IV, 937. auch wider den Kaiſer III, 551. IV, 1032. unterſtützt aber nach eigenem Urtheil ſeines unglücklichen Schweſtermannes auch genannten König von Schweden in dem zu deſſen Wiedereinſetzung habenden Vorſatze nicht ſo, als es die Sache erfordert, und er thun können 1062, 1082, 1083, 1145. befördert, daß Schweden nach Guſtav Adolfs Tode das Directorium der deutſchen Angelegenheiten erhält, und wird hiefür durch Einräumung der Pfalz an ſeinen

Schweſterſohn als Erben dieſes Landes belohnt V, 2, 3, 9, 10. meldet ſich nebſt andern vergeblich bey Schweden um die Friedensmittlung 10. thut, weil die Schweden Lutheraner ſind, weniger für ſie, als ſie von ihm zu fordern berechtigt zu ſeyn denken 32, 33, 51, 70. leiſtet ſo gar ſeinem Schweſterſohne ſelber ganz unerheblichen Beyſtand III, 570. ſteht bey den Generalſtaaten und Schweden im Verdacht, als wenn er mit Spanien und Dänemark eine Verbindung zu ihrer beyder Verderben errichtet habe 548, 549. ſchließt ein beſagten Mächten verdächtiges Bündniß mit Dänemark 578-581. geräth bald hernach durch einen Krieg mit ſeinen Unterthanen in größeſte Noth, worin ihm der König von Dänemark gern nachdrücklich geholfen hätte, wenn ſolches ihm möglich geweſen wäre 578-581, 638. wird, als er auf einen von ſeinen Unterthanen über ihn gefällten Urtheilſpruch wie ein Tyrann, Verräther, Mörder und allgemeiner Feind öffentlich enthauptet worden iſt, vom Czar Alexei, welcher die Abſcheulichkeit dieſer That als einen Hauptbewegungsgrund anführt, der ihn zu Einziehung aller der engliſchen Handelsgeſellſchaft zuſtändigen Gerechtſame und Schuldforderungen ſowohl berechtige als vermocht habe, für einen glorwürdigen Märtyrer geprieſen VIII, 394-398, 426. Parlamentiſche Regierung führt wider Holland und Dänemark Krieg III, 655-658. Protector Olivier Cromwell ſchließt mit beyden Friede 662. er und ſein Sohn und Nachfolger erweiſen ſich als aufrichtige Freunde Karls X von Schweden in allen deſſen Kriegen VIII, 394, 397-399. III, 679, 680, 694-700, 745-750. neue parlamentiſche Regierung neiget ſich zwar auf die däniſche Seite 750-765. läßt ſich aber doch durch Frankreich überreden, Schweden nicht ſehr zuwider zu ſeyn 756, 771-773, 779-783. König Karl II beweiſet ſich nicht bloß gegen Ulfeld und deſſen Gemahlinn ſondern auch gegen König Friedrich III für die Erleichterungen, die dieſe Perſonen ihm in ſeinem Unglück gewährten, unerkenntlich III, 655, 661. V, 297, 318, 321. erklärt ſich mit allem zufrieden, was Frankreich im Mittlergeſchäfte zwiſchen Dänemark und Schweden thun würde III, 786. leiſtet laut dieſem Verſprechen Gewähr für den kopenhagiſchen Frieden 787-792. ſchließt anfangs ein genaues Freundſchaftsbündniß mit genanntem König von Dänemark V, 312. findet bey der ſchwediſchen Regierung unter Unmündigkeit Karls eine alle Vermuthungen ſeines eignen Geſandten übertreffende Willigkeit bey allen ſeinen Anſuchungen VI, 364, 365.

erhält hingegen vom Czar Alexei, ob gleich derſelbe darthut, daß er mit ihm ein Freundſchaftsvernehmen zu unterhalten geſinnt ſey, auf verſchiedene Forderungen theils völlige Abſchläge theils unbefriedigende Antworten VIII, 425-428. iſt ſelbſt Urſächer, daß Friedrich III, ohngeachtet derſelbe ihn gute Hoffnung ſchöpfen laſſen, er werde in ſeinem vorhabenden Kriege wider Holland mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen, hernach die holländiſche Parthey ergreift III, 313-321. ſchließt unter ſchwediſcher Vermittlung mit Dänemark und Holland Friede 324. VI, 365-367. ſchließt mit Schweden und Holland das berühmte dreyfache Bündniß, welches Ludwigs XIV von Spanien gemachten Eroberungen ein gewiſſes Ziel ſetzet 370-373. beſtrebt ſich ſehr, beyde nordiſche Könige dahin zu bewegen, mit ihm und Frankreich eine Verbindung zu Befriegung der Holländer zu treffen, kann aber unter andern wegen des einander gerade entgegen ſtehenden Staatsvortheils beyder Könige derſelben von ihm und Frankreich geſuchte Vereinigung zu einem Zweck nicht erhalten, muß ſich alſo damit begnügen, daß er von den Erbietungen, die er Chriſtian V, um ihn in dieſem Vorhaben auf ſeine Seite zu bringen, thut, den Vortheil ziehet, daß dieſer König von Dänemark dem Fortgange ſeiner und ſeines Bundesgenoſſen Frankreich Waffen einige Jahr über nicht das Mindeſte in den Weg legt, Schweden aber nicht bloß durch eine ſolche Unthätigkeit ihnen beförderlich iſt, ſondern ſich auch gegen eine ſowohl von Frankreich als England gegebene Verpflichtung, ihm, falls Dänemark oder wer ſonſt wegen dieſer von Schweden mit ihnen getroffenen Verbindung etwas wider Schweden unternähme, aufs kräftigſte beyzuſtehen, ein geheimes Verſprechen thut, wenn der Kaiſer oder ſonſt ein deutſcher Reichsſtand auf einige Weiſe den Holländern helfen möchte, die eigenen Staaten dieſer etwanigen Helfer der Holländer anzugreifen V, 367-370, 391, 392, 396-402. VI, 375-377, 383-388. erklärt ſich nebſt allen übrigen in dieſen Krieg verwickelten Mächten, unter ſchwediſcher Vermittlung eine Friedensunterhandlung zu Kölln anzuſtellen 397-399. wird durch ſein Parlament genöthigt, einen beſondern Frieden mit den Generalſtaaten zu ſchließen V, 419. wird bey der nunmehrigen allgemeinen Friedensverſammlung zu Nimwegen für Mittler angenommen 522, 523, 536. giebt, um Geld von ſeinem Parlament zu bekommen, ſich das Anſehen, als wenn er in das Kriegsbündniß wider Frank-

 reich

reich treten wolle 569, 570. ſoll das Verſprechen gethan haben, dafür zu ſtehen, daß von allen Feinden Schwedens alles ſowohl in Anſehung Schwedens ſelbſt als des Herzogs von Gottorp in den bey Anfang dieſes Kriegs geweſenen Stand geſetzt werden ſolle 584, 585. entſchuldigt ſich wegen des bey ihm angeſuchten Beytritts zu dem zwiſchen Schweden und den Generalſtaaten getroffenen, die franzöſiſche Vergrößerungsſucht einſchränkenden Aſſociationsbündniſſe 655. verheyrathet auf Frankreichs Beförderung ſeine andere Brudertochter an den däniſchen Prinzen Georg 667, 668. die neuern Könige, wie auch einige der älteſten ſ. unter ihren Namen.

Engliſche Handelsgeſellſchaft in Rußland, ſ. Handelsgeſellſchaft.

Erdbeben in Rußland VII, 462, 463

Erich I Eyegod, getreuer Freund ſeines Bruders Knud des Heiligen, Königs von Dänemark I, 206, 211. flüchtet wegen ſeiner Unſicherheit in ſeinem Vaterlande nach Schweden 214. wird König von Dänemark und regiert vortrefflich 215-224. bewegt den König Magnus III von Norwegen, auf billige Bedingungen mit Schweden Frieden zu machen 692

Erich II Emun wird von ſeinem Bruder, dem König der Obotriten, wider die Ungerechtigkeit eines andern Bruders beſchützt I, 230. wider Nikolaus zum König von Dänemark ernannt 239. beſiegt denſelben 239-245, 707, 708. und wird nach deſſen Tod König über ganz Dänemark 245-250, 719, 720

Erichs III, Lam oder Spag, Regierung I, 250-254

Erich IV, Plogpennig I, 362, 365. von ſeinem Vater zum Mitkönig gemacht 366. vermählt 369. erbt den Thron 370. geräth über ſeine Unternehmung, Nordalbingien wieder an Dänemark zu bringen, nicht nur mit den Beſitzern der zu Nordalbingien gehörigen Länder, ſondern auch mit ſeinen Brüdern in Krieg 370-372. wird vom Papſt in ſeiner Forderung an ſeine Biſchöfe, ihm Lehnsdienſte in dieſem Krieg zu thun, unterſtützt 372-374. beendigt dieſen Krieg durch einen Alles in dem vorher geweſenen Stand laſſenden Frieden 374-377. vermählt ſeine Tochter und thut einen Zug nach Eſthland 377. verfällt aufs neue mit den Grafen von Holſtein in Krieg 378. wird ermordet 378-380. für einen Heiligen geachtet 372, 379, 380

Erich V, Glipping, wird zum Thronfolger erwählt I, 388. kann aber nicht gekrönt werden, weil kein Biſchof aus

aus Furcht für der Ahndung ſeines Erzbiſchofs, der in einer offenbaren Feindſchaft mit dem Vater dieſes Thronfolgers ſteht, die Krönung zu verrichten kühn genug iſt 395. wird doch nach ſeines Vaters Tode gekrönt 397. geräth in die Gefangenſchaft der Feinde 399. erlangt ſeine Freyheit 400. ſetzt den Krieg nebſt dem Rechtshandel wider die, welche ihm die Krone ſtreitig machen, fort 401, 402. verſchafft ſich durch Vergleiche und auf gewiſſe Zuſiehungen vom Papſt geſchehene Aufhebung des Bannes wider ſein Haus und Reich Frieden und Sicherheit 403. zieht ſich durch Einmiſchung in einen innerlichen ſchwediſchen Krieg, durch ſeine üble Regierung, vorzüglich aber durch einen gewaltſamen Ehebruch mit der Frauen des um ihn und ſein Reich hochverdienten Reichsmarſchalls aufs neue große Ungelegenheiten und zuletzt einen gewaltthätigen Tod zu 403 - 407, 893, 899. II, 216, 220 - 226, 241 - 243

Erich VI, Menved, wird von den Ständen zum Thronfolger angenommen I, 405. muß doch nach ſeines Vaters Tode den Beſitz ſeiner Krone durch langwierige Kriege erkaufen 407 - 425. wird zu der Zeit, als dieſelbe ſich ſchon zu einer für ihn guten Endſchaft anlaſſen, von den Lübeckern zum Schutzherrn, wie auch zum Erben von Rügen angenommen, und erzwingt von den Städten Roſtock, Wismar und Stralſund, daß ſie durch Unterwürfigkeit und Geld ſich von ſeinen Feindlichkeiten frey machen 425 - 429. dämpft verſchiedene neue Empörungen 429 - 431. wird aufs neue in einen Krieg Anderer wider Stralſund verwickelt, und genöthigt, einen ſchlechten Frieden mit dieſer Stadt ſich gefallen zu laſſen 431 - 434. muß, um die Koſten dieſes Krieges abzutragen, zu Verpfändungen und Veräußerungen ſchreiten 435. vermag durch ſeine Hülfe für ſeinen Schwager den ſeinen Unterthanen den Schweden äußerſt verhaßt gewordenen König Birger nichts fruchtbares auszurichten II, 270, 273, 277 - 283, 285 - 289, 290, 291, 303, 307. I, 435 - 438. ſtirbt 439. war ein Herr, der ſich zwar um die Gelehrſamkeit und Geſetzgebung verdient gemacht hat, aber durch ſeine Härte und Unternahme unnöthiger und theurer Kriege ſich ſein Unglück zuzog 439, 440

Erich, Königs Chriſtophs II von Dänemark Sohn, wird mit ſeinem Vater gekrönt I, 444. im Krieg wider die Misvergnügten gefangen 448. von einer Parthey, die ſich für ihn und ſeinen Vater doch auf die Weiſe erklärt hat, daß beyde, ehe ſie dieſelbe für ihre Könige wieder annehmen,

eine neue Handfeſte beſchwören ſollen, dieſer harten Gefangenſchaft entledigt, und an einem andern Orte unter genauer Aufſicht gehalten 453. kommt durch einen Vergleich auf gleiche Bedingniß in andere Hände, und wird von denſelben in völlige Freyheit geſetzt und bald hernach nebſt ſeinem Vater von allen ihren bisherigen Gegnern für König erkannt 455. ſtirbt bald hernach, und wird, weil dieß noch bey Lebzeit ſeines Vaters als regierenden Königs geſchahe, in der däniſchen Königsreihe nicht mitgezählt 456

Erich, Sohn Hakons, ehemaligen Jaels über ganz Norwegen VII, 86. I, 617. verdient die Ehre des Hauptbewirkers der entſcheidenden Niederlage, die König Olaf I von Norwegen durch ihn und ſeine Bundesgenoſſen in der Seeſchlacht bey Swolldur erleidet 617-619. theilt das durch dieſen Sieg erworbene Reich Norwegen mit ſeinem Bruder, ſo daß er ſein Theil unter dem Jaelnamen und als ein däniſcher Lehnsmann beherrſcht 621. übergiebt ſein Land ſeinem Sohn Hakon und ſtirbt in England 622

Erich I, Bloteyx, liebſter Sohn Königs Harald I von Norwegen I, 567. heyrathet Gunhilden 567, 568. ermordet einen Bruder und empfängt hievon ſeinen Zunamen 568. wird von ſeinem Vater wider die Rache, die ein anderer Bruder deswegen an ihm auszuüben ſucht, beſchützt 569. wird nach ſeines Vaters Tod König von Norwegen 570. verfällt mit ſeinem bisherigen Gehülfen Eigil in eine Todfeindſchaft 570-573. wird wegen ſeiner Grauſamkeit durch ſeine Unterthanen und denſelben gegebene engliſche Hülfe gezwungen, durch ſein Weggehen ſeinem Halbbruder Hakon I das Reich zu überlaſſen 573, 574. wird vom König Adelſtein von England als zinsbarer König über Northumberland geſetzt 574, 575. verfällt mit deſſen Nachfolger und kommt im Krieg wider denſelben um 576, 577

Erich II, Preſterhadere, erhält ſeinen Beynamen von Vertheidigung ſeiner königlichen Gerechtſame wider die Geiſtlichkeit I, 893-896. erreicht ſeine Abſicht, durch Vermählung mit ſchottiſchen Prinzeſſinnen ſich großen Nutzen zu verſchaffen, nicht 896-899. führt mit der Hanſe Krieg, und muß, um deſſelben los zu werden, ihr vortheilhafte Verträge bewilligen 899-902. ſtirbt 903

Erich Wäderhate, ein Sohn Regners, Königs von Dänemark, wird fälſchlich für einen ſchwediſchen König geachtet II, 67. I, 93-96

Erich, Agnes Sohn, Mitkönig von Schweden II, 23

Erich

Erich, anderer, ſonſt gänzlich unbekannter König von Schweden, wird vergöttert II, 66 - 68

Erich, Yngwes Sohn, verliert über dem Vorhaben, dem jetzigen Inhaber des ihm und ſeinem Bruder durch Erbrecht gebührenden Reichs Schweden, daſſelbe durch Krieg abzugewinnen, in einer Schlacht bey Fyriswall ſein Leben II, 30, 35

Erich, Biorns Jarnſida Sohn, König von Schweden II, 71, 72.

Erich Aerſäll, König von Schweden II, 72

Erich der Siegreiche beherrſcht erſt in Gemeinſchaft ſeines Bruders Emund Schweden II, 73 - 79. wird alleiniger König 79 - 80. erhält ſich den Beſitz deſſelben durch einen Hauptſieg, den er zu Fyriswall über eine ſehr große Kriegsmacht, womit ihn ſein Bruderſohn Styrbiorn und deſſen Schwiegervater, König Harald Blaatand von Dänemark, bekriegen, erficht 81 - 84. I, 141 - 143. gewinnt im Krieg wider Svend I auch Dänemark I, 146 - 151. wird ein Chriſt 152, 133. ſtirbt als König beyder Reiche II, 85

Erich I, (weil man ehedem die ältern Könige, weil man ihre eigentliche Zahl nicht wußte, nicht mitzählte,) aber gegenwärtig Erich IX, (weil man die unrichtigen Erzählungen Johanns Magnus von den ältern Königen für wohlgegründete geſchichtliche Wahrheiten aufnahm II, 146. 147. der Heilige 154. ruhmwürdiger König von Schweden II, 145 - 147. thut einen glücklichen Kriegszug nach Finnland 148 - 150. bedient ſich ſeiner Eroberung, die Bewohner dieſes ſeinem Reich unterwürfig gemachten Landes nicht nur zur Annahme des Chriſtenthums zu vermögen, ſondern auch in Anſehung ihres ganzen weltlichen Zuſtandes glücklicher zu machen 151, 152. erwirbt ſich auch um ſeine alte Unterthanen als Geſetzgeber große Verdienſte 153. wird durch Ueberfall eines, der durch ſeinen Tod ſich ſeiner Krone zu bemächtigen denkt, gefangen und enthauptet 153, 154

Erich X, Knutſon, erlangt durch Swerkers II Ueberwindung und Tod das Reich II, 172 - 175. ſtirbt nach einer ruhigen und friedlichen Regierung 176, 177

Erich XI, Läſpe II, 181 - 183. muß mit einem ihm durch die Geiſtlichkeit und die Folkunger entgegengeſetzten König ſtreiten 184. erlegt denſelben 185, 186. erweiſet ſich, um ſeinen Thron wider fernere Empörungen zu ſichern, hernach in allen hochgeſpannten Forderungen des Papſts und ſeiner eignen Geiſtlichkeit nachgiebig 188 - 194. vergleicht ſich mit Hakon V von Norwegen über

deſſen

deſſen bey Verfolgung ſeiner Anführer in Wermland angerichteten Verheerungen 194-199. I, 846-851, 865-867. vergrößert ſein Reich durch die Einnahme von Finnland und Tawaſtland II, 196, 197, 199. ſtirbt 199

Erich, unehelicher Sohn Königs Waldemar von Schweden II, 212. wird aus Beſorgniß ſeinetwegen entſpringlicher Unruhen in einer anſtändigen Gewahrſam gehalten 250. tritt nach ſeiner Erledigung in den geiſtlichen Stand 262. und erhält auf Vorſprache des Königs von Norwegen von den ſchwediſchen Herzogen, Königs Birgers Brüdern, ein reichliches Einkommen in Schweden I, 909

Erich, älteſter Bruder Königs Birger von Schweden II, 256. wirft nebſt ſeinem Bruder Waldemar auf Torkel, den geſammten Brüdern vom Vater gegebenen Geſchäftsverwalter, Verdacht, als wenn er zu ihrem Schaden in Gemeinſchaft mit dem Könige handle 261-266. nimmt daher nebſt Waldemarn demſelben dieß Amt ab 266. wird nebſt ſeinem Bruder dem Könige verdächtig, und zur ewigen Landesverweiſung verurtheilt 267-270. ergreift nebſt ſolchem zu ihrer Wiederherſtellung die Waffen gegen den König, und erhalten vermittelſt dieſes Weges durch einen Vertrag ihren Zweck 270-273. erlangen, daß derſelbe Torkeln hinrichten läßt 274. 275. halten ſich nun vermögend, nach geſchehener Bemächtigung der Perſon des Königs, von allen Ständen die Genehmigung der von ihm erlangten Abtretung des Reichs an Erich zu erlangen 274-276. ſetzen ſich, da ſie erfahren, daß der gefangene König mächtige Freunde hat, durch einen Vergleich mit ihm 279-282. werden von ihm gleich nach erlangter Freyheit bekrieget, und errichten aufs neue einen Vergleich mit ihm 282-291. erſchöpfen hierauf durch große Laſten ihre Unterthanen, beleidigen die Geiſtlichkeit, theilen die anfangs in Gemeinſchaft gehabten Länder und werden, da ſie ſich auf verſtellte Freundſchaftsbezeigungen des Königs zum Beſuch bey ihm einſtellen, durch Hunger getödtet 292-306

Erich XII wird, da das Reich Schweden ſeinem Vater Magnus II die Regierung aberkennet, an deſſen Stelle zum regierenden König gemacht II, 339. behauptet ſich bey allen Gegenbemühungen ſeines Vaters bis an ſeinen Tod hiebey 346-360

Erich aus Pommern, als König von Schweden XIII, von Dänemark VII und von Norwegen III entzieht ſich zu ſeinem Schaden zu früh der Abhängigkeit von ſeiner Beförderinn

rinn Margreth. (S. Margreth,) Waldemars III Tochter, erklärt gleich nach ihrem Tod den Beſitzern von Schleswig, weil ſie ſich weigern, dem von ſeinem Reichsrath wider ſie geſprochenen Urtheil nachzuleben, ſich durch die Waffen die Erfüllung deſſelben zu verſchaffen II, 454-459. läßt ſich zur ungelegenſten Zeit für ſich zu Schließung eines Waffenſtillſtandes mit ihnen bereden 460-462. findet ſie, da er nach Ablauf dieſes Waffenſtillſtandes in ihr Land rücket, in ſolcher Gegenbereitſchaft, daß ſie verſchiedene ihnen abgenommene Oerter wieder erobern 463-465. empfängt von Lübeck, in welcher Stadt, wie auch Roſtock und Wismar, er kurz zuvor den durch Bürgeraufſtände ihrer Aemter entſetzten Obrigkeiten ſolche wieder verſchafft hatte, die beſten Freundſchaftsverſicherungen, ihm in dieſem ſchleswigſchen Krieg nicht zuwider zu ſeyn 465-471. nöthigt die Stadt Schleswig zur Uebergabe 472. hält aber, ſobald er vernimmt, daß ſein Gegentheil ſich durch Erlangung neuer Bundesgenoſſen verſtärkt habe, für ſich vortheilhafter, nicht nur einen Waffenſtillſtand zu machen, ſondern auch durch die Bedingungen deſſelben ſeinem Gegentheil ſelbſt Mittel zu geben, ihm die ſchon in Händen habenden Vortheile zu entziehen, als den Krieg fortzuführen 472-475. richtet, da ſein Feind dieſen Waffenſtillſtand zur Wiedererlangung der von ihm aller Beſatzung entblößten Stadt Schleswig und Zerſtörung der Feſtung Hattersborg benutzt hatte, bey wieder angehendem Kriege außer Verheerungen nichts aus, und erfährt bey fernerer Fortſetzung des Krieges, ohngeachtet er eine ſo große Meinung von ſeinen Kräften hatte, daß er ſich mit Wiederverknüpfung Eſthlands an Dänemark und mit großen Eroberungen von Rußland ſchmeichelte, daß er den Zweck, weswegen er in Schleswig Krieg führet, durch dieſen Weg zu erreichen kaum hoffen dürfe, und erwählet daher für denſelben, dieſe Angelegenheit dem Ausſpruche von beyden ſtreitenden Theilen ernannter Schiedsrichter zu übergeben 476, 477, 480, 481. kommt durch dieſen Weg keinen Schritt ſeinem Ziel näher, muß alſo wieder die Waffen ergreifen, hat aber auch jetzt hiebey ſo ſchlechten Vortheil, daß er ſehr gerne ſich, dieſe Sache durch einen Vergleich mit ſeinem Gegentheil abzumachen, gefallen läßt 482-485. erlangt, da dieſe Friedenshandlung ſich zerſchlägt, die Dithmarſen und die mehreſten hanſiſchen Städte zu ſeinen Bundesgenoſſen 482-487. genießt aber von dieſen Bundesgenoſſen nicht die mindeſte Hülfe, indem

dem die Städte weiter nichts für ihn thun, als daß ſie den Herzogen andeuten, ſie ſeyn geſonnen, dem Könige in ſeiner gerechten Sache wider ſie beyzuſtehen, die Dithmarſen aber gar geſchwinde auf die Seite ſeines Feindes umkehren 487 = 490. er thut eine Reiſe nach ſeinem Erbherzogthum Pommern und eine doppelte, die letzte nebſt dem von ihm aus Ungarn abgeholten Kaiſer Sigmund, nach Polen 491. vermag die Vermählung der vermuthlichen Erbtochter von Polen mit ſeinem Vetter und zum Thronfolger erſehenen Herzog Bogislav IX von Pommern nicht auszuwirken 492. erhält vom Kaiſer einen Ausſpruch wider die Herzoge von Schleswig 492. die dagegen ſich zwar auf den Papſt berufen, aber von dieſem auf Anregen des Kaiſers an denſelben zurückgewieſen werden 496. er thut eine Wallfahrt nach Jeruſalem 495, 496. findet nach ſeiner Rückkehr, daß ſeine eigene Bundesgenoſſen, die wendiſchen Städte, ihm einen ſeinen Abſichten ganz widrigen Frieden aufdringen wollen 497. ſchlägt ſolchen aus, und empfängt alsdenn die von den Städten nach einem von denſelben mit den Herzogen gemachten ewigen Hülfbunde an ihn ausgefertigten Kriegserklärungen 498 = 502. erhält jetzt ſo ſehr erhebliche Vortheile über ſeine Feinde 502 = 506. daß die Bürgerſchaften der mit ihm kriegführenden Städte ſolches einem Verſtändniſſe ihrer Obrigkeiten mit ihm beymeſſen, und aus dieſer Meinung die Regierung ihrer Städte mit andern Perſonen beſetzen 507, 508. indem ſie ſo eifrig für die Herzoge geſinnt ſind, daß ſie ſich ſogar nicht ſcheuen, einem Abgeordneten ihres Oberherrn des Kaiſers, der ihnen einen Befehl deſſelben überbringt, worin der Kaiſer, falls ſie nicht ſogleich die Feindlichkeiten wider den König einſtellen, ihnen ſeine richterliche Ahndung androhet, einen ausdrücklichen Abſchlag dieſes Begehrens zu ertheilen und ſchriftlich zu verlautbaren, daß ſie in dieſer Sache den Kaiſer wegen deſſen Partheylichkeit für den König für keinen Richter erkennen könnten, auch gleich hernach einen Kriegszug wider Kopenhagen unternehmen, wiewohl ſie wider dieſe Stadt, ob ſchon der König, als ſie davor erſchienen, ſo erſchrickt, daß er die Stadt verläßt und ſich ins Kloſter Soroe verſteckt, nichts ausrichten 512 = 514. wogegen aber die Vitalianer und Herzog Adolf anderswo mit beſſeren Erfolgen den Krieg führen 514 = 516. Erik vergilt ſeiner vortrefflichen Gemahlinn ihre um ihn habende Verdienſte bey einer von ihr weislich erſonnenen, aber mislun-

lungenen, Unternehmung auf Stralſund mit Scheltworten und thätlicher Vergreifung an ihrer Perſon, verliert in der That durch ihren Tod sehr viel, indem bloß ſie ihn von vielen Dingen, wodurch er die Liebe und Achtung ſeiner Unterthanen nun verſcherzet, abgehalten, hingegen ohne ihn, wie er einmal ſelbſt erkannte, viel Gutes geſtiftet hat, und daher erzeigt er mit Recht nach ihrem Abſterben ihrem Gedächtniß Ehre 478, 516-521. doch ſcheint nun der Krieg über Schleswig ſich gut für ihn anzulaſſen, indem erſt Roſtock und gleich hernach Stralſund durch einen beſondern Frieden die Herzoge verlaſſen 521-524. allein nichts deſto weniger wird er nachher aus dem ganzen Herzogthum Schleswig vertrieben, und verliert durch die Lübecker ſeine erfahrenſten Seekriegsmänner 524-527. und wird in Schweden des Reichs entſetzt 528-533. aber weil die noch im Krieg mit ihm verharrenden hanſiſchen Städte von nunmehriger Fortſetzung deſſelben nichts zu hoffen haben, ſondern vielmehr ſehr großen Schaden empfinden; ſuchen ſie doch ſich mit ihm durch einen Frieden zu ſetzen, den auch der König zu gleicher Zeit mit ihnen und den Herzogen abſchließet, nachdem kurz zuvor eine neue Vereinigung zwiſchen ihm und den Schweden durch theils von ſeiner, theils von ihrer Seite ernannte Schiedsrichter geſtiftet iſt 533-543. wird aber mit vieler Mühe zur Genehmigung dieſes Vergleichs mit den Schweden überredet 543-545. verletzt denſelben, da er kaum einige durch denſelben übernommene Obliegenheiten erfüllt hat, durch offenbare Feindlichkeiten 545-547. berechtigt, ja nöthigt durch ein ſolch Verfahren die Schweden, nicht nur den däniſchen Reichsrath zu erſuchen, den König dahin zu beleiten, durch Abthuung ihrer Beſchwerden die ſonſt unausbleiblich erforderliche Aufkündigung ihres Gehorſams zu vermeiden, ſondern auch ſelbſt kräftige Mittel zu ihrer Entledigung von den Werkzeugen, welcher ſich Erich zu ihrer Unterdrückung bedient hat, anzuwenden 545-555. kann, da die Stände ſeiner beyden übrigen Reiche ſich der Schweden annehmen, ſich nicht entbrechen, denſelben in ihrem Geſuch zu willfahren 555-562. zieht ſich gleich hernach bey den Dänen ſolchen Widerwillen, länger unter ſeiner Herrſchaft zu ſtehen, zu, daß dieſelben den Schweden vortragen, zum Wohl aller drey vereinigter Reiche müſſe an ſeiner Stelle Pfalzgraf Chriſtoph zum König angenommen werden; und wird, da die Schweden der Meinung ſind, annoch zu verſuchen, ob

ob man nicht eine Aenderung des Betragens Eriks bewirken könne, von einem däniſchen Reichstage hierum angeſprochen 567, 568. ſtellt ſich, als wenn er den Wunſch des Reichstags zu erfüllen geſinnt ſey, begiebt ſich aber, ſtatt nach Kalmar zu einer Unterredung mit den ſchwediſchen Ständen zu gehen, auf die Inſel Gothland 569, 570. wird ſowohl von den Schweden als Dänen ermahnt, ſich unverzüglich bey ihnen einzuſtellen oder widrigenfalls der Abſetzung gewärtig zu ſeyn; behält dennoch ganz Norwegen und die jütländiſchen Bauern auf ſeiner Seite; auch in Schweden eine ſtarke Parthey, die der Meinung iſt, ſo lang noch irgend ein Anſchein da ſey, ihn auf einen andern Weg zu bringen, ihn als König zu erkennen; empfängt norwegiſche Kriegsvölker zu Bekriegung ſeiner Widerwärtigen in Schweden; verliert aber, da er ſelbſt die gute Geſinnung eines anſehnlichen Theils des ſchwediſchen Reichs zu ſeinem Beſten zerſtört, nicht nur Dänemark ſondern auch Schweden auf immer 571 - 585. ja nach einigen Jahren auch Norwegen, welches, nachdem die jütländiſchen Bauern, die ſeinetwegen in Dänemark die Waffen führten, unterwürfig gemacht worden, die Beyſpiele von Dänemark und Schweden in Erkennung des neuen Königs Chriſtophs befolgt 591 - 593. unternimmt nicht das Geringſte, ſich ſeine Reiche zu erhalten oder wieder zu verſchaffen, ſondern macht Gothland zum Sitz einer Freybeuterey, die er gegen alle Schiffe ſowohl ſämmtlicher Einſaſſen ſeiner ehmaligen Reiche als der Ausländer, die zu ihnen fahren, ausübt 595. verbleibt bey einem Kriegszuge, den ſein Nachfolger Chriſtoph gegen ihn nach Gothland thut, nach einer mit demſelben gehaltenen geheimen Unterredung im Beſitz der Inſel, und fährt, nachdem Chriſtoph die Inſel verlaſſen hat, mit ſeiner Freybeuterey fort 598, 599. wird nach deſſen Tode vom König Karl VIII von Schweden hier bekriegt, und ſo in die Enge getrieben, daß er ſich erbietet, die Inſel, falls man ihm gewiſſe Forderungen bewillige, zu übergeben 612, 613. wendet ſich, weil die Schweden ihm ſeine Forderungen nicht gewähren wollen, an den König von Dänemark und überliefert demſelben die Inſel und geht in ſein Vaterland Pommern 614, 615. hat doch das Gute an ſich, daß er ſich in ſeiner Regierung als einen Beförderer der Gelehrſamkeit erwieſen hat 478 - 480. iſt daher für den Verfaſſer eines, nach der ſehr wahrſcheinlichen Vermuthung neuerer Zeiten, auf Veranſtaltung ſeines

Reichs-

Reichsvorfahren Erichs VI zuſammengetragenen, däniſchen Jahrbuchs gehalten worden I, 17, 440

Erich XIV wird gebohren IV, 122, 123. hat zween Deutſche zu ſeinen erſten Jugendlehrern 131. wird für Erbfolger ſeines Vaters erklärt und gehuldigt 136, 171. verbittert demſelben durch den Eintrag, den er ihm aus Verdacht, daß er die Krone ſeinem jüngern Bruder, Johann, zuzuwenden trachte, in den Regierungsgeſchäften thut, und durch die Heyrathswerbung um die nachmalige Königinn Eliſabeth von England ſeine letzte Lebenstage 196, 200-228. ſchreibt gleich bey nach deſſen Tod angetretener Regierung wegen ſeiner Heyrath an Eliſabeth 228, 229. trachtet ſich bey ſeinem Vorhaben, ſeinen Brüdern die nach ſeinem Urtheile übermäßige und noch dazu für ihn als König gefahrvolle Begabungen ſeines Vaters theils zu entziehen, theils ſeiner Perſon und Krone unſchädlich zu machen, der Liebe des Adels zu verſichern 229-237. ſteht aus einem gleichen Bewegungsgrunde, nämlich um ſich die gute Neigung der Geiſtlichkeit und aller Reichseinſaſſen zu erhalten, von ſeinem Vorſatze, durch Abſchaffung einiger Kirchengebräuche den Reformirten einen Gefallen zu erweiſen und ſie deſto leichter zur Niederlaſſung in ſeinem Reich anzulocken, ab 238. ernennt bey ſeiner prächtigen Krönungsfeyer die erſte ſchwediſche Grafen und Freyherren, wie auch Ritter ſeines neuen Salvatorordens 239, 240. nimmt die freywillige Unterwerfung von Eſthland an, und will dieß Land aufs däniſche Verlangen nicht fahren laſſen III, 233-236. und eben ſo wenig aufs polniſche oder ruſſiſche IV, 241, 245. wendet bey Bemerkung, daß er kaum hoffen dürfe, daß die Königinn von England die Heyrath mit ihm eingehen werde, bey Fortſetzung ſeiner Bewerbung um ſie ſich zugleich erſt an die Königinn von Schottland, und da ihm dieſe eine unbefriedigende Antwort gegeben hat, an eine heſſiſche Prinzeſſinn 242-244, 247, 248. kann ſeinen Bruder Johann von ſeinem Vorhaben, eine polniſche Prinzeſſinn zu heyrathen, nicht abwendig machen 248-256. erklärt nach geſchehener Vollziehung dieſer Heyrath ihm ſein Misfallen darüber und über die Dinge, die er aus Urſache dieſer Heyrath mit dem König von Polen gehandelt habe 257-261. vernimmt durch eine Menge glaubwürdiger Zeugniſſe und Merkmale, daß dieſer Bruder ihn mit polniſcher Hülfe vom Thron ſtoßen wolle 261-266. ladet denſelben nach Stockholm, und giebt durch Abſchlag eines ſichern Geleites

zu ſeinem Erſcheinen demſelben gute Urſache, nicht nur auszubleiben, ſondern auch ſeine Unterthanen in Eid zu nehmen, durch Leiſtung ihres Beyſtandes zu des Königs Entthronung ihm ihrem Herrn wider deſſen Feindlichkeit Freyheit und Leben zu erhalten 266 = 268. läßt dieſem Bruder das Todesurtheil fällen, ihn bekriegen, und nachdem er ihn in ſeine Gewalt gebracht, in ein ewiges Gefängniß führen 269. hatte vorher mit Czar Iwan II Waffenſtillſtand geſchloſſen, und nebſt andern lobwürdigen Einrichtungen in der innern Reichsverwaltung ein Hofgericht geſtiftet 245, 246. hält im Kriege drey Mächten, Polen, Dänemark und Lübeck, dergeſtalt das Gleichgewicht, daß die Wahrſcheinlichkeit, in demſelben etwas zu gewinnen, auf ſeiner Seite wenigſtens eben ſo ſtark als auf ihrer iſt III, 240 = 268. IV, 270 = 273, 280 = 283. bewirbt ſich um eine Heyrath mit einer Enkelinn des unglücklichen Chriſtian II, in der Abſicht, gegen Dänemark ihren Anſpruch auf dieß Reich zu nutzen III, 262, 263. IV, 274, 292. beweiſet, daß er bey der Aufnahme der Reformirten die Landesreligion nicht gefährden wolle 278 = 280. wird durch verſchiedene wahrſcheinliche Beweiſe bewogen, vielen Anverwandten und mächtigen Unterthanen Anſchläge wider ſeine Perſon beyzumeſſen 274, 275, 284, 285, 289 = 293, 318. heyrathet, weil alle ſeine Heyrathen um auswärtige Prinzeſſinnen ihm misgeglückt ſind, eine Unterthaninn von verächtlicher Geburt 275 = 278, 285 = 287, 313 = 317. nimmt in einer Gemüthsverwirrung Verſchiedenen, die er für Nachſteller ſeines Throns und Lebens hält, theils eigenhändig, theils durch ſeine Befehle das Leben 293 = 303. kommt in etwas wieder zur Vernunft, und giebt alsdenn die unverdächtigſten Zeugniſſe der ſtärkſten Bereuung dieſer Ertödtungen 303 = 306, 317 = 323. befreyet ſeinen gefangenen Bruder und errichtet einen feyerlichen Vertrag mit demſelben 306 = 309. empfängt vom Czar Iwan II, welcher in der Meinung ſteht, der König werde ihm die Gemahlinn ebengenannten Johanns überliefern, eine anſehnliche Geſandtſchaft 287, 289, 309. führt nun den Krieg wider Dänemark mit einer aus dieſen Zeitumſtänden herrührenden Verringerung ſeiner Stärke gegen dieſen Feind und daraus entſprießenden Unentſchlüßigkeit und alſo mit ſo ſchlechten Erfolgen, daß er verurſacht wird, ſich darin auf die bloße Vertheidigung einzuſchränken III, 268 = 271. widerruft viele kürzlich geſchehene Bewilligungen aus der Urſache, weil er ſie in einer

Unordnung ſeines Verſtandes und gezwungen zugeſtanden habe IV, 312, 313. veranlaßt, verurſacht und bemuthigt durch dieß Alles ſeine Brüder Johann und Karl, ihn zu bekriegen und des Reichs zu entſetzen IV, 313 - 317, 323 - 325. weigert ſich doch in einem für ihn ſo gefahrvollen Zuſtande auf ihm für ſein Reich nachtheilig ſcheinende Bedingungen Frieden von Dänemark zu verſchaffen III, 271. bemüht ſich vergebens, Karln von deſſen Verbindung mit Johann abzuziehen IV, 325, 326. trägt demſelben nochmals unter nicht ganz grundloſen Vorwürfen einen Zweykampf an 327, 328. denket bey täglicher Verſchlimmerung ſeiner Sache die Krone auf gewiſſe Bedingungen abzutreten 328 - 331. muß ſeinen vornehmſten Rathgeber der Willkühr der erbitterſten Feinde deſſelben überlaſſen 331 - 333. geräth ſelbſt in die Gewalt ſeiner Feinde 334 - 336. ſchreibt ſehr bewegliche Briefe an Johann, wenigſtens die Härte ſeiner Gefangenſchaft zu mildern 342, 343. wird erſt, nachdem ſein Bruder für rechtmäßigen König und er der Krone unwerth erklärt worden, über die Urſachen, weswegen er die Krone verwirkt habe, vor Gericht geſtellt und verhört 338 - 341. vertheidigt ſich ſo gut, daß man räthlicher findet, ihm Stillſchweigen aufzulegen, als ihn auszuhören 343. wird, ſtatt daß ſich der neue König durch ſeine häufige Klagſchriften zu beſſerer Behandlung hätte rühren laſſen, immer ſchlechter, ja als der verächtlichſte Menſch und größte Verbrecher gehalten 342, 346, 347. findet eine Menge Freunde, die ihn wieder auf den Thron zu bringen trachten 350, 351, 365, 366, 369, 395, 397, 425, 426. wird in Befolgung eines gemachten Schluſſes, daß ſo vielfältige Bewegungen zu ſeinem Beſten ſeinen Tod gerecht und nothwendig machten, vergiftet, und ohne Karls Befragung und mit deſſen offenbarer Misbilligung ſehr unanſtändig beerdigt 351, 352, 380, 426, 427, 449 - 456

Erich Olaſſon, älteſter ſchwediſcher Geſchichtſchreiber I, 2. II, 4, 5, 722

Erich, Erzbiſchof von Drontheim, vergilt ſeinem König Swerrir ſeine Beförderung mit offenbaren Widerſetzlichkeiten gegen deſſen rechtmäßige Geſuche und Ausſprechung des Bannes gegen ihn I, 787 - 789. will lieber, ſo lang derſelbe lebt, in Dänemark bleiben, als mit billiger Nachgiebigkeit gegen dieſen König der erſten Würde der Kirche in ſeinem Vaterland vorſtehen 789, 794. vergleicht ſich mit deſſen Sohne und Nachfolger 817, 818

Erling Skialg, wegen ſeiner Herkunft mächtiger Mann in Norwegen, erhält, um durch dieß ſein hohes Anſehen Königs Olafs I Abſichten zu befördern, deſſen Schweſter zur Gemahlinn I, 606. iſt vermögend gnug, den Ueberwindern dieſes Königs die Pflicht der Lehnsbarkeit zu verweigern 621. ſtehet ihnen ſolche vermittelſt einer Ehe ſeiner Tochter mit dem Sohne eines derſelben zu 622. erklärt ſich im Krieg Knuds des Großen wider Olaf II für den erſtern 644. wird in einem Seetreffen wider Olaf II, nach ſchon geſchehener und vom König angenommener Ergebung, von einem Königlichen getödtet 645

Erling Skaki, vergrößert ſein Anſehen durch ſeine in einem von einer norwegiſchen Flotte wider die ſpaniſchen und morgenländiſchen Saracenen unternommenen Zuge ſowohl auf dem Lande als auf dem Meer verrichtete Thaten I, 725-727. leiſtet Ingen I wider Hakon III ſehr beträchtliche Dienſte 736, 737. nimmt die norwegiſche Krone für ſeinen Sohn Magnus VI an 739. bewegt den König Waldemar I von Dänemark, ſich der Sache deſſelben anzunehmen; S. Waldemar I; muß wider ſeinen Willen, um ſeines Sohnes Thron zu befeſtigen, der Geiſtlichkeit große Vortheile zuſtehen 743-747. dämpft zween Gegenkönige ſeines Sohnes 747-749. büßt im Kriege, den Swerrir, der unerkannt ſich vorher in ſeinen Dienſt begab, anſtiftet, das Leben ein 752, 757-763. wird von ſeinem Ueberwinder mit einem ſtandesmäßigen Begräbniß und eigenmündiger Leichenrede beehret 764-766

Erichgaſſe, Reiſe jedes ſchwediſchen Königs durch ſein ganzes Reich IV, 29, 103. I, 136. wird von Adolf Friedrich auf von der Abſicht der damaligen Regierung, das Heft der Geſchäfte nicht zu verlieren, herrührendem, aber in einen andern den Reichseinſaſſen unanſtößigern falſchen Bewegungsgrund eingekleidetem Verlangen unterlaſſen VI, 948

Eſchiltuna, nun Stadt in Schweden, führt von dem dort beerdigten, von den Heiden erſchlagenen Biſchof Eſchill den Namen II, 126

Eſchref, VIII, 792. wird nach Mahmud König der Afghaner in Perſien und vertheidigt ſich durch Verbindung von Klugheit und Tapferkeit wider die ihn als einen unrechtmäßigen Beſitzer des perſiſchen Throns bekriegenden Türken mit guter Wirkung 863-865, 869-873. bemüht ſich die Freundſchaft von Rußland zu behalten 906, 907. ſchließt einen Vergleich mit Rußland, und bekommt dadurch zwo Landſchaften 908, 909.

909. verliert gegen Schach Tahmasp und deſſen Feldherrn Nadir zwo Hauptſchlachten 909. wird hiedurch gezwungen, mit allen Afghanern hin nach ihrem Vaterlande zu flüchten, und kommt unterwegens um 910

Eskill, unruhiger Kopf, wird als Biſchof von Roeskild durch Erich II Emun gedemüthigt I, 249. ertrotzt von deſſen Nachfolger Erich III die Beſtätigung des Erzſtiftes Lund 251. erhält von ihm die Anführung ſeines Reichsheers 252. zieht ſich im innerlichen Krieg Svends III und Knuds III durch heimliches Verſtändniß mit dem Letztern des Erſtern Ahndung zu 255, 256. verkauft Svends III Verlaſſung deſſen Gegnern 274. wird von Waldemarn I durch Drohworte in Schweden gejagt 284, wagt doch wieder demſelben zu trotzen 289, 290. welches ihm ſehr ſchlecht gelingt 291, 292. zeigt ſich zum Letztenmal als ein Kriegsmann 311. dankt von ſeinem Erzbisthum ab 316, 317. ſtirbt als Mönch zu Clairvaux 318

Eſterhaſi, Bann von Kroatien, verurſacht aus Scheelſucht gegen einen jüngern Feldherrn, daß derſelbe ohne Noth den Türken einen durch ihn bedeckten Landſtrich räumen muß IX, 97, 98

Eſthaklipp, von einer großen, durch ein Frauenzimmer geſchehenen Niederlage der Eſthen benannter Ort II, 180

Eſthland, Abſicht Königs Erichs aus Pommern, dieß Land wieder an Dänemark zu bringen II, 477. wird vereitelt 524. es bietet bey der Unmöglichkeit, daß Liefland bloß durch eigene Kräfte ſich wider den Czar nicht halten könne und aus Widerwillen gegen die polniſche Herrſchaft, der die meiſten Stände nun, um einen mächtigen Schutz zu bekommen, ſich ergaben, ſich König Chriſtian III von Dänemark an, wird aber von demſelben ausgeſchlagen III, 208. unterwirft ſich hierauf unter Erich XIV der Krone Schweden 233. die ferneren Schickſale dieſes Landes, ſ. Liefland.

Eſtrid, Schweſter Knud des Großen, Königs von Dänemark, wird an den Herzog von der Normandie verheirathet I, 171, 172. hernach an Ulf 178. empfängt von ihrem Bruder wegen Ertödtung dieſes ihres Gemahles reiche Geſchenke, (oder richtiger ein Wehrgeld) 180. ihr Sohn Svend nennt ſich nicht nach ſeinem Vater Ulfſon ſondern von ihr Eſtridſon, um deſto leichter, nämlich wegen eines habenden Erbrechts auf Dänemark, dieß Reich zu erlangen 184

Ethelred, König von England, wird von König Svend I von Dänemark mit Krieg überzogen I, 153-161. über-

läßt durch ſeine Flucht ſein Reich demſelben 162. bekommt es nach deſſen Tode wieder 163, 164. wird im Beſitz deſſelben von den Söhnen ſeines verſtorbenen Ueberwinders angefochten 165, 166. ſtirbt während dieſem Krieg 167

Eudokia oder Eudoxia Fedorowna Lapuchin wird an Czar Peter I vermählet VIII, 529. ihm verdrießlich 580, 581. beſchuldigt mit in der Strelitzenempörung verwickelt zu ſeyn, und aus dieſer Urſache zu Anlegung des Nonnenſchleyers gezwungen 601. bey gerichtlichem Verfahren wider ihren Sohn einer der ſchwerſten Strafen würdigen Theilnahme an deſſen Verbrechen beſchuldigt, und zu einer Kloſterſtrafe verurtheilt 668-672. erlebt die Thronbeſteigung Peters II und empfängt von demſelben Alles, was eine geliebte Großmutter von einem guten Enkel hoffen darf, nimmt aber nur einen geringen Theil von dem, was er ihr anbietet, und welches anzunehmen er ihr vielfältig anliegt, an 877, 878, 888. lehnt mit gleicher Gemüthsmäßigung die ihr beym Abſterben dieſes Enkels angetragene Thronfolge ab IX, 2

Euphroſina, gezwungene Geliebte des unglücklichen Czarewitſch Alexei VIII, 642, 653, 672

Evigien, Inſel I, 7

Eymund und Regner, Norweger von königlicher Herkunft, verſchaffen ſich durch ihre Tapferkeit in Rußland ein großes Glück VII, 109-113

Eyſtein Adelsſon, König von Schweden II, 43. I, 85

Eyſtein Beli wird von Regner Lodbrok zum König von Schweden gemacht I, 94. von deſſen Söhnen erſterer Ehe unglücklich bekriegt 95. hernach von ihren Halbbrüdern und ihrer Stiefmutter überwunden und getödtet 96

Eyſtein I wird bey Entfernung eines und Unmündigkeit ſeines andern Bruders alleiniger regierender König von Norwegen I, 695, 696. tritt bey Wiederkunft des erſtern und mehreren Jahren des andern ihnen ihre Landtheile und Gemeinſchaft an der Regierung des geſammten Reichs ab 700-703. ſtirbt als ein ums ganze Reich verdienter König 703

Eyſtein II, Mitkönig von Norwegen I, 722, 724. dämpft eine Empörung, und legt durch ſeinen Kriegszug wider England ſchlechte Ehre ein 727, 728. verliert über ſeinem Vorhaben, Ingen I die Mitherrſchaft zu entziehen, das Leben 730-735

Eyſtein Meila, Sohn Eyſteins II, trachtet vermittelſt der Waffen ſich die norwegiſche Krone, die jetzt Magnus VI trug, als näherer Erbe zu verſchaffen 749. wird nach einer verlornen Schlacht

durch

durch einen Bauer getödtet 750

Eyſtein, Erzbiſchof von Drontheim, erzwingt von Magnus VI und geſammten norwegiſchen Ständen eine große Vermehrung ſowohl des Anſehens als der Einkünfte der Geiſtlichkeit I, 744, 745. leiſtet dieſem Könige zu Behauptung des Reichs wider Sverrir alle mögliche Hülfe 761, 762, 764, 765, 774. giebt deſſen Parthey auf und erkennt den nun zum Beſitz des ganzen Reichs gelangten Sverrir als König 775. bezeigt ſich von dieſer Ausſöhnung an bis zu ſeinem Abſterben als Sverrirs aufrichtiger Freund 786, 787

Fahlun, Ort, wo Guſtav Waſa ſein großes Werk der Befreyung ſeines Vaterlands anhebt IV, 903. hat die größte und ergiebigſte Kupfergrube in der ganzen Welt VI, 581. wird von Karl XI beſichtigt und begabt 581

Fahrensbach oder Fahrensbek, Georg, berühmter Heerführer erſt im däniſchen, hernach im polniſchen Dienſt III, 301-303. IV, 703, 708, 715, 767, 768, 776, 777. kommt um 787

Fahrensbach, Wolmar, IV, 914

Faröer, Inſeln, werden entdeckt und bevölkert I, 561. kommen unter die Herrſchaft der norwegiſchen Könige und nehmen auf Olafs I Gebot das Chriſtenthum an 619-621. erkennen Olaf II wegen der großen Macht, die ein Mann darauf beſitzet, nur mit Worten für ihren Oberherrn und König 639-641. werden von der Mutter und dem Stiefvater Swerrirs, den ſie für der Gefahr, die er wegen ſeines Geburtsrechts auf die norwegiſche Krone zu befürchten hatte, in Verborgenheit zu halten räthlich fanden, beſonders da ſie auch eine andere Urſache hiezu antrieb, in ſeiner erſten Kindheit zu ſeinem Aufenthalt gewählt 751

Fedor I wird von ſeinem Vater Czar Iwan II zur Regierung untauglich erkannt VII, 1041, 1048. deswegen von ihm nicht anders, als mit Zufügung verſchiedener Mitregenten, zum Reichsfolger erklärt 1072. überläßt ſeinem Schwager Boris Godunow die ganze Staatsverwaltung 1077-1081. genießt das Vergnügen, daß die Königinn von England ſich ſorgfältig um die Behaltung ſeiner Freundſchaft beweiſet, und die Kaſaner unter ſeinen Gehorſam zurückkehren 1082. auch die Ruſſen täglich in Siberien weiter vorrücken 1082-1086. läßt geſchehen, daß Boris alle Bemühungen, welche verſchiedene Große geiſt- und weltlichen Standes anwenden, den Czar dahin zu vermögen, daß derſelbe die Boris zu des

Czars Entehrung und vieler Menſchen Unglück zugewendete Gewalt zurück nehme, als das ſchwerſte Verbrechen ahndet 1086 - 1089. unter ihm wird das ruſſiſche Patriarchat errichtet 1090 - 1093. er wird von Boris durch allerhand Kunſtgriffe verhindert, von der wahren Beſchaffenheit der durch Boris veranſtalteten Ermordung ſeines Bruders Kundſchaft einzuziehen 1093 - 1098. ſchließt mit dem Khan der Krimm Friede, und bewirbt ſich vergeblich beym Kaiſer um Stiftung eines Bündniſſes der ganzen Chriſtenheit wider den Türken 1099. ſtirbt 1100

Fedor II, Sohn und Thronerbe Czars Boris VIII, 8, 14, 28, 43. wird unter Vormundſchaft ſeiner Mutter für Czar erkannt 80 - 82. nach Uebertritt des czariſchen Heers zu Dmitri mit allen ſeinen Anverwandten vom Volk in Moskau feſtgeſetzt 82 - 91. beſchließt bald hernach vermuthlich durch einen gewaltſamen Tod ſein Leben 92, 93

Fedor III wird gebohren VIII, 452. folgt ſeinem Vater Czar Alexei auf dem ruſſiſchen Thron 474 - 476. ſetzt den von demſelben geerbten Türkenkrieg fort 476. wird von den der türkiſchen Herrſchaft damals unterthänigen Koſaken für ihren Herrn erkannt, und verpflanzt ſie in ſein altes Gebiete 476 - 479. zeigt eine unwandelbare Standhaftigkeit, ſich von den Türken zu keinen andern Friedensbedingungen, als wodurch ſowohl ſein Ehranſehen keine Kränkung leide, als ſein Reich ſeine Gränze erweitere, vermögen zu laſſen, und nöthigt die Pforte, mit ihm einen ſo beſchaffenen Friedensvertrag zu errichten 479 - 492. erzeugt von zwo Gemahlinnen keine Kinder 492, 493. zeigt ſich in ſeiner Regierung als ein für den Wohlſtand nicht nur des Reiches, ſondern auch eines jeden einzelnen Unterthans beſorgter Herr 493 - 495. ſtirbt 492

Felin wird von Karln IX von Schweden erobert IV, 767. deſſen Beſatzung darin erwirbt ſich durch verzweifelte Gegenwehr von den Polen freyen Abzug 786, 787. es kommt wieder in ſchwediſche Hände 841

Femern, entſetzliches Blutbad, das Königs Erich aus Pommern Kriegsleute auf dieſer Inſel anrichten II, 476, 477. verurſacht, daß er zur Buße ſeiner Theilnahme an dieſem Verbrechen nach Jeruſalem wallfahrtet 494

Ferdinand I ſoll als römiſcher König Anſtalt gemacht haben, durch Krieg ſeinem unglücklichen Schwager Chriſtian II das däniſche Reich wieder zu ſchaffen, und ſich deswegen um ein Bündniß mit König Guſtav I von Schweden beworben haben III, 50. erhält bey noch dauernder

ernder Feindſchaft zwiſchen ſeinem Bruder Karl V und dem genannten König von Schweden auf ſein Geſuch an denſelben, ihm Geld zum Kriege wider den Türken zu geben, eine unter gewiſſen Bedingungen demſelben zum Beyſtand wider dieſen gemeinen Feind der Chriſtenheit Hoffnung gebende Antwort IV, 174, 175. erhält als römiſcher Kaiſer vom Czar Iwan II überaus anſehnliche Erbietungen zu Errichtung der genauſten Freundſchaftsvereinigung zwiſchen beyden Reichen und Völkerſchaften VII, 952-955. und ſeine Rechtfertigung ſeiner Bekriegung der Liefländer 956. trägt deſſen ohngeachtet Guſtaven I von Schweden die Beſchützung von Liefland wider dieſen Czar auf IV, 241

Ferdinand II, römiſcher Kaiſer, verurſacht durch ſeine gewaltſame Maaßregeln, ſeine proteſtantiſche Unterthanen katholiſch zu machen, einen Abfall faſt aller ſeiner Erblande III, 417-420. und daß die Böhmen den Churfürſten von der Pfalz, Friedrich, zu ihrem König wählen 421. empfängt vom Papſt zu dieſem böhmiſchen Kronkriege ein geweyhtes Schwerdt V, 226. erhält vom König Chriſtian IV von Dänemark die Partheyloſigkeit in beſagtem Krieg, ob er ſchon, gleich ſeinem Reichsvorfahren, Kaiſer Matthias, ſich dem Könige in deſſen Angelegenheit mit Hamburg abgeneigt beweiſet III, 422, 423. läßt ſich durch dieſes Königs Vorſtellungen und Kriegsrüſtungen weder von Bemächtigung der Erblande dieſes von ihm bald aus Böhmen verjagten Königs abhalten noch zur Rückgabe derſelben bewegen III, 426-430, 433, 436, 437. begünſtigt ihn, damit er wegen ſolcher Abſchläge nicht zum Kriege wider ihn ſchreite, in ſeiner Streitſache mit dem Fürſten von Schauenburg 431. und nimmt über Ausſöhnung des Grafen von Mannsfeld und Biſchofs von Halberſtadt deſſen Erbieten an 437-439. kann doch den Krieg mit demſelben nicht vermeiden, der, ohne daß einer oder der andere ſolchen ankündigt, geführt wird 440-444, 449-457. treibt in dieſem Krieg den König bis an deſſen Erblande zurück 457-499. nimmt ihm alsdenn ganz Schleswig und Holſtein bis aufs einzige Glückſtadt weg 506, 507, 524-526. wird ſelbſt von den Reichsſtänden, die ihm in dieſem Krieg Beyſtand leiſten, erſucht, mit dem König Friede zu machen 500-504. ſchließt mit ihm zu Lübeck Friede 527-529. bekommt nun an Guſtav Adolf, König von Schweden, einen neuen Feind, der ihm weit größern Schaden zufügt, ja in Gefahr bringt, nicht nur einen anſehnlichen Theil ſeiner

Erblande und einen großen Theil von ſeiner darüber habenden, wie auch über den ganzen deutſchen Staatskörper als Kaiſer beſitzenden Gewalt, ſondern ſogar die Kaiſerkrone zu verlieren IV, 941-943, 946-1145. bezeigt doch während dieſer ganzen Zeit und auch nach Guſtav Adolfs Tod die größte Hochſchätzung für deſſen Perſon 982, 999, 1130, 1134, 1140, 1076. macht, da die nördlingiſche Niederlage der Schweden nicht nur ihre Kräfte in Deutſchland ſehr geſchwächt, ſondern auch der hohen Meinung, die ganz Deutſchland von ihren Waffen hegte, einen tödtlichen Stoß verſetzt hat, vermittelſt des pragiſchen Friedens bis auf Heſſenkaſſel alle deutſche Bundesgenoſſen der Kronen Schweden und Frankreich zu Mitbeſtreitern derſelben V, 40-43, 53-55. kann doch Schweden zu keinem beſondern Friedensſchluß vermögen 69, 70. ſtirbt 73

Ferdinand III kommt dreymal vergeblich zum Haupt der Kriegsmacht ſeines Vaters in Vorſchlag IV, 982, 1071. V, 28. wird nach Wallenſteins Tode Generaliſſimus 35. erwirbt ſich in ſeinem erſten Feldzug ſowohl durch ſeine Tapferkeit und rühmliche Kriegsverrichtungen, nämlich die Einnahme von Regenſpurg, den Gewinn der Schlacht bey Nördlingen und Einerndtung reicher Früchte dieſes Siegs, als durch ſein gnädiges Bezeigen gegen alle Ueberwundene Ehre 35-43. wird Kaiſer 73. von Frankreich in dieſer Würde nicht erkannt 79. bemüht ſich bey Baner und Salvius um einen beſondern Frankreich ausſchließenden Frieden mit Schweden 102-105. ſetzt dieſe Sache auch nach Baners Tode mit Salvius fort, ſieht ſich aber, weil die ſchwediſche Regierung von keinem beſondern Frieden hören will, gezwungen, die Vorbereitungsſtücke zu einem allgemeinen Frieden zu unterzeichnen 129. erwirbt ſich durch ſeine Standhaftigkeit bey Anrücken Baners gegen Regenſpurg, ohngeachtet viele der daſelbſt mit ihm zum Reichstag verſammelten Stände die Stadt verlaſſen wollten und folglich eine Aufhebung dieſes Reichstags bewirkt haben würden, darin zu bleiben Lob und Vortheil 110, 111. ſchafft durch ſeine Hülfsvölker, die er dem von Schweden überzogenen Chriſtian IV ſchickt, demſelben nicht den mindeſten Nutzen III, 603, 604, 611-613. bezeigt ſich zwar aus Eifer für ſeine Religion gegen die Heiligen ſehr andächtig, und beſtrebt ſich, alle ſeine proteſtantiſche Unterthanen katholiſch zu machen, oder falls ſie ſeine zu dieſem Zweck gegebene Befehle nicht aufs genauſte befolgten, aus ſeinen Staaten zu vertreiben

den V, 168. erklärt ſich aber doch, weil die Siege der ſchwediſchen Waffen nicht aufhören, und, wenn er immer dabey verbliebe, Schweden Nichts von dem bewilligen zu wollen, was er für ſeine Glaubensgenoſſen von ihm begehrte, durch ihre Siege nicht nur er alle ſeine Länder verlieren, ſondern auch die katholiſche Religion daraus vertilgt werden möchte, zu Vermeidung dieſes größern Uebels ihnen etwas in dieſem Stück zu bewilligen 73, 171, 172, 183, 195, 196. wird dadurch in dieſem Vorſatz beſtärket, daß die Schweden zu einer Zeit, da er ſie ſo ſchwach ſchätzet, daß das Gerüchte ſeiner Herannahung ſie zur geſchwindeſten Verlaſſung ſeiner ſämmtlichen Länder vermögen müſſe, nicht nur ſtehen bleiben, ſondern auch durch einen Ueberfall ſeines Lagers ſich faſt ſeiner Perſon bemächtigt hätten 200. ſchließt aus dieſem Bewegungsgrunde, und weil die Friedensgeſandten der ſchwediſchen Krone gleichfalls aus mancherley Urſachen, hauptſächlich wegen häufiger Befehle ihrer Königinn, in dieſer Angelegenheit ſich nachgiebiger erweiſen müſſen, als ſie geſinnt ſind, ohngeachtet förmlicher Widerſpruchsurkunden des päpſtlichen Nuncius und des Papſtes, den weſtphäliſchen Frieden 222 - 225, 228 - 231. trachtet zu Rettung des von Karl X von Schweden bedrängten Polens, ſowohl Dänemark und Rußland zu Ergreifung der Waffen wider Schweden zu bewegen, als auch den Churfürſten von Brandenburg, damaligen Helfer der Schweden, von demſelben ab- und in eine Verbindung wider dieſelbe zu ziehen, und zwar um deſto mehr, da der Papſt und die katholiſche Geiſtlichkeit in Polen hiefür die polniſche Krone ſeinem Hauſe zuwenden wollen VIII, 382, 385, 391, 392, 401 - 403. III, 665, 668, 669, 681

Ferdinand von Fürſtenberg, gelehrter Biſchof von Paderborn, weigert ſich, da er auch Biſchof von Münſter geworden iſt, die von ſeinem kriegeriſchgeſinnten Vorfahren in dem neuüberkommenen Stifte zu ernſtlicherer Betreibung des Kriegs, den derſelbe mit Andern wider Schweden führte, geſchloſſene Verbindung zu beſtätigen V, 587. macht dieſem ſeinem Kriege wider Schweden zu Nimwegen durch einen beſondern Friedensſchluß ein Ende 602, 605. ſchließt mit Dänemark und Brandenburg ein Vertheidigungsbündniß 666

Ferdinand Wilhelm, Herzog von Würtembergneuſtadt, erhält von König Chriſtian V von Dänemark den Oberbefehl über die Kriegsvölker, welche er in Dienſt Königs Wilhelm III von England giebt V, 749.

wird

wird wegen ſeiner in dieſer Stelle erwieſenen Klugheit und Herzhaftigkeit von Wilhelm III in holländiſchen Dienſt gezogen 750, 751. von König Friedrich IV von Dänemark zum Haupt ſeiner ganzen Landmacht ernennet 817. rückt auf deſſen Befehl ins gottorpiſche Schleswig und bemächtigt ſich deſſelben bis aufs einzige Töningen 827. beruft in gewiſſer Hoffnung, daß deſſen Einnahme nun bald erfolgen werde, den König ins Lager 828. wird durch Herannahung eines feindlichen Heers zur Aufhebung der Belagerung genöthigt 829. ſtirbt 893

Ferſen, Axel, iſt auf dem in der ſchwediſchen Geſchichte ſehr merkwürdigen Reichstag von 1755 und 1756 Landmarſchall VI, 955. nimmt im ſchwediſchpreuſſiſchen Krieg Uſedom und Wollin ein 972. erklärt ſich bey der Streitſache zwiſchen König Adolf Friedrich und dem Reichsrathe für den König 1004. wird auf dem nun nach Verlangen des Königs angeſtellten Reichstag zum Landmarſchall erwählt 1006

Ferſen, Fabian, vertheidigt Malmoe wider Chriſtian V von Dänemark ſehr tapfer V, 551, 552. ſtirbt 573

Ferſen, Otto Wilhelm, ſchwediſcher General unter Karl XI, V, 594

Fermer, ruſſiſcher General im Kriege Eliſabeths wider den König von Preußen, bombardirt Küſtrin, muß aber wegen Ankunft des Königs dieſe Belagerung aufheben IX, 520, 521. liefert demſelben eine Schlacht bey Zorndorf 521-523. dient hernach unter einem ältern Generale in demſelben Heer 529

Fickel, Schloß in Liefland, bey Herannahung der Schweden von den Ruſſen abgebrannt IV, 491

Finnen Volk kommt zuerſt beym Tacitus vor I, 7. hat ſehr ausgebreitete Wohnſitze eingenommen VII, 11

Finnland wird von König Erich IX überwunden und an Schweden gebracht II, 150, 151. abfällig 152, 161, 162. erhält mit Eſthland einen eigenen Biſchof 162, 163. der aber, weil beyde Völker ſich noch als heftige Feinde ſowohl des Chriſtenthums als der Unterwürfigkeit unter ſchwediſche Herrſchaft bezeigen, in äuſſerſter Dürftigkeit ſchmachtet 170, 180, 196. wird auf immer Schweden unterthänig und chriſtlich gemacht 196-199. fällt im Krieg Peters des Großen wider Schweden in ruſſiſche Gewalt, und muß durch die Unbändigkeit einiger ruſſiſchen Kriegsvölker ſehr viel leiden VI, 732-735. wird von Rußland mit Abſonderung von Wiborgslehn, welches bey Rußland verbleibt, Schwe-

Schweden zurückgegeben 828. kommt in dem unter König Friedrich von Schweden wider alle Vernunft von den ſchwediſchen Ständen wider Rußland unternommenen Krieg aufs neue in ruſſiſche Hände, und wird von ihnen nicht nur auf ausdrücklichen Befehl ihres Hofes während dem Kriege aufs ſchlimmſte behandelt, ſondern auch, nachdem ſich derſelbe bereits im Friedensſchluſſe zu deſſen Abtritt, doch mit einer abermaligen Zurückbehaltung, verſtanden hatte, nach einem geheimen Befehle der Kaiſerinn nach äußerſter Möglichkeit entkräftet 897 = 901, 906 = 918

Finmark, ſ. Haloge.

Fiolner, König von Schweden II, 12, 13

Flensburg hält ſich gegen den Angriff eines großen Heeres der Holſteiner und Hanſiſchen, das, nachdem der Herzog von Holſtein bey einer unvorſichtigen Wagniß ſeiner Perſon umgekommen iſt, davon abzieht II, 504, 505. wird durch Hunger zur Uebergabe gezwungen 525

Flemming, Klas oder Claudius, Reichsmarſchall und Statthalter von Finnland, iſt ein völliger und unbeweglicher Anhänger und Vertheidiger aller Willensmeinungen ſeines Königs Sigmund, alſo auch ein heftiger Widerſacher und Beſtreiter Herzogs Karl IV, 594 = 596, 600, 601, 604, 614, 615, 618, 619, 620, 632, 634, 635, 652, 655 = 657, 668, 669, 673, 674, 681 = 685. ſtirbt 685

Flemming, Klas, ſchwediſcher Reichsrath, verliert als Admiral im Krieg wider Chriſtian IV von Dänemark das Leben III, 609, 610

Flemming, Klas, trägt als Landmarſchall unter Karl XI ein Großes dazu bey, daß die drey Unterſtände den König bitten, eine Reduction der veräußerten Krongüter vorzunehmen, und dieſe Reduction ohngeachtet des Widerſtrebens des meiſten Theils des Adelſtandes und des Reichsrathes beſchloſſen wird VI, 442 = 451

Flemming, Herrmann, Vater des Letztgenannten, wird von König Karl X zum Reichsſchatzmeiſter ernannt VI, 343. wird nach dem Tode dieſes Königs unter einem falſchen Vorwande ſeines Amtes verluſtig gemacht 346. welches Karl XI als eine Beſchimpfung des Gedächtniſſes ſeines Vaters vor Gericht zieht 477

Flemming, Jacob Heinrich, ſächſiſcher Generalfeldmarſchall und erſter und vertrauteſter Staatsdiener Auguſts II von Polen, wie auch großer Theilhaber an Entzündung des großen Kriegs wider König Karl XII und aller wichtigen Kriegsvorfälle und Unterhandlungen ſeines Königs

nigs während demſelben V, 820, 882, 924, 939, 941, 977, 995 - 997, 1002 - 1004, 1012, 1020, 1021, 1025, 1083. VI, 631, 668, 671. mag wohl, da aus einer Menge an den hier angeführten Stellen angeführter Thatſachen augenſcheinlich erhellet, daß er mit dem holſteiniſchen Staatsbedienten Görze und dem ſchwediſchen Grafen und General Moritz Welling beſtändig in einem recht herzlichen Freundſchaftsverſtändniſſe lebte, und ihnen vielfältig, ja oft gar in ſolchen Dingen, welche den Bundesgenoſſen, die er ſelbſt ſich mit ſeinem Herrn wider Karl XII zu vereinigen vermocht hatte, zu offenbarem Schaden, hingegen dem allgemeinen Feinde Karl XII zum Nutzen gereichten, ſich förderlich bewies, und dieß Freundſchaftsband zwiſchen ihnen nach aller Vermuthung durch ihre mit ſeiner übereinſtimmende Geſinnung, da ſie nämlich das Hauptwerk ihrer Staatsklugheit darin ſetzten, daß ſie gegen alle Welt, ſelbſt die Herren, denen ſie dienten, nicht ausgenommen, unredlich handelten und lauter Ränke ſchmiedeten, zuſammen geknüpft und erhalten ward, für einen Mann angeſehen werden, dem man zutrauen darf, daß er durch beſtellte Leute Anſchläge wider das Leben und die Freyheit der Könige Karl XII. und Stanislaus gemacht habe VI, 726, 753 - 755 beraubt ſeinen König aus Beſorgniß einer Verminderung ſeines Anſehens bey demſelben des Dienſtes aller beſſern Generale VIII, 892, 893

Folkunger, mächtiges Geſchlecht in Schweden II, 171, 173, 174, 178, 182, 184 - 188, 194, 200. erregen einen Krieg, um Waldemarn die Krone zu entreiſſen 202, 203. werden von deſſen Vater Birger zu einer Friedenshandlung berufen und mit Bruch ſeines eidlichen Verſprechens hingerichtet 204, 205. erholen ſich auf eine kurze Zeit, bis ſie ſich durch Auflehnung wider Magnus I Ladulås den gänzlichen Untergang zuziehen 233 - 237

Fort, ſ. Le Fort.

Foſete-Land, heutige Inſel Heiligeland I, 91. iſt der erſte Ort in Dänemark, welcher ſich zum Chriſtenthum wendet 107

Frälſe, geiſtliche, heißt man in Schweden die der Geiſtlichkeit bewilligten Rechte II, 178

Franke, Auguſt Herrmann, berühmter halliſcher Gottesgelehrter, nimmt ſich der in Siberien lebender ſchwediſcher Kriegsgefangenen nicht nur in Anſehung ihres Seelenzuſtandes, ſondern auch in ihrer leiblichen Nothdurft durch Verſchaffung beträchtlicher Geldſummen mehr als ihr Vaterland für ſie thun konnte, an VIII, 717, 718

Frankreich fängt gegen Schluß des 13ten Jahrhunderts an von den Schweden als eine Schule der Wiſſenſchaften, Künſte und Sitten beſucht zu werden II, 234, 235, 240, 241. worüber aber der Papſt bald ſeine Unzufriedenheit bezeiget 252, 253

Frankreich, König Philipp Auguſt heyrathet eine däniſche Prinzeſſinn I, 340, 341. König Ludwig der Heilige bezeigt außerordentliche Hochſchätzung für König Hakon V von Norwegen, als Beherrſcher eines kriegeriſchen und beſonders im Seekriege vorzüglich berühmten Volkes 865. Philipp der Schöne ſchließt mit König Erich II von Norwegen ein Bündniß, wodurch derſelbe ſich anheiſchig macht, ihm Schiffe zu ſeinem Krieg wider den König von England zu verkaufen 899. Karl VII ſchließt mit Chriſtian I von Dänemark ein Handlungs- Freundſchafts- und Hülfbündniß II, 645. Franz I giebt Chriſtianen II von Dänemark Kriegsvölker wider die Schweden 873. die ſich wegen ſeiner ſchlechten Belohnung für ihre in ſeinem Dienſt erwieſene Tapferkeit ſelbſt Recht ſchaffen 874, 917. trägt Chriſtianen III in der Grafenfehde Beyſtand an III, 114. ſpricht bey den ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen für ihn 137, 138. bewirbt ſich bey dieſem König, durch deſſen Vermittlung die ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen zu einem genauen Freundſchaftsbunde mit ſich zu vermögen 144, 145. zieht aber, da ſie ſich hiezu bereit zeigen, ſein Wort zurück 146, 147. ſchließt mit beſagtem König von Dänemark Brüderſchaft und ein Bündniß wider jeden Feind, bloß mit Ausſchließung eines Angriffskriegs wider das deutſche Reich 165, 166. gleiche Brüderſchaft und Hülfbündniß mit Guſtav I von Schweden IV, 140-143. erhält deswegen in ſeinem erfolgendem Krieg mit dem Kaiſer von Guſtav I Kriegsvölker 167. und von Chriſtian III Einmiſchung in dieſen Krieg III, 169-174. wird wegen ſeines mit dem Türken getroffenen Bündniſſes vom Letztern vermittelſt deſſen beſonderm Friedensſchluß mit dem Kaiſer verlaſſen 175-178. trachtet vergeblich ihn bey Karls V Befriegung des ſchmalkaldiſchen Bundes zu Ergreifung der Waffen wider dieſen Angreifer der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen zu vermögen 189. König Heinrich II und König Franz II beweiſen Schweden wichtige Freundſchaftsdienſte IV, 207, 208. Karl IX erneuert die Freundſchaftsverbindung mit Dänemark III, 237, 238. verſtattet im däniſchſchwediſchen Kriege beyden Theilen Werbungen, und bemüht ſich Frieden zwiſchen ihnen zu ſtiften 267, 272, 275.

275. erbietet ſich gegen Johanns III von Schweden Geſandtſchaft zu allen möglichen und nicht unbilligen Freundſchaftsdienſten III, 421, 422. Heinrich III ertheilt dem König von Dänemark Friedrich II auf deſſen Vorſprache für die Hugonotten unbefriedigende Antwort III, 295 - 297. Heinrich IV ertheilt König Karln IX von Schweden in deſſen Krieg wider König Sigmund von Polen Werbungsfreyheit, und ſchenkt ihm auch dazu eine Menge verurtheilter Verbrecher IV, 837, 844. vermuthet von einem Beſuch Königs Chriſtians IV von Dänemark bey König Jacob II von England wichtige Staatsabſichten, und hält die Dänen in Ritterſpielen geübter als ſeine Franzoſen III, 359, 360. macht mit Karln IX zu Einſchränkung der ſpaniſchöſterreichiſchen Macht durch ſeine Ermordung vereitelte Entwürfe IV, 856, 857. Ludwig XIII geſtattet im däniſchſchwediſchen Kriege beyden Königen die Werbung III, 370. läßt ſein Vorhaben, Handel mit Indien und Perſien durch Rußland und den Sund zu führen, fahren 541 - 543. bemüht ſich andre Mächte, und hierunter beyde nordiſche Könige, zu Bekriegung des in Deutſchland zu einer nicht nur Frankreich überläſtigen, ſondern auch wegen ſeiner genauen Verknüpfung mit Spanien für die Freyheit und Unabhängigkeit aller europäiſchen Staaten gefährlichen Macht in Deutſchland geſtiegenen öſterreichiſchen Kaiſerhauſes zu vermögen, und unterſtützt die, welche ſich hiezu verſtehen III, 443, 444. IV, 929, 930. III, 451, 453, 461, 491. IV, 956, 957, 962, 965, 966, 983, 984. ſchließt mit Guſtav Adolf von Schweden ein auf dieſen Zweck gerichtetes Bündniß 1000 - 1005, 1017. läßt in der Folge vielfältig merken, daß er über deſſen große Siege und Eroberungen ſcheelſüchtig ſey, und dieſelben zu hemmen begehre, erfährt aber, daß Guſtav Adolf zwar durch billige Nachgiebigkeit ihn ſchonen und zum Freunde behalten, aber durchaus ſich nicht Geſetze von ihm vorſchreiben oder ſchrecken laſſe, ja lieber mit dem Kaiſer Friede machen, um ſich mit dem Schwerdte einem Bundesgenoſſen, der ihn wie ein bloßes Werkzeug und Diener zu behandeln verlange, ſehr nachdrücklich zu widerſetzen, als Frankreichs Freundſchaft vermittelſt einer ſeine gleiche Königswürde entehrenden Nachgiebigkeit ſich erhalten wolle 1062, 1067-1071, 1079-1081, 1094-1096, 1137, 1138. läßt nach deſſen Tode Schweden gleichfalls häufig und augenſcheinlich erfahren, daß er deſſen großem Anſehen in Deutſchland, in ſofern dieß, ohne Frankreichs Hauptabſicht,

ſicht, ſich durch Schwächung der Macht des Kaiſers und durch einen Theil der Erbſtaaten deſſen Hauſes zu vergrößern, zu ſchaden, geſchehen möge, ſich zu widerſetzen begehre, in welchem Vorhaben ihm aber jetzt der Reichskanzler Oxenſtirn mit gleichem Muthe und eben der Standhaftigkeit wie der verſtorbene König ſich entgegen ſtellt V, 3, 4, 8 - 10, 14, 44 - 47, 50 - 53, 61, 67, 69, 70 - 73, 78 - 82, 84 - 88, 90, 93 - 99, 106, 107, 117 - 119, 124, 129. läßt ſich daher mit Wallenſtein wider den Kaiſer auch aus dem Geſichtspunkt ſehr gern ein, weil er vermittelſt deſſelben nicht nur dem Kaiſer Abbruch zu thun, ſondern auch der ſchwediſchen Macht engere Schranken zu ſetzen verhofft 29, 30. Ludwigs XIV vormundſchaftliche Regierung beſchwert ſich fruchtlos bey Schweden über deſſen Krieg wider Dänemark III, 603, 620. vermittelt den Frieden zwiſchen den genannten Reichen 616, 622. bemüht ſich um Erhaltung der Freundſchaft von Dänemark, in ſofern ihr dieß, ohne die Frankreich nützlichere ſchwediſche zu verſcherzen, möglich fällt 622, 631, 633, 634. befolgt im deutſchen Kriege und dortigen Friedensgeſchäfte gleiche Maaßregeln, als unter Ludwig XIII angenommen waren V, 158, 173, 176 - 196, 201 - 208, 211 - 213, 215 - 217, 221, 225, 228, 229. das Fernere von Ludwig XIV und Ludwig XV ſ. ihre Namen.

Frau, Urſprung dieſes Namens und Unterſchied der Rechte und Ehre unter ihnen bey den nordiſchen Völkerſchaften II, 12. Tapferkeit aller werendiſchen und ihre Belohnung hiefür 222 - 225. die däniſchen geben ihren Schmuck zu Löſung ihres Königs I, 151. eine ſchwediſche rächt den Tod ihres Gemahls durch eine große Niederlage der Eſthländer II, 180

Fremd iſt ein Ehrenname bey den Skandinaviern I, 18

Freya, Gemahlinn Odins I, 28, 31, 34, 35, 37. eine andere ſkandinaviſche Göttinn deſſelben Namens 34. eine andere Königinn und Oberprieſterinn in Schweden, wo ſie hoch verehrt ward II, 10 - 12

Freyr, ein Gott der Skandinavier I, 35. ein anderer, der auch als König Schweden beherrſchte II, 10 - 12

Fridthiof rächt ſeine Verſchmähung an den Königen von Sogn I, 524, 525. wird von ihnen durch einen verſtellten Vertrag hintergangen, und in ſeiner durch dieſen Vertrag verurſachten Abweſenheit aufs ſtärkſte beleidigt 526. ahndet dieß bey ſeiner Wiederkunft 527, 528. beweiſet ſich gegen den jetzigen Gemahl ſeiner ehmaligen Geliebten großmüthig, und wird zur Erwiederung von demſelben auf ſei-

 nem

nem Tode zum Ehegatten ſeiner Wittwe erklärt 528. ſtirbt als König von Sogn und Rogaland 530

Friede, vierfacher, was man darunter in Schweden verſtehe II, 208

Friedrich I, jüngerer Sohn Königs Chriſtians I von Dänemark II, 728. bekommt nach ſeines Vaters Tode den Titel Erbe von Norwegen und die Hälfte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein 733, 749‑751. ſchlägt ſeinem Bruder Könige Johann ab, zur Bezwingung der abgefallenen Norweger und Schweden Beytrag an Geld zu thun 793. iſt demſelben zu einer Friedensſtiftung mit Lübeck behülflich 800‑802. wird durch die Lübecker genöthigt, in einem zwiſchen ihnen und dem Könige noch dauerndem Kriege, worin ſich zu miſchen er ohne dieß wenig geneigt iſt, völlige Partheyloſigkeit zu verſprechen 814, 818. unterſtützt deſſen Sohn Chriſtian II in deſſen Eroberungskriege gegen Schweden 873. bekommt Undank zum Lohn 917, 918, 921, 922. ſchließt mit demſelben einen für ſich guten Vergleich 932‑935. läßt ſich durch die Jütländer vermögen, als nächſter Anverwandter Chriſtians II den Thron, deſſen ſie Chriſtian II verluſtig erklärt haben, anzunehmen 941‑948. muß, um ſich auf dem Thron wider die, welche noch Chriſtianen II erkennen, feſtzuſetzen und zu erhalten, ſowohl dem däniſchen Adel als ausländiſchen Mächten viel bewilligen III, 1‑10. erhält durch Uebergabe die wenigen Oerter von Bedeutung, die ſich noch für den abgeſetzten König halten, nämlich Kopenhagen, Malmoe und dem Namen nach auch die Inſel Gothland 11‑17. ſchließt in einer Unterredung mit König Guſtav I von Schweden einen Vertrag über die zwiſchen beyden Reichen ſtreitigen Länder 18‑22. überwindet endlich die einzige noch gefährliche Anhänger des entſetzten Chriſtians II in ſeinen Staaten 22‑29. kann anfangs nicht wehren, daß unter ſeinem Namen ſeiner Geſinnung widerwärtige Geſetze wider das Lutherthum ergehen 29‑31. verleiht aber bald hernach einem Prediger dieſer Lehre Schutz, und begünſtigt die Einführung derſelben auch durch mancherley andre Mittel 32‑35. ſetzt alsdenn gleiche Freyheit beyder Religionen auf einem Reichstage durch 36. befördert nach der Zeit immer offenbar die Ausbreitung des Lutherthums und Schwächung der Anhänger der katholiſchen Religion 37‑46. kann vom entſetzten König die Annahme ſeiner Vergleichsvorſchläge nicht erhalten 46‑49. wird durch Benachrichtigung von einem Vorhaben deſſelben wider ihn bewogen, den König von Schwe-

Schweden um Beyſtand anzuſprechen, und ihm in Anſehung der Beſchwerden, welcher derſelbe wegen der ſeinen Aufrührern von verſchiedenen däniſchen Unterthanen gegebenen Unterſtützung und andrer Merkmale einer unfreundſchaftlichen Neigung von Dänemark in Anſehung ſeiner führet, einige Gnugthuung zu geben 49 - 55. bekommt nach glücklicher durch die von Chriſtian II, als er von ganz Norwegen bis auf die Feſtungen Herr geworden war, durch einen Einbruch in die ſchwediſchen Gränzlandſchaften und ſo den Schweden gegebene Bequemlichkeit ihm großen Verluſt zuzufügen ſich ſelbſt zugezogene Schwächung ſeines nach Norwegen überbrachten Heeres ihm ſehr erleichterter Dämpfung dieſer norwegiſchen Unruhe den entſetzten König in ſeine Gewalt und behält ihn gefangen 55 - 70. ſtirbt 70

Friedrich II wird zum Nachfolger ſeines Vaters Chriſtians III erwählt III, 131. veranlaßt die Schweden zur Vermuthung, daß er die Abſicht hege, ihr Reich Dänemark wieder unterwürfig zu machen 213. wird gleich nach ſeiner Thronbeſteigung von ſeinem Vaterbruder, Herzog Adolf von Gottorp, vermocht, in Adolfs vorhabendem Krieg zu Bezwingung der Dithmarſen ſowohl als deſſen Bruder gemeinſchaftlich zu verfahren 220. theilt nach gänzlicher Eroberung des Landes derſelben ſolches mit ihnen 221 - 231. beträgt ſich auch als König ſo gegen Schweden, daß er Guſtaven I Urſach giebt, ihn, ohngeachtet ſeiner Freundſchaftsverſicherungen, immerfort für einen geheimen Feind zu achten 231 - 233. verfällt mit deſſen Nachfolger Erich XIV in Krieg 233 - 242. überredet von allen hanſiſchen Städten das einzige Lübeck, ſich mit ihm in dieſem Krieg zu verbinden 243, 244. bekommt auf ſein Geſuch, den ſchwediſchen Adel zur freywilligen Rückkehr unter Dänemark zu vermögen, eine zwar daſſelbe ihm aufs ſtärkſte abſchlagende, aber ohngeachtet der in dieſer ſeiner Anmahnung enthaltenen Schmähungen des verſtorbenen Königs von Schweden mit äußerſter Schonung ſeiner Perſon abgefaßte Antwort 245. eröffnet den Krieg durch Eroberung von Elfsborg 246. wird durch das Misvergnügen der deutſchen Kriegsbefehlshaber ſeines faſt aus lauter Deutſchen beſtehenden Heers gleich darauf daſſelbe in ſein Land zurück zu führen genöthigt 247. erficht doch noch mit demſelben bey Markaröd einen Sieg 248. ſchließt mit dem König von Polen ein Bündniß zu dieſem jetzigen Kriege wider Schweden 248 - 250. erſcheint im folgenden Feldzuge aus Geld-

mangel ſpäter als ſein Feind im Felde 250-254. wird aus eben dieſer Urſache faſt von allen in ſeinem Kriegsdienſt ſtehenden Deutſchen verlaſſen 254-256. verliert Warberg und erhält bey Swarteräe einen zwar rühmlichen aber unfruchtbaren Sieg 256-259. erhält Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt 259. verliert zwo Seeſchlachten 260, 261. wird in dieſem Krieg von Churſachſen und auf deſſen Anregen nachher auch vom Kaiſer begünſtigt 261, 262. hebt durch Erwerbung eines im Finanzweſen vortrefflichen Staatsdieners ſeinen bisherigen Geldmangel 263, 264. kann aber doch vor völligem Ausbruch der Verrückung Königs Erichs XIV nichts ſonderliches im Krieg verrichten 265-268. iſt, nachdem dieſer Zufall ſich ereignet hat, ſo glücklich, daß ein mäßiges Heer, welches bis nach Skeninge vorgedrungen iſt, ſich durch den Feind nach Schonen durchſchlägt 269-271. ſchließt mit den Geſandten des neuen Königs von Schweden, Johanns III, Frieden 272. ſetzt, weil dieſer ſolchen nicht genehmigen will, den Krieg aufs neue fort 273-275. beſchließt ſolchen durch den ſtettiniſchen Frieden 275-279. vermählt ſich 280, 281. unterhält den mit Schweden gemachten Frieden 281-284. verknüpft ganz Oeſel und die Inſel Bornholm mit ſeinem Reich 285. giebt ein neues Seerecht und ein neues Hofrecht nebſt andern Geſetzen 285-287. zieht berühmte ausländiſche Baumeiſter in ſein Land, und erbaut verſchiedene Städte und Schlöſſer 287. beweiſet ſich als einen Beförderer der Gelehrſamkeit 288, 290. und deswegen auch als einen Hochſchätzer und Belohner der aſtronomiſchen Verdienſte Tycho Brahes 288-290. ſorgt für Erhaltung und Reinigkeit des Lutherthums in ſeinen Reichen 290-293. unterſtützt die ſich gegen Spanien vertheidigende Niederlande 292, 293, 296, 297. hätte gern nach gleichem Wunſch der Königinn von England und des Königs von Navarra eine Vereinigung beyder proteſtantiſchen Kirchen zu Stande gebracht geſehen 293-295. nimmt ſich der Hugonotten durch Vorſprach beym König von Frankreich an 295, 296. einigt ſich wegen der Herzogthümer mit ſeinen Vettern und ſeinem Bruder 297-299. pflegt mit Hamburg über die Streitigkeiten zwiſchen ſeinem Hauſe und dieſer Stadt Unterhandlungen 301. wird aller ſeiner Plätze in Liefland durch den Czar beraubt 285. IV, 429, 431. giebt Danzig in deſſen Krieg wider König Stephan von Polen Kriegsvolk, Schiffe, Geld, Kriegs- und Lebensmittel 301. misbilligt einen

einen von ſeinem Geſandten mit dem Czar gemachten Vertrag 302. verabſchiedet ſämmtliche in ſeinem Dienſt ſtehende Liefländer 302, 303. erhält bey Lübeck und Roſtock ſein Anſehen aufrecht 303, 304. bekömmt einen Thronerben 305. ſtirbt 305. erhält ein prächtiges Grabmal und zwey Ehrenmale 306, 307

Friedrich III wird gebohren III, 405. findet im Vorhaben ſeines Vaters, ihn zum Erzbiſchof von Bremen und Biſchof von Verden zu machen, viele Steine des Anſtoſſes 423-425. wird doch Coadjutor von Bremen und Biſchof von Verden 432, 433. verliert wegen des Unglücks der Waffen ſeines Vaters gegen den Kaiſer das ihm durch denſelben kurz vorher verſchaffte Coadjutorat von Osnabrück 468. muß aus eben dieſer Urſache auch Bremen und Verden verlaſſen 500. geht aller dieſer ſeiner Stifter durch den lübeckiſchen Frieden verluſtig 533, 534. bekommt ſie nach einem mislungenen Verſuche wieder 557-559, 565-568, 570. vermittelt einen Vertrag zwiſchen ſeinem Vater und den Generalſtaaten 585. wird von ſeinem Vater zum Generaliſſimus wider die Schweden erklärt 612. richtet hiebey, doch ohne daß es an ihm liegt, nichts zu deſſen Beſten aus, ſondern büßt ſogar durch dieſe Veranlaſſung ſeine Stifte ein 612, 613, 617. bemüht ſich vergebens um ihre Wiedererlangung 628, 634. wird durch den Tod ſeines ältern Bruders nächſter Thronerbe, aber ſein Vater ſtirbt, ehe derſelbe ſeine Wahl hiezu zu Stande bringen können 634-636. er muß daher, um nach deſſen Tode nicht gar um die Krone zu kommen, eine weit härtere Handfeſte als ſeine Reichsvorfahren bewilligen 638-642. pflegt mit Schweden mancherley Unterhandlungen 643. überträgt Ulfelden, als einen ihm allzumächtig ſcheinenden und auf dieß ſein Anſehen gegen ihn ſtolzen Unterthan ſehr gern die von demſelben geſuchte Stelle ſeines Geſandten an die Generalſtaaten 643-648. ſtellt nach deſſen Rückkehr einen Rechtshandel wider ihn an 649, 650. erlangt durch Ulfelds bey noch daurender gerichtlicher Unterſuchung geſchehene heimliche Entweichung aus dem Reiche nach Schweden Befugniß, ihm ſeine Würden und Lehne abzuerkennen, und alle ſeine Freunde als Staatsverbrecher zu behandeln 651, 652. kann die Königinn von Schweden nicht bewegen, Ulfelden ihren Schutz zu entziehen 653, 654. wird vielmehr von derſelben durch eine Ulfelden gebotene, für den König beleidigende Ehrenrettung dieſes Mannes gekränkt 659-661. erklärt

ſich im Krieg zwiſchen den Generalſtaaten und dem Parlament von England feindlich gegen daſſelbe 655 ⸗ 658. ſchließt nach dem Frieden der Generalſtaaten gleichfalls mit England Friede 662. hat in Aufmunterung ſeiner Unterthanen zur Schiffahrt nach Amerika und Guinea, wie auch in Errichtung des Poſtweſens in ſeinen Reichen beſſern Fortgang als in Herbeyſchaffung der zu neuen Werkſtätten erforderlicher Koſten 663, 664. offenbart, daß er nicht abgeneigt ſey, dem Verlangen der Polen und ihrer Freunde zu dieſer Zeit, da Schweden in Polen Krieg führte, gleichfalls Schweden anzugreifen, zu willfahren 664 ⸗ 676. erhält von ſeinen Ständen die Genehmigung zu ſolchem Vorhaben 676 ⸗ 681. kann dieſen Krieg durch gute Urſachen rechtfertigen, führt aber ſehr ſchlechte in ſeinen Manifeſten an 681 ⸗ 683. bricht zu früh mit dieſem Krieg los, und wendet auch ſeine größte Stärke zum Angriff des Feindes an einem unrechten Ort an 683 ⸗ 685. verliert bey Ankunft des Königs von Schweden mit einer ſehr ſchwachen Mannſchaft alle gemachte Eroberungen und ſogar den größten Theil der Herzogthümer 686 ⸗ 689. wird hiedurch genöthigt, alle ſeine Kriegsvölker aus einer Gegend, von wannen er dieſelben mit wahrſcheinlicher Hoffnung ins ſchwediſche Gebiet einfallen laſſen konnte, zur Bedeckung ſeiner Inſeln abzufordern 689 ⸗ 691. wird dadurch, daß das Eis ſeinem Feinde eine Brücke baut, vermittelſt welcher derſelbe nach Bemächtigung von Fünen und hiemit erlangter großen Schwächung der däniſchen ihm entgegen zu ſtellenden Kräfte auf Seeland ankommt, gezwungen, auf für ſein Reich ſehr nachtheilige Bedingungen mit demſelben zu Toſtrup und Roſchild Friede zu machen 691 ⸗ 709. erhält nun vom König von Schweden einen Beſuch 710. wird von demſelben aus Verdacht, daß er dieſen Frieden brechen wolle, und aus andern Urſachen aufs neue überzogen 710 ⸗ 716. will Kopenhagen nicht verlaſſen, ſondern erklärt ſich darin als in ſeinem Neſte zu ſterben 717. erhält durch dieſe Entſchließung ſich die Hauptſtadt und das ganze Reich 717 ⸗ 736. gewinnt die Inſel Bornholm und ganz Drontheim, erſtere ganz durch die Tapferkeit der Einwohner, letztere durch großen Zuſchub derſelben zurück 737 ⸗ 740, ſchlägt die Schweden bey einem nächtlichen Sturm auf Kopenhagen ab 740 ⸗ 744. wird dadurch, daß ſeine Helfer und Bundesgenoſſen die Generalſtaaten aus ſie ſelbſt betreffenden Staatsgründen

und

und andern erheblichen Urſachen zwar ſeine Erhaltung, aber nicht, daß er Schweden ferner das Mindeſte von den in den neulichen Friedensſchlüſſen abgetretenen Ländern abgewinne, befördern wollen, verhindert, ihre Hülfleiſtung nach ſeinem Verlangen und ſeinen Abſichten zu brauchen 744-757. bewegt ſie endlich, nachdem ſie in langen Unterhandlungen erfahren haben, daß der König von Schweden ihrentwegen nicht das Mindeſte in ſeinen Friedensforderungen fallen laſſen werde, zu Feindlichkeiten wider Schweden 757-768. bekommt das ſchwediſche auf Fünen ſtehende Heer in ſeine Kriegsgefangenſchaft 768 - 771. kann die Holländer nicht vermögen, die nach Fünen zu dieſer Verrichtung überbrachte Kriegsvölker nach Seeland, um dort den König von Schweden anzugreifen, zu bringen 771. wird, als der Tod Karls Guſtavs dieſe däniſche Bundesgenoſſen von den ihnen durch deſſen kriegeriſchen Geiſt erweckten Beſorgniſſen befreyt hat, von denſelben nicht nur völlig verlaſſen, ſondern auch in Furcht verſetzt, ſie möchten, falls er ſich der ihm nun günſtigen Zeit zu Fortſetzung des Kriegs wider Schweden bedienen wollte, mit Schweden ſich wider ihn vereinigen 771-783. empfängt aufs neue einige Hülfleiſtung von ihnen 784-786. findet aber doch räthlich, zu Kopenhagen ſeinen Frieden mit Schweden abzuſchlieſſen 787-792. erlangt auf Veranlaſſung des Stolzes und Verachtung des Adels gegen die übrigen Stände, welchen jener die ganze Laſt des Abtrags der durch den ebenbeendigten Krieg verurſachten Koſten und der nothwendigen Vertheidigungsverfaſſung des Reichs aufzubürden ſucht, durch einen allgemeinen Reichstagsſchluß die erbliche Suveränität für ſich und alle ſeine männ- und weibliche Nachkommen 792-803. macht wegen Erforderniß dieſer Staatsänderung viele neue Einrichtungen in der Verfaſſung der Regierung V, 270-281. belohnt verſchiedene einzelne Männer, wie auch die Stadt Kopenhagen und die geſammte Geiſtlichkeit für Beförderung der Suveränität 282-285. ſetzt den ſich ſelbſt nebſt ſeiner Gemahlinn in ſeine Gewalt liefernden Ulfeld als gefährliche Widerſacher ſeines neuerworbenen Rechts der Unumſchränktheit in Verhaſt 285-287. ertheilt ihnen auf ihre ſehr demüthige Bitten, wiewohl auf ſolche Bedingungen, die ihnen einen großen Theil des Vermögens, das ſie vorzüglich dem Könige gefährlich machte, entziehen, die Freyheit 288, 289. verurtheilt Löwenklauen und Lycken wegen Majeſtätsverbrechen

289 - 291. läßt auf eine vom Churfürſten von Brandenburg geſchehene Anzeige, daß der nun mit Erlaubniß des Königs außerhalb deſſen Staaten ſich aufhaltende Ulfeld auswärtige Mächte wider ihn aufzureitzen trachte, denſelben im Bildniß hinrichten, und allen deſſen Kindern auf immer den Eingang in ſeine Länder verbieten 292 - 296. bekommt Ulfelds Gemahlinn in ſeine Hände, und hält ſie, ſo lang er lebt, in harter Gefangenſchaft 297, 298. ingleichen Sperlingen, einen durch Liſt in ſeine Gewalt gebrachten Vertrauten Ulfelds 299, 300. ſchließt mit dem Churfürſten von Brandenburg ein Vertheidigungsbündniß, welches unter andern auf Erhaltung der Stadt Bremen in ihrem gegenwärtigem Stande wider die Ausführung der Anſprüche der Krone Schweden gerichtet iſt 300, 301. bemüht ſich vergeblich den Herzog von Gottorp ganz von Schweden abzuziehen und zu einer engen Freundſchaft mit der däniſchen Krone zu vermögen 305 - 309. vergleicht ſich mit demſelben über gemeinſchaftliche Beſitznahme der oldenburgiſchen Grafſchaften, die ihnen der erbloſe Graf noch lebend einräumet 309 - 311. macht mit Karln II von England ein Freundſchaftsbündniß 312. erhält durch engliſche Hülfe das in Guinea neuerbaute Friedrichsburg, welches ſonſt von den Holländern eingenommen wäre 313, 314. zeigt ſich geneigt, im vorhabenden Krieg des Königs von England wider die Holländer auf engliſche Seite zu treten 315 - 317. wird durch die Feindlichkeiten einer engliſchen Flotte wider eine Menge reichbeladener holländiſcher Kaufſchiffe, die ſich im Schutz der Stadt Bergen befinden, bewogen, holländiſche Parthey wider England zu ergreifen 316 - 324. endigt dieſen Krieg durch einen Friedensſchluß 324. errichtet mit Frankreich einige beyden Reichen nützliche Verträge 325. ſchickt ſeinen Kronprinzen auf Reiſen, und ertheilt dem Churhaus Sachſen durch Vermählung einer Tochter in daſſelbe Anwartsrecht auf die däniſche Krone 327. verfaßt ein für alle ſeine Nachfolger verbindliches Königsgeſetz 328 - 332. nimmt Peter Schumachern, wegen deſſen ganz außerordentlicher Brauchbarkeit zu allen Geſchäften, doch wegen der an ihm bemerkten Hochgeiſtigkeit und Geldbegierde mit der Vorſicht in ſeinen Dienſt, daß er ihn zu keinen hohen Würden erhebt 332 - 335. bedient ſich ſeines Rechts der Unumſchränktheit mit großer Mäßigung und verhält ſich gegen alle Unterthanen als ein wahrer Landesvater 335 - 339, 343 - 348. iſt als ſelbſt ein gelehrter und got-

gottesfürchtiger Herr ein Beförderer und Gönner der Gelehrſamkeit und Erhaltung der Reinigkeit und des gebührenden Anſehens der Landesreligion 339-343. verwendet einige Millionen auf Erfindung des Steins der Weiſen 348, 349. ſtirbt 350

Friedrich V wird gebohren V, 370. thut eine Reiſe nach Deutſchland, Italien, Frankreich und den Niederlanden 763-765. zeigt ſich auf ſeinem Thron als ein die Erwartung, welche man ſich wegen ſeiner Schwächlichkeit und dem ſchlechten Unterricht, den er als ein zur Regierung beſtimmter Herr zu dieſer großen Wiſſenſchaft genoß, von ihm machte, weit übertreffender König 813-818. zerſtört im Vertrauen, daß ſeine Bundesgenoſſen, der König von Polen und der Czar, dem König von Schweden ſoviel zu ſchaffen geben würden, daß dem Letztern unmöglich falle, ſeinem Schwager, dem Herzog von Holſtein, mit einer Kriegsmacht beyzuſtehen, mit Heereskraft die von demſelben angelegten Schanzen und bemächtigt ſich des ganzen gottorpiſchen Schleswigs bis auf Tönningen, das er gleichfalls bald in ſeine Gewalt zu bringen hofft 818-829. muß bey Herannahung eines Heers von Schweden, Hannoveranern und Zelliſchen die Belagerung von Tönningen aufheben 829. wäre vom Herzoge von Gottorp, der ſich beym Heere ſeiner Helfer befand, und die Ueberlegenheit derſelben über ſeinen Gegentheil ſahe, gern angegriffen worden, wenn der Churfürſt von Hannover und der Herzog von Zelle demſelben ſolches verſtattet hätten 829-835. geräth durch die von König Karl XII mit Beyhülfe einer engliſchen und holländiſchen Flotte geſchehene Landung auf Seeland und die Gefahr, welche hiedurch ſeine Hauptſtadt leidet, in ſolche Bedrängniß, daß er ſich, auch durch ziemliche Bewilligungen, Frieden zu verſchaffen, ſich entſchließt 835-843. erwirbt ſich doch denſelben theils wegen einer vorherigen beſondern Abmachung, wodurch er die Urſachen, welche den Churfürſten von Hannover nebſt dem Herzog von Zelle auch außer der gottorpiſchen Angelegenheit zur Feindſchaft gegen ihn hatten, wegräumte, theils wegen der äußerſten Uneigennützigkeit des Königs von Schweden auf beſſere Bedingungen, als er ſelbſt nach Beſchaffenheit des gegenwärtigen Zuſtandes der Sache vermuthete 844-853. verfällt über Verpflegung der Auguſten II, König von Polen, bloß zur Vertheidigung der Erblande deſſelben, zugeſchickten Kriegsvölker und Widerſetzlichkeit wider deſſen Vorſatz, Kaper wider Schweden in See zu

 ſenden,

ſenden, mit demſelben 856. weigert ſich dem König von Frankreich ſein Geſuch, gegen ein Hülfgeld ſich in ſolche Kriegsverfaſſung zu ſetzen, daß die damals wider denſelben und deſſen Enkel Philipp V dem ſpaniſchen Erbſchaftskrieg führenden Mächte ſich Feindlichkeiten von däniſchen Kriegsvölkern befürchten müßten, zu bewilligen, ſondern giebt vielmehr den Feinden von Frankreich, nämlich dem Kaiſer und den Seemächten, zahlreiche Kriegsvölker in ihren Dienſt 856 - 858. ſchließt mit dem Herzoge von Gottorp Vergleiche, wobey dieſer doch immer den Vorſatz, einen Krieg wider Dänemark zu unternehmen, behält, bis derſelbe durch ſeinen Tod vereitelt wird 858 - 865. ſetzt ſein Finanzweſen auf einen vortrefflichen Fuß 865. errichtet eine Landswehr oder Nationalmiliz 866, 867. ſchafft die Leibeigenſchaft im ganzen däniſchen Reich ab 867 - 870. ſtiftet ein Polizeygericht zu Kopenhagen 870. vermehrt durch den Friedensſtand, den ſeine Unterthanen bey dem in einem großen Theil von Europa ausgebreiteten Kriegsfeuer genießen, und durch ſeine weisliche Regierung die Bevölkerung und den Erwerbſtand in ſeinen Ländern ſehr 871. erſtreckt ſeine landesväterliche Sorgfalt auch auf Island 871 - 873. vergrößert ſeine Kriegsmacht 882. thut eine Reiſe nach Norwegen 882, 883. zeigt einen guten Willen, Auguſten II die polniſche Krone zu erhalten, in ſofern er hiezu, ohne mit Schweden in Krieg zu gerathen, beyzutragen vermag 882 - 884. iſt jetzt von Uebernahme eines Kriegs wider Schweden ſo abgeneigt, daß er die höchſte Erbietungen des Czars, ihn darin zu verwickeln, wie auch einen Antrag der Königinn von England, auf ihre Koſten Danzig wider Karls Forderungen zu ſchützen, ausſchlägt 884, 885. legt eben deswegen die, um ſeinem Bruder Karl das Bisthum Lübeck wider deſſen Gegner, einen gottorpiſchen Prinzen, zu verſchaffen, ergriffenen Waffen auf eine Vermittlung der Seemächte wieder nieder 885 - 890. erwirbt ſich durch das vortreffliche Verhalten ſeiner im Dienſte der wider Frankreich Krieg führenden Mächte gegebener Kriegsvölker Dankſagungen und thätliche Erkenntlichkeitszeichen ſowohl vom Kaiſer als den Seemächten 890 - 896. 898 - 902. empfängt hingegen von Ludwig XIV manche Merkmale einer hierüber gegen ihn gefaßten Empfindlichkeit 897. weigert ſich auf Verlangen der Königinn von England nach ihrem beſondern Friedensſchluſſe mit Frankreich ſeine Kriegsvölker von den noch im Kriege wider Frank-

Frankreich beharrenden übrigen Bundesgenoſſen abzufordern 903. legt ein allgemeines Commerzcollegium zu Beförderung des geſammten Handelswesens, verſchiedene Manufakturen und viele Gebäude in Kopenhagen an 904-906. tritt auf Anſuchen der Seemächte unter ihrer Vermittlung mit Gottorp über alle zwiſchen ihm und demſelben ſeynde Streitigkeiten in eine Unterhandlung 909-914. erhält, weil der nun in Gottorp das völlige Ruder führende Görz aus eigennützigen Abſichten gut findet, ſich durch Aufopferung der Vortheile ſeines Herzogs die Gunſt des Königs von Dänemark zu erkaufen, einen weit beſſern Vergleich, als er bey der anfänglichen Widerſetzlichkeit eben dieſes holſteiniſchen Staatsbedienten, da derſelbe ſogar höchſt ungegründete Forderungen gegen den König durchſetzen wollte, zu hoffen Urſach hatte 918, 919. thut eine Reiſe nach Italien, ſchlägt aber dem Papſte ſeine Einladung, nach Rom zu kommen, wegen des äußerſten Misfallens an ſeinem Gerüchte, als wenn er deswegen ſeine Reiſe nach Italien vorgenommen habe, weil er in Rom katholiſch werden wolle, ab 920-923. unterredet ſich auf dem Rückwege mit König Auguſt II, und entſchließt ſich jetzt, wiewohl unter gewiſſen Vorbehalten, demſelben in dem bisher durch Auguſten II immer vergeblich bey ihm angebrachten Verlangen, wie derſelbe Schweden zu bekriegen, zu willfahren 919, 920, 924-929. widerſetzt ſich bloß durch ſchriftliche Vorſtellungen einer ihm unangenehmen, vom Kaiſer zu Stillung eines in Hamburg entſtandenen Unweſens in dieſer Stadt niedergeſetzten Commiſſion 929-933. wird aufs neue unſchlüßig, ob er Schweden bekriegen ſolle 933-939. erklärt ſich für den Krieg und fertigt ſein Kriegsmanifeſt aus, welchem Schweden beſſer abgefaßte Vertheidigungsſchriften entgegen ſetzt 939-948. ſieht, obgleich keine einzige Macht Schweden einigen Beyſtand leiſtet, und dieß Reich von verſuchten Befehlshabern und Kriegsmannſchaft aufs äußerſte entblößt iſt, wegen einer großen Niederlage, die ſein Heer in Schonen erleidet, ſich gezwungen, dieß überzogene Land aufs geſchwindeſte zu räumen und richtet auch zur See nichts aus 949-954. erhält vermittelſt Görzens Einverſtändniſſe mit ihm ſowohl vom gottorpiſchen Adminiſtrator als der Landſchaft Schleswig anſehnliche Geldſummen, welcher er zu Fortſetzung ſeines Kriegs wider Schweden ſehr bedarf 955-958. erhält vom Czar anſehnlichen Beytrag und noch größere Verſprechen, um ihn

von

von einem beſondern Friedens- ſchluß, den ihm Karl XII doch auf Vorſchläge, die er aus- ſchläget, anbietet, abzuhalten 960, 969, 970. verpflichtet doch, um den Kaiſer, andere deutſche Reichsſtände, die Seemächte und Preußen von aller Hülfleiſtung Schwedens zurück zu halten, ſich nebſt ſei- nen Bundesgenoſſen auf gewiſ- ſe Bedingungen alle deutſche zu Schweden gehörige Land- ſchaften eine völlige Parthey- loſigkeit genießen zu laſſen 960 - 965. wird vermittelſt der Weigerung Karls XII dieſen Vertrag zu genehmigen, nebſt ſeinen Bundesgenoſſen von der Ungelegenheit, ſich die Mächte, auf welcher Ver- langen ſie dieſen Vergleich ein- gegangen ſind, zu Feinden zu machen, wenn ſie die deutſchen ſchwediſchen Länder angriffen, befreyt, und unternimmt da- her nebſt ihnen einen Feldzug ins ſchwediſche Pommern, wiewohl mit ſchlechtem Erfolg, kann auch weder durch ſeine Flotte noch durch ſeine nor- wegiſche Kriegsmacht dem Feinde erheblichen Schaden zufügen 966 - 980. wird durch dieß ſchlechte Ende ſeines Er- oberungskriegs in Pommern bewogen, im nächſtkünftigen Feldzug den Czar und den König von Polen dort allein den Krieg führen zu laſſen, und ſich mit ſeiner Hauptſtärke nach den bremiſchen Herzog- thümern zu wenden 981, 982. bemächtigt ſich ſolcher 982- 990. nöthigt Hamburg, ihn wegen einiger Beſchwerden durch Geld zu befriedigen 991. wird von Auguſt II erſucht, ihm gegen ein mit Steenbock aus Schweden angekomme- nes Heer zu Hülfe zu kommen 991 - 966. leidet, da er hierin Auguſten willfahrt, bey Ga- debuſch eine große Niederlage 997 - 999. ſchließt das Heer ſeiner Ueberwinder, nachdem Steenbock auf Wellings Ver- langen Altona verbrannt hat, und alsdenn in Holſtein ge- gangen iſt, dort ein, und nö- thigt hiedurch Steenbocken, ſich der ihm nach einem gehei- men Befehl der gottorpiſchen Regierung gegebenen Erlaub- niß, die Feſtung Tönningen als einen Schutzort wider die Uebermacht ſeiner Feinde zu brauchen, zu bedienen 999- 1010. erlangt hiedurch Be- fugniß, alle gottorpiſche Be- ſitzungen nebſt dem Bisthum Lübeck feindlich zu behandeln 1011. bewegt dieſen tapfern ſchwediſchen Heerführer nebſt ſeinem ganzen Heere, dem ein- zigen, auf welchem gegenwär- tig die Wohlfahrt und Erhal- tung des ganzen Reichs Schwedens beruht, ſich vermit- telſt eines Vertrags, worin ſich der König zur baldigen Entlaſſung deſſelben gegen Be- zahlung eines Löſegeldes an- heiſchig machet, an ihn zu er- geben 1011 - 1018. hätte die- ſen Vertrag erfüllt, wofern nicht

nicht der bösartige, damals in Schweden vielgeltende Welling es darauf angelegt hätte, daß Steenbock und deſſen geſammtes Heer in der gegenwärtigen Kriegsgefangenſchaft verderben ſollten 1018 - 1024, 1043 - 1045. bekömmt bey Uebergabe von Tönningen ſolche Briefſchaften in ſeine Hände, welche ihn vor der ganzen Welt über ſein jetziges Betragen gegen die gottorpiſche und lübeckiſche Stiftslande rechtfertigen, und empfängt auch in der folgenden Zeit durch Uebergabe der gottorpiſchen Kriegsvölker in ſchwediſchen Dienſt neue Urſache, Mächten, die fürs gottorpiſche Haus ſprechen, die Räumung beſagter Länder abzuſchlagen 1024 - 1043. belohnt das von den Seinigen in einem Seeſiege bewieſene Wohlverhalten 1047, 1048. erlangt durch käufliche Ueberlaſſung der von ihm eroberten bremiſchen Herzogthümer an den König von England als Churfürſten von Hannover, daß derſelbe gleichfalls, ſo wie der König von Preußen, unter dem Namen als Churfürſt der Kriegsverbindung wider Schweden beytritt 1047 - 1050. wohnt nebſt dem König von Preußen einem Feldzuge nach Pommern bey, wo Karl XII ſelbſt mit faſt übermenſchlichem Muthe und Tapferkeit mit einer Handvoll Leute den größten Lebensgefahren und Beſchwerden immerfort die Stirn zu bieten fortfährt, bis ihn die Gefahr, in die Gefangenſchaft zu gerathen, endlich den unabläſſigen Anſuchungen aller ſeiner Leute durch ſeine Entfernung nach Schweden zu willfahren beweget 1050 - 1058. wird nach der erfolgten Einnahme der letztbeſeſſenen ſchwediſchen Oerter in Pommern, nämlich der Stadt Stralſund und der Inſel Rügen, von ſeinen Bundesgenoſſen in dem alleinigen Beſitz derſelben gelaſſen 1059. beſorgt im Winter eine ſchwediſche Landung auf Seeland, die durch eine plötzliche Zerbrechung des Eiſes vereitelt wird 1060. iſt auch ſo glücklich, daß Karl XII Norwegen, deſſen Eroberung er unternahm und in dieſem Feldzug zu bewerkſtelligen dachte, zu verlaſſen ſich genöthigt ſieht 1061 - 1068. ſchlägt nebſt dem König von England dem Czar ab, das von ihren und preußiſchen Kriegsvölkern beſetzte Wismar an den durch eine Heyrath in eine genaue Verbindung mit dem Czar getretenen Herzog von Mecklenburg zu veräußern 1069. bekommt wegen des Verdruſſes, den der Czar über dieſen Abſchlag bezeigt, und aus andern Vermuthungsgründen den Verdacht, als wenn der Czar eine Neigung gefaßt habe, nicht bloß ihm und dem König von England

land

land zu Fortſetzung einer vortheilhaften Kriegsführung wider Schweden ferner keine Beförderung zu leiſten, ſondern gar ſich mit Karln XII zu ihrer Bekriegung zu verbinden, und in dieſer Abſicht ſich der Perſon des Königs von Dänemark zu bemächtigen, der ſich zum Herrn der Inſel Seeland und des Sundes zu machen vorhabe 1070, 1071. ſoll Briefſchaften in ſeine Hände bekommen haben, woraus er erfuhr, daß der Czar und Karl XII mit der jacobitiſchen Parthey in England in Unterhandlung ſtänden, die engliſche Krone dem Prätendenten zu verſchaffen, und ſeinen Bundesgenoſſen, den König von England, hievon benachrichtiget haben, folglich der erſte Urſächer der von demſelben alsdenn hierüber in ſeinem Reich angeſtellten Unterſuchung geworden ſeyn 1072-1083. ertheilet Tordenſkiolden, weil er die Mislingung einiger von demſelben unternommenen Kriegsverrichtungen deſſen Verſchuldung beymiſſet, Befehl, ſeine hiebey geführte Oberbefehlshabersſtelle einem andern abzutreten 1083-1086. läuft nebſt ſeinem Kronprinzen Gefahr, aus ſeiner Hauptſtadt entführt oder getödtet zu werden 1087. läßt nebſt dem König von Preußen die Feſtungswerke von Wismar ſchleifen 1088. beweiſet durch Anlegung der Miſſionen zu Tranquebar und in Lappland, wie auch durch feyerliche Begehung des Jubelgedächtniſſes des Widerſpruchs Luthers wider den Ablaßverkauf, daß er ſeine Religion für das allerſchätzbarſte Gut erkenne 983-987, 1088. verabſäumt aber hierüber nicht, nach äußerſten Kräften und auf mancherley Weiſe für den weltlichen Wohlſtand ſeines Reichs und ſämmtlicher Einſaſſen deſſelben Sorge zu tragen 983, 1089, 1090. hebt den ſowohl auf hamburgiſche als holländiſche Schiffe gelegten Beſchlag wieder auf 1091, 1092. wird von der großen Gefahr, daß ſein Reich Norwegen von Karl XII erobert werden möchte, durch den ſich bey Belagerung von Friedrichshall ereignenden Tod deſſelben und hierauf erfolgte ſchleunige Rückkehr ſeines Heeres nach Schweden befreyet, da das andere, welches von einer andern Seite in daſſelbe Reich eingerückt war, auf ſeinem Heimwege größtentheils im Schnee und für Kälte umkam 1092-1103. wird durch die wenige Neigung, die er bey der neuen Königinn von Schweden antrifft, mit ihm auf ſeine Vorſchläge Frieden zu ſchließen, bewogen, aus Norwegen ins ſchwediſche Gebiete zu rücken, und erobert durch Tordenſkiold Marſtrand 1103-1109. belohnt Tordenſkiolden

ſkiolden für dieſen wichtigen Dienſt, und empfängt durch Verbrennung der ſchwediſchen Schiffe zu Alt-Elfsborg einen neuen von demſelben 1110, 1111. beſchließt ſeinen ſchwediſchen Krieg durch den friedrichsburgiſchen Friedensſchluß, worin er alle von Schweden habende Eroberungen zurückgiebt, und die Verſicherung erhält, daß dieß Reich ſich in ſeine Angelegenheit mit dem Herzoge von Gottorp, in Anſehung deſſen ihm Frankreich und England verſprochen haben, ihm für Behaltung des demſelben abgenommenen herzoglichen Schleswigs Gewähr zu leiſten, nicht miſchen wolle 1111-1114. giebt ſeinen Staaten durch Abſchaffung verſchiedener Belaſtungen, die er ihnen aufzulegen ſich durch den Krieg gedrungen ſahe, die erſten Früchte des nunmehrigen Friedensſtandes zu genießen 1114, 1116. VI, 2. ſteuert dem Verderben der Aktienraſerey 3. wird durch den unter dem Namen eines Zweykampfs auf Veranlaſſung eines betrüglichen Spiels an Tordenſkiold verübten Mord bewogen, die Stadt Hamburg zu Abſchaffung aller Spielhäuſer zu vermögen 3-6. geräth auf Veranlaſſung ſeiner zwoten Heyrath mit einer geweſenen Mätreſſe mit ſeinem Kronprinzen in Mishelligkeit, und läßt ſich durch die Anverwandten dieſer neuen Königinn zu Errichtung eines durch ſein ganzes Verfahren und Urtheilſprüche gerechte Klagen verurſachenden Gerichtes bewegen 6-9. ſtehet in einer wohlgegründeten Furcht, daß Peter der Große, um dem zu ſeinem Schwiegerſohn erwählten Herzog, der nun, da der König ihm ſein Holſtein zurückgegeben, aber mit ſeinem Schleswig Gottorp behalten hat, Kiel zu ſeinem Sitze erwählt, ſein Schleswig wieder zu ſchaffen, ihn bekriegen werde 9-20. läßt ſein Vorhaben, eine neue Matrikel aller Ländereyen in Norwegen verfertigen zu laſſen, wegen der hernach bemerkten Ungelegenheiten und ſogar gefährlichen Folgen für den allgemeinen Ruheſtand, wieder fahren 16. 19. bringt Nordborg an ſeine Krone 20-24. wie auch Ranzau 24-28. geräth mit Holland in einige Irrungen, woraus für ihn und den Nahrungsſtand ſeiner jütiſchen Unterthanen ſchädliche Folgen entſprießen 28, 40. ſtiftet eine Miſſion und Niederlaſſung auf Grönland, und befiehlt, aus dieſem Lande Entdeckungsfahrten anzuſtellen 28-40. wird durch Peters des Großen Tod von ſeiner Beſorgniß, durch Rußland wegen Schleswig angegriffen zu werden, nicht befreyt, ſondern muß, ſo lang deſſen Wittwe, als ſeine

Reichsfolgerinn, lebet, immer in gleicher Beſorgniß ſtehen 40-55. begabt Kopenhagen mit dem ausſchließlichen Handel gewiſſer ausländiſcher Waaren 56. hebt, um mit den Seemächten nicht zu verfallen, die ſeiner ganz heruntergekommenen oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft gegebene Freyheit, in Altona ein oſtindiſches Haus zu errichten, um durch die Geldſummen, welche die Glieder, die ſich nun in Altona aufnehmen laſſen würden, beytrügen, ſich wieder aufzuhelfen, wieder auf, und kann nach Vereitelung dieſes Rettungsmittels ihre Trennung nicht verhindern, genießt aber das Vergnügen, hoffen zu dürfen, daß der Verluſt, den ſein Reich durch den Untergang dieſer Geſellſchaft leidet, durch eine neuentſtehende aſiatiſche Geſellſchaft wieder erſetzt werden werde 56-67. beweiſet ſich bey Löſchungsanſtalten einer großen Feuersbrunſt in ſeiner Hauptſtadt und ſeinen Bemühungen, allen hiedurch unglücklich gewordenen nach MöglichkeitErleichterung ihres Elendes zu verſchaffen, und die im Schutt liegende Stadt aufs ſchleunigſte und ſchöner wieder herzuſtellen, ſehr thätig 67-71. ſtirbt und erhält ein prächtiges Grabmal 71

Friedrich V wird gebohren VI, 7. in der Schloßkirche öffentlich confirmirt 77. hat bey dem Bauerſtand in Schweden ſo große Liebe, daß derſelbe ſogar durch gewaltthätige Maaßregeln ſein Verlangen, daß er zum Thronfolger Königs Friedrichs von Schweden erwählt werden ſoll, durchzuſetzen trachtet 151-164. heyrathet 165. tritt ſeine Regierung an 176, 177. führt die von ſeinem Vater abgeſchafften Luſtbarkeiten bey Hofe wieder ein 178. empfängt und erwiedert die Freundſchaftsverſicherungen und Geſchenke des Königs von Achem 178, 179. ſtiftet eine Leibrentengeſellſchaft, vergrößert ſowohl ſeine däniſche als norwegiſche Kriegsmacht, und trifft verſchiedene neue Einrichtungen beym höchſten Gericht 179, 180. weiht die ſoroeiſche Ritterakademie ein 181, 185-188. empfängt die Salbung 188. ſtiftet eine allgemeine Handelsgeſellſchaft 189. bringt es dadurch, daß er vermuthen läßt, als wenn er die Anträge der wider den Thronfolger von Schweden aufgebrachten Kaiſerinn von Rußland anzunehmen bereit ſey, bey Schweden und dem ſchwediſchen Thronfolger dahin, daß dieſer mit ſeiner ganzen Nachkommenſchaft ſich aller Anſprüche wegen Schleswig begiebt, und das herzogliche Holſtein, ſo bald daſſelbe an ihn oder ſeine Linie kommen möchte, gegen die oldenburgiſchen Grafſchaften an

Däne-

Dänemark zu vertauſchen ver-ſpricht, und das Reich Schweden die Gewähr für dieſen Vergleich leiſtet 193-195. ſchließt mit dem König beyder Sicilien ein Handelsbündniß 196, 197. durchreiſet ſeine ſämmtlichen deutſchen Staaten und einen Theil von Norwegen 198. feyert ein Jubelfeſt der Thronbeſteigung ſeines Stammes 198. erweitert Kopenhagen durch die Anlegung von Friedrichsſtadt 199. erſetzt den Verluſt, den er ſowohl als ſein Reich und ſämmtliche Unterthanen durch den Tod des hochverdienten Staatsdieners Schulin erlitten hatten, durch Beſetzung dieſer Stelle mit dem gleichfalls vortrefflichen Bernſtorf, deſſen auf ſeine ſeiner Reiche, geſammter Unterthanen, des Erwerbſtandes, der Gelehrſamkeit und ſchönen Künſte mehrere Aufnahme gerichtete Vorſchläge er ins Werk richtet, und Bernſtorfen mit Zuwendung ſeines unwandelbaren Vertrauens als der von Bernſtorfen erwünſchteſten Vergeltung belohnt 199, 200, 208-211, 237, 239-244, 256-259. giebt ſeinen Galeerenbau bey Wahrnehmung der Unthulichkeit deſſelben auf 201, 202. errichtet mit Marokko, Tunis und Tripolis Handelsverträge, und ſtellt die von Marokko geſchehene Vernichtung des mit ihm getroffenen durch einen neuen Vertrag wieder her 202-205. veranlaßt, da er Spanien die Aufhebung dieſer ſeiner Handelsvergleiche mit den Seeräuberſtaaten nicht bewilligen will, daß dieß Reich alle Gemeinſchaft zwiſchen ſich und Dänemark und beyderſeitigen Unterthanen verbietet 205-207. heyrathet nach dem Tode ſeiner Gemahlinn wieder 207. ſtiftet das prächtige Friedrichshoſpital, legt dabey einen Kräutergarten an, und thut ſonſt ſehr vieles zur Beförderung der Naturwiſſenſchaft 212-215. verbietet alle Glücksſpiele 215. richtet ſeine königliche Vaterſorge auch auf Island 215. giebt allen Unterthanen frey, Kattune zu drucken 217. kauft den Freyheitsbrief der weſtindiſchguineiſchen Handelsgeſellſchaft an ſich, und kommt hiedurch in den Stand, den Handel nach dieſen Orten, um denſelben ihnen von einer Seite und ſeinem ganzen Reiche von der andern vortheilhafter einzurichten, auf ganz andern Fuß zu ſetzen 217-220. ſtiftet eine Mahler- Bildhauer- und Bauakademie 221, 222. errichtet durch ſeine aſiatiſche Geſellſchaft eine Niederlaſſung auf den nikobariſchen Inſeln, wie auch drey Handelslogen in Bengala, und zieht dort und zu Trankebar vom oſtindiſchen Krieg zwiſchen England und Holland Vortheil, wogegen aber dieſe aſiatiſche Handelsgeſellſchaft

durch eine, wiewohl kurzdauernde, Feindlichkeit des Königs von Tanſchaur wider das Trankebarſche einigen, aber weit größern Schaden durch theils von Unwiſſenheit, theils von Mangel der gebührenden Sorgfalt ihrer Vorſteher und Ungeſchicklichkeit und eigennützigem Weſen ihrer Unterbeamten herrührende ſchlechte Verwaltung ihrer ſämmtlicher Geſchäfte leidet 223-225. ſtiftet eine nur wenig Jahre beſtehende afrikaniſche Geſellſchaft 226. ſchließt mit Genua und der Pforte Handelsverträge 227. übernimmt den Schutz der zu Smyrna eben errichteten lutheriſchen Kirche 228. ſtellt das Freundſchaftsvernehmen mit Spanien wieder her, verſchafft ſeinem zweeten Prinzen das Coadjutorat von Lübeck, und ſchließt ein neues Bündniß mit Schweden 228-230. erkauft ſich das Folgerecht im Herzogthum Plön, und vereinigt vermöge dieſes erworbenen Rechts das genannte Herzogthum mit ſeiner Krone 230, 231, 246. ſieht wegen der Kriegsrüſtungen, die er bey dem ſich in ſeine Nachbarſchaft kommenden Kriegsſchauplatze zwiſchen dem engliſchen und franzöſiſchen Heere machen muß, da er bereits eine ſehr große Schuldenlaſt hat, ſich gezwungen, ſeine Unterthanen mit außerordentlichen Steuern zu beſchweren 231-233. wendet die alleräußerſte Behutſamkeit an, ohngeachtet aller Anſuchungen und ſchmeichelhafter Anerbietungen verſchiedener der im gegenwärtigen Kriege verwickelten Mächte, alle Theilnahme und Einmiſchung in dieß Kriegsfeuer zu vermeiden 234, 235. feyert das Jubelfeſt der Suveränität 235. ſtiftet eine Bergwerksſchule, und zieht deutſche Bergleute in Norwegen 235, 236. wie auch deutſche Pflänzer zum Anbau moraſtiger Gegenden und Haiden nach Jütland 237. läßt auf ſeine Koſten alle Alterthümer in ſeinen Ländern aufſuchen und beſchreiben, auch die Erdbeſchreibung derſelben abfaſſen, und ſein ganzes Reich ausmeſſen, außer einer unzählbaren Menge gleiches Lob verdienender Anſtalten in dem innern Zuſtande ſeiner Staaten 236-239. zieht auf Bernſtorfs Empfehlung viele fremde Gelehrte in ſein Land, und unterſtützt die ſchon darin Seynde 240, 241. ſchickt einige Gelehrte nach Arabien 241-246. wird durch Peters III Gelangung auf den ruſſiſchen Thron mit einem gefährlichen Krieg bedroht, aber durch deſſen baldiges Abſterben noch vor Anfang der Feindlichkeiten befreyt 246-252. vergleicht ſich wegen Verwaltung des von demſelben auf ſeinen Sohn, den unmündigen Großfürſten, vererbten

erbten Holſteins mit deſſen Mutter, der jetztregierenden Kaiſerinn 253, 254. findet in höchſter Verlegenheit ein Mittel, ſeine Schuld an ſeine Bank abzutragen, und hiedurch die Bank aufrecht zu erhalten 255, 256. ſorgt auch bey nun habender Hoffnung einer langen Fortdauer des von ſeinem Großvater allen ſeinen Nachfolgern als den beſten Staatsgrundſatz für ihr Reich empfohlnen, und durch ſeine eigne Erfahrung zu dieſem Zweck bewährt befundnen Friedensſtandes für eine gute Verfaſſung des Kriegsweſens 256. bemüht ſich um Hebung der Quellen der kürzlichen Abnahme der Einwohner von Kopenhagen, und erfreut ſich über den blühenden Stand der neuen Wollenmanufaktur zu Eckernförde, wie auch über Wahrnahme, daß viele Gutbeſitzer, weil ſie ſehen, daß die verwittwete Königinn und Bernſtorf durch Abſchaffung der Frohndienſte ihrer Bauern ihre eigene Einkünfte verbeſſert haben, derſelben Beyſpiele folgen 257, 258. hebt wegen einer Unzufriedenheit der Norweger über Theilung der übermäßig großen Höfe ſein hiezu gegebenes Geſetz auf 259. läßt ſich durch ſeine tödtliche Krankheit von Regierungsarbeiten nicht abhalten, und ermahnt mit ſterbendem Munde ſeinen Reichsfolger, die Ehrlichkeit als den Weg, der ihn dahin führe, ein großer König zu ſeyn, anzuſehen 260, 261

Friedrich III, Herzog von Gottorp III, 402-404, 422, 423, 425, 426, 432, 488, 500, 520, 539, 543-548, 572, 574, 582, 587, 599, 616, 617, 628, 653, 663, 675, 683, 686, 706, 715, 716, 737, 791. ſtirbt 783

Friedrich IV, Herzog zu Gottorp V, 781-803, 819-855, 858-865

Friedrich, Erbprinz von Heſſenkaſſel, heyrathet Königs Karls XII von Schweden Schweſter, Ulrika Eleonora V, 1050. VI, 739. wird von demſelben zu Beſchützung des eigentlichen Reichs Schweden zum Generaliſſimus ernannt VI, 739. vereitelt einen Verſuch Tordenſkiolds, die Schiffe und Magazine zu Götheborg zu verbrennen V, 1083, 1084. begleitet Karln XII auf deſſen Kriegszuge nach Norwegen, führt nach deſſen hiebey ſich ereignetem Tod das Heer nach Schweden zurück, und verſichert durch Görzens Verhaftung und Geld ſeiner Gemahlinn die Thronfolge gegen ihren Nebenwerber, den Herzog von Holſteingottorp 1097-1099. VI, 771-774. huldigt ſeiner Gemahlinn als nunmehrigen Königinn 787. wird auf Verlangen ſeiner Gemahlinn, die ſeinetwegen ſich der Regierung begiebt, nachdem

er ſich zur lutheriſchen Kirche gewendet hat, mit Unterſchreibung einer Regierungsform, die ſeine Königsgewalt mehr mindert, als dieſelbe von der abgehenden Königinn ausgeübt werden konnte, zum König von Schweden erwählt und gekrönt 777, 809-817. beſtrebt ſich, den Czar Peter durch Höflichkeiten zu einem Friedensſchluſſe auf erträglichere Bedingungen, als man, wenn derſelbe wie ein erbitterter Feind verfahren wollte, ſich zu verſprechen Urſach hatte, zu gewinnen 819-823. ſchließt mit demſelben zu Nyſtadt Friede 817-833. wird von den Ständen zu Vorzeigung aller Kronedelſteine angehalten 835. hätte, falls es auf den Bauerſtand angekommen wäre, größere Gewalt überkommen, und muß geſchehen laſſen, daß eben wegen dieſes Verlangens der Bauerſchaft, auf Betreiben des Adels verſchiedene Verfügungen, welcher Bewegungsgrund und Hauptzweck die Verhinderung der Erfüllung dieſes Vorhabens der Bauerſchaft iſt, auf dem Reichstage eine geſetzliche Kraft empfangen 836-842. erweiſet ſich gegen den Czar in Anerkennung ſeines Kaiſertitels und verſchiedenen Bewilligungen für den Herzog von Holſtein gefällig 842-846. giebt durch eine Rede, daß die, welche auf dem Reichstage ſeine Seite hielten, ſich wie Schlafmützen gehalten hätten, Gelegenheit, daß die widerwärtigen Partheyen im ſchwediſchen Reiche die Namen Mützen und Hüte bekommen 842-853. fertigt den Freyheitsbrief der neugeſtifteten oſtindiſchen Geſellſchaft aus 853-855. beſtätigt das nun fertig gewordene neue ſchwediſche Geſetzbuch 855. wird durch ſeines Vaters Tod regierender Landgraf 855, 856. iſt in dem nach Auguſts II von Polen Tode durch die zwiefache polniſche Königswahl entſtehenden Krieg nicht franzöſiſch geſinnt, vermag aber doch nicht zu hintertreiben, daß Frankreich eine nähere Vereinigung zwiſchen ſich und Schweden, wie auch eine ſchwediſche Geſandtſchaft an die Pforte durchſetzt 856-867. muß ſogar von der franzöſiſchen Parthey viele empfindliche Kränkungen dulden 868-870. und wider ſeinen Willen einem Handelsvertrage mit der Pforte und Unterhandlungen zu Stiftung eines mehreren Verſtändniſſes mit ihr Genehmigung ertheilen 870-874. auch auf Frankreichs Anſuchen dem Regiſtrator Arkenholz ſeine Bedienung nehmen 874. gewinnt damit nichts, daß er unter Vorſchützung ſeiner Krankheit die Regierung ſeiner Gemahlinn aufträgt 875-880. entſchließt ſich daher, wie er ſich derſelben

ben wieder unterziehet, durch gänzliches Nachgeben ſich von gleichen Gefahren und Verdrießlichkeiten zu befreyen 881. nimmt daher das Erbieten zweer Stände und Vieler aus dem dritten nicht an, lieber den Reichstag zu zerreiſſen, als die Verabſchiedung von fünf für den König wohlgeſinnten Reichsräthe und Beſetzung aller erledigten Stellen in demſelben durch Männer der Gegenparthey zuzugeben 881-884. und verſteht ſich, nach vergeblich angewendeten vernünftigen Vorſtellungen dazu, den Schluß, Kriegsvölker nach Finnland abzuſenden, zu beſtätigen 884-888. muß wegen des Vorwurfs, den ihm ſeine ſchwediſchen Staatsbedienten über einen als Landgraf mit England gemachten Vergleich machen, alle ſeine heſſiſche Staatsdiener aus dem Reiche gehen heiſſen 892. indem der Reichskanzleypräſident ſich nicht ſcheuet, den geſammten ausländiſchen Geſandten öffentlich die Erklärung zu thun, daß der geheime Ausſchuß das Recht beſitze, ſich der Perſonen des ganzen Reichsraths, ja des Königs ſelbſt, zu verſichern 896. findet bey ſolcher Geſinnung der Gemüther mit allen Gründen, wodurch er den Ständen ihre wider alle Vernunft ſich in den Kopf geſetzte Entſchließung, einen Krieg wider Rußland zu unternehmen, widerräth, kein Gehör 898-901. kann, nachdem er hierauf dieſem Schluſſe beygetreten iſt, nicht einmal das erlangen, daß man ihm bewilliget, das zu dieſem Krieg beſtimmte Heer anzuführen 902, 903. denkt, da man wegen des in dieſem Kriege gehabten Unglücks ſeines hohen Alters und des ſchon erfolgten Todes ſeiner Gemahlinn die Wahl eines Thronfolgers unumgänglich befunden, und der jetzt ernannte Thronfolger ſich durch Annahme der griechiſchen Religion und Beſtimmung zum künftigen ruſſiſchen Kaiſer der ſchwediſchen Krone ſelbſt verluſtig gemacht hat, ſeine Krone ſeinem Bruderſohne zuwenden zu können 155-158. muß geſchehen laſſen, daß die Stände, um einen erträglicheren Frieden von Rußland zu erlangen, von der Hand der ruſſiſchen Kaiſerinn Adolf Friedrichen, Biſchof von Lübeck, zum Thronfolger annehmen 914-920. ſchließt mit Churhannover einen Vertrag wegen Befreyung beyderſeitiger Unterthanen von allen Wegzugsgeldern und ſonſt von Ausländern bey Geldhebungen zurückzulaſſender Abziehungen 921, 922. verſchafft den engliſchen und ſämmtlichen reformirten Glaubensgenoſſen im ganzen Reich die Freyheit, ihre Religion öffentlich auszuüben und alle Vortheile eingebohrner Ein-

Einſaſſen, hemmt hingegen die geſetzwidrigen Unternehmungen katholiſcher Geiſtlichen 924, 925. ſoll geſinnt ſeyn, die Krone dem Thronfolger zu entziehen, und ſeinem Bruder oder einem engliſchen Prinzen zuzuwenden 928. muß zugeben, daß man unter dem Namen, hiewider Maaßregeln nehmen zu müſſen, den Thronfolger zum Generaliſſimus macht, und kann nicht ahnden, daß man ihn durch, ohne ſeine Beſtrafung, geſchehene Gefangennehmung ſeines Leibarztes und bey dem ganzen Verfahren gegen dieſen Unglücklichen aufs empfindlichſte beleidigt 929-933, 952. überläßt bey ſeinen hohen Jahren und großer Abnahme ſeiner Leibs- und Gemüthskräfte die Geſchäfte gänzlich dem Thronfolger und dem Reichsrath 937. nimmt alſo bloß durch Vorſetzung ſeines Namens an der Errichtung dreyer Ritterorden Theil 937, 938. beweiſt ſich in ſeiner ganzen Regierung als einen Beſchützer der Landesreligion, die er auch in ſeinem Erbland Kaſſel durch Verſtattung einer Kirche und durch Beförderung des Baues einer zu Konſtantinopel begünſtigte 939, 940. ſtirbt 943

Friedrich I, Rothbart, römiſcher Kaiſer, nöthigt zween Gegenkönige von Dänemark, Svend III und Knud III, ſich für Lehnsmänner des deutſchen Reichs zu bekennen I, 267, 268. ihren Nachfolger Waldemar I zu einem Gleichen 292-295. trägt demſelben bey veränderten Zeitläuften auf beſſere Bedingungen eine genaue Freundſchaftsvereinigung an, und errichtet ſolche 325-327. zieht ſich von deſſen Nachfolger, Knud IV, durch Aufforderung, ihm als ſein Lehnsmann zu huldigen, und Verreitzung des Herzogs von Pommern gegen ihn, den Schaden, daß der Herzog von Pommern ein däniſcher Lehnsfürſt werden muß, hernach aber durch Zurückſendung der an ſeinen Sohn verlobten Schweſter des Königs noch größere Feindſchaft von ihm und Auslaſſung deſſelben durch Verheerungen der deutſchen Gränzlandſchaften zu 332-337

Friedrich II, deutſcher Kaiſer, macht mit Waldemarn II von Dänemark ein Freundſchaftsbündniß, mit einem für des Königs Reich ſehr vortheilhaften Gränzvertrage I, 354. benutzt deſſen Unglück, ihn, die Wiedervereinigung der durch den genannten Gränzvertrag ihm zugeſtandenen Länder mit dem deutſchen Reich zu bewilligen, beſchwören zu laſſen 359-361. behauptet die hiedurch an Deutſchland gekommenen Länder, obgleich Waldemar dieſelben vermittelſt der Waffen wieder zu gewinnen trachtet 362-

362 ≈ 365. unterhält mit König Hakon V von Norwegen große Freundſchaft 863, 868

Friedrich III, deutſcher Kaiſer, und Chriſtian I von Dänemark, erzeigen einander verſchiedene Gegengefälligkeiten II, 629, 681, 710, 711, 714, 715

Friedrich, Pfalzgraf, hernach als Churfürſt von der Pfalz Friedrich II, macht, wegen ſeiner Heyrath mit einer Tochter Chriſtians II, Chriſtianen III Dänemark und Guſtaven I Schweden fruchtlos ſtreitig III, 96, 97, 114, 115, 120 ≈ 122, 141, 147 ≈ 152, 156 ≈ 165, 169, 171, 172, 175 ≈ 177, 179, 180, 184, 185, 187. IV, 140, 143, 144, 145, 150, 163, 164, 169, 175

Friedrich V, Churfürſt von der Pfalz, nimmt die ihm durch Wahl der böhmiſchen Stände ertheilte Krone von Böhmen an III, 421, 426. kann bey der beſten Geſinnung, die Guſtav Adolf, König von Schweden, für ihn hat, von demſelben wider die kaiſerlich≈ſpaniſchligiſtiſchen Waffen, ſo ſehr er ſich um deſſen Hülfe bewirbt, nicht unterſtützt werden IV, 922 ≈ 926. verliert durch die Waffen gemeldeter Feinde nicht bloß ſein Wahlreich, ſondern auch ſeine geſammte Erbländer III, 427 ≈ 430. ſetzt, da die Umſtände weggefallen ſind, die vorher den König von Schweden abhielten, ſeinetwegen den Kaiſer zu bekriegen, ein ganz vorzügliches Vertrauen auf das Vermögen dieſes Königs, ihm zu helfen; wird aber von ſeinen Bundesgenoſſen, deſſen guten Willen zu benutzen, verhindert, und an den alleinigen König von Dänemark verwieſen IV, 928 ≈ 930. III, 433 ≈ 437, 440 ≈ 444, 449 ≈ 454. empfängt aber durch deſſen Krieg wider den Kaiſer, weil der König in demſelben ſo unglücklich iſt, daß er zufrieden ſeyn muß, daß der Kaiſer mit ihm auf die Weiſe Frieden machet, daß er in dem vor Anfang des Kriegs geweſenen Stande bleibet, welches er durch eine Verpflichtung, allen Verbindungen wider den Kaiſer und deſſen Haus auf immer zu entſagen, ſich zu verſchaffen genöthigt ſieht, nicht die mindeſte Erleichterung ſeines harten Schickſals 500, 535. und eben ſo wenig Frucht von der Verwendung des franzöſiſchen Hofes und vieler deutſcher Stände beym Kaiſer zu ſeinem Beſten 502, 503. man bemüht ſich den Reichstag zu Regenſpurg für ihn zu ſtimmen IV, 964, 965. durch das Bündniß zwiſchen Guſtav Adolf und Frankreich verpflichten beyde Kronen ſich, ſeine Wiederherſtellung in den vor Annahme der böhmiſchen Krone gehabten Stand mit gewaffneter Hand zu bewirken 1002 ≈ 1004. wiewohl der König von Schweden Bedenken trägt, ſich gegen

Karln I von England durch ein ausdrückliches Verſprechen gleichfalls hiezu verbindlich zu machen 1062. behält doch Friedrich ſein uneingeſchränktes Vertrauen ſowohl auf den Willen als die Kräfte des Königs von Schweden, und offenbart dieß nach aller ſeiner Möglichkeit 1082, 1083. empfängt von demſelben über ſein Vorhaben, das Schloß zu München zu ſprengen, einen Verweis 1101-1103. ſtirbt aus Gram über deſſen Tod 1145

Friedrich I nimmt ſich gleich, da er ſeine Regierung als Churfürſt und Herzog von Preuſſen angetreten hat, der Wiederherſtellung des vom König von Dänemark ſeines Landes entſetzten Herzogs von Holſtein aufs nachdrücklichſte an, bemüht ſich aber doch, daß dieſer Zweck ohne Krieg erreicht werde, und bringt dieß durch Stiftung des altonaiſchen Vergleichs, wovon er Mitmittler iſt, zu Stand V, 746, 747. führt ohne Wirkung gegen den König von Dänemark über öffentliche Verbrennung der von ſeinem Unterthan, dem berühmten Thomaſius, für die Unſchädlichkeit reformirter Unterthanen für unumſchränkte Herren herausgegebener Bücher und Verbreitungen von alle reformirte Glaubensgenoſſen verhaßtmachenden Anſchuldigungen durch den däniſchen Hofprediger Maſius, Beſchwerde 358-360. trägt zu Löſchung des über die Befeſtigung von Ratzeburg wider Hannover und Zelle durch den König von Dänemark angezündeten Kriegsfeuers bey 770, 772. bemüht ſich vergeblich, dieſen König in die noch wider Frankreich Krieg führende Verbindung zu ziehen 779. ſtehet in der Streitſache dieſes Königs mit dem neuen Herzog von Gottorp auf herzoglicher Seite 785. iſt des zwiſchen ihnen zu Pinneberg errichteten Vergleichs, unter kaiſerlicher, ſächſiſcher und ſeiner Vermittlung über Abmachung dieſer Angelegenheit zu Pinneberg Unterhandlung anzuſtellen, Mitſtifter 787, 788. empfängt zu Königsberg einen Beſuch vom Czar Peter, der ihm zur Annahme der königlichen Würde gerathen haben ſoll VIII, 583, 584. giebt dem neuen König von Schweden, Karl XII, viel wichtige Beweiſe, daß er die mit deſſen Vater gepflegte genaue Freundſchaft mit ihm fortzuſetzen aufs feſteſte entſchloſſen ſey, und verſichert demſelben, ſo lang er lebe, deſſen treuer und ſicherer Nachbar zu ſeyn VI, 633-635. begünſtigt denſelben und andere Beſchützer des vom Könige Friedrich IV von Dänemark überzogenen Herzogs von Gottorp, in ſofern dieß, ohne dem Könige von Dänemark Urſache zu wohlgegründeten

deten Beſchwerden über eine offenbare feindliche Geſinnung gegen ihn zu geben, geſchehen mag, und wird zu einem ſolchen Verhalten durch den Bewegungsgrund noch ſtärker angetrieben, weil eine Fortdauer dieſes holſteiniſchen Krieges, noch mehr aber eine Ueberlegenheit des Königs von Dänemark über die, welche darin als Freunde des Herzogs wider ihn die Waffen brauchten, dem Könige von Polen, August II, in deſſen Unternehmung wider das Schweden gehörige Liefland genutzt haben würde, welcher Unternehmung guter Erfolg Auguſten anreitzen konnte, unter gleichem Vorwande ihn ſelbſt wegen Preuſſen anzugreifen V, 823-829, 834. wird hierauf Mitmittler des dieſen Krieg endigenden traventhaliſchen Friedens, in welchem auch auf ſeine Mitvorſprache etwas zum Beſten ſowohl der Stadt als des Stifts Lübeck abgehandelt wird 840, 850. erfüllt ſein Karln XII gegebenes Wort, lebenslang deſſen treuer und guter Nachbar zu verharren, mit ſolcher Genauigkeit, daß er auf keinerley Art von den Königen von Polen und Dänemark, als die ſchwediſche Macht durch Karls XII vom Czar bey Pultawa erlittene Niederlage und des Königs Aufenthalt in der Türkey ganz zu Grunde gerichtet zu ſeyn ſchien, überredet werden mag, gleich ihnen dieß große ſchwediſche Unglück durch Angriff ſchwediſcher Länder zu Vergrößerung ſeiner Staaten zu benutzen VI, 659. V, 934, 940-942, 964-967, 977, 978, 1011. empfängt zur Erwiederung wegen ſeines Folgerechtes in Neufchatel von Karln XII bey Bern und Frankreich Vorſprache VI, 687. erklärt ſich ſogar, da die Sache für Schweden in dieſem Kriege wider ſo viel Feinde ſich immer mehr verſchlimmert, nachdrückliche Maaßregeln, deſſen gänzlichen Untergang zu verhindern, zu ergreifen, ſtirbt aber gleich nach dieſer Erklärung 1012

Friedrich Wilhelm, König von Preuſſen, erklärt ſich auf Wellings Vorſchlag, das ſchwediſche Pommern und Wismar auf die Bedingung, daß er und Gottorp gemeinſchaftlich die beyden Städte Stettin und Wismar beſetzten, wider alle ſchwediſche Feinde in Schutz, die Stiftung eines allgemeinen nordiſchen Friedens und völlige Wiederherſtellung des gottorpiſchen Hauſes zu übernehmen V, 1021, 1022. nimmt, da die, welche dieſen Entwurf gemacht hatten, nicht bewirken konnten, daß die ſchwediſchen Befehlshaber über Stettin und Wismar ihre Feſtungen preuſſiſchen und holſteinſchen Kriegsvölkern überlieferten, vermittelſt eines Vertrages mit den Feinden Schwedens,

Stettin und verſchiedene andere Oerter im ſchwediſchen Pommern in Gemeinſchaft mit gottorpiſchen Kriegsvölkern in Bewahrung 1024-1026. findet, ob er wohl auch jetzt ſeine Geneigtheit Gottorp zu helfen behält, für ſich ſchädlich, nach Görzens Verlangen gewaltſame Mittel wider Dänemark hiezu zu ergreifen 1029, 1034, 1039. empfängt durch Baſſewitz ſolche Nachrichten von Görzen, daß er Görzen alle ſeine Staaten zu räumen auflegt 1042. wird durch Görzens Rachſucht hierüber veranlaſſet, der Kriegsverbindung der Feinde Karls XII beyzutreten 1046. kann durch Frankreich zu Verlaſſung derſelben nicht bewogen werden 1051. nimmt nicht nur durch ſeine Kriegsvölker, ſondern auch durch ſeine Gegenwart an der Eroberung von Rügen, Stralſund und Wismar, als der letzten Plätze, die Karl XII noch in Deutſchland beſetzt hält, und mit ſeiner gewöhnlichen Tapferkeit ſelbſt bis aufs alleräußerſte vertheidigt, wie auch an der Schleifung von Wismar Theil 1050-1059, 1068, 1069, 1073, 1088. bezeigt aber mitten unter dieſen Feindlichkeiten beſtändig Verlangen, durch Freundſchaftsdienſte ſeinen Feind zu einem, zwar ihm ſelbſt vortheilhaften, aber auch dem Könige von Schweden in ſeinen nun ganz verfallenen Angelegenheiten nicht unannehmlichen Friedensſchluß zu vermögen 1058, 1059, 1082. wird vom Czar Peter für einen ſo nothwendigen Bundesgenoſſen beſtändig geachtet, daß er der einzige iſt, für deſſen Beſtes er in ſeinem Friedensentwurf mit Karln XII, der zugleich eine Kriegsvereinigung des Czars mit deſſen übrigen Feinden und bisherigen Bundesgenoſſen des Czars enthält, ſich beſorgt weiſet 1093. VI, 750, 751. ſchließt mit der Nachfolgerinn Karls XII, Ulrica Eleonora, Frieden 809. iſt der erſte, welcher die von Peter angenommene ruſſiſche Kaiſerwürde erkennet IX, 759. tritt erſt zur hannoveriſchen Verbindung VI, 42. ſchließt aber hernach mit Katharina I von Rußland ein ſeinen in derſelben eingegangenen Verpflichtungen widriges Bündniß 45-47, 48

Friedrich II veranlaßt durch den Krieg, den er über Schleſien wider Marien Thereſien führt, den franzöſiſchen Geſandten, bey der Pforte anzuhalten, den Abſchluß ihres Vergleichs mit Rußland in der Abſicht, dieß Reich an Verſendung einer Kriegsmacht nach Deutſchland, die, auſſer daß ſie Marien Thereſien wider den König von Preuſſen hülfe, derſelben Gemahl zur Erlangung der Kaiſerkrone förderlich ſeyn würde, zu hindern, oder falls Rußland

wirklich Kriegsvölker nach Deutſchland ſchicken ſollte, die Waffen aufs neue wider daſſelbe, ohne den Vorwuf eines Friedensbruches ſich zuzuziehen, ergreifen zu können, zu verzögern IX, 224. hat an Münnich, dem Premierminiſter der Großfürſtinn Anna, einen eifrigen Freund und Vorſprecher am ruſſiſchen Hofe 320. erhält durch deſſen Beförderung eine Erneuerung und Ausdehnung des Vertheidignngsbündniſſes zwiſchen beyden Höfen 321. wird aber an eben dieſem Tage von der Großfürſtinn bey Berufung auf das ihm hiedurch erwieſene Freundſchaftszeichen nachdrücklich erſuchet, durch Abſtellung ſeiner Feindlichkeiten gegen das Marien Thereſien, einer Bundesgenoſſinn von Rußland, gehörige Schleſien dieß Reich von der ſonſt unumgänglichenNothwendigkeit, ſeine Waffen zum Schutz dieſer Bundesgenoſſinn anzuwenden, zu befreyen 331-334. wird doch durch kein ruſſiſches Heer in dieſem ſeinem Krieg verhindert, weil mancherley Urſachen die Großfürſtinn von wirklicher Schickung deſſelben abhalten 335-337, 348-350. ſoll doch durch eigenhändigen Brief ſie gewarnt, daß Eliſabeth ſich zu ihrem und ihres ganzen Hauſes Schaden auf den ruſſiſchen Thron zu bringen gedenke, und durch dieſe Warnung einen nie vertilgten großen Haß Eliſabeths, als dieſelbe hierauf wirklich Kaiſerinn ward, ſich zugezogen haben 352. empfängt doch in ihren erſten Regierungsjahren, und da L'Eſtocqs und Chetardies Rathgebungen viel bey ihr gelten, verſchiedene Zeichen, daß ſie mit ihm eine genaue Freundſchaftsvereinigung zu unterhalten begehre 368-370, 376-378, 404, 405, 410. erregt aber durch eine andere Erklärung ſeiner Worte, die ſie als einen Antrag, ihre Vermittlung zu Endigung des Kriegs, den er zu der Zeit führte, anzuwenden, ausgelegt hatte, aufs neue ein ſolch Misvergnügen bey ihr, daß ſie den Schluß faßt, ſeinen Feinden Beyſtand zu leiſten, und ob ſchon ſein hierauf bald erfolgender Friedensſchluß mit denſelben die Ausführung dieſes ihres Vorſatzes vorjetzt hintertreibt, mit ſeinen nun verſöhnten Feinden das wegen ſeiner Folge äuſſerſt merkwürdige petersburgiſche Vertheidigungsbündniß ſchließet 418-427. giebt dieſer ihrer Feindſchaft durch ein Vertheidigungsbündniß, das er mit Schweden machet, und durch einen hiedurch erregten Verdacht, als wenn er und der ſchwediſche Thronfolger durch dieß Bündniß weit ein Mehreres, als mit deutlichen Worten darin ſtand, zu unternehmen und auszuführen ſich Mittel verſchaffen wollten,

neue und größere Nahrung VI, 930, 931, 938. IX, 475. verfällt mit ihr ſo ſtark, daß von beyden Höfen die Miniſter, ohne Abſchied zu nehmen, weggehen, und ihre Stellen erledigt bleiben 497 - 505. wird bey ſo geſtalten Sachen auf die Vermuthung gebracht, das zahlreiche ruſſiſche Heer, welches ſie durch ein neues Bündniß mit dem König von England demſelben zu ſtellen ſich anheiſchig macht, könnte der Kaiſerinn Königinn, ihm Schleſien abzunehmen, dienen, und durch dieſe Vermuthung bewogen, mit dem Könige von England ein Vertheidigungsbündniß, worin ſie beyderſeits ſich verpflichteten, den Kriegsvölkern jeder auswärtigen Macht die Betretung deutſcher Länder zu verwehren, zu machen 505, 506. 507. verurſacht hiedurch, daß nun Oeſterreich und Rußland, doch ohne die Freundſchaft mit England aufzuheben, mit dieſer Krone und ihren eigenen vieljährigen Feinden, Frankreich und Schweden, zu ſeiner Bekriegung in das engſte Verſtändniß treten 508. VI, 967 - 970. hat von der Einmiſchung der Schweden in dieſen Krieg, obgleich derſelbe für das ſchwediſche Reich nicht den mindeſten Nutzen hat, doch den Schaden, daß ſie einen Theil ſeiner Kriegsmacht beſchäftigen 970 - 975, 981. verliert hingegen im erſten Feldzuge der Ruſſen wider ſie die Schlacht bey Großjägersdorf IX, 508 - 513. räumt, ob ſchon dieſelbe gleich nach Gewinn derſelben das ſchon ſo gut als in ihren Händen ſeynde Königreich Preußen verlaſſen haben, bey derſelben neuem Anrücken daſſelbe 519, 520. beſiegt die Ruſſen bey ihrem Fortzuge in ſein Churfürſtenthum bey Zorndorf 521 - 523. verliert, da die Kaiſerinn, ohngeachtet aller Bemühung Englands, ſie zur Ergreifung der Partheyloſigkeit zu bewegen, bey dem Vorſatz, dieſen Krieg eifrig fortzuſetzen, verharret, und er ſelbſt in Betrachtung der großen Gefahr, der ſein ganzes Schleſien ausgeſetzt wäre, wenn das ruſſiſche Heer, welches ſich durch den bey Kag über ſein ihm entgegengeſtelltes erhaltenen Sieg den Weg dahin geöffnet hatte, ſich mit dem in dieſem Lande handelnden öſterreichiſchen vereinigte, daſſelbe angriff, die Schlacht bey Kunnersdorf, ziehet aber weiter keinen Schaden aus dieſen beyden großen Unglücksfällen, als daß er nun ſeinen Feinden nicht verwehren kann, im offenen Lande ſich als die Herren aufzuführen 524 - 534. empfindet auch im nachherigen ganzen Fortgange von den ruſſiſchen Waffen nur zwo beträchtliche Uebel, nämlich einen Zug nach Berlin und die Erobe-

Eroberung von Kolberg, und wird eben, als es das Anſehen gewinnt, dieſer Krieg werde nun, da Rußland an Kolberg einen guten Waffenplatz bekommen hat, für ihn höchſt gefährlich zu werden anfangen, durch Eliſabeths Tod und Peters III Thronbeſteigung ſowohl von dem Kriege mit Rußland, als von dem mit Schweden durch Friedensſchlüſſe mit dieſen beyden Feinden befreyet 534-559. VI, 982. bemüht ſich dieſen neuen ruſſiſchen Kaiſer, in ſofern dieß, ohne ſich der für ihn äußerſt wichtigen Freundſchaft deſſelben verluſtig zu machen, geſchehen kann, von deſſen Vorſatze, wegen Schleswig den König von Dänemark zu bekriegen, abzulenken 248-253. vergilt durch dieſe Verwendung für den König von Dänemark demſelben das Freundſchaftszeichen, welches derſelbe durch die Erklärung, daß, wenn der König von Preuſſen von ſeinen Feinden gänzlich entkräftet werden ſollte, müßte er demſelben beyſtehen, abgelegt hatte 234, 235. wendet ſeine Vermittlung zu Erhaltung des Friedensſtandes zwiſchen den beyden nordiſchen Königen an 328

Friedrichsburg auf Seeland erbaut III, 287, 343, 344

Friedrichsburg auf Guinea von den Dänen erbaut V, 313. durch Hülfe der Engländer ihnen wider die Holländer, die es angegriffen haben, erhalten 314. kommt durch eine Verpfändung auf immer an die Engländer 696

Friedrichshall, erſt Hald, vereitelt unter Karl X dreymal die feindlichen Anfälle der Schweden III, 774-777. und zweymal unter Karl XII, der das letztemal davor durch einen Schuß, von dem es hieß, er ſey aus der Feſtung geſchehen, ſein Leben einbüßte V, 1064, 1065, 1066, 1087, 1089, 1098, 1099, 1102. VI, 752, 753

Friedrichsnagor wird der Name von Surampue in Bengala, als der Ort an die Dänen kommt VI, 224

Friedrichsodde oder Fridericia in Jütland erbaut III, 653. von den Schweden mit Sturm erobert 686-688. von ihnen nach in der Abſicht größtentheils geſchleiften Werken, damit ſie keine zahlreiche Beſatzung darin halten dürften, verlaſſen 755. von Friedrich III wiederhergeſtellt 308. von Chriſtian V und Friedrich IV, um Ausländer dahin zu ziehen, mit vielen Vorrechten begabt 642, 871. VI, 12

Friedrichsöe erbaut V, 688

Friedrichsſtadt in Norwegen erbaut III, 287

Friedrichsſtadt in Schleswig erbaut III, 402

Friedrichsſtadt, Theil der Hauptſtadt Kopenhagen, erbaut VI, 199

Friedensſchlüſſe; aboiſcher zwiſchen Kaiſerinn Eliſabeth

von

von Rußland und König Friedrich von Schweden VI, 916. 918. altonaiſcher zwiſchen Chriſtian V, König von Dänemark, und Chriſtian Albrecht, Herzog von Gottorp V, 747, 748. altranſtädtſcher zwiſchen Karln XII von Schweden und Auguſt II, König von Polen und Churfürſt von Sachſen VI, 679. V, 910. altranſtädtſcher zwiſchen Karl XII von Schweden und Kaiſer Joſeh, VI, 684, 685. V, 912. Andruſſowiſcher zwiſchen Czar Alexei und Johann Kaſimir von Polen VIII, 405. Belgradiſcher zwiſchen Kaiſer Karl VI und Sultan Mahmud, gemeiniglich Mahomet V, türkiſchen Kaiſer IX, 160-165. Belgradiſcher zwiſchen Anna Iwanowna, Kaiſerinn von Rußland, und eben genanntem türkiſchen Kaiſer 193-201. Brömſebroiſcher zwiſchen Chriſtian III von Dänemark und Guſtav I von Schweden III, 166-168. Brömſebroiſcher zwiſchen Chriſtina von Schweden und Chriſtian IV von Dänemark 626-628. Chriſtianopolitaniſcher zwiſchen Chriſtian IV von Dänemark und den Generalſtaaten 623-626. Friedrichsburgiſcher zwiſchen Friedrich VI von Dänemark und Friedrich von Schweden V, 1113-1115. Hamburgiſcher zwiſchen Friedrich II von Preuſſen und Adolf Friedrich von Schweden VI, 982. Kardiſiſcher zwiſchen Karl X von Schweden und Czar Alexei VIII, 405. Karlowitſchiſcher zwiſchen Czar Peter und Muſtafa II, türkiſchen Kaiſer 602, 606. Konſtantinopolitaniſcher zwiſchen Czar Alexei und Mahomet IV, türkiſchen Kaiſer 491, 492. Konſtantinopolitaniſcher zwiſchen Peter dem Großen und Achmet III, türkiſchen Kaiſer 816-818. Kopenhagenſcher zwiſchen Friedrich II von Dänemark und Erich XIV von Schweden III, 236, 237. Kopenhagenſcher zwiſchen Friedrich III von Dänemark und Karl XI von Schweden III, 787-792. Knäröd oder ſiörödiſcher, ſ. ſiörödiſcher. Londonſcher zwiſchen König Friedrich III von Dänemark und der Republik England III, 662. Malmoeiſcher zwiſchen Friedrich I von Dänemark und Guſtav I von Schweden 19-22. Münſteriſcher zwiſchen Kaiſer Ferdinand III und König Ludwig XIV von Frankreich V, 189-191. Nertſchinskiſcher zwiſchen Czar Peter und Kanghi, Kaiſer von China VIII, 543-547. Nimwegiſcher zwiſchen Kaiſer Leopold und König Ludwig XIV über die nordiſchen Angelegenheiten V, 599, 600. Nimwegiſcher zwiſchen Kaiſer Leopold und Karl XI, König von Schweden 600, 602. Nimwegiſcher zwiſchen Karl XI von Schweden und Biſchof Ferdinand von Münſter 604-606. Nyſtädtiſcher zwiſchen Peter dem Großen

und Friedrich, König von Schweden VI, 828-831. Oliviſcher zwiſchen Karl XI von Schweden und Johann Kaſimir von Polen, und Oeſterreich und Brandenburg als polniſchen Bundesgenoſſen III, 783, 787. Osnabrückiſcher zwiſchen Kaiſer Ferdinand III und Chriſtina, Königinn von Schweden V, 202, 203, 222-225. Perſianiſcher zwiſchen Anna Iwanowna und Nadir, König von Perſien IX, 40-42. Petersburgiſcher zwiſchen Peter dem Großen und Thamaſp, König von Perſien VIII, 808. Plusmundiſcher zwiſchen König Johann III von Schweden und Czar Iwan II, und hernach deſſen Nachfolger Fedor IV, 504, 505, 520, 521, 555. Pragiſcher zwiſchen Kaiſer Ferdinand II und Churfürſt Johann Georg I von Sachſen V, 44, 46-48, 52, 53. Pruthiſcher zwiſchen Czar Peter und Achmet III, türkiſchen Kaiſer VI, 717-720, 723, 724. IX, 60, 61. Reſchtiſcher zwiſchen Peter II, Kaiſer von Rußland, und Eſchref, Sultan der Afghaner, in Perſien VIII, 908, 909. Reſchtiſcher zwiſchen Anna Iwanowna und Thamaſp, König von Perſien IX, 27-31. Ryswickſcher zwiſchen Ludwig XIV von Frankreich und den wider dieſen König verbundenen Mächten unter Karls XI und deſſen Nachfolgers Karls XII, Könige von Schweden, Vermittlung V, 773. VI, 612-619, 622-612. Roſchildiſcher zwiſchen Karl X Guſtav von Schweden und Friedrich III von Dänemark III, 703-707. S. Germänſcher zwiſchen Karl XI von Schweden und Friedrich Wilhelm dem Großen, Churfürſten von Brandenburg V, 607-611. Siöródiſcher zwiſchen Chriſtian IV von Dänemark und Guſtav Adolf von Schweden III, 394-398. Speyeriſcher zwiſchen Kaiſer Karl V, vorzüglich als Herrn der Niederlande, und König Chriſtian III von Dänemark III, 174-177. Stettinſcher zwiſchen Johann III von Schweden und Friedrich II von Dänemark 277-279. Stettinſcher zwiſchen Johann von Schweden und der Stadt Lübeck IV, 363, 364. Stockholmiſcher zwiſchen Chriſtian III von Dänemark und Guſtav von Schweden 81, 82. Stockholmiſcher zwiſchen Ulrica Eleonora, Königinn von Schweden, und Georg I von England als Churfürſten VI, 799. welcher ein Hülfbündniß zwiſchen beyden Königreichen nach ſich zieht 800-808. Stockholmiſcher zwiſchen genannter Königinn von Schweden und Friedrich Wilhelm von Preußen 809. Stollbowiſcher zwiſchen Guſtav Adolf von Schweden und Czar Michael IV, 907-914. Teuſiniſcher zwiſchen Sigmund als König von Schweden und

und Czar Fedor 640, 641. Toſtrupiſcher zwiſchen Karl X von Schweden und Friedrich III von Dänemark III, 701 - 703. Traventhaliſcher zwiſchen Friedrich IV, König von Dänemark, und Friedrich IV, Herzog von Gottorp V, 843 - 850. Walliſaariſcher zwiſchen Karl X von Schweden und Czar Alexei VIII, 403. Warſchauiſcher zwiſchen Auguſt II von Polen und Friedrich von Schweden VI, 856. Weſtphäliſcher, ſ. Münſteriſcher und Osnabrückiſcher. Zapolskiſcher zwiſchen Czar Jwan II von Rußland und König Stephan von Polen VII, 1036, 1037. Zelliſcher zwiſchen König Karl XI von Schweden und dem Hauſe Lüneburg V, 596 - 599

Friedleif I, König von Dänemark I, 44

Friedleif II, König von Dänemark I. 47, 48

Friedleif III, König von Dänemark I, 52, 53

Frigga oder Frigida, andere Namen der Gemahlinn Odins, ſ. Freya.

Frode I, oder Frotho, König von Dänemark I, 44 - 47

Frode II, König von Dänemark I, 48, 49

Frode III, König von Dänemark I, 52, 53

Frode IV, König von Dänemark I, 53

Frode V, König von Dänemark I, 60. II, 39 - 43

Fünen, Biſthum geſtiftet I, 191. Juſel wird von Karl X mit einem außer der Wichtigkeit der Einnahme ſelbſt überaus großen Verluſt der Dänen an Mannſchaft und allen Erforderniſſen zur Kriegsführung eingenommen III, 691, 692. ihm von ihnen und den Brandenburgern, und zwar wegen der zahlreichen Kriegsvölker, die er hiebey einbüßte, zu einem ſolchen Schaden für ihn, daß dieſer Vorfall den jetzigen ganzen Krieg zu ſeinem großem Nachtheil entſchieden hätte, wenn es bey den Dänen und Brandenburgern geſtanden wäre, dieſen Vorfall zu benutzen, wieder abgenommen 768 - 771

Fürſtenberg, Fürſt Anton Ego, Königs Auguſts II von Polen Statthalter in Sachſen VIII, 500. VI, 669

Fürſtenberg, Fürſt Herman Ego, churbayeriſcher Oberſthofmeiſter und bey ſeinem Herrn alles geltender Staatsdiener V, 532

Fürſtenberg, Fürſt Wilhelm Ego giebt, da ihn der Kaiſer an dem Orte der mit Frankreich angeſtellten Friedenshandlung Kölln am Rhein gefangen nehmen und wegführen läßt, Ludwig XIV Gelegenheit, ſeine Friedensgeſandten abzurufen V, 419, 420. übernimmt nach einer, vermöge des nimwegiſchen Friedensſchluſſes, geſchehener Erledigung ſeine vorher beym Churfürſten von Kölln gehabte Stelle wieder 683. giebt, da er ſich

bey

bey dem Beſitze der köllniſchen Churwürde, ob ſchon ſein zu derſelben habender Rechtsgrund, weil der Papſt denſelben durch ſeine für ſeinen Gegenerwählten lautende Entſcheidungen unkräftig machte, weggefallen iſt, behaupten will, Ludwigen XIV von Frankreich einen Vorwand, ein Kriegsfeuer in Deutſchland anzuzünden, woran beyde nordiſche Könige, Karl XI von Schweden, wegen eigener von Frankreich empfangener Beleidigungen und einer Ueberzeugung, daß es die allgemeine Wohlfahrt Europens erfordere, daß jeder Staat dazu beytrage, Ludwigs XIV Uebermacht gebührende Schranken zu ſetzen, Chriſtian V von Dänemark aber wegen des Geldes, das er von den Feinden Frankreichs dafür, daß er Kriegsvölker in ihren Dienſt gab, erhielt, Theil nahmen V, 743 - 754, 760, 773. VI, 583, 584, 589, 590, 612

Fylkeskonger, hießen bey den alten Skandinaviern die kleinen Könige, welche lieber ſich mit Regierung ihrer eigenen Länder und gelegentlicher Erweiterung derſelben durch Kriege wider die Nachbaren, als mit einer Freybeuterey auf der See abgaben I, 510, 511

Fylla, Göttin der Skandinavier I, 34

Gabel, Chriſtian Karl, erficht einen wichtigen Seeſieg über den ſchwediſchen Schout by Nacht Wachtmeiſter V, 1047. wird hiefür von ſeinem König, Friedrich IV, zum Viceadmiral erhoben 1048

Gadde, ſ. Hemming Gadde.

Gagarin, Fürſt Matfei Petrowitſch, macht ſich als Statthalter von Siberien nicht nur um die Aufnahme dieſes Landes, ſondern auch um die dahin verſchickte ſchwediſche Kriegsgefangene ſehr verdient VIII, 725 - 737. wird als ein Dieb auf Peters des Großen Befehl aufgehangen 748, 749

Galeeren werden durch König Guſtav I von Schweden zuerſt in den nordiſchen Königreichen erbauet IV, 138. ruſſiſche kommen Petern dem Großen zu ſeinem Vorhaben, Verheerungen über einen anſehnlichen und den wichtigſten Theil des ſchwediſchen Reichs zu verbreiten, zu Statten VI, 796, 797, 824. werden daher von Katharina vermehrt VIII, 861. um die neue Einrichtung der ſchwediſchen hat Ehrenſwärd Verdienſte VI, 1012, 1013. Könige Friedrich V von Dänemark mislingt ſein Vorhaben, ſein Reich mit dieſer Art Schiffe zu verſehen 201, 202

Galizin, fürſtliches ruſſiſches Haus, wird von Czar

Waſilei Schuiskoi in der Meinung, daß es ſowohl die Macht als den Willen habe, ihn zu gefährden, ſehr gedrückt VIII, 207, 253. erfährt unter Anna Jwanowna auf Betrieb ihrer deutſchen Staatsbedienten, die hiezu gleicher Bewegungsgrund vermag, daſſelbe Unglück IX, 253, 254

Galizin, Fürſt Boris, Oberaufſeher der Erziehung Peters des Großen VIII, 526

Galizin, Fürſt Jwan, wäre bey der Wahl eines Czars bald Waſilein Schuiskoin vorgezogen worden VIII, 154-156

Galizin, Fürſt Michael, thut ſich unter Peter dem Großen in der Schlacht bey Liesna ausnehmend hervor IX, 16. erwirbt ſich von den Feinden, den Schweden, die er als Oberbefehlshaber in Finnland hernach bekriegte, das Lob nicht nur eines guten Generals, ſondern auch menſchlichen und gerechten Regierers VI, 733-735. ſtirbt aus Schrecken, daß er auf falſche Angebung für einen Staatsverbrecher angeſehen werden möchte IX, 15-17

Galizin, Fürſt Waſilei, erklärt ſich, da er als General bey der Kriegsmacht ſteht, die ſich Dmitris Abſicht aufs ruſſiſche Reich widerſetzen ſoll, für Dmitri VIII, 85. empfängt hiefür deſſen Dankſagung 87. wird von ihm zu einem äußerſt wichtigen Geſchäfte gebraucht 92. wird vom Czar Schuiskoi als ein übermächtiger und verdächtiger Unterthan behandelt 207, 253. nach deſſen Abſetzung von vielen Ruſſen zum Czar gewünſcht 270-272. aus dieſer Urſache vom polniſchen Feldherrn, der nun von den Ruſſen für den Statthalter des zu ihrem Czar erwählten polniſchen Prinzen Wladislaw erkannt wird, unter dem Ehrennamen eines Geſandten an dieſen neuen Herrn aus Rußland fortgeſchafft 283. wendet nach Bemerkung, daß der König von Polen ſich ſelbſt zum Beherrſcher über Rußland zu machen denke, ſeine Bemühungen dahin, durch alle mögliche Mittel, ſogar durch eine Vereinigung mit dem betrügeriſchen Dmitri, dieß ſeinem Vaterlande verderbliche Vorhaben zu vereiteln 284. wird deswegen vom König in Verhaft genommen 288. wird durch den diwiliniſchen Friedensſchluß befreyt 316

Galizin, Fürſt Waſilei, wird von Sophia, als ſie es dahin gebracht hat, daß ihr Halbbruder Peter ihrem leiblichen Bruder Jwan die Mitherrſchaft abtreten, und ihm ſogar die Oberſtelle zuſtehen müſſen, damit ſie unter deſſen Namen die völlige Regierung überkäme, zum Regimentsgehülfen erwählt VIII, 505. befrägt Gordonen, obs

für Rußland zuträglich ſey, mit dem jetzt wider die Pforte Krieg führenden Mächten, Oeſterreich und Polen, gemeinſchaftliche Sache zu machen 511, 512. erklärt ſich gegen eine große kaiſerliche Geſandtſchaft, daß dem ruſſiſchen Reiche dieſes die Unſicherheit ſeines Friedensſtandes mit Polen nicht verſtatte 513. will dem Könige von Frankreich vorſchlagen, deſſen Beytritt zu der Kriegsverbindung wider die Türken durch die Erlaubniß, daß die Jeſuiten durch Rußland nach China gehen dürften, zu vergelten 515. ſoll nach Ausſage eines Jeſuiten ungern daran gekommen ſeyn, allen ihren Ordensgenoſſen die Betretung und den Aufenthalt in Rußland zu unterſagen 516. thut ſelbſt als Heerführer einer zahlreichen Kriegsmacht zwey Feldzüge nach der Krimm, richtet aber beydemal wenig aus, wiewohl nach aller Wahrſcheinlichkeit ohne daß die Urſache dieſer ſchlechten Erfolge in einiger Vergehung oder Verſehen von ihm zu ſuchen iſt 518-522, 527-532. wird, da Czar Peter Sophien der Regierung entſetzt und zur Nonne machet, mit ſeiner Frau und Sohne verwieſen 535, 536

Galle, Peter, wird von der katholiſchen Geiſtlichkeit als der gelehrteſte Mann aus ihrem Mittel zweymal zu den Religionsgeſprächen, die auf Königs Guſtav I Verlangen mit dem von ihr der lutheriſchen Ketzerey beſchuldigten Olaf Phaſe angeſtellet werden müſſen, gebrauchet, und wegen ſeiner hiebey erwieſenen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten vom Könige gerühmt IV, 30-32, 46, 47

Galte, Peter, däniſcher Admiral, muß für einen aus Unwiſſenheit in dieſem Amte, das er unvorſichtig übernommen hatte, herrührenden Fehler ſeinen Kopf hergeben III, 610, 611

Gardaryk, ein Name von Rußland bey den alten Skandinaviern VII, 13

Garde, große ſächſiſche, wird von König Johann von Dänemark zur Eroberung von Schweden in Dienſt genommen II, 763-769. nach erreichtem Zweck dieſes Kriegs wieder fortgeſchickt, zum Krieg wider die Dithmarſen von ihm abermal im Dienſt genommen, und von den Dithmarſen aufgerieben 773-778

Gardie, Pontus de la, tritt in ſchwediſchen Dienſt III, 257. erwirbt ſich darin im Krieg wider die Dänen Ehre 267, 274, 275. wird von den Brüdern Erichs XIV in ihrem Kriege wider dieſen König gebraucht IV, 317, 335. erwirbt ſich in einer Geſandtſchaft, die ihm Johann III an die Stadt Lübeck, die Herzoge

 von

von Lauenburg, den Biſchof von Münſter, den Grafen von Oſtfriesland und deſſen Ländſtände, Amſterdam, Antwerpen, den ſpaniſchen Statthalter der Niederlande, den ſpaniſchen Hof und Frankreich aufgetragen hat, ſowohl die höchſte Zufriedenheit ſeines Königs, als das Lob eines in Staatsgeſchäften eben ſo ſehr als in der Stelle eines Heerführers großen Mannes 371-373, 401-422. muß auch beydes in ſolcher Vorzüglichkeit ſeyn, um, da er nun als Statthalter und Feldherr nach Liefland geſchickt wird, den völligen Verluſt dieſes Landes abzuwehren 401, 422-424, 427-433. wird abgerufen, um zu wichtigen Geſandtſchaften gebraucht zu werden 456-458. legt anfangs ſein Gewerbe an Stralſund, den Herzog von Lauenburg und den Herzog Erich von Lüneburg ab 458-460. hernach beym Kaiſer 460-462. endlich beym Papſt und dem Statthalter von Neapolis 462, 463. bewirkt, daß der König ſein Vorhaben, ſich für einen Katholiſchen zu bekennen, und dieſe Religion in ſein Reich einzuführen, fahren läßt 468. heyrathet deſſen natürliche Tochter 476. erobert Karelien 489, 490. Weſenberg und Tolsburg 491. Narwa, Jamogrod, Koporie und Wittenſtein 492-494. zieht auf Verlangen der Polen von Pernau ab 496. widerräth dem Könige wegen der zu ſeinem Bruder geflüchteten Widerſacher ſeiner Liturgie Feindlichkeiten gegen denſelben zu verüben 506. erwirbt ſich um den Wohlſtand Lieflands und aller Einwohner dieſer Landſchaft ausnehmende Verdienſte 524, 525. ertrinkt auf der Rückfahrt von Plusmünde, wo er mit ruſſiſchen Abgeſandten den dort vor drey Jahren getroffenen Zeitfrieden verlängert hatte 520-523

Gardie, Jacob de la, die Kriegsſachen betreffend, mit ſeinem eben gemeldetem Vater gleich großer und hochberühmter Mann, verfällt bey Uebergabe von Wolmar in polniſche Kriegsgefangenſchaft IV, 781. wird aus derſelben entledigt 782. muß, ohngeachtet die Grundloſigkeit der Anklage, daß ers mit dem König von Polen wider König Karl IX von Schweden halte, augenſcheinlich iſt, Treubürgen ſtellen 830, 831. wird Haupt des kleinen ſchwediſchen Heeres, welches Czarn Schuiskoi zur Hülfe gehet 846. ſchlägt mit einem Theil der Kriegsvölker, über welche der Feind zween Tage vorher einen Vortheil davon getragen hatte, denſelben 848-850. wird durch Auflehnung ſeiner eignen Leute, wie auch die Zeitung vom Einrücken eines königlichpolniſchen Heeres an Benutzung dieſes Siegs verhindert 851. VIII,

VIII, 219, 220, 221. rückt wieder vorwärts und bewegt hiedurch das Dmitriſche Heer, die Einſchließung von Moskau aufzuheben IV, 858-860. genießt vom Czar große Ehre, richtet aber in den Hauptſachen, nämlich der Befriedigung ſeines Königs und ſeines Heeres, wenig bey demſelben aus 862-865. wird daher durch den bey Kluſin während dem Angriffe des polniſchen Kronfeldherrn auf ihn ſich ereignenden Uebergang des größten Theils ſeines Heers zu demſelben ſo geſchwächet, daß er kein anderes Mittel, ſich und die noch bey ihm Verharrende zu retten, ſiehet, als daß er von ſeinem Gegner durch einen Vergleich ſich einen freyen Abzug verſchaffet 865-868. VIII, 266, 267. rechtfertigt ſich gegen denſelben über den Vorwurf, daß er dieſen Vertrag gebrochen habe IV, 868, 869. ermahnt die Ruſſen zur Vernichtung der czariſchen Wahl des polniſchen Prinzen Wladislaw VIII, 287. läßt Kexholm einnehmen, und erklärt den Nowgorodern, daß, falls ſie ihm nicht genug thun, er ſie als Feinde behandeln werde IV, 869, 870. errichtet mit denſelben auf Verlangen eines Abgeordneten der ruſſiſchen Stände und zwar um deſto gerner, weil derſelbe ihm die angenehme Eröffnung thut, daß man bey jetziger czariſchen Wahl auf einen ſchwediſchen Prinzen das Augenmerk gerichtet habe, einen Waffenſtillſtand 870-872. erobert Nowgorod 872. ſchließt mit den Einſaſſen dieſes Fürſtenthums einen Vertrag, wodurch ſie einen ſchwediſchen Prinzen für Czar annehmen 873. läßt einen falſchen Dmitri von Pleskow abtreiben 874. kann von König Guſtav Adolf Willfahrung des Geſuchs der Nowgoroder, ihnen ſeinen Bruder, Karl Philipp, als ihren erſehenen Czar ſogleich zuzuſenden, nicht erlangen 884-887. behält aber doch deſſen Vertrauen, obgleich mächtige Neider ihn anzuſchwärzen ſich bemühen 888. kann, da hierauf zu Moskau ein einheimiſcher Czar gewählt worden iſt, von ſeinem König nicht in der Maaße, als er, um bey ſo veränderten Umſtänden die czariſche Wahl des Bruders deſſelben handhaben zu können, begehrt und bedarf, unterſtützt werden 889-891. findet folglich gnug zu thun, ſich wider die nun beginnende Feindlichkeiten des neuen Czars zu halten 892, 898. wird nach einem über ein feindliches Heer bey Bruniza erhaltenem Sieg von ſeinem König mit nach Schweden genommen 899, 900. zu einem Gevollmächtigten ſeiner ſtollbowiſchen Friedenshandlung mit den Ruſſen ernannt 908. von den Ruſſen aufs allerhöchſte nicht nur gefürchtet, ſondern auch

auch verehret 914. von Guſtav Adolf als ſein Lehrer in der ganzen Kriegeskunſt geprieſen 918. als Reichsfeldherr Mitvormund über die Königinn Chriſtina V, 5. ſchlägt die ihm auch bloß Ehren wegen angetragene Feldherrnſtelle über die ſchwediſche Kriegsmacht in Deutſchland aus 125. lebt mit dem durch Staatsangelegenheiten zu einem gleich hohem Anſehen, als er ſich durch ſeine kriegeriſchen Verdienſte verſchafft hatte, geſtiegenen Reichskanzler Axel Oxenſtierna, weil jeder von ihnen ſeine Verdienſte für die überwiegenden hält, in einer unaufhörlichen Uneinigkeit 185, 245

Gardie, Magnus de la, Sohn dieſes Jacobs, ſteht anfangs bey der Königinn Chriſtina in höchſter Gunſt, wird aber hernach ihr ſo ſehr verhaßt, daß ſie durch die niederträchtigſte Mittel den Haß gegen ihn ausläßt V, 185, 245, 249, 257, 258. genießt große Gewogenheit ihres Erbfürſten, deſſen Schweſter an ihn verheyrathet wird 258. wird von demſelben, als er wie König Karl X regieret, als Verweſer über Liefland geſetzt VIII, 384, 392. in ſeinem letzten Willen zum Reichskanzler erhoben VI, 343. verurſacht durch die Verächtlichkeit, womit er einem Jeden wegen des großen Vorzuges, den er wegen ſeines Grafenſtandes und nahen Verwandſchaft mit dem Könige ſich zuſchreibet, begegnet, daß, da er franzöſiſch geſinnt iſt, wenn er etwas zum Beſten dieſer Krone vorträgt, ſich mehr und heftigere Widerſprecher ihm widerſetzen, als ſonſt geſchehen wäre V, 393, 394. dringt doch mit einem Bündniſſe zwiſchen beyden Kronen durch 395. VI, 369-386. befördert, um die ſchon erlangte Gunſt Königs Karls XI ſich zu erhalten und zu vermehren, und ſeine Abſicht, es dahin zu bringen, daß Schweden nach Frankreichs Begehren wider die Helfer der von Frankreich bekriegten Generalſtaaten die Waffen ergreife, deſto beſſer zu erreichen, die Mündigſprechung dieſes Königs VI. 88, 396. beredet endlich den König, durch Schickung eines Heers in die Mark, um durch dieß Mittel den Churfürſten von Brandenburg zu vermögen, den Niederlanden ferner keinen Beyſtand zu leiſten, Frankreich ſich gefällig zu zeigen V, 429-431. wird aber eben hiedurch, als hieraus ein Krieg entſteht, der ſich für Schweden ſehr unglücklich und gefährlich anläßt, ſelbſt Urſächer, daß nicht nur das Volk einen großen Haß auf ihn wirft, ſondern auch der König ihm abgeneigt wird 507. VI, 399, 400, 410. entſchließt ſich, zu Wiedererlangung ſeines bey beyden verlornen

lornen Anſehens die Vertheidigung der an Norwegen gränzenden Reichsländer zu übernehmen V, 507. iſt hiebey im erſten Jahr glücklich 507-510. verliert aber durch nachmaliges Unglück die Hoffnung, durch dieſen Weg ſich wieder empor zu ſchwingen 541, 558, 559. und leidet bey Uddewalla von den Dänen eine Niederlage 560. ſtirbt als Reichsdroſt VI, 506

Geer, Ludwig, holländiſcher Kaufmann, verſchafft Schweden in deſſen Kriege wider Chriſtian IV zwo Flotten III, 607, 608, 613

Gebeſklaven, freywillige Leibeigne unter den Schweden II, 208

Geſion, Göttinn der Skandinavier I, 32, 34

Geiſtlichkeit in Dänemark erweitert gar ſehr ihr Anſehen I, 390-403. in Norwegen erlangt durch königliche Geſetze hohe Gerechtſame und reiche Einkünfte 701. in Schweden erhält unter Karl VII, Knut Erikſon und Swerker II Vermehrung ſowohl ihrer Gewalt als Einkünfte II, 157-172. aber doch nicht in ſolcher Uebermaaße, daß ſie ſich wider mächtige Layen ſelbſt ſchützen können 176, 177. empfängt kurz hernach durch Johann I größere Gerechtſame und den Vortheil, daß ſie von allen deſſen Reichsfolgern nicht bloß die Beſtätigung derer, die ſie ſchon beſitzet, ſondern auch neue fordern darf 178. bewegt Erich XI, durch den ihm aus Abſchlag der Bewilligung einer ſolchen Forderung erwachſenen Schaden ſich gleichfalls dazu zu verſtehen 184, 188-194. empfängt von Magnus I Laduläs noch weit mehr, weil denſelben zween ſehr mächtige Bewegungsgründe, einer, die ihm nothwendige Freundſchaft des geiſtlichen Standes, der andere, eigene Neigung, hiezu antrieben 212-215, 219, 227-232. vereinigt ſich, als der Reichsvorſteher Torkel durch ernſtliche Maaßregeln es wieder dahin zu bringen trachtet, daß ſie gleiche Unterwürfigkeit als die Weltliche der Krone bezeigen müſſe, mit andern Feinden deſſelben zu ſeinem Verderben 254-256, 259, 263. und als nun ſein Untergang erfolgt iſt, braucht ſie nur zu fordern, um Alles zu erlangen 273-275. benutzt den Bürgerkrieg zwiſchen König Birger und deſſen Brüdern, wie auch die Unmündigkeit des unmittelbaren Nachfolgers dieſer Herren, Magnus II, nicht nur zur Wiedererlangung alles deſſen, was ihnen in dieſen Unruhen entzogen worden iſt, ſondern auch zu Verbeſſerung ihres Zuſtandes 282, 284, 285, 291, 292, 294, 296, 297, 303, 309, 310, 315, 319, 323, 324. kommt aber nach ihrem eigenem Geſtändniß, durch ihre

allgemeine Dummheit ſo herab, daß ſie ſich nicht erdreiſten darf, einem königlichen Beamten ſich zu widerſetzen 438. faßt den Schluß ab, um dieß ihr ſo ſchädliche Uebel zu heben, Lehrer aus der Fremde kommen zu laſſen 480, 481. indem daſſelbe Könige Erich aus Pommern die Gewalt in die Hand giebt, nicht nur wiederholten Befehlen des Papſtes zu ihrem Beſten nicht das Mindeſte zu bewilligen, ſondern auch ſolche mit äußerſter Verächtlichkeit zu behandeln 478-481, 508-510, 535-538. erhält doch bey Erneuerung der kalmariſchen Vereinigung die Beſtätigung alles deſſen, was ſie jetzt beſitzt, und künftig erlangen werde 562. entehrt ſich im Kronkriege zwiſchen Karl VIII und Chriſtian I durch oftmaligen Uebertritt von einem zum andern, und hiebey gegen beyde verübte Feindlichkeiten 620, 621, 627, 667-680. S. auch Biſchöfe.

Ruſſiſche überkommt durch den erſten Beherrſcher der ruſſiſchen Völkerſchaft, der das Chriſtenthum annimmt, Wladimir I, großen Einfluß in die Regierungsgeſchäfte, und erhält ſich immerfort bey ſolchem Anſehen VII, 79, 82, 83, 151, 216, 571, 595-597. wird von den Tatarn, als Oberherren von Rußland, darin beſtätigt 595, 601-603. hat einen vom Patriarchen zu Konſtantinopel, bisweilen mehr, bisweilen weniger abhängigen Metropoliten zum Haupte, deſſen geiſtlicher Gerichtsbarkeit die Länder, welche von Rußland unter polniſche und litthauiſche Herrſchaft gekommen waren, erſt durch den Ausſpruch dieſes Patriarchen, und nachdem dieſelbe durch die ruſſiſche Großfürſten dadurch, daß ſie den in Litthauen ſeynden Metropoliten auch zum Haupt der ſämmtlichen Kirchen ihrer Herrſchaft, doch auf die Weiſe, daß derſelbe von Moskau aus ſeine kirchliche Verordnungen an die Kirchen, welche außerhalb den Gränzen der weltlichen ruſſiſchen Herrſchaft ſeine geiſtliche erkannten, ausfertigte, annahmen, auf eine kurze Zeit wieder an dieſelbe gebracht worden, durch den Großherzog von Litthauen auf immer entzogen werden 654, 655, 743, 768-770. trachtet Czarn Jwan II, weil derſelbe verlanget, daß ſie ihm ihre überflüßige Reichthümer zu beſſerer Verwendung abtreten ſoll, nach Thron und Leben, und ſieht ſich, nachdem er wegen dieſes Verbrechens viele hingerichtet oder abgeſetzt hat, gezwungen, dieſem ſeinem Willen nachzuleben 995, 998, 1010, 1011. wird durch Errichtung eines ruſſiſchen Patriarchats von aller Abhängigkeit vom konſtantinopolitaniſchen Stuhle gänz-

gänzlich frey gemacht 1090-1092. verhindert das Vorhaben Czars Boris, zu beſſerer Bildung ſeiner Unterthanen und Vermehrung des allgemeinen Wohlſtandes ſeines Reichs ſowohl junge Ruſſen in andere europäiſche Länder zu ſchicken, als geſchickte Ausländer zum Unterricht der ruſſiſchen Jugend in ſein Reich zu berufen VIII, 12. vermag zwar Petern dem Großen weder dieß noch andere ihr Anſehen und Einkommen weit mehr und ganz offenbar ſchwächende Unternehmungen zu verwehren 556, 557, 578, 579, 608, 609, 668-672, 700, 701, 703, 705, 712-715. und muß ſogar zugeben, daß derſelbe das erledigte Patriarchat erſt offen läßt 611, 612. und hernach abſchafft und an deſſen Stelle eine heilige Synode errichtet 712, 753-755. gilt aber doch noch ſoviel, daß ſie nicht nur durch ihre geheime Gegenwirkungen Vieles, was ſonſt von ihm geſchehen wäre, hintertreibt, ſondern auch weil ers für ſich gefährlich erkennet, ihr Gelegenheit zu geben, daß ſie ihn beſchuldigen könne, daß er ein Feind der Religion ſey, ihn zu manchen, ſeinen wahren Geſinnungen widrigen, Dingen beweget 710, 711, 714, 715, 719, 822, 823, 850, 851

Georg, Prinz von Dänemark, meldet ſich vergebens zur polniſchen Wahlkrone V, 416-418. beweiſet ſich im ſchwediſchen Krieg ſeines Bruders Chriſtian V in den zwey Hauptſchlachten bey Lund und Landskrona, und hernach als Geſellſchafter Königs Wilhelm III von England bey deſſen Eroberungskrieg in Irland tapfer 527-529, 553, 555, 750. heyrathet auf franzöſiſche Beförderung Anna, zwote Tochter des damaligen Herzogs von York und nachmaligen Königs Jacob II, 667, 668. ergreift, ſowohl von ſeinem Staatsvortheile als von der Gerechtigkeit und der Gefahr, die ſowohl der Freyheit von England als auch der Religion von ſeinem Schwiegervater bevorſtehet, wie er dieſe Bewegungsgründe demſelben in einem vortrefflichen Brief ſelbſt vorleget, angetrieben, die Parthey Wilhelms, Gemahls der ältern Tochter ſeines Schwiegervaters, wider denſelben, und lebt, als dieſer ſein Schwager hierauf ſtatt ſeines entwichenen Schwiegervaters durch die engliſchen Stände für König erkannt worden iſt, was die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, in vollkommenſter Vereinigung mit demſelben, ohngeachtet wegen beyder und ihrer Gemahlinnen perſönlichem widrigem Vortheile ſie immer im Zwiſte ſtehen 737-742. tritt die ihm von ſeinem Bruder pfandweiſe übergebene

Stücke von den durch denſelben dem Herzog von Gottorp eingezogenen Beſitzungen gegen Bezahlung ab 723, 728. 729, 749. wird von ſeiner Gemahlinn, als ſie herrſchende Königinn von England wird, zum Generaliſſimus und Großadmiral gemacht 884, 885. ſtirbt 899

Georg I iſt noch als Churfürſt von Hannover ſelbſt bey dem Heere gegenwärtig, das dem von König Friedrich IV von Dänemark überzogenen gleichnamigen Herzog von Gottorp Hülfe leiſtet, findet aber bedenklich, dem Herzoge ſolche Vortheile zu verſchaffen, daß derſelbe von Dänemark einen Vergleich, durch welchen der Herzog ein Mehreres über ſeine völlige Wiederherſtellung erlangt, erzwingen könnte V, 822-826, 829, 833. 834. wird in dieſem Vorhaben durch Bewilligungen, die ihm der König von Dänemark für ſich zuſtehet, erhalten und beſtärkt 843, 844. zieht ſich hiedurch des Herzogs Feindſchaft zu, die derſelbe durch Unternehmung eines Krieges wider ihn ausgelaſſen haben würde, falls er von Karln XII deſſen ihm zu Ausführung dieſes Vorſatzes unentbehrlichen Beyſtand hätte bewirken können 858-860, 863, 864. erneuert und verlängert ſein Bündniß mit Karln XII 881, 882. fängt an gegen den König von Dänemark eine Geneigtheit, die genaue Vereinigung, die er nach dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren mit Schweden unterhielt, aufzuheben, zu äußern 925, 926. giebt dieſe Veränderung ſeiner Geſinnung Karln XII zu erkennen 933. erklärt ſich, Kriegsvölker zu dem Neutralitätsheere, wodurch man bewirken wollte, daß weder die Feinde des Königs von Schweden noch derſelbe in den Ländern, welche beyden kriegenden Theilen in Deutſchland gehörten, Feindlichkeiten verübten, zu ſtellen 961, 964. befördert immer merklicher, unter andern durch Vorſtreckung einer Geldſumme auf Delmenhorſt, die Sache des nun Schweden bekriegenden Königs von Dänemark, und erweckt durch ein ſolch Betragen die Vermuthung, daß er damit darauf ziele, Schweden um Bremen und Verden, und alsdenn dieſe Herzogthümer an ſein Churfürſtenthum zu bringen 967, 970, 971, 977, 978, 982, 989. trägt, da er ſolche Abſichten führet, ob er ſchon für den Herzog von Gottorp gut geſinnt iſt, Bedenken, ſich deſſelben beym König von Dänemark durch kräftigere Mittel, als Unterhandlungen, anzunehmen 1011, 1029, 1034. wird, da der König von Preußen und der Czar den König von Dänemark bereden, daß derſelbe die eingenommenen

nommenen Herzogthümer, Bremen und Verden, ihm verkaufet, bewogen, nicht nur als Churfürſt ſich offenbar mit den Feinden von Schweden zum Kriege wider dieß Reich zu verbinden, ſondern auch, da er neulich den engliſchen Thron beſtiegen hatte, unter dem Vorwande, die Schiffahrt der Unterthanen ſeines Königreichs wider die ſchwediſchen Kapereyen zu beſchützen, ein Geſchwader engliſcher Kriegsſchiffe, wiewohl unter däniſcher Flagge, zu der däniſchen Flotte ſtoßen zu laſſen 1046=1050. verfällt mit ſeinem jetzigen großen Freunde, dem Czar, über deſſen Verlangen, ihm dazu beförderlich zu ſeyn, mehr von ſchwediſchen Ländern zu behalten, als der König für den Handelsnutzen und die Seeſtärke ſeiner Reiche zuträglich erkennet, wie auch über den Aufenthalt der ruſſiſchen Kriegsvölker in Meklenburg, als welchen nicht nur der Herzog in ſeiner Streitſache mit ſeinem Adel, worin der König den Adel ſchützt, ſondern auch der Czar ſich einen ſehr großen Einfluß in die deutſchen Reichsangelegenheiten zu verſchaffen und ſich in der Nachbarſchaft der deutſchen Länder des Königs feſtzuſetzen, gebrauchen kann 1069=1073. woraus ſogar eine heftige perſönliche Feindſchaft und Erbitterung zwiſchen beyden Monarchen entſteht 1074. er glaubet daher, daß der Czar geſonnen ſey, nicht nur durch einen beſondern Frieden von ſeinem Bündniſſe mit den übrigen Feinden Schwedens abzutreten und alsdenn dieſem gemeinſchaftlichem Feinde gegen ſeine bisherige Bundesgenoſſen Vorſchub zu thun, ſondern auch nebſt Schweden ihn um ſein Königreich zu bringen und daſſelbe dem Prätendenten zuzuwenden, legt auch aller Welt Briefſchaften des ſchwediſchen Geſandten in England, deſſen Perſon er ſich wegen eines ſolchen Vorhabens zu bemächtigen berechtigt hält, zum Erweiſe vor, daß Schweden dieſe Abſicht führe, und ein beym Czar vielgeltender Mann erklärt habe, daß derſelbe hiezu beytragen wolle 1069=1083. VI, 739, 750, 751. V, 1092=1094. wird durch dieſe perſönliche Feindſchaft, die nun zwiſchen ihm und dem Czar herrſcht, williger, als die neue Königinn von Schweden, Ulrika Eleonora, mit ihm als Churfürſten auf die Weiſe, daß ihm Bremen und Verden abgetreten wird, Frieden eingegangen iſt, mit ihr als König ein Hülfbündniß zu ſchließen, worin er ſowohl das Geſtändniß thut, die Krone England ſey ſchon ſeit fünf Jahren verpflichtet geweſen, Schweden wider die Feinde, mit denen dieß Reich gegenwärtig

Krieg führte, Beyſtand zu leiſten, als ſich erkläret, denſelben jetzt vermittelſt Zuſendung einer Kriegsflotte zu einem billigen Frieden mit dem Czar zu verhelfen VI, 794, 795, 798-808. vermittelt den friedrichsburgiſchen Friedensſchluß zwiſchen Schweden und Dänemark V, 1105, 1109-1115. ſchickt die verſprochene Hülfsflotte nach Schweden, die aber dem ſchwediſchen Reiche nicht den mindeſten Vortheil ſchafft, weswegen daſſelbe ſich gedrungen ſieht, den Frieden vom Czar auf ſolche Bedingungen, als dieſem beliebig ſind, anzunehmen VI, 818-820, 824-826. wird mit Vorbehalt der Beſchwerden, die der Czar über ihn hat, in dieſen Friedensſchluß eingeſchloſſen 831. erfährt auch nachher und bis zu Peters Tode, daß derſelbe ſeine feindliche Geſinnung und das Verlangen, ihm zu ſchaden, nicht abgelegt habe 13, 14, 20. ſtiftet eine hannöveriſche Verbindung vieler Mächte zu Verhinderung der denſelben gefährlichen Abſichten, die nach ihrer Vermuthung der wahre Bewegungsgrund geweſen ſind, welcher den ſpaniſchen Hof, ſich mit dem wieneriſchen zu vereinigen, angetrieben hat 42. ſchickt, da Rußland dieſer ihm verdächtigen wieneriſchen Verbindung beygetreten iſt, ein engliſches Schiffsgeſchwader in die Oſtſee, um in Vereinigung mit der däniſchen Seemacht der ruſſiſchen Flotte das Auslaufen zur Beförderung des Vorhabens, dem Herzoge von Holſtein ſowohl Schleswig wieder zu verſchaffen, als zur ſchwediſchen Thronfolge zu verhelfen, zu wehren 44. zieht ſich hiedurch Vorwürfe des ruſſiſchen Hofes zu, und verliert durch das petersburgiſche Bündniß, welches der König von Preuſſen ſchließet, dieſen Bundesgenoſſen 45. wird durch deſſen Abgang bewogen, deſto mehr ſich zu bemühen, Dänemark zu Errichtung eines völligen Hülfsbündniſſes und Schweden zu Verlaſſung der an Rußland verſprochenen Hülfleiſtung zu vermögen 47-49

Georg II, König von England, widerſetzt ſich ſowohl wie König als wie Churfürſt der Anlegung eines altonaiſchen Hauſes der kopenhagenſchen oſtindiſchen Geſellſchaft VI, 65, 66, 67. ſchließt mit Chriſtian VI von Dänemark ein Hülfsbündniß 110-112. nimmt ſich doch der Stadt Hamburg bey ihrer Beſorgniß, daß däniſche Kriegsvölker Feindlichkeiten wider ſie verüben möchten, an 117, 118. wäre bald durch den Herzog von Gottorp bewogen worden, mit dieſem ſeinem Bundesgenoſſen, dem König von Dänemark, in einen offenbaren Krieg zu verfallen 143-149. wird aber durch

durch Nachgiebigkeit des Königs von Dänemark bey ſeiner Verbindung mit ihm erhalten, und verſtärkt ſolche durch ein neues Bündniß 150. kann hingegen bey Schweden nicht auswirken, daß dieß Reich ſeine enge Vereinigung mit Frankreich und Entſchlieſſung, ſich zu Unternehmung eines Kriegs wider Rußland, ja vielleicht wider ihn, um ſich Bremen und Verden wieder zu verſchaffen, anzuſchicken, aufgebe 875-877, 892-897. bemüht ſich nebſt Holland, es dahin zu bringen, daß Rußland und Oeſterreich ihren vorhabenden Krieg wider die Pforte durch einen unter Vermittlung dieſer Seemächte zu errichtenden Vergleich einſtellten IX, 54, 59, 63. vermag den Ausbruch dieſes Kriegs nicht zu verhindern, und wird ſogar nebſt Holland durch die Türken von aller Theilnehmung an der Unterhandlung über ihr Friedensgeſchäfte ausgeſchloſſen 82. errichtet mit der Kaiſerinn Anna Iwanowna einen Schiffahrts- und Handlungsvertrag 232-235. und mit derſelben Nachfolgerinn Eliſabeth ein Vertheidigungsbündniß 406-411. iſt gern zufrieden, daß dieſelbe die Vermittlung eines allgemeinen Friedens zwiſchen ihm und ſeinen Bundesgenoſſen auf einer und Frankreich und Preuſſen auf der Gegenſeite übernehme 419-421. ſchlägt hingegen ein gleiches Erbieten des Königs von Dänemark deswegen aus, weil derſelbe aus Hegung des Gedankens, als wenn der König von England in den Weiterungen, die der zwiſchen Rußland und Schweden getroffene Frieden zwiſchen dieſen beyden Reichen auf einer und Dänemark auf der Gegenſeite erweckte, ſich des däniſchen Vortheils weniger angenommen habe, als der König von Dänemark und zwar um deſto mehr, weil das Band ihrer Freundſchaft eben zu der Zeit durch eine Vermählung des däniſchen Kronprinzen mit einer Tochter des Königs von England feſter verknüpft ward, von ihm gehofft hatte, ſich Frankreich gefälliger wies, als dem König von England lieb war VI, 165-171. wiewohl doch der König von Dänemark eben ſowohl, als die ruſſiſche Kaiſerinn Frankreich die Erklärung thut, dem Könige von England zu Stillung der prätendentiſchen Unruhe, falls die Gefahr derſelben für ihn zunähme, Hülfsvölker zu geben 172. IX, 427-429. ſchließt mit Eliſabeth über Haltung eines ruſſiſchen Heers zu ſeinem Dienſt einen Vertrag 459-460. theilt ſolchen dem preußiſchen Hofe in der Abſicht mit, denſelben zu vermögen, dieſem ruſſiſchen Hülfsheere bedürfenden Falls den Durchzug zu verſtatten 463. einigt ſich

ſich mit Frankreich über das Zurückgehen dieſes Hülfsheeres 464-465. vermittelt zwiſchen dem ruſſiſchen und dem franzöſiſchen Hofe einen Vergleich wegen der Beſchwerde, die der erſtere über den letztern wegen gewiſſer heimlicher Feindlichkeiten führt 467-469. wird von einem ſchwediſchen Reichstage durch öffentliche Schriften, die ihn beſchuldigen, als wenn er durch geheime Ränke den Thronfolger zu ſtürzen und die ſchwediſche Krone auf ſein Haus zu bringen trachte, und Beleidigung ſeines Geſandten an ſeiner Ehre angegriffen VI, 928-933. wird von Dänemark über die ſeinen Unterthanen ausſchließliche Freyheit der Fiſcherey bey Orkney beſprochen 194, 195. ſchließt bey ſeinem Kriege mit Frankreich über Bedeckung ſeiner deutſchen Länder durch ein ruſſiſches Heer mit der Kaiſerinn Eliſabeth einen Vergleich IX, 506. macht ſich aber hernach gegen den König von Preuſſen anheiſchig, daſſelbe nicht abzufordern 507. empfängt in dieſem Kriege von König Friedrich V von Dänemark durch Vermittlung eines Vergleichs, der ſein von den Franzoſen bedrängtes Kriegsheer rettete, und auch ſonſt Beweiſe einer überwiegenden Neigung deſſelben für ſeine Sache, ohne doch bewirken zu können, daß derſelbe ſolche durch Gebung von Hülfsvölkern unterſtütze VI, 233, 234. bemüht ſich vergeblich bey der Kaiſerinn Eliſabeth erſt ihre Bekriegung ſeines Bundesgenoſſen, des Königs von Preuſſen, zu hintertreiben, hernach aber dieſelbe zu Niederlegung der ſchon ergriffenen Waffen zu vermögen IX, 509, 510, 523-525

Georg III, König von England, bemüht ſich nebſt Preuſſen ſehr, einen Vergleich zwiſchen den neuen ruſſiſchen Kaiſer, Peter III, und Dänemark zu ſtiften VI, 248, 249. vermählt ſeine Schweſter mit König Chriſtian VII von Dänemark 271, 272. erhält von dieſem ſeinem Schwager einen Beſuch in ſeinem Reiche 276-279. errichtet über deſſen Scheidung von ſeiner Schweſter einen Vergleich mit ihm, und giebt ihr alsdenn das Schloß zu Zelle zum Wohnſitze 318, 319

Georg I, Wladimirs II, Großfürſten von Rußland, Sohn, behält nach manchen Veränderungen das Fürſtenthum Susdal VII, 220-222. nöthigt Nowgorod, ſich um ſeine Ausſöhnung und Freundſchaft zu bewerben 225, 226. nimmt, als die Nowgoroder wieder andere Gedanken gefaßt haben, alle, die bey den häufigen Veränderungen, die ſich alsdenn zu Nowgorod zutragen, aus ihrem Vaterlande wegflüchten, ohne einen Unterſchied zu machen, ob ſie

zu ſeinen Freunden oder zur Gegenparthey gehören, ſehr gütig auf 237, 238. trachtet durch Waffen und Ränke Jßjäslawn II das Großfürſtenthum Kiew zu entziehen 244-254. erreicht, doch dießmal nur auf kurze Zeit, dieſen Zweck 254-258. nöthigt die Kiewer zwar wieder ihn aufzunehmen 258. muß aber auch jetzt Jßjäslawn bald nochmals weichen 259. trachtet ſich durch die Waffen Kiews Beſitz wieder zu verſchaffen 260-262. empfängt von Jßjäslawn II ſolche Niederlage, daß er durch ſeinen eidlichen Verzicht auf Kiew ſich von demſelben Frieden zu erkaufen gezwungen iſt 263. ergreift, ohngeachtet dieſes Eides, aufs neue die Waffen, um ſeine Abſicht auf den kiewſchen Thron durchzuſetzen, kann ſie aber nun nicht eher, als da Jßjäslaw III nach Jßjäslaws II Tod den kiewſchen Thron erlangt hat, ins Werk richten 263-272. behauptet ſich nun lebenslang im Beſitz von Kiew, ohngeachtet der Abneigung der Einwohner, ihn zum Herrn zu haben, und der unaufhörlichen Bemühungen Jßjäslaws III, ſich wieder an ſeine Stelle zu ſetzen 273-281

Georg II, Wſewoloditſch, vermählt ſich VII, 381. wird von ſeinem Vater Wſewolod Jurjewitſch bey Nachfolge im Großfürſtenthum Wladimir ſeinem ältern Bruder Konſtantin vorgezogen 381. miſcht ſich zu ſeinem Unglück in den Krieg ſeines Bruders Järoslaw wider den damaligen Helden Rußlands Mſtislaw, Fürſten von Nowgorod, der bereits durch Schließung eines Bündniſſes mit des Großfürſten älterem Bruder Konſtantin Maaßregeln dawider genommen hat 395. wird nämlich von Mſtislaw aufs Haupt geſchlagen 396-404. und muß wegen Größe der darin empfangenen Niederlage es ſich als eine Gunſt von Mſtislawn erbitten, ſeinen Bruder Konſtantin zu vermögen, ihm gegen feyerlichen Abtritt des Großfürſtenthums einen freyen Abzug zu gewähren, und doch einen Theil von dem, was er gegenwärtig beſaß, zu laſſen 404, 405. wird aber durch dieſen Großfürſten bey deſſen Kränklichkeit bald wieder nach Wladimir in der Betrachtung, ihn durch die Freundſchaft, daß er ihm nach Möglichkeit die Nachfolge im Großfürſtenthum erleichtert, zu gewinnen, ſeinen Söhnen die denſelben beſchiedene Fürſtenthümer zu laſſen, berufen 425. folgt nach deſſen Tode ihm, und regiert vornehmlich auch deswegen ruhig, weil die Polowzer ſchon zu ſchwach worden ſind, als daß ſie für die ruſſiſche Staaten noch fürchterliche Feinde ſeyn könnten 426-428. zwingt die Bulgaren,

garen, welche in ein ruſſiſches Land gefallen ſind, durch zwey glückliche Feldzüge wider ihre eigene Wohnſitze, Frieden bey ihm zu ſuchen 428, 430. ſendet dem durch eine große von den Tatarn erlittene Niederlage ſo ſehr geſchwächten ſüdlichen Rußlande, da es ſich unvermögend erkennet, durch eigene Kräfte gegen dieſe ſeine Ueberwinder ſein eigenes Land zu vertheidigen, Kriegsvölker zur Hülfe 443. will die Nowgoroder überziehen 448. vergleicht ſich mit denſelben 449. bewegt den Fürſten von Kursk zur Ausſöhnung mit dem von Tſchernigow 451. empfängt von den Bulgaren bey einer großen Hungersnoth Getrayde 463, 464. ſchlägt ohngeachtet dieſer zuvorkommenden Freundſchaftsbezeigung ihnen ihr Geſuch, ſie wider die Tataren zu ſchützen, ab 465. ſchickt Kriegsvölker wider die ruſſiſche Fürſtenthümer beunruhigenden Morduanen aus 466. giebt in den Händeln zwiſchen ſeinem Bruder Jaroslaw und dem Fürſten von Tſchernigow einen Vermittler ab 466, 467. verweigert den Fürſten von Reſan ſeinen Beyſtand, ihre Länder wider die Tataren zu vertheidigen 473, 474. will erſt, da es zu ſpät iſt, ſein durch dieſe Verweigerung begangenes Verſehen verbeſſern 475. verläßt ſeine Hauptſtadt, um an der Spitze eines Heeres ſie bey der ihr bevorſtehenden tatariſchen Belagerung entſetzen zu können 476. wird, da dieſelbe eher, als es ihm möglich iſt, gugſame Mannſchaft zuſammen zu bringen, von dieſem Feinde mit ſtürmender Hand eingenommen worden, von demſelben eingeſchloſſen, und verliert in dieſem Gefechte das Leben 476-483

Georg III, Danielowitſch, Fürſt von Moskau, bemüht ſich lang vergeblich, theils durch Krieg den Großfürſten Michael zu überwältigen, theils vom Khan deſſen Abſetzung zu erlangen VII, 597, 605. erhält endlich vermittelſt ſeiner Heyrath mit einer Schweſter des Khans deſſen Abſetzung 606. erleidet aber von Michaeln eine große Niederlage 607, 608. wird nun genöthigt, mit demſelben ſich zu einigen, dieſe Sache der Entſcheidung des Khans heimzuſtellen 609. erreicht an deſſen Hofe vermittelſt der durch ihn bewirkten Hinrichtung Michaels ſeinen Wunſch 609-615. muß das Großfürſtenthum einem Sohne dieſes ſeines Vorfahren abtreten 615. wird von demſelben getödtet 616

Georgien, deſſen Beherrſcher bieten Czarn Iwan II an, ihn und ſeine Reichsfolger für ihre Herren zu erkennen, wenn ſie Rußland wider die Pforte und Perſien ſchützen wolle VII, 982. unterwerfen

ſich deſſen Sohne und Thronfolger VIII, 43. werden, ob ſie gleich unter ruſſiſchem Schutz bleiben, durch König Abas I von Perſien gezwungen, einen großen Theil ihres Gebietes an dieß Reich abzutreten, und ſich in Anſehung deſſelben damit begnügen zu laſſen, daß einer aus ihrem Stamme, der aber dadurch, daß er ſich zur mahometaniſchen Religion bekennet, ſich hiezu fähig machen muß, immer die Statthalterſchaft deſſelben erhält, die Behaltung des Uebrigen aber durch die tiefſte Unterthänigkeit gegen jeden Befehl der perſiſchen Könige ſich zu erkaufen 406. können ohngeachtet vielfältiger Aufſtände dieß Joch nie abwerfen, ſondern ziehen von dieſen öftern fruchtloſen Verſuchen, ſich ſolcher Knechtſchaft zu entledigen, den großen Schaden, daß die Bevölkerung ihrer Beſitzungen ſich ſehr vermindert 407 - 414. ſtehen doch wegen ihrer und ihrer ſämmtlichen Unterthanen Streitbarkeit, und weil ſich der perſiſche Hof derſelben wider ſeine Feinde bedienen kann, daſelbſt in großem Anſehen, erwecken aber eben hiedurch und durch Unterhaltung eines beſtändigen Vernehmens mit Rußland unter der ſchwachen Regierung Huſſeins derſelben den Verdacht, als wenn ſie mit Petern dem Großen ein Verſtändniß zu Zerſtörung des ganzen perſiſchen Reichs getroffen hätten 768 - 775. empfangen, da dieſer Hof ſolche Meinung von ihnen hat, als ſie im Begriff ſtehen, die Lesgier für ihre wider den König von Perſien erregte Empörung anzugreifen, einen königlichen Befehl, die wider dieſelben ergriffene Waffen abzulegen, und ihr Fürſt, Wachtang, findet ſich hiedurch ſo beleidigt, daß er einen Eid thut, nie wieder zum Dienſt des Königs von Perſien ſeinen Säbel anzugürten 783. gehet von dieſem Eide nicht ab, obgleich Huſſein in ſeiner äußerſten Bedrängniß durch große Verſprechungen ſeinen Beyſtand ſuchet, ſondern entzieht ſich vielmehr nun völlig aller Unterthänigkeit gegen die perſiſche Krone, und trägt Petern dem Großen an, wenn derſelbe ihn durch ruſſiſche Kriegsvölker wider die Ueberlegenheit der Pforte und des Reichs Perſien unterſtütze, ſich unter ruſſiſche Herrſchaft zu begeben 797, 798. trägt, da Rußland ihm dieſe geſuchte Unterſtützung nicht leiſtet, und der König von Perſien, Thamaſp, gegen ihn an ſeinen Vetter Konſtantin, der nun beym Uebertritt zur Lehre Mahomets den Namen Mahomet Kuli annimmt, ſein Fürſtenthum vergiebt, ſich der Pforte zum Lehnsfürſten an 807. wird, ehe die Pforte ihm bey-

zuſtehen im Stande iſt, gezwungen, durch ſeine Flucht Georgien dieſem von Thamaſp geſetzten Fürſten zu räumen, und findet die Bedingungen, unter welchen ihm hernach die Pforte, als ſie ſich Georgiens bemächtigt, und ſeinen Gegner Mahomet als einen Gefangenen in ihrer Gewalt hat, den Beſitz deſſelben anbietet, ſo hart, daß er lieber nach Rußland gehet, in Hoffnung, durch Vorſchub dieſes Reichs Georgien wieder zu bekommen 809-811, 869. wird durch die Kaiſerinn Anna Iwanowna Nadirn empfohlen, ihm daſſelbe zu geben, welches Nadir unter der Bedingung, daß Wachtang mit einem Heere die Vertreibung der Türken aus Georgien befördere, zu thun ſich anheiſchig macht, aber ohne daß Wachtang aus dieſem Verſprechen Nutzen ziehet, weil Nadir die Eroberung von Georgien, ohne daß Wachtang das Mindeſte dazu beyträgt, bewerkſtelligt IX, 47, 48

Gerhard, Graf von Holſtein, erwirbt ſich durch die Kriegsthaten, die er in dem Kriege wider die Dänen, der dadurch verurſacht wird, daß König Chriſtoph Gerhards Mündel um ſein Erbland Schleswig bringen will, den Beynamen der Große I, 448-463

Gerhard, der Kriegeriſche, wird nebſt ſeinem ältern Bruder Moriz von dem älteſten König Chriſtian I von Dänemark für ihre auf Schleswig und Holſtein habende Anſprüche durch Abtritt des Drittheiles, welches dem Könige von den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gehörte, abgefunden II, 656-660. giebt doch hernach nicht nur andern, ſondern auch dem Könige viel zu ſchaffen 681-685, 703-705, 715-717. ſieht ſich doch zuletzt gezwungen, ſein Land zu verlaſſen, und als ein Landsvertriebener Herr in der Fremde zu ſterben 737

Geſchlechtregiſter, ruſſiſche, ein Haupthülfsmittel in der ruſſiſchen Geſchichte VII, 4

Geſchichtſchreiber, Nachrichten und Beurtheilungen von Verſchiedenen I, 1-26. II, 2-9, 779. III, 327-330, 403, 416. IV, 895-897, 988. V, 159, 181. VI, 303, 309, 337-339, 749, 757, 760, 764, 919, 904. VII, 2-5, 901, 913, 988, 989. VIII, 834. IX, 31, 32, 41, 42

Geten, ob ſie ein Volk mit den Gothen ſeyn II, 2

Gilden werden in Norwegen errichtet I, 682. tödten vermöge ihres Geſetzes jeden, der einen Gildenbruder umgebracht hat, und vollſtrecken dieß Geſetz an einem König von Dänemark 244, 245

Gimle heißen die Skandinavier die ewige Wohnung aller Rechtſchaffenen I, 39

Giöe, Heinrich, deſſen übergroße Treue für ſeinen unglücklichen König Chriſtian III, 14, 15

Gleb, ruſſiſcher Prinz, wird ermordet und für einen Heiligen geachtet VII, 76, 89, 90, 137

Glingki, Michael, litthauiſcher Herr, geht zum Czar Waſilei über VII, 843. verhilft demſelben zu Smolensko 855, 856. bemüht ſich um eine Ausſöhnung mit ſeinem natürlichen Herrn, dem König von Polen, und wird deswegen vom Czar ins Gefängniß geſetzt 857, 858. von ihm nicht nur in Freyheit geſetzt, ſondern auch zum Beſchützer ſeines unmündigen Sohns und Reichsfolgers ernannt 899. von deſſen Wittwe gefangen geſetzt, und ſtirbt in dieſem Zuſtande 900-904

Glocke, außerordentlich große, in Moskau VIII, 11

Glück, Ernſt, lutheriſcher Geiſtlicher, nimmt aus Mitleiden die Verſorgung der nachmaligen ruſſiſchen Kaiſerinn Katharina als einer armen Waiſe über ſich VIII, 624, 625. kommt mit derſelben als ein Gefangener nach Rußland 626. erhält vom Czar ein Gehalt, eine Schule für viele ruſſiſche junge Leute anzulegen, und nützliche ausländiſche Bücher ins Ruſſiſche zu überſetzen, und in Druck zu geben 629, 630

Glücksburg erbaut III, 299

Glückſtadt erbaut III, 402. nöthigt im dreyßigjährigen Kriege die Kaiſerlichen durch einen ihnen in einem Ausfall beygebrachten großen Verluſt, ihre Belagerung aufzuheben III, 524, 525. wird zu Vergrößerung ihrer Volksmenge und Erwerbſtandes von den Königen Chriſtian IV und Friedrich III mit großen Begnadigungen verſehen V, 346, 347. Chriſtian IV legt hier einen Elbzoll an, hebt denſelben aber wegen der hiedurch erregten Beſchwerden auch wieder auf III, 538-541, 570

Godheim oder Gudheim, Land, woraus Oden nach Europa kam I, 26. II, 9

Görz, Freyherr Georg Heinrich, holſtein. Staatsbedienter, bringts dahin, daß er die völlige Regierung über alle gottorpiſche Staaten in ſeine Hände bekommt, und nach ſeinem Belieben verwaltet, auch ſich in dieſer Stelle bey allen Veränderungen, die ſich zu ſeiner Zeit mit den Herren dieſes Herzogthums zutragen, behauptet, macht aber hiebey die größtmögliche Erhöhung ſeines eigenen Anſehens und ſeiner Einkünfte zu ſeinem einzigen Zweck, die Erhaltung der Gewogenheit der regierenden Herren aber zu einem Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, wobey ihm ſeine Denkungsart, daß man weder die Urtheile der vernünftigen und billigen Welt, und ob

ob man von derſelben für einen rechtſchaffenen und ehrlichen Mann oder für einen Künſtler und Erfinder von lauter Ränken gehalten werde, noch die Erwägung, daß man es auf dieſe Weiſe bey Allen, mit denen man etwas zu thun habe, verderbe, und bey keinem Menſchen Glauben finde, den doch ein Staatsunterhändler unmöglich entbehren kann, und am allerwenigſten eine Rechenſchaft, die man einem höhern Weſen zu geben habe oder die Stimme ſeines Gewiſſens, als Dinge, die nur von Einfältigen oder Schwerblütigen geglaubt würden, bey Anſtellung ſeiner Handlungen zu Rath ziehen dürfe, vortrefflich zu ſtatten kam V, 874-881, 907-915. befördert in Befolgung ſolcher Maaßregeln des ihm an Einſichten und Kenntniſſen des wahren Vortheils ſeiner Landesherrſchaft nicht nachſtehenden, an Rechtſchaffenheit aber über alle Vergleichung mit ihm erhabenen Wedderkopps, deſſen Redlichkeit er, um ſich den Weg, deſſen Unglück ſtiften zu können, zu bahnen, misbrauchte, Verhaftung und Todesurtheil, und große Verminderung der Einkünfte und Macht der Landesherrſchaft, in welcher Dienſt er ſtehet, ja zuletzt den Verluſt eines großen Theils der von ihren Vorfahren auf ſie ererbter Länder 955-959, 1006-1008, 1012-1021, 1025-1029, 1033-1043, weiß doch, da bereits alle Höfe die ſchlechteſte Meinung von ihm hegen, Karln XII, weil derſelbe in ſeinen jetzigen Umſtänden ihn für einen unentbehrlichen Mann erkennet, obgleich viele ſeiner vorherigen Handlungen von der Beſchaffeit waren, daß ſie Karln einen gerechten Unwillen erwecken mußten, dahin zu bringen, daß er ihm ſowohl die Einrichtung des ganzen Finanzweſens als auch eine Vollmacht, in ſeinem Namen Vergleiche zu ſchließen, ertheilet 1046, 1058-1060, 1073-1083, 1088, 1092-1095, 1097. wird von Annehmung dieſes Dienſtes dadurch nicht abgehalten, daß er nach ſeinen eigenen Worten erkennet, daß er hiedurch, falls der Tod Karls XII ſich ereigne, welches bey deſſen Wagniſſen ein höchſt wahrſcheinlicher Fall war, ſeinen Kopf verlieren werde 1059. und bedient ſich nicht einmal ihm nichts koſtender Mittel, dieß Unglück auf dieſen vorausgeſehenen Fall nicht zu haben VI, 739-751. wird nach dem Tod Karls XII in Verhaft genommen und auf ein durch einen ſchwediſchen Reichstag über ihn, wiewohl nach einem mit Verletzung der offenbarſten Erforderniß eines rechtmäßigen gerichtlichen Verfahrens, gehaltenen Proceſſe, gefälltes Todesurtheil enthauptet

hauptet 774, 788-793, 815-817

Göthene, einer der wegen Verehrung der ſchwediſchen Heiliginn Helena beſuchten Oerter II, 140

Golizin, ſ. Galizin.

Gordon, Patrik, thut ſich im Dienſte Czars Alexeis bey der Vertheidigung von Czehrim wider die Türken ſehr hervor VIII, 484, 485, 486. wird vom erſten Staatsbedienten Sophiens über Räthlichkeit eines Kriegs wider die Türken befragt 511, 512. dient unter demſelben in einem Feldzug wider die krimmiſche Tataren 529. ſcheint wegen empfangener Beleidigung einen Unwillen gegen denſelben und Sophien gefaßt zu haben 531, 532. ward vielleicht durch dieſen Bewegungsgrund williger gemacht, Czars Peters Befehl, ihm zur Annahme der Regierungsverwaltung aus Sophiens Hand zu dienen, Gehorſam zu leiſten 533, 534. ſteht bey dieſem Czar in ausnehmendem Anſehen, und wird von ihm als Oberbefehlshaber zu Abrichtung der Kriegsmannſchaft, die er auf dem Fuß anderer europäiſcher Kriegsvölker ſetzen wollte, gebraucht 557. trägt, da er denſelben in ſeinen beyden Feldzügen vor Azow vergeſellſchaftet, da in der That Alles hier nach ſeinen Entwürfen geſchiehet, ob wohl Andere höhere Befehlshaber heißen, das Meiſte zur Eroberung dieſer Feſtung bey 563-567, 570. erwirbt ſich durch den vermittelſt ſeiner Maaßregeln geſtillten Strelitzenkrieg ein neues Verdienſt um dieſen ſeinen Herrn 596-598. wird von ihm mit einem prächtigen Leichenbegängniß beehrt 601

Gordon, Alexander, Schwiegerſohn des Vorigen, Verfaſſer einer engliſchen Geſchichte Peters des Großen VIII, 484

Gorm, der Alte, ſtellt den Glanz des däniſchen Reichs her I, 117-119. wagts, Heinrichen den Vogler, König von Deutſchland, durch Einbrüche in deutſche Gränzländer zum Krieg zu reitzen, wird aber von dieſem gezwungen, Friedensgeſetze anzunehmen 119. wird über ſein Schickſal nach dem Tode unruhig 120-123. ſtirbt durch Veranlaſſung eines Falls, den er aus Schrecken über die Zeitung des Abſterbens eines hochgeliebten Sohns that 124

Gorodez, Stadt, empfängt den Namen Kaſimow VII, 790

Gothen, Volk I, 5, 7. II, 1, 2. bleiben wegen des Gedächtniſſes ihrer in dem Zeitraum der Völkerwanderung verrichteter Thaten in Italien und Frankreich immerfort hochgeachtet und gefürchtet 711. IV, 141, 1103, 1104, 1141

Gothenborg erbaut IV, 826, 827. im Krieg durch König Chriſtian IV von Dänemark zerſtört III, 389. demſelben im Friedensſchluß als ein Unterpfand für ein gewiſſes Geld gelaſſen 397. nach der Einlöſung von Guſtav Adolf wieder erbaut IV, 917. von ihm zum Sitz und Hafen einer nach andern Welttheilen Schifffahrt treibenden großen Handelsgeſellſchaft, die aber nicht zum Stand kommt, erſehen 931-936. wird durch eine große Feuersbrunſt beynahe eingeäſchert VI, 381. wird durch Karln XI mehr befeſtigt 505. kommt dadurch, daß ſie unter König Friedrich der Sitz einer oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft wird, ſehr in die Höhe 853, 854, 984

Gothland, Inſel, behält König Erich aus Pommern, als er durch ſeine Reichsverlaſſung den drey von ihm beherrſchten nordiſchen Königreichen alle gewünſchte Gelegenheit giebt, ihren Schluß, wodurch ſie ihn der Krone verluſtig erklärt haben, auszuführen II, 569, 583, 595, 599. wird von den Dänen für ein ſchwediſches Land erkannt, mit dem Verſprechen, daß ſie nach geſchehener Wiedererlangung dem ſchwediſchen Reich einverleibt werden ſolle 590. vom ſchwediſchen König, Karl VIII, angegriffen, aber vom däniſchen Chriſtian I eingenommen 612-616. demſelben durch einen Vergleich zwiſchen ſeinen und Karls VIII Gevollmächtigten bis auf eine andere Abmachung gelaſſen 618. von ihm, als ihn Schweden gleichfalls zum König annimmt, dieſem Reich verſprochen 642. nicht gegeben, aber vom Inhaber, einem Herrn aus dem Tottiſchen Hauſe, der ſie unterpfändlich beſaß, als derſelbe Chriſtianen I die Pflicht aufkündigte, ihm entzogen 622, 664, 678. von demſelben, als er durch Heyrathung einer Tochter Karls VIII ſich mit dieſem König verknüpft, für ein Lehn der ſchwediſchen Krone dem Namen nach erkannt 678, 689. bey allen Aufforderungen ſowohl des ſchwediſchen Reichsvorſtehers Sten I als des Königs von Dänemark weder einem noch dem andern abgetreten, ſondern vermittelſt der Drohung, daß, falls der eine oder der andere ihm dieſe Inſel abzunehmen verſuche, er ſich an deſſen Gegner oder auch an die Ruſſen wenden wolle, wider beyde behauptet 729-731, 736. von demſelben, als er vom ſchwediſchen Reichsvorſteher bekriegt wird, dem König von Dänemark, Johann, überliefert 742. kommt nach Chriſtians II Thronentſetzung in die Hände des neuen däniſchen Königs, Friedrich I, III, 16, 17, 25-27. verbleibt bey oft wiederholtem Anſuchen

Königs Guſtavs von Schweden, ſie als ein zu ſeinem Reich gehöriges Land demſelben einzuräumen, bey Dänemark 20, 21, 52. IV, 25, 75, 76. kommt durch den brömſebroiſchen Frieden zwiſchen Chriſtian IV und Chriſtina an Schweden III, 627. wird von den Dänen im Krieg wider König Karl XI eingenommen V, 497, 498. vergeblich durch die Waffen wieder zu bekommen geſucht 615. aber im Frieden abgegeben 615

Gonſiewski, Alexander Corvinus, geht als polniſcher Geſandter mit der Gemahlinn des zweifelhaften Dmitri nach Rußland VIII, 112. hat bey Dmitri Gehör 121, 122. wohnt deſſen Hochzeitfeſte bey 125. erzürnt Dmitri durch Vertheidigung der Ehre ſeines Königs gegen Dmitris Vorwürfe 127. wird bey Dmitris Hinrichtung von einer ruſſiſchen Wache in ſeiner Wohnung eingeſchloſſen 144. hält an die Abgeordneten des neuen Czars Schuiskoi gründliche Schutzreden fürs ganze Betragen ſeines Königs in der dmitriſchen Sache 161-173. droht mit ſeinem Nebengeſandten, ſich mit bewehrter Hand den Weg nach Hauſe zu eröffnen 197. wird nebſt demſelben vom Czar dahin entlaſſen 206-208. räth ſeinem Könige die Belagerung von Smolensko 223. wird von demſelben in deſſen jetzigem ruſſiſchem Krieg als Heerführer gebraucht 227, 254, 265. IV, 864, 865. bekommt vom polniſchen Kronfeldherrn das Amt des Oberbefehlshabers der polniſchen Beſatzung in Moskau 288. ſieht zu Sicherung derſelben ſich genöthigt, die Stadt durch Feuer und die Einwohner durch Ertödtung zu vertilgen 289. wird doch immer mehr und mehr in die Eng getrieben 290-293. durch einen andern Befehlshaber abgelöſet 294

Gott, woher er ſo genannt worden I, 35

Gottesurtheile durch die Feuerprobe, Beyſpiele davon in Dänemark I, 716. in Norwegen 703, 705, 771, 772, 819, 820, 821, 841, 842. wie auch in Schweden, und zwar hier auch auf allerley andere Arten II, 164. werden faſt zu gleicher Zeit ſowohl in Norwegen als Schweden abgeſchafft II, 864. II, 207, 208. des gerichtlichen Zweykampfs ſind lang in Rußland üblich VII, 839

Gottfried, König von Jütland, gefährlicher Feind für den fränkiſchen Monarchen, Karl den Großen I, 103-105

Gottorp wird Adolfen, Bruder Königs Chriſtians III, als ein Herzogthum zugetheilt, und bleibt faſt zwey Jahrhunderte bey deſſen Stammerben und von der däniſchen Krone abgetrennt III, 181,

181, 310, 311, 402. führt die Erſtgeburt ein 350. erhält durch die Friedensſchlüſſe zu Roſchild und Kopenhagen Befreyung von aller Abhängigkeit vom däniſchen Reich 706, 791. wird durch König Friedrich IV von Dänemark, dem das Verhalten des damaligen Herzogs hiezu einen Rechtsgrund hergiebt, mit Dänemark vereinigt V, 1060, 1113

Graagras, norwegiſches Geſetzbuch I, 660

Grafenfehde, innerlicher Krieg in Dänemark, der vom Haupterreger, einem Grafen, dieſen Namen führt III, 126

Gregor VII, Papſt, ſucht ſeinen großen Entwurf der Erhöhung der Macht ſeines Stuhls auch in den nordiſchen Reichen auszuführen I, 196, 201. II, 124, 125, 130, 131

Greiffenfeld oder Griffenfeld iſt der Name, welchen der große däniſche Staatsmann, Peter Schumacher, bey Ertheilung des Adels empfängt V, 375. ſ. Schumacher.

Greifswald wird erſt nach einer langwierigen vortrefflichen Vertheidigung an König Guſtav Adolf von Schweden übergeben IV, 1011, 1027, 1028

Griſchka ſoll nach ruſſiſchen Auſſagen der wirkliche Name deſſen ſeyn, der als der gerettete Prinz Dmitri nach Boris Czar ward VIII, 51-53, 72

Griwe, ruſſiſches Gewicht und Geld VII, 18

Grönland, das alte, wird entdeckt, bevölkert und zum Chriſtenthum gebracht I, 614-616. erkennt auf eine kurze Zeit Königs Olaf II von Norwegen Herrſchaft 630. will einen Biſchof haben, und holt ſich ſolchen aus Norwegen 704. unterwirft ſich unter Hakon V freywillig Norwegen 872. wird durch den ſchwarzen Tod entvölkert und durch die Skrälinger eingenommen 933. alle Gemeinſchaft zwiſchen ihm und Norwegen hört auf II, 517. wird durch die däniſchen Könige, Friedrich II und Chriſtian IV, vergeblich aufgeſucht, hierüber aber ein anderes Land entdeckt, dem man den Namen Grönland giebt III, 325, 353-356. dieß neuentdeckte Land wird von den Dänen über ein Jahrhundert nicht wieder beſucht, bis ein norwegiſcher Geiſtlicher, Hans Egede, aus dem reinen Bewegungsgrunde, die Einwohner, und zwar um deſto mehr, weil die Erinnerung, daß Grönland aus ſeinem Vaterlande Norwegen bevölkert worden, ſie zu vorzüglichen Gegenſtänden ſeiner Lieblingsneigung macht, ſowohl in ihrem Seelenzuſtande als im Leiblichen zu glücklichern Menſchen zu machen, König Friedrichen IV dahin bringt, ſie durch Anlegung däniſcher Pflanzungen ſowohl

zur Annahme des Chriſtenthums als zur Anerkennung ſeiner Herrſchaft zu vermögen VI, 28 : 40. erhält hierauf, wiewohl mit langſamen Schritten, verſchiedene däniſche Niederlaſſungen 81 . 88

Grotius, Hugo, wird wegen ſeines Buchs, Krieg, und Friedensrecht, von Guſtav Adolf überaus hochgeſchätzt IV, 920. und nach dem Entſchluſſe, den dieſer König hierauf faßte, einen ſolchen Mann in ſeinen Dienſt zu ziehen, und zu wichtigen Staatsgeſchäften zu nutzen, nach deſſen Tod von Oxenſtirn als ſchwediſcher Geſandter nach Frankreich geſchickt, zu welcher Wahl der Perſon Grotii zu dieſem Geſchäfte aber auch der Bewegungsgrund bey Oxenſtirn viel gilt, daß er den damals das franzöſiſche Staatsruder führenden Cardinal Richelieu damit kränken wollte, einen Mann, der wider ihn und wider welchen er aufgebracht war, beſtändig um ſich und mit demſelben zu thun zu haben V, 46. warnt Herzog Bernharden für heimlichen Anſchlägen des franzöſiſchen Hofes 95. wird vom nachmaligen König Karl X Guſtav über die beſten Mittel zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe befragt 146

Gudbrandsdal, kleines Reich in Norwegen I, 516

Gudrod, König von Schonen I, 84, 85

Güldenhelm und Güldenſtern, ſ. Gyllenhielm und Gyllenſtierna.

Gulethings - Geſetz, ein norwegiſches Recht I, 580

Gunhild I, 567. wird Erich Blotex, nachmaligen Königs von Norwegen Gemahlinn 568. begeht aus Regierſucht eine Menge greulicher Verbrechen 570, 571, 585, 587. verſchafft nach ihres Gemahls Tode ſich und ihren Söhnen auf Orkney Aufenthalt und Schutz 576. geht mit ihnen nach Dänemark, und verſchafft ſich dort an König Harald Blaatand mächtigere Unterſtützung 577. wird, als ihre Söhne das Königreich Norwegen erlangt haben, zur Mitherrſcherinn gemacht 586 - 589. wird durch ihre Grauſamkeiten den Norwegern ſo verhaßt, daß ſie wieder nach Orkney flüchten muß 590. läßt ſich aus ihrer hier habenden Sicherheit locken, und wird alsdenn erſäuft 590, 591

Gunhildiden heißen ihre Söhne I, 585

Guſtav Erikſon Waſa, nachmals König Guſtav I von Schweden, wird gebohren, und hat eine vortheilhafte Erziehung II, 888. ſtreitet unter dem Reichsvorſteher Sten II für ſein Vaterland 863. wird durch Königs Chriſtians II Hinterliſt daraus entführt 868. entkommt aus dieſer Gefangenſchaft 889. wird von den

den Lübeckern nicht ausgeliefert, ſondern dagegen heimlich nach Schweden geſchafft 890. kann aber dort ſeine Landsleute eben ſo wenig zu Ergreifung des Gewehrs, ſich der nun bereits übernommenen Unterwürfigkeit unter Königs Chriſtians II Herrſchaft zu entledigen, bewegen, als ſeine aus Lübeck an ſie geſchickte Warnungen, keinen däniſchen Friedensverträgen zu trauen, ſie von Machung derſelben abgeſchreckt hatten 890, 891, 875, 876. bekommt nach dem ſtockholmſchen Blutbad unter den Dalekerlen einen Anhang 901 - 903. kommt nun in ſeinem Vorhaben geſchwinde ſehr weit 908 - 916. wird zum Reichsvorſteher erwählt, und erhält ſowohl von Lübeck als Danzig Beyſtand 916, 920, 923 - 932, 937 - 940. betreibt es, daß das Erzbisthum und alle Bisthümer mit ihm wohlgefälligen Männern beſetzt werden IV, 1, 2. wird vom Papſt vermittelſt Schickung eines Legaten begünſtigt 3. beweiſet in Abſicht auf das bekannt werdende Lutherthum ſo große Klugheit, daß kein katholiſcher Geiſtlicher ihn für einen Beförderer deſſelben anſiehet 5 - 8. wird zum König erwählt 8 - 10. macht Anſtalt zu Verſchaffung der ihm äuſſerſt nothwendigen Geldſummen, und ſieht ſich gedrungen, Lübeck, den wendiſchen Städten und Danzig ihm höchſt unangenehme und ſeinem Vaterlande läſtige Dinge zu bewilligen 10 - 12. wird Herr vom ganzen Reich 13 - 16. findet zu Verhinderung der heftigen Maaßregeln, die der Biſchof von Linköping wider das Lutherthum ergreifet und im ganzen Reich angewendet wiſſen will, am päpſtlichen Legaten einen Helfer 16 - 20. belohnt dieſen hiefür mit dem Erzbisthum 20 - 23. verheelt nun ſeine Neigung zum Lutherthum nicht mehr 23 - 26. iſt in ſeinem Vorhaben, Schonen, Jemteland und Herdalen mit Schweden zu verknüpfen, nicht glücklich III, 7 - 9. ſchickt dem neuen König von Dänemark, Friedrich I, Hülfsvölker 10. nimmt demſelben übel, daß er ſich die Inſel Gothland zueignet, und vom abgeſetzten Erzbiſchof von Upſal krönen laſſen 16 - 19. muß bey einer Zuſammenkunft demſelben Manches einräumen 19 - 22. verweiſet die Wiedertäufer, welche während ſeiner Entfernung Unruhen in ſeinem Reiche angerichtet hatten IV, 27 - 39. thut immer mehr Schritte zu Erreichung ſeines Zwecks, das Lutherthum zur Landesreligion zu machen 29 - 33, 38 - 41. bemüht ſich umſonſt, den Aufſtand, womit ihm die Dalekerlen wegen dieſer Angelegenheit drohen, durch gütliche Mittel abzuwenden 33. ſtillt ihn aber doch, nachdem er

kurz

kurz zuvor eine andere Empörung, die Bernhard von Melen wider ihn im Sinne hat, in Erfahrung gebracht und mit bewehrter Hand gedämpft hat 34-37, 41. wird von ſeinen Ständen gebeten, ſich krönen zu laſſen, und, da ſie, wenn er männliche Erben erziele, dieſelben, ſo lang ihr Stamm beſtehe, zu ihren Königen annehmen wollten, zu heyrathen 41, 42. erklärt dem Erzbiſchof ſein Misfallen darüber, daß derſelbe angefangen hat, die Rathſchläge des Biſchofs von Linköping in ſeinen Handlungen zu befolgen 43-44. hält nöthig, ſich nicht eher die Krone aufſetzen zu laſſen, als bis er von den Ständen die Genehmigung vieler Veränderungen, die er ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Sachen treffen will, erhalten hat 44-45. ſucht einen neuen Aufſtand eines Theils der Dalekerlen, die ſich durch die Lügen eines Betrügers des Daljunkers, der als ein vorgegebener Sohn des Reichsvorſtehers, Sten II, ſich ein vorzüglicheres Recht aufs Reich zuſchreibt, haben einnehmen laſſen, da dieſelben ſchon ſelbſt aus Mistrauen gegen die Wahrheit der Worte dieſes Betrügers Guſtaven auf gewiſſe Bedingungen die Rückkehr unter ſeinen Gehorſam anbieten, durch Beantwortung der Dinge, welche ſie an ihm ausſetzen, gänzlich zu erſticken 55-63. erhält durch die Drohung, die Regierung nieder zu legen und auf immer aus Schweden zu gehen, Abſchaffung des Papſtthums, Erniedrigung der Biſchöfe und Einziehung alles Uebermaaßes des Einkommens des geiſtlichen Standes, wie auch Alles, was er ſonſt vorträgt 63-70. beſchwört den Frieden mit dem Czar 72, 73. läßt ſich krönen 77. errichtet neue adeliche Geſchlechte, und hilft denſelben durch ſtandesmäßige Heyrathen in die Höhe 77. erzwingt von den Dalekerlen und den in ihre Empörung verwickelten übrigen Landſchaften völlige Unterwürfigkeit 78-81. läßt ſich vom Könige von Dänemark, ob gleich er gegen denſelben heftige Beſchwerde führet, daß alle Empörer wider ihn bisher von deſſen Unterthanen in Norwegen gehegt und unterſtützt worden waren, zur Vereinigung wider ihren gemeinſchaftlichen Feind, Chriſtian II, vermögen III, 49-55. erhält, als die Weſtgothen und Smaländer auf Anſtiftung des Reichshofmeiſters und des Biſchofs von Skara ſich empören, und die letztern ſogar eine neue Königswahl vorzunehmen geſinnt ſind, weil die erſtere von keinem andern Könige als ihm hören wollen, durch Vermittlung der Oſtgothen und Upländer von den genannten Aufrührern auf Bewilli-

willigung einiger Forderungen derſelben Abſtand von ihrer Empörung IV, 81 - 94. läßt die Hauptaufwiegler, welche ſich nicht durch die Flucht gerettet haben, hinrichten 94-96. erhält von der Stadt Danzig ein Entſchuldigungsſchreiben wegen des Aufenthaltes, den ſie dem aus dem Reich gegangenen Biſchof von Linköping verſtattet 96 98. veranlaßt durch einen Befehl, alle überflüßige Kirchenglocken zu Bezahlung einer Reichsſchuld auszuliefern, daß die Dalekerlen nicht nur zeigen, daß ſie durch offenbare Gewalt die Ausführung dieſes Befehls verhindern wollen, ſondern auch andere Landſchaften zu einer gänzlichen Auflehnung wider dieſen König an ſich zu ziehen, Anſchläge machen 98-101. befeſtigt durch muthiges Bezeigen ſein Anſehen bey allen noch in Unſchlüßigkeit Stehenden, und erzwingt hiedurch von den Dalekerlen, daß ſie räthlich achten, ihr Vorhaben, ihm zu trotzen, und zu widerſtehen, aufs ſorgfältigſte heimlich zu halten 102, 103. beſetzt das Erzbisthum mit Lars Phaſe und vollzieht ſeine Vermählung mit der lauenburgiſchen Prinzeſſinn Katharina 104, 105. trägt zur Vereitelung der letzten Unternehmung Chriſtians II, ſich ſeine verlorne Reiche wieder zu verſchaffen, das Meiſte bey III, 57, 61, 64, 65. beſchwert ſich folglich mit gutem Befuge, daß die Dänen alle ſeine große Freundſchaftsdienſte durch Entlaſſung der jetzt mit König Chriſtian in ihre Gewalt gerathenen ſchwediſchen Aufrührer ſchlecht erwiedern 69. benimmt den Dalekerlen vermittelſt Anwendung ſeiner Kriegsmacht und Hinrichtung ihrer Hauptaufwiegler alle fernere Empörungsgedanken IV, 105 - 107. iſt nun von aller Beſorgniß frey geworden, daß einige Anſchläge, die der geweſene Biſchof von Linköping und Melen in der Fremde wider ihn ſchmieden, ihm Gefahr bringen könnten 108-110. obgleich Lübeck nicht nur aller ſeiner jetzigen Feinde ſich annimmt, ſondern ihm auch neue erwecket 110 - 117. leiſtet im Kronkriege über Dänemark Könige Chriſtian III große Unterſtützung III, 81 - 84, 101 - 106, 110. empfängt von demſelben einen Beſuch und hiebey das Verſprechen einer Verſicherung für die bey dieſer Hülfe gehabte Koſten 111 - 113. vergleicht ſich mit Danzig über einen gewiſſen Vorfall IV, 117-120. entdeckt und beſtraft eine Pulververſchwörung 121, 122. verliert ſeine erſte Gemahlinn und heyrathet die zwote 123, 124. verliert durch den Friedensſchluß des Königs von Dänemark mit Lübeck deſſen Beyſtand wider dieſen Feind III, 119. ſchließt mit Lübeck einen

einen Waffenſtillſtand IV, 124-126. und mit dem Czar einen Zeitfrieden 126, 127. veranlaßt durch Ahndung theils wider ſeine königliche Rechte, theils wider getreue Unterthanen von den Smaländern begangener Verbrechen den Ausbruch einer offenbaren Empörung dieſer Landſchaft 127, 128. wird von vielen lutheriſchen Geiſtlichen auf der Kanzel und in gedruckten Schriften hart beſchuldigt 129, 130. ſetzt deswegen über den geiſtlichen Stand weltliche Oberaufſeher, und ſtellt über einige aus demſelben ein gerichtliches Verfahren an 131, 132. wird durch die Handlungen Königs Chriſtians III in einem unaufhörlichen Mistrauen gegen die Aufrichtigkeit der Freundſchaftsbezeigungen deſſelben erhalten III, 135-137. 142-144. ſchlägt Lübeck ihr Verlangen, auf ſolche Bedingungen, als ſie begehret, mit ihr Frieden zu machen, ab IV, 133, 134. wird für ſeine ganze männliche Nachkommenſchaft zum Erbkönig erklärt 135, 136. beſchäftigt ſich mit Anſtalten zu Vermehrung des Wohlſtandes ſowohl ſeiner Krone als ſeiner ſämmtlichen Unterthanen 137-140. wird durch das Verhalten des däniſchen Hofes ſo wider denſelben aufgebracht, daß er einem Schwiegerſohne des gefangenen Chriſtians II Gehör giebt, läßt ſich aber bald wieder vom Könige von Dänemark beſänftigen 140. III, 159-161, 166-169, 171, 172, 176, 183. ſchließt mit Frankreich ein Vertheidigungs- und Freundſchafts- wie auch ein beſonderes Handlungsbündniß IV, 140-143. befindet unrathſam, dem ſchmalkaldiſchen Bunde beyzutreten 144. dämpft den von Dake in Smaland erregten ſehr gefährlichen Aufruhr 144-164. macht den Unterdrückungen der Lappländer durch ihre bisherige Gebieter eine Endſchaft 165, und ſorgt für derſelben beſſern Religionsunterricht 166. giebt Frankreich Hülfsvölker und denkt deſſen Königsgeſchlecht mit ſeinem zu verbinden 167. beſtraft ſeinen Kanzler 168. thut wegen erlangter Erfahrung, daß viele ſeiner Unterthanen mit ſeinen auswärtigen Feinden wider ihn ſich verſtehen, auf dem Reichstage den Vortrag, die Krone niederzulegen 168-170. wird von demſelben gebeten, ſie zu behalten 171. ſetzt das Reich in beſſern Vertheidigungsſtand 172, 173, 181. giebt Kaiſer Karln V Beweiſe, daß er ſein Freund zu ſeyn verlange 173, 176. bringt endlich das Geſchäfte eines förmlichen Friedens mit demſelben zu Stande 180, 181. weigert ſich, auf däniſches Anſuchen zur Ausſteuer der Tochter Chriſtians II Beytrag zu thun, und bezeigt gegen

König Chriſtian III über Einverleibung der drey Kronen, als des ſchwediſchen Reichswapens, in einige Abbildungen des däniſchen ſeinen Unwillen III, 193, 194, 212-215. beehrt doch denſelben nach dem Tode mit dem Lobe eines guten Nachbaren 232. wird ſeiner Beſorgniß eines Anfalls vom Czar befreyt IV, 176. ſieht gute Früchte von ſeinen zu Vermehrung des Nahrungsſtandes angewendeten und noch fortdauernden Bemühungen 176-178. verſetzt der Handelsabhängigkeit ſeines Reichs von Lübeck durch ein Bündniß mit England den Todesſtoß 178, 179. verliert ſeine andere Gemahlinn 182, 183. trifft bey Wahl einer Schweſtertochter derſelben zur dritten bey einem großen Theil der Geiſtlichen Widerſpruch an 183-186. wird von Rußland mit Krieg überzogen 186-192. verſetzt den Kriegsſchauplatz mit ſchlechtem Erfolg ins Ruſſiſche 193. verurſacht aber doch vermittelſt der Vertheidigungsanſtalten, worin er Finnland ſetzt, daß das große Heer, womit es überſchwemmt wird, ohne weit angerichteter Verheerungen und Wegführung einer Menge oder ſonſt was ausgerichtet zu haben, nach Hauſe kehrt, und dem Czar eine Geneigtheit zur Annahme ſeines Vorſchlages auf die Bedingung, daß alles auf den vorigen Fuß geſtellt werde, Friede zu machen, eingeflößt wird 193-196, 198-200. kann von England die Abſchaffung der ſich vermittelſt der Fahrt nach Archangel neueröffneten Handelsgemeinſchaft mit Rußland nicht erhalten 196-198. macht durch die vorzüglichen Liebeserweiſungen gegen ſeinen zweeten Sohn Johann den älteſten, Erich, ſowohl gegen ſich als gegen dieſen Bruder argwöhniſch und misvergnügt 196, 200-202. vergrößert ſolchen Verdacht deſſelben, daß er erſt auf viele Vorſprache ſeine Genehmigung zu deſſen Vorhaben, ſich um die Heyrath der nachmaligen Königinn Eliſabeth zu bewerben, ertheilet, auch, nachdem er dieſe Einwilligung gegeben, in Anſehung der Mittel, wie dieſe Heyrathsſache zu treiben ſey, Erichen ſolche Vorſchriften ertheilet, woraus er ſchließet, ſein Vater führe dabey die Abſicht, daß dieſe Vermählung nicht zu Stande kommen ſolle 202-211. erhält von den Königen von Frankreich, Heinrich II und Franz II, wichtige Freundſchaftszeichen 207, 208. vermählt ſeine Tochter Katharina an Edzard, Grafen von Oſtfriesland 198, 211-214. wird ſchwermüthig und verdrießlich 214-216. kann ſeinen Thronerben durch die rührendſte und gegründeteſte Vorſtellungen weder von der Vergeblichkeit ſeiner engli-

ſchen Heyrathsſache, noch von der Ungerechtigkeit ſeines Mis- trauens auf ſeine väterliche Liebe überzeugen 216 - 221. nimmt erſt von ſeinen Stän- den, und auf ſeinem Sterbebet- te von ſeinen Söhnen beweg- liche mündliche Abſchiede, läßt ſowohl dieſe als jene ſein Te- ſtament beſchwören, und nimmt ein ſehr chriſtliches En- de 221 - 228

Guſtav II Adolf, Sohn des nachmaligen Königs Karls XI, wird gebohren IV, 639. wird von den Ständen zu deſ- ſen Thronfolger erklärt 762. wird von demſelben vielfältig, und ſogar durch ein fühlbares Zeichen, erinnert, die Schmach, welche ihm Dänemark nach ſeiner Meinung durch den Krieg, mit welchem es ihn angriff, zufügte, bey ſeiner künftigen Regierung nie in Vergeſſenheit zu ſtellen 857, 858. vergeſellſchaftet denſelben in dieſem däniſchen Kriege und unterſtützt ihn mit glei- chem Muthe und Heerführer- klugheit, als dieſen ſeinen Vater vor der gegenwärtigen Schwäche ſeiner Leibes- und Gemüthskräfte ſeinen Feinden furchtbar machte, und mit ei- nem mehreren Glücke, als derſelbe in ſeinen meiſten Kriegsunternehmungen erfah- ren hatte III, 377, 378. be- ſteigt den Thron ſeines verſtor- benen Vaters IV, 878, 879. vermehrt durch Abſchaffung aller Klagen ſeiner Stände derſelben gute Meinung und Liebe zu ihm 880 - 883. wählt ſich ſeinen Reichskanzler, Oxenſtirn, zum Regierungs- gehülfen und hat an demſel- ben einen eines ſo großen und ſo guten Königs würdigen Staatsdiener 883, 884. ge- traut wegen ſichtlicher Ueber- legenheit der Kräfte, mit wel- chen der König von Dänemark den Krieg wider ihn führt, ſich weder zu Lande noch zur See in eine Schlacht mit die- ſem Feind einzulaſſen III, 384- 392. ſchließt daher mit demſel- ben auf ſolche Bedingungen Frieden, daß der Vortheil auf däniſcher Seite iſt 392- 398. erweitert hingegen durch ſeinen Friedensſchluß mit Rußland ſein Gebiete ſehr IV, 884 - 893, 898 - 900, 902 - 914. vermählt ſeine vollbürtige Schweſter an den Herzog von Oſtgothland 894. findet bey ſeinen Ständen alle gewünſch- te Willfährigkeit, dem Könige von Polen und den Jeſuiten alle Gelegenheit, etwas in Schweden auszurichten, zu benehmen 893 - 898. entſchul- digt mit den Kriegen, die er wider Polen und Rußland führte, die Verweigerung des von der proteſtantiſchen Union in Deutſchland von ihm ge- ſuchten Beytrittes zu ihrer Verbindung 900, 901. wird durch die vom König von Po- len, ohngeachtet des zwiſchen beyden Reichen errichteten Waffenſtillſtandes, beſtändig

fortgeſetzte Feindlichkeiten und Beſtrebungen, die Schweden von dieſem König abfällig zu machen, und ſie zu vermögen, ihn wieder zu ihrem Herrn anzunehmen, berechtigt, bey ſich darbietender Gelegenheit Eroberungen im polniſchen Liefland zu machen 891, 892, 901, 902, 914. wird gekrönt 915. bringt durch Erbrecht die Herzogthümer Oſtgothland und Südermanland unter unmittelbare Herrſchaft der Krone 916. überträgt die jetzt unter fünf Männer getheilte Oberbeſorgung der verſchiedenen Arten der Reichsgeſchäfte ſo vielen Collegiis 917. erbaut verſchiedene Städte, und ſorgt für Errichtung einer guten Seemacht, für die Bergwerke, vorzüglich aber auch für Bildung eines wohlgeübten, und durch eine Menge von ihm ſelbſt ausgeſonnener neuer Erfindungen allen Feinden überlegenen, dabey aber keinem Unbewehrten beſchwerlich fallenden, und durch ſeine Feldprediger zu Beobachtung aller Chriſtenpflichten unterwieſenen, und durch das Anſehen, welches er den Vorträgen dieſer Feldprediger bey den Befehlshabern ſeiner Kriegsvölker ertheilte, für Verwilderung bewahrten Heeres 918-920. lieſt fleißig, bemüht ſich um Verbeſſerung des Fehlerhaften des damaligen Unterrichts in den Wiſſenſchaften, ſpricht verſchiedene Sprachen, ſchreibt viele Briefe, und zeigt ſich bey wichtigen Vorfallenheiten als einen großen Redner 920, 921. nimmt zwar mit dem König von Dänemark Abrede über Vereitelung der ihnen gefährlichen Anſchläge des zu einem Zweck arbeitenden Königs Sigmunds, der Jeſuiten und der Höfe von Wien und Madrit III, 417-419. hält aber doch unrathſam, vorjetzt aufs Geſuch des neuen Königs von Böhmen und der Union mit ihnen den Kaiſer zu bekriegen IV, 922-926. vermählt ſich 923. empfängt vom König von Dänemark einen Freundſchaftsdienſt III, 434. thut eine Irrung mit demſelben gütlich ab 435. wendet ſeine Waffen wider den König von Polen, erobert Riga, und führt die Acciſe in ſein Reich ein IV, 927. giebt, da Spanien und der Kaiſer dieſen ſeinen Feind in ſeiner Feindlichkeit ſtärken und erhalten, zu erkennen, daß er, wenn ihn andere Mächte erſuchen würden, ſich der Sache der von der Uebermacht des Kaiſers unterdrückten deutſchen Stände und proteſtantiſchen Religion anzunehmen, ſich ſogleich mit Polen zu vergleichen und ſeine ganze Macht zu Bekriegung des Kaiſers nach Deutſchland zu führen, geſinnt ſey 928. ſteht aber auf Bemerkung, daß ſie den deutſchen Krieg lieber dem alleinigen König von

von Dänemark auftragen wollen, von dieſem Vorhaben ab, und bleibt beym polniſchen Kriege 929, 930. III, 451-453, 461. eignet ſeinen Sieg bey Mewe dem Gebete ſeiner Feldprediger zu IV, 931. ſtiftet eine allgemeine Handelsgeſellſchaft nach allen Ländern außerhalb Europa 931-936. die aber wegen der Widerſetzlichkeit Spaniens keinen Fortgang gewinnt 936, 937. verſichert bey einer Verwundung, daß ers für ſeine Pflicht achte, zur Ehre Gottes und für ſein Vaterland ſein Leben allen Gefahren auszuſetzen 938. erhält von ſeinen Ständen das Verſprechen, ihn jederzeit nach äußerſten Kräften zu unterſtützen und ein Gleiches nach ſeinem Tode für ſeine Tochter als Erbköniginn zu thun 939, 940. und eine beſondere Verpflichtung, durch Beförderung einer baldigen guten Endſchaft des polniſchen Krieges behülflich zu ſeyn, daß er den Kaiſer bekriegen könne 940-943. benachrichtigt hievon den König von Dänemark, um denſelben von Abſchließung eines ſchlechten Friedens mit dem Kaiſer zurück zu halten III, 508-511, 527. trägt den Stralſundern ſeinen Beyſtand zu Vereitelung der ungerechten Forderungen des kaiſerlichen Feldherrn an 515-517. ſchickt ihnen Kriegsvölker zu, mit welchen ſie denſelben zwingen, ihre Belagerung ſchimpflich aufzuheben 518, 519. bewegt den König von Dänemark, ſeine in dieſer Stadt gleichfalls habende Kriegsvölker heraus zu nehmen 521-524. IV, 945, 946. ermuntert die Polen, ihren Wunſch, durch einen Vergleich mit ihm eines für ſie nicht bloß läſtigen, ſondern auch unglücklichen Kriegs ſich zu entledigen, durch ernſtliche Betreibung dieſes Geſchäftes, um ihren König zu Friedensgeſinnungen zu vermögen, in Ausführung zu bringen 943-945. überkommt von Wallenſtein durch Abweiſung ſeiner Geſandten von der zu Lübeck zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Dänemark angeſtellten Friedenshandlung eine neue Urſache, den Kaiſer zu bekriegen 946, 947. III, 528-532. erbietet ſich doch, auch noch vermittelſt des Churfürſtencollegiums und Wallenſteins mit dem Kaiſer über einen Vergleich auf die Bedingung einer Abthuung ſeiner Beſchwerden Handlung zu pflegen IV, 947-950. empfängt aber vom Kaiſer und Wallenſtein durch Abſendung eines zahlreichen Heers zum Beyſtand des Königs von Polen eine neue Beleidigung 947-949. erleidet von dieſem Heer im ſtumiſchen Walde einigen Verluſt 951, 952. will doch die Hülfsvölker, die ihm der Czar zu Fortſetzung dieſes

Kriegs anbietet, nicht annehmen 953. zeigt, daß er zu demſelben keiner andern Macht Hülfe bedürfe, durch Erzwingung eines ſolchen Waffenſtillſtandes, worin er außer faſt dem ganzen Lieflande anſehnliche Stücke von beyden Preuſſen behält 953. beharrt, weil er auf ſeine Beſchwerden über den Kaiſer keine Befriedigung erlangen kann, bey ſeinem Vorſatze, ſich ſolche vermittelſt der Waffen zu verſchaffen, und widerlegt die Abrathungen der Seinigen von dieſem Kriege durch gründliche Erweiſe der Nothwendigkeit und der Hoffnung zu einem guten Erfolg deſſelben 953-966. läßt durch Bemächtigung der Inſel Rügen den Anfang dieſes deutſchen Kriegs machen 967-969. nimmt vor ſeinem Uebergang nach Deutſchland von ſeinen Ständen und ſeiner Tochter ſehr rührenden Abſchied 969, 970. betritt den deutſchen Boden mit einem fußfälligen Dank- und Bittgebete und Ermahnung an die Seinigen, größeres Vertrauen auf ihre gerechte Sache und eifriges Gebet als auf die Waffen zu ſetzen 971-973. bewegt den Herzog von Pommern, ſeine Kriegsvölker in ſein Land aufzunehmen, und zu einem ſeine Pflichten gegen den deutſchen Staatskörper ſich vorbehaltendem und daß durch Einnahme dieſer ausländiſchen Kriegsvölker weder ſeinen landesherrlichen Gerechtſamen noch den Landeseinſaſſen Abbruch oder Schaden entſtünde, vorbauendem Vertheidigungsbündniß 973-979. erhält ſowohl vom Churfürſtencollegio als Kaiſer Ermahnungsbriefe, von dieſem Krieg wieder abzuſtehen 979-981. rechtfertigt denſelben durch ſeine Antworten auf dieſe Briefe 988-991. wird zu Führung deſſelben durch das Betragen vieler der vornehmſten deutſchen Stände gegen den Kaiſer, wie auch die Bewilligungen, welche ſie insgeſammt demſelben abnöthigen, geſtärkt 964, 973, 980, 982-985. ſchont ſein eigenes Leben weniger als das Leben ſeiner Leute 985, 986, 927, 937, 952, 961, 1011, 1092, 1093. verſetzt bis in Meklenburg den Kriegsſchauplatz 986 - 988. bekommt durch den Adminiſtrator die Stadt Magdeburg zum offenbaren und Heſſenkaſſel zum geheimen Bundesgenoſſen, und ſucht ein Gleiches, wiewohl jetzt noch vergeblich, bey den Churfürſten von Sachſen und von Brandenburg 992-995. erhält ſchon in dieſem erſten deutſchen Feldzuge ſolche Vortheile, daß der Kaiſer ihn durch ihm ungewöhnliche Höflichkeitsbezeigungen zu gewinnen ſucht, und den Churfürſten von Brandenburg um Vermittlung eines Friedens mit ihm anſpricht 996-999.

will

will aus guten Urſachen keine Friedenshandlung mit dieſem Churfürſten anſtellen 999. 1001. ſchließt vielmehr mit Frankreich ein Bündniß über Wiederherſtellung aller Angelegenheiten in den vor Angehung der böhmiſchen Unruhe geweſenen Stand 1001-1004. kann von der vom Churfürſten von Sachſen angeſtellten Verſammlung der proteſtantiſchen deutſchen Stände keine Hülfleiſtung des belagerten Magdeburgs, oder Beförderung dem Könige hiezu zu thun, ja nicht einmal ein Darlehn auswirken 1004-1008. vertreibt ſeinen Feind in den erſten Wintermonaten des folgenden Jahrs nicht nur bis auf eine Feſtung aus ganz Pommern, ſondern auch aus einem Theile der Mark 1009-1013. verweiſet den Pommern ihre Undankbarkeit gegen ihn 1013, 1014. verſetzt durch die Eroberung von Frankfurt an der Oder ſeinem Feinde einen Hauptſtreich 1014-1016. kann dem ohngeachtet nicht eher, als nach der Zeit, da Magdeburg in feindliche Gewalt gerathen iſt, den Churfürſten von Brandenburg zu Eingehung eines Bündniſſes mit ihm bewegen 1016-1023. nöthigt durch ſein Vorrücken die mit glücklichem Fortgange ſich mit Entwaffnung vieler evangeliſcher Stände beſchäftigende feindliche Kriegsmacht, ſich gegen ihn zu wenden 1024. 1026. ſchickt nach Uebergabe der letzten feindlichen Feſtung in Pommern das hiezu gebrauchte Kriegsvolk zur Wiedereinſetzung der Herzoge von Meklenburg 1027, 1028, 1032, 1078. ſchwächt durch bloßes Stillliegen die ihm überlegene Macht Tillys 1029, 1030. nöthigt denſelben hiemit, ihm den gehabten Platz zu räumen 1030-1032. wird, als hierauf Tilly vom Churfürſten von Sachſen die Uebergabe aller ſeiner Kriegsvölker, daß dieſer kaiſerliche Feldherr ſich derſelben wider den König bedienen könne, erzwingen will, nun vom Churfürſten um das ſo oft von ihm vergeblich geſuchte Bündniß gebeten 1032-1039. ſtößt zum Churfürſten 1039. erklärt ſich auf deſſen eifriges und inſtändiges Anhalten, den Feind anzugreifen 1040-1043. erficht nun, faſt nur mit ſeiner Reuterey, bey Breitenfeld einen Hauptſieg 1043-1048. trifft mit dem Churfürſten die Abrede, daß dieſer die kaiſerliche Erblande überziehen, er hingegen Tillyn nachgehen wolle 1049. 1053. überzeugt die Erfurter in einer weitläuftigen Rede von der Nothwendigkeit und Billigkeit alles deſſen, was er nach dem Kriegsrecht von ihnen begehrt, und durch ſeine Macht erzwingen könnte 1053, 1054. gewinnt auch den König von Dänemark durch ein

ein aufrichtiges und freundſchaftliches Bezeigen, daß derſelbe von ſeinen geheimen Gegenwirkungen, den Fortgängen ſeiner Waffen hinderlich zu ſeyn, abſtehet III, 549-557. wird in ſeinen Eroberungen in Franken durch das weit zahlreichere feindliche Heer nicht geſtört IV, 1055-1060. beweiſet ſich an allen Orten, die in ſeine Hände kommen, gegen die katholiſchen Geiſtlichen, ſogar gegen die Jeſuiten, gütig 1054, 1155, 1056, 1091, 1092, 1101-1103. dringt bis über den Rhein vor 1060, 1061, 1075-1078, 1083. entſchließt ſich, den Krieg wider die Spanier, ohne durch eine förmliche Kriegserklärung mit ihrem König zu brechen, zu führen 1062. kann den Churfürſten von Sachſen nicht bewegen, dem Feinde allen ihm möglichen Abbruch zu thun 1062-1066. empfängt vom Khan in der Krimm Verſicherungen einer brüderlichen Freundſchaft und des Beyſtandes mit ſeiner ganzen Macht wider jeden Feind und Verſprechen, ihm nach dem Tode des Königs von Polen zur Erlangung der polniſchen Krone Beförderung zu leiſten 1066, 1067. ſowohl der Papſt als die Ligiſten weigern ſich, den Kaiſer in dieſem Krieg wider ihn nachdrücklich zu unterſtützen 1067, 1068. hingegen ſein eigner Bundesgenoſſe Frankreich verfährt aus Scheelſucht über den großen Fortgang ſeiner Waffen unaufrichtig gegen ihn 1069-1071, 1079-1081. giebt zu Frankfurt am Mayn einer Menge Fürſten und Geſandtſchaften Gehör 1082. ruft den unglücklichen König von Böhmen hieher zu ſich, und wird von demſelben als ſein einziger wahrer Freund und einziger zuverſichtlicher Helfer erkannt 1082, 1083. ſieht wegen der Vortheile, die Tilly über ſeine in Franken gelaſſene Kriegsvölker erhalten hat, ſich genöthigt, denſelben zu Hülfe zu ziehen 1083-1085. geht, ohngeachtet Tillys Widerſetzlichkeit, über den Lech, und nöthigt, nachdem Tilly tödtlich verwundet worden, deſſen Heer, ſein verſchanztes Lager ihm zu überlaſſen 1087, 1088. erklärt ſich gegen die Stadt Augſpurg, daß die Huldigung, die er jetzt von ihr ſich und ſeiner Krone leiſten läßt, ihrer Reichsſtandſchaft zu keinem Nachtheil gereichen ſoll 1088-1092. wird durch einen Schuß, welcher ſein Pferd tödtet, veranlaßt, eine Rede von der Rechtmäſſigkeit ſeiner Abſichten bey der Unternehmung und ganzen Führung dieſes Kriegs zu halten 1092, 1093. zeigt bey verſchiedenen Vorfällen dem franzöſiſchen Hofe, daß er deſſen üble Geſinnung gegen ſich wiſſe, aber nicht fürchte 1094-1096. bemächtigt ſich faſt des

ganzen Landes des Churfürſten von Bayern, enthält ſich aller Verwüſtungen, ſogar gegen die Gebäude und Sachen des Churfürſten, und gewinnt die Herzen aller deſſen Unterthanen durch ſeine Güte 1096 - 1105. ſchließt mit den Schweizern einen Vertrag der Partheyloſigkeit 1104. ſchlägt bey Nürnberg ein verſchanztes Lager zu Deckung dieſer Stadt wider die gegen dieſelbe im Anzug begriffene vereinigte kaiſerliche und bayeriſche ganze Kriegsmacht 1106 - 1108. zieht hier aus allen Gegenden ſeine Kriegsvölker an ſich, ohne daß ſolche oder er vom Feind gefährdet werden 1108 - 1110. läßt dem Churfürſten von Sachſen über Vereinigung aller deutſchen proteſtantiſchen Stände zu einem Körper Vorſchläge thun 1110, 1111. merkt, daß derſelbe wegen eines gefaßten Verdachtes, daß er ſeine Abſicht hiebey auf Erlangung der Kaiſerkrone richte, ſich über dieſe Sache nicht nach dem Wunſche des Königs erklären wolle 1111 - 1113, 1135. fällt das verſchanzte Lager ſeines Feindes an 1113, 1114. wird mit Verluſt abgeſchlagen 1115 - 1117. hält an ſeine deutſche Kriegsbefehlshaber wegen ihrer Räubereyen eine Strafrede 1117 - 1119. hat bey ſeinem Wegzuge aus dieſem ſeinem nürnbergiſchen Lager am feindlichen Heer einen ganz unthätigen Zuſchauer 1119, 1120. kann ſeinen Vorſatz, den Kriegsſchauplatz aufs neue nach Bayern und weiter in die öſterreichiſche Erblande zu verſetzen, wegen Wallenſteins Einfall ins Churfürſtenthum Sachſen nicht ausführen 1121 - 1123. ſendet auf dem Wege, ſeinem Bundesgenoſſen dem Churfürſten zu helfen, Oxenſtirnen mit einer uneingeſchränkten Macht nach Oberdeutſchland 1124, 1125. vermuthet ſeinen baldigen Tod und bereitet ſich als ein Chriſt dazu 1124, 1125. entſchließt ſich, als Wallenſtein, weil er nicht waget, den König in dem vortheilhaften Lager, das er bey Naumburg bezogen hat, anzugreifen, weggezogen iſt, demſelben nachzugehen, und zu Lieferung einer Schlacht ihn zu zwingen 1126. greift denſelben bey Lützen an 1127, 1128. kommt hier um 1129, 1130. wird von ſeinem Heer vermittelſt Ermunterung und Anführung Herzogs Bernhard durch den Sieg gerächet 1131 - 1134. wegen ſeiner großen Eigenſchaften und Tugenden mit dem Beynamen der Groſſe belegt, und ſelbſt von allen gutdenkenden Feinden bewundert und bedauert 1134 - 1145. V, 4, 6, 7

Guſtav III wird gebohren VI, 92. als ein vierjähriger Prinz mit einer däniſchen

Prinzeſſinn verſprochen 938. bekommt den Grafen Teſſin zum Gouverneur, und Olof Dalin, Verfaſſer der nach dem ihm 1743 vom Reichstage hiezu ertheilten Auftrag geſchriebenen, in dieſem Werke als eine Hauptquelle gebrauchten, ſchwediſchen Reichsgeſchichte, zum Informator 948, 949. erhält, da Teſſin auf ſein inſtändiges Anhalten von dem Reichstage ſeiner Gouverneurſtelle entlaſſen, Dalin hingegen gefangen geſetzt wird, von den Ständen ohne Zuziehung ſeines Vaters des Königs, lauter neue Lehrer und Bedienten 959, 960. fängt an, da ſeine Erzieher ihre Aemter niedergelegt haben, zur Theilnehmung an den Reichsgeſchäften gezogen zu werden 982, 983. vollzieht ſeine Vermählung 996. eröffnet den Collegien die Willensmeinung ſeines Vaters, falls der Reichsrath ſich nicht zur Zuſammenberufung eines Reichstages verſtehe, ſich aller Regierungsgeſchäfte zu begeben 1002-1005. erhält von dieſem außerordentlichem Reichstage die Genehmigung, in fremde Länder zu reiſen 1011. reiſet nach Dänemark und durch Deutſchland nach Paris 1014. kommt, weil der Tod ſeines Vaters ſich zugetragen hat, als König nach Schweden zurück 1015-1017. bewirkt eine Staatsveränderung, worin der Zuſtand, worin das Reich ſich vor 1680 befand, zum Grundſatz geſetzt wird 1018-1030. befeſtigt das Freundſchaftsvernehmen mit Dänemark, welches durch einen auf Veranlaſſung dieſer neuen Verfaſſung der ſchwediſchen Regierung beyden Königen erregten wechſelſeitigen Verdacht Noth gelitten hat 327, 328. legt beym deutſchen Reichstage eine Bewahrung ſeiner und ſeiner Brüder Gerechtſame gegen den Vertrag zwiſchen Dänemark und dem Großfürſten über Vertauſchung des herzoglichen Holſtein mit Oldenburg ein 336

Guſtav, Sohn Königs Erichs XIV, wird gebohren IV, 314. vom Mordbefehl Königs Johann III errettet 365. von Einigen an deſſen Stelle zum König gemacht zu werden geſucht 512, 513. nimmt, weil er ſich nach mancherley Wanderungen unverſorgt ſieht, Czars Boris Einladung, nach Rußland zu kommen, an 803, 804. wird von demſelben, weil er ihm ſowohl die Religionsänderung als die Einſaſſen ſchwediſcher Länder zur Begebung unter den Schutz des Czars einzuladen abſchlägt, und von dieſes Czars Nachfolger, aber aus andern Urſachen, ſchlecht und in Rußland feſt gehalten 804-806. ſtirbt dort 806

Guſtav Guſtavſon, natürlicher Sohn Königs Guſtavs

ſtavs Adolfs IV, 902. V, 21, 158

Guſtav Karlſon, natürlicher Sohn Königs Karls X Guſtav V, 461, 549, 573. verliert durch die Reduction ſoviel, daß er ſein Vaterland verläßt und in holländiſchen Dienſt geht VI, 506

Gutthorm, König von Norwegen I, 819-821

Guinea, auf der Goldküſte dieſes Landes legen die Schweden Forte und Faktoreyen an V, 268, 269. ſie werden ihnen von den Dänen abgenommen 270. durch die Eingebohrne wieder gegeben, aber durch eben dieſelbe bald wieder entriſſen 312-314. die Dänen ſetzen ſich gleichfalls hier III, 664. V, 312-314

Gylfo, uralter König von Schweden I, 32, 33. II, 8, 9

Gyllenborg, Karl, ſchwediſcher Geſandter in England, wird vom Könige von England als ein Mann, der ſein Amt zu Unterſtützung der aufs Verderben des Königs und der jetzigen geſetzmäßigen Staatsverfaſſung von England gerichteten Anſchläge der Jacobiten misbrauche, feſtgeſetzt V, 1075-1080. auf franzöſiſche Vermittlung gegen den engliſchen Reſidenten, an deſſen Perſon ſich ſein König Karl XII auf die Nachricht von dieſem Vorfalle gehalten hatte, demſelben zugeſendet 1080, 1081. von dieſem König zu der Friedenshandlung mit dem Czar auf Aland gebraucht 1093-1097. Reichsrath VI, 847. wegen der damaligen Ueberlegenheit der widerwärtigen Staatsparthey genöthigt, den Schein anzunehmen, als wenn ers künftig mit ihr halten wolle 848. iſt ſo glücklich, dieſe gegenſeitige Parthey zu ſtürzen, und ſich ſelbſt zum erſten Miniſter hinauf zu ſchwingen 875-877, 880-884. wird von einem Widriggeſinnten mit einem Ekelnamen belegt 892. giebt nun England zu erkennen, daß er ſeine Verhaftung an ihm zu ahnden denke 893-897

Gyllenhielm, Karl, natürlicher Sohn Königs Karl IX von Schweden IV, 689, 767, 772, 773, 780-784. V, 5

Gyldenſtierna, Johann, wird nach Biörnklows Tod das Haupt der von dieſem errichteten gegen Frankreich und den hohen ſchwediſchen Adel arbeitenden Parthey, und erlangt hiebey auch eine hohe Stufe in der Gunſt und dem Vertrauen Königs Karls XI, V, 393, 403. räth mit vielem Eifer, daß ſein König ſeiner und ſeines Vaterlandes Ehre wegen nicht, ohne eine Schlacht dem Feinde geliefert zu haben, ſeinen erſten Feldzug wider die Dänen beſchließen müſſe 526. wird von ſeinem König zum erſten Gevollmächtigten der lundiſchen Friedenshandlung mit Dänemark gebraucht

braucht 614, 621. hernach als Geſandter zu Abholung ſeiner Braut ernannt 632 - 635. ſtirbt vor Anfang des Reichstages, auf welchem das durch ihn ſehr betriebene Reduktionswerk der veräußerten Krongüter in Vorſchlag zu bringen und fortzuſetzen beſchloſſen war VI, 440, 441

Gyllenſtierna, Nils, hat als Generalgouverneur von Bremen und Haupt der ſämmtlichen ſchwediſchen Kriegsvölker in Deutſchland an allen wichtigen Staats- und Kriegsgeſchäften, die, ſo lange er dieſe Stelle bekleidet, bis er darin zu großem Schaden des ſchwediſchen Reichs von Welling abgelöſet wird, zwiſchen Karln XII und andern Mächten in Deutſchland vorgehen, großen Theil V, 825, 829, 833, 863, 931, 966, 970

Häbuden, werden durch Harald I Norwegen unterworfen I, 563. dieſem Reich wieder entzogen, hernach aber durch einen Grafen von Orkney bezwungen und ſeinem Staate einverleibt 564. durch Godred erobert 686. von Magnus III von Norwegen unterthänig gemacht 687. entziehn ſich nach deſſen Tode nebſt Man der norwegiſchen Herrſchaft 695. ihre fernere Schickſale ſ. Man. ihre Beſitzer werden durch die Verheerungen, welche Norweger aus Beutbegierde auf ihren Inſeln angerichtet haben, bewogen, um ſich für fernere dergleichen Vorfälle zu bewahren, ſich zu Lehnsmännern der norwegiſchen Krone anzugeben 832, 833

Härd, Graf, flüchtet aus Schweden, weil er an einem Anſchlage, die damalige ſchwediſche Verfaſſung umzuſtoßen, Theil genommen hatte VI, 962. wird, als er hierauf in preußiſchen Dienſt gegangen, und darin in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft gefallen iſt, aus dieſer Urſache von der Auswechslung, welche mit den Kriegsgefangenen geſchiehet, ausgeſchloſſen 982

Härlemann, Freyherr Karl, Gelehrter und Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte in Schweden VI, 941, 952

Hake oder Hakon, König von Schonen I, 83

Hakon I wird gebohren I, 569, 570. König von Norwegen 573, 574. verſchmäht Eigils angetragenen Dienſt 575, 576. wird von den Gunhildiden, denen auch der König von Dänemark, gleichfalls ſein Feind, Beyſtand leiſtet, während ſeiner ganzen Regierung um den Beſitz des Reichs angefochten 577, 578, 583 - 586. erhält Wermland in der Unterthänigkeit gegen ſein Reich, und bringt durch ſeine Güte auch Jemteland nebſt dem größten Theil von Helſingland an daſſelbe 579. wird von

von ſeinen Unterthanen gezwungen, nicht nur ſein Vorhaben, ſie insgeſammt zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen, einzuſtellen, ſondern auch einige heidniſche Gebräuche mitzumachen 580-583. kommt in einer Schlacht wider die Gunhildiden um 585, 586

Hakon, Sohn und Erbe Sigurds, eines mächtigen Jarls von Hlada I, 573, 587. verleitet den König von Dänemark, Harald Blaatand, ihm zum Beſitz des größten Theils von Norwegen förderlich zu ſeyn 139, 140, 589, 590. bezeigt ſich als ein heftiger Feind ſowohl des Chriſtenthums als der Verehrung Thors 591, 592. II, 77, 78. wird von den Jomsbürgern aus Gefälligkeit gegen König Svend I von Dänemark und um demſelben auch Norwegen zu verſchaffen, bekriegt I, 152, 153. beſiegt dieſe Feinde 593-597. wird Herr über ganz Norwegen 597. macht ſich durch Veränderung ſeiner bisherigen Sitten, die ihn bey ſeinen Unterthanen beliebt machten, denſelben äußerſt verhaßt 597. erregt hiedurch einen allgemeinen Aufſtand 602. wird in ſeinem Zufluchtsorte getödtet 602, 603

Hakon Erichſohn, Herr des größten Theils von Norwegen unter däniſcher Oberherrſchaft I, 622. wird daraus von König Olaf II vertrieben 624. durch Knud den Großen, König von Dänemark und England, wieder eingeſetzt 641-645. ſtirbt 646

Hakons II kurze Mitherrſchaft über Norwegen I, 682-684, 685

Hakon III Härdebred wird Ingen I entgegen geſetzt I, 735. von deſſen geweſenen Anhängern, da dieſelben in einer groſſen Niederlage zugleich ihren König verloren haben, nicht dafür angenommen, indem dieſelben Magnus VI dazu erwählen 735-739. kommt in dieſem Kronkriege um 740, 741

Hakons IV kurze Regierung I, 814, 815, 817-819

Hakons V Geburt und Jugendgeſchichte I, 828, 829, 835, 836. Thronsbeſteigung 837-839. Befeſtigung auf ſeinem Throne 839-852. er vertheidigt ſeine Lehnsherrſchaft über Man und die Häbuden 852-855. ſein Schwiegervater bricht nach verſchiedenen Zwiſten und Ausſöhnung offenbar mit ihm, indem er ihm die Krone ab- und ſich zuſprechen läßt 856-860. dämpft dieſen innerlichen Krieg durch Ueberwindung und den Tod dieſes Anmaßers 861, 862. weigert ſich die Häbuden käuflich an Schottland zu überlaſſen 863, 864. findet durch ſein Geld bey dem römiſchen Stuhl und deſſen Legaten wider alle Klagen ſeiner Geiſtlichkeit Unterſtützung

863, 864. ſteht beym Papſte, dem deutſchen Kaiſer, den Königen von Frankreich, Spanien und England, dem Großfürſten von Rußland und dem Sultan von Serkland in hohem Anſehen 865-870. tritt mit Schweden wider Dänemark in eine Kriegsverbindung, errichtet aber hernach nach Vorgange und auf Vermittlung ſeines Bundesgenoſſen mit ihrem geweſenen Feinde eine genaue Vereinigung 386, 387, 394, 396. II, 201-203, 207. läßt ſeinen Sohn Magnus VII zum Mitkönig wählen und krönen I, 870-872. wird von Grönland und Island für Herr erkannt 872-882. wird durch Feindlichkeiten des Königs von Schottland auf den Häbuden und Abfall des Königs eines Theils der genannten Inſeln zu ſeinem Gegner zu Kriegszügen nach den Häbuden und Schottland vermocht, und ſtirbt während dieſem Kriege 882-884

Hakon VI wird bey Lebzeiten dieſes ſeines Vaters zum Mitkönig erwählt 860. ſtirbt vor ihm 870

Hakon VII läßt eine Perſon verbrennen, die ſich für die älteſte Tochter ſeines Reichsvorfahren ausgiebt I, 904. verſchafft ſeiner Tochter und bey derſelben Abgange der Tochter ſeines Reichsvorfahren die Thronfolge 905-910. bewegt die Isländer, welche in vielen Stücken königliche Befehle theils nicht vollſtrecken ließen, theils durch widrige Verfügungen abgeſchafft hatten, zu mehrerem Gehorſam 911. ſorgt dafür, daß die Hanſiſche ihre in ſeinem Reiche habende Gerechtſame nicht über den deutlichen Buchſtaben der Verträge größer machen 911-915. behauptet das von ſeinem Reichsvorfahren ſich über ſeine Geiſtlichkeit verſchaffte Anſehen 915-918. trifft Verfügungen zur Einſchränkung der der königlichen Gewalt läſtigen Vielvermögenheit auf die mit ihren Würden verbundene Macht trotzender hoher Lehnsmänner 918-921. hält die Schatzpflichtigkeit der Finnmarker aufrecht 928

Hakon VIII wird auf Verlangen ſeines Vaters von den Norwegern, hingegen ſein älterer Bruder von den Schweden zum König angenommen I, 925, 926. erhält auf Verlangen der mit ſeines Vaters Verhalten unzufriedenen Stände von demſelben den Abtritt des Reiches 927, 928. macht mit demſelben zu deſſen Behauptung in dem nach dem Tode ſeines älteſten Sohnes wieder bekommenen ganzen ſchwediſchen Reiche ein Bündniß 929. vernichtet daſſelbe, als nun Schweden ihm ſelbſt ſeine Krone aufſetzt, verliert aber ſelbige durch ſeine Wiedervereinigung mit ſeinem Va-

ter und ſeine Heyrath mit der däniſchen Prinzeſſinn Margreth bald wieder 930. führt den Krieg wider den an ſeine Stelle erwählten König von Schweden, Albrecht, ſo unglücklich, daß er durch einen mit ihm errichteten Friedensſchluß, ſich von aller Beunruhigung deſſelben in ſeinem Beſitze zu enthalten, ſich verpflichten muß, ob er ſchon den Titel dieſes Reiches fortführet 931. erlangt eine Entſchädigung dieſes Verluſtes dadurch, daß ſein Sohn unter Vormundſchaft der Mutter deſſelben den däniſchen Thron bekömmt 931. ſchließt ein Bündniß mit der Hanſe und giebt Handelsgeſetze 932, 933. vergiebt das durch Abgang des Stamms der Grafen von Orkney ihm heimgefallene Lehn 934, 935

Hakon, alter, merkwürdiger König von Schweden II, 30-36

Hakon, der Rothe, König von Schweden II, 122-124

Half, berühmter norwegiſcher Held und Seefahrer I, 513-516

Halfdan I, König von Dänemark I, 52, 53. II, 36

Halfdan II, König von Dänemark I, 60, 61

Halfdan, der Beredte, König in Schonen I, 84, 85

Halland wird im brömſebroiſchen Frieden von Chriſtian IV von Dänemark an Schweden auf dreyßig Jahr doch mit dem Anhange abgetreten, daß es alsdenn mit einer ſolchen Vergütung, die Schweden annehmlich erkenne, eingelöſet oder Schweden ferner gelaſſen werden ſolle III, 627. durch die Friedensſchlüſſe zu Roſchild und Kopenhagen Schweden gänzlich überlaſſen 704, 787

Halmſtadt ergiebt ſich nach tapfrer Gegenwehr an ein ſchwediſches Heer, das es im Namen Königs Chriſtians III von Dänemark und für denſelben angriff III, 104. bleibt von Erich XIV von Schweden unerobert 247. wird bey einer däniſchen Belagerung durch König Karl XI, der Dunkam, dem Haupte dieſer Belagerer, eine Hauptniederlage verſetzet, errettet V, 505-507

Haloge, Land, empfängt ſeinen Namen I, 507, 508. demſelben bezahlen die Könige von Finnmark Zins 557, 558. er beträgt nebſt dem Vortheil des Handels mit dieſem Lande jährlich 120 Mark 702

Halſtan, König von Schweden, verliert das Reich II, 123. wird von ſeinem Bruder als Mitkönig wieder dazu berufen 128. ſtirbt 131

Hamburg, hier wird ein Erzbisthum für den ganzen Norden errichtet I, 111. welches nach Bremen verlegt wird 221

Hamburg, Stadt, kommt, nachdem ſie kurze Zeit in Kö-

nigs

nigs Knud VI von Dänemark Händen geweſen, wieder an Holſtein, wird demſelben aber gleich darauf durch Knud VI aufs neue entzogen I, 344. im Kriege zwiſchen Kaiſer Otto IV und König Waldemarn dem Siegreichen durch den Erſtern dem Letztern abgenommen 354. an Waldemarn wieder übergeben, der ſie entweder ohne einige Ausnahme oder ſo, daß er ſich gewiſſe Rechte vorbehält, an den Grafen von Orlamünde verkauft 355. löſet Alles Recht, was dieſer Graf über ſie beſitzet, an ſich, und führt, da ſie hiedurch ſich von allen Anſprüchen des däniſchen Hauſes befreyt zu haben behauptet, das däniſche Haus aber dieß nicht einräumet, eine nie aufhörende Streitigkeit mit demſelben 361. thut im Krieg Erichs aus Pommern und dem Hauſe Holſtein mehr fürs Letztere, als dieß ſelbſt ſich von ihr zu begehren getrauet II, 472, 473. die Bürgerſchaft ahndet den unglücklichen Ausgang einiger Unternehmungen in dieſem Krieg an ihren Obrigkeiten, derer Verſchulden ſie dieß zuſchreibt 503 - 508. König Chriſtian I von Dänemark und Herzog von Schleswig und Holſtein begnügt ſich mit den Rechten, die ihm dieſe Stadt geſtändig iſt 661. ingleichen König Johann und deſſen Bruder 733. dieſe Stadt wird wegen ihrer Theilnehmung am ſchmalkaldiſchen Bunde durch däniſche Vermittlung mit dem Kaiſer ausgeſöhnt III, 189. geräth wegen ihrer Hemmung der Getraydausfuhr auf der Elbe mit Dänemark und Holſtein in Streitigkeit 210. vergleicht ſich mit König Friedrich II ſowohl über dieſe Angelegenheit als Weigerung der Huldigung 243, 244, 300, 301. leiſtet Könige Chriſtian und dem Herzog von Gottorp die Annehmung 349. geräth bey ihnen in Verdacht, als wenn ſie beym Kaiſer an Umſtoßung dieſer Annehmung gearbeitet habe, und bekommt zwar den Herzog bald wieder zum Freunde, behält aber am Könige einen Feind, der dadurch, daß ſie andere Mächte um Vereitelung verſchiedener Abſichten des Königs, deren Erreichung ihm ihr ſchädlich zu ſeyn dienen konnte, anſpricht, noch mehr gegen ſie aufgebracht wird 422 - 425. vergleicht ſich mit dem Könige hierüber 431. verfällt aufs neue in deſſelben Unwillen, und muß, nachdem derſelbe eine gute Reihe Jahre gedauert, die Ausſöhnung von ihm erkaufen 537 - 541. zieht ſich Friedrichs III Unwillen durch ihre Weigerung, ſich als Unterthanen behandeln zu laſſen, zu V, 347, 348. fürchtet nicht ohne Urſache, daß Chriſtian V mit dem Vorhaben, vermittelſt eines innerlichen Verſtändniſſes

ſich zum Herrn über ſie zu machen, umgehe 369, 370. gewährt demſelben das Geſuch, das er wegen ihres Syndicus, den er wegen gegen ihn begangener Verbrechen anklagt, an ſie thut 495, 496. wird von ihm gleich nach Beendigung ſeines ſchwediſchen Krieges ſehr und mit Vorzeigung eines Heers, das ſie anzugreifen in Bereitſchaft ſtehe, wofern ſie nicht ſogleich alle ſeine Forderungen, die ſehr hart für ſie waren, eingehe, bedrohet, aber, da der König geſchwinde ſeine hohe Forderungen fallen läßt, mit ihm auf ſehr erträgliche Bedingungen durch den pinnebergiſchen Interimsreceß verglichen 626-630. geräth in große Gefahr, durch eine bürgerliche Uneinigkeit, welche ein däniſcher Rath Pauli benutzt, unter die Herrſchaft dieſes Königs zu kommen 708-714. wird vom Könige in dieſer Hoffnung unter Bedrohung eines feindlichen Angriffs zur Leiſtung der Erbhuldigung und Bewilligung alles deſſen, was er ſonſt ihr vortragen wolle, aufgefordert, kommt aber vermittelſt Entdeckung und Vereitelung der Anſchläge ihrer innerlichen Feinde und des Beyſtandes mächtiger Helfer in ſo gute Gegenverfaſſung, daß der König genöthigt iſt, auf ſolche Bedingungen, als den Freunden der Stadt gefällig iſt, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen 714-722. ſchließet, da nach einigen Jahren die Umſtände der Zeit für den König günſtiger ſind, mit demſelben einen Vertrag, wobey ſowohl ſie als er Rechnung finden 735, 757-760. wird zu Beylegung eines bürgerlichen Zwiſts genöthigt, eine kaiſerliche Commiſſion und zu Bedeckung derſelben niederſächſiſche Kriegsvölker einzunehmen 929-933. wird, nachdem, um fernerhin dergleichen Dinge zu verhindern, aus welchen dieſe innerliche Unruhen entſtanden waren, durch dieſe Commiſſion ein die Verfaſſung des ſtädtiſchen Regiments regulirender Receß errichtet worden, von dieſen Kriegsvölkern entledigt, aber vom König Friedrich IV von Dänemark wegen gewiſſer Beſchwerden zu Erlegung einer anſehnlichen Geldſumme gezwungen 991. erregt durch Errichtung einer Couranbank deſſen Unwillen, den er durch ein Verbot aller Handelsgemeinſchaft zwiſchen ſeinen Staaten und dieſer Stadt ausläßt VI, 114-116. erlangt von ſeinem Nachfolger Chriſtian VI eine Ausſöhnung hierüber 116-125. wird vermittelſt eines Vergleichs, den König Chriſtian VII und der Großfürſt von Rußland als Herzog von Holſtein mit ihr über alle gegenſeitige Forderungen treffen, auf immer

von

von allen Anſprüchen, die das däniſche und herzogliche Haus ſo lange an ſie machten, frey geſprochen 269, 270

Hanſeatiſcher Bund fängt an zu entſtehen I, 372. verbindet ſich mit König Erich VI von Dänemark gegen Erlangung wichtiger Handelsvortheile zur Hülfleiſtung in deſſen Kriege wider Erich II von Norwegen 411, 899. unternimmt, da Erich XI ſich hiedurch zu Bemächtigung ihrer Schiffe berechtigt hält, einen Angriffskrieg wider denſelben, und führt denſelben mit ſolcher Ueberlegenheit, daß dieſer König genöthigt iſt, ſich dieſes ihres Krieges durch einen ihr ſehr vortheilhaften Friedensſchluß zu entledigen 899, 900. verfällt mit ihm in einen neuen Krieg, der durch einen andern Friedensſchluß geendigt wird 900-902. dehnt die ihm durch dieſe Friedensſchlüſſe bewilligte Gerechtſame über das Befugniß aus, und verurſacht hiemit, daß Erichs II unmittelbarer Nachfolger, Hakon VII, durch Maaßregeln und Befehle ſeine Unterthanen gegen den Schaden, der ihnen hieraus erwüchſe, zu bewahren ſucht 911-915. wird durch Handelsvortheile von dem ſeines Reichs entſetzten König Chriſtoph II von Dänemark gewonnen, ihm zur Wiedererlangung deſſelben zu helfen 453. erhält von Magnus II als König von Schweden und deſſen Sohn, Hakon VII, als König von Norwegen, um ſich an ihm eine Stütze wider die große Unzufriedenheit der Schweden mit Magnus II Regierung zu verſchaffen, in beyden Reichen theils neue Handelsvorzüge, theils Erweiterung derer, die er ſchon darin beſitzet II, 363-366. I, 929. ein Theil davon macht mit Schweden und dem Könige von Norwegen, Hakon VII, den nun auch Schweden vermittelſt Abſetzung ſeines Vaters zum König angenommen hat, ein Kriegsbündniß wider Waldemarn III von Dänemark, und führt nach dieſer getroffenen Verbindlichkeit wider dieſen Feind Krieg II, 367. I, 483. ſchließt mit demſelben Frieden, ergreift aber, wie der ganze Bund eben dieſem König den Krieg erklärt, aufs neue die Waffen wider ihn, vergleicht ſich aber bald darauf I, 485. tritt aufs neue in eine große, zu ſeiner Bekriegung errichtete, Verbindung 487-489. ſcheidet durch einzeler Städte beſondere Friedensſchlüſſe erſt mit Hakon VII von Norwegen, hernach aber auch mit Waldemarn III aus dieſer Verbindung II, 379. I, 490. wird durch Hakon VII von Norwegen ganz auf ſeine Seite gezogen I, 932. hiedurch bewogen, im Kriege zwiſchen deſſen Wittwe Margreth, als im Namen ihres unmündigen

Sohns Olaf regierender Königinn von Dänemark und Norwegen, und König Albrecht von Schweden Margrethens Parthey zu halten, und ſo zu befördern, daß ſie das ſchwediſche Reich mit den beyden ſchon habenden verknüpft II, 390, 408 - 410, 422. erkennt und verbeſſert den hierin begangenen Fehler 488. wird erſt durch die Hinderniſſe, die ſich der Vollſtreckung der zu ſeinem Untergange gemachten Anſchläge Königs Chriſtophs aus Bayern entgegen ſtellen, hernach aber durch deſſen Tod von einer großen Gefahr befreyet 596-598, 600 - 603. verliert zu Nowgorod ein großes Waarenlager und ſein Comtoir VII, 593, 829 - 832. bewilligt den Liefländern nicht, wegen ihres Kriegs mit Czar Iwan II das Handelsverkehr mit Rußland einzuſtellen 956. wiewohl daſſelbe gegen die vorige Zeiten wenig bedeutet 961, 974. ſ. auch Lübeck und Wendiſche Städte.

Handlungsgeſellſchaften nach entlegenen Ländern; in Dänemark oſtindiſche, ihre Veranlaſſung, Stiftung und Hauptort III, 407 - 412. Krieg wider den Mogol V, 735. großer Gnadenbrief 807 - 809. Aufkommen, Verfall und Untergang VI, 56 - 66. an ihre Stelle gekommene aſiatiſche 66, 100 - 103, 221 - 225, 321 - 326. weſtindiſche wird geſtiftet V, 371 - 373. durch Einverleibung der guineiſchen vergrößert 907. kauft die Inſel St. Croix VI, 103 - 106. verkauft ihren Freyheitsbrief an König Friedrich V, der hierauf die Handlung nach ihren gehabten Beſitzungen allen däniſchen Unterthanen frey giebt 217 - 220. können in Schweden unter Guſtav Adolf nicht zu Stand kommen IV, 931 - 937, 1139, 1140. eine, die unter Chriſtina hauptſächlich durch des Kanzlers Oxenſtirn Beförderung nach Guinea errichtet wird, iſt nebſt der Abhängigkeit der durch Schweden errichteten Niederlaſſung in Nordamerika von der Krone Schweden kurzdauernd V, 268 - 270. eine oſtindiſche, die unter Friedrich I geſtiftet wird, beſtehet VIII, 853 - 855, 984. in England ruſſiſche VII, 958 - 974, 984 - 988, 1081. III, 338, 339. IV, 197. VIII, 318, 390 - 397, 427, 428. IX, 432 - 439, 457, 458

Haquin iſt ein Name mit Hakon, ſ. Hakon.

Harald, der Alte, König von Schonen I, 83, 84

Harald I Hildetan, König von Dänemark I, 87 - 89. II, 56

Harald, König von Jütland I, 103

Harald, ein anderer deſſelben Namens 106, 107. iſt der erſte regierende Herr aus däniſchem Geblüte, der ſich

zum Chriſtenthum wendet 108-113

Harald II Blaatand, Sohn Gorm des Alten, begünſtigt als Statthalter ſeines Vaters in Jütland das Chriſtenthum I, 121. erlangt vermittelſt Ertödtung ſeines ältern Bruders nach ſeines Vaters Tod das ganze Königreich Dänemark 123, 124. führt in Norwegen, Frankreich und Pommern wider Julin glücklich Kriege 577, 578, 125-130. aber wider den deutſchen König Heinrich den Vogelfänger unglücklich 131. wird von ſeinem Sohn Svend aus ſeinem Reich vertrieben 132-137. geht nach Frankreich, und erwirbt ſich durch den neuen Dienſt, den er dort dem Herzog von der Normandie leiſtet, die Vergeltung, daß derſelbe ihn zu Wiedererlangung ſeines Reichs unterſtützt 138. bekommt die Oberherrſchaft über ganz Norwegen 138-140, 589, 590. wird durch Kaiſer Otto II überwunden 141. thut einen vergeblichen Kriegszug wider den Beſitzer des größten Theils von Norwegen, der während dieſem Kriege wider den Kaiſer ſich ſeiner Herrſchaft entzogen hat 592, 593. thut einen unglücklichen Kriegszug nach Schweden 141, 142. II, 79-84. wird von ſeinem Sohn Svend zum andernmal vom Thron geſtoßen 143, 144. büßt bald hernach ſein Leben ein 144, 145

Harald III, König von Dänemark I, 161. leiſtet ſeinem Bruder Knud zur Eroberung Englands Hülfe 165, 166. ſtirbt 170

Harald, älteſter Sohn eben genannten Knuds, und nach deſſen Tod König von England I, 180-182

Harald IV Hein, König von Dänemark I, 199-201, 203

Harald I Haarfagre, I, 545, 546. vergrößert durchs Schwerdt die von ſeinem Vater in Norwegen ererbten Staaten 547, 548. faßt den Vorſatz, ſich ganz Norwegen zu unterwerfen 549. erreicht ſeinen Zweck 549-555. erzielt mit vielen Frauen und Beyſchläferinnen eine Menge Kinder 555, 556. giebt der wider Thorolf, einen mächtigen Unterthan, bey ihm angebrachten Verläumdung, als wenn derſelbe von ihm abfällig zu werden im Sinn führe, ſolches Gehör, daß er ihn als einen wirklichen Empörer behandelt 557, 558. thut, als nun dieſer ſich hiefür an ihm rächet, einen Zug wider ihn, wobey Thorolf, als er ſich durchzuſchlagen bemüht iſt, ſein Leben einbüßt 559, 560. verliert dieſerwegen zween nahe Anverwandte, die in einem Gefechte, das Thorolfs Vater und Bruder wider ſie unternehmen, erſchlagen werden 561. erlangt ſein Vorhaben, vom aus Norwegen neubevölkerten Island als

Herr erkannt zu werden, nicht 561, 562. macht ſich Hialtland, Orkney, die Häbuden und Man unterwürfig 563. verliert von dieſen neuen Eroberungen die Häbuden 564. vertreibt einen ſeiner Söhne aus Möre, deſſen ſich derſelbe durch Ertödtung des Beſitzers bemächtigt hatte, und beſtraft den rechtmäßigen Jnhaber von Orkney für die Hinrichtung eines andern, der ein Gleiches auf dieſen Jnſeln verſuchte, mit einer Geldbuße 565, 566. theilt ſeine Staaten unter ſeine Söhne 566, 567. ſchützt Erichen Bloteyx, einen derſelben, der einen andern, um ſich deſſen Landtheils zu bemächtigen, getödtet hatte, wider einen Dritten, der durch ſeinen Tod ſich wider ein gleiches Unglück ſichern wollte 569. ſtirbt 570

Harald II Graafeld, wird von Harald Blaatand in dem Vorhaben, da er ſich durch die Waffen den Beſitz des von ſeinem Vater beſeſſenen Reichs Norwegen zu verſchaffen ſucht, unterſtützt I, 577, 578. erreicht endlich dieſen Zweck 586-589. kommt um 139

Harald III, ſ. Harald II von Dänemark.

Harald IV Haardrade will ſeinem Halbbruder Olaf II zur Wiedereroberung ſeines Reichs helfen I, 647. geht nach deſſen Niederlage und Tod nach Rußland 651. hernach unter die im Dienſt des griechiſchen Kaiſerthums ſtehende Wäringer, die er bald dergeſtalt für ſich einnahm, daß er ihr Haupt ward 661, 662. verſucht von Magnus I die Mitherrſchaft über Norwegen zu erzwingen 663. muß aber ſich damit begnügen, daß er ſolche durch einen Vertrag von ihm erhält 664-666. erlangt durch deſſen Tod die alleinige Regierung über Norwegen 667-670. ſucht ſich auch durch Bekriegung Königs Svends II Eſtridſen Dänemark zu verſchaffen 671. muß aber nach einem langwierigen Kriege durch einen Friedensſchluß mit dieſem Gegner ſich dieſer Hoffnung begeben 672-676. vergrößert ſeinen aus Griechenland gebrachten Schatz durch eine harte Regierung und großen Geitz 680, 681. beſchenkt ohngeachtet dieſes ſeines Geitzes einen Biſchof aus Bewunderung der Tugend deſſelben ſehr reichlich II, 117. thut einen Kriegszug nach England 677, 678. wird hier auf dem Wege, von York Beſitz zu nehmen, bey Stanfordbridge von König Harald Godwinſohn angegriffen, und kommt in dieſer Schlacht ums Leben 679-681

Harald V, erhärtet durch die Feuerprobe ſeine königliche Geburt I, 705. erhält die Mitherrſchaft über Norwegen 706, 707. und, wie ihm ſein Mitkönig Magnus IV ſolche zu entreiſſen trachtet, das ganze

Reich 708-715. verliert durch Sigurds Slember Ueberfall das Leben 715-717

Harboe, Andreas, thut ſich durch Verbeſſerung des däniſchen Artilleriewesens und im Kriege wider die Empörer gegen den Kaiſer in Ungarn hervor V, 892

Harboe, Ludwig, Biſchof von Drontheim VI, 81

Hawar Handrammi, Prinz von königlich däniſchem Geblüte I, 48

Hedwig Eleonora, Prinzeſſinn von Gottorp, wird durch Vermählung an Karl X Guſtav Königinn von Schweden III, 663. IV, 263. im Teſtament deſſelben mit Zuziehung der vornehmſten Reichsbeamten zu Führung der Vormundſchaft und Regierung des Reichs bey Unmündigkeit Königs Karls XI ernannt VI, 343, 344. wird von demſelben bey ſeiner Mündigkeit ſogleich von aller Verantwortung über die Handlungen der vormundſchaftlichen Regierung frey erklärt 406. wird von demſelben, ſo lang er lebt, in allen Geſchäften zu Rath gezogen 602, 603. III, 503. erhält nach dem Tode ihrer Schwiegertochter die Aufſicht über die Erziehung ihres Enkels, nachmaligen Königs Karl XII, hält ihn aber weniger als ſeine verſtorbene Mutter zum Lernen an VI, 609. führt wegen der Unmündigkeit dieſes Königs zum andernmal die Vormundſchaft und Reichsverwaltung 622. ſtirbt 738

Heidrar, König auf Seeland I, 83. geräth mit ſeinem Tochtermann, Hiorleif, in offenbare Feindſchaft, die ihm einen gewaltſamen Tod verurſacht 84

Heidrek Ulfsham, König in Jütland I, 83, 84

Heiliger, beſondere Wege, dafür nach ſeinem Tode erkannt zu werden I, 717, 735. VII, 283. VIII, 404

Heimske, das iſt Heimiſcher, wird als ein Schimpfname bey den alten Skandinaviern gebraucht I, 10

Heinrich der Vogelfänger, König von Deutſchland, erhält im Kriege wider Gorm von Dänemark ſo große Vortheile, daß dieſer ſehr läſtige Friedensgeſetze ſich vorſchreiben laſſen muß I, 119-121

Heinrich IV, deutſcher Kaiſer, empfängt von Svend II Eſtridſen von Dänemark wider den Herzog von Niederlothringen Kriegsvölker I 191. verſpricht demſelben ein Stück von Sachſen, wenn er ihm zur Bezwingung dieſes Landes helfen wolle 195. wird vom Großfürſten Iſzjaslaw vergeblich um Hülfe angeſprochen VII, 138-140

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen, beſiehlt den unter ſeiner Botmäßigkeit ſtehenden Wenden auf Königs Waldemars I von Dänemark

Geſuch,

Geſuch, ſich ihrer Seeräubereyen gegen däniſche Länder zu enthalten I, 282, 283. wird durch die Klage, die dieſer König über Verletzung ſeines Befehls durch dieſe ſeine Unterthanen führet, und das Ausbleiben ihrer Häupter auf eine hierüber ertheilte Vorladung ſo gegen ſie aufgebracht, daß er in ſeiner Gemeinſchaft ſie bekrieget 286 = 288. entzweyt und verſöhnt ſich wieder mit demſelben 302 = 313. verliert durch die große Vortheile, welche der Kaiſer Friedrich Rothbart dieſem Könige für gänzliche Verlaſſung der Sache dieſes Herzogs anbietet und gewährt, alle Hoffnung, von demſelben Hülfe wider den Kaiſer ſich zu verſchaffen 321, 325 = 327

Heinrich, Biſchof von Upſal, erregt oder beſtärkt, aus Begierde das Chriſtenthum in Finnland zu pflanzen, in ſeinem Könige Erich dem Heiligen den Vorſatz, durch Bezwingung dieſes Landes ſeinen Unterthanen Ruhe wider die unaufhörliche Seeräubereyen der Finnländer zu verſchaffen II, 148 = 150. übernimmt, nachdem der König die Bewohner dieſes Landes durch einen großen Sieg genöthigt hat, ſich zu Annahme ſowohl ſeiner Herrſchaft als des Chriſtenthums zu erklären, das Geſchäfte ihres Bekehrers 150, 151. wird von einem rach- und raubſüchtigen Finnländer ermordet 152. deswegen als ein Apoſtel der Finnländer verehret 154

Hekla, Berg, wird für die Hölle gehalten I, 244

Helena, vornehme Schwedinn und Heilige II, 139, 140

Helena, zwote Gemahlinn Czars Waſilei VII, 899. wird von demſelben wegen Kindheit ihres Sohns, Iwans II, zu deſſen Vormünderinn und Reichsverweſerinn ernannt 900. ſoll in dieſer Regentſchaft ſich durch offenbare Unzucht und Grauſamkeiten gegen die Herren, welche ſie von dieſer Entehrung ihres hohen Standes zurück zu bringen ſich bemühten, ſehr übel aufgeführt haben 900 = 904

Helgenäs heißt bey den Ruſſen Murena IV, 189

Helgo rächt mit ſeinem Bruder Hroar ihres Vaters Ermordung an deſſen Bruder Frode V, jetzigen einzigen Beſitzer des vorher mit demſelben gemeinſchaftlich gehabten Reichs Dänemark I, 61 = 65. wird durch Entſagung ſeines Bruders alleiniger König 65, 66. rächt den Tod dieſes Bruders, und verſchafft hiedurch deſſen Sohne die ihm vorenthaltene Erbſchaft 66. heyrathet unwiſſend ſeine Tochter und verliert durch ein feindliches Schwerdt ſein Leben 67 = 69. II, 41, 42

Helgo regiert als Hordaknuds Vormund über Dänemark I, 102

Helgoland, ſ. Haloge.

Helſingeland, wird wohnbar gemacht I, 516. erhält ſeinen erſten Biſchof II, 117

Helſingfors erbaut IV, 182

Helſingör angelegt II, 519. von den Lübeckern wegen einer ehmaligen Beſchimpfung abgebrannt 936

Hemming, König von Jütland, ſchließt mit Kaiſer Ludwig dem Frommen Friede I, 105

Hemming Gadde leiſtet dem Reichsvorſteher von Schweden Sten I am päpſtlichen Hofe wichtige Dienſte II, 722, 723, 743. bewirkt hernach dieſes Reichsvorſtehers Ausſöhnung mit Swante, und erhält dafür die Würde eines Biſchofs von Linköping zum Lohn 782, 783. behält ſie wider Willen des Papſtes, der ihn, weil er die Parthey ſeiner Landsleute wider den König von Dänemark ergriffen hat, nebſt ihnen in den Bann gethan hat, ja ſcheut ſich nicht durch wirkliche Theilnehmung an Führung dieſes Kriegs demſelben einen neuen Rechtsgrund, ihn ſeines geiſtlichen Amtes verluſtig zu erkennen, ſelbſt herzugeben 785, 786. iſt Swanten zur Erlangung der Reichsvorſteherſchaft behülflich, erobert für denſelben Kalmar und Oeland, und macht ſich nichts daraus, daß der Papſt ihm nochmals unter Drohung des Banns die Abtretung ſeines Biſthums gebietet 805-811. leiſtet auch dieſem Reichsvorſteher durch ſeine Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit zu Staatsunterhandlungen wenigſtens eben ſo beträchtliche Dienſte als in der Stelle eines Heerführers 818, 821. verhilft deſſen Sohn zur Nachfolge 830. entſchließt ſich zu Niederlegung ſeines Biſthums 857. geräth in Königs Chriſtians II Gewalt 868. läßt ſich bewegen, Stockholm zur Unterwerfung unter dieſen König zu ermahnen 881. wird deſſen ohngeachtet von ihm hingerichtet 899

Herbeſt, katholiſcher Geiſtlicher und Beförderer der von Johann III verſuchten Einführung der katholiſchen Religion in Schweden IV, 383-387

Herdalen wird bewohnbar gemacht I, 545. zum Theil an Schweden abgetreten III, 627

Hering zieht ſich von der ſchoniſchen Küſte in die Weſtſee II, 496

Herrnhuter erhalten durch Chriſtian VI von Dänemark die Freyheit, in Holſtein unter ſeinem Schutz eine eigene Niederlaſſung zu errichten, wie auch auf Grönland und ſeinen weſtindiſchen Inſeln zu wohnen und die Bekehrungen der dortigen Heiden zu unternehmen, nachmals aber, als ſich die in Holſtein errichtete Niederlaſſung anders verhält, als er ſich bey ihrer Aufnah-

me und nach ihrer eigenen Erklärung von ihr vermuthete, zur Auswanderung aus derſelben nebſt einem Befehl, daß keinem von ihnen ins künftige der Aufenthalt in ſeinen Staaten verſtattet ſeyn, auch königlicher Unterthanen Abzug zu ihnen, vorzüglich aber die Fortſchaffung des Vermögens ſolcher Wegziehenden ſorgfältigſt verhütet werden ſollte, angehalten, verbleiben aber doch ſowohl auf Grönland als den weſtindiſchen Inſeln VI, 83. 94, 218, 219. werden auf die glaubwürdigen Zeugniſſe von ihrer guten Aufführung und Nutzen, den ſie durch Bekehrung der Negern auf den weſtindiſchen Inſeln ſchaffen, dort von Friedrich V nicht nur gegen ihre Widerſacher geſchützt, ſondern auch von der Kopf- und Grundſteuer befreyt 219, 220

Herzog, wenn dieſer Name ſtatt des Jarlstitels in Schweden aufgekommen II, 161

Heſſenhomburg, Prinz Ludwig Johann Wilhelm kommt unter Peter I nach Rußland, und geht in deſſen Kriegsdienſt VIII, 724. ſoll den alten Feldmarſchall Dolgoruki bey der Kaiſerinn Anna angegeben haben IX, 17. wird von ihr als Oberbefehlshaber zu Ablöſung des alten Lewaſchew in die ruſſiſchperſiſche Landſchaften geſchickt 34. liefert dort den Tatarn, die durch dieß ruſſiſche Gebiete ſich zum türkiſchen, in Perſien Krieg führenden, Heere begeben wollen, eine Schlacht 35. ahndet am Usmei die ihnen hiezu bewieſene Beförderung 36. wird durch ſeinen Vorgänger Lewaſchew von dieſer Stelle wieder abgelöſet 37. erhält von dem noch unter türkiſcher Herrſchaft gebliebenen Reſt der Zaporower Nachricht, daß ſie dem Beyſpiel ihrer Vorgänger in der Wiederkehr unter Rußland zu folgen bereit ſeyn 80. treibt ein wider dieſe Zaporower ausgeſchicktes Heer zurück 81. legt aber im fernern Krieg wider die Türken ſchlechte Ehre ein 84, 90, 92, 109. zeigt in demſelben ein heftiges Verlangen, den Feldmarſchall Münnich durch das Heer feſt nehmen zu laſſen, damit er die Oberbefehlshaberſtelle bekomme, die er dazu anwenden will, daſſelbe ſogleich nach Hauſe zu führen 67, 71. erhält von der Kaiſerinn Eliſabeth außerordentliche Gnaden- und Vertrauenszeichen 402. wird durch Bemerkung der Abnahme derſelben bewogen, unter dem Namen einer Geſundheitsreiſe Urlaub zu ſuchen, und ſtirbt, als ihm dieß Geſuch gewährt worden, in Berlin 403

Heſſenkaſſel wird bey Ankunft Guſtav Adolfs auf dem deutſchen Boden deſſen und der franzöſiſchen Krone erſter Bundesgenoſſe, und verharrt, bis dieſer deutſche Krieg durch den

den weſtphäliſchen Frieden ſeine Endſchaft erreicht, ſtandhaft bey dieſer ergriffenen Parthey IV, 995, 1026, 1030-1032, 1060, 1077, 1084, 1110, 1117. V, 20, 21, 55, 64, 65, 88, 89, 106-109, 114, 122, 125, 133, 142, 164, 174, 178, 181, 186, 187, 197, 208, 209

Herengeſchichte macht in Schweden unter Karls XI Minderjährigkeit viel Aufſehen und Unheil, bis man ihren Ungrund erkennt, und deswegen alles darüber angeſtellte gerichtliche Verfahren aufhebt VI, 378-381, 621

Hiarne, Anmaßer des Königreichs Dänemark I. 47, 48

Hildburghauſen, Prinz Joſeph Friedrich, öſterreichiſcher Generalfeldzeugmeiſter, gilt viel bey Kaiſer Karl VI, und hat daher auf deſſen Gemüth ſolchen Einfluß, daß nicht nur ſein Rath ein Großes dazu beyträgt, daß derſelbe ſeine anfängliche Entſchließung, in den Krieg der Kaiſerinn Anna Iwanowna wider die Pforte ſich bloß durch Gebung der vertragmäßigen Hülfsvölker an ſie und ernſtliche Verwendung der Pforte, um ihr von derſelben einen ihr annehmlichen Friedensvertrag zu verſchaffen, zu miſchen, ändert und gleichfalls als Angreifer wider die Türken handelt, ſondern er ihm auch den Oberbefehl über eines von denen zu Führung dieſes Kriegs beſtimmten Heeren aufträgt IX, 83, 85-87, 95. empfängt bey Bagnaluck eine wenig bedeutende Niederlage, die doch wegen der Neider, die er hat, dem Feinde wohl zu Statten kommt 97, 98. wird doch vom Kaiſer auch im folgenden Feldzug gebraucht, und erweiſet ſich in demſelben ſowohl wie einen guten Rathgeber und Heerführer, als wie einen tapfern Soldaten, unter andern in der Schlacht bey Cornia und Vertheidigung von Ratſchka, wird aber auch nicht nur der ihm hiefür gebührenden Ehre beraubet, ſondern auch verhindert, daß er der Sache, für die er ſtreitet, nicht ſo als er wünſchet und zu thun im Stande iſt, dienen kann 119, 127. erfährt im folgenden Feldzuge bey gleichem Wohlverhalten ein gleichwidriges Schickſal 157-159

Hillevionen, Volk I, 5

Hiorleif, König von Rogaland I, 513, 83, 84

Hirdskraa, norwegiſches Hofrecht I, 627

Hlada erwählt Harald Haarfagre, erſter König von Norwegen, zum Sitz ſeiner Herrſchaft I, 551

Hoktide, Freudenfeſt der Engländer über ihre Befreyung von der Herrſchaft der Dänen I, 184

Holberg, Freyherr Ludwig, berühmter däniſcher Gelehrter, Nachricht von ſeinem Leben, Schriften, und ſeinen großen Ver-

Verdienſten um den ganzen Zuſtand der Gelehrſamkeit unter ſeinen Landsleuten VI, 181-185

Holland, ſ. Niederlande.

Holländerey, was ſo in Dänemark heiße II, 846, 847

Holmgard, Reich VII, 13, 111. kommt durch Heyrath an Odde oder Starkather I, 535

Holſtein wird ein Herzogthum II, 711. durch eine zwiſchen König Chriſtian III und deſſen Brüdern geſchehene Theilung auf länger als zwey Jahrhunderte in zwey Theile, wovon das eine bey der Krone bleibt, das andere ein beſonders Herzogthum wird, welches von dem in dem damit verbundenen Theile von Schleswig gelegenen Schloſſe Gottorp ſeinen unterſcheidenden Namen führte, getrennet, bis nachdem König Friedrich IV bereits den herzoglichen Theil von Schleswig wieder erlangt hatte, deſſen Enkel Friedrich V und Urenkel Chriſtian auch das herzogliche Holſtein Dänemark aufs neue einverleibten III, 180, 181. V, 1113. VI, 189-195, 247, 253, 254, 267-270, 329, 330. das Haus Schaumburg regt ſich, als es zuerſt wie eine Grafſchaft an König Chriſtian I kommt II, 656. begiebt ſich aber durch einen Vertrag mit demſelben ſeines gemachten Anſpruchs 660. deſſen ohngeachtet nimmt ein Abkömmling deſſelben den Titel Fürſt von Holſtein an, wird aber von Chriſtian IV bald zu Ablegung deſſelben gezwungen III, 430, 431. doch hält ſich der Erbe deſſelben befugt, den Vergleich, welchen König Chriſtian VII und der ruſſiſche Großfürſt, als damalige einzige rechtmäßige Beſitzer aller Gerechtſame des ehmaligen holſteinſchen Hauſes, mit Hamburg getroffen haben, anzufechten VI, 270

Horde, große oder güldene, der Tatarn VII, 519. wird zerſtöret 760, 762. ihr Ueberwinder giebt aber alsdenn ſeiner Herrſchaft denſelben Namen 789. aber auch dieſe neue güldene Horde wird gänzlich zu Grunde gerichtet 808. blaue 687

Horda Knud I, König von Dänemark I, 102

Horda Knud II, Sohn Knuds des Großen I, 178, 179. nach deſſen Tod König von Dänemark 180, 181. nach ſeines ältern Bruders Tod auch von England 182-183, ſtirbt 184

Horn, Arwed, führt nach Königs Karls XII Tod viele Jahre das Ruder aller Geſchäfte im ſchwediſchen Reich VI, 809, 825, 844, 847, 49, 50, 859, 868, 875. läßt ſich doch zuletzt bereden, daſſelbe durch ſeine Abdankung niederzulegen 881, 882

Horn, Ewert, ein Anführer der unter Jacobs de la Gardie Oberbefehl von Karl IX dem

Czar Schuiskoi zugeſendeten Kriegsvölker IV, 846. erhält wichtige Vortheile über die Dmitriſchen 848. VIII, 214. muß von Biala abziehen, und würdigt Gonſiewskis Antrag, in Vladislaws, als nunmehrigen Czars, Dienſt zu treten, keiner Antwort IV, 864, 865. wehrt einen Anfall der Polen ab 869. ſchlägt einen neuen falſchen Dmitri 874. erobert in ſeines Königs Guſtav Adolfs Gegenwart Augdow, und empfängt bey deſſen Abreiſe ſowohl den Oberbefehl über dieſen ganzen ruſſiſchen Krieg als die vornehmſte Stelle unter ſeinen Gevollmächtigten zum gehofften Friedensſchluß 900. kommt nach Zerſchlagung der Friedenshandlung vor Pleskow um 902

Horn, Guſtav, einer der beſten ſchwediſchen Feldherren im dreyßigjährigen deutſchen Kriege IV, 996, 1032, 1045, 1047, 1048, 1060, 1084, 1085, 1093, 1094, 1097, 1100, 1101, 1109, 1414. V, 12, 20, 22, 23. muß auf Herzogs Bernhard dringendes Anhalten zugeben, daß dem Feinde bey Nördlingen eine Schlacht geliefert wird 35-41. empfängt, als er hiebey in Kriegsgefangenſchaft geräth, von allen drey Häuptern der jetzigen Ueberwinder, obgleich ſie an Würden weit über ihn erhaben ſind, Zeichen einer ausnehmenden Hochſchätzung 41-43. bleibt eben deswegen, weil der Feind ihn für einen vorzüglich großen Heerführer hält, lange deſſen Gefangener 86, 118, 141, 142. wird hernach im däniſchen Kriege zum Angriff der däniſchen Länder gebraucht III, 599, 602, 607, 613, 619

Horn, Klas, wird von König Erich XIV zum Freyherrn gemacht IV, 240. erobert Pernau und Wittenſtein 252-254. nöthigt mit, den Herzog von Finnland zur Einnahme königlicher Beſatzung in Karkhuus 257-259. thut ſich in einem Jahr ſowohl wie Feldherr als wie Admiral hervor III, 256, 261. ſtirbt nach einem abermaligen rühmlichen Seezuge 266, 267

Hroar tödtet in Geſellſchaft ſeines Bruders den Mörder und Bruder ihres Vaters I, 61-65. verkauft, als er in England ein Reich bekommen hat, ſeinen Theil am däniſchen ſeinem Bruder 65. kommt um 66

Hrolf Krak wird in der Ehe, die König Helgo von Dänemark mit ſeiner eigenen Tochter, ohne daß er ſie kannte, getroffen hat, gebohren I, 67. erwirbt ſich in ſeiner Regierung ſolchen Ruhm, daß man ihn für den größten König, der vor Einführung des Chriſtenthums in Norden geherrſchet hat, erkennet 70-79. fällt bey einem unredlichen Ueberfall ſeiner Schweſter und ihres Gemahles nach einer ſehr tapfern Gegenwehr mit allen

allen ſeinen Helden, bis auf einen, der, um die Urheber ſeines Todes zur gebührenden Strafe ziehen zu können, lebend blieben iſt 80 - 82

Hüte will eine Parthey in Schweden genannt ſeyn VI, 849. ſchwingt ſich ans Ruder der Staatsgeſchäfte durch Entfernung aller derer, die anders geſinnt ſind, empor 866 - 884. fordert mit gröſtem Ungeſtüm den Krieg wider Rußland 892 - 898. erhält endlich hierin ihren Willen, und treibt nun ihre, jedem, der Menſchenverſtand hat, für einen ſichtlichen Beweis, daß ſie alle Vernunft verloren haben müſſe, dienende Erwartung von einem unfehlbar gewiſſen Gewinn dieſes Krieges ſo hoch, daß ſie ſchon Entwürfe macht, wie groß die vorläufige Abtretungen der Ruſſen ſeyn müßten, wenn man denſelben einen Waffenſtillſtand zuſtehen wolle 899 - 903. behauptet ſich, ohngeachtet dieſer Krieg ſo abläuft, daß Schweden genöthigt iſt, ſich glücklich zu achten, daß Rußland ihm nicht härtere Friedensgeſetze auflegt, in ſeinem Anſehen 914, 920, 921, 926. giebt auf einem andern Reichstage nicht nur den Geſandten von Rußland und England, ſondern auch ihrem eigenen Könige ſehr hohe Urſachen zu höchſt gegründeten Klagen über die gewaltſamſten Vergreifungen, die ſie mit offenbarer Verletzung aller Wohlanſtändigkeit und Geſetze, von aller Welt erkannter Pflichten gegen ihre Perſonen verübet, und geht hierin ſogar ſo weit, daß ſie einen Leibarzt des Königs, ohne den König zu befragen, einzieht, und nach einem über ihn gefällten Urtheil enthaupten läßt 928 - 939. verbietet alle Schriften und Maaßregeln, die theils Vergrößerung der Königsgewalt, theils andere zu Verringerung ihres Anſehens dienliche Dinge bewirken möchten 946 - 948. entſcheidet die ihr vorgelegte Streitſache zwiſchen dem Könige und dem Reichsrath ganz für den Reichsrath, und da hierüber viele ſo aufgebracht werden, daß ſie einen Anſchlag machen, dem Könige wider Willen dieſer das ganze Staatsruder in Händen habenden und Alles nach ihrem Belieben thuenden herrſchenden Parthey zu verſchaffen, bringt ſie verſchiedene Theilnehmer dieſes Vorhabens auf die Blutbühne, benimmt dem Könige alles Anſehen ſo weit, daß ſie dem Reichsrath Macht ertheilt, alle Ausfertigungen, die er nicht unterzeichnen will, mit ſeines Namens Stempel auszugeben, verordnet ſogar ein allgemeines jährliches Dankfeſt zu Verewigung der Vereitelung des vorgeweſenen Vorhabens und trägt einen Unterricht von der Geſetzmäſ-

ſigkeit und Vortrefflichkeit der Grundſätze, nach welchen vermöge ihres Gutbefindens die ganze Regierung eingerichtet ſeyn und verwaltet werden ſoll, in den Kinderkatechismus 951-967. fängt an zu ſinken 975-981. wird ganz durch ihre Gegenparthey verdrängt 987-1000. ſcheint Hoffnung zu haben, dieſelbe wieder zu überwinden 1006-1009. verliert aber dieſe Hoffnung ſehr bald 1009-1013. ſetzt doch ihren Kampf gegen dieſelbe unter Regierung des neuen Königs Guſtavs III, ohngeachtet derſelbe ſich bemühet, beyde Partheyen zum Vergleich zu vermögen, fort, woraus nun die Folge entſpringet, daß der König durch eine Staatsveränderung die ſchwediſche Regierungsform in den Zuſtand, als ſie ſich vor 1680 befand, ſetzet 1017-1030

Hugleik, König von Schweden II, 30, 31

Huuskarle, beſtändige Kriegsmannſchaft Knud des Großen I, 175-177

Huyſſen, Freyherr, wird von Peter dem Großen ſeinem Sohn Alexei zum Hofmeiſter gegeben VIII, 622. durch Menczikow aber, um zu verhindern, daß der Prinz durch ihn keine beſſere Erziehung erlange, bald von deſſen Perſon getrennet 623, 624

Hvitfeld, däniſcher Reichskanzler und Verfaſſer einer Geſchichte von Dänemark III, 327

Hwitſerk, König von Jütland und Wendland I, 99

Jacob Erlandſon, Erzbiſchof von Lund, wagt ſeinem Könige Chriſtoph I die Stirne zu bieten, wider deſſen Befehl das ſchoniſche Geſetzbuch zu ändern, ein deſſen königlichen Rechten verſehrliches Geſetz auf einer durch ihn gehaltenen Kirchenverſammlung zu geben, ihn als einen Straßenräuber beym Papſt anzuklagen, und mehrmals Aufſtände der Käthner wider ihn zu erregen I, 390-395. wird durch denſelben feſtgeſetzt 396. von deſſen Wittwe, als Vormünderinn Königs Erichs V, dieſer Gefangenſchaft entlaſſen, und erklärt nach dieſer ſeiner Befreyung, daß er noch bey ſeinen vorigen Geſinnungen verharre, und nicht anders, als auf Bewilligung alles deſſen, was er fordere, den König und deſſen Anhänger von dem wider ſie ausgeſprochenen Bann frey ſprechen wolle 398. wird vom Papſt Urban IV verlaſſen 400. erhält bald darauf von deſſen Nachfolger Clemens IV Unterſtützung 401. wird durch Gregors X Ausſpruch mit dem König verglichen, und ſtirbt nun auf der Reiſe wieder nach Dänemark zu kommen 403

Jacob Erlandſon, Erzbiſchof von Lund, wird vom König Erich VI wegen verſchiedener zwiſchen ihnen ſeynder

Mishelligkeiten feſtgenommen und in dieſer Gefangenſchaft ſehr ſchlimm behandelt I, 412, 413. weigert ſich dennoch ſeine Freyheit durch Eingehung der Bedingungen, die der König hiefür von ihm begehrt, ſich zu verſchaffen 414. wird vom Papſt aus Gefälligkeit für den König nach dem außer deſſen Staaten gelegenen Erzſtift Riga verſetzt 416, 417

Jämteland wird angebaut I, 516. unterwirft ſich freywillig Könige Hakon I von Norwegen 579. unter Olaf II Schweden 643. aber unter Eyſtein I wieder Norwegen 701. wird im Krieg Chriſtinens von Schweden und Chriſtians IV von Dänemark Schweden unterwürfig gemacht III, 606. befreyt ſich ſelbſt von dieſer neuen Herrſchaft 615. muß ſich vermittelſt des brömſebroiſchen Friedensſchluſſes bald darauf um immer darunter begeben 627

Järopolk I Swätoslawitſch VII, 42. bekommt durch Bekriegung und Tod eines Bruders und Flucht des andern ganz Rußland 54, 55. verliert bey Wiederkunft des Letztern Reich und Leben 56, 57

Järopolk II, Wladimirs II Monomachs Sohn, Großfürſt über Rußland II, 219-229

Järoslaw I Wladimerowitſch wird, als ſein Vater das Chriſtenthum angenommen hat, getaufet VII, 75. von demſelben gleich ſeinen übrigen Brüdern mit einem Fürſtenthum verſehen 76. weigert ihm die ſchuldige Schatzung und beruft ausländiſche Kriegsvölker, um demſelben, da er vernimmt, daß er ihn hiefür bekriegen wolle, Widerſtand zu thun 86, 87. wird, als ſein Vater während der Vorbereitung zu ſeinem Angriffe geſtorben iſt, für die Hinterliſt ſeines Halbbruders, des neuen Großfürſten Swätopolk, gewarnt 90. nimmt die kurz zuvor durch ihn beleidigte Nowgoroder ſo ſehr für ſich ein, daß ſie ſich entſchließen, ihm in Bekriegung dieſes Nachſtellers nach äußerſten Kräften Beyſtand zu leiſten 91-92. erhält nach einem mit abwechſelndem Erfolge geführten Krieg durch deſſen Tod den ſichern Beſitz des Großfürſtenthums Kiew 92-97. belohnt die Nowgoroder für den ihn hiezu geleiſteten Dienſt und giebt ihnen ein Geſetzbuch 97-100. heyrathet eine ſchwediſche Prinzeſſinn Ingiborg und erzeugt in dieſer Ehe vierzehn Söhne 100-104. kauft durch Abtretungen ſich die Feindſchaften der Fürſten von Polotsk und Tmutarakan ab, erhält aber durch des Letztern Tod nicht nur das ihm Abgetretene zurück, ſondern auch das ganze übrige Land, was er beſeſſen hatte 104-113. beweiſet ſich als ein großer Freund

Freund Königs Olafs II des Heiligen von Norwegen und deſſen Sohns Magnus 113-119. baut viele Kirchen, ſchreibt geiſtliche Bücher und iſt ein großer Verehrer der Geiſtlichkeit 120. errichtet mit vielen Beherrſchern auswärtiger Reiche Verwandſchaftsverknüpfungen 121, 122. wird von ſeinem Sohn Wladimir vermocht, ihm ein zahlreiches Heer zu Bekriegung des griechiſchen Kaiſerthums zu geben 123-126. ſchließt mit dieſem Kaiſerthum Frieden und ſtirbt 127, 128

Jároslaw II Wſewolodowitſch, Fürſt von Perejáslaw, ergreift im Streit zweener ſeiner Brüder um das Großfürſtenthum Wladimir Georgens II Parthey VII, 382, 383. wird von den Nowgorodern wegen Abreiſe ihres Fürſten ſeines Schwiegervaters Mſtislaw Chrobri an deſſen Stelle zum Fürſten angenommen 390. durch ſie bey Rückkunft ihres geweſenen Fürſten und zwar deſto gerner, weil ſie ſehr erhebliche Beſchwerden über ihn zu führen hatten, ihres Fürſtenthums verluſtig erkannt 391, 392. begegnet ihnen hierauf als Feinden, und zwingt alſo ſeinen Schwiegervater durch Ueberziehung ſeines Landes, den Nowgorodern Gerechtigkeit zu verſchaffen 393-395. ſchlägt nebſt dem Großfürſten Georg II, der ihm mit einem ſehr zahlreichem Heere zu Hülfe kommt, den von Mſtislaw angetragenen billigen Vergleich aus 396. erleidet aber alsdenn nebſt dieſem ſeinem Bundesgenoſſen eine ſo große Niederlage, daß er auf ſchlechtere Bedingungen Frieden erbitten muß 396-406. wird von Einigen für Herzogs Leßek von Polen Schwiegervater gehalten 416-418. wird zum andernmal von den Nowgorodern zum Fürſten angenommen 431. dankt aber jetzt bald wieder ab, da nun die Gemüther der Nowgoroder gegen ihn und ſeines gegen ſie ſo ganz umgekehrt ſind, daß er freywillig die Regierung über ſie niederlegt, und auf dieſem Vorhaben unbeweglich verharret, ſie hingegen ihn inſtändigſt bitten, bey ihnen zu bleiben 432. übernimmt doch zum drittenmal die Regierung über ſie, und erficht vor Antritt derſelben einen Sieg über die in ihr Gebiete eingefallenen Litthauer, kann aber die ihn hiebey vergeſellſchaftende Nowgoroder nicht bereden, dieſen Sieg durch Einrücken in das eigene Land der Geſchlagenen den Ueberwindern noch vortheilhafter zu machen 451-453. findet jetzt, was die Führung der Regierung betrifft, keinen Beyfall bey den Nowgorodern 453-459. verläßt ſie deswegen, wiewohl mit Einſetzung gewiſſer Regierungsverweſer, wird aber,

weil er ihrem Geſuch, zu ihnen zurück zu kehren, und das Regiment nach ihren Geſetzen zu verwalten, nicht willfahret, von ihnen abgeſetzt 459, 460, 461. ſucht vergeblich ſeine Bruderſöhne wider ſeinen Bruder den Großfürſten Georg II aufzureitzen 466, 467. wird, ob er gleich die Nowgoroder wegen ſeiner Abſetzung feindlich behandelt, von ihnen zum viertenmal auf ihren Fürſtenſtuhl berufen 466-468. erzwingt auch von den Pleskowern Unterwürfigkeit 469. thut einen glücklichen Kriegszug nach Liefland, und entreißt den Litthauern die bey einem Einfall ins Nowgorodiſche gemachte Beute 470. verhilft ſeinen Bundesgenoſſen zu ihren verlornen Fürſtenthümern 471, 472. kann den Tataren, welche ſeinen Bruder, den Großfürſten, ehe er denſelben verſtärken können, mit ſeinem ganzen Herr erlegt hatten, nicht wehren, einen großen Theil von Nowgorod zu verheeren 481, 483, 484. nimmt vom erledigten Großfürſtenthum Beſitz, und übergiebt deswegen Nowgorod ſeinem Sohn Alexander 485-487. verwehrt den Litthauern die Eroberung von Smolensk 490. bekennet ſich für einen Lehnsmann des Khans der Tataren 519, 520. ſtirbt in deſſen Hoflager 524. im Beyſeyn eines katholiſchen Mönchs 532

Järoslaw III oder II (nachdem man entweder die ſowohl zu Kiew als zu Wladimir geweſene Großfürſten zuſammen, oder die au jedem Orte geweſene beſonders zählt) erhält beym Abſterben ſeines Vaters, Järoslaw II, Twer VII, 525. weicht aus Nowgorod, das ihn auf ſeinen Fürſtenſtuhl berufen hat, als der ſeinetwegen deſſelben verluſtig erklärte Großfürſt Alexander Newski mit einem Heer anrückt 536, 537. wird nach deſſen Tode ſowohl Großfürſt von Wladimir als Fürſt von Nowgorod und regiert Nowgorod durch Statthalter 554, 555. läßt ſich bereden, den Pleskowern zu bewilligen, daß ſie Domanten zu ihrem Fürſten behalten 558. wird von den Nowgorodern erſucht, ſeine eigene Kriegsmacht mit der ihrigen zu vereinigen, und ſo einen Feldzug nach Liefland zu thun 566. will dieß zu dieſem Kriegszuge nach Nowgorod gebrachte Heer brauchen, von den Nowgorodern ihnen misfällige Dinge zu erzwingen, und verliert hierüber Nowgorod 567-569. kann den Tatarkhan nicht vermögen, ihn durch Kriegsvölker zu ſeinem Zuge wider Nowgorod zu verſtärken 569, 570. erhält aber doch vermittelſt Verwendung des Metropoliten und eines Verſprechens, ſich beſſer zu betragen, daß die Nowgoroder ihn wieder annehmen 571. ſtirbt

ſtirbt auf dem Rückwege einer zum Khan gethanenen Schuldigkeitsreiſe 572-574

Jagello, Beherrſcher von Litthauen, verliert durch Uebergang zweener von ihm beleidigten Anverwandten zum ruſſiſchen Großfürſten Dmitri IV Donski Land an Rußland VII, 694-697. erbietet ſich hierauf gegen Mamai, demſelben in deſſen vorhabender Bekriegung dieſes Großfürſten nach allen Kräften zu helfen 697, 698. empfängt auf dieſen Antrag von Mamai eine willfährige, aber ſtolze, Antwort 699. iſt nicht geſinnt, ſich zu deſſen Vortheil in dieſen Krieg zu miſchen, und legt daher dem Großfürſten, als derſelbe Mamain entgegen zieht, keine Hinderung in Weg 716. zieht ſich nach Mamais Niederlage mit ſeinem Beobachtungsheer in ſein Land zurück 728

Jaguſinski ſteigt vom Dentſchick Peters des Großen zu deſſen Günſtling empor VIII, 722-724. verliert durch ſeine Leidenſchaft zum Trunk, welche Oſtermann nutzet, die geſuchte Ehre, an Schließung des nyſtädtiſchen Friedens Theil zu haben VI, 827-829. beſchuldigt die Kaiſerinn Katharina gegen ihren Gemahl, Peter den Großen, einer ſtrafbaren Vertraulichkeit mit dem Kammerherrn Mons VIII, 814. wird daher, um einen genauen Aufmerker ihrer Handlungen abgeben zu können, zum Kapitainlieutenant der für ſie neuerrichteten Cavaliergarde gemacht 815. kündigt, nachdem er ſeinen bey Beſchuldigung der Kaiſerinn gehabten Zweck erreicht hat, dem Herzoge von Holſtein die vergnügte Zeitung an, daß deſſen Verlobung mit der älteſten kaiſerlichen Prinzeſſinn vom Kaiſer feſtgeſetzt ſey 825-829. ſöhnt ſich durch den erheblichen Dienſt, daß er Katharinen beförderlich iſt, dienliche Maaßregeln zu nehmen, nach dem Tode ihres Gemahles den erledigten Kaiſerthron zu erlangen, bey derſelben aus 836, 837, 840, 841. wird wegen eines der damals das Heft der Regierung in Händen habenden Parthey misfälligen der zur Kaiſerinn erwählten Anna Iwanowna ertheilten Rathes als ein Verbrecher behandelt IX, 5, 6. als dieſe Kaiſerinn die vollkommene Kaiſergewalt erhalten hat, befreyt 9. von ihr durch Ertheilung verſchiedener Würden belohnt 15

Jamogrod kommt durch Uebergabe in ſchwediſche Hände IV, 493, 494. wieder in ruſſiſche 559

Jarl heißen in den nordiſchen Reichen die Statthalter, welche Könige über die Landſchaften ſetzen I, 512, 549, 550. in ſpätern Zeiten wird nur einer unter dieſen Namen in jedem Reich geſetzt 602. in

Schwe-

Schweden fängt man an, ihn auch Herzog zu nennen II, 161. In Norwegen macht König Hakon VII das Geſetz, daß dieſe Würde außer den Grafen von Orkney bloß königlichen Prinzen ertheilt werden ſoll I, 919

Jarnberien, ehmaliger Name von Dalekerlien I, 647, 755, 759

Javorski, Stephan, wird von Peter dem Großen zum Exarchen oder Verweſer des Patriarchats ernannt VIII, 611, 612. verliert dieſe Stelle durch Aufhebung derſelben, und bekommt wegen ſeines Verfolgungsgeiſtes und ohne des Kaiſers Vorwiſſen wegen Ketzerey gefällten und vollzognen Todesurtheils Verweiſe 712. erhält ein Verbot, ſein Buch „Fels des Glaubens“ nicht drucken zu laſſen 713. findet Mittel zu verhindern, daß die durch dieſen Kaiſer veranſtaltete holländiſche und ſlavoniſche Bibel fertig wird 714, 715

Jdiku, berühmter tatariſcher Heerführer, richtet große Verheerungen in Rußland an VII, 762, 763. ſtiftet die zweyte güldene Horde 780, 789

Jeghen, Großvezier, hat alle Vortheile, die er über die Oeſterreicher erhält, bloß einer unaufhörlichen Kette lauter groben Fehler der Häupter der gegen ihn ſtehenden öſterreichiſchen Kriegsmacht zu danken IX, 121 - 127. wird deſſen ohngeachtet von ſeinen Landsleuten als Beſchützer und Erretter ihres Reichs geprieſen, und glaubt vermögend zu ſeyn, ſowohl von Oeſterreich als Rußland zu erzwingen, ſich alle Bedingungen gefallen zu laſſen, die er ihnen vorlegt, um nur Frieden zu bekommen 130. hat aber eine ſtarke Gegenparthey, die für die Pforte am nützlichſten zu ſeyn achtet, dieſe Feinde durch Antragung annehmlicher Friedensbedingungen zu einem baldigen Friedensſchluß zu vermögen 131, 132. verliert ſeine Stelle 134, 135

Jemteland, ſ. Jämteland.

Jermak, Attaman unter den doniſchen Koſaken, flüchtet, um der Ahndung zu entgehen, die ein ruſſiſches Heer an dieſen Koſaken wegen ihrer Räubereyen ausüben ſoll VII, 1054. bekommt Kundſchaft von Siberien und hiedurch Verlangen, nicht nur in dieſem Lande Beute zu machen, ſondern auch durch deſſen Eroberung ſich die Gnade des Czars zu erwerben 1055. macht ſich durch ſolche Verbindung von Tapferkeit, Klugheit, Erhaltung guter Ordnung und Zucht unter ſeinen Kriegsgefährten, und gütiger Behandlung der Eingebohrnen, daß er einem Almeida, Albuquerque, Cortez und Pizarro nicht nachſtehet, eine große Strecke deſſelben unterwürfig 1058 - 1069. benachrichtigt

richtigt ſeinen Czar Iwan II hievon 1069. erlangt von demſelben nicht bloß Vergebung, ſondern auch Lobſprüche und Belohnungen für den hiedurch ſeinem Reich erwieſenen wichtigen Dienſt 1071. rückt inzwiſchen, theils vermittelſt freywilliger Unterwerfungen, theils durch Ueberwindungen, immer weiter vorwärts 1071, 1072. ſucht ſich bey einem nächtlichen Ueberfall auf ſeine Fahrzeuge zu retten, und ertrinkt hierüber 1082, 1083

Jeropkin, ruſſiſcher General in Perſien IX, 34, 35, 50

Jeruſalem wird aus Andacht vom König Erich Eyegod von Dänemark beſucht I, 221, 224. von Königinn Ragnhild von Schweden II, 135. vom König Waldemar von Schweden 212. von zwo groſſen ſchwediſchen Heiliginnen, Birgitta und derſelben Tochter Katharina 339, 343. ingleichen von Erich aus Pommern, König aller drey nordiſchen Reiche 494, 495. vom König Sigurd I von Norwegen, aber nicht bloß um nach den daſigen heiligen Oertern zu wallfahrten, ſondern auch durch ſein mitgeführtes großes Heer dem chriſtlichen Könige Balduin vermittelſt eines Kreuzzuges wider deſſen ſaraceniſche Nachbaren nützliche Dienſte zu leiſten, und einen Schatz von Heiligthümern von dort in ſein Vaterland zu bringen, welche Endzwecke insgeſammt er zu ſeiner großen Ehre erreichet, wiewohl ſein Bruder und Mitkönig Eyſtein, ob man ſchon von den damaligen Zeiten, wegen der Benennung finſtre Zeiten, womit man dieſelben gebrandmarkt hat, das ungegründete Vorurtheil heget, als wenn alle Anwendung der natürlichen Verſtandskräfte aus denſelben verbannt geweſen ſey, das ſehr vernünftige Urtheil fällte, daß er durch das, was er während der Zeit, da Sigurd alle dieſe herrliche Thaten verrichtete, in Norwegen mit Anlegung vieler Kirchen und Klöſter an Orten, wo entweder gar keine oder zu wenig im Verhältniſſe gegen die Menſchen waren, und andere Anſtalten, wodurch er theils den Sitten, theils den Nahrungsſtand der Unterthanen verbeſſert hatte, gethan, ſowohl mehr Nutzen geſchafft, als ſich mehr wahre Ehre erworben, ja auch für ſein eignes Beſtes mehr geſorget, als Sigurd, der überdieß alle Dinge, mit denen er ſich ſo hoch rühmte, nicht hätte unternehmen können, wofern nicht Eyſtein ihn ſo gut mit Mannſchaft, Schiffen und übrigen Erforderniſſen dazu ausgerüſtet hätte, auch Sigurd durch dieſe Fahrt nach dem Morgenlande ſein Königreich verloren haben würde, indem er ſtatt der ganzen Flotte, mit welcher er daraus

verreiſete, nur ein Schiff gehabt, auf welchem er darin zurück gekommen ſey, wenn Eyſtein, als welcher wohl befugt geweſen wäre, die ihm von dem Seinigen gegebene Ausrüſtung für eine Abkaufung alles ſigurdiſchen Rechts auf Norwegen Sigurden anzurechnen, ihm die Wiederaufnahme in daſſelbe weigern wollen I, 695-701

Jeſuiten werden durch König Johann III als die tauglichſten Werkzeuge zu ſeinem Vorhaben, eine der katholiſchen ſich nähernde Mittelreligion in Schweden einzuführen, dahin berufen IV, 387, 390. ziehen viel junge Schweden in ihre auswärtige Schulen 467, 468. verlieren, weil der Papſt dieſem Könige mit Bewilligung der Geſuche, in welchen der König, weil er auf derſelben Bewilligung, öffentlich die katholiſche Religion anzunehmen und dieſelbe zur allgemeinen Religion zu machen, ſich erbietet, keine Weigerung des Papſts vermuthete, nicht willfahret, deſſen Gewogenheit, kommen aber doch in verſtellter Kleidung häufig in ſein Reich 470, 475, 476, 508. ſollen ſämmtlich nebſt allen andern Katholiſchen mit Ausnahme einiger, die er ſeinem Sohne zu behalten vergönnt, auf ſeinen Befehl das Reich verlaſſen 517. werden nun von ihm als Unheilſtifter angeſehen, und ſo ſeinem Sohne, der König von Polen geworden iſt, beſchrieben 573. kommen wieder öffentlich mit dieſem Könige Sigmund, als derſelbe das ſchwediſche Reich durch den Tod ſeines Vaters ererbt hat, dahin, und verurſachen ſich, durch ihre mit Schmähungen wider die Landesreligion angefüllte Predigten, wohlgegründete Vermuthung, daß der König in allen ſeinen der Landesreligion und dem weltlichen Beſten von Schweden widrigen Handlungen ihre Rathſchläge befolge, und durch meuchelmörderiſche Nachſtellungen wider des Königs Vaterbruder, Herzog Karl, allgemeinen und höchſten Haß 602, 605, 610, 616, 620, 621, 721, 896. werden wegen ihrer ausländiſchen Schulen und anderer geheimen Wege, die ſie als Mittel zu Betreibung ihrer Abſichten nutzen, bis in die allerneueſte Zeiten für der Religion und weltlichen Verfaſſung der nordiſchen Reiche ſo höchſt gefährliche Feinde geachtet, daß man nie gnugſame Vorſicht, ſich wider ſie zu bewahren, anwenden könne IV, 510, 828-830, 894, 895. III, 360, 361, 362, 417-419, 449, 450, 505. VI, 96, 384, 385, 925. befördern in Abſicht, das ganze ruſſiſche Reich katholiſch zu machen, deſſen Macht ſie alsdenn dem Könige von Polen Schweden zu verſchaffen gebrauchen möchten, die Sache

eines Dmitri, der ein Erbrecht zu Beherrſchung des ruſſiſchen Reichs zu haben behauptet IV, 816, 829. VIII, 55, 62, 171-173. verderben aber auch hier durch gar zu offenbare und hitzige Betreibung dieſer Sache gar bald das ganze Werk 132, 162. beſtellen einen Meuchelmörder gegen den Grafen von Mansfeld III, 487. ſollen verkleidet ſelbſt dergleichen gegen Guſtav Adolf und den Churfürſten von Brandenburg abgegeben haben IV, 1030. arbeiten aus einem eigennützigen Bewegungsgrunde gegen Wallenſtein V, 17, 27. bringen bloß der Religion wegen Schafgotſchen aufs Blutgerüſte 31. verurſachen durch die Anſchläge, die ſie Könige Sigmund auch in Polen einflößen, demſelben bey den Einſaſſen dieſes ſeines Wahlreichs gleichfalls große Ungelegenheiten VIII, 167. IV, 836, 947. durch die, welche ſie Kaiſer Ferdinand II geben, die zu Deutſchlands und des Kaiſers eignem Unglück gereichende Fortdauer des dreyßigjährigen Krieges 957, 972. ändern aber ihre Sprache und rathen deſſen Nachfolger Ferdinand III zum Frieden, als derſelbe von ihnen Geld zu den Koſten dieſes bisher immer von ihnen für einen Religionskrieg ausgegebenen Kriegs begehret V, 172, 195. führen zu Prag die Studenten als Kriegsbefehlshaber wider die Schweden auf den Wall V, 228. trachten bey dem großen Fortgange des polniſchen Kriegs Königs Karls X von Schweden eine Vereinigung aller Katholiſchen zum Verderben aller Proteſtanten zu ſtiften, oder da die Stiftung dieſer allgemeinen Vereinigung ſchwer zum Stande zu bringen zu ſeyn ſcheint, wenigſtens zu verhüten, daß Polen nicht ganz oder doch größten Theils unter ſchwediſche und brandenburgiſche oder auch ſeines dritten damaligen Angreiſers, des Czars, Herrſchaft gerathe, und aus dieſer Urſache die polniſche Krone dem öſterreichiſchen Hauſe zuzuwenden III, 668, 669, 672. VIII, 382, 391, 392, 401-403. erhalten unter den Czaren Iwan und Peter anfangs einige Hoffnung, daß der ruſſiſche Hof ihnen ihr Geſuch, durch deſſen Gebiete nach China zu gehen, bewilligen, und ihnen durch dieſe Verſtattung Gelegenheit geben werde, auch in Rußland ſelbſt zum Vortheil ihres Ordens und der katholiſchen Religion arbeiten zu können 515. empfangen aber gleich hernach eine czariſche Erklärung, daß man ihnen kein Hinkommen in ruſſiſche Länder zuſtehen wolle 516. bedienen ſich dieſes ihres kurzen Aufenthalts zu Moskau, ſich einem daſeynden Fürſten von Georgien zu Glaubensboten bey deſſen Rückkehr in ſein

Land anzubieten 414. leiſten aus dem Bewegungsgrunde, durch einen guten Dienſt ſich die Aufhebung eben erwähnter czariſcher Entſchließung zu erwerben, den Ruſſen bey ihrem Friedenswerke mit den Chineſen Beförderung 543, 544. erhalten von Peter dem Großen aus Staatsurſachen Erlaubniß, ſich in einigen ruſſiſchen Städten aufhalten zu dürfen, werden aber von eben demſelben einige Jahre darauf angehalten, innerhalb vier Tagen das ganze ruſſiſche Reich zu verlaſſen 718. verſuchen eben ſo vergeblich ſich in Trankebar zu ſetzen VI, 225

Jevern wird mit Oldenburg verknüpft IV, 408, 409, 420, 421. davon wieder abgeſondert und kommt an Anhaltzerbſt V, 311. durch König Chriſtian V von Dänemark, dem es von Frankreich durch deſſen Reunionskammer zuerkannt worden, mit bewehrter Hand Anhaltzerbſt entzogen 652, 681. zurückgegeben 682

Igor, Sohn Ruriks VII, 18. gelangt zur Regierung über Rußland 24. befriegt das ruſſiſche Kaiſerthum 24, 25. ſchließt mit demſelben Friede 26-29. wird von den Drewiern getödtet 30, 31

Ilmen, See VII, 11.

Ingävonen, ein Volk I, 5

Ingeborg, ſchwediſche Prinzeſſinn, Königs Yngwe Tochter, wird durch einen tödtlichen Kampf von Hialmar erworben II, 26-29. ſtirbt, als ſie dieſe traurige Zeitung höret 29

Ingegerd, Tochter Königs Olafs Skautkonung von Schweden, gewinnt eine große Neigung, Königs Olafs II von Norwegen Gemahlinn zu werden, kann aber ihren Vater nicht bewegen, ſie dieſem Könige zu geben, und wird von ihm, ohngeachtet er auf Verlangen ſeiner Unterthanen ſeine Genehmigung dazu ertheilen müſſen, an den ruſſiſchen Großfürſten, Jároslaw I Wladimerowitſch, verheyrathet I, 629-632. II, 95-97. wird durch dieſe Ehe die Stammmutter aller nachherigen ruſſiſchen Großfürſten VIII, 100-103. in einem Krieg gefangen 112. bezeigt ihrem erſten Freyer, als er ſein Reich zu verlaſſen gezwungen iſt, eine ſehr groſſe Hochſchätzung 119. bemüht nebſt ihrem Gemahl ſich vergebens durch Anbietung einer beſſern Verſorgung, als er wie König von Norwegen gehabt, ihn in Rußland zu behalten 113, 114. ſtirbt 127

Ingermanland wird von Rußland durch den ſtolbowiſchen Frieden an Schweden abgetreten IV, 909. durch Peter den Großen erobert VI, 661, 662, 667. durch den nyſtädtiſchen Frieden demſelben von Schweden abgetreten 828.

die Schweden ſchmeicheln ſich wider alle Menſchenvernunft, es durch einen Krieg wider Rußland aufs neue an ihr Reich zu bringen 902

Ingiald, König von Dänemark I, 53-58, 60

Ingiald Illrada, König von Schweden II, 48-54. wird durch ein ihm gewöhnliches Schelmſtück Herr über Schonen, giebt aber hiedurch dem nunmehrigen rechtmäßigen Erben dieſes Landes gerechte Waffen wider ſich in die Hand, und verbrennt aus Verzweiflung, demſelben widerſtehen zu können, ſich ſelbſt I, 84, 85

Ingo I, König von Schweden, verliert dadurch, daß er alle ſeine Unterthanen zwingen will, Chriſten zu werden, zweymal das Reich II, 124-127. verurſacht durch ein gleiches Betragen, daß, ob er ſchon nach ſeiner andern Wiedererlangung des Throns ſich auf demſelben in einer gemeinſchaftlichen Regierung mit ſeinem Bruder Halſtan bis zu ſeinem Tode behauptet, die eifrigen Heiden ſich aufs Möglichſte ſeiner Herrſchaft zu entziehen ſuchen 128-130. wird von Magnus III von Norwegen bekriegt, und ſchließt mit demſelben Friede 131, 132. I, 691, 692

Ingo II, König von Schweden II, 132-135

Ingo I wird Mitkönig von Norwegen und behauptet nebſt ſeinem Halbbruder und Mitkönige ſich durch Erlegung zweer anderer, die ihnen das Reich beſtritten I, 718-722. überwindet und vertilgt gleichfalls zween Mitkönige, die ihm ſein Theil am Reiche und der Regierung zu entreißen denken 722-724, 730-735. muß, weil die Anhänger ſeiner umgekommenen Mitkönige ihm einen neuen König entgegen ſetzen, auch nach derſelben Tode den Krieg fortſetzen 736, 737. kommt in einer Schlacht wider dieſen Feind um 738

Ingo II wird König von Norwegen I, 822. endigt den innerlichen Krieg mit den Baglern durch einen Friedensſchluß 823-830. wird von den Beſitzern von Orkney und einigen, die einander um die Herrſchaft der Häbuden bekriegten, für Lehnsherr erkannt 830-832. muß ſeinem Jarl Hakon auf den Fall, wenn er, der König, keine ehliche Söhne hinterlaſſe, die Thronfolge bewilligen 834, 834. wird durch deſſen Tod von einem gefährlichen Feind befreyt, überlebt ihn aber nicht lange 835-837

Jöran Pehrſon, vornehmſter Rathgeber Königs Erichs XIV von Schweden IV, 202, 203. wird von ihm zum Unterkanzler gemacht 238. vertritt das Amt eines Klägers und Unterſuchers bey deſſen gerichtlichem Verfahren wider ſeinen Bruder, den nachmaligen

gen König Johann III, und befördert deſſen Verurtheilung 264, 266, 268. thut als königlicher Sachwalter dem Hofgerichte in der Freyheit, Urtheile zu fällen, keinen Eintrag 270. ſpricht nebſt demſelben verſchiedenen ſchwediſchen Herren das Leben ab 274, 289 - 293, 295, 297 - 299. wird während der Verrückung des Königs durch den Reichsrath zum Tod verurtheilt 306. gelangt nach deſſen Wiederannahme der Regierung zum vorigen Anſehen 306 - 308, 312, 316, 317. wird von den Brüdern des Königs demſelben zur Beſtrafung abgefordert 324, 325. von ihm wider ſie gerechtfertigt 326. wirft demſelben die Verſchonung ſeines Bruders Johann vor 330. kommt in deſſen Gewalt, wird peinlich befragt, und durch einen martervollen Tod hingerichtet 331 - 333.

Johann I, König von Schweden, beweiſet ſich zwar ſowohl gegen ſeine Geiſtlichkeit als gegen den päpſtlichen Stuhl gefällig II, 178, 179. doch gegen den letztern nicht in dem Maaße, als derſelbe wünſchet 181. thut einen Kriegszug nach Eſthland 179-181.

Johann wird von den Dänen, Norwegern und den vornehmſten Schweden zum Thronfolger ſeines Vaters Chriſtian I angenommen II, 648. nach deſſen Tod anfangs nur von Dänemark als König erkannt 729-732. ſteht ſeinem Bruder Friedrich den Titel Erbe von Norwegen und die Hälfte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein zu 733. wird von Norwegen zum König angenommen 734. pflegt mit den Schweden eine fruchtloſe Unterhandlung, ſich zu einem Gleichen zu verſtehen 735, 736. geräth mit Frankreich und England in einen Freybeuterkrieg 736-740. wird durch den Reichsvorſteher von Schweden Sten überliſtet 740-743. fängt an ſeine Angelegenheit wider denſelben ernſtlicher zu treiben 743-745. wird durch die Verbindung der wendiſchen Städte mit dieſem ſeinem Gegner einige Jahre von Erreichung ſeines Zwecks abgehalten 745-747. ſchließt mit England einen Freundſchafts- und Handlungsvertrag 747, 748. tritt bey Volljährigkeit ſeines Bruders demſelben ſein Theil an den Herzogthümern ab 748-751. nähert ſich der Erlangung der ſchwediſchen Krone vermittelſt der Neigung, die ein großer Theil der Einwohner ihm zuwendet 754, 755. wird doch erſt durch eine Krankheit, und hernach durch Beſchädigung ſeiner Flotte verhindert, aus dieſer Neigung Vortheil zu ziehen 755-758. endlich vermittelſt Svantes Sture Uebertritt auf ſeine Seite, und Beſie-

gung des dem von ihm in Stockholm belagerten Reichsvorſteher zu Hülfe kommenden Heeres der Dalekerlen auch in Schweden, und zwar dort unter dem Namen Johann II, König 761-768. verabſcheut den Rath, ſich den Beſitz dieſes Reichs durch Hinrichtung aller Vornehmen zu verſichern 769. kann bey aller Freundlichkeit, die er jetzt den Schweden erzeiget, nicht vermeiden, einen großen Theil von ihnen aufs neue misvergnügt mit ſeiner Herrſchaft zu machen 770-772. unternimmt mit einem ſehr zahlreichen Heere einen Kriegszug zu Unterwerfung der Dithmarſen 772-776. erleidet darin von 400 Dithmarſen eine ſolche Niederlage, daß er ſich zu einem ihm ſehr unvortheilhaften Friedensſchluß mit ihnen verſtehen muß 777-779. die Zeitung von dieſem Vorfalle ermuntert verſchiedene Schweden, ſich durch Gewalt über die Beſchwerden, welcher Hebung ſie bisher vergeblich bey ihm geſucht haben, ſelbſt Recht zu ſchaffen 779, 780. um dieſe Unruhen zu ſtillen, kommt er nach Schweden 781-785. hier entſteht ein Bruch zwiſchen ihm und den beyden mächtigſten Männern im Reich, Sten und Svante Sture 781-785. hieraus der Abfall deſſelben und ſeine Abreiſe nach Dänemark 786-788. ja, daß der größte Theil von Norwegen das jetzt von den Schweden gegebene Beyſpiel befolgt und mit ihnen in eine genaue Verbindung tritt 788, 789. er läßt den däniſchen Reichshofmeiſter erſäufen, und erklärt ihn erſt nach dieſem Tode für einen Verräther 789, 790. verliert die Feſtung von Stockholm nebſt allen noch in Schweden habenden Anhängern 790, 791. bemüht ſich vergeblich, die wendiſchen Städte zu Einſtellung aller Gemeinſchaft mit Schweden zu vermögen, und, da er hierauf gewaltſame Mittel anwendet, dieß von ihnen zu erlangen, veranlaßt er, daß ſie, den Schweden noch mehrere Hülfe zu leiſten und mit ihm offenbar zu brechen, ſich entſchließen 792, 793. bemüht ſich mit gleich ſchlechtem Erfolg, ſeinen Bruder zu Tragung der Laſten des norwegiſchen und ſchwediſchen Kriegs zu überreden 793. überträgt die Führung dieſes Kriegs ſeinem Kronprinzen 794. welcher die norwegiſche Empörung völlig dämpft 797. und auch in Schweden verſchiedene Feſtungen erobert und einen Sieg erficht 797-799. erkennt aber, daß er, ohne wenn die wendiſchen Städte Schweden verließen, auf keine Wiedererlangung des ſchwediſchen Reichs hoffen dürfe, und bloß durch die Verwendung dieſer Städte bey den Schweden die Freyheit ſeiner in derſelben

Gewalt

Gewalt ſeyender Gemahlinn erlangen könne 800. ſchließt daher mit den Lübeckern einen völligen Frieden 801. mit den Schweden hingegen einen jährigen Waffenſtillſtand 802. wird nach Ausgang des ſchwediſchen Waffenſtillſtandes von den Schweden angegriffen, welcher Waffen glücklicher Anfang durch einen Vergleich bald gehemmt wird 807, 808. macht ſich aufs neue die wendiſchen Städte zum Feinde 808. erklärt die Schweden für Verletzer ihres letzten Vergleiches, und bewirkt deswegen beym Papſte eine Beſtätigung des von ſeinem Stuhlvorfahren über die Häupter der Schweden und alle derſelben Anhänger wegen einer die Kirche betreffenden Angelegenheit ergangenen Bannſpruches 809. vom Kaiſer aber eine Vorladung ſämmtlicher abgefallener Schweden vor ſein Kammergericht, und, als ſie nicht daſelbſt erſchienen, die ihnen auf einen ſolchen Fall bey der Vorladung angedrohte Achtserklärung 810. erlangt wegen einer dringenden Nothwendigkeit der wendiſchen Städte von ihnen einen ſeiner ſchwediſchen Angelegenheit dienlichen Vertrag 811. zieht hieraus den Nutzen, daß auch die Schweden ſelbſt geneigt werden, ſich mit ihm zu ſetzen 812. bleibt aber nur ſo lang in dieſem für ſeine Sache vortheilhaften Zuſtande, bis die wendiſchen Städte freye Hände bekommen haben, ſich wieder in dieſelbe zum Beſten der Schweden miſchen zu können 813-817. wird alsdenn ſowohl von allen oſtſeeiſchen Städten als den Schweden mit allem Ernſt bekrieget 817-822. fordert deswegen ſeinen Kronprinzen aus Norwegen zu ſich 822, 823. braucht denſelben zu einem Kriegszug wider Schweden 823. bewegt endlich die Lübecker, da ſie von dem meiſten Theile der mit ihnen anfangs an dieſem Krieg theilnehmenden Städte, als welche keine Rechnung dabey fanden, verlaſſen worden, ſich zu einem Friedensſchluſſe auf für ihn gute Bedingungen zu bequemen 823-828. arbeitet an einer allgemeinen durch den Papſt in Deutſchland anzuſtellenden Kirchenverſammlung, und daß auf derſelben die Vereinigung der ruſſiſchen Kirche mit der lateiniſchen geſchehe 832, 833. widerräth aufs ſtärkſte dem Könige von Schottland ſein Vorhaben, England zu bekriegen 835. ſtirbt mit dem Ruhme eines frommen, Gottes unendlichen Vorzug über alle irdiſche Könige aufs lebhafteſte erkennenden und nach einer ſolchen Erkenntniß ſowohl ſein Privatleben als ſeine ganze Reichsverwaltung führenden, weiſen und von ſeinen Unterthanen hochgeliebten Königs 836-838

Johann III, König von Schweden, wird gebohren und als ſeinem ältern Bruder nachgeordneter Erbe ſeines Vaters Guſtavs I gehuldigt IV, 136. von ſeinem Vater zum Herzog von Finnland erklärt und mehr als ſein älterer Bruder Erich geliebt 196. beſtrebt ſich durch allerley Gefälligkeiten, demſelben ſeinen dieſerwegen gegen ihn gefaßten Verdacht und Unwillen zu benehmen 202, 205, 209-211, 215-221. empfängt nochmals von ſeinem Vater die Beſtätigung über Finnland und die Bekräftigung dieſer Verfügung durch eidliche Genehmigung ſeiner Brüder und geſammter Reichsſtände 222-225. erhält nebſt ſeinen Brüdern vom ſterbenden Vater nützliche Ermahnungen 227. verfällt mit ſeinem Bruder Erich XIV über Vollziehung ſeiner demſelben misfälligen Heyrath mit der polniſchen Prinzeſſinn Katharina 231-237, 241, 249-268. geräth hierüber in Gefangenſchaft des Königs und wird zum ewigen Gefängniß verurtheilt 269, 275. von ihm ſeines Verhafts entledigt 306-309. trifft, da derſelbe den mit ihm bey ſeiner Erledigung gemachten Vertrag umſtößt, mit ſeinem Bruder Karl eine Vereinigung, ihm das Reich zu nehmen 313-317, 323-330. erzwingt die Ueberlieferung Jöran Pehrſons, ſeines Widerſachers, in ſeine Gewalt 331. läßt denſelben foltern und durch einen martervollen Tod hinrichten 332, 333. beſteigt vermittelſt Bemächtigung der Perſon des Königs den Thron, und wird von geſammten Ständen für König erkannt 334-341. wird gekrönt und ſucht ſich die Liebe aller Stände ſeiner Unterthanen zu erwerben 348, 349. wird doch von Zeit zu Zeit durch Bemühungen, ſeinem abgeſetzten Bruder wieder auf den Thron zu verhelfen, beunruhigt 350, 351, 365, 369, 395-397, 425, 426. beſchimpft ſich ſelbſt durch das gerichtliche Verhör deſſelben 341-343. behandelt denſelben in ſeiner Gefangenſchaft als den geringſten Menſchen und ärgſten Miſſethäter ohngeachtet deſſen demüthiger Bittſchriften 344-347. vollſtreckt den ihm zuerkannten Tod durch Vergiftung 351, 352, 380, 426, 427, 449, 450. übernimmt zu Büßung dieſer That ein mitwöchiges Faſten 456. iſt gegen ſeinen Bruder Karl treubrüchig und mistrauiſch 337, 347-351, 375, 426. empfängt von demſelben über ſein Verhalten gegen den unglücklichen König und deſſen ſchlechter Beerdigung ſcharfe Verweisſchreiben 451-456. hat an Czar Jwan II einen heftigen Feind, welcher ſeinen Haß gegen ihn durch Vergreifungen an ſeinen Geſandten, wie auch beleidigende Briefe

Briefe und dergleichen Friedensvorſchläge äußert 352, 355, 364 - 368, 373 - 375. nöthigt aber denſelben durch ſein nachmaliges beſſeres Waffenglück zu Veränderung dieſer ſtolzen Sprache 355 - 363, 366 - 368, 376 - 379, 397 - 401, 422 - 424, 427 - 433. beſchließt den mit ſeiner Thronbeſteigung von ſeinem Reichsvorfahren überkommenen Krieg mit Dänemark und Lübeck durch den ſtettinſchen Friedensvertrag III, 271 - 279. IV, 363. hält ſich unverpflichtet, ſeine liefländiſche Beſitzungen ans deutſche Reich abzugeben 369, 370. erhält von Lübeck auf ſein Geſuch wegen Einſtellung der Schifffahrt nach Narwa Abſchlag 371 - 373. nimmt ſich ſeines Schwagers, Herzogs Magnus von Lauenburg, in deſſen ihm mit ſeinem Bruder habenden Streitſache an 401. erhält von Hamburg und andern hanſiſchen Städten, wie auch von Amſterdam und Antwerpen, ingleichen vom ſpaniſchen Statthalter der Niederlande die Abſtellung der narwiſchen Fahrt 401, 410 - 412. vom Biſchof von Münſter, dem ſchon erwähnten Statthalter der Niederlande und den Höfen von Paris und Madrit Beweiſe ihrer Hochſchätzung und ihres aufrichtigen Verlangens, ihm gefällig zu leben 401 - 406, 410 - 422. vertheidigt das Beſte ſeines Schwagers, Grafen Edzard von Oſtfriesland in Anſehung ſowohl deſſen Bruders als Spaniens 402, 406 - 410, 413 - 421. zeigt ſich bis an ſeinen Tod in der Religion überaus wankelmüthig, bald reformirt geſinnt 256. bald eine Mittelſtraße zwiſchen der jetzigen Landesreligion und dem gegenwärtigen Papſtthum einſchlagend 380 - 392. durch Entwerfung und Einführung einer Liturgie 438 - 449. bald der griechiſchen Kirche geneigter als dem Papſtthum 462, 520. bald durch geheime Abſchwörung des Lutherthums die katholiſche Religion annehmend 457, 458, 462 - 464. kurz darauf zu ſeiner Liturgie zurück kehrend, und alle erſinnliche Mittel gebrauchend, theils durch gütliche Wege, theils durch Anwendung der Härte die Annahme derſelben vom ganzen Reich zu bewirken 468 - 478, 505 - 520, 527 - 531, 545 - 547, 562, 574. bewirbt ſich nach ſeines Schwagers, des Königs von Polen, Tod umſonſt, die polniſche Krone durch Wahl der Stände entweder ſelbſt oder ſeinem Sohn zu erlangen 392 - 395. erklärt ſich darauf bey der auf den Kaiſer und den ſiebenbürgiſchen Fürſten Stephan, der die Schweſter der ſchwediſchen Königinn heyrathet, gefallenen zweyſpaltigen Wahl für den Letztern 433 - 438. ſchickt eine Geſandtſchaft an Kaiſer Rudolf II und den Papſt, die

bey dieſer Gelegenheit auch Aufträge an die Stadt Stralſund, den Herzog von Sachſenlauenburg, den Herzog Erich von Braunſchweig und den Statthalter von Neapel auszurichten bekam 458 - 463. findet bey ſeinem Bruder ſowohl in Anſehung der Annahme der Liturgie als andern Forderungen Widerſtand 443-446, 471 - 478. nimmt das Anerbieten des Khans der Krimm, für Geld die Macht ſeines Feindes, des Czars, zu vertheilen, an 486. und ändert ſeine Gedanken hierüber nicht, obwohl ſeine Stände ihm den Rath geben, dieſe Hülfe wieder abzuſchreiben 488, 496. macht durch ſeine viele Eroberungen in Liefland ſeinen Bundesgenoſſen und Schwager, König Stephan von Polen, ſo misvergnügt, daß derſelbe einen beſondern Frieden mit dem Czar, und zwar ohne etwas darin für den König von Schweden abzumachen, ſchlieſſet 478 - 496. ertheilt demſelben auf ſeine wiederholte Anſuchungen, ihm alles, was er in Liefland habe, zu überlaſſen, nachdrückliche Beſcheide 497, 504. ſchließt mit dem Czar zu Plusmünde einen vortheilhaften Zeitfrieden 504, 505. wirft auf ſeinen Bruder Karl wegen des Schutzes, den derſelbe allen Gegnern der Liturgie wider die Verfolgung des Königs gewährt, einen ſo heftigen Unwillen, daß er deſſen weltliche Gerechtſame durch einen reichstäglichen Schluß ſchmälert 505 - 507. verliert ſeine Gemahlinn Katharina 509 - 511. entdeckt und vereitelt einen Anſchlag, Guſtaven, Sohn des unglücklichen Erichs, auf den ſchwediſchen Thron zu ſetzen 512, 513. heyrathet wieder, und zwar eine Schwedinn, Gunilla Bielke 514 - 517. beſtätigt und verlängert den plusmundiſchen Frieden mit dem neuen Czar Fedor 520 - 522. erkennt und bedauert den groſſen Verluſt, den er und ſein Reich durch Ponti de la Gardie Tod erleiden 522 - 525. errichtet mit ſeinem Bruder, da es eben der größte Anſchein iſt, als wenn ihre Zwiſtigkeiten in einen offenbaren Krieg ausbrechen werden, über alle ihre Mishelligkeiten einen Vertrag 525 - 527, 530. bezeigt, da der polniſche Thron durch Stephans Tod ledig geworden, kein ſonderliches Verlangen, daß ſein Sohn und Thronerbe zu deſſen Nachfolger gewählt werden ſolle 530 - 533. und wie dieß geſchehen iſt, wird er nur durch den höchſt wichtigen Grund der Verhütung eines großen Uebels für Schweden durch den Zuſpruch ſeines ganzen Reichsrathes und durch von den Polen geſchehene Bewilligung denſelben höchſt unangenehmer Bedingniſſe vermocht, ihn den Polen zu verabfolgen 534 - 544.

beſpricht ſich in Reval mit ihm, und will ihn alsdenn nach Schweden mitnehmen, muß aber von dieſem Vorſatz wegen in ſehr ſtarken Ausdrücken abgefaßter Widerſprüche des ſchwediſchen Reichsrathes, des ſämmtlichen Adels und aller Kriegsbefehlshaber abſtehen 547-555. wird durch dieſe Begebenheit veranlaßt, ſeinem Bruder ſeine Freundſchaft und völliges Vertrauen zuzuwenden, und alsdenn nebſt dieſem ſeinem Bruder Schriften an die Stände auszugeben, worin die Reichsräthe beſchuldigt wurden, daß ſie aus eigennützigen und auf Umſturz der ganzen geſetzmäßigen Reichsverfaſſung gerichteten Abſichten dem König Verdacht und Feindſchaft gegen ſeinen Bruder beygebracht und ſo lang dieſe ihm eingeflößte Geſinnungen bey ihm ernährt hätten 556-558. ſtellt hierüber auf dem Reichstage eine förmliche Anklage wider einige Reichsräthe an, und läßt dieſelben, als die Stände die ihnen beygemeſſene Abſichten ſtrafwürdig erklärt haben, gefänglich annehmen 563-564, 567. erhält von eben dieſem Reichstage die Beſtätigung ſeines mit ſeinem Bruder für dieſen ſehr gut laufenden Vergleichs und der jetzt erweiterten Erbvereinigung 562-566. verfällt bey der jetzigen andern Vermählung ſeines Bruders in ſein voriges Mistrauen gegen ihn mit Beybehaltung des Verdachtes gegen die verhafteten Reichsräthe 572-574. ſtirbt während der Zeit, daß die Ruſſen einen Krieg wider Schweden unternommen haben, der ſich nicht gut für Schweden anläßt 559-561, 567-575

Johann Kommenus, griechiſcher Kaiſer, ob er eine ruſſiſche Prinzeſſinn geheyrathet VII, 213, 214

Johann Zimisces, ſ. Zimiſces.

Johann, Ruſſen dieſes Namens, ſ. Iwan.

Johann Adolf, Herzog von Gottorp III, 310, 311, 313, 331, 348-350, 403

Johann, Graf von Naſſau-Dillenburg, berühmter Heerführer, kann als Feldherr der Kriegsvölker Königs Karls IX von Schweden in Liefland wegen ſchlechter Kriegsverfaſſung derſelben den Polen nicht gnüglichen Widerſtand thun IV, 776-778, 781-788, 797-798

Johann, zweeter Prinz Königs Johann III von Schweden, wird gebohren IV, 548. durch deſſen letzten Willen ſeiner Mutter Gunilla zu erziehen gegeben 576. bey König Sigmunds Sperrung, vor der Krönung ſeinen Ständen Religion und weltliche Verfaſſung zu verſichern, von Einigen zum König vorgeſchlagen 618. wird, nachdem

Sigmunden Schweden aberkannt worden, deſſen Vetter Karl und dieſes Karls männlicher Nachkommenſchaft in der Thronfolge nachgeſetzt und mit dem Herzogthum Oſtgothland abgefunden 762, 817, 819. bietet ſelbſt Karln zu zwey verſchiedenenmalen auf deſſen Vorſtellung, als nächſter Anverwandter Sigmunds das Reich anzunehmen, von ſeiner bisherigen Weigerung, ſich nach dem Verlangen geſammter Stände zum König krönen zu laſſen, abzuſtehen 816, 817, 831. bezeigt ſich hernach ſowohl dieſem Könige als deſſen Sohne und Nachfolger beſtändig zugethan 826, 878, 879, 893, 894, 902, 915. ſtirbt 916

Johann **Magnus**, vornehmer und gelehrter Schwede, wird gegen König Chriſtian II wegen des ſtockholmiſchen Blutbades zu Rom mit gutem Erfolg klagbar II, 908, 928. als päpſtlicher Legat nach Schweden geſchickt IV, 3. trägt viel zu Guſtavs Königswahl bey 8, 9. bezeigt ſich demſelben auch in Nichtbeypflichtung der gewaltſamen Maaßregeln wider das Lutherthum, welche zu nehmen ihn der Biſchof von Linköping mit großer Heftigkeit antreibt, gefällig 18, 19. wird für dieſe Verdienſte durch Ertheilung des Erzbisthums Upſal belohnt 20, 21. iſt gegen dieſen König auch durch Vorſtreckung der Kirchenkoſtbarkeiten zur weltlichen Nothdurft des Reichs willfährig 25. läßt ſich vom Biſchof von Linköping zu Fällung des Bannſpruches über die zween Hauptbeförderer des Lutherthums bereden 26, 27. wird von demſelben über Zulaſſung eines Religionsgeſprächs getadelt 31. ingleichen über Veranſtaltung einer ſchwediſchen Ueberſetzung des neuen Teſtaments 40. fängt auf deſſen Zureden an, ſich dem Könige, wiewohl mit mehrerer Mäßigung und Höflichkeit zu widerſetzen 40-47. wird einige Zeit unter Wache gehalten, und geht auf immer aus dem Reiche 50, 51. erweiſet ſich aber, ob er ſchon durch die Wahl eines andern Erzbiſchofs nicht nur ſeiner hohen Würde, ſondern auch alles Einkommens verluſtig gemacht worden iſt, immer als einen Freund ſowohl ſeines Königs als ſeines Vaterlandes 104, 108, 118, 133. wird alſo verläumdet, wenn ihm ein Däne den Vorwurf machet, er habe bey Abfaſſung ſeiner ſchwediſchen Geſchichte die Abſicht gehabt, die gänzliche Vertilgung der ganzen Völkerſchaft zu verurſachen II, 5-8. ſtirbt IV, 182

Johann **Michelſon**, getreuer Anhänger des unglücklichen Chriſtians II und auf deſſen Verlangen Verfaſſer einer däniſchen Ueberſetzung des

des neuen Teſtaments III, 15, 30, 39, 47.

Johann Georg I, Churfürſt von Sachſen iſt, ob ihm gleich die Eingriffe, welche der Kaiſer ſowohl in die weltlichen Rechte der Reichsſtände als in den Religionsfrieden thut, gar nicht gleichgültig ſind, und er ſich beyder durch häufige, zwar in einer ſehr ehrerbietigen Sprache abgefaßte, aber dabey nachdrückliche Vorſtellungen an den Kaiſer ernſtlich annimmt, aus mancherley Urſachen abgeneigt, dieſem Uebel durch Ergreifung der Waffen wider den Kaiſer zu ſteuern III, 450, 451, 456, 462, 489, 505, 507. IV, 966, 980, 984, 985, 988, 989, 1004-1008, 1030. wird endlich dadurch, daß die Kaiſerlichen ſein Land überziehen, hiezu gezwungen 1033-1037. bittet alſo den König von Schweden, Guſtav Adolf, um Beyſtand 1037. ſchließt mit demſelben ein Bündniß wider alle Feinde 1037-1039. eröffnet und rechtfertigt dieſen Entſchluß gegen den kaiſerlichen Feldherrn Tilly 1039, 1040. dringt in den König, demſelben eine Schlacht zu liefern 1040-1044. hält ſich nebſt ſeinen Leuten in dieſer Schlacht ſchlecht 1045-1048. trifft mit dem König die Vereinigung, daß er, der Churfürſt, mit ſeinem Heer in die kaiſerlichen Erblande rücken wolle 1049-1053. ſcheint nun durch das ſeine Erwartungen übertreffende freundliche Bezeigen des Königs die größte Ergebenheit und Zuneigung für ihn gefaßt zu haben 1052. nimmt in Befolgung dieſer Abrede Böhmen ein 1062, 1063. erweckt dadurch, daß er nun ſeine Waffen nicht weiter in andere kaiſerliche Länder bringt, dem Könige Verdacht 1065, 1066. beſtärkt dieſen Verdacht durch viel folgende Handlungen 1096-1099, 1110-1113. ruft den König wider Wallenſtein zu Hülfe 1122-1125. bekommt nach dem ſchwediſchen, mit dem Tod des Königs erkauften, Sieg bey Lützen ſein ganzes Land von Feinden gereinigt wieder 1125-1133, 1142. giebt durch das Betragen ſeines Heerführers in Schleſien den Schweden Urſache zu gerechten Beſchwerden 1142, 1143. erklärt ſich dawider, daß jetzt der ſchwediſche Reichskanzler das Directorium der deutſchen Angelegenheiten fortführen will, und verlangt daſſelbe zu haben V, 2. kann doch nicht wehren, daß die obern Kreiſe das Directoriat dem Reichskanzler durch einen förmlichen Vergleich auftragen 8-11. ſchlägt Wallenſteins Friedensentwurf aus 25. tritt nach der für die Schweden unglücklichen nördlingiſchen Schlacht ganz von dieſem Reich ab, ja ſchließet ſogar mit dem Kaiſer einen nicht bloß für alle übri-

ge

ge deutſche evangeliſche Stände, ſondern auch für den Churfürſten ſelbſt und einen Sohn des mit ihm neulich in Schwägerſchaft getretenen Königs von Dänemark ſchlechten Frieden, erſt zu Pirna und hernach zu Prag, und geht noch überdieß die Verpflichtung ein, falls einige von den in dieſen deutſchen Krieg gemiſchten fremden Mächten auf die zwiſchen dem Kaiſer und Churſachſen ihrentwegen abgemachten Friedensbedingungen zu ſchließen ſich weigern ſollten, dem Kaiſer zu derſelben Vertreibung vom Reichsboden zu helfen 43, 44, 46-50, 52, 55. III, 561, 565, 566, 569. fängt nach einer vergeblichen Unterhandlung mit den Schweden die Feindſeligkeiten gegen ſie an V, 53-58. aber zu ſeinem und ſeines Landes großem Schaden 60-65. erleidet bey Wittſtock von Baner eine Hauptniederlage 66, 67. wird durch dieſelbe bewogen mit größerm Eifer bey den Schweden an einem Frieden zu arbeiten 67-69. empfängt doch vom Kaiſer die Beleidigung, daß er ihm bloß darum, weil er ein Lutheraner iſt, die Vermittlung dieſes Friedens abnimmt 70. muß fernerhin ſein Land als einen Kriegsſchauplatz von den Schweden immerfort behandeln laſſen 90-92, 101, 102, 105, 109, 126, 143-145, 148, 149, 162. fängt daher auf Anrathen ſeines Churprinzen an, daran zu denken, ſich um einen beſondern Vergleich bey den Schweden zu melden 135, 148, 168. ſchließt denſelben 176, 177, 180. verliert durch die Kaltſinnigkeit, womit er in den Religionsangelegenheiten der ſeiner Religion zugethanenen Mitſtände bey der allgemeinen Friedenshandlung verfährt, noch mehr die durch ſeine vorige Handlungen bey ihnen ſchon ſehr verſcherzte Liebe und Achtung, welche ſich ſeine Vorfahren durch ein ganz entgegenſtehendes Verhalten verſchafft hatten 185, 191

Johann Kaſimir, König von Polen, wird durch Czar Alexei mit großem Vortheil des Czars bekrieget VIII, 372-380. während dieſes Kriegs auch durch Karl X von Schweden angegriffen 380. III. 663. führt beyde Kriege unglücklich VI, 341, 342. VIII, 381-385. erholt ſich gegen Schweden in etwas durch den Beyſtand, den er von andern Mächten empfängt VIII, 385. III, 667. 673, 674, 680, 681, 683, 684, 691. vergleicht ſich mit dem Czar VIII, 391. giebt demſelben Urſach, die Aufrichtigkeit der in dieſem Vertrag geleiſteten Verſprechungen zu bezweifeln 401-403. wird daher aufs neue von demſelben angegriffen 404. trifft zuerſt zu Oliva mit Schweden Friede III, 694, 715, 716, 720, 737, 754, 783, 786. hernach zu

Andruſ-

Andrußow mit Rußland VIII, 405. macht ſich falſche Hoffnung, die griechiſche, beſonders die ruſſiſche, Kirche zur Erkennung der kirchlichen Gewalt des Papſtes zu vermögen 428-432. dankt von der Krone ab 432

Johann III ſetzt als König von Polen den, da er Kronfeldherr war, auf ſein ſtarkes Betreiben wider die Türken aufs neue angefangenen Krieg fort, endigt denſelben durch den Friedensſchluß von Zurawno, empfängt über dieſen Friedensſchluß vom Czar Fedor Vorwürfe VIII, 478. beſchwört den mit den Czaren Iwan und Peter errichteten ewigen Frieden mit Rußland und ſchließt alsdenn mit denſelben ein Bündniß, wodurch Rußland den damals mit den Türken Krieg führenden Mächten, dem deutſchen Kaiſer, Polen und Venedig beytritt 511-518. iſt mit dem Verhalten der Kriegsvölker dieſes neuen Bundesgenoſſen in deſſen erſten Feldzuge unzufrieden 521. empfängt von König Karl XI von Schweden ein Anerbieten, ihm zu dieſem Türkenkriege ſechs Regimenter zu geben, und wird von deſſen Geſandten in Perſien in ſeinem Geſuch, daß Perſien ſich der gegenwärtigen guten Gelegenheit zum Angriff der Pforte bedienen ſolle, wiewohl ohne daß beyde hierin Gehör finden, unterſtützt VI, 493, 494. iſt aus Vaterlandsliebe und Klugheit ſehr bedacht, das gute Vernehmen mit Rußland zu erhalten VIII, 554, 555

Jomsburg, ſ. Julin.

Jorund, König von Schweden II, 30, 35, 36

Joſeph I, römiſcher Kaiſer, ſchließt mit Karln XII von Schweden einen für die Lutheraner in Schleſien vortheilhaften Vertrag VI, 683-687. zeigt auch nach deſſen großem Unglück dieſelbe Hochſchätzung für ihn 704

Jotnar, alte Einwohner in Norden I, 508

Jotunheim, ihr Land I, 507. II, 9

Irland Eroberungen, die einer von Olaf Trätelga Nachkommenſchaft darin gemacht haben ſoll I, 541. ingleichen die Grafen auf Orkney, Torfin und Rognwald 668, 677. ein König eines Theils davon wird durch König Magnus III von Norwegen bekriegt 687. bekennt ſich für deſſen Lehnsmann 690. leiſtet ihm in dem Feldzuge, welchen er, um ſich die ganze Inſel unterwürfig zu machen, unternimmt, Hülfe 693. doch nach deſſen Tode hebt Sigurd, dieſes Magnus Sohn, alle Verbindung mit ihm auf 694

Iſabella, Schweſter Kaiſers Karls V, wird an Chriſtian II, König von Dänemark, vermählt II, 841-843. wird von ihm, da er gegen ihren Bruder einen Unwillen gefaßt

gefaßt hat, ſchlecht behandelt 921. bey ſeiner Verlaſſung des Reichs mitgenommen 947. bekennt ſich nebſt ihm öffentlich zum Lutherthum III, 30. muß deswegen Manches leiden 46. ſtirbt 47

Isborsk erbaut VII, 17

Island, vormals Thule I, 3-9. wird als ein wüſtes Land von norwegiſchen Flüchtlingen entdeckt und angebaut 561, 562. bekennt ſich zum Chriſtenthum 612-614. kann von König Olaf II von Norwegen nicht zur Zinsbarkeit vermocht werden 638, 639. hat an König Harald IV von Norwegen einen Wohlthäter 681. erkennt die Oberherrſchaft der norwegiſchen Könige 872-882. erbittet ſich von Magnus VII Verbeſſerung ſeines Geſetzbuchs 888. erklärt deſſen Nachfolger bey der Huldigung, daß es ſich nur in ſofern, als der König den Unterwerfungsvertrag nicht verletze, demſelben zur Unterthänigkeit verbunden erkenne 911. wird durch Zwangmittel zu Zahlung der ſaladiniſchen Zehnden an den Papſt angehalten 915. widerſetzt ſich mit bewehrter Hand der Einführung des Lutherthums und Königs Chriſtians III Kirchengeſetzes III, 154-156. wird nach Dämpfung dieſes innerlichen Krieges ganz Lutheriſch 195-199. genießt den Vortheil, den ihm König Chriſtian IV durch Stiftung einer isländiſchen Handelsgeſellſchaft zuzuwenden meint, nur eine kurze Zeit 352, 353. V, 336. daher bemühen ſich König Friedrich III und Chriſtian V, ihr dieſen Verluſt durch neue Handelsgeſellſchaften zu erſetzen 337, 640. ſie hat an König Friedrich IV einen um ihr Beſtes auf vielerley Weiſe überaus verdienten Herrn 871-873. erkennt die zur Verbeſſerung ihrer Religionskenntniſſe und ihres ſittlichen Zuſtandes von König Chriſtian VI angewendeten Bemühungen zuletzt mit Dank VI, 81. König Friedrich V verwendet anſehnliche Koſten, den Einwohnern aufzuhelfen 215-217

Isländer waren in den mittlern Jahrhunderten vorzüglich wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmt, und genoſſen daher bey den Königen von Norwegen und Dänemark große Gunſt, waren folglich aus dieſen Urſachen ſowohl tüchtig als geneigt, Erzählungen abzufaſſen, welche die vornehmſte Quelle zur Kenntniß der damaligen nordiſchen Geſchichte ſind I, 10-12

Iſjäslaw I Jároslawitſch, Großfürſt von Kiew, beflecket den Ruhm, den er ſich durch alle bisherige Handlungen in ſeiner Regierung erworben hat, durch einen an dem Fürſten von Polotsk Wſeslaw verübten Treubruch VIII, 131. veranlaßt durch ſeine Weigerung,

rung,

rung, ſeinen Unterthanen zu verſtatten, wider die in Rußland eingefallenen Polowzer ins Feld zu ziehen, eine Empörung 132. wird hiedurch genöthigt, ſein Land zu verlaſſen, und in Polen Hülfe zu ſeiner Herſtellung zu ſuchen 132-134. als er von dort mit einem Heer zurückkommt, von ſeinen abgefallenen Unterthanen, die ſonſt eine harte Ahndung ihres Verbrechens vermittelſt dieſer ausländiſchen Kriegsvölker befürchten, zu Wiederbeſitznahme ſeines verlornen Throns gebeten 134-136. flüchtet, als ihn zween Brüder bekriegen, aus Rußland 137, 138. bewirbt ſich beym Kaiſer Heinrich IV vergeblich um Hülfe zu ſeiner Wiedereinſetzung 138-141. wird durch die Kriegsmacht Herzogs Boleslaw VI von Polen in ſein Land zurückgeführt 141-144. verſpricht ſeinem aus ſeinem Fürſtenthum vertriebenen Bruder Wſewolod, daſſelbe ihm durch Heereskraft wieder zu verſchaffen 144. kommt bey Erfüllung dieſes Verſprechens in einer Schlacht um 145, 146

Jßjäslaw II, Sohn des Großfürſten Mſtislaw, zeigt ſich unter Regierung ſeines Vaters in einem Feldzug wider Polotsk, und einem andern nach Liefland VII, 217-219. verfällt nebſt ſeinen Brüdern mit dem Großfürſten Järopolk II im Krieg 219-221. ſchließt mit denſelben Friede 222. beſteigt den Thron von Kiew 243. muß den Beſitz deſſelben wider verſchiedene Beſtreiter vertheidigen 243-253. erleidet vom Fürſt Georg von Susdal eine ſo große Niederlage, daß er ihm denſelben durch ſeine Flucht zu überlaſſen gezwungen iſt 254. wird von den Einſaſſen wieder eingeſetzt 255-257. muß ſolchen wegen ihrer Zaghaftigkeit Georgen nochmals räumen 258. überkommt ihn doch auch nun wieder 259. nöthigt Georgen, darauf vermittelſt des Kreutzkuſſes Verzicht zu thun 260-263. ſieht ſich wegen deſſen Unredlichkeit genöthigt, Ungarn und Polen als Hülfsvölker nach Rußland zu berufen 264. erhält vom Fürſten von Halitſch, Georgens Bundesgenoſſen, nach einem Hauptſiege ein eidliches Verſprechen, künftig der Seinige zu ſeyn 265, 266. muß aber wegen treubrüchiger Geſinnung dieſer Feinde, ſo lang er lebt, die Waffen wider ſie in Händen behalten 266-269. wird nach ſeinem Tode mit dem Bann belegt 276

Jßjäslaw III Dawidowitſch, Fürſt von Tſcheringow, leiſtet dem Großfürſten Wſewolod II wider den Fürſten von Halitſch-Svenigrod Beyſtand VII, 235, 241. bekriegt als Helfer Jßjäslaws II Swätoslaws Bruder und Vertheidiger der Sache des durch

Iſsjäslaw II des Throns und der Freyheit beraubten Igor 243, 244. läßt ſich mit eben dieſem Swätoslaw in ein geheimes Verſtändniß wider Iſsjäslaw II ein 245, 246. wird deswegen von demſelben mit ſo gutem Erfolg bekriegt, daß er um Frieden anhalten muß 249-251. zeigt ſich als deſſen Helfer wider den Fürſten von Susdal 254. tritt aber hernach auf deſſen Seite 260, 261. ergreift wieder Iſsjäslaws II Parthey 266, 267. geräth nach Iſsjäslaws II Abſterben bey deſſen Anverwandten in Verdacht, als wenn er entweder ſelbſt nach dem Großfürſtenthum trachte oder ſolches Georgen zuwenden wolle 269, 270. erlangt daſſelbe durch Roſtislaws, Iſsjäslaws II Nachfolgers, Verſehen 271. tritt es an den Fürſten Georg von Susdal ab 272, 273. bezeigt ſich aufs neue als deſſen Feind 277, 278. wird nach deſſen Tod von den Kiewern zur Herrſchaft berufen 280. verliert ſie durch einen unglücklichen Krieg 281, 282. trachtet ſich durch die Waffen Kiew wieder zu verſchaffen 283, 284. kommt in dieſem Krieg um 285

Italien, Stiftungen däniſcher Könige in dieſem Lande für ihre Unterthanen I, 173, 220. es wird in neuern Zeiten von zween däniſchen Königen beſucht, nämlich von Chriſtian I. aus Andacht II, 712-714. von Friedrich IV hingegen wegen des Karnevals zu Venedig und wegen der darin vorhandenen Alterthümer und neuerer Meiſterſtücke V, 920-922. befürchtet bey den ſiegreichen Waffen Guſtav Adolfs einen feindlichen Beſuch von den Schweden 1103, 1104

Juden ziehen unter Swätopolk II alles Vermögen der Kiewer an ſich VII, 192. werden deswegen nach deſſen Tode aus ganz Rußland vertrieben 196, 197. werden allein von der durch Czar Iwan allen Völkern und Religionsgenoſſen gewährten Aufnahme ausgeſchloſſen 1007. kommen, obgleich Peter der Große hierin mit Iwan II gleich geſinnt iſt, entweder noch bey deſſen Lebzeiten oder gleich nach deſſen Tode, häufig in die ruſſiſchen Staaten, und ſind, ohngeachtet 1727 ein Räumungsbefehl gegen ſie ergieng, darin bald hernach ſehr zahlreich, müſſen aber auf Eliſabeths ſtrenges Gebot dieſelben verlaſſen IX, 435. werden vom großen Oxenſtirn als Haſſer des chriſtlichen Namens, wenn gleich völlige Gewißheit da wäre, daß ihre Aufnahme den zeitlichen Wohlſtand eines chriſtlichen Landes ſehr verbeſſern würde, deſſelben unfähig geachtet IV, 917, 918. erlangen erſt durch Chriſtian V die Freyheit, in dem däniſchen Reich wohnen zu dürfen V, 695, 696

Jütland wird ein beſonderes Königreich, deſſen Beherrſcher Karln dem Großen und deſſen Nachfolgern viel zu ſchaffen geben I, 102 - 116. durch König Gorm mit dem übrigen Dänemark wieder vereinigt 117

Jugren erlegen ein nowgorodiſches Heer VII, 345, 346

Julin, berühmte Stadt in Pommern, wird von Harald Blaatand unterthänig gemacht und mit der Feſtung Jomsburg verſehen I, 127 - 129. dieſe macht ſich bald zu einem Freyſtaate 148 - 150. der auf kurze Zeit, nämlich unter Herzog Boleslaw I, polniſche Schutzherrſchaft erkennet 149, 150. Svenden I, König von Dänemark, dreymal zum Gefangenen macht 150. bey ſeiner letzten Freylaſſung zu einem eidlichen Verzicht auf allen Anſpruch an ſich anhält 151. aus Freundſchaft gegen dieſen ausgeſöhnten Feind einen Kriegszug wider Norwegen unternimmt 152, 153. wobey, als er unglücklich abläuft, alle Jomsburger, die als Gefangene in die Hände der Ueberwinder gerathen, und dergeſtalt hingerichtet werden, daß man ſie einzeln, jeden eine Weile nach den übrigen und im Zuſchauen derſelben köpfet, auf eine ganz unglaubliche Weiſe dem Tode trotzen 593 - 597. endlich von Magnus I, König von Norwegen und Dänemark zerſtört wird 127, 660. die Stadt wird wieder erbaut, und aufs neue durch ihre Freybeuterey und Schifffahrt und den Küſten der Dänen furchtbar 217. durch König Waldemar I auf immer eingeäſchert 313, 318

Julfeſt, Gebräuche deſſelben I, 41, 580, 582, 583

Jurje, ruſſiſche Ueberſetzung des Namens Georg, ſ. Georg.

Iwan I Danielowitſch, mit dem Zunamen Kalita VII, 635. Fürſt von Moskau, bewirbt ſich nebſt Alexander II bey den Tatarn ums Großfürſtenthum 616, 617. vergrößert und verſchönert ſeine Hauptſtadt Moskau 618. wird mit Abſetzung Alexanders II zum Großfürſten ernannt 620 - 623. behält an demſelben als einem Herrn, der ihn an Gemüthsgaben und perſönlicher Tapferkeit weit übertrifft, bey der Unterſtützung, die derſelbe von Pleskow und verſchiedenen benachbarten Mächten genießet, einen immer furchtbaren Gegner 623 - 630. muß ſogar beſorgen, daß die Tatarn demſelben das Großfürſtenthum wieder geben 631, 632. wird durch deſſen Hinrichtung dieſer Furcht entledigt 633, 634. ſtirbt bald darauf 635

Iwan II, Sohn des vorigen, wird nebſt noch einem Bruder Andreas von ihrem älteſten, Simeon, in Gemeinſchaft der Regierung auf-

aufgenommen VII, 636, 637. deſſen Nachfolger im Großfürſtenthum 653, 654. duldet lieber viele Beeinträchtigungen, als daß er ſich, um dieſelben abzuſtellen, thätig erweiſen ſollte 635-658. ſtirbt 659

Iwan I Waſiljewitſch, gemeiniglich Baſilowitſch, Abwerfer des tatariſchen Joches, und der erſte, welcher von ſeinen Unterthanen den Titel Czar empfängt VII, 792-794, 812. wird daher von Peter dem Großen für den zweeten Stifter des ruſſiſchen Reichs und der ſich hiedurch das Recht erworben, für alle künftige Nachkommenſchaft verbindliche Geſetze über die Reichsfolge zu geben, angeſehen VIII, 765. nöthigt den Khan von Kaſan zu Anerkennung ſeiner Oberherrſchaft VII, 794-796. erzwingt vom in Begriff ſtehenden, ſich unter den König von Polen als Großherzog von Litthauen zu begeben, Nowgorod Unterwürfigkeit 797-801. vermählt ſich mit einer griechiſchen Prinzeſſinn 802. in der Abſicht, derſelben Gerechtſame aufs griechiſche Kaiſerthum an ſein Haus zu bringen 803, 804. bricht durch Anthun einer ſo ſchimpflichen als ſchweren Beleidigung wider den Khan der güldenen Horde los 804-806. wird durch gänzliche Vertilgung dieſer Horde auf immer von aller Furcht für derſelben frey 807, 808. zwingt die Nowgoroder, ſich gänzlich ſeinem Gutbefinden zu unterwerfen 808-820. verfährt mit ihnen hart, und führt erſtaunenden Reichthum von dort nach Moskau 821. läßt einen Kriegszug wider die Kaſaner thun 822. vergrößert ſein Gebiete mit Twer 823, 824. entkräftet Nowgorod noch mehr durch häufige Verſetzungen der Einwohner nach andern Orten, Hinſchickung neuer, und Herſtellung der verfallenen Feſtung 824, 825. zieht eine Menge geſchickter Ausländer in ſein Reich 825. führt wider Liefland, Schweden und Polen Krieg, wodurch er zwar weder Liefland noch Schweden Land abgewinnt, aber hingegen auf der polniſchen Seite ſeine Gränzen ſehr erweitert 826, 827. macht durch ſeine Waffen einen Khan von Kaſan 827, 828. ſetzt ſeine Eroberungen, Wiätka und Bulgarien, in ſeinen großfürſtlichen Titel 829. zerſtört wegen einer zu Reval von ihm geführten ſchimpflichen Rede das hanſiſche Komtoir zu Nowgorod 829-832. wankt in Beſtimmung der Thronfolge zwiſchen Dmitri, ſeinem Enkel vom verſtorbenen älteſten Sohne, und Waſilei, ſeinem jüngern Sohne, doch ſo, daß er zuletzt für Waſilei den Ausſpruch fällt 833, 834. verliert durch Abfälligkeit des Khans von Kaſan die Oberherrſchaft über

dieß

dieß Reich, worauf der Abgefallene einen großen Theil von Rußland verwüſtet 834-838. giebt merkwürdige Kriminalgeſetze 839. ſtirbt 838

Iwan II Waſiljewitſch, ſteht in der erſten Zeit ſeiner Unmündigkeit unter Regentſchaft ſeiner Mutter Helena VII, 900-904. kann, da er bey ihrem Tode noch nicht achtjährig iſt, nicht wehren, daß das Reich keine eigentliche Regierung hat, und die Groſſen ſelbſt in ſeinem Geſichte Gewaltthaten gegen Leute, die bey ihm Schutz ſuchen, auszuüben ſich erdreiſten 900-904. ſchließt mit Guſtaven I, König von Schweden, einen Vertrag IV, 126, 127. erneuert ſolchen, ohngeachtet gegenſeitige Beſchwerden ein Widriges vermuthen ließen 168, 176. empfängt Treuverſicherungen der Kaſaner VII, 901. wird von ihnen nicht nur durch Ertödtung des von ſeinem Vater auf ihr eigenes Verlangen ihnen gegebenen Khans und demſelben zugegebener Ruſſen, ſondern noch mehr durch Verwüſtungen, die ſie hierauf in den ruſſiſchen Gränzländern verüben, ſchwer beleidigt 904-906. durch eine verſtellte Reue und Ausbittung eines Getreuen von ihm zu ihrem Khan hintergangen 907, 908. empfängt von demſelben bey ſeiner Rückkunft nicht nur einen Beweis von der Fortdauer ihrer treubrüchigen und feindlichen Geſinnung gegen das ruſſiſche Reich, ſondern auch Kundſchaft, daß viele Räthe des Großfürſten mit ihnen im Verſtändniß ſtehen 909, 910. beſtraft dieſe Verräther und tritt als mündig die Regierung an 911. erhält wegen der Art und Weiſe, wie er ſie führet, von den Ruſſen den Zunamen der Strenge, von den Ausländern aber eines Tyrannen und Unmenſchen 912-914. läßt ſich krönen 915. thut viele Reiſen, um mit eigenen Augen vom Zuſtande ſeiner Länder und der Einwohner derſelben Unterricht einzuziehen 916. erbietet ſich gegen Kaiſer Karl V zu einer immerwährenden Freundſchaft mit dem deutſchen Reiche, getreuen Waffenverbindung gegen die Türken und Beförderung einer Glaubensvereinigung 917. erhält von ihm Erlaubniß, Leute von allerhand Stande aus und durch Deutſchland nach Rußland kommen zu laſſen 918. wird wider Lübeck und die Liefländer aufgebracht, daß ſie beym Kaiſer die Aufhebung erwähnter Erlaubniß bewirken 919. beſtraft die Urheber einer moskauiſchen Empörung 920. wird durch das ſchlechte Verhalten der jetzigen ruſſiſchen Kriegsmannſchaft in einem Feldzug wider Kaſan zu Errichtung ſtehender Kriegsvölker bewogen 920-924. ſetzt nun den Krieg wider die Kaſaner

ſaner mit ſolchen Vortheilen fort, daß dieſelben ſich erklären, ſeinen Getreuen, Schich-Alei, zum Khan anzunehmen 924-930. wird, als dieſelben von dieſem neuen Khan theils aus Verlangen, die Größe ſeiner Ergebenheit dem Czar darzuthun, theils aus Haß und Mistrauen gegen ſie hart behandelt werden, durch ein fälſchliches Vorgeben, daß ſie lieber unmittelbare ruſſiſche Unterthanen ſeyn wollen, hintergangen 930-933. ahndet dieſe ihre Abtrünnigkeit durch die Eroberung von Kaſan 933-944. vergießt beym Anſchauen der hiebey umgekommenen Tatarn Mitleidsthränen 944. begegnet den in ſeine Gewalt gerathenen Perſonen vom Geblüte der Khans von Kaſan ſehr gütig 943, 945, 922, 926, 928. verwandelt auch das tatariſche Reich Aſtrachan in eine ruſſiſche Landſchaft 946-951. zeigt ſich nach Unterjochung dieſer tatariſchen Reiche nicht nur den Krimmern, ſondern auch Liefland, Schweden und Polen als einen ſolchen Nachbaren, daß es für jeden unter ihnen zuträglicher ſey, denſelben zum Freunde zu behalten, als ihn zum Feind zu bekommen 951, 952. unterhält mit Könige Chriſtian III von Dänemark durch gegenſeitige Geſandtſchaften Freundſchaft, erhält aber von ihm auf ſein Geſuch, ihm allerley Künſtler zuzuſenden, mit Höflichkeit Abſchlag III, 207, 208. unternimmt einen Krieg wider Schweden IV, 188-190. macht aber, weil er in demſelben mehreren Widerſtand findet, als er gedacht hatte, mit Guſtav I Friede, um ſeine ganze Macht zu Bekriegung der Liefländer, die er für ſo ſchwach ſchätzet, daß, wenn er ſie mit derſelben angreiſe und ihnen keine andere Macht beyſtehe, ihr ganzes Land ihm unterwürfig werden müſſe, brauchen zu können 190-200. thut unter Kaiſer Ferdinand I einen neuen Verſuch, denſelben und das ganze deutſche Reich zu Errichtung eines genauen Freundſchaftsbündniſſes zu gewinnen VII, 953-956. beweiſet Zeit ſeiner ganzen Regierung den Deutſchen vor allen andern in ſeinem Dienſt ſtehenden Ausländern vorzügliche Gunſt 956, 957. beruft Engländer, welche in der Abſicht, neue Länder, mit welchen ſie Handlung treiben können, ausfindig zu machen, in ſeinen Staaten angelangt ſind, auf ſeine Koſten an ſeinen Hof 958-961. erwirbt ſich von ihnen ſowohl als andern Ausländern ſowohl in Anſehung ſeiner Perſon und Eigenheiten als der guten Ordnung und Pracht ſeiner Hofhaltung groſſe Lobſprüche 962, 963. ertheilet der Geſellſchaft, welche hierauf die engliſche Völkerſchaft zu Treibung dieſer

neuen Handlung nach Rußland errichtet, einen derſelben ſehr vortheilhaften Freyheitsbrief 964-972. empfängt von verſchiedenen Khanen aus der großen Tatarey Geſandtſchaften 973. befördert die Handlung aller Ausländer in dem ihm durch ihn eroberten Narwa durch gute Aufnahme aller fremden Kaufleute 974. wird von den meiſten Fürſten der Kabardey für ihren Herrn erkannt 975, 976. hat einen ſiberiſchen Fürſten zum Zinsmann 977. belohnt Stroganowen für die ihm von dieſem Lande ertheilten genaueren Nachrichten 977-980. weigert ſich anfangs bey der Thronbeſteigung eines neuen Königs von Schweden, Erichs XIV, demſelben die Beſtätigung des mit ſeinem Vater Guſtav geſchloſſenen Friedens zu gewähren, ertheilt ſie aber doch, wiewohl mit manchen für Schweden unangenehmen Veränderungen IV, 232, 245. erklärt ſich hernach freundſchaftlicher gegen ihn, und ſchließt auch mit König Friedrich II von Dänemark ein Bündniß III, 239. erregt bey ſeinen Unterthanen darüber, daß er zu ſeiner zwoten Gemahlinn keine Ruſſinn, ſondern eine bekehrte kabardiniſche Prinzeſſinn, wählt, lautes Murren VII, 975, 976. bezeigt einem Engländer für die nützlichen Dienſte, die derſelbe ihm bey der Reiſe, die er zu Beförderung des Vortheils ſeiner Handelsgeſellſchaft nach Perſien unternahm, in ihm übertragenen Staatsgeſchäften geleiſtet hatte, thätigen Dank 981, 982. wird durch das Verhalten ſeiner eingebohrnen Unterthanen bewogen, ſie insgeſammt für ſeine Feinde zu achten, und daher ſowohl ſein ganzes Vertrauen und vorzügliche Gunſt den Ausländern zuzuwenden 983. als dem Namen nach die Regierung einem von ihm ernannten Czar, Simeon, abzutreten 984. nimmt ſie auf feyerliches Bitten ſeiner geiſt- und weltlichen Stände wieder an 989. erſucht den König von Schweden, ihm die Gemahlinn deſſen von ihm zu einer ewigen Gefangenſchaft verurtheilten Bruders, daß er ſie heyrathen könne, zuzuſchicken, und hoffet ſo gewiß von demſelben Willfahrung, daß er eine große Geſandtſchaft nach Stockholm, bloß in der Abſicht, ſie als eine czariſche Braut gebührend in ſein Reich zu bringen, nach Schweden ſchickt IV, 287 289. 309. wirft auf die Königinn von England einen Unwillen, weil dieſelbe ihm das ihr angetragene Schutz- und Trutzbündniß auf die Bedingungen, als er verlangt, nicht zuſteht VII, 984-987. läßt ſich von ihr beſänftigen 988. beſtraft das Verbrechen, da ſich ein zahlreicher Theil ſeiner Unter-

thanen wider ihn an den König von Polen, ja gar an den Khan der Krimm gewendet, mit großer Strenge 989 - 991. richtet zwey zahlreiche türkiſche Heere durch Stillliegen, kleine Gefechte und Beſchneidung des Unterhalts zu Grunde 991 - 994. erklärt ſich gegen den Gemahl der Prinzeſſinn, die er von Erich XIV zu der ſeinigen zu erlangen ſich mit höchſter Gewißheit verſprochen hatte, als derſelbe durch Abſetzung dieſes deſſen genanten Bruders, als Johann III, König von Schweden geworden iſt, obgleich derſelbe ihm Freundſchaft anträgt, feindlich und begegnet ihm mit höchſter Verachtung IV, 352 - 355. ſchöpfet nun deſto gröſſere Hoffnung, demſelben durch dieſen Krieg das ganze ſchwediſche Liefland wegzunehmen, weil viele liefländiſche Edelleute ſich auf das Verſprechen, daß der däniſche Prinz Magnus unter ſeinem Schutz König über Liefland ſeyn ſolle, ſich für ihn erklärt, und ihm verſichert hatten, daß alle ihre Landsleute dieſem ihrem Beyſpiel nachfolgen würden 355 - 360. erfährt aber durch eine abſchlägige Antwort der Stadt Reval, die er auf ein ſolch Begehren empfängt, und langwierige vergebliche Belagerung dieſer Stadt gar bald den Ungrund dieſer Hoffnung, verharrt aber doch auf dieſem ſeinem Vorhaben 360 - 371. läßt während dieſem Kriege zu Nowgorod viele Tauſende hinrichten VII, 994 - 997. ein Gleiches an den zu Narva ſich aufhaltenden Nowgorodern, doch mit ſorgfältiger Verſchonung aller andern in Narva ſeynden Ruſſen und Ausländer, vollſtrecken 998. verfährt mit den Pleskowern wegen ihrer Demüthigung gelinder 999. behandelt die Twerer gleich den Nowgorodern 999. läßt auch hernach zu Moskau mehrmals eine Menge Menſchen als Hochverräther mit martervollen Todesſtrafen belegen 1000, 1001. muß, da ſein Heer von den andringenden krimmiſchen Tatarn geſchlagen worden, dieſen Feinden völlig freye Hände laſſen, Verwüſtungen anzurichten 1002. beweiſet bey Abfertigung einer ſehr beleidigenden Geſandtſchaft ihres Khans große Gewalt über ſich 1003, 1004. führt ein ſehr zahlreiches Heer ins ſchwediſche Liefland IV, 373 - 376. erobert Wittenſtein mit Sturm, wobey alles, was Leben hat, und zwar theils durch qualvolle Martern, getödtet wird 377. verurtheilt einige hernachmals gemachte Gefangene zu eben derſelben ſchrecklichen Todesart 378. wird durch einen wichtigen Sieg, den, nachdem er aus Liefland weggegangen iſt, eine geringe Anzahl Schweden über einen anſehn-

anſehnlichen Theil ſeiner dortigen Kriegsmacht erhält, bewogen, mit dem König von Schweden einen Stillſtand zu machen 379-397. ſchlägt aber zu Anſtellung der Friedenshandlung ihm ſolche vorläufige Bedingung vor, daß der König beſſer erkennet, die Feindlichkeiten wieder anzuheben 398-401. aber wegen der ſchlechten Kriegsverfaſſung im ſchwediſchen Lieflande zum Schaden des ganzen offenen Landes in demſelben 422-424. erklärt ſich bey ſo vortheilhaften Umſtänden für ihn, wenn er den Krieg fortſetzen will, gegen den König, daß er an dem Ort, wo der König die Friedenshandlung gehalten wiſſen will, ſeine Gevollmächtigte hinſchicken wolle 428, 429. rückt aber wenig Tage darauf mit einem ſehr großem Heer in Liefland ein 429. erzwingt hiedurch vom Könige einen zweyjährigen Stillſtand für ſein Reich mit der Verſtattung, in Liefland den Krieg fortzuſetzen 430. bekommt Pernau nach einer tapfern Vertheidigung durch Uebergabe 430. bemächtigt ſich auch der ſeit kurzem unter däniſche Herrſchaft gekommenen Oerter 431. antwortet auf die Klage, die hierüber der König von Dänemark bey ihm anbringt III, 284, 285. erobert im ſchwediſchen Liefland Padis und behauptet es wider eine ſchwediſche Belagerung IV, 432. unterläßt bey dieſer Beſchäftigung mit dem liefländiſchen Kriege ſeine rühmliche Bemühung nicht, ſeine alte Länder durch Anlegung und Bevölkerung einer großen Menge Feſtungen, Städte und Dörfer in ungleich beſſern Stand zu ſetzen VII, 1005. ſiehet wohl eben nicht ungerne, daß ſeine Unterthanen glauben, als wenn er nach England gehen, und ſich dort mit der Königinn Eliſabeth vermählen wolle 1005-1007. benutzt dieſe ihre Einbildung, bey dem Haß, welchen die Geiſtlichkeit, obgleich er ſich bey allem Schutze, den er allen übrigen Religionen und Völkerſchaften bloß mit Ausnahme der Juden zuſtand, als ein wahres Glied der Landesreligion bewies, wegen der Hinrichtungen, wodurch er verſchiedene dieſes Standes wegen eines Vorhabens, ihn um Thron und Leben zu bringen, beſtraft hatte, und wegen der von ihr erzwungenen Uebergabe ihrer überflüſſigen Reichthümer zu einem dem allgemeinen Beſten nützlicheren Gebrauch vielen gegen ihn eingeflößt hatte, durch die allgemeine Stimme des Volkes die Großen zu nöthigen, ihn inſtändigſt zu bitten, ihr Herr zu bleiben, und ihm hiedurch Gelegenheit zu geben, ſich der Treue ſeiner ſämmtlichen Unterthanen durch Auflegung eines neuen Pflichteides beſſer zu verſichern 1006-

 1012,

1012. bemühet ſich, daß der Kaiſer durch die Wahl der Polen ihre Krone erlangen möge, und leiſtet in dieſer Abſicht den Polen beym Khan der Krimm einen wichtigen Dienſt 1012-1014. IV, 433-436. ſtellt ſich, da dieſe Hoffnung durch Kaiſers Maximilians II Tod gänzlich vernichtet worden, gegen König Stephan von Polen geneigt, mit demſelben in Freundſchaft zu leben VII, 1013, 1014. bemächtigt ſich aber nach einer fruchtloſen Belagerung von Reval, worauf er durch einen Einfall der Schweden in ſein Theil von Liefland weit gröſſern Schaden leidet, als er ihnen in dieſem Feldzug zugefügt hatte, ſehr vieler Oerter des polniſchen Lieflandes IV, 478-482. legt ihm hierauf die Forderung, ihm ganz Liefland abzutreten, als eine nothwendige Bedingung, ſeine Bekriegung zu vermeiden, vor VII, 1015. macht hernach ſogar auf das ganze polniſche Reich Anſpruch, und hält König Stephan ſehr verächtlich 1015-1017. kann vom König von Dänemark deſſen Genehmigung für den Vergleich, den eine däniſche Geſandtſchaft auf ſolche Bedingniſſe, die den ihr ertheilten Befehl verletzten, getroffen hatte, nicht erlangen III, 301, 302. hat nun in ſeinem Krieg ſowohl wider Polen als Schweden lauter widrige Schickſale IV, 482-494. wird hiedurch bewogen, ſowohl ſeine hohe Sprache gegen den König von Polen zu verändern, als den Kaiſer und den Papſt zu erſuchen, ſich mit andern europäiſchen Fürſten zu verwenden, daß dieſe ſeine Feinde ſich zu Schließung eines Friedens auf ihm nicht ſchädliche Bedingungen verſtehen VII, 1017-1036. muß ſolchen doch von Polen durch ſeine Macht ſehr vermindernde Abtretungen erkaufen 1037. tödtet ſeinen älteſten Sohn durch einen unvorſichtigen Schlag 1037-1040. bezeigt hierüber große Reue und Betrübniß 1040, 1041. erweiſet dem päpſtlichen Geſandten Hochſchätzung, ohne doch demſelben in einigem Geſuche, woraus nach ſeinen Gedanken nachtheilige Folgen für den Wohlſtand ſeines Reichs entſpringen müßten, zu willfahren, und ſich durch die Höflichkeit, womit er denſelben behandelt, abhalten zu laſſen, ihm in den ſtärkſten Ausdrücken zu erklären, daß er nie den Papſt für das Haupt der ganzen chriſtlichen Kirche erkennen werde 1026-1032, 1042-1046. tritt im Friedensſchluß mit Schweden gleichfalls Land ab 1047. IV, 494-505. bewirbt ſich um eine Vermählung mit einer engliſchen Gräfinn VII, 1048-1052. empfindet über Empörung der Kaſaner und Erlegung eines wider ſie geſchickten

ten Heers Misvergnügen 1052, 1053. aber wie viel größere Freude über die Nachricht, daß ein großer Theil von Sibirien ſeinem Reiche unterworfen worden iſt 1053-1071. ſtirbt und ſein Tod wird von ſeinen Unterthanen aus wohlgegründeten Urſachen ſehr beklaget 1071-1077. wird von Peter dem Großen zum Muſter angenommen VIII, 835. auch von deſſen Enkel, Peter II, als ein für die Gemüthsart der ruſſiſchen Völkerſchaft nothwendiger Beherrſcher angeſehen 890

Iwan III, der aber als Iwan II gegenwärtig in der Reihe der Czare aus der Urſache gezählt wird, weil man Iwan I aus dem Grunde, weil der czariſche Titel ihm zwar häufig von ſeinen Unterthanen gegeben worden, er ſelbſt aber ſich deſſen nicht bedient hat, nicht mitrechnet, Sohn Czars Alexei VIII, 474. wird nach dem Tode ſeines Bruders, Fedor III, bey der Reichsfolge wegen ſeiner Unfähigkeit übergangen 495. erhält durch einen von ſeiner Schweſter Sophia in der Abſicht, unter ſeinem Namen zu regieren, angeſtifteten Aufſtand der Strelitzen nicht nur die Mitherrſchaft mit ſeinem Halbbruder Peter, ſondern auch wegen ſeines Alters den erſten Rang vor demſelben 495-505. hindert durch die Hochſchätzung, die er für das höhere Verdienſt dieſes Bruders hat, dieſe ſeine Schweſter, daß ſie nicht ſo, wie ſie will, gegen deſſen Ausſchlieſſung von den Regierungsgeſchäften handeln darf 510, 511. ermahnet ſie ſelbſt, ſich völlig dem Willen Peters zu unterwerfen 535. ſtirbt 538

Iwan III wird gebohren IX, 271. durch die Kaiſerinn Anna als ein Wiegenkind zum Thronfolger unter Regentſchaft des Herzogs von Kurland erklärt 272-276, 280. nach derſelben Tod durch Leiſtung des Treueides als Kaiſer erkannt 287, 288. verliert noch als ein Wiegenkind nicht nur den Thron, ſondern auch die Freyheit 358. wird von der nunmehrigen Kaiſerinn Eliſabeth während ihrer ganzen Regierung unter der ſtrengſten Bewachung gefangen gehalten 363, 364, 365, 384-387

Iwanogrod wird von den Ruſſen erbaut und durch die Schweden zerſtört II, 760. ergiebt ſich an Pontus de la Gardie IV, 493. wird durch einen Vergleich den Ruſſen überlaſſen 561. bald hernach von den Schweden vergeblich belagert 568. als es unter ſchwediſche Herrſchaft gekommen, von den Ruſſen unter Czar Alexei vergeblich angegriffen VIII, 387. an Peter den Großen übergeben VI, 667

Iwar Widfadme oder Widfarme, wird König von Scho-

Schonen und Schweden I, 85. II, 54, 55. wie auch von Lethra I, 86. wird durch Gewiſſensbiſſe zum Selbſtmord angetrieben 87

Iwar, Regners Lodbroks Sohn, ſetzt ſich nebſt ſeinen Brüdern wider deſſen Willen in Lethra feſt I, 94, 95, 96. rächt deſſen Tod und erwirbt ſich hiemit Northumberland 98, 99

Iwar Blå, Schwede von ſolchem Anſehen, daß ſeine alleinige Stimme dem Reich einen König wählt II, 200, 201

Kabardey, große und kleine, unterwirft ſich unter Czar Iwan II dem ruſſiſchen Reiche VII, 975, 976. wird im Friedensſchluß zwiſchen der Kaiſerinn Anna und der Pforte für ein freyes Land, über welches aber beyde Mächte ſich gewiſſe Befugniſſe vorbehalten, erklärt IX, 195

Kajaneborg bekommt ein Schloß IV, 826. wird nach vortrefflicher Vertheidigung den Ruſſen übergeben VI, 750

Kalabalik, Löwengefechte Karls XII wider die Türken VI, 728

Kalender, Veränderung deſſelben in Rußland VII, 640. VIII, 611. neuverbeſſerter wird in Dänemark eingeführt V, 813. weit ſpäter in Schweden VI, 947, 948

Kalf Arnåſon tritt von Olaf II, König von Norwegen, zu deſſen Feind, Knud dem Großen, über I, 646. führt als Feldherr das Heer, welches ſich dem Erſtern bey ſeiner Wiederkehr widerſetzt, in der Schlacht bey Stikleſtad an 650, 651. bereut dieſen Uebergang und verbeſſert ihn durch den Dienſt, welchen er Olafs Sohn zu Erlangung des väterlichen Reichs leiſtet 655-657. VII, 118, 119. wird dieſem König verhaßt gemacht I, 658. ſucht für deſſen Ahndung durch die Flucht auf Orkney Sicherheit 659, 660. leiſtet dort dem Gemahl ſeiner Brudertochter zu Ueberwältigung ſeines Gegengrafen Beyſtand 668, 669. kehrt unter König Harald IV in ſein Vaterland zurück, wird aber durch eben denſelben als ein gefährlicher Unterthan auf die Schlachtbank geliefert 673

Kalmar, merkwürdige Belagerung und Eroberung dieſer Stadt und Feſtung durch Chriſtian IV von Dänemark III, 373, 375-379, 383

Kalmariſche Vereinigung der drey nordiſchen Königreiche wird geſtiftet I, 505, 506. in folgender Zeit genauer beſtimmt und durch die baſelſche Kirchenverſammlung beſtätigt II, 557-561. hört auf immer auf 948

Kamtſchatka wird den Ruſſen bekannt VIII, 472. von ihnen beſucht und angefangen, es ihrem Reich unterwürfig zu machen 774-778

Kaputzen kommen in Schweden auf II, 277

Karelien wird von den Schweden erobert, aber größtentheils ihnen bald wieder durch die Ruſſen entriſſen II, 250, 253, 254, 257-261. VII, 592, 593. das nunmehrige ſchwediſche durch einen unglücklichen Krieg Königs Magnus Smek noch mehr verkleinert IV, 337. VII, 647-651. unter Johann III mit Kexholmlehn erweitert IV, 490. durch den teuſinſchen Frieden in die vorigen Gränzen wieder eingeſchloſſen 641. das durch dieſen Friedensſchluß abgetretene Karln IX vom Czar Schuiskoi verſprochen, aber nicht geliefert 847, 848, 858. von den Schweden eingenommen 869. ihnen durch den ſtolbowiſchen Friedensſchluß beſtätigt 908. vom Czar Alexei mit ſchlechtem Erfolg überzogen VIII, 386, 387. das ganze ſchwediſche durch Peter den Großen erobert VI, 708. größtentheils vermittelſt des nyſtädtiſchen Friedens behalten 828. von deſſen Tochter noch ein Theil deſſen, was ihr Vater jetzt zurückgab, durch den aboiſchen Frieden mit ihrem Reiche verknüpft 916, 917

Karkhuus IV, 256, 257, 767, 768

Karl, der Heilige, ein däniſcher Prinz, und vermöge ſeines mütterlichen Rechts Graf von Flandern I, 212, 213

Karl Swerkerſohn II, 138. gönnt ſeinem Verwandten, Erich dem H., gerne den ſchwediſchen Thron 146. beſteigt nach Rächung des Todes deſſelben als Karl I, oder nach einer in ſpäterer Zeit auf Johann Magnus geſchichtliche Unrichtigkeiten erbaueten Zählung ſeiner Namensverwandten als Karl VII den ſchwediſchen Thron 155-158. ſein Reich bekommt unter ihm einen eigenen Erzbiſchof 158-161. er wird vom Papſte ſowohl zu Kreutzzügen wider die heidniſchen Finnen und Eſthländer, als zu Erweiterung der gerichtlichen Gerichtsbarkeit und Vermehrung der Einkünfte ſowohl des päpſtlichen Stuhls als der ſchwediſchen Geiſtlichkeit ermahnt 161-167. erſchlagen 168

Karl II oder VIII Knutſon, wird Reichsmarſchall von Schweden II, 546. durch ſeine Ränke Reichsvorſteher, welche Würde er aber gleich hernach mit dem weit würdigeren Engelbrecht theilen muß 550, 551. für einen Anſtifter der Ermordung Engelbrechts angeſehen, als ein ſolcher öffentlich beſchuldigt, und da er nicht nur dieſen ihm, hauptſächlich beym Volke, höchſt ſchädlichen Verdacht durch viele folgende Handlungen beſtärkt, ſondern auch durch andere Dinge ſich die Vornehmern zu Feinden macht, bey den meiſten Schweden ver-

verhaßt 550 - 568, 570 - 578. kann bey ſolcher Beſchaffenheit der Gemüther ſeiner Landsleute gegen ſich das Vorhaben, daß ſie Erichen aus Pommern ihren Gehorſam aufkündigen und ihn, den Reichsvorſteher, an deſſen Stelle zum König wählen ſollen, nicht durchſetzen, ſondern muß, nachdem die, welche ſich der Abſetzung Erichs lange widerſetzt hatten, ſich dieſelbe gefallen zu laſſen genöthigt geſehen, weil die meiſten Widerſprecher der Thronentſetzung Erichs den Hauptbewegungsgrund dazu hatten, daß ſie nach deſſen Abſetzung dieſen Reichsvorſteher zum König zu bekommen befürchteten, geſchehen laſſen, daß Erichs Nachfolger in Dänemark Chriſtoph auch von den Schweden erwählt wird 583 - 590. wird von dieſem Könige zwar höflich und freundſchaftlich, aber doch als ein gefährlicher und verdächtiger Unterthan behandelt 592, 593. nach deſſen Abſterben zum König von Schweden erwählt 604 - 607. bekriegt den abgeſetzten Erich auf Gothland, in der Hoffnung, hiedurch ſowohl von genannter Inſel als den Schätzen Erichs Herr zu werden 612 - 614. da derſelbe lieber dem neuen Könige von Dänemark, Chriſtian I, einen Vergleich anträgt, von König Chriſtian I mit Krieg überzogen 614 - 616. nebſt demſelben in Norwegen zum König erwählt, und nöthigt hier die Anhänger Chriſtians I zu einem Waffenſtillſtande bis auch über dieſe Angelegenheit auf einer Zuſammenkunft ſchwediſcher und däniſcher Gevollmächtigter etwas abgemacht worden ſey 616 - 618. verliert durch den Ausſpruch ſeiner eignen Räthe die norwegiſche Krone 618, 619. weigert ſich anfangs, dieſe Abmachung zu genehmigen, nimmt ſie aber hernach unter gewiſſen Vorbehalten an 620. kann alſo nicht verwehren, daß der König von Dänemark ſich den Beſitz von Norwegen verſchafft 621. bleibt deſſen ohngeachtet bey ſeiner Weigerung, ſich weder Gothlands noch Norwegens förmlich zum Votheil Chriſtians zu begeben 622, 623. verſcherzt durch die Erpreſſungen, die er aus Habſucht ſeinen Beamten verſtattet, die Liebe ſeiner Unterthanen 623, 624. bewegt aber dennoch die Meiſten, weil ſie für ein weit größeres Uebel anſehen, wieder unter die Herrſchaft eines Königs von Dänemark zu kommen, ihm im Kriege wider denſelben aufrichtig zu dienen, und bringt es hiedurch dahin, daß die gegenſeitigen Feindlichkeiten durch häufige Waffenſtillſtande unterbrochen werden 624 - 630. wird, nachdem ihn der Tod ſeines tapferſten Vertheidigers beraubt hat, durch den Erzbiſchof von Upſal

ſal des Reichs verluſtig erklärt, und an der Spitze eines zahlreichen Heeres bekrieget 630-633. erleidet von dieſem Feinde durch Ueberfall eine Hauptniederlage, und findet nach derſelben weder bey dieſen ſeinen erklärten Feinden mit dem Antrage, daß er auf ein ſicheres Geleite in der Abſicht zu ihnen kommen wolle, um das, was ſie an ihm ausſetzten, entweder zu rechtfertigen oder abzuſtellen, Gehör, noch unter ſeinen übrigen Unterthanen Leute, die mit ihm ihnen die Stirne zu bieten geneigt ſich bezeigen 634, 635. flüchtet daher heimlich aus dem Reich, und nimmt ſeine Zuflucht zum König von Polen und der Stadt Danzig als ſeinen guten Freunden 636-641. erhält von beyden nicht nur gute Aufnahme, ſondern auch alle ihnen mögliche Hülfe 645-655. wird, da jetzt der König von Dänemark in Schweden als König angenommen worden iſt, durch ein Rechtsurtheil ſogar alles ſeines eigenthümlichen Vermögens verluſtig erklärt 648. verliert auch ſeine in zwey Klöſter zu Stockholm heimlich in Verwahrung gegebene Schätze 662. wird, als der König von Dänemark durch einen Biſchof der ſchwediſchen Krone verluſtig erklärt, und darauf mit ſo gutem Erfolg bekriegt worden iſt, daß er ſich nicht einmal in Stockholm ferner ſicher achtete, und deswegen nach Dänemark begab, durch Beförderung ſeiner guten Freunde unter den Schweden, wiewohl auf beſchwerliche Bedingniſſe, aufs neue zum König angenommen 661-673. wird durch den Erzbiſchof von Upſal, ſeinen alten Feind, der Krone unwürdig zu ſeyn erklärt, und gezwungen, darauf eidlich Verzicht zu thun, und fürs ganze Reich zwey Schlöſſer in Finnland anzunehmen 673-677. erlangt durch Erich Tott, die Sturen und die Kriegsmacht der Dalekerlen zum drittenmal den Beſitz des Reichs 677-681. kann von ſeinem Gegner vorjetzt in demſelben durch keine kräftigere Mittel als durch Freybeutereyen beunruhigt werden, und befindet ſich in ſo guten Umſtänden, daß er die ſchlechten Bedingungen, auf welche Chriſtian I von den Feindlichkeiten abzuſtehen ſich erklärt, verwerfen darf 686-690. wird durch die Sturen und Dalekerlen wider einen gefährlichen Feind, Erik Waſa, der ſich an den König von Dänemark ſchlägt, im Beſitz ſeines Reichs vertheidigt, und beſchließt als ein herrſchender und durch ſeine Widerwärtigkeiten gebeſſerter König ſein Leben 691-697

Karl IX wird gebohren IV, 183. von ſeinem Vater, Guſtav I, zum Herzog von Südermannland gemacht 222. von demſelben auf ſeinem

Sterbe-

Sterbebette zur Erhaltung der Einigkeit mit ſeinen Brüdern und Geſchlechtsverwandten ermahnt 227. thut ſich bey der Belagerung von Warberg hervor III, 237. wird, weil König Erich XIV ihm ſein Herzogthum nehmen will, bewogen, ſich mit ſeinem Bruder, Johann III, wider denſelben zu vereinigen 265. IV, 313-318, 323-334. nimmt dieſen König gefangen und erwirbt ſich durch Beſchützung der ruſſiſchen Geſandten auf Lebzeit Verehrung und Liebe der ruſſiſchen Völkerſchaft 335, 336. wird von Johann III, weil er weiß, daß er nichts beſſeres um ihn verdient habe, als ein geheimer Feind behandelt 337, 347-350. bewegt ihn, ſeinem Thronerben lutheriſche Lehrer zu geben 391. zieht ſich durch ſeine Widerſetzlichkeit gegen deſſen Liturgie ſeine offenbare Feindſchaft zu 443-449. erwirbt ſich dagegen eben hiedurch und durch ſeine ganze übrige Aufführung die Liebe aller gutgeſinnten Reichseinſaſſen, vorzüglich aber des gemeinen Mannes und der Geiſtlichkeit 444, 445. macht dem regierenden Könige wegen deſſen Verhaltens gegen den abgeſetzten und deſſen ſchlechter Beerdigung Vorwürfe 451-456. erhält von de la Gardie von der Unterhandlung des Königs mit dem Papſt Kundſchaft, wodurch dieſes Vorhaben gänzlich rückgängig gemacht wird 468. geräth über das Leibgedinge, das er für ſeine Gemahlinn, die pfälziſche Prinzeſſinn Anna Maria, begehret, mit dem König in große Mishelligkeit 470-475. ſoll in einem Nonnenkloſter Gebeine von neugebohrnen Kindern entdeckt haben 477. weigert ſich, einen ſeinen Gerechtſamen verfehrlichen Reichstagsſchluß zu genehmigen 506, 507. hat gegen die Königinn Katharina bey ihrer Verſchiedenheit in der Religion und beyder groſſem Eifer für die Ihrige, die höchſte Hochachtung und bezeigt ihr durch Begleitung ihrer Leiche die letzte Ehre 510. wird vom König in Verdacht gezogen, als wenn er geſinnt ſey, ihm vermittelſt ausländiſchen Beyſtands die Krone zu nehmen 512. beſtärkt denſelben durch Erklärung ſeines Misvergnügens über ſeine zwote Heyrath mit einer Unterthanin in dieſem gegen ihn gefaßten Verdacht 516, 517. wird, eben als es ſcheint, daß der König ihn mit Krieg überziehen werde, mit demſelben verglichen 525-527. läßt mit großen Koſten eine Widerlegung der Liturgie abfaſſen 528, 529. bezeigt ſich in der Angelegenheit der Wahl des Thronerbens ſeines Bruders zum König von Polen mit ſeines Bruders und des Prinzen Willen einſtimmig, und dem Letztern ſein Vergnügen, daß

er

er ihn jetzt als König von Polen ſiehet 536-540. verfällt doch wieder bey ſeinem Bruder in Verdacht, der ihm beymiſſet, daß er aus eigennützigen Abſichten ſo gehandelt habe 544. gewinnt, als hernach Johann auf ſeine Reichsräthe wegen ihrer Widerſetzlichkeit, ſeinen Sohn, den König von Polen, mit ſich nach Schweden zu nehmen, den Argwohn wirft, daß ſie aus Argliſt das Misvernehmen zwiſchen ihm und ſeinem Bruder geſtiftet und ernährt haben, des Königs Freundſchaft und völliges Vertrauen 556-558, 562-567. verliert beyde aufs neue, da er wieder heyrathet 572. übernimmt nach deſſen Tode die Reichsverweſung, und rechtfertigt die Art und Weiſe, womit er dieſelbe zu führen gemüßigt ſey, gegen den König von Polen, als welcher nun nach Erbrecht auch König von Schweden geworden iſt 576-578. wird von zween ſchwediſchen Herren bey ihm angeſchwärzt 578-582. errichtet mit dem Reichsrath eine Vereinigung, Alles, was mit Uebereinſtimmung des Herzogs und des Reichsraths beſchloſſen und verrichtet werden würde, einer für Alle und Alle für einen auf ſich zu nehmen und zu vertheidigen 582-585. empfängt einen ganz freundſchaftlich lautenden Brief vom Könige, wobey doch gewiſſe Ausdrücke und ein Verlangen Bedenklichkeit erwecken 585-588. ſchafft durch die dritte upſalſche Kirchenverſammlung die Liturgie Johanns III gänzlich ab, und dem Lutherthum als der einzigen Landesreligion völlige Sicherheit 588-594. geräth durch die Anordnung und die Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung und durch mehrere Dinge in ſeiner ganzen Aufführung beym Könige immer tiefer in Verdacht, als wenn er ihm entweder die ſchwediſche Krone zu entziehen oder höchſtens die Ehre, König von Schweden zu heißen, zu laſſen gedenke 595-602. findet bald nach geſchehener Bewillkommung des Königs in deſſen Erbreiche rathſam, ſich von deſſen Perſon in ſein Fürſtenthum zu entfernen 602-605. ſchreibt auf Erſuchen des Reichsraths eine Ermahnung an den König, ſein Erbreich geſetzmäßig zu regieren 608. beweiſet, obgleich der Reichsrath ſich nach den erklärten Willensmeinungen des Königs bequemt, und der König ihn durch Höflichkeiten und Antrag, ihm für ſich und ſein Haus große Vortheile zu bewilligen, auf ſeine Seite zu ziehen trachtet, daß er bey den durch ſein ganzes bisheriges Betragen erwieſenen und dem Könige ſelbſt durch die deutlichſten Worte häufig dargelegten Grundregeln, der Landesreligion ſowohl als der Frey-

Freyheit und Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes nicht den mindeſten Abbruch thun zu laſſen, unbeweglich verharre 613-621, 623, 628, 630-633. entgeht verſchiedenen Mordanſchlägen, welche der polniſche Unterkanzler und die Jeſuiten, wiewohl ohne Vorwiſſen und wider Willen des Königs, gegen ihn machen 617, 618, 620, 621. wird vom Reichsrath oft und aufs ſtärkſte gebeten, mit demſelben zur Vereitelung der wider das allgemeine Beſte gerichteten Maaßregeln des Königs ſich zu vereinigen 630, 636. übernimmt auf deſſen Verlangen nach Abreiſe des Königs in ſein Wahlreich die Reichsverweſerſchaft 637, 638. ſtiftet mit Dänemark ein Freundſchaftsvernehmen 639. ſchließt mit Rußland zu Teuſin Frieden 640, 641. rechtfertigt ſich wegen Uebernahme der Reichsverweſerſchaft gegen den König 642, 643. empfängt hierauf ein Verbot, ſich keiner größern Macht, als der König ihm ertheilt habe, anzumaßen, beſonders keinen Reichstag zu halten 644, 645. läßt ſich durch dieß Gebot nicht abwendig machen, einen Reichstag zu Süderköping zu halten und die auf demſelben ergangenen dem Könige höchſt misfälligen Schlüſſe zur Vollſtreckung zu bringen 645-654. muß ſein Vorhaben, die Bauerſchaft in Finnland von Unterdrückung des königlichen Statthalters mit bewehrter Hand zu befreyen, auf Widerſpruch des Reichsrathes, der Häupter der Geiſtlichkeit und des Adels einſtellen 654-657. merkt auch aus derſelben ganzem Betragen gegen zwo aus Schweden und Polen beſtehende Geſandtſchaften des Königs, die auf Vernichtung des ganzen letzten ſüderköpingſchen Reichstags und Alles deſſen, was laut deſſen Verfügungen geſchehen iſt, dringen, daß ſie alles Verhaßte auf ihn ſchieben, und ſolchergeſtalt ſich beym König durch ſeine Anſchwärzung wieder in Gunſt ſetzen wollen 658-666. nimmt nach einer kurzgedauerten Entſagung der Reichsverweſerſchaft ſolche bis zu dem durch ihn nach Arboga ausgeſchriebenen Reichstag wieder an 667, 668. hält denſelben, ohngeachtet der König die von ihm geſchehene Niederlegung der Reichsvorſteherſchaft gültig erklärt und die Haltung eines Reichstages verbietet, auch faſt alle Reichsräthe einen ſchriftlichen Widerſpruch dawider abfaſſen 668-682. verſichert ſich der Reichskleinode und verſchiedener Reichslandſchaften 683, 684. findet beym König mit ſeiner Vorſtellung, als wenn die Reichsräthe bey allem Nachtheiligen, was ſie dem Könige vom Herzog vorbrächten, die Abſicht führten, alle königliche Gewalt in ihre

Hände

Hände zu bekommen, keinen Glauben 685-689. findet auf dem Reichstag zu Stockholm bey jedem Vortrag am Erzbiſchof einen heftigen Widerſprecher, ſetzt aber doch auf demſelben nach ſeinem Verlangen Alles durch 689, 690. verſichert ſich Finnlands, kann aber bey Eſthland den Beytritt nicht bewirken 690-693. ertheilt mit den auf ſeiner Seite ſeynden Ständen einem polniſchen Herrn, den der König mit verſchiedenen Befehlen an ſie abgefertigt hat, auf die mehreſten Abſchläge 693-699. macht, als die Finnländer, Eſthländer, Weſtgothen und Smaländer ſich in Bereitſchaft ſetzen, auf das erſte Gebot des Königs mit gewaffneter Hand in Schweden zu gehen, um Alles auf den Fuß zu ſetzen, wie es ſich vor den vom König gemisbilligten Reichstägen befand, Gegenkriegsrüſtungen 699-706. rückt, als derſelbe mit Kriegsvölkern aus Polen angekommen iſt, und der Herzog auf keinen ſeiner Briefe Antwort von ihm erlangt, wider ihn ins Feld 706-709. erhält nun vom Könige auf ſeine Vergleichsvorſchläge Antworten, die aber von der Beſchaffenheit ſind, daß der Herzog weder für ſich, noch für ſein Vaterland Sicherheit bey Annahme der Friedensbedingungen des Königs antrifft 710-715. erleidet vom König bey Stegeborg eine Niederlage 715, 716. ſetzt nach des Königs Wegzuge von Stegeborg ſein immer wiederholtes Anſuchen, daß der König ſich durch den Bewegungsgrund ihrer Verwandtſchaft und des eigenen Beſten des Königs zu Errichtung eines Vertrages vermögen laſſen, in den allerbeweglichſten Ausdrücken fort 716-723. erwiedert nach einem großen bey Stängebro erlangtem Siege dem Könige die ihm und ſeinen Leuten in der Schlacht bey Stegeborg erwieſene Großmuth durch Schließung des linköpingiſchen Vertrages 723-729. erhält hierauf Zeichen einer aufrichtig hergeſtellten Freundſchaft von ihm, erſieht aber aus deſſen ſchleuniger Abfahrt nach Polen und einem wegen derſelben an ihn geſchriebenen Brief, daß derſelbe dieſe gute Gedanken gegen ihn nicht lange behalten habe 730-733. hält ſich daher gemüßigt, ihn als einen offenbaren und beſtändigen Feind ſeiner Perſon und ſeines Vaterlandes anzuſehen und zu behandeln, zuförderſt aber ihm alle Macht, die er zu beyder Schaden anwenden könnte, zu benehmen 734-736. läßt eine Menge Perſonen, die er für Urheber und Ernährer dieſes Unheils hält, hinrichten, oder ihrer Freyheit und aller Güter entſetzen 735, 736, 743, 744, 751. wird von den Ständen auf

zween Reichstagen nach Sigmunds Thronentſetzung für erblichen Reichsverweſer erkannt 737 - 742, 745 - 747. macht ſich durch Kriegsgewalt das im Gehorſam des entſetzten Königs verharrende Finnland unterwürfig 748 - 750. findet unter allen Ständen nur die Bauern als zuverläſſige Anhänger und Vertheidiger ſeiner Sache 754. nimmt auf einem Reichstage zu Linköping den Rechtshandel wider neun Reichsräthe und vier andere ſigmundiſche Anhänger vor, ertheilt aber denen, welche ihr Schickſal lieber von Erbittung ſeiner Gnade als von dieſem Rechtshandel erwarten wollen, Verzeihung, da von den Uebrigen ſieben ein Todesurtheil empfangen, der Ausſpruch über zween aber auf eine andere Zeit ausgeſtellt wird 753 - 761. läßt fünf von den Verurtheilten hinrichten und zween ins Gefängniß zurückführen 765, 766. wird durch die Feindlichkeiten der im polniſchen Liefland ſtehenden Kriegsvölker wider das durch freywillige Uebergabe an ihn und die ſchwediſchen Stände übergetretene Eſthland zu einem Kriege wider Polen verurſacht 767. macht nun im polniſchen Lieflande viele Eroberungen 767 - 770. bis die Ankunft einer zahlreichen polniſchen Kriegsmacht unter manchen guten Befehlshabern nebſt der ſchlechten Beſchaffenheit des ſchwediſchen Heers die Sache verändern 776 - 778. empfängt vom polniſchen Feldherrn Zamoyski eine in ſehr angreifenden Worten abgefaßte Kriegserklärung 778, 779. würde noch weit mehr verloren haben, wenn Zamoyski nicht gleichfalls von den Seinigen ſchlecht unterſtützt worden wäre 779 - 788, 797 - 799. verfällt mit demſelben in einen beyderſeits Stande und Verdienſten verkleinerlichen Briefwechſel 788 - 797. muß zu gleicher Zeit, da er in Schweden eine Menge geheimer Feinde hat, und mit Polen in einen öffentlichen Krieg verwickelt iſt, wider Dänemark und Rußland wohl auf ſeiner Hut ſtehen 799 - 806. beſchwert ſich über das ſchlechte Verhalten der ſchwediſchen Stände in allen dieſen ihr eigenes Wohl und Wehe betreffenden Angelegenheiten 807, 808. erhält von ihnen die Hebung einiger dieſer Beſchwerden 808 - 811. ermahnt den König von Polen durch Uebersendung ſeines Sohns, demſelben die ſchwediſche Krone zu erhalten 811 - 813. macht verſchiedene zu ſeinem und des Reichs Beſten wider einheimiſche und auswärtige Feinde erforderliche Anſtalten 813 - 816. trägt auf einem Reichstage zu Norköping, da man erwartete, daß er die ihm ſchon auf dem Reichstage zu Lin-

Linköping zuerkannte ſchwediſche Krone annehmen werde, dieſelbe dem Bruder des Königs von Polen an, wird aber von dieſem gebeten, doch endlich einmal dem inſtändigen Anſuchen aller gutgeſinnten Reichseinſaſſen ſich willfährig zu beweiſen 816, 817. nimmt nun die Krone für ſich und ſeinen Mannsſtamm an, wobey zugleich nach Erforderniß der veränderten Zeitumſtände eine neue Erbvereinigung zu Aufrechthaltung und Sicherung der geiſt- und weltlichen Reichsverfaſſung getroffen wird 817-823. entdeckt und beſtraft Viele wegen eines Verſtändniſſes mit dem König von Polen 823-825, 828-830. legt mitten unter dieſen Unruhen viele Städte an, und findet ſogar Zeit, theologiſche Auffätze auszuarbeiten 826-828. läßt ſich, nachdem des Königs von Polen Bruder nochmals die demſelben durch ihn angebotene Krone ausgeſchlagen, krönen 830-835. rechtfertigt dieſe ſeine Annahme der ſchwediſchen Krone ſowohl gegen den König von Polen als die polniſchen Stände und trägt beyden vergeblich eine Friedenshandlung an 835-837. obſchon die Fortſetzung des Krieges beyde Reiche ſehr beſchwert, und weder eines noch das andere durch denſelben etwas Beträchtliches gewinnt oder lang behält 837-845. lebt mit ſeiner Geiſtlichkeit wegen der Meinung, daß noch manche Ueberbleibſel des Papſtthums in der Landesreligion ſeyn und abgeſchafft werden müßten, lebenslang in Zwiſtigkeiten 839-841. ſchließt mit dem Czar Schuiskoi zu Vertheidigung deſſelben wider einen falſchen Dmitri ein Bündniß 845-848. ſchickt demſelben ein Heer zu 848-851. widerlegt deſſen Vorwürfe über die ſchlechten Verrichtungen und Ausſchweifungen dieſes Hülfsheers 851, 852. verliert Pernau und Dünamünde 852, 854. wird vom Schlag gerührt und empfindet bis zu ſeinem Tod öftere Anfälle dieſes Uebles 855. genießt von den Generalſtaaten, Könige Heinrich IV von Frankreich und Jacob I von England alle mögliche Unterſtützung in allen Angelegenheiten, wobey er ſie anſpricht 855-857. kann den Angriffskrieg Königs Chriſtians IV von Dänemark gegen ihn nicht rückgängig machen, und wird daher gegen denſelben äußerſt aufgebracht 855-858. III, 362-375. iſt in dieſem Kriege, obgleich ſowohl er als ſein Erbprinz ſich darin ſowohl wie Heerführer als wie Soldaten beweiſen, unglücklich 375-379, 382-384. fordert den König von Dänemark zu einem Zweykampf aus 379, 380. empfängt hierauf in einer noch härtern Sprache ab-

 ſchlä-

ſchlägige Antwort 381, 382. empfängt aus Rußland erſt die vergnügte Nachricht, daß ſein Heer den Czar von der zweyjährigen Einſchließung ſeiner Hauptſtadt befreyt habe IV, 858-862. bald darauf die unangenehmen, daß der Czar die Erfüllung deſſen, was er ſowohl ſeinem Reiche als dieſen ihm zugeſchickten Kriegsvölkern leiſten ſollte, noch nicht vollſtreckt habe 863. und ferner, daß alle Hoffnung, von ihm dieß zu erlangen, durch die gänzliche Vernichtung des ſchwediſchen Hülfsheeres und Annahme des polniſchen Prinzen Vladislaw zum Czar ſtatt des abgeſetzten Schuiskoi verloren gegangen ſey 864-869. wird hernach durch die Berichte von veränderter Geſinnung der Ruſſen gegen den polniſchen Prinzen und daß dieſelben ſtatt ſeiner jetzt einem ſchwediſchen Prinzen ihre Krone zudächten, wie auch von der Eroberung des ganzen nowgorodiſchen Fürſtenthums und gutem Fortgange der ſchwediſchen Waffen wider einen neuen falſchen Dmitri erfreuet 869-874. ſtirbt 875. verdient die Ehre, ſowohl ein Erretter der Unabhängigkeit, ganzen Verfaſſung und Landesreligion ſeines Vaterlandes, als ein ruhmwürdiger König deſſelben geweſen zu ſeyn 875-878

Karl X Guſtav, hat die Halbſchweſter Königs Guſtav Adolfs zur Mutter IV, 902. wird gebohren V, 7. bekommt Hoffnung, vermittelſt Heyrath mit der Königinn Chriſtina, König zu werden 145. geht auf Reiſen 146. iſt ein gelehrter Herr 146, 147. erfährt, daß der Reichsrath nicht wünſche, daß er König werden möchte 147. geht als Freywilliger in den deutſchen Krieg 145. nimmt die Stelle eines Rittmeiſters im torſtenſohnſchen Heer an 151. thut ſich als Oberſter dabey ſehr hervor 163. wird als Generaliſſimus nach Deutſchland geſchickt 213, 214. führt ſein Heer nach Böhmen 227. wird durch die Nachricht von geſchehener Unterzeichnung des Friedensſchluſſes verhindert, größere Thaten damit zu verrichten 228. auf der Königinn eifriges Betreiben zum Erbfürſten von Schweden ernannt 232-235. durch ihre wiederholte Befehle gezwungen, ſowohl die Unterſchrift der Friedensvollſtreckung als die Abdankung der ſchwediſchen Heere in Deutſchland wider ſeinen Willen und zum Nachtheil der proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen in Deutſchland zu beſchleunigen 229-232, 237. ſtellt ſeine Verpflichtungsſchrift als Erbfürſt aus 241, 242. weigert ſich der Annahme des Antrags der Königinn, abzudanken und ihr den Thron zu überlaſſen 244. überliefert ihr eine

Schrift,

Schrift, worin man ihn ermuntert, ſich des Reichs zu bemächtigen 245. wird durch ihre Abdankung König 258-262. bekommt das Reich im allerelendeſten Stande 263. ſucht deswegen demſelben ſowohl durch Wiedervereinigung eines Theils der verſchleuderten Krongüter, als durch Verſchaffung des verlornen Anſehens bey Auswärtigen vermittelſt rühmlicher und vortheilhafter Kriege aufzuhelfen 264-266. unternimmt einen Krieg wider Polen III, 663. VI, 339-341. bemüht ſich Dänemark abzuhalten, dieſe Gelegenheit, ihn anzufallen, zu ergreifen III, 661-673. wird, da ſich ſein Kriegsglück in Polen ändert, in Liefland und Karelien von dem Czar angegriffen VIII, 379-390. und in Bremen durch den König von Dänemark VI, 342. III, 673-684. nimmt in ſehr kurzer Zeit den Dänen nicht nur alle in dieſem Herzogthume gemachte Eroberungen, ſondern auch faſt ganz Holland und Jütland weg 686-691. führt dann ſein Heer über die befrorne Oſtſee nach Fühnen und nach Eroberung dieſer und geringerer Inſeln nach Seeland 691-697. wird, weil er Ulfelds Worten, daß ihm bey Fortſetzung dieſes Krieges die Erlangung des ganzen däniſchen Reichs nicht fehlſchlagen könne, nicht Glauben giebt, bewogen, demſelben eine Friedenshandlung zu bewilligen 698-702. ſchließt mit ihm zu Toſtrup und zu Roſchild Friede 703-707. flößt durch dieß ſein Waffenglück wider die Dänen dem Czar gleichfalls Friedensgedanken ein VIII. 391-394, 398-403. welche verurſachen, daß derſelbe mit ihm zu Walliſaar über einen dreyjährigen Waffenſtillſtand ſich einigt 403. überkommt Vermuthungen, als wenn die Dänen den Frieden mit ihm nur in der Abſicht, nach Vergehung des Eiſes ſeine auf ihren Inſeln zertheilte Kriegsvölker aufzureiben, gemacht haben III, 707-716. entſchließt ſich aus dieſer und andern Urſachen, einen neuen Krieg wider Dänemark anzufangen, und hauptſächlich Kopenhagen anzugreifen, in der Zuverſicht, daß er mit dieſer Hauptſtadt den König von Dänemark und deſſen ganzes Reich in ſeine Gewalt bekommen werde 717-722. wird durch Widerrath von Beſtürmung dieſer Stadt abgehalten 723-726. wird durch Uebergabe Herr der Feſtung Kronenborg 727. trifft bey Herannahung einer Kopenhagen zur Hülfe kommenden niederländiſchen Flotte alle Vorbereitungen, auf den Fall, daß ſolcher ihr Vorhaben gelingen möchte, die Belagerung aufzuheben 727-731. vollſtreckt zwar, weil ſeine Flotte

nach einem ſehr tapfern Gefechte wegen der Feinde vorzüglicher Erfahrung im Schiffsweſen gezwungen worden, denſelben die See zu räumen, die Aufhebung der Belagerung, behauptet ſich aber doch in einem verſchanzten Lager auf Seeland 732-735. wird faſt in allen vom däniſchen Reich noch inne habenden oder vermöge des neulichen Friedensſchluſſes ihm überlieferten Gegenden angegriffen, und verliert von den Letztern Bornholm und Drontheim 737-744. verſucht Kopenhagen durch einen unvermutheten nächtlichen Sturm zu gewinnen und wird abgeſchlagen 741-744. erlangt von England einigen Beyſtand, welches Staates Abſichten ſowohl bey ihm, als bey Dänemark und Holland geltend zu machen eine Flotte in den Sund geht 745-751. findet bey einer neuen Regierung in England wenigere Begünſtigung, wiewohl der engliſche Admiral ſo viel, als ohne Zuwiderhandlung deutlicher Befehle ſeiner Obern geſchehen kann, ſich ihm geneigt beweiſet 751-757. widerſetzt ſich der Annahme des Friedensentwurfes, den England und Holland mit Zuziehung Frankreichs für beyde kriegende Könige aufgeſetzt haben, und ſo dieſem als jenem vermittelſt ihrer Flotten aufdringen wollen 757-762. bequemt ſich, nachdem ſich die erſte Aufwallung ſeines Zorns hierüber gelegt hat, eine Friedenshandlung unter Vermittlung genannter dreyer Mächte ſich gefallen zu laſſen 762. giebt aber den Holländer dadurch, daß ſie deutlich ſpüren, daß er dieſe Friedenshandlung nur zum Schein angeſtellt habe und fortſetze, Urſache, Kriegsvölker ſeiner Feinde nach Fühnen überzuführen, durch welche ſein ganzes dortiges Heer theils aufgerieben wird, theils in Kriegsgefangenſchaft fällt 762-771. ſcheint wegen dieſes Verluſtes ſich den Friedensvorſchlägen der Mittler zu nahen 771, 772. wird in ſeiner Abneigung, auf dieſelben abzuſchließen, durch Nachricht von einiger Unterſtützung Frankreichs geſteift 773. bemüht ſich, durch Machung einiger Eroberungen in Norwegen ſeinen Gegner zu Zuſtehung vortheilhafterer Friedensbedingungen zu nöthigen 773. greift aber auch jetzt Hald eben ſo vergeblich an, als ſchon zweymal in dieſem Krieg geſchehen war 774-777. ſtirbt 777-779. VI, 343, 344. unter ihm gehen die unter Chriſtina auf Guinea angelegten Forte wie auch Neuſchweden verloren IV, 268-270

Karl XI. beſteigt in den erſten Kindheitsjahren unter Vormundſchaft ſeiner Mutter und der fünf vornehmſten Reichsbeamten, bey welcher Per-

Perſonen aber der Reichstag mit zween, denen der letzte Wille des verſtorbenen Königs die Stellen des Reichsmarſchalls und des Reichsſchatzmeiſters ertheilt hatte, Veränderung trifft, den Thron VI, 343-352. erhält eine Geſandtſchaft vom Khan der Krimm und löſet die in dortiger Sklaverey lebenden Schweden 354, 355. ſchließet mit allen Feinden, mit welchen Schweden bey ſeinem Regierungsantritt noch in Krieg verwickelt war, Frieden III, 779-792. VI, 352-354. macht durch einen Vertrag mit den Landſtänden der von Dänemark neuerworbenen Länder die Verfügungen über des ſchwediſchen Reiches und ihre gegenſeitige Verknüpfungen und Verbindlichkeiten 355, 356. ertheilt den Ständen auf verſchiedene Anſuchungen unbefriedigende Antworten 357, 358, 359. giebt dem Kaiſer zum Türkenkriege Beyſtand 359. ſchließt mit dem Herzog von Gottorp ein Vertheidigungsbündniß V, 305, 306. ingleichen mit dem Churfürſten von Brandenburg VI, 361-364. bezeigt ſich gegen England ganz außerordentlich gefällig 364, 365. ſteht von ſeinen wider die Stadt Bremen gemachten Kriegsanſtalten auf einen durch den Churfürſten von Brandenburg vermittelten Vergleich ab V, 302-305. wird zwiſchen England und Holland zum Friedensmittler angenommen, und ſtiftet ſo den bredaiſchen Friedensſchluß VI, 365-367. hat auch die Ehre, nebſt Frankreich einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch über das churpfälziſche Wildfangsrecht zu thun 365, 367. ſchließt mit Churſachſen ein Vertheidigungsbündniß 367, 368. ein anderes mit dem Kaiſer 369. mit dem Churfürſten von Brandenburg eine Vereinigung, dem Herzog von Neuburg zu Erlangung der polniſchen Krone zu helfen 370. mit England und Holland das den Eroberungen, die Ludwig XIV damals über Spanien machte, gewiſſe Schranken ſetzende dreyfache Bündniß 370-375. läßt die neue hohe Schule zu Lund einweihen und giebt ihr ſeinen Namen 373. giebt Verordnungen wider Entheiligung des göttlichen Namens und des Sonntags, wie auch zum Beſten der Handlung und der Gelehrſamkeit, und giebt der Landſchaft Schonen verſchiedene Beweiſe von einer landesväterlichen Geſinnung gegen ſie 373, 374. wird von den Mächten, derer Staatsvortheil darin beſtand, gegen Frankreich nach äußerſter Möglichkeit zu arbeiten, ſo ſchlecht behandelt, daß ſie ſelbſt Frankreich beförderlich ſind, ihn aufs neue von der Freundſchaftsverbindung mit ihnen abzuziehen, und zu Er-

richtung einer entgegenſtehenden mit Frankreich Neigung in ihm zu erwecken 375-377. empfängt von dem franzöſiſchgeſinnten König von England deſſen Hoſenbandsorden 377, 378. wird daher bewogen, beym Vorhaben der Könige von Frankreich und England wider die Holländer, bey allen Bemühungen des Churfürſten von Brandenburg, ihn auf die Seite der Holländer zu ziehen, den genannten beyden Königen die Verſicherung zu geben, den Niederländern nicht die mindeſte Hülfe zu leiſten 381-386. nach einem ſo gelegten Grunde weiter dahin gebracht, mit Frankreich ein Bündniß einzugehen, wodurch er ſich verpflichtete, wenn deutſche Reichsſtände in dieſem Krieg den Holländern beyſtänden, ſie durch Angreifung ihrer Länder zum Abſtande von dieſer Hülfleiſtung zu bewegen V, 391-403. trifft zu ſeiner mehrerer Sicherung wegen der durch dieſes Bündniß Frankreich gegebenen Verſprechungen auch mit England ein Bündniß VI, 386-388. wird durch Beförderung der Parthey in ſeinem Reiche, welcher Wunſch dahin gieng, daß Schweden in dieſem niederländiſchfranzöſiſchem Kriege den franzöſiſchen Waffen ihr Vorhaben durch wirkliche und baldige Befriegung derer, die ihnen hinderlich fielen, erleichterte, vor der Zeit mündig geſprochen 388, 389. empfängt das Reich von ſeinen Vormündern in ſchlechtem Stande, und ertheilt denſelben ſeine Quittung über ihre Reichsverwaltung unter der darin ausgedrückten Vorausſetzung, daß ihr von derſelben ihm vorgelegter Bericht mit dem wahrhaften Zuſtande übereinſtimme 390. erſetzt die aus ſeinem ſchlechten Unterrichte herrührenden Mängel an wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen durch ſeine vortreffliche Naturgaben 390-393. zeigt von der erſten Kindheit in ſeinem ganzen Leben die höchſte Verehrung für Gott, die genaueſte Beobachtung aller gottesdienſtlichen Pflichten, erſtaunende Arbeitſamkeit, Entfernung von allem weichlichem Weſen, kriegriſchen Sinn und Verabſcheuung aller Unkeuſchheit 393-396. V, 570, 571. hegt, weil er nicht franzöſiſch, ſondern deutſch geſinnt iſt, keine Neigung, Frankreich durch Ergreifung der Waffen wider die Helfer der Holländer einen Dienſt zu erweiſen VI, 396-399. übernimmt vielmehr, um zu vermeiden, daß er nicht hiezu vermöge der unter der vormundſchaftlichen Regierung hiezu eingegangenen Verpflichtung genöthigt werde, den Churfürſten von Brandenburg zu einem Vergleich mit Frankreich zu verhelfen V, 412, 413. und zu Kölln eine allge-

allgemeine Friedensmittlung 419, 420. befeſtigt ſogar ſeine Freundſchaftsverknüpfung mit dem Churfürſten von Brandenburg 424-429. läßt ſich doch durch mancherley Bewegungsgründe bereden, als derſelbe aufs neue den Holländern Kriegshülfe gewährt hat, ein ſchwediſches Heer in die Mark zu legen, wendet aber viele Sorgfalt an, es dahin zu bringen, daß dieſer ſein Schritt ihm keinen Krieg weder mit dem Churfürſten noch mit ſonſt jemanden verurſache 430-434. bewirbt ſich daher bey Dänemark ſehr um ein enges Freundſchaftsbündniß, und, um den König von Dänemark hiezu willig zu machen, um die Heyrath mit deſſen Schweſter Ulrica Eleonora 434-436. beharrt bey dieſer Heyrathswerbung, obgleich nicht nur die Hoffnung, vom Könige von Dänemark das geſuchte Freundſchaftsbündniß zu erlangen, gänzlich aufgehört hat, ſondern auch aller Anſchein da iſt, daß derſelbe entſchloſſen ſey, Schweden zu bekriegen 434-440. erhält, nachdem der Churfürſt ſeine Kriegsvölker durch den Sieg bey Fehrbellin ganz aus ſeinen Staaten vertrieben hat, von den Generalſtaaten und Spanien Kriegserklärungen, aber gefährlichere Feinde an dem König von Dänemark, dem Churfürſten von Brandenburg, dem Hauſe Lüneburg und dem Biſchof von Münſter, welche eine genaue Vereinigung wider ihn und ſein Reich treffen, wovon ſie den Namen der nordiſchen Bundesgenoſſen erhalten, und woraus der nordiſche Krieg entſtehet 440-443, 455-459. verliert gleich anfangs dieſes Krieges verſchiedene Oerter in Pommern an den Churfürſten, Wismar an den König von Dänemark und ganz Bremen bis auf Stade an ein aus Kriegsvölkern aller nordiſchen Bundesgenoſſen beſtehendes Heer 459-469. geht gleich nach ſeiner Krönung wider das aus Norwegen in ſein Reich eingebrochene Heer VI, 399-410. treibt es zurück 470. genießt, da er ſchon von ſo vielen Feinden angefallen iſt, das Glück, daß weder der Czar noch der König von Polen die Zahl derſelben vermehren wollen 470, 475. VI, 410, 411. verliert an die Dänen die Inſel Gothland und in einem Seetreffen beynahe ſeine ganze Flotte V, 498-500. kann den Dänen nicht wehren, daß ſie ſich des größten Theils von Schonen und Bleckingen und zwar um deſto leichter bemächtigen, weil faſt alle Einwohner dieſer vor wenigen Jahren von Dänemark an Schweden gekommener Länder eine herzliche Freude, wieder unter däniſche Herrſchaft zu kommen, offenbaren, und ſehr viele darun-

ter ſogar die Waffen wider Schweden ergreifen 500-504. erhält doch Halmſtadt vermittelſt einer Niederlage, wodurch unter ſeiner eignen Anführung die däniſchen Kriegsvölker, welche vor Halmſtadt ſtanden, gänzlich aufgerieben werden 505-507. nöthigt durch de la Gardie zum andernmal das aus Norwegen in ſein Gebiete eingedrungene Heer zur Verlaſſung deſſelben 507-511. verliert Stade und in Pommern Alles, bis auf drey Städte und die Inſel Rügen 511-519. Chriſtianopel und Karlshamn 520, 521. wird bey allem dieſem Verluſte durch ſeine Herzhaftigkeit, Anhänglichkeit ſeiner Unterthanen an ihr Vaterland und die glücklichen Waffen ſeines Bundesgenoſſen, des Königs von Frankreich, der ſchon die Generalſtaaten zu Anſtellung einer Friedenshandlung zu Nimwegen und zu einer Erklärung an ihre meiſten Bundesgenoſſen, bloß auf den Fall, wenn Frankreich billige Friedensbedingniſſe nicht zuſtehen wolle, ferner ihre Hülfgelder ihnen zu bezahlen, verurſacht hat, in dem Vorſatze beſtärket, dieſen Krieg durch keinen andern Friedensſchluß, als worin er nicht das Mindeſte einbüße, zu endigen 521-523. erficht bey Lund ſelbſt über den ſein Heer gleichfalls anführenden König von Dänemark einen blutigen Sieg 523-530. hat am Herzog von Hannover und dem Churfürſten von Bayern und Sachſen Freunde, und wichtige Vermuthungsgründe, daß bis auf Dänemark und Brandenburg alle ſeine Feinde nicht abgeneigt ſeyn, auf für Schweden nicht gar läſtige Bedingungen aus dem Kriege wider ihn zu ſcheiden 530-535. wird in ſeinem Vorſatze, keinem Feinde einige Abtretungen zu bewilligen, auf der nimwegiſchen Friedenszuſammenkunft nicht nur durch die Forderungen, welche Frankreich ſeinetwegen thut, ſondern auch durch des Kaiſers Betragen gegen Dänemark und Brandenburg unterſtützt 538-540. liegt vor Chriſtianſtadt mit einer ungleich ſchwächern Kriegsmannſchaft, als die Beſatzung iſt 540, 541. erobert Bleckingen wieder 541, 542. muß wegen ſeiner Schwäche ſich von Chriſtianſtadt wegziehen 542-545. erleidet durch zwo Seeſchlachten großen Schaden 546-551. nöthigt den König von Dänemark zur Aufhebung der Belagerung von Malmoe 551-553. ſiegt bey Landskrone über denſelben 553, 554. macht mit demſelben ein Cartell 555, 556. muß die däniſche Flotte ſeine Küſten verheeren ſehen 556-558. verliert Marſtrand, Jemteland und Rügen 559-562. beſtraft die Bleckinger und Schonen für ihre Feindlich-

lichkeiten 542, 562-566. verliert Stettin 566-569. zeigt einen unüberwindlichen Widerwillen, ſeine Verſprechung mit der däniſchen Prinzeſſinn aufzuheben 569-571. bewegt die Unterſtände, daß ſie von ihrem Geſuch, ſich von dieſem landverderblichen Kriege durch einige Aufopferungen an die Feinde zu befreyen, abſtehen 572, 573. wozu die Nachricht von Wiedereroberung der Inſel Rügen und dem durch die hiebey gemachten Gefangenen erlangten Zuwachſe an Kriegsmannſchaft wirket 573-578. hat das Vergnügen, daß dem Könige von Dänemark alle deſſen Unternehmungen mislingen, er hingegen Chriſtianſtadt durch Uebergabe gewinnt 578-584. weigert ſich, den förmlichen Friedensvertrag mit Holland durch Zuſtehung der von dieſem Staate für ſeine Handlung begehrten Forderungen zu verſchaffen VI, 413, 414. indem er alle Frucht eines ſolchen vermittelſt ſeines namentlichen Einſchluſſes in ihren mit dem König von Frankreich gemachten und ihres darin geleiſteten Verſprechens, den Feinden von Frankreich und von den Bundesgenoſſen dieſer Krone keinen Beyſtand zu leiſten, bereits genoß V, 585-587. verliert nicht nur Rügen und die beyden einzigen Städte, die er noch in Pommern behalten hatte, ſondern auch faſt alle dort geweſene Kriegsvölker auf ihrer Fahrt nach ſeinem Reiche theils durch Ertrinken, theils durch Gerathung in däniſche Kriegsgefangenſchaft 587-593. ingleichen ein ins brandenburgiſche Preuſſen geſchicktes Heer durch grobe Verſehen des Hauptes dieſes Heeres 593-595. bezeigt Unzufriedenheit über die Vortheile, welche Frankreich dem Hauſe Lüneburg von ihm in dem Frieden, den ein franzöſiſcher Geſandter ohne vorheriges Vernehmen mit dem ſchwediſchen Hofe für denſelben zu Zelle abſchloß, zugeſtanden hatte 595-599, 602. wird ſowohl in dem Friedensſchluß zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer mitbegriffen, als durch einen förmlichen beſondern Friedensſchluß zwiſchen ſich und dem Kaiſer mit demſelben verglichen 599-603. empfängt, da nun Frankreich von ſeinen eigenen Feinden völlig freye Hände bekommen hat, von demſelben durch ſcharfe Erklärungen an Dänemark und Brandenburg, falls ſie nicht mit Schweden auf für dieß Reich annehmliche Bedingungen Friede machen würden, und durch Abziehung des Biſchofs von Münſter von den ſchwediſchen Feinden vermittelſt eines durch Frankreich vermittelten Friedensſchluſſes, wichtige Dienſte 603-606. erlangt durch Einrückung

eines

eines franzöſiſchen Heeres in die brandenburgiſchkleviſchen Lande, daß Brandenburg gegen Abtretung eines Stückes von Pommern ihm alles Uebrige zurück giebt 606-611. und hernach durch Belegung der oldenburgiſchen Grafſchaften mit franzöſiſchen Kriegsvölkern, daß der König von Dänemark, ohne etwas zu gewinnen, den Frieden mit ihm zu Fontainebleau abſchließt 611-620. ſchließt zu Lund ſowohl eine nähere Beſtimmung der Vollſtreckung dieſes Friedensſchluſſes, als ein Freundſchaftsbündniß mit Dänemark 621-624. wie auch ſeinen Vermählungsvergleich 625. ingleichen erſt jetzt zu Nimwegen den förmlichen Frieden mit Holland und einen Handelsvertrag mit eben dieſem Staate VI, 417-433. nimmt von dem zurückgegebenen Pommern wieder Beſitz, bekommt es aber in ganz entkräfteten Stande 435-437. giebt der Bürgerſchaft von Stralſund ſeine Unzufriedenheit mit ihrem Verhalten im abgewichenen Kriege durch Abnahme der Thorſchlüſſel und ihre Entwaffnung zu erkennen 435, 436. ſieht ſich genöthigt, wegen der in Schonen noch beſtändig währenden Unſicherheit von den Schnapphänen ſehr ſtrenge Verordnungen zu machen, und ein ganzes Heer darin zu halten 437, 438. trägt Verlangen nach Errichtung einer genauen Freundſchaftsvereinigung mit Holland V, 630-633. läßt ſeine Braut abholen 633, 634. vollzieht ſeine Vermählung mit ihr VI, 439. hat die größte Hochſchätzung für ſie, hält ſie aber in größter Entfernung von aller Theilnehmung an Geſchäften V, 635. VI, 602-606. offenbart durch alle ſeine Handlungen ein eifriges Beſtreben, ſich dem Stolze und den Vergrößerungsabſichten Frankreichs zu widerſetzen V, 631, 633, 637. empfängt von dieſem Hofe durch die Einziehung des Herzogthums Zweybrück eine Beleidigung, die ihn noch ſtärker wider denſelben aufbringt 638, 639. hat an dem allgemeinen auf verſchiedenen Reichstagen ihm eröffneten Verlangen der geſammten Stände, alle der Krone entzogene Güter nicht nur im eigentlichen Reiche Schweden, ſondern auch in allen dazu gehörigen Ländern wieder an die Krone zu bringen, an dem bloß von einer ſo großen Verkleinerung des von Rechtswegen der Krone zukommenden Vermögens herrührenden und im neulichen Kriege durch eine traurige Erfahrung von ihm bemerkten Abgange an Kriegsmannſchaft und allen ſonſtigen Erforderniſſen Reichsfeinden gebührenden Widerſtand zu thun, dem zu großem Schaden des Königs und geſammter Reichseinſaſſen

einſaſſen bloß im Beſitz einiger Häuſer der Großen jetzt befindlichen Vermögen des ganzen Reiches, dem Misbrauche, den dieſelben von dieſen ihren ungeheuern Reichthümern machten, der Verächtlichkeit, womit ſie nicht nur alle geringere Reichseinſaſſen, ſondern auch den König ſelbſt behandelten, und der Nothwendigkeit, hierin eine Veränderung zu treffen, wenn er ſeine Gedanken, ſeine geſammte Unterthanen in den Stand zu ſetzen, daß es jedem möglich ſey, in ſeinem Stande zufrieden und glücklich zu leben, ſein Reich aber, daß es für ſich beſtehen möge, und der Abhängigkeit von auswärtigen Mächten, beſonders von Frankreich, ſich ohne ſeinen Schaden entziehen könne, ins Werk richten wolle, mächtige Antriebe, vieles in der ganzen Verfaſſung des Reichs auf ganz andern Fuß zu ſetzen VI, 359, 389, 405-407, 440-445. trifft in Ausführung dieſes Entwurfes bloß bey einem Theil des Adels und dem Reichsrathe Widerſpruch an 446-448. erhält durch einen reichstäglichen Schluß Bewilligung zu Einziehung aller von der Krone abgekommenen Güter, und eine Kommiſſion zu Vollſtreckung dieſes Reductionswerkes anzuordnen 448-452. ingleichen eine Entſcheidung, daß der König mündig gnug ſey, die Regierung nach den Reichsgeſetzen, ohne ſich darin durch den Reichsrath einſchränken zu laſſen, zu führen, welche Veränderung in der damaligen Regierungsform, gemeiniglich aber wider die Wahrheit, eine Einführung der Suveränität genannt wird, und in ſpätern Zeiten von einer Parthey, die aus eigennützigen Abſichten eine völlige Unordnung, Anarchie oder Regierungsloſigkeit einführte, gar mit dem Titel deſpotiſche Gewalt des Königs gebrandmarkt ward 452-457. genehmigt das Geſuch der Stände, durch von ihnen gewählte Männer eine Unterſuchung der ganzen vormundſchaftlichen Reichsverwaltung anſtellen zu laſſen, und erklärt ſich, ſich alles Einfluſſes ſowohl in Anſtellung der Unterſuchung, als in die Ausſprüche dieſer Kommiſſion zu enthalten 458, 459. erhält von den Reichsräthen das Geſtändniß, daß der König vom Reich nicht abgeſondert werden könne, und folglich ihr Name ſo viel bedeute, daß ſie des Königs, als Hauptes des Reiches, Räthe ſeyn 477-480. erkennt alsdenn, daß inskünftige der Name Reichsräthe in den königliche Räthe verändert werden ſolle 480-484. vollzieht die Reduction in Schweden 467-470, 485-490, 494, 495. beobachtet bey derſelben nach äußerſter Möglichkeit die Gerech-

rechtigkeit, wiewohl viele Perſonen und ganze Häuſer dadurch aus dem Ueberfluſſe in die äußerſte Armuth gerathen 508-510. ſchafft durch ſie dem allgemeinen Beſten groſſen Nutzen 578-580. bringt dieſelbe in Pommern und Bremen ohne Widerſetzlichkeit zu Stande 576-578. findet auch in Eſthland nach einem Verſuche, ihn davon abzubringen, Unterwerfung 498, 499. hingegen im eigentlichen Liefland bey deſſen Adel, als er die auf deſſen eigenes Anhalten zuerſt an in ihrem Lande von ſchwediſchen Herren beſeſſenen Gütern vollzogene Einziehung nun auch auf den in ihren Händen vornahm, ſo häufig wiederholte und in ſolchen Ausdrücken abgefaßte, auch mit dergleichen Maaßregeln begleitete Gegenvorſtellungen, daß derſelbe nicht nur die von Unterthanen ihren Königen zukommende Ehrerbietigkeit verletzet, und ſich hiedurch deſſen Zorn zuzieht, ſondern auch den Verdacht, daß er mit einer Empörung umgehe, und ein gerichtliches Verfahren veranlaſſet, wodurch viele zu verſchiedenen Strafen nach der Größe der ihnen beygemeſſenen Verſchuldungen verurtheilt werden 464-466, 495-498, 538-576. errichtet auf den reducirten Gütern ein immerwährendes Herr, welches den Namen der Eintheilung, ſo wie die dazu gehörige Kriegsmannſchaft eingetheilte Regimenter empfängt 499-504. ſorgt mit gleichem Eifer und gleich guten Fortgängen für eine gute Flotte, wie auch für das Beſte des Erwerbungsſtandes ſeiner Unterthanen ſowohl im eigentlichen Reiche als allen jetzt damit vereinigten auswärtigen Ländern 459-466, 505, 580-582. zeigt in ſeiner ganzen Regierung, daß er ſeine Macht bloß nach Gerechtigkeit auszuüben, und ſich nichts weiter, als was die geſammten Stände für königliche Gerechtſame erkennen, zuzueignen begehre, und empfängt zur Erwiederung hiefür bey jedem Reichstage die unzweydeutigſten Beweiſe von einer allgemeinen Zufriedenheit mit ſeiner Regierung und Liebe für ſeine Perſon 471-477, 484, 485, 506, 512-514, 584-589, 606, 608. erhält von ihnen das Erbfolgerecht für ſeine weibliche Nachkommen 491, 492. giebt mit ihrer Genehmigung ein kirchliches Geſetzbuch, erlebt aber die Vollendung des bürgerlichen nicht 510-512. offenbart beſtändig ſeinen Eifer ſowohl für Erhaltung der Landesreligion und Bewahrung der Reinigkeit der Lehre derſelben, als für einen ihren Lehren gemäſſen Lebenswandel 505, 525, 527-530, 611. unter andern durch Anlegung undeutſcher Schulen in Eſthland und

Ueber-

Ueberſetzung der Bibel in die drey dortigen Mundarten 583. durch ein Jubelfeſt der upſalſchen Kirchenverſammlung und Verſorgung der in Amerika lebenden Schweden mit geiſtlichen Büchern 602. geräth in verſchiedene Lebensgefahren 466, 467. ſchließt mit den Generalſtaaten, um dem Vergrößerungsgeiſte Ludwigs einen Riegel vorzuſchieben, ein Aſſociationsbündniß, und erhält von verſchiedenen Mächten den Beytritt zu demſelben V, 652-656. aber nicht von Dänemark und Brandenburg, als welche vielmehr durch eben dieſe ſeine Errichtung eines Aſſociationsbündniſſes bewogen werden, ſich genauer mit Frankreich zu verknüpfen 656-661. empfängt zu gleicher Zeit neue Beleidigungen und einen Bündnißantrag von Frankreich 661-663. wird durch die großen Anſtalten des zu Unternehmung eines Krieges wider ihn durch Frankreich aufgereitzten Königs von Dänemark zu einem Gleichen vermocht 668-680. erwiedert die Freundſchaftsbezeigungen des Czars, bietet dem Kaiſer und Polen Kriegsvölker wider die Türken an, und ſendet wegen der Handlung eine Geſandtſchaft nach Perſien VI, 492-494. erregt beym Könige von Dänemark die Vermuthung, daß er deſſen Vorbereitungen, um ihn bekriegen zu können, als einen Rechtsgrund, ihm mit dem Angriffe zuvor zu kommen, anſehe V, 688, 691. ja die Beſorgniß, daß Frankreich ſein Bündniß verlaſſen und ſich wieder mit Schweden vereinigen werde 707. leiſtet Hamburg bey der Gefahr, womit es der König von Dänemark bedrohet, Beyſtand 718. ſchließt mit dem Churfürſten von Brandenburg ein Vertheidigungsbündniß VI, 514-520. beweiſet auch durch die vortreffliche Vorſchrift zur Erziehung ſeines Kronerben, daß er nichts weniger geſinnt ſey, als auf deſpotiſche Weiſe ſeine Unterthanen zu beherrſchen 520-538. bemüht ſich beym König von Dänemark die Herſtellung des Herzogs von Gottorp vermittelſt nachdrücklicher Anhaltungen zu bewirken V, 731, 732. VI, 583, 584. unterſtützt dieſelbe durch Bewegungen ſeiner Kriegsmacht ſowohl zu Waſſer als zu Lande gegen das däniſche Gebiete und erreicht ſeinen hiebey geſuchten Zweck VI, 744-749. verfertigt bey einer ſchweren Krankheit einen ſchriftlichen Aufſatz, worin er auf ſeinen Todesfall ſeine Räthe zu Verharrung bey den von ihm mit auswärtigen Mächten errichteten Verbindungen und Frankreich nie zu trauen ermahnet VI, 589, 590. nimmt ſich der Verlaſſenſchaft der Königinn Chriſtina gar nicht an 590, 597, ſtellt die dörptiſche Univerſität wieder her 597, 598.

598. ſchließt auf Veranlaſſung der Wegnahme aller däniſchen und ſchwediſchen Kaufſchiffe, welche die Schiffe der Seemächte auf der Fahrt nach Frankreich, wider welches Reich ſie im Krieg begriffen waren, antrafen, mit dem Könige von Dänemark zu Verhinderung mehrerer dergleichen Vorfälle ein Bündniß V, 752 - 755. ingleichen einen Handelsvertrag 763. wird Mitvermittler des Vertrages zwiſchen demſelben und Lüneburg in Anſehung der Ratzeburgiſchen Angelegenheit 770, 772. zeigt ſich bey allen Vorfallenheiten als ein großer Freund des Kaiſers und der Seemächte, und wird daher, als er ihnen ſeine Vermittlung zur Friedenshandlung zwiſchen ihnen und Frankreich anträgt, gern angenommen 773 - 779. VI, 610 - 619. erlebt aber weder das Ende dieſer Friedensunterhandlung noch einer Streitigkeit zwiſchen dem Könige von Dänemark und dem Herzoge von Gottorp, deſſen er, der König von Schweden, ſich hiebey ſehr annahm VI. 619 - 621. V, 681 - 687, 793.

Karl XII wird gebohren VI, 491. genießt in den erſten Kindheitsjahren durch ſeine Mutter und die ihm gegebenen Lehrer, die eine vortreffliche Vorſchrift erhalten, die beſte Erziehung 520 - 538. wird nach Abſterben ſeiner Mutter durch ſeine Großmutter ſowohl in Anſehung der Erwerbung mehrerer Kenntniſſe als in Lenkung ſeines Willens vernachläßigt 602, 604, 605, 608, 610, 637. gelangt als ein Unmündiger unter Regierung der von ſeinem Vater geſetzten Vormünder auf den Thron 622. genießt die Ehre, das von ſeinem Vater übernommene Mittlergeſchäfte zwiſchen Frankreich und deſſen Feinden durch den ryswickſchen Friedensſchluß, obſchon mit geringeren Vortheilen, als wenn der Friedensſchluß noch bey ſeines Vaters Leben zu Stande gekommen wäre, zu beendigen 622 - 625. wird hauptſächlich in Betrachtung der wegen der holſteinſchen Angelegenheit bedenklichen Zeitläufte unter Anführung, daß ſein Vater keine gewiſſe Zeit ſeines Regierungsantrittes beſtimmet habe, von ſeinen Ständen gebeten, die eigene Regierung zu übernehmen V, 796. VI, 625 - 628. thut dieſes mit einer feyerlichen Salbung 628, 629. ſieht zwar nicht gerne, daß der Churfürſt von Sachſen unter dem Namen Auguſt II König von Polen geworden iſt V, 793 - 795. zeigt aber, als ſich derſelbe nun im Beſitz dieſes Reiches befindet, ein aufrichtiges Verlangen, ſowohl mit ihm als allen andern Mächten und hierunter auch mit Dänemark ein Freundſchaftsvernehmen zu unterhalten

ten V, 798 = 803. offenbart eine ſolche Geſinnung durch Schlieſſung verſchiedener Bündniſſe, nämlich mit den Seemächten, dem Churfürſten von Brandenburg und Frankreich VI, 633 = 635. verfährt bey Abfaſſung des mit Frankreich ſehr behutſam, indem er ſich darin vorbehält, daß daſſelbe den Bündniſſen, in welchen jeder ſchließender König mit andern auswärtigen Mächten ſtehe, keinen Abbruch thun ſoll V, 821. beweiſet ſich in den innern Reichsangelegenheiten gleich ſorgfältig VI, 635 = 637. ändert ſeine ganze Lebensart auf die Zeitung von des Königs von Polen Einbruch in Liefland, welcher hiebey verſteckt verfähret, und ſich Patkuls ſowohl zum Rathgeber als zum Mitwerkzeug der Ausführung nützlich zu bedienen glaubet 630 = 632, 637, 638. V, 819, 820. entſchließt ſich folglich, da er ſiehet, daß alle ſeine und andere Gewährleiſter des zwiſchen Dänemark und Gottorp gemachten altonaiſchen Vertrags beym Könige von Dänemark angewendete gütliche Vorſtellungen nichts fruchten, in Vereinigung mit den übrigen Freunden des Herzogs die Waffen, deſſen Sache aufs ſchleunigſte abzumachen, zu ergreifen, damit er freye Hände wider den König von Polen bekomme V, 820 = 836. thut in dieſer Abſicht unter Bedeckung der Flotte der Seemächte eine Landung auf Seeland 837 = 841. wird von den Einwohnern dieſer Inſel wegen ſeiner vortrefflichen Mannszucht und ſeiner Geburt von einer ihnen ſehr lieb geweſenen Mutter für keinen Feind geachtet 841, 842. hebt auf die erſte Meldung, daß der Friede geſchloſſen ſey, alle Feindlichkeiten auf, und ertheilt vielfältige Verſicherungen, daß er wider ſeinen Willen zu denſelben gezwungen worden, indem er beſtändig gewünſcht habe, gute Nachbarſchaft mit dem Könige von Dänemark zu halten 843, 849 = 853. bezeugt in ſeiner ganzen übrigen Lebenszeit durch ſein Verhalten gegen den König von Dänemark, daß ſein Herz mit dieſen Worten übereinſtimme 854, 863, 864, 909, 911, 939, 946, 947, 960, 1052, 1053. gewöhnt ſich nun, ſo bald er in Liefland, um dieß Land von dem Heere des Königs von Polen zu befreyen, anlangt, zu aller Härte eines gemeinen Soldaten VI, 639 = 641. wendet ſich, da er erfährt, daß dieſer Feind in ſein Land zurückgegangen, hingegen der Czar, von dem er nichts Feindliches vermuthete, in Eſthland eingebrochen ſey, mit ſeinem Heere zum Entſatz des von demſelben belagerten Narva 641 = 646. erficht einen ſehr großen Sieg bey Narva 646 = 651. erwirbt ſich und ſeinem ganzen Heere hiedurch in

der ganzen Welt hohen Ruhm, da hingegen der Czar und deſſen geſammte Kriegsvölker nach dem Zeugniſſe ihrer eigenen Freunde ſich äußerſt dumm und zaghaft verhalten 646-650. jagt den Ruſſen durch dieſen Sieg ein ſo gewaltiges Schrecken ein, daß, als er eine mäßige Parthey in ihr Gebiete ſchicket, dieſelbe ohne Widerſtand eine weitläuftige Strecke Landes verheeret 651, 652. wird durch dieſe Begebenheiten zu der Entſchließung bewogen, ſeine ganze Stärke dazu anzuwenden, daß er dem König von Polen dadurch, daß er ihm die polniſche Krone nehme, alles Vermögen, fernere Feindlichkeiten wider ihn zu begehen, entziehe, indem eine kleine Zahl Kriegsvölker hinreiche, die ganze ruſſiſche Kriegsmacht von allen wichtigen Unternehmungen abzuhalten 652. verharrt bey dieſem Entſchluſſe, obgleich ſein kleines wider die Ruſſen gelaſſenes Heer durch die Menge derſelben bey Erveſtfehr und am Embach überwältigt, und Marienburg und Nöteburg von denſelben eingenommen worden waren 652-658. läßt ſich weder durch die Vorſtellungen zweer bey ihm vielgültiger Staatsdiener, noch durch die Vorſprachen des Kaiſers und der Seemächte, obſchon denſelben nicht nur ſeine beſondere Achtung für dieſelben, ſondern auch die große Ehre und beträchtlichen Vortheile, die ſie ihm, falls er dieſem ihrem Geſuch willfahre, anbieten, ein großes Gewicht geben, dazu bewegen, ſich dadurch, daß er Auguſten die polniſche Krone laſſe, ſogleich mit Erlangung ſehr weſentlicher Vortheile für das ſchwediſche Reich durch einen Friedensſchluß von dem polniſchen Kriege loszumachen 659-661. verliert ganz Ingermanland, wie auch Dörpt und Narva 661-667. hätte von Auguſten die Entſagung der polniſchen Krone erhalten, wenn ſolchen nicht andere von dieſem Entſchluſſe wieder abwendig gemacht hätten 667-671. hätte vielleicht den Czar dahin bringen können, einen beſondern Frieden mit ihm zu machen, wenn er Patkuln, der ſich ihm zum Beförderer dieſes Friedensſchluſſes anbot, die Wiederherſtellung in ſeinen ihm durch rechtliches Urtheil aberkannten Stand gewähren wollen 670. muß, obgleich Löwenhaupt in Kurland dreymal, nämlich bey Schagarin, Jacobsſtadt und Gemauerthof über weit zahlreichere feindliche Heere geſieget, zugeben, daß derſelbe dieſes Herzogthum den Ruſſen räumt 671-675. vertreibt ſie durch ſeine Annäherung nicht nur wieder aus dieſem Lande, ſondern auch aus Litthauen 675. geht ins Erbland Auguſts das Churfürſtenthum Sachſen 675-678.

hält in demſelben vortreffliche Mannszucht und iſt auch in den Forderungen, die er an das Land thut, ſehr mäßig 679. bewirkt durch dieſen Zug, daß Auguſt mit ihm vermittelſt eines Verzichts auf das polniſche Reich Frieden ſchlieſſet 679. vermuthet aus wichtigen Gründen, derſelbe werde dieſen Frieden nur alsdenn halten, wenn er ſich in einer Unmöglichkeit befände, einen neuen Krieg wider ihn zu unternehmen 680 - 682. wird durch dieſen Bewegungsgrund ſowohl zu Verlängerung ſeines Aufenthalts in Sachſen als den Einwohnern mehr abzufordern angetrieben 681, 687. nimmt ſich ſeiner bedrängten Glaubensgenoſſen in Ungarn durch Vorſprache und Geld an, bezeugt aber gegen ihre Abgeordnete das äußerſte Misfallen darüber, daß ſie eine billigere Behandlung durch eine Empörung erzwingen wollten 678, 769, 770. erweiſet gleiche edelmüthige Geſinnung in der ganzen Unterhandlung, die er mit dem Kaiſer Joſeph führt, indem er alle Vortheile, die derſelbe ihm für ſich und ſein Reich anträgt, ausſchlägt, und ſtatt derſelben nur für ſeine Glaubensgenoſſen in Schleſien und das gottorpiſche Haus beſorgt iſt 676 - 678, 682 - 687. V, 888, 889, 910 - 913. führt nun ſeine ganze Kriegsmacht ins ruſſiſche Gebiete VI, 688. welches den Czar veranlaßt, dem Könige von Dänemark große Erbietungen zu thun, daß derſelbe durch Angriff der eigenen Staaten Karls XII ihm Luft machen möchte, ohne denſelben hiezu vermögen zu können, obgleich auch Auguſt ein Gleiches bey Dänemark in der Abſicht ſuchet, daß er ſich alsdenn bey dieſen anderweitigen Beſchäftigungen der Kriegsmacht Karls, ohne etwas von ihm zu befürchten, wieder in den Beſitz des polniſchen Reichs ſetzen könne V, 519-520. fängt in dieſem ruſſiſchen Kriege an, einen ihm ſchädlichen Wechſel des Glücks zu erfahren, welches ihn von der Zeit an bis an ſeinen Tod, eben ſo lange, als es ſich von Anfang ſeiner Regierung ihm günſtig erwieſen hatte, nämlich neun Jahre unaufhörlich verfolgte, zeigt aber in der ganzen Zeit dieſer widrigen Schickſale ſich als eben den großen Feldherrn und bis zum Uebermaaße tapfern Kriegsmann, und verliert wegen der Unüberwindlichkeit und der Standhaftigkeit, womit er den täglich häufiger und heftiger ihn anfallenden Unglücksbegebenheiten widerſteht, weder die Achtung ſeiner Freunde noch die Furchtbarkeit bey ſeinen Feinden VI, 689 - 691. empfängt durch die Niederlage, welche das Heer, das ihm Löwenhaupt aus Liefland zubringt, bey Liesna vom Czar erleidet,

erleidet, einen ſchweren Unglücksſtreich 692, 693. welcher Auguſten uud den Könige von Dänemark bemuthigt, ſich zu ſeiner Bekriegung zu entſchlieſſen V, 924-929. wird bey naher Beſichtigung des durch ihn belagerten Pultawa durch einen Schuß am Fuße verwundet VI, 696. greift demohngeachtet den mit einem ungleich zahlreicherem Heere herangekommenen Czar in deſſen verſchanztem Lager an, und iſt in einem Tragſeſſel allenthalben, wo das ſtärkſte Feuer iſt, gegenwärtig 696, 697. erleidet nun bey Pultawa eine Hauptniederlage 698. wird erſt nach den ſtärkſten Bitten ſeiner Leute bewogen, ſich von dieſem geſchlagenem Heere, welches bald nach ſeiner Entfernung ſich durch einen Vergleich zu Perewolotſchna zu Kriegsgefangenen ergab, über den Dniepr ins türkiſche Gebiete in Sicherheit zu begeben 699-702. verbleibt wider ſeine erſte Neigung über fünf Jahre in der Türkey und zwar anfangs in der Nachbarſchaft bey Bender 708. erwirbt ſich nicht nur eine perſönliche Freundſchaft des Sultans und der Sultaninn Valide 714. ſondern auch bey der ganzen türkiſchen Völkerſchaft, beſonders den Janitſcharen und der übrigen Kriegsmannſchaft durch ſeine harte Lebensart, gute Ordnung, womit er alle ſeine Leute zu Führung eines ordentlichen Lebenswandels anhält, Andacht und Regelmäſſigkeit bey ſeinem öffentlichen Gottesdienſte und Freygebigkeit die allerhöchſte Verehrung und Bewunderung, ja verurſacht, daß die Türken ihre allgemeine üble Meinung von der chriſtlichen Religion und ſämmtlichen Bekennern derſelben ablegen 757-759. bekommt, da er kaum hier angekommen iſt, an dem Könige Auguſt und dem Könige von Dänemark zween neue Feinde 702, 703. von welchen der erſtere ohne einigen Widerſtand ſich aufs neue in den Beſitz des ganzen polniſchen Reichs ſetzet V, 933, 934, 961. der andere aber, nachdem er wieder eine Zeitlang ungewiß geweſen war, ob er ſeine gefaßte Entſchließung, Schweden mit Krieg anzugreifen, ins Werk richten, oder in Ruhe bleiben ſolle, eine Kriegserklärung ausfertigte 937-945. die nicht unbeantwortet blieb 946-948. hernach Schonen überziehet 948-950. durch eine große bey Helſingborg empfangene Niederlage aber dieß Land zu räumen ſich gezwungen ſieht 950-954. ſchickt von Bender einen feyerlichen Widerſpruch wider die Partheyloſigkeit, zu welcher ſich ſeine geſammte Feinde gegen ſeine deutſche Staaten auf das gegenſeitige Verſprechen, daß aus denſelben nichts Feindliches gegen ſie verübt werden ſolle,

ſolle, verpflichtet hatten 961-968. hält es für eine Zaghaftigkeit und Verkleinerung ſeiner Ehre, durch einige Nachgiebigkeit entweder den König von Polen oder den von Dänemark von der Kriegsverbindung gegen ihn abzuziehen 969-976. verliert an den Czar Liefland, Eſthland und Karelien 959, 960. VI, 704-708. bekommt am Churfürſten von Hannover noch einen, wiewohl vorjetzt nur heimlichen, Feind, V, 970, 971. bewegt die Pforte, ſowohl wegen ſie ſelbſt betreffender Urſachen als auch ſeinetwegen den Czar und König Auguſt von Polen zu bekriegen VI, 709-714. zieht von dieſem Kriege keinen Vortheil, weil der Großvezier ſich überreden läßt, denſelben durch einen ſolchen Friedensſchluß zu endigen, daß darin die Angelegenheit des Königs von Schweden dem Willen des Czars gänzlich heimgeſtellt wird 714-718. droht dem Großvezier in deſſen eignem Gezelt, daß ihm dieſer ſchimpfliche Friede den Kopf koſten ſolle 719, 720. findet Mittel, dieſe Drohung zu bewirken 720-722. empfängt die gute Zeitung, daß in dieſem Jahre ſeine ſämmtliche Feinde durch den Feldzug, in welchem ſie ſein Pommern zu erobern dachten, nichts ausgerichtet haben V, 971-980. bald darauf eine ſchlimme vom Verluſt des ganzen Herzogthums Bremen 981-990. hernach eine beſſere, daß ein ſchwediſches Heer unter Oberbefehl Steenbocks, des Beſiegers der Dänen in der letzten helſingborgiſchen Schlacht, nach Deutſchland gekommen ſey und das Heer des Königs von Polen bewogen habe, einen Waffenſtillſtand bey ſeinem Heerführer zu ſuchen, und nach Errichtung deſſelben eine Friedenshandlung mit demſelben anzuſtellen 991-996. hat von dieſem Waffenſtillſtand den Schaden, daß derſelbe den Feinden, die er am türkiſchen Hofe hat, Gelegenheit giebt, den Großſultan zu überreden, als wenn Karl XII falſch gegen ihn geſinnt ſey, und hiedurch zu vermögen, ihn, falls er ſein Andeuten, ſich aus ſeinem Gebiete nach Hauſe zu begeben, nicht befolge, mit Gewalt fortzuſchaffen VI. 722-727. vertheidigt ſich, als man dieſen Befehl des Großſultans gegen ihn vollſtrecken will, mit 50 Mann gegen 14000, und geräth durch einen Fall in die Hände der Türken 728. erhält Erlaubniß, ſo lang er ſelbſt wolle, zu Demotika oder Timurtaſch zu bleiben 729. wird durch die unangenehmen Zeitungen, daß das ganze ſteenbockiſche Heer, welches bey Gadebuſch die Dänen geſchlagen hatte, hernach von denſelben ſo in die Enge getrieben worden, daß es bis zu Zahlung eines beſtimmten Löſegeldes

geldes ſich in ihre Kriegsgefangenſchaft begeben müſſen, und ein anſehnlicher Theil von ſeinem Pommern, weil derſelbe nebſt dem Uebrigen auf keine andere Weiſe zu retten geweſen, nicht in die Hände ſeiner erklärten Feinde zu kommen, dem König von Preuſſen in Verwahrung gegeben worden, durch häufige Erfahrungen, daß die Regierung in ſeinem Reiche nicht nur ſeine ihr zugefertigte Befehle nicht befolge, ſondern auch ſeinen ihr bekannten und deutlich erklärten Willensmeinungen entgegenſtehende Maaßregeln nehme, und durch die erworbene Kenntniß, daß alle Hoffnung durch ſein längeres Verweilen in der Türkey es dahin zu bringen, daß die Pforte zu ſeinem Beſten einen Krieg wider den Czar unternehme, verloren ſey, bewogen, in ſein Reich zurück zu kehren 729-732. V, 997-1034. verliert vor ſeiner Rückkunft noch ganz Finnland und Oſtbottnien VI, 732-736. kommt in Geſellſchaft eines einzigen Reiſegefährten zu Stralſund an 736-738. empfängt von Görzen und deſſen Freunde Welling von allen Angelegenheiten, worin ſie ſich ſo betragen hatten, daß ſie, wenn der König davon der Sache gemäße Berichte erhielte, von ihm für höchſt ſtrafbar erklärt zu werden befürchteten, ſo falſche Vorſtellungen, daß er Alle, die einige Klagen wider ſie vorbringen, abweiſet, und keine Verſchuldung an ihnen erkennet V, 1043-1045, 1060, 1073. wird durch Görzen ſogar zu einem ſolchen Verhalten gegen den König von Preußen vermocht, daß es denſelben veranlaßt, in die Kriegsverbindung ſeiner Feinde zu treten, die auch am Churfürſten von Hannover, der vor kurzem den engliſchen Thron beſtiegen hat, ein neues Glied erhält 1046-1050. empfängt, da er nun eine ſolche Menge Feinde wider ſich hat, außer dem Könige von Frankreich, Ludwig XIV, obgleich er demſelben in ſeinem kurz vorherigen Kriege ſein Geſuch, ihm eine geringe Gefälligkeit zu erweiſen, durch einen kurzen und deutlichen Abſchlag verweigert, hingegen den Seemächten, die damals nebſt dem Kaiſer wider Ludwigen XIV Krieg führten, beſtändig zugethan erwieſen hatte, von keiner einzigen Macht einiges Merkmal eines thätigen Wohlwollens, verliert aber dieſen Freund durch deſſen Tod 1050, 1051, 926-928. beweiſet auf Rügen und in Vertheidigung von Stralſund ſeine gewöhnliche Tapferkeit 1051-1057. wird bloß durch den Bewegungsgrund, daß er, da man nun dem Feind die gewaltſame Einnahme dieſes Ortes nicht verwehren könne, leicht zum Gefangenen gemacht

macht werden könne, zu Verlaſſung deſſelben bewogen 1057. worauf derſelbe durch Uebergabe ſeinen Feinden zu Theil wird 1058, 1059. gewinnt nun zu Görzen, da derſelbe ihm ſolche Entwürfe vorleget, wodurch er bey Allem, was er ſchon an ſeine Feinde verloren hat, und ſeiner groſſen Entkräftung ſowohl an Kriegsvolke als allen ſonſtigen Kriegsbedürfniſſen ſich doch in ſolche Verfaſſung zu ſetzen hoffen könne, daß er den Krieg fortſetzen und denſelben durch gute Friedensſchlüſſe beendigen möge, ein ſo großes Vertrauen, daß er demſelben die Einrichtung aller innern Reichsſachen und eine Vollmacht, mit allen und jeden in ſeinem Namen Unterhandlungen zu halten und Vergleiche zu ſchließen, ertheilet 1058-1060, 1078, 1079. VI, 738-740. beſucht bey ſeinem jetzigen Verweilen in Schonen oft die lundiſche hohe Schule und legt bewundernswürdige Proben von ſeinen mit einem Blicke die größten Tiefen metaphyſiſcher und mathematiſcher Gegenſtände durchdringenden Verſtandskräften ab 766-768. wird durch einen Eisbruch von ſeinem Vorhaben, aus Schonen nach Seeland überzugehen, abgehalten V, 1061, 1062. verliert Wismar, den letzten Ort, den er noch in Deutſchland behalten hatte 1068, 1069. rückt in Norwegen ein, und findet dort ſeiner würdige Feinde zu bekämpfen 1061. ehrt das Wohlverhalten eines derſelben, der als übermannt in ſeine Kriegsgefangenſchaft geräth 1062. wird durch einen ſo äußerſten Widerſtand genöthigt, aus dieſem Reiche in Seines zurückzugehen 1062-1068. hat aber wegen des ganz außerordentlich guten Fortganges der görziſchen Veranſtaltungen, ihm eine zahlreiche und mit Allem verſehene Kriegsmacht zu Lande und eine gute Flotte zu verſchaffen, wie auch wegen der ſich ereigneten großen Ueberwerfung des Czars, ſeines furchtbarſten Feindes, mit zween ſeiner Bundesgenoſſen, nämlich den Königen von Dänemark und England und eben deſſelben ſchlechter Freundſchaftsneigung gegen den König von Polen Hoffnung, es dennoch in einem künftigen Feldzuge zu erobern VI, 741-744. V, 1069-1074. genießt von der Ueberwerfung des Czars mit dem König von England den Vortheil, daß ſowohl der Eine als der Andere durch Aufopferung ſeiner übrigen Bundesgenoſſen ihn zu einem beſondern Friedensſchluſſe zu vermögen ſucht 1074, 1075. hält ſich wegen der Verhaftung ſeines Geſandten in England und Görzens in Holland, die der König von England dadurch rechtfertigt, daß er ſie beſchuldigt, daß ſie der prä-

tendentiſchen Parthey verſprochen hätten, vermittelſt eines ſchwediſchen Kriegsheeres den Prätendenten auf den engliſchen Thron zu ſetzen, an die bey ihm befindlichen Geſandten der Seemächte, und wechſelt ſie hernach gegen dieſelben aus 1075 = 1080. giebt zween tapfern Dänen Beweiſe, wie ſehr er dieſe Tugend ſelbſt an denen, die ſolche im Dienſt ihrer natürlichen Landesherrſchaften wider ihn anwendeten, ehrens = und belohnungswerth ſchätze 1083 = 1088. zeigt in ſeinem ganzen Leben eine gleich hohe Verabſcheuung gegen einen Jeden, der, unter welchem Namen es auch geſchehe, die Waffen wider ſein Vaterland trägt VI, 678, 680, 762. läßt bey allen ſich darbietenden Gelegenheiten merken, daß er bey aller Strenge in ſeinen Sitten und Verhalten gegen alle ſeine Nebenmenſchen die ſtärkſte Verehrung gegen Gott, die vollkommenſte Ueberzeugung, daß er ohne ihn nichts vermöge, und in allen ſeinen Handlungen das Augenmerk darauf richten müſſe, daß Gott ſie ſehe, und darüber Rechenſchaft von ihm fordern werde, und ein mitleidiges Herze ſogar gegen alle entwaffnete Feinde hege 755 = 762, 629 V, 865, 916. wird, weil er bis zum Uebermaaße freygebig und umgänglich iſt, mehr als ſein Vater geliebet VI, 762 = 764. hat auch bey der Beſchuldigung, daß er bloß ſeinem eigenem Kopfe gefolget habe, viel für ſich 764, 765. gleicht in der höchſten Abneigung von Frauenzimmergeſellſchaft und Verabſcheuung aller Liebeshändel völlig ſeinem Vater 768, 769. ehrt gleich Guſtaven Adolf und ſeinem Vater die Anhänglichkeit redlichgeſinnter Katholiſchen an ihre Religion 768, 770. will aus Staatsurſachen keinen Ritterorden tragen 770, 771. bekommt immer nähere Hoffnung zu einem beſondern Friedensſchluſſe mit dem Czar V, 1081 = 1083, 1092 = 1094, 1097. unternimmt mit zween Heeren einen Feldzug zur Eroberung von Norwegen, und kommt in den Laufgräben vor Friedrichshald durch einen Schuß, den man einer Kugel aus der Feſtung zuſchrieb, um 1094 = 1103. VI, 744 = 752. wiewohl man wichtige Vermuthungsgründe hat, daß ihm derſelbe durch einen Verräther beygebracht worden ſey 753 = 755. wird begraben 786, 787

Karl Friedrich, Herzog von Gottorp, wird gebohren, und gelangt durch den Tod ſeines Vaters unter Vormundſchaft ſeiner Mutter und ſeines Vaters Bruder zum Beſitz ſeines Herzogthums V, 875 = 881, 908 = 915 leidet durch den Tod ſeiner Mutter einen groſſen Verluſt 916 = 919, 926, 934 = 937, 955 = 959. verliert

alles,

alles, was er in Schleswig beſitzt und folglich auch Gottorp, als deſſen ſich der König von Dänemark wegen des Vorſchubes, den die gottorpiſche Regierung dem mit Dänemark im Krieg begriffenen Schweden gethan, bemächtigt 1005-1008, 1010-1044. weigert ſich, den Vergleich anzunehmen, den ihm Königs Karls XII Schweſter, Ulrika Eleonora, in der Ungewißheit, ob, wenn er ihr deſſen Thronfolge ſtreitig mache, ſie dieſelbe erhalten werde, und aus Abneigung ſich den Vorzug vor ihm durch ihrer Königsgewalt ſchädliche Bewilligungen zu erkaufen anträgt VI, 771-777. verläßt, nachdem ſie zur Königinn gewählt worden, Schweden, ohne zu denken, daß er es nie wieder ſehen werde 793-795, 799, 800. wird durch Uebertragung der ſchwediſchen Krone an Ulrikens Gemahl mit dem Vorbehalte, ſie, wenn ſie ihn überlebe, wieder zu nehmen, noch weiter von der Hoffnung, je König von Schweden zu werden, entfernt 809, 810. bewegt dadurch, daß er bekannt macht, daß er geſonnen ſey, ſich auf Einladung des Czars an deſſen Hof zu begeben, den König von Schweden, ſowohl zu verſuchen, ob er ihn hievon ablenken könne, als ſich gegen den Czar zu einer Friedenshandlung zu erbieten V, 1104, 1105. VI, 820-823. kommt zum Czar VIII, 724, 725, 749. verſchafft hiedurch, daß die Schweden bey der Friedenshandlung dem Czar, um von demſelben zu erlangen, daß er ſeiner in dieſem Friedensvertrage nicht gedenke, vieles zuſtehen 751-753. VI, 825. erhält durch deſſen Vorſprache, daß die ſchwediſchen Stände verſchiedene ſeiner Thronfolge zuträgliche Schlüſſe abfaſſen 13, 14, 842-848. auch in ſeiner Angelegenheit mit Schleswig ihm beförderlich zu ſeyn verſprechen 20. wird mit der älteſten ruſſiſchen Prinzeſſinn verlobt VIII, 828, 829. mit derſelben vermählt und hat an Peters des Groſſen Nachfolgerinn, Katharina, eine eben ſo aufrichtige und noch eifriger für ihn wirkſame Freundinn VI, 40-49. VIII, 849, 855-859. verliert durch eine Veränderung, die mit den Perſonen, die in Schweden jetzt am Regierungsruder ſitzen, vorgehet, Gelegenheit, ſich der ihm vor kurzem von dieſem Reich zugeſtandenen Vortheile zu bedienen VI, 847, 848, 49, 50. durch der Kaiſerinn Katharina Tod alle bisherige Unterſtützung von Rußland 53, 54, 106, 108. VIII, 877, 878. weigert ſich doch, ſich ſeinen Anſpruch auf das ihm von Dänemark entzogene Gottorp für eine Million abkaufen zu laſſen, und erlangt auch durch eine Feindlichkeit, die zwiſchen den Königen von

England und Dänemark ſich ereignet, Ausſicht, daß ſich der König von England ſeiner nachdrücklich annehmen werde VI, 143 = 149. verliert dieſe Hoffnung vermittelſt einer baldigen Wiederherſtellung der vorigen Freundſchaft des däniſchen und engliſchen Hofes 150. ſtirbt 150

Karl Peter Ulrich, ſein Sohn, wird gebohren VI, 54. wird zum Thronfolger von Schweden erwählt, aber macht ſich ſogleich durch Uebertritt zur griechiſchen Kirche, wobey er den Namen Peter Federowitſch zu führen anfängt, und Beſtimmung zur ruſſiſchen Thronfolge dieſer Thronfolge verluſtig 915, 916, 153 = 157. S. Peter III.

Karl Philipp, zweyter Sohn Königs Karls IX von Schweden, wird gebohren IV, 783. mit dem Herzogthum Südermanland belehnt 835. von den Nowgorodern, in Hoffnung, daß das ganze übrige ruſſiſche Reich hierin mit ihnen gleichförmig denke, zum Czar erwählt und nach Nowgorod zu kommen gebeten 884 = 886. würde eine ſtarke Parthey der Stände vor ſich gehabt haben, wenn er damals oder bald hernach nach Nowgorod gekommen wäre 880 = 891, 898, 899. leiſtet auf alle Anſprüche, die er wegen dieſer Vorfälle machen könnte, Verzicht 909. ſtirbt 916.

Karl Rudolph, Herzog von Würtemberg, erwirbt ſich als Haupt der däniſchen Hülfsvölker in der Schlacht bey Hochſtädt Ehre V, 893, 894. ingleichen in der bey Ramillies 895, 896

Karls, eines ruhmwürdigen Folkungers, Geſchichte II, 203 = 206

Karl V, römiſcher Kaiſer, wird durch Vermählung ſeiner Schweſter Iſabella an König Chriſtian II von Dänemark deſſen Schwager II, 842, 844. erhält von demſelben einen Beſuch, wird aber von ſeinen Räthen gewarnet, ſich nicht ſehr mit ihm einzulaſſen 918 = 920. wird durch deſſen Betragen gegen ſeine Schweſter, wodurch er die ihm bewieſene Kaltſinnigkeit ahnden will, ihm noch abgeneigter gemacht 921. beweiſet ſich in Beförderung ſeiner Wiedereinſetzung ſehr kaltſinnig III, 11, 29, 48, 54 = 56, 64, 93, 94, 96 = 97, 114 = 118, 120 = 122, 140, 141, 147, 148, 150, 151, 156 = 165, 172. beſtärkt Daken in ſeiner Empörung wider König Guſtav von Schweden, um den an eine Tochter dieſes unglücklichen Königs vermählten Pfalzgrafen zum ſchwediſchen Reich zu verhelfen IV, 150, 164. ſchließt als Herr der Niederlande mit König Chriſtian III von Dänemark den merkwürdigen ſpeyeriſchen Vertrag III, 174 = 177. unterhält ſeit der Zeit beſtändig mit ihm ein gutes

tes Vernehmen 187 = 193. ſöhnt ſich auch mit dem König von Schweden völlig aus IV, 173 = 175, 180, 181. wird durch die Lübecker und Liefländer bewogen, die dem Czare Jwan II zugeſtandene Erlaubniß, Deutſche nach Rußland kommen zu laſſen, zurück zu ziehen VII, 917 = 920. hat nun ein ſolches Freundſchaftsvertrauen zum Könige von Schweden, daß er ihm und ſeinem Reiche die Beſchützung von Liefland wider den Czar aufträgt 138

Karl VI, deutſcher Kaiſer, iſt für die Sache Karls XII von Schweden gut geſinnt, obwohl ſeine Umſtände nicht ſo beſchaffen ſind, daß er ihm wirkliche Hülfe leiſten kann VI, 738. giebt dem an eine Schweſter ſeiner Gemahlinn verheyrathet geweſenen und ohne Wiſſen und wider Willen ſeines Vaters Peters des Großen weggegangenen Alexei in ſeinen Staaten verborgenen Aufenthalt VIII, 653 = 655. wird von Peter dem Großen durch die wenige Achtung, die er für ſeine im deutſchen Reich habende Kaiſergewalt bezeuget, beleidigt V, 1072. beweget deſſen Sohn, ſich zu ihm zu begeben VIII, 657. verfällt doch durch Veranlaſſung dieſes alexiſchen Handels ſo mit ihm, daß beyderſeitigen Miniſtern von den Höfen, an denen ſie ſich aufhalten, die Abreiſe auferlegt wird 666, 667, 690, 691. wird durch eine hannöveriſche Verbindung bewogen, derſelben eine wieneriſche entgegen zu ſtellen, worin er, um die ruſſiſche Kaiſerinn Katharina I zur Bundesgenoſſinn zu bekommen, dem Herzoge von Holſtein verſchiedenes verſpricht VI, 42, 43. behält dieſe gute Neigung für den Herzog, ob ſchon unter Annens Regierung der ruſſiſche Hof ganz anders gegen denſelben geſinnt iſt 107, 108. erhält in ſeinem durch die zweyſpaltige polniſche Königswahl veranlaßten Krieg mit Frankreich ſowohl von Dänemark als von Rußland Hülfsvölker VI, 109. IX, 43 = 45. hält, da die Pforte ſeine von ihr angenommene Vermittlung zu einer Friedensſtiftung zwiſchen ihr und Rußland durch ihre Weigerung, den ruſſiſchen Friedensvorſchlag zu genehmigen, fruchtlos gemacht hat, für ſich zuträglicher, gleichfalls die Türken zu bekriegen, als ſeiner Bundesgenoſſinn, der ruſſiſchen Kaiſerinn, in ihrem Türkenkriege durch Stellung der vertragmäßigen Hülfsvölker beyzuſtehen IX, 81 = 87. führt dieſen Krieg unglücklich 95 = 99, 117 = 165. ertheilt dem von ſeinem Gevollmächtigten im türkiſchen Lager getroffenen ſchlechten Friedensſchluſſe mit der Erklärung, daß er, da die Seinigen in dieſem ganzen Friedensgeſchäfte wider ſeine Befehle gehandelt hätten, er

bloß

bloß aus der Urſache, weil ſie ſchon dem Gegentheile einen wichtigen Vortheil überliefert hätten, denſelben genehmige, ſeine Beſtätigung 165 = 169. ſtirbt 213

Karl der Große, deutſcher Kaiſer, wird durch Königs Gottfried von Jütland Tod von einem unruhigen und mit Ausführung ihm höchſt ſchädlicher Entwürfe umgehenden Nachbar entledigt I, 103, 104. erhält von deſſen Nachfolger eine Friedensgeſandtſchaft 105

Karlsburg oder Karlſtadt in Bremen erbaut und bis aufs letzte Brod durch ihren Erbauer vertheidigt V, 468, 469. denkt Karl XII wieder herzuſtellen, und durch Hereinziehung ausländiſcher Einwohner zu bevölkern und in guten Nahrungsſtand zu ſetzen VI, 635, 636

Karlshamn wird durch Chriſtian V von Dänemark erobert V, 520, 521. kommt wieder in ſchwediſche Hände 543. behält nach Karls XI Verfügung Stadtgerechtigkeit, die er zur geſchwinderen Aufnahme ſeines neuen Karlskrona allen andern bleckingſchen Städten nimmt VI, 461

Karlskrona wird von Karl XI ſchön erbauet und mit vielen Vortheilen für die Einwohner begabet VI, 460 = 462. verdankt Karln XII und zwar in ſeiner allerſchlimmſten Zeit ſeine vortreffliche Docke 767

Karlſtad in Wermland erbaut IV, 826

Kaſan wird zerſtört VII, 759, 760. wieder hergeſtellt und zum Sitz des nun neu entſtandnen Reichs Ulumachmets gemacht 783. der darin Scheleak und Ibrahim zu Nachfolgern hat 790, 791. erklärt ſich der Oberherrſchaft Czars Iwan I unterwürfig 794 = 796. vergrößert ihre Macht durch den Zuwachs von den Ueberbleibſeln der zweyten güldenen Horde 806. erkennet, da es auf Veranlaſſung eines Thronſtreites mit Heereskraft von Czar Iwan I einen Khan empfangen hat, aufs neue deſſen Oberherrſchaft 827 = 829. entziehet ſich deſſen Gehorſam und thut ſogar verſchiedene Einfälle in deſſen Gebiet 834 = 838. richtet bey Waſileis I Regierungsantritt ein zahlreiches ruſſiſches Heer zu Grunde 840 = 842. erbietet ſich, obgleich ein anderes ruſſiſches Heer kein beſſeres Schickſal gehabt, zur Unterthänigkeit gegen ihn 864 = 869. faßt, als derſelbe ſeine Herrſchaft über ſie weiter ausdehnet, als ſie ſich vorgeſtellt hatte, den Entſchluß, ſich derſelben zu entziehen 870. bittet ſich vom Khan der Krimm hiezu Beyſtand und deſſen Bruder zum Khan aus 871 = 873. wird durch Ueberziehung eines zahlreichen ruſſiſchen Heeres bewogen, deſſen Abzug durch

das Verſprechen, durch eine Geſandtſchaft ſeine Unterwürfigkeit dem Czar zu bekennen, ſich zu verſchaffen 882-887. macht doch hernach über Zuſtändigkeit der Forderungen des Czars Schwierigkeiten, und kaum daß eine Vereinigung getroffen worden, reizt ſie denſelben durch offenbare Beleidigungen zum Zorn 880-890. erleidet vom ruſſiſchen Heer, das nun wider ſie auszieher, eine Hauptniederlage, erlangt aber doch von deſſen Heerführern einen in Betrachtung ihres großen Verluſtes an Kriegsmannſchaft ſehr erträglichen Friedensvergleich 891-893. zeigt jetzt eine wahrhafte Neigung, das Wohlwollen des Czars ſich zu erhalten 893-897. wird bey Iwans II Minderjährigkeit abfällig, und verübt ſogar Feindlichkeiten wider die ruſſiſchen Länder 904-906. wird bey einer innerlichen Unruhe ſchlüſſig, ſich durch eine verſtellte Erklärung, den Rußland ganz ergebenen und ſie durch unaufhörliche Einfälle plagenden Schich-Alei zum Khan anzunehmen, zuförderſt von dieſem allergefährlichſten Feinde zu entledigen 907, 908. wirft, nachdem Schich-Alei aus ihrer Gewalt entkommen iſt, die angenommene Larve der Unterthänigkeit gegen den Czar ab, und thut nach Wiederberufung eines Rußland höchſt gehäſſigen Khans beſtändig Einfälle ins Ruſſiſche 908, 910, 919-923. ſchließt, da dieſer Khan geſto ben iſt, und ſie ihre Macht durch die Unterwerfung einer zahlreichen Kriegsmannſchaft unter Rußland geſchwächt ſieht, einen Unterwerfungsvertrag 924-926. ſcheint, ſo beſchwerliche Geſetze ihr auch jetzt vorgeſchrieben werden, ernſtlich geneigt zu ſeyn, den nun errichteten Vertrag zu halten 927, 928. wird aber vom jetzt wieder zum Khan angenommenen Schich-Alei ſo hart behandelt, daß ſie für ein geringeres Uebel achtet, ſich der Gefahr der Ahndung des Czars durch Abwerfung der Unterthänigkeit unter ihn auszuſetzen 929-936. wird deswegen von ihm bekriegt 937. belagert 938. und mit ſtürmender Hand eingenommen 939-945. empört ſich wider ihn, und erlegt ein Heer, das er wider ſie ſchickt 1052, 1053. IV, 497. kehrt unter den Gehorſam ſeines Nachfolgers Fedor I zurück 1082

Kaſimir II, König von Polen, wird, da er noch nur Großherzog von Litthauen iſt, von den Nowgorodern als ein Schützer wider die Uebermacht des Großfürſten geehrt VII, 779. kommt durch die Nachbarſchaft in des nachmaligen Königs von Schweden, Karls VIII, Bekanntſchaft, und errichtet durch dieſe Gelegenheit mit demſelben Freundſchaft

ſchaft II, 638. gewährt ihm folglich, als derſelbe genöthigt worden, ſein Reich ſeinem Feinde, Könige Chriſtian I von Dänemark, zu räumen, als König von Polen und neugewordener Herr von Preuſſen in dieſem Lande gern Aufenthalt 640, 695. nimmt ſich ſeiner auch aus dem Bewegungsgrunde deſto ſtärker und offenbarer an, weil der König von Dänemark ſich als ein Vertheidiger des deutſchen Ordens, mit welchem der König von Polen um die Herrſchaft über Preuſſen Krieg führt, deſſelben mit gewaffneter Hand wider denſelben anzunehmen erklärt hat 638-648, 651. nimmt ſich der Nowgoroder, ohngeachtet ſie ſich erbieten, ihn zu ihrem Herrn anzunehmen, wider das Vorhaben Iwans I, ſie in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ihnen unmöglich falle, was er auch als ihr Herr ihnen auferlege, ihm ſich widerſetzlich zu zeigen, nur ſchwach an VII, 797-801. beweiſet gleiche Schläfrigkeit bey Hülfloslaſſung der güldenen Horde in ihrem Kriege wider eben dieſen Iwan I, 805-808. legt dieſem übermächtigen Nachbaren, auch bey fernerer Fortſetzung ſeines Vorſatzes ſich zum willkührlichen Herrn über Nowgorod zu machen, nichts in Weg 808-822. weigert gleichfalls dem von demſelben ſeines Landes entſetzten Fürſten von Twer allen Beyſtand 823, 824. läßt ſogar geſchehen, daß derſelbe von Zeit zu Zeit mehr Land von ſeinem Großherzogthum Litthauen an ſich zieht 826, 827

Kaſimow, Czare, ihr Urſprung VII, 790

Kaſtelholm erbaut II, 207

Katharina, Tochter der h. Birgitta, und eine gleich große Heilige II, 340-346

Katharina I kommt als ein Mädchen von geringer Herkunft aus Liefland mit andern Gefangenen nach Rußland VI, 657. VIII, 624-626, 749. wird des Czars Peter Geliebte und empfängt bey Annahme der griechiſchen Religion den Zunamen Alexiewna 627-629, 631. hat an Menczikowen einen großen Helfer, ſich die Liebe dieſes Czars zu erhalten, und immer eine größere Stufe in derſelben zu erlangen 631, 632. wird von ihm als ſeine Gemahlinn erkannt 631, 634, 635. begleitet ihn in ſeinem Kriegszug wider die Türken, und erwirbt ſich, da ſie mit Lebensgefahr ihn anzuſprechen wagt, und durch den Rath, den Großvezier mit Geld zu blenden, daß er ſich des groſſen Vortheils, den ihm der Czar durch ſeine Unvorſichtigkeit ſelbſt in die Hand gegeben, nicht zu deſſen und ſeines ganzen Heers Verderben bediene, von ſeiner Muthloſigkeit aufrichtet, um ihn und ſein ganzes Reich ein hohes Verdienſt

VI, 716-718. VIII, 813. empfängt von der Gemahlinn des Czarewitſch auf derſelben Sterbebette für ihre ihr erwieſene Gütigkeiten Dankſagung 643. gebiehrt dem Czar einen Prinzen 645. der bald von einem Wetterſtrahl dergeſtalt gerührt wird, daß kein langes Leben von ihm zu erwarten ſteht 650. deſſen ohngeachtet aber von ſeinem Vater zum Thronerben erklärt wird 655, 664. und durch ſeinen in zarten Kindheitsjahren ſich ereignenden Tod denſelben höchſt ſchmerzlich betrübet 719. bezeigt ſich gegen Menczikowen durch Stillung der oftmaligen Ungnaden, die ſich derſelbe von ihrem Gemahl zuzog, erkenntlich 650, 659. wird von vielen beſchuldigt, als wenn ſie ihren Gemahl zu Fällung des Todesurtheils über ſeinen Sohn Alexei angetrieben, ja gar denſelben durch eine gewaltſame Todesart aus der Welt geſchafft habe 687, 688. von andern aber gerechtfertigt, und behauptet, daß ſie ſich vielmehr bemühet, denſelben dahin zu lenken, daß er ſich begnüge, ihn zum Mönch zu machen 675, 676. muß beſtändig in Beſorgniß leben, daß ihr Gemahl entweder ſtatt ihrer oder neben ihr eine andere ſich antrauen laſſe 720-722. wünſchet ſehr, daß ihr Gemahl ſich des Herzogs von Holſtein nach äußerſtem Vermögen annehme, und denſelben zu ſeinem und ihrem Schwiegerſohne mache 749, 751. wird bey ihrer feyerlichen Krönung durch die Hand ihres Gemahls gekrönet 813-816. geräth bey ihm in Verdacht, als wenn ſie mit dem Kammerherrn Mons ein Liebesverſtändniß unterhalte 814, 815. wird in einem Geſpräch mit dieſem Kammerherrn von ihrem Gemahl beſchlichen 825. beſänftigt die Heftigkeit ſeines Zornes, den er ſie wegen dieſer Begebenheit empfinden läßt, durch höchſte Zeichen einer gänzlichen Unterwürfigkeit und Zufriedenheit mit Allem, was er thut 827, 828. beſteigt nach ſeinem Tode, hauptſächlich durch die guten Dienſte, welche ihr Menczikow, Baſſewitz und Jaguſinski leiſten, als regierende Kaiſerinn den ruſſiſchen Thron 835-845. macht ſowohl aus Neigung als aus Klugheit ſich zur Hauptvorſchrift ihrer ganzen Regierung, viel von der Strenge ihres Gemahls nachzulaſſen, und beſonders dem Senate und der Geiſtlichkeit mehr Gefälligkeit zu bezeigen 845-848. giebt aber doch durch Beſtrafung des Erzbiſchofs von Nowgorod ein Beyſpiel, daß man dieſe ihre Güte nicht dergeſtalt misbrauchen dürfe, daß man ihr ins Geſicht trotze 850-854. vermählt ihre älteſte Tochter an den Herzog von Holſtein und nimmt ſich deſſen Wiederher-

ſtellung in Gottorp aufs ſtärkſte an, ohne doch ſolche bewerkſtelligen zu können VI, 40=50. läßt ihre Verwandte aus Litthauen abholen, und giebt denſelben eine gute Verſorgung VIII, 750, 751. erzeigt ſich gegen den Sohn des unglücklichen Alexei als eine leibliche Mutter 854 = 858. wendet mehr auf ihre Hofhaltung, als ihr verſtorbener Gemahl, und vergrößert doch hiebey ſowohl die Land- als Seemacht 861. giebt den Ausländern den Handel nach Archangel, wiewohl mit Auflegung einiger Beſchwerden, frey 861, 861. erhält ihrem Reiche das unter Regierung ihres Gemahls bey der Pforte gehabte Anſehen aufrecht 863, 864, 869, 870, 873. erweitert ihre Gränze in Perſien theils durch die Waffen, theils durch freywillige Unterwerfung der Landeseinwohner 862=873. ſendet eine Geſandtſchaft nach China zu Wiederherſtellung des nachbarlichen Vernehmens 874=876. ſtirbt und ſorgt noch in ihrem letzten Willen für das Beſte des holſteiniſchen Hauſes 858=860.

Katharina II empfängt den Namen Katharina Alexiewna, als ſie vor ihrer Verlobung mit dem Großfürſten Peter Federowitſch ſich zur griechiſchen Kirche wendet IX, 404, 405. erfreut durch die Geburt eines Prinzen, Paul Petrowitſch die Kaiſerinn Eliſabeth ſehr hoch 495, 496. wird nach derſelben Tode zur Regentinn von Rußland als Vormünderin dieſes ihres Sohnes mit Ausſchließung ihres Gemahles von der Thronfolge von Beſtuchefen, der aber durch dieſen Anſchlag ſich unglücklich macht, gewünſcht 513=518. wird noch bey Lebzeit ihres Gemahls an deſſen Stelle regierende Kaiſerinn 560. VI, 248, 253. macht gleich nach ihrer Thronbeſteigung allen Anſtalten, die derſelbe zu Bekriegung des Königs von Dänemark getroffen hatte, eine Endſchaft 253. vergleicht ſich mit demſelben über die Verwaltung des ihrem unmündigen Sohne gehörigen Holſteins 253, 254. tritt mit demſelben über Abtretung dieſes Holſteins gegen Oldenburg in Unterhandlung 267=270. ſteht bey der Staatsveränderung, welche die Königsgewalt Guſtavs III in Schweden vermehrt, auf ihrer Hut 327, 328. läßt ihren Sohn bey deſſen Volljährigkeit die von ihr verſprochene Vertauſchung ſeines Holſteins gegen Oldenburg vollſtrecken, worauf derſelbe Oldenburg an ſeine Geſchlechtsgenoſſen, die biſchöflich-lübeckiſche Linie abtritt 328=332

Katharina Jagellonia wird an den nachherigen König von Schweden, Johann III, vermählt IV, 232, 241, 249=263. begleitet ihn in das ihm zuerkannte

kannte ewige Gefängniß 269. wird in dieſen Umſtänden vom Czar Iwan II vermittelſt großer Erbietungen und Drohungen, wodurch er vom König Erich XIV ihre Zuſendung zu erlangen meint, zur Gemahlinn geſucht 287 - 289. gebiehrt während ihrer Gefangenſchaft zwey Kinder 307. nach ihrer Befreyung das dritte 313. iſt zwiſchen ihrem Gemahl und deſſen Bruder Karl oft Friedensſtifterin 474. bezeigt ihrem Schweſtermanne, dem Könige von Polen, über deſſen Betragen gegen ihren Gemahl und deſſen Reich ihr Misfallen 497, 503. beweiſet ſich zwar als eine große Beförderinn, andere zu Annahme ihrer Religion zu vermögen, hindert aber zugleich nach Möglichkeit die Wirkungen des Verfolgungsgeiſtes ihres Gemahls 505, 506. nimmt ſelbſt Karls Hochſchätzung mit ins Grab 509 - 511

Katharina Månſon, Geliebte Königs Erich XIV von Schweden IV, 286, 287, 293-295, 300, 303, 306, 307. wird mit ihm vermählt und gekrönt 313 - 316. iſt in ſeinem Gefängniß bey ihm 342, 343. lebt nach ſeinem Tode in Finnland und beſchließt auch dort ihr Leben 803, 804

Katharina, wegen des mehr als männlichen Heldenmuthes und chriſtlicher Geſinnung, womit ſie die von ihr der Vermählung mit dem König von Perſien vorgezogenen Todesmartern beſiegt, eines ewigen Ruhmgedächtniſſes höchſt würdige Königinn von Georgien VIII, 406, 408

Katharinenorden in Rußland geſtiftet VIII, 816

Katris, Halbinſel I, 5

Keith, Jacob, vollſtreckt bey Beſtürmung Oczakows Münnichs Befehl, als er auf ſeine wohlgegründete Gegenvorſtellungen bey denſelben verharrt IX, 90. wird Statthalter von der Ukraine, und macht ſich in dieſer Stelle ſowohl um dieß Land als das Kriegsweſen der darin ſeynden Koſacken verdient 212. empfängt den Auftrag von Anna Iwanowna, nächſt dem Feldmarſchall Laſcy ihr Kriegsheer im ſchwediſchen Kriege anzuführen und vergrößert durch ſein Verhalten in Ausführung dieſes Auftrags ſeinen Ehrenruhm VI, 901, 903, 904, 913. ſtillt mit Wagung ſeines Lebens einen während dieſem Kriege von einigen Regimentern im Lager gemachten Aufſtand IX, 461, 462. erhält den Oberbefehl über die Hülfsvölker, welche die Kaiſerinn nach geſchloſſenem aboiſchen Frieden nach Schweden ſchickt und zugleich die Stelle ihres gevollmächtigten Miniſters am ſchwediſchen Hofe 460. wird zum Heerführer der Hülfsvölker erſehen, die ſie dem Könige von Polen zur Vertheidigung ſeiner Erblän-

der wider den König von Preußen zuſchicken will, aber weil bald hernach der Friede zu Dresden geſchloſſen wird, nicht abgehen 423, 424. nimmt wegen verſchiedener von Beſtuchefen empfangener Beleidigungen aus dem ruſſiſchen Dienſte ſeinen Abſchied 459-462. tritt als Feldmarſchall in den preußiſchen 463

Kettil, ſtreitbarer Biſchof von Linköping II, 670, 674, 676. ſtirbt 679

Kexholm wird von den Ruſſen den Schweden nach einem kurzen Beſitz wieder abgenommen II, 253, 254. S. Karelien.

Khakan, eine andere Ausſprache des Namens Khan, VII, 9

Khazaren, Volk, macht ſich die Kiewer zinsbar VII, 12. verliert dieſe Herrſchaft 14. wird von Swätoslaw, dem Beherrher von Rußland, bezwungen 36

Kiemi wird erbaut IV, 826

Kiew VII, 11, 14, 15. kommt unter waregiſche Herrſchaft 17. wird die Hauptſtadt des ruſſiſchen Reiches 18. Sitz des Metropoliten deſſelben 74. leidet durch eine Feuersbrunſt und gleich darauf durch eine gewaltſame Einnahme 94. erfährt bey einer abermaligen polniſchen Einnahme eine ihre äußerſte Erwartung weit übertreffende Güte ihres Ueberwinders 142, 143. hört beym Aufkommen von Wladimir auf, der Sitz des Großfürſten von ganz Rußland zu ſeyn 281. wird durch ein Heer des Großfürſten von Wladimir mit ſtürmender Hand erobert und ganz ausgeplündert 299. durch eine ſchwere Schatzung ausgemergelt 308. von den Polowzern durch Raub, Mord und Brand verheert 360. durch die gewaltſame Einnahme der Tatarn zu einer ſehr unerheblichen Stadt 490-494. von ihnen an Daniel Romanowitſch abgetreten 528. verliert den Vorzug, der Sitz des Metropoliten über ganz Rußland zu ſeyn 600. erhält durch Ausſpruch des Patriarchen von Konſtantinopel einen beſondern Metropoliten 655. verliert dieſen neuen Vorzug gleichfalls 706. bekommt ihn zum andernmal 743. behält ihn aber jetzt nur eine kurze Zeit 768. bekommt ihn gleich hernach vermittelſt Verfügung ihres jetzigen Landesherrn, des Großherzogs von Litthauen, auf immer 768-770. kehrt durch einen Friedensſchluß mit Polen auf ewig unter ihre alte Herrſchaft Rußland zurück VIII, 516

Kimbern, Volk I, 4, 5.

Kiöping erbaut II, 207

Kirchenverſammlung, merkwürdige däniſche National- zu Wedel I, 392. koſtnitzer wird vom ruſſiſchen Großfürſten mitbeſchickt VII, 953. erſte

lutheriſche upſalſche wider das Interim IV, 180. zwote upſalſche 381-383. dritte 585, 588-594

Kirkiuwog oder Kirkwall, Sitz der Grafen von Orkney I, 669

Kjölen Gebirge I, 15. erſte Bevölkerung deſſelben 509

Kloſter, erſtes Benedictiner in Norwegen I, 645. petſcheriſches griechiſches zu Kiew VII, 1

Kloſterlaſſe, Jeſuite, verſtellt ſich, um beſſer die Einführung der katholiſchen Religion in Schweden zu befördern, in einen lutheriſchen Gottesgelehrten IV, 390, 391. wird Vorſitzer des von König Johann III zur Handhabung ſeiner Liturgie gemachten Religionsrathes 448, 449. hält auf deſſen Verlangen eine Predigt von Anrufung der Heiligen 466, 470. fällt bey demſelben, weil er in Verrichtung ſeiner gottesdienſtlichen Handlungen nicht deſſen Willen zur einzigen Vorſchrift annehmen will, in Ungnade 470. muß auf deſſen Befehl ſein Reich räumen 475, 476. empfängt, als er nach Dänemark kommt, und dort gleichfalls Leute zur Annahme der katholiſchen Religion zu vermögen ſucht, von König Chriſtian IV ein gleiches Urtheil III, 360, 361

Knud Danaaſt, ſeines Vaters Unterkönig auf Seeland, wird ein Chriſt I, 121. von ſeinem Bruder getödtet 123

Knud I oder II, Sohn Königs Svends I von Dänemark I, 161. der Große u. ſ. w. 177. wird nach ſeines Vaters Tode König von England 163. wird von den Eingebohrnen zu ſchleuniger Flucht aus dieſem Reich gezwungen 164. kommt mit Heereskraft in daſſelbe zurück, und wird theils durch ſein Waffenglück theils durch Verträge wieder König über England 164-169. erbt durch den Tod ſeines Bruders auch Dänemark 170. heyrathet die Wittwe ſeines Reichsvorfahren in England 171, 172. beweiſet ſich gegen Kirchen und den geiſtlichen Stand freygebig, in den Pflichten des äußerlichen Gottesdienſtes ſehr andächtig, und überhaupt gegen alle ſeine Unterthanen in ſeiner Regierung ſo, daß er ihre Liebe und Achtung verdient, außer daß es ſcheinet, als wenn er das für ein todwürdiges Verbrechen geachtet habe, wenn ein Unterthan, der ſich durch ausnehmende Tapferkeit großes Anſehen und ihm Macht gebende Würden und Lehn erworben, durch dieß ſein Anſehen und große dem König erwieſene Dienſte ein Recht erlangt zu haben meinte, ſich einer größern Freyheit zu bedienen, als der König ertragen wollte 170-180. unternimmt auf ſeines Lehnsmanns Hakon Anhalten und Olafs des Heiligen, Königs von Norwegen, Weigerung, wegen

wegen der demſelben abgenommenen Länder ſich für ſeinen Lehnsmann zu bekennen, einen Krieg wider denſelben 641-645. macht nach Olafs Flucht und des an ſeine Stelle zum Statthalter über Norwegen geſetzten Hakons Abforderung nach England ſeinen Sohn Svend zum König von Norwegen 646. erlebt deſſen Vertreibung aus Norwegen 657

Knud III wird ſein Sohn Hordaknud von Einigen geheißen. S. Hordaknud II.

Knud II oder IV der Heilige, thut ſich als Prinz vor ſeinem ältern Bruder hervor I, 198. wird deswegen von ſeinem Vater zum Thronfolger empfohlen 199. muß doch bey deſſen Tode ſeinem ältern Bruder nachſtehen 200. gelangt durch deſſen Abſterben zum Beſitz des däniſchen Throns 201. macht ſich durch ſeine Strenge bey ſeinen Unterthanen verhaßt 202-208. wird von ihnen in einer Empörung ermordet 208-212. vom Papſte für einen Heiligen erklärt 218, 219

Knud III oder V, Enkel Königs Nicolaus I, 250. führt mit Svend III ums Reich Krieg I, 255-277. wird bald nach einem über Theilung des Reichs zwiſchen ihnen und einem dritten Waldemar getroffenen Vergleich durch Svends III Ueberfall erſchlagen 277

Knud IV oder VI wird gebohren I, 296. bald nach ſeiner Geburt verlobt 297. wegen Tod dieſer ſeiner Braut mit ihrer Schweſter verſprochen 303. wird bey Vollziehung ſeiner Vermählung auf Verlangen ſeines Vaters gekrönt 308. erhält die Regierung über Schonen und Halland 318. thut mit dem Erzbiſchof Abſalon einen Kriegszug nach Pommern 319, 320. dämpft, da er durch ſeines Vaters Tod König geworden iſt, eine Empörung der ſchoniſchen Bauern 328-330. entzieht dem Volk alle Theilnehmung an den Reichsgeſchäften, und überträgt dieſelben ganz dem Adelſtande 330-332. verfällt mit Kaiſer Friedrich Rothbart in offenbare Feindſchaft und Krieg 333-338. entſchuldigt ſich zur Wiedereroberung von Jeruſalem zu helfen 338. überwindet das ſmaländiſche Finnland, einen Empörer und den Grafen von Holſtein 339, 340. vermählt eine Schweſter an den König von Frankreich 340, 341. muß in ſeinen neuerworbenen Beſitzungen einen beſtändigen Krieg wider den Marggrafen von Brandenburg und den Grafen von Holſtein führen 341-345. ſtirbt 346

Knud, Erichs Eyegods Sohn I, 225. thut ſich wider die Wenden hervor 227. wird Statthalter von Schleswig 228. macht ſich um Jütland durch

durch Herſtellung deſſen innerlichen Ruhſtandes verdient 229. wird König der Obotriten 230. erweckt bey König Nicolaus von Dänemark und deſſen Sohne Magnus große Eiferſucht 231-234. rechtfertigt ſich über die Klage, die auf einem Reichstag beym Erſtern wider ihn angebracht wird, ſo gut, daß er ſich gedrungen ſieht, ihn frey zu ſprechen 234. wird vom Letztern ermordet 235-237. auf ſeines Sohns Waldemars I, Königs von Dänemark, Anſuchen zu Rom unter die Heiligen verſetzt 308

Knud Erichſon, König von Schweden II, 168-170

Knud, der Lange, vertreibt König Erichen XI vom Throne und aus dem Reich, büßt aber, wie derſelbe mit einem Heer dahin zurück kommt, in einer Schlacht wider ihn das Leben ein II, 185

Knud, ſchwediſcher Kriegsmann, wagts auf die Ungnade ſeines Königs, nicht nur ihm die Vollſtreckung eines ungerechten Befehls abzuſchlagen, ſondern auch durch weitläuftige Gewiſſensrührung von einem ſolchen Vorhaben ihn abzulenken II, 300

Kodaniſcher Meerbuſen I, 4

Königsgeſetz, das einzige, woran alle unumſchränktherrſchende Könige von Dänemark gebunden ſind V, 328-332

Koiſa, Feſtung erbaut VIII, 42. abgebrannt und verlaſſen 46

Kol wird von den eifrigen Heiden unter den Schweden zum König angenommen II, 128. ein Chriſt 134, 135. von allen Schweden für ihren König erkannt 137

Kola, wird Warhof von den Ruſſen genannt IV, 189

Kolberg wird in der Kaiſerinn Eliſabeth preußiſchem Kriege dreymal von den Ruſſen belagert IX, 540. bey der dritten Belagerung nach einer langwierigen vortrefflichen Vertheidigung ihnen übergeben 543-545

Kolywan, ruſſiſcher Name von Reval. S. Reval.

Konghella erbaut I, 682. von Sigurd II, der es zu ſeiner Reſidenz wählt, verſchönert und erweitert 701. zerſtört 710, 711. erholt ſich in etwas wieder 735. wird von Hakon VII Herzoge Erich von Schweden und deſſen Bruder, es als einen Waffenplatz wider ihren Bruder König Birger zu brauchen, gegeben II, 271. von demſelben, als der König von Norwegen aus dem Grunde, weil ſich die Umſtände der Herzoge ſo gebeſſert, daß ſie dieſen Waffenplatz gut wiedergeben möchten, die Rückgabe fordert, behalten 278. von ihm vergeblich belagert 283. ihm übergeben 288. von den Herzogen wieder erlangt 289. durch ſie dem Könige von Nor-

Norwegen vermittelſt eines Friedensſchluſſes überliefert I, 909

Konrad II, deutſcher Kaiſer, ſtiftet mit König Knud dem Großen von Dänemark und England, der zu Rom bey ſeiner Kaiſerkrönung gegenwärtig iſt, eine genaue Freundſchaftsverbindung I, 173

Konrad III, deutſcher Kaiſer, wird von zween einander Dänemark beſtreitenden Königen um Hülfe angeſprochen I, 265

Kokenhauſen IV, 770-774, 841, 844

Kolding, Jonas, Verfaſſer einer Erdbeſchreibung der däniſchen Staaten III, 330

Kolmogori, hier legt die ruſſiſche Handelsgeſellſchaft der Engländer ihr erſtes Komtoir an VII, 698

Königsmark, Johann Chriſtoph, berühmter ſchwediſcher Feldherr im dreyßigjährigen Kriege V, 102, 105, 112, 121, 136, 137, 142-144, 150, 154, 155, 162-164, 174, 176-178, 180, 181, 186-188, 196, 206-209, 212, 214, 215, 218-220, 225-228. wird zum Grafen gemacht 557

Königsmark, Graf Otto Wilhelm, Sohn des vorigen, überkommt, da ſich die Schweden in Pommern im ſchlechteſten Stande, ihren Feinden Widerſtand zu thun, befinden, dort den Oberbefehl, und bekleidet dieſe gefahrvolle Stelle mit vieler Ehre V, 515-519, 561. entreißt Rügen dem Feinde wieder, und macht darauf mehrere Kriegsgefangene, als die Zahl ſeiner Mannſchaft war 575-577. erweckt durch die hier erbeutete Siegeszeichen die untern Stände von Schweden, die ſchon durch Abtretungen ſich Frieden zu verſchaffen begehrten, zu muthiger Fortſetzung des Kriegs 573. kann doch mit aller Tapferkeit und Kriegserfahrung den Verluſt des ganzen ſchwediſchen Pommern nicht abwehren 588-593. wird nach geendigtem Kriege für ſeine darin geleiſtete Dienſte mit der Stelle eines Generalgouverneurs über Pommern, Rügen und Wismar belohnt VI, 435-437. verliert durch die Reduction ſo viel, daß er dieſelbe und dem ganzen ſchwediſchen Dienſt gegen den venetianiſchen vertauſcht 506, 507. ſtirbt darin nach wider die Türken verrichteten herrlichen Thaten 507, 508

Königsmark, Graf Karl Johann, Sohn Grafen Conrad Chriſtoph, älteſten Bruders eben genannten Otto Wilhelm, zeigt ſich bey allen Gelegenheiten ſeines Vaters und Vetters vollkommen werth VI, 508, 509

Königsmark, Gräfinn Aurora Maria, Schweſter dieſes Karls Johann VI, 768, 769

Kongsberg, Stadt, erbaut III, 446. kommt, da ihr Bergwerk

werk reichere Ausbeute giebt, unter Chriſtian V in größere Aufnahme V, 725. erhält unter Friedrich V eine Bergwerksſchule VI, 235

Konſtantin, Wſewolods Großfürſten von Wladimir älteſter Sohn, wird Fürſt von Nowgorod, aber nur auf kurze Zeit VII, 375, 377. muß nach ſeines Vaters Tod ſeinem jüngern Bruder, George, den Beſitz des Großfürſtenthums abtreten 381-383. nöthigt vermittelſt eines Bündniſſes, das ihm der Fürſt von Nowgorod, Mſtislaw Chrobri, anträgt, dieſen ſeinen Bruder, ihm daſſelbe abzutreten 395-406. iſt demſelben bey Bemerkung der Herannahung ſeines Abſterbens zur Nachfolge förderlich 425, 426

Konſtantin VII und deſſen Konſtantinopolitaniſche Mitkaiſer werden von den Ruſſen bekriegt VII, 24, 25. vermögen ſie vermittelſt der mit ihrem großem Verluſte erfahrnen Wirkungen des griechiſchen Feuers und Beſchenkungen zu einem Friedens- und ewigen Freundſchaftsvertrage 26-29

Konſtantin VIII, zu demſelben kommt die Großfürſtinn Olga zur Taufe VII, 34, 35

Konſtantin IX, Monomach, des ruſſiſchen Großfürſten Jaroslaw Bruch, Krieg und Friedensſchluß mit ihm VII, 122-127

Konſtantinopolitaniſches Kaiſerthum, Vortheile, welche Rußland von ſeiner langwierigen Verbindung mit demſelben genießt VII, 641. Großfürſt Jwan I erheyrathet einen Rechtsanſpruch auf daſſelbe 802-804. deſſen Enkel, Jwan II, erbietet ſich gegen Deutſchland, alle ſeine Macht anzuwenden, es den Türken zu entreißen 917, 918, 953-955. die Türken vermuthen nach dem zu Karlowitſch mit Peter dem Großen geſchloſſenen Zeitfrieden, daß derſelbe den hiedurch erlangten Friedensſtand und die in dieſem Zeitfrieden erlangten Abtretungen, dieſe von ſeinen Reichsvorfahren darauf ererbte Anſprüche ausführen zu können, anwenden werde VII, 603-606. eine gleiche Beſorgniß erleichtert Karln XII ſein Vorhaben, ſie zu deſſen Bekriegung zu bewegen VI, 713, 714

Kopeke, ruſſiſche Münze, wovon ſie dieſen Namen bekommen VII, 803

Kopenhagen wird erbauet I, 301, 313. von den Lübeckern zerſtört 375. mehr befeſtigt 411. kommt durch Tauſch an die Krone 469. wird durch Erich aus Pommern ſehr in die Höhe gebracht, und von deſſen Gemahlinn gegen den Angriff einer Flotte der wendiſchen Städte vertheidigt II, 512-514. wird die Hauptſtadt von Dänemark 594. erhält

erhält eine hohe Schule 724, 725. auf welcher oder dem einzigen Upſal alle däniſche und ſchwediſche Unterthanen, welche in den nordiſchen Königreichen Beförderung wünſchen, ſtudiren ſollen 770. zieht vom Krieg Königs Johann mit den wendiſchen Städten großen Vortheil 813. hat an König Chriſtian II einen ihrem Bevölkerungs- und Nahrungsſtande ſehr günſtigen Herrn 846-848. hält ſich zu ſeinem Beſten lang wider Friedrich I, III, 6, 7, 11-15. erklärt ſich im Grafenkriege für dieſen damals in Gefangenſchaft lebenden König 89-92. wird von Chriſtian III belagert 111, 115. beharrt, ohngeachtet der Verlaſſung und Abmachung der Lübecker in ihrer Widerſetzlichkeit gegen dieſen König 120-122. wird durch den äußerſten Hunger gezwungen, ſich durch Vergleich an ihn zu ergeben 123-126. von Chriſtian IV und deſſen Sohn Friedrich III verſchönert, erweitert und in größeres Aufnehmen gebracht 343. Furcht ihres Verluſtes bewegt den däniſchen Reichsrath, auf ſein Reich ſehr ſchmälernde Bedingungen mit Karl X von Schweden zu Toſtrup und Roſchild Frieden zu ſchließen 701-703. ſie entſchließt ſich bey Karls X zwoter feindlicher Ankunft zur alleräußerſten Gegenwehr 721, 722. wird hiefür für die ganze Stadt und alle Einwohner mit wichtigen Gerechtſamen begabt 722-724. thut dieſer übernommenen Verpflichtung völliges Gnüge 725-732. wird zum Theil von ihrer Belagerung frey 735. ſchlägt einen Nachtſturm mit großem Volksverluſt für die Beſtürmer ab 741-744. behält doch wegen Abgeneigtheit der Holländer, ob ſie ſchon den Dänen, wenn dieſelben vertheidigungsweiſe gehen, treu beyſtehen, zu Vertreibung der Schweden von Seeland beyzutragen, immer noch den Feind in der Nähe 768-771. wird erſt nach dem kopenhagiſchen Friedensſchluß durch völligen Abzug deſſelben entledigt 792. trägt viel zu Uebertragung der erblichen Unumſchränktheit an König Friedrich III bey 797-803. erhält zur Belohnung von ihm Beſtätigung und Vermehrung ihrer Gerechtſame V, 283, 284. wird von ihm mit der Feſtung Friedrichshafen verſehen 344, 345. wie auch erweitert, verſchönert und bereichert 345, 346. durch Chriſtian V gleichfalls ſehr verſchönert, erweitert und mit verſchiedenen zum Nutzen ſämmtlicher Einwohner gereichenden öffentlichen Gebäuden verſehen 384-391. von einer vereinigten ſchwediſchen, eng- und holländiſchen Flotte mit weniger Wirkung bombardiret 838, 839. damals durch den Friedensſchluß zu Traventhal von

einer großen Gefahr befreyt, von Karln XII nicht nur belagert ſondern auch eingenommen zu werden 842, 843, 851. erhält durch Friedrich IV ein Policeygericht 870. wie auch ein Commerzcollegium, viele neue Fabriken und verſchiedene prächtige Gebäude 904-907. geräth hauptſächlich durch den ſchwediſchen Krieg dieſes Königs in Verfall ihres Nahrungsſtandes und davon abhängigen Bevölkerung 1019. VI, 1, 2, 56. wird kurz vor ſeinem Abſterben durch eine Feuersbrunſt großentheils eingeäſchert 67-69. ſteigt durch ſeine und ſeines Thronfolgers Chriſtian VI Bemühungen aus ihrer Aſche prächtiger hervor 70, 71, 98-100, 199. hat an Friedrich V gleichfalls einen ſowohl für ihre Verſchönerung als Beförderung ihres Nahrungsſtandes eifrig ſorgenden König 212-215, 221, 222, 257. erhält unter Chriſtian VII ein allgemeines Armenhaus 265-267. bezeigt ſo laut ihr äußerſtes Misfallen über Struenſees Neuerungen, daß derſelbe kriegeriſche Vorkehrungen nöthig achtet, weil er befürchtet, dieß ihr Misvergnügen möchte in Thätlichkeiten ausbrechen 296-301, 308, 309. ihre hohe Schule wird von Chriſtian III in Anſehung ſowohl des Umfangs und der Beſchaffenheit des Unterrichts als der Einkünfte ſehr verbeſſert 152, 153. genießet auch von allen ſeinen Nachfolgern Merkmale ihrer Neigung, nicht nur Alles das Gute, was ſie ſchon hat, zu erhalten, ſondern auch das noch Mangelnde zu erſetzen und das eingeriſſene Fehlerhafte zu heben und zu beſſern III, 287, 416. V, 333, 339, 812. geräth unter Friedrich IV, als welcher hierin das Beyſpiel einer Reihe ſeiner Vorfahren nicht nachahmet, in Abnahme 815, 816. erhält aber an deſſen Sohne, Chriſtian VI, wieder einen Vater, der den Namen ihres neuen Stifters um ſie verdient VI, 136, 137. hat an Walkendorp, Brochmand, Borrichius, Elers und Roßgaard Wohlthäter III, 335. V, 339, 350, 390, 907

Koporke, Stadt, wird von den Nowgorodern ſtärker befeſtigt VII, 578. ergiebt ſich an die Schweden IV, 493. wird von ihnen den Ruſſen durch Vergleich überliefert 561. kommt unter Karl IX unter ſchwediſche Herrſchaft 873, 909. wird durch Peter den Großen wieder an Rußland gebracht VI, 662

Korſöer wird die zwote Stapelſtadt auf Seeland V, 284

Koſaken, doniſche, werden wegen ihrer Beunruhigung der Karavanen und Schiffahrt der Ruſſen nach Perſien durch Czar Iwan II gezüchtigt VII, 1053, 1054. bieten aus Haß

gegen

gegen Boris, der ihnen gleichfalls durch harte Mittel ihre Raubſucht abgewöhnen wollte, dem zweifelhaften Dmitri ihren Dienſt wider denſelben an VIII, 59, 60. werden wegen ihrer von ihrer Abneigung, ſich durch Fechten Lebensgefahr zuzuziehen, herrührenden Feldflüchtigkeit von ihm für Treuverbrecher und Verräther gehalten 69. polniſche oder ukrainiſche wenden ſich, weil ihnen Polen beſonders durch das Vorhaben, ihnen die ſogenannte Union oder Begebung unter die Kirchengewalt des Papſts aufzuzwingen, hart fällt, an den Czar und nehmen denſelben zu ihrem Schutzherrn an 372-375. kehren, da ſie erfahren, daß derſelbe ſie als völlige Unterthanen behandeln will, größtentheils unter die polniſche Herrſchaft zurück 379, 404, 405, 421, 422. bieten ſich aufs neue Czaren Alexein an, und als derſelbe unter andern aus dem Grunde, weil er Alles, wodurch ſein Freundſchaftsvernehmen mit Polen einigen Stoß leiden muß, vermeiden will, ſie nicht annimmt, begeben ſie ſich unter den Gehorſam der Pforte 448, 449. tragen ſich bey Wahrnehmen, daß ſie es unter der Pforte weit ſchlechter haben als unter Polen oder Rußland, aufs neue deſſen Sohne an, und können, weil ſie ſonſt ſich der ſchwerſten Ahndung der Pforte ausſetzen, dieß ihr Wort nicht zurückziehen, ob ihnen ſchon Fedor ſtatt der von ihnen erwarteten Genehmigung ihrer Forderungen ſehr ſchwere Geſetze, und darunter auch dieß auflegt, daß ſie ſogleich ihre jetzige Wohnſitze verlaſſen und ins alte ruſſiſche Gebiet ziehen müſſen 476-479. jagen durch die Tapferkeit, die ſie in dem hierüber zwiſchen den Türken und Ruſſen entſtehenden Krieg beweiſen, den Türken ein ſolches Schrecken ein, daß derſelben Kriegsmannſchaft nicht weiter es mit ihnen aufnehmen will, und hiedurch verurſacht, daß die Pforte wider ihren Willen Rußland die Friedensbedingniſſe, welche es begehrt, zuſtehen muß, um nur geſchwinde dieſen Krieg los zu werden 488-491. weigern ſich, bis auf einen geringen Theil mit ihrem Hetmann Mazeppa auf deſſen Vortrag, ſich zu Wiedererlangung ihrer ehmaligen Verfaſſung unter Polen zu begeben und dieſerwegen ſich mit dem Heere, welches König Karl XII von Schweden als ein Bundesgenoſſe des damals in Polen regierenden Königs Stanislaus in die Ukraine führte, zu Bekriegung der Ruſſen zu vereinigen, gemeinſchaftliche Sache zu machen VI, 690, 691. ſchicken Abgeordnete an Peter den Großen, die, weil ſie ihre Geſuche nicht bittweiſe, ſondern als Forderungen,

rungen, die er durchaus bewilligen müſſe, vortragen, als Aufrührer beſtraft werden, 812, 813. erlangen, nachdem die Hetmannsſtelle einige Jahre ledig bleiben müſſen, an Daniel Apoſtel einen Hetmann, werden aber, als ſie aus des ruſſiſchen Hofes in dieſem Stücke für ſie gehabter Gefälligkeit folgern, daß derſelbe ihnen auch andere Dinge zuſtehen werde, bald eines Andern belehrt 890-892, müſſen nach dieſes Hetmanns Tode eine langjährige Erledigung dieſer Stelle ertragen, bis die Kaiſerinn Eliſabeth ſolche mit Raſumovski beſetzt IX, 478. zaporowiſche ſ. Zaporower.

Koroſten, Stadt VII, 29. wird von der Großfürſtinn Olga durch Kriegsliſt erobert 32-34.

Koſelsk wird mit ganz auſſerordentlicher Tapferkeit der Einwohner wider die Tatarn vertheidigt, die insgeſammt ſich zu Tode fechten VII, 484

Krag, Nicolaus, Verfaſſer einer Geſchichte Königs Chriſtian III von Dänemark III, 328-330

Kranz, Albrecht, eben der ſich durch viele Werke um die nordiſche Geſchichte verdient gemacht hat, wird als Domprobſt zu Hamburg und Richter der Ditmarſen vom König von Dänemark für Obmann zu Entſcheidung aller durch gleichgetheilte Stimmen der beyderſeitigen Schiedsrichter unausgemacht bleibenden Streitigkeiten zwiſchen dem König und den Ditmarſen erkannt II, 779, 62

Krempe wird befeſtigt III, 343. nach langwieriger guter Gegenwehr an Wallenſtein übergeben 524, 525. durch Friedrich IV in einen offenen Ort verwandelt V, 882

Kreutzzüge, morgenländiſche, ſind unter Svends III und Knuds V getheilter Regierung weder dieſen Königen noch ihren Unterthanen, den Dänen, gefällig, ſondern beyde ziehen denſelben die ihnen nähere und nützlichere wendiſche vor I, 256, 257. werden doch in ſpätern Zeiten von Dänen gethan 338, 339. 361. der Norweger, ſ. Saracenen. die Schweden ſind gleichfalls davon abgeneigt, und nöthigen hiedurch den Papſt, ihnen zu Erwerbung des Verdienſtes der Beſtreitung der Ungläubigen dergleichen Feinde an ihr Reich beunruhigenden Völkern anzuweiſen II, 179. wider die Türken verſpricht König Chriſtian I von Dänemark, wenn es ohne Gefahr ſeiner Reichsangelegenheiten geſchehen möchte, zu unternehmen 629, 642, 643

Krimm, Reich, verſtärkt ſich durch die Ueberbleibſel der zweyten güldenen Horde VII, 808. ihr Khan Mengheli verübt Feindlichkeiten wider

Czar Waſilei I, 843. ſchließt mit ihm Frieden 844. er ſowohl als ſein Nachfolger Mahomet erbieten ſich im Kriege der Polen, wider dieſen Großfürſten ihnen Beyſtand zu leiſten, aber ob ſchon ſie ſich für dieſen Dienſt zum Voraus bezahlen laſſen, erfüllen ſie ihr Verſprechen entweder gar nicht, oder doch nicht in der Maaße, wie ſie thun ſollten und konnten, ja laſſen ſich durch Geld des Großfürſten zu Einfällen ins Gebiet ihres Bundesgenoſſen, des Königs von Polen, vermögen, die ſie doch, ſo oft dieſes Land unbedeckt war, aus Antrieb ihrer Raubbegierde ohnedem unternommen hätten 859-864. der Letztere führt ſeinen Bruder den Kaſanern zum Khan zu, und unternimmt auf dem Rückweg einen Einfall in Rußland 871, 873. kommt bis vor Moskau, und nöthigt die Einwohner, ihm Geſchenke und ein ſchriftliches Verſprechen, daß ihr Großfürſt ihn als Nachfolger der Khane von Kaptſchack für ſeinen Lehnsherrn erkennen werde, zu geben 873-876. ſendet dieſe Urkunde dem Befehlshaber von Reſan, damit derſelbe ſich durch ſeine eigene Augen von der Wahrheit dieſer Sache überzeuge, und bekommt ſie von demſelben nicht wieder 876-879. findet, obgleich ihn der Czar das folgende Jahr auffordert, ſich mit ſeinem Heer ihm entgegen zu ſtellen, räthlicher, in ſeinem Land zu bleiben 881, 882. vertreibt den Khan von Aſtrachan aus deſſen Reich, und wird darin faſt mit ſeinem ganzen Heer durch einen Ueberfall aufgerieben, durch welche Niederlage, da gleich auf dieſelbe ein von ſeinen Unterthanen weder geliebter noch gefürchteter Khan die Regierung über die Krimm bekömmt, die Macht dieſes Reichs einen großen Stoß empfängt 888-891. ihr Khan Dulet wird, als er von Iwan II ein Jahrgehalt fordert, abgewieſen 951. leidet von ihm zwo große Niederlagen 991-993. erwiedert ſolche durch den großen Schaden, den er in deſſen Gebiet anrichtet, indem er bis Moskau vordringt, und, nachdem das durch ihn an einem Orte dieſer Stadt angelegte Feuer durch einen Sturmwind ſich über die ganze Stadt verbreitet und ſie in einen Aſchhaufen verwandelt hat, den in ein feſtes Kloſter geflüchteten Czar durch eine Botſchaft mit noch gröſſeren Uebeln bedroht 1002-1004. ſteht von einem vorhabenden Einbruch in Litthauen ab 1014. Mahomet erbietet ſich gegen den König von Schweden, wenn er ihn dafür bezahle, Einbrüche in Rußland zu thun IV, 486, 488. läßt das Geld hiefür von ihm abholen 496. leiſtet durch Erfüllung ſeiner übernomme-

nommenen Verpflichtung den ſchwediſchen Waffen einen beträchtlichen Dienſt 497. Ghazi ſetzt dieſe Feindlichkeiten unter Czar Fedor fort, bis ein Friedensſchluß zwiſchen ihnen erfolgt VII, 1099. befeſtigt dieſen Frieden mit deſſen Nachfolger Boris zu einer Zeit, da derſelbe ſchon auf das Gerüchte, daß er mit einem zahlreichen Heere im Anzuge ſey, ſeine Kriegsmacht, ſich ihm zu widerſetzen, zuſammen gezogen hat VIII, 5, 8=10. hilft den Dageſtanern in Abwerfung der ihnen von dieſem Czar angelegten Feſſeln 43=46. Dzianibeg trägt Guſtaven Adolf von Schweden für Geld ſeine Kriegsvölker wider alle Feinde und alle ſonſtige brüderliche Freundſchaftsdienſte an IV, 1066, 1067. Mahomet hilft den polniſchen Koſaken ein Heer Czars Alexeis beſiegen und ſtreift hernach tief ins ruſſiſche Gebiete VIII, 404, 405. ſchickt eine Geſandtſchaft mit höchſten Freundſchaftserbietungen nach Schweden VI, 354, 355. Adil nimmt am Krieg zwiſchen der Pforte und dieſem Czar Theil 448, 450=453. erleidet von deſſen Nachfolger Fedor III eine große Niederlage, und erhält auf ſein Anſinnen an denſelben, ſich den Frieden vermittelſt Räumung der von ihm beſetzten koſakiſchen Oerter zu verſchaffen, Abſchlag 481. Murath wird Mittler, daß der Friede auf für Rußland beſſere Bedingungen geſchloſſen wird 491. verübt ohngeachtet dieſes Friedensvergleiches immerfort Streifereyen ins ruſſiſche Gebiete 511. wird in ſeinem Lande zweymal von einem zahlreichen ruſſiſchen Heer überzogen, welches aber beydemal größeren Verluſt erleidet, als es ihm Schaden zufügt 517=521, 528=532. Saffa wird häufig von Scheremetev geſchlagen 562. Selim beſtrebt ſich eifrig, aber fruchtlos, die Pforte zum Bruch des eben mit Czar Peter zu Karlowitſch geſchloſſenen Zeitfriedens zu vermögen 602=606. Kaplan verſpricht auf Befehl des Großveziers Karln XII und Mazeppan ſowohl von ſich als von der Pforte Beförderung in ihrem Krieg wider den Czar VI, 709. verliert durch dieſen Großvezier wegen der Anklage, die er an den Großſultan über ihn ſchicket, daß er mit Brechung dieſer den Feinden des Czars gegebenen Verſprechungen jetzt den Frieden mit dem Czar erneuert habe, ſeine Regierung 710. Dewlet oder Dulet, der an ſeine Stelle kommt, befördert durch Ueberſendung der Briefſchaften dieſes ſeines Vorfahren, woraus der Sultan erſieht, daß Kaplan bey ſeiner Klage wider den Großvezier die Wahrheit geredet, nicht nur die Abſetzung des Großveziers, ſondern auch da

er

er in Anſehung eines Kriegs wider den Czar mit ſeinem abgeſetzten Vorfahren gleich denkt, und hiezu noch das kommt, daß man dem Sultan Schriften vorlegt, die erweislich machen, daß Czar Peter, ſobald er durch dieſen Krieg wider die Schweden dieſen Nachbar entkräftet habe, ſeine Reichsgränzen durch Einnahme der Krimm und vielleicht auch noch weit mehrerer türkiſcher Länder zu erweitern geſonnen ſey, einen Krieg wider den Czar 710. 714. ſchickt drey Heere ab, die große Verwüſtungen im ruſſiſchen Gebiet anrichten 714, 715. kann durch alle ſeine Gegengründe den Großvezier von Abſchließung eines ſeinen in Händen habenden Vortheile über den Feind ungemäßen und den vom Großſultan mit dem König von Schweden eingegangenen Verbindungen widrigen Friedens nicht abhalten 719. ſagt aber doch ſelbſt, daß der König, wenn er gleich es ſoweit bringe, daß der Großvezier für einen ſo beſchaffenen Frieden abgeſetzt werde, ſehr ſchwerlich hoffen dürfe, daß dieß ſeiner Angelegenheit etwas helfen würde 722. überſendet demſelben das ihm von der Pforte bewilligte Reiſegeld 725. wird durch deſſen Weigerung, ſich nun auf den Weg zu machen, veranlaßt, ſich auf die Seite der Gegner, die derſelbe am türkiſchen Hofe hatte, zu wenden 726. greift ihn mit in der Kalabalik an 728. verliert ſeine Stelle, und bekommt ſeinen Vorgänger zum Nachfolger 729. Kaplan kann weder einen neuen Krieg der Pforte wider den Czar, noch daß dieſelbe im Friedensvertrage mit demſelben ihm eine förmliche Zuſage, dem Khan der Krimm ein Jahrgehalt zu zahlen, thun läßt, bewirken 730. Khan, ungenannter, kann den türkiſchen Hof nicht dahin vermögen, wegen der Eroberungen Peters des Groſſen in Perſien denſelben zu bekriegen VIII, 803, 805. Kaplan läßt ohngeachtet des zwiſchen der Pforte und Rußland beſtehenden Friedens unaufhörliche Einfälle in die ruſſiſchen Staaten thun IX, 45, 46. ſchickt ein Heer nach Perſien, welches, als ihm die ruſſiſchen Kriegsvölker den Durchzug nicht verſtatten, mit Gewalt durchbricht 34, 35. führt ſelbſt durch den vorigen Weg ein Heer nach Perſien 46, 47. wird aber durch den ruſſiſchen General vermocht, denſelben ſo zu verändern, daß das ruſſiſche Gebiet von ihm unberührt bleibt 51. nöthigt durch die Zeitung von ſeiner Rückkehr ein während der Abweſenheit in die Krimm gerücktes ruſſiſches Heer, ohne etwas ausgerichtet zu haben, in die Ukraine zurück zu gehen 52, 53. giebt durch dieſe Feindlichkeiten dem ruſſi-

ruſſiſchen Reiche einen Rechtsgrund zu einem Kriege wider ihn und die Pforte 53, 54. bietet, als nun Münnich ein ruſſiſches Heer in die Krimm führt, alle ſeine Kriegsmannſchaft zu deſſen Vertheidigung auf 66. verläßt doch bey deſſen Annäherung die Linie bey Prekop 66. läßt hernach ſein Heer gar aus einander gehen, und legt alſo den Ruſſen bey ihrem Vorhaben, immer tiefer in ſein Land einzudringen, nicht die mindeſte Hinderung in den Weg, macht ihnen aber durch ſeine darin angerichtete Verwüſtungen und Benehmung alles Waſſers das Verbleiben darin zur Unmöglichkeit 67-72. wird durch die Pforte abgeſetzt 82. ſein Nachfolger richtet in der Ukraine großen Schaden an, getraut ſich aber nicht länger als zween Tage darin zu verweilen 83, 84. kann, ob er wohl die Linie von Perekop in beſten Stand geſetzt hat, nicht wehren, daß Laſcy durch einen andern Weg in die Krimm kommt, und in derſelben eine große Strecke verwüſtet 93, 94. bewegt denſelben im folgenden Feldzuge eilig aus derſelben wegzugehen 113-115. unterſteht ſich doch nicht, denſelben ins ruſſiſche Gebiet zu verfolgen 116. bemüht ſich vielmehr, die Pforte zu einem Friedensſchluß zu bereden, und hilft ſehr zur Abſetzung des auf Fortſetzung des Kriegs beſtehenden Großveziers 131. ſchickt bald nach einander zwey Heere in die Ukraine 132, 133. wird von Laſcy doch wiederum in der Krimm heimgeſucht 169

Kriſtinrett, norwegiſches Geſetzbuch I, 628. ein anderes, das zum Unterſchied den Namen Kriſtinrett Vicveria führt 701

Kröpelin, ein Preuße, behält, obgleich die durch Königs Erich von Pommern Unterdrückungen zu Ergreifung der Waffen, um ſich ihrer von dieſem Könige angelegter Feſſeln zu entledigen, bewegten Schweden ſeine unwandelbare Ergebenheit für dieſen Herrn, ohngeachtet derſelbe ſich höchſt undankbar gegen ihn beträget, aus häufigen Beweiſen kennen, immerfort ihre Verehrung und völliges Vertrauen II, 532, 543, 546, 551, 568, 583, 584

Kromi, eine merkwürdige Belagerung dieſes Ortes VII, 76-78, 83-88

Kronenborg erbaut III, 287. von den Schweden belagert 726. durch eine Kriegsliſt zur Uebergabe vermocht 727, 728

Kronſchloß erbaut VI, 672

Kronſtadt, der Kanal bey dieſem Hafen wird vollendet IX, 490

Kruys, Cornelius, beſter Seemann in Peters des Groſſen Dienſte VI, 671, 672

Krumpe, Otto, Feldherr Chriſtians II ſchließt in deſſen Namen mit den ſchwediſchen Stän-

Ständen einen Unterwerfungsvertrag II, 873 = 878. wird zum Ritter geſchlagen 893. nimmt aus Verabſcheuung der Grauſamkeit und Treubrüchigkeit dieſes Königs gegen die Schweden ſeinen Abſchied 898

Kuba, ein Theil der Völkerſchaften, die zuſammen unter dem Namen Lesgier begriffen werden, begiebt ſich nach einer traurigen Erfahrung von den unglücklichen Folgen eines einheimiſchen Kriegs unter den Gehorſam des letzten Sprößlinges ſeines in der Religion von ihm verſchiedenen Regentenſtammes VIII, 868. hält ſich durch alle Eidſchwüre, außer einem, ungebunden 869

Kuban, ein Stamm der in der Krimm anſäßigen Tatarn, bezeiget ſich im erſten Türkenkriege Czars Peters geneigt, ſich unter deſſen Schutzherrſchaft zu begeben VIII, 593. wird in der Kaiſerinn Anna Türkenkriege vom kalmukiſchen Khan Donduck Ombo, ohngeachtet er ihm in ſeinem vorherigen Unglück Freundſchaft erwieſen hatte, ſehr hart heimgeſucht IX, 74 = 76, 101, 169

Kurilen, Inſeln, werden entdeckt VIII, 776 = 779

Kümüken, ſ. Dageſtaner.

Küſtrin wird durch eine ruſſiſche Bombordirung beynahe eingeäſchert IX, 520, 521

Kutſchum macht ſich durch die Waffen zum Herrn von Siberien VII, 977, 1056, 1057. wird durch Jermaks Freundſchaftserklärungen nicht hintergangen, ſondern macht alle ihm mögliche Anſtalten, ihn mit bewehrter Hand von Betretung ſeines Gebiets abzuhalten 1061 = 1065. geht ihm mit ſeiner ganzen Kriegsmacht entgegen 1066, 1067. verliert eine Schlacht, und räumt durch ſeine Flucht ſeine Hauptſtadt dem Sieger 1068. reibet denſelben mit allen bey ſich habenden Leuten durch nächtlichen Ueberfall auf 1082, 1083. iſt doch ſo entkräftet und muthlos, daß er nie ferner den Ruſſen die Stirne zu bieten unternimmt 1084, 1085. kommt um 1086

Kylipeniſcher Meerbuſen I, 5

Kyprian, Metropolite zu Kiew über die unter polniſcher und litthauiſcher Herrſchaft lebender griechiſcher Glaubensgenoſſen, wird vom Großfürſten Dmitri Donski nach Moskau berufen, um dort das Kirchenregiment auch über die in ganz Rußland ſeynden Kirchen zu führen VII, 706. läßt deſſen Heer durch ſeine Geiſtliche zum Streit wider den ungläubigen Mamai einſegnen 714. zieht durch ſein ſchlechtes Betragen bey Anrückung eines tatariſchen Heers gegen Moskau ſich den gerechten Unwillen dieſes Großfürſten zu 734, 735. wird deswegen durch ſein gerichtliches

liches Urtheil der Würde eines Metropoliten über ſein Reich verluſtig 743, 744. bekommt ſie von ſeinem Nachfolger wieder 768. iſt einer von den Verfaſſern des Stufenbuches 3

Ladoga erbaut VII, 16. verlegt 200

Lagabätter iſt ein Ehrenname Königs Magnus VII von Norwegen I, 887

Lagnus, Meerbuſen I, 5, 6

Lais IV, 767

Landkron oder Nyenſchanz von den Schweden erbaut II, 257-259. von den Ruſſen nach äußerſter Gegenwehr eingenommen 260, 261. von Peter dem Großen erobert und zerſtört VI, 661

Landskron in Schonen erbaut II, 454, 478. durch Norby wider Friedrich I von Dänemark vertheidigt und durch einen guten Vertrag geräumt III, 24, 25. kommt durch Uebergabe in Chriſtians V von Dänemark Hände V, 502. wird von Karl XI von Schweden eingeſchloſſen 530. durch deſſen Abzug von dieſer Einſperrung frey 540. von dieſem König mit Handels- und Schiffahrtsvorzügen über alle andere ſchoniſche Städte begabt VI, 440

Langebek ſtiftet eine gelehrte Geſellſchaft, die ſich mit der nordiſchen Geſchichte und den nordiſchen Sprachen beſchäftigt VI, 141-143

Lappen und Lappland, erſte Erwähnung dieſes Namens I, 509. Sitten der Einwohner III, 351. wenn die Schweden angefangen, einen Theil ſich unterwürfig zu machen II, 246-248. dieſe nunmehrige ſchwediſche Unterthanen werden durch König Guſtav I ſowohl in der weltlichen Verfaſſung als durch Beſorgung eines beſſern Unterrichts glücklicher gemacht IV, 165, 166. Gränzſcheidung dieſes Landes erregt zwiſchen Dänemark und Rußland ſowohl zu Königs Friedrichs II als Chriſtians IV Zeit Mishelligkeit III, 301, 341, 344-348. wie auch zwiſchen Rußland und Schweden, indem Jwan II als einen Rechtsgrund zu ſeinem Kriege wider Guſtav I anführet, daß Schweden ſich hier Rechte im ruſſiſchen Gebiete angemaßt habe IV, 189, 190. auch zwiſchen Dänemark und Schweden, indem ſich Chriſtian IV von Dänemark berechtigt achtet, wegen dieſer Angelegenheit wider Karl IX den kalmariſchen Krieg anzufangen IV, 638, 639, 694, 695. III, 348, 351, 362-364, 371, 373. welche im Friedensſchluß für Dänemark entſchieden wird 396. um den beſſern Religionsunterricht der däniſchen Lappländer macht ſich König Friedrich IV vorzüglich verdient V, 984-988. um

 den

den der ſchwediſche König Friedrich I, VI. 940

Laſcy iſt Oberbefehlshaber der ruſſiſchen Hülfsvölker, welche Anna Kaiſer Karln VI wider die Franzoſen zuſendet IX, 44. bewerkſtelligt die Eroberung von Aſow 64, 72, 73. ſtattet von den ihm in dieſem Feldzug von den Zaporowern geleiſteten Dienſten einen ihnen vortheilhaften Bericht an ſeinen Hof ab 81. denkt, ob ihm Münnich ſchon überflüßige Urſache gegeben, ſein Feind zu ſeyn, zu großmüthig, denſelben zu verderben 71. thut in dieſem Türkenkriege drey Feldzüge in die Krimm, und erwirbt in einem jeden ſich und ſeinem Reich Ehre 93, 94, 113-116, 169. erhält den Oberbefehl über das Heer, welches Rußland auf die Nachricht, daß Schweden einen Krieg wider daſſelbe unternehme, demſelben in ſein eigenes Land entgegen ſchickt VI, 901. beſiegt Wrangeln bey Willmanſtrand 903-906. führt zu Ende dieſes Feldzuges ſein Heer ins ruſſiſche Gebiet zurück, und er ſelbſt geht nach Petersburg, ſich gegen ſeinen Hof hierüber zu rechtfertigen 906. befreyt die neue Kaiſerinn Eliſabeth durch ſeine augenblickliche Unterwerfung von der Beſorgniß, worin ſie ſeinetwegen war IX, 359. bekommt von ihr aufs neue den Oberbefehl zu Führung des ſchwediſchen Krieges, und macht, da ihm die Verzagtheit der Häupter des feindlichen Heers denſelben erleichtert, ganz Finnland ſeiner Monarchinn unterwürfig VI, 910-914. wird doch von einem unter ihm dienenden Generale wegen ſeines Verhaltens in demſelben getadelt IX, 462

Laſcy, Sohn des vorigen, öſterreichiſcher Generalfeldzeugmeiſter, führt den Oberbefehl über das öſterreichiſche Heer, welches Daun gegen Berlin ſchicket, da von einer andern Seite auch ein ruſſiſches dahin anrückt IX, 535, 536

Laſko, Johann, wird mit ſeiner Gemeine reformirter Flüchtlinge in Dänemark nicht aufgenommen III, 202-204

Laſſenius, D. Johann, wegen der ungemeinen Treue in Beobachtung aller und jeder, ſelbſt der allerſchwerſten Amtspflichten, beſonders ausnehmender Freygebigkeit gegen die Armen, denen er, ob er gleich Frau und Kinder hat, ſogleich alles, was er einnimmt, bis auf das, was er zur täglichen Nothdurft braucht, austheilt, und der Unerſchrockenheit, womit er alle Bereitſchaft zu Vollſtreckung eines ihm wegen einer Geſetzpredigt anzuthuenden gewaltſamen Todes anſchauet, eines immerwährenden ruhmvollen Gedächtniſſes höchſt würdiger Geiſtlicher V, 361

Latris Inſel I, 5

Laurentius Petri Neri-cius, erſter lutheriſcher Erzbiſchof von Upſal. S. Phaſe Lars.

Laurentius Petri Gothus wird deſſen Nachfolger IV, 390. empfiehlt Königs Johann III Liturgie 440-442. bezeigt ſeine Reue hierüber 466. ſtirbt 467

Leal III, 285. IV, 431, 432, 493

Leberſee I, 4

L'Eſtocq kann nach Peters II Tod Peters I Tochter, Eliſabeth, nicht vermögen, etwas, ſich den nun erledigten ruſſiſchen Kaiſerthron zu verſchaffen, zu unternehmen IX, 3. beredet ſie, als man unter Annens Regentſchaft nicht nur ihr in ihrer gewöhnlichen Lebensart Zwang anlegt, ſondern auch Anſchläge macht, ſie entweder ins Kloſter zu ſtecken, oder zu einer ihr misfälligen Heyrath zu nöthigen, nur mit vieler Mühe, ſich dadurch, daß ſie ſich des Kaiſerthrons bemächtige, von dieſen Ungelegenheiten und Gefahren zu befreyen, und iſt der einzige, welcher Leute zu Ausführung dieſes wichtigen Werks auf ihre Seite zieht 351-359. bittet Eliſabethen, die ihm allein die nun erlangte Kaiſerkrone zu verdanken zu haben erkennet, ihm hiefür mit einer Geldbeſchenkung und Freyheit, aus dem Lande zu gehen, zu belohnen, läßt ſich aber von ihr überreden, nicht nur im Lande zu bleiben, ſondern auch hohe Staatsbedienungen und viele Geſchäfte von äußerſter Wichtigkeit zu übernehmen 398, 399. erwirbt ſich in der That durch verſchiedene gute Ausrichtungen neuere Verdienſte um ſie, und zugleich ums Reich, giebt aber durch ſeine öffentliche Verharrung bey ſeiner Geneigtheit für Frankreich, Preußen und Schweden, da die Kaiſerinn von dieſen Mächten feindliche Abſichten muthmaſſet, Beſtuchefen, mit dem er immer in offenbarer Feindſchaft und gegenſeitiger Bemühung, einander zu ſchaden, ſich befindet, Blöße, die Kaiſerinn zu ſeiner Verhaftung zu vermögen 403-406, 411-414, 470, 471. wird nach einem wider ihn angeſtellten, aber ſo, wie ſeine Feinde daſſelbe begehrten, geführten gerichtlichen Verfahren zu einer lebenslänglichen Verweiſung nach Uſtjug Weliki gebracht 471-475

Le Fort gewinnt Czars Peters höchſtes Vertrauen, ſo daß er ſowohl ſein Anführer und Geſellſchafter in einer wüſten Lebensart wird, als auch mit ihm Anſchläge macht, ſeiner Halbſchweſter, Sophia, das Regierungsruder zu entziehen und das ganze Kriegsweſen, Sitten und Alles, was, ohne der unumſchränkten Herrſchaft Abbruch zu thun, verändert werden könnte, andern euro-

europäiſchen Ländern gleichförmig zu machen VIII, 534, 527. thut unter Galizin einen Feldzug in die Krimm 531. erhält den unabhängigen Oberbefehl über eines von den dreyen Heeren, mit welchen Peter Azow belagert 563, 564. veranlaßt durch Vernachläßigung der Wachten, daß dasſelbe durch einen feindlichen Ausfall beynahe aufgerieben worden wäre 565. wird zum Generaladmiral erhoben, doch auf die Weiſe, daß er die Ehre dieſes Amtes genießet, die Verwaltung deſſelben aber durch ſeinen Viceadmiral geſchiehet 568-570. ſtellt bey dem von Petern über die dießjährigen Verrichtungen ſeiner Land- und Seemacht angeordneten Siegsgepränge nebſt dem Generaliſſimus die Hauptperſon vor 577. giebt bey den Liebeshändeln ſeines Herrn den Unterhändler ab 579, 581. vergeſellſchaftet denſelben auf ſeiner ausländiſchen Reiſe 585. bezeugt völlige Zufriedenheit über die dieſer Geſandtſchaft zu Riga vom ſchwediſchen Statthalter erwieſene Aufnahme, und trägt dem Könige von Schweden an, zu mehrerer Bequemlichkeit einer Betreibung der Vereinigung beyder Höfe in der Angelegenheit, daß kein ihnen unangenehmer Herr den erledigten polniſchen Thron erlange, mit derſelben nach Stockholm zu kommen VI, 642. wäre in Königsberg von ſeinem Herrn beynahe ermordet worden VIII, 584. ſtirbt als ein völliger Epikurer, und wird von ſeinem Herrn mit Beweinung ſeines Verluſtes und einem prächtigen Leichenbegängniß beehrt 601, 602

Leibeigenſchaft in Schweden nimmt ab II, 208. wird gänzlich abgeſchafft 255. hört in Norwegen ohngefähr zu gleicher Zeit auf I, 683. der Bauern auf den däniſchen Inſeln wird von Friedrich IV aufgehoben V, 867-870

Leo und Alexander, griechiſche Kaiſer, werden von den Ruſſen bekriegt und ſchließen mit ihnen Frieden VII, 21-23

Leo folgt ſeinem Vater, dem ruſſiſchen König Daniel VII, 552. befreyt ſich von einem ihm überlegenem Feinde, dem Könige Voyſielko von Litthauen durch Treubruch und Meuchelmord 559, 560

Leontiew thut einen vergeblichen Kriegszug in die Krimm IX, 52, 53. wird vor Kinburn geſchickt 67. erobert dieſe Feſtung 71, 72

Leopold, Kaiſer, giebt als Herr ſeiner Erblande den Feinden Königs Karl X von Schweden Hülfsvölker wider denſelben III, 691, 716, 737. trägt durch eine Geſandtſchaft, die noch bey Lebzeit ſeines Vaters in der Abſicht nach Rußland gieng, dieß Reich zum Friedensſchluß mit Polen und Bekriegung Schwedens zu vermö-

vermögen, viel dazu bey, daß der Czar ſich zu beyden entſchließt VIII, 382, 385, 390, 391. wird im Friedensſchluß zu Oliva mit Schweden verglichen III, 783. empfängt von der vormundſchaftlichen Regierung Karls XI, ohngeachtet er ſich auch jetzt noch in Schwedens deutſchen Angelegenheiten dieſem Reich ungünſtig zeigte, zu ſeinem Türkenkriege Volks- und Geldbeyſtand VI, 366, 367. von König Friedrich III von Dänemark Verſprechung zu einem Gleichen V, 325. wird vom Czar Alexei vermittelſt des ſpaniſchen Hofes angeſprochen, ſeinem Prinzen zur polniſchen Krone beförderlich zu ſeyn VIII, 428-432. weigert ſich der Genehmigung des von ſeinem Abgeſandten mit Schweden geſchloſſenen Vertheidigungsbündniſſes, falls daſſelbe nicht anders abgefaßt würde, und giebt hiedurch Frankreich und der dieſem Reiche zugethanenen Parthey Gelegenheit, dieß Reich immer mehr von ihm und ſeinen Bundesgenoſſen abzuziehen, und allmählich immer näher mit Frankreich zu verknüpfen VI, 369, 376, 381. verfällt durch häufige gegenſeitige Vorwürfe und Abſchläge immer ſtärker mit König Karl XI von Schweden 384, 397, 398. empfängt von ihm ohne Wirkung die ſtärkſten und beweglichſten Vorſtellungen zum Beſten ſeiner in Ungarn als Aufrührer behandelter und in Schleſien an ihren Gerechtſamen gekränkter Glaubensgenoſſen 619-621. beleidigt denſelben durch Aufhebung Fürſtenbergs, eines vom Churfürſten von Kölln auf die unter ſchwediſcher Vermittlung zu Kölln unternommene Friedenshandlung geſchickten Gevollmächtigten, und veranlaßt hiedurch, daß der König von Frankreich alle Friedenshandlung aufhebt V, 419, 420. ſchließt mit Dänemark ein Bündniß, ingleichen nebſt Spanien und den Generalſtaaten ein anderes mit Brandenburg 421. ſchickt ein Heer wider Frankreich an den Rhein 426. wird von Schweden gegen Brandenburg beſchuldigt, als wenn er durch dieſen Krieg die Proteſtanten zu berücken ſuche, daß ſie ihm als ſeine Bundesgenoſſen zu Ueberwältigung des der Ausführung des nur wegen Mangel am Vermögen eine Zeit lang bey Seit gelegten großen Entwurfes ſeiner Reichsvorfahren, Karls V, Ferdinands II und Ferdinands III, im Wege ſtehenden Frankreichs hülfen 427, 428. läßt zwar als Kaiſer wegen der von Schweden wider Brandenburg als ein Reichsglied verübten Feindlichkeiten Befehl ergehen, dieß Reich und alle deſſen Helfer feindlich zu behandeln, und vom deutſchen Boden zu vertreiben,

treiben, findet aber doch nicht räthlich, dem Geſuch Dänemarks und Brandenburgs, es für einen Reichsfeind zu erklären, zu willfahren 463, 464. erkennet gleichfalls für ſich unzuträglich, nach dem Verlangen des Königs von Dänemark, um den Czar zu Ergreifung der Waffen wider Schweden zu vermögen, demſelben ein förmliches Bündniß wider Schweden als einen allgemeinen Feind von ihm und allen ſeines Bundesgenoſſen anzubieten 470 - 474. erweckt durch ſein ganzes Betragen, welches er in dem Kriege, den man gegenwärtig wider Schweden führt, beobachtet, bey Dänemark und Brandenburg Misvergnügen und Verdacht 511. trägt ſo wenig als die däniſche Prinzeſſinn Ulrika Eleonora Belieben zu der Heyrath, die andere zwiſchen ihnen zu ſtiften bemüht ſind 512. erklärt Dänemark und Brandenburg, daß er ſich dadurch beleidigt halte, daß ſie ohne vorheriges Vernehmen mit ihm ihre Forderungen auf der Friedensverſammlung zu Nimwegen vorgetragen hatten 538 - 540. ſchließt hier ſowohl mit Frankreich als mit Schweden Frieden 599 - 602. unterhält ſeit dieſem Friedensſchluß mit Schweden bis an ſeinen Tod ein ununterbrochenes Freundſchaftsvernehmen, welches die Könige Karl XI und Karl XII mit einem Gleichen erwiedern, und alle ſich darbietende Gelegenheiten ihm die Aufrichtigkeit ihrer Freundſchaft und ihrer Hochſchätzung zu erkennen zu geben ergreifen 631 - 633, 659. erhält hievon durch Schließung des Aſſociationsbündniſſes und ſeine Aufnahme in daſſelbe einen wichtigen Beweis 652 - 655. wie auch durch eine Erklärung, daß Schweden ſich durch ſeine Verbindlichkeit gegen ihn und den deutſchen Staatskörper gedrungen ſehe, ein Heer nach Deutſchland überzuführen 669. muß ſich, da er ſich weigerte, auf Anſuchen des wider die Pforte Krieg führenden Czars dieſelbe gleichfalls zu bekriegen, und hiedurch den Czar in die Nothwendigkeit verſetzte, eher, als er ſonſt gethan hätte, mit dieſem Feinde Frieden zu ſchließen, zu einer höchſt ungelegenen Zeit für ihn mit der ganzen Stärke der Türken angegriffen ſehen VIII, 490, 491. VI, 672, 673, 681. kann wegen der Umſtände, worin er ſich ſowohl wegen dieſes Feindes als Frankreichs befindet, ſich weder des Herzogs von Gottorp, noch des Fürſten von Zerbſt, wider die Bedrängniſſe, die ihnen der König von Dänemark zugefügt hat, mit dem Nachdrucke, wie er wünſchet, annehmen 681. ſchließt mit Frankreich einen zwanzigjährigen Stillſtand 691. empfängt von

Schweden zu beſſerer Führung ſeines Kriegs wider die Pforte den Antrag zahlreicher Kriegsvölker und Unterſtützung beym König von Perſien, denſelben zu vermögen, den Türken in Aſien anzugreifen, und ſo deſſen Kräfte, die er ſonſt ganz wider den Kaiſer und deſſen jetzige Kriegsgenoſſen in Europa brauchen konnte, zu zertheilen VI, 493, 494. ſchickt eine große Geſandtſchaft an die Czare, um ein gleiches bereits an ſie gethanenes Anſinnen nachdrücklicher zu betreiben VIII, 511 = 513. befördert, weil dieſelbe ſich unter der Bedingniß in die Verbindung der jetzt im Krieg wider die Pforte begriffenen Mächte zu treten erklären, wenn Polen ſich durch einen Friedensſchluß der Rußland auf gewiſſe Zeit überlaſſenen Länder völlig begebe, einen ſo beſchaffenen ewigen Frieden zwiſchen Polen und Rußland 516 = 519. iſt nebſt dem deutſchen Reiche der Hauptgegenſtand, dem zum Beſten Karl XI mit dem Churfürſten von Brandenburg ein geheimes Vertheidigungsbündniß ſchließet VI, 514 = 520. ſteht nebſt allen andern Freunden des Herzogs von Gottorp von dem Vorhaben, da durch ſie der König von Dänemark genöthigt wird, auf die Bedingungen, welche ſie ihm vorlegen, ſich mit der Stadt Hamburg, über die er ſich vermittelſt einer innerlichen Spaltung zum Herrn zu machen meinte, zu ſetzen, zugleich die gottorpiſche Angelegenheit abzumachen, bloß aus dem Bewegungsgrunde ab, daß ſich Frankreich alsdenn Dänemarks anzunehmen drohte V, 703 = 705, 713, 718 = 721. empfängt nicht nur in ſeinem gegenwärtigen Türkenkriege von Karln XI durch Hülfsvölker Beyſtand, ſondern auch in dem neuen, zu dem ihn Frankreich durch Bruch ſeines Stillſtandes zwinget, durch nachdrückliche und Ludwig XIV ſehr erbitternde Vorſtellungen ſowohl an deſſen eignem Hofe als auf dem Reichstage zu Regenſpurg, mit der Erklärung, zu dieſem Kriege wider Frankreich Volk und Geld zu geben, wenn zuförderſt der Kaiſer und das Reich ihrer gegen den Herzog von Gottorp habenden Verbindlichkeit Gnüge geleiſtet haben würden 744 = 746. bewirkt in Gemeinſchaft der übrigen Freunde des Herzogs deſſen Wiederherſtellung 746 = 748. empfängt ein ſchwediſches Heer, welches zur Bedeckung der Bergſtraße gebraucht wird VI, 583, 588, 590. nimmt däniſche Kriegsvölker wider die Türken in Dienſt, die ihm in der Schlacht bey Temeswar großen Nutzen ſchaffen V, 761, 762. dämpft nebſt andern Mittlern das vom König in Dänemark durch Belagerung von Ratze-

burg in Niederſachſen angezündete Kriegsfeuer 770-772. ſchlägt nebſt ſeinem Bundesgenoſſen wider Frankreich dem Könige von Dänemark ſein Erbieten, die Friedensmittlung zu übernehmen, mit Höflichkeit ab, und nimmt hingegen einen gleichen Antrag Karls XI augenblicklich an, ja ſetzt die Friedenshandlung lieber unter der einzigen Mittlung des unmündigen Sohnes dieſes Königs fort, als daß er dem Könige von Dänemark unter dieſen Umſtänden die Mitmittlung zuſtehen will 772. 774. VI, 612-619. ſchließt mit Frankreich hierauf zu Ryswick Friede, und giebt durch ſein Nachgeben gegen Frankreich in Anſehung der Stadt Strasburg wie auch eines Punktes, wodurch dem durch den weſtphäliſchen Frieden feſtgeſetzten Religionsſtand Abbruch geſchiehet, ſowohl ſeinen proteſtantiſchen Bundesgenoſſen als den Mittlergeſandten Urſache zum Misvergnügen und zu Beſchwerden 622-625. erhält vom Czar Peter Beſuch und das Verſprechen, in der bevorſtehenden Friedenshandlung mit den Türken mit ihm im Einverſtändniß und nach dem von ihm beliebten Friedensentwurf zu verfahren VIII, 590, 591. legt einen über eine mecklenburgiſche Sache gegen Karln XII gefaßten Unwillen bald ab, und erneuert alsdenn das Bündniß mit demſelben V, 811. beweiſet dem nunmehrigen Herzog von Gottorp eben die Gunſt, die er deſſen Vater in ähnlicher Angelegenheit erzeigt hatte V, 825, 829, 830, 840, 849. zeigt ſich auch in der Folgezeit als ein aufrichtiger Freund ſowohl gegen das gottorpiſche Haus als gegen den König von Schweden 881. VI, 669. welcher Letztere ihm dieß durch Verweigerung, das Geringſte für die misvergnügten Ungarn bey ihm zu ſuchen, wofern ſie nicht von den Feindlichkeiten, wodurch ſie die Bewilligung ihrer Forderungen erzwingen wollten, abſtünden, vergilt 678. empfängt ſowohl von den in ſeinen Dienſt gegebenen Dänen in Italien, vorzüglich in der Schlacht bey Luzzara, wie auch zu Bedeckung ſeines Erblandes Oeſterreich wider die Bayern und hernach wider die Ungarn, von denen aber, die im Dienſt ſeiner Bundesgenoſſen ſtanden, zum Gewinn der Schlacht bey Hochſtädt große Hülfe V, 890-892

Lesgier werden auch Dageſtaner genannt, weil die Dageſtaner zu den verſchiedenen von einander unabhängigen Völkerſchaften gehören, die, ob ſie ſchon häufig gegen einander Krieg führen, doch öfters, um in den Gebieten mächtiger Nachbaren Beute zu machen, oder um ihre Freyheit wider dieſelben zu vertheidigen,

theidigen, ſich vereinigen VIII, 782. werden von den Königen von Perſien theils durch ein Jahrgehalt, theils durch eine gute Kriegsmannſchaft, die ſie in ihrer Nachbarſchaft beſtändig halten, bewogen, nicht nur von aller Beunruhigung ihres Gebietes abzuſtehen, ſondern ſich auch für ihre Unterthanen zu bekennen 770. da die perſiſche Regierung beydes zu thun aufgehört und noch dazu die Scheu vor der Ahndung derſelben ſich durch die afghaniſche Empörung vermindert hat, veranlaßt, ſich wider dieſelbe zu empören, und bey gewaltſamer Einnahme von Schamachie eine große Menge Menſchen zu ermorden 770. reiben ein ganzes perſiſches Heer auf, und hintergehen, als ein anderes wider ſie anzieht, den König durch eine verſtellte Unterwerfung, daß er daſſelbe zurückzieht 782, 783. geben durch eine neue Empörung und Bemächtigung einer ganzen Landſchaft dem perſiſchen Hofe ſeine bey dieſem Verfahren gegen ſie erwieſene Unklugheit zu erkennen 786. erfahren, als Peter der Große einen Kriegszug in ihre Gegend unternimmt, daß die Ruſſen ſowohl fürchterlichere Feinde für ſie ſeyn, als auch ſich nicht ſo leicht hintergehen laſſen 794 - 796, 864 - 868. können ſogar nicht wehren, daß ein großer Theil ihres Landes unter ruſſiſche Herrſchaft gebracht wird, wiewohl ſie häufig ſich derſelben wieder zu entziehen verſuchen IX, 25. erbieten ſich, aus Furcht, von Schach Nadir überwältigt zu werden, insgeſammt ruſſiſche Unterthanen zu werden 443. vertheidigen ſich, als die Kaiſerinn Eliſabeth dieſen ihren Antrag nicht annimmt, bloß mit ihren eigenen Kräften gegen dieſen von der ganzen Welt gefürchteten Ueberwinder, daß derſelbe ſein Vorhaben, ſie zu bezwingen, als eine unmögliche Sache aufgiebet 444, 445. S. Dageſtaner.

Lethra, bekannte älteſte Hauptſtadt des däniſchen Reichs I, 5. bekommt ein neues königliches Reſidenzſchloß 43. wird vergrößert und verſchönert 70. dortiges großes Opferfeſt wird abgeſchafft 121

Lewaſchew überkommt den Oberbefehl in den unter ruſſiſche Herrſchaft gebrachten perſiſchen Ländern und verwaltet denſelben zu ſeinem Ruhme und großem Nutzen des Reichs, indem er nicht alle feindliche Anfälle mit großem Verluſt derer, die ſolche unternehmen, zurück treibt, ſondern auch durch rechte Miſchung von gewaltſamen Mitteln und gütiger Behandlung nicht nur Ordnung und Ueberfluß darin erhält, ſondern auch Abgefallene zur Rückkehr unter die ruſſiſche Herrſchaft beweget VIII, 1 - 906.

1=906, 909. IX, 19, 20, 23-36. lebet des feſten Vertrauens, daß er dieſe neuerworbene Länder insgeſammt wider Nadirn behaupten könne, und folglich ſein Hof gar nicht nöthig habe, ihm auf deſſen Drohungen, daß, falls man ſie ihm nicht abtrete, er nicht nur ſich ihrer mit Gewalt bemächtigen, ſondern auch für ihre Beſitznehmung und lange Vorenthaltung ſich durch Angriff alter ruſſiſcher Länder Entſchädigung verſchaffen werde, das Mindeſte davon zuzuſtehen 26. ſieht ſich demohngeachtet auf ausdrücklichen Befehl ſeiner Monarchinn gedrungen, ihm erſt einen Theil und drey Jahre darauf den ganzen Ueberreſt zu räumen 31, 37, 39-42, 50. bewegt den Khan von der Krimm, daß derſelbe ihn von der großen Verlegenheit befreyt, mit einer ungleich ſchwächern Macht ſich in Thätlichkeiten wider denſelben einzulaſſen 51. führt ſeine aus Perſien gebrachte Kriegsvölker zur Belagerung vor Azow 64

Liefland, deſſen Schutz wird vom Kaiſer und deutſchen Reich dem Könige von Schweden aufgetragen IV, 188, 241. Schweden überkommt theils durch freywillige Unterwerfung, theils durch die Waffen einen anſehnlichen Theil dieſes Landes III, 233-237. IV, 232, 241, 244, 245, 254, 270-273, 310, 311, 355-363, 366-368. erklärt ſich, ſolchen auf gewiſſe unerfüllt bleibende Bedingniſſe dem deutſchen Reich abzutreten III, 278, 279. IV, 369, 370. ſetzt hernach den Krieg darin wider den Czar Iwan II mit abwechſelndem Waffenerfolge bis zum plusmundiſchen Zeitfrieden fort 368-379, 397-401, 422-424, 427-433, 478-505. wacht, als König Sigmund III von Polen durch den Tod ſeines Vaters Johanns III auch König von Schweden wird, daß das ſchwediſche Liefland von demſelben nicht an Polen abgegeben werde 536, 538, 541, 542, 543, 544, 577, 599. ein kaiſerlicher Geſandter bewahrt beym truſiniſchen Friedensſchluſſe ſeinem Kaiſer und deſſen Reiche ihr Recht darauf 640. das jetzige ſchwediſche Liefland oder Eſthland leiſtet allem Vornehmen Königs Sigmund wider ſeinen Vetter Karl, ſo lang als Sigmund noch von einem Theil des ſchwediſchen Reichs als König erkannt wird, oder einiger Anſchein iſt, daß ihm oder ſeinem Sohn dieſes Reich bleiben werde, alle mögliche Beförderung 692, 700. leidet ſehr in dem auf Veranlaſſung der ſchwediſchen Kronveränderung entſtandenen vieljährigen, obwohl bisweilen durch Stillſtände unterbrochenen, Kriege 766-799, 805, 815, 825, 829, 836-838, 841-845, 848, 852-854, 891, 892, 914,

914, 927 - 943. muß von Polen bis auf ein kleines Stück, erſt auf eine beſtimmte Zahl Jahre, hernach aber im völligen Friedensſchluß auf immer an Schweden abgetreten werden 953. Czar Alexei denkt es durch Krieg zu gewinnen VIII, 380 - 385. und überzieht es mit einem zahlreichem Heere, welches im Verhältniſſe zu ſeiner Stärke ſehr wenig ausrichtet 385 - 394, 398 - 404. giebt das Stück, welches ihm Schweden durch einen Waffenſtillſtand in Händen gelaſſen hatte, demſelben durch den kardiſiſchen Frieden zurück VI, 352 - 354. dieß Land ſteht in dem Kriege, worin Karl XI von Schweden verwickelt wird, in Beſorgniß, bald von den Ruſſen, bald von den Polen, bald von den Brandenburgern angegriffen zu werden V, 471 - 474. VI, 464, 410 - 412. V, 595. die ſchwediſchen Stände beſchließen, daß auch darin die Reduktion der herrſchaftlichen Güter und zwar von der Zeit an, da die Regierung der Heermeiſter aufgehöret, vorgenommen werden ſoll VI, 451. nichts deſtoweniger erhält der Adel, wiewohl unter dem Vorbehalte, daß die jetzige Beſtätigung des Königs und ſeines Reichs Gerechtſamen unnachtheilig ſeyn ſolle, von Karln XI eine Bekräftigung aller ſeiner Beſitzlichkeiten, und wird auch durch Willfahrung ſeines Geſuchs in Anſehung der Einziehung der Staroſteyen und vorzügliche Beförderung zu vornehmen Kriegsbedienungen von demſelben begünſtigt 464 - 466. widerſetzt durch dieſem Könige ſehr anſtößige Vorſtellungen ſich der Reduktion, welche er, doch mit Beſtimmung eines ſpätern Zeitpunkts und gelinderer Behandlung der Inhaber ſolcher herrſchaftlichen Güter, als der ſchwediſche Reichstagsſchluß lautete, vornimmt, und kann ſolche nicht rückgängig machen 494 - 499. bringt durch einen Verſuch, vermittelſt einer landtägigen Verbindung der ganzen Ritterſchaft und in den Rechten der Krone Schweden verſehrlichſcheinenden Ausdrücken abgefaßten Schriften, die Wiederabſtellung der Reduktion zu bewirken, den König noch ſtärker gegen ſich auf, und zieht hiedurch vielen ſeiner Glieder harte Beſtrafungen zu 538 - 576. dieß giebt einem wegen dieſer Sache verurtheilten Hoffnung, daß der König von Polen Auguſt II von dem ganzen Adel Unterſtützung haben werde, wenn er dieß Land wider an Polen zu verknüpfen ſuche, und derſelbe findet mit dem Vorſchlage, den er demſelben dieſerwegen thut, bey ihm Gehör 630 - 633. V, 795 - 820, 835. Liefland wird alſo von Auguſt II überzogen, aber als er erfährt, daß er ſich von den Inländern keine Beförderung

rung verſprechen dürfe, bey Annäherung des Königs von Schweden, Karls XII, ſogleich geräumt 852-854. VI, 638, 641. bekommt aber zu eben der Zeit von einer andern Seite einen neuen Feind an dem Czar 642, der zwar anfangs durch die große Niederlage bey Narva gleichfalls zu Verlaſſung deſſelben gezwungen wird 652. hernach aber immer tiefer hineindringt, und verſchiedener wichtiger Oerter ſich bemächtigt 652-657, 663-667. und durch Karls XII Niederlage bey Pultawa und Peſt Gelegenheit überkommt, es ganz einzunehmen 704-708. er erbietet ſich, um ſich Einfluß auf den deutſchen Reichstag zu verſchaffen, aber ohne daß dieß ſein Erbieten angenommen wird, daſſelbe als ein Reichsſtand zu beſitzen V, 1069. kann vom König von England nicht erhalten, daß derſelbe verſpricht, zu Behaltung des Theils dieſes Landes, welches Eſthland heißt, ihm beförderlich zu ſeyn 1070. muß ſehen, daß derſelbe ſogar mit Schweden ein Bündniß ſchließet, dieß Theil von Liefland Schweden wieder zu verſchaffen VI, 808, 826. erhält doch durch den nyſtädtiſchen Frieden von Schweden die Abtretung von ganz Liefland 828

Lilieroot eignet ſich bey ſeinem Hofe das Verdienſt eines Andern zu, und verurſacht hiedurch, daß derſelbe dieſe Sache dem Feinde anzeigt, und denſelben für den Schaden, der ihn, wenn er davon nichts gewußt hätte, betroffen haben würde, warnet V, 838. erhält den Auftrag, als Mittlergeſandte nach Ryswick zu gehen VI, 617. wird, wiewohl fälſchlich, beſchuldigt, daß er ſich von Frankreich beſtechen laſſen, um dieſem Reiche ſowohl in Behaltung Strasburgs als in der dieſem Frieden eingerückten der proteſtantiſchen Religion nachtheiligen Verfügung nicht hinderlich zu ſeyn 623-625, 660

Limbeke, vornehmes Geſchlecht in Dänemark II, 451

Linkiöping, Biſthum, wird geſtiftet II, 143. hat zween ſtreitbare Biſchöfe II, 670, 786. einen dritten merkwürdigen an Johann Brask. S. Brask.

Linne oder Linnäus, in der Naturgeſchichte hochberühmter Gelehrter VI, 941, 213

Litthauer werden zuerſt bey den Ruſſen erwähnt VII, 121. thun in Vereinigung mit andern Völkern Einfälle ins Nowgorodiſche 384, 385, 418, 451, 452. bringen bey der durch die Tatarn geſchehenen großen Schwächung der ruſſiſchen Macht viele ruſſiſche Fürſtenthümer unter ihre Herrſchaft 487-490. erweitern dieſe neue Erwerbungen immer mehr,

und vertheidigen ſolche wider alle Anfälle ſowohl der Ruſſen als der Tatarn VII, 496-508. werden, ſo oft ſie bey Alexanders Newski Zeit Einfälle ins Nowgorodiſche thun, mit Verluſt in ihr Land zurückgetrieben 517, 518. müſſen an den ruſſiſchen König Daniel Land abtreten 529-531. erobern die Stadt Dörpt, ziehen aber vom Schloſſe ab 546, 547. überziehen in Geſellſchaft von Ruſſen und Tatarn polniſche Länder 550-552. Vorfälle dieſes Landes unter Woyſielkos Regierung 554-560. wie auch unter Svintaroha und Giermund 561. ſie halten unter Gedimins Regierung des Großfürſten Alexanders II Parthey wider Iwan Kalita 627, 628. und übernehmen gegen Abtretung einiger Oerter auf immer die Vertheidigung von Nowgorod 629, 630. ihr Beherrſcher Gedimin ſchließt mit Iwan Kalita eine Verſchwägerung 630. Vorfälle unter Olgerd, ſ. Olgerd. Ihre innerliche Kriege unter Jagello geben dem Großfürſten Dmitri Donski Gelegenheit, ihnen Land abzunehmen 694-696. ſie führen auch hernach bisweilen mit Nowgorod Kriege, aber bey für Nowgorod gefährlichem Anwachs des Großfürſten von Moskau ſucht dieſer Staat ſehr ihre Freundſchaft. S. Vitold.

Liturgie, neue ſchwediſche, läßt Johann III von einem katholiſchen Geiſtlichen und einem, der ganz nach deſſen Vorſchrift handelt, und zu dieſem Buche bloß ſeinen Namen hergiebt, verfaſſen, und bemüht ſich, dieſelbe in ſein Reich, ohngeachtet eines immerwährenden Widerſpruchs ſeines Bruders Karl und des größten Theils der ſchwediſchen Geiſtlichkeit, einzuführen IV, 385-390, 438-449, 463-469, 474, 475, 505-508, 511, 517, 518, 520, 527-530, 545-547, 574. ſie wird nach ſeinem Tode abgeſchaffet 588-593

Lode IV, 379. III, 283-285. IV, 491

Lödeſe, ſ. Neu-Lödeſe.

Lögarn, hieß in alten Zeiten der Mäler II, 88

Löwenhaupt, Graf Adam Ludwig, erficht bey Schagarin einen Sieg VI, 672. zween andere bey Jacobsſtadt und Gemauerthof 673, 674. muß wegen zu großer Ueberlegenheit des Feindes ganz Kurland räumen 674. muß auf ſeinen Namen Geld zu nothdürftiger Verpflegung ſeiner Mannſchaft aufnehmen 675. erhält von ſeinem König Karl XII Befehl, ihm ein Heer ins ruſſiſche Gebiete nachzubringen 688, 689, 690. wird bey Liesna vom Czar angegriffen, und gezwungen, Stücke und Alles, was ſonſt an eiligem Fortkommen hindert, zu verderben oder zu verbrennen, um nur ſeine Mannſchaft dem Könige

zu-

zubringen zu können 692, 693. ſtößt mit derſelben zu ihm 694. widerräth demſelben umſonſt eine ganz unnütze Wagniß ſeiner Perſon 695, 696. führt bey der Schlacht bey Pultawa das Fußvolk gegen die ruſſiſchen Reduten an 697. findet mit den Rathen, die er ſowohl vor als nach dieſer Schlacht dem Könige giebt, keinen Beyfall bey ihm 698. wird auf ſein eigenes Verlangen vom Könige, als derſelbe ſich der Sicherung ſeiner Perſon wegen von dieſem geſchlagenen Heer wegbegiebt, als Oberbefehlshaber deſſelben zurückgelaſſen 699. ergiebt ſich nebſt dieſem ganzen Heer bey Perewolotſchna in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft 700-702

Löwenhaupt, Graf Axel, findet bey Herzog Karl wider den Unwillen, den König Johann III auf ihn geworfen hat, einen Zufluchtsort IV, 569. trachtet nach Johanns III Tode die Weſtgothländer zu überreden, als wenn dieſer Herzog dem neuen König Sigmund nach der Krone ſtehe 580. geht, wie man ihn hierüber aufſucht, zum König nach Polen 582. empfängt ohngeachtet der von Karln an den König überſchickten Beſchwerde und Warnung gegen ihn von demſelben einen Schutzbrief 597, 599. antwortet in Gegenwart deſſelben dem Herzog ſo heftig, daß ihm der König mehr Mäßigung gebietet 604. tritt wegen einer ihm keine Ehre bringenden Urſache auf die Seite des Herzogs über 675, 688. ſteht im Begriff, ſich wieder zum König zu verfügen, als dieſer ihn durch eine Achtserklärung bey der herzoglichen Parthey erhält 706, 717. wird vom Könige als ein Mittelsmann, um den Herzog zu einer zu deſſen eigenem Nutzen gereichender Entſchließung zu vermögen, gebraucht 716. behauptet, daß er als Mitrichter in dem vom Herzoge über die königlichen Anhänger angeſtellten Rechtshandel denſelben das Leben zu retten ſich bemüht habe 758, 759. erhält vom Herzog einen Verweis über ſein in dieſer Angelegenheit bewieſenes Verhalten 765. verläßt aus Furcht einer Ahndung deſſelben ſein Vaterland 799. wird unter einem Geleitsbrief zu Ausführung ſeiner Sache ins Reich berufen und falls er ſodann nicht innerhalb ſechs Wochen ſeine Freyſprechung bewirke, zur ewigen Achtserklärung und Verluſt aller ſeiner Güter verurtheilt 821

Löwenhaupt, Graf Karl Emil, wird zum erſtenmal Landmarſchall VI, 859. befördert, wie ers zum andernmal wird, den Krieg wider Rußland, in der Meinung, ſich als Haupt des Heeres, welches ihn führen würde, ſo hohe Verdienſte um ſein Vaterland

terland zu verſchaffen, daß daſſelbe dafür ihn zum Großherzog von Finnland und Thronfolger Friedrichs I ernennen werde 892, 893, 896-902. bringt es bey den Ständen dahin, daß ſie dem Könige die Führung des Oberbefehls dieſes Heers verſagen 903. verhält ſich aber in der durch ihn ſo ſehr geſuchten Stelle ſo ſchlecht, daß es nicht ſchlechter ſeyn kann 906-913. verläßt ſolche unter dem Vorwande, dem Reichstage beywohnen zu müſſen, und wird von demſelben in Verhaft genommen und vor Gericht gezogen 913. zum Tode verurtheilt und hingerichtet 914, 915, 918, 919

Löwenthal, Woldemar, wird vom König von Dänemark aus ſächſiſchem Dienſt in den Seinigen als Statthalter von Norwegen genommen V, 954. kann im ſchwediſchen Gebiet wegen Ueberlegenheit der ſchwediſchen Kriegsmacht nichts ausrichten 973. tritt wieder in Dienſt ſeines vorigen Herrn 973

Löwenthal, Woldemar, Sohn des vorigen, verwechſelt unter der Kaiſerinn Eliſabeth aus Misvergnügen den ruſſiſchen Kriegsdienſt mit dem franzöſiſchen IX, 461, 462

Löwenwolde, Graf Karl Guſtav, Oberſtallmeiſter unter der Kaiſerinn Anna Iwanowna, gilt ſehr viel bey ihr IX, 12-15. ſtirbt daher zu Münnichs, deſſen großer Feind er iſt, Glücke 71

Löwenwolde, Graf Reinhold, Oberhofmeiſter unter der Kaiſerinn Anna und nachmaliger Regentſchaft der Großfürſtinn Anna, wird durch die Kaiſerinn Eliſabeth zu einer ewigen Verweiſung nach Siberien verurtheilt 389. befördert durch den Gram, den er über das Unglück der Generallieutenantinn Lapuchinn empfindet, hier ſeinen Tod 389, 371, 373

Lofn, Göttin der Skandinawier I, 34

Loke, böſer Gott der Skandinawier I, 36, 122, 123

Lomonoſſow, mit Sumarakow um den Vorzug in der ruſſiſchen Dichtkunſt wetteifernder Dichter IX, 481, 482

Lothar II, deutſcher Kaiſer, wird Lehnsherr eines däniſchen Prinzen als Königs der Obotriten I, 230. leiſtet als ein ſolcher deſſen Bruder wider den König von Dänemark Nikolaus Beyſtand 239. verläßt ihn, als Magnus, Nikolaus Thronfolger, für ſich und alle ſeine Nachfolger im Reich Dänemark ſich für ſeinen Lehnsmann bekennet 240-242. vertheidigt die Gerechtſame des Erzſtifts Hamburg wider Lund 246

Lowbog, däniſches Geſetzbuch I, 370

Lubientzki, Socinianer, wird wegen ſeiner Gelehrſamkeit von den Königen von

Schweden und Dänemark geſchätzt V, 341-342

Ludger, Heiliger, errichtet die erſte chriſtliche Gemeine in Dänemark I, 107

Ludwig, der Fromme, deutſcher Kaiſer, leiſtet Haralden, des ehmaligen Königs von Jütland Gottfried Bruder, Hülfe wider deſſen Sohne I, 106, 107. beſchenkt dieſen Harald, als ſich derſelbe taufen läßt, mit einem Stück Landes 108, 109. ſtiftet zu Bekehrung der nordiſchen Völker zu Hamburg ein Erzbisthum 110, 111. hält einen vorgeblichen ruſſiſchen Geſandten feſt VII, 9, 10

Ludwig XIV, König von Frankreich, hält in den Kriegen Königs Karls X von Schweden wider Polen und Dänemark ſchwediſche Parthey, doch nur in ſo fern, daß er zugleich Schweden an Gewinnung eines großen Uebergewichts über beyde genannte Reiche zu hindern ſucht III, 679, 680, 690, 697, 712-715, 725, 726, 732, 746-748, 753-762, 766, 771, 772, 773, 779-787. läßt als Vermittler und Gewährer den kopenhagiſchen Friedensſchluß unterzeichnen und die Vollſtreckung deſſelben beſorgen 789, 792. errichtet und hält darauf mit Friedrich III von Dänemark genaue Freundſchaft V, 325-327. empfängt eine ruſſiſche Geſandtſchaft, die ſich aber mit der Behandlung, die ſie von ihm erhält, unzufrieden bezeigt VIII, 433. wendet nebſt Karln II von England umſonſt Bemühungen an, König Chriſtian V von Dänemark zu vermögen, zu der Zeit, als ſie die Generalſtaaten angreifen, dieſelben gleichfalls zu bekriegen V, 368-371. iſt in dieſem Geſchäfte in Schweden glücklicher, wiewohl auch dort nicht in dem Maaße, als er und der König von England wünſchen und ſuchen 391-402. VI, 381-388. wird hauptſächlich durch den Eifer, womit ſich der Churfürſt von Brandenburg des Beſten des durch ſeine und ſeiner Bundesgenoſſen glückliche Waffen ſchon beynahe überwältigten Staats der vereinigten Niederlande ſowohl durch eigne Ergreifung der Waffen zu deſſelben Vertheidigung aller mit ihm in Vernehmen lebender Mächte zu einem Gleichen annimmt, von Benutzung und Verfolgung der über dieſen Staat bereits erhaltener Vortheile abgehalten V, 402-409. nöthigt dieſen großen Vertheidiger der Sache der Niederländer, ſich gegen ihn doch unter einem gewiſſen Vorbehalte zu einem Verzicht, einigem Feinde Frankreichs beyzuſtehen, zu verpflichten 409-413. bekommt an deſſen Stelle nun vermittelſt eines Vergleichs des Königs von Dänemark mit den Generalſtaaten, ſich

in Bereitſchaft zu halten, gegen einen jeden, der ſie ferner bekriegen, oder auch ihre Helfer an der wirklichen Hülfsleiſtung hindern möchte, feindlich zu verfahren, Urſach zur Beſorgniß, daß entweder keiner mehr ihm durch ſeinen Beytritt die Kriegslaſt wider ſeine gegenwärtige und vermuthliche künftige Feinde werde tragen helfen wollen, oder wenn gleich jemand ein ſolches unternehme, ihm dieſer neue Bundesgenoſſe wenig Vortheile werde bringen können, und am Kaiſer und Spanien zween neue offenbare Feinde 413-415. verliert alle ſeine bisherige Bundesgenoſſen, und wird überdieß vom deutſchen Reich für einen Reichsfeind erkläret 419-425. bewegt hingegen den König von Schweden, Karl XI, durch Belegung der Länder des Churfürſten von Brandenburg, welcher aufs neue mit einem zahlreichen Heere die Macht der wider ihn Verbundenen verſtärkt hat, demſelben, ihm ferner hinderlich zu ſeyn, zu wehren 426-433. VI, 396-400. genießt aber von dieſem neuen Waffenbundesgenoſſen, als über den Brandenburg, Dänemark, Lüneburg und Münſter, die ihn angreifen, ſogleich Ueberlegenheit gewinnen und immerfort behaupten, ſogar keine Erleichterung, daß derſelbe, weil er ſich ſowohl durch ſeine Ehre als ſeinen Staatsnutzen angehalten ſieht, nach äußerſtem Vermögen dafür zu ſorgen, daß derſelbe, weil er bloß ſeinetwegen ſich dieſe Feinde zugezogen hat, nichts an ſie einbüße, ihn vielmehr zur Laſt fällt V, 426-443, 457-470, 475-477, 496-595. VI, 410-417. verſchafft ihm von allen ſeinen Feinden mit einem in Verhältniß des Vielen, was jeder derſelben ihm ſchon abgenommen hat, ſehr geringem Verluſt Frieden V, 595-623. wird Mitvermittler eines Vergleichs zwiſchen Dänemark und Hamburg 629, 630. verliert am König von Schweden nicht nur einen, lange Jahre gehabten, und beſonders in ſeinen Abſichten gegen das Haus Oeſterreich ſehr nützlich geweſenen Bundesgenoſſen, ſondern ſiehet auch dieſen ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen die genaueſte Freundſchaftsvereinigung mit eben dieſem Hauſe zu Zerſtörung aller Abſichten Frankreichs, durch deſſen oder irgend ſonſt eines Staates Schwächung und Verluſt ſeine Macht und Länder zu vergrößern, errichten, und eine perſönliche unvertilgbare Gehäßigkeit gegen ihn und ſeine Krone faſſen 625, 631-633, 635, 636. VI, 505, 589. ſtellt Reuniosgerichte an, und bemächtigt ſich unter dieſem vorgegebenen Rechtsgrunde ſowohl deutſcher als ſpaniſcher Länder V, 638. erbittert bey

dieſer Gelegenheit Karln XI noch ſtärker 639. empfängt hiervon von demſelben durch das von ihm bey den Generalſtaaten betriebene Aſſociationsbündniß einen ihm ſehr empfindlichen Beweis 652-655. hat an dieſem Aſſociationsbündniß einen wichtigen Bewegungsgrund, ſich zu den Bündniſſen zu verſtehen, die ihm der Churfürſt von Brandenburg und der König von Dänemark antragen 655-659. macht dieſe neue Bundesgenoſſen durch ſein Betragen gegen ſie misvergnügt 660. wird von Karln XI durch Verſagung der Ehrenbezeigungen, welche zu fordern ſeine Geſandte berechtigt zu ſeyn achten, und ausdrückliche Verweigerung des auch nach dieſer friſchen Beleidigung fortgeſetzten Bündniſſes gekränket 661, 662, 663. erweckt durch Stiftung der Heyrath eines däniſchen Prinzen und einer nicht weit von der Hoffnung zum engliſchen Thron entfernten Prinzeſſinn allen für die Freyheit von Europa und die proteſtantiſche Religion Gutgeſinnten gerechte Furcht 667, 668. verſcherzt einen guten Theil der zu ihm gefaßten Neigung des Königs von Dänemark dadurch, daß er denſelben aufreitzet, Schweden und Lüneburg zu bekriegen, wenn er aber im völligen Begriff ſteht, dieſen Krieg anzufangen, ihn davon abhält 362, 363, 668-673, 676-691, 698, 704, 705. verurſacht durch ſein Betragen gegen eine ruſſiſche Geſandtſchaft und durch ſeine Weigerung, den Czaren in ihrem Geſuch, der damaligen Verbindung wider die Türken beyzutreten, zu willfahren, daß die Generalſtaaten und der Churfürſt von Brandenburg mit ihren Vorſtellungen, den Jeſuiten ohngeachtet ſeiner Empfehlungsſchreiben keinen Aufenthalt, ja nicht einmal das Durchreiſen zu verſtatten, deſto leichter Gehör finden VIII, 515, 516. ſchöpft einige, wiewohl im Erfolge ungegründet befundene, Hoffnung, Schweden wieder zu gewinnen V, 707. verhindert durch Drohung, daß man den König von Dänemark bey Abmachung eines von demſelben wider Hamburg unternommenen Verſuches nicht zu Wiederherſtellung des Herzogs von Gottorp anhält 718, 719. zeigt ſich in der Unterhandlung, welche hierauf die Freunde des Herzogs ſeinetwegen mit dem Könige pflegen, dem Könige günſtig, ohne doch im Stande zu ſeyn, ihm wider ernſtliche Mittel, wenn ſolche die Freunde des Herzogs anwenden möchten, Beyſtand zu leiſten 730-732. beleidigt durch die auf einer ihm zu Paris errichteten Ehrenſäule geſetzte Schriften faſt alle europäiſche Staaten 385, 386.

erlei-

erleidet durch die Staatsveränderung in England, da Jacob II dieſen Thron verliert und Wilhelm III denſelben beſteigt, einen großen Verluſt 737. bricht den mit dem Kaiſer und deutſchem Reiche habenden Stillſtand 742-744. hat in dieſem neuen Krieg am König von Schweden einen heftigen Gegner 745, 746, 749. VI, 583, 588-590. bemüht ſich, deſſen Haß durch einige Gefälligkeit in Anſehung der zwiſchen dieſem Könige und Andern ſtrittigen veldenziſchen Erbſchaftsſache zu beſänftigen 610, 611. muß geſchehen laſſen, daß der König von Dänemark, ohngeachtet er immer mehr Gewogenheit für ihn als für die mit ihm nun in Krieg verwickelten Mächte behält und dieß dieſelben deutlich merken läßt, zahlreiche Kriegsvölker in derſelben Dienſt wider ihn giebt V, 748-755, 759, 764-766, 774-779. kann auch nicht hindern, daß derſelbe einen Krieg, den er auf ſein Anſtiften wider Lüneburg unternahm, durch einen Vergleich ſehr geſchwinde endigt 767, 772. kann nicht bewirken, daß der König von Dänemark von ſeinen Feinden Genehmigung erhält, Friedensmittler zwiſchen ihm und denſelben abzugeben 773. erkennet den König von Schweden, deſſen Erbieten dazu ſie angenommen haben, dafür VI, 612-619. bezeigt aber bey dem nunmehrigen Friedensgeſchäfte zu Ryswik ſowohl in andern als dieſen Mittler unmittelbar betreffenden Angelegenheiten ſich gegen denſelben ungefällig 622-625. trachtet beyde nordiſche Könige von einer Vereinigung über die gottorpiſche Angelegenheit in der Abſicht, daß ihm ein hierüber ausbrechender nordiſcher Krieg in ſeinem Vorhaben, den bald vermuthlichen Tod des Königs von Spanien ganz, ſo wie er wünſche, benutzen zu können, zu ſtatten kommen möchte, abzuhalten V, 797. iſt in dieſer Sache mehr auf der Seite des Königs von Dänemark als des Königs von Schweden, weil er aus dem ganzen Betragen beyder neuen Könige der nordiſchen Reiche, Friedrichs IV und Karls XII, erſiehet, daß jeder von ihnen in Verbindungen mit Auswärtigen ſeinem Vater und Reichsvorfahren gleichgeſinnt iſt 821, 822. wird von der Theilnehmung an der Unterhandlung über den Friedensvergleich des hierüber geführten Kriegs ausgeſchloſſen 840. kann, da er ſeinen Enkel als König Philipp V nach Spanien ſchickt, den König von Dänemark nicht vermögen, eine Seemacht und ein Landheer zu ſeiner und ſeines Enkels Unterſtützung in dieſer Angelegenheit bereit zu halten und nicht einmal hintertreiben, daß derſelbe zahl-

reiche Kriegsvölker in den Dienſt des Kaiſers und der Seemächte, die ihm und den neuen König von Spanien den Krieg ankündigen, giebt 856, 857. findet beym König von Schweden mit ſeiner Warnung von einer feindlichen Geſinnung des Czars keinen Glauben VI, 643. kann von demſelben weder, einem Prinzen von franzöſiſchem Geblüte zur polniſchen Krone beförderlich zu ſeyn, noch die Gefälligkeit ſich zu ſtellen, als wenn er mit ſeinem in Sachſen ſtehendem Heer in die öſterreichiſchen Erblande gehen wolle, erhalten V, 926, 927. VI, 676-678, ſchlägt ihm die Befreyung der bloß der Religion wegen auf die Galeeren verdammten Hugonotten ab 687. wird durch die wichtigen Dienſte, welche die im Sold ſeiner Feinde ſtehenden däniſchen Kriegsvölker denſelben unter andern vorzüglich in den zu ſeinem großen Schaden gereichenden Schlachten bey Hochſtädt und Ramillies leiſten, wider den König von Dänemark ſo aufgebracht, daß er deswegen an ihm Ahndung ausübt V, 890-898. wird durch ſein anhaltendes Kriegsunglück bewogen, bey ſeinen Feinden Frieden auf ſeiner Hochſinnigkeit Gewalt anthuende Erbietungen zu ſuchen 899-902. überkommt, weil die Königinn von England ihre Geſinnung gegen ihn und ſeine Feinde, ihre jetzige Bundesgenoſſen, verändert, eine große Erleichterung zu Fortſetzung des Krieges 902, 903. reitzt, wiewohl nicht, um dem König von Schweden ſchaden zu wollen, ſondern um von demſelben eine genaue Vereinigung mit ſich zu erzwingen, und daß ein nordiſcher Krieg ſeine Feinde in die Nothwendigkeit verſetze, weniger zahlreiche Heere wider ihn ins Feld zu führen, den König von Dänemark heimlich zum Kriege wider Schweden auf 926-928. wird von der ſchwediſchen Regierung umſonſt um Schiffs- und Geldhülfe wider Dänemark angeſprochen 949. giebt derſelben zur Vertheidigung von Bremen Geld 982. wird durch höchſt wichtige Abhaltungsgründe und ſeinen ſich bald ereignenden Tod gehindert, Karln XII durch wirkliche Ergreifung der Waffen wider ſeine Feinde zu helfen 1050, 1051

Ludwig XV beſteigt unter Vormundſchaft des Herzogs von Orleans, der ſich vornehmlich um Erlangung der Freundſchaft des Königs von England beſtrebt zeigt, den Thron V, 1075, 1080. vermittelt und gewährt den Friedensſchluß, welchen der König von England als Churfürſt, und das Bündniß, das er als König mit Schweden macht VI, 799, 800. ingleichen

gleichen nebſt dem König von England den zwiſchen Schweden und Dänemark V, 1113. erhält vom ruſſiſchen Kaiſer, Peter dem Großen, einen Beſuch VIII, 715-717. wird von demſelben zu Errichtung eines genauen Freundſchaftsbündniſſes geſucht 759. zum Gemahl einer ſeiner Töchter gewünſcht 828. vermittelt einen Vergleich zwiſchen ihm und der Pforte über die perſiſchen Angelegenheiten 816-818. zahlt, ohngeachtet Schweden durch das, was es ſeit Karls XII Tod von der ruſſiſchen Flotte für ſeinen Eigenſinn, den Frieden von dieſem ſeinem gefährlichſten Feinde durch keine Aufopferungen, die es andern, denen es dieſelben gar füglich verſagen können, ſo wie ſie dieſelben begehrten, zuſtand, ſich zu verſchaffen, erlitten hat, und Abtretung ſo vieler Länder an alle ſeine Feinde äußerſt entkräftet iſt, Hülfgelder an daſſelbe VI, 833, 834, 849. hat bey der jetzigen Regierungsform in dieſem Reich darin beſtändig eine Parthey für ſich, und eine andere wider ſich 849. kann durch ſeinen Schwiegervater König Stanislaus nicht bewogen werden, ſich, um den ruſſiſchen Hof bey künftiger polniſcher Thronerledigung abzuhalten, ihm an Beſteigung des polniſchen Throns hinderlich zu ſeyn, gegen denſelben in der Sache des Herzogs von Holſtein gefällig zu beweiſen 43. kann, als der polniſche Thron durch Auguſts II Tod ledig wird und erſt Stanislaus, hernach Auguſt III, zum König deſſelben erwählt werden, weder Schweden noch Dänemark bewegen, ſich der Vertheidigung der Sache des Erſtern wider den Letztern, deſſen Angelegenheit in Polen ein ruſſiſches Heer betreibet, anzunehmen 108, 109, 857, 858. IX, 43. erneuert nach gänzlicher Vernichtung der ſtanislaiſchen Parthey in Polen wider Vermuthen der ihm in Schweden entgegen ſtehenden Parthey bey dieſem Reich ſein Geſuch um ein genaueres Freundſchaftsbündniß 860, 861. erhält hierin zwar ſeinen Zweck, aber ohne daß es ihm das Mindeſte nutzen kann, indem man auf Betreiben ſeiner Widerwärtigen gleich hernach durch Schließung eines Bündniſſes mit Rußland ihm allen möglichen Vortheil ſeines neuerrichteten Bündniſſes entziehet VI, 861-864. erhält über ſeine Widerwärtige in Schweden die vollkommenſte Ueberlegenheit 864-867. ſchließt mit dem Kaiſer und dem deutſchen Reich, welche er wegen der Widerſetzlichkeit des Kaiſers gegen Stanislai polniſche Königswahl bekriegte, Frieden IX, 44, 45. erwirbt ſich ein ſo uneingeſchränktes Vertrauen des Kai-

ſers, daß derſelbe nicht nur ihm als einzigem Vermittler das Friedensgeſchäfte mit der Pforte überträgt, ſondern auch die ruſſiſche Kaiſerinn zu einem Gleichen überredet 103, 104. bewirkt auf dem ſchwediſchen Reichstag die Genehmigung eines zu Konſtantinopel mit der Pforte getroffenen Handelsvertrages als ein Mittel, das zur Errichtung eines nähern Verſtändniſſes zwiſchen der Pforte und Schweden, einander wider Rußland zu unterſtützen, den Weg bahnte VI, 870-874. die Beſtrafung eines Mannes, der Frankreichs Betragen gegen Schweden und die fleuryſche gegenwärtige Staatsverwaltung in Schweden in einer gewiſſen Schrift tadelte 874. und einen Subſidientractat 874-877. kann aber Dänemark weder zum Beytritt dieſes ſeines Subſidien-Bündniſſes mit Schweden vermögen, noch eine Verbindung zwiſchen Dänemark und England hintertreiben 149, 150. ſoll demſelben, um ihn zu einem Angriffsbündniß mit Schweden wider Rußland zu bewegen, verſichert haben, daß Schweden den Kronprinzen von Dänemark zum Thronfolger wählen wolle 150, 151. giebt durch ſein ganzes Betragen bey Führung der Friedensvermittlung bey der Pforte Urſache zum Verdacht, daß er in dieſer ganzen Sache bloß das Beſte der Pforte und hingegen Oeſterreich und Rußland den Frieden auf ſchlechtere Bedingungen, als beyde ſonſt erlangt haben würden, zu ſchließen zu bewegen geſucht habe IX, 165-168. erfährt in dieſer Angelegenheit ein Mistrauen des ruſſiſchen Hofes in ſeine Aufrichtigkeit 192. widerräth, da der Friedensſchluß zwiſchen Rußland und der Pforte zu Stande gekommen iſt, Schweden die Unternehmung eines Kriegs wider Rußland VI, 885, 886. betreibt bey der Pforte heimlich die Errichtung eines Vertheidigungsbündniſſes mit Schweden wider Rußland und deſſen Genehmigung 888-899. bemüht ſich bey Ereignung des Abganges des Mannſtammes des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes vergeblich, die Pforte von völliger Berichtigung ihrer Friedensſchlüſſe mit Oeſterreich und Rußland abzuhalten 890, 891. IX, 213-231. ſieht es in Betrachtung der augenſcheinlichen großen Ueberlegenheit, die nun Rußland auf den Fall eines offenbaren Kriegs über Schweden hat, für Schweden beſſer an, daß es ſich damit begnüge, demſelben durch eine gute Kriegsverfaſſung mehr Achtung gegen ſich zu erwecken, und ein Kriegsheer, um ſich Bremen wieder zu ſchaffen, nach Deutſchland überführe VI, 894, 895. wird durch die allgemeine Stimme der ſchwediſchen

diſchen Völkerſchaft und die Hoffnung zu einer ihm und Schweden vortheilhaften Veränderung der Regierung des ruſſiſchen Reichs bewogen, von ſeiner Widerſetzlichkeit gegen einen ſchwediſchen Angriffskrieg abzuſtehen 898. erwirbt ſich durch ſeinen Abgeſandten Chetardie und die große Beförderung, die derſelbe Eliſabethen zu Beſteigung des ruſſiſchen Throns geleiſtet hat, einen großen Einfluß auf das Gemüthe und die Entſchließungen dieſer neuen ruſſiſchen Kaiſerinn IX, 351 = 353, 355, 358, 398. und zwar um deſto mehr, weil Chetardie von einem bey der Kaiſerinn gleichfalls vielgültigen Mann L'Eſtocq alle mögliche Unterſtützung genießt 398, 403. wendet doch beyder Bemühungen, ſie zu bewegen, Schweden durch Abtretung einiges Landes zu Schließung eines Friedens zu gewinnen, bey ihr fruchtlos an 411. VI, 906 = 908. läßt ſich zu ſeinem großen Schaden von für ſolche Mächte, derer Staatsvortheil ſeinem entgegen ſtehet, arbeitenden Ruſſen überreden, ſtatt Chetardies einen andern Abgeſandten nach Rußland zu ſchicken IX, 411 = 413. kann die Wahl des Prinzen von Zweybrücken zum ſchwediſchen Thronfolger nicht durchſetzen VI, 155, 156, 158. ſendet Chetardien auf Eliſabeths Verlangen aufs neue an ihren Hof, erfährt aber gar bald, daß deſſen und des franzöſiſchen Staatsvortheils Gegner durch ſeine Abweſenheit Gelegenheit überkommen haben, ſo ſtark die Kaiſerinn für ſich einzunehmen, daß dieſelbe dieſen bey ſeinem erſten Aufenthalt mit den größten Gunſtbezeigungen beehrten Mann durch eine Wache aus ihrem Reich fortbringen läßt IX, 414 - 418. ſteht ihr den Titel zu, welchen ſie verlanget 418, 419. hält ſie durch die Hoffnung, daß er und ſein Bundesgenoſſe, der König von Preußen, ihre Vermittlung zum Frieden in dem Kriege, den ſie wider England und Oeſterreich führten, anzunehmen bereit ſeyn, von Gebung von Hülfsvölkern an dieſe ſeine Feinde zurück 419, 410. verliert dieſen Vortheil durch eine dieſer Abſicht der Kaiſerinn nachtheilige Aeuſſerung des Königs von Preuſſen 421. empfängt eine Eröffnung ihres höchſten Misfallen über die große Theilnehmung Frankreichs an Beförderung der prätendentiſchen Unruhe in England, und daß ſie ſich nicht entbrechen könne, zu Zerſtörung dieſer und anderer auf mehrere Verbreitung des bereits in Europa wütenden Kriegsfeuers gerichteter und allen regierenden Häuptern gefährlicher franzöſiſcher Anſchläge alle ihre Macht anzuwenden 427 = 429. erhält von König Chriſtian VI

die Erneuerung ſeines Subſidien- und Freundſchaftsvertrages VI, 171. gewinnt durch ſeine Freunde in Schweden über das Gemüthe des neuen Thronfolgers ſo viel Einfluß, daß hierüber die ruſſiſche Kaiſerinn heftig gegen den Thronfolger aufgebracht wird 170, 928, 929. erneuert dieß Bündniß mit Schweden 930. wird dadurch, daß ruſſiſche Hülfsvölker im Anzuge ſind, wider ihn in den Niederlanden Kriegsdienſte zu thun, zu Abrufung ſeiner Miniſter aus Rußland und Beſchleunigung des achenſchen Friedensſchluſſes vermocht IX, 463-466. durch den engliſchen Hof mit dem ruſſiſchen über die de la Salleſche Sache verglichen 467-469. bleibt doch noch ferner bey der Kaiſerinn im Verdacht, als wenn er damit umgehe, Schweden zu Unternehmung eines Krieges wider ſie aufzureitzen, und wohl gar den Großfürſten, als von dem er wegen der Verwandtſchaft mehr Nachgiebigkeit gegen das ſchwediſche Reich vermuthe, ſtatt ihrer auf den Thron zu bringen, welcher ihr Verdacht L'Eſtocqs, des noch einzigen Freundes von Frankreich bey ihr, Unglück befördert 470-476. iſt doch ſo wenig geſinnt, jetzt Schweden zu einem Krieg wider Rußland anzutreiben, daß er vielmehr durch drohende Vorſtellungen gegen England und Anſtiftung und Vermittlung eines genauen Freundſchaftsverſtändniſſes zwiſchen Schweden und Dänemark Maaßregeln dawider nimmt, daß Rußland nicht das Schwerdt wider Schweden zucke 476. VI, 190-195. übergiebt die Führung ſeiner Staatsgeſchäfte ſolchen Händen, daß er dadurch den König von Preußen, dieſen großen Menſchenkenner, veranlaßt, die bisher zwiſchen ihnen beſtandene Freundſchaftsverbindung aufzuheben, und dagegen eine andere mit dem eben jetzt wider Frankreich in Krieg verwickelten König von England zu machen IX, 505-507. willfahrt unter dieſen Umſtänden dem gegen Preußen widriggeſinnten öſterreichiſchen Hofe, ſich mit demſelben zu vereinigen 507, 508. welchem Bündniſſe Rußland beytritt 511. nöthigt durch die große Ueberlegenheit ſeines Heers das von demſelben in die Enge getriebene hannoveriſchengliſche zu dem kloſterſevenſchen Vergleich VI, 233. bringt es bey Schweden dahin, daß daſſelbe unter dem Namen eines Gewährleiſters des weſtphäliſchen Friedens ein Heer nach Deutſchland zu Bekriegung des Königs von Preußen ſchickt 967-970. willigt, bloß um die ruſſiſche Kaiſerinn nicht zu beleidigen, in die von ihr beliebte augſpurgiſche Friedenshandlung IX, 539, 540. bemüht ſich, vermittelſt

mittelſt Aufopferung des wieneriſchen Hofes bey dieſer Unterhandlung einen beſſern Frieden von England für ſich zu bedingen 558. dringt zu Wien auf mehrere Thätigkeit des in Sachſen handelnden Heers 548. weigert ſich aus mancherley Urſachen des Abtrags des Rückſtandes der Hülfgelder, die Schweden nach Endigung dieſes Kriegs ſtehen hatte VI, 986, 987. erneuert mit Friedrich V ſeinen Hülfgeldervertrag 260. findet bey Aufenthalt deſſen Sohns, Chriſtians VII, an ſeinem Hofe an deſſen Umgang ein beſonderes Vergnügen 280 = 283

Lübeck, Stadt, wird das Haupt des durch Zutritt vieler andern Städte zu der zwiſchen ihr und Hamburg errichteten Vereinigung entſtehenden hanſeatiſchen Bundes I, 372. nimmt König Erichen VI von Dänemark zum Schutzherrn 425, 426, 433. wird von den ſchwediſchen Herzogen Erich und Waldemar wegen guter Aufnahme des Erſtern begünſtigt II, 292. ingleichen von König Magnus Smek 327, 328. empfängt durch Königs Erichs von Pommern Ernſt und eine wechſelſeitige Nachgiebigkeit zwoer über die Perſonen und Art ihrer Regierungsverwaltung in ihr zwiſtigen Partheyen die große Wohlthat, daß ihr innerlicher Ruheſtand ohne Blutvergieſſen und durch einen gütlichen Vergleich beyder entzweyten Theile wieder hergeſtellt wird 465 = 471. bemüht ſich vergeblich nebſt andern wendiſchen Städten um Stiftung eines Vertrags zwiſchen dieſem Könige und dem Hauſe Holſtein 481. läßt ſich hernach vermögen, auf Anſuchen des Letztern Zuſammenkünfte einiger ihrer Bundesſtädte anzuſtellen, und auf denſelben erſt eine Geſandtſchaft an den König, um denſelben zu einem dem holſteiniſchen Hauſe annehmlichen Friedensſchluß zu bewegen, und als der König dieſer Geſandtſchaft ihr Begehren abgeſchlagen hatte, ein ewiges Hülfsbündniß mit dem Hauſe Holſtein und einen Krieg wider den König zu beſchließen 499 = 501. beſtraft einen Rathsherrn wegen einer in dieſem Kriege ihm angeſchuldigten Fahrläßigkeit 505 = 507. entdeckt und vereitelt einen zu ihrer Bemächtigung durch König Chriſtoph aus Bayern gemachten Anſchlag 595, 596, 600 = 603. ſteht aus gleicher Beſorgniß bey Königs Chriſtians I Gegenwart ſehr auf ihrer Hut 682. hilft König Friedrichen I bey Chriſtians II Unternehmung auf Norwegen III, 57, 62. muß zugeben, daß Guſtav I von Schweden von den Handelsfreyheiten, die er ohne größere Ungelegenheiten für ſein Reich ihr noch nicht entziehen darf, alle übrige ihr verbündete

Städte ausſchließt IV, 98. geräth durch ihre heftige Maaßregeln, von ihm eine Kriegsverbindung wider die Niederländer zu erzwingen, in einen offenbaren Bruch mit ihm 110 - 117. unternimmt aus der Urſache, weil ihr eben dieß Geſuch von Dänemark verweigert worden, unter dem Vorwande, dem unglücklichen Chriſtian II zu helfen, einen Krieg wider dieß Reich III, 76 - 88. wird zu eben der Zeit, da ſie im däniſchen Reich große Eroberungen macht, in ihrem Gebiete durch den neuen König, Chriſtian III, ſo bedrängt, daß ſie ſich in Anſehung ihrer Stadt und den Herzogthümern des Königs zu einem Friedensſchluß verſteht 93, 100, 101. ſollte, wenn den zu Stockholm ſeynden Deutſchen ihr Vorhaben, König Guſtaven I nebſt allen Schweden in dieſer Stadt aus der Welt zu ſchaffen, gelungen wäre, zur Uebernahme der Schutzherrſchaft der nunmehrigen Beſitzer von Stockholm berufen werden IV, 120 - 122. verſchlimmert durch eben das Mittel, wodurch ſie ihrer verfallenen Angelegenheit in Dänemark aufzuhelfen meint, nämlich durch Hereinziehung des Herzogs von Mecklenburg und anderer Helfer dieſelbe III, 108, 109, 114, 115. wird durch ſolche Verſchlimmerung zu einem völligen Friedensſchluſſe mit König Chriſtian III und Anmahnung an alle von ihr demſelben erweckte Feinde, dieß ihr Beyſpiel zu befolgen, bewogen 117 - 120. kann aber durch die Vermittlung dieſes durch ein ſolches Verdienſt ſich erworbenen Freundes beym König von Schweden nichts Beſſers als einen fünfjährigen Waffenſtillſtand auswirken, 135, 136, 142. IV, 124, 125, 126. bewirbt ſich vergeblich beym König von Schweden um einen ihr annehmlichen Friedensvertrag 133 - 135. verfällt aufs neue in einen offenbaren Bruch mit ihm 178, 181. errichtet mit ihm einen Waffenſtillſtand 187. denkt, weil ſie von deſſen Nachfolger, Erich XIV, die völlige Wiederherſtellung in den Stand, in dem ſie ſich in Schweden vor der Zeit, als ſein Vater die erſte Aenderung damit machte, befand, durch gütliche Mittel nicht erhält, dieſen Zweck durch Verbindung mit dem Könige von Dänemark zu deſſen Bekriegung zu erreichen 241. III, 243, 244, 248, 251, 252, 260, 261, 266, 274. endigt dieſen Krieg durch den ſtettinſchen Friedensſchluß 279. IV, 363, 364. verweigert Schweden die Aufgabe ihrer Handelsfahrten nach Narva 371 - 373, 401 - 404, 427. erfährt auch in einer Mishelligkeit, die ein Betragen von ihr Könige Friedrich II von Dänemark verurſacht, daß die Zeiten verfloſſen ſeyn, in denen

ſie es mit den nordiſchen Kö- nigen aufnehmen durfte III, 303. läßt ſich zu ihrem Scha- den durch König Sigmund bewegen, Feindlichkeiten wi- der deſſen Vetter Karl und die Schweden als Aufrührer ge- gen dieſen ihren König zu ver- üben IV, 693, 701, 735, 746, 754, 764, 810, 811. erhält vom Czar Boris große Han- delsrechte in ſeinem Reiche, kann aber nicht bewirken, daß derſelbe ſolche auch auf andere hanſiſche Städte erſtrecke VIII, 22, 39. ſcheut ſich, bey einer Vorfallenheit im kalmariſchen Kriege zu Feindlichkeiten wi- der König Chriſtian IV von Dänemark zu ſchreiten III, 392, 393. hält, als der Kai- ſer ihr große Erbietungen thut, um von ihr zu erlangen, daß ſie ihn, um dieſen König auf dieſen Inſeln angreifen zu können, mit Schiffen verſehe, einen hanſiſchen Bundestag, deſſen Entſchließung hierüber ſo ausfällt, daß wichtige Gründe dem Kaiſer vorgetra- gen werden, um wegen Wei- gerung dieſes ſeines Begehrens entſchuldigt geachtet zu wer- den 510, 511. zahlt Könige Karl X von Schweden in ſei- nem Kriegszuge nach Däne- mark für ihre Ländereyen eine Kriegsſteuer 686. wird von den Vertheidigern der Sache des Herzogs von Gottorp wi- der den König von Dänemark in den traventhaliſchen Frie- den mit Bedingung verſchie- dener Stücke zu ihrem Beſten eingeſchloſſen V, 848, 850. empfängt, als König Frie- drich V von Dänemark mit einem Heere in ihre Nähe kommt, von demſelben die Verſicherung, er werde, außer im Fall ſeiner äußerſten Noth- durft, ihr nichts Beſchwer- liches zumuthen VI, 251. S. auch hanſeatiſcher Bund und wendiſche Städte.

Lund, Bisthum, wird geſtiftet I, 192. zum Erzſtift erhoben 220. deſſen nunmehri- ger Primat über den ganzen Norden wird vom Erzſtift Hamburg ihm vergeblich ſtrei- tig gemacht 246. behält ihn bloß über Dänemark, indem es ſeiner Gerichtsbarkeit über Schweden und Norwegen da- durch, daß jedes von dieſen Reichen ſeinen eigenen Erzbi- ſchof erhält, verluſtig geht II, 158, 159. I, 730. verliert auch den Primat über Dänemark durch Einführung des Luther- thums III, 129, 133. eben dieſe Stadt erhält durch König Karl XI von Schweden eine Univerſität, die er mit der Benennung einer karoliniſchen Univerſität belegt VI, 373. und von ſeinem Sohn, Karl XII, zu einer Zeit, da man nach der Gefahr, womit die damalige Ueberlegenheit der Feinde ihm drohte, und von ſeinem Kriegsſinn vermuthet hätte, daß ihn die Anſtalten zur Gegenverfaſſung über- flüßig beſchäftigen müßten,

öfters

öfters beſucht wird 766. 768

Luther, D. Martin, wird von König Guſtav, der, ſeitdem er von Lübeck in ſein Vaterland zurückgekommen iſt, mit ihm einen vertraulichen wichtigen Briefwechſel führt, mit einem Becher beſchenkt IV, 23, 137, 143. empfängt Schüler zu Beſetzung der Kirchen- und Schulbedienungen in Schweden von ihm 85. nimmt ſich des unglücklichen und in ſeiner jetzigen Gefangenſchaft von aller Welt und auch von ſeinem Schwager Kaiſer Karl V ganz der Vergeſſenheit übergebenen Königs Chriſtians II durch eine nachdrückliche Vorbitte bey König Friedrich I an III, 68. wird von König Chriſtian III über ſeine neue Kirchenordnung zu Rath gezogen 132

Lutheraner werden durch Czar Jwan II mit völliger Freyheit ihres Gottesdienſtes in ſein Reich aufgenommen VII, 1008, 1009. behalten ſolche, obgleich der päpſtliche Legat den Czar im Namen des Papſtes erſucht, ihnen keine Prediger zu verſtatten 1043, 1045. werden von allen deſſen Reichsfolgern gleichfalls begünſtigt VIII, 11, 32, 33, 323, 555, 556, 713. IX, 489, 490

Lyna, Göttin der Skandinawier I, 34

Lyſchander, Urheber eines Lehrgebäudes der alten ſkandinawiſchen Geſchichte I, 18

Machiavells Buch, der Fürſt, befeſtigte König Chriſtian II von Dänemark in den bey Führung ſeiner Regierung angenommenen Maaßregeln II, 885

Magdeburg ſtürzt ſich, da es ſich wider den Willen und den Rath Königs Guſtav Adolfs von Schweden zu frühzeitig für ſeinen vom Kaiſer abgeſetzten Adminiſtrator erklärt, ins Unglück III, 432, 433. IV, 992, 993. erhält bey ſeiner Belagerung, die der kaiſerliche Feldherr Tilly vornimmt, vom Churfürſten zu Sachſen heimlich einige geringe Hülfe 1005, 1006. wäre von Guſtav Adolf gerettet worden, wenn die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg ihm die Geſuche, welche er, um im Stand zu ſeyn, dieſer bedrängten Stadt Hülfe zu leiſten, an ſie ergehen laſſen mußte, bewilligt hätten 1017, 1018, 1019. wird von Tilly mit Sturm erobert, und durch Mord und Brand zerſtört 1020, 1021. bey Annäherung eines ſchwediſchen Heeres von den Kaiſerlichen verlaſſen 1083

Magnus I, Sohn Olafs des Heiligen, Königs von Norwegen, muß als ein zartes Kind mit dieſem ſeinem Vater nach Rußland flüchten I, 646. wird von demſelben, als er, um ſein Reich wieder zu gewinnen, einen Kriegszug dahin unternimmt, wegen der Ungewißheit des Erfolgs

ſeines Vorhabens dort gelaſſen 647. nach deſſen Tode ſelbſt mit Beyhülfe der geweſenen Feinde und Beſtreiter deſſelben König von Norwegen 657. VII, 114-119. kraft eines Vertrags auch König von Dänemark I, 180, 181. ändert die Strenge, die er anfangs zum Hauptgrundſatz ſeiner Regierung machte, und beſtrebt ſich um das Glück, Beherrſcher der Herzen aller ſeiner Unterthanen zu werden 658-660. wird durch dieſe ſeine Geſinnung angetrieben, Svenden Eſtridſen, ob man ihn gleich warnt, dieſem Manne nicht zu trauen, und ihm Waffen zu geben, die er ſich ſelbſt Dänemark zuzueignen anwenden könne, als Jarl über Dänemark zu ſetzen 185-187. erfährt die Wahrhaftigkeit dieſer ihm ertheilten Warnung durch Svends Abwerfung ſeiner Oberherrſchaft, den er doch ſo oft und ſo völlig überwindet, daß er mit aller Aufgebung aller Hoffnung, ſich gegen ihn in Dänemark zu halten, nach Schweden geht 187, 188. nimmt aus gleicher Großmuth ſeines Vaters Halbbruder, Harald Sigurdſon, zum Mitkönig über Norwegen an 663-665. ertheilt einem Grafen Orkney, der ſich im Vertrauen auf ſeine edle Denkungsart, ob er ihn ſchon aufs höchſte beleidigt hatte, in ſeine Hände liefert, völlige Verzeihung 667-670. wird aus Liebe ſeiner Unterthanen von ſeinem ganzen Heere wider den Befehl ſeines Reichsfolgers zu ſeiner Grabſtätte begleitet 666, 667

Magnus II wird bey Abfahrt ſeines Vaters, genannten Königs Harald IV, nach England, von demſelben zum König über Norwegen ernannt und zurückgelaſſen I, 678. ſtirbt nach einer kurzen, ſeit Rückkunft ſeines Bruders Olaf Kyrre, mit demſelben geführten Regierung 681, 682

Magnus III Barvot wird durch den Tod ſeines Mitkönigs, Hakon II, und Dämpfung eines von deſſen geweſenen ſtärkſten Anhängern ſeinem Rechte zu deſſen Erbfolge entgegengeſetzten Anmaßers alleiniger König I, 684, 685. treibt einen mächtigen Unterthan in die Schranken ſeiner Schuldigkeit 686. unternimmt die Wiedereroberung der kürzlich vom norwegiſchen Reich abgekommenen Häbuden und Orkney 687-689. bringt nicht nur dieß zu Stande, ſondern erweitert auch in dieſer Gegend ſeine Herrſchaft dergeſtalt, daß er für einen Sohn ein beſonderes Inſelreich errichten kann 690. unternimmt hernach einen Krieg wider Schweden 691. und als derſelbe durch einen Friedensſchluß geendigt worden, die Eroberung von Irland, worüber er das Leben einbüßt 692-694

Magnus

Magnus IV, Sigurds II Sohn I. 703, 705. muß nach ſeines Vaters Tod Haralden V für Mitkönig erkennen 706, 707. beweiſet ſich gegen Erich Emun, deſſen Freundſchaft er, als er durch ſolche etwas zu gewinnen hofft, geſucht hatte, in deſſen Unglücke treuslos 240, 242. wird durch die Hülfsvölker, welche derſelbe Haralden, der nun von Magnus angegriffen, und durch eine Niederlage bey Fyrisleif Norwegen zu verlaſſen gezwungen worden, giebet, von dieſem Gegner überwunden, gefangen und verſtümmelt 708, 709, 248. von Sigurd Slember aus dieſer Gefangenſchaft gezogen und bewogen, durch Krieg ſich den Thron wieder zu verſchaffen 718, 719. büßt hierauf in einem Seetreffen bey Hvale ſein Leben ein 720, 721

Magnus V ſtirbt nach einer kurzen Regierung, die er als Mitkönig führte I, 722

Magnus VI wird Hakonen III als König entgegen geſetzt I, 739. behauptet in dieſem Kronkrieg das Reich 740-743. wird der erſte gekrönte König von Norwegen 744, 745. ſchließt mit Waldemar I von Dänemark einen Vergleich 746, 747. S. Waldemar I. überwindet zwey Gegenkönige, die ſich nach dieſer Krönung ihm entgegen ſtellen 747-750. wird von einem neuen Gegner Sverrir mit beſſerm Erfolg bekriegt 750-766. ſchlägt doch zweymal den ihm von demſelben angetragenen guten Vergleich aus 767, 770. und ſetzt ohngeachtet ſeines nunmehrigen beſtändigen Unglücks im Krieg wider dieſen Feind ſolchen ſo lang fort 766-775. bis er darin umkommt 775-777. wird von ſeinem Ueberwinder mit einem königlichen Leichenbegängniß und eigenmündiger Lobrede beehrt 778

Magnus VII, nach ſeiner eigenen Schreibung Magnus IV, wird bey Lebzeit ſeines Vaters Hakon V zum Mitkönig erwählt und gekrönt I, 870, 872. erbt durch deſſen Tod die völlige Herrſchaft 884. tritt das Königreich Man nebſt den Häbuden an Schottland ab 884-887. macht ſich durch nach Erforderniß der in Anſehung der Regierung ganzen Reichsverfaſſung und Sitten in Norwegen vorgefallenen Veränderungen eingerichtete Abänderung der Geſetze, wie auch andere nützliche Einrichtungen um ſeine Unterthanen verdient 887-889, 891, 892. ſteht ſeinem Erzbiſchofe und ganzem geiſtlichen Stande Vieles zu, was demſelben ſeine Stammvorfahren als für ihre Majeſtätsrechte und Wohl ihrer Unterthanen verfänglich nicht gewähren wollten 889-891. iſt in ſeinen Kriegen nicht glücklich 892, 893

Magnus VIII wird gebohren I, 910. gelangt als ſchon König von Schweden auch zum Beſitz des norwegiſchen Throns 922-927. wird beyder Reiche entſetzt, iſt in ſeinen Bemühungen, ſich den Beſitz des ſchwediſchen vermittelſt der Waffen wieder zu verſchaffen, unglücklich, überläßt die Regierung des norwegiſchen gern ſeinem Sohne und ſtirbt durch Unglücksfall 927-932. S. Magnus II, König von Schweden.

Magnus, Sohn Königs Nicolaus von Dänemark, hofft, vermöge der Herkunft ſeiner Mutter, König von Schweden zu werden I, 231. ſucht ſich hiezu durch Bemächtigung des gothiſchen Reichs den Weg zu bahnen, und nimmt, als er dieſen Zweck in Weſtgothland erreicht hat, den Titel König der Gothen an 232. II, 132-137. begleitet ſeinen Vater in einem Seezuge wider Pommern I, 232, 233. wird des obotritiſchen Königs Meuchelmörder 234-237. wegen dieſes Bubenſtücks von den däniſchen Ständen aus dem Reich verbannt 238. von ſeinem Vater zurückberufen 239. hierauf nebſt demſelben von des obotritiſchen Königs Brüdern bekriegt 240-242. kommt in der Schlacht bey Fodwig um 243

Magnus Henrichſohn I, 233. meint durch König Sverkers I Ermordung die ſchwediſche Krone ſich zu verſchaffen II, 145, 146. überfällt und ermordet König Erichen IX von Schweden 153, 154. maßt ſich nach deſſen Tode des Reichs an 155. verliert es aber bald nebſt dem Leben 156

Magnus I Ladulås, König von Schweden, iſt erſt Herzog von Südermannland II, 209. wird von ſeinem Bruder, König Waldemar, auf Zuſchüren der Gemahlinn deſſelben verächtlich gehalten 210, 211. muß doch von ihm bey ſeiner Entfernung zum Reichsvorſteher gemacht werden 212. räumt in dieſer Würde dem Papſte alle Forderungen ein, die derſelbe für die ſchwediſche Geiſtlichkeit macht 213-215. wird nach der Rückkunft ſeines Bruders des Königs durch deſſen Betragen berechtigt und genöthigt, zu ſeiner Vertheidigung Zuflucht zu den Waffen zu nehmen 216. endigt dieſen glücklich geführten Bruderkrieg durch deſſen Gefangennehmung und den hierauf mit ihm gemachten Vergleich, wodurch er das eigentliche Reich Schweden für ſich behält, und Waldemarn das gothiſche läßt 217-219. muß, weil Waldemar den König von Dänemark bewegt, nicht nur das mit dieſem Bruder wider ihn eingegangene Bündniß aufzuheben, ſondern auch ihm zum verlornen Reich Schweden beförderlich zu ſeyn, ſich

ſich beym Beſitz deſſelben zu erhalten, aufs neue die Waffen ergreifen 220-225. bewegt den König von Dänemark, mit ihm Friede zu machen 225. erhält durch Waldemars ganz freywillige Abtretung das gothiſche Reich 226. nimmt zuerſt den Titel König der Schweden und Gothen an 227. iſt ein überaus freygebiger und gefälliger Herr für die Geiſtlichkeit, die ihm dieß durch ganz ungewöhnliche Beweiſe ihrer Ergebenheit erwiedert 219, 227-231. zieht viel Ausländer in ſein Reich, in der Abſicht, die Sitten, Kenntniſſe und Glücksumſtände ſeiner eingebohrnen Unterthanen zu verbeſſern 232, 233. befriedigt durch ſeine Antwort auf die Beſchwerde, welche ſie hierüber bey ihm anbringen, den größten Theil von ihnen 234. und da die Folkunger unter ſolchem Namen Gewaltthaten wider dieſe neue Reichseinſaſſen verüben, ja zu einer Empörung gegen den König fortſchreiten, bekommt er ſie durch angenommene Genehmigung ihrer Handlungen in ſeine Gewalt, und befreyt durch Hinrichtung der Mehreſten ſich und alle ſeine Nachfolger von fernern Unternehmungen dieſes mächtigen und allen Königen gefährlichen Geſchlechts 235-237. macht viele dem allgemeinen Beſten dienſame Geſetze 237, 238. erhält durch Keinen beſchwerende Zuflüſſe und gegen Entſagung ſolcher Rechte, die die Unterthanen belaſteten, Vermehrung der Kroneinkünfte 239, 240. ſchließt einen Freundſchaftsbund mit Dänemark 241, 242. verſorgt die Töchter ſeines Bruders, des vor ihm geweſenen Königs, und verſichert ſich aus Nothwendigkeit und zu Waldemars eigenem Nutzen deſſen Perſon 243, 244. entſcheidet einen Streit zwiſchen Wisby und den übrigen Einwohnern der Inſel Gothland mit Unterwerfung beyder ſtrittigen Theile und Beſorgung des Beſten ſeiner Krone 245, 246. ertheilt jedem Unterthan, welcher die Unterwerfung der Lappländer unternehmen will, um deſto Mehrere hiezu anzulocken, Vortheile 247, 248, 249

Magnus II Erikſon Smek II, 356. wird nach ſeines Vaters gewaltſamem Tode König von Schweden II 306-311. bald hernach als Magnus VIII auch König von Norwegen. S. Magnus VIII. Sein ſchwediſcher Thron wird durch Hinrichtung des einzigen Erben des abgeſetzten Königs Birger und deſſen bald hierauf erfolgtes Abſterben befeſtigt; aber ſeine Macht auf demſelben durch eine Verknüpfung aller Glieder ſeines Reichsrathes geſchwächt, der unter ſeinem Namen Knud Porſen, den jetzigen Gemahl ſeiner

ſeiner Mutter, bekriegt und Schonen ans Reich bringt 311 = 324. I, 458, 459, 437, 438. er übernimmt als mündig die Regierung und heyrathet II, 324, 325. erregt bald durch ſeine ſchlechte Aufführung ſowohl in ſeiner ganzen Lebensart und Führung der innern Reichsgeſchäfte, als durch die Fehler, welche er bey einem wider die Ruſſen unternommenen Kriege begeht und den ſchlechten Friedensſchluß mit dieſem Feinde eine allgemeine Unzufriedenheit der Unterthanen ſeiner beyden Reiche 324 = 337. VII, 647 = 651. verurſachet, daß ſie ihn nöthigen, die Regierung über Schweden ſeinem älteſten Sohne, Erich XII, und die über Norwegen ſeinem jüngſten, Hakon VIII, abzutreten, und ſich damit zu begnügen, daß ihm beyde Reiche die Ehre, ihr König zu heißen, und gewiſſe Einkünfte laſſen II, 337 = 339. bemüht ſich, den König von Dänemark zu gewinnen, daß derſelbe ihm zu dem, was er abtreten müſſen, wieder verhelfe, und als hierauf wegen Feindlichkeiten des neuen Königs von Schweden wider einen Günſtling ſeines Vaters ein Krieg zwiſchen Vater und Sohn ausbricht, achten die ſchwediſchen Stände ihrem Reiche zuträglicher, durch Zuſtändigkeit mehrerer Vortheile an Magnus das Uebel der Einmiſchung eines auswärtigen Königs in einen einheimiſchen Krieg zu verhüten 346 = 352. doch bald veranlaßt Magnus durch ſein Verhalten, daß ſein Sohn Erich XII dahin trachtet, ihm die durch dieſen Vertrag ihm übergebenen Landſchaften zu entziehen, worauf ſein Vater dem König von Dänemark für das Verſprechen, ihm gegen ſeinen Sohn beyzuſtehen, durch einen geheimen Vergleich Schonen abtritt 352 = 356. bald darauf aber dieſe geſchehene Abtretung durch Gegenbefehle an die Schonen vernichtigt, und ſich mit ſeinem Sohne vergleicht 357, 358. nach deſſen Tode wird er auf Verſprechen ſeiner Beſſerung von den Schweden aufs neue als König angenommen 358 = 360. verſcherzt aber ihre Gunſt geſchwinde wieder 360 = 363. ſucht ſich nun vergeblich, vermittelſt eines Bündniſſes mit der Hanſe auf ſeinem Thron zu befeſtigen 363 = 366. indem die ſchwediſchen Stände dadurch, daß ſie ſeinen Sohn, den König von Norwegen, zu ihrem König ernennen, denſelben vermögen, ſich der Perſon ſeines Vaters zu verſichern 366, 367. wird zwar von dieſem Sohn ſeines Verhaftes entledigt, aber von den ſchwediſchen Ständen nebſt demſelben aufs neue ihres Reichs verluſtig und für Reichsfeinde erklärt 368 = 373. fällt, obgleich ganz Norwegen und

 viele

viele Schweden es mit ihm und ſeinem Sohne halten, durch eine Niederlage in ihre Hände 373-375. kann, ob zwar wieder eine zahlreiche Parthey Schweden ſich für ihn erklärt, und der König von Norwegen mit ſeiner Kriegsmacht in Schweden einrückt, und bis vor Stockholm kommt, nur durch eidliche Verzichtleiſtung auf Schweden ſeine Freyheit erlangen 377-381

Magnus, Biſchof von Pilten, erhält von ſeinem Bruder, König Friedrich II von Dänemark, nur nach vielen Vorwürfen Hülfe wider die Waffen der drey jetzt um den Beſitz von Liefland kriegführenden Mächte III, 233-236. wird von Czar Iwan II unter ſeinem Schutz zum König von Liefland erklärt IV, 355-363, 365, 367, 368, 374, 376-379, 398, 429, 431. entzieht ſich des Czars Gewalt und begiebt ſich zum König von Polen 482. ſtirbt mit Hinterlaſſung einer Tochter, die nebſt ihrer Mutter der nachmalige Czar Boris durch Liſt in ſeine Gewalt bringt VII, 1080, 1081

Magnus, dritter Sohn Königs Guſtavs I von Schweden IV, 183. wird von ihm zum Herzog von Oſtgothland erklärt 222. unterſchreibt ungern das Urtheil ſeines Bruders Johann und geräth in Verrückung 269, 270. ſtirbt 645

Malmoe kommt durch den Krieg zwiſchen König Johann und den wendiſchen Städten in Aufnahme II, 813. iſt nebſt Kopenhagen die einzige Stadt, welche König Chriſtian II beym Weggehen aus ſeinen Reichen beſetzt läßt 946. ergiebt ſich, in Ermanglung aller Hoffnung von ihm Hülfe zu erlangen, an den neuen König Friedrich, III, 10-15. erklärt ſich in der Grafenfehde für Chriſtian II, 88, 92. wird durch Chriſtian III belagert 106, 111. ergiebt ſich ihm 121. kann in einem Kriege der Königinn Chriſtina von Schweden wider Chriſtian IV nicht erobert werden 613, 619. vermag nicht durch ein geheimes Verſtändniß ſeinem neuen Herrn, Könige Karl X von Schweden, entzogen zu werden 738, 767. wird von König Chriſtian V von Dänemark eingeſchloſſen V, 520. als er ſeine Kriegsmacht, dem ſich ihm nähernden Karl XI Widerſtand zu thun, zuſammen zieht, von dieſer Einſchließung befreyt 524. von eben demſelben förmlich belagert 550, 551. ſchlägt ihm einen Hauptſturm ab 552. welches Unglück nebſt andern Urſachen ihn bewegt, die Belagerung aufzuheben 553

Mamai bemächtigt ſich unter dem Namen eines durch ihn gemachten Khans der Herrſchaft über die Tatarn von Kaptſchack VII, 661, 662. trachtet den ihm ſchon gefährlich gewordnen Großfürſten Dmitri, ohne ſein

oder ſeines Khans Anſehen auf die Spitze zu ſetzen, zu dämpfen 686 = 691. macht nach Mislingung dieſes Anſchlags ganz außerordentliche Anſtalten zu deſſen Bekriegung 692 = 694, 698, 699. nimmt den Titel Khan an 693. weigert ſich von Dmitris IV Bekriegung anders als auf ſolche Bedingungen abzuſtehen, derer Annahme dieſer den mißlichſten Krieg vorzieht 706 = 710. erleidet von ihm eine große Niederlage 711 = 728. wird bey Wiederkunft in ſeine Horde von einem andern Khan aus derſelben vertrieben, flüchtet nach Kaffa und kommt dort um 730, 731.

Man, Inſel, wird von Harald I mit norwegiſchen Pflänzern wieder bevölkert I, 563. nebſt den Häbuden durch Godred Krowan zu einem beſondern Reich erobert 686. welches Magnus III von Norwegen deſſen Erben abnimmt 687 = 689. nach deſſen Tode aber von einem derſelben dieſem Reiche wieder entzogen wird 695. der doch hernach freywillig die Oberherrſchaft deſſelben anerkennet 722, 723. ſo wie auch ſein Sohn und Nachfolger 738. der aber, als er nun mit den aus Norwegen gebrachten Kriegsvölkern daſſelbe wieder erobert hat, Norwegen weiter keine Lehnspflichten bezeiget 832. durch einen neuen Krieg um den Beſitz dieſes Reichs erlangt Norwegen Gelegenheit, ſeine verlorne Lehnsherrſchaft über daſſelbe aufs neue an ſich zu bringen 852 = 855, 866, 867. bis Magnus VII nach einem zwiſchen ſeinem Vater, Hakon V, und Schottland hierüber geführten Krieg ſolche gegen einen Jahrzins an Schottland abtritt 882 = 887

Manheim heißt Oden ſein neugeſtiftetes nordiſches Reich II, 9

Manuel, griechiſcher Kaiſer, giebt vielen aus ihrem Vaterland geflüchteten Ruſſen Verſorgung VII, 287. ſendet wegen einer wichtigen Angelegenheit eine Geſandtſchaft an den Fürſten von Halitſch 289, 290

Mare, Name eines plötzlichen Todes, den man Zauberkünſten zuſchrieb II, 16

Margaretha Fridkolla, erſt Königs Magnus III von Norwegen, hernach Königs Nicolaus von Dänemark Gemahlinn I, 692, 231. II, 132

Margaretha, pommeriſche Prinzeſſinn, wird an den nachmaligen König Chriſtoph I von Dänemark vermählt I, 376. verurſacht durch ihre Vielgültigkeit bey demſelben und die Rathſchläge, welche ſie ihm giebt, großen Theils die Unglücksfälle, die ihn in ſeiner Regierung betreffen 384. iſt wegen Minderjährigkeit ihres Sohnes Regentinn 397. wird eine Kriegsgefangene und durch einen Vergleich befreyt 398,

398, 399. macht in ihrer fernern Reichsverwaltung die Einwohner durch die Gewalt, welche ſie Ausländern einräumt, misvergnügt 400. verſchafft ihrem Sohne die verlorne Freundſchaft des Papſtes 401

Margaretha, die nordiſche Semiramis II, 450. wird von ihrem Vater, König Waldemar III von Dänemark, an Hakon VIII von Norwegen verſprochen I, 928. II, 355. mit demſelben, ohngeachtet derſelbe auf Verlangen der Schweden, die dadurch, daß ſie ihn gleichfalls zu ihrem König gemacht haben, ſich berechtigt glauben, eine ſolche Forderung an ihn zu thun, dieſe Verlobung zu wiederrufen und ſich mit einer holſteinſchen Prinzeſſinn zu verheyrathen verſprochen hat, vermählet I, 929, 930, 483. II, 366, 370. führt während der ganzen Lebzeit ihres minderjährigen Sohns Olaf ſowohl über Dänemark als Norwegen für ihn die Regierung I, 498, 936. wird nach deſſen Tod von beyden Reichen für Beherrſcherinn erkannt 500, 501, 936, 937. erlangt auch das ſchwediſche 501 - 505. II, 387-419. bringt zu Kalmar eine ewige Verbindniß aller drey nordiſcher Königreiche zu Wege I, 505, 506. behält, ob ſie wohl den pommeriſchen Prinzen Erich, welcher in Dänemark VII, in Schweden XIII und in Norwegen III heißet, ſogleich zum König dieſer nun vereinigten Reiche krönen laſſen, unter ſeinem Namen die völlige Regierung II, 420. überkommt alle Oerter, die noch in Schweden Albrechten für König erkannten 421 - 423. ſiehet Dänemark als das Hauptreich an, und befolgt daher in ihrer Regierung ſolche Maaßregeln, die dazu dienen, die andern beyden in einer ſteten Abhängigkeit von demſelben zu erhalten 424, 425. verfährt aber hiebey mit ſolcher Klugheit, daß in dem ſonſt immer unruhigen und auf die mindeſte Veranlaſſung zur Aufkündigung des Gehorſams und bewehrte Vertheidigung dieſes ſeines gethanenen Schrittes bereitſtehenden Schweden keine einzige Empörung ausbricht 426 - 428. erhält Königs Albrecht völlige Verzicht auf dieß Reich 428. ergreift von Weitem Maaßregeln, das jetzt in holſteinſchen Händen ſeynde Schleswig Dänemark wieder einzuverleiben 429 - 434. verſchafft Könige Erich eine Gemahlinn 434. verheyrathet deſſen Schweſter 435, 436. übergiebt Erichen die Regierung doch auf die Weiſe, daß ſie dahin trachtet, derſelbe möchte ohnangeſehen dieſer Uebergabe nichts Wichtiges ohne ſie thun 436. wie ſie denn auch nach derſelben in Schweden Alles ohne ſeine Zuziehung thut 437-440. ſieht

ſieht ſich dadurch, daß das holſteinſche Haus aus einer gewiſſen Handlung von ihr gewiß überzeugt zu ſeyn meint, daß ſie daſſelbe unter dem Scheine der Freundſchaft um Schleswig zu bringen bedacht iſt, und um dieß ihr Vorhaben zu vereiteln, zu den Waffen greift, genöthigt, durch den König einen Krieg wider daſſelbe zu führen 440 = 448. übernimmt die Vermittlung eines dreyjährigen Friedens zwiſchen dieſen kriegenden Theilen 449, 450. ſtirbt 450. wird von den Schweden der Hölle werth, von den Dänen hingegen für eine Heilige geachtet 450 = 454

Margeret, Franzoſe und Kriegsbefehlshaber in ruſſiſchen Dienſte, Verfaſſer eines Staats von Rußland und darin von 1590 bis 1606 vorgefallenen merkwürdigen und traurigen Begebenheiten VIII, 51, 67, 97

Marieſtad in Weſtgothland wird erbaut IV, 826

Marina Jurjewna oder gemeiniglich Georgona Mniſſeck, wird an den zweifelhaften Dmitri verſprochen VIII, 55 = 57. von ihm durch eine große Geſandtſchaft aus Polen abgefordert 106. vom König in Polen ſeinem Geſandten zur Trauung zugeführt und an den oberſten Platz der Tafel des Königs geſetzt 111, 172. reiſet nach Rußland 112 = 114. hält einen prächtigen Einzug in Moskau 114 = 116. wird in der Zwiſchenzeit bis zum Vermählungsfeſt von Dmitri häufig beſucht 119. bey ihrer Vermählung gekrönt 120 = 124. legt, auf ſein Verlangen, gleich nach dem Vermählungstage die ruſſiſche Kleidung ab 125 = 132. verſteckt ſich nach Ertödtung ihres Gemahls 138. wird, als ſie in die Gewalt der Feinde deſſelben geräth, nach Ueberlieferung aller Schätzbarkeiten und Kleidungsſtücke, von ihnen im Nachtkleide zu ihrem Vater gebracht, mit Andeuten, daß ſie nebſt allen Polen bis zur gänzlichen Erſtattung alles deſſen, was man von ihnen forderte, gefangen bleiben ſollte 145 = 150. nach Jaroslaw fortgeſchickt 168. nach Moskau zurückgebracht 206. ihrer Gefangenſchaft entlaſſen 207. begegnet dem, der ſich ihren geretteten Gemahl nennet, als wenn ers wäre 208. vollzieht die Ehe mit ihm 218. erhält vom König von Polen Zuſtändigkeit des Allerwenigſten von dem, was das ihrem Gemahl dienende polniſche Heer für ſie von demſelben begehret 254 = 256. ſchreibt ſelbſt an dieſen König 245, 246. erregt durch einen Brief, den ſie bey ihrer Entweichung aus dem dmitriſchen Lager zurück läßt, eine Empörung der darin ſeynden polniſchen Kriegsvölker wider ihre Häupter 257 = 261. ſoll nach Zol-

kiewskis Vergleich mit den ruſſiſchen Ständen nach Polen geführt, und dort unter guter Aufſicht gehalten werden 275. übernimmt nach vollzogener Rache an den Mördern ihres zweyten Gemahls mit Iwan Zarußki die Regentſchaft für deſſen wirklichen oder untergeſchobenen Sohn 285, 286, 291. heyrathet Zarußkin, fällt mit demſelben in Czars Michael Hände und ſtirbt in dieſer Gefangenſchaft 308

Marlborough wird von ſeiner Königinn Anna von England nicht nur als Haupt des großen Heers, womit ſie in den Niederlanden im ſpaniſchen Erbſchaftskriege zum Beſten des öſterreichiſchen Hauſes wider Frankreich Krieg führt, wobey er ſich durch den Gewinn vieler Schlachten als bey Hochſtädt V, 893, 894. bey Ramillies 895-897. bey Audenarde 899, 900. und bey Mons 901, 902. und Einnahme einer Menge der ſtärkſten Feſtungen den Ruhm eines der größten Feldherren erwirbt, ſondern auch mit nicht geringerer Ehre für ſich und Nutzen für ſeine Königinn zu den wichtigſten Staatsverhandlungen mit Auswärtigen, als zu einer Geſandtſchaft an König Karln XII von Schweden VI, 681-683. wie auch in einer Abmachung mit den Feinden deſſelben über Erhaltung einer Partheyloſigkeit auf dem ganzen deutſchen Boden gebrauchet V, 940, 962. offenbart durch zu verſchiedenen Zeiten Karln XII gethanene Anträge, Kriegsvölker für hohen Sold in engliſchen Dienſt zu geben, da Auguſt II von Polen auf ſein Erbieten, Sachſen darin zu geben, Abſchlag erhielt, eine ausnehmende Hochſchätzung für dieſen König VI, 659, 660. V, 963. wie auch durch das Vertrauen, welches er auf deſſen Redlichkeit ſetzet 967

Marſtrand wird im Krieg Königs Chriſtians V von Dänemark durch Güldenlöwe eingenommen V, 558, 559. wie auch im Krieg Königs Friedrich IV durch Tordenſkiold 1107-1110

Mattheew Artemon Sergewitſch, Günſtling und vornehmer Staatsbedienter Czars Alexeis, beſorgt zu deſſen Beluſtigung Schauſpiele, Tänze und Concerte durch aus Deutſchland verſchriebene Leute und ihre ruſſiſche Lehrlinge VIII, 523. iſt ſo wie der Czar ſelbſt dawider, daß Rußland nach dem Verlangen der nordiſchen Bundesgenoſſen Schweden bekriegen ſoll VI, 471-475. wird als ein Anhänger ſeiner zwoten Gemahlin, zu welcher Vortheil er ſogar die Uebergehung ſeines älteſten Prinzen Fedor in der Thronfolge zu bewirken dachte, bey dieſes Fedors Thronbeſteigung verbannet VIII, 474, 475. von derſel-

derſelben nach deſſen Tode zurückberufen 497, 498. im Aufſtand der Strelitzen eins ihrer Schlachtopfer 499

Maſius, Hofprediger bey König Chriſtian V von Dänemark, beſchuldigt in einem ganzen Buche die Reformirten, daß ſie für unumſchränkte Könige verdächtige Unterthanen abgeben V, 358. bringt es beym König dahin, daß derſelbe alle Schriften des Rechtsgelehrten Thomaſius, worin derſelbe die Reformirten wider dieſen Vorwurf vertheidigte, als ehrloſe Schmähſchriften verbrennen läßt 359. wird ohngeachtet der hierüber vom Churfürſten von Brandenburg und dem Bruder der beym Könige vielgültigen Gemahlinn gegen ihn angebrachten Klagen an fernerer Herausgabe ſolcher Schriften nicht gehindert 360

Matthias, Kaiſer, wird von den Ruſſen um einen Czar gebeten IV, 887. ertheilt einem Geſandten Czars Michaels, der ihn durch ungebührliche Aufführung beleidigt hatte, auf deſſen Abbitte Verzeihung VIII, 310. unternimmt auf Verlangen dieſes Czars einen fruchtloſen Verſuch einer Vergleichsſtiftung zwiſchen demſelben und Polen 311

Matthias Kettilmundſon, erwirbt ſich den Namen eines ſowohl tapfern Soldaten als guten Heerführers II, 258, 259. tritt in den Kriegen zwiſchen König Birger und deſſen Brüdern auf die Seite der Letztern und leiſtet ihnen ſeines großen Namens würdige Dienſte 272, 277, 286. übernimmt nach derſelben Tode die Vertheidigung ihrer Hinterlaſſenen, und bringts dahin, daß Magnus Erichſon vom ganzen Königreich für König und er für Reichsvorſteher und Vormund dieſes neuen Königs erkannt wird 302, 309. behält die wirkliche Regierung, auch nachdem derſelbe ſie als volljährig dem Namen nach übernommen hat 324. ſtirbt 325

Maurungainen, ein Land, I, 30

Maximilian I, deutſcher Kaiſer, verbietet umſonſt den Deutſchen, Könige Johann von Dänemark wider die Ditmarſen zu dienen II, 775. fügt hingegen eben dieſem König wider die Schweden durch eine Achtserklärung derſelben 810, 811. und durch Aufhebung eines zum Beſten ſeiner Feinde der Lübecker ausgefertigten kaiſerlichen Befehls 814. bewilligt deſſen Sohne Chriſtian II ſeine Großtochter zur Gemahlinn 841

Maximilian II, deutſcher Kaiſer, trachtet im däniſch-ſchwediſchen Kriege beyde Theile zum Frieden zu vermögen III, 251. begünſtigt, weil er glaubt, die Schuld liege an Schweden, daß derſelbe nicht zu Stande gekommen ſey, den König von Däne-

mark 261, 262. erhält im ſtettinſchen Friedensſchluß unter gewiſſen Bedingungen die Abtretung aller ſchwediſchen Beſitzungen in Liefland ans deutſche Reich 275 = 279. die wegen Nichterfüllung genannter Bedingniſſe unterbleibt IV, 368 = 370. kann nichts Sonderliches für Reval bey Czar Iwan II auswirken 432. wird in ſeiner Bewerbung um die polniſche Krone von dieſem Czar nach Möglichkeit unterſtützt, hat aber darin Schweden wider ſich VII, 1013, 1014. IV, 433 = 438

Mazeppa wird Hetmann der ukrainiſchen Koſaken VIII, 521. thut einen Feldzug wider die Türken 562. wird bey Entdeckung ſeines Vorhabens an ſeine Koſaken, wieder die ruſſiſche Herrſchaft mit der polniſchen zu verwechſeln, und in dieſer Abſicht ſich mit dem zur Bekriegung Czars Peters in ihre Nachbarſchaft gerückten Karl XII von Schweden zu vereinigen, von den Meiſten verlaſſen VI, 690, 691. räth demſelben, ſtatt vor Pultawa zu gehen, ſich nach dem Dnepr zu wenden 694. bewegt die Zaparower, ſich für Karln und feindlich gegen die Ruſſen zu erklären 695. begleitet ihn auf ſeiner Flucht ins Türkiſche, und leiſtet ihm hiebey durch ſeine Kenntniß des Landes einen wichtigen Dienſt 701. ſtirbt bald nach ſeiner Ankunft zu Bender 703, 704

Meer, blaues VII, 687

Meier, Marcus, und Wollenweber bemächtigen ſich des Stadtregiments zu Lübeck, und bewegen dieſe Stadt unter den wohlklingenden Namen, ſich Recht wider den König von Schweden zu verſchaffen, und die Sache des unglücklichen Chriſtians II zu führen, die nordiſchen Reiche von Lübeck gänzlich abhängig zu machen III, 71, 76 = 78, 82 = 88. IV, 110 = 117. fangen an in dieſer Stadt ihr Anſehen zu verlieren III, 100. Meier wird ein däniſcher Kriegsgefangener 105. befreyt ſich durch treuloſe Bemächtigung der Feſtung von Warberg 106. fällt damit in die Gewalt ſeiner Feinde und wird hingerichtet 127

Meklenburg, Herzoge dieſes Landes werden durch Waldemarn I, König von Dänemark, bekriegt I, 286 = 289, 296 = 299. bekennen ſich unter ſeinem Nachfolger Knud VI für däniſche Lehnsleute 334, 337. werden durch Kaiſer Ferdinand II wegen ihrer ſeinem Feinde, König Chriſtian IV, geleiſteten Hülfe ihres Landes verluſtig III, 499, 512. vom König Guſtav Adolf, als derſelbe durch ſeine Vorſprache, ihre gütliche Wiedereinſetzung zu bewirken, nichts ausgerichtet hatte, mit den Waffen hergeſtellt 528, 529. IV, 954, 955, 966, 984, 985 = 988, 1032, 1033. müſſen durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß die

Herrſchaft Wismar an die ſchwediſche Krone abtreten V, 202

Meklenburg, Herzog Karl Leopold heyrathet unter andern aus der Abſicht, ſich am Czar Peter eine mächtige Stütze in ſeiner Streitſache mit ſeinem Adel, der mit ſeinen Beſchwerden wider ihn beym Kaiſer und den deutſchen Reichsgerichten wie auch allen mächtigen Nachbaren ſeines Herzogthums geneigtes Gehör fand, die älteſte Prinzeſſinn deſſen Bruders Czars Iwan II, Katharina V, 1068, 1069, 1072, 1073. begegnet dieſer Gemahlinn ſo ſchlecht, daß ſie von ihm weg und nach Rußland gehet IX, 3, 4

Melander, im dreyßigjährigen Kriege berühmter Heerführer erſt im heſſenkaſſelſchen, hernach im kaiſerlichen Dienſt V, 106, 107, 197-201, 209-215

Melen, Bernd, wird von König Guſtav I von Schweden zum ſchwediſchen Reichsrath gemacht IV, 10. läßt ſich durch die Dänen zur Räumung von Schonen bereden III, 8, 9. wird vom König von Schweden zu einem Kriegszuge nach der Inſel Gothland gebraucht 16, 17. verläßt, da dieſer König entdeckt hat, daß er mit einer Empörung umgehe, deſſen Reich IV, 34-37. beweiſet ſich hierauf in Deutſchland als deſſen Haſſer und Feind 109. findet nach deſſen Meinung an König Chriſtian III von Dänemark einen zu großen Vorſprecher 124-126. hegt die ſmaländiſche Empörung wider dieſen König von Schweden 128. wird doch endlich durch Empfang einer Geldſumme mit ihm verglichen 143

Menczikow wird durch Le Forts Empfehlung Czars Peter Günſtling VIII, 612-614. ſteigt nach Le Forts Tode zu eben der Stufe der Gewogenheit und des Vertrauens beym Czar herauf 615-618. wird von ihm zum Statthalter des eben eingenommenen Ingermanlands gemacht VI, 667. ingleichen zum Oberhofmeiſter ſeines einzigen Prinzen Alexei VIII, 619. verwaltet dieſe Oberhofmeiſterſtelle aus dem Bewegungsgrunde, weil er dieß für ſich zuträglich findet, auf die Weiſe, daß der Prinz nicht nur nichts lernt, ſondern auch ſich bey demſelben ein Widerwillen, ſich ſeinem Vater in irgend etwas gefällig zu erweiſen, tief einwurzelt 622-624. errichtet mit einer Geliebten des Czars, Katharina, eine ſehr genaue Verbindung 624-627. erweiſet ihr und ſich ſelbſt dadurch einen großen Dienſt, daß er eine ihnen beyden im Weg ſtehende Geliebte des Czars durch Liſt zu einem ſolchem Schritte beweget, welcher verurſacht, daß der Czar ſich gänzlich von derſelben trennet 631.

631 : 634. legt durch eine Aeußerung den erſten Grundſtein zu der einige Jahre hernach erfolgten Verbindung zwiſchen dem ruſſiſchkaiſerlichen und dem holſteingottorpſchen Hauſe V, 1034. läßt ſich, als er den Oberbefehl über die Kriegsvölker ſeines Herrn führt, die in Holſtein mit den ſächſiſchen Königs Auguſts II das Heer, mit welchem der König von Dänemark hier den ſchwediſchen Feldmarſchall Steenbock bekriegt, verſtärken, durch den gottorpiſchen Staatsbedienten Görz beſtechen, wird aber durch eben deſſelben Angabe hierüber ſeinem Herrn verrathen 1012, 1017, 1021, 1037. ſtiftet bey eben dieſem ſeinem Aufenthalt in Holſtein mit dem gottorpiſchen Landrath Baſſewitz die vertrauteſte Freundſchaft 1035. wirft wegen der Gefahr, die ihm Görz bey ſeinem Herrn zuzieht, den heftigſten Unwillen auf denſelben, indem er über dieſe Sache ins größte Unglück gerathen wäre, wenn ihn nicht Katharina, die jetzt ſchon Gemahlinn des Czars war, durch ihr Vorwort erhalten hätte 1037. VIII, 658, 659. erpreßt von Görzen durch ſein ausdrückliches Dringen auf Baſſewitzens Perſon, daß derſelbe zu Verabredung einer Heyrath zwiſchen dem Herzog von Gottorp und einer ruſſiſchen Prinzeſſinn an den Hof des Czars geſchickt wird V, 1035 : 1039. rettet dieſen ſeinen guten Bruder ſehr ſchwer, als der Czar durch die deutlichſten Beweiſe erfährt, daß die gottorpiſchen Staatsbedienten dieſe Unterhandlung bloß in der Abſicht, ihn mit ſeinen gegenwärtigen Bundesgenoſſen zu entzweyen und hiedurch in die Nothwendigkeit zu verſetzen, ſchlechtere Friedensbedingniſſe von Schweden anzunehmen, angeſtellt haben 1039, 1040. läuft, weil er viele verabſchiedete Ausländer nicht bezahlt hat, aufs neue Gefahr, durch ein auf dieſe Veranlaſſung angeordnetes Unterſuchungsgericht ein hartes Urtheil zu empfangen VIII, 660, 661. tilgt, da er ſich durch eine liſtige Erfindung ein Mittel, ſich ein großes Verdienſt um ſeinen Czar zu erwerben, verſchafft, einen Theil der durch vorerwähnte Vergehung ſich zugezogenen Ungnade 661. bekommt zwar von ihm den Auftrag, bey ſeiner Entfernung aus dem Reiche ſowohl bey Verwaltung der Reichsgeſchäfte das Ruder zu führen, als für ſeinen Prinzen von der Czarinn Katharina zu ſorgen, und Alexeis Aufführung zu beobachten, aber verſchiedene Aufſeher über alle ſeine Handlungen 650, 651. verdankt es ſeiner vorzüglichen Brauchbarkeit bey des Czars gerichtlichem Verfahren wider Alexei, daß derſelbe ihm mehr

Gewo-

Gewogenheit zuwendet 658. ſoll bey dieſer Vorfallenheit Verſchiedene ſeinem Haſſe aufgeopfert, und auch die Füllung ſeiner Kaſten nicht vergeſſen haben 668, 672. wird aber gleich nach dieſem Rechtshandel ſelbſt wegen Erpreſſungen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen 695, 696. kommt doch mit einer Geldbuße davon, und erhält ſogar bey eben dieſem Vorfall eine Verſicherung des Czars, ihn nie mit Lebensſtrafe zu belegen 697. überbringt ſeinem Herrn die Bitte des ganzen Reiches, den Kaiſertitel und die Beynamen der Große und Vater des Vaterlandes anzunehmen 756, 757. bringt den Vicekanzler Schafirof ins äußerſte Unglück, empfindet aber durch die Strafen, womit ihn ſein Kaiſer wegen dieſer ſeiner und Schafirofs wechſelſeitiger Anklagen belegt, auch ſein Theil Ungelegenheit von dieſem Handel 799-802. iſt einer der Hauptbeförderer, daß Katharina den durch den Tod ihres Gemahls erledigten Thron beſteigt 835-846. führt unter ihr die ganze Regierung 847, 849. wird doch bloß durch Baſſewitzens Freundſchaft gegen einen zu ſeiner Stürzung gemachten Anſchlag aufrecht erhalten 856-858. gilt ſo viel bey dieſer Kaiſerinn, daß ſie in ihrem letzten Willen verfüget, daß ihr Thronfolger ſeine Tochter heyrathen ſoll 859, 860. vergilt nach ihrem Tode ſowohl Baſſewitzen als deſſen Herrn, dem Herzog von Holſtein, die ihm erwieſene Wohlthat mit Undank 876. verwehrt, daß die Großmutter des neuen Kaiſers, als von welcher er ſich nichts Gutes verſprechen darf, zu dieſem ihrem Enkel kommt 877. bewirkt deſſen Verlobung mit ſeiner Tochter und ein hartes und mit einem für einen Jeden, der gleiche Geſinnung mit dieſen Verurtheilten gegen ihn, abſchreckenden Zuſatze verſehenes Urtheil wider alle Theilnehmer des bey Katharinens Leben wider ihn gemachten Anſchlags 878, 879. wird doch bald hernach geſtürzt und nach Siberien verwieſen, und ſtirbt dort 880-886

Mengden, Fräulein, Juliana, Günſtlinginn der Großfürſtinn Anna, ſtürzt dadurch, daß ſie unter dem Namen der Großfürſtinn die ganze Reichsregierung zu führen verlangt, dieſelbe und ſich ſelbſt ins Verderben IX, 328, 329, 334, 335, 348, 363, 364

Menſchenopfer, als ein ſolches wird Domalder, König von Schweden, geſchlachtet II, 18. ingleichen einer aus deſſen Nachkommenſchaft Olaf Trätelga, König von Wermland I, 540

Meſech, ob darunter die älteſten Vorfahren der Ruſſen zu verſtehen ſind VII, 6, 7

Meſſenius, Johann, berühmter, beſonders um die nordiſche, vorzüglich die ſchwediſche Geſchichte verdienter Gelehrter, Nachricht von deſſen Schriften und Leben IV, 895 - 898. II, 7. Hinrichtung ſeines Sohns und ſeines Enkels V, 245, 246

Michael Jurjewitſch erlegt ein zehnfach zahlreicheres Heer Polowzer VII, 300, 301. gelangt nach ſeines Bruders Andreas Tod nach vielen Schwierigkeiten zum Beſitz des Großfürſtenthums Wladimir 312 - 320. ſtirbt 321

Michael wird von ſeinem Vater Wſewolod dem Rothen zum Fürſten von Perejaslaw gemacht, bleibt es aber eine kurze Zeit VII, 374. wird auf Vorſchlag des Großfürſten Georg II von Wladimir von den Nowgorodern zum Fürſten angenommen 448, 449. erwirbt ſich durch ſeine Regierung bey ihnen eine allgemeine Liebe 449. dankt, weil ſeinem Erblande Tſchernigow ſeine Gegenwart unentbehrlich iſt, von Nowgorod ab 450. ſchließt als Fürſt von Tſchernigow mit dem von Kurſk Friede 451. läßt ſich von den Nowgorodern erbitten, zum andernmal ihre Regierung zu übernehmen 461 - 463. findet dießmal nicht den vorigen Beyfall bey ihnen, indem ſie ihn nicht nur der Regierung über ſich verluſtig erklären, ſondern auch mit dem an ſeine Stelle wieder angenommenen Jaroslaw in ſeinem Erbland bekriegen 466 - 472. wird Herr von Kiew 486. ſchlägt dem tatariſchen Feldherrn die Unterwerfung unter ſeinen Khan ab 490, 491. läßt deſſen Leute als offenbare Feinde tödten, und geht nach Ungarn, ſich Kriegsvölker wider dieſe Feinde zu verſchaffen 492. wird bey ſeiner Rückkunft von den Tſchernigowern als ihr Fürſt aufgenommen 521. entſchließt ſich, da er dieß wider Willen der Tatarn nicht bleiben kann, zu einer Reiſe nach dem Khan 522. wird von demſelben, weil er ſich dort zu gewiſſen Gebräuchen, die er wider das Chriſtenthum zu ſeyn achtet, durchaus nicht verſtehen will, hingerichtet 523

Michael Jaroslawitſch VII, 574. Fürſt von Twer 587. nimmt die Parthey des Großfürſten Dmitri wider deſſen Bruder Andreas 589. genehmigt ungern dieſes Andreas Nachfolge im Großfürſtenthum 591, 592. ſchließt mit dem Fürſten von Moskau wider denſelben ein Schutzbündniß 594. empfängt vom Sohn dieſes Fürſten durch Beſtreitung der ihm gebührenden Nachfolge im Großfürſtenthum ſchlechte Vergeltung für die deſſen Vater erwieſenen Freundſchaftsdienſte 597. erhält ohngeachtet der Ränke dieſes Gegners die tatariſche Beſtätigung ſowohl über das

Groß-

Großfürſtenthum als über Nowgorod 598. verliert Nowgorod durch ihn und ein gegen ſeine Regierung gefaßtes Misvergnügen der Nowgoroder 599, 600. erhält vom Khan Hülfsvölker wider Nowgorod 603. erzwingt von den Nowgorodern durch Krieg Unterwürfigkeit 604. dämpft eine Empörung derſelben 605. wird von den Tatarn, welche ſein Gegner nun auf ſeine Seite gebracht hat, des Großfürſtenthums verluſtig erklärt 606. erhält ſich durch einen glücklichen Krieg im Beſitz deſſelben 607, 608. trachtet den Khan wegen dieſer Vorfälle durch eine Geſandtſchaft zu beſänftigen, und erhält Befehl, ſelbſt ſich bey ihm einzuſtellen 609. wird bey ſeiner Ankunft feſt genommen 610, 611. gerichtlich angeklagt und ohngeachtet ſeiner guten Widerlegung der wider ihn vorgebrachten Beſchuldigungen zum Tode verurtheilt 612, 613. hingerichtet 614

Michael Federowitſch Romanow wird mit ſeiner Mutter in ihren Verweiſungsort abgeführt VIII, 18. mit ihr daraus zurückberufen 101. zum Czar erwählt 297-307. überwältigt und dämpft alle innerliche Feinde 308, 309. bewirbt ſich gegen beyde auswärtige Schweden und Polen faſt bey allen europäiſchen Mächten um Beyſtand, und da er auf dieß ſein Anſuchen von keinem einige wirkliche Hülfe erlanget, außer daß ihm England und Holland freye Werbung und zwar bloß gegen Polen, keinesweges aber gegen Schweden zuſtehen, bey eben denſelben um Vermittlung eines billigen Friedens mit dieſen beyden Feinden 309-311. IV, 900. III, 418. ſieht ſich daher genöthigt, in dem ſtolbowiſchen Friedensſchluß Kexholm und Ingermannland auf ewig an Schweden IV, 889-893, 898-902, 902-914. und an Polen Czernichow, Smolensk und Severien durch einen Zeitfrieden abzutreten VIII, 311-316. nimmt ſeinen Vater zum Mitregenten an 317. unterhält und ſtiftet mit England, Perſien, Dänemark, Frankreich, vorzüglich aber mit Schweden durch Abfertigung und Empfang von Geſandtſchaften Freundſchaftsbündniſſe 318-324. IV, 952, 953, 1027. verheyrathet ſich VIII, 320, 321. ſetzt ſich in Bereitſchaft, die den Polen im Zeitfrieden gelaſſenen Länder wieder an ſein Reich bringen zu können 324. befriegt in ſolcher Hoffnung dieß Reich 325. iſt in Führung ſolches Krieges ſo unglücklich, daß er bewogen wird, dem König von Polen durch ewigen Abtritt erwähnter Länder ſeinen Anſpruch auf die ruſſiſche Krone abzukaufen 326-328. weigert ſich, den Koſaken zu Vertheidigung

des

des von ihnen den Türken entriſſenen Azows beyzuſtehen 329 = 341. hätte gern ſeine Tochter an einen Sohn Königs Chriſtians IV von Dänemark aus deſſen ungleicher Ehe verheyrathet III, 589 = 594, ſtirbt VIII, 345, 346

Miechowiczki, erſter polniſcher Heerführer, der die Sache des ſich für den 1606 umgekommenen ausgebenden Dmitri ergreift VIII, 193 = 195. muß auf Rozinskis Betrieb von dieſem Dmitri entlaſſen werden 199

Miloslawskoi, Ilia Danilowitſch, Schwiegervater Czars Alexei VIII, 346, 348, 372, 389, 418, 419, 424, 449

Minin, Kosma, reicher Kaufmann und geweſener Soldat, ermuntert ſeine Mitbürger zu Niſchneinowgorod zu Abwerfung der polniſchen Herrſchaft VIII, 286. ficht ſelbſt tapfer für dieſe Sache 296

Miſſionscollegium wird von König Friedrich IV von Dänemark für die unter ſeiner Herrſchaft lebenden Unchriſten errichtet V, 985 = 987. von ihm und ſeinem Nachfolger Chriſtian VI auch auf Grönland erſtreckt VI, 29, 82. in Schweden unter Friedrich I für das ſchwediſche Lappland geſtiftet 940. in Rußland hat unter Eliſabeths Regierung guten Fortgang IX, 489, 490

Mnißek, polniſches Geſchlecht, beſonders Georg Mnißek, Woywode von Sendomir, befördert des zweifelhaften Dmitri ruſſiſche Thronbeſteigung VIII, 55 - 65. empfängt hiefür durch deſſen Vermählung mit einer Tochter Georgens Vergeltung 111 - 118. muß daher deſſen Unglück mit entgelten 142 - 151, 167, 168, 170, 171. wendet ſich, um ſich des hiebey gehabten Verluſts zu erholen, auf die Seite des Betrügers, der ſich für denſelben ausgiebt 208, 237

Mönchsorden, wenn gewiſſe zuerſt nach Schweden gekommen; die Ciſtercienſer II, 138. die Dominikaner 181. die Karmeliter 478. die Karthäuſer 752. die Franciskaner haben vorzüglich vor allen andern an König Magnus I einen großen Gönner 231. Dominikaner und Franciskaner kommen bald nach ihrer Stiftung unter König Waldemar II nach Dänemark I, 367. Dominikaner müſſen wegen ihres Bekehrungsgeiſtes auf des Großfürſten Wladimir Rurikowitſch Befehl Kiew räumen VII, 471. ſind die einzigen Mönche, denen Czar Alexei bey Smolensks Einnahme Verbleibung und Ausübung ihres Gottesdienſtes verſtattet VIII, 471. Eintritt in den Mönchsſtand und Mönchsgeiſt gereicht in Rußland ſowohl den Sitten als der Vertheidigung des Vaterlandes zum großen Schaden

den VII, 426, 479, 594, 595. Eintritt in den Mönchsſtand wird ſelbſt vom Großfürſten Waſilei Iwanowitſch für eine ſo nothwendige Erforderniß, gewiß ſelig zu ſterben, geachtet, daß er ſich, ohngeachtet der Gegenvorſtellungen und Widerſtrebungen ſeiner Brüder, auf dem Sterbbette einkleiden läßt 900. ob ſein Sohn, Iwan II, ein gleiches gethan 1073. Czar Boris befolgt hierin die Beyſpiele vieler Reichsvorfahren VIII, 97. Zahl der Mönche und ihre überflüßige Reichthümer werden in Rußland durch Peter den Großen zu verſchiedenen Zeiten herabgeſetzt, und würden nebſt der ganzen Verfaſſung des Mönchsſtandes noch mehr durch ihn verändert worden ſeyn, wenn ihm nicht die Klugheit das Geſetz auferlegt hätte, hierin behutſam zu verfahren, und er eben bey Abfaſſung zu großer Verringerung der Klöſter vom Tod übereilt worden wäre 608, 709, 822, 823

Moisk-See VII, 11

Mons, Geliebte Peters des Großen VIII, 631. verliert ſeine Gewogenheit durch ein Anſuchen, ſich verheyrathen zu dürfen 632, 633. ſtirbt bald darauf aus Gram über den Tod dieſes ihres Bräutigams 634

Mons, Kammerherr, wird Peter dem Großen verdächtig, als wenn er in einem Liebesverſtändniß mit ſeiner Gemahlinn, der Kaiſerinn Katharina, ſiehe VIII, 814, 815. von demſelben mit ihr in einem beſondern Abendgeſpräch betroffen 825. deswegen durch ihn ſelbſt in Verhaft genommen und befragt 826. hingerichtet und ſein Kopf auf dem Pfahl Katharinen gewieſen 827

Moraſtein, geſetzmäßiger Ort der ſchwediſchen Königswahl II, 146

Mornay, Karl, wird von König Guſtav I von Schweden zu Geſandtſchaften nach England und Frankreich mit wichtigen Aufträgen gebraucht IV, 207, 208. von Erich XIV nach Frankreich geſchickt 230. ingleichen nach Schottland 244, 247, 248. zieht Pontus de la Gardie in ſchwediſchen Dienſt 257. bekommt von Erichen XIV die Befehlshaberſtelle über deſſen wider die Dänen im Feld ſtehendes Heer 265. geräth in däniſche Kriegsgefangenſchaft 266. macht einen Anſchlag zum Beſten des gefangenen Erichs XIV, IV, 395-397. wird deswegen hingerichtet 425, 426

Moroſow, Boris Iwanowitſch, Erzieher und nachmals viel geltender Staatsbedienter Czars Alexei VIII, 346-348. erregt durch ſeine Aufführung in dieſer Stelle ſolchen Haß des Volks gegen ſich, daß daſſelbe durch einen Aufſtand zu Moskau ſeine

Hinrichtung fordert 348-356. wird durch Bitte des Czars beym Leben erhalten, und ändert alsdenn ſein ganzes bisheriges Betragen 357

Moſkau, ob dieſer Name von Moſcheſch oder den Moſchern herrühre VII, 6, 7. Stadt dieſes Namens wird erbaut 278-280. vom Tatarkhan Batu durch einen Treubruch in einen Aſchhaufen verwandelt 475, 476. von ihrem Fürſten Daniel hergeſtellt 581. auf immer der großfürſtliche Sitz 635-637, 641. von Toktamiſch belagert und zerſtört 732-739. vom Großfürſten Dmitri Donski wieder aufgebaut 741, 742. vom tamerlaniſchen Heer verheert 760. von Idiku belagert 762. hält ſich wider ihn ſo gut, daß er für ein Stück Geld von ihr abzieht 763. wird von Czar Iwan I geziert und vergrößert 825. unter Waſilei Iwanowitſch bey einem Angriff eines krimmiſchen Heers durch einige deutſche Büchſenmeiſter erhalten 874-876. bekommt ein Komtoir der ruſſiſchen Handelsgeſellſchaft der Engländer 968. wird durch eine ſich vermittelſt eines Sturmwindes verbreitende Feuersbrunſt verzehrt 1002. gleich darauf von Iwan II kleiner, aber ſchöner hergeſtellt 1005. hat an Boris als Reichsvorſteher einen großen Wohlthäter 1098. ingleichen als Czar, da Hunger und Peſt aufs entſetzlichſte darin wüthet VIII, 46-50. bemächtigt ſich zu Erwerbung der Gewogenheit des zweifelhaften Dmitri der Perſon Czars Fedors II und aller deſſen Anverwandten 88-93. nimmt dieſen Dmitri mit aufrichtig gemeinten Freudensbezeigungen auf 93-95. verliert bald die Liebe zu ihm, und läßt ſich zu einem Aufſtand bewegen, worin er nebſt vielen Andern, auch zu Waffen untauglichen, getödtet wird 95-151. wendet dieſen gegen ihn ausgelaſſenen Haß ſchnell gegen den Czar Waſilei Schuiskoi, als wenn ſie derſelbe durch lügenhaftes Vorgeben verleitet habe 160, 161, 176-179. wird im Namen des der veranſtalteten Ermordung entkommenen Dmitri belagert 179-182. befreyt ſich durch einen Ausfall 183. fängt aufs neue an, Neigung für die dem regierenden Czar Schuiskoi widerwärtige Parthey zu haben und zu äußern 203, 204. wird vom nunmehrigen Haupte derſelben, einem falſchen Dmitri, aufs neue von Ferne belagert 204-206, 208, 209. näher eingeſperrt 215, 233. vermittelſt der im feindlichen Lager entſtandenen Uneinigkeit und Thätigkeit der ſchwediſchen Hülfsvölker Schuiskois von dieſer Belagerung befreyt 260-265. IV, 858-860. aufs neue durch Näherung Dmitris in Furcht geſetzt VIII, 268. erſucht daher den polniſchen Kron-

Kronfeldherrn um Entſatz 271. erlangt denſelben nach einem von ihm mit den ruſſiſchen Ständen über Annahme des polniſchen Prinzen Wladislaw zum Czar abgeſchloſſenen Vergleich 271=277. nimmt denſelben als Statthalter dieſes neuen Czars nebſt einer polniſchen Beſatzung auf 277. 280. fängt an ihre gute Geſinnung für den polniſchen Prinzen zu verändern 281, 282. offenbart bey Herannahung eines Heers ihrer Landsleute Begierde, mit demſelben gemeinſchaftliche Sache in Feindlichkeiten wider die Polen zu machen 287, 288. wird deswegen von der polniſchen Beſatzung mit Tödtung der meiſten Einwohner bis aufs Schloß eingeäſchert 289. das nun von den Ruſſen belagert und nach einem langgedauerten Widerſtand an ſie übergeben wird 289.296. begehrt aus Beſorgniß, gleiches Uebel nochmals von den Polen zu erfahren, vom Czar Michael mit Ungeſtüm, mit denſelben Friede zu machen 314, 315. erregt wider die üble Regierungsverwaltung der Staatsbedienten Czars Alexei einen Aufſtand und wird durch Beſtrafung einiger ihrer Plager und Abſchaffung der Beſchwerden, die dieſen ihren Aufſtand verurſacht hatten, zufrieden geſtellt 348=357. einen andern über Ueberſchwemmung mit Kupfermünze, den Kriegsgewalt der Strelzi und deutſchen Kriegsvölker dämpft 422.425. leidet unter Czar Fedor III durch häufige Feuersbrünſte 476. kommt, weil Peter der Große nicht nur den Sitz ſeiner Herrſchaft nach Petersburg verlegt, ſondern auch eine Menge Einwohner aus Moskau ſich in ſeiner neuen Hauptſtadt wohnhaft zu machen befehligt, ſehr herunter 641. wird von eben demſelben, nachdem er ſeinen Endzweck, Petersburg geſchwinde in Aufnahme zu bringen, erreicht ſieht, wieder aufgeholfen 760, 761. wird unter Peter II aufs neue der Sitz der Beherrſcher des ruſſiſchen Reichs 888. verliert dieſen Vorzug unter der Kaiſerinn Anna wieder IX, 231. leidet unter Eliſabeths Regierung durch öftere und weit um ſich greifende Feuersbrünſte 491=495

Mſtislaw Wladimerowitſch macht ſich vermittelſt eines Zweykampfs die Kaſogen unterthänig VII, 106. erzwingt durch ſeine Tapferkeit von ſeinem Bruder, dem Großfürſten Jaroslaw, den Abtritt eines großen Theils ſeiner Länder, der erſt durch ſeinen Tod an dieſen Großfürſten zurück fällt 107=113

Mſtislaw, Sohn des nachherigen Großfürſten Wladimir II, bezeigt eine lobwürdige Mäßigung gegen einen von ihm beſiegten Stammgeneſſen

noſſen Oleg VII, 163-166. wird durch Drohungen der Nowgoroder gegen den Großfürſten Swätopolk II als ihr Fürſt behalten 186. vertheidigt ſeinen Vater als Großfürſten wider Anfälle ſeiner Feinde 198. macht ſich um Nowgorod verdient, und tritt dieß Fürſtenthum ſeinem Sohne ab 200. folgt ſeinem Vater auf dem kiewſchen Thron 214. läßt ſich durch einen im Ruf der Heiligkeit ſtehenden Abt überreden, mit Verletzung ſeines Eidſchwurs unter dem Namen, daß es beſſer ſey, eidbrüchig zu werden, als Chriſtenblut zu vergießen, bereden, die zu Wiederherſtellung eines ſeines Lands beraubten Stammgenoſſen ergriffenen Waffen abzulegen 215, 216. findet aber in einem andern Kriege, den er wider die Polotsker, obſchon dieſe gleichfalls Chriſten waren, unternimmt, von dieſem Abte und der ganzen von deſſen Stimme abhängigen ruſſiſchen Geiſtlichkeit keinen Widerſpruch 217, 218. ſtirbt als ein um ſein Land und ſämmtliche Einſaſſen wohlverdienter Herr 219

Mſtislaw, des Großfürſten Jßjäslaws Sohn, wird von demſelben in Ueberziehung Swätoslaws Bruders ſeines Gegengroßfürſten Igor gebraucht VII, 244. erhält ſich im Beſitz von Perejaslaw bey einem unvermutheten Ueberfall 250. ſetzt dieſem abziehenden Feind nach 251. verliert, da George ſeinen Vater des Großfürſtenthums entſetzt hat, auch ſein Fürſtenthum Perejaslaw, und wird, da ihn ſein wiedereingeſetzter Vater, daſſelbe dem nunmehrigen Beſitzer, einem Sohn Georgens, abzunehmen, dahin ſchickt, wegen inzwiſchen vorgefallener eigner Noth ſeines Vaters von demſelben zurückberufen 257. von ſeinem Vater um Hülfsvölker nach Ungarn und Polen geſchickt 264. kann die Niederlage des von ihm ausgewirkten Hülfsheeres nicht abwenden 264. legt durch Rächung dieſer Niederlage große Ehre ein 264, 266. thut einen gleich rühmlichen Feldzug wider die Polowzer 267. iſt in einer Schlacht wider die Halitſcher unglücklich 268. verläßt wegen einer ihm von ſeinem Vetter dem Großfürſten Roſtislaw angethanen Beleidigung die Vertheidigung der Sache deſſelben 271. wird von deſſen Ueberwinder in ſeinem eigenem Lande angegriffen 274. erhält von demſelben erträgliche Friedensbedingungen 275, 276. erholt ſich bald, daß ihn dieſer als einen gefährlichen Feind anſehen muß 277. erlangt über Jßjäslaw III ſolche Vortheile, daß es bey ihm ſteht, Kiew ſich zuzueignen, überläßt es aber ſeinem Vetter und vormaligen Herrn Roſtislaw 281, 282.

ver-

verſchafft es demſelben durch einen entſcheidenden Sieg über ſeinen Vertreiber Jßjäslaw III wieder 285, 286. verfällt nachher oft mit ihm 287, 288. nimmt nach deſſen Tode Beſitz von Kiew und bewegt ſeinen Vetter Wladimir, von dem Kriege, wodurch derſelbe es ihm ſtreitig macht, abzuſtehen 293 - 295. wird durch Abfall vieler vornehmen Kiewer und durch derſelben Anſchwärzungen wider ihn verhetzten Bundesgenoſſen zum beſtändigen Feind von ihm und ſeinem ganzen Hauſe dem Großfürſten Andreas von Wladimir ſo geſchwächt, daß, als Andreas nun ein durch ſie ſehr verſtärktes Heer wider ihn ſchickt, er ſich in Kiew einſchließen muß 294 - 297. flüchtet, da eben dieſe Verräther den Belagerern die Einnahme von Kiew verſchaffen, nach Wladimir in Volhynien 298. macht hierauf dieſe Stadt zum Hauptort ſeiner behaltenen Beſitzlichkeiten und ſtirbt als Fürſt derſelben 304

Mſtislaw Mſtislawitſch wird von den Nowgorodern, als er mit einem Heer in ihr Gebiet rückt, und ihnen anzeigen läßt, daß er bloß in der Abſicht gewaffnet hieher komme, ſie wieder ſo lang von ihren Fürſten erlittene Bedrängniſſe zu vertheidigen, zu ihrem Fürſten angenommen VII, 378, 379. macht ſich durch ſeine ſiegreiche Waffen ſowohl allen auswärtigen Nachbaren ſeines Fürſtenthums als allen ruſſiſchen Fürſten ſo furchtbar als ehrwürdig 383 - 386. verſucht vergeblich den König von Ungarn zu überreden, ihm an Erwerbung des Fürſtenthums Halitſch nicht hinderlich zu ſeyn 386 - 389. wird von den Nowgorodern wegen dieſes Begehrens, ſich noch ein anderes Land zu verſchaffen, ſeines Fürſtenthums entſetzt 390, 391. von ihnen mit großer Freude wieder zum Fürſten angenommen 392. ſieht ſich gedrungen, den ſeinetwegen abgeſetzten Fürſten in deſſen eigenem Lande Perejaslaw zu bekriegen 393, 394. erficht über den Großfürſten von Wladimir, welcher ſich ſeines Feindes annimmt, einen groſſen Sieg 395 - 403. beweiſet vor dieſer Schlacht und in Benutzung der dadurch erworbenen Vortheile eben ſo viele Mäßigung, als er in derſelben heerführeriſche Sorgfalt und Klugheit und eine bis zum Uebermaaß gehende Tapferkeit bezeigt hatte 396-404. verſchafft ſeinem Helfer Konſtantin das Großfürſtenthum Wladimir und erzwingt von ſeinem Hauptfeinde Unterwerfung unter die Friedensgeſetze, bey derer Vorſchreibung er bloß Gerechtigkeit und Nothwendigkeit zu ſeinen Augenmerken macht 405 - 406. trägt den Nowgorodern ſeinen

Vorſatz, ſich das Fürſtenthum Halitſch zu verſchaffen, und ſein Verlangen, auch wenn er dieß Fürſtenthum überkommen haben würde, Fürſt von Nowgorod zu bleiben, vor, und erhält ihre Genehmigung hiezu 406, 407. erobert ganz Halitſch bis auf die Hauptſtadt 408. erficht einen großen Sieg über ein Heer Ungarn und Polen, das ihm dieſe Eroberung zu verwehren kommt 408-412. will aus Menſchenliebe lieber durch eine langwierige Einſchließung als mit ſtürmender Hand Herr von Halitſch werden 413, 414. überkommt nicht nur dieſe Stadt, ſondern auch den Sohn des Königs von Ungarn und eine Menge vornehmer ungariſcher und polniſcher Kriegsmänner in ſeine Gewalt 414. läßt ſich durch die Drohworte, wodurch ihn der König von Ungarn zu ſchrecken meint, zu keinen andern Friedensbedingungen vermögen, als welche er ſelbſt nach ſeiner edelmüthigen Denkungsart einzugehen gleich anfangs entſchloſſen war 414-416. bewegt durch ſein Anſehen viele ruſſiſche Fürſten, ſich der von den Tatarn bedrängten Polowzer anzunehmen 434-436. verübt, obgleich die Tatarn ſich bemühen, die Ruſſen zur Aufgabe dieſes übernommenen Schutzes der Polowzer zu vermögen, die erſten Feindlichkeiten wider die Tatarn 437, 438. worauf es, weil nun die Tatarn den gegen ſie vorrückenden Ruſſen weichen, jenſeit des Kalka zu einer Schlacht kommt 439, 440. worin die Ruſſen eine große Niederlage leiden 441. Mſtislaw entkommt 441. muß aber nun geſchehen laſſen, daß der König von Ungarn ſich an den mit ihm geſchloſſenen Friedensſchluß nicht weiter gebunden achtet 445. ſtirbt 446

Mſtislaw Romanowitſch wird bey tapfrer Vertheidigung der Sache ſeines Vatersbruders David ein Kriegsgefangener der Olgowitſchen und durch den Friedensſchluß frey VII, 353, 354. durch deſſen Tod Fürſt von Smolenſk 355. von Mſtislaw Mſtislawitſch zum Großfürſten von Kiew gemacht 386. beſchließt auf deſſen Anſuchen mit allen Fürſten von Südrußland zum Schutz der von den Tatarn bedrängten Polowzer einen Kriegszug wider die Tatarn 436. überwirft ſich in dieſem Feldzug mit ihm, und giebt daher in der Schlacht, die derſelbe den Tatarn liefert, einen müßigen Zuſchauer ab 440. wird nach deſſen Niederlage von den Tatarn angegriffen und genöthigt, ſich an ſie zu ergeben 441, 442. von denſelben treubrüchiger Weiſe ermordet 443. wogegen Kowalowicz behauptet, daß er aus der Gefangenſchaft, worin

in er durch dieſe Niederlage verfiel, wieder nach Rußland gekommen, und weil er ſich zu ſchwach geſehen, ſich den Beſitz des jetzt von Wladimir beſeſſenen Kiew wider deſſen Willen zu verſchaffen, durch deſſen Hülfe den Litthauern Nowogrodek abzunehmen, wiewohl fruchtlos, geſucht habe 499, 500

Münnich wird durch den Neid Flemmings, Lieblings Königs Auguſts II von Polen, gezwungen, deſſen ſächſiſchen Kriegsdienſt zu verlaſſen VIII, 892, 893. tritt als Generallieutenant unter Peter dem Großen in den ruſſiſchen, und empfängt von ihm den Auftrag zu Verfertigung des ladogaiſchen Kanals 894. wird durch Petern II zum Grafen gemacht 895. bewirkt bey der Kaiſerinn Anna die Errichtung eines Kabinets IX, 13. worin er, wenn Kriegsſachen vorkommen, alles gilt 14. erwirbt ſich nun um Verbeſſerung des ganzen ruſſiſchen Kriegsſtaats ſehr hohe Verdienſte 231, 232. arbeitet ſowohl an Verbeſſerung der durch ihn zu Abhaltung der Einfälle der krimmiſchen Tatarn angelegten ukrainiſchen Linie, als Anſtalten zu machen, ein mit allen zur Eroberung der ganzen Krimm verſehenes Heer aufzuſtellen 53. iſt nebſt Oſtermannen der Meinung, daß die Kaiſerinn dieſen Kriegszug, ohne mit der Pforte zu brechen, unternehme, findet aber mit dieſem Rathe bey ihr nicht Beyfall 57. eröffnet dieſen Türkenkrieg mit der Belagerung von Azow, überläßt aber die Ausführung dieſes Werkes einem andern, und gehet mit dem ruſſiſchen Hauptheer in die krimmiſche Halbinſel 63, 64. braucht zum Gewinn der ſehr ſtarken und durch ein zahlreiches Heer der Tatarn bewahrten perekopiſchen Linie weiter Nichts, als die Mühe ſie erklettern zu laſſen, und zur Einnahme der Feſtung Perekop und ihre Beſatzung zu Kriegsgefangenen zu machen, nur eine Aufforderung 65-67. dringt wider den Rath der mehreſten Generale tiefer ins feindliche Gebiete, und giebt durch die großen Beſchwerden, welche er durch Befolgung dieſes ſeines Entſchluſſes ſeinem ganzen Heere zuzieht, ſeinem Feinde, dem Prinzen von Heſſenhomburg, Gelegenheit, einigen Generalen den Vortrag zu thun, ihm bey weiterer Fortſetzung dieſes Zuges ſich zu widerſetzen, und wenn er alsdenn durch Anwendung ſeiner Macht ſich Gehorſam verſchaffen wolle, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und, wie er ſie nicht vermögen kann, dieß zu thun, einen mit Beſchuldigungen wider ihn angefüllten Brief nach Hofe zu ſchicken 67-71. ſieht ſich dennoch durch die unumgängliche Unmöglichkeit, ſich in der

Krimm zu halten, gezwungen, ſolche zu räumen, und ſein über die Hälfte gemindertes Heer ins ruſſiſche Gebiet zurückzuführen 71, 72. führt im folgenden Feldzug ſein Heer zuerſt auf die Straße nach Bender 87. wendet ſich aber hernach gegen Oczakow 88. begeht beym Angriff dieſer Feſtung wegen der großen Verachtung, womit er alle Feinde behandelt, wider die er Kriegsvölker anführt, verſchiedene große Fehler, worunter eine unzeitige Beſtürmung, obſchon er an dem unglücklichen Ausgang einer gleichen Unternehmung bey ſeiner Belagerung von Danzig ein warnendes Beyſpiel im friſchen Gedächtniſſe hatte, der erheblichſte iſt 88, 89. läuft Gefahr, daß dieſer Sturm ſein ganzes Heer zu Grunde richten werde 90. wird aber durch Auffliegung der Pulvermagazine und hiedurch verurſachte Zerſtörung der belagerten Feſtung nicht nur von dieſem großen Unglück gerettet, ſondern auch Herr von Oczakow 91. beſchließt, gleich nachdem er dieſe neue Eroberung in einigen Vertheidigungsſtand geſetzt hat, dieſen Feldzug 91-93. wird ſowohl wegen des ganzen Entwurfs, den er in demſelben befolgte, als wegen der frühzeitigen Beendigung deſſelben von dem wieneriſchen Hofe bey ſeiner Monarchinn angeklagt 95. durch einen von demſelben an ſeinen Hof gekommenen Brief, worin man ihm die Ehre ein Heerführer zu ſeyn abſpricht, noch mehr gegen denſelben aufgebracht und ſo heftig erbittert, daß er ſich vorſetzet, ihm dieſe Beleidigungen durch alle ihm mögliche Kränkungen zu vergelten 96, 97. erhält vor Eröffnung ſeines dritten Feldzugs vom Großvezier Friedensvorſchläge und auf dieſe Veranlaſſung von ſeiner Kaiſerinn die zu einer Friedenshandlung erforderlichen Vollmachten 105, 106. befindet die Erbietungen des Großveziers unzulänglich, die Fortſetzung ſeiner kriegeriſchen Unternehmungen einzuſtellen 107, 108. wäre am Kodina beynahe von der ganzen feindlichen Macht überfallen worden, nöthigt ſie aber doch als flüchtig wegzueilen 109. treibt die Feinde bey einem andern Anfall am Sawran und einem dritten ohnfern dem Belokiſch gleichfalls zurück 110. überwindet ſie zum viertenmal am Belokiſch 111. hält ein ſcharfes Kriegsgericht über alle, derer Vergehung verurſacht hatte, daß die Tatarn durch einen Ueberfall ſeinem Heere einen nicht unbeträchtlichen Schaden zufügen konnten 112. nimmt ſeinen Rückweg durch Polen, und veranlaßt hiedurch nicht nur, daß die Polen hierüber bey ſeiner Monarchinn Beſchwerde führen, ſondern auch Viele

mit

mit einer Conföderation, um ſich bey künftigen Durchzügen der Ruſſen ihnen mit bewehrter Hand zu widerſetzen, umgiengen 112, 113. wird auch wegen ſeines ganzen Verhaltens in dieſem Feldzuge vom wieneriſchen Hofe bey der Kaiſerinn angeklagt, und empfängt auf deſſen Verlangen von ihr Befehl, ſogleich mit ſeinem Heer wieder 'ns feindliche Gebiet zu rücken 128. rechtfertigt ſich bey derſelben, daß er dieſen Befehl nicht vollzogen hat 129. läßt Oczakow und Kinburn ſchleifen 129. bewirkt ohne Wiſſen der Kaiſerinn nebſt dem Herzoge von Kurland und Oſtermann die Tödtung eines Abgeordneten, den Schweden nach Polen und der Türkey ſchickte, auf deſſen Rückwege VI, 877-879. erwirbt ſich in ſeinem vierten Feldzuge einen ſolchen Ruhm, daß ſein Name den Türken und Tatarn Schrecken einjagt IX, 169, 170. nimmt in demſelben ſeinen Hinweg durch Polen 170. bringt den Kronfeldherrn Potoki durch die auf ſeinen Gütern verübten Verheerungen und Grauſamkeiten aufs heftigſte auf 171, 172. entgehet der Gefahr, die ihm derſelbe vermittelſt Anſtiftung einer Generalconföderation zu bereiten geſinnt war, durch den großen Sieg, den er bey Stavutſchane über ein großes türkiſches und tatariſches Heer erficht 173-179. erhält nach demſelben von dem Befehlshaber zu Choczim durch bloße Aufforderung, daß derſelbe ihm die Feſtung und ſich nebſt der ganzen Beſatzung in Kriegsgefangenſchaft überliefert 180. kommt ohngehindert über den Pruth 181. bemächtigt ſich gleichfalls ohne einigen Widerſtand der ganzen Moldau und verfährt mit den Einwohnern ſehr hart 182-185. ſtattet von den rühmlichen Verrichtungen dieſes ſeines Feldzuges dem Herzog von Kurland in einem Briefe Bericht ab, und fügt hinzu, daß er in demſelben noch Bender einzunehmen ſich vorgeſetzt habe 185-187. gießt in einem andern Brief an den öſterreichiſchen Feldmarſchall Lobkowitz zur Beantwortung deſſen an ihm zur Benachrichtigung von dem zwiſchen dem öſterreichiſchen Hofe und der Pforte geſchloſſenen Frieden geſchickten ſeinen ganzen Unwillen über eine ſeinem Wunſche ſo widerwärtige Zeitung aus 187-191. empfängt zu ſeinem höchſten Verdruß Befehl, weil der ruſſiſche Friede mit der Pforte gleichfalls getroffen worden, alle Feindlichkeiten einzuſtellen 192, 198. empfängt von ſeiner Kaiſerinn Belohnungen und Denkzeichen ihrer höchſten Zufriedenheit mit ſeinen in dieſem Kriege verrichteten großen Thaten 207. zieht ſich durch die Nothwendigkeit, in welche ein Misbrauch der auf ſeinen

Betrieb von der Kaiſerinn gemachten Verfügung, allen Kriegsbefehlshabern, die ihren Abſchied ſuchen, denſelben zu gewähren, die Kaiſerinn dieſe Verfügung aufzuheben verſetzet, vom Cabinet, welches hierin das Sprachrohr eines Feindes Münnichs wird, Vorwürfe zu 208, 209. erweckt ſich nicht nur dadurch, daß er als ein Ausländer mit zween andern Ausländern das ganze Staatsruder unter dieſer Kaiſerinn lenket, ſondern auch an den harten Maaßregeln und häufigen Blutur-theilen und Verweiſungen, die unter dieſer Regierung ergehen, Theil nimmt, einen großen Haß nicht nur aller vornehmen Ruſſen, ſondern auch der ganzen ruſſiſchen Völkerſchaft 251, 253. macht bey der Kaiſerinn Sterbelager den Entwurf, alle erſinnliche Mittel in Bewegung zu ſetzen, damit die Kaiſerinn das Wiegenkind Jwan zum Thronfolger und den Herzog von Kurland zum Reichsregenten ernenne, indem er bey der hohen Meinung, die er von ſich ſelbſt hegt, ſich mit völliger Gewißheit verſpricht, daß dieſer Herzog nichts anders denken könne, als daß er, um ſich in dieſer Würde zu behaupten, alle Gewalt derſelben in Münnichs Hände geben müſſe 271-286. empfängt nach dem Tode der Kaiſerinn von dieſem Herzoge den Regenteneid und eine Dankſagung für die in dieſer Sache für ihn angewendeten Bemühungen 290. befrägt auf deſſen Anſuchen zween Officiers, die angegeben ſind, daß ſie an einem Anſchlage, ihn zu ſtürzen, Theil nähmen 292. hält bey der merkwürdigen Rathsverſammlung, die der Regente auf die gemachte Entdeckung, daß der Vater des Kaiſers, Anton Ulrich, mit einer gewaltſamen Staatsveränderung umgehe, anſtellt, aufs ſtärkſte des Regenten Parthey 298, 300, 301. wendet auf Vermerken, daß derſelbe zu Nichts weniger geſinnt iſt, als bloß den Namen ſeiner Würde zu behalten und alle Gewalt derſelben ihm zu übergeben, ſeine Gedanken darauf, denſelben zu ſtürzen, und es dahin zu bringen, daß die Mutter des Kaiſers Regentinn werde, damit er unter ihr die Gewalt erlange, von der er nun überzeugt war, daß er ſie unter Regentſchaft des Herzogs nicht ausüben könne 302-304. meint anfangs, dieſen Zweck dadurch zu erreichen, daß er den Herzog zu ſolchen Handlungen verleite, wodurch derſelbe ſein eignes Verderben befördere 304-307. wird durch Wahrnehmung, daß der Herzog den Fallſtrick erkenne, den er ihm durch dergleichen Vorſchläge legte, angetrieben, der Mutter des Kaiſers den Antrag zu thun, den

den Herzog in Verhaft zu nehmen 307 - 309. bewerkſtelligt dieß Vorhaben 309 - 313. wird von der neuen Regentinn Anna zum Premierminiſter und Chef von allen Conſeils ernannt 316. verliert, da er an Oſtermann immer einen furchtbaren Nebenwerber in Anſehung der Führung der innern und auswärtigen Staatsgeſchäfte gehabt hat, und durch Auslaſſung ſeines hohen Geiſtes an dem Vater des Kaiſers ſich an dieſem einen neuen Feind macht, bis auf die Kriegsſachen alle mit der Stelle, wovon er den Namen führt, verbundene Gewalt 317 - 320. beſitzt doch noch Anſehen genug, die Regentinn, da er immer ſchon ganz preuſſiſch geſinnt war, und jetzt durch neue Höflichkeiten und Achtungszeichen des Königs von Preußen in dieſer Geſinnung noch mehr beſtärkt ward, zu Erneuerung des Vertheidigungsbündniſſes zwiſchen Rußland und Preußen zu bewegen 320, 321. wird hauptſächlich deswegen von ihr geſchont, weil ſie und zwar mit Recht glaubt, daß er nicht nur gleich andern ihren Anhängern alle Sorgfalt anwende, zu verhüten, daß die Prinzeſſinn Eliſabeth nie auf den ruſſiſchen Thron gelange, ſondern auch alle ihre andere Anhänger am Vermögen, dieß zu verwehren, übertreffe 321 - 324. verurſacht doch ſelbſt durch ſein ganzes Betragen, daß ſie zuletzt für ein geringeres Uebel anſiehet, durch ſeine Verabſchiedung eine ſo ſtarke Unterſtützung wider Eliſabeth zu verlieren, als länger gezwungen zu ſeyn, in allen Stücken nicht nach ihrem Willen, ſondern nach ſeinen Vorſchriften handeln zu dürfen 328. beleidigt ſie nämlich durch harten Widerſpruch wider ihr Vorhaben, der Königinn von Ungarn wider den König von Preußen Hülfsvölker zu geben 330, 335, 336. wird durch die Eröffnungen, welche der verhaftete Herzog von Kurland ihr von der Größe ſeines Ehrgeitzes und ſeiner Herrſchſucht thut, ihr noch verdächtiger gemacht 338, 339. wird von Beſtuchefen beſchuldigt, daß er ihn durch Verheiſſungen und Drohungen zu falſchen Auſſagen zur Belaſtung dieſes Unglücklichen vermocht habe 340, 341. beſchleunigt ſelbſt ſeine Verabſchiedung durch ein aus Zuverſicht, daß die Regentinn lieber alles bewilligen als ſolche ertheilen werde, gethanenes Begehren derſelben 337. wird bloß durch die Vielgültigkeit einer ſeiner Anverwandtinn bey ihr wider eine Verhaftung gerettet 348. bey Eliſabeths Thronbeſteigung feſtgenommen 358. von ihr als ein Hauptbeförderer, daß mit ihrer als rechtmäßiger Thronerbinn Ausſchließung Iwan zum ruſſiſchen Kaiſer ernannt

ernannt worden, geſchildert 361, 362. vor Gericht geſtellt 387, 388. zum Tod verurtheilt und mit der Verweiſung nach Siberien begnadigt 389. wird dahin abgeführt und verbleibt bis nach dieſer Kaiſerinn Tode daſelbſt 391, 392. giebt ihrem Nachfolger Peter III heilſame Rathſchläge, findet aber damit keinen Eingang bey ihm VI, 248

Münſter, der Ort der berühmten Friedenshandlung zu Beruhigung des ganzen Reichs und dem Friedensſchluſſe zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich V, 119, 158, 229

Münſter, Biſchof Bernhard von Galen findet ſolch Vergnügen am Kriege, daß, da er ſich gezwungen geſehen hat, mit den Generalſtaaten, die er als Bundesgenoſſen der Könige von Frankreich und England bekriegte, Frieden zu machen, er gleich darauf die Waffen zum Angriff des Königs von Schweden, eines Bundesgenoſſen ſeiner vor kurzem geweſenen Freunde, ergriff V, 419, 462 - 469, 513, 514, 531. ſtirbt während dieſem Kriege 587

Münzen, wenn man es in Rußland angefangen und Urſprung ber Benennungen des ruſſiſchen Geldes VII, 766. Münzweſen, däniſches II, 495. 496. III, 219. V, 1019. VI, 112 - 117, 122, 123. Kupfermünze wird in Schweden durch Guſtav Adolf eingeführt IV, 937. Münzzeichen, kupferne, zu prägen wird von Schweden aus Karln XII, als er ſich in der Türkey befand, angerathen VI, 741. als nachmals Görz die Führung der ſchwediſchen Angelegenheiten von ihm empfängt, bewirkt derſelbe die Einführung ſolcher Münzzeichen 742 - 744, 749. welches man ihm nach Abſterben dieſes Königs zum Hauptverbrechen ausdeutet 790, 815, 816

Munk, Chriſtina, ungleiche Gemahlinn Königs Chriſtian IV von Dänemark III, 405, 406, 562 - 564, 636, 637, 641, 642, 644

Munksbay III, 413

Nadir wird Feldherr Schach Tahmaſps, und ſchafft demſelben durch zween entſcheidende Siege alles Land, was die Afghaner von dem dieſem Schach nun durch Erbrecht gehörigen Reich Perſien beſaßen VIII, 909, 910. hegt den Vorſatz, ſowohl die Pforte als Rußland zu vermögen, gleichfalls die Länder, welche jede von dieſen Mächten durch Benutzung der afghaniſchen Unruhe Perſien entzogen hatte, zu räumen IX, 20. fordert von Rußland deſſen Theil ab 23. muß, weil ein Aufſtand in Khoraſſan dort ſeine Gegenwart nothwendig macht, den Krieg, welcher wider die Pforte, um ſich die in ihrem Beſitz ſeynde perſiſche Länder

Länder zu verſchaffen, unternommen werden mußte, den König führen laſſen 20, 21. wird heftig wider denſelben aufgebracht, daß derſelbe nicht nur mit der Pforte auf ſolche Bedingungen Friede geſchloſſen hat, vermittelſt welcher derſelben ein Theil des alten perſiſchen Gebietes verbleibt, ſondern auch Nadirn durch Abdankung des größten Theils ſeiner Kriegsmacht ſein gegenwärtiges Anſehen zu benehmen entſchloſſen iſt 23, 24. erhält, da er aus Khoraſſan ſiegreich zurückkommt, vom ruſſiſchen Hofe die Antwort, daß derſelbe ihm mit Zurückbehaltung von Dageſtan und Schirwan zu willfahren erbötig ſey, und achtet räthlich, bey jetziger ſeiner und des perſiſchen Reichs Verfaſſung dieß Erbieten anzunehmen 24. deutet ſowohl ſeinem Könige als der Pforte an, wofern ſich dieſelbe nicht zur Rückgabe der in eben geſchloſſenem Frieden behaltenen Länder verſtehe, ſolle der Krieg wider ſie fortgeſetzt werden 25. errichtet über das Erbieten des ruſſiſchen Hofes einen förmlichen Vertrag, und nimmt kraft deſſelben von den darin abgetretenen Ländern Beſitz 26-31. ſetzt Schach Thamaſpen vom Thron ab und gefangen, und deſſen Krone ſeinem dreymonatlichen Kinde, Abas III, auf 31-33. erficht verſchiedene wichtige Siege über die Türken, und beehrt einen in dieſem Krieg umgekommenen großen Heerführer mit Merkmalen ſeiner Hochſchätzung 36-38. ſendet einen Geſandten an die ruſſiſche Kaiſerinn Anna 38. bewirkt, daß ſie einen Geſandten mit dem Befehl an ihn abfertigt, ihm lieber den von den perſiſchen Ländern behaltenen Reſt abzutreten, als es zu einem Krieg mit ihm kommen zu laſſen 38-40. ſchließt nach dem Verhaltungsbefehl dieſes Geſandten mit ihm den Räumungsvergleich 40-42. legt bey Fortſetzung des Türkenkrieges fernere Beweiſe ſowohl von ſeiner Tapferkeit und Heerführergeſchicklichkeit als Verehrung des Gedächtniſſes ſeiner würdiger Feinde häufig an den Tag 42-50. wird König von Perſien und ſchließt mit den Türken Friede 54-56. thut ſolche Forderungen an die Pforte, daß dieſelbe vermuthen muß, er werde, wenn er von dem Feldzug, den er nun nach Indien thut, zurück komme, einen Krieg wider ſie anfangen 132. vergrößert durch dieſen Feldzug und Bekriegung des großen Mogols ſowohl ſeinen Ruhm als die Gränzen ſeines Reichs, bringt unglaubliche Reichthümer von dort mit, und läßt ſeine ehmaligen Forderungen nochmals der Pforte vortragen 215, 216. befreyt Rußland von der Beſorgniß, als wenn er deſſen Länder anzufallen

denke,

denke, und ſchickt eine Geſandtſchaft mit reichen Geſchenken dahin, die auch den Auftrag gehabt haben ſoll, die nachmalige Kaiſerinn Eliſabeth für ihn zur Gemahlinn zu begehren 324-326. muß ſeine Unterthanen mit einem eiſernem Scepter beherrſchen 52, 452. bedauert höchlich, daß er, um ſein Leben gegen ſeinen Sohn, einen Abſchaum von Grauſamkeit und Bosheit, ſicher zu ſtellen, demſelben die Augen ausſtechen zu laſſen ſich genöthigt ſieht 453-455. verliert in einem Kriege, die Lesgier ſich unterwürfig zu machen, durch den verzweifelten Widerſtand, den ſie ihn thun, beynahe ſein ganzes Heer 443-446. giebt von Zeit zu Zeit dem ruſſiſchen Reiche Verſicherungen, daß er mit demſelben ein beſtändiges Freundſchaftsvernehmen zu unterhalten wünſche, doch unter dem Vorbehalt, daß Rußland ſich gegen ihn ſo betrage, daß es ihm keine Urſache zur Feindlichkeit gebe 442, 443, 446, 447. nimmt einen Engländer, den er zum Admiral ernennt und zur Erbauung von Schiffen auf dem kaſpiſchen Meer brauchen will, und durch denſelben viele Ausländer und hierunter Ruſſen, in der Abſicht, durch ihre Geſchicklichkeiten ſein Reich in mehrere Aufnahme zu bringen, in ſeinen Dienſt, und ſchickt aus eben demſelben Bewegungsgrunde einen Kaufmann für ſeine Rechnung nach Rußland 431-441. unternimmt wieder einen Krieg wider die Pforte 441. ſchließt mit ihr Frieden 442. wird, da eben die Kaiſerinn Eliſabeth einen Großgeſandten an ihn abgeſchickt hat, ermordet 447-453

Nämdemänner, Namen gewiſſer Richter bey den Schweden II, 208

Näskonger, kleine Könige bey den Skandinaviern I, 511

Nanſen, Johann, thut Friedrich III von Dänemark zur Erlangung der erblichen Unumſchränktheit große Beförderung III, 796, 797. deswegen wird ſein Geſchlecht durch dieſen König allen ſeinen Reichserben zur ewigen Erkenntlichkeit empfohlen V, 282

Nariſchkin, Haus, kommt dadurch, daß ſich Czar Alexei aus demſelben ſeine zwote Gemahlinn wählt, in die Höhe, zieht ſich aber eben durch dieß nun erlangte Anſehen den höchſten Haß aller Anverwandten und Anhänger des Hauſes ſeiner erſten Gemahlinn zu VIII, 473, 474. muß dieſen Haß, als Peter, Sohn der daraus entſproſſenen Gemahlinn, unter Vormundſchaft dieſer Mutter den czariſchen Thron beſtiegen, durch einen von ſeinen Feinden erregten Strelitzenaufruhr empfinden 495-504

Narva wird, da es Iwan II unter ruſſiſche Herrſchaft gebracht hat, ein reicher Handelsplatz VII, 974. vergeblich von den Schweden unter Heinrich Horns Befehl belagert IV, 485. zwey Jahr hernach durch Pontus de la Gardie mit Sturm erobert 492, 493. von Karl Horn durch überaus tapfre Gegenwehr Schweden erhalten 560, 561. durch Czar Alexei vergeblich belagert VIII, 398 = 400. von Peter dem Großen belagert VI, 642. durch König Karl XII vermittelſt eines herrlichen Sieges entſetzt 645 - 650. von Petern zum zweytenmal belagert 663. mit ſtürmender Hand gewonnen 664 - 667

Naskow ergiebt ſich auf ein falſches Schrecken an Karln X von Schweden III, 696, 697. hält ſich wider eben dieſen Feind in deſſen anderm däniſchem Kriege weit beſſer 752, 755, 756

Naſſokin, ruſſiſcher Feldherr im Krieg Czars Alexei wider Schweden und verſchmitzter Staatsmann bey der Friedenshandlung mit dieſem Reiche VIII, 380, 382, 392, 393, 397, 400, 403

Nerigon iſt Norwegen I, 6

Nertſchinsk wird erbaut VIII, 463. von den Ruſſen durch Abſchließung eines Friedens mit den Chineſern von der Gefahr, durch ſie angegriffen und eingenommen zu werden, befreyt 563, 564

Neſtor, älteſter ruſſiſcher Geſchichtſchreiber I, 1. VII, 1 = 5

Neu - Dänemark in America III, 413. auf den nikobariſchen Inſeln VI, 224

Neu = Lödeſe wird erbaut II, 719. von Guſtav I zur Stapelſtadt gemacht IV, 48

Neu = Servien entſtehet IX, 497

Neuperg, öſterreichiſcher Feldherr im letzten unglücklichen Türkenkriege Kaiſers Karl VI, iſt durch die zwiſchen ihm und dem Feldmarſchall Wallis ſeynde Feindſchaft, die jeden dazu vermag, dem andern durch Widerſetzlichkeit gegen alles das, was er gut findet, weh zu thun, und durch Begehung gleicher groſſer Fehler wie Wallis ein Urſächer, daß die Türken die Vortheile, welche ſie über die Oeſterreicher erlangen, erhalten IX, 119 - 127, 139 - 146. geht zu Abhandlung eines Friedens ins türkiſche Lager 147, 148. ſchließt denſelben auf für ſeinen Herrn ſchlechte Bedingungen und auf die Art, daß er den Türken einen Vortheil überliefert, ehe er von ſeiner Abmachung ſeinem Herrn Bericht abgeſtattet hat 148 = 154, 161. bereut, als er die von demſelben ihm nachgeſchickten Verhaltungsbefehle empfängt, ſein bey dieſer Friedenshandlung bewieſenes Betragen 162 = 169. wird deswegen von ihm zur Verantwor-

antwortung gezogen, nach ſeinem Tode aber von ſeiner Tochter, Maria Thereſia, als völlig unſchuldig freygeſprochen 156

Nicephorus, griechiſcher Kaiſer, bewegt die Ruſſen, Bulgarien zu überziehen VII, 37. erkennt ſeinen hiemit begangenen Irrthum, und thut das Seinige, ihn zu verbeſſern, iſt aber nicht im Stande, die Benutzung deſſelben durch Swätoslaw, Beherrſcher von Rußland, rückgängig zu machen 38

Nicolaus wird für ſeinen Bruder, den erwählten König von Dänemark, ein Gefangener in Flandern I, 214. beſteigt den däniſchen Thron 224, 225. zieht durch ſeine ungerechte Habſucht ſeinem Reich einen wendiſchen Krieg zu 226 - 228. muß durch Rückgabe deſſen, was er ſich durch eine Ungerechtigkeit zuzueignen dachte, den Frieden erkaufen 229. thut in Gemeinſchaft mit Herzog Boleslaw III von Polen einen Kriegszug nach Pommern 232. wird durch ſeine Räthe von Begehung eines Treubruchs am Herzog von Pommern abgehalten 233. kann ſein Vorhaben, ſeinen Bruderſohn Knud, König der Obotriten, unter einem Scheine der Gerechtigkeit zu fällen, nicht ins Werk richten 233, 234. billigt darauf ſeines Sohns Vorſatz, denſelben durch Meuchelmord aus der Welt zu ſchaffen 235. verwehrt, als dieſer Meuchelmord vollbracht iſt, der Leiche eine ſtandesmäßige Beerdigung 237. wird durch einen jütländiſchen Landtag gezwungen, aus dieſer Urſache die Verbannung ſeines Sohnes zu bewilligen, 238. ruft ihn zurück, und verurſacht hiedurch, daß ein großer Theil des Reichs ihn der Krone verluſtig erklärt und ſolche einem Bruder des Ermordeten, Erich, ertheilt 239. verliert durch ſolche ſchlechte Handlungen ſeine Braut II, 137. iſt in Führung des Kriegs wider Erich unglücklich, und hat noch von Glück zu ſagen, daß er ſich bey einer großen Niederlage bey Fodwig durch die Flucht retten kann I, 239 - 244. geht wider alles Abrathen nach Schleswig, wo er von den Gildebrüdern des ermordeten Knud erſchlagen wird 244, 245

Nicolaus, Biſchof von Oslo, beweiſet ſich gegen ſeinen Beförderer, König Sverrir, undankbar und treulos I, 794. ſtellt nach erhaltener Verzeihung einen Gegenkönig wider denſelben auf 795. vertritt Feldherrnſtelle bey dem Heer dieſer Aufrührer 796. zeigt aber in dieſer ſich ſelbſt angemaßten Stelle mehr Groll gegen den König als Geſchick, ſie zu bekleiden 797, 798, 804, 806, 807, 815. beobachtet gegen alle deſſen rechtmäßige

Reichsfolger ein gleich ſchlechtes Betragen 820, 823, 830, 843

Nicolaus Ebbeſen wird wegen ſeiner Aufführung gegen Grafen Gerhard und die Holſteiner von den Holſteinern ein Verräther, von den Dänen hingegen ein Befreyer ſeines Vaterlandes geheißen I, 462, 463

Niederlande, vereinigte, halten wegen der Freundſchaft, die König Friedrich II von Dänemark mit ihrem Feinde, dem König von Spanien, unterhält, alle Erbietungen ſeines Wohlwollens gegen ſie verdächtig III, 292, 293. verſichern Herzoge Karl bey der Sache, die er wider ſeinen Vetter, König Sigmund, führt, alle mögliche Freundſchaftshülfe IV, 753. beweiſen ſich auch hernach, da er als Karl IX König von Schweden geworden iſt, bey allen Vorfallenheiten als aufrichtige Freunde 855, 856. unterhalten hingegen in Anſehung Königs Chriſtian IV von Dänemark aus eben dem Grunde, weswegen ſie ſeinem Vater mistraueten, einen immerwährenden Verdacht, welcher bisweilen zu offenbaren Mishelligkeiten, ja Feindlichkeiten ausbricht III, 356-358, 393, 394, 398-400, 423-425. vereinigen, ohngeachtet ſie dieß Mistrauen gegen ihn nicht ablegen, doch mit England und Frankreich ihre Bemühungen, ihn zu vermögen, zu Einſchränkung der öſterreichiſchſpaniſchen Obermacht den darunter erliegenden deutſchen Ständen zum Beſten den Kaiſer in Deutſchland zu bekriegen 443. erhalten dieß von ihm 453. leiſten ihm in dieſem Kriege allen ihren Kräften gemäßen Beyſtand 454, 461, 465, 507, 509, 510, 511, 519, 533. nehmen einen Theil der nach Endigung dieſes Kriegs vom König abgedankten Mannſchaft wider Spanien in ihren Dienſt 536. ſchließen mit Guſtav Adolf von Schweden ein Handlungs- und Vertheidigungsbündniß und verſtatten Czarn Michaeln unter der Bedingung Werbung, daß dieſe Mannſchaft wider Polen, nicht aber wider Schweden gebraucht werden ſoll VIII, 309, 310. IV, 900. übernehmen die Mitvermittlung zwiſchen demſelben und Schweden mit deſto größerm Eifer, um Schweden freye Hände zu verſchaffen, ſeine Waffen wider das öſterreichiſche Haus anzuwenden IV, 900. geben die Mitvermittlung des ruſſiſchen Friedens auf 907. verfahren in ihrem Kriege wider Spanien gegen das deutſche Reich ſehr behutſam, um dem Kaiſer keine Gelegenheit zu geben, ihnen Feindlichkeit wider den deutſchen Staatskörper beyzumeſſen 965, 966. leiſten zwar Schweden in dem Kriege, der

von Guſtav Adolf wider den Kaiſer unternommen und von deſſen Tochter fortgeſetzt wird, Unterſtützung, aber nicht in dem Maaße, als es Schweden von ihnen wünſchet, weil ſie es ihnen ſchädlich finden, daß Schweden durch dieſen Krieg ſich ſehr verſtärke 962, 1017, 1062, 1082. V, 3, 10, 32, 51. III, 552, 559. beſtreben ſich unter der Königinn Chriſtina von Schweden wegen des Misvergnügens, das ihnen der König von Dänemark in Anſehung ſeiner Benutzung der Sundfahrt und mehrerer Einſchränkungen ihrer Handelsfahrten verurſacht, um nähere Vereinigung mit Schweden, und laſſen ſich daher von dieſem Reiche zu einem Bündniß vermögen 571, 576-584. ziehen ſogar den König in Dänemark in Verdacht, als wenn derſelbe ſie und Schweden in Zuſammenſetzung ſeiner Waffen mit Spanien und England zu überwältigen gedacht habe 548, 549. verurſachen durch ihre neue Vereinigung mit Schweden, daß derſelbe ſich zu Hebung eines Theils der Beſchwerden, die ſie wider ihn führen, verſtehet 585. begünſtigen, weil noch ein großer Theil ihrer Beſchwerden fortdauert, im ſchwediſch-däniſchen Kriege die Waffen der Schweden 605-608, 613. treten ganz auf ſchwediſche Seite 619-621. ſchließen zu Chriſtianopel mit Chriſtian IV von Dänemark Frieden 623. 626. empfinden die Ahndung dieſes Königs für ihren ſeinem Feind geleiſteten Beyſtand 628. 629. fangen auf die durch denſelben und ſeinen Nachfolger Friedrich III ihnen geſchehenen Anträge an, auf däniſche Seite zu treten 631-633, 643, 645-648, 655. ſchließen mit Dänemark ein Bündniß zum Kriege wider das engliſche Parlament 655-658. ſorgen bey ihrem Friedensſchluſſe mit England zugleich dafür, daß ihr Bundesgenoſſe auf billige Bedingungen denſelben überkommen mag 662. ſuchen Karln X die Bemächtigung vom polniſchen Preußen zu verwehren 665-672. ſind über den König von Dänemark wegen des zu Roſchild, ohne etwas darin für ſie abzumachen, mit dieſem König von Schweden getroffenen Friedens und eines Stückes dieſes Friedensſchluſſes anfangs ſehr aufgebracht, beſchließen aber doch, demſelben zu helfen, daß er ſich nicht gänzlich der Willkühr Karls X unterwerfen dürfe 679, 704, 711, 712, 725. ſchicken eine Flotte in den Sund, welche ein Seetreffen wider die Schweden gewinnt, und hiedurch die Aufhebung der Belagerung von Kopenhagen verurſacht 732-736. richten aber bey ihrer ganzen Hülfleiſtung ihr Hauptaugenmerk darauf, zwar die Ueberwäl-

wältigung des däniſchen Reichs durch Schweden rückgängig zu machen, aber auch Dänemark an Erlangung ſolcher Vortheile über ſeinen Feind, daß derſelbe viel von dem, was er durch den roſchilder Frieden gewonnen, einbüße, zu verhindern 735, 736, 743, 746 · 773, 779-783. unterzeichnen als Mitvermittler und Gewährer den kopenhagiſchen Friedensſchluß zwiſchen Schweden und Dänemark 787, 792. ſchließen, hauptſächlich Schweden in Entzündung eines großen Kriegsfeuers in Deutſchland Einhalt zu thun, mit Dänemark, Brandenburg und Lüneburg ein vierfaches Bündniß V, 303-305. verfallen durch Feindlichkeit wider die guineiſche Handelsniederlagen der Dänen und Drohung, ſich für den Friedrich III wider Schweden geleiſteten Beyſtand bezahlt zu machen, mit dieſem König 312-314. bemühen ſich bey Befahrung eines Unfalls von England, denſelben auf ihre Seite zu ziehen 314-316. erhalten durch eine Veranlaſſung, die ihr Feind, der König von England, dem Däniſchen darreichet, daß derſelbe mit ihnen ein Kriegsbündniß wider ſolchen eingeht 316-321. können daſſelbe aus der Urſache, weil dieſer ihr Bundesgenoſſe befürchten muß, Schweden als ein engliſcher Bundesgenoſſe möchte alsdenn ihn bekriegen, nicht benutzen 324. ſchließen nebſt Dänemark unter ſchwediſcher Vermittlung zu Breda Friede VI, 365, 366. ſchließen mit Schweden einen Handelsvergleich 367. ſchließen mit dieſem Reiche und England das berühmte dreyfache Bündniß, und ſchreiben hiedurch den Waffen Ludwigs XIV von Frankreich Geſetze vor 370-373. erweiſen ſich wegen ihres Handelsnutzens gegen eine Geſandtſchaft Czars Alexei überaus gefällig VIII, 433, 434. kommen einem in ihrer Geldſtreitigkeit mit Dänemark vom König von Frankreich ausgeſprochenem ſchiedsrichterlichem Urtheil nicht nach V, 368, 369. geben hiedurch dieſem Könige und dem von England, welche beyde außer wichtigen Staatsurſachen, unter andern der erſtere, um den ihm durchs dreyfache Bündniß abgezwungenen Frieden mit Spanien, der andere um ſich die einzige Nebenwerberin, die ſein Reich in der Seemacht und dem ganzen Handelsweſen hat, aus dem Weg zu ſchaffen, durch verſchiedene ſowohl zu eines als des andern Beſchimpfung geprägte Münzen zu ihrer Bekriegung und völliger Ueberwältigung angetrieben werden, Waffen in die Hand, um den König von Dänemark zu überreden, ſie in Gemeinſchaft mit ihnen anzugreifen 369-371. beweiſen

ſen ſich in dieſer für ſie äußerſt wichtigen und die Erhaltung oder den Verluſt ihres Daſeyns als eines eigenen freyen Staats betreffenden Angelegenheit weit kaltſinniger als ihr Freund und Bundesgenoſſe der Churfürſt von Brandenburg, und verurſachen hiedurch, daß, ob ſchon keiner von den beyden nordiſchen Königen ſich von ihren Feinden mit denſelben gemeinſchaftlich zu handeln vermögen läßt, doch auch weder einer oder der andere ihnen den mindeſten Beyſtand leiſtet 391-408. VI, 380-388. finden daher in ihrer äußerſten Gefahr keinen einzigen Helfer und Retter als den Churfürſten von Brandenburg V, 409-412. bekommen aber hernach an deſſen Stelle, der, weil er ſiehet, daß ſie nun in den Stand gerathen ſind, durch den Beyſtand dieſer ihrer neuen Helfer auch ohne ihn ihren Feinden die Wage zu halten, aus Erforderniß ſeiner eigenen Nothwendigkeit, doch unter einem gewiſſen Vorbehalte, mit Frankreich Frieden ſchließet, den Kaiſer und Spanien zu Bundesgenoſſen und von Dänemark ein ihrer Sache vortheilhaftes Verſprechen 412-415. ſchließen ein Bündniß mit dem Churfürſten von Brandenburg, wodurch ſich derſelbe aufs neue zu Bekriegung ihrer Feinde verpflichtet 420. empfangen von den Herzogen von Zelle und Wolfenbüttel ein Hülfsheer 422. erhalten vom König von Dänemark, daß derſelbe ihnen zu Bekriegung Karls XI von Schweden, welcher durch Schickung eines Heers in die Mark dem Churfürſten von Brandenburg hinderlich fällt, ihnen ferner mit dem vorigen Nachdruck zu helfen, ſein Wort giebt 430-436, 440-443. geben Brandenburg und Dänemark zu Führung dieſes Kriegs Schiffe 468, 469. überlaſſen dem letztern ihren Lieutenantadmiral Tromp 477. bezeigen Unzufriedenheit, daß der König von Dänemark und der Churfürſt über dem Vorhaben, große Eroberungen von Schweden zu machen, die Erleichterung ihrer Kriegslaſt wider Frankreich ganz aufgeben, und über den König insbeſondere wegen Verlegung einiger Kriegsvölker in Oſtfriesland 511. ertheilen nach einer zu Nimwegen angegangenen allgemeinen Friedensverſammlung ihnen und allen übrigen Bundesgenoſſen eine denſelben unangenehme Erklärung 522. erwecken durch Verzögerung der Abſendung ihrer Hülfsflotte beym König von Dänemark und dem Churfürſten Verdacht, als wenn ſie ihnen ferner nicht behülflich ſeyn wollen 547, 548. ſchicken ſolche 550, 556, 562. bleiben doch dem Könige, ohngeachtet ihn der Churfürſt auf an-

dere Gedanken bringen will, verdächtig 578. ſchließen mit Frankreich mit Einſchließung Schwedens und Gottorps und dem Verſprechen, keinen Feinden Frankreichs weder unmittelbar noch mittelbar Beyſtand zu leiſten, Frieden 384-387. erhalten vom Churfürſten, ohngeachtet ſie ihn durch dieſen Friedensſchluß verlaſſen haben, Willfahrung zu einem neuen Hülfsbündniſſe VI, 417. ſchließen ihren förmlichen Frieden mit Schweden 418-420. ingleichen ein Dänemark anſtößiges Handelsbündniß mit eben dieſem Reiche 420-433. V, 631. werden nun von Karln XI zur Stiftung des allergenaueſten Freundſchafsvernehmens geſucht VI, 493. V, 632. ſchlieſſen mit demſelben das Ludwig XIV äußerſt misfällige Aſſociationsbündniß 637, 652-657. werden nebſt demſelben, als ſie nach dem Inhalt dieſes Bündniſſes wider Frankreich loszubrechen geneigt ſind, durch ein zwiſchen Dänemark, Kölln und Brandenburg getroffenes Bündniß zurück gehalten 683, 684, 685, 691. ſchließen mit dem Churfürſten von Brandenburg ein Bündniß 707. befreyen durch die Flotte, die ſie ihrem Statthalter Wilhelm zu einer Unternehmung wider den katholiſchen König von England Jacob II ſchicken, ſowohl die proteſtantiſche Religion als die Freyheit ganz Europens von einer großen Gefahr 737. behalten denſelben, da er nun als Wilhelm II König von England geworden iſt, als Statthalter 742. zwingen nebſt andern Freunden des Herzogs von Gottorp den König von Dänemark durch den altonaiſchen Vergleich zur Rückgabe des Landes dieſes Herzogs 745-748. erhalten von Karln XI Hülfsvölker wider Frankreich 749. gerathen während dieſes ihres Krieges mit Frankreich mit den nordiſchen Königen über Wegnahme der Kaufſchiffe ihrer Unterthanen manchmal in Zwiſtigkeiten 752-756, 759. ſind Mitmittler und Gewährer des Friedensſchluſſes zwiſchen Dänemark und Lüneburg, durch welchen die ratzeburgiſche Streitigkeit beygelegt wird 772. ſchlagen die zu ihrer Friedenshandlung von Dänemark angetragene Vermittlung aus, nehmen hingegen die ſchwediſche an 773-780. VI, 612-619. nehmen den neuen Herzog von Gottorp, an den der König von Dänemark ihm verfängliche Forderungen gethan hat, in die zwiſchen ihnen und ihren Bundesgenoſſen beſtehende große Vereinigung auf 786, 787. ſchließen unter Karls XII Vermittlung mit Frankreich den ryswyckiſchen Frieden VI, 622-625. werden, weil ſie Czar Peter für die beſte Schule

zu Erlernung der Schiffsbaukunſt und des ganzen Schiffahrtweſens hält, auf deſſen Befehl von vielen ruſſiſchen Jünglingen und von ihm ſelbſt beſucht VIII, 577, 584, 585, 590. führen nebſt England die Vermittlung des karlowitziſchen Friedens zwiſchen der Pforte und den mit derſelben im Krieg verwickelten chriſtlichen Mächten 602. ſchlieſſen nebſt England mit Karln XII von Schweden ein Bündniß, worin ſie ſich insgeſammt als Gewährleiſter des altonaiſchen Vergleichs, denſelben bedürfenden Falls mit bewaffneter Hand zu handhaben, verpflichten 825. ſchicken deswegen unter dem Admiral Allemonde eine Flotte in den Sund 831. die nebſt der engliſchen ſich mit der ſchwediſchen vereinigt, und alsdenn ſowohl die däniſche Flotte als die Stadt Kopenhagen bombardirt 837-839. und hernach die Landung Königs Karls XII auf Seeland befördert 840, 841. bewirken hiedurch als Mitvermittler den traventhaliſchen Friedensſchluß 840, 844, 848, 849. geben Karln XII einen von ihnen und England ausgeſtellten Verſicherungsſchein, daß der König von Dänemark wider denſelben Auguſten II König von Polen, als deſſen jetzigem Feinde, keine Hülfe leiſten ſolle 852. errichten mit dem König von Dänemark ein Vertheidigungs- und Handelsbündniß, und nehmen von ihm Kriegsvölker in dem Kriege, den ſie wider Ludwig XIV und deſſen Enkel, Philipp V von Spanien, in Gemeinſchaft mit dem Kaiſer unternehmen, in ihren Dienſt und Sold 856-858. ſehen nebſt allen für Karln XII wohlgeſinnten Mächten ungern, daß derſelbe mit Auguſt auf keine andere Weiſe, als daß er ſich der polniſchen Krone begebe, Frieden machen will, und thun nebſt England und dem Kaiſer dieſem Könige von Schweden große Erbietungen, ihnen zu einem guten Frieden mit ihren Feinden entweder durch ſeine Friedensmittlung oder durch Hülfsvölker zu verhelfen VI, 659, 660. nehmen von Gottorp Mannſchaft in Dienſt und erneuern gegen ihn ihre Bürgſchaft des traventhaliſchen Friedens V, 881. verwenden nebſt England und dem Kaiſer große Sorgfalt, eine über das Biſthum Lübeck zwiſchen Dänemark und Gottorp ausgebrochene Uneinigkeit zu erſticken 887-889. empfangen von den in ihrem Dienſt ſtehenden Dänen allenthalben vortreffliche Dienſte 893-897. weigern ſich gegen Karln XII, die Gewähr ſeines mit Auguſt zu Altranſtädt geſchloſſenen Friedens zu übernehmen VI, 681. geben bey einer Vorfallenheit zwiſchen dieſem Könige

und

und dem Kaiſer Gelegenheit zum Verdacht, daß ihnen im Verhältniß gegen ihren Staats- und Handelsnutzen das Beſte ihrer Religion wenig am Herzen liege 686, 687. führen nebſt ihren Bundesgenoſſen den Krieg wider Ludwig XIV mit ſo überwiegenden Vortheilen, daß derſelbe genöthigt iſt, Frieden bey ihnen zu ſuchen, den ſie ihm aber auf die Bedingungen, zu denen er ſich erkläret, nicht bewilligen wollen V, 899-902. nehmen ſich der Stillung einer innerlichen Unruhe in Hamburg mit guter Wirkung an 930, 932, 933. geben durch Theilnehmung an dem Vergnügen des Czars über die entſcheidenden Streiche, die er den Waffen Karls XII durch die Schlachten von Liesna und Pultawa beygebracht hat, Schweden gerechte Urſache zu Beſchwerden VI, 704. geben nebſt dem Kaiſer und England Auguſten ein Verſprechen, ihn nicht zu hindern, ſich wieder in den Beſitz von Polen zu ſetzen V, 919, 920. geben auch ſpäter dem König von Dänemark zu, ihm in ſeinen gegen die zum eigentlichen Reich Schweden gehörigen Länder gerichteten Unternehmungen nichts in Weg zu legen 940, 941. vermitteln nebſt eben denſelben zwiſchen der ſtockholmiſchen Regierung und allen Feinden von Schweden eine Partheyloſigkeit für alle deutſche Länder beyder kriegenden Theile 960-964. die aber wegen Widerſpruchs des Königs von Schweden gegen dieſen Partheyloſigkeitsvergleich ohne Wirkung bleibt 964-968. thun nebſt England durch ihre Geſandten bey der Pforte dem Czar wider die Anſuchungen Karls XI gute Dienſte VI, 723. weigern ſich, nebſt der Königinn von England die Waffen zu Befreyung der deutſchen Beſitzungen der Krone Schweden und der Länder des Herzogs von Gottorp anzuwenden V, 1025. beleidigen den König von Schweden durch die Benennung einer Seeräuberey, die ſie ſeiner Kaperſchaft beylegen, und dadurch, daß ſie nebſt dem neuen König von England eine Kriegsflotte in die Oſtſee ſenden 1049, 1050. fügen zu ſo vielen ihm angethanenen Beleidigungen eine neue durch Verhaftung zweer in ſeinem Dienſt ſtehender Männer 1078, 1080. ſtellen den Czar über die Beſchwerden, die er über ihren an ſeinen Hof ſeynden Reſidenten anbringt, und über die Beſorgniß, daß ſie ſich vom König von England überreden laſſen möchten, gleich demſelben der neuen ſchwediſchen Regierung in ihrem wider den Czar noch dauerndem Kriege zu helfen, zufrieden VIII, 692-694. ſind die andere Macht, welche den vom Czar angenommenen Kaiſer-

Kaiſertitel erkennet 759. erhalten von deſſen Reichsfolgerinn Katharina I in ihrem Geſuch wegen Herſtellung der Freyheit, nach Archangel Handelsfahrten zu thun, einige Willfahrung 861, 862. gerathen mit König Friedrich IV von Dänemark in Irrungen VI, 28, 35, 40. widerſetzen ſich dem von demſelben zu Altona für ſeine oſtindiſche Handelsgeſellſchaft angelegten Hauſe und bewirken deſſen Abſtellung 63 - 66. erklären ſich, der neuen ſchwediſchen oſtindiſchen Geſellſchaft erforderlichen Falls alle Freundſchaft zu erzeigen 854. werden durch König Chriſtian VI von Dänemark bewogen, ſowohl von ihrer Widerſetzlichkeit gegen ſeine aſiatiſche Geſellſchaften abzuſtehen, als andern ſeinen Forderungen zu willfahren 101, 102. bringen bey ihm aufs neue fruchtlos Klage über die aſiatiſche Geſellſchaft an 127. werden nebſt England von der Pforte bey dem wider ſie unternommenen Krieg der ruſſiſchen Kaiſerinn Anna zur Friedensmittlung gern angenommen IX, 63. bey derſelben bey Wahrnehmung, daß ſie wegen ihres Handelsnutzens gewiſſen Forderungen der Ruſſen, welche denſelben zu bewilligen, man unter jetzigen Umſtänden nöthig achtete, ſich widerſetzen würden, wieder ausgeſchloſſen 82. welches veranlaßt, daß ihr Geſandter die Pforte warnt, den Verſicherungen Oeſterreichs und Rußlands, daß ſie auf der Pforte nicht allzunachtheilige Bedingungen ſich zu vergleichen geneigt ſeyn, nicht zu trauen 86, 87. ſind vergeblich beſtrebt, einen Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen der Kaiſerinn Anna von Rußland und England zu hintertreiben 232. unterſtützen bey der ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth das Geſuch der Königinn von Ungarn um Hülfsvölker 413. bezeigen Willigkeit, nebſt England ihre Friedensmittlung in ihrem Kriege mit Frankreich anzunehmen 421. ſchicken einen Geſandten an ſie, der das Glück genieſſet, ſich eine beſondere Gewogenheit der Kaiſerinn zum großen Nutzen ſeines Staats zu erwerben 427, 429. vermögen doch nicht durch ihn zu bewirken, daß ſie ihrer Völkerſchaft die den Engländern bewilligte Freyheit, durch ihr Reich nach Perſien zu handeln, gleichfalls zuſtehet 439. tragen daher viel bey, daß ſie dieſe Begünſtigung der Engländer wieder aufhebt 437 - 439. treten einem von England mit ihr errichteten Vertrag, ruſſiſche Kriegsvölker wider Frankreich in Dienſt zu nehmen, bey 463. vereinigen ſich mit Frankreich über eine den Nichtgebrauch dieſer Hülfsvölker betreffende Verfügung 464

Niederſächſiſcher Kreis erwählt ſich zweymal wider die ſiegeriſchen Waffen des Kaiſers, nämlich unter den Kaiſern Karl V und Ferdinand II die Krone Dänemark zum Beſchützer III, 189, 454. erſte Stelle des Directorii in demſelben kommt vermittelſt der Länder, welche Schweden im weſtphäliſchen Frieden erhält, wechſelsweiſe mit Brandenburg an dieſe Krone V, 202. wird durch den Weg, daß ſie, als ſie daſſelbe 1681 überkommen hat, immer die Ausſchreibung eines Kreistages ablehnt, zu ihrem großen Vortheil behalten 898. zur allerungelegenſten Zeit für Schweden von Wellingen, dem man wohl nicht zu viel thut, wenn man glaubt, Beſtechung habe ihn hiezu vermocht, an Brandenburg abgegeben 982, 933

Niflheimur, Aufenthalt der Unſeligverſtorbenen bey den Skandinawiern I, 36

Nikobariſche Inſeln werden von der däniſchen aſiatiſchen Geſellſchaft in Beſitz genommen VI, 223, 224

Nikon, Metropolit von Nowgorod, ſteht bey Czar Alexei in hohem Anſehen VIII, 365, 367. dämpft einen Aufruhr zu Nowgorod 363-366. wird Patriarch 372. treibt den Czar zum Krieg ſowohl wider Polen als wider Schweden an 367, 381, 384. hat ſehr viel Ruhmwürdiges 415, 416. zieht hauptſächlich durch ſeinen Eifer für Erhaltung und Erweiterung der patriarchaliſchen Gewalt ſich ſolche Ungunſt des Czars zu, daß er gezwungen iſt, von ſeiner Würde abzudanken 415, 417-419. wird einige Jahre hernach durch eine Kirchenverſammlung förmlich abgeſetzt und als ein Mönch in ein entlegenes Kloſter geſchickt 420. kurz vor ſeinem Tod in ſeine Ehre hergeſtellt und nach demſelben von Vielen für einen Heiligen verehret 420, 421

Niord, Freund und Gefährte Odins, König von Schweden, und Gott der Skandinawier I, 29, 34. II, 9, 10

Niſchneinowgorod wird erbaut VII, 430, 431. bey einer Belagerung der Kaſaner durch einen glücklichen Schuß gerettet 836-838. macht ſich bey Befreyung des ganzen ruſſiſchen Reichs von der Gefahr, unter eine ausländiſche Herrſchaft zu kommen, hoch verdient VIII, 286, 287

Nitharos oder Drontheim, allererſte Stadt in Norwegen wird erbaut I, 607. eingeäſchert 626. von Olaf II hergeſtellt und zum Sitz ſeiner Herrſchaft erwählt 627. bekommt nach einer Könige Sigurd auferlegten Verpflichtung ein Erzbisthum 699, 730, 731. wird eine Stapelſtadt 936. kommt nebſt ſeinem Stifte durch den roſchilder Frieden auf eine ſehr kurze Zeit unter

ſchwediſche Herrſchaft III, 704, 709, 710, 739-741, 770, 773, 784, 785. bekommt durch Friedrich IV ein lappländiſches Seminarium V, 986, 987

Nöteburg, Oreſchek oder Orechowez wird von den Ruſſen erbaut, von den Schweden erobert, aber bald wieder von den Ruſſen genommen II, 335, 336. VII, 629, 647-650. unter Guſtav I vergeblich von den Schweden belagert IV, 193. erkauft ſich den Abzug eines ſchwediſchen Heers 869, 870. ergiebt ſich hernach nach einer langwierigen Belagerung, in welcher, hauptſächlich durch Hunger und Scharbock, von 3000 anfangs darin geweſenen Vertheidigern nur 30 Menſchen lebend blieben, und wird durch den ſtolbowiſchen Frieden abgetreten 909. unter König Karl X vergeblich von den Ruſſen angegriffen VIII, 387. an Peter den Großen nach einer ſehr tapfern Gegenwehr übergeben, und von ihm Schlüſſelburg genannt VI, 657, 658

Nor oder Norw, Stifter des Königreichs Norwegen und deſſen Königsſtammes I, 508, 509. wird als ein Gott verehrt 510

Nordamerika wird fünf Jahrhunderte vor Columbus durch Norweger entdeckt I, 615. S. Amerika.

Norby, berühmter däniſcher Seebefehlshaber II, 801, 816, 826, 863, 873, 890, 893. entzieht viele Schweden der Grauſamkeit ſeines Königs Chriſtian II, 898. widerſetzt ſich nach äußerſten Kräften den Unternehmungen Guſtavs Waſa in Schweden 914, 923, 924, 930, 937-939. bemächtigt ſich einiger aus Ablaßbriefen gelöſeten Geldſummen IV, 5. verläßt auf die Nachricht von Königs Chriſtians II Thronsverlaſſung Kalmar 151. hält ſich aber auf der Inſel Gothland wider Königs Guſtavs Anfälle III, 15, 16. verſchafft ſich wider denſelben an König Friedrich I von Dänemark durch Vorgeben, ſich mit dieſer Inſel demſelben zu unterwerfen, einen Beſchützer 17-22. muß Gothland, als er hernach aus ihr einen Einfall in Schonen zum Beſten des entſetzten Königs thut, Friedrichen I überliefern 23-27. fährt doch fort, ſich ſo lang als ein Feind ſowohl deſſelben als des Königs von Schweden aufzuführen, bis ſie ihn zwingen, alle drey nordiſche Reiche zu verlaſſen 28, 29. ſtirbt in Kaiſers Karls V Dienſt 29

Nordberg, Verfaſſer einer Geſchichte Karls XII, VI, 698, 683, 757, 760, 764. V, 1048

Norden, älteſte Nachrichten von demſelben I, 1-42

Nordenkranz wird wegen ſeiner Erfahrenheit in der Staatswirthſchaft ſeines Vaterlandes von den ſchwediſchen

Reichs-

Reichsſtänden zu Rath gezogen VI, 979
Nordfrieſen entledigen ſich durch Ueberwindung der Könige Erich IV und Abel von Dänemark der unumſchränkten Herrſchaft, die dieſe Könige über ſie auszuüben gemeint ſind I, 318, 378, 383, 384. ſagen alsdenn den Königen von Dänemark alle Unterthänigkeit auf 387
Norkroß, ein äußerſt unternehmender Waghals V, 1087. VI, 15, 16
Nordſternorden in Schweden geſtiftet VI, 937, 938
Nordſtrand geht mit den meiſten Einwohnern durch eine Ueberſchwemmung unter III, 637
Normänner, allgemeiner Name aller nordiſchen Völker im mittlern Zeitalter I, 8
Normandie, Urſprung dieſes Herzogthums I, 563, 564. einem Herzoge verſchafft Harald Blaatand, König von Dänemark, ſein Herzogthum wieder 126. ein andrer Herzog gewinnt durchs Eroberungsrecht England 197
Northumberland wird von einem däniſchen Prinzen erheyrathet I, 65. vom däniſchen König Regner Lodbrok vergeblich angegriffen 97. von deſſen Söhnen erobert 98. einem verjagten norwegiſchen Könige zu Lehn gegeben 574
Norwegen heißt beym Plinius Nerigon I, 6. älteſte Beſchaffenheit dieſes Landes, der Verfaſſung und Sitten der Einwohner deſſelben 510-512. da König Hakon I ſein Vorhaben, alle Einwohner zu Chriſten zu machen, zu eifrig betreibet 580. entreiſſen ſie ihm die ſchon zugeſtandenen Begünſtigungen dieſes Vorhabens wiederum 581-583. es erhält von Hakon I ein Geſetzbuch 580. wird von Olaf I chriſtlich gemacht 603-610. da aber hiebey Zwang und Gefälligkeit für den König das Meiſte gethan hat, wird nach deſſen Tode das Heidenthum wieder herrſchend 621. bis Olaf II das Chriſtenthum aufs neue einführt 628, 634, 635. der auch ſonſt durch Geſetze die bisherige Verfaſſung und Sitten dieſes Reichs ändert 628. welche durch Olaf III noch mehr gebeſſert werden 682, 683. Urſprung des Wapens dieſes Reichs 694. erſter Reichstag dieſes Reichs und Glieder deſſelben 844. mit den Gliedern deſſelben geſchehene Veränderung 891. dieſes Reich wird von Erich aus Pommern gut behandelt und erwiedert ihm dieß II, 584, 577, 588-590. zeigt hernach in den Kriegen zwiſchen Dänemark und Schweden mehrere Neigung, die Beherrſcher des letztern Reichs als die des erſteren zu ihren Herren anzunehmen 616-621, 628, 731-734, 788, 789. wird in eine Landſchaft des däniſchen Reichs verwandelt III, 131,

153, 154. Anfang der Bearbeitung der Bergwerke dieſes Reichs 154, 306. es erhält Sägmühlen 218. wird unter Friedrich II verwahrloſet 287. unter Chriſtian IV in beſſern Zuſtand verſetzt 313-315. bekommt durch ihn ein brauchbares Geſetzbuch und Kirchenrecht 331, 332. unter ihm werden darin reichhaltige Erzgruben entdeckt 445, 446. beweiſet in deſſen Kriege wider Chriſtina von Schweden vorzügliche Tapferkeit 606, 607, 615, 616. wird hiefür von ihm belohnt 635. durch Friedrich III gleich bey ſeinem Regierungsantritt gleichfalls begünſtigt 642. vergilt ihm dieß in dem Kriege mit Karln X von Schweden 690, 739, 740, 776. Verordnung, die eben dieſer König nach Einführung der Unumſchränktheit über das Zollweſen dieſes Reichs macht, und wie behutſam er dabey verfährt V, 279. erhält durch Chriſtian V für das ſtatt der ehmaligen Herrentage errichtete Oberhofgericht eine neue Einrichtung 694. wird zu Verbeſſerung ſeines Vertheidigungsſtandes und anderer zu deſſen Aufnahme vortheilhafter durch eigene Beſchauung zu erfahrender Veränderungen durch eben dieſen König beſucht 724-727. bezeigt ſich zu Karls XII von Schweden Zeit ungleich tapferer und der jetzigen däniſchen Herrſchaft ergebener, als dieſer ſchwediſche König vermuthete 1061-1067, 1095-1101. erhält von Friedrich IV auf Bemerken des allgemeinen Misvergnügens und anderer Ungelegenheiten der auf deſſen Befehl verfaßten neuen Ländereyenaufnahme und Schätzung die Aufhebung derſelben VI, 16-18. erhält von Friedrich V Begünſtigungen 178. von eben demſelben die Aufhebung einer Theilungskommiſſion der großen Bauerhöfe 258, 259. von Chriſtian VII bey Vermuthung eines Kriegs mit Schweden die Abſchaffung einer außerordentlichen Schatzung 328

Nowgorod, Großnowgorod wird zuerſt erwähnt VII, 12. iſt ſchwer zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen 75. erhält ein Erzbisthum 74. Einwohner laſſen ſich ſchwer regieren 42. beweiſen ohngeachtet der bisweilen mit ihrem Fürſten Jároslaw gehabten und bis zu gewaltſamen Ausbruche gekommener Mishelligkeiten die ſtärkſte Anhänglichkeit an denſelben, daß er bloß ihnen die Erlangung und das Wiederbekommen des Großfürſtenthums über ganz Rußland verdanket 86-87, 91-97. ihre älteſte Geſetze 97-100. ſie beginnt ihren Fürſten bloß die Ehre es heißen zu laſſen und nach Belieben ſie zu wählen und wieder fortzuſchicken 222-224. iſt in verſchiedene

ſchiedene Viertheile getheilt, von denen jedes gleiches Recht an allen Angelegenheiten nimmt 419, 746. wird auf einmal durch große Hungersnoth, Peſt und Erdbeben geplagt 462. unterwirft ſich durch kluge Behandlung ihres Fürſten Alexander Newskoi der allen Ruſſen von den Tatarn auferlegten Kopfſteuer 540 - 544. wird zu beſſerer Abwehr ſchwediſcher Anfälle mit einer Sturmmauer umgeben 594. übergiebt ſich bey Herannahung einer ihr ſehr überlegenen feindlichen Kriegsmacht in den Schutz der Mutter Gottes, und ſchreibt dieſer Uebergabe die Entfernung des feindlichen Heers zu 605. verſteht ſich dazu, daß die Großfürſten fernerhin immer ihre Fürſten ſeyn ſollen 615. tritt einige Oerter an einen litthauiſchen Prinzen und deſſen Erben gegen Verpflichtung, ihr in allen Kriegen beyzuſtehen, ab 629, 745 - 747, 752, 764. endigt einen Krieg, den König Magnus Smek von Schweden mit aller Vermuthung des beſten Ausganges wider ſie unternimmt, mit Ehre und Vortheil 647 - 651. wird vom Großfürſten Dmitri Donski wegen der von ihr gemachten Minderungen ſeiner oberherrlichen Rechte bekriegt 747, 748, 750. kauft ſich von dieſem Krieg durch Geld und Zuſtändigkeit ſeiner Forderungen los 751, 752. ſetzt ſich mit dem Großfürſten Waſilei I, 764. trägt für den Großherzog Vitold von Litthauen große Scheu 765. fängt an Silbermünze zu ſchlagen 766. beweiſet im Krieg Georgens, Fürſtens von Swenigrod, um ſeinen Bruderſohn Waſilei Temnoi ums Großfürſtenthum zu bringen, für Waſilei Ergebenheit 775. verfällt hernach mit Waſilei 776. ſucht daher nach des Großherzogs Vitold Tode, der ſie, wenn er Geld haben wollte, bekriegte, eine genaue Verknüpfung mit den Beherrſchern von Litthauen 776 - 779. leiſtet auch Georgens Sohne in gleichen Abſichten wider genannten Waſilei Beförderung 785 - 787. vergleicht ſich mit Waſilei 788. denkt ſich dem König von Polen zu unterwerfen 797. wird durch die Siege, welche Iwans I Heer über ſie erhält, gezwungen, ſich zur Anerkennung der Herrſchaft deſſelben zu verſtehen 798 - 801. wird endlich durch denſelben gezwungen, ihm eine unumſchränkte Gewalt in Veränderung ihrer ganzen Verfaſſung und willkührlichen Verfügungen über die Güter und Perſonen ſämmtlicher Einwohner zu bewilligen 808 - 821. befand ſich damals zehnmal reicher als Venedig 821. thut zu Vermehrung ihres Unglücks Verſuche, ſich in den verlornen Stand wieder herzuſtellen 824, 825. das hier befindliche hanſiſche Com-

Comtoir wird durch Iwan I aufgehoben 829-832. unter Iwan II errichten die Niederländer hier eines 961. ſie muß unter dieſem Czar ein Vorhaben, von ihm abfällig zu werden und ſich unter Polen zu begeben, ſehr ſchwer büßen 994-998. Lübeck erhält in ihr durch Czar Boris ſehr vortheilhafte Handelsrechte VIII, 23, 26, 33, 34, 37. ſie reitzt die Schweden zu Feindlichkeiten IV, 868-871. wird daher durch Jacob de la Gardie angegriffen und erobert 872, 873. nimmt alsdenn einen ſchwediſchen Prinzen zum Czar und dieſen Feldherrn zu deſſen Statthalter an 873, 874. kann von Guſtav Adolf nicht erlangen, daß deſſen zu ihrem Czar ſich erbetener Bruder nach Nowgorod kommt 884-889. erſucht den Prinzen ſelbſt eben ſo vergeblich hierum 890-893. wird an Rußland zurück gegeben 909. empört ſich unter Czar Alexei, wird aber hauptſächlich durch Herzhaftigkeit und Zureden ihres Metropoliten bald beruhigt VIII, 362-366

Nowgorod Severskoi zeigt ſich ihrem Fürſten Swätoslaw getreu VII, 244. eine gleiche Ergebenheit für Czar Boris, als ſie der zweifelhafte Demetrius ihn zu erkennen auffordert VIII, 60. und hernach belagert und aufs ſtärkſte angreift 61-66. wird entſetzt 67, 68, 74

Nyenſchanz, ſ. Landskron.

Nyslott wird erbaut II, 723. unter dem Reichsvorſteher Sten I vergeblich von den Ruſſen angegriffen 759. mit gleich ſchlechtem Erfolg von Czar Alexei VIII, 387. muß ſich unter Karl XII an die Ruſſen ergeben VI, 735. wird im Kriege der Kaiſerinn Eliſabeth wider Schweden von den Ruſſen abermals gewonnen 914. verbleibt ihnen kraft des aboſchen Friedensſchluſſes 917

Oberpahlen IV, 482, 483, 767

Oczakow, Stadt, wird im Türkenkriege des Czars Iwan und Peter ausgeplündert VIII, 527. im Türkenkrieg Annens durch Münnich belagert IX, 88. mit großer Wagniß, ſein ganzes Heer vergeblich aufzuopfern, beſtürmt 89. durch Entzündung und Auffliegung dreyer Pulvermagazine eingenommen 91, 92. gleich nach Abzug dieſes ruſſiſchen Heers von den Feinden angegriffen 99. nöthigt ſie durch ein unübertreffliches Wohlverhalten der Beſatzung mit einem groſſem Verluſt von Menſchen als Flüchtlinge wegzueilen 100, 101. wird von den Ruſſen wegen des häufigen Sterbens der Leute, die man dahin in Beſatzung ſchickt, nach geſchehener Schleifung verlaſſen 129

Odenſee, dortiges Gymnaſium wird geſtiftet III, 448

Odin,

Odin, Beurtheilung der Streitigkeiten ſowohl über ſein Daſeyn als die Zeit, in welcher er gelebet I, 19-25. ſeine Geſchichte 25-42. II, 8, 9

Oeder, großer Mann in der Kräuterwiſſenſchaft unter Friedrich V von Dänemark VI, 213, 214, 240

Oerebro wird erbaut II, 207

Oerekrog, voriger Name des jetzigen Helſingör II, 519

Oeſel kommt ganz unter Dänemark III, 282-285. wird an Schweden abgetreten 627. kommt an Rußland VI, 707, 708

Oeſterreich, die evangeliſchen Stände des niedern erſuchen Guſtav Adolf um ein Darlehn IV, 923. das Landvolk des obern ergreift wegen unerträglicher Drangſale im Geiſt- und Weltlichen wider den Kaiſer und die Bayern die Waffen III, 474, 477-480. wird mit vieler Mühe von ihnen bezwungen 488, 489. erregt bey den glücklichen Waffen Guſtav Adolfs einen neuen Aufſtand, kann aber von demſelben nicht unterſtützt werden IV, 1121. erbietet ſich gegen Wrangel, wenn die Schweden es mit einigen Kriegsvölkern und Befehlshabern verſehen, 100,000 Köpfe ſtark das Gewehr zu ergreifen V, 217, 218. wird wegen inzwiſchen erfolgenden Friedensſchluſſes ſeines Wunſches nicht gewähret 221. Erzherzogthum wird zur Zeit des ſpaniſchen Erbſchaftskrieges durch däniſche Kriegsvölker wider Feindlichkeiten ſowohl der Bayern als der ungariſchen Misvergnügten bedeckt 891. VI, 678

Ofen kommen in Norwegen auf I, 682

Olaf I, König von Dänemark, thut ſich als Prinz durch Beſiegung zweer ſächſiſcher Kämpfer und als König durch Wohlthätigkeit gegen ſeine Unterthanen hervor I, 49, 50

Olaf II, König von Dänemark I, 53. erobert auch Schweden und verliert durch einen erkauften Meuchelmöder das Leben II, 32

Olaf III Hunger wird als Wortführer empöreriſcher Unterthanen von ſeinem Bruder als ein Gefangener nach Flandern geſchickt I, 206, 207. nach ſeinem Tode zum Könige angenommen, und auf Koſten ſeiner Unterthanen aus ſeiner Gefangenſchaft losgekauft 213, 214. ſtirbt aus Schmerz über eine große Hungersnoth, die ſein Land drücket 215

Olaf IV wird unter Regentſchaft ſeiner Mutter zum König von Dänemark erwählt 493-500, 932. durch ſeines Vaters Tod auch König von Norwegen 935, 936

Olaf Tryggweſon, Urenkel des erſten Königs über ganz Norwegen, wird auf der Flucht ſeiner

ſeiner Mutter aus ihrem Vaterlande gebohren I, 558. findet durch ſeine Tapferkeit in Rußland, Pommern und England Gelegenheiten, ſein Glück zu machen 597-599. VII, 58-63. vereinigt ſeine Waffen mit Svend I von Dänemark wider König Ethelred von England, nöthigt aber hernach ſeinen Bundesgenoſſen dadurch, daß er durch Errichtung eines Friedens mit Ethelred von ihm abtritt, Ethelreden einen beſſern Frieden zuzuſtehen, als er ſonſt gethan hätte I, 154. wäre bald in die Fallſtricke, welche ihm Hakon Jarl über ganz Norwegen legte, gefallen 597, 600, 601. entgeht aber denſelben und wird König von Norwegen 602, 603. beharrt bey allen Widerſetzlichkeiten und häufigen Empörungen beſtändig auf ſeinem Vorhaben, allenthalben, wo ſeine Herrſchaft oder ſein Anſehen erkannt ward, durch Wohlthaten, und falls ſich die Leute durch Wohlthaten nicht bewegen laſſen wollten, durch gewaltſame Mittel das Heidenthum gänzlich auszurotten 603-616. II, 85-87. geht in einer unglücklichen Seeſchlacht verloren I, 616-620

Olaf II der Dicke und hernach der Heilige I, 623. thut ſeinen erſten Seezug gegen die ganze ſchwediſche Küſte II, 87-90. hernach mehrere in andern Ländern I, 623. erwirbt ſich theils durch ſeine glückliche Waffen theils durch freywillige Unterwerfung der Norweger dieſes Reich 624-626. deſſen Beſitz ihm Eymund aus Freundſchaft nicht beſtreiten will VII, 109-111. macht ſich durch ſeine Strenge ohngeachtet ſeiner ſonſtigen Verdienſte um die Aufnahme ſeines Reichs und das Wohl ſeiner Unterthanen ihnen verhaßt I, 627-641, 665. vertheidigt ſeine Gerechtſame auf den kurz vorher von Schweden abhängig geweſenen Theil ſeines Reichs 627-632. II, 94-97. wird, da Knud der Große ihn bekriegt und die Meiſten ſeiner Unterthanen zu demſelben übergehen, ob ihm wohl König Aunund Jacob von Schweden nach Möglichkeit wider denſelben hilft, zu Verlaſſung ſeines Reichs genöthigt I, 641-646. II, 107-110. findet in Rußland nicht nur einen Zufluchtsort, ſondern auch die beſte Aufnahme und reichliche Verſorgung, kann aber doch und ſogar durch die vortheilhafteſten Erbietungen nicht bewogen werden, von dem Vorſatz, ſein verlornes Reich wieder zu erobern, abzuſtehen VII, 113, 114. bleibt bey Ausführung dieſes Vorhabens in der Schlacht bey Stikleſtad I, 647-651. wird begraben und als ein großer Heiliger verehrt 652, 653, 709, 745, 890. II, 130. VII, 119, 120. hat in ſeiner Gemüthsart

art und ſeinen Schickſalen viel Aehnliches mit Karln I von England I, 653, 654

Olaf III Kyrre wird von ſeinem Vater auf deſſen Kriegszuge nach England mitgenommen I, 677. muß ſich nach deſſen Ueberwindung und Tod die Rückkehr von den Ueberwindern erkaufen 678, 680. wird durch den Tod ſeines Halbbruders alleiniger König von Norwegen, und ſchätzt das für den größten Vorzug ſeines Königsſtandes, im Stande zu ſeyn, den Wohlſtand und das Vergnügen aller ſeiner Unterthanen zu befördern, und daß ſie ſich nicht ſcheuen, ihre Reichthümer ihm ſehen zu laſſen 681-684

Olaf IV, König von Norwegen I, 695. nimmt bey einem Alter von höchſtens 17 Jahren doch an der Reichsregierung wirklich Theil 701-703

Olaf V, König von Norwegen. S. Olaf IV, König von Dänemark.

Olaf, ein kleiner König von Weſtfolden, wird wegen ſeiner löblichen Regierung vergöttert I, 542, 543

Olaf Trätelga, Prinz Königs Ingiald Ilrada von Schweden, wird wegen der Verbrechen ſeines Vaters unwerth erkannt, innerhalb den Gränzen des ſchwediſchen Reichs geduldet zu werden II, 54. flüchtet in Wüſteneyen, wo er für ſich und ſeine Nachkommenſchaft ein neues Reich, Wermeland, ſtiftet I, 539, 540

Olaf Skautkonung, König von Schweden II, 85, 86. erhält durch Olaf Tryggweſons Ueberwindung die Herrſchaft über einen Theil von Norwegen I, 616-621. verliert ſolche durch Verjagung ſeines Lehnsmanns 626. wird deswegen dem neuen König von Norwegen, Olaf dem Dicken, gehäſſig 627-630. von ſeinen Unterthanen gezwungen, demſelben ſeine einzige ächte Tochter zu verſprechen 631. verheyrathet doch ſolche an einen ruſſiſchen König 632. II, 94-97. VII, 100, 101. macht ſich durch dieſe Uebertretung auf einem Reichstage gemachter Geſetze und durch die Unbehutſamkeit in dem Verfahren, daß er das Heidenthum mit Gewalt ausrotten und ſeinen Unterthanen das Chriſtenthum aufdringen will, ſo verhaßt, daß man einen Reichstag, ihm und allen ſeinen Geſchlechtsgenoſſen das Reich abzuerkennen, verſammelt 87-100. entgeht durch Annahme der Mittel, die ihm einige treue Räthe zu Abwendung des ihm bevorſtehenden Uebels zeigen, dieſer Gefahr 100-106

Olaf Hakanſon, oftmaliger Sprecher des Bauerſtandes und ſehr bedeutender Mann auf ſchwediſchen Reichstagen VI, 958, 988, 1006. ſtirbt während dem Reichstage im völli-

völligen Beſitze ſeines genoſſenen Anſehens ſehr begütert und wird mit dem ehrenvollſten Leichengepräng beerdigt 1013, 1014

Olaf Phaſe, ſ. Phaſe.

Oldenburg, Grafen, ihr Urſprung II, 611, 612. I, 103. 109. gelangen auf den däniſchen Thron, den ihr Haus noch heutiges Tages beſitzt II, 611. Grafſchaft wird von König Chriſtian I ganz ſeinen Brüdern überlaſſen 660. verliert Delmenhorſt 683. erlanget Delmenhorſt wieder III, 209. König Friedrich II von Dänemark und ſeine Brüder erhalten Anwartſchaft darauf 259. Jevern gelangt an dieſe Grafſchaft IV, 408, 421. ſie wird mit Ausnahme von Jevern und Kniphauſen nach Ausſterben des Stammes der eignen Grafen von dem König Friedrich III von Dänemark und dem Herzog von Gottorp, wiewohl mit Widerſpruch des Herzogs von Plön, der deswegen über ſie beym deutſchen Reichshofrath Klage anbringt, in Beſitz genommen 309-311. daher tauſcht König Chriſtian V des Herzogs von Plön Anſpruch an ſich 367. und weil das Urtheil des Reichshofrathes dahin ergehet, daß das Folgerecht mit völliger Ausſchließung des Königs und des Herzogs von Gottorp dem Herzoge von Plön gebühre 415, 416. bleibt der König, da der Herzog von Gottorp ſeiner über dieß Urtheil angebrachten Rechtsklage ſich begeben hat, nach dem altonaiſchen Vertrage alleiniger Beſitzer 443, 444, 748. ſie wird in der Abſicht, von dieſem Könige die Annahme eines ſolchen Friedens, als Ludwig XIV für ſeinen Bundesgenoſſen, Karl XII von Schweden, begehrte, zu erzwingen, von franzöſiſchen Kriegsvölkern beſetzt und zu Erlegung groſſer Geldſummen angehalten 617, 618. von demſelben dem Herzog von Gottorp für ſeinen Theil an Schleswig angeboten, aber, weil die Ungleichheit zwiſchen beyden ſo groß war, daß ſelbſt der damalige Bundesgenoſſe des Königs von Dänemark, Ludwig XIV, öffentlich erklärte, daß der Herzog bey dieſem Tauſch offenbar zu kurz kommen würde, ausgeſchlagen 730, 731. wird im Krieg, den das Haus Lüneburg zum Beſten Herzogs Friedrich IV von Gottorp wider Friedrich IV von Dänemark führt, gebrandſchatzt 836. von Friedrich IV wird darin eine Landmilitz eingeführt 867. von Chriſtian VI abgeſchafft, doch nach einigen Jahren wieder errichtet, durch deſſen Nachfolger aber auf eine geringere Zahl herabgeſetzt VI, 97, 98. Friedrich V erhält vom ſchwediſchen Thronfolger ein Verſprechen, auf den Fall, daß das herzogliche Holſtein auf denſelben

und deſſen Linie vererben ſollte, daſſelbe gegen dieſe Grafſchaft an Dänemark zu überlaſſen 192-194. wendet alle Mühe vergeblich an, den ruſſiſchen Großfürſten als gegenwärtigen Beſitzer dieſes herzoglichen Holſteins zu einem Gleichen zu vermögen 246, 247. ſieht aber nach deſſen Tode bey der Kaiſerinn Katharina II, als Vormünderin ſeines und ihres Sohnes, Paul Petrowitſch, mehr Hoffnung, dieſen Zweck zu erreichen 253, 254, 256. ſtirbt, doch ohne die völlige Endſchaft dieſes Werks zu erleben 260. allein kurz nach der Thronbeſteigung ſeines Sohns Chriſtian VII kommt darüber der proviſoriſche Vertrag zu Stande 267, 268. der bey Mündigkeit des Großfürſten vollſtreckt wird 329, 330. hierauf tritt der Großfürſt die ihm überlieferte Grafſchaft an das Haus des Biſchofs von Lübeck unter gewiſſen Bedingniſſen ab 330-333. die der Kaiſer unter der Benennung Holſtein-Oldenburg zum Herzogthum macht 335-336. wobey der König von Schweden ſich und ſeinem Hauſe die Aufrechthaltung aller ihrer bey dieſen Ereigniſſen eintretender Gerechtſame bewahret 336, 337

Oldungar, Namen gewiſſer Richter in Schweden II, 208

Oleg, Beherrſcher von Rußland VII, 18. muß durch einen unglücklichen Krieg mit den Ugern ſich von denſelben den Frieden erkaufen 18-20. erholt ſich des hiebey gehabten Verluſtes am griechiſchen Kaiſerthum 21-23. ſtirbt auf eine ſehr merkwürdige Weiſe 23, 24

Oleg, Swätoslaws Sohn, wird von ſeinem Vater zum Fürſten der Drewier gemacht VII, 42. nach deſſen Tod von ſeinem ältern Bruder mit Krieg überzogen, und verliert auf der Flucht durch einen unglücklichen Zufall das Leben 54

Oleg, ehrgeitziger und kriegeriſcher Sohn des Großfürſten Swätoslaws II, muß wider ſeinen Willen auf Verlangen ſeines Bruders Boris ſich mit ungleicher Stärke wider den Großfürſten Jßjäslaw I in eine Schlacht einlaſſen, und erleidet alsdenn eine Hauptniederlage VII, 145, 146. erholt ſich und bemächtigt ſich des Fürſtenthums Tmutarakan 146. erzwingt durch polowziſche Hülfsvölker von Wladimirn, nachherigem zweyten Großfürſten dieſes Namens, den Abtritt des Fürſtenthums Tſchernigow 157. erfüllt ſein dem Großfürſten Swätopolk II und dieſem Wladimir gegebenes Verſprechen, ſie in ihrem Kriegszug wider die Polowzer zu vergeſellſchaften, nicht 159. wird, als er ihnen auf ihre Einladung, ſich zu Haltung eines allgemeinen ruſſiſchen Reichstages

tages einzuſtellen, abſchlägige Antwort giebt, als ein Reichsfeind bekriegt, und ſo in die Enge getrieben, daß er Tſchernigow in ihren Händen läßt, und bloß durch Leiſtung eines Eides, ſich zu Kiew auf dem dort anzuſtellenden Reichstage einzufinden, die Erlaubniß, ſich als ein freyer Mann zu ſeinem Bruder nach Smolensk zu begeben, erhält 160, 161. fällt aber, ſtatt ſich jetzt friedlich zu halten, einen Sohn Wladimirs, der außer Murom noch zwey Fürſtenthümer beſitzt, als derſelbe ſich weigert, ihm Murom zu überlaſſen, an, und bemächtigt ſich, nachdem derſelbe in der Schlacht wider ihn umgekommen iſt, aller deſſen Länder 162, 163. ſchlägt einen ihm vortheilhaften Friedensvergleich, den ihm ein anderer Sohn Wladimirs und Fürſt von Nowgorod thut, aus 164. erleidet von demſelben eine entſcheidende Niederlage, und iſt folglich um ſeines eignen Beſtens willen genöthigt, deſſen Verlangen, zu Stiftung eines allgemeinen guten Vernehmens einer Unterredung ſämmtlicher ruſſiſcher Fürſten beyzuwohnen, zu willfahren 165, 166. tritt den auf dieſer Unterredung abgefaßten Verhandlungen bey 167, 168. vereinigt ſich mit ſeinem Bruder mit Wladimirn, den Großfürſten und Fürſten von Wolodimer wegen Blendung eines Stammgenoſſen zu bekriegen 171. vergleicht nebſt ſeinem Bundesgenoſſen ſich mit dem Großfürſten auf die Bedingung, daß derſelbe mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu Bekriegung des Fürſten von Wolodimer zu machen verſpricht 172, 173. macht mit dem Großfürſten und Wladimir dem Fürſten von Wolodimer bekannt, daß er wegen ſeines Verbrechens ſeines Fürſtenthums verluſtig ſeyn ſoll 183, 184. thut mit dem Großfürſten Wladimir und andern Fürſten einen glücklichen Kriegszug wider die Polowzer 190. erachtet doch zuträglich, dieſe beſtändigen Feinde der ruſſiſchen Staaten durch Stiftung einer Vermählung eines Sohns von ihm mit einer Tochter eines polowziſchen Fürſten in Freunde zu verwandeln zu ſuchen 191. wird nebſt ſeinen Brüdern von den Kiewern aus Haß, den dieſelben gegen ſie hegen und Liebe für Wladimirn nach Swätopolks II Tode von der Thronfolge des Großfürſtenthums ausgeſchloſſen 196. unternimmt deswegen einen Krieg wider den nunmehrigen Großfürſten Wladimir II, ſtirbt aber bald nach deſſen Anfang 198

Olgowitſchen, Söhne des letztgenannten Olegs, unternehmen nach einer von dem Hauſe Wladimirs II empfangenen friſchen Beleidigung wider

wider den Großfürſten Jároſpolk II und deſſen ſämmtliche Stammgenoſſen in der Abſicht, ſie ganz herunter zu bringen, einen Krieg VII, 226 - 228. erfahren aber, daß derſelbe ihnen ſo überlegen iſt, daß ſie ihn um Zuſtehung eines Friedens anſprechen müſſen 229. erreichen durch deſſen Tod einen Theil ihres Zweckes, indem ſich der furchtſame Wätſcheslaw, Bruder und Nachfolger Járopolks II, ſo durch ihre Kriegsdrohung ſchrecken läßt, daß er den großfürſtlichen Thron dem Olgowitſchen Wſewolod II überläßt 234. finden aber bey andern wladimirſchen Nachkommen ſolchen Widerſtand, daß ſie mit denſelben auf die Weiſe Friede machen, daß ſie die Fürſtenthümer, die ſie inne haben, behalten 235, 236. thun mit beſſerm Glücke neue Verſuche wider Wätſcheslaw, deſſen Schwäche, ihnen Widerſtand zu thun, ſie bereits erfahren hatten 238, 239. ſind ſogar ſo glücklich, einen Theil der Wladimerowitſchen wider ihre Stammgenoſſen auf ihre Seite zu ziehen 239, 240. verlieren die über denſelben gewonnene Ueberlegenheit durch des Großfürſten Wſewolod II Tod, indem die Kiewer einem Enkel Wladimirs II, Jßjáslaw, alle Beförderung leiſten, Igorn, Wſewolods II Bruder und Nachfolger im Großfürſtenthum, daſſelbe zu entziehen, und der neue Großfürſt Jßjáslaw II gar das Glück genießt, daß Igor ſein Gefangener wird 242, 243. ſetzen nichts deſto weniger den Krieg wider Jßjálaw II, weil der Bruder des gefangenen Igors Swätoslaw ein Herr von vorzüglicher Tapferkeit iſt, und ſelbſt ein Sohn Wladimirs II, der mächtige Fürſt Georg von Susdal ſeinem Vetter Jßjáslaw II das Großfürſtenthum misgönnet, und daher deſſen Feinden Hülfe leiſtet, die Kiewer aber Jßjáslawn zwar wider die Olgowitſchen, keinesweges aber wider einen ſeiner Stammgenoſſen zu dienen geneigt ſind, den Krieg lange mit häufig abwechſelnden Erfolgen fort, und treten bald auf Georgens, bald auf Jßjáslaws Seite 243 - 267.

Olga, übernimmt nach ihres Gemahls Igors Tode wegen Unmündigkeit ihres Sohns Swätoslaw die Regierung über Rußland VII, 30, 31. rächt ihres Gemahls Tod an den Drewiern 31 - 34. reiſet nach Konſtantinopel und läßt ſich dort taufen 34. giebt ſich viele Mühe, ihren Sohn und deſſen Unterthanen zur Annahme des Chriſtenthums zu vermögen, kann dieß aber weder von ihrem Sohn noch vielen deſſen Unterthanen erhalten 35, 36. bleibt deſſen ohngeachtet bey beyden in höchſtem Anſehen 39 - 41, 70

Olgerd, Beherrſcher von Litthauen, macht ſich bey den Pleskowern durch Hülfleiſtung wider die liefländiſchen Ordensritter ſo beliebt, daß ſie ſich ſeinen Sohn zu ihrem Fürſten ausbitten VII, 638, 639. unternimmt einen Krieg wider die Nowgoroder, ſieht ſich aber wegen einer dringenden Angelegenheit genöthigt, ihnen den Frieden zuzuſtehen 645. findet mit ſeinen Klagen wider den Großfürſten Simeon beym Khan kein Gehör 645-647. ſchließt deswegen mit dieſem Großfürſten nicht nur Frieden, ſondern auch ein Freundſchaftsbündniß 650, 651. erweitert unter deſſen alles eher ertragenden, als ſich zu Ergreifung der Waffen entſchließenden Nachfolger Iwan ſein Gebiete, trifft aber am Fürſten von Twer einen Widerſteher an 656, 657. benutzt gleichergeſtalt die Unmündigkeit deſſen Sohns Dmitris IV, 759. erzwingt von Dmitri IV einen für ſeinen Schwager, Fürſten Michael von Twer, vortheilhaften Friedensſchluß 668-671. wird, da Dmitri nach ſeiner Entfernung Michaeln überzogen hat, von demſelben aufs neue zu Bekriegung des Großfürſten vermocht 671, 672. ſchließt mit demſelben einen kurzen Waffenſtillſtand 673. und hernach einen Frieden und Heyrathsverknüpfung 676. läßt ſich von ſeinem Schwager aufs neue zum Bruch mit dem Großfürſten bereden 679. erneuert aber bey kaum angegangenen Feindlichkeiten den nächſtvorigen Friedensvertrag 680. wird bey einem neuen Einbruch ins großfürſtliche Gebiet zurückgeſchlagen 684. ſtirbt 694, 695

Oller, ein Feind Odins I, 28, 29

Olſen, ungelehrter und armer Normann, unterzieht ſich, ohne von jemanden dazu angetrieben zu ſeyn, unter beſtändiger Lebensgefahr und dem allerbeſchwerlichſten Leben dem Bekehrungswerk der Lappländer mit vielem Segen V, 986, 987

Onoſſa, Stadt, durch die Tatarn zerſtört VII, 473

Opslo erbaut I, 673, 674. brennt ab, und wird als eine Vorſtadt des neuen Chriſtiania wieder erbaut III, 446

Opritſchniki, Name, den Iwan II gewiſſen von ihm errichteten Kriegsvölkern beylegt VII, 924, 984, 991, 997

Orelgorodok erbaut VII, 1055

Orenburg unter der Kaiſerinn Anna erbaut IX, 234-237. erhält den Namen Orskaia Krepoſt 241, 242

Orenburg, das zweyte, wird erbaut IX, 242. erhält einen andern Namen, nämlich Krasnogorskaja Krepoſt 242

Orenburg, das dritte, wird erbaut IX, 242

Oreſchek

Oreſchek oder Orechowez, ſ. Nöteburg.

Orkney oder orkadiſche Inſeln, Schickſale derſelben, bis ſie unter norwegiſche Herrſchaft kommen I, 523. ihre fernere Geſchichte 526, 527, 541, 563-566, 574, 576. ſie werden von König Olaf I zur Unterwürfigkeit und Annahme des Chriſtenthums gezwungen 601. durch König Olaf II zu Anerkennung ſeiner Oberherrſchaft genöthigt 635-638. welche die Beſitzer auch deſſen zween nächſten Nachfolgern zuſtehen 667-670. ein Graf derſelben beſitzt eine weit ausgebreitete Herrſchaft 677, 678. ſie entziehn ſich nach Königs Haralds IV Tode der norwegiſchen Unterwürfigkeit 686, 687. werden durch Magnus III bezwungen und zu deſſen neuerrichteten Inſelreich geſchlagen 688, 689. von deſſen Sohne als ein Lehn dem Erben der ehmaligen Beſitzer abgegeben 695. Sigurd II ertheilt die Hälfte jemanden 706. welcher zum Beſitz des ganzen Staates gelangt 711-715. deſſen Hälfte er einem andern, als er von deſſen rechtmäßigem Anſpruch benachrichtiget wird, freywillig abtritt 724. der durch ſeinen Tod Herr des ganzen Staates wird 727-730. ein Beſitzer deſſelben wird für Unterſtützung einer empöreriſchen Parthey wider König Sverrir beſtraft 791, 794. eben derſelbe entzieht ſich nach dieſes Königs Tode aller Abhängigkeit von der norwegiſchen Krone, aber ſeine Söhne verſtehen ſich wieder dazu 831, 832. dieſe Inſeln werden nach Ausgang des Stamms der bisherigen Grafen von König Hakon VIII an einen ſchottiſchen Herrn vergeben 933-935. werden pfandweiſe von König Chriſtian I an Schottland abgetreten II, 706-709. König Friedrich I erklärt auf Verlangen der norwegiſchen Stände dieſe Verpfändung ungültig III, 22. deſſen Nachfolgern, Chriſtian III und Friedrich II, wird die Unterſuchung über ihr Einlöſungsrecht von Schottland nicht gewährt 211, 237. unter Chriſtian IV wird mit Schottland abgemacht, dieſe Sache auf eine gewiſſe Zeit ruhen zu laſſen 318-322. eben dieſer König bemüht ſich vergeblich, in der äußerſten Bedrängniß ſeines Schweſterſohns, Königs Karls I, denſelben zum Abtritt dieſer Inſeln zu vermögen 580, 581. deſſen Sohn Friedrich III rückt in ſeinen Friedensſchluß mit Karln II eine Bewahrung ſeines Rechts in dieſer Angelegenheit ein V, 324, 325. noch König Chriſtian VI thut daſſelbe öffentlich gegen den König von England VI, 195.

Oslo, ſ. Opslo.

Oſchlä, ſ. Aſchlä.

Osnabrück, Ort der berühmten Friedenshandlung

zwiſchen dem Kaiſer und ganzem deutſchen Reiche auf einer und der Krone Schweden auf der andern Seite V, 119, 158, 228

Oſtermann, Heinrich Johann Friedrich, trägt der Königinn von Schweden den Friedensvorſchlag ſeines Herrn des Czars vor VI, 797, 798. führt bey deſſen mit Schweden zu Nyſtadt angeſtellten Friedenshandlung das Ruder 823. 826. bringts durch eine Liſt dahin, daß ihm nicht das Mindeſte von der Ehre, dieß große Werk und zwar noch vortheilhafter für ſeinen Herrn, als dieſer möglich zu ſeyn glaubte, allein bewirkt und zur Endſchaft gebracht zu haben, entzogen wird 826-828. wird hiefür mit der freyherrlichen Würde und Uebertragung der Verwaltung der Reichsvicekanzlerſtelle belohnt VIII, 848. unter Katharina I Reichsvicekanzler und Oberhofmeiſter ihres Thronfolgers 848, 855. ſiehet ſich, wie dieſer als Peter II zum Beſitz des Throns gelangt iſt, außer Stande, in deſſen Geſundheit höchſtſchädlicher Jagdleidenſchaft einige Mäßigung zu bewirken 896, 897. entſchuldigt ſich mit Krankheit, wenn man ſolche Dinge von ihm begehret, die ihm unlieb ſind, er aber doch ohne offenbare Beleidigung derer, die ſolche von ihm verlangen, nicht mit dürren Worten abſchlagen kann IX, 6, 7. führt unter der Kaiſerinn Anna mit Biron und Münnich das ganze Staatsruder 6, 7, 11-14. überwindet durch den hohen Begriff, den ſie von ſeiner Einſicht hat, ihren heftigen Widerwillen, einige Verfügung über ihre Thronfolge zu treffen 18. kann doch, ohngeachtet Münnich gleicher Meinung iſt, ſie nicht überreden, daß von einem ordentlichen Krieg mit der Pforte Rußland ſich nie einigen Gewinn verſprechen könne 56, 57. verfaſſet alle Schriften, die zur Vertheidigung der Gerechtſame der Kaiſerinn zu Unternehmung dieſes Krieges und über die Genugthuung, auf welche ſie der Pforte Frieden zuſtehen wolle, aufgeſetzt werden 57, 58, 227. läßt nach einer mit Biron und Münnich getroffenen Abrede ohne Wiſſen der Kaiſerinn einen aus Konſtantinopel zurückkehrenden ſchwediſchen Abgeordneten ertödten VI, 878. ohne daß man ihr auch nach Vollſtreckung der That davon Kenntniß giebt, indem man vielmehr, um die wahre Beſchaffenheit dieſer Sache, welche ſie für ein ſchändliches und niederträchtiges Verbrechen erklärte, deſſen Erforſchung, um es beſtrafen zu können, ihr ſehr am Herzen lag, vor ihr auf immer zu verbergen, alle dabey gebrauchte Werkzeuge ſogleich als Verwieſene nach Siberien bringen ließ 879.

vermehrt nebſt dieſen beyden durch die häufigen Verurtheilungen einer Menge eingebohrner Ruſſen, zu welchen die Kaiſerinn unter dem Namen, daß dieſe Leute ihr nach Thron und Leben geſtanden und ſie ſich wider ihre Nachſtellungen durch keine gelindere Mittel bewahren könne, von ihnen überredet wird, ſehr den Haß, den nicht allein alle ruſſiſche Große, die zunächſt das betrifft, daß genannte drey Ausländer alles vermögen, ſondern auch die ganze ruſſiſche Völkerſchaft wider ſie hegen IX, 251-253. hat den Verdruß, daß die Kaiſerinn die zur Erhaltung dieſer drey Ausländer bey dem in Rußland habenden Anſehen äuſſerſt nothwendige Heyrathsſache der Schweſtertochter der Kaiſerinn mit überaus langſamen Schritten betreibet IX, 255-257. ſieht doch endlich, daß dieſer ſein Wunſch erfüllt wird 261. giebt ſich zu Bewerkſtelligung des Vorhabens, daß die Kaiſerinn den aus dieſer Ehe erzeugten Iwan und deſſen etwanige Brüder zu ihren Thronerben und Biron zum Regenten in derſelben Minderjährigkeit erkläre, große Mühe 270-287. findet unerträglich, daß Wolinski als Cabinetsminiſter nicht ein bloßer Untergeordneter von ihm ſeyn will 260. empfängt vom Regenten Biron eine Dankſagung für die ihm bey Beförderung ſeiner Ernennung hiezu bewieſene Zuneigung 290. trägt, nachdem durch Münnich dieſer Regent geſtürzt und die Mutter des jungen Kaiſers Regentinn worden iſt, dadurch, daß er derſelben Gemahl wider Münnich aufbringt, das Meiſte dazu bey, daß Münnichen von allen Geſchäften, die demſelben als nunmehrigem Premierminiſter zukamen, bloß die, welche das Kriegsweſen betreffen, verbleiben, und erlangt hierauf für ſich die Verwaltung aller ausländiſchen und Seeſachen 317-320. beweiſet ſich als ein immer geweſener großer Freund des öſterreichiſchen Hauſes ſehr beſtrebt, der jetzt von einer Menge Feinde angefallenen und von ihrem Vater in ſchlechtem Vertheidigungsſtande hinterlaſſenen Königinn von Ungarn kräftigen Beyſtand von Rußland zu verſchaffen, ohne dieß bewirken zu können 330, 348-351. macht einen Entwurf, die ruſſiſche Thronfolge auch auf die Schweſtern Iwans auszudehnen und deſſen Mutter zur regierenden Kaiſerinn zu machen 322-324. wird bey der Staatsveränderung, wodurch Eliſabeth den Thron beſteigt, in Verhaft genommen und übel behandelt 358. wird von dieſer neuen Kaiſerinn als der Hauptbeförderer, daß ſie ſeit Peters Tod von der ruſſiſchen Thronfolge aus-

geſchloſſen worden, geachtet 360-362. deswegen vor Gericht geſtellt und zur Todesſtrafe des Rades verurtheilt, aber mit lebenslänglicher Verweiſung nach Bereſowa begnadigt 387-391, 367. ſtirbt dort 392

Oſtermann, Johann Chriſtoph Diedrich, Bruder des vorigen IX, 255, 390

Oſtrog, Erklärung dieſes Wortes VII, 891

Oſtrogard, Land VII, 14

Othin, ſ. Odin.

Othinsey, alter Name von Fünen I, 32

Ottar Wendilkraka, König von Schweden, führt anfangs zur Vertheidigung einer völligen Unabhängigkeit von Frode V, König von Dänemark, glücklich Krieg II, 40-42. wird bey Fortſetzung deſſelben mit dem größten Theil ſeines nach Jütland übergeführten Heers erſchlagen 43

Otto I der Große, deutſcher Kaiſer, will Haralden II Blaatand bekriegen I, 125. muß ſich von demſelben zuvor gekommen ſehen 130. rächt den ihm hiedurch zugefügten Schaden, und zwingt denſelben, von ihm Friedensgeſetze ſich vorſchreiben zu laſſen 131. erhält ſeit der Zeit von ihm unzweydeutige Beweiſe, daß er einen abermaligen Krieg deſſelben wider ihn als ein großes Uebel ſcheue 140, 141. ſchickt der Beherrſcherinn von Rußland, Olga, auf ihr Verlangen Geiſtliche VII, 35

Otto II führt einen glücklichen Krieg wider Harald II von Dänemark I, 141

Otto IV tritt in eine Verſchwägerung mit dem däniſchen Königshauſe I, 345. wird durch König Waldemar II gegen ſeinen Gegenkaiſer Philipp unterſtützt 352. widerwärtiger Staatsvortheil macht ſie aus Bundesgenoſſen zu Feinden 353. und ob ſie wohl ſich hierauf wieder ausſöhnen, opfert doch bald hernach der König von Dänemark den unglücklichen Otto ganz den Vortheilen der Unterhaltung einer engen Freundſchaft mit deſſen Feinden auf 354, 355. ſtirbt 356

Otto flüchtet mit ſeinem Vater, Könige Chriſtoph II, aus Dänemark I, 449. fällt, als er ſein väterliches Reich zu behaupten trachtet, in holſteinſche Kriegsgefangenſchaft 459-461. entſagt bey ſeiner Freylaſſung der Krone zum Beſten ſeines jüngern Bruders 461-466

Oxe, Peter, erwirbt durch Verbeſſerung der ganzen Staatswirthſchaft und Eröffnung neuer Quellen der Nahrung für die däniſchen Unterthanen ſich von Friedrich II die Reichshofmeiſterſtelle III, 263-265

Oxe Torbern merkwürdige Geſchichte des gerichtlichen Ver-

Verfahrens Chriſtians II wider ihn II, 849=853

Oxenſtirn, Axel, der Groſſe, ſchwediſcher Reichskanzler und Theilnehmer aller ruhmwürdigen und bewunderns-werthen Handlungen unter Guſtav Adolfs und deſſen Tochter Chriſtinens Regierungen IV, 880, 881, 883, 884. III, 394, 395, 523, 524. IV, 1051=1053, 1077, 1085, 1108, 1123, 1124, 1136. III, 543=546. V, 2=15, 19, 21, 26, 32=36, 40, 43=46, 48=51, 55=62, 73. III, 557, 558, 566, 567, 616, 622. V, 156, 157, 166, 184, 185, 202=205, 211, 232=235, 244, 245, 250, 258, 259, 260, 268. VIII, 369=371. ſtirbt V, 262

Oxenſtirn, Johann, älteſter Sohn des vorigen und erſter Gevollmächtigter der ſchwediſchen Krone zu der berühmten weſtphäliſchen Friedenshandlung, wo er ſich durch die Standhaftigkeit, mit welcher er nicht bloß wider den wirklich feindlichen Theil, ſondern auch gegen einen ſcheelſüchtigen Bundesgenoſſen, gegen ſeine eigene das Anſehen ſeines Vaters als eine Verkleinerung des ihr gebührenden betrachtende Königinn, und ſeinen nach ſolchen von ihr erhaltenen Vorſchriften ihm entgegen handelnden Mitgevollmächtigten, um einen ſeinem Vaterlande und deſſen ſämmtlichen Bundes- und Glaubensgenoſſen nützlichen und ehrenvollen Frieden zu ſchließen, kämpfen muß, ſich einen unſterblichen Namen und um die ganze Staatsverfaſſung und die proteſtantiſche Religion in Deutſchland ein ſehr hohes Verdienſt erwirbt V, 157, 182, 183, 201=203, 211

Oxenſtirn, Erich, jüngerer Bruder dieſes Johanns V, 157, 204. erhält als der würdigſte, ſeines Vaters Verluſt zu erſetzen, die durch deſſen Tod erledigte Reichskanzlerſtelle 262

Oxenſtierna, Bengt, faßt oder verſtärkt, da er als ſchwediſcher Geſandter der Friedenshandlung zu Nimwegen beywohnt, einen großen Haß wider Frankreich V, 632, 655. läßt denſelben auf mancherley Weiſe aus 633, 661=663. vertritt beym feyerlichen Empfang der Gemahlinn Königs Karls XI Reichsmarſchallsſtelle 635. ſieht als die Hauptzwecke, worauf er bey ſeiner Staatsverwaltung das Augenmerk richten müſſe, eine Wiederherſtellung des Herzogs von Gottorp in das ihm von Dänemark entriſſene Land, und Stiftung eines genauen Freundſchaftsvernehmens mit Holland und dem Churfürſten von Brandenburg, wie auch die Trennung aller genauen Verbindung zwiſchen ſeinem Vaterlande und Frankreich und immerwährende Aufrechthaltung dieſer einmal getroffe-

nen

nen Trennung an, und iſt ſo glücklich, daß er in allen dieſen Stücken ſeine Wünſche erfüllt ſiehet VI, 493, 514-520. V, 636, 637, 652-656, 661-663, 689, 691, 707, 713, 748, 749. räth kurz vor ſeinem Tode Karln XII durch einen Frieden oder Stillſtandsvergleich mit Auguſten Friede zu machen, weil ſonſt ſehr zu beſorgen ſtehe, die Luſt, welche die Entſchließung Karls XII, ſeine ganze Stärke wider Auguſt anzuwenden, dem Czar mache, werde Schweden zum höchſten Schaden gereichen VI, 658, 659

Pabſt, oder Papſt, belohnt die Vergiftung eines Königs mit einem Biſthum I, 397. ahndet durch Auflegung einer ſo ſchmerzhaften als ſchimpflichen Buße die Gewaltthat gegen einen Biſchof an einem vornehmen Isländer 874. läßt ſich durch Drohung Kaiſers Sigmund bewegen, eine von deſſen Ausſpruch an ihn ergangene Berufung abzuweiſen II, 496. bezeigt über das Betragen zweyer berühmter Könige von Dänemark, die aus Andacht ihm alle Ehrerbietungszeichen, wovon er behauptet, daß ſie ihm als ſichtbares Haupt der Kirche zukommen, bey ihrer Anweſenheit erzeigen, Knud des Großen und Chriſtians I höchſte Zufriedenheit I, 173, 174. II, 712-714. alle ſeine oft wiederholte Verſuche und Hoffnungen, die Beherrſcher von Rußland zu Anerkennung ſeiner geiſtlichen Obergerichtsbarkeit zu bringen, ſind vergeblich VII, 365, 366, 528, 531-533, 549, 550, 803, 917, 953-955, 1019, 1020, 1026-1032, 1042-1047. VIII, 55-57, 157, 169-173, 250-253, 322, 323, 429-432, 578, 579, 612, 712-714, 699, 700, 719. deſſen Legaten ſammeln in den nordiſchen Reichen durch Türkenſteuer und Ablaßbriefe Geld ein I, 915. II, 663, 743, 752, 854, 855, 868-870. hat aber bisweilen das Misvergnügen, daß denſelben das hiedurch eingekommene Geld von weltlichen Herren abgenommen wird II, 663, 870. IV, 5. die Polen halten, daß er Königstitel giebt, für einen Eingriff in des Kaiſers Gerechtſame VII, 532. giebt durch ſeine Weigerung, Könige Johann III von Schweden etwas nachzugeben, Gelegenheit, daß derſelbe nicht nur die ſchon angenommene katholiſche Religion wieder verläßt, ſondern auch alle katholiſche Geiſtliche zu Verlaſſung ſeines Reiches anhält IV, 457, 462, 465-478, 508, 520. giebt Könige Sigmund zum Beſten der katholiſchen Religion in Schweden Geld 610. entbindet denſelben von ſeinem dem ſchwediſchen Reiche geleiſtetem Eide 631, 632. giebt dem Kaiſer gnüglich zu merken, daß er

lieber

lieber wünſche, daß deſſen Vorhaben, ganz Deutſchland katholiſch zu machen, Hinderung geſchehe, als daß derſelbe durch Erlangung ſolcher Uebermacht, daß Niemand ſich im Stande befinde, ſolchem ſeinem Vorhaben Einhalt zu thun, mit Nachdruck die Anſprüche betreiben könne, die ſeit vielen Jahrhunderten von weltlichen Mächten durch Machung eines Unterſchiedes zwiſchen dem römiſchen Hofe und den dem Haupte der Kirche gebührenden Gerechtſamen öfters rege gemacht wurden, und er aus dieſer Urſache den Krieg Guſtavs Adolf von Schweden wider den Kaiſer und das Waffenglück des Königs gerne ſehe III, 449. IV, 982, 1067, 1068, 1071, 1141. übernimmt die Friedensmittlung zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Frankreich V, 71 = 73, 183. giebt eine Verwahrungs- und Widerſpruchsurkunde über den weſtphäliſchen Friedensſchluß heraus 229, 230. eine gleiche gegen den nimwegiſchen 602. wendet bey den großen Fortgängen, welche die Waffen ſowohl Königs Karls X von Schweden als Czars Alexei in Polen haben, alle erſinnliche Mittel zu Verhütung der Schmälerungen an, die hieraus ſowohl ſeiner Kirchengerichtsbarkeit als ſeinen Einkünften entſtanden ſeyn würden III, 668, 699, 672. VIII, 391, 392, 400 = 403, 432

Padis wird von den ſchwediſchen Liefländern recht liederlich den Ruſſen übergeben, und gleich hernach von den neuen Beſitzern gegen den Angriff eines ſchwediſchen Heers gut vertheidigt IV, 432. bey einem andern Angriff eben dieſer Feinde mit gleich groſſem Wohlverhalten, aber ungleichem Erfolge vertheidigt 490, 491

Palnatok, Sohn Palners, Beſitzers von Fünen I, 134 = 137. leiſtet ſeinem Pflegſohn Svend wider deſſen Vater, König Harald Blaatand von Dänemark, Beyſtand 143. tödtet dieſen Harald 144. kann, weil ihn eben dieſer ſein Pflegſohn für einen gefährlichen Unterthan hält, in deſſen Staaten nicht bleiben 145, 146. wird Statthalter des polniſchen Pommern und Haupt des Freyſtaats Jomsburg 148 = 159

Pappenheim, Graf Gottfried Heinrich, berühmter kaiſerlicher Feldherr im dreyſſigjährigen Kriege III, 488, 496, 498. IV, 988, 993, 1006, 1016, 1017, 1020, 1024, 1027, 1029, 1033, 1040. wird nicht ohne Grund von Tilly wegen einer Beneidung ſeines Anſehens, und daß er dadurch, daß er ihn zwang, ſich in die erſte leipziger Schlacht mit dem König von Schweden einzulaſſen, auch während derſelben wider den Befehl dieſes ſeines Vorgeſetzten

ten

ten handelte, Urſächer des wichtigen Verluſtes, den der Kaiſer und die katholiſche Religion durch dieſe Schlacht empfieng, geworden ſey, beſchuldigt 1041, 1046, 1047, 1049. führt hernach den Krieg in Niederſachſen mit gewöhnlichen Verheerungen aller feindlichen Gebiete 1080, 1083, 1084, 1113. muß mit ſeinem Heere zu Wallenſtein ſtoßen 1120, 1125 - 1127. bleibt als ein Held bey Lützen 1132, 1133, 1141

Parlament heißt ſich die Verſammlung der däniſchen Reichsſtände I, 405

Patkul, ehrgeitziger und unruhiger liefländiſcher Edelmann, übernimmt das gefahrvolle Geſchäfte, als Abgeordneter des liefländiſchen Adels bey König Karl XI wider deſſen ausdrückliche Erklärung, daß er die Verbindung des Adels oder der Landſchaft zu dieſem Vorhaben für einen ſträflichen Ungehorſam achte, Aenderung der Reductionsentſchließungen zu ſuchen VI, 538 - 547. macht bey ſeiner Rückkehr ſeinen Verſendern ſolche Vorſtellungen, daß er ſie beweget, über eine Menge anderer königlicher Verfügungen zwar nach dem Laute des Buchſtaben, bloß als Bittende und Wehklagende, doch wie aus dem ganzen Inhalte der Schriften und der Verfahrungsart der Landſchaft erhellte, zugleich als ſolche, denen man ihre Anſuchungen nicht abſchlagen dürfe, klagbar zu werden 547 - 556. zieht ſich als Hauptmann durch ſein Betragen gegen einen Anführer ſeines Regimentes einen Rechtshandel vor dem Generalkriegsgerichte zu 557, 558. verärgert ſeine Sache ſowohl dadurch, daß er ſich weigert, dem in dieſer Angelegenheit gefällten Urtheilſpruch ſich zu unterwerfen, als daß er wie ein Unſchuldigverfolgter und der weder in Liefland noch Schweden ſich wider die Unterdrückungen ſeiner ungerechten Feinde Sicherheit verſprechen könne, ſich aus dem ſchwediſchen Gebiete begiebt, und, um in Stockholm zu erſcheinen, um einen Geleitsbrief anhält 558 - 566. erhält einen königlichen Geleitsbrief, der aber auf die Weiſe abgefaßt iſt, daß er ſich nicht zuträglich achtet, das Endurtheil ſeiner Rechtshändel in Stockholm abzuwarten, ſondern mit Hinterlaſſung zweyer Briefe, eines an den König und des andern an ſeine Richter weggeht 566 - 572. wird nach ſeiner Entfernung als ein Empörer zum Verluſte ſeiner Ehre, Güter, Lebens und der rechten Hand verurtheilt 573 - 575. bemüht ſich bey Karls XII Thronbeſteigung, die Aufhebung dieſes Urtheils mit dem Verſprechen, ſich, wenn derſelbe ihm den Genuß ſeiner eingezogenen

Güter zurück gebe, an einem von demſelben ihm zu benennenden Orte zu leben, und ſich mit keinem Schweden verdächtigem Fürſten oder Staate einzulaſſen, zu bewirken 630. erhält keine Willfahrung dieſes ſeines Geſuchs, erkennt aber doch aus dem Abſchlage Karls XII, auf das Erbieten, ihn todt oder lebend in deſſen Gewalt zu liefern, daß derſelbe, wenn er nur weiter nichts wider ihn unternehme, das wider ihn gefällte Todesurtheil zu vollſtrecken nicht ſuchen werde 631. tritt nun in Königs Auguſt II von Polen Dienſt, und ſetzt für denſelben Entwürfe auf, wie er vermittelſt einer Kriegsverbindung mit Dänemark und dem Czar und Erlangung einer Begünſtigung oder Partheyloſigkeit aller andern bedeutenden Mächte, wie auch Anſichziehung der Liefländer Liefland der ſchwediſchen Herrſchaft entziehen, und unter ſeine bringen könne 631-633. verwechſelt Auguſts Dienſte mit den ruſſiſchen, und thut nun dem berliner Hof den Vortrag, falls Karl XII ihm Gnade wiederfahren laſſen wolle, es dahin zu bringen, daß der Czar mit demſelben Friede mache und ſeinen Bundesgenoſſen Auguſt darin aufopfere, wird aber von Karln XII keiner Antwort gewürdigt, und von Auguſt mit nachher vom Czar erfolgter Billigung gefangen geſetzt 668-671. von demſelben im altranſtädtiſchen Frieden in ſchwediſche Gewalt ausgeliefert, und als ein Landesverräther lebendig gerädert, geköpft und geviertheilt, und nach den Worten ſeines Urtheils zu einem warnenden Beyſpiel für einen Jeden, ſich für Untreu zu hüten und ſeinem Herrn redlich zu dienen, bis Auguſt wieder Beſitz von Polen nahm, und dieſe Ueberbleibſel in Warſchau unter die Erde bringen ließ, ſo zerſtückt zu einem ſcheuslichen Anblick aufgeſtellt VI, 680. V, 969

Patriarchat, ruſſiſches, wird errichtet VII, 1090. von Peter dem Großen abgeſchafft, und an deſſen Stelle eine heilige dirigirende Synode geſtiftet VIII, 611, 753-755

Patzinakiten, ſ. Petſchenegen.

Paul Eliä, gelehrter däniſcher Karmelite, dient nach Antrieb ſeiner eigennützigen Denkungsart bald der katholiſchen Geiſtlichkeit bald dem Lutherthum II, 903. III, 35, 38, 39

Paykul nennt in einem Briefe an König Auguſt II, dem er wider Karln XII, deſſen gebohrner Unterthan er war, diente, und den Auguſt II zu der Zeit, als ſich Paykul in Gewalt dieſes hiedurch von ihm aufs höchſte beleidigten Königs befand, demſelben zuſtellte, Karln XII einen raſenden Jüngling VI, 680

Pere-

Perejaslaw, Hauptſtadt der Bulgaren, wird mit dem ganzen Reiche von den Ruſſen erobert VII, 37, 38, 43. mit dem ganzen Lande dem griechiſchen Reich zurückgegeben 50. Stadt in Rußland wird erbauet 81

Pernau erwirbt ſich durch tapfere Gegenwehr von den Ruſſen rühmliche Uebergabsbedingniſſe IV, 430, 431. wird von einem ſchwediſchen Heer belagert 492, 494. nach deſſen Abzug den Polen eingeräumet 495, 496. von den Schweden eingenommen 767. von ihnen an die Polen übergeben 852. kommt wieder in ſchwediſche Hände 914. muß, weil die Peſt darin die Vertheidiger aufgerieben hat, ohne daß Peter der Große Gewalt anzuwenden braucht, ſich ergeben 707. hiedurch geht die ſeit wenigen Jahren von Karln XII hiehin von Dörpt verlegte hohe Schule ein 599, 600

Perſien, König Abbas I der Große hat viel Aehnliches mit Peter dem Großen VIII, 834, 835. unterhält ſowohl mit Kaiſer Rudolph II als Czar Boris beſonders wegen des Türken, als gegen ſie allerſeits feindlichgeſinnten Nachbars, ein Freundſchaftsvernehmen 40-42. bekommt von Boris in ſeinem Krieg wider die Türken Unterſtützung 43. erhält von Czar Michael verſchiedene Geſandtſchaften 318. 319. macht ſich Georgien unterwürfig 406. läßt eine georgianiſche Königinn zu Tod martern 406-408. einen in ſeiner Gefangenſchaft habenden georgianiſchen König durch einen geheimen Befehl ums Leben bringen 408. Oeſi, ſein Nachfolger, entzieht Taimuras, Fürſten von Georgien, den größten Theil ſeines nach deſſen Reichsvorfahren Tod wieder eingenommenen Landes 409. Abbas II, Seſis Nachfolger, nimmt ihm auch das, was ihm dieſer noch gelaſſen hat, und giebt ihm, als er hernach in ſeine Hände geräth, lebenslänglichen fürſtlichen Unterhalt 409-412. Seſi II, hernach Soliman genannt, entzieht Artſchiln, Fürſten von Kaket, wegen Abſchlags, ihm ſeine Gemahlinn abzutreten, ſein Land 413. ſchließt mit Czar Alexei einen für die Ruſſen ſehr vortheilhaften Handelsvertrag 434. verſetzt dem aufrühreriſchen Koſaken, Stenko Radzin, der ſein Land aus Raubſucht ausplündert, eine große Niederlage 435, 436, 798. will, als ihm Alexei den Erſatz des ihm durch dieſen Aufrührer zugefügten Schadens verſagt, denſelben erzwingen 447. bringt Alexei hiedurch ſo auf, daß er den mit ihm geſchloſſenen Handelsvertrag aufhebt 448. empfängt von König Karl XI von Schweden das Erbieten, ihm, wenn er es verlange, zu Errichtung einer

Schifffahrt der perſiſchen Unterthanen auf dem kaſpiſchen Meer beförderlich zu ſeyn VI, 493. wird von den mit den Türken kriegführenden Polen vergeblich erſucht, dieſen Nachbar gleichfalls zu bekriegen 494. Schach Huſſein, ſein Sohn und Nachfolger, nimmt ſich der Regierung gar nicht an, und überläßt ſolche ganz den Händen zwoer widerwärtiger Partheyen von Verſchnittenen, die ſich bloß damit beſchäftigen, daß ſie ſich auf Koſten des Staates zu bereichern und einander zu ſtürzen ſuchen VII, 767, 768. verurſacht hiedurch eine völlige Zerrüttung ſeines Reiches durch Ausbrechung von Empörungen und innerlichen Kriegen in vielen dazu gehörigen Ländern 767, 768. flößt nämlich durch Bemerkung der Schwäche ſeiner Regierung dem Afghaner Mirwais Verlangen und Muth ein, ſolche zu benutzen, und durch Niedermachung der in Kandahar ſeynder perſiſcher Kriegsvölker ſich zum unabhängigen Herrn dieſes ſeines Vaterlands zu machen 767-769. erfährt ein Gleiches von den Lesgiern 770. iſt hiebey ſo verblendet, daß er alle Rettungsmittel, die ihm angetragen werden, aus einer falſchen Meinung, daß ſie gefährlicher als das gegenwärtige Uebel ſeyn, ausſchlägt, nämlich den Gebrauch der Kriegsvölker der georgianiſchen Fürſten, wie auch den Antrag, den ihm Peter der Große macht, ihn mit ruſſiſchen Kriegsvölkern zu verſehen 771-773. ja ſich gegen die einzige es mit ihm und dem Reiche gutmeinende und das Vermögen ihn und daſſelbe wider den Untergang zu bewahren beſitzende Männer ſolchen Verdacht beybringen läßt, daß er nicht nur ihnen verwehrt, ihre wider die Empörer in Händen habenden Vortheile fortzuſetzen, ſondern auch durch beyder Gefangennehmung verurſacht, daß ſein ganzes zur Vertheidigung ſeines Throns und ſeines Reichs wider die Unternehmungen der Aufrührer unentbehrliches Heer aus einander geht 780-785. erfährt dadurch, daß, ſobald als dieß geſchehen iſt, ſowohl die Lesgier auf ihrer als die Afghaner von einer andern Seite in die noch unter ſeinem Gehorſam ſtehenden Landſchaften als Feinde einrücken, daß man ihn zu ſeinem höchſten Schaden hierin hintergangen habe 787, 788. verliert eine Schlacht gegen die ſeiner Hauptſtadt ſich nahenden Afghaner 788, 789. begeht ſowohl dadurch, daß er ihnen zur Unzeit eine Friedenshandlung anträgt, als eine Forderung, ohne welche ſie nicht ſchließen wollen, abſchlägt, zween große Fehler 789, 790. wird von ihnen in Iſpahan belagert 790. ſchickt ſeinen

Sohn und nun ernannten Thronfolger Tahmaſp in der Abſicht fort, ein Entſatzungsheer aufzubringen 791, 792. wird durch die äußerſte Hungersnoth gezwungen, dem Haupte der Afghaner ſein Reich abzutreten, und deſſen Gefangener zu werden 793, 794. Tahmaſp, ſein Nachfolger, behauptet ſich im kleineſten Theil des Reichs als König, da nun auch zween mächtige Nachbaren von Perſien, nämlich Peter der Große und die Pforte, ſich in dieſe Sache miſchen, und jeder derſelben ſich eines großen Theils von Perſien bemächtigt 794-799, 803-812. weigert ſich, die Hülfe dieſer beyden Nachbaren zu Vertreibung der Afghaner durch Abtretungen der Länder, die ſie hiefür begehren, zu erkaufen 818. bewirbt ſich hernach vergeblich um ruſſiſchen Beyſtand 871. überwindet und vertreibet die Afghaner durch den Dienſt eines Unterthans, Nadirs, aus Perſien 909, 910. verliert, da er ſich gegen dieſen Unterthan undankbar und gegen das ganze Reich als ein ſchlechter König zeigt, ſo wie auch hernach ſein zu ſeinem Nachfolger gemachter Sohn, Abbas III, Thron und Freyheit, und wird des nunmehrigen Königs Nadir Gefangener, ſ. Nadir, von demſelben aber gut gehalten, allein nach einigen Jahren von deſſen Sohn mit ſeinem ganzen Königshauſe ermordet IX, 453. nach und durch Nadirs Tod geräth Perſien in die vorige Zerrüttung IX, 452-459

Perun, Gott der heidniſchen Ruſſen VII, 22, 51

Peruſi erhält wegen ſeiner tapfern Vertheidigung in Greifswalde von Guſtav Adolf hohe Lobſprüche IV, 1011, 1027

Peſt, große, der ſchwarze Tod genannt, richtet große Entvölkerung im ganzen Norden an I, 474, 926. II, 338, 339. VII, 338. mehrere Peſten in Rußland VII, 462, 463, 664, 665, 756. VIII, 46-50. in der Stadt Moskau 378. in Schweden IV, 182, 486. VI, 706. auf der Inſel Seeland III, 416. V, 972. Peſt befreyt einmal Liefland vom Einfall eines Heers Czars Alexei VIII, 393. erleichtert Czar Petern die Einnahme VI, 704-707

Peter der Große VIII, 757. wäre als ein vierjähriges Kind vermuthlich von ſeinem Vater mit Vorbeygehung zweer älterer Halbbrüder zum Thronfolger ernannt worden, wenn man nicht ſeine Mutter und einen ihr ergebenen Staatsbedienten von deſſen Sterbebette entfernt gehalten hätte 474. wird nach ſeines älteſten Halbbruders Tod, da deſſen leiblicher Bruder ſelbſt den Thron verbat, durch eine Verſammlung der Groſſen geiſt- und weltlichen Standes

des zum Czar unter Regentſchaft ſeiner Mutter gewählt 495. kann, ohngeachtet ſeines Halbbruders leibliche Schweſter, Sophia, alles Mögliche anwendet, demſelben mit gänzlicher Ausſchlieſſung Peters, um unter ſeinem Namen zu herrſchen, den ruſſiſchen Thron zu verſchaffen, und einen Aufſtand der Strelitzen erregt, in welchem viele mütterliche Anverwandte und Ergebene Peters ermordet werden, weil ſein Halbbruder Jwan ſelbſt ſich dieſem Vorhaben ſeiner Schweſter widerſetzt, und ihn zum Mitherrſcher begehret, des Throns nicht beraubt werden 495-505. wird nebſt demſelben gekrönt 506. verläßt bey einem abermaligen Strelitzenaufſtand mit dem ganzen Hofe die Hauptſtadt 507, 508. wird durch Rückkehr dieſer Aufrührer zu ihrer Pflicht von der Gefahr, mit der er durch ihren Aufſtand bedroht ward, befreyt 509. fängt zwar an, ſich dahin zu bemühen, daß Sophia von allen Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen werde, kann aber doch nicht verwehren, daß ſie ſogar ihren Namen ſeines Bruders und ſeinem Namen als regierende Czarinn beyfügt 522. wählt das Dorf Preobaſchenskoe zu ſeiner Hofhaltung, und errichtet dort unter dem Namen Poteſchnii einen Haufen Kriegsmannſchaft, wobey er vom Trommelſchläger und gemeinen Soldaten zu höhern Stellen hinauf ſteigt 523, 524. wählt ſich Le Fort zum Geſellſchafter in ſeinen Ausſchweifungen als zum vertrauteſten Freunde in Entwerfung und Ausführung der Maaßregeln, ſeiner Halbſchweſter und ihrem Gehülfen Golizin das Heft der Reichsgeſchäfte zu benehmen, und ſein Kriegsweſen und ganze Völkerſchaft nach der Weiſe anderer europäiſchen Staaten umzubilden 524-527, 531. bricht nach Golizins Rückkehr öffentlich mit ſeiner Halbſchweſter 532. findet ſo viele Anhänger, daß er ſie zwingt, ſich in einem Nonnenkloſter unter dem Namen Suſanna einkleiden zu laſſen 534, 535. endigt mit ſeinem Bruder einen chineſiſchen Krieg durch den nertſchinskiſchen Friedensſchluß 536-546. legt eine mit Polen entſtandene Jrrung bald bey 554, 555. läßt ſich von ſeinen Verfügungen, allen fremden Religionsverwandten die Ausübung ihres Gottesdienſtes zu verſtatten, und jeden Chriſten, den er brauchbar finde, in ſeinem Dienſt zu brauchen, durch das Teſtament eines ſterbenden Patriarchen nicht abwendig machen 555-557. ſchickt eine Geſandtſchaft und hernach von Zeit zu Zeit Karavanen, für Rechnung der Krone Handlung zu treiben, nach China 547. ſtellt mit ſeinen Poteſchnii öftere Luſtgefechte

gegen die Strelitzen und unter dieſen ein vorzüglich merkwürdiges an 557, 560. er fängt auch an, Schiffe zu erbauen, und thut mit dieſen von ihm erbauten Schiffen von Archangel aus Fahrten in die See 559. erwählt einen Viceczar unter dem Namen Fürſt Ceſar, der ihn, wenn er eine bedeutende Verrichtung zu Lande oder auf der Flotte in der Stelle, die er zu der Zeit ſowohl bey der Landmacht als Seeweſen bekleidete, ausgeführt hat, zu der nächſt höhern Stufe ernennet 560. unternimmt einen Feldzug zur Belagerung Azows 562, 564. leidet durch den Uebergang eines deutſchen Ingenieurs zu den Belagerten und einen von ihnen auf deſſen Rath unternommenen Ausfall 565. noch mehr aber durch einen abgeſchlagenen Hauptſturm 566. ſieht ſich deswegen genöthigt, ſein Heer nach ſeinen Gränzen abzuführen, und Azow nur von Weitem eingeſperrt zu halten 567. empfängt vom Kaiſer, dem Churfürſten von Brandenburg und den Holländern Ingenieurs und Artilleriſten 568. wird durch den Tod ſeines Halbbruders alleiniger Czar, und ſieht ſich im Stande, bey Unternehmung ſeiner andern Belagerung Azow auch mit einer Flotte zu belagern und anzugreifen 569. kann zwar der türkiſchen nicht beykommen, verleitet aber dieſelbe durch eine Kriegsliſt zu Abſendung einer Anzahl mit reichem Vorrath von allerhand Bedürfniſſen für die Feſtung beladener Fahrzeuge, wovon die Mehreſten in ſeine Hände fallen 569. treibt ein tatariſches Heer, welches ſein Lager anfällt, zurück 571. nöthigt Azow zur Uebergabe 571-574. läßt es wieder wohnbar machen und nach der neueſten Art aufs ſtärkſte befeſtigen 574. entläßt die für ihr Wohlverhalten beſchenkten koſakiſchen Kriegsvölker 574. läßt das ganze übrige Land- und Seeheer mit feyerlichem Gepränge, mit prächtigem Aufzuge ihrer beyden Oberanführer, ſich ſelbſt von aller Theilnahme dieſer Ehre ausſchließend, in ſeine Hauptſtadt einziehen 575. macht Anſtalt, in drey Jahren eine zahlreiche Kriegsflotte zu verſchaffen 576, 577. genießt in dieſem Vorhaben ſowohl als in andern Dingen, die dahin abzielen, ſein Reich in größere Aufnahme zu bringen und das Handelsverkehr mit Ausländern demſelben vortheilhafter zu machen, von den Holländern, die hernach zu ſpät bereuen, daß ſie um einen gegenwärtigen Gewinn ſelbſt Urſächer eines ungleich beträchtlicheren Verluſtes für alle zukünftige Zeiten geworden ſind, alle Beförderung 577, 694. ſendet viele Jünglinge in ihnen vorgeſchriebene Länder zu Erwer-

bung von mancherley ihrem Vaterlande gänzlich fehlender oder doch dort noch in großer Unvollkommenheit ſeynder Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten 577, 578. wird von einer Verſchwörung gegen ihn und alle Ausländer benachrichtigt, und dämpft ſie durch Beſtrafung der Urheber 579, 580. verliert ſeine Mutter und entzieht ſeiner Gemahlinn gänzlich ſeinen Umgang 581. unternimmt, ſo, daß er nicht erkannt ſeyn will, im Gefolge einer Großgeſandtſchaft eine Reiſe nach vielen europäiſchen Ländern und überträgt mittlerweile die Regierung dem Fürſt Ceſar und zugegebenen Räthen 581, 582, 583. beſpricht ſich zu Königsberg mit dem Churfürſten zu Brandenburg und ſtiftet mit demſelben eine genaue Freundſchaftsverbindung 583, 584. giebt in allen Briefen, die er nach Schweden ſchreiben läßt, zu erkennen, daß er ein gleiches vertrauliches Freundſchaftsvernehmen mit dieſem Reiche und deſſen König Karl XII zu unterhalten begehre VI, 642, 643. eilt auf dieſer Reiſe nach Amſterdam, als dem Ort, wo er ſich um den Zweck, weswegen er dieſe Reiſe that, nämlich ſich eine vorzügliche Geſchicklichkeit im Schiffsbau und andern ihm dienlichen Kenntniſſen und Handarbeiten zu verſchaffen, zu erreichen, eine gute Zeit ſich aufhalten wollte VIII, 584. arbeitet dort als ein gewöhnlicher holländiſcher Schiffszimmermann 585. verkürzt die Zeit, welche er ſich hier verweilen wollte, weil er daſelbſt zu dem Gedanken veranlaßt wird, daß er in England mit größerm Nutzen ſeine Zeit anwenden werde, und zieht zu London durch häufige Unterredungen mit dem Biſchof Burnet Erkundigungen von allem Merkwürdigen der Verfaſſung, dem Kirchenweſen u. ſ. w. ein 586. erlernt zu Deptford in ſehr kurzer Zeit den engliſchen Schiffsbau 587. nimmt viele geſchickte Engländer in Dienſt und ſchickt ſie nebſt Muſtern von allen Sachen, die er für werth erkennet, in ſeinem Reiche eingeführt zu werden, nach Rußland 589, 590. beweiſet bey einem groſſen Seeſturm Unerſchrockenheit 590. läßt ſich durch den Statthalter von Dreßden erbitten, zween Tage dort zu bleiben 590. wohnt in Wien einer großen Wirthſchaft des Kaiſers bey und verſpricht, mit demſelben in der Friedenshandlung mit der Pforte übereinſtimmig zu handeln 590. 592. wird durch eine Nachricht, daß die Strelitzen einen großen Aufſtand erregt haben, und ob wohl durch ihre Ueberwindung und Gefangenſchaft die Gefahr, mit welcher dieſer Aufſtand ihn bedrohte, gehoben zu ſeyn ſcheine, die Beſorgniß, daß noch viele Theil-

nehmer dieſes Aufſtandes unentdeckt und in Freyheit, einen neuen zu unternehmen, geblieben ſeyn, ſeine Gegenwart in ſeinem Reich nothwendig ſey, bewogen, ohne Italien geſehen zu haben, ſchleunig in ſein Reich umzukehren 592, 593. unterredet ſich mit dem König von Polen, und entwirft vermuthlich mit demſelben eine Kriegsverbindung wider Schweden 594. läßt alle gefangene Aufrührer, 4600 an der Zahl, hinrichten, zerſtreut alle übrige Strelitzen, vertilgt ſogar ihren Namen, und belegt alle ſeine ordentliche Kriegsmannſchaft mit dem Namen Soldaten 595-601. läßt ſeine Gemahlinn zur Nonne einkleiden, erſtreckt ſeinen gegen ſie habenden Haß auf den Kronerben Alexei, ſtiftet den Andreasorden und wählt ſich nach Le Forts Tod Menezikowen an deſſen Stelle zum Geſellſchafter, Günſtling und Gehülfen 601, 612-615. verabredet vermittelſt des Königs von Polen ein Bündniß mit dem Könige von Dänemark, worin ſie alle drey ſich zum Angriff des Königs von Schweden anheiſchig machen V. 820, 821. VI, 632, 633. läßt, da ers dahin gebracht hat, daß ſein zu Karlowitz mit der Pforte auf zwey Jahr geſchloſſener Stillſtand, wodurch er im Beſitz von Azow und der umliegenden Oerter bleibt, auf dreyßig verlängert worden, den Krieg wider Schweden bekannt machen VIII, 602-606. richtet zu Moskau eine ruſſiſche Buchdruckerey auf, und läßt in derſelben Ueberſetzungen vieler ausländiſcher Bücher ausgeben 606. trifft mit Hebung ſeiner Einkünfte eine ſowohl ihm als ſeinen ſämmtlichen Unterthanen nützliche Aenderung 607, 608. macht auf alle Kloſterländereyen eine Auflage, und verbietet, Mönche oder Nonnen vor dem 50ſten Jahr aufzunehmen 608. führt die deutſche Tracht bey allen ſeinen Ruſſen, mit Ausnahme der Geiſtlichkeit und der Bauern, bey beyden Geſchlechtern ein 608, 609. verordnet, daß das Jahr mit dem 1 Januar angefangen werde 609, 610. eröffnet ſeinen Krieg wider Schweden, da er bereits einen Bundesgenoſſen, von dem er eine Erleichterung dieſer Kriegsbürde hoffte, nämlich den König von Dänemark durch deſſen mit ſeinem Feind getroffenen Frieden verloren hat, in eigner Perſon vermittelſt der Belagerung von Narva V, 853, 854. VI, 641-646. wird bey der Nachricht, daß der König von Schweden im Anzug ſey, von einem ſolchen Schrecken überfallen, daß er nebſt ſeinem Generaliſſimus und ſeinem Liebling von ſeinem Heer weg eilt 647. welches alsdenn eine ſo große als ſchimpfliche

Niederlage leidet 646=650. gebietet allen ſeinen Unterthanen an der ſchwediſchen Gränze, tiefer ins Land zu ziehen, und läßt 1500 Dörfer von den Schweden, ohne ihnen Widerſtand entgegen zu ſetzen, einäſchern 651, 652. läßt das erledigte Patriarchat unbeſetzt, und daſſelbe durch einen Verweſer und Rath von Biſchöfen verwalten VIII, 611, 612. läßt einige Schmieder eines Aufruhrs durch einen ſehr langſamen martervollen Tod hinrichten 700, 701. bemüht ſich vergeblich, den König von Dänemark zu einem Krieg wider Schweden zu vermögen V, 854=856. ſetzt den ſchwediſchen Krieg fort, und erhält in demſelben durch die gar zu große Ueberlegenheit der Zahl ſeiner Kriegsvölker bisweilen Vortheile VI, 652=654. verſetzt im folgenden Jahr durch eben dieſe ſeine Ueberlegenheit dem ſchwediſchen Heer am Embach eine ſolche Niederlage, daß es ihm vergönnen muß, vor Marienburg zu gehen 655, 656. erobert Marienburg 656. hernach Nöteburg und verändert den Namen von Nöteburg in Schlüſſelburg 657, 658. befindet ſich ſehr wohl dabey, daß der König von Schweden den Rath, ſich mit dem König von Polen aufs ſchleunigſte zu ſetzen, um die Stärke, die er wider denſelben gebraucht, ihm entgegen zu ſtellen, nicht annimmt 658. 661. erobert und zerſtört Nyenſchanz und erbaut mit großem Aufwand von Menſchen in kurzer Zeit eine Stadt und Feſtung, die er Petersburg nennt, zum Sitz ſeiner Herrſchaft, den er von Moskau hieher verlegt 661, 662. kann auch nicht gehindert werden, in Eſthland und Liefland das ganze offene Land zu verheeren 663. dämpft einen durch die Gewaltthaten eines Beamten verurſachten Aufſtand der kaſaniſchen Tatarn VIII, 701, 702. ſoll an einem Kloſter unitiſcher Mönche eine ihm von ihnen erwieſene Beleidigung ſchwer geahndet haben 616. wider ſeinen Sohn Alexei durch eine für dieſelben eingelegte Vorſprache ſo aufgebracht worden ſeyn, daß er ihn ſogleich zu enthaupten Befehl ertheilt habe 617. hernach aber Menczikowen dafür gedankt haben, daß dieſe Todesſtrafe ſtatt des Prinzen an einem ſich darbietenden Dragoner vollzogen worden 618. fängt an für Erziehung dieſes ſeines vermuthlichen Thronerben zu ſorgen, und läßt eine Vorſchrift, nach welcher ſie angeſtellt werden ſoll, aufſetzen 619=622. vereitelt aber alle Frucht dieſes Erziehungswerkes dadurch, daß er Menczikowen zum oberſten Hofmeiſter des Prinzen ernennt 622. 624. faßt eine vorzügliche Neigung zu einer bey der

Einnahme von Marienburg in ruſſiſche Hände gerathenen Gefangenen, Katharina 624-628. giebt einem gefangenem lutheriſchem Geiſtlichen, Glück, zum Unterricht vornehmer ruſſiſcher Jünglinge in todten und lebenden Sprachen und mancherley Wiſſenſchaften ein Gehalt 629. verliert durch einen ſchönen Sittenſpruch des Satyrendichters Juvenals die nachtheilige Meinung, die er von allen dergleichen Schriften hegte 630. giebt durch Verſpottung des Standes der ruſſiſchen Geiſtlichkeit den aſtrachaniſchen Strelitzen Gelegenheit, die mehreſten Einwohner dieſes Reiches, die darüber misvergnügt waren, daß man ihnen verhaßte und theure Neuerungen aufbürdete, zu bewegen, daß ſie ſich durch Ermordung aller Ausländer und Vollſtrecker dieſer ihnen beſchwerlichen Befehle von ſolcher unerträglichen Belaſtung zu befreyen ſuchen 703-706. dämpft dieſen aſtrachaniſchen Aufſtand durch Scheremetev 705-707. giebt einen Befehl, ſeinen Kriegsvölkern dergleichen Gewaltthaten, als ſie gegen unbewehrte Einwohner der von ihm überzogenen ſchwediſchen Länder verübten, fernerhin zu verbieten VI, 664. vernichtet die auf dem Peipusſee ſeynde ſchwediſche Flotte 664. benimmt den von ihm belagerten Plätzen, Dörpt und Narva, die letzte Hoffnung einiges Entſatzes 665. bekommt Dörpt durch Uebergabe 666. und Narva durch einen Hauptſturm 667. trägt die äußerſte Sorgfalt, daß hiebey alle Beleidigung der Einwohner, die er als Leute, die immer unter ſeiner Herrſchaft bleiben ſollen, anſieht, verhütet oder gut gemacht werde 667. ertheilt Mencʒikowen die Statthalterſchaft über das nun eroberte Ingermanland 667. vermag doch nicht den König von Dänemark zur Unternehmung eines Kriegs wider Schweden zu bereden V, 884. wendet um deſto größere Sorgfalt an, den König von Polen durch größtmöglichen Beyſtand dergeſtalt zu unterſtützen, daß ſein Feind den Krieg wider denſelben mit unverminderter Stärke führen müſſe VI, 668, 669. wird doch durch das Verhalten dieſes Bundesgenoſſen und die beſtändig fortdauernde Ueberlegenheit der Waffen Karls XII auf die Gedanken gebracht, zu verſuchen, ob er nicht durch Aufgabe deſſelben ſich einen zuträglichen Frieden von ſeinem Feinde verſchaffen könne, wie er aber erfährt, daß dieſer unbeweglich bey dem Vorſatz verharre, mit ihm nur auf ihm misfällige Bedingungen Friede zu machen, aufs neue ſchlüßig, Auguſten wider denſelben zu helfen 670, 671. wendet daher ſeine ganze

Kriegsmacht hiezu an 671. überwältigt durch Scheremeteven das in Kurland ſtehende ſchwediſche Heer, daß es ohngeachtet verſchiedener über ſeine Kriegsvölker erhaltener Siege ihnen dieß Land überlaſſen und ins ſchwediſche Gebiet weichen muß 671 - 675. ertheilt bey Herannahung des Königs von Schweden mit ſeiner ganzen Stärke ſeinen Heeren in Litthauen und Kurland Befehl, in ſein Land zurück zu gehen, wo ſie in ſehr verringerter Zahl eintreffen 675. thut dem König von Schweden, als er durch Auguſts altranſtädtiſchen Frieden dieſen einzigen Bundesgenoſſen und zwar einen ſolchen, der ſeinen Feind dergeſtalt beſchäftigte, daß er nicht einmal hinlängliche Kriegsmannſchaft zu Erhaltung ſeiner Feſtungen wider die ruſſiſchen Anfälle entbehren konnte, eingebüßt hatte, einen Friedensantrag, den Karl bloß aus der Urſache, weil er darin keine Sicherheit für ſich findet, ausſchlägt 682, 683. empfängt einen großen Beweis, daß der König von Dänemark die Macht ſeines Feindes zu ſehr ſcheue, um Petern die mindeſte Hoffnung zu laſſen, an demſelben ſtatt Auguſts einen neuen Bundesgenoſſen zu gewinnen, V, 909, 910. belohnt die Rettung eines in Sachſen geſtandenen Regimentes dem Anführer durch ewige erbliche Ertheilung dieſes Regiments VI, 684. iſt ſo glücklich, noch zu rechter Zeit eine durch den Ataman der doniſchen Koſaken erregte Empörung zu dämpfen VIII, 707, 708. erhält drey andere Vortheile, die ihm bey der Gefahr, womit ihn die Anrückung des Siegers, Karls XII, mit dem ganzen aus Sachſen und dort zu einer weit größern Zahl vermehrten Heere bedrohet, gleichfalls ſehr zu ſtatten kommen, dadurch daß der größte Theil der ukrainiſchen Koſaken, als ihnen ihr Hetmann ſein Vorhaben, aus der Urſache, weil Peter ihre, ſeitdem ſie unter ruſſiſche Herrſchaft gekommen, ſchon ſehr beſchnittene Freyheiten ihnen völlig zu entziehen und ſie andern Unterthanen ganz gleich zu machen im Sinne habe, ſich wieder unter die alte polniſche Herrſchaft zu begeben, und aus dieſem Grunde ſich mit Karln XII in Bekriegung des Czars zu vereinigen, entdecket, im ruſſiſchen Gehorſam verbleibt, die Türken, ohngeachtet ſie ſowohl gegen Karln als Mazeppa große Hülfleiſtung angetragen haben, in Unthätigkeit verharren, und Karl aus tiefer Verachtung der ruſſiſchen Kriegsvölker ohne die Vereinigung mit dem Heere, das ihm Löwenhaupt aus Liefland mit einem großen Vorrathe von allen Bedürfniſſen, die ihm zu Führung des Krieges

in einem feindlichen Lande unentbehrlich waren, nachbringt, abzuwarten, fortzieht VI, 687. 691, 709. überwindet Löwenhaupten bey Liesna, und zieht aus dieſem Siege zween überaus wichtige Vortheile, einen, daß Löwenhaupt, um im Stande zu ſeyn, die dieß unglückliche Treffen überlebenden Leute zu retten und dem Könige zuzuführen, alles Geſchütz und übrigen Kriegs- und Lebensvorrath ſelbſt verderben oder vernichten muß, den andern, daß die ruſſiſchen Kriegsvölker anfangen zu glauben, es ſey möglich, daß ſie die Schweden überwinden können, 692, 693. wird in ſeinem verſchanzten Lager bey Pultawa von Karln angegriffen 693-696. verſetzt demſelben eine große Niederlage, verfolgt ihn aber doch bey ſeinem Abzuge nicht 697, 698. ſchickt dieſem geſchlagenen Heere, nach Entfernung des Königs, der auf große Inſtändigkeit aller Seinigen ſich ins türkiſche Gebiete begeben hatte, Menczikowen nach 699, 700. macht es durch denſelben bey Perewolotſchna zu Kriegsgefangenen 700-702. ſchickt die mehreſten dieſer zahlreichen Kriegsgefangenen nach Siberien, und ſchafft dieſem Lande hiemit, indem die Einwohner nicht nur durch den Umgang mit ihnen Gelegenheit, beſſere Sitten kennen zu lernen, ſondern auch durch ſie Unterricht in allerley nützlichen Wiſſenſchaften und unzählige im menſchlichen Leben brauchbare Dinge und Anweiſung zu unter ihnen noch nicht eingeführten Künſten und Handarbeiten erhalten, vielfachen Nutzen VIII, 727-730. verurſacht durch ſeinen Sieg bey Pultawa, daß Auguſt und der König von Dänemark mit ihm ein Kriegsbündniß wider Schweden treffen, bemüht ſich aber beym König von Preußen fruchtlos um ein Gleiches V, 919, 940-942. erobert das von allen Mitteln, den Unternehmungen ſeiner Kriegsvölker einige Hinderniß in Weg zu legen, entblößte und noch dazu durch eine große Peſt entkräftete Liefland und das in völlig gleichem Zuſtand befindliche Karelien VI, 705-708. findet doch noch große Urſache, zu glauben, daß es kein leichtes Werk ſey, es dahin zu bringen, daß er die gegenwärtig von Schweden gemachten Eroberungen behalte, und beweiſet ſich daher ſehr beſtrebt, den König von Dänemark von Schließung eines beſondern Friedens mit dieſem gemeinſchaftlichen Feind zurück zu halten V, 959, 960. wendet nebſt ſeinen Bundesgenoſſen ſowohl beym Kaiſer als den Generalſtaaten ſeine Bemühungen, ſie zu bewegen, ihnen wider Schweden Beförderung zu leiſten, vergeblich an 966, 967. lebt vielmehr in beſtändiger Beſorgniß,

ſorgniß, daß ſowohl einer als der andere ſeiner Bundesgenoſſen ſich mit Schweden vergleichen werde 969, 970. erhält von der Pforte unter andern aus dem höchſt wichtigen Bewegungsgrunde, weil dieſelbe in den Gedanken ſteht, daß er, ſobald er dieſem ſchwediſchen Kriege ein gewünſchtes Ende gemacht habe, ſich der Krimm bemächtigen, ja vielleicht ſeinen Erbanſpruch aufs ganze griechiſche Kaiſerthum geltend machen wolle, eine Kriegserklärung VI, 708-715. befindet bey dieſem Kriege rathſam, der Geiſtlichkeit die unter ſeiner Verwaltung habenden Gründe zurück zu geben, auch zuzulaſſen, daß einer, der ſich an einem Bilde der Mutter Gottes vergriffen hat, als ein Ketzer verbrannt wird VIII, 709, 710. nimmt Katharinen, von der er erklärt, daß er ſie vor einigen Jahren ſich zur Gemahlinn habe antrauen laſſen, in ſeinen Feldzug wider die Türken mit 630-635. empfängt von ihr in eben demſelben einen groſſen Dienſt, indem ſie ihn in ſeiner Muthloſigkeit, die davon herrührte, daß er ſich durch Unvorſichtigkeit an einen Ort begeben hatte, wo er, falls er ſich nicht mit ſeinem Heere an die Türken ergebe, verhungern mußte, aufrichtet, und mit Schafirofs Beyhülfe beym geitzigen Großvezier einen zwar in Anſehung der Ausdrücke der Ehre des Czars verkleinerlichen, ſonſt aber ungleich beſſern Frieden, als er in ſeiner gegenwärtigen Bedrängniß hoffen konnte, auswirkt VI, 715-720. VIII, 813, 814. IX, 60, 61. faßt einen großen Unwillen wider ſeinen Sohn, dem er die Regierung während ſeiner Abweſenheit doch mit der Vorſicht, daß er völlig ſicher iſt, derſelbe könne ſie nicht anders als nach dem Sinne ſeines Vaters verwalten, übertragen hat, wegen eines Briefes, wodurch er denſelben zu bewegen ſucht, ganz entgegengeſetzte Grundſätze in der Regierung anzunehmen, läßt aber doch dieſen Unwillen fahren, und hält die Stiftung einer Heyrath dieſes Sohnes mit einer auswärtigen Prinzeſſinn für ein gutes Mittel, deſſen Geſinnung nach ſeiner umzubilden VIII, 635, 636. ſchließt daher einen Verlobungsvertrag dieſes Sohnes mit einer braunſchweigiſchen Prinzeſſinn 637-640. wird aufs neue ſehr heftig wider ſeinen Sohn aufgebracht, weil derſelbe dieſer Gemahlinn äußerſt ſchlecht begegnet 641, 642. verzögert, nachdem ihn der Großvezier aus der Falle gelaſſen hat, die Erfüllung der mehreſten Stücke ſeines mit ihm geſchloſſenen Vertrages, und bringt es, ohngeachtet es ſcheinet, daß die Pforte hierüber und zwar um deſto mehr, weil

der Großſultan eine perſönliche Freundſchaft für den König von Schweden gewonnen hat, und dieſer denſelben unabläßig anfeuert, aufs neue die Waffen wider den Czar zu ergreifen, aufs neue zu Feindlichkeiten ſchreiten werde, dahin, daß ſie nicht nur den mit ihm getroffenen Frieden mit dem Czar vortheilhaften Aenderungen beſtätigt und verlängert, ſondern auch den König von Schweden ſo behandelt, daß derſelbe verurſacht wird, ſich aus der Türkey wieder nach Hauſe zu begeben VI, 721 - 726. verſtärkt durch ein Heer unter Menczikows Anführung ſeine Bundesgenoſſen in einem Feldzuge, wodurch man ſich des ſchwediſchen Pommern zu bemächtigen meinet V, 981. welches Heer hernach dem ſchwediſchen Feldmarſchall Steenbock nach Holſtein nachgeht 1003, 1004. kommt ſelbſt zu dieſem Heere, und verbindet ſich ſeinen Bundesgenoſſen, den König von Dänemark, durch die Wohlthaten, welche er dem unglücklichen Altona erzeigt 1008. beweiſet beym Angriff von Friedrichsſtadt ſeine Tapferkeit 1009, 1010. geht von dieſem Heer weg 1012. faßt gegen Menczikowen auf die Klage, die der König von Dänemark über deſſen als Anführer dieſes Heers nach Entfernung ſeines Herrn bewieſenes Betragen bey ihm führt, eine ſolche Ungnade, daß ihn bloß die Czarinn beſänftigen und dahin vermögen kann, ihn nur durch Annehmung einer Kaltſinnigkeit zu ſtrafen 1020, 1021, 1026, 1027, 1034, 1035, 1037. VIII, 658, 659. wird durch Menczikowen bewogen, von der einem Abgeordneten des holſteinſchen Hofes nicht nur wegen Beſchaffenheit der Vorträge, die derſelbe ihm im Namen ſeines Hofes thut, ſondern noch mehr wegen gewiſſer Ueberzeugung, daß dieſer Hof unredlich gegen ihn handle, gedrohten Ahndung abzuſtehen V, 1034 - 1040. erobert durch Golizin Finnland und Oſtbothnien VI, 732 - 735. gewinnt das erſte Seetreffen wider die Schweden 735, 736. befördert die Verſtärkung ſeines Kriegsbündniſſes wider Schweden durch Hereinziehung des Königs von Preuſſen und des von England als Churfürſten von Hannover V, 1046. wird von einer ſo wichtigen Vergehung Menczikows benachrichtigt, daß er ihn durchprügelt und mit einer großen Geldbuße belegt, ſetzt ihn aber auf ein friſches Verdienſt ganz in die eingebüßte Gunſt VIII, 659 - 661. ſtellt ein großes Unterſuchungsgericht über Erpreſſungen und Ungerechtigkeiten an 660, 661. kündigt ſeinem Sohne gleich nach dem Leichenbegängniß der Gemahlinn deſſelben an, daß er ihn, falls er nicht ſeine

Lebensart åndere, von der Thronfolge ausſchließen werde 643 - 646. erhålt von demſelben, nachdem ihn ſeine Gemahlinn mit der Geburt eines Prinzen erfreut hat, die Antwort, daß er, weil er ſich ſelbſt zu Führung der Herrſchaft des ruſſiſchen Reichs zu ſchwach kenne, dieſem ſeinem neugebohrnen Bruder die Thronfolge herzlich gônne, erwiedert aber hierauf, daß er ſich keine Rechnung machen dürfe, durch dieſe Erklårung ſeinem Vater zu hintergehen, ſondern ohnverzüglich entweder anheben müſſe, ſich der Thronfolge würdig zu machen, oder ins Kloſter gehen 647, 648. ertheilt demſelben wegen einer verſtellten Krankheit und weil er gleich darauf nebſt der Czarinn eine lange Reiſe in andere Lånder thut, Aufſchub zur Ergreifung ſeiner Wahl 649. wirft ein Misvergnügen auf zween ſeiner Bundesgenoſſen wider Schweden, Dånemark und England, weil ſie ſich ſowohl ſeinem Vorhaben, ſich unter dem Namen dem neuen Gemahl ſeiner Brudertochter, dem Herzog von Meklenburg, wider deſſen Adel, der in ſeinen Klagen von den Reichsgerichten mit gewaffneter Hand Schutz erlangt hatte, Beyſtand zu leiſten, im deutſchen Reich Einfluß zu verſchaffen, als ſeinem Verlangen, ihm zu verſprechen, keinen Frieden mit Schweden, ohne daß ihm dieß Reich Ingermanland, Eſthland, Liefland und Karelien abtrete, zu ſchließen und ihm den beſtåndigen Beſitz dieſer von Schweden abgetretenen Lånder zu gewåhren, widerſetzen V, 1068-1070. weigert ſich, als er nach einer mit dem Kônige von Dånemark getroffenen Abrede ein Heer nach Seeland in der Abſicht, daß daſſelbe dem Kônige zur Eroberung von Schonen behülflich ſeyn ſollte, gebracht hat, unter mancherley Vorwånden, dieß Heer nach Schonen zu führen, und giebt durch dieſe Weigerung und damit verknüpfte Umſtånde den Kônigen von England und Dånemark Gelegenheit, ihn in Verdacht zu ziehen, als wenn er ſich der Inſel Seeland und des Sundes zu bemåchtigen im Sinn habe, und deſſen ôffentlich zu beſchuldigen 1070 - 1072. ſchreibt an ſeinen Sohn Alexei, zu ihm nach Dånemark zu kommen, welcher dieſe Gelegenheit ergreifet, ſeinen Wunſch, ſich von der Nothwendigkeit, von ſeinem Vater ſich Zwang anlegen zu laſſen, zu befreyen, in Erfüllung zu bringen, und unter dem Namen, dieſem Befehl Peters zu gehorſamen, in die Staaten des Kaiſers entweichet, und dort unter einem fremden Namen, um für demſelben verborgen zu ſeyn, ſich aufhålt VIII, 649-653. erfåhrt dieſen Aufenthalt deſſelben,

ben, und begehrt vom wieneriſchen Hof ſeine Auslieferung 654, 655. überwirft ſich mit dem kaiſerlichen Hofe und England noch ſtärker über beyder Dringen auf Wegziehung ſeiner Kriegsvölker aus Meklenburg und veranlaßt hiedurch einige Schweden, zu verſuchen, ob ſie ihn vermögen können, einen beſondern Frieden mit ihrem König zu ſchließen, ſeine bisherigen Bundesgenoſſen aber zu dem Verdacht, als wenn er hievon ſogar nicht abgeneigt ſey, daß er, falls Karl XII ihm die Abtretungen, die ihm am Herzen lagen, gewährte, mit Schweden dem Prätendenten zur engliſchen Krone verhelfen, und, um Geldmittel zu erhalten, hierüber auch mit Spanien, einem damaligen offenbaren Feind des Kaiſers, ein genaues Verſtändniß eingehen wolle V, 1072-1080. macht dem engliſchen Hofe Vorwürfe, daß derſelbe ihm dergleichen Vorſatz beymeſſe, und ertheilt einem ſchwediſchen vertrauten Staatsbedienten ein Verſprechen, eine beſtimmte Zeit über ſeine Waffen gegen Schweden ganz ruhen zu laſſen 1081-1083. VI, 739, 750. thut eine Reiſe nach Frankreich, wo er ſich nach ſeiner Gewohnheit als einen höchſt ſorgfältigen Beobachter und Erforſcher aller Gegenſtände, welche zu wiſſen zu ſeinem Entwurfe, den er bey ſeiner ganzen Regierung befolgte, er etwas beyzutragen erachtete VIII, 715-718. ſchreibt an die pariſiſche Akademie der Wiſſenſchaften, die ihn zum Mitglied aufgenommen hat, eine merkwürdige Dankſagung 774. ſchickt Abgeordnete mit einem Brief an ſeinen Sohn 655, 656. ſetzt, als er deſſen Rückkehr bewirkt hat, ein Gericht zu Unterſuchung dieſer ganzen Angelegenheit und erklärt, nachdem er überführt zu ſeyn glaubt, daß derſelbe die Bedingung, unter welcher er ihm bey eigner Aberkennung der Thronfolge alle Strafe erlaſſen hatte, nicht geleiſtet, dieſe Verzeihung nichtig und ſtellt ein neues weit ſchärferes gerichtliches Verhör über dieſe Sache an 657, 658, 661-667. läßt Verſchiedene als in derſelben hochverwickelte mit ſehr martervollen Todesſtrafen hinrichten und andere mit gelindern Strafen belegen 668-672. an der Mutter Alexeis die derſelben durch den Ausſpruch der Geiſtlichkeit zuerkannte Kloſterzüchtigung aufs härteſte vollſtrecken, und ſie hernach in der engſten Einſperrung halten 668-672. beruft ſeine vornehmſte geiſtliche und weltliche Stände, die erſtern, einen der Bibel gemäßen Unterricht, was ſein Sohn durch eine abſoloniſche Verſündigung für eine Strafe verdient habe, abzufaſſen, und die letztern, das Urtheil über

über denſelben zu fällen 672-676. empfängt das Bedenken der Geiſtlichkeit, die ſich dahin erklärt, daß Alexei nach dem göttlichen Geſetze und in den Schriften A. T. vorkommenden Beyſpielen die Todesſtrafe verdiene, aber der Sohn Gottes den größten Sündern Barmherzigkeit erzeigt habe, und folglich dem Czar überlaſſen ſey, welches unter beyden er nach ſeiner Weisheit und der Lenkung Gottes gut finde, zu wählen 676-679. und von den Weltlichen den Ausſpruch eines Todesurtheils 679-682. läßt dieß Urtheil ſeinem Sohn ankündigen, und friſcht, nachdem derſelbe Tages darauf entweder durch einen gewaltſamen oder natürlichen Tod geſtorben iſt, oft das Andenken der Vergehungen deſſelben auf 682-688, 695, 696, 765. läßt wieder viele Perſonen als jetzt erſt entdeckte Mitſchuldige deſſelben hinrichten oder auf andere Weiſe beſtrafen 689, 690. verfällt mit dem öſterreichiſchen Hofe durch ſein Anhalten um Abrufung deſſen gegenwärtig bey ihm ſeynden Reſidenten und durch dem wieneriſchen Hofe anſtößige Ausdrücke in einer vom Czar herausgegebenen Staatsſchrift 690-692. findet in einem gleichem Geſuche bey den Generalſtaaten Nachgiebigkeit 692, 693. ſtellt mit Karln XII auf Aland eine beſondere Friedenshandlung an, worin er unter allen ſeinen Bundesgenoſſen ſich bloß des Königs von Preußen annimmt V, 1093, 1094, 1097. VI, 751, 752. hebt nach deſſen Tode, weil die neue Regierung in Schweden aus Vertrauen auf einen Beyſtand von England von keinem andern Frieden, als durch welchen der Czar alle ſeine Eroberungen ohne einige Entſchädigung zurückgebe, hören will, dieſe Friedenshandlung auf, und faßt den Entſchluß, von Schweden durch Anrichtung großer Verheerungen zu erzwingen, daß es aufs ſchleunigſte ſich zu Schließung eines Friedens mit ihm auf ihm annehmliche Bedingungen bequeme, und beruft in gleicher Abſicht den Herzog von Holſtein zu ſich 794-799, 808. V, 1103-1105. verharrt von allen ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen allein im Krieg wider Schweden 1112, 1113. ſteht in einer vergeblichen Beſorgniß, als wenn die Generalſtaaten durch England ſich bewegen laſſen möchten, Schweden gleichfalls beyzuſtehen VIII, 694. hält ein ſcharfes Gericht zu Erforſchung und Beſtrafung Aller, die ſich Veruntreuungen in den ihnen anvertrauten Bedienungen nebſt Erpreſſungen gegen die Unterthanen ſchuldig gemacht hätten, läßt aber Menczikowen und zween andere Große im Verhältniß gegen viele Geringere ſehr gelind durch-

durchwiſchen 695-697. hält nach gemachten neuen Entdeckungen ſowohl von der Herrſchſucht und dem Verfolgungsgeiſt des Verweſers des Patriarchats als der geſchehenen Einſchleichung einer Menge Jeſuiten in ſein Reich nöthig, die letztern insgeſammt zu Räumung ſeiner Länder anzuhalten, und dem erſtern nicht ſo weit, als bisher geſchehen war, den Zügel ſchieſſen zu laſſen 697-700, 711-719. trifft aus der letzten Abſicht durch Errichtung einer heiligen Synode mit dem Kirchenregiment eine Veränderung 712, 753, 754, 755. wählt ſich ſeine Dentſchike oder zu ſeiner Aufwartung beſtimmte Bediente und ſeine Hofnarren zu Günſtlingen und Vertrauten, und erniedriget ſich häufig öffentlich zu einem völlig gleichem Umgange mit ihnen 722, 723. knutet oft ſelbſt und bedauert den Tod ſeines Oberknutenmeiſters als einen ſchwer zu erſetzenden Verluſt 723. erleidet ſolchen in der That durch das Abſterben ſeines einzigen lebenden Sohns Peter, indem er hiedurch in die äußerſte Verlegenheit geräth, was für Maaßregeln er in Anſehung der Verfügung über die Thronfolge zu ergreifen habe 719-725. erleidet über dem Vornehmen, den goldreichen Amu-Daria zu entdecken und ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen, zwo große Verluſte an Kriegsmannſchaft, eine vermittelſt des Kontoiſcha der Kalmuken, die andere vermittelſt des Khan von Chiva 725-727, 730-748. läßt den Statthalter von Siberien als einen überführten Dieb aufhenken 748. trägt Bedenken, unter jetzigen Zeitläuften bey ſeiner ſchwediſchen Friedenshandlung durchaus darauf zu beſtehen, daß der Friede nicht, ohne daß des Herzogs von Holſtein darin Erwähnung geſchehe, und Schweden ihm ſowohl in ſeinem Anſpruch auf die Thronfolge ſeines Reichs als in Wiedererlangung ſeines Herzogthums Schleswig ſich beförderlich erzeige, abzuſchließen, indem, nämlich daß er ſich gefallen läßt, daß dieſer Herzog in der Friedensurkunde ganz übergangen werde, das einzige Mittel iſt, Schweden dahin zu vermögen, daß es, da ihm aus mancherley Urſachen daran liegt, aufs ſchleunigſte Frieden mit dieſem Reich zu überkommen, denſelben und zwar auf noch beſſere Bedingungen, als er ſelbſt zu erlangen hofft, ſchließet 749-753. VI, 818-831. nimmt auf Erſuchen der Synode und des Senats, als Repräſentanten ſämmtlicher Unterthanen des ruſſiſchen Reichs, den Titel Kaiſer für ſich und alle künftige Beherrſcher deſſelben, und als perſönliche Ehrennamen die Titel der Große und Vater

des

des Vaterlandes an VIII, 755-758. erlangt die Erkennung dieſer Kaiſerwürde ſogleich vom König von Preuſſen und gleich hernach nach einigen gemachten Schwierigkeiten von Holland 759. bemüht ſich Moskau einen Theil des Standes zurück zu geben, den er ihr, um Petersburg geſchwind in die Höhe zu bringen, entzogen hatte 759-761. hält dort einen prächtigen Einzug, Feyer des mit Schweden geſchloſſenen Friedens und eine ſonderbare Schlittenfahrt 760, 761. trennt die Senatorwürde von der Befugniß, in irgend einem Collegio zu ſitzen, und befiehlt, daß alle gerichtliche Stellen Tüchtigen durchs Loos ertheilt werden ſollen 762. hält eine Muſterung aller Beamten 762. macht eine Rangordnung 763, 764. giebt ein Geſetz, nach welchem jeder Beherrſcher des ruſſiſchen Reichs das Recht haben ſoll, nach ſeiner Willkühr ſich den Thronfolger zu wählen 764-766. wird theils durch die äußerſte Schwächung des perſiſchen Reichs, die die darin herrſchenden Empörungen verurſachen, theils durch die als eine Folge aus dieſen Empörungen entſprießende Unſicherheit der Handlung ſeiner Unterthanen mit demſelben und durch die Empörer geſchehene Plünderungen und Ermordungen vieler ſeiner Unterthanen bewogen, ſoweit es ihm möglich fallen werde, die längſt dem kaſpiſchen Meer gelegenen perſiſchen Landſchaften mit ſeinem Reiche zu verknüpfen 766-773. ſendet eine auf ſeinen Befehl vom kaſpiſchen Meer verfertigte Landcharte an die pariſiſche Akademie der Wiſſenſchaften 774. empfängt nähere Kundſchaft von den auf Veranlaſſung der unter ſeiner Regierung erfolgten Einrückung und Unterwerfung der Halbinſel Kamtſchatka entdeckten kuriliſchen Inſeln 775-780. giebt das die Urſachen ſeiner Kriegsunternehmung wider zum perſiſchen Reiche gehörige Länder enthaltende und rechtfertigende Manifeſt heraus 780-794. trifft doch, obgleich kein Heer des Königs von Perſien ſich ihm bey derſelben widerſetzt, wegen der Beſchwerlichkeit des Weges, Mangel des Unterhaltes, Sterbens ſeiner Leute, wie auch Widerſtand und Unredlichkeit der Dageſtaner ſo viele Hinderniß an, daß er ſich damit begnügen muß, bis Derbent gekommen, und durch freywillige Uebergabe Herr dieſer berühmten Feſtung geworden zu ſeyn, ohne weder Baku zu einem Gleichen mit Derbent vermocht, noch das Erbieten des Fürſten von Georgien, falls er ihn durch Kriegsvölker unterſtütze, ſich unter den Schutz des ruſſiſchen Reichs zu begeben, genutzt zu haben 794-799. hält bey ſeiner

Wiederkunft in Moskau ein Siegsgepränge 798. belegt auf die wechſelſeitigen Klagen Menczikows und Schafirows gegen einander den letztern mit Todesſtrafe, die er in eine lebenslängliche Verweiſung nach Siberien verwandelt, und den erſten mit der Strafe einer eigenhändigen Züchtigung, Benehmung verſchiedener Würden, Güter und Mittel, ſich ein großes Einkommen zu verſchaffen, wie auch Entziehung ſeiner Vertraulichkeit und Theilnehmung an geheimen Berathſchlagungen 799-802. ſetzt ſich während der Zeit, daß er ſo zahlreiche Heere zu Eroberungen in Perſien anwendet, auf der andern äußerſten Seite ſeines weitläuftigen Reiches in ſo ſtarke Kriegsverfaſſung, daß dieſelbe bey Dänemark, England, Schweden und Polen und allen Mächten, denen daran lag, daß kein mächtiger Nachbar der damaligen Verfaſſung des polniſchen Reichs Eintrag thäte, große Aufmerkſamkeit erweckt VI, 13, 14. erhält vom ſchwediſchen Reichstage die Erkennung ſeiner Kaiſerwürde und wichtige Vortheile für den Herzog von Holſtein 14, 15, 842-845. empfängt von Frankreich durch Antrag deſſen Vermittlung an die Pforte zu gütlicher Beylegung alles Anſtoßes, den ſie an ſeiner Kriegsunternehmung wider Perſien nahm, einen wichtigen Dienſt VIII, 803-806. erweitert ſeine Gränze in Perſien durch Erlangung von Njäſchtſche und Baku 807. ſchließt mit einem Geſandten des Schachs einen Vertrag, worin er zur Vergeltung der großen Hülfe, die er dieſem jetzt durch die Waffen der Afghaner und Weigerung des Gehorſams der mehreſten von den Afghanern nicht unterwürfig gemachten Landſchaften ſeines Reichs und Einmiſchung der zwo Perſien auch im glücklichſten Stande gefährlichen Nachbaren, Rußland und der Pforte, in äußerſte Beklemniß gerathenem Könige zu leiſten verſpricht, ſich noch weit ausgebreitetere Abtretungen bedinget 807, 808. empfängt von der Pforte eine Erklärung, die zu einer Vereinigung zwiſchen ihnen beyden über die perſiſchen Angelegenheiten Grund legt 809-812. ſetzt ſeiner Gemahlinn bey ihrer feyerlichen Krönung die Krone ſelbſt auf 813-816. errichtet mit der Pforte einen förmlichen Vergleich über die perſiſchen Angelegenheiten 816-818. erhält aus dieſem Vertrage, weil der Schach weder denſelben noch den von ſeinem Geſandten neulich mit dem Kaiſer geſchloſſenen genehmigen will, keinen weitern Vortheil, als daß er von der Beſorgniß, durch die Pforte bekriegt zu werden, befreyt wird, und muß folglich zu

Erhaltung und Erweiterung ſeiner Erwerbungen in Perſien wider die Landeseinwohner einen beſtändigen Krieg führen 818-821. ſetzt ſeine Anſtalten, von Dänemark die Rückgabe von Schleswig an den Herzog von Holſtein zu erzwingen, bis zu ſeinem Abſterben fort VI, 15-20. vergilt Schweden die Beförderung, welche es ihm zu dieſem Vorhaben zu thun ſich verpflichtet 846. verurſacht durch ſeinen Tod, daß Rußland weder ein neues Geſetzbuch erhält, noch die von ihm über das Mönchswesen ertheilten Verordnungen ausgeführt werden VIII, 822, 823. ſtiftet zu Petersburg eine Akademie dee Wiſſenſchaften 823, 824. vollzieht eine ſtrenge Beſtrafung über verſchiedene Beamte 824, 825. läßt unter dem Namen einer Verſchuldung an dergleichen Verbrechen, aber in der That hauptſächlich wegen ſolcher Urſachen, die er nicht öffentlich bekannt machen wollte, einen Kammerherrn hinrichten und verſchiedene von deſſen Verwandten und Bedienten verurtheilen 825-828. verlobt ſeine älteſte Tochter an den Herzog von Holſtein 828, 829. zwingt ſich aus einer Staatsnothwendigkeit zu einer Aufgeräumtheit, da er doch wohl ſpüret, daß er bald werde die Welt verlaſſen müſſen 821, 822, 829, 830. ſtirbt 830-835

Peter II wird gebohren VIII, 641. hat wegen der Schwächlichkeit des Halbbruders ſeines Vaters, ohngeachtet des äußerſten Widerwillens, den ſein Großvater gegen ſeinen Vater hat, die größt wahrſcheinliche Hoffnung, einmal den ruſſiſchen Thron zu überkommen 675, 676. die den Tod dieſes Halbbruders ſeines Vaters noch mehr nähret 720. wird von einer Parthey unter den Ruſſen geſucht, unmittelbar nach dem Tod ſeines Großvaters auf deſſen Thron geſetzt zu werden 835-838. von demſelben vorjetzt aus mancherley Urſachen, doch ſo, daß man ihm nach Abgang der nun hiezu ernannten Katharina die nächſte Anwartſchaft vorbehält, ausgeſchloſſen 842-845. erhält durch dieſe Kaiſerinn eine ſeiner großen Beſtimmung gemäße Erziehung 853-855. hat in Beförderung ſeiner Thronfolge an Menczikowen einen Beförderer 855-858. wird durch ihren letzten Willen zum Kaiſer erklärt 858-860. lebt bey Antritt ſeiner Regierung ganz unter Menczikows Gewalt, und kann ſich daher nicht entbrechen, ſich mit deſſen Tochter zu verloben 876-888. verbietet alle unter Regierung ſeines Großvaters zum Nachtheil ſeines Vaters gegebene kaiſerliche Verfügungen nebſt allen dieſe Angelegenheit betreffenden Schriften,

ja auch ſeines Großvaters neues Thronfolgegeſetz 879, 880. entſetzt Mencʒikowen aller ſeiner Würden und zieht alle deſſen der kaiſerlichen Schatzkammer entwendete Güter ein 880=884. ſtellt, als er hierauf ſich in Befolgung ſeines Befehls nach Oranienburg begeben müſſen, dort ein gerichtliches Verfahren wider ihn an, und belegt ihn alsdenn mit der Strafe einer ewigen Verweiſung nach Siberien, wo er ſtirbt 885, 886. macht ſeinen Vorſatz, ſich wegen ſeiner feyerlichen Krönung nach Moskau zu verfügen, durch ein Manifeſt bekannt 887. ſpricht bey ſeiner Ankunft zu Moskau zum erſtenmal ſeine Großmutter, kann aber dieſelbe durch kein Bitten und Anhalten bewegen, am Hofe zu leben und ein größeres Jahrgehalt, als ſie zu der von ihr erwählten einſamen Lebensart nöthig befand, anzunehmen 888. erwirbt ſich dadurch, daß er ſeinen Kaiſerſitz von Petersburg nach Moskau verlegt, ganz außerordentliche Zuneigung der ruſſiſchen Völkerſchaft 889. ſteht allen in ruſſiſchem Dienſt ſeynden Fremden, wenn ſies begehren, das Recht der Einzöglingsſchaft und ſonſt vielerley Begünſtigungen zu, und giebt, als hierüber aufrühreriſche Reden ausbrechen, zu vernehmen, daß man ihn durch eine ſolche Aufführung nöthigen werde, die Schärfe, womit ſein Großvater regierte, zur Richtſchnur, wonach er gleichfalls ſeine Regierung führen müſſe, anzunehmen 889, 890. giebt den ukrainiſchen Koſaken doch an einem ihm völlig zuverläßigen Manne einen Hetmann, belehrt ſie aber, daß die Willfahrung, die er ihnen in dieſem Verlangen gewährte, nicht dahin gemisbraucht werden dürfte, durch ihre eigene Macht andere von ſeinen Reichsvorfahren ihnen entzogene Dinge wieder herzuſtellen 891, 892. wählt Münnichen, ihm mehr Kenntniß vom Kriegsweſen beyzubringen, und zeigt durch verſchiedene Belohnungen, daß er deſſen Verdienſt kenne und zu ſchätzen wiſſe 892-895. zwingt keinen Menſchen zum Kriegsdienſt und befördert das Nahrungsweſen ſeiner Unterthanen auf Koſten ſeiner Einkünfte 895. ſchließt mit Spanien einen Handlungsvertrag 895. läßt ſich durch eine Schrift, die viele Beſchuldigungen wider die Dolgoruki enthält, von der dieſem Hauſe zugewendeten großen Gewogenheit ſogar nicht abwendig machen, daß er auf Entdeckung des Verfaſſers große Belohnung ſetzt, und fortfährt ohngeachtet oft wiederholter Warnungen ihnen alle Geſchäfte zu überlaſſen und durch eine heftige Leidenſchaft zur Jagd ſeine Geſundheit und Leben in die Schanze

zu ſchlagen 895-897. wählt ſich ſogar eine Dolgoruki zur Braut 897-901. empfängt von der Pforte und in Perſien von Eſchrefen, dem jetzt wirklichen Könige, überzeugendſte Beweiſe, daß beyde mit ihm in einem guten Vernehmen zu leben begehren, und ſchließt mit dem letztern einen Friedens- und Freundſchaftsvergleich 906-910. erlebt den Ausgang einiger zu Machung neuer Entdeckungen und Erweiterung der ruſſiſchen Herrſchaft in der Gegend von Kamtſchatka angeſtellter Unterſuchungen nicht 902-906. ſtirbt an den Blattern 902

Peter III wird Peter Federowitſch mit Ablegung ſeines bisher geführten Namens Karl Peter Ulrich (ſ. Karl Peter Ulrich) bey ſeinem Uebergange zur griechiſchen Kirche genannt, und zugleich von ſeiner Mutterſchweſter, der ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth, zum Großfürſten und Thronfolger erklärt IX, 404. ſoll zu dieſer Beſtimmung von derſelben ſchon gleich nach der Kaiſerinn Anna Tode auserſehen worden ſeyn und den damaligen Regenten, Herzog von Kurland, nicht zum Gegner gehabt haben 294, 306. vermählt ſich 404-406. wird als Herzog von Holſtein vor Ablauf der geſetzmäßigen Zeit volljährig erklärt 422. genießt von der Kaiſerinn allen Schutz, da er ſich durchaus nicht dazu verſtehen will, die von Dänemark verlangte Umtauſchung ſeines Anſpruchs aufs verlorne Schleswig und wirklichen Beſitzes von Holſtein gegen die oldenburgiſchen Grafſchaften zu belieben VI, 163, 168, 169, 170, 190-195. läßt ſich merken, daß Beſtuchef einen ungnädigen Kaiſer an ihm haben werde, und veranlaßt dieſen hiedurch, Maaßregeln zu erdenken, ihn von Beſteigung des ruſſiſchen Throns auf immer auszuſchließen IX, 473. wird von der Kaiſerinn aus Beſorgniß, ihm Mittel in die Hand zu geben, ſich gröſſere Gewalt in der Regierung anzumaßen, als ſie ihm verſtatten wollte, ja wohl gar ſie vom Throne zu ſtoßen, von allen Geſchäften entfernt gehalten, und faßt die höchſte Verachtung und den äußerſten Haß gegen die ganze ruſſiſche Völkerſchaft 473, 474, 487. wird durch die Geburt eines Sohns, Paul, erfreut 495. wird vom engliſchen Miniſter und andern gewarnt, wider ein Vorhaben Beſtuchefs, mit ſeiner Ausſchließung dieſen Prinzen unter Vormundſchaft ſeiner Mutter um die Thronfolge zu bringen, auf der Hut zu ſtehen 513, 514. iſt ſo glücklich, daß er bey der Kaiſerinn Beſtuchefs Verhaftung und Verurtheilung auswirkt 514-519. kann aber doch bey ſeiner großen Verehrung, die er für den König von Preußen hat,

hat, von ihr nicht erlangen, daß ſie mit demſelben entweder Friede ſchließet oder auch nur von ihrer bisherigen eifrigen Betreibung des Kriegs wider denſelben etwas nachläßt 519. ermahnt ſogleich, als er nach Eliſabeths Tode den ruſſiſchen Thron beſtiegen hat, den wieneriſchen Hof, unter ſeiner Vermittlung mit dieſem König Frieden zu ſchließen 556-559. ſchließt, als die Kaiſerinn Königinn Bedenken trägt, ihm hierin zu willfahren, einen beſondern Frieden mit dem Könige von Preußen, und läßt ſogar ruſſiſche Kriegsvölker, die bisher in Gemeinſchaft der öſterreichiſchen wider denſelben fochten, zum Heer deſſelben ſtoßen 559. bewegt Schweden gleichfalls, mit Preußen Frieden zu ſchließen VI, 981, 982. iſt durch keine Vorſtellung zu vermögen, ſein Vorhaben, einen Krieg wider Dänemark zu unternehmen, fahren zu laſſen 246-252. ſtirbt, ehe er dieſen Krieg angefangen hat 253

Peter Lille, Verfaſſer einer Schutzſchrift für ſeine Landsleute die Dänen und einer Geſchichte Königs Johann von Dänemark II, 6

Peter Olaſſen, Verfaſſer eines däniſchen Jahrbuchs I, 17

Petersburg wird von Peter dem Großen in der Abſicht, um ſich Gelegenheit zu einem größern Einfluſſe in die europäiſchen Angelegenheiten zu verſchaffen, hieher den Sitz der Herrſchaft und Stärke des ruſſiſchen Reichs zu verlegen, erbaut VI, 661, 662, 671, 672. durch Verluſt von Moskau und Archangel in die Höhe gebracht VIII, 641. welchen Schaden er und ſeine Gemahlinn und Thronfolgerinn, nachdem Petersburg ſchon ſo empor gekommen iſt, daß die bisher ſie groß zu machen nothwendigen Zwangsmittel aufhören können, dieſen beyden Städten wenigſtens zum Theil zu erſetzen ſuchen 760, 761, 861, 862. leidet ſehr dadurch, daß Peter II wiederum Moskau zum Kaiſerſitz wählt 888. erhält den ihr durch ihn entzogenen Vorzug durch die Kaiſerinn Anna zurück IX, 231, 232

Peterspfennig fängt an, aus Dänemark nach Rom geſchickt zu werden I, 196. wird in Schweden ein Jahrhundert ſpäter eingeführt II, 144

Petſchenegen beunruhigen durch öftere Einfälle die ruſſiſchen Länder VII, 24, 26, 39, 40. ſchließen mit Swätoslaw Frieden und ein Bündniß wider das griechiſche Kaiſerthum 41. geben ihm zu deſſen Bekriegung Hülfsvölker 44, 45. werden durch deſſen einſeitigen Friedensſchluß mit dieſem Feinde beleidigt 52. rächen ſich hiefür durch Swätoslaws Anfall und Ertödtung 53. thun

thun unter Wladimir I verſchiedene Einbrüche ins ruſſiſche Gebiete 79=86. wollen Swätopolken I zum verlornen kiewſchen Thron verhelfen 95. leiden nebſt ihm eine große Niederlage 96. werden ganz entkräftet 120, 121

Peſchtſcheriſches Kloſter VII, 1

Pferdefleiſch eſſen wird in Norden für die ſicherſte Prüfung, daß jemand kein Chriſt ſey, gehalten I, 582, 583, 614, 760. II, 126. VII, 304

Phaſe Olaf und Lars werden als Deutſche im ſtockholmſchen Blutbad verſchont II, 897. erſte Lehrer und ſtärkſte Beförderer des Lutherthums in Schweden IV, 4-8, 23=27, 30, 31, 38, 39, 46. Olaf 74. verwaltet bey Krönung des Königs das Heroldsamt 77. ſchreibt eine Kirchenagende 84. verfällt mit dem König und wird ſogar durch Richter des Todes werth geurtheilt 129-132. Lars wird Erzbiſchof von Upſal 104. iſt einer der Richter ſeines ebengenannten Bruders 132. lenkt Erichen XIV von Abſchaffung einiger Kirchengebräuche ab 238, 239, 279, 280. ſchreibt demſelben wegen der aus Verdacht verübten Grauſamkeiten einen Strafbrief 303. ſoll in deſſen unglücklichen Umſtänden Manche, die ſich, ob ſie ihn verlaſſen dürften, bey ihm befragten, verſichert haben, daß ſie dieß mit gutem Gewiſſen thun könnten 334. genehmigt deſſen Ertödtung 351. fugt Königs Johanns III Anſuchungen in ſeiner neuen Kirchenordnung aus Unwiſſenheit 380-382. zeigt durch Bewirkung der zwoten upſalſchen Kirchenverſammlung und Beſorgung von Widerlegungen päpſtlicher Lehren ſeinen Eifer für Erhaltung der Landesreligion 382-385. ſtirbt 385, 386

Philaret heißt Fedor Romanow, ſeitdem er zum Mönchen gemacht worden VIII, 18. wird Metropolit von Roſtow 101. vom falſchen Dmitri ſtatt des beym Czar Schuiskoi Verharrenden zum Patriarchen gemacht 216. erklärt ſich für die polniſche Parthey 241. fällt bey Niederlage der Dmitriſchen in Schuiskois Hände 264. wird auf Zolkiewskis Betrieb als Geſandter an den König von Polen geſchickt 283, 284. von demſelben gefangen geſetzt 288. vermahnt ſeiner Gemahlinn Bruder, dem Vaterlande durch Verwerfung der Wahl des polniſchen Wladislaw und Ernennung eines Eingebohrnen zum Czar aufzuhelfen 297, 298. erhält vermittelſt des mit ſeinem Sohn, dem nunmehrigen Czar Michael, geſchloſſenen Zeitfriedens ſeine Freyheit und wird von demſelben zum Patriarchen und Mitregenten gemacht 317

Philipp, König von Schweden II, 132

Philippa, Tochter Königs Heinrich IV von England, wird an König Erich aus Pommern vermählt II, 434. von ihm in ſeiner Abweſenheit zur Regentinn ſeiner Reiche ernannt, und hernach mit reichen Einkünften und noch gröſſerm Witthum verſehen 478. erwirbt ſich durch Auswechslung und Vertilgung des von ihrem Gemahl geſchlagenen ſchlechten Geldes bey Inländern und Auswärtigen große Ehre und Liebe 495, 496. übernimmt die Vertheidigung von Kopenhagen, da ihr Gemahl bey Ankunft einer feindlichen Flotte aus dieſer Stadt geflüchtet iſt 512-514. wird für den unglücklichen Ausfall eines von ihr wohl erſonnenen Anſchlags von ihrem Gemahl gemishandelt, aber nach ihrem bald erfolgtem Abſterben von eben demſelben bedauert und vermißt 517-519

Philippeſtad in Wermeland wird erbaut IV, 826

Piccolomini, Octavio, berühmter kaiſerlicher Feldherr im dreyßigjährigen Kriege IV, 1132, 1133. V, 106-112, 120-122, 140, 149, 217. genießt die Ehre, mit dem ſchwediſchen Generaliſſimus das hochwichtige Geſchäft der Vollſtreckung des deutſchen Friedens in Ordnung zu bringen 237

Piper iſt Karls XII vornehmſter Staatsbedienter VI, 639. wird nach aller Wahrſcheinlichkeit mit Unrecht beſchuldigt, als wenn er durch Beſtechungen ſich gewinnen laſſen, ſeinem Könige zu deſſen und ſeines ganzen Reichs Schaden gereichende Rathſchläge zu geben 660, 682-685, 689. lebt mit dem Feldmarſchall Rehnſchöld in beſtändigem Misvernehmen 688. fällt in der Niederlage bey Pultawa in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft und ſtirbt darin 698

Pjätigoriſche Tſcherkaſſen unterwerfen ſich unter Czar Iwan II der ruſſiſchen Herrſchaft VII, 975, 976. S. Kabardey.

Plelo, franzöſiſcher Geſandter in Dänemark VI, 95. bezeigt ſich als einen großen Gönner der däniſchen Gelehrten, hauptſächlich derer, welcher Fach die Geſchichte und Alterthümer ihres Vaterlandes waren 108. übernimmt, bloß um ſeiner Völkerſchaft und ſeinem Könige eine Schande zu erſparen, die Anführung einer ſchwachen Kriegsmannſchaft wider ein ruſſiſches Heer, und kommt bey dieſer heldenmüthigen Unternehmung durch Meuchelmord um 109, 110

Pleskow ſchließt mit Riga ein Schutzbündniß wider den beſorglichen Anfall des Fürſten von Nowgorod VII, 454-458. muß von demſelben wegen Abſchlags der Nowgoroder, ihm wider daſſelbe zu dienen, unangefochten gelaſſen

werden

werden 459. wird von ihm zur Unterwürfigkeit bewogen 469. geräth auf kurze Zeit unter Herrſchaft des liefländiſchen Ordens 514. wird auf eine kurze Zeit den litthauiſchen Herzogen von Polotsk zinspflichtig 502. nimmt einen vornehmen Litthauer, Domant, zum Fürſten an 558. erhält von demſelben wider die Litthauer und Liefländer wichtige Dienſte 561 - 566, 577. vertheidigt die Sache des unglücklichen Großfürſten Dmitri II, Schwiegervater ihres Fürſtens wider deſſen Bruder Andreas 588 - 590. wie auch in einem gleichem Falle Alexandern II, und zwar letztern mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit 621, 622. indem ſie, da die durch tatariſche Kriegsvölker verſtärkte Kriegsmacht des ganzen ruſſiſchen Reichs von ihr deſſelben Verlaſſung zu erzwingen meint, ſie überdieß ſeinetwegen in den Bann gethan wird, und er ſelbſt ihr die Erbietung thut, er wolle ſich fort begeben, weil es von ihm die höchſte Undankbarkeit ſeyn würde, unter ſolcher Bewandniß der Umſtände hier zu bleiben, von ſeiner Entfernung nichts hören will, und dieſelbe ihm nur auf ſein oft wiederholtes Bitten auf kurze Zeit bewilligt 623 - 631. ſucht bey dem Beherrſcher von Litthauen wider die Liefländer Hülfe 638. erhält ſolche und belohnt ihn durch Erbittung eines ſeiner Söhne zu ihrem Fürſten 639. giebt dem liefländiſchen Orden in deſſen Lande gnug zu ſchaffen 643. erhält von Nowgorod eine Begebung faſt aller ihrer Abhängigkeit von dieſem mächtigeren Staate 648. muß der Uebermacht des Großherzogs Vitold von Litthauen nachgeben 777. unterwirft ſich völlig dem Großfürſten Iwan, den ſie für ihren Czar erkennet 812. wird, als es ſich der willkührlichen Herrſchaft deſſen Sohnes Waſilei wieder zu entziehen trachtet, hart beſtraft und in ſolchen Stand verſetzt, daß man ins künftige keine Auflehnung der Einwohner gegen irgend einige Befehle des Czars vermuthen, oder falls ja einiger Ungehorſam oder Abfall geſchehen ſollte, nichts von demſelben befürchten zu dürfen vermeint 846 - 854. beſänftigt durch Demüthigung den wider ſie äußerſt aufgebrachten Czar Iwan II, 995, 998, 999. Czar Boris giebt hier den Lübeckern den vorigen hanſiſchen Hof zurück VIII, 38. ſie wird von Guſtav Adolf vergeblich belagert IV, 902, 903. empört ſich wider Czar Alexei VIII, 358 - 360. wird erſt durch Kriegsmacht wieder zum Gehorſam gebracht 366

Poike oder Puke, Art übermenſchlicher böſer Weſen bey den Skandinaviern I, 508

Polhammar, ſchwediſcher großer Mechanikus, wendet ſeine Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit hauptſächlich, um ſeinem Vaterlande größere Vortheile aus deſſen Bergwerken zu verſchaffen, an VI, 600, 601, 636, 637. bewundert Karls XII tiefe Durchſchauung der ſchwerſten und verborgenſten Dinge in der Mathematik 766, 767

Polowzer thun ihren erſten Einfall in Rußland VII, 85. treten hierin in die Stelle der Petſchenegen 121, 129 - 134, 144 - 147, 150, 151, 153 - 156, 158 - 162. erfechten einen groſſen Sieg über König Kolomann von Ungarn 181, 182. erleiden durch Swätopolk II und Wladimir Monomach verſchiedene Niederlagen 186 - 192, 197 - 200. wie auch eine von Järopolk, Fürſten von Perejaslaw 214. kehren ein andermal, ohne den vorgehabten Einbruch in deſſen Land vollzogen zu haben, zurück 215. tragen unter Wſewolod II den Ruſſen den Frieden an 236. leiſten demſelben in ſeinem Kriegszug wider Halitſch Geſellſchaft 240, 241. leiſten Georgen, Fürſten von Susdal, in deſſen Krieg, den er mit dem Großfürſten Jßjäslaw II um Kiew führt, Beyſtand, und ſind aus Beutbegierde ſehr dagegen, daß dieſer dieſe Angelegenheit durch einen Friedensſchluß mit ſeinem Gegner beylege 259 - 262. erleiden hierauf nebſt ihrem Bundesgenoſſen eine Niederlage 263. werden vom Sohn ihres Ueberwinders in ihrem eigenem Lande heimgeſucht 267. verſtärken Jßjäslawn, Fürſten von Tſchernigow, wider Roſtislaw, Jßjäslaws II Nachfolger, in ſo großer Menge, daß das Schrecken über ihre große Zahl Roſtislawn allen Muth nimmt, und der Fürſt von Tſchernigow, ohne ein Gewehr gebraucht zu haben, nicht nur Sieger des durch Roſtislaw ihm entgegen ſtehenden Heers, ſondern auch von den Kiewern zum Herrn angenommen wird 271, 272. erhalten für dieſen Dienſt von demſelben die Freyheit, ſich aus dem Fürſtenthum Perejaslaw Beute zu holen 272. leiden auf dem Rückwege aus einem Einfall in Poruſſe durch nächtlichen Ueberfall großen Verluſt, und ſcheuen bey einem andern Einbruch ins ruſſiſche Gebiet die Kriegsmacht, die der nunmehrige Großfürſt George in Bereitſchaft hat, ſo ſehr, daß ſie ſich bequemen, ohne Verübung von Feindlichkeiten nach Haus zu gehen 273, 274. werden bey ihrer Wiederkehr durch nächtlichen Ueberfall zurückgejagt 277. können durch ihre Hülfe Jßjäslawn Tſchernigow nicht wieder verſchaffen 282 - 284. ſetzen, ohngeachtet ihnen ihre Einfälle ins Ruſſiſche oft Schaden bringen, dieſelben fort und

treten mit Roſtislaw, jetzigem Beſitzer von Kiew, in Verſchwägerung 287, 288. hoffen vergeblich, von einem Krieg deſſelben mit einem andern Fürſten Vortheil zu ziehen 291. werden in ihren Wohnſitzen vom Großfürſten Mſtislaw von Kiew überzogen und beſiegt 296. werden von einem ungleich ſchwächerm ruſſiſchem Heer aufs Haupt geſchlagen 299-301. vereinigen ſich mit dem Großfürſten von Wladimir, Wſewolod, in deſſen Kriegszug wider die Bulgaren 333. werden durch einen großen Verluſt, den ſie von einer Handvoll des in ihren Wohnſitzen ſie bekriegenden Heers des Großfürſten Swätoslaw von Kiew leiden, nicht nur ſehr geſchwächet, ſondern auch ganz muthlos 334, 335. überwältigen durch eine klüglich tief in ihr Land unternommene Flucht eine zahlreiche Kriegsmacht der Fürſten von Nowgorod-Swerskoi 334-337. getrauen ſich deſſen ohngeachtet nicht, ſich mit einer andern, die der Großfürſt von Kiew wider ſie zuſammen gezogen hat, einzulaſſen 337. können auch die Stadt Perejaslaw nicht erobern 338. kommen durch ſo oft erlittene Verminderung ihrer Mannſchaft von ihrer ehmaligen Macht ſehr herunter 426. werden von den Tatarn, die ſie für ihre Bundesgenoſſen hielten, als Unterthanen behandelt, und als ſie ſich vermittelſt der Waffen wieder in Freyheit zu ſetzen trachten, überwunden 435, 436. bewegen die Fürſten von Südrußland, ihnen mit ihrer ganzen Stärke wider dieſe Feinde zu Hülfe zu ziehen 436. ſind Urſächer, daß ſie nebſt ihnen eine große Niederlage leiden, und machen hernach aus Raubſucht die ruſſiſchen Flüchtlinge nieder 437-441

Polutnich, tapfrer Ruſſe und unbeweglich ſtandhafter Verfechter der Sache eines falſchen Dmitri, den er für den rechtmäßigen Reichserben hält VIII, 180-189. ergiebt ſich durch äußerſte Noth gezwungen an den Czar Schuiskoi 195. wird mit Brechung ſeines Eides von demſelben getödtet 196

Pommern wird von Herzog Boleslaw III von Polen und König Nicolaus von Dänemark überzogen I, 232, 233, führt unter Waldemar I von Dänemark, ohngeachtet es durch häufige Verluſte, die ihm derſelbe zufügt, oft gezwungen wird, mit ihm Friede zu machen, einen faſt unaufhörlichen Krieg wider Dänemark 299-313, 318-320, 323, 327. thut ein Gleiches unter deſſen Nachfolgers Knuds VI Regierung 333-335. aber zu ſeinem eigenem größten Schaden, indem ſein Herzog den König durch Unterwürfigkeit unter deſſen Lehnsherr-

Herrſchaft auszuſöhnen gezwungen wird 336. entzieht ſich deſſen Unterwürfigkeit 365. erhält wegen ſeiner Lage ſowohl von Dänemark als Polen wider den Zorn Kaiſers Karls V Vorſprache III, 191. vergleicht ſich mit Dänemark wegen gewiſſer Güter auf Rügen 208. wird, da nur noch ein Herzog ohne Erben und Stammgenoſſen lebt, durch öſterreichiſche Kriegsvölker belegt, welches ſowohl bey König Chriſtian IV von Dänemark als Guſtav Adolf von Schweden großen Verdacht erweckt III, 512. IV, 942, 979. wird, da dem erſtern ſein Verſuch, dieſelben daraus zu vertreiben, fehlgeſchlagen iſt, durch Guſtav Adolf von denſelben befreyt III, 521, 967-986, 1009-1014, 1027. demſelben bis zur Vergütung der hierauf verwendeten Koſten nach dem Tode des Herzogs unterpfändlich überlaſſen 978, 979. wegen Anſuchung des Herzogs bey Schweden, ihm die Annahme des vom Churfürſten von Sachſen mit dem Kaiſer für alle deutſche Fürſten und derſelben auswärtige Bundesgenoſſen, Frankreich und Schweden, welchen Kronen aber dieſe ohne ihre Zuziehung vom Churfürſten geſchehene Abmachung ſowohl ihrer Ehre verkleinerlich als ihrem Vortheil abbrüchig ſchien, geſchloſſenen pragiſchen Friedens nicht zu wehren, mit mehr ſchwediſchen Kriegsvölkern belegt V, 33, 59, 60. von den Kaiſerlichen und Sachſen den Schweden abzunehmen mit ſchlechten Erfolgen verſucht 64, 65, 74-78, 83, 84, 154, 155. wird im weſtphäliſchen Friedensſchluß zum Theil an Schweden, welches das Uebrige an den Churfürſten von Brandenburg, als welcher mit dem Hauſe der ausgeſtorbenen Herzoge in Erbverbrüderung ſtand, abgiebt, abgetreten 104, 129, 130, 184, 202. über dieß ſchwediſche Pommern wird mit Brandenburg ein Gränzvertrag errichtet VI, 341. es wird im unglücklichen Kriege Karls XI mit dem Churfürſten Friedrich Wilhelm dem Großen und deſſen Bundesgenoſſen ganz von Brandenburg eingenommen V, 456, 458, 459, 462-464, 511, 515-519, 533, 534, 561, 562, 566-569, 573-577, 587-591. durch den S. germänſchen Frieden bis auf ein Stück Schweden zurückgegeben 606-611. aber in äußerſter Entkräftung, von welcher ihm aufzuhelfen ſich Schweden bemüht VI, 435-437, 463, 464. unterwirft ſich der Reduktion ohne ſonderliche Sperrung 576-578. wird, weil Karl XII den zwiſchen der ſtockholmiſchen Regierung und den Mächten, die damals Schweden bekriegten, über Partheyloſigkeit ſämmtlicher deutſcher Staaten beyder kriegender

Theile getroffenen Vergleich verwirft, von deſſen Feinden, wiewohl mit ſchlechtem Erfolg, angegriffen V, 962-979. aufs neue durch Ruſſen und Sachſen angegriffen 981. durch ein aus Schweden überbrachtes Heer auch dieſesmal gerettet 992-997, 1003, 1004. nachdem daſſelbe in Holſtein ſich durch Mitwirkung der in Pommern vorher beſchäftigt geweſenen Ruſſen und Sachſen in däniſche Kriegsgefangenſchaft ergeben müſſen aufs neue von dieſen Feinden überzogen und kann nur dadurch von dem größern Uebel, von dieſen offenbaren Feinden eingenommen zu werden, befreyt werden, daß ein Theil davon dem Könige von Preußen in Verwahrung gegeben wird 1021-1026. wird, da der König von Preußen durch das Betragen Karls XII veranlaßt wird, mit deſſen Feinden gemeinſchaftliche Sache zu machen, theils von demſelben behalten, theils nämlich das, was nach Inhalt des Verwahrungsvergleichs von den Schweden beſetzt blieb, nachdem es durch die Waffen der Dänen, Preußen und Sachſen bezwungen worden, dem König von Dänemark übergeben 1046-1059. wovon das erſtere unter preuſſiſcher Herrſchaft bleibt, das letztere aber durch den Friedensſchluß mit Dänemark unter die vorige ſchwediſche zurückkehrt 1113. VI, 809, 833, 834. wird, da im ſiebenjährigen Kriege Friedrichs II von Preußen auch Rußland und Schweden ſich zu deſſen Feinden ſchlagen, ein Kriegsſchauplatz 967-975. IX, 543-545, 549, 550. von dieſer großen Beſchwerde durch den Frieden befreyt VI, 981, 989

Poniatowski, Vater des jetzt regierenden Königs von Polen, leiſtet Karln XII bey deſſen Aufenthalt in der Türkey am türkiſchen Hofe ſehr wichtige Dienſte VI, 707, 714, 723. V, 1058

Porchow, Stadt, wird erbaut VII, 752. von Vitold belagert 778, 770

Poſadnik, obrigkeitliche Würde zu Nowgorod VII, 94, 813

Poſcharskoi, Fürſt Dmitri, Befreyer ſeines Vaterlandes von der Gefahr, unter eine ausländiſche Herrſchaft zu kommen IV, 885-887. VIII, 287, 294-296, 313. wird hiefür belohnt 317

Poſſe, Knud, trägt zu einem großen Siege ſeines Reichsvorſtehers über die Dänen viel bey II, 701. fügt als Befehlshaber in Wiborg einem dieſe Feſtung angreifenden ruſſiſchem Heere großen Schaden zu 758, 759. wird hiefür belohnt 760

Poſſevin, Anton, Jeſuite, bewegt König Johann III von Schweden, insgeheim die katholiſche Religion anzunehmen

nehmen IV, 456, 462, 463, 465, 466. findet, daß derſelbe die Neigung, dieß der Welt bekannt zu machen, und mit möglichſter Gewalt die Einführung des Papſtthums zu befördern, verloren hat 470, 471, 475 - 478. wird vom Papſt an Iwan II ſowohl zur Friedensſtiftung zwiſchen demſelben und Polen, als ihn zur Anerkennung der geiſtlichen Obergerichtsbarkeit des Papſts zu vermögen geſendet, kann aber nur das erſtere Geſchäfte wirklich machen VII, 1019-1020, 1026 - 1033, 1036-1038, 1042 - 1047

Prag wird im dreyßigjährigen Krieg vom Churfürſten von Sachſen eingenommen IV, 1063. nicht lang behalten 1097, 1098. wagt Baner nicht anzugreifen V, 100, 102. die kleine Seite dieſer Stadt wird nebſt einer großen Beute durch die Schweden erobert 218, 219, 225. die übrige Stadt aber vergeblich angegriffen 226 - 228

Preobraſchenkoe, Dorf, wählt Peter der Große in der allererſten Zeit ſeiner czariſchen Regierung zur Hofhaltung, und errichtet dort einen Haufen Kriegsmannſchaft, den er von dieſem Ort benennt VIII, 523, 524, 560. und bey Abſchaffung der Strelitzen zum erſten Garderegiment erklärt 600, 601. daſſelbe nebſt den übrigen Garderegimentern, doch ganz vorzüglich die Grenadiercompagnie wegen des der Kaiſerinn Eliſabeth zur Thronbeſteigung geleiſteten Dienſtes, empfängt von ihr außerordentliche Gnadenbezeigungen, die ſie aber auf Erfahrung, daß ſolche zu Anrichtung großer Unordnungen ja Aufſtände gemisbraucht werden, bald einzuſchränken ſich gemüßigt ſieht, wiewohl dieſe Einſchränkung nicht in dem Maaße, als die Sache es erfordert, geſchiehet IX, 399 - 402, 461, 462

Prieſter werden von den heidniſchen Deutſchen hoch verehrt I, 27. chriſtliche werden in Dänemark zum ehloſen Stand gezwungen 245. widerſetzen ſich in Schweden länger der Annahme deſſelben II, 166, 181. müſſen doch ſich dazu verſtehen 189 - 193

Pronsk, ruſſiſches Fürſtenthum, Geſchichte der Einverleibung deſſelben in das Großfürſtenthum VII, 793, 794

Pruß, wenn und warum man ihn erdichtet VII, 1015

Puke, Erich, getreuer Gehülfe Engelbrechts in Erledigung ſeines Vaterlandes von ſeinen Unterdrückern und gleich demſelben ein Schlachtopfer des Ehrgeitzes des nachmaligen Königs Karl VIII von Schweden II, 531, 541, 550, 554, 563 - 567

Quenen werden aus ihrem Land vertrieben, und ſetzen ſich im Gebirg Kjölen I, 509.

509. werden von einem König von Schweden vergeblich bekriegt II, 113

Radzin, ſ. Stenko Radzin.

Ragnaroke, jüngſter Tag in der ſkandinawiſchen Religion I, 38

Ragnhild, ſchwediſche Königinn, wird unter die Heiligen verſetzt II, 135

Ragwald Knaphöfde II, 132, 133. kommt über ſeinen Verſuchen, ſich des ſchwediſchen Throns zu bemächtigen, um 136

Rang- oder Dienſtregiſter, ruſſiſche VII, 4. werden wegen des Schadens, der daraus dem Dienſt des Reichs entſtehet, auf Befehl Czars Fedors III ſämmtlich verbrannt VIII, 494

Ramlöſa, Geſundheitsbrunn, wird entdeckt V, 530

Randver, Dänemark zinsbarer König über Schweden II, 55

Ranzow oder Ranzau, Johann, und deſſen Sohn Heinrich tragen durch Rathſchläge und Kriegsdienſte ein Großes zur Eroberung von Ditmarſen bey III, 222-231. eben dieſes Heinrichs ſonſtige Verdienſte 288, 306, 307

Ranzow, Daniel, däniſcher Feldherr in Friedrichs II ſchwediſchem Krieg III, 256. kann Warberg nicht zeitig genug zu Hülf kommen 257. ſiegt bey Swarteråe 258, 259. erſicht ſich durch die Schlacht bey Alingås die Rückkehr in ſein Land 265, 266. vertieft ſich mit einem ſchwachen Heer ins Feindliche 269. eröffnet ſich aber durch verſchiedene Siege einen Rückweg 270, 271. wird vor Warberg erſchoſſen 274

Ranzau, Gerd, führt unter Chriſtian IV ein däniſches Heer wider Schweden an III, 386. bringt daſſelbe, nachdem er damit dem Feinde vielen Schaden zugefüget, glücklich zurück 389, 390

Ranzau, Johann und George, Brüder, thun ſich als Generale der däniſchen Hülfsvölker im ſpaniſchen Erbſchaftskriege wider die Franzoſen hervor V, 899. der letztere erhält nach ſeines Bruders Tode und des bisherigen Feldherrn des nach Schonen überführten däniſchen Heers Abgang die Oberbefehlshaberſchaft über daſſelbe und zieht ſich, weil ſein König vermeint, daß er etwas verſehen habe, woraus der Verluſt der Schlacht bey Helſingburg, der das ganze däniſche Heer nöthigte, Schonen wieder zu räumen, entſproſſen ſey, einiges Misvergnügen deſſelben zu 952, 953. erlegt hernach, als Befehlshaber der Wismar belagernden Kriegsvölker, faſt die ganze ſchwediſche Beſatzung dieſer Feſtung, ohne doch hierauf die Einnahme derſelben bewirken zu können 980

Ranzau, Grafſchaft, entſteht V, 878. denkt Görz an das herzoglich gottorpiſche Haus zu bringen 877 = 881. welches Vorhaben anfangs gehindert 926. hernach aber gar vereitelt wird 957. wird, als der Herr derſelben ein Verbrechen begeht, wodurch er ſich durch einen richterlichen Ausſpruch des Königs von Dänemark eine ewige Gefangenſchaft zuzieht, der däniſchen Krone wieder einverleibt VI, 21, 24 = 28

Ranzau, Graf Schack Karl, vereinigt ſich mit Struenſeen wegen des gemeinſchaftlichen Vortheils durch Entfernung anderer, die unter Chriſtian VII das Staatsruder lenkten, ihr Anſehen zu vergrößern VI, 291 292. befördert, wie er ſieht, daß ihm Struenſee nicht verſtatten will, mehr oder wenigſtens gleich große Gewalt, als Struenſee nun beſaß, zu haben, deſſen Gefangennehmung 301, 302. kränkt ſich, als er erfährt, daß ihm die Abſicht, weswegen er dieß that, fehlgeſchlagen iſt 320

Ragotzi, Fürſt Georg I, von Siebenbürgen, iſt nicht im Stande, Königs Guſtav Adolfs von Schweden Antrag, gleichfalls das Haus Oeſterreich zu bekriegen, anzunehmen IV, 1138. erbietet ſich einige Jahre hernach, oft dieß zu unternehmen, gegen deſſen Tochter und Nachfolgerinn, ohne daß dieſelbe rathſam achtet, hierüber mit ihm ein Bündniß einzugehen V, 161. erhält, weil ſie einen däniſchen Krieg im Sinne hat, dieſe geſuchte Verbindung von ihr 161. ſetzt bey Führung dieſes Krieges immer eine Vergleichshandlung mit dem Feinde fort 172, 173. verſtärkt mit ſeinen Kriegsvölkern den Brünn belagerten Torſtenſohn 174, 175. trennt ſich, weil er ſeinen Frieden geſchloſſen hat, von demſelben 176. Fürſt Georg II, Sohn Georg I, erhält von der Pforte den ihm angenehmen Auftrag, nebſt dem Fürſten der Wallachey mit Heereskraft den Fürſten der Moldau, Baſilius Lupulus, ihren Feind, ſeines Fürſtenthums zu entſetzen VII, 341. bewerkſtelligt dieß 342. wird genöthigt, die Belagerung von Soczawa, auf deſſen Erhaltung ſeines Feindes Hoffnung, wieder zum Beſitz ſeines Landes zu gelangen, beruhet, aufzuheben 343, 344. unternimmt dieſe Belagerung zum andernmal, und iſt nun ſo glücklich, ſeinen Zweck zu erreichen 344, 345. miſcht ſich zu ſeinem Verderben in den polniſchen Krieg Königs Karls X von Schweden III, 720. Franz, Enkel dieſes Georgens II, macht als Haupt ungariſcher Misvergnügten Kaiſer Leopolden viel zu ſchaffen, kann aber Karln XII nie bewegen, ſich auf einige

Weiſe ihm beförderlich zu zeigen, bringt aber mit der Zeit Czarn Peter auf ſeine Seite V, 891. VI, 670, 678, 684

Reduction der ſchwediſchen Krongüter wird ſchon unter der Königinn Chriſtina von den drey untern Reichsſtänden mit höchſtem Misfallen der Großen und des Adels begehrt V, 238-241, 243, 245. unter Karls X Regierung mit großer Einſchränkung für die Inhaber von dergleichen Gütern angeſtellt 264, 265. gleich bey Anfang der eigenen Regierung Karls XI nochmals von den untern Ständen zu wiederholtenmalen geſucht VI, 389, 390, 405-407. mit einer allen Beſitzern höchſt misfälligen Genauigkeit beſchloſſen und vollzogen 440-451, 464-471, 485-491, 494-499, 506-510. V, 635. bewegt in Liefland den Adel zu Ergreifung ſolcher Maaßregeln, die vielen Gliedern deſſelben Strafen als Empörern zuziehen VI, 539-578. war doch fürs Beſte des ganzen Reichs äußerſt nothwendig 578-580

Reformirte in Dänemark aufzunehmen, hält Chriſtian III unrathſam III, 202-204. haben an ihm bey der Bedrängniß, die ihnen in Frankreich der König zufüget, wie auch in gleichem Falle an ſeinem Sohn Friedrich II, der eine gleiche Gewogenheit ihnen auch in den Niederlanden beweiſet, einen, wiewohl gleichermaßen ohne daß ihnen dadurch einige Hülfe geſchiehet, Vorſprecher 147, 291-297. werden durch Erich XIV von Schweden zur Niederlaſſung in ſein Reich eingeladen IV, 238, 239. zu einem Stillſchweigen in Anſehung ihrer Beſtreitung der Landesreligion angehalten 279, 280. ſollen, nach Meinung der ſchwediſchen Geiſtlichkeit von Karl IX zum Abbruch der Landesreligion und Landesgeſetze begünſtigt worden ſeyn 445, 473, 591, 592, 828, 839-841, 875. geben zu einer Zeit, da ſie ohne die Schweden aus ganz Deutſchland vertrieben ſeyn würden und ſelbſt ſolchen eine Religionsvereinigung antragen, ihnen wohlgegründete Urſachen, ſie in Verdacht zu ziehen, daß ſie das Lutherthum allenthalben, wo die Gewalt bey ihnen ſteht, zu unterdrücken im Sinn haben V, 32, 33. werden durch den pragiſchen Friedensſchluß des Churfürſten von Sachſen gänzlich der Willkühr des Kaiſers überlaſſen 61. erhalten durch Beförderung der Schweden im ganzen deutſchen Reiche gleiche Rechte mit den Lutheranern, obwohl die Lutheraner aus verſchiedenen Erfahrungen befürchten müſſen, daß die Reformirten dieß zu ihrem Schaden anwenden werden 183, 184. erlangen durch Chriſtian V in allen däniſchen Staaten freye Religionsübung,

übung, doch unter ſolchen Vorſchriften, daß aller Nachtheil, der für die Landesreligion ſonſt hieraus zu befürchten wäre, verhütet wird 355-358. würden im altranſtädtiſchen Vertrage Königs Karls XII mit Kaiſer Joſeph eingeſchloſſen worden ſeyn, wenn nicht Lutheraner, Karln dieß widerrathen, und England und Holland in dieſer ihre Glaubensgenoſſen betreffender Angelegenheit ganz ſtille geſchwiegen hätten VI, 686, 687. erhalten unter König Friedrich im ganzen ſchwediſchen Reiche Religionsübung 924

Regner Lodbrok, König von Dänemark I, 92-99

Rehnſchöld, Karl Guſtav, Feldmarſchall in Karls XII Dienſt VI, 676. wird fälſchlich einer Grauſamkeit gegen kriegsgefangene Ruſſen beſchuldigt 760. ſteht mit Piper in einer beſtändigen öffentlichen Feindſchaft 688. führt in der Schlacht bey Pultawa den Oberbefehl und wird darin ein ruſſiſcher Kriegsgefangener 697. aus dieſer Kriegsgefangenſchaft durch Auswechſelung erledigt V, 1097

Religionskrieg, ein ſogenannter, wird durch des Erzbiſchofs von Lund, Jacob Erlandſon, Verhaftung wider König Chriſtoph I von Dänemark erregt I, 389-403. auf Koſten der Krone und der Einwohner des Reichs beygelegt 403. wollte der Papſt, daß der Krieg ſeyn ſollte, den Kaiſer Karl V wider die ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen unternahm III, 188. ſagte der Papſt, ſey der nicht, welchen der Kaiſer in Deutſchland wider die Schweden führte IV, 1068

Renat, Johann, geräth in kalmukiſche Kriegsgefangenſchaft, und macht darin ein ganz außerordentlich groſſes Glück VIII, 734

Rendsburg kann wegen Tapferkeit ſeines Befehlshabers und guter Unterſtützung, die derſelbe von den Einwohnern genießt, von den Schweden nicht eingenommen werden III, 618

Reſan, Stadt, wird bey Angriff eines krimmiſchen Heeres bloß durch einen deutſchen Büchſenmeiſter gerettet VII, 876-879

Retteböder, einzelne norwegiſche Geſetze III, 332

Reval muß ſich von den Feindlichkeiten der Nowgoroder loskaufen VII, 432. muß, als ſie unter ſchwediſche Herrſchaft gekommen iſt, oft ruſſiſche Anfälle ausſtehen IV, 281-283, 355-363. lehnt den Antrag, ſich unter die Herrſchaft des deutſchen Reichs zu begeben, höflich ab 369, 370. beſorgt, in ruſſiſche Gewalt zu kommen 428-432. wird durch Czar Iwan II vergeblich belagert 478-480. wegen ſtandhafter Treue von Johann III gegen die Polen gerechtfertigt 501.

501. verliert durch Hunger und Kälte faſt alle Einwohner 786. wird zu einer Stapelſtadt für den Handel der Engländer gemacht VI, 364. geräth unter ruſſiſche Herrſchaft 707

Riga ſagt ſich von Deutſchland los, um ſich unter Polen zu begeben IV, 370. wird vergeblich vom nachmaligen König Karl IX von Schweden belagert 775=777. durch Guſtav Adolf eingenommen 927. vertheidigt ſich überaus tapfer gegen Czar Alexei VIII, 386, 389, 390. wird hiefür mit dem nächſten Rang nach Stockholm und Adelswürde aller obrigkeitlichen Perſonen belohnt VI, 351, 352. mit dem liefländiſchen Adel über die mit demſelben ſtrittige Gerechtſame verglichen 355. bezeigt in Erleichterung einer großen Hungersnoth ſich ſorgfältig 627. wird durch Auguſt II von Polen vergeblich angegriffen 638, 641. ergiebt ſich nach langwieriger Belagerung an Peter den Großen 705=707. Schweden darf aus ihrem und andern liefländiſchen Häfen kraft des nyſtädtiſchen Friedens jährlich für eine gewiſſe Summe Getrayde zollfrey ausführen 830

Rigen, Biſthum wird geſtiftet I, 131

Riſar, übermenſchliche Weſen, nach andern die älteſten Einwohner des Nordens I, 508

Rocyta, lutheriſcher Prediger, bringt Czar Iwan II beſſere Gedanken vom Lutherthum bey VII, 1009

Roe, ſ. Hroar.

Römer, däniſcher Gelehrter, wird wegen ſeiner mathematiſchen Kenntniſſe ſogar in Frankreich und China ſehr hochgeſchätzt V, 692, 693

Rönneby wird mit großem Blutvergießen von den Schweden erobert und zerſtört III, 254

Roeskild oder Roſchild wird erbaut I, 65. befeſtigt 259. verfällt ganz II, 594

Rogaland, Königreich in Norwegen I, 512

Rogneda wird zur Heyrath Wladimirs des Großen gezwungen VII, 55. von dieſem Gemahl nach vorgehabter Nachſtellung auf ſein Leben begnadigt 77, 78. eine Nonne 79

Rolf, ſ. Hrolf.

Roman Mſtislawitſch, Enkel des Großfürſten Jßjäslaw II und Schwiegerſohn des Großfürſten Rurik VII, 350. verfällt und verſöhnt ſich mit ſeinem Schwiegervater wieder 351, 352. verſtößt deſſen Tochter, und nöthigt ihn aufs neue, ſich um Hülfe gegen ihn zu bewerben 354. wird durch den Herzog von Polen den Halitſchern mit ihrem großen Widerſtreben zum Fürſten gegeben 356, 357. macht ſich dieſen Unterthanen zugleich furchtbar und ver-

haßt 358. nimmt Ruriken Kiew, giebt es ihm aber aus Staatsklugheit zurück 359, 360. entzweyt ſich aufs neue mit ihm, und zwingt ihn nebſt ſeiner Frauen und ſeiner eignen geweſenen Gemahlinn zum Kloſterleben 361, 362. verübt gegen ſeinen bisherigen Freund, Herzog Leßek von Polen, Feindlichkeiten 363-365. ertheilt dem Papſt auf deſſen Vortrag, ſeine oberkirchliche Gewalt anzuerkennen, einen ſtolzen Abſchlag 366. erklärt ſich hernach für einen Erzfeind aller lateiniſchen Chriſten 367. büßt bald hierauf auf der Flucht aus einer gegen Leßek verlornen Schlacht das Leben ein 369-371

Romadanowski oder Romodanowski, Fürſt Fedor, wird von Peter dem Großen unter dem Namen Fürſt Ceſar oder Viceczar erſehen, in Regierungsgeſchäften und Feyerlichkeiten ſeine Perſon vorzuſtellen. VIII, 560, 582, 583, 711

Romadanowski, Fürſt Gregor, iſt Feldherr in einem Türkenkriege, und fügt darin dem Feinde großen Schaden zu, zieht ſich aber doch den Vorwurf zu, daß er ihm noch weit größern zufügen können, wenn er ſich nicht bloß damit begnügt hätte, in wohlgewählten und verſchanzten Lägern demſelben den Unterhalt zu benehmen, und deſſen Angriffe auf dieſelben abzuſchlagen VIII, 482-488. wird nebſt ſeinem Sohne im Strelitzenaufſtand ermordet 500

Romanow, vorher Sachawii, vornehmes ruſſiſches Haus, erlangt dadurch, daß Iwan II ſich daraus eine Gemahlinn wählt, und ein aus dieſer Ehe erzeugter Sohn den Thron beſteigt, ein großes Anſehen VII, 915. VIII, 2. wird von Czar Boris auf eine Klage, daß es ihm nach dem Leben ſtehe, in ewige Gefangenſchaft von einander verſchickt 16-18. vom zweifelhaften Dmitri befreyt, und in den vorigen Stand hergeſtellt 100, 101. beſteigt durch Wahl eines daraus entſproſſenen Jünglings Michael den Thron 300. geht nach dem Mannsſtamme mit Peter II aus IX, 2, 3

Roſchild, ſ. Roeskild.

Roſefontanus, ſ. Peter Lille.

Roskolniken trennen ſich von der herrſchenden griechiſchen Kirche VIII, 416. erregen anfangs verſchiedene Aufſtände, und werden daher mit Recht als Störer des öffentlichen Ruheſtandes beſtraft 506, 507. doch auch bloß als Ketzer mit ſchweren Todesſtrafen belegt, bis ſie Peter der Große von einer ſolchen Verfolgung befreyt 710-713

Roſtgaard, in vielen Fächern der Gelehrſamkeit großer Däne, und durch ſeine Freygebigkeit Beförderer der Er-

langung mehrerer Kenntniſſe auf der kopenhagiſchen Univerſität V, 906, 907. legt als Verfaſſer des Manifeſtes Friedrichs IV wider Schweden keine Ehre ein 942

Roſtislaw Mſtislawitſch thut mit ſeinem Vater einen Feldzug wider die Polotsker VIII, 218. einen andern mit ſeinen Brüdern nach Liefland 219. behält ſein Fürſtenthum Smolensk ohngeachtet des Großfürſten Wſewolod II Verſuch, daſſelbe ihm zu nehmen 235. nimmt ſich ſeines Stammgenoſſen Wätſcheslaw wider dieſen Großfürſten und deſſen Bruder Igor an 239. wird Wſewolods II Freund 239. hilft ſeinem Bruder, Iſjäslaw II, wider Wätſcheslaw 243. ingleichen wider die Fürſten von Tſchernigow 250. wie auch wider den Fürſten von Susdal 266. wird Großfürſt von Kiew 269. bringt ſich theils durch Verwerfung eines guten Raths, theils durch ſeine Feigheit ſelbſt um das Großfürſtenthum 270 - 272. bekommt es, doch nicht anders als ein von Mſtislaw, Fürſten von Luzk, abhängiges Fürſtenthum zurück 282. wird von dieſem, als er aufs neue durch Iſjäslaws III Ueberlegenheit daraus vertrieben worden, wieder eingeſetzt 283-286. gelangt vor ſeinem Tode zu größerm Anſehen 290 - 293

Roſtock, Oberherrſchaft über dieſe Stadt kauft Erich VI von Dänemark I, 411. ſie wird zur Annahme derſelben gezwungen 419. aufs neue von ihm abfällig 427, 428. kehrt zu ſeinem Gehorſam zurück 429. wird nebſt dazu gehöriger Herrſchaft mit einiger Ausnahme von ihm als ein Erblehn abgetreten 435. welchen Vorbehalt ſein Nachfolger auf gleiche Bedingung gleichfalls weggiebt 446. empfängt von König Chriſtoph aus Bayern für eine beſondere Freundſchaft, die ſie ihm beweiſet, Vergeltung II, 601, 602. nimmt ſich der Sache des in Margrethens, Königinn der nordiſchen Reiche, Gefangenſchaft ſeynden Königs Albrecht von Schweden und deſſen Sohns vermittelſt Errichtung der Vitalienbrüder an 402, 403, 407. ſöhnt ſich mit Margrethen durch einen Friedensſchluß aus 428. erregt einen Bürgeraufſtand 466. welcher gedämpft wird 470. einen andern wegen des Verdachts, den ſie auf die Männer, welche die obrigkeitlichen Würden bekleiden, geworfen hat 507. nimmt nebſt Wismar durch ſeine Vitalianer zweymal Bergen ein 514, 515. iſt die erſte von den hanſiſchen Städten, die durch Errichtung eines beſondern Friedensſchluſſes mit König Erich aus Pommern die Sache, welche ſie bisher mit denſelben vertheidigt hat, verläßt 523. läßt auf Königs Guſtavs I von

von Schweden Verlangen den Daljunker hinrichten IV, 81, 83. wird durch König Friedrich II von Dänemark gezwungen, dem Herzog von Meklenburg zu fugen III, 304. im deutſchen dreyßigjährigen Krieg durch öſterreichiſche Kriegsvölker beſetzt 512. durch Guſtav Adolf von denſelben entledigt IV, 1032

Roſtow wird erbaut VII, 17

Roxalanen oder Rhoxalanen Volk VII, 7 = 16

Rozynsky, Roman, wird Oberfeldherr der dem ſich für den zu Moskau umgekommenen zweifelhaften Dmitri Ausgebenden dienenden Polen VIII, 199, 200. thut demſelben große Dienſte 201 = 210. IV, 849. wird theils durch ſeine ſchlechte Neigung für denſelben, theils durch ſein ſchlechtes Vernehmen mit Sapieha abgehalten, noch größere zu leiſten VIII, 221, 222, 233. begegnet Dmitrin mit äußerſter Verachtung 224. ſtiftet doch um ſeines eigenen Vortheils willen eine zu deſſen Handhabung gereichende allgemeine Verbindung aller deſſen Sache vertheidigenden polniſchen Kriegsvölker 225 = 227. ſchickt im Namen des unmittelbar unter ihm ſtehenden Heeres eine Geſandtſchaft an ſeinen König mit einem demſelben majeſtätverletzend und ausſchweifend dünkendem Vortrage 227 = 231. empfängt hinwieder eine Geſandtſchaft von demſelben 232 = 242. verfällt wegen ſeiner ohne Dmitris Zuziehung mit dieſer Geſandtſchaft habender Unterhandlung mit ihm 242. veranlaßt hiedurch Dmitris Entweichung 243. vermag das ganze in dieſem Lager verbliebene Heer zu einer Verbindung ſowohl wider Dmitri als den Czar Schuiskoi 244. bewirkt bey dieſem Heere eine zweyfache Geſandtſchaft an ſeinen König 245, 246. kann die polniſchen Kriegsvölker, weil der König denſelben ihre Foderungen nicht bewilligt, nicht im Gehorſam halten 254 = 261. ſtirbt während dieſer Verwirrung 262

Rubel, Urſprung dieſer ruſſiſchen Münze VII, 766, 779. wie alles übrige mit Iwans III Namen und Bildniß geprägte Geld auf der Kaiſerinn Eliſabeth Befehl eingeſchmolzen und unter ſchwerer Strafe verboten IX, 384

Rudbek, in der Arzneygelahrtheit u. einer Menge anderer Kenntniſſe großer, aber aus unrecht angewendeter Vaterlandsliebe in ſeiner Atlantika eine große Gelehrſamkeit zu Behauptung zahlloſer Sätze, derer Falſchheit jedem unverdorbenen Menſchenverſtande in die Augen fällt, verſchwendender Schwede VI, 407 = 409. findet doch darin an vielen ſeiner Landsleute Beypflichter und Vertheidiger II, 3

Rudbeck, wichtiger Mann zur Zeit des verwirrten Regiments in Schweden, befördert die gänzliche Unterdrückung der Parthey der Hüte durch ſeine der Mützen VI, 988-1001. wird deswegen, da die Hüte aufs neue empor gekommen ſind, nicht wieder zum Landmarſchall gemacht 1006, 1018. zeigt beſondern Eifer, eine zu Vermehrung der königlichen Gewalt gereichende Staatsänderung zu verwehren 1025. wird aus dieſer Urſache auf eine kurze Zeit durch Guſtavs III Befehl gefangen geſetzt 1029

Rudenſchiöld, Karl, eines der erſten Glieder der neuen ſtockholmiſchen Akademie der Wiſſenſchaften VI, 949. wird ohne Verſchuldung ſeiner Stelle im Reichsrath entſetzt 990-992. bekommt ſie durch ehrenvolle Einladung wieder 1007

Rudolf II, römiſcher Kaiſer, beweiſet ſich gegen Johann III von Schweden in der liefländiſchen Sache, in ſo fern, als ſolches mit den Rechten, die er als Kaiſer zu haben behauptet, beſtehen mag, gefällig IV, 461, 462. ſteht mit Rußland wegen eines gemeinſchaftlichen Feindes, des Türken, in Verbindung VII, 1099, 1100. erwiedert Czars Boris vertraute Freundſchaftsbezeigungen VIII, 20, 22, 40, 41, 44, 49, 50, 78

Rügen wird durch Waldemar I der däniſchen Herrſchaft unterwürfig gemacht I, 289, 300, 301, 303-307. durch Erich aus Pommern ſeinem Lehnsmann abgetreten II, 579. doch behalten die Könige einige Gerechtigkeiten darin, worüber ſich Chriſtian III mit den Herzogen von Pommern vergleicht III, 208, 209. wird im dreyßigjährigen Kriege den öſterreichiſchen Kriegsvölkern durch die Schweden abgewonnen III, 550. IV, 967. im Kriege des Königs von Dänemark und des Churfürſten von Brandenburg wider Karl XI von Schweden in dem Vertrage, den beyde über Theilung deſſen, was ſie dieſem gemeinſchaftlichen Feinde abnehmen würden, errichteten, von Brandenburg ungern Dänemark zugeſtanden V, 456, 458. vom ſchwediſchen Feldmarſchall Königsmark wegen zu großer Ueberlegenheit der Stärke dieſer Feinde denſelben geräumt 561, 562. von demſelben mit ſehr großer Ehre für ihn und guter Beute und äußerſt erheblicher Folge für die ſchwediſche Sache wieder erobert 573-577. nach höchſter gethanener Vertheidigung durch ihn aufs neue ihnen überlaſſen 588-590. im Friedensſchluſſe mit allen übrigen däniſchen Eroberungen zurückgegeben 617. kann von Karl XII durch Anwendung der höchſten Kriegserfahrenheit und

und Tapferkeit nicht erhalten werden 1056, 1057, 1059. kehrt durch den Friedensſchluß an Schweden zurück 1113

Runen I, 40, 41

Runenſteine I, 9

Rurik, Stifter des ruſſiſchen Reichs VII, 15-18. vorgegebene Abſtammung deſſelben von einem erdichteten Pruß 1015

Rurik Roſtislawitſch wird von ſeinem Vater, Swätoslawn Olgowitſch wider deſſen Feind Jßjäslaw zu helfen, gebraucht VII, 283, 284. heyrathet eine polowziſche Fürſtinn 288. beſteigt vermittelſt ſeines Einverſtändniſſes mit dem Großfürſten Wſewolod von Kiew und Anerkennung eines Vorzuges deſſelben den Thron von Kiew 344, 346-350. wird wegen gewiſſer dieſem hiefür gethanener Abtretungen von ſeinem Schwiegerſohn Roman angefochten, und ſetzt ſich zwar hierauf mit demſelben, kann aber doch nicht vermeiden, daß dieſer den Haß wider ihn behält und den Vorſatz ernährt, bey erſt günſtigerer Gelegenheit ihm mehr Vortheile abzuzwingen 351, 352. giebt den Olgowitſchen durch eben das Mittel, wodurch er ſich wider die Beſorgniß, von ihnen wegen Kiew etwas befürchten zu dürfen, Sicherheit zu verſchaffen meint, ſowohl Veranlaſſung als eine gute Urſache, ihn zu bekriegen 352, 353. erleidet von denſelben eine große Niederlage, erhält aber bald das Gleichgewicht mit ihnen dergeſtalt wieder, daß ſie ſich zu Schlieſſung eines Friedens willig finden laſſen 354, 355. verliert durch ſeinen geweſenen Schwiegerſohn, Roman, Kiew, empfängt es aber von ihm zurück 358-361. verfällt aufs neue mit demſelben ſo ſehr, daß ihn Roman zur Annahme des Mönchsſtandes zwinget 361. ſetzt ſich nach deſſen Tode wieder in Beſitz des kiewſchen Throns 371. wird vom Fürſten von Tſchernigow, ihm ſolchen zu überlaſſen, gezwungen 373. bemächtigt ſich auf kurze Zeit deſſelben wieder, indem er denſelben bey erwähnten Wſewolods von Tſchernigow Anrückung verläſſet 374. bekommt ihn doch vermittelſt Unterſtützung des Großfürſten von Wladimir zurück 375, 376. ſtirbt 380

Rußland, Nachricht von einheimiſchen Quellen der Geſchichte dieſes Reichs und Beſchaffenheit derſelben VII, 1-5, 20. vorige Wohnſitze des nun darin herrſchenden Volks 7-16. Gottheiten deſſelben 64, 65. es wird durch Wladimir I den Großen chriſtlich gemacht 65-75. von den Tatarn unterjocht 519, 520. verſetzt den Anfang ſeiner Jahre vom Frühling auf den Herbſt 640. fängt an ſeine eigne Münze zu prägen 766. wird durch Vernichtung der

zweyten güldenen Horde auf immer vom tatariſchen Joch frey 801 - 808. verſchafft ſich einen Rechtsanſpruch auf das von den Türken überwältigte griechiſche Kaiſerthum, und nimmt zur Anzeige dieſes erworbenen Rechtes den griechiſchen zweyköpfigen Adler zu ſeinem Hauptwapen an 803. ſeine Beherrſcher vertauſchen den bisherigen Titel Großfürſt mit Czar 812, 897. ſeine älteſte Geſetze 97 - 100. was ihm Czar Jwan I für welche gegeben 839. bekommt durch deſſen Enkel, Jwan II, ein vollſtändiges Geſetzbuch 914. durch Czar Alexei ein anderes VIII. 418, 454. Peter der Große ſtirbt, ohne ſein Vorhaben, nach Erforderniß der veränderten Umſtände ein neues abzufaſſen, ausgeführt zu haben 822. es giebt ſich öfters Mühe um eine genaue Verbindung mit Deutſchland und dem öſterreichiſchen Kaiſerhauſe, und thut, dieſen Zweck zu erreichen, ſehr anſehnliche Erbietungen VII, 917, 918, 952 - 955, 1013 - 1015, 1019, 1020, 1026, 1027, 1099. VIII, 20, 41, 44, 429, 451, 591. V, 1069. fängt an ſich des Minirens zu bedienen VII, 939. Jwan II ſieht als Hauptgrundſätze, deſſen Wohlſtand zu vergrößern, an, bey den Kriegen, die er mit ſeinen Nachbaren führt, wenn er im Zweifel ſteht, daß es ihm gelingen werde, die feindlichen Länder und Oerter, die während dieſen Kriegen in ſeine Gewalt gerathen, behalten zu können, durch Verpflanzung der Menſchen aus denſelben in ſeine alte Staaten ſowohl die Volksmenge ſeiner Unterthanen zu vergrößern, als die Sitten und Kenntniſſe der eingebohrnen Ruſſen zu verbeſſern und zu vermehren, und aus fremden Ländern Leute von allerhand Art theils ſelbſt, in ſein Reich zu kommen, zu verſchreiben, theils durch die Vortheile, welche er allen Ausländern darin gewähret und eine allen Religionsgenoſſen bloß mit Ausſchließung der Juden zugeſtandene Freyheit, ihre Religion darin auszuüben, zu freywilliger Niederlaſſung in ſeine Länder zu vermögen 1005-1007. welches Beyſpiel alle ſeine Reichsfolger nachahmen, z. B. Czar Michael VIII, 324, 468. Czar Alexei 347. V, 236. VI, 354. VIII, 525. Sophia und Peter der Große 531, 555 - 558, 567, 568, 588, 727, 728, 730, 757. Peter II, 889, 890. Anna Jwanowna IX, 232. Eliſabeth 401, 402. ſchon erwähnter Jwan II beſtrebte ſich, ſowohl die Erkennung einer Kaiſerwürde der Beherrſcher des ruſſiſchen Reichs zu erlangen, als deſſen Gränzen durch Erwerbungen auf Koſten von Liefland, Preußen, Polen und Litthauen zu erweitern und bediente ſich als Mittel, beydes

zu bewerkſtelligen, ſowohl auf theils erdichtete, theils zweifelhafte Stammtafeln gegründeter Rechtsanſprüche, theils der Waffen, mußte aber beyde Vorſätze wegen der beſſern Kriegsverfaſſung, worin ſich damals ſowohl Polen als Schweden befanden, aufgeben VII, 1015-1017. doch ließ deswegen ſein Reichsfolger, Boris, dieſe Hoffnung nicht fahren VIII, 18-22. und der zweifelhafte Dmitri betrat hierin gleichfalls deſſen Fußtapfen 106, 107, 120, 121, 167. ja kaum hatte unter Michaeln das Reich von der erſtaunlichen Schwächung, worin es innerliche von genannten Nachbaren, Schweden und Polen, benutzte Kriege ſtürzten, ſich nur in etwas erholet, ſo ſuchte bereits dieſer Czar Michael dieſe großen Entwürfe aufs neue hervor 324, 325. und da er durch die unglücklichen Erfolge des erſten Krieges, den er deswegen unternahm, erfahren hatte, daß die Bewerkſtelligung derſelben ſein Vermögen überſteige, ſtand er doch davon nicht ab, ſondern verſchob ſie nur bis zu Ankunft beſſerer Zeiten, da ihm entweder eine ſchlechtere Verfaſſung der Beſitzer der Länder, durch die er ſeinem Reiche Zuwachs zu verſchaffen wünſchte, oder eine erlangte Vermehrung der Kräfte ſeines Reiches Gelegenheit darbieten würden, unter vortheilhafteren Ausſichten neue Verſuche hiezu zu thun 329, 345, 346. wie denn ſchon ſein unmittelbarer Nachfolger, Alexei, ſich ſtark gnug achtete, deswegen ſowohl Polen als Schweden mit Krieg zu überziehen 347, 379-385. und im Friedensſchluſſe mit dem erſteren Reiche von demſelben die Ueberlaſſung weitläuftiger Landſchaften erzwang 405, 448. derer Beſitz ſeinen Söhnen durch einen ewigen Friedensſchluß von eben dieſem Reich auf immer verſichert ward 516-518. und einer von denſelben, Peter der Große, kam ſo weit, daß er nicht nur Polen in eine gewiſſe Abhängigkeit von ſeinem Reich verſetzte, und mit großer Wahrſcheinlichkeit ſich verſprechen durfte, daß es dieſem Reich ſehr ſchwer ſeyn würde, ſich dieſer Abhängigkeit je zu entziehen, ſondern auch ſeine Staaten mit Verluſt des ſchwediſchen Reiches ſehr erweiterte, und da er merkte, daß die ſchwediſche Völkerſchaft ſeine ſo ſehr haßte, daß, wenn ihr nur der mindeſte Anſchein bliebe, daß es ihr möglich ſey, einen Krieg wider ſie zu führen, ihr nie der Wille, ſelbigen zu unternehmen, fehlen werde, ſich gegen einen ſolchen Vorſatz auf eine lange Reihe Jahre dadurch Sicherheit zu verſchaffen, daß er dieß benachbarte Reich an Menſchen und Mitteln des Unterhalts für dieſelben

ben erſchöpfte V, 972. VI, 751, 823-834. eben dieſer Peter vergrößert auch die innern Kräfte ſeines Reiches durch gänzliche Vertilgung der aus Nachſicht und Anreitzung Einiger, die ſich entweder des Regiments zu bemächtigen oder dabey zu behaupten ſuchten, gefährlich gewordenen Strelitzen, durch Ausführung des faſt von allen ſeinen Reichsvorfahren ſeit Iwan II gehabten, aber bey allen aus mancherley Urſachen verhinderten Vorſatzes, ihr ganzes Kriegsweſen und die Sitten ihrer Unterthanen nach der Weiſe anderer Europäer umzuformen, und Einſchränkung der Macht der Geiſtlichkeit durch Errichtung einer heiligen Synode ſtatt des bisher geweſenen Patriarchats wie auch Verminderung der Zahl der Perſonen dieſes Standes und ihrer Einkünfte und damit getroffene Veränderung VIII, 600, 606-612, 709, 753-757. aber er nimmt auch den Kaiſertitel an, und bringt es in ſeiner noch übrigen kurzen Lebenszeit dahin, daß derſelbe von Preußen, Holland, Schweden und dem König von Polen erkannt wird 757-759. VI, 842. IX, 413, 414

Sachſen erhält an Odins Nachkommenſchaft einen Regentenſtamm I, 32. führt mit den alten Königen von Dänemark häufige Kriege 48, 60, 66, 85. erhält in ſeinem Kriege mit Karln dem Großen däniſche Hülfsvölker 103

Sachſen, Churfürſtenthum, wird durch Karl XII, weil derſelbe kein anderes Mittel ſiehet, Auguſten II, König von Polen zu vermögen, daß er einen ſolchen Frieden, als Karl verlanget, eingehe, überzogen VI, 675-680. wird anfangs überaus gelinde von ihm behandelt, und würde noch weit weniger durch den Aufenthalt ſeines Heeres gelitten haben, wenn nicht Karl durch wohlgegründete Vermuthungen von einer ſchlechten Neigung Auguſts ſeines Herrn, den mit ihm getroffenen Frieden zu halten, zu einem ſtrengern Verfahren angetrieben worden wäre 681, 682

Sägemühlen kommen in Norwegen auf III, 218

Saffa Kerai oder Giray wird von Sahib als Khan zu Kaſan gelaſſen VII, 882. beweiſet in Vertheidigung ſeines Reichs wider eine ſehr zahlreiche ruſſiſche Kriegsmacht eben ſoviel Vorſichtigkeit als Muth 882-886. ſchließt mit den Häuptern derſelben einen Vertrag 886. erfüllt nach ihrem Abzug denſelben nicht 888. ſchließt einen mit dem Czar 890. bricht ſolchen, und veranlaßt hiedurch den Czar, einen Kriegszug wider ihn unternehmen zu laſſen 890. erleidet durch Nachläßigkeit ſeiner

Kriegsmänner eine große Niederlage 891, 892. zieht ſich doch durch einen erträglichen Vergleich aus ſeiner nunmehrigen Noth 893. macht hernach gegen Erfüllung deſſelben Einwendungen 894. wird von ſeinen Unterthanen verjagt 895. behält Hoffnung, ſeine verlorne Regierung wieder zu bekommen 896. wird wieder auf den Thron gerufen 904. zum andernmal zu Verlaſſung deſſelben gezwungen 905 = 907. wieder zur Regierung berufen 910. hat doch auch nun eine Menge Kaſaner theils zu offenbaren theils geheimen Feinden 919, 920. verliert viele Kriegsmannſchaft durchs Schwerdt der Ruſſen, unterläßt aber auch nach dieſem Verluſte nicht, Streifzüge in ihr Gebiete zu thun 920 = 922. ſtirbt 922

Sagen oder Heldengeſänge der nordiſchen Dichter, eine Hauptquelle ihrer älteſten Geſchichte I, 10 - 12. VII, 13

Saga, Göttinn der Skandinavier I, 34

Sahib Kerai, Bruder Mahomeds, Khans der Krimm, wird durch Unterſtützung deſſelben zum Khan von Kaſan gemacht VII, 871 = 873. thut mit demſelben einen Kriegszug ins ruſſiſche Gebiete 874. worin ſie die Stadt Moskau nöthigen, ihren Abzug durch Geſchenke und einen für ihren Czar ſchimpflichen Vergleich zu erkaufen 875, 876. aber wider die Feſtung Reſan keinen Angriff zu unternehmen ſich getrauen 877, 878. führt aus dieſem Zuge unermeßliche Beute und ganze Heere von Sklaven mit ſich weg 879. 881. übergiebt die Regierung über Kaſan an Saffa, und geht nach Konſtantinopel 882. wird Khan der Krimm 904

Salberg, Silbergrube VI, 581

Salbung müſſen alle unumſchränkte Könige von Dänemark, die ſonſt bey Uebernahme ihrer Regierung Nichts thun, welches ihren Unterthanen einige Veranlaſſung geben könnte, zu denken, daß dieſelbe kein ganz unumſchränktes Recht, ſie zu beherrſchen, beſäßen, als ein Denkzeichen ihrer Demüthigung gegen Gott und daß ſie ihre Gewalt von ihm zu beſitzen erkennen, und zu Ausübung derſelben Licht und Segen von ihm bedürfen, empfangen V, 328. welches Beyſpiel Karl XII in Schweden aus gleichen Abſichten befolgt VI, 628, 629

Salis IV, 767

Salvius, berühmter ſchwediſcher Staatsmann und zweyter Gevollmächtigter dieſer Krone zur weſtphäliſchen Friedenshandlung V, 78 = 80, 103, 105, 117 = 120, 123, 124, 129, 157, 158, 182 = 184, 238

S. Germain, franzöſiſcher General, tritt unter Friedrich V in däniſchen Dienſt VI, 250, 252

S. Croix oder Cruz, Inſel in Amerika, kommt nach Vertreibung der erſten Einwohner der Karaiber an verſchiedene europäiſche Völkerſchaften und zuletzt an die Franzoſen VI, 104-106. wird von ihnen an die däniſche guineiſchweſtindiſche Geſellſchaft verkauft 103, 104. wird der Hauptſitz aller däniſchen Beſitzungen in Amerika 106. kommt von Zeit zu Zeit in größere Aufnahme 218-220, 273

S. Jean, Inſel in Amerika, wird eine däniſche Niederlaſſung VI, 103. wird allmählich immer volkreicher 106, 219. zum Freyhafen erklärt 220. bekommt zwey neue Städte 273

S. Thomas, Inſel, wird die erſte Niederlaſſung und Beſitzung der Dänen in Weſtindien V, 371-373. VI, 106, 218, 219. wird von Friedrich V zum Freyhafen gemacht 220

Sapieha, Johann Peter, berühmter polniſcher Heerführer, bringt dem falſchen Dmitri verſuchte Kriegsvölker VIII, 205. belagert Troizkoi und ſchlägt ein czariſches Heer 215. hat Verachtung gegen Dmitri, Scheelſucht gegen Rozynski, und die Abſicht, daß von Allem, was er im Dienſt Dmitris wider den Czar Schuiskoi thut, nicht Dmitri, ſondern der König von Polen und deſſen Reich Nutzen ziehen ſoll 221, 222, 231, 232. ſtößt mit ſeinen Kriegsvölkern zum polniſchen Kronfeldherrn 276, 277. läßt ſich, den in Moskau belagerten Polen Lebensmittel zuzuführen, brauchen 291-293. ſtirbt in Moskau 296

Saracenen, großer wider ſie von König Sigurd I unternommener Kriegszug I, 695-700. deſſen Fußtapfen andere Norweger mit gleichem Ruhm betreten 724-727. S. Kreutzzug.

Sarai, Stadt, wird von einem Khan von Kaptſchak zu ſeiner Hofhaltung erbauet VII, 569

Sarpsborg wird erbaut I, 628. zerſtört und nie wieder aufgebaut III, 268, 287

Saxo Grammaticus, däniſcher Geſchichtſchreiber I, 2. Beurtheilung ſeiner Geſchichte 12-17

Scepper oder Skepper, Vertheidiger der Sache Königs Chriſtians II von Dänemark, und Urtheil von deſſen in dieſer Angelegenheit abgefaßten Schriften II, 794. III, 157

Schauſpielkunſt, däniſche, etwas von ihrer Geſchichte III, 304, 305. ihr fruchtbarſter Dichter und Beſchaffenheit der Werke deſſelben VI, 183, 184. in Rußland ſowohl in der Landesſprache als in andern europäiſchen VIII, 523. IX, 246-250, 479-487

Schafirof, Peter, erhält von Peter dem Großen bloß durch Vorſprache Katharinens

Lebensfriſtung und darauf als ein Verwieſener nach Sibirien abgeführt zu werden verurtheilt VIII. 799-801. durch eben dieſe Katharina wieder nach Hofe berufen 847. zum Präſidenten des Commerzcollegii gemacht 848

Schein, Alexei Semenowitſch, wird von Czar Peter bey Unternehmung ſeiner zwoten Belagerung von Azow dem Namen nach zum Generaliſſimus erklärt VIII, 570-574. ſtellt deswegen mit dem gleichermaßen mehr dem Namen als der Wirklichkeit nach ſeyndem Generaladmiral Le Fort bey dem wegen glücklicher Ausführung dieſes Vorhabens angeſtellten ſiegprangenden Einzuge aller dazu gebrauchter Kriegsvölker die Hauptperſon vor 575. erficht einen Sieg über die Türken 592. bezeigt bey einer Empörung der Strelitzen weder Entſchloſſenheit noch Muth oder Klugheit, wohl aber Grauſamkeit 595-598

Schein, Michael Boriſſow Sin, wird vom Czar Boris für ſein Wohlverhalten in Vertheidigung ſeiner Sache wider den zweifelhaften Dmitri belohnt VIII, 74. erwirbt ſich noch ungleich größere Ehre als Befehlshaber von Smolensk wider König Sigmund III von Polen 223, 266, 278, 287. geräth bey Einnahme dieſer Feſtung in polniſche Kriegsgefangenſchaft 291. wird daraus befreyt 316. erhält den Oberbefehl der Kriegsmacht, womit Czar Michael die an Polen abgetretenen Länder zu erobern gedenkt 325. iſt hiebey unglücklich und wird deswegen als ein Verbrecher enthauptet 327, 328

Scheremetev, Boris, erwirbt ſich im Krieg, den Czar Peter gleich anfangs ſeiner Regierung wider die Türken und krimmiſchen Tatarn führt, den Ruhm des beſten Feldherrn unter den gebohrnen Ruſſen VIII, 562, 563. thut eine Reiſe nach Italien und wird auf Empfehlung des Papſts in den Maltheſerorden aufgenommen 593, 594. verdunkelt ſeine durch die Thaten im Türkenkriege erlangte Ehre durch ſein Verhalten im erſten Feldzuge, den ſein Czar und er wider Karln XII von Schweden unternehmen VI, 642, 645, 646. lernt bey Fortſetzung dieſes Kriegs auch dieſen Feind überwinden 652-658, 671-675. wird der erſte Herr der nachmaligen Kaiſerinn Katharina, muß ſie aber bald Mencʒikowen überlaſſen VII, 626. wird von Mencʒikowen beneidet, erlangt aber eben durch die Angelegenheit, wodurch derſelbe ihn ſtürzen zu können glaubte, den Grafenſtand 706, 707. bewerkſtelligt die Eroberung von Liefland VI, 705-707, 599. vergeſellſchaftet ſeinen Czar in deſſen Feldzug an den Pruth,

und giebt demſelben einen Rath, deſſen Verwerfung demſelben und deſſen ganzem Heere das größte Unglück verurſacht 716

Scheremetev, Matthias, beſter ruſſiſcher Feldherr unter Czar Alexei VIII, 393, 394

Schepper, M. Erich, lutheriſcher Prediger, und in der für die ſchwediſche Landesreligion hoch wichtigen Begebenheit, der neuen Liturgie Königs Johann III und der Uneinigkeit zwiſchen ſeinem Reichsfolger Sigmund und deſſen Vetter Karl, merkwürdiger Mann IV, 605, 606, 629, 630, 679, 709, 716, 736

Schiffe, größte ſchwediſche, haben mehrentheils unglückliche Schickſale III, 252, 734. V, 498, 499, 546, 550, 616

Schleſien giebt im dreyßigjährigen Kriege für däniſche, ſächſiſche und ſchwediſche Heere oft einen Kriegsſchauplatz ab III, 479-481, 489, 493-495. IV, 930, 1122, 1123, 1142-1144. V, 15-19, 22-26, 93, 101, 135-140, 149, 153, 154, 165, 176, 212, 215. verlangen die Schweden bey der weſtphäliſchen Friedenshandlung vom Kaiſer, erkennen aber ſelbſt, daß ſie es nicht durchſetzen werden 33, 184, 185. erhält durch ihre Vorſprache in dieſem Friedensſchluß Verſchiedenes in Religionsſachen, doch nicht ſoviel, als Schweden ihm wünſchte, welches aus dieſer Urſache ſich vorbehält, auch ferner ſich in dieſer Angelegenheit bey dem Kaiſer zu verwenden 224. welches Karl XI bey Kaiſer Leopold vergeblich ſucht VI, 619-621. Karl XII aber durch einen Vertrag zu Altranſtädt bey Kaiſer Joſeph I ausrichtet 677, 678, 685-687. wird im ſiebenjährigen Kriege Königs Friedrich II von Preußen, auch von ruſſiſchen Kriegsheeren betreten IX, 534, 535, 541, 542

Schleswig iſt ein wichtiger Handelsort I, 114. muß von Gorm, König von Dänemark, an Deutſchland abgetreten werden 119-121. wird von Harald Blaatand zerſtört 130. durch Kaiſer Otto den Großen hergeſtellt und mit einem Bisthum begabet 131, 132. durch Kaiſer Konrad an König Knud den Großen völlig abgetreten 173. verliert durch eine Eroberung Königs Svends III und Herzogs Heinrich von Sachſen den ihr ſehr einträglichen Beſuch von ruſſiſchen Handelsſchiffen 275, 276

Schleswig wird dadurch, daß es König Chriſtoph den Söhnen ſeines Reichsvorfahren und Bruders Abels laſſen muß, als ein von denſelben beſeſſenes Herzogthum von der däniſchen Krone getrennet I, 389, 398, 402, 403, 405. wird nach Ausgang des Mannsſtammes dieſer Herzoge

ge als ein däniſches Lehn einem Grafen von Holſtein ertheilt 487, 493, 499. der aber dieſer Krone auf daſſelbe kein weiteres Recht als die bloße Lehnsempfängniß zuſtehet, und ſich in einem ſolchem Stande befindet, daß die kluge Königinn Margreth ihrem Reiche zuträglich achtet, dieſe Sache unentſchieden zu laſſen 504, 505. hernach aber verurſacht dieſe Streitigkeit unter Erich von Pommern einen Krieg; ſ. Erich von Pommern. Derſelbe wird durch einen Friedensſchluß beſchloſſen, worin nur ein kleiner Theil des Herzogthums dem König verbleibet II, 541, 542. der gleichfalls theils nach Erichs Thronsverlaſſung durch freywillige Unterwerfung, theils durch einen Vergleich mit deſſen Reichsfolger ans Herzogthum verknüpft wird 570, 586. dieß Herzogthum kommt nach Ausgang des damaligen herzoglichen Hauſes vermittelſt einer Wahl an den König Chriſtian von Dänemark 657 - 659. wird unter deſſen Söhne getheilt 733. kommt durch Königs Chriſtians II Abſetzung und Thronsverlaſſung und deſſen Vatersbruders Herzog Friedrich Ernennung zum König wieder zuſammen, und ganz unter den Beſitz des Königs von Dänemark 941 - 943, 947. wird durch eine neue Theilung deſſelben unter König Chriſtian III und deſſen Brüdern aufs neue zum Theil dem Beſitz der Könige entzogen III, 180, 181. die fernern Schickſale des hiedurch von der Krone abgekommenen Landes, ſ. Gottorp.

Schmalkaldiſcher Bund, König Friedrich I tritt als Herzog von Holſtein ihm bey III, 45. er nimmt unter gewiſſen Bedingungen Chriſtianen III als König unter ſich auf 137 - 140. verſtärkt die Vereinigung mit demſelben 144-147. der Könige von Frankreich und England Betragen gegen denſelben 146, 149. König Guſtav I von Schweden befindet unrathſam, demſelben beyzutreten IV, 143, 144. er bemüht ſich, eine Ausſöhnung zwiſchen König Chriſtian III und dem Pfalzgrafen zu ſtiften III, 150, 157, 158, 162. weigert ſich, dieſem Könige in deſſen nach ſeiner Verbindlichkeit mit dem König von Frankreich wider den Kaiſer in den Niederlanden unternommenen Kriege Hülfe zu leiſten 173. empfängt doch dergleichen von ihm in ſeinem Kriege wider eben dieſen Feind ſowohl durch Geld, wiewohl der größte Theil deſſelben zu ſpäte kommt, als durch Verwendung ſeiner guten Dienſte beym Kaiſer 187-191

Scholten, Jobſt, däniſcher General, trägt viel zum Gewinn der Schlacht bey

Hochſtädt bey IV, 893, 894. dient hernach Czar Petern und den Holländern, wird aber von ſeinem König Friedrich IV, um ihn in ſeinem Krieg wider Karln XII zu gebrauchen, in den däniſchen Dienſt zurück gerufen 953. führt unter ihm den Oberbefehl des Heeres, welches derſelbe ins ſchwediſche Pommern führet 975, 976. wird für den Dienſt, den er ihm bey Eroberung der bremiſchen Herzogthümer geleiſtet hat, Generalgouverneur davon 990. iſt auch bey Belagerung und Uebergabe von Stralſund 1056. macht ſich bey dem Nahrungsſtand ſeines Vaterlandes durch Angabe und Vollendung zweyer demſelben überaus wichtiger Werke, einer Einteichung in den Herzogthümern und einer Tuchfabrik zu Bekleidung des ganzen Kriegsſtaates unſterblich 1090, 905, 906. ſtirbt 1090

Schottland, ein König dieſes Reichs, Dunkan, überwindet ſeinen Sieger, König Svenden II von Norwegen, durch eine Kriegsliſt I, 654, 655. König Jacob IV ſchließt mit König Johann von Dänemark ein Bündniß II, 754. giebt ihm kraft dieſes Bündniſſes ſowohl wider Schweden als deſſen Bundesgenoſſen, die wendiſchen Städte, Hülfe 764, 817, 822. empfängt aber doch von demſelben mit gutem Fug Abſchlag auf ſein Begehren, ihm dieß in ſeinem, ohngeachtet ſeiner Abmahnungen, unternommenen Angriffskriege wider den König von England zu erwiedern 835. König Jacob V giebt Chriſtianen II zur Eroberung von Schweden Kriegsvölker 873. verſtattet Chriſtianen III in der Grafenfehde Werbung und Erkauf von Schiffen III, 115. der Königinn Maria Vormünder erhalten von Chriſtianen III wegen deſſen im ſpeyeriſchen Vertrag gegen den Kaiſer eingegangenen Verpflichtung auf ihr Geſuch, ſich derſelben in ihrer Bedrängniß vom König von England anzunehmen, abſchlägige Antwort 176, 177. eben dieſe Königinn verweigert dem däniſchen Reiche Einlaſſung auf die Wiedereinlöſung von Orkney 211, 237. wird von den Geiſen Könige Erich XIV von Schweden zur Gemahlinn vorgeſchlagen IV, 243, 244. lehnt aber deſſen Heyrathswerbung höflich ab 247, 248, 250, 251. wie auch eine andere, die derſelbe für ſeinen Bruder Magnus an ſie thut 269. König Jacob VI heyrathet die däniſche Prinzeſſinn Anna III, 318 - 323. beehrt zween Dänen mit lateiniſchen Lobgedichten und ſchlägt eine Vereinigung der ſchottiſchen und däniſchen Kirche vor 323, 324. Mehr dieß Reich betreffend ſ. Orkney.

Schrittſchuhe werden bey der norwegiſchen Kriegsmacht eingeführt I, 810

Schuiskoi Geſchlecht iſt Boris czariſcher Wahl entgegen VIII, 4. wird daher von ihm verdächtig gehalten 16

Schuiskoi, Michael, zugenannt Skopin, hat hohe Verdienſte um ſeinen Verwandten, den Czar Waſilei VIII, 220, 221. IV, 846, 858. 860. wird wegen ſeiner Freymüthigkeit von demſelben vergiftet 861, 862

Schuiskoi, Czar Waſilei Iwanowitſch, ſ. Waſilei Iwanowitſch.

Schuiskoi, zweifelhafter oder betrügeriſcher Sohn des ebengenannten Czar Waſilei VIII, 368-372

Schukotin, Stadt VII, 472

Schulin, um Vergrößerung der königlichen Einkünfte, ohne die Unterthanen mehr zu beſchweren, beſtrebter däniſcher Staatsbedienter VI, 177, 178. vergrößert dieß ſein, beydes um die Krone als die Unterthanen habendes, hohes Verdienſt dadurch noch ſehr, daß er ihnen an Bernſtorfen einen Mann, der nach ſeinem Tode ſeine Stelle mit gleich großem Nutzen für ſie vertreten könne, anweiſet 199

Schumacher, Peter, wird durch König Friedrich III von Dänemark wegen ſeiner ganz ausnehmenden Geſchicklichkeiten zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht, aber wegen der an ihm bemerkten Begierde, ſich über ſeinen Herrn zu erheben und denſelben in eine völlige Abhängigkeit zu verſetzen, wie auch ſeiner Annahme ihm dargebotener Geſchenke von hohen Würden entfernt gehalten V, 332-335. gewinnt die Gunſt und das Vertrauen ſeines Reichsfolgers Chriſtians V in ſo hohem Maaße, daß derſelbe in allen Reichsgeſchäften ſich nach ſeinem Gutbefinden richtet 351, 352. vermag doch nicht, ihn zu bewegen, Güldenlöwens, welcher ſich als ein vortrefflicher Geſellſchafter bey ihm unentbehrlich gemacht hat, Einfluß in wichtige Dinge aufzuheben 353. erwirbt ſich dadurch, daß er dieſem ſeinem Könige einen guten Vergleich mit dem Herzog von Plön über deſſen beſſer als des Königs und des Herzogs von Gottorp gegründetes Recht auf die oldenburgiſchen Grafſchaften verſchaffet, ein neues Verdienſt 367, 368. wird unter dem Namen Griffenfeld oder Greiffenfeld zum Edelmann gemacht 375. achtet die Erhaltung eines beſtändigen Friedensſtandes für das Hauptmittel, ſich auf der jetzigen hohen Stufe ſeines Anſehens bey ſeinem Könige immerfort zu behaupten 404, 433. wird nicht nur von ihm zum Grafen und zum Reichskanzler erhoben, ſondern auch

vom Kaiſer und dem König von Frankreich mit ausnehmenden Merkmalen einer auſſerordentlichen Hochſchätzung beehrt, eben hiedurch aber noch mehr verleitet, nicht nur die nächſte und beym König wohl angeſchriebene Verwandte deſſelben das Bewußtſeyn ſeiner vermeinten Vorzüglichkeit über ſie empfinden zu laſſen, ſondern auch ſogar gegen den König ſolche Aufführung anzunehmen, die demſelben den Gedanken einflößt, Griffenfelds ganzes Betragen gegen ihn ziele dahin ab, ihn zu zwingen, daß er ihm die völlige Ausübung ſeiner Königsgewalt, ja ſogar die Ehre, von der ganzen Welt für den wirklichen König angeſehen zu werden, überlaſſe 446-452. thut, da er endlich doch geſchehen laſſen muß, daß derſelbe ſich zu Unternehmung eines Kriegs wider Schweden entſchließt, über Führung dieſes Krieges Vorſchläge, die, ob ſie ſchon vielleicht davon herrühren, dafür zu ſorgen, daß dieſer nun von ihm nicht zu hintertreibende Krieg mit der mindeſten Gefahr ſeiner Gültigkeit bey der Perſon des Königs geführt werde, für den König und das Reich die erſprießlichſten ſind, muß aber den König die entgegengeſetzten der Feinde befolgen ſehen 436-440, 446, 455-457. erhält vom König einen ſchriftlichen Aufſatz von allen Eingriffen, die er in die demſelben als König gebührende Ehre und Obergewalt in alle Geſchäfte thut, nebſt einer Warnung, durch Veränderung ſeines Betragens in allen dieſen Stücken ſich für eine wohlverdiente Ahndung zu ſichern 452-455. erhält durch den Vorzug, den der König ſeinem Rathe über den Beſchluß aller Generale in einem bey der Belagerung von Wismar gehaltenen Kriegsrathe giebt, einen groſſen Beweis von der unverminderten Fortdauer der hohen Meinung deſſelben von der Vorzüglichkeit ſeiner Einſichten 460, 461. bewegt ihn, mit der durch dieſen ſeinen Rath bewirkten Einnahme von Wismar dieſen Feldzug zu beendigen 462. wird auf ſeinen Befehl verhaftet 480-483. vor Gericht gezogen 483-490. zum Verluſt ſeiner Ehre und Güter und zur Enthauptung verurtheilt 491. nach Verwandlung der Lebensſtrafe in eine ewige Gefangenſchaft erſt auf die Feſtung von Kopenhagen geſetzt, nach vier Jahren aber nach Munkholm in Norwegen gebracht 492, 493. ſtirbt viele Jahre hernach in dieſem Zuſtande 494

Schwabe, Johann, veranlaßt durch ſeine Schrift von der Religion der Moſkowiter eine Beſchwerde des Czars bey ſeinem König, Karl XI von Schweden V, 472, 473

Schweden, in welche Ungereimtheiten viele bey Abfaſſung ihrer vaterländiſchen Geſchichte verfallen II, 2.8, 12, 13, 122, 123, 157, 158, 186-188, 222.224, 226. ihr älteſtes allgemeines Geſetzbuch 53. Anfang ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum 56.71. ihre Könige erhalten den Titel allerchriſtlicher König 94. doch bleibt ein großer Theil von der Völkerſchaft noch lange Zeit dem Heidenthum eifrig ergeben 98, 101, 105, 113, 118.137. ſie haben in Verbeſſerung ihrer Sitten und ganzen Wohlſtandes Könige Erich dem Heiligen und hernach Birgern Jarl und deſſen Sohne, Könige Magnus I, viel zu danken 147, 153, 207.210, 230.243. es iſt zu Erichs aus Pommern Zeiten das reichſte nordiſche Königreich 517. ein Biſchof deſſelben führt auf der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Baſel Gründe an, um zu erweiſen, daß demſelben der Rang vor allen Königreichen gebühre 561. es zeigt häufig einen großen Widerwillen, nach Inhalt der kalmariſchen Vereinigung unter der Herrſchaft eines däniſchen Königs zu ſtehen 576, 577, 582.591, 604.607, 637, 670.673, 702, 742, 755, 763, 771, 787, 809, 810, 830, 889.892, 900.902. wird durch Guſtavs ſchwediſche Thronbeſteigung auf immer von dieſer Ungelegenheit frey III, 18. hätte ſie doch einmal in der Bedrängniß eines unglücklichen Krieges mit Rußland als ein geringeres Uebel beynahe wieder übernommen VI, 155.167. nimmt das Lutherthum an IV, 3.8, 16.85. wird für den Mannſtamm Guſtavs Waſa erblich gemacht 135, 136, 169, 172. bekommt die erſten Galeeren 138. die erſte Kutſche 220. die erſten Grafen und Freyherren 240. wird für König Karln, deſſen männliche Nachkommenſchaft und in derſelben Ermanglung für alle Abkömmlinge Königs Guſtavs I doch unter gewiſſen Vorſchriften und ewiger Ausſchließung Königs Sigmund, deſſen Schweſter und beyder Nachkommenſchaft zum Erbreich erklärt unter ſchwerer Strafe für Alle, die hiewider etwas unterfangen oder es in ein Wahlreich zu verwandeln ſuchen möchten, und ſoll keinem Erbfürſten oder Erbprinzeſſinn, die ſich zu einer andern Religion als dem Lutherthum, der einzigen, welche im Reiche ſeyn ſoll, bekenne, je zu Theil werden 816-822. wird durch Kexholm und Ingermanland erweitert 908, 909. ingleichen erſt auf eine beſtimmte Zeit und hernach auf immer mit faſt ganz Liefland 953. V, 52. mit Jemteland, dem meiſten Herdalen, den Inſeln Gothland und Oeſel und auf gewiſſe Weiſe mit Halland III, 627. Bremen, Verden, Vorpommern, einem

anſehnlichen Theil von Hinterpommern und der Herrſchaft Wismar V, 201, 202. erwirbt ſich in dem Kriege in Deutſchland, wovon es die letztgenannten Länder nebſt Sitz und Stimmen auf dem deutſchen Reichstage einerndtet, durch eine lange Reihe von Siegen und Eroberungen und nachherige Mäßigung und aufrichtiges Verfahren in der Friedensverhandlung nicht nur große Vortheile u. vorzügliche Gunſt bey den ſeiner Religion zugethanenen deutſchen Reichsſtänden, ſondern auch Achtung bey billigen Gegnern und ganz Europa und Neid ſeines eigenen Bundesgenoſſen, der Krone Frankreich, welcher es unleidlich ſcheinet, daß ſie nicht im Stande iſt, daſſelbe als ein bloßes Werkzeug zu behandeln IV, 1079-1083, 1093-1096. V, 1-4, 183-185, 195, 196, 201-208, 210, 211, 220-225, 228-230. büßt aber einen großen Theil dieſes bey Auswärtigen ſich verſchafften Anſehens durch die theils unter einer vormundſchaftlichen Regierungsverwaltung und hernach unter der eigenen Herrſchaft Chriſtinens, theils aus Noth theils aus ſchlechter Wirthlichkeit der Regierer, geſchehene Veräußerung der Krongüter verurſachte Verminderung ſeiner innern Stärke und durch die verkehrte Regierungsart genannter Königinn bald ein, woraus auch die Folge entſpringet, daß, da ſich überdieß der Adel durch ſeine Erhebung über die übrigen Stände bey ihnen ſehr verhaßt gemacht hat, ſolche auf jedem Reichstage die Wiedervereinigung der von der Krone abgetrennten Güter rege machen 166, 167, 232-235, 238-245, 250, 251, 253, 261, 262. wird aus dieſer kurzen Verdunkelung ſeines Glanzes bey Auswärtigen durch Karls X große Kriegsthaten geſchwinde aufs neue hervorgezogen, und behält auch, obgleich derſelbe während dem Kriege mit drey mächtigen Nachbaren, Polen, Dänemark und Rußland, derer beyde erſtere noch dazu von öſterreichiſchen und brandenburgiſchen Kriegsvölkern und einer holländiſchen Flotte Beyſtand genießen, mit Hinterlaſſung eines nicht fünfjährigen Thronerbens verſtorben iſt, alle von deſſen im Kriege mit Dänemark gemachten Erwerbungen noch im ſchwediſchen Beſitze verbliebene Länder, nämlich Halland, Schonen, Blekingen und Bahus, ohne doch an wirklichen Kräften ſich gebeſſert zu haben, indem Karl X bey Antritt ſeiner Regierung nur einen ſehr kleinen Theil von den ſeit Chriſtinens Thronbeſteigung von der Krone abgekommenen Gütern wieder daran gebracht hatte, und dieſer Gewinn gegen die Koſten eines ſolchen

vielfältigen ſeine ganze Regierung durch gedauerten Krieges in gar keiner Verhältniß ſtand, auch nach deſſen Tode die vormundſchaftliche Regierung eine ſolche Reichsverwaltung führte, daß ſie Karln XI bey deſſen Regierungsantritte das Reich noch in einem weit ſchlechtern Stande, als ſie daſſelbe empfangen hatte, überlieferte 263-266. III, 683, 684, 704, 720, 787-789. VI, 339-343, 358-360, 388-390. wäre daher aus einem Kriege, worin Karl XI die ganz wider ſeine Neigung, die mit der ſeiner großen Reichsvorfahren, Guſtavs Adolfs und Karls X, übereinſtimmte, die ſelbſt in allen den Zeiten, da ſie aus Erforderniß ihrer Staatsvortheile mit der Krone Frankreich wider das öſterreichiſche Kaiſerhaus Krieg führten, dieſelbe häufig merken ließen, daß ſie eine beſſere Meinung von ihrem Feinde als von ihrem Bundesgenoſſen hätten, und lieber mit dieſem Feinde als mit Frankreich ein genaues Freundſchaftsvernehmen haben zu können und zu unterhalten, als Frankreich ſich mit deſſen Schwächung zu vergrößern beförderlich zu ſeyn wünſchten, von ſeinen geweſenen Vormündern gehabte Gefälligkeit für Frankreich verwickelte, nicht mit einem ſo unbeträchtlichem Verluſte herausgekommen, wenn nicht die Tapferkeit Karls XI, die äußerſte Anſtrengung aller Vermögenskräfte ſämmtlicher Unterthanen der geringeren Stände, das Waffenglück Ludwigs XIV von Frankreich, deſſen Ehrbegierde, der Welt keine Veranlaſſung zu geben, ſeinen Ruf dadurch zu verkleinern, als wenn er einem von der Macht ſeiner Feinde überwältigtem Bundesgenoſſen entweder nicht habe können oder nicht habe helfen wollen und eine gänzliche Verlaſſung der Schweden nun bekriegenden Feinde von allen den Mächten, welchen ihren Krieg wider Ludwig XIV zu erleichtern, ſie den wider Schweden unternommen hatten, geweſen wären 396, 399-406, 409-417. V, 440-443, 463, 464, 521, 522, 584-587, 597-610, 619. wendet ſich gleich nach Beendigung dieſes Kriegs ganz von Frankreich ab, und beſtrebt ſich im Gegentheil um eine genaue Vereinigung mit Holland und dem öſterreichiſchen Kaiſerhauſe, als den beyden Mächten, denen wegen ihrer eigenen Gefahr am meiſten daran lag, daß den Abſichten Frankreichs Widerſtand geſchehe 631, 632. VI, 493, 589, 590. bringt ſich durch die Reduktion, Errichtung einer zahlreichen und wohl geübten ſtehenden Kriegsmacht zu Lande, wie auch einer guten Flotte, Ausſchließung des Reichsraths von aller Vermögenheit und Anſprüchen

an die beſchließende oder vollziehende Macht in Reichs- und Staatsgeſchäften, derer letzte von dem einzigen Könige, die erſtere aber von demſelben in Gemeinſchaft mit den auf dem Reichstage verſammelten Ständen ausgeübt ward, (daß es alſo eine von Manchen aus einer gefliſſentlichen Verdrehung der wahren Beſchaffenheit dieſer Sache, von andern hingegen aus Unwiſſenheit derſelben herrührende falſche Vorſtellung iſt, als wenn jetzt in Schweden eine königliche Souveränität oder gar Deſpoterey errichtet worden iſt, als welches weder die Stände bey Anerkennung der ſchon erwähnten Gerechtſame des Königs, als welche in ihren eigenen Worten ihm als einem mündigen Könige, dem das Recht zuſtehe, ſein Reich nach den Geſetzen zu regieren, unſtreitig gebührten, noch auch König Karl XI dabey im Sinn führten,) wie auch unzählige gute Anſtalten zu ſeiner Aufhelfung wieder empor VI, 440-492. beharrt bey gleichem Staatsgrundſatze in Anſehung auswärtiger Mächte unter Karl XII, indem derſelbe nie von ſeiner in ſein bey ſeinem Regierungsantritt mit Frankreich errichtetes Bündniß auf ſein Verlangen ausgedrückten Erklärung, daß alle Verträge, die jeder ſchlieſſender Theil mit andern Mächten habe, und keinem Stücke dieſes Bündniſſes zuwider ſeyn, allezeit in voller Kraft bleiben ſollten, bey manchem Anſuchen Ludwigs XIV und dem von dieſem ihm erwieſenen Freundſchaftsdienſten nicht ein Haarbreit abweichet V, 821, 926, 927. geräth bald nach deſſen Regierungsantritt in einen ſchweren Krieg mit verſchiedenen Feinden VI, 638, 641, 642. empfängt durch die große Einbuße an Kriegsmannſchaft, die es durch die unglückliche Schlacht bey Pultawa und die hierauf bey Perewolotſchna erfolgende Uebergabe aller aus derſelben entkommenen Kriegsvölker leidet, einen ſehr ſchweren Stoß 697-701. weit erheblichere aber durch eine allgemeine Peſt, langjährigen Aufenthalt ſeines Königs Karls XII in der Türkey, die in ſeiner Abweſenheit in Verwaltung aller Geſchäfte nicht das Beſte des Reichs, ſondern Partheyſucht und Befriedigung zum Schaden der Sache des Vaterlandes zum Augenmerk habende Regierung und den aufs ſtärkſte beym Könige eingewurzelten Vorſatz, keinem von ſeinen vielen Feinden das Mindeſte abzutreten, ohngeachtet ihm faſt, ſo lang dieſer Krieg dauerte, immerfort von Jedem derſelben angetragen ward, auf ſolche Bedingung nicht nur mit ihm ohne ſeine Bundesgenoſſen Frieden zu ſchlieſſen, ſondern auch beförderlich

zu ſeyn, daß er ſich den Schaden, den er durch dieſe Abtretungen an ihn leide, an ſeinen übrigen Feinden erholen möchte V, 933, 934, 968-972, 982, 992, 993, 1018, 1019, 1022 - 1024. VI, 702-708, 730 - 732. würde, da Karl XII von der gemeldeten Entſchließung abgienq, dieſen Krieg durch einen guten Frieden geendigt haben, wenn derſelbe nicht zur allerungelegenſten Zeit für daſſelbe durch ſeinen Tod ihm geraubt worden wäre V, 1092 - 1099. VI, 750-753. verfällt noch in größere Noth, als deſſen Schweſter, Ulrika Eleonora, damit ihr nicht der Herzog von Holſtein bey der erledigten Thronfolge vorgezogen werde, ſogleich die reichsräthliche Würde und Vermögenheit herſtellet, auf alle unter Karln XI dem Könige zugeſtandene Gerechtſame Verzicht thut, und unter dem wohlklingenden Namen, daß geſammten Reichseinſaſſen mit Aufhebung der widerrechtlichen Unterdrückung, worunter ſie unter ihres Vaters und Bruders Regierung gehalten worden, ihre geſetzmäßige Freyheit wieder gegeben und ihnen der Beſitz derſelben gegen ähnliche Vorfälle geſichert werden müſſe, eine Regierungsform genehmiget, bey welcher dem König bloß der Name König bleibet, und die den Grund zu noch folgenden vielfältigen Veränderungen und lauter Verſchlimmerungen der ganzen Reichsverfaſſung enthält und leget 771-778. ſchwächt ſich noch mehr durch die vermittelſt Aufhebung der vom verſtorbenen Könige mit dem Czar angeſtellten Friedenshandlung ſich zugezogenen Verheerungen und förmliche Abtretung aller durch den weſtphäliſchen Frieden in Deutſchland überkommener Länder, bis auf ein Theil von Pommern, deſſen Behaltung ihm Frankreich aufdringt, durch die mit Preuſſen und Hannover gemachten Friedensſchlüſſe 794 - 799, 832-835, 809, 818, 819. ſieht ſich nichts deſto weniger gemüßigt, von dem Czar ſich durch Abtretung von Liefland, Eſthland, Ingermanland, Wiborg und Kexholm Frieden zu erkaufen 828. verfällt von nun an von Zeit zu Zeit tiefer bis zu einer gänzlichen Verwirrung der Regimentsverwaltung 809-815, 835-842, 846-852, 864-870, 880-884, 892-903, 928-936, 951-967, 975-981, 987 - 1011, 1015-1025. unternimmt wider alle Vernunft einen Krieg wider Rußland, und hat noch von großem Glück zu ſagen, daß es vermittelſt Ergreifung eines Rettungsmittels, zu dem es bloß aus äußerſter Verzweiflung aller ſonſtigen Erhaltung ſich entſchloß, durch Abtritt eines Stückes von Finnland

von

von demſelben los kommt 880, 892 • 903, 913 ⸗ 919. tritt zwar aus beſſern Staatsgründen den Feinden bey, die König Friedrich II von Preußen im ſiebenjährigen Krieg hatte, doch mit eben ſo ſchlechten Ausſichten, durch dieſen Krieg einen Zuwachs ſeines Gebietes zu erhalten, wiewohl Manche ſo verblendet waren, ſich mit dergleichen Hoffnung zu ſchmeicheln 967 ⸗ 971. erhält durch eine von Guſtav III bewerkſtelligte Staatsänderung eine beſſere Regierungsform 1024 ⸗ 1030

Schwerdtorden in Schweden wird geſtiftet VI, 937

Seckendorf, Friedrich Heinrich Graf von, wird durch Flemmings Neid aus dem ſächſiſchen in öſterreichiſchen Kriegsdienſt getrieben VIII, 893. gilt bey König Friedrich Wilhelm als ein Kriegskamerade viel, und bewirkt, daß der damaligen ruſſiſchen Thronerbinn nicht ein brandenburgiſcher ſondern ein braunſchweigiſcher Prinz zum Bräutigam beſtimmt wird IX, 256, 257. erhält im erſten Feldzug des letzten Türkenkrieges Kaiſers Karl VI, der Wirklichkeit nach, die Oberfeldherrnſtelle, von welcher der Schwiegerſohn des Kaiſers ehrenwegen den Namen führt, wird wegen verſchiedener Beſchuldigungen nicht nur derſelben entſetzt, ſondern auch gefangen geſetzt, nach Karls VI Tod aber mit aller Ehrenerklärung losgeſprochen 95, 96, 118, 156

Seeland, Biſthum, wird geſtiftet I, 192

Seheſted, Chriſtian, däniſcher Viceadmiral, leiſtet den nordiſchen Bundesgenoſſen zur Beförderung der Eroberung von Rügen und Stralſund Dienſt V, 1053 • 1057

Seheſted, Hannibal, unter Chriſtian IV und Friedrich III in Staats ⸗ und Kriegsgeſchäften hochberühmter Däne III, 564, 565, 567, 586, 587, 606, 607, 615, 619, 652, 653, 725, 726, 787, 796. V, 280, 282, 286, 287, 325. ſtirbt 326

Seiden, Gattung nordiſcher Zauberer I, 567, 608, 609. II, 30

Seming, Sohn Odens I, 33, 507

Seraphinenorden wird in Schweden geſtiftet VI, 937. II, 241, 769

Sergei, Heiliger, Erbauer und Abt des Troizkoi⸗Kloſters VII, 713, 716, 749

Serkland I, 800

Serpuchow wird erbaut VII, 682

Severien bringt Fürſt Waſilei Semeczicz ganz an ſich VII, 844 ⸗ 846. wird vom Großfürſten Waſilei durch deſſen Verhaftung der ruſſiſchen Krone einverleibt 887 • 888

Sevo Gebirge I, 5, 7

Siberien wird den Ruſſen bekannt VII, 978-980. und zinsbar 977-980. durch Jermak, Haupt eines Haufens aus dem ruſſiſchen Gebiete geflüchteter Koſaken, zu erobern angefangen 1053-1068. von demſelben dem Czar Jwan II, als ſeinem natürlichen Herrn, übergeben 1069-1071. von den Ruſſen aus Noth wieder geräumt 1082-1084. aufs neue mit guten Erfolgen bezogen und bekriegt 1084-1086. dient zu einer Thür, von dort aus immer weiter die Gränzen des ruſſiſchen Gebietes zu erweitern und andere zu deſſen Nutzen gereichende Erkundigungen einzuziehen und zu deſſen Vortheil anzuwenden VIII, 455, 469-470, 725, 726, 730, 735-737, 746-748. genießt vom langjährigen Aufenthalte einiger tauſend ſchwediſcher Kriegsgefangener vielerley wichtige Vortheile 727-730. zieht ſowohl von Verſendung der Kronkaravanen nach China, als den Handelsreiſen, welche die Unterthanen beyder Reiche nebſt dem andern thun, viele Jahre über ſehr beträchtlichen Gewinn 547, 548. wird dieſes Gewinnes dadurch, daß der Khan von China alle Handelsgemeinſchaft mit Rußland aufhebet, auf einige Jahre gänzlich beraubt 549-554. erhält ihn, doch in ungleich geringerem Maaße, wegen der bey Errichtung eines Vergleichs mit dem Khan von China in dieſer Sache getroffenen Veränderungen zurück 874-876

Sicilien, beyde, Königreich, wird durch die Normänner geſtiftet I, 564. einer der erſten Stifter deſſelben erzeigt einem Könige von Norwegen hohe Ehre 698

Sigbrit, Rathgeberinn Königs Chriſtians II von Dänemark II, 834, 835, 840-848, 936, 947

Sigge, ein Sohn Odens I, 32. II, 9

Sigmund, deutſcher Kaiſer, wird durch König Erich aus Pommern aus einer groſſen Verlegenheit, worin der Kaiſer ſich ſelbſt geſetzt hat, entweder als Herr oder als Menſch Abbruch an ſeiner Ehre zu leiden, gezogen II, 465-471. erwiedert ihm dieß durch alle mögliche Gegengefälligkeiten, beſonders in Beförderung des Vorhabens des Königs auf Schleswig 462, 491-494, 497. bewegt ſogar den Papſt vermittelſt Anwendung ſeines kaiſerlichen Anſehens von ſchon geſchehener Annehmung der Sache der Herzoge von Schleswig abzuſtehen 496. hat hingegen das Misvergnügen, zu ſehen, daß die wendiſchen hanſiſchen Städte ſich nicht ſcheuen, bey einem gleichen Anſinnen an ſie ihn nicht nur durch offenbaren Abſchlag ihres Gehorſams gegen einen ſolchen an ſie ausgefertigten Befehl, ſondern

auch

auch Verächtlichkeit gegen ſeine Geſandte zu beleidigen 511, 513

Sigmund I, König von Polen, wird vom Großfürſten Waſilei in Litthauen mit ſo ſchlechtem Erfolge angegriffen, daß derſelbe ſich gar bald entſchließet, dieſem Krieg durch einen Waffenſtillſtand Endſchaft zu machen VII, 843, 844. wird von König Johann von Dänemark vergeblich um Verheyrathung ſeiner Schweſter an den nachmaligen König Chriſtian II angeſprochen II, 840, 841. wird von Waſilei wieder bekriegt, und verliert in dieſem Krieg das Fürſtenthum Smolensko VII, 854-858. erficht einen großen Sieg über das Heer des Großfürſten, macht aber doch zuletzt einen ſolchen Waffenſtillſtand mit ihm, wodurch der Großfürſt im Beſitz von Smolensko verbleibt 859-864. verlängert dieſen Waffenſtillſtand 881. wird von der Wittwe des ſchwediſchen Reichsvorſtehers vergeblich um Hülfsvölker, ſie wider Chriſtian II von Dänemark zu vertheidigen, erſucht, empfängt aber hiefür von Chriſtian II ſchlechte Vergeltung II, 876, 916, 917. trägt doch ohngeachtet ſo wichtiger und empfindlicher Beleidigungen und Erſuchen der Stadt Danzig Bedenken, dieſelbe durch Befriegung dieſes Königs zu ahnden, verſtattet aber dieſer Stadt, ſolche Maaßregeln zu ergreifen, als ſie die gleichfalls von dieſem Könige in ihrer Handlung und Schiffahrt gekränkt wurde, zu Abſtellung dieſes Schadens nöthig und dienlich finde 931. giebt dem wegen Einführung des Lutherthums aus Schweden entwichenen Erzbiſchofe und Biſchof von Linköping in ſeinem Reiche Aufenthalt, aber dem Verlangen des Letztern, einen Krieg wider Guſtav I zu unternehmen, keinen Beyfall IV, 50, 97. unterſtützt König Chriſtian III von Dänemark in der Grafenfehde III, 110. bietet ſich demſelben zum Vermittler ſeines Friedens mit Kaiſer Karl V vergeblich an 173. iſt in gleichem Geſchäfte der Herzoge von Pommern bey genanntem Kaiſer nicht viel glücklicher 191

Sigmund II Auguſt, König von Polen, empfängt von König Erich XIV von Schweden auf ſeine Geſuche wegen der liefländiſchen Angelegenheiten unangenehme Antwort IV, 241. vermählt, bey ſchon zwiſchen ihm und demſelben ausgebrochenem offenbarem Kriege, ſeine Schweſter an deſſen Bruder Johann 249-263. verſtattet dieſem ſeinem neuen Schwager zu ſpät Hülfsvölker wider ſeinen Bruder, genannten König, anzuwerben 263. ſchließt gegen dieſen König von Schweden mit dem

König

König von Dänemark ein Kriegsbündniß III, 249, 250. führt den Krieg wider ihn in Liefland mit einigem, aber geringem, Vortheile 251. IV, 271-273, 275. beendigt dieſen Krieg durch einen beſondern geheimen Friedensſchluß mit ſeinem Schwager, als derſelbe unter dem Namen Johann III König worden iſt III, 273. bemüht ſich vergebens bey den ſtettinſchen Unterhandlungen die begehrten Vortheile zu bedingen 276-279. vermag eben ſo wenig, aus dem Haſſe vieler Ruſſen gegen ihren Czar Iwan II, ohngeachtet derſelbe ſo weit ſich erſtrecket, daß ſie dieſen auswärtigen König ſtatt ſeiner zum Herrn annehmen wollen, Vortheil zu ziehen VII, 988-991, 994-1001. verſchafft doch ſeinem Schwager in dem Kriege, den dieſer Czar wider denſelben in Liefland führt, durch Vermittlung eines Einfalls der krimmiſchen Tatarn ins ruſſiſche Gebiete einmal Erleichterung IV, 366. ſtirbt 392

Sigmund, Sohn Königs Johann III von Schweden, wird gebohren IV, 307. beharrt feſt bey der mit der Muttermilch eingeſogenen katholiſchen Religion 391, 392, 509, 517. wird nach Abſterben ſeines Mutterbruders vergeblich zum König von Polen vorgeſchlagen 392-394. erlangt nach Königs Stephans Tode unter dem Namen Sigmund III dieſe Krone 531-536. bezeigt aber jetzt ſchlechte Neigung, ſie anzunehmen, und unterſchreibt vor ſeiner Abreiſe zur Uebernahme derſelben eine Schrift, welche man aus einer gerechten Vorſorge, damit die Annahme dieſes fremden Reichs ſeinem Erbreiche weder in der Religion noch in der Staatsverfaſſung, Geſetzen, Anwendung der Kroneinkünfte oder auch den Reichsgränzen nachtheilig werde, aufgeſetzt hat 537-541. beweiſet ſich unbeweglich, den Polen ein ſeinen den Ständen ſeines Erbreiches gethanenen Verſprechungen widriges Begehren zu verweigern 541-543. findet gleich bey ſeiner Ankunft ſchlechtes Vergnügen in Polen, und wird je länger je mehr wegen der ſchlechten Liebe, die ihm dieſe Unterthanen erzeigen, des Lebens darin überdrüßig 543, 544. wäre alſo gern nach ſeines Vaters Verlangen, als er mit demſelben zu Reval zuſammen kommt, mit ihm nach Schweden gegangen, wenn nicht die Polen in Meinung, daß er von dort nie wieder zu ihnen zu kommen gedenke, ſich dieſer Sache widerſetzt und ſowohl die ſchwediſchen Reichsräthe als die ſämmtlichen Befehlshaber der gegenwärtigen Kriegsmannſchaft zu einem Gleichen vermocht hätten 547-554. ſoll geſonnen geweſen ſeyn, einem Erzherzoge die polniſche Krone zu überlaſſen 555.

555. leiſtet ſeinem Vater in deſſen Kriege wider die Ruſſen einigen Beyſtand 567. wirkt demſelben einen jährigen Waffenſtillſtand von dieſem Feinde aus 569. läßt ſich wider deſſelben Warnung von den Jeſuiten regieren und heyrathet die Erzherzoginn Anna 572, 573. erbt durch den Tod ſeines Vaters Schweden, und wirft auf ſeinen Vaterbruder, Karl, welcher wegen ſeiner Abweſenheit darüber die Reichsverweſung übernommen hat, durch Angebungen verſchiedener Männer und wegen der Verfügungen, welche derſelbe zu Bewahrung der Landesreligion, Staatsverfaſſung, Reichsgeſetze und Schweden zugehörigen Esthlands trifft, einen Verdacht 577 = 599. kommt nach Schweden, und wird daſelbſt mit unverdächtigen Zeichen der Liebe und Freude bewillkommnet 599 = 602. verſcherzt in wenigen Tagen dieſe allgemeine Liebe durch ſein störriges Weſen gegen jedermann, ſeine ungütige Aufnahme ſeines Vatersbruders und offenbare Verweigerung aller billigen Anſuchungen, die man, um die Landesreligion wider unzählige Beeinträchtigungen der in ſeinem Gefolge ſeynder katholiſcher Geiſtlichen zu ſichern, an ihn thut 602 - 609. nimmt ſelbſt von vernünftig denkenden Katholiken keinen Rath hiewider an 610 = 613. läßt doch endlich durch die Drohung, daß, wenn er den Schweden in ihren Forderungen nicht fuge, dieſelben einen andern König machen würden, und die Anſtalten, welche er zu Ausführung dieſer Drohung, ohne daß ſich die Schweden von dieſem ihrem Vorſatze durch die Betrachtung, daß dieß nicht ohne Gefahr der Perſon des Königs und aller von demſelben mitgebrachten Leute abgehen könne, abhalten laſſen, machen ſiehet, eine eidliche und eine ſchriftliche Verſicherung der geiſtlichen und weltlichen Verfaſſung ſeines Erbreichs nach dem Verlangen ſeines Vatersbruders und der ſchwediſchen Stände von ſich erpreſſen 613 - 627. wird hierauf gekrönt und gehuldigt 622, 628. verletzt in vielen Stücken, aber am häufigſten und mit dem höchſten Misfallen der Schweden in der Religionsſache, ſeinen Krönungseid 628 = 635. geht wieder nach Polen und hinterläßt eine Regierungsform, die ſowohl Herzog Karl wie der Reichsrath als eben ſo ſehr ihren beyderſeitigen Gerechtſamen als dem Reich ſchädlich verwerfen 632 = 637. bezeigt über die nun wieder übernommene Reichsverweſerſchaft ſeines Vetters, den von demſelben gehaltenen Reichstag, die Verhandlungen dieſes Reichstags und die Vollziehungen ſolcher Verhandlungen

gen durch öftere ſcharfe Briefe und Abfertigung einer doppelten Geſandtſchaft heftige Misbilligung 637-661. erhält vom Herzoge eine nachdrückliche Rechtfertigung ſeines Betragens in allen dieſen Angelegenheiten, nebſt Anzeige, daß er ſeine Reichsverweſerſchaft niedergelegt habe 661-666. hingegen vom Reichsrathe, dem Erzbiſchofe und vielen Geiſtlichen Verſicherungen, daß ſie durch den Herzog zu Mitwirkung an den dem Könige misfälligen Dingen gezwungen worden 667. vernimmt, daß der Herzog bis zum vor ſeiner Abdankung von ihm angeſetzten arbogiſchen Reichstage die Reichsverweſerſchaft wieder an ſich genommen habe 667-669. läßt dem Erzbiſchofe wegen deſſen ungeänderter Geſinnung völlige Verzeihung für ihn und alle hierin mit demſelben übereinſtimmende Geiſtliche melden, und erklärt ſein höchſtes Misfallen darüber, daß der Herzog die niedergelegte Reichsverweſerſchaft wieder an ſich genommen, und überdieß wider das ausdrückliche Gebot des Königs einen Reichstag ausgeſchrieben habe 670-674. kann doch die Haltung dieſes arbogiſchen Reichstages, und daß hernach der Herzog ſich verſchiedener Reichslandſchaften durch Abnahme eines neuen Treueides verſichert, nicht hintertreiben 674-692. entſchließt ſich endlich zu Unterſtützung derer, die nun durch Befolgung ſeiner Befehle ſich der Ahndung des Reichsverweſers ausſetzten und zu Abſtellung der nach Behauptung des Königs von ſeinem Vetter in ſeine königliche Gerechtſame gethanene Eingriffe nachdrücklichere Maaßregeln zu nehmen 692-699. erhält von den Finnländern, Eſthländern, Weſtgothen und Smaländern Verſicherungen, daß ſie ihm hiezu mit bewehrter Hand dienen wollen 700. läßt eine ſehr ſchlecht abgefaßte Vertheidigung dieſes ſeines Vorhabens, den Herzog zu bekriegen, bekannt machen 701. kommt mit einem kleinem, ſchlecht ausgerüſtetem und ſchlimm beſoldetem Heere nach Schweden 702. würdigt die Freundſchafts- und Vergleichserbietungen des Herzogs eher keiner Antwort, bis ſeine bey ſich habende Kriegsmacht durch einen Unglücksfall, den ſeine Flotte gehabt hat, geſchwächt worden iſt, und der Herzog eine ungleich überlegene ihm entgegen führt 702-709. aber auch dann nur ſolche Antwort, die dem Herzog keine Sicherheit, außer dem Wege Rechtens nicht gefährdet zu werden, verleihet 710-714. erhält zu Stegeborg einen ſo großen Sieg über den Herzog, daß er deſſen ganzes Heer hätte niedermachen können,

nen, wenn er nicht die Erhaltung des Lebens einer Menge ſich ihm hier widerſetzender Unterthanen dem großen Vortheile, durch ihr Verderben ſich das Vermögen zu verſchaffen, ſeinen Erbreiche Geſetze nach ſeinem Willen vorzuſchreiben, vorgezogen hätte 715, 716. wird bey fortdauernden fruchtloſen Friedenshandlungen durch Ankunft der herzoglichen Flotte bewogen, ſeine Flotte und Stegeborg deſſen Gewalt zu überlaſſen, und in Stille ſich auf den Weg nach Kalmar zu begeben 717-720. wird auf dieſem Wege bey Stångebro von ſeinem Vetter geſchlagen 720-725. findet nun kein anderes Mittel, ſich und ſein übriges Kriegsvolk zu retten, als daß er ſeinem Ueberwinder einen Vergleich auf demſelben beliebige Bedingungen anträgt 726, 727. und ſolchen zu Linköping ſchließt 728, 729. bezeigt ſich hierauf gegen denſelben freundſchaftlich, und iſt geneigt, ſich nach ſeinem in dieſem Vertrage geleiſtetem Verſprechen nach Stockholm zu begeben, und zu völliger Beylegung aller dieſer Mishelligkeiten und Streitigkeiten einen Reichstag zu halten 729, 730. ändert dieſe Meinung und ſegelt nach Danzig 731, 732. ſucht dieſe Abreiſe aus ſeinem Erbreiche gegen den Herzog zu rechtfertigen 732-734. empfängt vom Herzoge eine in beſcheidenen Ausdrücken abgefaßte Beantwortung hierauf 737-739. von den Ständen eine in weit härteren aufgeſetzte Erklärung, falls er nicht die in derſelben verzeichneten Bedingniſſe erfüllte, oder wenn er dieſelben für ſich unmöglich oder zu beſchwerlich finde, ihnen ſeinen Sohn zuſchicke, müßten ſie ſich nach einem andern König umſehen 739-741. wird, da er dieß Andeuten der Stände unbeantwortet läßt, ihres Reichs verluſtig erklärt, aber nochmals um Ueberſendung ſeines Sohns ermahnt 745-747. verliert Finnland und Eſthland, die beyden einzigen ſchwediſchen Reichsländer, die noch in ſeinem Gehorſam verharrt ſind 748-750, 767. beſchenkt ein vornehmes ſchwediſches Frauenzimmer, deſſen Ehegatte und Schweſtermann als Landesverräther hingerichtet worden ſind 766. veranlaßt durch Feindlichkeiten wider Eſthland ſeinen Vetter Karl zu Bekriegung des polniſchen Lieflandes 767-776. vermag hiedurch die Polen, demſelben den Krieg anzukündigen, und ein ſo zahlreiches Heer nach Liefland zu ſchicken, daß Karl mit ſeiuem deſſen Ankunft abzuwarten ſich nicht getrauet 776-779. kommt ſelbſt zu dieſem ſeinem Heere, gehet aber, ehe daſſelbe die erſte wichtige Kriegsverrichtung angefangen hat, von demſelben ab 780, 781. läßt ſeinen

Haß gegen ſeinen Vetter deſſen in ſeine Kriegsgefangenſchaft gerathenen natürlichen Sohn ſehr fühlen 782, 783. bewirbt ſich nach Czars Fedor I Tod um die ruſſiſche Krone VIII, 18. da viele Ruſſen geneigt ſind, dieſelbe ſeinem Sohne aufzuſetzen 246. erhält von Czar Boris eine ſtumme Kriegserklärung 19. ſchließt mit demſelben eine Verlängerung des Friedens zwiſchen Polen und Rußland 20 - 22. geräth bey ihm in Verdacht, als wenn auf ſeine geheime Bewilligung polniſche Kriegsvölker ſeinem Gegenczar, Dmitri, dienen 55, 56, 163, 164. IV, 816. ob er wohl dieſelben auf deſſen Geſuch hernach abruft VIII, 165, 166. giebt der Gemahlinn dieſes Dmitri den Rang über ſich, achtet aber doch unrathſam, vorjetzt ſich auf Schlieſſung eines Angriffsbündniſſes wider die Schweden und Türken mit demſelben einzulaſſen 106, 107, 110-112. erweckt demſelben durch Verweigerung des czariſchen Titels heftigen Zorn 121, 127. muß in Polen wider die Rokoßianer, mit welchen dieſer Dmitri in der Meinung, durch ihre Beförderung die polniſche Krone mit ſeiner ruſſiſchen zu verknüpfen, ein Verſtändniß hält, einen innerlichen Krieg führen IV, 835. VIII, 166, 167. iſt wegen dieſes Rokoßes außer Stand, ſich auf den Antrag der zu Tula belagerten Anhänger eines nie geſehenen Dmitri, ihn ſtatt deſſelben für Czar zu erkennen, wofern es ſie wider Czar Schuiskoi beſchütze, einlaſſen zu können 189. erklärt ſich auf die Vorſtellungen einer Geſandtſchaft dieſes Schuiskoi, deſſen ferneres Betragen anzuſehen, und nach Beſchaffenheit deſſelben entweder ihm Frieden zuzuſtehen oder ihn zu bekriegen 190-193. entſchließt ſich, obgleich Schuiskoi ſeine Geſandte und alle übrige in ſeiner Gefangenſchaft bisher gehaltene Polen derſelben entlaſſen hat, und von denſelben ſich das Verſprechen geben laſſen, eine Verſöhnung ihres Königs mit ihm zu bewirken, ob ſchon auch viele Polen mit Vorbringung guter Gründe dem Könige ſowohl die Gerechtigkeit eines ruſſiſchen Krieges zweifelhaft als die Hoffnung, daß derſelbe vortheilhaft ſeyn werde, mißlich machen, um ſo mehr zu Unternehmung deſſelben, weil viele vornehme Ruſſen demſelben melden laſſen, daß ſie ſeinen Sohn zu ihrem Czar zu haben ſehnlich begehrten 196, 197, 204-206. verdirbt durch langes Verweilen vor Smolensko, unzeitige Abrufung ſeiner dem betrügeriſchen Dmitri dienender Unterthanen, die ſein Vermögen überſteigenden Verſprechungen an dieſe dmitriſche Polen, Verzögerung, ſeinen Sohn als

Czar nach Moskau zu ſchicken, Erregung von Schwierigkeiten faſt bey jedem Stücke der Geſuche, welche von den Ruſſen an ihn ergehen, und ſein Beſtreben, dieſelben dahin zu vermögen, ihre Krone zuförderſt ihm aufzuſetzen, dieſe zugleich für ſeinen Sohn und für ſein Reich höchſt vortheilhafte Abſichten 214 - 296. erfährt dieß, als er nach durch dieſe ſeine angezeigte viele grobe Verſehen ſchon verdorbener Sache einen Kriegszug nach Moskau unternimmt 297. ſchickt zu ſpäte einen Befehl an ſeine Abgeordnete, ſich mit Schließung eines Zeitfriedens mit dem für ſeinen Sohn gewählten Czar Michael nicht zu übereilen 311 - 316. verfährt in Abfaſſung eines Briefes, wodurch er Chriſtian IV von Dänemark zu Unterlaſſung ſeines vorhabenden Krieges wider ſeinen nun in Schweden als Karl IX herrſchenden Vetter ermahnet, ſo unvorſichtig, daß er ſich die Auslaſſung des Titels vom ſchwediſchen Reiche in der abſchlägigen Antwort des Königs von Dänemark zuzieht III, 368, 369. verurſacht durch ſeine wider den allermindeſten Anſchein einer vernünftigen Hoffnung unaufhörlich fortgeſetzte Bemühungen um Wiedererlangung des ſchwediſchen Reiches nicht nur ſeinem Wahlreiche, ſondern auch ſeiner Perſon viele Ungelegenheiten IV. 813 - 816, 824, 825, 829 - 836, 841 - 844, 888, 891, 892, 894, 895, 901, 902, 905, 914. III, 418, 419. kann den Churfürſten von Brandenburg nicht vermögen, die Heyrath ſeiner Schweſter mit König Guſtav Adolf von Schweden zu hintertreiben IV, 923. verliert durch dieſes Königs Waffen, ohngeachtet der zahlreichen Hülfsvölker des Kaiſers, ſo viel, daß er ſich zu einem Waffenſtillſtande und in demſelben viel und beträchtliches Land demſelben zu laſſen bequemen muß 931, 937, 938, 940, 941, 943 - 953. ſtirbt, kurz nachdem ſich auf eine voreilige Nachricht von ſeinem Tode eben dieſer König Sohn und Erbe des zum Beſitz ſeines verlornen Erbreichs gekommenen Königs bey den Ständen ſeines Wahlreiches, ſeinen hinterlaſſenen Söhnen bey Wiederbeſetzung deſſelben vorgezogen zu werden, gemeldet hatte 1136, 1137

Signe, Geſchichte dieſer Prinzeſſinn II, 31 - 34

Sigtun wird von Oden erbaut I, 33, 35. II, 9. zerſtört 87 - 90, 118. das neue wird auf einem andern Platz erbaut 90. auf eine ſehr kurze Zeit der Sitz eines Biſchofs 117, 120. gleichfalls zerſtört 170

Sigurd Ring, von Dänemark abhängiger König von Schweden, wird dadurch, daß er Haralden Hildetan, König von Dänemark, der ihn in Schweden mit Krieg über-

überzog, in der berühmten Brawaller Schlacht überwand und dieſer ſein Sieg ſeinem Gegner das Leben koſtete, als Sigurd I auch König über Dänemark II, 55. I, 88-90. führt in Northumberland einen glücklichen Krieg 91, 92

Sigurd II Schlangenaug, König von Dänemark I, 96, 98. verliert in einer Schlacht in Deutſchland das Leben, 100, 101

Sigurd I Jorſalafar wird von ſeinem Vater, König Magnus III von Norwegen, zum König des von ihm geſtifteten Inſelreichs gemacht I, 689. giebt nach ſeines Vaters Tode daſſelbe auf, und theilt mit ſeinen Brüdern das väterliche Erbreich 695. thut mit einer mit einem zahlreichen Heere bemannten Flotte einen Kreutzzug erſt wider die Ungläubigen in Spanien 696, 697. hernach nach Jeruſalem, deſſen chriſtlichen Könige er hilft, Sidon den Saracenen abzunehmen 698, 699. erhält von allen chriſtlichen Beherrſchern, zu welchen er auf der Heim- und Rückreiſe dieſer Fahrt kommt, große Ehrenbezeigungen 698-700. übernimmt bey ſeiner Rückkunft die ihm gehörige Theilnehmung an Beherrſchung des Reichs Norwegen 700-703. erbt durchs Abſterben ſeiner beyden Brüder das ganze Reich 704. rächet das Nichtworthalten des däniſchen Thronerben an den Unterthanen des Vaters deſſelben 231, 232. überwindet Koln, König der Heiden unter den Schweden, und nöthigt denſelben, nebſt allen ſeinen Unterthanen ſich zum Chriſtenthume zu wenden II, 133, 134. verdunkelt durch ſeine Aufführung, beydes wie König als wie Menſch betrachtet, am meiſten gegen Ende ſeines Lebens, gar ſehr den Ruhm, welchen er ſich als Krieger erworben hatte 704-706

Sigurd II Munnur, auf Lateiniſch Bronchus, Mitkönig von Norwegen I, 718, 724, 727. wird auf Veranlaſſung ſeines Vorhabens, in Vereinigung mit ſeinem Bruder Eyſtein ihren dritten Bruder Inge um deſſen Reichstheil zu bringen, erſchlagen 730-732

Sigurd III wird wider Magnus VI zum König von Norwegen angenommen, überwunden und enthauptet I, 741-743

Sigurd Slembidiakni, oder Slember, iſt zwar in Ertödtung Königs Harald V, nicht aber in Erlangung des durch deſſen Tod erledigten Reichs Norwegen glücklich I, 715-718. bekriegt alſo deſſen Geſchlecht unter Vorſchützung des Namens und des Rechts des blinden Magnus IV, 718-721. beweiſet, als er hierüber in die Hände ſeiner Feinde geräth, bey den erſchrecklichſten Martern eine erſtaunenswür-

dige Standhaftigkeit 721-722

Sigurlame, ein Sohn Odens I, 30

Simeon Iwanowitſch Gordii wird Großfürſt, ſieht aber ſich genöthigt, ſeinen Brüdern durch einen Vergleich die Hälfte der großfürſtlichen Einkünfte und mehrere Gerechtſame doch dergeſtalt, daß ihm allein die Führung der Regierung bleibt, zuzuſtehen VII, 635, 636. erzwingt von den Nowgorodern durch Krieg, daß ſie die ihm aus gewiſſen Urſachen verweigerte Anerkennung zu ihrem Fürſten bewilligen 637, 638. macht ſich beſonders durch Vermehrung der Bevölkerung, wie auch Sorgfalt für Erhaltung aller Arten von Kenntniſſen und nützlichen Künſten um ſeinen Staat verdient 640-643. macht Vorkehrungen wider die feindlichen Abſichten und Verſuche des Beherrſchers von Litthauen, Olgerd 643-647. ſchließt mit einem andern Feinde, König Magnus II von Schweden, einen vortheilhaften Frieden 647-651. unterhält nach mit Olgerd getroffener Freundſchaftsverbindung mit demſelben gutes Vernehmen 649-651. ſtirbt 652, 653

Simeon, vorher Jediger, Khan von Kaſan VII, 936, 943, 945. wird auf einige Zeit von Czar Iwan II zum regierenden Herrn ſeines Reichs gemacht 984, 989, 990. bezeigt Unzufriedenheit, daß er unter deſſen Sohne nicht mit zur Reichsregierung gezogen wird 1077. wird dieſerwegen von Boris unter Wache geſetzt und hernach geblendet 1099

Siofna, Göttin der Skandinavier I, 34

Sitonen, Volk I, 7

Sizinski weiſet ſich in einem Kriege wider König Karl IX von Schweden in Liefland als einen braven, aber grauſamen und ſeinen Obern wenig gehorſamen polniſchen Heerführer IV, 771-775

Skadaberg II, 403

Skandinavien I, 5, 8. heißt auch Skandien 6

Skandinaviſche Geſchichte, aus was für Quellen die älteſte geſchöpft werden müſſe I, 1, 2, 7-18. erſtes Lehrgebäude derſelben nach dem Saxo Grammatikus 12-18. zweytes oder gothländiſches 18. drittes oder isländiſches 19, 20

Skara, Biſthum wird geſtiftet II, 94. demſelben ein Kirchenſprengel zugetheilt 142, 143

Skiold, erſter bekannter König von Dänemark I, 12, 15, 43

Sköfde, Stadt II, 140

Skrälinger ſetzen ſich in Grönland I, 933

Skram, Peter, däniſcher Admiral unter Chriſtian III und Friedrich II, III, 110, 115, 248

Skulda, Halbſchweſter Hrolfs Krake, wird gebohren I, 67. von ihm an Hiörward verheyrathet 79. reitzet dieſen zu einem hinterliſtigen Ueberfall ihres ebengenannten Königs und Bruders auf 80. bewirkt hiedurch Hrolfs Tod 81, 82. erhält erſt durch Verluſt ihres Gemahls und hernach durch ihren eigenen martervollen Tod Strafe für dieß Verbrechen 82, 83

Skytte, Johann, wird von König Karl IX und ſämmtlichen Ständen zum Lehrer ſeines Thronerben, Guſtav Adolfs, erwählt IV, 880, 881. behält Guſtav Adolfs Hochſchätzung und Vertrauen, ob wohl dieſer König in Anſehung des Hauptentwurfes ſeiner innern Regierungsverwaltung den dem Rathe dieſes Skytte entgegenſtehenden Axels Oxenſtierna befolgt 881, 883. zeigt ſich deſſelben in den hohen Würden, womit er ihn bekleidet, werth 1140

Slaghek, Diederich, tauglichſter Diener Königs Chriſtians II wegen ſeiner blinden Unterwürfigkeit II, 883, 885, 886, 893. wird von ihm zum Biſchof von Skara und einem Vorſteher der Regierung des ſchwediſchen Reichs gemacht 899. auf die Klagen, die ſeine Mitregenten bey dieſem Könige über ihn führen, zwar nach Dänemark berufen, aber durch Ernennung zum Erzbiſchof von Lund verſichert, daß er noch nicht das Mindeſte von deſſen Gewogenheit eingebüßt habe 922, 923. nichts deſtoweniger bald hernach auf deſſen Befehl wegen lauter ſolcher Dinge, die er mit völliger Gewißheit, daß er dadurch demſelben ſich gefällig mache, verübt, und der König ſchriftlich genehmigt hatte, als ein Verbrecher hingerichtet 927, 928

Slangerup geräth in Verfall V, 348

Slaven, Vorväter des nun in Rußland herrſchenden Volkes VII, 10-12

Slowensk, Stadt VII, 12

Smolensko wird von den Ruſſen unter Czar Waſilei erobert VII, 855, 856. verbleibt dieſem Reiche in den Zeitfriedensſchlüſſen, die Polen mit ihm machet 863, 864, 881. wird unter den Czaren Fedor I und Boris ſtärker befeſtigt VIII, 13. durch König Sigmund III von Polen belagert 222, 223, 249, 266, 278, 280. von ihm erobert 291. unter König Wladislaw IV von den Ruſſen belagert, und vom König mit deſſen großer Ehre und nicht geringerer Schande der Belagerer entſetzt 325-328. durch Czar Alexei wiederum an Rußland verknüpft 376, 377

Smorodina, Fluß VII, 7

Snorro Sturleſon, Verfaſſer der Edda und einer Geſchichte von Norwegen I, 29

24. II, 8, 115. ſeine Lebensgeſchichte I, 871-875
Socinianer können weder von Friedrichen III, König von Dänemark, noch vom Herzog von Gottorp die Aufnahme in ihren Ländern ſich verſchaffen V, 341-343
Sölf, König von Schweden II, 45. I, 84
Solotnik, ruſſiſches Gewicht und Geld VII, 27
Soltikow, ruſſiſcher General, wird wegen der zween Siege, welche die Kriegsvölker der Kaiſerinn Eliſabeth unter ſeinem Oberbefehl bey Palzig und Kunnersdorf über die Preußen im ſiebenjährigen Kriege Königs Friedrichs II erhalten haben, Generalfeldmarſchall IX, 529-532. unternimmt nach denſelben in dieſem Feldzuge nichts Wichtiges 532, 533. fängt den folgenden ſpät an und endigt ihn bald 534. muß auf Befehl ſeiner Monarchinn wiederum ins feindliche Gebiet rücken, um ihren Bundesgenoſſen, den Oeſterreichern, in Schleſien Luft zu machen 535, 536. verweilt aber auch nun ſo kurze Zeit auf feindlichen Boden, daß die Bundesgenoſſen ſeiner Kaiſerinn geringe Vortheile von dieſer ſeiner Rückkehr genießen 537. wird im Oberbefehl dieſes Heers durch Buturlin abgelöſet 537
Sophia, griechiſche Prinzeſſinn, bringt durch ihre Vermählung mit Czar Jwan I einen Anſpruch aufs konſtantinopolitaniſche Kaiſerthum an Rußland VII, 802, 803. hat großen Theil an dem Entſchluſſe ihres Gemahls, das tatariſche Joch abzuwerfen 802. und an Ausführung deſſelben 804-808. vermag denſelben, wider ſeine eigene Neigung die Reichsfolge ihrem Sohne mit Uebergehung eines Enkels von ſeinem Sohne erſter Ehe zuzuwenden 832-834
Sophia, Tochter Czars Alexei erſterer Ehe, wirft auf ihre Stiefmutter und derſelben ganzes Geſchlecht, die Nariſchkins, einen großen Haß VIII, 473, 474. wird wohl mit durch dieſen Haß angetrieben, in dem Aufſtande der Strelitzen, welches Anſtiftung hauptſächlich ein Werk ihrer gränzenloſen Ehrbegierde und Herrſchſucht iſt, um ihres Halbbruders Peters, Sohns der ihr verhaßten Stiefmutter, Abſetzung vom czariſchen Thron, und daß ihr vollbürtiger Bruder Jwan dem Namen nach, in der That aber ſie die Herrſchaft des ruſſiſchen Reichs erlange, zu bewirken, mit ſo großem Eifer auf den Ertödtungen vieler Nariſchkins zu beſtehen 494-504. erreicht doch nicht ganz den Zweck, den ſie durch dieſen Aufſtand zu erhalten ſuchte und dachte, indem ihr Bruder Jwan ſelbſt von den Strelitzen begehret, daß ſein Bru-

der Peter als Mitczar nebſt ihm regiere, und dieſe demſelben hierin willfahren 504, 505. regiert das Reich mit Beyhülfe des Fürſten Waſilei Golizin 505 - 509. erfährt auch darin eine Fehlſchlagung ihrer Hoffnung, daß ſie meinet, daß ihr Bruder Jwan durch ſeine Gemahlinn ſich werde vermögen laſſen, ihren wider ſeinen Halbbruder gerichteten Anſchlägen beyzupflichten 510, 511. läßt ſich zu Unternehmung eines Türkenkrieges bewegen 511 - 521. ſieht ſich gedrungen, das zu Führung deſſelben unter Golizins Befehl in die Krimm geſchickte Heer frühzeitig zurück zu berufen 522. erfährt, ſie habe ſehr in den Gedanken geirret, Peter werde entweder durch ſeine ausſchweifende Lebensart kaum die Jünglingsjahre erreichen oder doch wenigſtens ſowohl den Vorſatz als das Vermögen, ihr das Regierungsruder zu entziehen, verlieren 523 - 527. ſieht ſich gezwungen, wider ihren Willen Waſilein Golizin nochmals von ihrer Perſon zu entfernen, und als Anführer in die Krimm zu ſchicken 528 - 531. zieht von dem ſchlechten Ausgange dieſes Feldzuges den Schaden, daß Peter ſich des Regierungsruders bemächtigt, und ſie ſich zu einer Nonne einkleiden laſſen muß 532 - 535. ein Anſchlag, ſie durch Peters Ermordung aufs neue zur Beherrſcherinn zu machen, wird entdeckt und vereitelt 579. ſie wird von demſelben in Verdacht gezogen, als wenn ſie die Strelitzen zu der Empörung, welche ſie während ſeinem Aufenthalte auf ſeiner großen europäiſchen Reiſe unternahmen, aufgereitzt habe, und deswegen läßt er zur Ausſicht für ſie 140 Strelitzen an 28 Galgen aufhenken 598, 599

Sophia Amalia, männlich denkende und eben ſo handelnde Gemahlinn Königs Friedrichs III von Dänemark III, 643, 644, 661, 709, 731, 759, 760, 796, 798. V, 298, 356, 438, 439, 493

Soroe, Kloſter, wird vom Vater des berühmten Erzbiſchofs Abſalon geſtiftet I, 346. dient König Erich aus Pommern bey einer kopenhagiſchen Belagerung zum Zufluchtsorte II, 513. wird von Friedrich II zu einer Schule gemacht III, 288. von Chriſtian IV in eine Ritterakademie verwandelt, die aber bald in Verfall geräth 447, 448. und daher von Friedrich III aufgehoben, und die vorige Schule wieder eingeführt wird V, 340. bis unter Friedrich V aufs neue eine Ritterakademie hier entſtehet VI, 181, 185

Spanien, Norweger thun wider die Saracenen, als ſie dieß Land beſitzen, zween Kreutzzüge I, 696 - 698, 725. doch König Hakon V befolgt dieß

dieß Beyſpiel ſeiner Vorfahren nicht, obwohl in dieſer Abſicht König Alphonſus der Weiſe aus Kaſtilien einen ſeiner Brüder an deſſen Prinzeſſinn verheyrathet hatte 869. es ſieht 1523 nach Peter Martyrs Briefen S. 453 aus der Urſache, weil ſein König Karl I unter dem Namen Karl V zum deutſchen Kaiſer erwählt worden iſt, und dieſer zur Unterhaltung der zwiſchen ſeinem Vorfahren, Kaiſer Maximilian I, und Czarn Waſilei, geweſenen Brüderſchaft und Liebe einen Geſandten, Bartholomäus, an dieſen Czar geſchickt hat, einen ruſſiſchen Geſandten, Jacob Iwanowitſch, den Waſilei zu Erwiederung dieſes ihm von Karln V erwieſenen Freundſchaftszeichens abgeſchickt hat VII, 917, 952, 953. VIII, 432. Philipp II ſcheint mit Friedrichen II von Dänemark in ſolcher Freundſchaftsverbindung zu ſtehen, daß deswegen die über ſeine Herrſchaft große Beſchwerde führenden Niederlande von dem Vorhaben, ſich bey ihm um Hülfe zu bewerben, wieder abſtehen III, 292. thut doch Könige Johann III von Schweden einen wunderlichen Vorſchlag, mit ihm das ganze däniſche Reich zu erobern und zu theilen IV, 486, 487. nimmt hernach auf eine ſolche Weiſe des genannten Königs von Dänemark Erbieten zu einer Vermittlung zwiſchen ihm und den nun ſchon einen ganz freyen Staaten vorſtellenden Niederlanden an, daß Friedrich II ſelbſt erkennet, es ſey faſt eine Unmöglichkeit, daß er etwas in dieſer Sache ausrichten werde III, 292, 293. unterhält nebſt ſeinen Reichsfolgern, Philipp III und Philipp IV, immerfort eine ſolche Vereinigung mit König Chriſtian IV, daß dadurch nicht nur bey dem Staate der vereinigten Niederlande der Verdacht, als wenn Dänemark zu ihrer Unterjochung beförderlich ſeyn wolle, beſtändig unterhalten wird, ſondern auch manchmal andere proteſtantiſche Mächte gefährliche Anſchläge zu ihrem Schaden zu beſorgen veranlaßt werden 356 - 360, 398, 399, 548, 549, 585, 586. Philipp IV erhält auf ſeine Abmahnung Königs Chriſtians IV von Dänemark, von deſſen Vorhaben zu Rettung der durch den Kaiſer in Deutſchland unterdrückten Freyheit der Stände und proteſtantiſchen Religion Krieg zu unternehmen, einen höflichen Abſchlag III, 457, 458. macht ſich bey König Sigmund III von Polen ein großes Verdienſt aus ſeiner Verweigerung eines ihm von König Guſtav Adolf von Schweden angebotenen Handelsvertrages IV, 936. unternimmt doch auch während der Zeit, daß derſelbe ſeine Kriegsvölker in Deutſch-

Deutſchland feindlich behandelt. Nichts wider das Handelsverkehr zwiſchen ſeinen und den ſchwediſchen Unterthanen 1062. wäre vielleicht, wenn dieſer König von Schweden länger gelebt hätte, von demſelben in ſeinem eigenem Reiche angegriffen worden 1136. Karl II kündigt Karln XI von Schweden, als einen Helfer des mit ihm und ſeinen Bundesgenoſſen im Krieg begriffenen Ludwig XIV von Frankreich den Krieg an, welches vermuthlich die einzige Feindlichkeit iſt, die in dieſem Kriege beyde gegen einander verübten V, 443. verurſacht den König von Dänemark, Chriſtian V, und den Churfürſten von Brandenburg, weil er denſelben die ſchuldigen Hülfgelder nicht abträgt, ſich ſelbſt Recht hiewider zu verſchaffen 658, 659. erzeigt einer Geſandtſchaft Czars Alexei große Ehre und ſchließt mit derſelben einen Handelsvertrag VIII, 432, 433. Philipp V liefert bey Luzzara einem öſterreichiſchen Heere, bey welchem auch däniſche Kriegsvölker ſtehen, als welche Chriſtian V mit Verwerfung der Anträge, die ihm Ludwig XIV und Philipp V hiewider thaten, in den Sold theils des Kaiſers theils der Seemächte, gegen genannte Könige im ſpaniſchen Erbſchaftskriege zu dienen gegeben hatte, eine Schlacht V, 856, 857. bemüht ſich, durch Verſprechungen großer Geldſummen ſowohl König Karln XII von Schweden als Czarn Peter zu gewinnen, Kriegsvölker dem Prätendenten zu Erregung eines innerlichen Krieges in England zu geben, wovon, wenn gleich der Prätendent nichts in ſeiner Abſicht, dem jetzt in England regierenden Königshauſe die Krone zu entziehen, ausrichten ſollte, Spanien den großen Vortheil einernden würde, dem Könige von England ſoviel eigne Beſchäftigung zu geben, daß er Spanien an Bemächtigung der italiäniſchen öſterreichiſchen Länder nicht hinderlich ſeyn könne V, 1073 - 1082, 1093. droht, alle ſchwediſche Schiffe, die er auf der Fahrt nach oder von Amerika antreffe, wegzunehmen VI, 927. Ferdinand VI hebt wegen der von König Friedrich V von Dänemark mit den afrikaniſchen Seeräuberſtaaten getroffenen Bündniſſe alle Handelsgemeinſchaft mit Dänemark auf 205 - 207. ſtellt ſolche wieder auf den vorigen Fuß 228. Karl III iſt der erſte König dieſes Reiches und der letzte unter allen mit dem ruſſiſchen Reiche in einiger Gemeinſchaft ſtehenden Fürſten, welcher die ruſſiſche Kaiſerwürde erkennet IX, 528, 529. erhält von König Adolf Friedrich von Schweden eine Entſchuldigung wegen deſſen Handelsbünd-

bündniſſes mit Marokko VI, 985

Sphendoſtlab heißt der ruſſiſche Beherrſcher Swätoslaw bey den Griechen VII, 31

Spinola, berühmter ſpaniſcher Feldherr, läßt ſich durch Chriſtians IV von Dänemark drohende Abrathung von Bemächtigung der Erblande des unglücklichen Königs von Böhmen nicht abwendig machen III, 427 = 430. IV, 925, 926. hat von Guſtav Adolf ungleich höhere Gedanken 913, 928

Stade ergiebt ſich nach äußerſter Vertheidigung an den kaiſerlichen Feldherrn Tilly III, 519. getrauen ſich im Kriege wider Karl XI von Schweden deſſen Feinde einmal nicht anzugreifen V, 468. wird im folgenden Feldzuge gezwungen, ſich an dieſelben zu ergeben 513, 514. erfährt im Krieg Friedrichs V wider Karl XII bey einer gleich guten Vertheidigung gleiches Schickſal 988 - 990

Stäke, Feſtung des Erzbiſchofs von Upſal II, 627, 642, 669, 766, 791, 861 - 864. zerſtört 865

Stallar, vornehmſter Hofbedienter in Norwegen I, 627, 919

Starkather, ſ. Sterkodder.

Stavanger wird erbaut I, 682

Stawropol wird erbaut IX, 242, 243

Steenbock, Guſtav, wird Königs Guſtavs I Schwiegervater IV, 183 - 185. von König Erich XIV zum Freyherrn gemacht 240

Steenbock, Abraham, Sohn des vorigen, wird wegen eines Verdachts, den König Erich XIV auf ihn geworfen hat, als wenn er nebſt vielen andern Großen ihm nach Kron und Leben ſtünde, in Verhaft genommen IV, 296. vor Gericht gezogen und als dieſes Verbrechens ſchuldig verurtheilt 297 - 299. in ſeinem Gefängniß in Stille getödtet 302, 303. nach ſeinem Tode nebſt allen Uebrigen wegen dieſer Beſchuldigung Umgekommenen auf Befehl eben dieſes Königs öffentlich unſchuldig erklärt 304, 305

Steenbock, Guſtav Otto, geht im Kriege ſeines Königs, Karl X, wider Dänemark ins feindliche Gebiete, kann aber wegen Schwäche ſeines Heeres nichts Wichtiges darin unternehmen III, 689, 690. kann die von dem vorigen Oberbefehlshaber der ſchwediſchen Kriegsmacht auf Fünen verdorbene Sache nicht wieder gut machen 770. entkommt mit demſelben dem unglücklichen Schickſale, welches alle dieſe Kriegsvölker betrifft 771. wird Reichsadmiral VI, 356

Steenbock, Magnus, Sohn dieſes Guſtav Otto iſt zum Glück ſeines Valerlandes zu der Zeit, als König Friedrich

drich IV von Dänemark in der Meinung, Schonen zu erobern, ſein Heer dahin führt, Statthalter dieſes Landes V, 951. gewinnt bey Helſingborg einen ſo entſcheidenden Sieg, daß die Dänen ſich eiligſt einſchiffen und wird hiefür Feldmarſchall 952, 953. geht mit einem Heer zu Rettung der von ſämmtlichen nordiſchen Bundesgenoſſen überzogenen deutſchen Länder der ſchwediſchen Krone nach Deutſchland 992, 993. rückt damit in Meklenburg 994. 995. ſchließt mit König Auguſt II von Polen einen Waffenſtillſtand 995, 996. gewinnt nach Ablauf deſſelben bey Gadebuſch einen großen Sieg über den König von Dänemark 997, 998. muß ſeine fernern Verrichtungen nach dem Gutachten ſeines geheimen Feindes, Welling, anſtellen 999, 1000. nach demſelben mit blutendem Herzen Altona abbrennen 1001, 1002. geht nun nach Holſtein und wird dahin von einem vielfach überlegenem Feinde verfolget 1003-1005. erhält in dieſer ſeiner äußerſten Bedrängniß einen Zufluchtsort unter und in Tönningen 1006-1010. ſieht ſich gezwungen, ſich mit ſeinem ganzen Heere bis zu erfolgter Bezahlung eines verglichenen Löſegeldes in däniſche Kriegsgefangenſchaft zu ergeben 1011-1021. muß nebſt aller dieſer ſchönen Kriegsmannſchaft durch Wellings teufliſche Ränke in dieſer Gefangenſchaft verbleiben 1022-1024. begeht aus Begierde, auch in dieſem Zuſtande ſeinem Vaterlande und Könige beträchtliche Dienſte zu leiſten, und ſich ſeine Freyheit zu verſchaffen, Dinge, die den König von Dänemark verurſachen und berechtigen, ihn genauer zu verwahren und härter zu halten 1043, 1044. ſtirbt vor Gram hierüber 1044. Wellings Verſchuldung bey dieſer Sache wird verſchiedene Jahre nach Steenbocks Tode von der ganzen ſchwediſchen Völkerſchaft als ſonnenklar erkannt und geahndet VI, 51, 52

Steenbock, Olaf, verwundet durch einen aufs Leben des gefangenen Königs Erich XIV abgezielten Schuß deſſen Arm IV, 347. begeht in Weſtgothland Verbrechen und verklagt Herzog Karln bey König Sigmund 580. erhält von dieſem Könige einen Schutzbrief 599. wird auf Karls Befehl hingerichtet 751

Steinkeras, Stadt, wird erbauet I, 626

Stenkil, König von Schweden, beweiſet in Beförderung des Chriſtenthums einen durch Weisheit geleiteten Eifer II, 116-122

Stenko Radzin, doniſcher Koſake, fängt unter der Urſache, weil der Czar Alexei ihm die Auslieferung des Für-

ſten

ſen Dolgoruki als eines Mörders ſeines Bruders und allgemeinen Feindes der Koſaken abgeſchlagen hat, eine Empörung an, erleidet aber, da er auch das perſiſche Gebiete nicht verſchonet, von den Perſianern eine große Niederlage VIII, 435, 436, 798. wird hiedurch ſo geſchwächet, daß er ſich dazu verſtehet, auf die ihm vom Woywoden von Aſtrachan angetragenen Bedingungen unter den Gehorſam des Czars ſich wieder zu begeben 436. kündigt demſelben aufs neue Feindſchaft an, und bekommt bald einen auſſerordentlich großen Zulauf 437, 438. wird doch vom König von Perſien bey der Botſchaft, wodurch er demſelben die Wahl zwiſchen einer brüderlichen Verbindung und ſeiner ſchweren Ahndung der Verwerfung dieſer Verbindung vorlegt, als ein raſender Hund geachtet 439. erobert Aſtrachan und verübt darin unzählige Unmenſchlichkeiten und Ausſchweifungen 440. erwirbt ſich durch ins ganze ruſſiſche Reich geſchickte Abgeordnete und ein fälſchliches Vorgeben, als wenn der Czar ſelbſt ihm aufgefordert habe, ihm mit bewehrter Hand wider die Uebermacht und Grauſamkeiten der Groſſen zu Hülfe zu kommen, täglich zahlreichere Anhänger 441. 442. erleidet dennoch häufige Niederlagen, die nicht nur denſelben immer kleiner machen, ſondern auch verurſachen, daß er auch auf die, welche noch bey ihm ſind, kein Vertrauen weiter ſetzen kann 443, 444. wird von ſeinem Pathen, dem Ataman der doniſchen Koſaken, theils durch Liſt, theils durch Gewalt in die Hände des Czars geliefert, und giebt bey ſeiner martervollen Hinrichtung nicht das mindeſte Zeichen einiger Todesfurcht oder Empfindlichkeit ſeiner Schmerzen 445, 446

Sterkodder, nordiſche Helden, ihre Thaten I. 48, 49, 53-60, 529-535. II, 27-31, 37

Stettin nimmt auf Königs Guſtav Adolfs Verlangen ſchwediſche Kriegsvölker zu einer Zeit, da die Kaiſerlichen im Begriff ſtehen, ſich dieſer Stadt zu bemächtigen, ein IV, 974-978, 985. wird durch ihn mehr befeſtigt 1009. nach Wunſch und auf Verlangen der polniſchen Landſtände ſtatt der bisherigen ſchwediſchen Beſatzung mit Neugeworbenen, die zugleich für den König und für den Herzog und das Land in Pflicht genommen werden, beſetzt 1013, 1014. vertheidigt ſich, als es zur Zeit Karls XI von Schweden durch den Churfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, angegriffen wird, aufs alleräußerſte V, 519, 566, 567. wird dennoch gezwungen, ſich zu ergeben und von ihrem Ueber-

Ueberwinder, um die große Abneigung, welche die Einwohner wider ſeine Herrſchaft haben, in Wohlwollen zu verwandeln, ſehr gütig behandelt 568, 569. muß, ſo ſehr er ſich beſtrebt, ſie zu behalten, durch den ſangermänſchen Frieden zurück gegeben werden 609, 610. wird für ihre bey dieſem Vorfalle Schweden erwieſene Treue von Karl XI ſehr gnädig angeſehen VI, 435. ſoll, damit ſie nicht den wider Karl XII Krieg führenden Mächten zu Theil werde, dem Könige von Preußen und dem Herzoge von Gottorp in Verwahrung gegeben werden V, 1021, 1022. wird dieſen Verwahrern vom ſchwediſchen Befehlshaber überliefert 1024 - 1026. wird, als es zwiſchen Karln XII und dem König von Preußen zum offenbaren Bruch kommt, vom König von Preußen vermittelſt ſeiner Bemächtigung der mitbewahrenden gottorpiſchen Kriegsvölker in ſeine völlige alleinige Gewalt gebracht 1046. verbleibt demſelben im folgenden Friedensſchluſſe VI, 809, 833, 834

Stiernkiölds, Niels, ſchwediſchen Heerführers und zuletzt Viceadmirals unter Karl IX und Guſtav Adolf ruhmvolles Leben IV, 853, 854

Stockholm wird angelegt II, 207. iſt der letzte wichtige Ort, den die Deutſchen zum Beſten des ſeines Throns von den Schweden entſetzten und in der an ſeine Stelle zur Königinn angenommenen Margreth Kriegsgefangenſchaft gerathenen Königs Albrecht behaupten 398 - 402. und wider ein großes Heer aller drey nordiſchen Reiche vertheidigen 405 - 408. wird durch einen Vertrag gewiſſen hanſiſchen Städten überliefert 408 - 410. durch ſie der Königinn Margreth übergeben 421, 422. vom Blitz angezündet und ſehr beſchädigt 437. unter Karl VIII durch eine große Peſt heimgeſucht 623. verläßt dieſen König gleich bey dem erſten Anfalle, da er ihre Bürger wider ſeine treubrüchige Unterthanen ins Treffen führt, und verurſacht hiedurch, daß er in größter Stille aus ihr weggehet 634, 635. ergiebt ſich gleich, nachdem ihr dieſe ſeine Entfernung angezeigt worden, an die Empörer und auf Verlangen derſelben an König Chriſtian I von Dänmark 636, 637, 641, 642. wird von dem Biſchof von Linköping, da er ſich wider dieſen König Chriſtian I erklärt, eingeſchloſſen 670. durch dieſen König entſetzt, aber vom Biſchof nach einer demſelben bald hernach beygebrachten Niederlage aufs neue eingeſchloſſen 671. nimmt nun Karln VIII mit Frohlocken auf 673. der auch die Uebergabe der Feſtung bewirkt 674. giebt Mannſchaft zu dem Heere, mit welchem der Reichsvor-

ſteher

ſteher Sten I einen großen Sieg über den ſie belagernden Chriſtian I davon trägt 700-702. wird durch König Johann I belagert, und öffnet demſelben nach einer guten Vertheidigung als Könige von Schweden ihre Thore 766-768. läßt nach ſeiner Entfernung die Parthey ſeiner Feinde herein 787. die auch des Schloſſes vermittelſt Hunger habhaft wird 790, 791. darf von einer Belagerung Chriſtians II nichts befürchten 866-868. vertheidigt die Sache der in ihr ſeynden Wittwe Stens II wider dieſen König durch tapfere Gegenwehr 876-880. errichtet mit ihm für dieſelbe und ſich ſelbſt einen guten Vergleich 881, 882. wird nichts deſto minder von ihm, als wenn alle Einwohner die größten Verbrechen begangen hätten, behandelt 894-898. durch Guſtav Waſa belagert 913, 914, 923, 925, 929, 930, 937-940. demſelben übergeben IV, 13-15. giebt unter Karln XI durch Unterſtützung ihrer bewehrten Bürgerſchaft der Reductionsſache großes Gewicht VI, 439, 440, 442. leidet bey Karls XII Regierungsantritt durch eine ſchon einige Jahre gedauerte Hungersnoth und eine Feuersbrunſt 626, 627. ſpäter hin durch eine Peſt 706

Stoffeln, tapferer Vertheidiger des unhaltbaren und an Allem Mangel leidenden Oczakow wider ein ſehr zahlreiches Heer Türken und Tatarn unter der Kaiſerinn Anna IX, 99, 100. empfängt für Erhaltung dieſes Ortes mit aller ſeiner Mannſchaft von ſeiner Monarchinn Vergeltungen 101

Stephan wird König von Polen IV, 435. wird anfangs von Czar Iwan II als ein ſehr verächtlicher Feind gehalten VII, 1013-1019. thut König Johann III von Schweden Vorſchläge zu einem gemeinſchaftlichen Kriege wider genannten Czar IV, 437, 438. erhält nach dem zu dieſem Kriege zwiſchen ihnen getroffenen Bündniſſe von deſſen Kriegsvölkern kräftigen Beyſtand zu einem großem Siege bey Wenden 483, 484. nöthigt den Czar durch den guten Erfolg ſeiner Waffen bald, ſich in freundſchaftlichen Ausdrücken um einen guten Frieden bey ihm zu bewerben 1020-1028. empfängt, wie er ſich durch dieſe gute Worte nicht bereden läßt, einen neuen Schmähbrief von demſelben 1028-1033. verantwortet ſich hiewider 1033-1036. zwingt denſelben, von ihm Friedensgeſetze anzunehmen 1037. wird durch die große Erweiterung des ſchwediſchen Gebietes in Liefland zu Abſchließung dieſes Friedens angetrieben IV, 494-496. erhält auf ſeine mehrmals wiederholte ſeltſame Zumuthungen an Johann III wegen Abtretung aller in Liefland habender

bender Beſitzlichkeiten wie auch Ausrottung aller Einſaſſen dieſes Landes wohlverdiente Abſchläge 496-503
Stralſund nöthigt durch tapfre Gegenwehr Könige Erich VI von Dänemark einen guten Vergleich ab I, 431-434. beſiegt mit ſehr ungleicher Zahl eine däniſche Flotte II, 517, 518. beweiſet ſich gegen die Geſuche, welche König Johanns III von Schweden Geſandtſchaft an ſie thut, willfährig IV, 458, 459 wird nebſt Lübeck zu Verrichtung der Geſandtſchaft des hanſiſchen Bundes an Czar Boris erwählt VIII, 28. durch dieſen Czar von den Vortheilen, welche er Lübeck bewilligt, ausgeſchloſſen 35-37. verklagt hierüber Lübeck beym hanſiſchen Bunde 39. richtet aber nichts aus 40. will lieber das Aeußerſte ausſtehen, als die hochgeſpannten Forderungen des kaiſerlichen Feldherrn, Wallenſtein, eingehen III, 512-514. wird durch dieſen Entſchluß der Stein des Anſtoßes, an welchem die bisher unwiderſtehliche Macht Kaiſers Ferdinand II in Deutſchland ſcheitert 512-519. tritt durch Einnahme und Beybehaltung einer ſchwediſchen Beſatzung in genaue Verbindung mit Schweden 516-518, 521-524. IV, 945, 946, 949, 950, 953. ſchlägt ihr vom Churfürſten von Brandenburg durch ſeine Kriegsmacht unterſtütztes Erbieten, den Vortheil aus einer ſchwediſchen eine deutſche freye Reichsſtadt zu werden dem Schaden, den ſie, wenn ſie durchs Kriegsrecht eingenommen würde, erwarten müſſe, vorzuziehen, aus, und wird hierauf durch Kriegsgewalt gezwungen, ſich an ihn zu ergeben V, 590. wird doch von König Karln XI wegen ihres bey dieſer Vorfallenheit bewieſenen Betragens mit ſolchem Misfallen angeſehen, daß er ihr die Thorſchlüſſel und ihrer Bürgerſchaft das Gewehr abnimmt VI, 435, 436. im Kriege wider Karln XII von den Königen Friedrich IV und Auguſt II vergeblich belagert 975-979. von einer abermaligen Belagerung durch Ankunft eines ſchwediſchen Heers unter dem Grafen Steenbock, deſſen Sieg bey Gadebuſch und Ueberzug Holſteins entledigt 994-999, 1003, 1004. nachdem die Sache mit dieſem ausgemacht worden, von den zurückgekommenen Ruſſen und Sachſen aufs neue in ſolche Gefahr verſetzt, daß keine andere Möglichkeit, ihre Einnahme durch dieſe Feinde zu vermeiden, iſt, als ſich zu dem Vorſchlage, den der König von Preußen denen thut, welche in dieſen ſchwediſch deutſchen Ländern den Oberbefehl führen, zu bequemen 1021, 1024, 1025, 1026. iſt der erſte Ort in Karls XII Staaten, den derſelbe bey ſeiner

ſeiner Rückkunft aus der Türkey betritt, und auch zu ſeinem Verbleiben erwählt 1043. kann doch bey aller Tapferkeit und Kriegserfahrenheit deſſelben nicht erhalten werden 1050-1056. wird bloß aus der Urſache, weil er nicht gefangen werden will, von ihm verlaſſen 1057. ergiebt ſich gleich nach deſſen Abreiſe an ihre Belagerer, und wird von denſelben dem alleinigen König von Dänemark überlaſſen 1058, 1059. wäre bey Schließung des Friedens von der damaligen ſchwediſchen Regierung Dänemark gerne abgetreten worden, wenn nicht ſelbſt alle däniſche Bundesgenoſſen die Rückgabe befördert hätten 1111-1113. VI, 833, 834

Strelitzen werden durch Czar Iwan II errichtet VII, 924. erweiſen ſich im Dienſte des zweifelhaften Dmitri getreu VIII, 110, 131, 132, 139. ingleichen Czarn Alexei bey Dämpfung eines über die Kupferkopeiken von der Gemeine der Stadt Moskau erregten Aufſtandes 422-425. erregen nach Czar Fedors III Tod in Moskau einen großen Aufſtand, worin ſie viele Vornehme ermorden, und erzwingen, daß ihnen Alles, was ſie verlangen, bewilligt wird 495-505. bewegen deswegen den Hof, Maaßregeln zu Brechung ihrer demſelben gefährlichen Macht zu nehmen 507. werden hiedurch zu einem neuen Aufſtande veranlaßt 508. liefern ſelbſt die Häupter dieſer Empörung zur Beſtrafung aus 509. erhalten durch die vom Czar Peter errichtete Poteſchnii ein Gegengewicht 523, 524. faſſen aufs neue einen gefährlichen Anſchlag wider dieſen Czar 533, 534. der durch Hinrichtung der Strafbarſten zerſtört wird 535. werden doch von den Haſſern der Gunſt, welche Ausländer bey dieſem Czar antreffen, und vieler andern neuen Einrichtungen deſſelben, für die Hauptſtützen, auf derer Wollen ſowohl als Vermögenheit ſie in dem Vorhaben, dieſem Czar Thron und Leben zu nehmen, ſicher rechnen könnten, angeſehen 578-581. aus dieſer Urſache von ihm, ehe er ſeine große Reiſe zu Beſchauung vieler europäiſchen Länder antritt, aus der Hauptſtadt Moskau fortgeſchafft, und theils an die litthauiſche Gränze verlegt, theils den Türken entgegen geſtellt 582. ſechs Regimenter thun unter dem Vorwande, daß der Czar geſtorben ſey und ſie die Gerechtſame des Thronerben wider die etwanigen Unterfangungen der Ausländer handhaben müßten, einen Zug nach Moskau 595. laſſen ſich durch gütliche Vorſtellungen nicht zur Rückkehr bewegen 596. werden von den Getreuen des Czars angegriffen, geſchlagen, und die,

welche

welche in dieſem Gefechte das Leben behalten, faſt insgeſammt gefangen 597, 598. ſagen bey allen wider ſie gebrauchten Martern nichts zur Belaſtung einiger Großen aus, und werden alle durch mancherley Todesarten hingerichtet 599, 600. alle in dieſen Aufſtand nicht Verwickelte in Beſatzungen mit ewiger Abſchaffung des Namens Strelitzen zerſtreut 600. die azowiſchen werden wegen einiger aufrühreriſchen Bewegungen beſtraft 603. die aſtrachaniſchen erregen einen Aufſtand 705, 706. der gleichfalls gedämpft wird 707

Strengnås, Biſthum, wird geſtiftet II, 143

Stroganow, Urſprung dieſes Geſchlechts VII, 978. es macht ſich auf mancherley Weiſe, ganz vorzüglich aber durch Ertheilung der erſten Nachrichten und Beförderung der Eroberung von Siberien ums ruſſiſche Reich hochverdient 978 - 980, 1055, 1059-1061, 1069, 1070

Struenſee bekommt durch die Stelle eines Leibmedicus bey König Chriſtian VII von Dänemark Gelegenheit häufig um denſelben zu ſeyn VI, 274, 275. noch mehrere, als er deſſen Vorleſer wird 284. bringt es ſo weit, daß derſelbe ihm das Ruder der ganzen Regierungsführung übergiebt 285 - 287, 292, 293. zieht ſich hiebey einen allgemeinen Haß bey Hohen und Niedrigen zu 293 - 301. entzweyt ſich mit dem einzigen Manne, deſſen Vereinigung mit ihm ihm einigen Schutz wider die Wirkungen dieſes allgemeinen Haſſes gewährte 299 - 301. veranlaßt hiedurch denſelben, ſeine Stürzung mit zu befördern, wird in Verhaft genommen 301 - 306. durch eine Inquiſitionskommiſſion gerichtlich befragt 307 - 314. zu Verluſt ſeiner Ehre, Güter, Kopf und rechter Hand, Viertheilung, und Aufſtellung ſeines zerſtückten Körpers verurtheilt und nach Inhalt dieſes Urtheils hingerichtet 315

Stufenbücher, eine Hauptquelle der alten ruſſiſchen Geſchichte VII, 3, 743

Sture, Nils, wird von König Erich XIV nach einem gerichtlichen Verfahren mit einer ſchimpflichen Strafe belegt, nach derſelben in ſeine vorige Gefangenſchaft geſchickt, bald hernach vom Könige in ſeine vorige Ehre hergeſtellt, und als Geſandter an verſchiedene Höfe zu gehen ernennet IV, 289 - 293. wird bey ſeiner Rückkunft wieder dem König verdächtig und deswegen feſtgeſetzt 299, 300. von demſelben im Gefängniſſe ein Verräther geſcholten, in den Arm verwundet, und nachdem ſich der König hierauf aus dieſem Zimmer weggegeben, von deſſen mitgebrachten Leuten getödtet 301.

der

der König dringt ſeiner Mutter zur Ausſöhnung für dieſen und ihres gleichfalls auf ſeinen Befehl getödteten Mannes Verluſt eine Geldſumme auf 304, 305. die ſie hernach, dem Könige Feinde, die dieſerwegen Rache an ihm ausüben ſollen, zu erwecken, anwendet 314, 315

Sture, Sten I giebt ſeinem Vaterlande ſich zuerſt in der helleskoger Schlacht zu erkennen II, 671. zeigt gleiches Wohlverhalten in zwo anderen bey Weſterahs und Hedemora 680, 691. wird vom ſterbenden König Karl VIII ſeinem Reichsrathe, unter dem Namen Reichsvorſteher deſſen Regierung und Vertheidigung wider die Verſuche der Dänen, es unter Vorwande der kalmariſchen Vereinigung als ein unterwürfiges Land zu behandeln, zu übernehmen, empfohlen 693. vom ganzen Reich hiefür erkannt 696-699. befeſtigt ſich durch einen groſſen Sieg wider König Chriſtian I in ſolcher Würde 700, 701. wie auch durch geſchickte Lenkung der Unterhandlungen, welche zwiſchen dieſem Könige und hernach deſſen Sohne, Johann, und zwiſchen den Schweden über die Bedingniſſe, von denſelben zu Königen angenommen zu werden, geſchehen 702, 703, 718-724, 728-732, 734-736. nimmt Iwarn Tott Alles ab, was derſelbe in Schweden beſitzet 739-742. behält aber doch, ob er ſchon jetzt nichts weiter von dieſem befürchten darf, einen ſehr ſchweren Stand, ſich wider die noch habende viele und mächtige Gegner in ſeiner Würde zu behaupten 743, 745-747, 751-760. überwirft ſich mit Svante Sture, und wird hierauf von demſelben und deſſen Freunden zu Niederlegung der Reichsvorſteherſchaft aufgefordert 761-763. meint, ohngeachtet auch ein großes däniſches Heer nach Schweden kommt, dieſen ſowohl einheimiſchen als auswärtigen Feinden gewachſen zu ſeyn 764-766. wird durch zwo Niederlagen, welche der König von Dänemark ihm zufügt, bewogen, dieſen Gedanken fahren zu laſſen 767. ſchließt alſo mit dieſem König Johann einen Vergleich 768. wird bey deſſen Krönung zum König von Schweden zum Reichshofmeiſter ernannt 769. ſcheint jetzt mit dem Könige in beſtem Vernehmen zu leben 770, 771. wird nach deſſen Niederlage durch die Ditmarſen von ihm als ein geheimer Feind und Nachſteller in Verdacht gezogen, und giebt, als derſelbe hierüber ſeine Beſchwerde beym Reichsrath und dem Adel angebracht, und Sten ſich zur Verantwortung hierauf eingeſtellt hat, dem Könige ſolche Erklärung, daß ſie wieder auf dem vorigen guten Fuße mit einander zu ſtehen

ſtehen das Anſehen haben 779-784. achtet doch bald hernach ſich in Geſellſchaft des Königs nicht ferner ſicher, und ſtellt ſich an die Spitze einer Parthey, die dem Könige den Gehorſam aufkündigt, und ihn nöthiget, ſich aus Schweden zu begeben 785-787. wird aufs neue Reichsvorſteher und vertreibet die Dänen aus ganz Schweden, ja giebt überdieß denſelben durch Unterſtützung eines in Norwegen wider ihre Herrſchaft erregten Aufſtandes überflüßig zu ſchaffen 787-792. erhält ſich, ohngeachtet der Kronprinz des Königs, dem derſelbe das Geſchäfte übertragen hat, durch Kriegsgewalt ſowohl die misvergnügten Norweger als das ſchwediſche Reich unterwürfig zu machen, nicht nur den norwegiſchen Aufſtand gänzlich getilgt hat, ſondern auch in Schweden eingedrungen iſt, dort eine Schlacht gewonnen und alsdenn nach vielen Verheerungen auf ſchwediſchem Boden ſein Heer unberuhigt zurückgeführt hat 793, 797-800. ſchließt mit dem Könige einen Waffenſtillſtand und Beſtimmung einer Zuſammenkunft zu Treffung eines völligen Vergleiches 800-802. ſtirbt bald darauf 803-805

Sture, Sten II wird Reichsvorſteher II, 830-832. findet bey dem ganzen Reiche gegen die Aufforderung Chriſtians II von Dänemark für König von Schweden erkannt zu werden, gewünſchteſte Unterſtützung 838, 839. nöthigt den gegen ihn undankbaren Erzbiſchof zu Niederlegung ſeiner Würde 855-865. vereitelt alle feindliche Verſuche des Königs 863, 864, 867. kann doch einem ihm von demſelben gelegtem Fallſtricke, wodurch er einiger ſeiner beſten Stützen beraubt wird, nicht entgehen 868. gewinnt einen päpſtlichen Legaten, daß derſelbe nicht nur ſeine Vertheidigung ſowohl in der Sache wider den abgeſetzten Erzbiſchof als wider den König von Dänemark beym Papſte führet, ſondern auch ihm alle ihm vom Könige in dem feſten Vertrauen entdeckte Geheimniſſe, daß er dieſelben um ein Verſtändniß mit den verborgenen Freunden des Königs unter den Schweden zu haben, gebrauchen würde, eröffnet 865, 866, 868, 869. wird vom Könige mit ſehr großer Macht ſowohl zu Waſſer als zu Lande bekrieget, und ſtirbt an einer in dieſem Krieg empfangenen Schußwunde 870-875

Sture Svante wird gebohren II, 631. dient dem Reichsvorſteher, Sten I, im Krieg wider Iwar Tott 741. thut wider den ihm von demſelben hinterlaſſenen Befehl einen glücklichen und ruhmvollen Streifzug ins ruſſiſche Gebiete 760. wird, als derſelbe

ſelbe ihn aus der Urſache, weil er ſich weigert, ihm einen Theil der mitgebrachten Beute abzugeben, einen Aufrührer und Landesverräther ſchilt, ſo gegen ihn aufgebracht, daß er dem Könige von Dänemark, Johann, zum ſchwediſchen Reiche verhilft 761:768. wird von dieſem Könige zum ſchwediſchen Reichsmarſchall gemacht 769. aber zur Abgabe vieler Lehne angehalten 771. hiedurch angetrieben, ſich mit dem geweſenen Reichsvorſteher auszuſöhnen 782, 783. und mit demſelben in Bewerkſtelligung der Aberkennung der Herrſchaft des Königs über Schweden und Wiedererlangung ſeiner Reichsvorſteherſchaft gemeinſchaftliche Sache zu machen 787, 790, 791, 802. wird nach deſſen Tode, den man der Braut dieſes Svante zuſchreibt, zum Reichsvorſteher erwählt 803, 805, 806. behauptet ſich bey einem immerwährenden, obwohl durch einige Vergleichshandlungen unterbrochenem Kriege des Königs von Dänemark bis an ſeinen Tod bey der Reichsvorſteherſchaft 806-829

Sture, Svend, Vorvater dieſes Svante, mächtiger Mann in Schweden unter König Albrecht II, 421, 423

Styrbiorn, ſchwediſcher Prinz, wird von den Schweden wegen ſeiner wilden Aufführung unfähig erklärt, ihr König zu ſeyn II, 79, 80. denkt durch ein Heer von Jomsbürgern und Dänen dieß von ihnen zu erzwingen I, 141, 142. kommt in dieſem Krieg ums Leben II, 81-84. ſcheint der Stammvater eines Geſchlechts zu ſeyn, aus welchem Svend Eſtridſen die däniſche Krone erlangte, und ſolche auf ſeine ganze Nachkommenſchaft vererbte I, 178, 142

Sudebnik, Czars Iwans II ruſſiſches Geſetzbuch VII, 914, 1075

Sumarakof, berühmter ruſſiſcher Dichter unter der Kaiſerinn Eliſabeth IX, 480, 481. verfertigt auch einige zur ruſſiſchen Geſchichte gehörige Werke 482. wird der Stifter einer ruſſiſchen Oper und Schaubühne 483, 484

Sumbek, berühmte tatariſche Prinzeſſinn VII, 896, 922-928

Svaning, Johann, Biſchof von Kopenhagen, ein Haupttreiber der Einführung der Unumſchränktheit in Dänemark III, 796-802. V, 282, 283

Svegder, König von Schweden II, 14, 15

Sven, König von Schweden, ſ. Blot-Sven.

Svend Aageſen, däniſcher Geſchichtſchreiber I, 2, 12. Beurtheilung ſeiner Geſchichte 15:17

Svend I Tinguskiög, d. i. Doppeltbart, wird höchſt ungern von ſeinem Vater, Harald Blaatand von Dänemark,

mark, für ſeinen Sohn erkannt I, 134-137. vertreibt denſelben aus ſeinem Reiche 137. muß ihm ſolches wieder einräumen 138. nimmt es ihm zum andernmal 143. verliert durch deſſen Tod alle Beſorgniß, es ihm wieder überlaſſen zu müſſen 144. glaubt aber doch, ſich den Beſitz deſſelben zu verſichern nöthig zu haben, ſeinen größten Helfer in den Kriegen wider ſeinen Vater aus der Welt zu ſchaffen, und verwandelt, als ihm dieß Vorhaben mislingt, ſich in einen ſeinen Untergang eifrigſt ſuchenden offenbaren Feind 145, 146. wird von demſelben und mehrerern andern mächtigen Feinden mit ſo gutem Erfolge bekrieget, daß er durch ſeine Flucht ſein Reich einem derſelben, Könige Erich dem Siegreichen von Schweden, überläſſet 146-151. erlangt es nach deſſen Tode vermittelſt Heyrath ſeiner Wittwe zurück 152. II, 85. verleitet das Haupt der Jomsbürger, zu ſeinem Vortheile die Eroberung von Norwegen zu unternehmen, welcher Zug aber ſchlecht für die Unternehmer abläuft I, 153, 591-597. führt zu gleicher Zeit ſelbſt in England wider König Ethelred und durch Hergebung ſeiner Kriegsvölker in Norwegen wider König Olaf I mit gleichem Glücke und großen Vortheilen Krieg 153-155, 616-621. bekommt durch ein allgemeines Blutbad, welches der König von England an allen in ſeinem Reich theils verweilenden theils anſäßigen Dänen anrichtet, Urſache, einen neuen Krieg wider denſelben anzufangen 155, 156. wird, nachdem Ethelred in die Normandie entwichen iſt, von allen Engländern für ihren König erkannt 156-162. ſtirbt bald hernach in dieſem Reiche 163, 172

Svend, Knud I des Groſſen Sohn, wird, weil ihn ſein Bruder, Hordaknud, dem ſein Vater ſchon bey ſeinen Lebzeiten nicht nur die Regierung über Dänemark, ſondern auch die Führung des Königstitels von dieſem Reiche, ſo wie Svenden beydes über Norwegen gegeben hatte, als er Norwegens verluſtig gieng, in Gemeinſchaft ſeiner über Dänemark habenden Vorzüge aufnahm, von einigen unter die däniſchen Könige als Svend II mitgezählt I, 180

Svend II Eſtridſen wirft ſich durch Misbrauch der ihm von Magnus dem guten König von Norwegen und Dänemark erwieſenen Wohlthat zum Schaden eben dieſes ſeines Wohlthäters zum König über Dänemark auf I, 184-186, 660, 663-666. II, 110. wird durch Magnus Tod rechtmäßiger König über Dänemark, muß aber doch darüber mit Magnus Nachfolger

ger in Norwegen, Harald IV, ſiebzehn Jahr Krieg führen I, 187, 667, 671 = 676. verwendet nach dem Friedensſchluſſe mit dieſem Feinde höchſte Sorgfalt auf Herſtellung des Wohlſtandes ſeiner Unterthanen 188 = 194. giebt dem obotritiſchen Fürſten, Godſchalk, eine Tochter und Hülfsvölker, hat aber das Misvergnügen, daß nach Ermordung dieſes Schwiegerſohns deſſen Wittwe mit ihrem Sohne einen Zufluchtsort bey ihm zu ſuchen gezwungen ſind 194, 195. wird von ſeinen Unterthanen gehindert, zu verſuchen, ob er durch Krieg wider die Sachſen denſelben Land abgewinnen möge 195. unterhält mit Papſt Gregor VII eine immerwährende genaue Freundſchaft 196. giebt durch verſchiedene Kriegszüge nach England deſſen Könige, Wilhelm dem Eroberer, zu ſchaffen 197, 198. ſtirbt und wird von einem Biſchofe ſo bedauert, daß er aus Betrübniß den Geiſt aufgiebt 199, 200

Svend III Grathe I, 250, 280. wird von den Schonen und Seeländern zum König von Dänemark erwählt, wird aber hierüber mit dem von den Jütländern erwählten Knud III in Krieg verwickelt 255. ſchließt mit demſelben Frieden und eine Waffenvereinbarung wider die Slaven 256. unternimmt in deſſen Geſellſchaft dieſen verabredeten Kriegszug, leidet aber in der Belagerung vor Dobin ſo großen Verluſt an Mannſchaft und Schiffen, daß er Knuden allein dieſe Belagerung ausmachen läßt 257, 258. wird nach deſſen Rückkunft aufs neue von ihm angegriffen 259 = 261. erhält über ihn bey Wiborg einen entſcheidenden Sieg 262. verſetzt ihn, als er durch ein ſächſiſches Heer verſtärkt zurückkehrt, in eben derſelben Gegend eine gleich ſchwere Niederlage 263, 264. trifft Anſtalten, ſeine Unterthanen wider die Seeräubereyen und Landungen der Slaven zu bewahren 264, 265. dämpft einen abermaligen feindlichen Verſuch Knuds III durch eine Schlacht an der Milde und Einnahme der von Knud neuangelegten Feſtung Mildenſtad 267. vergleicht ſich mit demſelben 268. verliert die Liebe ſeiner Unterthanen 269. thut einen unglücklichen Kriegszug nach Schweden 270, 271. verfällt mit Waldemarn I, ſeinem anfänglich wider Knud gehabten Helfer, ſo ſehr, daß dieſer hiedurch angetrieben wird, die genaue Vereinigung, welche ſich Knud bey ihm ſuchet, anzunehmen 272 = 274. wird von dieſen beyden mit ſo gewünſchtem Fortgange bekriegt, daß er ihnen das ganze Reich räumen muß 274, 275. erholt ſich in etwas, und erhält darauf durch Vergleich mit dieſen Gegnern einen

einen Theil des Reiches 276, 277. tödtet Knuden durch Ueberfall 277. bemüht ſich nun den gleichem Unglück entgangenen Waldemar durch offenbaren Krieg aufzureiben 278. kommt in dieſem Krieg in der Flucht aus der unglücklich für ihn abgelaufenen Schlacht auf der Grathaerheide um 279, 280

Svend I von Norwegen, ſ. Svend I von Dänemark.

Svend II wird von ſeinem Vater, Knud dem Großen, zum König von Norwegen gemacht I, 646. muß wider ſeinen Willen den im Krieg wider ihn umgekommenen Olaf II für einen Heiligen erkennen 652. verliert durch ſeine Schuld ein Heer in Schottland 654, 655. wird aus ſeinem Reiche verjagt, und ſtirbt in dieſem Zuſtande 655-657

Sverker I bahnet dadurch, daß er ſeinen Vater, Kol, zur Annahme des Chriſtenthums überredet, demſelben den Weg, König über ganz Schweden zu werden II, 134. folgt ihm auf dem Thron 137. wird durch ſeine Geſinnung für das Beſte des Chriſtenthums ein Beförderer eines großen Anſehens des geiſtlichen Standes in ſeinem Reiche, ingleichen der Zuſtändigkeit einer großen Gewalt und Schatzpflichtigkeit des römiſchen Stuhls über daſſelbe 137-145. büßt durch Meuchelmord das Leben ein 145

Sverker II flüchtet aus Furcht, gleich ſeinem Vater, König Karl, von dem nunmehrigen König Knut nicht nur um die Reichsfolge, ſondern auch ums Leben gebracht zu werden, nach Dänemark II, 169. wird von ſeinem Feinde, Knut, zum Mitkönig angenommen und durch deſſen Tod alleiniger König 170-172. denkt durch Ertödtung der Söhne ſeines Reichsvorfahren ſeinem Geſchlechte die Thronfolge auf immer zu verſchaffen und zu befeſtigen, wird aber von einem derſelben, der dieſem Unglück entkommen iſt, Erich, mit Krieg überzogen, und durch die Schlacht bey Lena gemüßigt, ihm durch ſeine Entweichung nach Dänemark den Thron zu räumen 174. kehrt in Hoffnung, ſolchen wieder zu gewinnen, zurück, verliert aber in der Schlacht bey Geſtilreen das Leben 175

Sverrir, einer der größten u. zugleich beſten Könige, unternimmt nur mit ſiebzig Mann, ſich wegen der Anſprüche, die ihm ſeine Geburt auf das Reich Norwegen giebt, Recht zu verſchaffen I. 750-755. erobert einen Theil deſſelben 756, 757. vertheidigt ſeine Sache wider Magnus VI einige Jahre mit abwechſelndem Glücke 757-761. erhält durch den Gewinn einer Schlacht bey Drontheim die Uebermacht über denſelben 762-766. iſt doch,

doch, weil derſelbe ſich durchaus verweigert, mit ihm ſich zu vergleichen, gezwungen, noch einige Jahre den Krieg wider ihn fortzuſetzen 766, 775. gewinnt auch dadurch, daß derſelbe in einen Seetreffen bey Fiorteita im Meer ſein Leben eingebüßt hat, und durch die bis zum Uebermaaß getriebene Güte gegen alle in ſeine Gewalt gekommene Feinde keinen ruhigen Beſitz des Reiches 775-783, 790. muß nämlich denſelben wider eine Menge theils Abentheurer, die ſich einer Herkunft aus dem norwegiſchen Königsſtamme anmaßen, theils wirklicher Abkömmlinge aus demſelben verfechten 783-814. ſtirbt unter der Beſchäftigung der Dämpfung ſolcher Unruhen auf ſeinem Throne ſitzend als ein guter Chriſt und großmüthiger König, und empfängt auch nach ſeinem Tode die Ehre eines dem Stande eines herrſchenden Königs und ſeinen hohen und allgemein anerkannten Verdienſten würdigen Begräbniſſes 814-817

Svionen, alter Name der Schweden und Beſchreibung dieſes Volkes I, 6

Svithiod, alte Benennung von Schweden II, 2, 3

Swätopolk I Wladimerowitſch VII, 76. bemächtigt ſich nach ſeines Vaters Tode nicht nur des Throns von Kiew, ſondern auch der Landtheile zweer auf ſeinen Befehl ermordeter Brüder 87-90. wird von einem andern wider ſeine Hinterliſt gewarneten, Jároslaw, bekriegt und überwunden 91-94. erlangt durch Hülfe der Polen das Großfürſtenthum wieder, entzieht aber ſelbſt durch ſeine Undankbarkeit gegen ſie ſich das Vermögen, daſſelbe wider neue Feindlichkeiten Jároslaws zu behaupten 94-96. denkt vermittelſt eines Heeres von Petſchenegen daſſelbe wieder zu bekommen, leidet aber eine große Niederlage und ſtirbt auf der Flucht 97

Swätopolk II Iſiäslawitſch wird Großfürſt von Rußland VII, 152. verfährt in Bekriegung der Polowzer unbeſonnen 153, 154. leidet von ihnen bey Tripol und an der Schelane zwo große Niederlagen 155, 156. macht mit denſelben Friede 157. kann dem bey neuer Feindlichkeit dieſes Rußland beſtändig beunruhigenden und durch keine Verträge ſich binden laſſenden Volks gefaßten Entſchluß, angriffsweiſe wider daſſelbe zu verfahren, wegen Weigerung eines ruſſiſchen Fürſten, Oleg, hierin mit ihm gemeinſchaftlich zu handeln, nicht vornehmen 158-160. wendet daher zuförderſt ſeine Waffen gegen Oleg, und erzwingt hiedurch von demſelben ein ſein Vorhaben wider die Polowzer beförderndes Verſprechen 161. fügt den ins Ruſſiſche eingebroche-

brochenen Polowzern bey Perejaslaw einen großen Verluſt zu 162. kann wegen eines neuen Krieges, den Oleg wider ſeinen Bundesgenoſſen unternimmt, dieſe große Schwächung der polowziſchen Kriegsmacht nicht benutzen 163. erhält durch den ſchlechten Vortheil, den Oleg von dieſem ſeinem Kriege hat, daß derſelbe ſich zum andernmal nach dem Verlangen des Großfürſten erkläret 164-168. läßt ſich überreden, daß Waſilko mit dem beſten Freunde des Großfürſten Wladimir ihm nach dem Leben ſtehe, und auf ſolche Beſchuldigung Waſilkon die Augen ausſtechen 168-170. veranlaßt hiedurch, daß Wladimir, Oleg und David dieſe große Beleidigung eines ruſſiſchen Fürſten zu rächen, die Waffen wider ihn ergreifen 171, 172. bewirkt, daß ſie ſich zur Ausſöhnung mit ihm verſtehen 173. vollzieht das denſelben in Anſehung des Angebers der Blendung Waſilkos geleiſtete Verſprechen 178. überzieht gleich darauf den unglücklichen Waſilko und deſſen Bruder und verliert zu Roſchie eine große Schlacht wider dieſelben 178-180. verſchafft durch dieſen Krieg dem Angeber der Blendung Waſilkos Gelegenheit, ihm dem Großfürſten das ihm entzogene Fürſtenthum wieder abzunehmen 181-183. zieht ſich durch Wladimirs gute Dienſte ohne Verluſt aus dieſen beyden ſchlimmen Angelegenheiten 183-186. thut endlich verſchiedene glückliche Kriegszüge wider die Polowzer 186-192. ſtirbt 192-196

Swätoslaw I folgt unter Vormundſchaft ſeiner Mutter, Olga, ſeinem Vater, Igor, im ruſſiſchen Reiche VII, 31-35. überläßt ihr bey erlangter Volljährigkeit die ganze Regierung, weil er an auswärtigen Kriegszügen mehr Belieben findet 36. wird beym beſten Fortgange ſeines Eroberungskrieges durch einen Einbruch der Petſchenegen dahin abgerufen 37, 38. bewegt dieſe Anfäller zu einem ihm vortheilhaften Friedensſchluſſe 39-41. theilt vor ſeiner Wiederabreiſe nach Bulgarien Rußland unter ſeine Söhne 42. ſieht ſich durch eine unglückliche Schlacht, die er wider die Griechen, da er bis vor Adrianopel in ihr Gebiete gekommen iſt, verloren hat, gezwungen, nach Bulgarien zurück zu gehen 43-46. wird hier von denſelben mit einer weit überlegenen Kriegsmacht aufgeſuchet, und da ſein Heer durch eine Menge Gefechte, ohngeachtet er und alle die Seinigen die äußerſte Tapferkeit wider dieſe Feinde anwendeten, ſehr verdünnet worden, gezwungen, ihnen durch einen Friedensſchluß Bulgarien zu räumen 46-52. auf ſeiner

Rück-

Rückkunft von den Petſchenegen geſchlagen, gefangen, und auch noch nach ſeinem Tode beſchimpft 53

Swätoslaw II Järoslawitſch erhält von ſeinem Vater das Fürſtenthum Tſchernigow VII, 128. leiſtet ſeinem Bruder, dem Großfürſten Jßjäslaw I, in deſſen Kriegszügen Geſellſchaft und Beyſtand 129, 131, 132. wird zu der Zeit, als derſelbe zum erſtenmal durch eine Empörung der Kiewer das Großfürſtenthum ſeinem Gefangenen, Wſeslaw, Fürſten von Polotsk, zu überlaſſen genöthigt iſt, mit Vertheidigung ſeines eignen Fürſtenthums beſchäftigt gehalten 132-134. iſt auf Anſuchen der Kiewer einer der Vermittler ihrer Ausſöhnung bey dem durch ſie beleidigten Jßjäslaw 135. vertreibt hernach ſelbſt ſolchen vom kiewſchen Thron 137, 138. ertheilt Kaiſer Heinrichen IV, der ihn durch Drohworte zu vermögen meint, Jßjäslawn das Großfürſtenthum zurück zu geben, eine muthige Antwort 138-140. behält es bis zu ſeinem Abſterben 141

Swiäsk wird erbaut VII, 924, 925

Syna, eine Göttinn der Skandinavier I, 34

Tabinsk wird erbaut IX, 238. kann von den baſchkirſchen Empörern nicht eingenommen werden 239

Taimuras, berühmter Fürſt von Georgien, wird durch die Ueberlegenheit des Königs Abas I von Perſien genöthiget, ſein Land zu verlaſſen, und ob er zwar daſſelbe vermittelſt eines aus Zwang zum mahometaniſchen Glauben übergetretenen vornehmen Georgianers Meurab, der dieſe und noch größere von Abas empfangene Beleidigungen durch Bewirkung eines gänzlichen Verderbens eines ihm als Feldherrn anvertrauten perſiſchen Heeres rächet, und zu dieſem Entſchluſſe auch durch einen wohlgegründeten Verdacht, daß der König ſeinen perſiſchen Unterbefehlshabern geheimen Befehl ertheilt habe, ihn, wenn er ihn als ein Werkzeug, den ganzen Adel ſeines Vaterlandes in ihre Gewalt zu bekommen, und hiedurch Gelegenheit zu erlangen, denſelben abzuſchlachten, gebrauchet habe, gleichfalls aus der Welt zu ſchaffen, angetrieben wird, wieder erlanget, und vermittelſt Beyſtandes türkiſcher Hülfsvölker ſich mit äußerſter Tapferkeit darin wider die neuen Angriffe dieſes Königs von Perſien vertheidigt, wird er doch nochmals von ihm daraus vertrieben, und muß es, ſo lang dieſer König lebt, entbehren, ja befördert durch eben das Mittel, wodurch er die Befreyung ſeiner in der Gefangenſchaft dieſes Königs lebender Mutter zu erlangen

dachte, einen martervollen Tod derſelben VIII, 406-408. bringt es zwar nach deſſen Tode wieder an ſich, iſt aber auch nun zu ſchwach, ſich im Beſitz deſſelben zu erhalten 409, 410. will lieber in ſeinem Alter es auf die Gefahr wagen, als ein Gefangener in die Gewalt des Königs von Perſien zu fallen, als die mit dem Entſchluſſe, ſich ins türkiſche Gebiete zu begeben, verknüpften Beſchwerden übernehmen, und darf dieſe Wahl nicht bereuen 412

Tamerlan, großer tatariſcher Eroberer VII, 730. wird durch die gute Beute, die ſeine Kriegsvölker bey einem auf Veranlaſſung ihrer Verfolgung eines überwundenen Feindes ins ruſſiſche Gebiete unternommenen Einfalle gemacht haben, ermuntert, mit ſeiner ganzen Stärke Rußland zu überziehen, ändert aber dieſen Vorſatz 760

Tanſchaur, der König dieſes Landes, tritt Trankebar unter gewiſſen Bedingungen den Dänen ab III, 407, 409, 411, 412. unternimmt, weil er dafür hält, daß die Dänen dieſe Bedingungen verletzt haben, verſchiedene vergebliche Belagerungen dieſes Ortes VI, 59-61. aus einer gleichen Urſache Feindlichkeiten wider deſſen Gebiete, die durch einen Friedensſchluß aufhören 225

Tara wird erbauet VII, 1085

Tataren, in Perſien herrſchende, ſchicken eine Geſandtſchaft nach Norwegen I, 903. thun nach Erlegung der Kriegsmacht des ganzen ſüdlichen Rußlandes einen Streifzug durch einen großen Theil von Rußland VII, 434-444. ſchreiben ihrem Großkhan ein Recht, die ganze Welt zu beherrſchen, zu, und fordern alle Völker zur Unterwerfung unter dieſelbe mit Bedrohung ihres gänzlichen Verderbens, wenn ſie ſich dieſem Befehl ungehorſam erwieſen, auf 473, 490, 493. fordern von allen unterwürfigen Fürſten gewiſſe Zeichen ihrer Unterthänigkeitserweiſung, die von ſolcher Beſchaffenheit ſind, daß ſie von Vielen für eine Verläugnung des Chriſtenthums geachtet werden, und daß dieſelben daher ſich lieber tödten laſſen, als dazu bequemen wollen, aus welcher Urſache ſie für Märtyrer gehalten werden 482, 476, 521, 522, 526. ihnen kann in Rußland nichts widerſtehen 472-484, 490-495. ſie werden daher von allen ruſſiſchen Fürſten für Herren erkannt und als ſolche durch genaueſte Befolgung aller ihrer Befehle, ſo hart, erniedrigend, ja auch für ihr Leben gefährlich dieſelben gleich ſind, verehret 519-526, 534, 539-546, 573, 577, 583-585, 608-615. behandeln die Ruſſen höchſt verächtlich und hart, und ſetzen ihre Fürſten willkührlich

führlich ab und ein, ja belegen ſie mit Todesſtrafen 520-524, 534-536, 572-574, 583, 584, 613, 614, 616, 709. liefern bey ihren Kriegsunternehmungen wider die Polen und Ungarn denſelben die Ruſſen auf die Schlachtbank 496. werden, ſo oft die Litthauer zur Unterwerfung anmahnen, mit Merkmalen der äußerſten Erbitterung und Verachtung abgewieſen, und erfahren, wenn ſie dieß mit dem Schwerdte zu ahnden ſuchen, daß es ihr eigener Vortheil erfordere, dieß Volk in Ruhe zu laſſen 497, 498, 501. erzeigen ihren Prieſtern und Prieſterinnen hohe Ehre, hegen von denſelben die Meinung, daß ſie mit der Gottheit in einer ſolchen Vereinigung ſtehen, daß ſie vermittelſt dieſer Vereinigung Dinge, die ſonſt unmöglich ſind, möglich machen können, welches zwar auch die Ruſſen von ihnen denken, aber weil ſie ſolches einem Verſtändniſſe mit dem Teufel zuſchreiben, denſelben bey ihnen den Namen als Zauberer und Hexen erwirbet, werden durch dieſe hohen Gedanken von der Vermögenheit ihrer Prieſterſchaft angetrieben, gleich große Meinung von der chriſtlichen zu haben, und geben ihr deswegen gleiche Ehre und Vortheile 473, 862, 940, 595, 656, 601-603. kommen aus mancherley Urſachen von ihrer großen Macht und der Furcht, welche die Ruſſen für ſie haben, allmählich tiefer herunter 658, 661, 662. fangen an, nach dem großen Sieg, den der Großfürſt Dmitri Donski über das ungeheure Heer Mamais erhalten hat, von den Ruſſen als überwindliche Feinde angeſehen zu werden 729. behaupten doch noch ein Jahrhundert lang eine ſolche Herrſchaft über ſeine Nachfolger, daß dieſelben ihren Geſandten ſolche Ehre anthun, wodurch ſie ſich und ihre hohe Würde ſelbſt ſchimpfen 801, 802. verlieren auf immer ihre Herrſchaft über Rußland 808. gewöhnen ihre Kinder zum Morden 879

Tatitſchef führt die Oberaufſicht über die ſiberiſchen und kaſaniſchen Bergwerke IX, 237, 238. erhält die Statthalterſchaft über die neuangelegten ruſſiſchen Niederlaſſungen zu Orenburg und empfängt die Huldigungsleiſtung der kleinen Kirgiſen 240. bewirkt die Verlegung von Orenburg 241. wird Statthalter von Aſtrachan und verfaßt eine ruſſiſche Geſchichte 445, 446

Taufe wird den Gebeinen verſtorbener Heiden ertheilet VII, 120

Tauſen oder Tageſen, Johann, däniſcher Mönch und erſter Lehrer des Lutherthums in ſeinem Vaterlande III, 32, 33, 78-80

Tawaſtland wird der ſchwediſchen Krone unterwürfig

fig

ſig gemacht II, 196, 197, 199. diejenigen Einwohner, welchen dieß unerträglich fällt, ſuchen andere Wohnſitze 247

Tawaſthus ergiebt ſich im Kriege der Kaiſerinn Eliſabeth wider Schweden an die Ruſſen VI, 914

Terlon, Hugo, bey König Karl X von Schweden wegen Theilung aller Beſchwerden und Gefahren ſeines Kriegslebens und Schickung in deſſen ganzen Sinn ſehr beliebter und von deſſen natürlichen Abneigung gegen alle Franzoſen ausgeſchloſſener franzöſiſcher Geſandter III, 691, 697-702, 710, 714, 715, 718, 725, 726, 736, 742, 747, 756, 759, 760, 762, 763, 769, 773, 779-787, 792. V, 286, 287, 342

Teſſin, Nikodemus, königlich ſchwediſcher Hofbaumeiſter, erwirbt ſich unter einer Menge anderer Beweiſe von ſeinen weit ausgebreiteten Kenntniſſen und vortrefflichem Geſchmack im Bauweſen durch das Schloß Drottningholm großen Ruhm VI, 738. ſteigt bis zum Reichsrath hinauf, wird aber dieſer Stelle wegen ſeiner Anhänglichkeit an die holſteiniſche Parthey verluſtig 50, 51

Teſſin, Karl Guſtav, iſt wegen dieſer ſeinem Vater von der damaligen Hofparthey zugefügten Beleidigung derſelben ſehr verdächtig, kann aber doch durch alle ihre Bemühungen an Erlangung der Landmarſchallſtelle nicht verhindert werden VI, 868-870. will lieber als Geſandter nach Frankreich gehen, als Reichsrath werden 884, 886. wird von der Gegenparthey mit einem Spottnamen belegt 892. räth zuletzt auch ſeinem Vaterlande, gegen Rußland loszubrechen 898. wird in ſeiner Abweſenheit zum Reichsrath ernannt, und gleich darauf zu zwey Geſchäften von äußerſter Wichtigkeit, nämlich zu Beylegung der Urſachen, die Dänemark zu Bekriegung des ſchwediſchen Reiches zu haben meinet, und zu der Vermählungsſache des Thronfolgers gebrauchet 163-169, 920. wird vom ruſſiſchen Geſandten mit ſchweren Beſchuldigungen belaſtet, aber auf eine nach ſeinem Anſuchen angeſtellte Unterſuchung zum Kanzleypräſidenten und Gouverneur des neugebohrnen Erbprinzen ernannt 928, 929. findet doch auch hernach mit ſeinen häufigen Rechtfertigungen beym ruſſiſchen Hofe keinen Glauben 938. hält dem verſtorbenen Könige Friedrich I eine Lobrede 943. lieſt beym Regierungsantritt Adolf Friedrichs deſſen Verſicherung ab 943, 944. hält an die Reichsſtände eine Rede gleiches Inhalts 945. genießt das Vergnügen, daß die Stände ihre Beypflichtung zu dem, was er ihnen in dieſer Rede zu vernehmen gegeben, bezeugen,

und da ſie ihm auf oft wiederholte Erſuchung die Erlaſſung ſeiner Kanzleypräſidentenſtelle ertheilen, ihn zu Behaltung der Aemter eines Reichsraths und Gouverneurs des Kronprinzen erbitten 947, 948. wird durch eine Mishelligkeit mit dem Könige veranlaßt, ſeine Stelle als Gouverneur des Kronprinzen niederzulegen 951, 952. beharrt bey allem Gegenanhalten der Reichsſtände auf ſeiner Erlaſſung von dieſer Stelle, und bewirkt ſie hiedurch unter den unzweydeutigſten Zeichen, daß man ihm höchſt ungern hierin gewillfahrt habe 959, 960. wird, da eine andere Parthey ſich zu Führung des Ruders der Staatsverwaltung hinauf ſchwingt, aus dem Reichsrathe, doch ſo, daß man ihm ſein Gehalt läßt, verabſchiedet 978. verliert fünf Jahre hernach auch dieß Gehalt, obgleich er deſſelben zu ſeiner Nothdurft bedarf 993. ſtirbt auf ſeinem Gute, einen Tag vor Wiedergabe dieſes Gehaltes 1008, 1009

Theodorich, älteſter Geſchichtſchreiber von Norwegen I, 1

Theodoſius, Erzbiſchof von Nowgorod, erhält von Peter dem Großen gemeinſchaftlich mit Theophanes die Vicepräſidentenſtelle bey Stiftung der h. Synode VIII, 755. eifert gegen die Bilderverehrung und die Kloſterſchätze, um, wenn ihm der Kaiſer den Auftrag giebt, dieſelben wegzunehmen, einen guten Schnitt für ſich machen zu können 850. zieht ſich durch harte Reden wider andere die Geiſtlichkeit betreffende Befehle deſſelben, worunter auch er verlieret, deſſen große Ungnade und Anſtellung einer gerichtlichen Unterſuchung wider ihn zu, entgeht aber durch die heimlichen Hinderungen, wodurch die Kaiſerinn Katharina das Verfahren dieſer ſeiner Richter aufhält, der Gefahr einer Verurtheilung 851. nimmt bey dem Sterbebette des Kaiſers mit beyden Händen die Geſchenke, welche ihm die Kaiſerinn, um ſeine Mitbeförderung zu dem Werke, nach dem Tode ihres Gemahls für deſſen Reichsfolgerinn angenommen zu werden, zu erlangen, darbietet 839. wird, da er von ihr das Patriarchat nicht ertrotzet, wider ſie ſo aufgebracht, daß er beſtändig Schmähungen und empöreriſche Reden wider ſie im Munde führet 851, 852. verurſacht hiedurch, daß ſie die von ihrem verſtorbenen Gemahl wider ihn angeſtellte Unterſuchung aufs neue vornehmen läßt, und ihm durch dieſelbe die Todesſtrafe zuerkannt wird, welche Katharina in ein ewiges Kloſtergefängniß verwandelt 853

Theophanes, der gelehrteſte und beſte Mann, den die ruſ-

ruſſiſche Geiſtlichkeit unter Peter dem Großen hat, wird Biſchof von Pleskow, und hernach mit der erzbiſchöflichen Würde beehrt, und gemeinſchaftlich mit dem Erzbiſchof von Nowgorod zum Vicepräſidenten der neugeſtifteten h. Synode gemacht VIII, 753-755. erhält von demſelben dadurch, daß er ſich ſeiner in Abfaſſung der Schriften in vielerley Angelegenheiten, die für den Kaiſer und das Reich von äußerſter Wichtigkeit ſind, bedienet, die ſonnenklareſten Beweiſe ſowohl von der Hochſchätzung, die er für ſeine Gelehrſamkeit und tiefe Einſichten hat, als des Vertrauens, welche er in ſeine Ergebenheit gegen ihn als ſeinen Kaiſer und in ſeine Redlichkeit ſetzet 753, 754. redet bey der erſten Rathsverſammlung, die nach dieſes Kaiſers Tode angeſtellt wird, mit großem Nachdruck für das Recht, welches ſeiner Gemahlinn auf die Reichsfolge gebühre 843, 844. wird von dieſer Kaiſerinn zum Erzbiſchof von Nowgorod gemacht 854. gehört mit zu denen, welche der Kaiſerinn Anna anliegen, für eine Vermählung ihrer Schweſtertochter Sorge zu tragen IX. 13. hält die Hochbuchdrucker, welche den Befehl, den dieſe Kaiſerinn, um die Thronfolge denen, denen dieſelbe ſie ertheilen würde, zu verſichern, aufſetzen laſſen, abdrucken, zu Geheimhaltung dieſer Sache in ſeiner Wohnung verſchloſſen 18

Thor, ein Gott der Skandinavier I, 26, 27, 33-35, 38. wird in Norwegen höher als Odin verehret 510. unter was für einem Bilde man ihn dort verehret 601, 608, 634

Thorgerd, eine ſkandinaviſche Göttinn I, 610

Thorgnyr, angeſehnſter und tugendhafteſter Schwede ſeiner Zeit II, 81. macht durch ſeinen Rath ſeinen König Erich den Siegreichen, zum Ueberwinder eines ihm auf mancherley Weiſe ſehr überlegenen feindlichen Heers 81-84. erzwingt durch ſein Anſehen von deſſen Nachfolger den Friedensſchluß mit dem König von Norwegen I, 630-632

Thule, was es für ein Land ſey I, 2-4, 9

Thyra, Gorms des Alten Gemahlinn, eine hochberühmte Königinn von Dänemark I, 118, 123-125

Thyra, Königs Svend I von Dänemark Schweſter, wird König Olafs II von Norwegen Gemahlinn II, 86. I, 608. trägt durch die Nahrung, welche ſie der wechſelſeitigen Erbitterung ihres Bruders und ihres Gemahls gegen einander giebt, zum Unglück des letztern bey 616, 154. ſtirbt aus Gram über den Verluſt ihres Gemahles 619

Tibirke wird von Wallfahrtern beſucht II, 140

Tillemark, Land I, 3
Tilly, Oberfeldherr der katholiſchen Liga im dreyßigjährigen deutſchen Kriege, will durch Heereskraft vom niederſächſiſchen Kreis die Annehmung der in Anſehung der katholiſchen Religion ihm vom Kaiſer und der Liga vorgeſchriebenen Geſetze erzwingen III, 455 - 458. wird durch Herannahung eines vom König von Dänemark angeführten Heeres bewogen, die Belagerung von Nienburg aufzuheben, hält ſich aber hiefür durch den Gewinn, den er in einem Reutertreffen über die Dänen bey Hannover erhält, ſchadlos 459. muß zur Beſchirmung des Churfürſten von Maynz ſich gegen den König von Dänemark ſchwächen 467. erobert Münden und ſchlägt durch Fürſtenberg die Dänen bey Kalenberg 468. nöthigt Göttingen zur Uebergabe 469. gewinnt bey Lutter einen entſcheidenden Sieg über den König von Dänemark 482 - 484. ſetzt ſeine Eroberungen dergeſtalt fort, daß der König mit ſeinem Heer bis in Holſtein zurück weichen muß 496 - 498. begehrt von ihm unleidliche Friedensbedingungen 500. muß wegen einer Verwundung ſich von den Kriegsverrichtungen entfernen 506. wird durch Wallenſtein faſt alles Anſehens ſowohl in Kriegsangelegenheiten als bey der zu Lübeck mit dem König von Dänemark angeſtellten Friedenshandlung beraubet 527 - 535. erhält bey deſſen Verabſchiedung auch die Feldherrnſtelle über die geſammten kaiſerlichen Kriegsvölker IV, 984. kränkt ſich, daß er, weil man ihm bey dem ſchlechten Zuſtande ſeiner Kriegsvölker, ohngeachtet ſeiner öfteren Anſuchungen, keine Unterſtützung gewährt, dem König von Schweden nicht dergeſtalt, wie es die Sache erfordert, Einhalt thun mag 996, 1012 - 1016. kann die wohverdiente und höchſt nothwendige Beſtrafung eines feigen Befehlshabers nicht erlangen 1010. unternimmt die Belagerung von Magdeburg 1016. erobert dieſe Stadt mit Sturm 1020. vergießt über ihren nunmehrigen gänzlichen Untergang Thränen 1021. richtet in Thüringen Verheerungen an, aber in Heſſen nichts aus 1024, 1026. ſetzt ſich dem König von Schweden entgegen, ſieht ſich aber gezwungen, ohne daß er im Stande geweſen iſt, etwas wider denſelben zu unternehmen, da vielmehr derſelbe ihm beträchtlichen Schaden zugefügt hat, von demſelben wegzuziehen 1029 - 1033. denkt den Churfürſten von Sachſen entweder zu zwingen, als ein völliger Unterthan ſich allen Geſetzen, die der Kaiſer ihm vorſchreibe, zu unterwerfen, oder, wann derſelbe den

König

König ihm zu helfen herbey rufen möchte, zugleich mit demſelben zu erlegen 1030-1036. erhält vom Churfürſten die Benachrichtigung, daß die Feindlichkeiten, welche derſelbe gegen ſeine Unterthanen verübe, ihm zur Pflicht und Nothwendigkeit gemacht hätten, ſich zu Schließung eines Bündniſſes mit dem Könige zu entſchließen 1039-1040. ſieht ſich durch Pappenheims Dringen gemüßigt, dem Könige zu Lieferung einer Schlacht bis Breitenfeld entgegen zu rücken 1041, 1042. wird durch Pappenheims unaufhaltbare Streitbegierde genöthigt, wider ſeinen Willen ſeine vortheilhafte Stellung zu verlaſſen, und um Pappenheimen zu retten, aufs feindliche Heer ins freye Feld loszubrechen 1043-1047. 'erleidet hierüber eine Hauptniederlage 1047-1049. erhält ſo zahlreiche Verſtärkungen, daß es ihn aufs empfindlichſte ſchmerzet, daß er dem Befehle ſeines Hofes, mit einem ſo mannſtarken Heere den Feind nicht aufzuſuchen, den Gehorſam nicht verweigern darf 1051, 1053, 1056-1058. ſieht ſich nach gehabter großer Schwächung deſſelben genöthigt, faſt wie ein Flüchtling zu Bedeckung der Länder des Kaiſers und des Churfürſten von Bayern Franken zu verlaſſen 1059. wird dem Kaiſer als ein untauglich gewordener Feldherr abgemahlet 1071. nebſt dem Churfürſten von Bayern von dem wieder zum kaiſerlichen Feldherrn angenommenen Wallenſtein in ihrer äußerſten Bedrängniß, die ihnen der König zufügt, hülflos gelaſſen 1075. erhält in Franken über Horn Vortheile 1084, 1085. muß, als der König zu Verſtärkung Horns herbey kommt, zurückweichen 1085, 1086. verliert bey deſſen Uebergang über den Lech das Leben 1087. verdient als Menſch, als Chriſt und als Heerführer Lob 1088

Tobolsk wird erbauet VII, 1084

Tönningen wird zu einer Hauptfeſtung gemacht III, 616. dient dem Herzoge Chriſtian Albrecht wider ein däniſches Heer zum Zufluchtsorte, und wird durch daſſelbe vergeblich belagert 783, 784. wird auf deſſen zu einer Zeit, da er ſich als ein Gefangener in der Gewalt Königs Friedrich III von Dänemark befand, ertheilte Befehle, da es in der vortrefflichſten Vertheidigungsverfaſſung war, dieſem Könige übergeben V, 444, 445. durch dieſen König geſchleifet 477, 478. nach Wiederherſtellung dieſes Herzogs von ihm aufs neue befeſtigt 752. wird von einem däniſchen Heere belagert 827, 828. nach Ankunft Königs Friedrichs IV bey demſelben vergeblich beſtürmt, und durch Herannahung eines Entſatzes

von dieſer Belagerung befreyt 829. dem durch die nordiſchen Bundesgenoſſen bedrängten ſteenbockiſchen Heere zum Zufluchtsorte verſprochen 1000, 1005 = 1008. demſelben eingeräumt 1010, 1011. deswegen von den nordiſchen Bundesgenoſſen belagert 1012 = 1017. erhält vermittelſt eines zwiſchen dem Könige von Dänemark und Steenbock getroffenen Vergleichs, daß alle Feindlichkeiten wider ſie bis auf das Verbleiben der Einſchließung eingeſtellt werden 1018. hätte gänzlich gerettet werden können, wenn der vornehmſte Staatsbediente des gottorpiſchen Hauſes die ihm hiezu dargebotenen Mittel annehmen wollen 1027 = 1029. an den König von Dänemark übergeben 1030. durch denſelben auf immer in einen offenen Ort verwandelt 1033

Toktamiſch vereinigt durch Mamais Vertreibung alle kaptſchakiſche Länder unter ſeine Herrſchaft VII, 730, 731. überzieht die Staaten des Großfürſten Dmitri Donski 732. belagert Moskau 733 = 738. bekommt ſie in ſeine Gewalt und zerſtört ſie nebſt vielen andern ruſſiſchen Städten 739, 740. geht in ſein Land zurück 741. läßt ſich zur Beſtätigung des Großfürſten Dmitri Donski erkaufen 744, 745. wird wegen Entweichung deſſen ihm zum Treugeiſſel gegebenen Sohns wider denſelben und wegen des genauen Freundſchaftsbündniſſes, welches der Fürſt von Reſan mit demſelben aufgerichtet hat, auch wider dieſen aufgebracht, aber durch ſeinen Krieg mit Tamerlan verhindert, ſeinen hierüber gefaßten Unwillen nachdrücklich auszulaſſen 752 = 756, 758. durch Tamerlan aus ſeinem Lande vertrieben 760. ſchließt mit dem Großherzog von Litthauen ein Bündniß zu ſeiner Wiedereinſetzung und nachmaligen Angriff des Großfürſten 761. welches aber, da ſeine Wiedereinſetzung fehlſchlägt, ohne Wirkung iſt 762

Tolfmänner, Namen gewiſſer Gerichtsperſonen in Schweden II, 208

Tolsburg IV, 491

Tonsberg wird im zehnden Jahrhundert von ſehr vielen auswärtigen Kaufleuten beſucht I, 568

Tordenſchild, unternehmendeſter Seemann im Dienſt Königs Friedrichs IV wider Karl XII, erwirbt ſich hiedurch den Adelſtand und dieſe ihm ehrenvolle Veränderung ſeines erſten Namens Weſſel V, 1047, 1048, 1053, 1066. ſteigt durch eine Bemächtigung oder Vernichtung aller im Hafen zu Dynekillen liegender ſchwediſcher Fahrzeuge zum Commandeur herauf 1066, 1067. hat das Unglück, daß die Misglückung zwoer anderer Unternehmungen ſeinen Fein-

Feinden Gelegenheit giebt, ihn bey ſeinem Könige als einen bloßen Waghals abzubilden, und derſelbe dieſer Tordenſchilden nachtheiligen Vorſtellung Glauben beymißt 1083-1086. empfängt hingegen von eben dem Könige, dem er durch die erwieſenen Dienſte großen Abbruch gethan hat, durch ein beträchtliches Geſchenke, wodurch er ſeine Hochſchätzung für ihn bezeuget, die beſte Widerlegung wider dergleichen Beſchuldigung 1086, 1087 legt der ganzen Welt durch ſeine ferneren Verrichtungen, hauptſächlich durch Bewirkung der Uebergabe von Marſtrand, den Ungrund derſelben ſonnenklar vor Augen 1095, 1099, 1107-1109. erhält von ſeinem König durch die Viceadmiralswürde die überzeugendſte Erklärung, daß alle Eindrücke, welche die Reden ſeiner Feinde auf ſein Gemüthe gemacht haben, jetzt gänzlich vertilgt worden ſeyn 1110. vermehrt ſeine Ehre gleich darauf durch Ausführung einer neuen wichtigen That 1111. kommt bey einer nach Ende dieſes Krieges nach Deutſchland gethanenen Reiſe auf eine Weiſe, die mehr den Namen eines vorbedachten böslichen Mordes als eines Duells verdienet, ums Leben VI, 3-6

Torfäus, deſſen große Verdienſte um die älteſte nordiſche Geſchichte I, 19-21

Torkel, Knutſon, wird durch König Magnus I von Schweden auf ſeinem Sterbebette zum Reichsvorſteher ernannt II, 249. macht ſich ſowohl um das Reich durch Abwehr der Feindlichkeiten der Ruſſen 250, 253, 254, 257, 261, 263. durch ſeine Uederſehung der Geſetze und Vorſicht gegen Ausdehnung der Vermögenheit der Geiſtlichkeit 251-256. als ſeine Mündlinge, König Birger und deſſen Bruder, hochverdient 250, 256, 257, 261, 262. macht aber ſich durch eben dieſe ſeine löblichen Handlungen mächtige Haſſer 264, 265. welche gerne ſehen, daß er ſowohl die Reichsvorſteherſchaft als die Verwaltung der Geſchäfte des Königs und deſſen Brüder niederlegt 266. denn ob ſchon der König ihm alle vormalige Gewalt fernerhin willig ließ, dachten doch deſſen Brüder ganz anders, und glaubten, daß er den König in deſſen Vorhaben, ſie, falls ſie nicht völlige Unterwürfigkeit gegen Alles, was er ihnen auflegen wolle, bewieſen, als ſeine und des Reichs Feinde zu behandeln, beſtärke und unterſtütze 266-273. daher wird er zwar im nachmaligen Vergleich zwiſchen dem König und ihnen eingeſchloſſen 273. aber deſſen ohngeachtet bald

hernach als ein Verbrecher hingerichtet 274, 275

Torneå wird erbauet IV, 826. von König Karl XI beſucht VI, 610

Torſtenſohn, Anders Lenartſon, verſchafft Herzoge Karl den entſcheidenden Sieg bey Stångebro IV, 725

Torſtenſohn, Leonhard, berühmter ſchwediſcher Heerführer im dreyßigjährigen deutſchen Kriege V, 59. 66, 91. bekommt die Oberfeldherrnſtelle der ganzen ſchwediſchen Kriegsmacht in Deutſchland 125-127. dämpft einen Anſchlag, alle in derſelbe dienende Deutſche zum Uebergang zum Feinde zu bewegen 132, 133. geht nach Schleſien 135. erobert Großglogau und eine Menge nicht ſo beträchtlicher Plätze in dieſem Lande, und gewinnt einen großen Vortheil über den Herzog von Sachſenlauenburg 137. nimmt Schweidnitz und Olmütz nebſt ſehr vielen andern unwichtigeren Oertern ſowohl in Schleſien als Mähren ein 138, 139. belagert Brieg vergeblich, erhält aber Großglogau wider das feindliche Vorhaben, es wieder in ſeine Gewalt zu bringen 140, 141. wird durch den Feind gehindert, nach Böhmen zu kommen 142. bemächtigt ſich in deſſen Angeſichte Zittaus, und ſchließt mit demſelben das erſte Cartell über Löſung der beyderſeitigen Kriegsgefangenen 142, 143. erficht bey Breitenfeld oder in der dritten leipziger Schlacht einen großen Sieg 143, 144. nimmt Leipzig ein, und belagert Freyberg fruchtlos 148. bemächtigt ſich vieler Plätze in Böhmen und Mähren, ohne daß der ihm entgegen ſtehende kaiſerliche Feldherr Gallas einen einzigen durch Lieferung einer Schlacht zu retten verſucht 149-152. muß, weil er Befehl erhält, ſein Heer wider den König von Dänemark nach Holſtein zu führen, die kaiſerlichen Erblande verlaſſen 153-156. nimmt innerhalb wenigen Tagen ganz Holſtein bis auf zwo Feſtungen weg III, 598-600, 602. bemächtigt ſich der Inſel Femern 609. fügt bey Einnahme einer däniſchen Schanze den Dänen einen beträchtlichen Verluſt an Mannſchaft zu 610. zieht ſich, da Gallas ihn in Holſtein in einem Sacke eingeſperrt zu haben rühmet, ohne den allermindeſten Verluſt heraus 611-613. richtet hierauf faſt das ganze Heer dieſes Gegners zu Grunde V, 161-165. gewinnt wider die Kaiſerlichen eine große Schlacht bey Jankowitz 167-171. erndtet als Früchte dieſer Schlacht die Wegnahme vieler Plätze ein, wodurch er ſich den Weg bis nach Wien bahnet, welche Stadt der Kaiſer, weil er ſich darin nicht ſicher hält, verlaſſen hat 171, 172. wendet ſich aber, weil er vergewiſſert zu ſeyn denkt,

daß Brünn ihn nur wenige Tage aufhalten werde, zur Belagerung dieſer Feſtung 173. ſieht ſich, weil ſolche ihm tapfern Widerſtand thut, gezwungen, von derſelben abzuziehen, und ohne etwas Weiteres zu unternehmen, ſein Heer nach Schleſien zurück zu führen 174 ⸗ 176. wird von den Franzoſen getadelt, daß er Königsmarken von ihnen abgefordert hat, da er doch dieſes Heer ſelbſt bedurfte 177 ⸗ 178. übergiebt Wrangeln ſeine Feldherrnſtelle, bleibt aber als Rath bey ihm 179, 180. geht nach Schweden zurück 188

Trampe, däniſcher General, erwirbt ſich in Ungarn und Polen im Türkenkriege, vorzüglich in der Schlacht bey Temeswar große Ehre V, 761, 762. vergrößert dieſe Ehre durch ſein Wohlverhalten, als er wie Haupt einiger in Kaiſers Leopold Sold gegebener däniſcher Kriegsvölker zur Bedeckung der Erblande deſſelben gebraucht wird 890, 891. ſtirbt dort 891

Trankebar wird gegen ein Jahrgeld vom König zu Tanſchaur den Dänen verkauft III, 411, 412. König Chriſtian IV vermag nicht, vom Könige von Spanien, als welcher zu der Zeit auch König von Portugall, und folglich Beherrſcher der erſten europäiſchen Völkerſchaft war, die Erwerbungen in Oſtindien machte, das allermindeſte zu mehrerer Aufnahme dieſes däniſchen Handelsplatzes auszuwirken 586. derſelbe kommt doch in große Aufnahme VI, 57, 58. ſinkt durch mancherley Umſtände allmählich tiefer wieder herab 58, 59. unternimmt einen Krieg wider den großen Mogol, der ihm einen üblen Ruf und wirklichen Schaden zuzieht V, 735, 736. empfängt bey einer Belagerung des Königs von Tanſchaur von dem engliſchen Statthalter von Madras Hülfsvölker VI, 60. König Chriſtian V beſtimmt die Stärke der Beſatzung und ganze Einrichtung ſowohl der Regierung als des Handelsweſens V, 808, 809. er wird unter Friedrich IV der Sitz einer Miſſion für die heidniſchen Indianer V, 984. geräth durch die üble Aufführung des Kommendanten Heſſius und eine Beleidigung, die einer der Faktoren in Bengalen dem großen Mogol zufügt, in äuſſerſten Verfall VI, 61 ⸗ 66. verweigert den Herrnhutern die Aufnahme 218. erhält von den Franzoſen Erwiederung der ihnen bey ihrem Kriege wider die Engländer bewieſenen Freundſchaft 224. wird durch Vermittlung der Engländer und Franzoſen von einem Kriege, den der König von Tanſchaur wider ſie geführet hat, befreyet 225

Treue, Beyſpiele einer ganz außerordentlichen I, 709, 776. II, 787

Trisna, Todtenmal bey den heidniſchen Ruſſen VII, 32, 33, 41

Troizkoi, Kloſter, wird angelegt VII, 713. dient wegen ſeiner Befeſtigung Czarn Iwan II wider ein krimmiſches Heer zum ſichern Zufluchtsorte 1002. wird im Kriege des betrügeriſchen Dmitri wider Czar Schuiskoi von Sapieha belagert, aber vielleicht mit Willen deſſelben nicht eingenommen VIII, 215, 232. bey Herannahung des vereinigten ſchuiskiſchen und ſchwediſchen Heeres von dieſer Belagerung entledigt IV, 859. dient bey einem Strelitzenaufſtande beyden Czaren, Iwan und Petern, mit ihrem ganzen Hofe zur Zuflucht VIII, 508, 509. nochmals Petern bey einer gleichen Gefahr 533

Trolle, Guſtav, wird Erzbiſchof von Upſal II, 856, 857. vergilt dem Reichsvorſteher, Sten II, ſeine Wohlthaten durch alle erſinnliche Anſtrengungen, demſelben ſeine Reichsvorſteherſchaft zu entziehen, und das ſchwediſche Reich Könige Chriſtian II von Dänemark zuzuwenden 858-860. befördert aber anfänglich hiemit ſein eignes Unglück, wird nämlich in Stäke vom Reichsvorſteher belagert 861, 862. bey Uebergabe dieſer Feſtung gefangen, und nach ſchriftlicher und eidlicher Entſagung des Erzbisthums ins Kloſter nach Weſterahs geſchickt 863-865. erwirbt ſich durch nochmalige feyerliche Beſtätigung dieſes Verzichts die Freyheit, auf ſeinen Geſchlechtsgütern zu leben 869. verſpricht, obgleich der Papſt Chriſtianen II ſeine Wiedereinſetzung aufgetragen hat, ſich mit dieſem Könige nicht zu verbinden 871, 875. übernimmt deſſen ohngeachtet ſein abgeſchwornes Amt wieder, und überredet viele Schweden zu Anſtellung einer Unterwerfungsunterhandlung mit dem Könige 877. erklärt alle im Widerſtande wider den König gebliebene Schweden des Begräbniſſes unwerth 879. krönt ihn 893. muß auf deſſen Befehl Kläger und Richter, um ſein ganzes Vaterland mit Blutvergießen anzufüllen, ſeyn 894, 895. wird von ihm bey ſeiner Wegreiſe zu einem Regenten deſſelben ernannt 901. beantwortet Guſtavs Waſa Erſuchen, mit ihm in Befreyung ihres Vaterlandes gemeinſchaftliche Sache zu machen, mit einem feindlichen Ueberfalle, der aber zuletzt zu des Erzbiſchofs eignem Schaden ausſchlägt 912, 913. bewirkt beym Könige durch die Beſchwerde, die er über einen Mitregenten führt, daß demſelben dieſe Stelle genommen wird 923. verſucht, ob er Guſtaven Waſa vermögen könne, ſich zu einer Vergleichshandlung mit dem König zu verſtehen, und erhält bey

Empfang der abſchlägigen Beantwortung dieſes Vortrages eine nochmalige Einladung, auf Guſtavs Seite ſich zu begeben 925, 926. geht, um von ſeinem Könige durch ſeine Gegenwart eine mächtige Hülfe zu Erhaltung ſeiner Herrſchaft über das ſchwediſche Reich auszuwirken, nach Dänemark, wird aber, ohngeachtet ſo großer von ſeiner unverbrüchlichen Ergebenheit gegen denſelben dargelegter Beweiſe, ſehr übel bewillkommet 926. wird wegen der durch ihn als Kläger und Richter unter dem Vorwande einer gerichtlichen Verurtheilung verurſachten Ertödtung zweener Biſchöfe durch einen päpſtlichen Legaten in Schweden ſeiner Würde entſetzt IV, 20. krönet König Friedrichen I von Dänemark als König von Dänemark III, 19. dankt der Stadt Danzig für den Schutz, welchen ſie dem Biſchof Brask, einem Erzfeinde Guſtavs Waſa, nunmehrigen Königs von Schweden, giebt IV, 98. muß auf Königs Friedrichs I Befehl deſſen Staaten räumen III, 54 dient Chriſtianen II bey deſſen Unternehmung auf Norwegen 55. wird, als er hier mit demſelben in Friedrichs I Hände geräth, frey fortgelaſſen 68. kommt in der Grafenfehde mit der lübeckiſchen Flotte nach Dänemark, und wird vom Grafen von Oldenburg mit dem ſeeländiſchen Biſthum beſchenkt 90. muß daſſelbe gegen das fühniſche zurückgeben 92. kommt in der Schlacht bey Aſſens um 109

Trolle, Herluf, däniſcher Admiral und auch ſonſt ſehr ruhmwürdiger Mann III, 251, 252, 260

Trollen, Nachtgeſpenſter bey den heidniſchen Skandinaviern I, 568

Tromp, Cornelius, wird von den Generalſtaaten Könige Chriſtian V von Dänemark überlaſſen, und von demſelben zum Generaladmiral ernannt V, 477. macht den Anfang dieſes ſeines däniſchen Dienſtes durch die mit einem ſehr unerheblichen Verluſt auf ſeiner Seite erkaufte Vernichtung der ganzen ſchwediſchen Flotte in einer Schlacht unter Oeland 498-500. ſetzt darauf däniſche Kriegsvölker in Schonen aus 500. bemächtigt ſich Chriſtianopels 519, 520. wird zum Grafen gemacht 525. wird vom Könige, um durch ſeine Gegenwart die Ankunft der holländiſchen Hülfsflotte zu beſchleunigen, in ſein Vaterland geſchickt, und dort von den Generalſtaaten zu ihrem Generaladmirallieutenant mit der Freyheit, dieß Jahr noch dem Könige zu dienen, ernennet 547. daher dem Könige verdächtig 548. ſtößt zu der unter Juels Befehl ſtehenden däniſchen Flotte, wird aber bald vom Könige, ihn auf ſeiner Unternehmung gegen

gen Rügen zu begleiten, abgerufen 556, 557, 561. dem Könige ſo verdächtig gemacht, daß derſelbe ihn aus ſeinem Dienſt verabſcheidet 578. vom Churfürſten von Brandenburg erbeten, ihn bey der Unternehmung, die derſelbe in Gemeinſchaft mit dem Könige gegen Rügen vornimmt, zu begleiten 588

Tryggwe, Enkel Königs Haralds I von Norwegen, verliert ſeinen Vater und zugleich das nach deſſen Tod ihm gebührende Landtheil I, 568. wird in daſſelbe eingeſetzt 574. erhält Erweiterung deſſelben 574. wird von den Gunhildiden bekriegt 583. von denſelben durch eine Liſt in ihre Gewalt gelockt und erſchlagen.

Tryggwe, zweifelhafter Enkel des vorigen, verliert über einem Verſuche, ſich vermittelſt der Waffen zum König von Norwegen zu machen, das Leben I, 655, 656

Tſcherkaſſen, ſ. Dageſthaner.

Tſchernoijar wird erbauet VIII, 319

Tſchuden, Volk VII, 711

Türken, Kaiſer Selim I erleidet in zwey Verſuchen, die er wider die Länder Czars Iwans II vornimmt, beträchtliche Verluſte VII, 991. 994. Mahomed III wird, als er eine Freundſchaftsgeſandtſchaft an Czar Boris ſendet, von demſelben beſchimpft VIII, 43, 44. Achmed II ſchickt den Tſcherkaſſen zahlreiche Kriegsvölker, die in ihrem Lande neuerbauten ruſſiſchen Feſtungen zu überwältigen 44, 45. Murath IV wird durch Bethlen Gabor, Fürſten von Siebenbürgen, vermocht, im dreyßigjährigen deutſchen Kriege Völker zu Bekriegung des Kaiſers in Ungarn herzugeben III, 470. 473, 484, 485. durch ſeinen eigenen Krieg wider Perſien und durch Empörungen verhindert, dieſen Krieg in Ungarn fortzuſetzen 493. erweiſet einer Geſandtſchaft Guſtav Adolfs, Königs von Schweden, ganz außerordentliche Ehre, und läßt ſich durch den Verdacht, den ihm der öſterreichiſche Hof gegen dieſen König einzuflößen trachtet, auf keine entgegen ſtehenden Gedanken bringen IV, 1138, 1139. behandelt das ruſſiſche Gebiet wegen der von den Koſaken geſchehenen Bemächtigung von Azow und alsdenn von denſelben wider ſeine Küſten verübten Ravagen feindlich VIII, 330. Ibrahim beſtrebt ſich alle ihm benachbarte chriſtlichen Mächte, als den Kaiſer, Polen und den Czar von Hülfleiſtung dieſer Koſaken, die ſeiner ganzen Macht ſo viel zu ſchaffen gegeben hatten, daß dieſelbe mit eben ſo großem Schimpf als Verluſt von Azow abziehen mußte, abzuhalten 331 = 338. erhält durch die guten Dienſte des moldauiſchen Fürſten, Baſilius Lupulus, nicht nur dieſen Zweck,

Zweck, ſondern auch Azow wieder 338-340. giebt demſelben hiefür eine Verſicherung, daß er nie ſein Fürſtenthum verlieren ſoll 343. Mahomed IV wird doch durch oft wiederholte Klagen, welche ſowohl deſſen Unterthanen als die denſelben benachbarten zinsbaren Fürſten wider ihn anbringen, bewogen, ihm die Abſetzung zuzuerkennen und ſolche vollſtrecken zu laſſen 341-345. nimmt den Antrag der polniſchen Koſaken, ſich unter ſeine Herrſchaft zu begeben, an, und gewinnt hierauf durch ſeine Waffen über die Polen ſo ſehr wichtige Vortheile, daß er eine drohende Botſchaft des Czars, wodurch derſelbe ihn zu ſchrecken meint, in einem noch höherem Tone beantwortet 448-450. kann deſſen ohngeachtet nicht vermeiden, daß die Polen mit Verwerfung des mit ihm geſchloſſenen Friedensvertrages den Krieg wider ihn erneuern, auch die Koſaken ſeiner Unterthänigkeit ſich entziehen, und vermittelſt Unterſtützung der Heere ihres nunmehrigen Herrn, des Czars, ihm ſo großen Schaden zufügen, daß er ſehr zufrieden iſt, durch ſolche Friedensſchlüſſe aus dieſem doppelten Kriege, mit Polen und Rußland, heraus zu kommen, die mit der ſtolzen Sprache, die er anfangs wider dieſelben führte, ſchlecht übereinſtimmen 451-453, 476-493. iſt in dem Kriege, den er bald hernach wider den Kaiſer unternimmt, noch weit unglücklicher V, 672, 673, 681, 743. bemüht ſich daher gar ſehr, Rußland abzuhalten, da ſchon Polen und Venedig ſich dieſer guten Gelegenheit, da er mit dem Kaiſer verwickelt iſt, bedient haben, ihn gleichfalls zu bekriegen, die Zahl dieſer ſeiner Feinde zu vermehren VIII, 511-518. entgeht dieſem Uebel doch nicht, genießt aber bey allem ſeinem Unglück das Glück, daß der König von Perſien, ohngeachtet aller Erſuchungen ſeiner Feinde, ruhig bleibt 518. VI, 493, 494. erleidet auch im erſten Feldzuge der Ruſſen von denſelben keinen Schaden VIII, 519-522. Soliman III hat auch von Einmiſchung der Ruſſen in dieſen Krieg weiter keinen Nachtheil, als daß er manchmal einen Theil ſeiner Kriegsmacht nicht wider ſeine andere Feinde anwenden darf 527-532, 556. Muſtapha II hat das Glück, daß Czar Peter einmal mit großem Verluſt die Belagerung von Azow aufheben muß 562-569. verliert aber ſolche im nächſtfolgenden Feldzug an ihn 569-574. entſetzt ſelbſt das von den Kaiſerlichen belagerte Temeswar V, 761, 762. wird genöthigt, zu Karlowitz mit allen dieſen Feinden ſolchen Frieden zu ſchließen, wodurch er jedem derſelben anſehnliche Abtretungen

gen bewilligt 591 - 593, 602. verlängert ohngeachtet der Bemühungen des Khans der Krimm, ihn zu Erneurung des Kriegs wider Czar Peter zu bewegen, den dort mit demſelben getroffenen Zeitfrieden 602 - 606. Achmed III nimmt König Karln XII nach deſſen Niederlage vor Pultawa in ſeinem Gebiete auf, und faßt für denſelben große perſönliche Hochachtung VI, 701, 708, 714. wird durch dieſelbe bewogen, ein von ſeinem Großvezier in einem über Erneurung des karlowitziſchen Friedens mit dem Czar errichtetem Vertrag zu dieſes Königs Nachtheil eingerücktes Stück zu löſchen 708, 709. nach erhaltenen offenbaren Beweiſen von der Unredlichkeit, mit welcher dieſer Großvezier gegen genannten König verfahren habe, und der eigenen Gefahr der türkiſchen Staaten, falls die Pforte fortfahre, bey Unterdrückung Schwedens durch dieſen Czar einen müßigen Zuſchauer abzugeben, vermocht, eine Kriegserklärung wider den Czar auszufertigen 710 - 715. giebt aber dem Großvezier, dem er die Führung dieſes Krieges anvertrauet, die Vorſchrift, ſobald er ſolchen durch einen ſowohl anſtändigen als ſichern Friedensſchluß beylegen könne, damit nicht anzuſtehen 715, 716. misbilligt doch aufs höchſte den durch dieſen Vezier am Pruth zwar in für die Pforte ſehr ehrenvollen, hingegen für den Czar äußerſt erniedrigenden Ausdrücken abgefaßten, aber in der Sache ſelbſt der höchſten Noth, worin ſich der Czar befand, gar nicht gemäßen Vertrag 716 - 720. VIII, 813. ſchöpft einen noch höhern Unwillen ſowohl gegen den Großvezier als den Czar, weil der letzte kaum aus der Falle entwiſcht iſt, als er ſogleich den eben getroffenen Vergleich nicht nur durch die Nichterfüllung, ſondern ſo gar durch wirkliche Feindlichkeiten bricht VI, 721. ſetzt daher den Großvezier ab, und fertigt eine neue Kriegserklärung wider den Czar aus 722. wird durch einige beſtochene Räthe dergeſtalt hintergangen, daß er unter dem Namen einer Beſtätigung und Vollziehungsvertrages des pruthiſchen Friedensſchluſſes dem Czar Dinge bewilligt, wodurch er ſich ſelbſt die Hände bindet, ſeinem Freunde, Karln XII, irgend einige Hülfe zu leiſten 723, 724. IX, 60, 61. läßt ſich ſogar überreden, denſelben, wie er ſich weigert, auf ſein Andeuten ſofort aus ſeinem Gebiete ſich zu begeben, als einen undankbaren Gaſt mit Gewalt hiezu anzuhalten VI, 725 - 728. wird zwar, als er denſelben auf dieſe Weiſe als einen Gefangenen überkommen hat, hierin auf andern Sinn gebracht, und verſtattet

Karln, ſo lang er ſelbſt wolle, zu Demotika oder Timurtaſch zu bleiben, aber ohne, daß er ſe zu bewegen iſt, etwas zu deſſen weſentlichem Beſten zu thun 729, 730. verurſacht hiedurch, daß derſelbe ſich freywillig zur Abreiſe entſchließt 736-738. führt wider Kaiſer Karl VI Krieg V, 1073. VIII, 675. ſiehet zwar die Erwerbungen, welche Peter der Große in Perſien zu machen angefangen hat, und noch fortſetzet, höchſt ungern, wird aber durch den franzöſiſchen Geſandten und durch ſeinen Großvezier abgehalten, dieſerwegen eineu Krieg wider Petern zu unternehmen, ſondern bewogen, ſich das Erbieten des franzöſiſchen Geſandten, es dahin zu bringen, daß dieſe perſiſche Angelegenheit durch einen gütlichen Vertrag zwiſchen Petern und der Pforte zu beyder Höfe Nutzen und Zufriedenheit abgemacht werde, gefallen zu laſſen VIII, 803-806. benutzt die gegenwärtigen Verwirrungen von Perſien, nach dem Beyſpiele des ruſſiſchen Kaiſers dieſem zerrütteten Reiche Länder abzunehmen 803-810. ſchlägt daher ſowohl Tahmaſpen, dem vermöge Erbrecht der perſiſche Thron gebühret, als dem Haupte ſeiner Feinde, der Afghaner, die von beyden bey ihm geſuchte Anerkennung als König von Perſien ab 811, 812. ſchließt mit Petern einen Vertrag, wodurch ſich beyde verpflichten, Tahmaſpen doch auf gewiſſe Bedingungen, wider ſeine Empörer, die Afghaner zum Beſitze des perſiſchen Throns zu verhelfen 816-820. bekriegt Eſchrefen, als unrechtmäßigen Beſitzer der perſiſchen Krone, ohne von der ruſſiſchen Kaiſerinn Katharina ohngeachtet dieſer zwiſchen ihrem verſtorbenen Gemahl und der Pforte getroffenen Abrede einige Erleichterung in dieſem ſeinem Kriege wider den Anmaßer von Perſien zu empfangen 863-866. wird wegen dieſer und anderer Urſachen ſo gegen die Kaiſerinn aufgebracht, daß er ihr durch Drohungen ſehr unangenehme Dinge zumuthet 869, 870. durch unglückliche Vorfälle in ſeinem Kriege wider Eſchref angetrieben, geſchwinde Katharinen ſehr vortheilhafte Anträge zu thun 871-873. ſetzt dieſe Freundſchaftserklärungen gegen das ruſſiſche Reich unter Regierung Peters II fort 906-909. kann durch die Hülfsvölker, welche er Eſchrefen wider Tahmaſp und deſſen Feldherrn Nadir giebet, Eſchrefs und der Afghaner gänzliche Vertreibung aus ganz Perſien nicht verhüten 909, 910. wird hierauf von Nadirn mit gutem Fortgang in ſeinen perſiſchen Erwerbungen angegriffen IX, 20. Mamud, der gemeiniglich bey den europäiſchen Geſchichtſchreibern

dern den falſchen Namen Mahomet V führt, gewinnt in Nadirs Abweſenheit verſchiedene Vortheile und zuletzt eine ſo wichtige Schlacht wider Schach Tahmaſp, daß dieſer für ein großes Glück ſchätzet, daß ihm Mamud gleich hernach den Frieden und zwar mit Abtretung eines anſehnlichen Theils der ſeinem Reiche entzogenen Länder und Verſprechen, Rußland zu nöthigen, ihm Alles, was daſſelbe von Perſien beſitze, wieder zu geben, anbietet, und und daher einen ſolchen Friedensſchluß gern eingehet 21, 22. giebt, weil Nadir dieſen von ſeinem König gemachten Friedensſchluß verwirft, und demſelben die Fortſetzung des Kriegs vorzieht, Rußland Freundſchaftsverſicherungen 24-26. läßt ſich vom Kaiſer Karl VI für eine gänzliche Unpartheylichkeit der Ruſſen in dieſem ſeinem Kriege wider Nadir, als Reichsverweſer für Abbas III, nunmehrigen König von Perſien verſprechen 31-33. erleidet in dieſem Kriege eine ſchwere Niederlage auf die andere 33-35, 37-40. muß ſeinen Feind durch ein Freundſchaftsbündniß mit Rußland noch mehr verſtärkt ſehen 48. verliert durch dieſen Feind ein Haupttreffen bey Arpakawi und viele wichtige Feſtungen 49, 50. wird durch die Furcht, zween andere mächtige Nachbaren, Rußland und Oeſterreich, werden ſich dieſer Gelegenheit, ihn gleichfalls anzufallen, bedienen, um deſto mehr angetrieben, ſich von dieſem perſiſchen Kriege durch einen Friedensſchluß zu entledigen 53-56. empfängt bey noch dauernder Unterhandlung um denſelben eine ruſſiſche Kriegserklärung 57, 58. beantwortet ſolche, zeigt aber hiebey zugleich Willigkeit, dieſen neuentſtandenen Krieg vermittelſt Vermittelung freundſchaftlicher Mächte aufs baldigſte durch einen ſeinem Reiche und ſeiner Ehre unnachtheiligen Vergleich beyzulegen 59-63. ſchickt im erſten Feldzuge, den die Ruſſen in dieſem Kriege wider die Tatarn thun, denſelben wenige Hülfsvölker zu, weil er befürchtet, daß, wenn er ihnen mit einem großen Heere beyſtünde, daſſelbe durch die Ruſſen völlig zu Grunde gerichtet werden würde 72, 73. kann nicht verwehren, daß der noch unter ſeiner Herrſchaft verharrte Theil der zaporowiſchen Koſaken ſich dieſes Krieges zu Befolgung des ihnen von ihren Kameraden gegebenen Beyſpieles bedienet, ſich wieder unter Rußland zu begeben, und in Vereinigung mit den Heeren dieſes Feindes ihm Abbruch zuzufügen 80, 81. wird durch alle dieſe Umſtände in Verbindung mit der Furcht, daß, wenn er Oeſterreich die mindeſte Veranlaſ-

anlaſſung ſich beſchwert zu halten gebe, dieſes gleichfalls losbrechen werde, bewogen, ſich dazu zu verſtehen, unter Vermittlung deſſelben eine Friedenshandlung mit Rußland anzuſtellen 81, 82. wird, da er vernimmt, daß der Kaiſer ohngeachtet aller Achtung, die er in dieſer Angelegenheit für ihn haben werde, entſchloſſen ſey, dieſe jetzige Verlegenheit der Pforte dergeſtalt zu benutzen, daß er von derſelben ſowohl für ſich als für Rußland ſolche Dinge erpreſſe, welcher Zuſtändigkeit ſie kaum durch den allerunglücklichſten Krieg gezwungen ſeyn würde, zu bewilligen, in ein Mistrauen gegen den Willen des öſterreichiſchen Hofes, ihm auf leidliche Bedingungen Frieden mit Rußland zu verſchaffen, verſetzt 83-87. muß, da er im folgenden Feldzuge auch von den Oeſterreichern in andern Gegenden angegriffen wird, dieſem neuerklärten Feinde eine zahlreiche Kriegsmacht entgegen ſtellen, und iſt alſo noch weit weniger, als im jüngſtverwichenen, im Stande, den ruſſiſchen Waffen gnüglichen Widerſtand zu thun, und verliert durch dieſelbe Oczakow 87-94. erhält hingegen über die Oeſterreicher, doch bloß durch Ermanglung guter Anſtalten ihres Hofes und eine Kette grober Vergehungen ihrer Heerführer beträchtliche Vortheile 95, 98. wird hiedurch bemuthigt, die angeſtellte Friedenshandlung aufzuheben 98. thut mit groſſem Verluſt an Mannſchaft einen vergeblichen Verſuch, Oczakow wieder zu erobern 99, 100. ſchiebt dieß Unglück auf eine Verſchuldung der dazu gebrauchten Anführer 101. wird durch den unglücklichen Erfolg eines Einbruchs des neuen Khan in der Ukraine geneigt gemacht, ſich zu erklären, das Friedensgeſchäfte mit Rußland doch nicht anders als unter Augen des Großſultans unter Vermittlung des bey ihm ſich aufhaltenden franzöſiſchen Geſandten betreiben zu laſſen 102, 104. thut aber an Rußland ſolche Forderungen, daß dieß Reich für beſſer erkennet, den Krieg fortzuſetzen, als ſolche zu bewilligen 105-108. ſchätzt es für einen großen Sieg, dieſen Feind abgehalten zu haben, etwas Beträchtliches wider ihn unternehmen zu können 109-116. erobert Alt-Orſowa und Mehadia und belagert Neu-Orſowa 116, 117. geht den zum Entſatz von Neu-Orſowa ſich nahenden Oeſterreichern entgegen, und liefert ihnen bey Cornia eine Schlacht, räumet nach derſelben ſein vor Neu-Orſowa habendes Lager, nimmt aber, weil die Oeſterreicher dahin zu kommen ſich ſäumig erweiſen, davon bald wieder Beſitz 118-122. veranlaßt hiedurch die öſter-

öſterreichiſchen Feldherren, als ein völlig geſchlagenes Heer aufs allergeſchwindeſte rückwärts zu gehen 122-125. erobert hierauf Mehadia, Neu-Orſowa, Semendria und Vilapanka, wovon aber beyde letzte Oerter bey Herannahung der Oeſterreicher angeſteckt und verlaſſen werden 124-127. genießt das Vergnügen, daß die Ruſſen Oczakow und Kinburn, als Kirchhöfe für die Beſatzungen, die ſie zu ihrer Bewahrung hinſchickten, ſchleifen und verlaſſen 129. gewährt dem Großvezier und dem Kapitainbaſſa wegen des vorherigen Feldzuges einen ſiegeriſchen Einzug zu Konſtantinopel 130. hält doch dafür, daß es für ſein Reich das zuträglichſte und ſicherſte wäre, dieſen Krieg durch einen baldigen Friedensſchluß ſowohl mit Rußland als mit Oeſterreich zu beendigen 131, 132. giebt aus eben den Bewegungsgründen, welche ihn dieß wünſchen laſſen, ſowohl den Polen wegen der Beleidigungen, die von ſeinen Kriegsvölkern auf ihrem Gebiete verübt worden ſind, alle billige Gnugthuung, als auf eine Aeußerung des Königs von Polen, einen Friedensmittler abgeben zu wollen, in denſelben unanſtößigen Ausdrücken Antwort 133, 134. wird durch eben dieß ſein Verlangen nach einem baldigen Friedensſchluſſe bewogen, die Abſetzung des kriegeriſchgeſinnten Großveziers zu bewilligen, und deſſen Stelle mit einem andern, der für einen friedliebenden Mann bekannt war, zu beſetzen 134, 135. kann doch, weil das ganze Volk hohe Begriffe hat von den in dieſem Kriege über ſeine Feinde bereits erhaltenen Vortheilen und derſelben Schwäche, wagen zu dürfen Abtretungen zu verweigern, ſich nicht entbrechen, den Krieg fortzuſetzen 135-138. kommt den Oeſterreichern in Beſetzung des wichtigen Poſtens Grotzka zuvor 139. wird von ihnen dort, und zwar wegen der großen Vortheile, die ihm dieſer Ort gewähret, mit großem Verluſt auf ihrer Seite angegriffen 139-143. wird durch die von Anzuge eines zahlreichen ruſſiſchen Heeres gegen ſein Gebiete eingelaufene Nachricht zu der Entſchließung angetrieben, dem öſterreichiſchen Feldherrn eine Friedenshandlung nebſt einem Waffenſtillſtand anzubieten 143. durch deſſen Zurückweichung bis hinter Belgrad von dieſem Gedanken abgebracht, und veranlaßt, die Belagerung dieſer wichtigen Feſtung vorzunehmen 144. gewinnt durch die Ankunft eines öſterreichiſchen Friedensgevollmächtigten in ſein Lager, die geheime Vorſchrift, welche demſelben von der Tochter und Erbinn ſeines Herrn auch mit einigem Verluſt Frieden

zu

zu verſchaffen ertheilt worden, und den Schrecken, den er dieſem in ſeiner Gewalt ſeyn. den öſterreichiſchen Friedensbotſchafter einjagt, wozu auch nach höchſt wahrſcheinlicher Vermuthung Ueberredungen des franzöſiſchen Geſandten als Friedensmittlers gekommen ſind, mit Bewilligung der Abtretung von Belgrad nebſt ganz Servien und der öſterreichiſchen Wallachey die Abſchließung eines einſeitigen öſterreichiſchen Friedens und die unverzügliche Ueberlieferung ſehr wichtiger Poſten zu Belgrad 144-168. ſchließt mit Rußland, weil deſſen Angelegenheiten vermittelſt der großen Niederlage, die ſeine Kriegsvölker von den ruſſiſchen bey Stavutſchane erlitten hatten, und der von dieſen Ueberwindern von ihrem Siege durch Einnahme von Choczim und Beſetzung der ganzen Moldau eingeerndteten Früchte als Schlüſſel zu noch mehrern Vortheilen, nämlich der Eroberung von Bender und der Unterwerfung aller budziakiſchen Tatarn ſehr vortheilhaft ſtanden, mit deſſen Geſchäftsträger auf ungleich vortheilhaftere Bedingungen für das ruſſiſche Reich und zwar noch dazu auf die Weiſe Friede, daß die Pforte an den ganzen Inhalt deſſelben gebunden, der ruſſiſchen Kaiſerinn aber die Freyheit, ſolchen zu verwerfen, unbenommen ſeyn ſolle 196-198. empfängt die Genehmigung der Kaiſerinn zu dieſem Friedensvertrage, nachdem er ihrem Verlangen gewiſſe Zuſätze zu bewilligen gefugt hat 199, 200. zeigt ſich über dieſen doppelten Friedensſchluß erfreut 201-203. läßt ſich doch durch denſelben nicht abhalten, das mit Schweden durch ein vor einigen Jahren gemachtes Handelsbündniß geſtiftete nähere Vernehmen durch ein Vertheidigungsbündniß feſter zu knüpfen VI. 870-874, 877, 878, 888-891. weigert ſich gleichfalls, verſchiedene Forderungen beyder mit ihm ausgeſöhnter Feinde zu bewilligen IX, 203, 204, 211-213. wird in ſeiner Widerſtrebung dawider durch das Abſterben Kaiſers Karls VI beſtärket, als welcher ſowohl mehrere Nachgiebigkeit ſowohl von öſterreichiſcher als ruſſiſcher Seite vermuthen läßt, als vielleicht gar der Pforte einen neuen Angriffskrieg wider beyde zur Nothwendigkeit machen würde 213-217. bekommt durch den gleich hernach erfolgenden Tod der ruſſiſchen Kaiſerinn noch vortheilhaftere Ausſichten auf den Fall, wenn er ſich zu Unternehmung eines neuen Krieges wider beyde Mächte entſchlöſſe 218. dämpft doch einen Aufruhr, der dieß von ihm erzwingen will 219. und wendet alle mögliche Mittel an, von Oeſterreich und Rußland zu erhal-

erhalten, daß es Alles in der Güte mit ihm abmache 219, 220. wird durch dieſe ſeine friedfertige Geſinnung bewogen, ſich über alle zwiſchen ihm und der Erbinn Karls VI ſeynde Streitigkeiten zu einigen 221-223. auch die Unterhandlung mit Rußland, obgleich Frankreich ſich Mühe giebt, dieſelbe fruchtlos zu machen, mit ſolcher geduldigen Ertragung der Widerſprüche des ruſſiſchen Hofes fortzuſetzen, daß endlich vermittelſt Anerkennung der ruſſiſchen Kaiſerwürde der gänzliche Vergleich zur Richtigkeit kommt 223-231. wird in einen neuen Krieg mit Nadirn verwickelt 441. von demſelben durch einen Friedensſchluß frey 442. ſchließt mit der Kaiſerinn Eliſabeth von Rußland über alle zwiſchen beyden Reichen ſeynde Irrungen zu Kamenoi einen Vertrag 496, 497

Tuſchi, Khan der Tataren, erficht am Kalka einen großen Sieg über die den Lauf ſeiner Eroberungen aufhalten wollende Kriegsmacht des ganzen ſüdlichen Rußlandes VII, 434-442, 472, 473. kehrt nach einem in einer großen Strecke von Rußland angerichteten Blutvergießen plötzlich um 442, 443

Twer, Fürſtenthum, wird von Czar Iwan I auf immer ſeinem Reich einverleibt VII, 825

Typotius, Jacob, gelehrter Brabander, kommt durch Pontus de la Gardie in Dienſt Königs Johann III von Schweden, und gilt anfangs viel bey dieſem König IV, 463. wird als ein Verläumder de la Gardies und Ehrenſchänders dieſes Königs zum ewigen Gefängniß verurtheilt 492. genießt darin von einem lutheriſchen Biſchofe thätige Liebesbeweiſe, da ihm die Geiſtlichen ſeiner eignen Religion ſogar die Pflichten einer menſchlichen Erbarmung abſchlagen 514. wird von Herzog Karl bey Antritt ſeiner Reichsverweſung freygelaſſen 576. giebt König Sigmunden fruchtlos einen nützlichen Rath 610. hält deſſen Vater, Johann III, eine Lobrede 616. iſt ein Anhänger der Sache Königs Sigmunds wider Karln, ſchätzt aber doch Karln höher 690

Tyr, Name ſowohl Gottes als eines vergötterten Menſchen I, 26, 35

Tyrken, ein von demſelben benanntes Volk I, 26

Tyrol wird von den Schweden mit einem Einbruch bedrohet IV, 1109, 1110

Tyſätzky, Name gewiſſer Befehlshaber in Rußland VII, 493

Uddewalla wird im Krieg zwiſchen Chriſtian V von Dänemark und Karl XI von Schweden von einer Handvoll Dänen

Dänen gegen ein ſchwediſches Heer rühmlichſt erhalten V, 620

Uffo, König von Dänemark, wird von andern Olaf I genannt I, 49, 50

Ulrå oder Ulaborg wird erbaut IV, 120

Ulfeld, Corfitz, berühmter vielgeltender Staatsbedienter unter König Chriſtian IV von Dänemark, heyrathet eine von deſſen aus ſeiner ungleichen Ehe erzeugten Töchtern III, 564, 565. wird von demſelben zweymal in hoch wichtigen Sachen als Geſandter nach England geſchickt 579, 580. wird, da er als Geſandter an dem öſterreichiſchen Hof ſich aufhält, zum deutſchen Reichsgrafen gemacht 587. reitzt ſeinen König unter andern auch deswegen, weil zwiſchen ihm und dem damals in Schweden das Staatsruder führenden Reichskanzler Oxenſtirn eine wechſelſeitige unauslöſchliche und bey Ulfelden durch das in ganz Europa ſein Anſehen weit überſteigende Anſehen Oxenſtirns noch mehr genährte Scheelſucht herrſchet, immerfort zu Unternehmung eines Kriegs wider Schweden auf 588, 622. erhält durch die Erlangung der Reichshofmeiſterſtelle noch mehr Gelegenheit, ſeinen Haß recht nach Wünſchen an den Schweden auszulaſſen, begeht aber hiebey den großen Fehler, daß er ſich auf den Fall, wenn Schweden durch dergleichen Beleidigungen angetrieben würde, Dänemark zu bekriegen, in keine Gegenverfaſſung ſetzet 596 - 598, 600, 606. wird deſſen ohngeachtet, als es nach einem von Schweden mit guter Benutzung ſolcher von ihm begangenen Unvorſichtigkeit wider Dänemark unternommenen und betriebenen Krieg, worin gegen das Ende die Holländer den Schweden beygetreten ſind, zur Friedensunterhandlung kommt, auf däniſcher Seite als erſter Gevollmächtigter zu derſelben gebraucht 621, 622. hernach aber durch ſeine Feinde beym Könige wegen dieſes ſeines Betragens dergeſtalt verklaget, daß ſich deſſen Gunſt und Vertrauen gegen ihn ſehr vermindert 629, 630. macht ſich durch nachherige Vorfälle dem Könige noch misfälliger 631 - 634. wird von demſelben, weil er ſeiner in Sicherung der Thronfolge für ſeinen Sohn bedarf, in die vorige Gewogenheit wieder aufgenommen 634. erlangt, weil dieſer König, ehe er das Geſchäfte, ſeinen Sohn als Nachfolger erkennen zu laſſen, zu Stande bringen können, verſtorben iſt, das höchſte Anſehen im Reiche, macht aber eben jetzt durch ſeine und ſeiner Frauen ganze Aufführung gegen den neuen König, Friedrich III, und deſſen Gemahlinn, daß dieſelben ſeine

Erniedrigung nicht nur verlangen, ſondern ſogar als eine zu Behauptung ihres eigenen königlichen Anſehens nothwendige Sache anſehen 643, 651. verläßt theils aus Verdacht, daß er in Dänemark nicht ſicher ſey, theils aus Begierde und Hoffnung, durch Unterſtützung einer fremden Macht ſeine vorige Gewalt ſich daſelbſt wieder zu verſchaffen, Dänemark und geht nach Schweden 652. findet dort bey der Königinn Chriſtina Schutz und Vorſprache, kann aber dieſelbe nicht vermögen, Dänemark zu bekriegen 653. 655. beſchimpft mit ihrer Zulaſſung den däniſchen Geſandten öffentlich 658-661. iſt wegen eines ſolchen Betragens gegen ſeinen König und ſein Vaterland Chriſtinens Nachfolger, Karln X, und vielen ſchwediſchen Herren verdächtig und verhaßt, ohngeachtet ſie aus Staatsurſachen ſich ſeiner Dienſte im Kriege wider Friedrich III bedienen V, 205. III, 689, 697, 698, 699, 702, 703, 706, 710, 711, 722. wird von den Schweden in Verhaft genommen 767, 768. thut ſich durch heimliche Entweichung aus dieſer Gefangenſchaft nach Dänemark großen Schaden V, 285-287. erhält auf ſehr ſchwere Bedingungen vom König in Dänemark ſeine Freyheit und einen Theil ſeines unter däniſcher Herrſchaft habenden Vermögens 288, 289. ſucht vergebens, Schweden, die Generalſtaaten, und zuletzt den Churfürſten von Brandenburg wider den König von Dänemark in der Abſicht, ſowohl ſich wegen der von demſelben erlittenen Gefangenſchaft und nur auf geleiſtete große Abtretungen daraus erlangten Erledigung zu rächen, als ſich wieder in beſſere Umſtände zu bringen, zu verreitzen 292, 293. wird, als der Churfürſt dieß ſein Vorhaben dem Könige entdeckt, in Dänemark als ein Verräther im Bildniß hingerichtet, und ſeiner ganzen Nachkommenſchaft Ehre, Gut und Aufenthalt in allen däniſchen Staaten aberkannt 294, 295. wird unter ſolchen Umſtänden gezwungen, ſich durch Annahme eines fremden Namens verborgen zu halten, und ſtirbt in kläglichen Umſtänden 296, 297

Ulfo, Schweſtermann Knuds des Großen, wird als ein gefährlicher und ſtolzer Unterthan auf deſſen Befehl hingerichtet I, 178-180, 643

Ulita wird des Großfürſten Andreas von Wladimir Gemahlinn VII, 279. befördert deſſen Ermordung 310, 311. wird hiefür durch einen ſehr peinlichen Tod beſtrafet 321

Ulrika Eleonora, däniſche Prinzeſſinn wird von König Karl XI von Schweden zur Gemahlinn geſucht, und an denſelben zu einer Zeit, da ihr

Bruder einen Krieg wider Schweden zu unternehmen im Begriff ſteht, verſprochen V, 433-440. verharrt nach Ausbruch dieſes Kriegs feſt bey dieſem Verſprechen, obgleich ihr Bruder nun ſie an den Kaiſer verheyrathen will 512. welches ihr ihr Bräutigam durch ein gleiches Betragen gegen ſeine Stände, die ihn um Aufhebung dieſer Heyrath erſuchen, erwiedert 569-571. wird an ihn nach getroffenem Friedensſchluß vermählt 625, 626. durch eine ſchwediſche Geſandtſchaft abgeholet, kommt nach Schweden, und wird von ihrem Gemahl hochgeſchätzt und geliebet, aber durch ſolche Maaßregeln von der allermindeſten Möglichkeit, ſich einigen Einfluß in Geſchäfte zu erwerben, abgehalten, daß er ſich dadurch den Vorwurf einer harten Behandlung einer ſo vortrefflichen Gemahlinn zuzieht 633-635. VI, 439, 602-604. gebiert demſelben einen gleichnamigen Thronerben 491. führt deſſen ganze Erziehung und verwendet die äußerſte Sorgfalt auf dieß Werk 520, 521. ſtirbt 602-606

Ulrika Eleonora, ihre gleichnamige Tochter wird gebohren VI, 605. wird, da man anfangs nach Karls XII Niederlage bey Pultawa und beſchwerlichen Reiſe ins türkiſche Gebiete denſelben ſchon ſo gut als todt ſchätzet, von den Schweden, die ihr deſſen Nachfolge wider den Sohn ihrer ältern Schweſter und deſſen Anhänger zuzuwenden trachten, einem Bruder Königs Friedrichs IV von Dänemark zur Gemahlinn angetragen, welcher Vermählungsvorſchlag aber durch die Nachricht von Karls XII glücklichen Anlangung zu Bender rückgängig wird V, 937-939. VI, 704. wird durch die Furcht von deſſen wohlbefugten Ahndung zurückgehalten, an dem in deſſen Abweſenheit ohne ſeine vorherigen Befragung gehaltenen Reichstage mehr Theil zu nehmen, als man ſich gegen ihn zu verantworten getrauen darf 731, 732. heyrathet mit deſſen Bewilligung Friedrichen, Erbprinzen von Heſſenkaſſel 739. verſchafft ſich nach ihres Bruders Tode durch eine öffentliche Erklärung, in der Regierung keine mehrere Gewalt, als die Stände für gut erkennen würden, zu begehren, ſowohl vor ihrem Nebenwerber, dem Sohn ihrer ältern Schweſter, den Vorzug in der Thronfolge, als guten Willen, das Reich vermittelſt ihrer freywilligen Abtretung ihrem Gemahle zuzuwenden 771-788. hegt einen ſo tief eingewurzelten perſönlichen Haß gegen ihren Schweſterſohn, daß ſie ſolchen bis zu ihrem letzten Augenblick behält, und auf mancherley

Weiſe

Weiſe zu erkennen giebt 793, 794, 795, 799, 800, 821, 822, 14, 156. zeigt bey einem gefährlichen Einfall der ruſſiſchen Heere männlichen Muth 797. erhält die Genehmigung der Stände zu Abtretung ihrer Krone an ihren Gemahl 809, 810. ſtirbt 915

Uloſchenie, Geſetzbuch, das Czar Alexei für ſein Reich abfaſſen läßt VIII, 417, 418, 454, 822

Ulumachmet, Khan, beweiſet ſich als ein großer Freund des Großfürſten Waſilei Temnoi VII, 772, 773, 780. erhält zur Erwiederung, als er aus ſeinem Lande vertrieben wird, Aufnahme im Gebiet des Großfürſten 780. ſoll, da dem Großfürſten Verdacht gegen ihn beygebracht worden, mit Heereskraft zu Verlaſſung deſſelben gezwungen werden 781, 782. erficht bey Abwehr dieſes Anfalls einen großen Sieg, und gründet darauf ein neues Reich zu Kaſan 783, 784. verfährt gegen den Großfürſten, da derſelbe als ein Gefangener in ſeine Gewalt geräth, ſehr gütig 785. wird ermordet 790

Uluſſe, Erklärung dieſes Wortes VII, 601

Unež wird erbauet IV, 826

Ungarn, König Andreas I hat eine ruſſiſche Prinzeſſinn zur Gemahlinn VII, 122 König Kolomann leidet bey Bekriegung einiger ruſſiſchen Fürſten eine große Niederlage 180-183. hat eine ruſſiſche Prinzeſſinn zur zwoten Gemahlinn 193, 194. deſſen Sohn Stephan übernimmt die Wiedereinſetzung eines aus Wolodimer vertriebenen Fürſten, wird aber durch ſein Heer gezwungen, die in dieſer Abſicht unternommene Belagerung von Wolodimer aufzuheben 204-207. Geiſa II giebt dem vom Großfürſten Wſewolod II angegriffenen Fürſten von Halitſch Hülfsvölker 240-242. vereinigt hernach ſein Heer mit dem Großfürſten Iſjäslaw II zu Bekriegung eben dieſes Fürſten von Halitſch, verhilft ihm aber zu einem guten Friedensſchluſſe 264-266. Andreas II macht ſeinen Sohn Kolomann zum König von Halitſch 386-389. kann aber nicht verhindern, daß Mſtislav Chrobrk nicht nur deſſen Reich erobert, ſondern auch deſſen Perſon in ſeine Gewalt bekommt 406-414. ſchließt mit dieſem Eroberer über Abtretung von Halitſch an einen andern mit deſſen Tochter zu vermählenden Sohn einen Vertrag 415, 416. läßt ſich vom Papſte von der Verbindlichkeit dieſes Verſprechens befreyen, um Kolomannen wieder in Halitſch einzuſetzen 445, 446. erhält denſelben wider Empörungen und auswärtige Feinde beym Beſitz von Halitſch 447.

Bela IV bewilligt Danieln Romanowitſch als einen Lehnsmann vom ungariſchen Reiche Halitſch 448. vertheidigt hernach ſeinen Schwiegerſohn, Roſtislaw darin wider eben dieſen Daniel 528. proteſtantiſche Glaubensgenoſſen in dieſem Reiche haben in den Bedrängniſſen, die ſie bloß um ihrer Religion willen von ihrer Landesherrſchaft auf Betreiben und lügenhafte Berichte ihrer Feinde, der katholiſchen Geiſtlichkeit, erdulden müſſen, an den Königen von Schweden, Karl XI und Karl XII, nachdrückliche Vorſprecher, und erhalten von Karl XII Unterſtützung für die, welche unter ihnen zu Greifswalde ſtudiren wollen VI, 619, 620, 769, 770

Unni, Erzbiſchofs von Hamburg, Verdienſte ums Chriſtenthum in Dänemark I, 121, 122. und in Schweden 74, 75

Upländiſches Recht wird die Richtſchnur für die Rechte aller ſchwediſchen Landſchaften II, 53. überſehen und nach Erforderniſſen der veränderten Zeitumſtände eingerichtet 255

Upſal wird der Sitz ſowohl der Herrſchaft als des Gottesdienſtes von ganz Schweden I, 10. Gebräuche dieſes heidniſchen Gottesdienſtes 117, 118. ein chriſtliches Bisthum wird hier geſtiftet 143. in ein Erzſtift verwandelt 158-161. das die Befreyung von allen Ueberbleibſeln ſeiner erſten Abhängigkeit von Lund erhält 250, 251. die nach einiger Zeit auf gewiſſe Weiſe von einem Erzbiſchof doch mit feyerlicher Gegenverwahrung ſeines Domkapitels wieder erkannt wird 296, 297. ein Erzbiſchof, Johann Oxenſtirn, hegt unverſöhnliche Feindſchaft gegen König Karl VIII 604-606, 621, 622, 623, 627. legt vor dem Altar alle Zeichen ſeines geiſtlichen Amtes ab, um die Stelle eines ſelbſt aufgeworfenen Heerführers wider dieſen König zu übernehmen 633. gewinnt zwo Schlachten wider ihn, und nöthigt ihn, aus dem Reich zu entweichen 633-635. giebt ſich ſelbſt die Stelle eines Reichsvorſtehers, und ordnet wegen Abſetzung dieſes Königs ein ewiges Dankfeſt an 636, 637. bringts ſo weit, daß König Chriſtian I von Dänemark bey der äußerſten Abneigung, die das ganze ſchwediſche Volk hat, denſelben zum König anzunehmen, dennoch dafür erkannt wird 641, 642. wird von dieſem, da er ein Mistrauen gegen ihn gefaßt hat, als ein Gefangener nach Dänemark geführt 667-670. bekommt von ihm ſeine Freyheit wieder und erzwingt durch die Waffen von König Karl VIII eine ſchimpfliche Verzichtleiſtung aufs Reich 674-677. muß die Reichsvorſteherſchaft an einen andern Schweden abgeben 678.

678. verläßt lieber das Reich, als daß er ſich zur Ausſöhnung mit dem wieder auf den Thron gekommenen Karl VIII verſtehet 679, 680. ein anderer, Jacob, ſteht anfangs mit dem Reichsvorſteher, Sten I, in genaueſter Freundſchaftsverbindung 698. wendet ſich auf däniſche Seite, und trägt ein Großes dazu bey, daß König Johann von Dänemark auch die ſchwediſche Krone überkommt 755 - 768. tritt aus Nothwendigkeit und mit ausdrücklicher Genehmigung dieſes Königs wieder auf Seite des Reichsvorſtehers 791. wird ein Karthäuſermönch 857. von der Gegenparthey Königs Chriſtians II von Dänemark für einen geheimen Anhänger deſſelben geachtet, und deswegen in Verhaft genommen 880. räth Guſtaven Waſa vergeblich, ſich einer Gnadenverſicherung dieſes Königs anzuvertrauen 891. erhält, weil man ihn in Schweden als einen Freund der däniſchen Herrſchaft, für einen Beförderer des Unglücks ſeines Vaterlandes, und folglich ſchweren Verbrecher anſiehet, erſt lange nach ſeinem Tode ein anſtändiges Begräbniß IV, 2, 43. ſeine Nachfolger, Guſtav Trolle, ſ. Trolle. Knut IV, 2, 21, 28, 41, 49 - 55. Johann Magnus, Lars Phaſe, Laurentius Petri, Biörnram, ſ. unter dieſen Namen. Abraham Andreä, ſ. Abraham. Nicolaus Bothnienſis 705, 736. Olaus Martini 827, 829. Johann Baazius trägt unter Karl XI zum Reduktionswerk bey VI, 440, 442. Olaus Swebilius unterzeichnet nebſt andern von dieſem Könige zu Unterſuchung der Beſchaffenheit der neuen karteſianiſchen Philoſophie verordneten Männern ein ihr günſtiges Zeugniß 621, 622. verrichtet Karls XII königliche Salbung 629. Heinrich Benzelius wird von einem Reichstage wegen der Beſchwerde, die er über den Misbrauch einiger bibliſchen Stellen zu Anpreiſung der Einführung einer noch größern Unordnung in der damaligen Reichsregierung geführt hat, übel angeſehen 054

Upſal, dortige hohe Schule wird geſtiftet II, 722. widerſetzt ſich nach äußerſtem Vermögen den Bemühungen Königs Karls IX, durch Aenderung einiger Gebräuche der Landesreligion eine Vereinigung mit den Reformirten zu befördern zu ſuchen IV, 834, 840

Utgarda-Lok, ein anderer Name Lokes I, 36. wie er abgebildet worden 122, 123

Venedig wird von Frankreich erinnert, ſich mit ihm zu Dämmung des Stroms des Waffenfortganges Guſtavs Adolfs zu vereinigen IV, 1096. übernimmt im dreyßigjährigen

jährigen Kriege die Friedensmittlung zwiſchen dem Kaiſer auf einer und Schweden nebſt den deutſchen Proteſtanten auf der andern Seite V, 72. erhält von Czar Alexei eine Geſandtſchaft und Antrag zu einem Angriffsbündniß der Türken VIII, 415

Veneriſche Seuche kommt in die nordiſchen Reiche II, 759

Vitalien-Brüder entſtehen, und führen unter dem Namen, die Sache des gefangenen Königs Albrecht von Schweden zu vertheidigen, wider die Bewohner der drey nordiſchen Reiche Krieg II, 402-412. werden auch von ihren bisherigen Helfern für Seeräuber u. Feinde erkläret 427, 428. ihr Name wird im Krieg zwiſchen König Erich aus Pommern und den Herzogen von Schleswig von den Freybeutern, welche die Hoffnung, reiche Beute zu gewinnen, zu Ergreifung der Parthey der Herzoge locket, erneuert 463, 484, 514, 517, 526, 542

Vitold, Großherzog von Litthauen, bewegt den nachherigen Großfürſten Waſilei I, ſeine Tochter zu heyrathen VII, 753, 754. behält und äußert nichts deſto weniger ſeine Staatsfeindſchaft gegen denſelben 761, 762. wird von den Nowgorodern als ein furchtbarer Nachbar geehrt 764, 765. behandelt dieſen Staat als eine Milchkuhe, von dem er, ſo oft es ihm beliebt, durch Feindlichkeiten große Geldſummen erpreßt 777-77[illegible]. vereinigt ſeine Kriegsvölker mit denen ſeines Schwiegerſohns, demſelben wider einen Tatarkhan zu helfen 768

Vladislaw, Hermann, Herzog von Polen, vernachläßigt die unter ſeinem Reichsvorfahren von Rußland an Polen gebrachten Länder VII, 174, 175

Vladislaw, Sohn Sigmunds, damaligen Königs von Polen und Schweden, wird gebohren IV, 643. der ſchwediſchen Krone verluſtig erklärt 745, 746, 761, 808, 811-813, 817. von vielen Ruſſen ſchon bey Czars Fedor I Tod zu ihrem Czar gewünſcht VIII, 246. bekommt unter ihnen nach Schuiskois Thronbeſteigung einen weit zahlreicheren Anhang 247, 248. wird daher von den Mehreſten unter der Parthey des falſchen Dmitri von ſeinem Vater zum Czar erbeten 249. von denſelben ihnen hiezu, doch erſt nach vollendeter Abmachung einiger Bedingniſſe, verſprochen 250-253. auch von den in Moskau ſeynden Ständen dafür vermittelſt eines Wahlvertrags mit dem polniſchen Kronfeldherrn und feyerlicher Huldigung angenommen 271-277. des czariſchen Throns durch die Ruſſen verluſtig erklärt 283, 284, 286-288, 297. ſucht nun vergeblich durch

Krieg,

Krieg, ſich denſelben zu verſchaffen 311-317. wird König von Polen, und erzwingt gleich darauf durch ſeine ſiegreiche Waffen vom Czar Michael, welcher während Erledigung des polniſchen Throns, die dieſem Reich in einem Zeitfrieden gelaſſenen ruſſiſchen Länder angegriffen hat, ſolche Polen auf ewig abzuſtehen 325-329. ſchließt einen andern rühmlichen Vergleich mit den Türken V, 35. erhält von Schweden bey Verlängerung des Waffenſtillſtandes mit dieſem Reich alles, was daſſelbe in Preußen inne hatte, zurück 48, 49, 52. giebt aber, ob er ſchon mit dieſen drey mächtigen Nachbaren dieſe ſowohl ſeiner Ehre als ſeinem Reiche vortheilhafte Verträge errichtet, auch hernach vielfältig, unter andern durch folgende Merkmale zu erkennen, daß er großes Verlangen trage, ſich mit Jedem derſelben nochmals durch Angriff deſſelben zu verſuchen, nimmt nämlich einen Ruſſen, der ſich für einen Sohn des zu Kaluga ermordeten betrügeriſchen Dmitri ausgiebt, in Schutz und verſagt Czarn Michael deſſen Auslieferung VIII, 360, 361. hätte gerne die vortheilhafte Gelegenheit, welche ihm die Bemächtigung Azows durch die Koſaken darbot, zu Unternehmung eines Kriegs wider die Türken ergriffen 335, 338, 339. trägt dem Könige von Dänemark ein Kriegsbündniß wider Schweden an, deſſen Reichsrath aber ſeinem Könige in deſſen Verlangen, ſolches mit ihm zu ſchließen, nicht willfahret III, 596, 597. macht dem Könige von Dänemark über deſſen Vernichtung ſeines in Preußen angelegten Seezolles Vorwürfe 602. erweiſet Czarn Alexei durch Verabfolgung der Leiche des entſetzten Czars Schuiskoi und einer zur Erhaltung des Gedächtniſſes dieſer für das ruſſiſche Reich verkleinerlichen Begebenheit errichteten Schrift eine Gefälligkeit 347

Voet nimmt mit 600 Freybeutern ohne mindeſte Gegenwehr Bergen ein II, 514, 515. überwindet im folgenden Jahr mit ſieben Schiffen hundert, und bemächtigt ſich alsdenn, ob ſchon ſeine ganze Stärke nur 400 Mann beträgt, nochmals derſelben Stadt 515, 516

Wachtang, Fürſt von Georgien, ſ. Georgien.

Wadſtena, erſtes birgittiner Kloſter II, 338, 344. erhält von jedem Menſchen im ganzen ſchwediſchen Reiche jährlich eine Steuer 376. wird von König Erichen aus Pommern reichlich begabet 519. bey Niederreißung anderer Kirchen und Klöſter dieſes Ortes zu Baumaterialien einer Feſtung verſchonet IV, 173. durch König Johann III und einen

einen päpſtlichen Legaten mit mehr Nonnen beſetzt 476, 477. ſoll nach einem ſpätern Reichsgeſetze eben dieſes Königs das einzige katholiſche Kloſter im Reich ſeyn 538. wird von König Sigmund begabt 629. hört kraft eines von deſſen Vetter Karl ausgefertigten Reichstagsabſchiedes auf, ein katholiſches Kloſter zu ſeyn 646, 650, 651

Wäringer oder Wareger werden von den von verſchiedenen Feinden, worunter ſie ſelbſt nicht die unbeträchtlichſten waren, bedrängten Ruſſen, ſo wie in einem ähnlichen Falle die Sachſen von den Britten, doch mit ungleich beſſerm Ausſchlage für die Ruſſen als für die Britten, erbeten, ihre Beſchützer zu werden, und zur Belohnung auf eigenes Begehren der Ruſſen ihre Beherrſcher VII, 12-17. fordern hernach häufig Landsleute aus ihrem altem Vaterlande, ſich ihrer in Kriegen zu bedienen, zu ſich 18, 26, 55-57. werden von Wladimirn dem Großen wegen ihrer Unbändigkeit insgeſammt aus dem ruſſiſchen Dienſt abgeſchafft, und nach Konſtantinopel mit guter Empfehlung in den Dienſt des griechiſchen Kaiſerthums geſchickt 58. nichts deſto weniger von deſſen Sohn Jároslaw aufs neue nach Rußland berufen, und für die ihm erzeigten nützlichen Dienſte mit vorzüglicher Gewogenheit angeſehen 87, 91, 92, 106, 107. werden von den griechiſchen Kaiſern als der Kern ihrer ganzen Kriegsmacht betrachtet, und nach dieſer hohen Meinung behandelt I, 661, 662, 222, 223, 700, 724, 771

Wäpnar, Name der Edelleute bey den Schweden II, 144

Waldemar I wird gebohren I, 238. zum König von Dänemark in Vorſchlag gebracht 250. von Svend III zum Herzog von Schleswig gemacht 259. leiſtet dieſem Könige zu Ueberwindung ſeines Gegners, Knud III, bey Wiborg Beförderung 263. ingleichen hernach bey Mildenſtad 266, 267. übernimmt die Gewähr des von ihm mit ſeinem Gegner, Knud, getroffenen Vergleiches 268, 269. wird Svenden III verdächtig 272-274. nimmt den Titel als Mitkönig Knuds an 274. verſöhnt ſich nebſt demſelben mit Svend 275-277. entkommt Svends Nachſtellungen 278. beſiegt denſelben in einer Hauptſchlacht, nach welcher Svend auf der Flucht erſchlagen wird 278-280. beweiſet ſich als nun alleiniger König gegen alle Theilnehmer der feindlichen Handlungen des umgekommenen Svend und zwar um deſto mehr, weil ihm die Staatsklugheit das als ein zu ſeiner Erhaltung nothwendiges Geſetz auflegt, wozu ihn ſeine

Gemüths-

Gemüthsneigung antrieb, als ein ſehr gütiger Sieger 280, 281. unternimmt verſchiedene Seezüge nach Wendland 283-288. gewährt den Rügern nach Anerkennung der Oberherrſchaft ſeiner Krone über ſie Frieden 289. macht den trotzigen Erzbiſchof Eskill ganz mürbe 290-292. begiebt ſich auf Kaiſers Friedrich Rothbart Einladung, ohngeachtet der Abrathung ſeines vertrauteſten Freundes Abſalon, an deſſen Hof 292. hat aber große Urſache, die Verwerfung dieſes Rathes deſſelben zu bereuen 292-295. leiſtet dem Norweger Erling Beyſtand, für deſſen Sohn Magnus VI den König Hakon III zu bekriegen 739, 740. ſieht ſich nachher genöthigt, mit den Vortheilen, welche Erling ihm zuſtehen will, für dieſe Hülfe ſich zu begnügen 745-747, 308, 309. unternimmt in Vereinigung mit Herzog Heinrich dem Löwen von Sachſen einen Kriegszug wider die Wenden in Meklenburg und Pommern, und erzwingt nebſt ſeinem Bundesgenoſſen einen ihnen beyden vortheilhaften Friedensſchluß von den Herzogen von Pommern 296-299. wird durch Brechung deſſelben von ihnen und gleiche Feindlichkeiten der Rüger bewogen, an beyden Ahndung auszuüben 299, 300. entdeckt ein empörerisches Vorhaben eines Geſchlechtsgenoſſen und beſtraft es durch deſſen Blendung 300, 301. wird von Heinrich dem Löwen wegen ſeiner ohne deſſen Befragung an den Pommern verübten Feindlichkeiten mit Krieg bedroht, bald aber bey einem von eben denſelben wider ſeine Feſtungen erregten Krieg um Beyſtand wider ſie angeſprochen, erzwingt in Gemeinſchaft deſſen ihre Rückkehr zur abgeworfenen Unterthänigkeit, und erhält hernach von den Herzogen von Pommern und dem meklenburgiſchen Fürſten Pribislaw zu Bezwingung der Inſel Rügen ſehr nützliche Dienſte 302-306. wird durch Feindlichkeiten des Herzogs von Sachſen gezwungen, ihm zur Vergeltung des zu dieſer Einnahme von ſeinen Lehnsleuten empfangenen Dienſtes die Hälfte aller dadurch erlangten Vortheile abzutreten 307. wird faſt zu einer Zeit durch viel angenehme Begebenheiten erfreuet 308. ſiehet, ohngeachtet er ſo oft die Pommern für Beunruhigung der däniſchen Schiffe und Küſten ſeine ſchwere Hand fühlen laſſen, keine andere Möglichkeit, ſich von dieſer großen Ungelegenheit zu befreyen, als daß er die Freundſchaft des Herzogs um ſo hohen Preis, als dieſer ſelbſt ihm ſolche anſchläget, erkaufet 309-313. vereitelt eine von verſchiedenen Vertrauteſten zum Vortheil eines Sohns eines ſeiner

Reichsvorfahren wider ſein Leben gemachten Anſchlags, fügt aber allen Theilnehmern deſſelben weiter kein Uebel zu, als daß er durch ihre Entfernung ſein Leben wider ſie in Sicherheit ſetzet 314 = 316, 318. macht Abſalonen zum Erzbiſchof von Lund 316-318. zwingt die Pommern durch Erledigung aller däniſchen Gefangenen und ein anſehnliches Geld, ſich die Gefahr, eine der däniſchen Krone unterwürfige Landſchaft zu werden, abzukaufen 318-320. wird von zween geflüchteten Empörern bey ihrer Unternehmung eines Vorhabens, ſich in ſeinen Staaten feſtzuſetzen, befreyt 320. genießt das Vergnügen, daß Heinrich der Löwe nun in ſolcher Bedrängniß ſich befindet, daß derſelbe jetzt als ein Bittender ihn um Hülfe anſpricht, achtet aber doch nicht rathſam, ihm ſolche zu gewähren 321. bewegt Abſalonen, um die Schonen zu bewegen, von ihrer Empörung abzuſtehen, denſelben in etwas nachzugeben 321-325. erwirbt ſich vom Kaiſer Friedrich Rothbart wegen der Beſorgniß, er werde ſich Heinrichs des Löwen wider den Kaiſer nachdrücklich annehmen, daß derſelbe die Stiftung einer Anverwandtſchaft zwiſchen ihnen vermittelſt zwoer Vermählungen ihrer Kinder bey ihm ſuchet und verabredet 325 = 327. ſtirbt 328

Waldemar II wird gebohren I, 309. wird von ſeinem Bruder, Knud IV, zum Herzog von Schleswig gemacht 338. von eben demſelben als Feldherr wider Holſtein gebraucht 343-346. König von Dänemark 347. verdient in ſeiner Regierung die Namen des Geſetzgebers und Siegers 347 = 357. leiſtet Erlingen Steinweg Hülfe zu Erlangung der norwegiſchen Krone, zu welcher derſelbe ein vorzüglicheres Recht vor den damaligen Beſitzern derſelben zu haben behauptet 819-821. ingleichen dem aus Schweden verjagten Könige Swerker II, wiewohl mit nicht ſo glücklichem Erfolge II, 173 = 175. wird vom Grafen von Schwerin durch Ueberfall gefangen genommen I, 358, 359. muß, um ſeine Erledigung aus dieſer Gefangenſchaft zu erlangen, nicht nur ein großes Löſegeld verſprechen, ſondern auch auf alle durch ihn, ſeinen Bruder und Vater mit ſeinem Reich verknüpfte Länder, die insgeſammt während ſeiner Gefangenſchaft verloren gegangen ſind, eidliche Verzicht thun 360 = 362. läßt ſich von dieſem Schwur durch den Papſt entbinden 362. trachtet darauf, vermittelſt Krieg ſich die verlornen Länder wieder zu ſchaffen 363. leidet hierüber bey Bornhovet eine ſo beträchtliche Niederlage, daß dieſe ſeine Hoffnung erſtickt

ſtickt wird 364. giebt nach einigen noch gemachten ſchwachen und fruchtloſen Verſuchen ſolche ſelbſt völlig auf 365-369. läßt ein Lagerbuch oder Verzeichniß aller ſeiner Beſitzungen und Einkünfte abfaſſen 366, 367. die alten Geſetzbücher ſeiner Länder überſehen und nach jetziger Zeitbeſchaffenheit einrichten, für die aber, welche kein eignes Geſetzbuch haben, ein neues ausarbeiten 370. ſtirbt 370

Waldemar, ſein älteſter Sohn, wird gebohren I, 353, von ihm zum Mitkönig angenommen, und deswegen von Einigen als Waldemar III mitgezählt 356. mit ſeinem Vater ein Gefangener des Grafen von Schwerin und nebſt demſelben aus dieſer Gefangenſchaft entlaſſen 358-362. wird vermählt und ſtirbt bald darauf vor ſeinem Vater 365

Waldemar III oder IV Atterdag flüchtet mit ſeinem Vater, Könige Chriſtoph II aus Dänemark I, 449. genehmigt die Abtretung von Schonen an den König von Schweden 459. gelangt vermittelſt des Unglücksfalls ſeines ältern Bruders und verſchiedener Vergleiche auf den däniſchen Thron 459-466. iſt in ſeinen Verſuchen, manche von ſeinem Reiche durch Verpfändung getrennte Stücke wieder zu bekommen, nicht immer gleich glücklich 466-472. leiſtet ſeinem Schwager, dem Marggrafen von Brandenburg, wider ſeine Feinde theils durch Kriegshülfe, theils durch Uebernahme von Unterhandlungen mit ſeinen Gegnern gute Dienſte 472, 473. errichtet mit dem Herzog von Stettin und dem König von Polen Vertheidigungsbündniſſe, und mit den Herzogen von Meklenburg eine genaue Freundſchaftsvereinigung 473. hegt während ſeiner ganzen Regierung Entwürfe, die ſowohl die Kräfte des gegenwärtigen innern Zuſtandes ſeines Reiches als ſeine durch die damalige Staatsverfaſſung ſehr eingeſchränkte Königsmacht weit überſteigen, nämlich ſeiner Krone alles während der unruhigen Regierung ſeines Vaters davon Abgekommene wieder zu verſchaffen, einen blühenden Zuſtand ſeiner Länder zu erzwingen, und zu gleicher Zeit, als er mit Ausführung dieſer beyden wichtigen Vorſätze zu thun hat, noch überſeeiſche Kriege zu führen, ſieht ſich alſo gezwungen, um drey ſo große Dinge zu gleicher Zeit unternehmen zu können, ſeine Unterthanen auf mancherley Weiſe aufs äußerſte zu bedrücken, zieht aber hiedurch ſich ſelbſt häufige Empörungen und ſogar Verbindungen ſeiner Unterthanen mit Auswärtigen, um vermittelſt derſelben von ihrem Könige die

Befreyung von ſo unerträglichen Belaſtungen zu erzwingen, und mehr als einmal den päpſtlichen Bannſtrahl zu 468-492. achtet alle mögliche Mittel für gut, die dazu dienen, daß er Schonen von Schweden ab und an ſich bringen könne, erwirbt ſich aber hiedurch in der ſchwediſchen Geſchichte einen ſehr häßlichen Namen, und ſtirbt doch zu einer Zeit, da vermittelſt eines von ihm mit der Hanſe getroffenen Vertrags dieſelbe noch geraume Jahre im Beſitz von Schonen verbleibet II, 339, 346-378

Waldemar, Sohn Birgers Jarl von Schweden II, 199. wird zum König von Schweden erwählt 200, 201. ſo daß wegen ſeiner Minderjährigkeit ſein Vater, ſo lang als derſelbe lebet, die ganze Regierung führet 202-209. wird gleich nach deſſen Abſterben durch ſeine ſtolze Gemahlinn angetrieben, ſeine Brüder zu beleidigen 209, 210. muß doch bey ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem einem davon, Magnus Laduläs, die Reichsvorſteherſchaft übertragen 212-215. führt bey ſeiner Wiederkunft ſowohl über dieſen insbeſondere wegen ſeiner Reichsverwaltung, als über alle insgemein wegen ihrer großen auf gleiche Weiſe die der Krone gebührender Vermögenheit ſchädlicher als der Sicherheit des Königs gefährlicher Beſitzlichkeiten, vor ſeinen Ständen Beſchwerde, und treibt dieſe Sache ſoweit, daß er auf einer Seite und ſeine Brüder auf der andern Seite einander die Freundſchaft auf- und den Krieg ankündigen 216. wird in dieſem Kriege durch die Ueberlegenheit der perſönlichen Eigenſchaften und Anſtalten ſeines Bruders überwunden 217. fällt durch ſeine eigne unverzeihliche Unvorſichtigkeit in deſſen Hände 218. erhält von dieſem großmüthigen Sieger ſeine Freyheit und das gothiſche Reich zurück 219. erklärt gleich nach erlangter Freyheit dieſen Vergleich für nichtig, und will von keiner andern Ausſöhnung mit Magnus, als durch welche ihm derſelbe das für ſich behaltene ſchwediſche Reich abtrete, wiſſen 220, 221. führt dieſen neuen Krieg, obgleich der König von Dänemark zahlreiche Heere zu ſeiner Hülfe nach Schweden führt, ſo unglücklich, daß dieſer ſein Bundesgenoſſe durch Schließung eines beſondern Friedens mit ſeinem Feinde ſeine Sache ganz aufgiebt 221-225. würde doch das gothiſche Reich behalten haben, wenn er nicht bloß aus dem Bewegungsgrunde, in Dänemark bey einer Geliebten zu leben, daſſelbe, ohne daß Magnus daſſelbe von ihm begehrte, demſelben abgetreten hätte 226, 227. erneuert zwar

dieſen

dieſen ſeinen Verzicht aufs Reich, erweckt aber doch Verdacht, daß man dieſen ſeinen Verſicherungen nicht zu trauen habe, und führt eine ihn ſelbſt ſo entehrende Lebensart, daß das Beſte ſowohl fürs Reich als für ihn ſelbſt iſt, daß Magnus ihn feſt ſetzet 243, 244. ſtirbt nach fünf Jahren in dieſer Gewahrſam 250, 253

Walhalla, bey den alten Skandinaviern Aufenthalt der Helden in jener Welt I, 37

Wallendorp, Reichsrath und berühmter Staats- und Finanzminiſter unter Chriſtian IV von Dänemark III, 308, 309, 325 - 327, 334, 335

Walkyrien, die Parcen der Skandinavier I, 38

Wallenſtein, berühmter kaiſerlicher Feldherr im dreyſſigjährigen Kriege, wird in Niederſachſen gebraucht III, 459. ſchlägt Mansfelden bey der deſſauer Brücke 465, 466. legt ſein Heer ins Churfürſtenthum Brandenburg 467. kann Mansfelden das Eindringen in die kaiſerlichen Erblande, Schleſien und Ungarn nicht wehren 479 - 481. verurſacht aber dadurch, daß er deſſen Helfer Gabor einen Waffenſtillſtand aufnöthigt, daß Mansfeld außer Stand, etwas in Ungarn weiter auszurichten, geſetzt wird 484, 485, 489. ſchreibt dem König von Dänemark ſolche Friedensgeſetze vor, die derſelbe bey der gegenwärtigen Verfaſſung beyder kriegenden Theile unerträglich ſchätzt 491, 492. reinigt im folgenden Jahre die kaiſerlichen Erblande völlig von feindlichen Kriegsvölkern 493 - 496. vernichtet ein zu Oldenburg ſtehendes däniſches Heer 498, 499. erobert bis auf zwo Feſtungen die Herzogthümer Holſtein und Schleswig 506, 507. wird vom Kaiſer zum Fürſten von Sagan, Herzog von Meklenburg und Admiral über die Oſtſee gemacht 510. belegt einen großen Theil von Pommern, und belagert Stralſund, weil dieſe Stadt lieber das Aeußerſte wagen, als ſich zu einer völligen Unterwerfung unter ſeinen Willen verſtehen will 512 - 518. greift ſie wie ein Wüthender an, und muß doch wie ein Flüchtling davon abziehen 518, 519. kann die Herausſchaffung der ſchwediſchen Kriegsvölker von ihr nicht erhalten 522 - 524. erobert Krempe und fordert, daß alle Holſteiner und Jütländer dem Kaiſer huldigen ſollen 524 - 526. wird wegen ſeines Stolzes und der Gewalt, die er über alle deutſche Reichsſtände, ſelbſt die allervornehmſten und dem Kaiſer ergebenſten nicht ausgenommen, verübet, von allen Ständen insgeſammt gehaßt 527. führt nebſt Tilly im Namen des Kaiſers zu Lübeck die Friedenshandlung mit Dänemark,

und betreibt ohne Tillys Zuthun und mit deſſen Misbilligung die Abweiſung des ſchwediſchen Geſandten von derſelben 528 - 535. beleidigt den König von Schweden ferner durch Abſendung eines zahlreichen Heeres nach Polen, dort gegen ihn zu fechten IV, 946 - 952. muß auf Betrieb der deutſchen Stände vom Kaiſer verabſchiedet werden 982, 983. weigert ſich doch der Annahme der Anträge, die ihm nun der König von Schweden thut 984, 985. will bey Einrückung der Sachſen in Böhmen dem kaiſerlichen Befehlshaber zu Nichts rathen, und giebt durch ſeine ganze Aufführung bey dieſer Begebenheit zu mancherley Gedanken von ſeinen Abſichten Anlaß 1063 - 1065. wird vom Kaiſer mit Ertheilung einer faſt unumſchränkten Gewalt aufs neue zum Feldherrn ſeiner ganzen Kriegsmacht angenommen 1071 - 1075. läßt den Churfürſten von Bayern und Tillyn aus Feindſchaft in ihrer Bedrängniß vom König von Schweden lange ſchmachten 1075, 1085, 1086. kommt erſt eine gute Weile nach Tillys Tode und durch ihn ſelbſt geſchehener Vertreibung der Sachſen aus Böhmen dem Churfürſten zu Hülfe 1096 - 1099. denkt nach dieſer Vereinigung, vor Ankunft des Königs ſich Nürnbergs zu bemeiſtern 1105, 1106. wie aber der König vor ihm hier ankommt, begnügt er ſich daran, ſich ihm in ein gleichfalls verſchanztes Lager entgegen zu ſtellen 1106. kränkt den Churfürſten durch viele Kennzeichen ſeiner höchſten Hochſchätzung für den König 1107. verliert durch den König eine Zufuhr und legt deſſen ankommenden Verſtärkungen nichts in den Weg 1108. ſchlägt deſſen Anfall auf ſein Lager ab 1113 - 1117. beunruhigt ihn bey ſeinem Fortzuge nicht 1119. bricht aus ſeinem Lager ſehr eilig auf, trennt ſich vom Churfürſten, und weigert ſich, denſelben durch einen Theil ſeiner Kriegsvölker zu verſtärken 1120. geht nach Sachſen und bewegt hiedurch den König, ihm dahin nachzukommen 1122, 1125, 1126. wird von ihm bey Lützen angegriffen, und räumt, ohngeachtet der König umgekommen iſt, deſſen Heere noch oft in dieſem Treffen umgewechſeltem Glück das Schlachtfeld 1126 - 1133. von welchem Sieg die Ueberwinder die Befreyung Sachſens von allen kaiſerlichen Kriegsvölkern einerndten 1141, 1142. trägt in Schleſien bey ſeiner großen Ueberlegenheit über die Feinde denſelben einen ihren Abſichten gemäßen Friedensſchluß an V, 15 - 17. thut ſeinen erſtern Aeußerungen widrige Forderungen an die Gegner und ſchreitet nach von ihnen hierauf

auf empfangenem Abſchlag zu Feindlichkeiten 18. verhält ſich aber bey Verübung derſelben ſo, daß ſein Hof den wegen der angefangenen Friedenshandlung gegen ihn gefaßten Verdacht behält 19. erzwingt vom feindlichen Heer die Uebergabe in ſeine Kriegsgefangenſchaft 23, 24. wobey dennoch viele Oerter den Gegnern verbleiben, ja bald vermittelſt Zulaufs von Ueberläufern ein neues Heer für ſie errichtet wird 25, 26. erweckt hiedurch und andere Vorfälle, vorzüglich die dem Kaiſer verweigerte Verabfolgung und gleich darauf öffentlich geſchehene Entlaſſung eines Hauptes des böhmiſchen Aufſtandes den vorigen Verdacht ſeines Herrn wider ſich aufs neue 27, 28. ſetzt ſich durch Stiftung einer Verbindung ſeines Heeres in Verfaſſung, daß daſſelbe ihm nicht genommen werden ſoll 28. wird deswegen als ein Verräther und deſſen Verhafthaltung nicht thunlich ſey, getödtet 29-32

Wallis, Feldmarſchall Kaiſers Karls VI, wird im Türkenkriege gebraucht IX, 118-127. erhält die Feldherrnſtelle beym Hauptheere 138. verfährt in dem Angriffe, den er wider die zu Grotska ſtehenden Türken unternimmt, höchſt unvorſichtig 139-141. verwirft die Meinung, vermittelſt der nachgekommenen Verſtärkung folgenden Tages den Streit hier zu erneuern, ſondern entfernt ſich in das vorhin gehabte Lager 142, 143. eilt aus demſelben ohne einige dringende Noth bis hinter Belgrad zurück, und ſetzt hiedurch die Türken in Stand, die Belagerung dieſer wichtigen Feſtung unternehmen zu können 144. macht dem Kaiſer eine ſo ſchlechte Abbildung von dem ganzen Zuſtande ſeiner Kriegsverfaſſung, daß derſelbe dadurch bewogen wird, ihn zu bevollmächtigen, eine Friedenshandlung mit dem Feinde anzuſtellen, und ſich vermittelſt der Abtretung von Belgrad den Frieden von demſelben zu verſchaffen 145, 146. läßt hierauf dem Großvezier eine Friedenshandlung, und das Anerbieten der Abtretung Belgrads antragen 146. ſendet Neupergen, ohne demſelben ſein Anerbieten wegen Belgrad zu eröffnen, als Friedensunterhändler ins türkiſche Lager 147. läßt demſelben einen kaiſerlichen Befehl, worin der Kaiſer erkläret, daß ſich ſein Befehl, ſich vermittelſt der Abſtehung von Belgrad den Frieden zu verſchaffen, auf einen ihm von Wallis zugefertigten falſchen Bericht gründe, und folglich Neuperg ſich zu dieſer Abtretung nur alsdenn, wenn dieſer Ort ſich außer aller Hoffnung, daß die Verſuche der Feinde, ſich deſſelben zu bemächtigen, vereitelt werden könnten, befinde, verſtehen ſolle, nicht zukommen

men 148 - 154. giebt einem andern General, Schmettau, gleichfalls Urſache zu denken, daß er, um ſeinen Leidenſchaften zu dienen, dem allgemeinen Beſten Schaden zuzufügen kein Bedenken trage 157 - 161. räumt auf Neupergs Forderung, ohngeachtet Schmettaus Gegenvorſtellungen, den Türken einige Poſten vor Belgrad ein, und läßt darauf unverzüglich und ohne Abwartung der Genehmigung des Kaiſers eines ſolchen auf deſſen ausdrücklichen letzten Vorſchriften zuwiderlaufende Bedingungen durch Neuperg geſchloſſenen Friedens die Schleifung der Werke von Belgrad anfangen 161 - 164. zieht ſich durch dieß ſein ganzes Betragen ſeines Herren Ungnade und eine Gefangenſchaft zu, wird aber von deſſen Erbinn völlig unſchuldig erklärt 167, 156

Waner Volk I, 28, 29, 36. II, 14

Wanlander wird gebohren II, 14. König von Schweden 15, 16

Wara, Göttinn der Skandinavier I, 34

Warberg wird durch Erich XIV von Schweden mit Sturm eingenommen III, 257. vom däniſchen Heer vergeblich belagert 258. durch Uebergabe von Friedrich II von Dänemark eingenommen 274

Waſa, Erich, ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, König Karln VIII um die ſchwediſche Krone zu bringen und dieſelbe ſich aufſetzen zu können, verliert aber durch zwo Niederlagen, die erſte bey Hedemora und die andere bey Ophögerfähre, das ganze Heer, wodurch er dieß auszurichten gedachte II, 691, 692. wird als ein Reichsfeind und Landesverräther in die Acht erklärt 693. dient Chriſtianen I von Dänemark in deſſen Kriege wider den Reichsvorſteher, Sten I von Schweden 699. ſöhnt ſich mit dem Reichsvorſteher aus und wird Befehlshaber in Finnland 702. wird ermordet 752, 753

Waſa Geſchlecht gelangt durch Guſtavs Waſa und deſſen ganzer männlicher Nachkommenſchaft Erhebung auf den ſchwediſchen Thron zum Beſitz des ſchwediſchen Reiches IV, 8, 9, 135. welches Recht in ſpäteren Zeiten auf die geſammte weibliche Linie des erſten Stifters dieſes ſchwediſchen Königshauſes doch mit gewiſſen Vorbehalten ausgedehnt wird 818. erlangt auch durch Sigmunden, damaligen Erbprinzen von Schweden, die polniſche Krone 541, 542. ſtirbt, was die polniſche Linie betrifft, mit Johann Kaſimirn, geweſenen König von Polen, in Frankreich zu Nevers und in Anſehung der ſchwediſchen Linie mit der Königinn Chriſtina zu Rom aus VI, 281, 590

Waſa, Stadt, wird erbaut IV, 826

Waſilei I, Bruder des Großfürſten Jároslaw II, wird auf eine kurze Zeit Fürſt von Nowgorod VII, 570, 571, 572. nach deſſen Tode Großfürſt von Wladimir 574. muß jetzt bey den Nowgorodern einem Nebenwerber nachſtehen, bewegt aber ſie bald, ihn für denſelben anzunehmen 575, 576. wird nach der Horde berufen 577. ſtirbt bald nach ſeiner Rückkunft 578

Waſilei II Dmitriewitſch wird von ſeinem Vater, dem Großfürſten Dmitri Donski, den Tatarn zum Treugeiſſel gegeben VII, 744. entzieht ſich durch Entweichung ihrer Gewalt 752. verlobt ſich auf der Reiſe nach Hauſe mit der Tochter Großherzogs Vitold von Litthauen 753. vollzieht die Heyrath 754. iſt der erſte Großfürſt, der ſich unter tatariſcher Oberherrſchaft krönen laſſen 758. führt ſowohl wider die güldene Horde als wider Kaſan glückliche Kriege 759, 760. kann doch weder Tamerlans Kriegsvölkern noch andern Tataren die Verheerungen weitläuftiger Strecken ſeines Gebietes verwehren 760, 762, 763. hat an ſeinem Schwiegervater faſt immer einen heimlichen Feind 761, 762. hat mit Nowgord einige Mishelligkeiten, die aber beygelegt werden 763, 764. verſagt dem von ſeinem Schwiegervater vertriebenen Fürſten von Smolensk Aufnahme 765. hilft dem Fürſten von Reſan wider den von Pronsk 767. erhält einige Vortheile über die Tatarn 768. hat das Misvergnügen zu ſehen, daß durch die Errichtung eines kiewſchen Metropolitanats die Griechen in Polen und Litthauen der Abhängigkeit von dem moskauiſchen entzogen werden 768-770. ſtirbt 771

Waſilei III Waſiljewitſch Temnoi VII, 786. behauptet das Großfürſtenthum ohngeachtet der Gegenſtrebungen ſeines Vatersbruders 771-773. wird hernachmals gezwungen, ihm ſolches zweymal zu räumen 774, 775. erlangt es durch deſſen Tod wieder, legt aber durch ſeine Veruneinigung mit den Nowgorodern den Grund zu Machung neuer dergleichen Anſchläge 776-779. veranlaßt durch ſeine Aufführung gegen einen aus der güldenen Horde verjagten Khan die Wiederherſtellung des kaſanſchen Reichs und häufige Einfälle dieſes Stifters ſolchen neuen Reiches in ſeine Länder 779-784. wird von ſeinem Vetter angegriffen, wie aber derſelbe wahrnimmt, daß die Zeit, ſein Vorhaben wider ihn auszuführen, noch nicht da ſey, durch eine verſtellte Ausſöhnung hintergangen und eingeſchläfert 784. wird von den Kaſanern geſchlagen,

ſchlagen, gefangen und losgelaſſen 785. von ſeinem Vetter des Großfürſtenthums und des Geſichts beraubt 786. bekommt das Großfürſtenthum wieder 787. führt ein Heer wider die Nowgoroder, läßt ſich aber durch ihre Demüthigung und Geſchenke beſänftigen 788. hat zwiſchen dieſen Begebenheiten durch Einfälle verſchiedener tatariſcher Horden zu thun 789, 790. ſtirbt 791

Waſilei Jwanowitſch, als Großfürſt Waſilei IV und als Czar Waſilei I, wird auf Betrieb ſeiner Mutter von ſeinem Vater Jwan I ſeinem Enkel von ſeinem Sohne erſter Ehe in der Thronfolge vorgezogen VII,832-834 bemächtigt ſich, als ſein Vater auf dem Sterbebette dieß bereuet, der Perſon ſeines Nebenwerbers 838. ſchließt mit Polen Frieden 840. erleidet an einem wider Kaſan geſchicktem Heere einen großen Verluſt 841, 842. hält es für ſich nützlich, ſeine zu Eroberungen in Litthauen ergriffenen Waffen durch einen Waffenſtillſtand niederzulegen 843. auch ſich beym Khan der Krimm um Frieden zu bewerben 844. läßt ſich durch des Fürſten Waſilei von Nowgorod-Severskoi eigennützige Rathgebungen zu Vergreifungen an Fürſten ſeines Geſchlechts verleiten 844-846. erlangt durch die Klagen, welche ſein Statthalter zu Pleskow über das Betragen der Einwohner gegen ihn anbringt, einen guten Rechtsgrund, und durch eine Spaltung unter den Einwohnern von Pleskow Bequemlichkeit, die Einwohner anzuhalten, ihm eine völlige Herrſchaft über ſich zuzuſtehen 846-852. hält ſich aber derſelben nicht eher verſichert, als bis er alle Einwohner von einigem Anſehen in andere Gegenden ſeiner Herrſchaft zerſtreuet, und ihre ledigen Wohnungen mit unverdächtigen Unterthanen beſetzt hat 853. erfährt die Unkraft ſeiner Verträge mit dem Khan, indem derſelbe ſich dadurch von Streifzügen in ſein Gebiete nicht abhalten läßt 854. ſchreibt dieſe tatariſchen Ueberfälle dem Anſtiften des Königs von Polen zu, und unternimmt daher einen Krieg wider denſelben 855. erobert Smolensko 856. entdeckt und ahndet Glinskis nunmehriges Verſtändniß mit Polen 857, 858. muß wegen dieſes ſeines Kriegs mit Polen bey allen Streifereyen, die der Khan von der Krimm gegen ſeine Länder verübt, denſelben als einen Freund behandeln und oft beſchenken 859-863. ſchließt mit Polen einen Waffenſtillſtand und ſchickt ein ſehr zahlreiches Heer wider Kaſan 864. bekommt nur Ueberbleibſel deſſelben zurück 865-867. erhält doch eine freywillige Unter-

Unterwürfigkeitsgeſandtſchaft von dem ſterbenden Khan von Kaſan 868, 869. verliert dieſe Oberherrſchaft über Kaſan ſehr geſchwinde durch eine Empörung der Kaſaner gegen den auf ihr eigenes Bitten ihnen verabfolgten Khan 871 ‑ 873. verläßt bey Herankunft eines krimmiſchen Heers ſeine Hauptſtadt 874. die nicht anders, als vermittelſt einer Urkunde, wodurch die Unterwürfigkeit des Großfürſten unter den Khan der Krimm verſprochen wird, gerettet werden kann 875, 876. bekommt dieſe Schrift durch eine ſeltſame Unvorſichtigkeit des Khans und ſowohl kluge als muthige Entſchloſſenheit eines einzigen Unterthans in ſeine Hände 877 ‑ 879. bezeigt ſich gegen zween Männer, denen hauptſächlich zuzuſchreiben iſt, daß dieſe für ihn ſich ſo ſchlecht anlaſſende Sache ſo unſchädlich ſich geendigt hat, unerkenntlich 880. läßt zween Kriegszüge wider Kaſan mit weniger Frucht unternehmen 881 ‑ 887. verknüpft das Fürſtenthum Severien mit dem Großfürſtenthum 887, 888. erneuert ſeinen Friedensvertrag mit Schweden IV, 72, 73. genehmigt den von ſeinen wider Kaſan geſchickten Feldherren mit den Kaſanern getroffenen Vergleich, ob er wohl einen Heerführer dafür, daß er denſelben auf ſolche Bedingungen eingegangen iſt, hart beſtraft VII, 888 893. erhält, als der Khan von Kaſan ſelbſt unerhebliche Einwendungen, um ſich ſeinen in dieſem Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu entziehen, machet, daß deſſen Unterthanen denſelben verjagen und einen von Rußland abhängigen Fürſten an deſſen Stelle ſetzen 894 ‑ 896. erfährt einige Unglücksfälle bey Streifereyen, die ſowohl ein krimmiſcher Fürſt, als hernach eben derſelbe in Geſellſchaft des jetzt ſeiner Herrſchaft über Kaſan entſetzten Khans in ſein Land vornimmt 897. fängt an, ſich Czar und Beherrſcher aller Ruſſen zu ſchreiben, und begehrt die Anerkennung dieſes veränderten Titels von allen Mächten, mit denen er durch Geſandtſchaften Verbindungen unterhält 897. verſtößt ſeine erſte Gemahlinn wegen ihrer Unfruchtbarkeit 898. erzeugt mit der andern zween Söhne 899. macht auf ſeinem Sterbebette Verfügung wegen des Reichs und läßt ſich, ohngeachtet der Gegenreden verſchiedener Anweſenden, zum Mönch ſcheeren 900

Waſilei Iwanowitſch Schuiskoi wird vom Czar Schuiskoi von jeder Vermählung abgehalten VIII, 16. zu Verſtärkung deſſen vom zweifelhaften Dmitri geſchlagenen

Heeres als zweyter Feldherr geſchickt, welches darauf bey Dobrynzi denſelben überwindet 65 = 69. betheuret zu Moskau gegen das Volk, daß dieſer Dmitri ein Betrüger ſey 72. wird von Boris Wittwe von dem wider Dmitri im Feld ſtehenden Heer ab = und nach Moskau gerufen 81, 82. von Dmitri zum Tod verurtheilt, aber mit dem Verweiſungsurtheil begnadigt 96, 97, 133. völlig in den verlornen Stand hergeſtellt 101. verweiſet ihm die Uebertretung der ruſſiſchen Kirchengeſetze und Landesſitten 109, 118. wird das Haupt der wider ihn geſtifteten Verbindung 118, 119. zieht hiezu viele Mannſchaft insgeheim in die Hauptſtadt 130. eröffnet und rechtfertigt dieß Vorhaben gegen die, welche es mit ihm ausführen ſollen 132 = 134. geht an der Spitze dieſer Leute, ſich Dmitris zu bemächtigen 135. bekommt ihn in ſeine Hände 136 = 139. bewirkt ſeine Ertödtung 140 = 142. bewegt ſowohl die Geſandten als übrige Polen, ſich in ſeine Gewalt zu begeben 143, 144. berathſchlagt mit den übrigen Theilnehmern dieſer Staatsveränderung darüber, was nun weiter in dieſer ganzen Sache zu thun ſey 145 = 152. wird vermittelſt ſeiner verdeckten Beſtrebungen auf Betrieb des Volks wider den Willen vieler Großen auf den czariſchen Thron geſetzt 152 = 156. bemüht ſich vergeblich durch häufige Schriften von der Unächtheit dieſes ertödteten Dmitri, durch das ihm nun beypflichtende Zeugniß der Mutter des wahren Dmitri und durch Wunderwerke, die man einem Körper, der des in ſeiner Kindheit ermordeten Dmitri seyn ſoll, beylegt, alle Ruſſen von der Wahrheit dieſer von ihm behaupteten Sache zu überzeugen 156 = 162. empfängt auf die Vorwürfe, die er den polniſchen Geſandten über das ſowohl von ihrem König als von den Polen, die mit dem Umgekommenen in genaue Verbindung getreten, bewieſene Verfahren machet, wohl gegründete Antworten 162 = 173. verliert eine Schlacht gegen die, welche in der Meinung, daß dieſer Dmitri ſich durch die Flucht nach Polen gerettet habe, ſich für denſelben als rechtmäßigen Czar erklärt haben 173 = 176. überkommt häufige Urſachen, ſowohl den gemeinen Mann als viele Große für verdächtig zu ſchätzen 176 = 179, 247 = 249. wird von der Parthey des vermeintlich entkommenen unſichtbaren Dmitri in ſeiner Hauptſtadt belagert 179 = 181. ſchlägt ſie vermittelſt des Uebergangs eines Theils des feindlichen Heeres und deſſen gegen die Belagerten abgelegten Zeugniſſes, daß die Entkommung Dmitris eine ſonnenklare Fabel ſey 182, 183.

beſtellt durch einen erſchreckli- chen Eid einen Vergifter wi- der das Haupt der wider ihn annoch die Waffen führenden Feinde 184-186. belagert ihn in Tula und bringt ihn in äuſ- ſerſte Bedrängniß 187-189, 195. beweiſet ſich gegen ihn und ſeine Anhänger nach ge- ſchehener Uebergabe treubrü- chig 196. erfährt aus der Antwort des Königs von Po- len an ſeine Geſandten, daß derſelbe die Urſachen, die er zum Erweis der Rechtmäßig- keit der bey Dmitris Ertöd- tung an polniſchen Geſandten und Unterthanen verübten Gewaltthaten anführet, als ungültig verwerfe 190-193. bekommt mit einem, der un- ter dem Namen des entronne- nen Dmitri aufſteht, zu ſchaffen 193-195. geräth durch tägli- chen Anwachs der Macht dieſes Feindes und verſchiedener von demſelben ſeinem Herrn beyge- brachten Niederlagen in ſolche Noth, daß er alle verhaftete Polen entläßt 196-206. zieht aber die von dieſer Entlaſſung ſich verſprochenen Vortheile nicht, indem dadurch weder die Verlaſſung ſeines Gegen- czars von den demſelben die- nenden Polen, noch ein Abſte- hen des Königs von ſeinem Vorhaben, Schuiskoin zu be- kriegen, bewirkt wird 206- 214. erholt ſich durch Ankunft einiger vermöge eines mit Kö- nig Karl IX geſchloſſenen Bündniſſes erlangter ſchwedi- ſcher Hülfsvölker ein wenig IV, 845-852. VIII, 214-222. gewinnt hernach noch weit mehr durch die unzeitige Ab- rufung aller Unterthanen des Königs von Polen, der, ſtatt Schuiskois Vertheidigungs- loſigkeit dazu zu benutzen, ſein Heer vor deſſen Hauptſtadt zu führen, mit Belagerung von Smolensko ſeine Kriegsunter- nehmungen wider ihn anfieng, aus dem Heer ſeines Feindes, als durch das nunmehrige Vor- rücken und Wohlverhalten des ſchwediſchen Heeres 222-265. IV, 858-860. verliert die großen durch alles dieſes er- langten Vortheile durch häu- fige Hinrichtungen ſeiner be- ſten Leute, von welchen Viele bloß wegen ihrer Verdienſte für ihn gefährliche Untertha- nen ſind, als wodurch er ſich nicht nur bey ſeiner ganzen Völkerſchaft verhaßt, ſondern auch vertheidigungslos ma- chet, wie auch durch ſeine ſchlechte Verſorgung des ſchwe- diſchen Hülfsheeres, Uner- kenntlichkeit gegen deſſen Kö- nig nebſt der Wahl eines ganz untauglichen Heerführers VIII, 207, 253. IV, 860-863. empfängt durch eine Haupt- niederlage ſeiner ſchwediſchen Helfer und hiedurch verurſach- te Näherung ſowohl eines kö- niglichpolniſchen als eines dmitriſchen Heers gegen ſeine Hauptſtadt ſolche Stöße, daß in Moskau alle Scheu für ihn aufhört, und man ihn

 feſt

feſt nimmt, abſetzt und zum Mönchsſtand einkleidet IV, 864 - 868. VIII, 265 - 272. wird dem polniſchen Kronfeldherrn überliefert 277. von ihm ſeinem König übergeben 282. ſtirbt in dieſer Gefangenſchaft 316 ſein Körper wird viele Jahre hernach nach Rußland verabfolgt 347

Waſileigorod wird erbaut VII, 882

Walter, Georg, tapfrer Vertheidiger von Rendsburg III, 618. wird durch eine wider Ulfeld angebrachte Klage unglücklich 649 - 651

Wedderkopp wird bloß wegen ſeines hervorleuchtenden Verdienſtes aus einem akademiſchen Lehrer zum erſten Staatsbedienten des Herzogs von Holſtein gemacht, und bekleidet dieſen neuen Platz mit gleich großem Ruhme für ſich und Nutzen, für ſeinen Herrn V, 782, 788. wird eben, weil er einen wahren und bleibenden Vortheil desſelben einem anſcheinenden und in einen kurzen Zeitraum eingeſchloſſenen vorzieht, von ihm ſelbſt befehligt, eine unter ſeinen Händen habende Unterhandlung andern zu übergeben 861. wird hauptſächlich eben wegen ſeiner großen Ergebenheit für das Beſte ſeines Herrn und ſeiner unüberwindlichen Redlichkeit, keinem zu geſtatten, daß er mit einem Abbruch deſſelben ſich ein größeres Anſehen oder Geld und Geldeinkommen verſchaffe, von andern Staatsbedienten ſeines Herrn gehaßt und veranlaßt dieſelben, aus dieſem Bewegungsgrunde ſich um Mittel zu bemühen, ihn erſt unter einem für ihn unbeleidigendem und dabey ſeinem Herrn unverdächtigem Vorwande von Führung des Ruders der Geſchäfte zu entfernen, bis ſich eine gute Gelegenheit zeige, ihm daſſelbe entweder durch eine ſogenannte ehrenvolle Verabſchiedung oder vermittelſt eines unter erdichteten Verbrechen angeſtellten rechtlichen Verfahrens zu nehmen 875 - 880, 912 - 915. findet an der Mutter ſeines jungen Herzogs ſowohl eine Erkennerinn ſeiner Verdienſte als Beſchützerinn wider ſeine boshafte Nachſteller 915, 916. verliert durch ihren Tod dieſe ſtarke und ſeine einzige Stütze und wird auf Anſtiften des heimtückiſchen Görz in Verhaft genommen, und mit Einziehung aller ſeiner Güter als ein Gefangener auf die Feſtung Tönningen gebracht 955. findet an vielen großen Höfen mächtige Vorſprecher, unter welchen man doch den däniſchen dadurch, daß man ihm in ſeinen eignen Angelegenheiten mit Schaden des Herzogs fuget, von ihm abziehet 956, 957. kann wegen der Verpflichtung, wozu ſein Hof den ſchwediſchen Feldmarſchall Steenbock vor Bewilligung

der Aufnahme ſeines Heers in Tönningen anhält, von dieſer Begebenheit keinen Vortheil haben 1007. ſoll vermöge eines von dem Herzogadminiſtrator durch Görzen erſchlichenen Befehls vor Uebergabe der Feſtung an die Dänen hingerichtet werden, bleibt aber am Leben, weil der Befehlshaber von Tönningen dieſen Befehl nicht vollſtreckt 1028, 1029. erhält bey Einnahme von Tönningen durch den König von Dänemark ſeine Freyheit, und offenbaret doch große Betrübniß, daß dieſe ihm vortheilhafte Glücksänderung eine Folge des Verfalls des Glücksgebäudes des herzoglichen Hauſes ſey 1030, 1031. erhält einige Jahre darauf von ſeinem Hofe eine für ihn höchſt ehrenvolle Losſprechung von allen und jeden Beſchuldigungen nebſt einer wirklichen Vergütung für die bey wider ihn unterm Schein der Gerechtigkeit erhobener Verfolgung zugefügten Schäden 1031, 1032. findet doch mit ſeinen nicht nur auf den wahren Nutzen ſeines Herrn abzielenden, ſondern auch nach Beſchaffenheit der Zeitläufte der Klugheit gemäßen Rathgebungen bey demſelben keinen Beyfall VI, 11

Wedoe wird eine von den vier norwegiſchen Stapelſtädten I, 936

Wegdeg, ein Sohn Odins I, 32

Weimariſches Heer entſteht V, 74. geht nach ſeines Herrn, Herzogs Bernhard, Tod in franzöſiſchen Dienſt 96-99. wird, was das Fußvolk betrifft, zu Grunde gerichtet 160. die Reuterey geht, weil ſie auf ihre gerechte Beſchwerden vom franzöſiſchen Hofe keine Erhörung erhält, in ſchwediſchen Dienſt, ſoll aber nach einem geheimen Befehl der Königinn Chriſtina gleichfalls zu Grunde gerichtet werden 205-208

Welling, Moritz, iſt ſchwediſcher Abgeſandter bey König Auguſt II von Polen, und wird durch deſſen Freundſchaftsverſicherungen ſo überredet, daß er nicht den mindeſten Verdacht von der Verbindung, die derſelbe in ſeiner Gegenwart mit Dänemark und dem Czar zum Angriff ſeines Herrn verabredet, ſchöpfet V, 820, 821. gehört zu der Parthey, welche nach ſeines Königs, Karls XII, Tode den jungen Prinzen von Holſtein, nicht aber die Prinzeſſinn Ulrika Eleonora zum Reichsfolger begehrt und muß doch wider ſeinen Willen Gelegenheit geben, daß die widrige Parthey zu einer Zeit, da dieſelbe, weil man den König nach den Vermuthungen, die man auf die erſten von ihm nach dem bey Pultawa erlittenem großem Unglücksfalle erhaltenen Berichte baute, ſchon für verſtorben ſchätzte, höchſt noth-

wendig achtete, ungeſäumt kräftige Maaßregeln wider das Vorhaben ihres Gegentheils zu ergreifen, zu Vereitelung deſſelben ſich durch Stiftung einer Heyrath der Prinzeſſinn mit einem däniſchen Prinzen in Gegenverfaſſung zu ſetzen, bemüht iſt, wiewohl dieſe Sache bey ferneren Nachrichten von Karls XII Wohlbefinden keinen Fortgang hat 937-939. wird zum großen Unglück ſeines Vaterlandes Statthalter in Bremen und Oberbefehlshaber der ganzen Kriegsmacht in deſſelben deutſchen Ländern 981. erhält vom König von Dänemark einen geheimen Antrag, eine beſondere Friedenshandlung mit ihm zu halten, der aber, weil der König bald dieſen Gedanken ändert, zu keiner Ausführung kommt 970. begeht verſchiedene Dinge, die den Namen der Schelmſtücke und offenbarer Verrätherenen des Nutzens ſeines Vaterlandes verdienen 982. begiebt ſich bey Ankunft des däniſchen Heers in die bremiſchen Herzogthümer aus denſelben fort 989. iſt Steenbocks geheimer und um deſto gefährlicherer Feind, und überkommt noch überdieß durch den Befehl ſeines Königs, welcher Steenbocken aufleget, nichts ohne vorherige Ueberlegung mit Welling zu thun, alle gewünſchte Gelegenheit, demſelben Netze zu legen 999. verlangt von Steenbocken, daß er nach Holſtein gehen und Altona abbrennen ſoll, und findet in beyden Forderungen, wiewohl Steenbocken die erſte unangenehm iſt, und die letzte die äußerſte Verabſcheuung erregt, Befolgung 1000, 1001, 1002. thut ihm, da er in Holſtein in die größte Beklemmung gerathen iſt, lauter ſolche Vorſchläge, aus denſelben heraus zu kommen, derer Unmöglichkeit jedem gemeinen Menſchenverſtande in die Augen leuchtet, in der teufliſchen Abſicht, Steenbocken, er möchte dieſe Vorſchläge auszuführen verſuchen oder als unſinnige Zumuthungen nicht unternehmen, in ein gewiſſes Verderben zu ſtürzen 1003, 1004, 1013, 1015, 1016. vereitelt, als derſelbe ſich mit ſeinem ganzen Heere in däniſche Kriegsgefangenſchaft, doch mit Errichtung eines Vertrages über ungeſäumte Loskaufung ergeben hat, durch eine Menge geheimer und boshafter Kunſtgriffe das ganze Auslöſungsgeſchäfte 1018, 1019, 1023, 1024. errichtet einen Vertrag, kraft welchem Wismar und Stettin dem König von Preuſſen, ſolche Feſtungen in Gemeinſchaft mit herzoglichholſteinſchen Kriegsvölkern in Verwahrung zu halten, eingeräumt werden ſollen 1021, 1022. kann dieſen Vertrag wegen Widerſetzlichkeit der ſchwediſchen Befehlshaber in

beyden

beyden Feſtungen nicht bewerkſtelligen 1024. erreicht doch hernach, doch nur in Anſehung Stettins, ſeinen Zweck, denſelben erfüllt zu ſehen 1026. erhält von der ſtockholmiſchen Regierung Befehl, eine Friedenshandlung mit Dänemark anzuſtellen 1033. von ſeinem Könige hingegen einen andern, ſich aller Friedenshandlung mit Dänemark und aller andern Staatshändel mit auswärtigen ſowohl freundſchaftlichen als feindlichen Mächten zu enthalten 1034. weiß doch bey Rückkunft ſeines Königs ſeine Perſon ſo zu ſpielen, daß derſelbe ohngeachtet der Klagen, die man bey demſelben wider ihn anbringt, nichts zu ſeinem Nachtheil verfügt, und ihn auf ſein eignes Anſuchen ſeines Dienſtes entläßt 1043, 1073. ſchmiedet hernach im Einverſtändniß mit ſeinem vertrauten Freunde Görz den Anſchlag, den Czar mit ſeinen Bundesgenoſſen den übrigen Feinden Karls XII zu uneinigen und hiedurch den Weg zu einer beſondern Friedenshandlung deſſelben mit Karln XII auf dieſem Könige nicht unannehmliche Friedensbedingungen zu bahnen, und iſt in dieſem Vorhaben nicht unglücklich 1073. wird einige Jahre hernach in der That wegen einer Urſache, die kein Verbrechen war, aber unter dem Namen ſeiner ehmals begangenen wirklichen Verbrechen zu einer ewigen Gefangenſchaft verurtheilt, und ſtirbt wenige Tage darauf vermuthlich durch eigne Vergiftung VI, 51-53

Wenden, Stadt in Liefland, wird bey einer ruſſiſchen Belagerung durch einen großen Sieg eines vereinigten Heeres von Polen und Schweden entſetzt IV, 483, 484. zu einer andern Zeit von den Polen vermittelſt einer großen Niederlage der Schweden erhalten 767, 768

Wendiſche Städte der Hanſe ſchließen mit dem Reichsvorſteher von Schweden, Sten I, ein Bündniß zu Vertheidigung dieſes Reichs wider die Herrſchaft des Königs von Dänemark II, 740, 746, 747, 752. verurſachen hiedurch, daß der König von Dänemark durch einen Handelsvertrag, den er mit England macht, den Gewinn, den ſie bisher durch ihre Handlung aus ſeinen Reichen zogen, ſchmälert 748. kennen ihren Nutzen zu gut, als daß ſie je freywillig den Königen von Dänemark zugeben ſollten, von Unterſtützung der Schweden abzuſtehen 791-793, 800-802, 807-822, 861, 872, 880, 881. nehmen erſt an Guſtavs Waſa und hernach auch an Friedrichs, Chriſtians II Vetter, Befriegung dieſes Königs Theil 916, 917, 931, u. ſ. w. III, 3, u. ſ. w. IV, 10-12. verlieren durch verſchiedene Ver-

fügungen Königs Guſtavs I von Schweden ein Großes an ihrem bisher aus Schweden gezogenen Handelsgewinne IV, 47, 48, 98. ſind Chriſtian IV von Dänemark ſowohl in ſeinen Streitigkeiten mit Hamburg als in dem Vorhaben, ſeinem Sohne die Stifte Bremen und Verden zu verſchaffen, entgegen III, 423-425. widerſetzen ſich den Unternehmungen des tillyſchen Heers wider ihn nicht 506. weigern ſich aber doch, das Begehren des Kaiſers und Spaniens, ſie mit Schiffen zu Ueberbringung ihrer Kriegsvölker, ihn auf ſeinen Inſeln anzugreifen, zu verſehen, ohngeachtet der für ihre Handelſchaft ſehr vortheilhaften Erbietungen der Bewerber dieſes Werkes einzugehen 507, 510, 511, 519

Wenersborg wird im däniſchen Kriege wider Karl XI von den Dänen eingenommen V, 508, 509. von ihnen abgebrannt und verlaſſen 510

Werebroe, wegen des Begräbniſſes eines hochberühmten däniſchen Königs, Frode I, merkwürdiger Ort I, 47

Wermeland wird angebauet, und ein Reich darin geſtiftet I, 539, 540. deſſen Könige hernachmals Beherrſcher von ganz Norwegen werden 541-547. ob ſchon ihr erſtes Reich Wermeland an Schweden gekommen iſt 542. es wird aber von Harald I, eben dem, der als ein Abkömmling aus dem wermländiſchen Königsſtamme ſich zum König über ganz Norwegen gemacht hat, gewonnen und behauptet 554. ein dortiger Jarl wird für ſeinen geheimen Diebſtahl der königlichen Gefälle von Hakon I beſtraft 579

Wermund der Weiſe, König von Dänemark I, 49, 50

Werth, Johann, berühmter bayeriſcher General im dreyßigjährigen Kriege V, 84, 86, 118, 141, 142, 178, 198

Weſenberg wird den Ruſſen von Pontus de la Gardie abgewonnen IV, 491

Weſterahs, Biſthum, wird geſtiftet II, 143

Weſterwyck wird dem Hauſe Königsmark als eine Grafſchaft ertheilet, und von den Dänen im Krieg wider Karl XI eingeäſchert V, 557

Wexiö, Stadt, kommt durch Errichtung des Biſthums empor II, 92-94. wird von den Dänen im Krieg wider Magnus I Ladulås abgebrannt 222

Wiborg wird erbaut II, 253. zweymal vom Großfürſten Danielowitſch vergeblich belagert 335. bey einer andern Belagerung Jwans I Waſiljewitſch durch den wiborgiſchen Knall gerettet 758, 759. unter König Guſtav I dreymal vergeblich durch die Ruſſen belagert IV, 190, 191, 194. bekommt durch ihn einen Biſchof 199. brennt unter Karl XI

XI ab VI, 412. wird durch Peter den Großen eingenommen 706. bleibt im nyſtädtiſchen Friedensſchluß vermittelſt Oſtermanns Geſchicklichkeit, der ſich die geheimen Verhaltungsbefehle der ſchwediſchen Friedensgevollmächtigten erkauft hatte, bey Rußland 826 = 828

Wiedertäufer erregen Unruhen in Schweden IV, 27. 29

Wiger, Verfaſſer des älteſten ſchwediſchen Geſetzbuches Wiger Spas Flockar II, 53

Wikinger, Namen der Skandinavier, welche beſtändige Anfälle auf fremde Küſten als ein Mittel, ſowohl Ruhm als Beute zu erlangen, achteten I, 511

Wiking, ein ſolcher hochberühmter norwegiſcher Seefahrer, deſſen merkwürdige Geſchichte I, 518 = 520, 523

Wildman, übermäßig tapferer Vertheidiger von Felin wider Zamoyski IV, 786, 787. erhält hiefür die Statthalterſchaft über Wiborg zur Vergeltung 846. bezwingt Kexholm durch Hunger 869

Wilhelm der Eroberer vereitelt die Bemühungen zweener däniſcher Könige, ihm England zu entreißen I, 197, 198, 205 = 207

Wilhelm, Prinz von Orange, erlangt die bey ſeinen Geſchlechtsvorfahren geweſene, ihm aber in zarter Kindheit aberkannte Würde eines Statthalters der vereinigten Niederlande, und zeigt ſich derſelben ſogleich durch Befreyung ſeines Vaterlandes von der Gefahr, theils unter franzöſiſche theils unter engliſche Herrſchaft zu kommen, würdig III, 658. V, 413. bewegt den König von England zu zwoen ſeinen Neigungen ganz widrigen Entſchließungen, nämlich erſt aus dem Kriege, den er in Gemeinſchaft mit Ludwig XIV wider die Generalſtaaten führte, durch einen beſondern Friedensſchluß mit denſelben zu ſcheiden 419. und hernach ihm die älteſte Tochter ſeines Bruders Jacobs zu vermählen 569. bleibt immer ein mächtiger Störer der auf den allgemeinen Verluſt aller andern europäiſchen Staaten abzielender Anſchläge Ludwigs XIV 667, 685, 713. wird wegen des hohen Verdienſtes, England von den vielfältigen großen Schäden, durch ſeinen katholiſchen König ſeine Religion und Staatsverfaſſung zu verlieren, und noch überdieß in Abhängigkeit von dem ihm höchſt verhaßten Frankreich zu gerathen, unter dem Namen Wilhelm III König von England 737 = 741. hat an ſeinem Schwager in Vertheidigung ſeiner Gerechtſame auf den Beſitz dieſer Krone wider die Verſuche des Königs von Frankreich und der Parthey des entſetzten Königs, ohngeachtet ſie wegen ihrer perſön-

perſönlichen Angelegenheiten mit einander in Uneinigkeit leben, beſtändig einen getreuen Helfer 741, 742. nöthigt durch genaue Verbindung mit andern Freunden des vom Bruder dieſes ſeines Schwagers, König Christian V von Dänemark, ſeines Landes beraubten Herzogs von Gottorp, den König von Dänemark, ſich vermittelſt eines zu Altona getroffenen Vergleichs zu völliger Wiederherſtellung des Herzogs zu verſtehen 746-748. erhält von Stiftung dieſes Vergleiches den zwiefachen Vortheil für ſich, ſein Reich und das Land, was er als Statthalter mit größerem Anſehen und vorzüglicherer wechſelſeitiger Liebe zwiſchen ihm und den Einwohnern als England regieret, daß er von Schweden aus Erkenntlichkeit und Freundſchaft und von Dänemark, um Geld zu bekommen, zahlreiche und wohlverſuchte Kriegsvölker erhält 749, 750, 751. wird durch das immerfortdauernde ganz verſchiedene Verhalten beyder nordiſchen Könige gegen ihn in ſeiner Freundſchaft für den König von Schweden und Abneigung gegen den König von Dänemark immerfort erhalten und beſtärkt 765, 772-781. verſpricht aus dieſem doppeltem Bewegungsgrunde dem Herzoge von Gottorp in den ihm vom Könige von Dänemark erregten Streitigkeiten Schutz und Vertheidigung 786, 787, 797. erfährt, daß Auguſt II von Polen mit Unternehmung eines Kriegs wider den König von Schweden umgehe, und trachtet, denſelben vermittelſt vortheilhafter Erbietungen von dieſem Vorhaben abzulenken 801, 802. zeigt dem Könige von Dänemark, daß er, ohne ſein Parlament befragen zu dürfen, Gewalt gnug beſitze, ihn zu nöthigen, ſeine Streitigkeit mit dem Herzog von Holſtein ſo, daß der Herzog dabey Rechnung findet, abzumachen 821-826, 832, 837-843. erhält nichts deſto weniger vom König von Dänemark, daß derſelbe wiederum zahlreiche Kriegsvölker zu Führung des ſpaniſchen Erbſchaftskriegs wider Ludwig XIV und deſſen Enkel in ſeinen Sold giebt 857-859. ſtirbt 884

Wineta wird zerſtört I, 128. II, 62

Wingolf, bey den alten Skandinaviern Aufenthalt getreuer Weibsperſonen in jener Welt I, 37

Winland, ein in Nordamerika von Norwegern entdecktes Land I, 615

Winuler empfangen den Namen Longobarden I, 30, 31

Wisby wird erbauet und eine reiche und mächtige Handelsſtadt II, 245, 246. verbleibt dem zu Abtretung des größten Theils ſeines Reichs gezwungenen König Birger 290.

290. wird von ihm zu ſeinem Sitz gewählt, bewegt ſie aber durch ſeine ſchlechte Aufführung über ſie, daß ſie ihm das Verbleiben verſagt, ob ſie wohl fortfährt, ihn für ihren Herrn zu erkennen 293. thut dieß durch wirkliche Hülfsleiſtung in dem durch Ermordung ſeiner Brüder ſich zugezogenen Krieg dar 304. kommt durch gewaltſame Einnahme Königs Waldemars III Atterdag von Dänemark ſo herunter, daß ſie nie ihren vorigen Glanz wieder erlangen kann 362, 363. I, 485. fällt durch Königs Chriſtians I von Dänemark Eroberung noch tiefer herab 613 = 616. wird im Krieg Chriſtians V wider Karl XI von den Dänen erobert V, 497

Wisburs Geburt II, 15. Regierung über Schweden 16 = 18

Wismar entſetzt ſeine Rathsperſonen wegen Misvergnügen mit ihrer Regierung II, 465, 466. nimmt ſie wieder an 470. verfährt bey einem ähnlichen Vorfalle härter gegen dieſelben 508. wird von Wallenſtein mit einer kaiſerlichen Beſatzung belegt III, 512. durch Guſtav Adolf den Kaiſerlichen abgewonnen IV, 1078. verbleibt im weſtphäliſchen Friedensſchluß der Krone Schweden V, 202. geräth im Kriege Königs Chriſtians V von Dänemark wider Karl XI von Schweden durch Befolgung des Rathes Griffenfelds, da ſchon alle däniſche Generale die Belagerung aufheben wollten, in die Hände des Königs von Dänemark 457 = 462. wird von König Friedrich IV von Dänemark belagert 975. kann von ihm ohngeachtet der ſchwediſche Befehlshaber durch einen großen Ausfall faſt ſeine ganze Beſatzung eingebüßt hat, nicht eingenommen werden 979, 980. hält ſich wider die Angriffe aller im Kriege wider Karln XI begriffenen Bundesgenoſſen vortrefflich 991, 992, 995, 997, 1021, 1024. wird endlich durch Hunger genöthigt, ſich an ſie zu ergeben 1068, 1069. aus Beſorgniß, ſie möchte in Peters des Groſſen Hände kommen, und dieſer ſich ihrer als eines Waffenplatzes, ſich in Deutſchland feſt zu ſetzen, bedienen, von den Inhabern geſchleifet 1073, 1074, 1088. im Friedensſchluß zwiſchen Dänemark und Schweden dem ſchwediſchen Reiche unter der Verpflichtung, daß ſie nie wieder befeſtigt werden ſoll, zurückgegeben 1113

Witherlogh, Geſetz der Hausvölker Knuds des Groſſen in Dänemark I, 175 = 177

Wittenſtein ändert in den liefländiſchen Kriegen häufig ſeinen Herrn, indem es vermittelſt Eroberungsrechtes bald an Schweden, bald an Rußland, bald an Polen

kommt

kommt IV, 254, 360, 376, 377, 493, 494, 798, 799, 825, 837

Wladimir der Große wird den Nowgorodern durch ſeinen Vater, Swätoslaw, zum Fürſten bewilligt VII, 42, 43. gelangt durch Ueberwindung und Ertödtung ſeines älteſten Bruders zum Beſitz des ganzen ruſſiſchen Reichs 55-57. befreyt ſich durch ſeine Klugheit von der Uebermacht ſeiner waregiſchen Kriegsvölker 58. giebt einen norwegiſchen Prinzen, Olaf Tryggweſon, Aufenthalt und Kriegsdienſte 58-63. bezwingt verſchiedene Völker 63, 64. iſt in Verehrung ſeiner Landesgötter anfangs ſehr eifrig 64, 65. faßt aber hernach den Entſchluß, ſich zu einer andern Religion zu wenden 66. wählt nach verſchiedenen ihm in Vorſchlag gebrachten Religionen das Chriſtenthum nach Weiſe der Griechen 66-70. verlangt von den griechiſchen Kaiſern ihre Schweſter Anna zur Gemahlinn, und verſpricht bey derſelben Ankunft, vor Vollziehung der Heyrathsverbindung ſich taufen zu laſſen 70-72. erfüllt dieß ſein Wort, und macht auch alle ſeine Unterthanen zu griechiſchen Chriſten 72-75. macht die Eintheilung ſeiner Länder unter ſeine Söhne 75-79. erbaut viele Städte 79. kann, obgleich er über die Petſchenegen bey ihren Ueberfällen ſeiner Länder oft Vortheile erhält, ihnen weder die Luſt, dergleichen weiter zu verſuchen, benehmen, noch gnugſam kräftige Maaßregeln, daß ſeine Unterthanen dadurch keinen Schaden leiden, treffen 80, 81, 82, 84-86. verſorgt eine Menge Armer und Hülfsbedürftiger mit allen Nothwendigkeiten, und verhält ſich überhaupt gegen alle ſeine Unterthanen als ein allgemeiner Vater 82, 83. ſieht ſeine letzten Lebenstage durch die Pflichtvergeſſenheit eines Sohnes verbittert 86, 87

Wladimir II Wſewolodowitſch Monomach zeigt ſich ſchon bey Lebzeit ſeines Vaters als ein guter Heerführer und Kriegsmann VII, 146-148. überläßt nach deſſen Tode bloß aus dem Bewegungsgrunde, keine Ungerechtigkeit zu begehen, Swätopolken II das Großfürſtenthum 152. leiſtet demſelben ſowohl in Kriegs- als Regierungsgeſchäften alle erſinnliche Freundſchaftsdienſte 152-192. ſoll eine Tochter an einen Prinzen aus dem griechiſchen Kaiſerſtamm vermählt haben 194, 195. wird nach Swätopolks II Tod von den Kiewern auf deſſen Thron berufen 196, 197. bekleidet denſelben bis an ſeinen Tod als ein ruhmwürdiger Fürſt 196-208. Von ſeinem Zunamen Monomach, und ob ihm aus Konſtantinopel kaiſerliche Reichskleinodien zuge-

zuge-

zugeſchickt, und vom griechiſchen Kaiſerhofe der Kaiſertitel für ſich und alle ſeine Reichsfolger zugeſtanden worden 208-214

Wladimir, älteſter Sohn des Großfürſten Jâroslaw I, wird von ſeinem Vater den Nowgorodern zum Fürſten gegeben VII, 101-103, 120. bekriegt wegen einer zu Konſtantinopel bey einer Schlägerey geſchehenen Ertödtung eines angeſehenen Ruſſen, obgleich der griechiſche Kaiſer ihm alle billige Gnugthuung anträgt, das griechiſche Reich, erleidet aber gleich bey Anfang der Ausführung dieſes Vorhabens ſo großen Verluſt an Schiffen und Leuten, daß ihm dadurch Neigung zu einem friedlichen Vergleich eingeflößt wird 123-126. weil er vor ſeinem Vater ſtirbt, erhält ſeine Nachkommenſchaft, die von ſeinem Sohn, einem tapfern, aber durch eine Vergiftung gleichfalls zu frühzeitig für das Beſte ſeines Geſchlechts verſtorbenen Fürſten, den Namen Roſtislawitſchen führet, einen weit geringeren Theil von dem ruſſiſchen Reiche, als irgend einer der jüngern Brüder dieſes Wladimirs 130, 179. kann denſelben wider die Eroberungsbegierde der Beherrſcher von Polen nicht genugſam vertheidigen, und verliert folglich Manches an dieſelben 174, 175

Wladimir, Stadt, wird ſtatt Kiew die Hauptſtadt des erſten Großfürſtenthums in Rußland VII, 278, 280, 281. zieht ſich hiedurch den Haß anderer Städte, die vorher den Rang über ſie gehabt, zu 315, 316. wird aus dieſer Urſache gedruckt 317. ſetzt ſich wieder in den verlornen Stand 317-321. wird durch eine Feuersbrunſt beynahe ein Schutthaufen 334. durch die Tatarn erobert und zerſtört 476-480. vom Großfürſten Jâroslaw Wſewoloditſch wieder hergeſtellt 485. wird der Sitz des Metropoliten des ruſſiſchen Reichs 600. dort nur auf kurze Zeit 618. hört bald hernach auf, die Reſidenz der Großfürſten zu ſeyn, und geräth durch dieſen Verluſt immer in größern Verfall 618

Woden, eine andere Ausſprache des Namens Odin I, 25. S. Odin.

Wogen wird eine der vier Stapelſtädte von Norwegen I, 936

Woggur, däniſcher Held I, 71, 72. rächt ſeines Königs Hrolf Tod 82, 83

Wolf, unter Karl XI tapferer Vertheidiger von Stettin wider Friedrich Wilhelm, Churfürſten von Brandenburg V, 519, 561, 566-568. wird von ſeinem Könige in ſeinen Kindern für dieſe ſeine vorzügliche Treue belohnt VI, 436

Wolf, gottorpiſcher Befehlshaber der Feſtung Tönningen,

gen, verhält ſich in Anſehung der Einnahme des ſchwediſchen ſteenbockiſchen Heeres und Vertheidigung der ihm anvertrauten wider den König von Dänemark recht gut, kann ſich aber nicht überwinden, einen großen Nutzen ſeines Herrn und deſſen ganzen Geſchlechtes, der auf ſeine Verheelung gewiſſer ihm ertheilten geheimen Befehle beruhet, einem kurzdauernden zu ſeinem perſönlichem Nachtheile Gerede der Welt und einer einem herzhaften Mann und treuen Diener ſeines Herrn unwürdigen Furcht für einige Ungelegenheiten, die er als ein Gefangener des Königs von Dänemark zu befahren hatte, aufzuopfern V, 1005, 1006, 1010, 1013, 1014, 1027 - 1032

Wolinski Dmitri VII, 678, 686, 717, 720. giebt durch im rechten Zeitpunkt gethanenen Losbruch ſeines Hinterhalts der Schlacht wider Mamai zum Vortheil ſeines Großfürſten den Ausſchlag 724

Wolinski Artemon, ruſſiſcher Cabinetsminiſter unter der Kaiſerinn Anna, zieht ſich durch ſchwere Verbrechen eine wohlverdiente Hinrichtung zu IX, 266 - 270

Wollenweber, Georg, ſteht in einer engen Verbindung mit Marcus Meier, ſ. Meier. fordert vergeblich dem Grafen Chriſtoph von Oldenburg die Abtretung der Feldherrſchaft an den Herzog von Meklenburg ab III, 108. wird in Verhaft genommen 118. hingerichtet 127

Wologda, hier errichten die Engländer für ihre ruſſiſche Handelsgeſellſchaft ein Comtoir VII, 968

Wolmar wird durch König Karl IX von Schweden den Polen abgewonnen IV, 769. muß nach einer tapfern Vertheidigung ſich wieder an die Polen ergeben 781. wird von den Schweden vergeblich belagert 837, 838

Wolos, Gott des Viehes bey den Ruſſen VII, 22

Wora, Göttinn der Skandinavier I, 34

Worm, Olaf, um die nordiſchen Alterthümer verdienter däniſcher Gelehrte I, 19

Worm, Jacob, ein lutheriſcher Geiſtlicher, wird unter Chriſtian V als ein Majeſtätsverbrecher zur Todesſtrafe verurtheilt V, 645 - 647. auf viele Vorſprache mit Verſchickung nach Trankebar begnadigt, und ſtirbt dort wegen vieler Heidenbekehrungen, und weil eben, als er wider den Götzendienſt der Heiden eiferte, der Wagen, worauf ſie ihre Götterbilder fahren, in Stücke gieng, im Ruf eines Heiligen 648

Wrak, Erklärung dieſes Wortes VII, 13

Wrangel, Karl Guſtav, wird nach Baners Tode einer der vier Befehlshaber der durch deſſen Tod verwayſeten Kriegs-

Kriegsmacht in Deutſchland V, 116. ſtößt mit friſchen Kriegsvölkern in Schleſien zu Torſtenſohn 140. ficht in der zwoten breitenfelder oder dritten leipziger Schlacht mit 143, 144. erhält im däniſchen Kriege den Befehl über die ſchwediſche Flotte III, 610. beſiegt die däniſche bey Laaland 614. bleibt im übrigen Krieg Meiſter zur See 615, 621. erhält den Oberbefehl im deutſchen Kriege und führt denſelben gleichfalls mit großer Ehre für ſich und Vortheil für ſein Vaterland V, 179-181, 186-193. erzwingt vom Churfürſten von Bayern, dieſer ſtarken Stütze der kaiſerlichen Macht, in dieſem für ſie ſo ſchweren Kriege einen Waffenſtillſtand 193-198. geräth durch die vom Churfürſten erfolgende Aufkündigung deſſelben in große Verlegenheit, hält aber doch dem ihm jetzt an Allem überlegenen Feinde dergeſtalt die Waage, daß, ob er zwar demſelben weichen und einige Oerter verloren geben muß, ſich doch ſein Heer bald wieder in einem beſſern Zuſtande als das feindliche befindet, und daſſelbe bey ſeinem nunmehrigen Vorrücken bis jenſeit der Donau zurück geht 198-201, 206, 208-213. behält den Befehl über ſein Heer, ohngeachtet aus wichtigen Urſachen ein Generaliſſimus nach Deutſchland geſchickt wird 214. bricht nach ſeiner Vereinigung mit dem franzöſiſchen Heere und einem über die Feinde bey Susmarhauſen erfochtenen entſcheidenden Vortheil ins Churfürſtenthum Bayern 215-218. hebt wegen des geſchloſſenen Friedens alle Feindlichkeiten auf 229. räth als Reichsadmiral ſeinem König, Karl X, vergeblich, nicht Polen ſondern Dänemark mit Krieg zu überziehen III, 663. findet bey demſelben in einem andern Vorſchlage, durch ſein Einrücken in Holſtein den dortigen däniſchen Kriegsbereitungen einen tödtlichen Streich zu verſetzen, gleichfalls kein Gehör 674. vertreibt, nachdem Dänemark wider Schweden losgebrochen iſt, dieſen Feind aus ſeinen in Bremen gemachten Eroberungen 686. wird wegen der Eroberung von Friedrichsödde von ſeinem König beneidet 687-689. hat an der Einnahme von Fünen großen Theil 692. wie auch an den fernern Kriegsverrichtungen bis zur Ueberkunft auf Seeland aus der Urſache, daß die Dänen Frieden ſuchen und ſchließen 696, 697. begleitet ſeinen König bey deſſen zweyten Krieg wider Dänemark 717. widerräth demſelben, gleich bey ſeiner Ankunft Kopenhagen mit ſtürmender Hand anzugreifen, und wird von ihm wegen ſeiner hohen Verdienſte und Ehrbegierde für einen gefährlichen Unterthan gehalten 726. erobert

bert Kronenborg 726 - 728. verliert die darin gemachte Beute 729. rettet unwiſſend ſeinen König aus einer groſſen Gefahr 731. räth ihm vergebens der holländiſchen Flotte entgegen zu gehen 733. hält ſich in der folgenden Seeſchlacht nach Gewohnheit tapfer 734. nimmt Langeland ein 744. kommt mit der Flotte aus dem kleinen Belt in den Sund zurück 755. wird nach dieſes Königs Tode als einer der fünf höchſten Kronbedienten bey Unmündigkeit deſſen Nachfolgers Karls XI einer der Reichsregenten VI, 345. ſteigt zum Reichsfeldherrn oder Reichsmarſchall hinauf 357. übernimmt die Befehlshaberſchaft über die in den deutſchen Ländern der Krone ſtehenden Kriegsmacht an, führt aber ſogleich Beſchwerde über den ſchlechten Zuſtand derſelben, und erhält darauf Befehl, ſie in die Mark zu führen, und dort auf Koſten des Churfürſten von Brandenburg, doch ohne Verübung anderer Feindlichkeiten, zu unterhalten V, 430. will dieſe Mittelſtraße, ohngeachtet der dringenden Vorſtellungen Frankreichs von der Nothwendigkeit, den Churfürſten völlig zu entkräften, nicht verlaſſen 431 - 433. ſchreibt ſeinem Bruder, dem er wegen Krankheit den Befehl über dieſe Kriegsvölker überlaſſen müſſen, nachdrückliche Strafbriefe über die Gewaltthaten, die von denſelben begangen werden 440, 441. leidet dadurch, daß er auf die erſte Zeitung von der dieſem Heere durch den Churfürſten bey Fehrbellin beygebrachten Niederlage ſich nicht zu demſelben begiebt, ſondern es ſeinem fernern Schickſale überläßt, und als wenn hiemit alles verloren wäre, nur auf Sicherung ſeiner Perſon für den Ueberwinder bedacht iſt, eine große Verdunkelung ſeines bisherigen hohen Ruhms 442, 443. ſtirbt mit großer Beklagung des nunmehrigen Unglücks ſeines Vaterlandes 515, 516

Wrangel, Helmold, zugenannt der Tolle, erhält durch ſeine gute Vertheidigung Großglogau wider die Angriffe eines zahlreichen von dem beſten damaligen kaiſerlichen Feldherrn angeführten Heeres V, 140. hält ſich in Holſtein wider die Dänen gleichfalls vortrefflich III, 616 - 619

Wſeslaw, Fürſt von Polotsk, vergeſellſchaftet den Großfürſten Iſjäslaw I in einem Kriegszuge wider die Türken VII, 129. unternimmt einen Krieg wider denſelben, iſt aber in Führung deſſelben ſo unglücklich, daß er auf deſſen Verlangen auf eidliche Verſicherung für ſeine Perſon ſich zu Abmachung eines Vergleiches in ſeine Gewalt begiebt, wird aber ohngeachtet dieſes

Eides als ein Gefangener nach Kiew geführt 131. wird von deſſen Unterthanen wider ihn zum Großfürſten gemacht 132, 133. geht bey deſſen Wiederkunft in ſein Erbland zurück 134. behauptet daſſelbe wider die Anfälle des Großfürſten 136

Wſewolod I Jaroslawitſch wird von ſeinem Vater mit einer griechiſchen Prinzeſſinn verheyrathet VII, 127. erhält von ihm Perejaslaw zum Landtheil 128. lebt anfangs mit ſeinem älteſten Bruder und nunmehrigen Großfürſten Ißjaslaw I in genaueſter Freundſchaftsverbindung 129-137. läßt ſich durch ſeinen Bruder Swätoslaw bereden, demſelben in dem Vorhaben, dieſen Ißjaslaw des Großfürſtenthums zu entſetzen, beyzuſtehen 137, 138. erhält nach Swätoslaws, als nunmehrigen Anmaßers von Kiew, Tod das Großfürſtenthum 141. tritt es dem zurückkehrenden Ißjaslaw ab 142. verliert durch eine unglückliche Schlacht ſein jetziges Fürſtenthum Tſchernigow 145. bekommt vermittelſt der Hülfleiſtung des Großfürſten nicht nur daſſelbe zurück, ſondern auch vermittelſt deſſen Todes das Großfürſtenthum 145, 146. wird von dieſes Großfürſten Sohn, Jaropolk, für ſeine Wohlthaten mit Undank belohnt 146, 147. beweiſet ſich doch gegen denſelben gnädig 138. vermehrt durch ſeine übertriebene Güte das Elend, welches die Einſaſſen des ruſſiſchen Reichs durch mancherley Landplagen betrifft 150-152

Wſewolod II Olgowitſch, Enkel Swätoslaws II, begleitet Swätopolken II in einem Feldzuge wider die Polowzer VII, 191. bemächtigt ſich des Fürſtenthums Tſchernigow 215. gewinnt durch Beſtechungen die Räthe des Großfürſten Mſtislaws, daß derſelbe von dem Vorhaben, die Rückgabe deſſelben an den rechtmäßigen Beſitzer zu erzwingen, abſtehet 216. führt mit ſeinen Geſchlechtsverwandten unter Jaropolk II wider deſſen Stammgenoſſen mit abwechſelndem Glück Krieg 223-229. erlangt nach deſſen Tod gar das Großfürſtenthum 234. kann ſeinen Vorſatz, ſein Haus vermittelſt Schwächung der Nachkommenſchaft Wladimirs II empor zu bringen, nicht ausführen 235-240. unternimmt mit allen ruſſiſchen Fürſten einen Kriegszug wider Halitſch 240, 241. läßt ſich durch ſeinen vom Fürſten von Halitſch auf ſeine Seite gezogenen Bruder überreden, demſelben einen guten Frieden zu bewilligen 242. ſtirbt 242

Wſewolod Jurjewitſch wird durch ſeinen Bruder, den Großfürſten Andreas, genöthigt, in der Fremde Sicherheit zu ſuchen VII, 286, 287. wird in einem Kriege,

den Roman, Fürſt von Wiſchegorod, wider ſeinen Bruder Michael, damaligen Beſitzer von Kiew führt, dieſes Davids Gefangener 307. wird nach ſeines Bruders Andreas Tod als Mitregent dreyer andern Fürſten von den Wladimirern berufen 318-320. aus Misvergnügen über die Regierung, die zween von dieſen zu ihren Beherrſchern Erwählten über ſie führen, mit dem dritten Michael erbeten, ſie von dieſer Unterdrückung zu befreyen, und hiedurch ſich nebſt Michael mit Ausſchlieſſung dieſer ihrer beyder Bedrücker die Herrſchaft als Großfürſten von Wladimir zu erwerben 318. nach Ueberwindung derſelben und Michaels Tod als nunmehriger alleiniger Großfürſt von den Wladimirern erkannt 319-321. von den Roſtowern dieſerwegen bekriegt 322. erhält einen entſcheidenden Sieg über dieſe Angreifer 323. iſt über die Reſaner, welche zum Vortheil des ihm von den Roſtowern entgegen geſetzten Mſtislaw jetzt die Waffen ergreifen, gleich glücklich 324-326. wird von den Wladimirern gezwungen, ihnen die Blendung dieſes Mſtislaw und deſſen gleichfalls in ſeine Gewalt gerathenen Bruders, Järopolk, zu bewilligen 327, 328. erzwingt von den Nowgorodern die Verlaſſung der Parthey ſeiner Feinde 329. verhilft einigen bedrängten Fürſten des reſanſchen Stamms zu ihrem Rechte 330. ſetzt ſich mit dem Vertheidiger ihres Bedrängers 331, 332. erhält von demſelben zu ſeinem Kriege wider die Bulgaren Hülfsvölker 332. endigt dieſen bulgariſchen Krieg durch einen dem ruſſiſchen Reiche vortheilhaften Friedensſchluß 333, 334. zeigt doch bey allen dieſen Kriegen, wie auch einem neuen, zu dem ihn nochmalige Ungerechtigkeiten des aus gleicher Urſache ehedem von ihm bekriegten Fürſten von Reſan wider ſeine Brüder bewegen, daß ſein Endzweck bey allen dieſen Kriegen bloß die Errichtung eines genauen Freundſchaftsverſtändniſſes aller ruſſiſchen Fürſten zu einer gemeinſchaftlichen Vertheidigung wider Anfälle der Ungläubigen ſey 338-342, 344. beſchützet einen Großfürſten von Kiew, welcher ihn für ſeinen Beförderer erkennet, im Beſitz dieſes Landes 346-349. erhält von demſelben, wiewohl nicht ohne Widerſtreben, einige Städte 349-351. bewegt auf deſſen Verlangen die Olgowitſchen, zu deſſen und ſeines Stammes Beſten auf Kiew und Smolenſk Verzicht zu leiſten 352. wird von dem mächtigen Fürſten Roman geſcheuet und deswegen geehrt und geſchmeichelt 359-362. bekommt an dem zu einer groſſen Macht gelangten Fürſten von

von Tſchernigow, Wſewolod dem Rothen, einen gefährlichen Widerſacher 371-373. ſieht ſich theils zu Ahndung der von ihm empfangenen Beleidigungen, theils einen gröſſern Anwachs ſeiner Macht zu hemmen genöthigt, die Waffen wider denſelben zu ergreifen 371-376. beweiſet ſich den Nowgorodern für die Dienſte, welche ſie ihm in Beſtreitung dieſes Feindes geleiſtet, dankbar 377, 378. ſieht ſich aber doch bald darauf gezwungen, um die Freundſchaft dieſes Staates zu erhalten, demſelben die Wiederherſtellung ſeines von demſelben des Fürſtenſtuhls entſetzten Sohnes aufzuopfern 379. findet gleichfalls in Fortſetzung ſeiner Feindſchaft wider Wſewolod den Rothen ſo ſchlechten Vortheil, daß er ſich mit demſelben vermittelſt eines Verſprechens, ihn im Beſitz des Großfürſtenthums Kiew nicht zu beunruhigen, vergleicht 380, 381. ſtirbt 382

Wſewolod der Rothe, Fürſt von Tſchernigow, ſchlägt die Litthauer, und ſucht ſich durch eine Verbindung mit den ſmolenskiſchen Fürſten, wie auch dem Großfürſten von Kiew zu ſtärken VII, 371, 372. nöthigt dieſen Großfürſten von Kiew, ihm ſein Großfürſtenthum und einen Sohn des mit ihm gleichnamigen Großfürſten von Wladimir das Fürſtenthum Perejaslaw abzutreten 379. behauptet ſich wider des von ihm des kiewſchen Throns entſetzten Ruriks Verſuche 374. hält auch dem Großfürſten von Wladimir ſo das Gleichgewicht, daß derſelbe bewogen wird, vermittelſt Stiftung einer Heyrath zwiſchen einem Sohne von ihm und einer Tochter dieſes ſeines bisherigen Gegners mit ihm ein Freundſchaftsbündniß einzugehen 380, 381. wird von Mſtislaw Chrobri zur Entweichung aus dem Großfürſtenthum gezwungen, und ſtirbt bald darauf zu Tſchernigow 385, 386

Ynglinger, Name des älteſten ſchwediſchen Königsſtammes II, 11, 13

Yngwe, König von Schweden, wird durch einen berühmten Kämpfer gezwungen, ihm ſeine Tochter, wenn er einen Andern, der einer ſolchen Vermählung würdiger iſt, überwinden würde, zu verſprechen II, 26, 27. verliert, da beyden Gegnern dieſer Kampf das Leben gekoſtet hat, ſeine Tochter, als die für Betrübniß, daß ihr die Befreyung von einer unglücklichen Eheverbindung durch den Tod eines geliebten Bräutigams erkauft worden iſt, den Geiſt aufgegeben hat 27-30. wird von ſeinem Bruder und Mitkönig aus Eiferſucht getödtet,

nimmt ihn aber mit ſich in den Tod 24=26

Yrſa, Königs Helgo von Dänemark Tochter, wird bey beyder Unwiſſenheit dieſes ihres Herkommens ſeine Frau, aber durch Entdeckung dieſer ihrer Geburt zu Aufhebung dieſer Ehe bewogen I, 67=69, 72=77. II, 44

Mehr Wörter, welche in der alten nordiſchen Sprache mit einem Y geſchrieben werden, ſiehe unter J.

Z.

Zaporowiſche Koſaken werden auf Mazeppas Anſtiften von Rußland abfällig, und verüben, als Karl XII in der Ukraine ſteht, Feindlichkeiten wider die Ruſſen VI, 694, 695. werden deswegen von ihm als Aufrührer behandelt, und begeben ſich aus dieſer Urſache ins türkiſche Gebiete und unter türkiſchen Schutz IX, 76. VI, 713, 721. werden von der im nyſtädtiſchen Frieden wechſelſeitiger allgemeiner Vergeſſenheit derer, die für einen oder den andern ſchließenden Theil die Waffen geführet, ausgeſchloſſen 829. treten wieder unter ruſſiſche Herrſchaft über, und erwerben ſich derſelben Gewogenheit, durch die Dienſte, welche ſie ihr ſowohl wider die Anhänger Königs Stanislai in Polen als wider die Türken leiſten IX, 77=81

Zaruski, Jwan, dient als Haupt eines Heeres doniſcher Koſaken erſt dem falſchen Dmitri, hernach Zolkiewskin in Verfechtung der Sache des polniſchen Prinzen Vladislaw, und alsdenn wieder dem falſchen Dmitri VIII, 259, 286. läßt einem neugebohrnen Kinde des falſchen Dmitri huldigen 286, 291, 294. wird mit demſelben hingerichtet 308

Zborowski, Alexander, ein Heerführer der unter Rozinski als Feldherrn dem falſchen Dmitri dienenden polniſchen Kriegsvölker VIII, 205, 208, 214. IV, 848=850. VIII, 221, 228, 233, 237, 264, 267

Zamoyski, polniſcher Kronfeldherr und Großkanzler, iſt in Ermanglung eines ihm angenehmeren Königs der Wahl des ſchwediſchen Prinzen Sigmund förderlich IV, 531, 532, 534, 535. hält dieſem neuen König eine Strafrede, und hätte ſich eben nicht gekränket, wenn derſelbe, ohne die Krone anzunehmen, zurückgegangen wäre 542, 543. giebt demſelben wegen ſeiner Reiſe nach ſeinem Erbreiche einen Rath, deſſen Verwerfung zwar der Landesreligion und dem Nutzen dieſes Erbreiches zum Vortheil gereichet, aber den Abſichten des Königs ſchädlich iſt 702. führt mit ſeinem König das polniſche Heer in Liefland wider Karln, ernannten König von Schweden, und ſendet demſelben eine mit harten Vorwürfen von ihm abgefaßte Kriegserklärung in

ſeinem und des polniſchen Kriegsheeres Namen zu 776-779. kann wegen außer ihm und ſeinem Vermögen liegender Urſachen in dieſem Kriege ſeinem Vaterlande den Nutzen nicht ſchaffen, den er in andern demſelben durch ſeine Klugheit und Kriegserfahrenheit demſelben erworben hat 779-788, 797-799. führt mit dem König von Schweden einen beyder Stande und Verdienſten ungeziemenden Briefwechſel 788-797

Zimisces, Johann, griechiſcher Kaiſer, erzwingt von Swätoslaw, Beherrſcher von Rußland, die Räumung von Bulgarien VII, 43-53

Zolkiewski, Stanislaus, polniſcher Kronfeldherr, kann weder ſeinen König, Sigmund III, von dem Vorhaben, einen Krieg wider Czar Schuiskoi zu unternehmen, ablenken, noch ſich ſelbſt von Führung deſſelben befreyen VIII, 212. erhält unter dem Namen einer ihm gebührenden Ehre den gefährlichen Auftrag, mit einer Handvoll Leute wider die nun wieder emporgekommene Macht Schuiskois zu Felde zu ziehen 265. verſetzt derſelben durch den Sieg bey Kluſin und darauf erfolgten Uebertritt faſt aller unter dem ſchwediſchen Hülfsheer des Czars dienender Ausländer und Vergleich mit dem ſchwediſchen Feldherrn, nie wider den König von Polen in Rußland zu dienen, einen entſcheidenden Streich 266-268. IV, 866-868. erklärt ſich auf oft wiederholtes Geſuch der aufs neue vom falſchen Dmitri in Moskau Belagerten, ſie von demſelben zu befreyen, daß dieſem ſeinem von ihnen begehrtem Dienſt ein förmlicher Vergleich über die Vergeltung, welche ſein König und deſſen Sohn hiefür haben ſollten, vorgehen müſſe VIII, 268-271. bewirkt durch dieſe Erklärung die feyerliche Wahl des Prinzen Vladislaw zum Czar und nach mit ihm geſchehener Abmachung des Wahlvertrages die Huldigung deſſelben in ſeine Hände 271-276. alsdenn die Vereinigung der unter dem falſchen Dmitri dienenden polniſchen Kriegsvölker mit ſeinem Heer 277. vertritt zu Moskau die Stelle eines Statthalters des neuerwählten Czars, und erwirbt ſich in derſelben bey den Ruſſen ſowohl allgemeine Hochſchätzung als Liebe 277, 282. erhält eine Rechtfertigung des ſchwediſchen Feldherrn wider den Vorwurf, daß derſelbe den mit ihm getroffenen Vergleich breche IV, 869. erfährt, daß ſein König ſelbſt an Zerſtörung des von ihm zum Beſten ſeines Sohnes errichteten Werkes arbeitet VIII, 278-281. begiebt ſich daher in der Abſicht und Meinung, ihn auf andere Gedanken zu bringen, zu ihm, richtet aber

nichts

nichts aus 282, 283. ſchlägt dieſerwegen die Anführung eines polniſchen Heeres wider den Czar Michael aus 312

Juski, ſ. Schuiskoi.

Zweybrück, herzogliches Haus, erlangt durch Heyrath einer Halbſchweſter Königs Guſtavs Adolf von Schweden in daſſelbe Anwartſchaft auf die Thronfolge von Schweden IV, 902. durch des aus dieſer Ehe erzeugten älteſten Sohnes Karl Guſtavs Thronbeſteigung wirklichen Beſitz dieſes Reiches V, 7, 260. wird durch einen Ausſpruch der Reunionskammer Ludwigs XIV von Frankreich aus dem Beſitz dieſes ſeines Stammlandes geſetzt 638, 639. bekommt es durch den ryswickiſchen Frieden zurück VI, 610, 611, 625. trachtet ihm wieder aufzuhelfen 636. geht, was den Mannsſtamm der zur Reichsfolge in Schweden gelangten Linie betrifft, mit dem dritten Geſchlechte und Könige Karl XI! gänzlich aus, und in Deutſchland mit einem Sohne eines jüngern Bruders Königs Karl Guſtav, deſſen Schweſter in das ſchwediſche güldenſterniſche Haus geheyrathet hatte, aus welchem Grunde mit der einzige aus dieſer Ehe erzeugte Sohn ſich Hoffnung, zur ſchwediſchen Krone zu gelangen, machte, noch bey Lebzeiten der ihren Bruder Karl XII überlebenden und ihres Folgerechtes auf deſſelben Thron ſich zum Beſten ihres Gemahles ſich begebenden Königinn Ulrika Eleonora 809, 810, 155-158

Verbeſ-

Verbeſſerungen und Druckfehler in allen Theilen dieſer Geſchichte.

Th. I. S. 152. Z. 30. ſtatt: Tochter Boleslaws, lies: Schweſter Boleslaws. S. 197. Z. 23. ſt. Aufruhr abſtünde l. Vorhaben abſtünde. S. 256. Z. 14. ſt. König offenbar l. Gegenkönig offenbar. S. 331. Z. 29. ſt. erfolgte immer l. erfolgte nunmehr.

Th. II. S. 465. am Rande ſt. 1414. l. 1417.

Th. III. S. 170. Z. 25. ſt. indem dieſer l. bis dieſer. S. 177. Z. 24. ſt. ihres unmündigen Königs l. ihrer unmündigen Königinn. S. 318. Z. 26. ſt. Jacob II l. Jacob VI. S. 324. Z. 11. ſt. Herzogin Chriſtina l. Herzogin Chriſtina von Lothringen. S. 609. Z. 3. ſt. Reichsadmiral l. Reichsrath. S. 694. Z. 21. ſt. Feldmarſchall l. Oberſten, nachherigen Feldmarſchall und Grafen Rutger Aſcheberg.

Th. IV. S. 189. Z. 15. ſt. Kola und Helgenäs l. Helgenäs und Kola. S. 249. Z. 18. ſt. Vermählung ſeiner Tochter l. Vermählung ſeiner Schweſter. S. 249. Z. 31. ſt. jüngere Tochter l. jüngere Schweſter. S. 460. Z. 17. ſt. Vertrages l. Vortrages. S. 483. Z. 24. ſt. Mann Pernau l. Mann Wenden. S. 512. Z. 15. ſt. König von England l. Königinn von England. S. 605. Z. 18. ſt. den Erzbiſchof l. den Erzbiſchof Abraham Andreä. S. 818. vorletzte Zeile, ſt. Weiter ſolle kein Erbfürſt auf den Thron gelangen l. Ferner ſolle kein Erbfürſt bey Verluſt ſeines Erbrechts ein einer irrigen Religion zugethanes Frauenzimmer heyrathen, und überhaupt keine Heyrath ohne Wiſſen und Befragung der Reichsſtände, ob ſolche dem Reiche zuträglich ſey, treffen. Auch ſollte kein Erbfürſt auf den ſchwediſchen Thron gelangen. S. 856. Z. 11. ſt. alten proteſtantiſchen l. allen proteſtantiſchen. S. 907. Z. 23. ſt. der Czar verlangte l. der Czar erlangte. S. 979. Z. 6. ſt. Belagerung von Pommern l. Belegung von Pommern.

Th. V. S. 48. Z. 9. ſt. von Sachſen noch l. von Sachſen-Altenburg, noch. S. 124. Z. 20. ſt. von ſeinen Heeren l. von ſeinen Herren. S. 159. Z. 4. ſt. ſondern noch mehr l. am meiſten aber. S. 801. Z. 2. ſt. zu machen l. zu machen; bauete ferner darauf, daß er. S. 874. Z. 3. ſt. April l. April 1700. S. 1068. Z. 9. ſt. er vorher l. es vorher. S. 1071. Z. 11. ſt. ſich auf l. auf.

Th. VI. S. 15. Z. 8. ſt. Galgen und Rath l. Galgen und Rad. S. 42. Z. 16. ſt. Kaiſers, welchem l. Kaiſers,

(welchem. S. 42. Z. 23. ſt. unterzeichneten l. unterzeichneten,). S. 48. Z. 23. ſt. zuvor auch in Schweden l. zuvor erſtgenannte Mächte auch in Schweden. S. 56. Z. 26. ſt. werden ſollte. Denn dieſe Verordnung ſtiftete l. werden ſollte: ſtiftete dieſe Verordnung. S. 103. Z. 11. ſt. Berriquem l. Borriquen. S. 106. letzte Zeile ſt. pol. Geſch. l. pol. Geſch. IV. S. 117. vorletzte Zeile ſt. verſprach l. verſprachen. S. 172. am Rande der ſiebenden Zeile muß die Jahrzahl 1746. hingeſetzt werden. S. 333. Z. 30. ſt. Souvenis l. Souvenir. S. 343. vorletzte Zeile ſt. Praci l. Paraei. S. 390. Z. 11. ſt. ihnen eine Schrift gab l. eine Schrift empfiengen. S. 412. Z. 5. ſt. May 1673. l. 1677. S. 414. Zwote Zeile von unten ſt. Kaper das das Aufbringen l. Kaper das Aufbringen. S. 436. Z. 13. ſt. Riga l. Rügen. S. 442. vorletzte Zeile ſt. Feldmarſchall l. Landmarſchall. S. 465. Z. 2. ſt. ſie ihr l. derſelbe ſein. S. 465. Z. 6. ſt. ihr ſelbſt l. ihm ſelbſt. S. 556. Z. 19. benachbarten grimmigen — muß das Wort „grimmigen" ausgelöſcht werden. S. 635. Z. 4. ſt. den Kaiſer ein l. den König ein. S. 644. Z. 18. ſt. vorherigen l. vorherigen Zeugniſſe von. S. 718. Z. 2. ſt. der Pforte theils l. der Pforte, Theyls. S. 723. Z. 8. ſt. Gewohnheit l. Gewogenheit. S. 753. Z. 3. ſt. eine däniſche l. keine däniſche. S. 753. Z. 28. ſt. im Sommer l. im Sommer 1710. S. 791. Z. 26. ſt. büßen möchten l. büßen müßten. S. 867. letzte Zeile ſt. Kriegsmännern l. Reichstagsmännern. S. 897. Z. 3. wird das Wort „derſelbe" weggelöſcht. S. 951. vorletzte Zeile ſt. 381. l. 318. S. 960. nach den letzten Worten fehlt alles Folgende erwähnet: daß es auch ſeine ſchlechte Seite habe, da doch ohne Zweifel ein König das Fehlerhafte ſeiner Völkerſchaft eben ſo genau als ihr Gutes kennen muß, wenn er den Hauptzweck jeder Regierung, die Glückſeligkeit derer, die regiert werden, aufs vollkommenſte zu befördern, erreichen will. Ich halte alſo dafür, daß ein ſehr weſentlicher Vorzug der Erziehungsvorſchrift für Karln XII vor dieſer neuern darin beſtehe, daß dieſelbe dem Lehrer dieſes Thronerben einſchärfet, er ſolle ihm vom Guten und Böſen ſeines Volkes Unterricht ertheilen. — S. 964. vorletzte Zeile ſt. Magazin Th. VI. l. Magazin Th. II. S. 385-398. VI, —

Th. VII. S. 11. Z. 12. ſt. es in l. er in. S. 13. Z. 11. ſt. Wad l. War. S. 79. Z. 22. ſt. vornehmlich außer den — Bjelgorod, und verſchiedene l. vornehmlich außer dem — Bjelgorod verſchiedener. S. 95. Z. 20. ſt. ſich ſelbſt durch l. ſie ſelbſt durch. S. 104. Z. 22. ſt. Palteſk l. Polotsk. S. 111.

Z. 11.

Z. 11. ſt. erbte?) daß l. erbte?) behaupteten, daß. S. 112. Z. 24. ſt. indem Mſtislav l. indem Wratislaw. S. 127. vorletzte Zeile ſt. Geulliza l. Scilliza. S. 217. Z. 28. ſt. die Polowzer l. die Polotsker. S. 218. Z. 7. ſt. Polowzer l. Polotsker. Ebendaſ. Z. 15. ſt. polowziſcher Fürſt l. polotskiſcher Fürſt. Ebendaſ. Z. 30. ſt. Polowzer l. Polotsker. S. 220. Z. 14. ſt. die Polowzer vertrieben l. die Polotsker vertrieben. S. 245. Z. 11. ſt. Recht einige l. Recht wenige. S. 257. am Rande ſt. auf den Thron l. auf den Thron, den er doch zum andernmal Georgen zu räumen gezwungen wird. S. 266. Z. 18. ſt. dieſer von Halitſch l. der Fürſt von Halitſch. S. 280. am Rande ſt. zum drittenmale l. wiederum. S. 281. Z. 28. ſt. Ahndung drohte l. Ahndung bedrohte. S. 287. Z. 28. ſt. Jßjäslaw IV. l. Jßjäslaw III. Ebendaſ. vorletzte Zeile ſt. Fürſt von Roſtislaw l. Fürſt von Kiew Roſtislaw. S. 303. Z. 6. ſt. Eine große l. Eine ſo große. S. 322. Z. 2. ſt. auf Nowgorod l. aus Nowgorod. S. 340. Z. 21. ſt. nach Reſan l. nach Reſan, worauf der nun in Romans Gewalt ſeynde Swätoslaw ſich nicht entziehen konnte, alle Geſetze, die derſelbe ihm vorlegte, zu genehmigen, und ſich auf deſſen Seite wider ihren Bruder Wſewolod zu wenden. S. 352. Z. 6. ſt. Polen l. Polon. S. 355. vorletzte Zeile ſt. entgiengen l. entgegen giengen. S. 359. Z. 12. ſt. ſeinen Sohn Swätoslaw l. ſeinen Sohn Swätoslaw zum Fürſten gegeben. S. 384. Z. 15. ſt ſonſtigen Särke l. ſonſtigen Stärke. S. 388. Z. 21. ſt. indem l. (indem. S. 398. Z. 24. ſt. Großfürſten denſelben l. Großfürſten demſelben. S. 411. Z. 21. ſt. Kriegsgefangene Mſtislav l. Kriegsgefangene Mſtislavs. S. 416. Z. 15. ſt. konnte, noch l. konnte, Mſtislav noch. S. 428. Z. 27. ſt. ſeines Swätoslaw l. ſeines Bruders Swätoslaw. S. 435. Z. 31. ſt. vermengen l. vereinigen. S. 499. Z. 6. ſt. Polowzer l. Polotsker. S. 518. Z. 16. ſt. zu Antretung des Großfürſtenthums l. bey Antretung des Großfürſtenthums zu. S. 555. Z. 1. ſt. gedauert habe l. gewähret haben. Ebendaſ. Z. 16. ſt. Polowzer l. Polotsker. Ebendaſ. Z. 29. ſt. Polowzern l. Polotskern. S. 558. Z. 30. ſt. Swarmirs hingegen — geführt haben ſoll l. Swarmirs hingegen 1265 durch unvermuthete Ueberfallung ſeiner Kriegsvölker, die ſich zum Beutemachen zerſtreut hatten, und 1266 durch eine ordentliche Feldſchlacht, obgleich er in derſelben mehr als eine vierfache Zahl ins Treffen geführt haben ſoll, von den Polen — S. 561. Z. 7. ſt. nach Litthauen l. nach Liefland. S. 572. letzte Zeile ſt. ja das Geſetz l. ſondern auch das Geſetz. S. 589. Z. 4. von unten ſt.

daß ihm l. daß ihm Alles, worüber er jetzt Krieg führte. S. 623. am Rande ſt. Alexander I l. Alexander II. S. 629. Z. 4. ſt. entzogen l. entgegen. S. 645. Z. 25. ſt. ihm ſolchen l. ihnen ſolchen. S. 761. Z. 16. ſt. tatariſchen Herren l. tatariſchen Heeren. S. 780. Z. 7. ſt. 1000 l. 10000. S. 793. Z. 29. ſt. mit 300 l. mit 3000. S. 801. Z. 14. ſt. dem Litthauern l. den Litthauern. S. 831. Z. 12. ſt. Güter, deren l. Güter, (derer. Ebendaſ. Z. 23. ſt. geweſen ſey l. geweſen ſey). S. 843. Z. 3 ſt. ihr vermocht l. ihn vermocht. S. 1012. Z. 4. ſt. glückliches l. glücklicheres.

Th. VIII. S. 18. Z. 13. ſt. Philaref l. Philaret. S. 65. Z. 2. ſt. hingegen l. hiegegen. S. 113. Z. 5. ſt. ehrlich l. ehelich. S. 168. Z. 7. ſt. großes Vergnügen l. großes Misvergnügen. S. 327. Z. 21. ſt. Kazanovski l. Kazanewski. Ebendaſ. Z. 29. ſt. und da ſchon l. und daß ſchon. S. 393. Z. 27. ſt. zwiſchen Rußland l. zwiſchen Rußland und Schweden. S. 434. vorletzte und letzte Zeile ſt. 1690. S. 347 = 353. l. 1698. S. 347 = 350. S. 726. Z. 13. ſt. Khans von China l. Khans von Chiva. S. 735. Z. 17. ſt. gleich mit dem Khan l. gleich dem Khan. S. 767. Z. 18. Febeuk l. Feleuk.

Th. IX. S. 2. Z. 5. ſt. geblieben l. geblieben ſey. S. 51. vorletzte Zeile ſt. Terak l. Terek. S. 97. Z. 27. ſt. nun nicht l. nun nur. S. 132. vorletzte Zeile ſt. der einigen l. oder einigen. S. 410. letzte Zeile ſt. welche l. (welche. S. 411. Z. 1. ſt. denen l. (denen. Ebendaſ. Z. 11. ſt. unerträglich war l. unerträglich war). Ebendaſ. Z. 31. ſt. Miniſter ſchicke l. Miniſter ſchicke). S. 416. Z. 14. ſt. Entwurf Beſtuchefs l. Entwurf. S. 461. Z. 31. ſt. angerichtet haben würde l. angerichtet haben. S. 510. vorletzte Zeile ſt. willkührliche l. wirkliche. S. 523. Z. 8. und wo ſonſt der Name „Demidow“ vorkommt l. Demikow. S. 538. Z. 12. ſt. Generalmajor l. Generalmajor Tottleben. S. 543. Z. 14. ſt. Platan l. Platen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 16,9

Leipzig 1789

H.un. 236-16,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031970-9
VD18 90140265